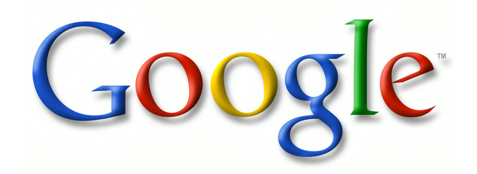



New York
Library

Huldreich Zwingli's Werke

Erste vollständige Ausgabe

durch

Melchior Schuler und Joh. Schulthess

Erster Band

Der deutschen Schriften

erster Theil

Lehr- und Schutzschriften

zum Behufe des Ueberschrittes

in die evangelische Wahrheit und Freyheit

von 1522 bis März 1524.

Zürich, bey Friedrich Schulthess.

1828.

Vorwort der Herausgeber.

Wir waren anfangs Willens je zwey Bände des Werkes zusammen ans Licht zu stellen; allein das von mehrern Seiten geäußerte Verlangen, bald eine Probe des Ganzen zu sehen, nebst einigen bey der Ankündigung nicht geahneten Vorfällen, bewegt uns jetzt den ersten Band hier allein erscheinen zu lassen, mit dem Wunsche vornehmlich, das Befinden des an dem Werke theilnehmenden Publikums überhaupt und insbesondere das einlässige Urtheil sachverständiger Männer aufs eheste darüber zu vernehmen, um darnach uns im Verfolge der Arbeit zu richten und auch Ergänzungen oder Berichtigungen, wenn uns welche zugehen, nachzubringen; wobey wir getrost erwarten dürfen, man werde die geflissene Benutzung aller Hülfsmittel, welche der vaterländisch-litterarische und historische Fleiß der Hottinger, Füßli, Simmler, Hesse, Usteri dargereicht, schon an diesem Bande wahrnehmen, wozu zwar einige der folgenden, größern Theils Anecdota begreifenden, Bände mehr Anlaß geben werden, als der vorliegende, der außer wenigen kleinern Titeln oder Zugaben lauter schon gedruckte, in der Ursprache jedoch vereinzelte, zum Theil sehr selten gewordene Stücke enthält.

Die Herausgabe der ersten Abtheilung, die in zwey oder drey Bänden die urspünglich teutschen Schriften und dieß in der unveränderten Mundart geben soll, geht aus dem gedoppelten Grunde etwas langsamer von Statten, weil wegen der großen Verschiedenheit der Sprache von dem Hochteutschen unseres Jahrhunderts die erforderliche Correktur sehr viel Zeit und Mühe kostet; anderseits weil jeder Band dieser Abtheilung in gedoppelter Ausgabe, teutsch, wie Zwingli selbst geschrieben, und ins Latinische zum Theil neu übersetzt, zweymal so viel Arbeit erheischt, als die ursprünglich latinischen Schriften desselben, deren Bände dann auch so viel unverweilter gefertigt werden können.

Die Einrichtung des ganzen Werkes wird laut unserer vorläufigen Anzeigen folgende seyn: die erste Abtheilung begreift alle die ursprünglich teutschen Schriften; A. die homiletischen, didaktischen und apologetischen, a) betreffend den Ueberschritt aus dem Papstthum zur evangelischen Wahrheit und Freyheit; b) betreffend die Täuferey und die streitige Abendmahls-Lehre. B. die übrigen teutschen Schriften vermischtes Inhaltes, a) die poetischen, b) die pädagogischen, c) die politischen. — Die Stücke jedes Faches werden chronologisch zusammengeordnet.

Als Anhang 1) Idiotikon der Wortbildung und der Syntax, so viel dessen, zum Verständnisse der Zwinglischen Schriften erforderlich, mehr eine systematische Uebersicht deutlich machen kann, als vereinzelte Anmerkungen an jeder Stelle, wo etwas dergleichen aufstößt; auch Rechenschaft zugleich von den Regeln, nach denen man bey der Correktur verfahren ist. 2) Alphabetische Sammlung der Worterklärungen durch die bezeichnendsten hochteutschen modernen Ausdrücke, was besonders reich an etymologischen Hinweisungen ausfallen wird.

Dieselbe Abtheilung wird aber auch in der gelehrten Sprache parallel herausgegeben, so wie längst von Zeitgenossen und Freunden des Reformators, von Leo Jud, Megander und Gwalter, die gedachten Schriften übersetzt worden. Was diese übrig ließen, und die kleinern oder größern Lücken, die bey genauer Vergleichung sich zeigen, werden die Herausgeber auch als Uebersetzer, so gut sie können, ergänzen.

Zur zweyten Abtheilung gehören die ursprünglich lateinischen Schriften. A. die gleichartigen Schriften in derselben Ordnung, wie die teutschen, ihrem Gegenstand und Zwecke nach. B. die exegetischen über das Alte und das Neue Testament. C. die Briefe.

Als Anhang die lateinischen Gesammt-Register, 1) der Sachen und Personen, 2) der übersetzten und erklärten Schriftstellen, 3) der Anführungen aus den Kirchenvätern und Klassikern. 4) Inhaltsverzeichniß des ganzen Werkes.

Wir haben uns bemühet, wie der Augenschein zeigen mag, durch die Einleitungen zu den einzelnen Stücken, die durchgängigen historischen und litterarischen Notizen, die Ergänzungen aus spätern, etwas vermehrten Ausgaben, und die Anführungen aus Gegenschriften, den Inhalt aufs beste zu beleuchten und auch den historischen Zusammenhang der Schriften zu zeigen, so wie mit Erklärung der unverständlichsten Wörter und Redensarten das Verständniß von Seite der Sprache zu erleichtern; und überall durch die Sorgfalt und Treue, die man einem klassischen Werke schuldig ist, das geschenkte Zutrauen zu rechtfertigen. Das erste Hineinlesen in die teutschen Schriften Zwingli's wird zwar nothwendig nicht bloß den hochteutschen Lesern, sondern manchem, dem die schweizerischen Mundarten unsers Jahrhunderts wohl bekannt sind, etwas Mühe kosten. Denn so viele veraltete oder in der Bedeutung veränderte Wörter, Redensarten, Verbindungen legen dem schnellen Verstehen manchen Anstoß in den Weg. Aber man lasse sich ja nicht abschrecken! Denn der Genuß, nachdem etliche

Bogen durchstudirt sind, lohnt die Anstrengung reichlich. Wer mit den Eigenthümlichkeiten dieser Mundarten, wie sie der Anhang zu der ersten Abtheilung in einem kurzen Inbegriff vorlegen wird, sich bekannt gemacht, wird bey etwas wissenschaftlicher Bildung solche Schwierigkeiten bald überwinden und an den zuerst abschreckenden Härten keinen Anstoß nehmen, sondern Kraft und Nachdruck darin finden; ja manchen Vortheil, den die gebundnere Schulgerechtigkeit der Schriftsprache heutzutage nicht einräumt. Das beste Hülfsmittel aber ist die Benutzung der lateinischen Uebersetzungen von Zwingli's Zeitgenossen und Freunden. Diese entscheidet, wo man immer über den Sinn und Verstand einer Stelle zweifeln möchte. Der Gebrauch dieses Hülfsmittels kann daher nicht genug empfohlen werden.

Was wir durften in Rücksicht auf Orthographie und Interpunction, um das Lesen zu erleichtern, ist bey der Correktur geschehen. Hierin sind sogar die Original-Ausgaben der einzelnen Schriften sich selbst sehr ungleich; manchmal kömmt ein und eben dasselbe Wort auf einer Seite in mehrfacher Schreibart vor, z. B. Fröd, Fröid, Fröwd, Freuwd, Freud. Eine Ungleichheit, die zum Theil den Setzern mag beygemessen werden, denen das Orthographische, scheint es, beynahe ganz überlassen war. Demnach geschah wohl der Euphonie, der Cadenz, dem mehrern oder mindern Nachdruck manches zu liebe; und in der Schrift sowohl als im mündlichen Vortrage bediente man sich je der Aussprache oder Wortform, welche eben am besten der Zunge sich fügte, oder zum Affecte des Redners am meisten paßte.

Die alemannische Sprache noch im Anfange des 16ten Jahrhunderts möchten wir deßhalb mit der griechischen im Homerischen Zeitalter vergleichen, bevor die verschiedenen Mundarten völlig abgezirkelt waren und stehend geworden, und am Ende sich eine gemeine, ganz geregelte Schriftsprache ausgebildet hatte. Wir führten solche Dinge in den Zwinglischen Schriften auf das Gebräuchlichste und Vorherrschende in denselben zurück, weil den heutigen Lesern ein solcher Wechsel allzu anstößig wäre. Die Interpunction, die ebenfalls ungleich bald nach der Syntax, bald nach dem Rede-Accent bestimmt, oftmals regellos erscheint, ja dem Verständnisse mehr zum Hindernisse, als beförderlich, führten wir immermehr auf die Syntax zurück. Modernisirt aber haben wir nichts; wir ließen dem Schriftsteller das Antike seiner Sprache, die im Grunde nicht seine Sache ist, sondern die seines Volkes und seiner Zeiten. Denn wir haben uns überzeugt, daß er nichts weniger wollte als Reformator auch der Sprache wer-

den; was mit dem einzigen Zwecke, seinem nächsten heimischen Publikum aufs leichteste verständlich zu werden, sich übel vertragen hätte. Ueberhaupt muß besonders bey den teutschen Schriften Zwingli's, um ihn billig zu beurtheilen, sein unerhörter Geschäftsdrang in Anschlag gebracht werden, die Unmuße, worunter seine Feder kämpfte, und die Hast, womit er seine Schriften ans Licht gab. Zum Ueberlesen, geschweige zum Ueberarbeiten und Mundiren fand er keine Zeit, wie er hie und da selbst klagt. Z. B. S. 631. dieses Bandes. Der Text hätte allerdings mit leichterer Arbeit modernisirt und ausgeglättet werden können; aber wie viel Kräftiges und Gemüthliches, wie viel Scherzhaftes, Ironisches, Naives in Wendungen und Ausdrücken wäre dadurch verwischt worden, was nun in seiner Originalität den Leser häufig angenehm überrascht, in einem andern Kleid aber sein Salz und Schmalz verlieren würde. Dieß ist der eine Vortheil, den die Beybehaltung der unveränderten Mundart gewährt; der andere ist der Gewinn, den wir an gründlicherer Kenntniß unserer Muttersprache, ihrer Bildung, ihrer Etymologie, ihrer zum Theil vernachlässigten Fülle und Mannigfaltigkeit an Ausdrücken, Verbindungen, Wendungen und an einer gerechtern Würdigung der alemannischen Mundart machen — ein Gewinn, den nicht bloß der gelehrte Sprachforscher und jeder Lehrer der Muttersprache, sondern jeder gebildete Teutsche wird zu schätzen wissen.

Das Nahmensverzeichniß der Personen, welche durch ihre Unterschrift solches Denkmahl Zwingli's ausführbar machen und sein Andenken ehren wollten, sammt dem Bildnisse desselben wird am füglichsten dem ersten Bande der ursprünglich lateinischen Schriften beygegeben werden, als welcher den beiderley Ausgaben gemeinsam seyn wird. Bloß die ausdrückliche Willensmeinung hochachtbarer Personen, z. B. des Herrn Dr. Schuderoff, konnte die Herausgeber bestimmen, sich auf dem Titelblatte zu nennen. Sonst wird man von ihrer Persönlichkeit, ihren Ansichten und Meinungen, in dem ganzen Werke nichts vernehmen, wodurch dem Urtheile der Leser auf irgend eine Weise vorgegriffen wäre, oder woran irgend eine Sinnes- und Gemüthsart sich stoßen könnte.

Zürich, 1. Herbstmonat 1828.

Die Herausgeber.

Inhalts-Verzeichniß des ersten Bandes.

Von erkiesen[1] und fryheit der spysen
Von ärgernuss und verböserung
Ob man gewalt hab die spysen zů etlichen zyten verbieten

Meinung Huldrychen Zwinglis

zů Zürich geprediget im MDXXII. jar.

Christus Matthäi XI. 28.

Kummend zů mir alle die arbeitend und beladen sind, und ich will üch rűw machen.

Deß walt Gott!

Vorbericht des Herausgebers.

Von dieser ersten Druckschrift Zwinglis hat man vier Ausgaben: zwey sind sich gleich; die dritte weicht in der Orthographie etwas ab; die vierte ist später, und hat einige Zusätze. Usteri literarischer Anhang zu Zwinglis Lebensbeschreibung, von J. C. Heß. S. 307 ff. Rudolf Gwalter hat sie ins Lateinische übersetzt in Opp. Zwinglii Tom. I. fol. 324, a — 339, b. Nachdem Zwingli in einer Predigt erwiesen hatte, daß das Verboth gewisser Speisen in der Fastenzeit keinen Grund in der Schrift habe: machten einige Bürger Gebrauch von dieser christlichen Freyheit, wurden aber als Verletzer des Kirchengeboths bey dem Rathe von Zürich angeklagt. Eine Gesandtschaft des Bischofs von Konstanz kam nach Zürich, um vor solchen Neuerungen zu warnen. Zwingli vertheidigte diese Freyheit erst vor Probst und Kapitel, dann vor dem großen Rathe zu Zürich, (8. und 9. April 1522.) Dieser forderte den Bischof auf, die Streitsache ins Klare zu bringen; verboth aber bis auf weitere Verfügung die Verletzung des Fastengebothes. (Füßli Beyträge zur Erläuterung der Schweiz. Ref. Gesch. I, 25. II, 5. IV, 125.) Zwingli sah sich nun genöthigt, seine Predigt, die er über diesen Gegenstand gehalten hatte, durch den Druck bekannt zu machen (16. Apr. 1522.) Groß war der Eindruck, den sie hervor-

---

[1]) Auswählen.

brachte. Der Bischof ließ hingegen einen Hirtenbrief an Geistliche und Laien ergehen, worin er vor solchen Neuerungen warnt und davon abmahnt (2. May), den dann Sebastian Meyer und Berchtold Haller zu Bern mit widerlegenden Anmerkungen drucken und verbreiten ließen. (Zwingli ad Erasmum Fabricium bey Usteri in den Nachträgen zu Zwinglis Lebensbeschreibung 1s Heft. S. 53—67. Zw. ad Myconium. Herm. Buschius Zwinglio. In der Fasten.

Allen frommen Christenmenschen zů Zürich
wünsch ich Huldrych Zwingli
ein einfaltiger verkünder des Evangelii Christi Jesu
gottes gnad, barmherzigkeit und friden.

Nachdem jr allerliebsten in gott, jetz im vierten a) jar das Evangelium und der heiligen boten leer so durstig gehört, die der allmächtig gott durch mich kleinfügen [1] sich begnadet hat [2] üch ze offnen: ist der meerteil üwer treffenlich [3] entzündt (darum sye gott dank) in der liebe gottes und des nächsten; habend ouch angehebt die Evangelisch leer und fryheit trüwlich umfahen und zů sich drucken, [4] daß üch, nachdem jr die süße des himmelischen brots, darin der mensch lebt, versůcht und empfunden habend, dhein andre spys fürhin hat wellen schmecken. Und wie die kinder Israels je an der erste, do sy us Egypten gefürt, noch unlydig [5] und ungewon des schweren reisens, etwann unwillig sich widerum in Egypten wünschtend, zů den verlaßnen spysen, als knoblouch, böllen, [6] louch, häfen mit fleisch, habend sy doch sölicher klag gar vergessen als sy in das verheißen land kommen und der lieblichen früchten innen worden sind. Also ouch etlich under uns am ersten anstechen unzüchtig gumpet [7] und gsprungen (als noch etlich thůnd, die sich wie ein pferd von dem sporn des Evangelii nit mögend noch dörfend entschütten): sind sy doch mit der zyt so zam worden und gewon des Evangelischen salzes und gůter früchten, so sy darin so rychlich findend, daß sy die vordrigen [8] finsternissen, arbeit, spys und joch Egypti nit nur schühend, sunder ouch verbunnend [9] allen brůderen, das ist Christenmenschen, wo sy sich nit dörend [10] frylich [11] Christlicher fryheit gebruchen. [12] Und sölichs anzůzeigen, habend jr etlich tütsche b) gedicht lassen usgon; etliche fründlichen uf stuben und

---

1) kleinfügigen, geringen. 2) sich gnädig erwiesen hat. 3) sehr. 4) zu Herzen nehmen. 5) ungeduldig. 6) Zwiebeln. 7) ungeberdig sich aufgeworfen. 8) vorigen, frühern. 9) mißgönnen, mit Unwillen sehen, (hier in gutem Sinne). 10) sich erkühnen. 11) frey. 12) bedienen.

a) Seit Neujahr 1519. b) Teutsche Gedichte: „Ein kurz Gedicht, so nüwlich ein turgowischer bur, dem Martin Luter und siner leer zů Christi lob und sinen widerwärtigen zů spott gemacht hat," — von Martin Sänger aus Bünden. Zwingli ließ es durch den Glockengießer Hans Füßli herausgeben. (Wirz, neuere Helv. K. G. I. 203 f.)

by gesellschaften disputiert und geredt; etliche a) jetz zum lezten in diser fasten; (als sy gemeint habend, es mög sich nieman meer verbösren) in jren hüseren, und so sy by einander gsyn sind, fleisch gessen und eyer, käs und ander spysen, so bishar ungebrucht sind in der fasten; welche aber meinung ein andren weg, denn sy gemeint, usgeschlagen ist: dann ein teil sich daran übel verböseret und das us güter einfaltiger meinung. Der ander teil nit us liebe gottes noch siner geboten (als ze besorgen ist), sunder daß sy möchtend niderlegen das, so den gemeinen menschen leert und verhüt, daß sy nit mithellen [1] wellend jren anschlägen, habend gethon als ob sy verletzt syend oder verbösret, damit sy die unrüw meertind. Der dritt teil der glychsneren eins falschen geists hat ouch dergly chen gethon, und heimlich zügeschürt, daß der gewalt sölichs nit wellte noch söllte lassen ligen, es wurde die fasten abtilgen, glych als ob sy nimme fasten könntind, wenn der notdurftig arbeiter der in diser zyt des glenzes [2] am schwersten die burde und hitz des tages tragen müß, zü ufenthalt [3] des lybs und der arbeit sölich spysen esse. Ja dise alle habend die sach also beschwert und verüblet, daß ein eersamer rat unser statt genöt worden ist darinnen zü handlen. Und als die vorberürten Evangelisch geleerten sich empfunden habend gestraft wellen werden, [4] ist jr meinung gsyn sich mit der geschrift ze beschirmen, dero aber sich nit ein jedlicher des rats hat wellen undernemmen zü verston oder die verwerfen oder halten. [5] Was sollt ich thün denen das uffehen der seelen und Evangelium empfolen, anders weder die geschrift eigentlich ersüchen, [6] und die als ein liecht in disen finstren irrsal tragen, damit nieman us unwüssenheit oder unerkanntniß den andren verletzend und angryfend, möchte in großen rüwen fallen, namlich so die essenden nit mütwiller oder geil possen, [7] sunder eersame lüt und güter conscienz [8] sind; deßhalb mir gar übel gestanden, daß ich als ein unfrütiger [9] hirt und der nur den nutz ansicht um liesse kummen die schaf so miner trüw empfolen sind, daß ich die blöden nit stärkte und die starken nit behüte. Hab also ein predig gethon von erkiesen oder underscheid der spysen, in dero nüt dann das heilig Evangelium harfür zogen, und der boten leer, welliches den grösten teil treffenlich erfreuwt und fry gemacht. Aber dero gmüt und conscienz unsuber ist, als Paulus sagt, hat es nur wild gemacht. Sytmal aber ich nüt anders denn vorgemeldte geschrift harfür bracht, und daruf sy nüt deß minder unbillich schryend, so lut daß man anderswo jr geschrey ouch hört, und die hörenden us einfaltigkeit und unwüssen der sach verböseret werdend, dunkt mich not syn die sach us der geschrift zü erklären, damit ein jeder sich an die göttlichen geschrift lassende möge enthalten [10] wider die fyend der geschrift. Darum lesend und verstond, thünd uf die ougen und oren des herzens und losend [11] und sehend was uns der geist gottes sag!

---

1) beystimmen, beypflichten. 2) Frühlings. 3) Unterhaltung. 4) sich im Falle fanden (sahen), daß man sie bestrafen wollte. 5) ob die Schrift hierüber zu verwerfen oder geltend zu machen sey (zu handhaben als Gesetz.) 6) genau erforschen. 7) leichtfertige Possenreißer. 8) gewissenhafte Leute 9) fahrläßiger. 10) erhalten, behaupten. 11) horchet.

a) Unter andern Froschauer, der Buchdrucker und Buchhändler, Hauptmann Buntheim und der schwärmerisch heftige Wilhelm Roubli (Mse. Kundschaften in Simml. Sammlg.)

Zum ersten spricht Christus Matth. am XV. 17. Das da yngat in den mund, vermasget [1] den menschen nit ꝛc. Us den worten merkt ein jeder wol daß kein spys so sy mit maß und dankbarkeit genommen wirt, den menschen vermasgen mag. Daß aber diß die meinung hab, zeigt an, daß die Pharisäer ab dem wort, als darnach stat, übel verbösret und erzürnt wurdend, darum, daß sy nach Jüdischer ordnung vil hieltend von dem erkiesen der spysen und abbruch, das aber alles Christus hat wellen im nüwen testament abgethon syn. Dise wort Christi redt Marcus am VII. 15. noch klärer: Nüt ist usserhalb des menschen das in jn kummende jn möge vermasgen. Sich aber die meinung Christi syn, daß alle spysen glych sind der vermasgung halb, und ganz und gar nit mögend vermasgen.

Zum andren, als in den geschichten der boten geschryben stat am X. 10. do Petrus in Joppen (die man jetz Japhet nennet) was, ist er an einem tag um die sechste stund ze obrest ins hus ufhin gangen, hat da wellen beten, und ist hungrig worden begerend essen; und indem das gsind zürüst, ist er verzuckt worden, und sicht den himmel ufgethon und ein bereitschaft [2] harab kummen, glych als wär es ein groß lynin tüch mit den vier zöpfen [3] zemmen bunden und nidergelassen uf das erdrych, in welichem tüch allerley vierfüssige thier und wilde und krüchende und flügende in dem luft warend. Do hat ein stimm zu jm gesprochen: Stand uf Petre, mezg [4] und iß. Aber Petrus hat geantwurtet: Herr niemermee! dann ich verboten oder unreine spys nie geessen hab. Do hat die stimm widerum zü jm gesprochen: Was gott gereiniget hat, sollt du nit verboten oder unrein achten ꝛc. Nun hat gott alle ding rein gemacht und uns nüt verboten zü essen, als sine nächsten wort eigentlich bewärend. Warum beschwerend wir uns mütwillig mit verbot der spys? Hie möcht aber ein gegenwurf gschehen also: Dises wunder, Petro erzeigt, hat nun bedüt, daß er die Heiden nit schuhe, sunder sy ouch zü der gnad des Evangelii berüfte, und darum mag es nit verstanden werden von den lyblichen spysen. Antwurt: Alle ding, die gott je wunderbarlich hat gethon, wie wol sy bedütend, habend sy doch einen wesentlichen verbruch und handel ghan. [5] Als daß Moyses mit der rüten hat den felsen berürt der davon wasser gab, ist ein bedütniß gewesen des waren felsen Christi, us dem uns alle abwaschung der sünden, und gnad himmelscher gaben geflossen sind und ewiglich flüssend, nüt deß minder ist der fels warlich an der gschicht berürt und hat wasser geben. Also ouch hie, wie wol diß wunder bedütet hat, sind doch die wort der stimm gottes heiter: Das gott gereiniget hat sollt du nit unrein schätzen. Bis mir der worten yngedenk, ich wird sy mee bruchen.

Zum dritten schrybt Paulus zun Corinthiern 1. Cap. VI. 12. Mir zimmend alle ding, sind aber nit alle nütz, mir zimmend alle ding, doch wird ich mich under dheines gwalt lassen zwingen, die spys dem buch, und der buch der spys, aber gott wirt die und den abthün. Das ist, mir sind alle ding fry, wie wol etlichs wäger ist vermitten, wo es den nächsten zü vil verbösret (von der verbösrung wird ich darnach sunderlich sagen). Und dar=

---

[1]) verunreinigt, befleckt. [2]) Gefäß. [3]) Zipfeln. [4]) schlachte. [5]) waren sie doch wirkliche Begebenheiten und Handlungen.

um mag mich nieman von miner fryheit under sinen gwalt bringen. Spys wirt genommen in den buch als ein ghalter zů ufenthalt des lebens. So nun der buch und die spys abgethon und sterben werdend, lit nüt dran was einer esse oder womit er das zerbrüchlich leben näre.

Zum vierten spricht aber Paulus am VIII. 8. der vorgenannten Epistel: Die spys macht uns gott nit wert: dann wann wir schon essend, sind wir nüt deß fürnemer; und so wir nit essend, habend wir nüt hinder.[1] Dise wort redt Paulus von den spysen die den abgötten wurdend geopfret, nit nun von täglicher spys. Merk aber zů luterem verstand. Zů den zyten Paulus die Epistel geschriben hat, sind noch vil unglöubige gsyn, ja meer, als mich bedunket, denn Christen: die selben habend nach irem bruch iren abgötten thier, als kälber, schaf, oder ander spys ufgeopfert, im selben ufopfren aber, gab man ein grossen teil, etwann gar wider zů essen den opfrenden. Und als unglöubig und Christen durch einander wandletend, wurdend die Christen dick geladen über fleisch oder spys, die den abgötten zů eeren ufgeopferet ward. Da warend etlich Christen der meinung, es zimmte nit der spys essen; etlich aber meintend, so sy der abgötten spys ässend, doch dheinen glouben hättind in die abgött, möchte inen die spys nit schaden, und meintend, sy wärind fester im glouben die sölichs fry dörftend thůn, denn die us kleinmůtige und zagheit nit dörftend essen alle spys. Disen zwitracht zů entscheiden, redt Paulus die erzälten wort: Dheinerley spys wertet uns gott. Ob einer schon der abgötten spys isset, ist er gott nüt deß werter, oder nüt besser, dann einer ders nit isset, und welicher schon nit ißt, ist nüt deß böser. Sich das wirt dich treffenlich wunder dunken, daß nit nun das fleisch nit verboten ist, sunder ob es schon den abgötten geopferet was, dorfts ein Christ essen.

Zum fünften spricht Paulus in der Epistel 1. Cor. X. 25. Alles so in der mezg verkouft wirt, essends, nüt zwyflende von der gwüßne wegen! Dise wort sind klar, dörfend keines uslegens; dann daß sy under andren worten stond der verböserung von der abgötten spys. Das laß aber dich nit irren! ich will de scandalo von verböserung gnůg sagen, und so klarlich als villycht nit gehört hast.

Zum sechsten eben der Paulus zun Colossern am II. 16. Nieman soll üch urteilen in spys oder trank oder von fyrens wegen. Hörst aber, daß du nieman von spys oder trank wegen gůt urteilen sollt oder bös, er esse was er welle. Will einer gern, so esse er kat. Hie soll allweg verstanden werden daß wir nit redend von der maß, sunder allein von der gestalt: nach dem geschlecht und gestalt[2] der spysen dörfend wir alle spysen essen zů notdurft des lebens, nit mit unmaß des überfüllens.

Zum sibenten aber Paulus 1. Timoth. IV. 1. Der geist gottes sagt usserscheidenlich,[3] daß in den nachfolgenden zyten, werdend etlich wychen von dem glouben und losen den verfürenden geisten und den leeren der tüflen, die in glychsnery lugen redend, verbrennt[4] und vermasget in iren conscienzen die verbietend sich zů verheiraten oder vereen, abbrechend die spys die gott gschaf-

---

[1]) nichts weniger, keinen Nachtheil. [2]) der Gattung und Beschaffenheit. [3]) ausdrücklich. [4]) gebrandmarkt.

fen hat zů niessen oder bruchen mit dankbarkeit den glöubigen, und denen so die warheit erkennt habend, namlich daß alle geschöpfte[1] gottes gůt, und nit zů verwerfen ist: so sy nun mit danksagung genommen oder gessen wirt: dann es wirt geheiliget durch das wort gottes und gebet. Diß sind alls wort Pauli. Sich an, was mag heiterers geredt werden! er sagt, daß der geist gottes ze fürsehen[2] sölichs geredt hab; darnach daß sich deß werden underston, die nit ein rechten festen glouben habend, die nit all jren trost, zůversicht, und vertruwen in gott, sunder in jre werk, die sy jnen selber erkiesend als gůt, haben werdend. Darnach daß jnen sölichs wirt von irrsäligen geisten, ja von den tüflen yngeben, die sich flyssend den menschen mit der glychsnery, das ist mit einer uswendigen gestalt[3] abfüren von dem vertruwen in gott, zů dem vertruwen in sich selbs. Und werdend doch die selben in jnen selbs allweg wol erkennen, daß sy uneerlich wider gott handlend, und den stich allweg empfinden, und wüssen jre so schandliche untrüw, daß sy nun jren nutz oder begird und gyt[4] des herzens ansehend; wellend doch sich verkoufen, als ob sy das nit um jrer, sunder um gottes willen thůind: das ist ein baggenbrennte[5] conscienz haben. Darnach zält er an, was sy für bös werdend den menschen verbieten: man söllt die ee nit mit einandern beziehen oder heiraten. Sich hie, daß die schandlich gehalten reinigkeit je verbot vom tüfel ursprünglich hat, welichs grösser laster in der welt gebracht, weder dhein essen dheiner spys; doch ist hie nit statt davon zů sagen. Item verbieten, man sölle dise und jene spys nit essen, weliche aber gott zů gůtem den menschen, und ufenthalt gschaffen hat. Sich hie, was sagt Paulus? daß die sölich fryheit den Christen mit jrem gebot verschliessend, yngesprochen werdend syn vom tüfel. Thät ich das! sprach der wolf, do der rapp[6] uf der suw saß. Nun hat gott den menschen am ersten der geschöpft underworfen alle ding zů dienen, daß der mensch jm allein diene. Und ob schon im alten testament etlich spysen verboten gsyn: sind sy doch im nüwen, fry widerum alle erloubet, als die vorgemeldten wort Marci am VII. 15. heiter anzeigend im ersten artikel angezogen, und Lucä am XVI. 15.: Das die menschen hoch dunket, darob hat gott ein groß mißfallen. Das gesatz und Prophetеn sind nun ein bedütnuß gwesen, oder habend nun gewärt bis uf Johannsen. Hörest du, daß was die menschen ein groß ding dunkt, von gott treffenlich geschohen[7] (ist das wort abominatio) und das gsatz, so vil es ceremonisch und gerichtshändlig, abgethon ist. Darnach hörest du nit schädlich den menschen syn mögen, esse was er well, so es mit dankbarkeit genossen wirt. Merk rechte dankbarkeit syn, daß ein mensch festiglich gloubt all unser narung und leben allein von gott bescheiden und ufenthalten werden (dann wir sind je mee und werter by gott, dann die vögel des lufts die er spyst, uns on zwyfel vilmee) und darnach jm darum dank sagt. Doch ist die gröst danksagung gwüßlich erkennen, von jm all unser notdurft uns gegeben werden. Von disen worten nit meer.

Zum achten, nach dem Paulus Tito am I. Cap. 10. angezeigt hat, daß vil ungehorsam wärend, vil lychtferigs gschwätzes und verfürer, die müßte

---

1) Schöpfung. 2) zur Vorsicht, daß man sich vorsehe. 3) Schein. 4) Geiz. 5) gebrandmarkte auf den Backen. 6) Rabe. 7) gescheut, verabscheut.

man überwinden: Thůt er darnach hinzů: Den reinen sind alle ding rein, aber den vermasgeten und unglöubigen ist nüt rein, sunder jr gmůt und gewüßne sind vermasget. Hie sichst du aber, den Jüdischen somen[1] sine tück nit haben wellen lassen, das klarlich anzeigend die nächsten wort davor, da er spricht: Darum bericht oder straf sy scharf, (verstand allein mit worten) daß sy ganz und gerecht syend im glouben, nit uflosend Jüdischen fablen und menschlichen geboten, die die warheit verkeerend, sunder sy habend die nüwen Christen wellen in jr verbot der spysen ziehen, fürgebend, es syend etlich spysen unrein, die nit zimme zů essen: die hat aber Paulus angezeigt irren, und gesagt, daß denen, die eins reinen gloubens sind, alle ding rein sind, aber den unglöubigen sye nüt rein. Ursach: jr gmůt und conscienz sye befleckt. Unglöubig sind die, so die erlösung, gnad und fryheit Christi nit so groß und wyt gloubend syn, als sie aber ist, der gestalt Christus selbs sine jünger beschalkt,[2] daß sy kleinglöubig warend, Matth. am XVI. 8. und am VI. 30., an welichen orten wir gwüßlich geleert werdend, daß wir nit nun von jm täglich gespyset, sunder ouch von jm trüwlich und väterlich geregiert und gewisen, so wir uns allein in sine wort und geheiß verthröstend und lassend; deßhalb sich ein jeder Christ mit ganzem herzen und glouben allein an jn verlassen, und sinen worten gänzlich ungeschwanket vertruwen soll. Sich, so du das thůst, so gloubst du ouch dhein spys möge den menschen vermasgen, und so du das gwüßlich gloubst, ist es gwüßlich also: dann sine wort mögend nit betriegen. Jetz sind dir nach disem artikel alle ding rein, warum? Du bist glöubig, dir syend alle spysen rein. Der unglöubig aber, ist unrein, warum? er hat ein zwyflend gmůt, das die grösse und fryheit der gnaden gottes eintweders nit gloubt oder nit so groß syn als sy sind, deßhalb er zwyflet, und so bald er zwyflet, so sündet er als Röm: am XIV. 23.

Zum nünten, zun Hebräern spricht aber Paulus am XIII. 9.: Jr sollend üch nit lassen abfüren mit andren und andren oder frömden leeren. Dann allerbest ist, das herz mit gnad gefestet werden, nit mit spysen die nüt nütz sind gewesen, denen so darin gewandlet. In disen worten hör zum ersten, daß wir mit mengerley leeren nit sollend ab oder umgefürt werden, so ist ouch on zwyfel ein gwüsse leer, dero wir verthröst und on zwyfel mögend und söllend anhangen, on allen argwon das heilig Evangelium. Darnach sye allerbest das herz mit gnad befestet werden. Nun ist das Evangelium nüt anders dann die gůt botschaft der gnaden gottes; uf das söllend wir unser herz legen, das ist die Evangelisch gnad also gwüß und bereit wüssen, und vertruwen, daß wir in dheiner leer anders unser herz befestind, und nit vertruwen in spysen, das ist in essen und abbruch (dann also verstat ouch Chrysostomus dise wort) diser oder jener spys: dann sölich ufsehen der spys und erkiesen sye nüt nütz gewesen denen, so sich dero geniett[3] habind, ist klar gnůg.

Dero kundschaften dunkt mich gnůg syn, us der geschrift zů bewären, daß alle spysen eim Christglöubigen menschen zimme zů essen. Doch můß ich denen ein Heidisch argument fürwerfen, die geleerter sind im Aristotele,

---

[1]) Saamen. [2]) beschilt. [3]) daran fest gehalten.

Zum ersten spricht Christus Matth. am XV. 17. Das da yngat in den mund, vermasget[1] den menschen nit ꝛc. Us den worten merkt ein jeder wol daß kein spys so sy mit maß und dankbarkeit genommen wirt, den menschen vermasgen mag. Daß aber diß die meinung hab, zeigt an, daß die Pharisäer ab dem wort, als darnach stat, übel verbösret und erzürnt wurdend, darum, daß sy nach Jüdischer ordnung vil hieltend von dem erkiesen der spysen und abbruch, das aber alles Christus hat wellen im nüwen testament abgethon syn. Dise wort Christi redt Marcus am VII. 15. noch klärer: Nüt ist usserhalb des menschen das in jn kummende jn möge vermasgen. Sich aber die meinung Christi syn, daß alle spysen glych sind der vermasgung halb, und ganz und gar nit mögend vermasgen.

Zum andren, als in den geschichten der boten geschryben stat am X. 10. do Petrus in Joppen (die man jetz Japhet nennet) was, ist er an einem tag um die sechste stund ze obrest ins hus ufhin gangen, hat da wellen beten, und ist hungrig worden begerend essen; und indem das gsind züsüst, ist er verzuckt worden, und sicht den himmel ufgethon und ein bereitschaft[2] harab kummen, glych als wär es ein groß lynin tůch mit den vier zöpfen[3] zemmen bunden und nidergelassen uf das erdrych, in welichem tůch allerley vierfüssige thier und wilde und krüchende und flügende in dem luft warend. Do hat ein stimm zu jm gesprochen: Stand uf Petre, mezg[4] und iß. Aber Petrus hat geantwurtet: Herr niemermee! dann ich verboten oder unreine spys nie geessen hab. Do hat die stimm widerum zů jm gesprochen: Was gott gereiniget hat, sollt du nit verboten oder unrein achten ꝛc. Nun hat gott alle ding rein gemacht und uns nüt verboten zů essen, als sine nächsten wort eigentlich bewärend. Warum beschwerend wir uns mütwillig mit verbot der spys? Hie möcht aber ein gegenwurf gschehen also: Dises wunder, Petro erzeigt, hat nun bedüt, daß er die Heiden nit schuhe, sunder sy ouch zů der gnad des Evangelii berůfte, und darum mag es nit verstanden werden von den lyblichen spysen. Antwurt: Alle ding, die gott je wunderbarlich hat gethon, wie wol sy bedütend, habend sy doch einen wesentlichen verbruch und handel ghan.[5] Als daß Moyses mit der růten hat den felsen berürt der davon wasser gab, ist ein bedütniß gewesen des waren felsen Christi, us dem uns alle abwaschung der sünden, und gnad himmelscher gaben geflossen sind und ewiglich flüssend, nüt deß minder ist der fels warlich an der gschicht berürt und hat wasser geben. Also ouch hie, wie wol diß wunder bedütet hat, sind doch die wort der stimm gottes heiter: Das gott gereiniget hat sollt du nit unrein schätzen. Bis mir der worten yngedenk, ich wird sy mee bruchen.

Zum dritten schrybt Paulus zun Corinthiern 1. Cap. VI. 12. Mir zimmend alle ding, sind aber nit alle nütz, mir zimmend alle ding, doch wird ich mich under dheines gwalt lassen zwingen, die spys dem buch, und der buch der spys, aber gott wirt die und den abthůn. Das ist, mir sind alle ding fry, wie wol etlichs wäger ist vermitten, wo es den nächsten zů vil verbösret (von der verbösrung wird ich darnach sunderlich sagen). Und dar-

---

[1]) verunreinigt, befleckt. [2]) Gefäß. [3]) Zipfeln. [4]) schlachte. [5]) waren sie doch wirkliche Begebenheiten und Handlungen.

um mag mich nieman von miner fryheit under sinen gwalt bringen. Spys wirt genommen in den buch als ein ghalter zů ufenthalt des lebens. So nun der buch und die spys abgethon und sterben werdend, lit nüt dran was einer esse oder womit er das zerbrüchlich leben näre.

Zum vierten spricht aber Paulus am VIII. 8. der vorgenannten Epistel: Die spys macht uns gott nit wert: dann wann wir schon essend, sind wir nüt deß fürnemer; und so wir nit essend, habend wir nüst hinder.[1] Dise wort redt Paulus von den spysen die den abgötten wurdend geopfret, nit nun von täglicher spys. Merk aber zů luterem verstand. Zů den zyten Paulus die Epistel geschriben hat, sind noch vil unglöubige gsyn, ja meer, als mich bedunket, denn Christen: die selben habend nach irem bruch iren abgötten thier, als kälber, schaf, oder ander spys ufgeopfert, im selben ufopfren aber, gab man ein grossen teil, etwann gar wider zů essen den opfrenden. Und als unglöubig und Christen durch einander wandletend, wurdend die Christen dick geladen über fleisch oder spys, die den abgötten zů eeren ufgeopferet ward. Da warend etlich Christen der meinung, es zimmte nit der spys essen; etlich aber meintend, so sy der abgötten spys ässend, doch dheinen glouben hättind in die abgött, möchte inen die spys nit schaden, und meintend, sy wärind fester im glouben die sölichs fry dörftend thůn, denn die us kleinmůtige und zagheit nit dörftend essen alle spys. Disen zwitracht zů entscheiden, redt Paulus die erzälten wort: Dheinerley spys wertet uns gott. Ob einer schon der abgötten spys isset, ist er gott nüt deß werter, oder nüt besser, dann einer ders nit isset, und welicher schon nit ißt, ist nüt deß böser. Sich das wirt dich treffenlich wunder dunken, daß nit nun das fleisch nit verboten ist, sunder ob es schon den abgötten geopferet was, dorfts ein Christ essen.

Zum fünften spricht Paulus in der Epistel 1. Cor. X. 25. Alles so in der mezg verkouft wirt, essends, nüt zwyflende von der gwüßne wegen! Dise wort sind klar, dörfend keines uslegens; dann daß sy under andren worten stond der verböserung von der abgötten spys. Das laß aber dich nit irren! ich will de scandalo von verböserung gnůg sagen, und so klarlich als villycht nit gehört hast.

Zum sechsten eben der Paulus zun Colossern am II. 16. Nieman soll üch urteilen in spys oder trank oder von fyrens wegen. Hörst aber, daß du nieman von spys oder trank wegen gůt urteilen sollt oder bös, er esse was er welle. Will einer gern, so esse er kat. Hie soll allweg verstanden werden daß wir nit redend von der maß, sunder allein von der gestalt: nach dem geschlecht und gestalt[2] der spysen dörfend wir alle spysen essen zů notdurft des lebens, nit mit unmaß des überfüllens.

Zum sibenten aber Paulus 1. Timoth. IV. 1. Der geist gottes sagt userscheidenlich,[3] daß in den nachfolgenden zyten, werdend etlich wychen von dem glouben und losen den verfürenden geisten und den leeren der tüflen, die in glychsnery lugen redend, verbrennt[4] und vermasget in iren conscienzen die verbietend sich zů verheiraten oder vereen, abbrechend die spys die gott gschaf-

---

[1]) nichts weniger, keinen Nachtheil. [2]) der Gattung und Beschaffenheit. [3]) ausdrücklich. [4]) gebrandmarkt.

fen hat zů niessen oder bruchen mit dankbarkeit den glöubigen, und denen so die warheit erkennt habend, namlich daß alle geschöpfte[1] gottes gůt, und nit zů verwerfen ist: so sy nun mit danksagung genommen oder geessen wirt: dann es wirt geheiliget durch das wort gottes und gebet. Diß sind alls wort Pauli. Sich an, was mag heiterers geredt werden! er sagt, daß der geist gottes ze fürsehen[2] sölichs geredt hab; darnach daß sich deß werden underston, die nit ein rechten festen glouben habend, die nit all jren trost, zůversicht, und vertruwen in gott, sunder in jre werk, die sy jnen selber erkiesend als gůt, haben werdend. Darnach daß jnen sölichs wirt von irrsäligen geisten, ja von den tüflen yngeben, die sich flyssend den menschen mit der glychsnery, das ist mit einer uswendigen gestalt[3] abfüren von dem vertruwen in gott, zů dem vertruwen in sich selbs. Und werdend doch die selben in jnen selbs allweg wol erkennen, daß sy uneerlich wider gott handlend, und den stich allweg empfinden, und wüssen jre so schandliche untrüw, daß sy nun jren nutz oder begird und gyt[4] des herzens ansehend; wellend doch sich verkoufen, als ob sy das nit um jrer, sunder um gottes willen thůind: das ist ein baggenbrennte[5] conscienz haben. Darnach zält er an, was sy für bös werdend den menschen verbieten: man söllt die ee nit mit einandern beziehen oder heiraten. Sich hie, daß die schandlich gehalten reinigkeit jr verbot vom tüfel ursprünglich hat, welichs grösser laster in der welt gebracht, weder dhein essen dheiner spys; doch ist hie nit statt davon zů sagen. Item verbieten, man sölle dise und jene spys nit essen, weliche aber gott zů gůtem den menschen, und ufenthalt gschaffen hat. Sich hie, was sagt Paulus? daß die sölich fryheit den Christen mit jrem gebot verschliessend, yngesprochen werdend syn vom tüfel. Thät ich das! sprach der wolf, do der rapp[6] uf der suw saß. Nun hat gott den menschen am ersten der geschöpft underworfen alle ding zů dienen, daß der mensch jm allein diene. Und ob schon im alten testament etlich spysen verboten gsyn: sind sy doch im nüwen, fry widerum alle erloubet, als die vorgemeldten wort Marci am VII. 15. heiter anzeigend im ersten artikel angezogen, und Lucä am XVI. 15.: Das die menschen hoch dunket, darob hat gott ein groß mißfallen. Das gsatz und Propheten sind nun ein bedütnuß gwesen, oder habend nun gewärt bis uf Johannsen. Hörest du, daß was die menschen ein groß ding dunkt, von gott treffenlich geschoben[7] (ist das wort abominatio) und das gsatz, so vil es ceremonisch und gerichtshändlig, abgethon ist. Darnach hörest du nit schädlich den menschen syn mögen, esse was er well, so es mit dankbarkeit genossen wirt. Merk rechte dankbarkeit syn, daß ein mensch festiglich gloubt all unser narung und leben allein von gott bescheiden und ufenthalten werden (dann wir sind je mee und werter by gott, dann die vögel des lufts die er spyst, uns on zwyfel vilmee) und darnach jm darum dank sagt. Doch ist die gröst danksagung gwüßlich erkennen, von jm all unser notdurft uns gegeben werden. Von disen worten nit meer.

Zum achten, nach dem Paulus Tito am I. Cap. 10. angezeigt hat, daß vil ungehorsam wärend, vil lychtferigs gschwätzes und verfürer, die müßte

---

1) Schöpfung. 2) zur Vorsicht, daß man sich vorsehe. 3) Schein. 4) Geiz. 5) gebrandmarkte auf den Backen. 6) Rabe. 7) gescheut, verabscheut.

man überwinden: Thůt er darnach hinzů: Den reinen sind alle ding rein, aber den vermasgeten und unglöubigen ist nüt rein, sunder jr gmůt und gewüßne sind vermasget. Hie sichst du aber, den Jüdischen somen[1] sine tück nit haben wellen lassen, das klarlich anzeigend die nächsten wort davor, da er spricht: Darum bericht oder straf sy scharf, (verstand allein mit worten) daß sy ganz und gerecht syend im glouben, nit uflosend Jüdischen fablen und menschlichen geboten, die die warheit verkeerend, sunder sy habend die nüwen Christen wellen in jr verbot der spysen ziehen, fürgebend, es syend etlich spysen unrein, die nit zimme zů essen: die hat aber Paulus angezeigt irren, und gesagt, daß denen, die eins reinen gloubens sind, alle ding rein sind, aber den unglöubigen sye nüt rein. Ursach: jr gmůt und conscienz sye befleckt. Unglöubig sind die, so die erlösung, gnad und fryheit Christi nit so groß und wyt gloubend syn, als sie aber ist, der gestalt Christus selbs sine jünger beschalkt,[2] daß sy kleinglöubig warend, Matth. am XVI. 8. und am VI. 30., an welichen orten wir gwüßlich geleert werdend, daß wir nit nun von jm täglich gespyset, sunder ouch von jm trüwlich und väterlich geregiert und gewisen, so wir uns allein in sine wort und geheiß vertröstend und lassend; deßhalb sich ein jeder Christ mit ganzem herzen und glouben allein an jn verlassen, und sinen worten gänzlich ungeschwanket vertruwen soll. Sich, so du das thůst, so gloubst du ouch dhein spys möge den menschen vermasgen, und so du das gwüßlich gloubst, ist es gwüßlich also: dann sine wort mögend nit betriegen. Jetz sind dir nach disem artikel alle ding rein, warum? Du bist glöubig, dir syend alle spysen rein. Der unglöubig aber, ist unrein, warum? er hat ein zwyflend gmůt, das die grösse und fryheit der gnaden gottes eintweders nit gloubt oder nit so groß syn als sy sind, deßhalb er zwyflet, und so bald er zwyflet, so sündet er als Röm: am XIV. 23.

Zum nünten, zun Hebräern spricht aber Paulus am XIII. 9.: Jr sollend üch nit lassen abfůren mit andren und andren oder frömden leeren. Dann allerbest ist, das herz mit gnad gefestet werden, nit mit spysen die nüt nütz sind gewesen, denen so darin gewandlet. In disen worten hör zum ersten, daß wir mit mengerley leeren nit sollend ab oder umgefůrt werden, so ist ouch on zwyfel ein gwüsse leer, dero wir vertröst und on zwyfel mögend und söllend anhangen, on allen argwon das heilig Evangelium. Darnach sye allerbest das herz mit gnad befestet werden. Nun ist das Evangelium nüt anders dann die gůt botschaft der gnaden gottes; uf das söllend wir unser herz legen, das ist die Evangelisch gnad also gwüß und bereit wüssen, und vertruwen, daß wir in dheiner leer anders unser herz befestind, und nit vertruwen in spysen, das ist in essen und abbruch (dann also verstat ouch Chrysostomus dise wort) diser oder jener spys: dann sölich uffsehen der spys und erkiesen sye nüt nütz gewesen denen, so sich dero genietet[3] habind, ist klar gnůg.

Dero kundschaften dunkt mich gnůg syn, us der geschrift zů bewären, daß alle spysen eim Christglöubigen menschen zimme zů essen. Doch můß ich denen ein Heidisch argument fürwerfen, die geleerter sind im Aristotele,

---

[1]) Saamen. [2]) beschilt. [3]) daran fest gehalten.

dann Evangelio oder Paulo. Sagend an weders meinend jr notdurftiger syn dem menschen, gelt oder spys? Mein ich wol, jr werdind sagen, daß die spys notdurftiger sye dann das gelt, sunst welltend wir üch mit dem gelt wol hungers töden, als Midas, der jm selbs als die Poeten sagen, erwünscht, daß alles so von jm berürt, zů gold verkeert wurde; also hat müssen verderben. Je so ligt die spys näher an, das leben zů enthalten dann das gelt: dann gelebt hat man der spys, ee das gelt erdacht ward. Nun sagt Aristoteles, das gelt sye indifferens, das ist für sich selbs weder bös noch gůt; es werde aber gůt oder bös mit den bruch, obs einer recht oder unrecht bruch. Noch vil mee die spys ist an jr selbs weder gůt noch bös (das aber ich nur jetz nachlaß) sunder notdurftig und deßhalb meer gůt, und mag niemer bös werden, dann so sy mit einer unmaß gebrucht wirt: dann die zyt mag sy nit bösren, aber der mißbruchend mensch, so er sy mit unmaß oder ungloubnuß brucht.

Und wie wol den vorgezälten kundschaften ein jeder Christ nit mag widerreden, er welle dann sich mit verlöugnen der gschrift bschirmen; er ist aber dann dhein Christ meer, so er der Christlichen leer nit gloubt. Sind doch etlich, die dargegen uszug nemend,[1] oder mit den zyten, oder mit dem fasten, oder mit dem gebot der menschen, oder mit der ärgernuß; denen ich allen hernach gůtlich us der gschrift antwurt geben will mit gott.

Und also zů dem ersten werfend sy die zyt entgegen: ob schon alle ding rein sind und fry, ist das doch nit zů allen zyten, als, in der fasten, fronfasten, krüzwochen, bannen[2] fastabend, frytag und samstag, zimmt sich nit fleisch essen, in der fasten darzů nit eyer und milch und was von milch kummt. Antwurt. Jch stryt nit, daß es von menschen nit verboten sye: wir sehend und hörend das täglich geschehen; sunder all mine arbeit kämpft darum, ob wir us göttlichem gsatz an und under dise und jene zyt gebunden syend; faste jeder, so dick jn der geist eins rechten gloubens manen wirt. Daß aber wir us dem gsatz Christi alle zyt fry syend, so merk:

Zum ersten, Marci II. 23. Als Christus uf ein zyt am sabbat durch kornäcker gieng, hůbend sine jünger an die äher abbrechen (und essen). Aber die Pharisäer sprachend zů jm: Sich, was thůnd dine jünger? das sich nit zimmt am sabbat? Und Christus sprach zů jnen: Habend jr nit gelesen, was David gethon hat, do jn die not zwang, do jn und die by jm warend, hungret; wie er in der zyt des obersten priesters Abiathar in das hus gottes gangen ist, und hat geessen das brot, das gott ufgeopferet ward, welichs nieman zimmt essen, dann allein priestern, und gab es ouch denen, die by jm warend, und sprach zů jnen: der sabbat ist von des menschen wegen gemacht, und der mensch nit von des sabbats wegen. Und darum ist der sun des menschen ouch ein herr über den sabbat. Hie merkend jr wol, daß die notdurft nit nun menschlich, sunder göttlich gsatz übertrifft und bricht! dann den sabbat halten, ist ein göttlich gsatz; noch hat der hunger der jünger on schuld den sabbat nit gehalten. Aber merkend jr, daß dhein statt wider die notdurft ist, daß David dorst in notdurft in tempel gon. Aber merkend jr wol, daß die person in notdurft ouch nit irrt! denn David und

---

[1]) Einwendung machen. [2]) gebannte.

die sinen warend nit priester, assend aber die spys, die allein den priestern zimmt essen. Diß zeig ich nun an, daß jr lernend, was von einem umstand geredet, werde in der gschrift gemeiniglich von allen umständen verstanden, so es an umständ gehenkt oder von umständen gezogen wirt. Umständ sind wo, wie, wann, und person, oder gegen wen. Also Christus spricht Matth. XXIV. 23. Wenn zur selben zyt etwar zů üch wurd sprechen, nemend war! hie ist Christus oder dort, sollend jr jm nit glouben. Sich, das ist der umstand wo, oder ort; der meinung, daß nit an einem ort mee sölle gott anzeigt funden werden, denn an dem andren. Ja wenn das die falschen Propheten werdind reden, sölle man jnen nit glouben. Glych der gestalt sollt du ouch verston den umstand der zyt und ander umständ, daß nit mee zů einer zyt dann zů der andren, soll gott barmherzig oder zornig angezeigt werden, sunder zů aller zyt glych; oder aber er wäre der zyt, die wir erwält hättind, underworfen, oder er wär verwandelbarlich, der aber dhein ändrung lyden mag. Also ouch von der person. Denn gott ist nit bereiter oder ufgethoner einer fürnemen person, denn einer schlechten in gnad und barmherzigkeit, als der heilig Paulus spricht act. am X. 34. In der warheit hab ich funden, daß gott nit ein ansehet ist der personen 2c. Nun bedörfend wir diser bewärniß hie nit, da wir wellend bewären, alle zyt den menschen fry syn: denn die wort Christi sind von jnen selbs heiter gnůg, indem er spricht: Der sabbat ist von des menschen wegen gmacht, und der mensch nit von des sabbats wegen, das ist, der sabbat ist in dem gwalt des menschen, und der mensch nit in dem gwalt des sabbats. Summa, der sabbat und alle zyt, sind an den menschen gebunden, und der mensch nit an den sabbat. Ist nun das war, daß der sabbat soll uns underworfen syn, den gott selbs ufgsetzt; noch vil mee die zyt, die uns die menschen hand ufgelegt, ja nit nun die zyt, sunder ouch die personen, so die zyt habend also gebunden und ufgelegt, sollend nüt anders syn, dann diener Christi und zůdiener der heimlichen dingen gottes, die den menschen nit offenbar sind. Es söllend ouch den Christen, die selben zůdiener nit obligen, als halsherren gebietend, sunder allein bereit syn der dienstbarkeit und gůtem der Christenmenschen. Darum spricht Paulus 1. Cor. VII. 6.: Das sag ich üch zů gůtem, nit daß ich üch ein strick well anlegen, das ist, nit daß ich üch mit eim gebot fahen oder zwingen well. Widerum spricht er da selben am Cap. III. 21.: Alle ding sind üwer, es sye Paulus, Apollo oder Petrus, die welt, das leben oder der tod, gegenwürtigs oder künftigs. Hie sichst du klarlich alle ding under den menschen oder zů dienst dem menschen, nit zů einer bschwerd den menschen verordnet syn, ja die Apostel selbs den menschen geeignet, und nit die menschen den Apostlen. O überflüssender brunn der gnaden gottes! wie wol spricht Paulus, daß dise ding nit erkennt werdind, denn durch den geist gottes. Darum habend wir nit empfangen den geist diser welt, sunder den geist der us gott ist, daß wir erkennend wie grosse ding uns von gott geben syend. Es erkennend leider jr fryheit wenig. Ursach: die falschen Propheten machends jnen nit kund, fürend sy vil lieber wie ein gehemmte suw am strick, und möchtend aber wir armen sünder dheinen weg ee in die liebe gottes gefürt werden, denn so wir geleert wurdind den geist gottes in uns zů berůfen, daß wir erkenntind die grossen ding die uns von gott geben sind. Denn wer möcht dem nit dankbar syn, dem so gütigen gott, und in ein wun-

derbarliche liebe sin gezogen werden. Hie vermerk ouch, daß nit die meinung Christi sye, daß man den sabbat nit halten sölle (uns Christen ist der sonntag für den sabbat geordnet) sunder wo unser bruch oder notdurft ein anders heische, soll der sabbat selbs, nit nun die ander zyt uns underworfen syn. Du sollt ouch die lezten notdurft hie nit verston, do man kummen sye in die nähe des todes, als die irrenden Theologi troumend, sunder den täglichen notdurftigen bruch. Dann die jünger Christi, als sy am sabbat die äher abbrochen, habend sy nüt die lezten not erlitten, oder aber sy hättind Christo nit warlich geantwurtet, als er sy fragt Lucä am XXII. 35.: Do ich üch gesendt hab on sack oder täschen, hat üch etwas gebrosten?[1] Antwurtend die jünger: nüt. Us welichem eigentlich verstanden wirt, Christum sine jünger nie gelassen haben in söliche not fallen, sunder die not, die sy an dem sabbat erlittend, was nüt anders, dann ein täglich gebruchter[2] hunger, als ouch das wort notdurft, in unserm bruch nit den lezten artikel der not bedütet, sunder erfordreten bruch, als wann einer spricht, ich hab min notdurft, meint er nit nun den lezten oder gröſten bresten[3] zů ersetzen, sunder ein gnůgsame deß, das der täglich bruch erheischt. Also ist der zyt nach ouch fry die notdurft und bruch aller spysen, daß, welche spys der kommlich täglich bruch heischet, mögend wir zů allen tagen und zyten gebruchen, dann die zyt uns dienen soll.

Zum andren spricht Christus, Lucä am XVII. 20: Das rych gottes kummt nit mit erspähen ouch werdend sy nit sagen sich hie, sich da. Diß wort erspähen, latinisch observatio, hat dise bedütung, als da einer flyssig uffsehen hat uf ein ding das sin zyt und ougenblick hat, und nimmt ers nit in demselben ougenblick, vergat es, als die fischer und vogler gewont sind, dann die fisch und vögel habend ihr gewüsse zyt, und sind nit alle zyt fähig.[4] Nit also das rych gottes, dann es wirt nit kummen mit erspähen des zytes oder stätten und orten. Sytmal nun die irrenden Theologi sagend, wir verdienend von uns selbs das rych gottes mit unseren werken, die wir us fryem willen erwälend und nach unseren kräften verendend:[5] so gebend antwurt daruf dise wort Christi, der nit lügen mag: kummt das rych gottes nit mit erspähen oder uffsehen (verstand des zyts oder statt und aller umständen, wie da oben im nächsten artikel bewärt ist) und ist aber zů etlicher zyt abbruch gebieten der spys die gott fry hat gelassen, nüt anders denn ein erspähen, so wirt ouch das rych gottes nit bereit mit abbruch der spysen. Jetz můß der abbruch je nüt mögen bringen des zyts halb, und vernimm allweg daß unser meinung nit ist von der maß hie zů reden, sunder allein von der gstalt, ouch nit von den zyten die gott geboten hat, sunder von denen die menschen.

Zum dritten schrybt Paulus zun Galatern am IV. 9. Aber jetz nachdem jr gott erkennt habend, ja von gott erkennt sind, warum keerend jr üch widerum zů den schwachen und armen elementen, denen jr von nüwem dienen wellend? Ihr habend ein uffsehen, oder haltend die tag und monat, zyt, und jar. Hie hörest du den zorn Pauli über die Galater, daß sy, nachdem sy gott erlernet und erkennt hättind (welichs lernen aber und erkennen nüt anders sye denn von gott erkennt das ist erlücht syn), habind sy

---

[1]) gemangelt. [2]) erfahrener. [3]) Gebrechen. [4]) fangbar. [5]) vollenden.

sich doch widerumkeert zů den elementen, die er Coloss. am II. cap. 20. eigenlicher beschrybt, doch so wir dieselben wort harnach ouch můssend eigentlicher bruchen und erklären, lassend wir sy jetz fallen, und wellend uns vernůgen hie zů wüssen was die blöden element syend, latinisch und griechisch, werdend die bůchstaben elementa genennt, darum, wie alle ding zemmen werdend gesetzt und gmacht us den elementen, also ouch ein jedlichs wort us den bůchstaben. Nun habend die Juden und Heiden treffenlich allweg dem bůchstaben der gesatz angehanget, der aber treffenlich beschwert, ja tödet, als Paulus spricht, und das nit nun im alten testament, sunder in dem nüwen beschwert er ouch noch hüt zum tag. Ist das nit ein schwer wort Matthäi am V. 22. Aber ich sag üch das, welcher zornig wirt über sinen brůder, der ist gerichts würdig, so es nach dem bůchstaben ermessen wirt, ja uns blöden menschen unmüglich zů halten? Und darum hat es Christus geben, daß wir daran unseren bresten erlernetind, und demnach allein zů im fluhend, der unsren bresten barmherziglich begnadete, als er růft Matth. XI. 28. Kummend zů mir alle die arbeitend und beladen oder beschwert sind, und ich will üch rüw geben. Der aber disen ringen weg zů der gnad gottes durch Christum nit weißt oder wüssen will, der undernimmt sich mit sinen eignen kräften das gsatz zů erfüllen, der sicht ouch allein den bůchstaben an, und will den gwaltiglich erfüllen, und schrybt jm selbs für dise und andre kästigung [1] und abbruch des zytes, stätten, und andrer umständen, und nach dem allem erfüllet er dennoch das gsatz nit, sunder, je meer er sich selbs schätzt das gsatz erfüllt haben, je minder ers erfüllt hat, dann in dem sinem flyß wirt er nun in jm selbs hoffärtig, wie der Pharisäer der sich ouch des elements růmt, das ist, der werken die er bůchstablich erfüllt: ich sag dir dank o gott, daß ich nit bin wie die andren menschen, ich fast etc. Sich die klůge frommkeit die sich von stund an über ander menschen erhebt, us dheiner andren ursach, dann daß er nach sinem rat oder meinung und kräften sich sölichs erfüllt haben vertruwt, und dagegen sich ouch den Publicanen in dhein ander ding hoffen, denn in die rychen barmherzigkeit gottes und nüt siner gůten werken erzälen, sunder allein sprechen: O gott bis barmherzig mir sündigen menschen: Ist aber demnach der Publican gerechter by gott erkennt denn der Pharisäer. Us dem allem vernimmst du die blöden [2] element nüt anders syn, weder ein menschlichen rat und anschlag der seligheit, da der mensch eintwebers vermeint das gsatz nach dem bůchstaben sich wellen und mögen halten, oder aber fürschrybt jm selbs etliche werk zů thůn, die aber gott nit geboten, sunder fry gelassen hat, und will demnach für gwüß halten daß sin erfunden werk sye jm ein stür zů der seligheit, und hanget also sinem sinn schädlichen an, deß sich Paulus hie klagt von den Galatern, daß sy sich, nachdem sy gott gnädiglich erlücht, in die erkanntniß siner gnaden und waren gloubens gfürt, widerum keertind zu jrem eignen rat und vertruwen, das ist zů den blöden elementen, dero sich die Juden und Heyden hieltend, und hättind nit so ein starken glouben in gott, daß sy allein jm vertruwtind, und allein in ihn hofftind, allein sinem gebot und willen losetind, sunder torlichen sich widerum an menschlichen anschlag

[1]) Kastyung, Büssung. [2]) bloßen.

keertind, der da glych als ob er das so von gott versumt sye besseren well, jm selbs für gibt diß tags, diß monats, diser zyt willt du disen oder jenen abbruch halten (das ich nit will gescholten haben, so es fry geschicht den lychnam [1] zů meistern, und kein vertruwen daryn gesetzt, noch hochfart darus sunder nun demůtigheit entspringt) und macht darnach jm selbs ein gebot darus, und beredt sich selbs, so er es nit halt, so sünde er. Sich das ist sin eigen conscienz můtwillig brennen, vermasgen, und in ein ware abgöttery füren und als David spricht am LXXXI. psalm 9.: Wandlen in sinen erfindungen. Das aber gott im selben Psalm durch den mund Davids hat wellen versehen [2], sprechend also: Hör, o min volk, ich erman dich treffenlich Israel (das ist, der gott sicht und so gwüß vertruwet, daß er sich sin gwaltig [3] weißt) hörst du mich, so wirt in dir kein nüwer gott, und wirst dhein frömden gott anbeten, dann ich bin din herr gott der dich us Egypten gefürt hab, thů uf dinen mund, so will ich dir den ersättigen oder füllen; und min volk hat min stimm nit gehört, und Israel (das ist, der Israel syn sollt) hat mir nit ufgemerkt, und ich han sy gelassen nach jres herzens begirden, sy werdend wandlen in jren erfindungen. O rechtglöubiger Christenmensch, ermiß dise wort wol, besich sy dick, so sichst daß gott will jm allein geloset werden. Wellend ächt wir sin gewaltig syn, so werde in uns dhein nüwer gott, nit ein mensch für gott angenommen, nit das eigen erfinden für ein gott geschätzt. Aber so wir die trüwen ermanungen gottes nit hörend, werde er uns lassen wandlen nach der begird unsers herzens und nach unsren erfindungen. Sehend wir nit jetz in menschlichen erfindungen meer trosts, dann by gott gesůcht, durstiger [4] gestraft werden die, so der menschen gebot übertreten, weder die gotts gebot nit nun übertretend, sunder verachtend und verschupfend? Sich das sind die nüwen abgött, die wir in unsere herzen gegossen und usgestochen [5] habend. Von disen worten Pauli ist nun gnůg geredt, es ist ouch kundschaft gnůg zů bewären daß uns die zyt als wenig nach göttlichem gsatz verboten ist, als die geschlecht oder gestalten der spysen.

Jetz werfend sy aber die fasten oder alle fasttag entgegen, man werde nimme fasten so man fleisch essen dörfe. Antwurt. Hast du dann vorhin nun darum gefastet daß du nit dörftest fleisch essen, glych als die bösen kind? will man jnen nit fleisch geben, so wellend sy das můs [6] ouch nit essen? Welicher fasten will, hat er nit als wol den gwalt, so die arbeitenden fleisch essend, als so sy mit dem müssigen gezwungen werdend abbruch zů halten, und deß minder vermögend jrer arbeit gnůg thůn und erharren. Summa, daß ichs kurz mach, willt du gern fasten, thů es; willt du gern das fleisch nit essen, iß es nit, laß aber mir daby den Christenmenschen fry. Du bist ein müssiggänger, sollt vil fasten, vil abbrechen die spysen die dich geil machend, dem arbeiter vergat der gammel [7] wol am karst, im pflůg, im feld. Sprichst, es werdend aber die müssigen on not ouch fleisch essen. Antwurt. Eben die selben füllend sich mit noch lustbarlicheren spysen, die noch vil mee entzündend, als die fast gesalznen, gepülvreten. [8] Und wenn sich die klagend

---

[1]) Leib. [2]) vorsehen, verhüten. [3]) seiner mächtig, theilhaftig. [4]) schärfer, eifriger. [5]) ausgemeißelt. [6]) Brey. [7]) Muthwille, Leckerey. [8]) gewürzten.

des bruchs abgang, ist es nüt dann ein verbunnst[1], sy sehend ungern dem gemeinen menschen zimmen das sy an jnen selbs wol ersetzen mögend on beschwerd oder abgang des lybs, ja mit wollust; denn fisch essen ist gar nach in aller welt ein wollust. Sprichst aber es sind vil die sölich fryheit nit us verbunnst, sunder us gottesforcht nit mögend lyden. Antwurt. O jr fürwitzigen glychsner, meinend jr daß etwas schadens oder gfarlichheit syg in dem das gott hat fry gelassen, stünd ein gefärd der seel darin, gott hätt es unverboten nit gelassen. Item hast du so groß sorg über einen anderen, nun was er nit essen sölle, wann willt du sin armůt erfaren und der selben zů hilf kummen? Willt du ein christlich gmůt haben, thů jm also. Leert dich der geist dines gloubens, so fast, günn aber daby dim nächsten daß er sich möge christlicher fryheit gebruchen, und förcht gott übel wo du sine gebot übertreten hast, mach ouch nit grösser vor gott das die menschen erdacht hand, weder das gott geheissen hat, oder aber ich will ein glychsner us dir dreben, wenn du ein sölicher maser bist, nun in dich selbs verwunden und in din erfindung vertruwend.

Vom gebot der menschen.

Hie wills erst übel gon, wann man zů denen spricht, die also klagend, soll man das gebot der frommen väter ab lassen gon? Wo hand es die väter oder concilia geboten, daß man in der fasten nit sölle fleisch essen, so könnend sy dhein concilium anzeigen, sunder sy kummend mit der fasten harfür, de con di v. 40. Soll man die fasten nit halten? Antwurt. Wer redt oder leert das? Hast du nit gnůg an der fasten, fast die fastnacht darzů, ja ich sag gar ein gůt ding syn einen menschen fasten, der da fastet wie der fasttag von Christo geleert wirt, Matth. VI. 16. und von Esaia LVIII. 6. Zeig aber mir an daß einer by fleisch nit könne fasten, us der heiligen gschrift; und ob das schon wär, das aber nit gefunden wirt, so weist du doch wol, daß die arbeitenden des fastens joch, nach dinen rechten erlassen[2] sind. Hie erfordere ich dich, zeig mir an wo ist dem der nit schuldig ist zů fasten, das fleisch verboten? so windend sy sich de observatione jejuniorum, und zum lezten kummend sy all an das Cap.: Denique di 4. und da du ein rollwagen begerst, bütend sy dir ein hackmesser. Das Cap. Denique gebüt nieman daß man den layen sölle gebieten nit fleisch zů essen, es zeigt wol an, daß zů den selben zyten die layen an den sonntagen in der fasten sich mee fülltend mit fleisch dann zů andren tagen. Hörst, mee dann zů andren tagen, so assends an andren tagen hör ich wol ouch fleisch, aber daß sy es an sonntagen bis zů mitternacht trybend, das můet[3] Gregorium, a) noch spricht er man sölle sy nit von jr gewonheit dringen, daß sy nit understůnden bösers. Aber die Priester und Diaconos ermant er zů abbruch des fleischs, eyer und käs, lis es wol und mit urteil, so findest du ee das wider dich ist denn für dich. Demnach kummend sy mit dem Thoma b) glych als ob ein einiger bettelmünch gewalt hab gesatz vor zů schryben allem Christenvolk. Zum

[1]) Mißgunst. [2]) entlassen. [3]) mühet, macht Mühe.

a) Papst Gregor der Große. b) Thomas von Aquino.

lezten müssend sy sich der gewonheit behelfen, und den abbruch der spysen ein gewonheit lassen syn. Wie alt aber die gewonheit sye mögend wir nit eigenlich wüssen, sunder von dem fleisch, aber des abbruchs der eyeren, kann nit sunder alt syn, dann etlich nationen noch hüt zum tag on Römisch erloubnuß eyer essend, als in österrych und anderswo. a) Das mulchen[1] ist in einer Eydgenoßschaft erst in den hundert jaren sünd worden, und wider vergeben. Und so ich doch daryn gefallen bin, müß ich dir ein hübsch stückli zeigen, damit du dich vor dem gyt der geistlich gewaltigen beschirmen magst also. Unser lieben Eydgenossen hand erst inner hundert jaren das mulchen erkouft von dem Bischof zů Rom, probo, dann die brief ligend darum zů Lucern. Jetz schlüf under disen briefen hinderhin das, und gedenk was unser vordren vor der nachlassung geessen habend, kannst nit sprechen daß sy öl geessen heigind, denn in der bull wirt klagt man hab in unsren landen nit gewonet öl ze essen, je so hand sy die landbrüchigen spys, milch, ziger, käs, anken[2] geessen. Ist nun das sünd gewesen, warum habend dann die Römischen Bischöfe so fulklich[3] gewachet, daß sy es 14 hundert jar hand lassen essen? Ist es nit sünd (als es nit ist) warum hand sy gelt darum erforderet[4] daß es möge nachgelassen werden. Lieber sprich also, ich sich daß es luft ist, und sich daß die Römischen Bischöfe angezeigt habend es sye sünd, nun daß jnen gelt wurd, probo, so bald sy es für sünd anzeigt, habend sy es von stund an widerum um gelt verkouft, und habend also unser einfaltigheit mißbrucht, da aber wir billich solltend gesehen han, wäre es sünd us dem gesatz gottes, möchte es dhein mensch nachlassen, dann daß man jeman töden möge, das ein göttlich verbot ist, mag dhein mensch nachlassen, wie wol in disem uneerbarlich ouch gefreflet wirt. Us denen anzügen allen merkst du ouch daß fleisch nit essen ein langer bruch ist, der aber darnach durch frevel[5] etlicher geistlichen angehebt ist geboten werden. So aber der bruch nit bös noch uneerbar ist, soll man jn billich halten, so lang und vil sich der grösser teil der menschen ärgeren möchte am übertreten. Antwurt. Diß will länger wyl haben, darum will ich jetz von ärgernuß oder verböserung sagen.

Von ärgernuß oder verböserung.

Aergernuß oder verböserung, griechisch, scandalon, wirt in zween weg verstanden. Einest da einer andre menschen ärgret, daß sy sich versündend mit richten oder urteilen, oder böser werdend, und von dero wellend wir zum ersten sagen. Zum andren wirt ärgernuß, wie wol nit in der gschrift, doch hie von uns genommen, da ein mensch in jm selb sündlicher oder böser oder ein ganze gemeind in ein böseren stand mit mütwillen[6] gefürt wirt.

Zum ersten erfordret Christenliche liebe, daß sich ein jeder hüte vor

---

1) Molken, Milchspeise. 2) Butter. 3) faul, träge. 4) gefordert. 5) freche Anmaßung. 6) vorsätzlich.

a) S. Tschudi Chron. Helv. ad a. 1456. II. 582. sq. Hott. Helv. K. G. III. 429. 437. Die Bulle sagt wirklich: Die Schweizer haben seit undenklichen Zeiten in der Fasten Milchspeisen geessen und haben nun zur Befriedigung ihrer Gewissen Dispensation verlangt. Der Papst beauftragt den Bischof, sich von dem Sachverhalt zu versichern.

dem, das sinen nächsten menschen verböseren oder ärgeren mag, so fer doch daß dem glouben nit geschadt werde, verstand es also. So man in disen jaren das Evangelium flyssig geprediget hat, sind vil darab besser und gottsförchtiger worden, vil aber dargegen böser. Und syt daß vil widergangen wirt jren bösen meinungen und anschlägen, scheltend sy das Evangelium, das aber die güten nit erlyden mögend, sunder wider sy strytend. Us welichem widerum die bösen schryend, ich wellte, daß das Evangelium nit geprediget wurde, es macht uns einanderen widerwärtig. Hie soll man darum nit wychen, sunder hart [1] vor ougen haben das Christus spricht Matth. am X. 32: Ein jeder der mich vergicht [2] vor den menschen, den wird ouch ich verjähen vor minem vater der in den himmlen ist, welicher aber minen löugnen [3] wirt vor den menschen, deß wird ouch ich löugnen vor minem vater der in den himmlen ist. Jr söllend nit meinen daß ich kummen sye friden uf die erden zü senden (verstand daby den friden mit den gottlosen oder sünderen). Ich bin nit kummen friden ze senden, sunder das schwert, dann ich bin kummen den menschen ze scheiden wider sinen vater, und die tochter wider jr müter, und die schnuren wider jr schwiger und werdend des menschen fyend, sin eigen gesind. Jn den worten stärkt uns Christus, daß wir nit ansehind den unwillen dero, die sich die warheit nit wellend lassen bereden, und ob sy schon unser aller nächsten und liebsten syind, sölle uns nit bekümmren, ob sy sich von uns teilind, als er spricht darnach, und Lucä am XIV, 26: Welicher vater und müter lieber hat denn mich, der ist min nit würdig, und welicher sinen sun oder tochter lieber hat weder mich, der ist min nit würdig, und welicher nit sin krüz nimmt und mir nachfolgt, der ist min nit würdig. Sich wo es die eer gottes, den glouben, das hoffen in gott antrifft, söllend wir ee alle ding lyden ee wir uns lassind darvon bringen. Wo aber ein ding dem glouben nit schaden mag, und verböseret aber den nächsten, ob es schon nit sünd ist, soll man doch des nächsten schonen daß man jn nit verletze; als fleisch essen ist us dheinem göttlichen gesatz verboten zü dheiner zyt, wo aber das den nächsten verletzt oder ärgeret, soll man das on ursach nit essen, man soll den kleinglöubigen vor fest im glouben machen. Wo aber (zum dritten) einer sich die göttlichen warheit und gschrift nit wellte lassen wysen als da einer spricht, ich gloub festiglich daß Christus mir dhein spys verboten hat zü dheiner zyt, und der kleinglöubig will das nit nachlassen oder glouben, wie wol man jm die gschrift darum zeigt: da soll der den glouben der fryheit hat, jm das nit nachlassen, wie wol er jm soll das nachgeben daß er nit fleisch esse vor jm, jn zwinge denn ursach; sunder der gschrift stark anhangen, und das süß joch Christi und lychten burde nit lassen verbittren, damit es den menschen nit erleide [4] oder minder gefalle, und daby anzeigen daß es ein menschlich, und nit göttlich verbot sye. Glych als da ein burgermeister ein antwurt gibt in des rats namen, und nach der antwurt etwas ruchs oder harts hinzüthüt, das jm ein rat nit befolen hat noch sin meinung ist gsyn, spricht er, das red ich von min selbs wegen, ein rat hat mirs nit befolen. Also sollend ouch alle die in dem namen gottes leerend, jre gebot, satzungen und beschwerd nit für gottes gebot verkoufen, damit siner gnaden joch widerwärtig möchte jeman werden,

[1]) genau. [2]) zu mir sich bekennt. [3]) mich verläugnen. [4]) zuwider werde.

sunder fry lassen. Das bewär ich durch die meinung Christi Matth. am XXIV. 49. und Lucä am XII. 45., da er nit will daß einer sinen mitknecht, das ist, mitchristen beschwer, sprechend: Wenn aber der knecht böshaftiglich wurd reden in sinem herzen: min herr sumt sich lang ze kummen, und hube also an ze schlahen sine mitknecht, und fressen und sufen mit fülleren[1], so wirt der herr des knechts kummen an eim tag da ers nit gewartet hätt, und einer stund deren ers nit weißt, und wirt jn von einander in zween teil zerschnyden, und des bösen knechts teil zů den Phariseern thůn. Hie thů die ougen uf, und sich ob nit der knecht dem emfolen ist die schäfli Christi ze weiden lange zyt har sine mitknecht, mitchristen geschlagen, und er aber gesoffen und prasset mit den trunknen hab, und glych als ob dhein gott wäre, gemůtwillet und mit grossen burdinen die Christenmenschen beschwert (ich red von den bösen Bischöfen und pfaffen, nimm dich deß nit an frommer mann) also seer, daß das süß joch Christi allen Christen ein bitter krut gewesen ist. Sich ouch dargegen wie der herr mit sinem liecht kummen, und die welt mit dem Evangelio erlüchtet, daß sy jr fryheit erkennende, hinder den ofen und in die finsterniß sich nimme wellend füren lassen, darus ein zweyung kommen, daß wir eigenlich sehend, daß gott die Pharisäer oder glychsner geoffnet und ein besundren teil gemacht hat. Ja in dem fall also gedar ich wol heissen stryten wider die das schwer joch der glychsneren lieber wellend behalten weder das süß Christi uf sich nemen, und daby aber sich flyssen nieman zů verböseren, sunder so vil an jnen ist, wie Paulus spricht, frid mit allen menschen haben. Welchs aber nit ein jeder kann, weißt ouch nit wie lang er vorgeben[2] oder sich Christlicher fryheit gebruchen söll, darum wellend wir die meinung Pauli hören von der ärgernuß.

Zum andren leert Paulus in der Epistel zů den Römeren am XIV. und XV. cap.: wie man sich hůten sölle vor ärgernuß, deß wort ich mee nach dem sinn, weder nach dem bůchstaben hie in tütsch keeren und zälen[3] will. Dem (spricht er) der in dem glouben blöd ist dem helfend, aber nit fürend jn in mee sorg des zwyfels. Einer gloubt jm zimme alle ding zů essen, der ander aber blöd im glouben isset nun krut. Welicher nun vertruwt alle ding isset, soll nit verachten den der sölichs nit gedar (verstand us kleine des gloubens): und der nit gedar alle dinge essen, soll den essenden nit urteilen, dann gott hat jn angenommen und vertröst. Du schwacher wer bist du daß du eim andren sinen knecht urteilest? Er wirt sinem eignen herrn ufrecht blyben oder fallen, doch wirt er befestet oder ufrecht blyben, denn gott vermag jn wol stellen oder festen. Einer entscheidet einen tag von dem andren, ein andrer aber schätzt alle tag glych. Ein jeder sye in der eignen meinung wol bericht, also daß der einen tag für den andren wertet, das selb gott zů eer thůe, und welicher nit erkiest einen tag vor dem andren, das selb ouch gott zů eeren thůe (verstand daß er ein so festen glouben hab, daß er gewüß vertruwe sich an dhein zyt us gottes geheiß gebunden syn, dann die gröste eer gottes ist jn recht erkennen, und was uns von jm geben sye. Joh. XVII. 3. und 1. Cor. II. 12.) ouch daß der allerley spysen ißt, dem herren das selb thůe daß er gott dankbar syg, und ders

[1] Säufern. [2] nachgeben. [3] erzählen.

nit ißt, thůt das ouch in der eer gottes, und ist gott ouch dankbar, dann dheiner under uns lebt jm selbs, und dheiner stirbt jm selbs. Es syg daß wir lebend, so lassend uns dem herren leben, oder daß wir sterbend, lassend uns dem herren sterben; und darum wir lebind oder sterbind, so sind wir des herren. Denn uf das ist Christus gestorben und erstanden wider lebendig worden, daß er lebender und todter ein herr sye. Aber, du blöder, warum urteilst dinen brůder? oder du starker essender, warum verachtest dinen brůder? sytmal wir doch all ston werdend vor dem gericht Christi. Denn es stat geschriben Esaj. am XLV. 23.: Ich leb, spricht der herr. Mir werdend sich bucken alle knüw, und alle zungen werdend mir, der gott bin, verjähen.[1] Darum wirt unser jedlicher rechnung geben gott. Hierum lassend uns nit also einandren urteilen, sunder das sye unser urteilen, daß dheiner sinem brůder widerwärtigs thů oder ärgernuß geb. Ich weiß und bin gänzlich bericht in dem herren Jesu, daß dhein ding von siner natur unrein ist, usgenommen, daß es unrein ist dem, ders unrein schätzt. Wenn aber din brůder von der spys wegen truret oder verletzt wirt, so wandlest du nit nach der liebe (verstand, daß du der spys nit abstast, die dinen brůder verletzt ee er wol bericht werde). Lieber, verböser oder verderb dinen brůder nit mit der spys, für den Christus gestorben ist; dargegen soll ouch üwer gůtes (daß jr alle ding im glouben thůnd, jr essind, fyrind oder nit) nit geschmächt werden. Denn das rych gottes ist nit spys oder trank, sunder frommkeit, friden und freud in dem heiligen geist. Welicher in denen dingen Christo dienet, der ist gott gefällig und bewärt vor den menschen. Darum lassend uns erfolgen[2] die ding, die sich zů friden zůhend; und daß wir einander erbuwind (das ist recht underwysind) mach das werk gottes (verstand frommkeit, friden und freud wie obstat) nit ze nüte von spys wegen. Alle ding sind rein, aber bös ists, daß ein mensch mit verletzen und ärgernuß esse. Es ist kommlich und gůt, daß einer nit fleisch esse, noch wyn trinke, ja nüt esse darinne din brůder verletzt wirt, verärgeret oder darin er krank ist. Hast du starker den glouben, hab jn by dir vor gott. Selig ist, der in jm selbs nit zwyflet an dem, das er für gewüß erkennet; welicher aber zwyflet, und darüber die spys isset, von deren er zwyfel hat, der ist verurteilt, darům daß ers nit us glouben geessen hat; dann was nit us dem glouben geschicht, das ist sünd. Noch so söllend wir, die stark im glouben sind, die blödinen der schwachen dulden, und nit uns selbs wolgefallen, sunder allein jeder under uns sinem nächsten wolgefallen zů gůtem zů erbuwen oder beßrung; denn Christus hat nit jm selbs wolgefallen, sunder als geschriben ist: Die schmachen dero, die dich schmähend, sind uf mich gefallen. Diß sind alles wort Pauli, us denen du kurzlich drü ding ermessen sollt. Zum ersten, daß der, so festiglich gloubt, jm zimme alle ding ze essen zů allen zyten, ein starker genennet wirt; und zum andren, daß, der den glouben nit hat, ein blöder oder schwacher; zum dritten, daß der fest den blöden nit sölle ewiglich lassen blöd syn, sunder jn annemen und underwysen, daß er ouch fest werd, und im selben dem blöden fast vor-

---

[1]) bezeugen, bekennen. [2]) nachtrachten den Dingen.

geben, und in frefenlich nit verböseren. Wie lang im aber vorzegeben sye, wirst du hören.

Zum dritten sagt Paulus von verböserung 1. Cor. VIII. 1. zů denen, die sich darthatend, sy dörftind wol von dem, das den abgötten geopfert wurde, essen, us der ursach: sy wüßtind wol, daß sy nüt uf die abgött hättind, und darum möchtind sy on befleckung der conscienz sölich spysen essen, ungeachtet dero so sich darab übel verärgretend; ja zů denen spricht er also: Wir wüssend wol, daß wir all kunst oder wüssen habend von den spysen, die den abgötten ufgeopfret werdend. Die kunst macht ufblasen oder hoffärtig, aber die liebe buwt. Hie meint aber Paulus, ob du fester schon weist dich nit sünden, so du der abgötten spys issest, hast aber dinen nächsten lieb, sollt du billich sinen schonen, daß du in nit verärgerest, und so er mit der zyt das bericht, wirt er treffenlich erbuwen, so er din Christliche liebe ansicht, im in sinem unwüssen so gnädiglich übersehen han. Fürder folget, nachdem nun Paulus gemeldet, daß die wolberichten im glouben wol wüssind, daß dhein abgott nit sye, sunder nun ein warer gott und ein herr Jesus Christus, sye doch nit jederman so wol bericht als die erstgenannten; dann etlich essind der abgöttrn spys dergestalt, daß sy noch etwas uf sy haltend, ouch so mache uns die spys gott nit wert (wie da oben im ersten teil am 4. artikel anzeigt ist). Ja nach dem allem spricht er wyter: Lügend, daß üwer gewalt oder fryheit die blöden nicht verärgre, denn so deren einer sicht dich wüssenden zů tisch sitzen, da man ißt der abgötten spys, wirt nit sin gewüßne gebuwen[1] oder yngefürt der abgötten spys zů essen, und verdirbt din blöder brůder in diner kunst oder wüssen, für den Christus gestorben ist. Sich, wie stark versicht Paulus, daß mit dem blöden nit gefreflet werde. Wyter folgt hernach: So jr aber also wider üweren brůder sündend, erschreckende und schlahende jr blöden conscienz, so sündend jr in Christum; darum, wann spys minen brůder verärgret, will ich ee dhein fleisch essen in die ewigheit, daß ich minen brůder nit verbösere. Hie merk, daß, wie wol die vordrigen wort von der abgötten spys geredt sind, zeigend sy uns doch ein klare form an, wie wir uns söllend halten in disem fall der spysen, namlich, daß wir uns in allweg hütind vor verböserung, und daß der nit on sünd ist, der wider sinen brůder thůt, denn er thůt ouch wider Christum, deß brůder ein jeder Christ ist. Sprichst aber, so sich aber min brůder us eigenrichtige[2] überall nit will lassen leeren, sunder ewiglich blöd syn? Antwurt wirt im lezten teil hernach kummen.

Zum vierten schrybt aber Paulus in der eegenannten epistel 1. Cor. X. 23. Alle ding zimmend mir, bringend aber nit alle nutz oder gůtes. Alle ding zimmend mir, aber sy buwend nit alle. Nieman sůche das sin, sunder ein jeder sůche (das ist sye flyssig) des andren nutz. Essend alles, das in der mezg verkouft wirt, nit zwyflend von der conscienz wegen; denn des herren ist das erdrych (als es im XXIV. psalm 1. stat) und alle fülle der erden, oder alles, das in der erden ist. Ob aber üch ein unglöubiger ladet, und jr wellend zů im gon, so essend alles, das üch fürgestellt wirt (verstand nach der gestalt, sust wär er ein untrüwer fraß, wenn er alls äße), nit zwyflende von der conscienz wegen. Wenn aber einer zů üch sprechen wurde: Das

---

[1]) erbaut, gestärkt. [2]) Eigensinn.

ist von dem opfer der abgötten, so essend es nit, von deß wegen, der üchs zeigt hat, und von der conscienz wegen. Ich sag nit von diner conscienz wegen, sunder von eins andren conscienz wegen. Dann warum wirt min fryheit geurteilet von einer andren conscienz, so ich mit dankbargheit mitiß? warum wird ich geschmächt um deß willen, um das ich dankbar bin? Darum, jr essind oder trinkind, oder etwas thüind, thünd es alles zü der eer gottes, sind unverletzlich[1] Juden und Heiden und der kilchen gottes, glych als ich mich flyß allen menschen ze gefallen nüt achtende des minen, sunder der vile,[2] daß sy behalten werdind, sind mine nachfolger, glych wie ich ein nachfolger Christi bin. Hie sichst du zum ersten, daß wir um des nächsten willen myden söllend, das uns sust zimmte; zum andren, daß uns zimmt alles ze essen, das in der mezg verkouft wirt, on beschwerd der conscienz; zum dritten, wie man sich halten soll mit essen verbotner spysen, nach der gestalt von den abgötterspysen fürgeschriben; dann ob glych unser fürnemen und das hie in Paulo nit allenthalb glych, ist doch ein güt form darus zü erjagen; zum vierten, daß du, ob glych din fryheit von einer andren conscienz nit mag geurteilt werden, noch du geschmächt, dennoch allweg die eer gottes ansehen sollt, weliche eer aber deß grösser wirt by den menschen, wenn sy sehend dich diner fryheit nit gebruchen um jren willen und gottes; zum fünften, daß alle ding gott zü eeren geschehen mögend, ja täglicher bruch essen und trinken, ja arbeiten, handlen, die ee beziehen; wann ein mensch in allem sinem thün an gott hangt, und vertruwt sich zü dem werk von gott gezogen und verordnet syn. Und laß dich hie nit bekümmeren den gegenwurf, so dir möcht geschehen; so will ich gott lästren, spilen, eebrechen, ander übels begon, und gedenken, ich sye von gott dazü gezogen; denn der mensch so also in gott vertruwt ist, mag jm nüt sölchs lassen gefallen. Der boum ist jetz güt, flysse sich nun güter früchten, und lebt der mensch nit in jm selbs, sunder Christus lebt in jm also stark, daß, ob jm schon ein untuß[3] empfallet, hat er von stund an leid daran, schämt sich siner lychtfertigkeit. Aber, die also sprechend, sind gottlos, und schmähend mit sölichen reden gott und die, so den geist gottes habend. Ein grob byspil hör: Dhein eersame fromme eefrow, die ein geschickten eemann hat, mag lyden, daß man offenlich rede, das uneerbar sye jrem gmahel, oder lassen verargwonen einer missethat, die sy wol weißt jm mißfallen. Also der mensch, in dem gott herrschet, ob er schon blöd ist, mag er doch nit lyden, daß jm schmächlich zü und wider sinen willen geredt werd. Aber ein hür hört gern jrs eemanns schand und das wider jn ist. Also ouch, die also redend, sind gottlos, sust hättind sy gott im herzen, möchtind sy sölich schandwort nit hören.

Zum fünften hat Paulus Timotheum lassen bschnyden, wie wol die beschnydung nüt nütz was, noch daß er die Juden nit verböserete, die zur selben zyt noch meintend, man müßte das alt testament mit sinen ceremonien neben dem nüwen halten, ließ ers geschehen als Act. XVI. 3. geschriben stat.

Zum sechsten hat Christus selbs nit wellen jeman verböseren, denn als zü Capernaum Petrus gefraget ward Matth. XVII. 24: ob sin meister nit den zoll gäbe, antwurt Petrus: ja. Und nachdem sy ins hus kommen, fürkam[4] Christus

---

[1]) verletzet, ärgert nicht. [2]) Menge. [3]) Mißtritt, Untugend. [4]) kam Christus dem Petrus zuvor.

Petrum (der jn on zwyfel fragen wollt etwas von dem zoll) sprechend: Simon, was dunkt dich, nemend die Künig diser welt zöll und stür von jren kinden oder von den frömden? Antwurt jm Petrus: von den frömden. So hat Jesus zů jm gsprochen: so sind jre kinder fry. Aber daß wir sy nit verärgrind, so gang zum meer, und wirf yn den angel, und den ersten fisch, so usher kummt, nimm, und so du sin mul wirst ufthon han, wirst ein stater finden (ist ein pfennig gsyn, der für sy beed bezalen mocht, doch vil mee golten, dann by uns die personlichen zollpfennig, dannenhar ich gedenk, es sye ein tribut gsyn, das man von Christo ynzogen hat) denselben nimm und gib jn für mich und dich. Also hat Christus ein obergheit nit wellen erzürnen, sunder ee thůn, deß er sich hätt mögen entsagen. Disen artikel hätt ich nit hinzůgsetzt, wenn nit mine widerwärtigen jn spiegletind: Christus, sprechend sy, hat selbs ärgernuß wellen myden; denn diser artikel ist mee wider denn für sy, also: Sind jr fleischlich geistlichen so geneigt alle ärgernuß ze verhůten, warum helfend jr denn nit ouch die gemeinen burdinen tragen, so jr sehend, daß die gmeind übel sich daran verärgert, ja schryt: Jr gond müssig us unserer arbeit, warum helfend jr uns nit die burdinen tragen, hörend ouch daby, daß Christus den schatzpfennig geben hat, daß er nieman zů unwillen bewegte. Thů den knopf[1] uf. Noch sind mee ort im Evangelio, darin das wort scandalon gschriben ist; es bedüt aber daselben eintweders schmach, oder so es ärgernuß bedüt, wirt es harfür bracht in nachfolgender meinung. Schmach bedüt es und verachtung, Matth. am XVIII. 7: Wee der welt von ärgernuß wegen, das ist, wee der welt von schmach und verachtung, da einer den einfaltigen (der aber gottes als wol ist als der höchst) verachtet oder verschupft und verwirft, das denn die nachfolgenden wort klarlich bewärend, da er sprjcht: Goumend[2] üch, daß jr deren kleinen dheinen verachtind. Also wirts ouch genommen Lucä am XVII. 1. das ouch klar ist us dem, das da znächst davor stat vom rychen mann, der dem armen Lazaro nit ließ die brosmen zůkummen, also ouch Marci am IX. 42. Aber scandalon oder ärgernuß also genommen betrifft unser meinung hie nit, darum hab ichs von anfang nit wellen teilen in drü glider.

Von abthůn der ärgernuß.

Us den vorgezälten kundschaften mag man eigenlich erlernen, daß man sich treffenlich hůten soll vor ärgernuß. Noch so will mich dunken, daß, wie man dem blöden sölle vorgeben, also sölle man jn ouch im vorgeben leeren und stark machen, und nit ewiglich nun mit milch spysen, sunder ouch zů fester spys wenden, dann Christus spricht Matth. XIII. 41.: Der sun des menschen wirt sine engel (das ist boten) usschicken, die werdend us sinem rych zemmen lesen alle ärgernuß, und die, so ungottsförchtig sind und böses würkend, und werdend sy werfen in das kamin des fürs. Werdend das sin engel thůn? ja. So ist je wäger,[3] wir thůind es selbs, so wirt es von gott nit gethon und so ruch gestraft, als uns Paulus leert 1. Cor. XI. 31.: Wenn wir uns selbs urteiltind, so wurdind wir von gott nit geurteilet; nemend wir selbs

[1]) Knoten. [2]) hütet. [3]) besser.

hin die verböserung, můßt sy nit mit dem urteil gottes hingenommen werden, zů dem nun der heilig Paulus uns reizet.

Zum ersten spricht Matth. V. 29. Christus: Wenn din rechts oug dich verböseret, grab es us und wirf es von dir, dann es ist wäger, daß eins diner gliden umkömm, dann der ganz lyb ins ewig für geworfen werde. Und wenn dich din recht hand verböseret, how sy ab und wirf sy von dir, es ist dir wäger ꝛc. wie da oben gesagt. Derglychen redt er ouch am XVIII. cap. 8., denn daß er daselben den fůß ouch hinzůthůt. Wer ist nun das oug, hand, fůß, das uns verböserend hin soll geworfen werden. Ein oug ist ein jeder Bischof oder pfarrer, ein jeder obrer, die nüt anders sind weder ufmerker, und ist das wort Episcopus griechisch by uns ein uffeher, daruf die wort des helgen Pauli dienend Act. XX. 28. da er spricht zů den Bischofen us Epheso: Goumend üwer und der ganzen schar, in welcher üch der heilig geist gsetzt hat Bischofe (das ist uffeher und hirten) daß jr hůtind und spysind die versammlung gottes, die er gwunnen hat mit sinem eignen blůt. Hie hörst kurzlich jr amt syn, ufsehen zů den schafen, sy spysen, nit schinden, schaben, und mit untraglichen burdinen beladen, das nüt anders ist dann verböserung geben, sünd zeigen, da nit sünd ist, damit aber die blöden conscienzen beschwert und in verzwyflung gefürt werdend, das ist die kleinen gottes lästren und verärgren Matth. am XVIII. 6. Aber du sichst dieselben nach dem wort Esaj. LVI. 10. blind uffeher worden syn, all unwüssend stumm hund, die nit bellen mögend, geleert liederlicher dingen, fulend und schlafend, und troumend, ja troum lieber habend dann die warheit, aller unverschamtest hund, die nit mögend ersättiget werden, hirten, die dhein vernunft habend, jeder sinem weg oder můtwillen nachgat, all gytig vom höchsten bis zů den nidresten, sprechend: Lassend uns gůten wyn trinken und voll werden, und wie wir hüt thůnd, wellend wir ouch morn thůn, ja noch vil mee. Das sind alls wort Esajä, wenig hinzů thon. Sichst du hie nit, daß söliche ougen die menschen übel verböserend, und wie wol uns Christus heißt sy usgraben, duldend wir sy mildiglich. Hand und fůß verstand, die dir so nach verwandt sind, als din eigen glid, ja ob sy dir als notwendig sind zů ufenthalt und feste, als ein hand oder fůß, noch soll man sy absetzen, wenn sy jr fürneme [1] mißbruchend. Und ist diser artikel nun von mir gesetzt ze bewären, daß ärgernuß soll abthon werden, und man sy nit soll ewiglich dulden, das aber alles mit zytlichem [2] rat und vernunft, nit mit dheines einigen vermessenheit und frefel geschehen soll. Thůnd die das nit, denen es zůstat, söllend wir erkennen unser sünd, sölichs um gott verdient haben, daß uns solche blinde ougen blind verfůrtind und beherrschtind. Nehem. am IX. 30. Du hast sy ermanet in dinem geist durch dine Propheten, und sy hand nit gfolget, und du hast sy geben in die händ der völkeren des erdrychs, das ist, in den gwalt der unglöubigen. Und Esaj. am III. 4.: Ich wird jnen kinder zů fürsten geben (merk hie wol), und baben [3] werdend sy beherrschen.

Zum andren sind wol anzesehen die wort Pauli Röm. XIV. da oben im 2. artikel der verböserung zält am anfang, da er spricht: Den, der im glouben blöd ist, den berichtend, nit zů meererem kyb [4] und zwyfel. Sichst, den

[1]) Vornehmheit. [2]) zeitgemäßem. [3]) unverständige Weiber. [4]) Streit.

blöden soll man nit blöd lassen blyben, sunder der warheit berichten, nit mit spitzfündige, dadurch man noch zwyfelhaftiger wirt, sunder mit der lutren einfaltigen warheit, damit jm aller zwyfel genommen werde. Darum ich wol möchte lyden, daß die, so die festeren und stärkeren im glouben geschätzt werdend, die Christenmenschen ouch underständind stark ze machen im glouben, und jnen eigenlich ze verston gäbind, was jnen von gott geben und nachgelassen sye; so thünd sy grad das widerspil, ist etwas starks, so wellend sy das selb wider blöd machen und erschrecken. Wee jnen, als Christus zü den Phariseeren sprach Matth. XXIII. 13.: daß sy das rych gottes den menschen verschliessend, und sy nit hinyn gond, noch ander lüt hinyn lassend gon. Us grund diser worten Christi und Pauli will ich mich hie entschuldiget han des zümessens, mir durch etlich glychsner geschehen, daß ich von fryheit der spysen geprediget hab am dritten sunntag diser fasten, da sy gemeint habend, ich söllte es nit gethon han. Warum das? Sollt ich denen, so sich der gschrift hieltend, die ich selbs geprediget hab jren schirm us den händen ryssen, und die gschrift widerrüfen und heissen lügen? und den schlüssel der wysheit gottes, wie Christus spricht Lucä am XI. 52. in den händen haben und nit ufthün den unwüssenden, sunder ouch den wüssenden vor jren ougen beschlüssen? Bschyß [1] dich nit, daß du mich deß beredest, du üppiger glychsner; ich will vil lieber sorg haben miner seel, die ich sust gnüg mit untüssen beladen, und sy nit erst mit verschwygen der warheit gar ermürden.

Zum dritten ist war, Paulus hat Timotheum lassen bschnyden Act. XVI. 3. Er hat aber dargegen Titum nit lassen bschnyden, als er sagt Gal. II. 3.: Titus, der by mir was, hat nit mögen zü der bschnydung zwungen werden. Hat die gstalt ghabt: Es sind falsch brüder unversehenlich uns underschlöuft worden, die under uns kummen sind zü erspähen unser fryheit, die wir habend in Christo Jesu, daß sy uns widrum knecht und underwürflich machtind, dero gwalt wir dhein stund nie gewichen sind, darum daß die warheit des Evangelii üch blybe. Diß werfend die, so fryheit des Evangelii bschirmend, den ceremonieren für glych als ein schilt oder bollwerk: Habe Paulus schon Timotheum bschnitten, habe er doch dargegen Titum nit lassen bschnyden, und ob jm schon vil uffatzes [2] darum geschehen sye. Wie ist jm zü thün? Ist Paulus jm selbs widerwärtig? Nein. So er Timotheum hat lassen bschnyden, hat er jn nit mögen davor verhüten on grosse unrüw der Juden, die Christen warend. Aber darnach sind die, so von den Juden Christen sind worden, bas bericht, daß er Titum hat mögen erretten und verhüten on grosse ufrür, und wie wol etliche begertend sin bschnydung, und so die nit bschach, sich darab übel verbösretend, noch hat er mee die warheit und christliche fryheit angesehen, weder etlicher kyb, die sich us bösem gmüt widerleitend [3]. Merk ouch in disen worten Pauli, wie allweg die falschen brüder sich undernommen den Christen jr fryheit abzestricken.

Zum vierten schrybt Paulus Galat. im eegenannten II. cap. 12.: daß Petrus mit den Christen, die us der Heidenschaft zum glouben kummen warend, aß, ja mit den Heiden. So aber etliche von Hierusalem ouch gen Antiochiam kamend, die ouch Christen, aber us der Judenschaft bekeert wa-

---

[1]) betrüge. [2]) Vorwurf. [3]) dawider legten.

rend, floch er von den Heiden, damit sich die Juden nit verärgretind. Das hat im Paulus nit wellen nachlassen, sunder jn darum gescholten mit disen worten: Du leerst die Heiden Jüdelen, darum daß du von geburt ein Jud bist, das ist, so du von der Juden wegen von den Heiden flüchst, machst du den Heiden ein argwon, sy syind nit recht Christen, oder sy müssind on zwyfel abbruch der menschen und spysen halten wie die Juden, oder aber sy sündind. Und darum spricht er: So ich sach, daß er nit recht wandlet, bin ich jm ins angsicht widerstanden. Us disem ort findest du Paulum, der flyßlich leert nit verböseren, nit achten, ob wenig sich welltind verböseren, so er die größren vile möcht behalten unverletzt und unargwönig. Denn je die Juden, von dero wegen Petrus floch von den Heiden, sich verärgretend, noch hat Paulus jr dhein acht gehabt, darum daß die Heidenchristen (also nenn ich die, so us der heidenschaft glöubig worden sind) fry möchtind blyben, und nit wurdind von den Judenchristen under die beschwerd des gesatzes zogen.

Zum fünften. Als Christus Matth. am XV. 11. gesprochen hat zů den Phariſäeren: Das yngat in den mund des menschen, vermasget jn nit. Redtend die jünger zů jm: Weist du, daß die Pharisäer, so sy das wort gehört, sich verböseret habend und verüblet. Antwurtet jnen Christus: Lassend sy faren; sy sind blind und blinden fůrer. Sehend hie die meinung Christi syn (als mich will bedunken), daß die jünger die Pharisäer liessend faren, und sy nach jrer fryheit und bruch lebtind dero ungeachtet; dann sy wärind blind, sähind die warheit nit von fryheit, wärind ouch fůrer dero, so glychsam als sy irrtind. Sytmal wir nun in den vorberürten zwenen artiklen der verböserung und des hinnemens oder abthůns der verböserung gnůgsamlich geredt, will mich gůt dunken, alles, so verärgernuß antrifft, in kurze artikel zemmen ziehen, daß ein jeder wüsse, wo er sölle wychen oder nit.

I. Was luter die göttlichen warheit antrifft, als den glouben und die gheiß gottes, da soll nieman wychen, gott geb man ärgere sich oder nit, psalm CXLV. 18. 1. Cor. II. 2. Matth. V. 10. Selig sind, die durächtung[1] lydend von der gerechtigkeit willen. 2. Cor. XIII. 8. Wir mögend nüt wider die warheit, aber für oder zů der warheit.

II. Die fryheiten, so von gott den menschen geben sind, antreffend das gsatz der spysen und andrer derglychen ding, sollend gegen gott bedacht werden und gegen menschen.

III. So man von der jetz genannten fryheit redt, wir syend von allen sölchen burdinen von gott fry erlöst, soll man der warheit und gloubens halb nit wychen, man verböſre sich oder nit. Denn Paulus spricht: Mir zimmend alle ding.

IV. Aber so der bruch der fryheit dinen nächsten böseret, sollt du jn nit verüblen noch verböseren on ursach; denn so er die sicht, verböseret er sich nümme, er welle dann můtwillig bös syn, als do sich die Juden überein böseretend ab dem essen der jüngeren mit ungewäschnen händen und am sabbat. Marci am II. 24.

V. Sunder du sollt jn fründlich berichten des gloubens, wie jm alle

[1] Verfolgung.

ding zimmind ze essen und fry syind. Röm. XV. 1.: Wir, die stärker im glouben sind, söllend die blöden annemen, das ist trösten und berichten.

VI. Nachdem aber dhein vorgeben nüt hilft, thů, wie Christus sprach Matth. am XV. 14.: Lassend sy faren.

VII. Und gebruch dich diner fryheit, ja wenn das on offen unrůw gěschehen mag, wie Paulus Titum nit hat lassen beschnyden Gal. II. 3.

VIII. So es aber offen ufrůr bringen mag, gebruch dich jr nit, wie Paulus Timotheum hat lassen beschnyden Act. XVI. 3.

IX. Leer aber für und für mit aller tugend[1] die schwachen, bis sy bericht werdend, daß die zal der starken so groß wirt, daß sich nieman mee verärgren mag oder doch wenig; dann gwüßlich werdend sy sich lassen leeren, so stark ist das wort gottes, es blybt nit on frucht Esaj. am LV. 10.

X. Also verstond in andren dingen, die mittel sind, wie fleisch essen, als werken am fyrtag, nachdem man das gottswort gehört und gott genossen[2] und derglychen.

Von ärger werden an gůten sitten.

Us dem allem klagend sich seer die, so das zůnemen der tugenden us dem Aristotele a, und nit us Christo gelernet habend: by der wys werde das gůt werk nit fleisch essen, fyren, und andre, der ich jetz gschwyg, abgon. Denen ich der gstalt antwurt gib: Vil wirt geirrt mit dem erkiesen gůter werken, so wir doch wol hörend, das der heilig Jacob I. cap. 17. sagt, daß all gůt gaben und schenkinen von oben herab kummend von dem vater der liechteren. Us welchem wir wol erkennen möchtend daß alles gůt, so gott gefällig soll syn; von jm kummen můß; dann wo es anderswo har käme, wärend je zween oder meer brunnen des gůten, der aber nun einer ist Jeremiä II. 3. Sy habend mich verlassen den brunnen des lebendigen wassers, und habend jnen selbs graben zerbrochen söd, die wasser nit halten mögend. Sich einen brunnen, sich zerrissen söd. Item Christus spricht zů dem jüngling, der jn gůt nannt, jm damit ze ougendienen: Der einig gott ist gůt. So nun der allein gůt ist, mag on zwyfel dhein gůte frucht jenenhar kummen, dann von dem boum, der allein gůt ist. Dann sichst du an die engel, findest du, von stund an, so sy etwas uf sich hieltend, fielend sy, derglychen den menschen, von stund an, als er etwas von jm selbs hielt, fiel er in das jamer, das uns noch nachgat. Sich das sind die bösen falschen zerbrochnen söd, die nun von den menschen ergraben und ufgeworfen sind, nit recht natürlich brunnen. Darum sy gemeint habend, gott werde gůt dunken und gefallen, das sy angeschlagen hattend, das jenen zů eim grossen nachteil kummen ist, us dhein andrer ursach, als ich mein, denn daß sy sich des gůten oder rechten habend ze verston angenommen, und nit allein gott angehanget noch in jn allein vertruwt. Nit daß ich sagen well, daß der abbruch der spysen bös sye, ja wo es kummt von dem leiten und ynsprechen des geists

[1]) Sorgfalt und Fleiß. [2]) Abendmahl gehalten.
a) Aristoteles — durch die Scholastiker gemißbraucht.

gottes, ist es ungezwyflet güt; wo es aber kummt allein us der forcht des menschlichen gebots, und für ein göttlich' gebot gschätzt wirt, oder daryn vertruwt, und der mensch jm selbs anhebt darus ze gefallen, ist nit nun nit güt, sunder ouch schädlich, du leerest denn mich us der gschrift, daß unser erfindungen müssind gott gefällig syn. Ich wird ouch hie nit darnider ligen, wenn du wider mich reden wirst: Nun mag doch ein gemeinlich versammlete kilch satzungen machen, die in dem himmel ouch ghalten werdend. Matth. am XVI. 19. u. XVIII. 18: Warlich sag ich üch, was jr binden werdend uf dem erdrych, wirt gebunden in dem himmel, und alle ding, die jr entledigen werdend uf der erden, werdend ouch in dem himmel entlediget syn. Ist war, diser abbruch ist aber von der gemeind der Christenheit nit geboten, ja nun von besundren Bischofen, die sich ein zyt har understanden nach jrem willen den Christen gsatz ufzelegen unerfragt das gmein volk. Ouch so du sagen wurdest, das stillschwygen darzü hat ein gstalt des verwilligens, antwurt ich: Die fromm einfaltigheit der Christen hat zü vil dingen geschwigen us forcht, und daß jnen jr fryheit us dem Evangelio nieman hat verkündet, byspil. Wem hat je gefallen, daß der Bapst alle pfründen verlihen hat sinen dieneren? ja ein jeder frommer hat allweg gesprochen, ich gloub nit, daß es recht sye. Noch hat man darzü geschwigen mit grossem schmerzen, bis daß die Evangelisch warheit gelüchtet hat, do ist jm erst das böggenantlit [1] abgezogen. Also ouch hie habend die geistlichen, nach dem sy das willig folgen der Christen gsehen, hand angehebt alle ding ze gebieten, warum? man forcht uns darus, oder müßt uns gelt geben, welcher das bot übergieng. Noch hätt es alles ghein fürgang ghabt, wenn sölch beschwerden nit für göttliche gebot geben wärind. Darfür hand wir sy verkouft, und wo dergestalt schon verwilliget wär, nachdem die warheit an tag kummt, so sichst du denn, wie man verwilliget hat. Wir wellend aber hören, was Paulus sage von den werken, die von unser wysheit angsehen werdend.

Er schrybt zun Colossern am II. cap. 16. das ich da oben verheissen hab, also: Nieman urteile üch in spys und trank, oder von fyrens wegen, des nüwen mons oder sabbaten, weliche ding nun ein schatten gewesen sind der künftigen dingen, aber der lyb ist Christi. Lassend üch nit fürloufen, ob einer in glychsneter demütigheit und geistliche der englen sagend, das er nie gesehen hat, stolz ynhar treten wurd, umsust ufblasen oder hoffärtig us dem rat oder yngeben sines fleisches, sich nit haltend des houpts, von welchem der ganz lyb durch die gleich [2] und zemmenknüpfen ernärt oder zügedienet und ufenthalten, zemmentrungen wachst in dem zünemen gottes. [3] Sind jr nun mit Christo gstorben von den elementen diser welt? warum machend jr satzungen, als ob jr noch in der welt lebtind? Berür nit, iß nit, gryf nit, weliche ding alle zü zerstören dienend mit dem mißbruch, us den geboten und leeren der menschen, habend wol etwas gstalt der wysheit in eigenrichtiger geistliche [4] und demüt und unsparen [5] des lybs, nüts wert, so du sy bedenkest nach dem bruch des lybs oder fleisches. Diß sind alles wort Pauli im

---

[1]) Butzenlarve. [2]) Gelenke. [3]) durch Vermehrung, Wachsthum von Gott. [4]) eigensinniger, rechthaberischer Geistlichkeit. [5]) Mangel an Schonung.

Latin a ganz unverständlich, im Griechischen etwas klärer. Darum aber die ein jedlicher wol verston mög, will ich sy kurzlich Paraphrasticos uslegen.

Nieman soll üch verwerfen oder güt schätzen von dheinerley spysen wegen, noch von fyrens, jr fyrind oder nit (nimm aber allweg den sunntag us, bis man das gotts wort gehört hat, und das himmelbrot geessen). Lassend ouch fallen die nüwmönlichen fest und sabbat; denn die ding sind nun ein bedüten gwesen eins Christlichen fyrens, da man der sünden fyren und abbrechen soll, ouch daß wir jetz rüwig von sölichen werken allein in der gnad gottes selig werdind, und so Christus kummen ist, sind die schatten und bedütungen on zwyfel abthon. Noch eins merk von der zyt: Mich will dunken, daß die zyt ängstiglich halten ein schad und verderben sye einer stäten und ewigen gerechtigkeit, also; das einfaltig volk meint, es sye alles schlecht,[1] wenn es nun die fasten bychte, faste, gott geniesse, und ist demnach das ganz jar verlassen; so man doch zü aller zyt sollt gott verjähen, frommklich leben und anders thün, das wir meinend nun in der fasten gnüg syn, und spricht aber Christus Matth. XXV. 13: Darum wachend, denn jr wüssend weder tag noch stund.

Fürer ermant er sy, sy söllend sich nit lassen fürloufen die, so demütigheit glychsnend. Was ist fürloufen anders, weder die einfaltigen meinung gottes ligen lassen, und ein andren kürzeren weg zü der seligheit wellen finden oder anzeigen den einfaltigen, und aber damit rychtag süchen oder namen und lümden eins geistlichen menschen. Darum verhüt sölichs Paulus und warnet uns, wir söllend uns nit lassen fürloufen, das ist nit lassen betriegen. Denn dieselben glychsner werdend lugenhaftig fürgeben, wie die engel mit jnen geredt, und jnen etwas geoffnet habind, und sich darnach us sölichem erheben. Hör, wie er jnen jr eigen farb so trüwlich anstrycht, noch wellend wir sy nit erkennen. Was troumt dir hie von denen leeren und ärden, die täglich in den klöstren an der kanzel plappet[2] werdend? und von den kräen, die jr etlichen in die oren byssend? Hörst du hie nit, daß sölichs alls yngeben wirt von dem fleisch, nit von dem geist? denn dieselben hangend nit an dem houpt Christo, von welichem houpt alle andre glider ordenlich gestaltet, verglychet und zemmendrungen jr narung oder züdienen des himmelischen lebens nemend, und wachsend in einem zünemen, das gott gefällig sye. Merk hie in dem geistlichen zümmen und wachsen ein andre ordnung weder in dem lyblichen. Im lyblichen nemend alle glider zü us züdienen des buchs, im geistlichen aber von dem houpt Christo. Bsich jetz die menschlichen leeren; sind sy der meinung des houpts glych, so sind sy vom houpt züdienet, sind sy jm nit glych, so kummend sy von dem Buch. O ventres, o jr büch. Sind wir aber mit Christo gestorben den elementen, das ist, wie Christus mit sinem tod uns fry gemacht von allen sünden und beschwerden; also sind wir ouch im touf, das ist im glouben von allen Jüdischen oder menschlich erdachten ceremonien und erkiesten werken erlöst, die er elementa nennet. So wir nun den elementen gestorben sind, warum beschwerend wir uns mit erdichten menschlichen satzungen? glych als ob gott nit gnüg bsinnet noch bedacht, uns nit gnügsame leer und weg zü der

---

1) recht. 2) geplappert.
3) Der Vulgate.

seligkeit anzeigt hab, und machend uns selbs gebot, die uns beschwerend, sprechende, berür das nit, iß das nit, handel das nit; welchs aber berüren oder essen zů schaden der seel und zerstören nit diente, denn allein darum es die falsch leerenden menschen habend schädlich syn anzeigt; wie wol sy vor den einfaltigen menschen ein gstalt habend, als ob sy wyslich und göttlich syind angesehen, ja by denen, die jnen selbs eigenrichtige geistliche fürschrybend, die da sagend: Ist aber sölicher abbruch und kästigung des lybs nit ein gůt ding? ist es nit ein gůt ding, daß man mit gůten satzungen verhůtet das sünden. Hör, wie vil Paulus uf sölichem tand hab. Er spricht, die ding haben nun ein gstalt des gůten. Hand sy nun ein gstalt, so sind sy selbs by gott nit gůt, dann sy kummend us Ethelothriskeia. Ist ein Griechisches wort, und heißt ein gotteseer oder gottesforcht, die einer jm selbs userwält hat, und dero darnach eigenrichtiglich anhangt, als, menger will am frytag nit bart scheren, und meint, er enbiete gott grosse eer damit, und wo er es übertrit, so sündete er treffenlich, und haltet das sin erdacht werk so stark, daß er ee drümal die ee bräch, ee er wider sin so klůg ansehen thäte. Ja bschyß dich nit, daß es by gott darum also sye, als du dich selbs überredt hast, das ist ein ware superstitio, eigenrichtig erkiester geist. Miß hie ouch by den worten Pauli den meerern teil der örden, satzungen, so wirdest du hübsch ding finden. Also sind ouch der meer teil der menschlichen satzungen, von denen aber Christus sagt Matth. XV. 9.: Sy eerend mich umsust, so sy leerend leeren und satzungen der menschen. Er spricht matin griechisch heißt unmöglich, umsust, vergeben, das redt die warheit selbs. Folgt hernach: Aber nüt sind sy wert, so du sy bedenkst nach dem bruch und notdurft des lybs. Alle spysen sind dem menschen ze ufenthalt geschaffen; so vil nun den lyblichen bruch antrifft, ist es nüt besunders, du essest dise oder jene spys. Lieber gang wider hinuf zů den luteren worten Pauli, und lis sy noch einest, so werdend sy dir vil klarer, ouch würdiger [1] in dinem herzen.

Diß sind, fromme diener Christi, die meinungen, die ich us der gschrift üch geprediget hie widrum zůsammen bracht hab us ghein andrer ursach, denn daß die unwüssenden der gschrift mit der nasen über sy gezogen werdind, und wie Christus heißt, sy eer ersůchind, und jr und üwer volk deß minder by denselben geschälkt wurdind. Denn minenhalb ists mir ganz wider gsyn von den dingen schryben, ursach das, wenn ich schon mit der gschrift erobten, als ichs on zwyfel erobren will mit gott, han ich doch nüt gewunnen, weder daß nach göttlichem gsatz dem menschen zů gheiner zyt dheinerley spysen verboten syind. Wiewol by den rechten demůtig dankbaren diß min schryben grosse freud gebirt in jren conscienzen, in denen sy sich freuwend der fryheit, und ob sy schon fleisch nimmer essen werdend zů verbotner zyt. Und můß demnach wirsch [2] zyt han die ärgerniß ze verhůten, weder hätt ich die welt im won glassen, es wäre ein göttlich gsatz, das ich aber nit hab können thůn. Jr wüssend, daß der meinungen das Evangelium Matthäi, die gschicht der boten, die epistlen zum Timotheo, zun Galatern, und beed Petri, die jr alle von mir gehört predigen, voll sind a)

---

[1]) der Annahme würdiger. [2]) böse.

a) Bemerkenswerth, über welche Schriften des N. T. Zwingli seit Neujahr 1519 geprediget hatte.

Aber man müß dem lieblichen angesicht Christi söliche masen [1] und ungestalten und kat menschlischer beschwerden abhelfen und sübren, so wirt er uns widrum lieb, so wir die süsse sines jochs und lychte siner burde recht empfindend. Gott walte siner leere! Amen.

Was vorgeschriben ist, entbüt ich mich vor gott und allen creaturen rechnung und antwurt darüber ze geben, bger ouch, alle so sich der gschrift verstond, wo ich die gschrift mißbrucht hätte, mir dieselbigen mißbrüch anzezeigen, es sye mundlich oder schriftlich, und nit hinderwärt mit unverschämtem geböch die warheit schmähind, das uneerbar und unmannlich ist. Will ich mich mit der gschrift des nüwen und alten testaments allweg lassen wysen. Aber das harnach folget, will ich nun fürgelegt haben, doch mit bewärnuß der gschrift, und ein jeden lassen by jm selbs heimlich urteilen.

Ob jeman die spysen gwalt hab ze verbieten.

I. Die allgemein versammlung der Christen mag jr selbs fasttag und abbruch der spysen annemen, doch nit für ein gemein ewig gsatz uflegen.

II. Denn gott spricht Deut. am IV. 2.: Jr werdend nüt zü dem wort thün, das ich üch sag, noch darvon, und daselbs am XII. 32: Thü allein das ich dir gebüt, und thü nüt darzü und minder nüt.

III. Hat man zü dem alten testament nüt mögen noch söllen hinzü thün, vil minder zü dem nüwen.

IV. Denn das alt ist abgangen und nie anderst geben, denn daß es söllte zü siner zyt abgon; aber das nüw ist ewig, das nimmer meer mag abthon werden.

V. Das zeigt ouch an das heligen [2] beeder testamenten. Das alt ist mit vihischem blüt besprengt und geheliget; aber das nüw mit dem blüt des ewigen gottes, denn Christus sprach also: Das ist der kelch mines blüts eins nüwen und ewigen testaments zc.

VI. So es nun ein testament ist, und Paulus zü den Galatern also sagt III. cap. 15.: Eins menschen testament oder gemächt, [3] so es bestät ist, überordnet [4] nieman noch verachtet.

VII. Wie gedar denn ein mensch zü dem testament gottes hinzü thün, glych als ob ers beßren welle?

VIII. Paulus verflücht Gal. I. 9. das über das Evangelium anderst geleert wirt, also: Wo üch etwar wirt predigen über und anderst, denn jr gehört hand, das syg ein flüch.

IX. Spricht Paulus Röm. XIII. 8.: Jr söllend nieman nüt schuldig syn, denn daß jr einander lieb habend.

X. Widrum zun Galatern V. 1: Stond in der fryheit, dero üch Christus erlöst hat, und lassend üch nimmer underwerfen dem joch der knechtheit oder eigenschaft [5].

XI. Soll es ein flüch syn, welcher über das leert, das Paulus geleert

---

[1]) Flecken. [2]) heiligen, weihen. [3]) Vermächtniß. [4]) fügt niemand etwas hinzu. [5]) Leibeigenschaft.

hat, und hat aber nienen geleert das erkiesen der spysen, so müß je, der es gebieten dar, flüchswürdig syn.

XII. Und sind wir under kein gsatz verbunden, denn das gsatz der liebe, und fryheit der spysen schadt der liebe des nächsten nüt, so sy recht geleert und erkennt wirt; so sind wir demselben gebot oder gsatz nüt schuldig.

XIII. Heißt uns Paulus in der fryheit Christi blyben, warum heissest du mich darvon gon, ja du willt mich mit gwalt darvon dringen.

XIV. So Christus zun jüngern sprach, ich hab üch noch vil ze sagen, hat er nit gesprochen, ich will üch noch vil leeren, wie jr den menschen söllend gebot uflegen, sunder hat er geredt von den dingen, die er jnen zur selben zyt fürhielt, die sy aber schwerlich verstündend. Wenn aber der geist der warheit kummen wirt, der wirt üch alle warheit leeren, daß sy alle ding wurdind nach der erlüchtung des heligen geists verston, das, so sy dennzemal nit verstündind oder us unwüssenheit oder us kummer und forcht.

XV. Denn wo es von sölchen geboten söllte verstanden werden, so hättind doch die jünger gesündet, daß sy es nit geboten hättind fyren, nit fleisch essen, zů den heligen rennen, kutten antragen.

XVI. Summa, gott sprach zů Petro Act. X. 15: Das gott gereiniget hat, sollt du nit unrein nennen, und ist der sabbat unser underwürfig, wir aber nit des sabbats, wie obstat.

Dise knöpf habend mich zwungen zů gedenken, daß die geistlichen obren nit nun nit gewalt habind söliche ding ze gebieten, sunder so sy es gebietend, so sündind sy bärlich;[1] denn je der in eim regiment ist, und handlet mee, dann jm empfolen wirt, ist es sträflich. Was erst, wann er das übertritt, das jm verboten ist, und Christus hat den Bischofen verboten, sy söllind jre mitknecht nit schlahen. Ist nun das nit gschlagen, da man eim ganzen volk ein verbot ynleit, daryn aber die allgemeinsame nit verwilliget hat? Darum laß ich in disen anzügen jedem sin urteil fry; will doch denen, so nach Christlicher fryheit dürstend, gern sölichs haben angezeigt unbesorget den unwillen, der mir darus erwachset. Es sind die, denen der spiß[2] will abbrünnen. Sy förchtend, so das fleischessen abgang, es rysse mee hinnach, das bishar zum lust wol gedient hat. Darum tobend sy also under den einfaltigen, denen ich wünsch, daß sy in Christo Jesu fry und fromm werdind. Gott sye mit uns allen. Amen. Ich hab diß alles ylends geschriben; darum vernem es ein jeder im besten. Geben zů Zürich im MDXXII. jar am 16. tag Aprils.

---

[1]) schwerlich. [2]) Bratspieß.

Ein fründlich bitt und ermanung
etlicher Priester der Eidgenossenschaft,
daß man das heilig Evangelium predigen nit abschlahe, noch unwillen darob empfach, ob die predigenden ärgernuß zů vermyden sich eelich vermächlind.

Zwingli mit zehen andern Freunden aus dem Priesterstande wandte sich zu gleicher Zeit in einer lateinischen Bittschrift an den Bischof von Constanz und in einer deutschen an die Obrigkeiten der Eidgenossenschaft um Genehmigung zweyer Bitten von der höchsten Wichtigkeit: Freyheit, das Evangelium zu predigen, und Gestattung der Ehe für Geistliche. Jene an den Bischof ward zu Einsiedeln den 2. July 1522 mit der Unterschrift Zwinglis und seiner Freunde ausgefertigt; diese am 13. des nämlichen Monats aber ohne Unterschrift.

Von dieser Bittschrift an die Eidgenössischen Obrigkeiten erschien die erste Ausgabe in Zürich auf 5 Bogen in 4.; eine zweyte Ausgabe ließ Prutinger zu Augsburg drucken, 34 S. 4. Gwalters lat. Uebersetzung findet sich in Zw. Opp. 110 a. — 119 b; hat aber die Schlußartikel nicht, welche das teutsche Original enthält, (Jahrtafel im Auszug aus Zw. Schriften I. 30. Usteri litterar. Anhang No. 4. S. 330.) *

Obwohl bey den durch die Gegner der beginnenden Reformation meist feindselig gestimmten Regierungen diese Bittschrift wenig Eindruck zu machen schien, und der am Ende Mays erlassene Beschluß vor der zu Luzern versammelten Tagsatzung, die „Unruhe stiftenden Predigten betreffend" womit man Zwinglis und seiner Freunde reformirende Predigten bezeichnete, nicht zurückgenommen ward: so wirkte sie desto mehr auf die Geistlichkeit des Zürchercapitels, welche auf einer Versammlung den 15. Augstm. dieses Jahres einhellig beschloß: Nichts zu predigen, als was in Gottes Wort enthalten sey. (Wirz: Neuere Helv. Kirchgesch. I. 303. 314. 315.)

---

*) Die Bittsteller waren ohne Zweifel die nämlichen, welche die Bittschrift an den Bischof unterzeichnet hatten und auch andere, welche, aus den oben schon bemerkten Gründen, sich nicht öffentlich erklären durften. Die in der Bittschrift an den Bischof Genannten waren außer Zwingli: Balthasar Trachsel, Pfarrer zu Art; Georg Stähelin (Chalybeus) Pfarrer zu Weiningen, bisher Zwinglis Helfer; Werner Steiner, von Zug; Leo Jud, Pfarrer zu Einsiedeln; Erasmus Schmid (Fabricius) Chorherr zu Zürich; Simon Stumpf, Pfarrer zu Höngg; Jost Kilchmeyer, Chorherr zu Luzern; Ulrich Pfister, (Pistorius), Pfarrer zu Uster; Caspar Großmann, (Megander) Spitalprediger zu Zürich; Johannes Schmid (Faber) Caplan zu Zürich. Zwingli sandte beide Bittschriften mit einander gen Luzern an Mykonius und gen Zug an Steiner.

Erläuternde Briefe. Zwingli schickt beyde Bittschriften 19. July an Mykonius zu Luzern zur Verbreitung, wohin er es gut finde und äußert gute Hoffnung, daß sie von wirksamem Einfluß seyn werden. Mykonius meldet am 22. den Empfang und den 28. berichtet er: „Die Minderzahl gebe diesen Bittschriften zu Luzern Beyfall. Manche äußern weder Lob noch Tadel. Sie sagen: Ihr versuchet eine Sache, die Ihr nicht zum erwünschten Zweck bringen werdet. Der Bischof, ja der Papst kann Eure Bitte nicht bewilligen; nur ein Concilium könnte es thun. Die Priester murren. Des Volkes Sinn kenne ich nicht. — Aber man will nichts vom Evangelium wissen; nur um den Krieg kümmert man sich, und das Himmlische ist diesen Leuten eine gleichgültige Sache, bey den Helvetiern ist für das, was Christus Ehre mehren sollte, wenig zu wirken; sie kannten ihn nie. — Was wollt Ihr, wenn alle Welt Euch widerspricht und widersteht?“ — Auch an Werner Steiner hatte Zwingli die Bittschriften geschickt, der sie dem Pfarrer Trachsel zu Art sandte. (Steiner ad Zw. 20. July)

Johannes Zimmermann (Xylotectus) zu Luzern entschuldigte sich bey Zwingli (Luz. 30. Juny), daß er die Bittschrift nicht unterzeichne. Er käme, sammt seiner Braut, dadurch in Lebensgefahr und würde der Sache in Luzern damit wohl schaden aber nicht nützen können. — Bartholome Stocker und Werner Steiner in Zug (an Zwingli 5. July) gaben den Rath, die Bekanntmachung noch für einige Zeit aufzuschieben. Am 7. July theilte Zimmermann eine für die Bittschrift an die Eidgenossen brauchbare Notiz von einem Scandal, das ein Geistlicher so eben verursachte, und bat Zwingli, dem Pfarrer Bodler zu Luzern, der wider die Priesterehe predige, ein Exemplar der Bittschrift zu senden. Zwingli (an Mykonius den 19. July) billigte, daß Zimmermann nicht unterschreibe. Er wünsche auch, daß alles allmählig und mit Ruhe behandelt werde und Zimmermann wie Gamaliel sich äußere. — Endlich schreibt Jodokus (Jost) Kilchmeyer aus Luzern an Zwingli (13. Aug.), daß er, so wie Bernhardin (Helfer zu Cham am Zugersee) wegen ihrer Eheverlöbnisse in Lebensgefahr stehen und sich zur Auswanderung bereit machen müssen.

Johannes Bozheim zu Constanz meldet an Vadian in St. Gallen (30. July), wie Zwingli nebst der Bittschrift an den Bischof auch diejenige an die Eidgenossen dem Bischof eingesandt und Leo Jud die Schrift Luthers „von den Mönchsgelübden“ übersetzt habe, worüber alles Volk in Erstaunen sey (mirabilem omni populo).

Den frommen fürsichtigen, eersamen, wysen herren Eidgenossen von stätten, landen und zügewandten, unseren gnädigen, günstigen, lieben herren enbietend unser etlich priester und verkünder des Evangelii Jesu unser gehorsame gütwillige dienst und underthänigheit in dem herren Jesu Christo, unserem erlöser.

Bevor, frommen fürsichtigen ꝛc. ist unser demütig bitt, üwer wysheit welle nit einen unwillen von stund an empfahen ab der sach, die wir für üch tragend als zü unseren väteren, ob sy üch schon zum ersten seltsam oder unbillich dunken wurde. Wir sind der hoffnung, so ir sy hinden und vor wol erkennend nach unserem erscheinen[1], werdind ir mit gnädigem willen darinnen handlen, hindan gesetzt alles verwundren oder unwillen, glych als ouch dem heiligen Paulo beschach Act. XVII. 17. Als er zü Athen anhüb predigen von unserem herren Christo Jesu und von der urstände[2] der todten, verlachtend sy in zü dem ersten, aber nachdem sy der sach gänzlich bericht, wurdend ir vil zum Christenglouben keert, und insunderheit der obresten richteren einer genannt Dionysius, und ein fürneme frow Damaris. Also hoffend wir ouch, so die sach gänzlich verhört, werdind jro alle vernünftige herzen günstig. Und ist die sach, damit sy nit länger verhalten werde: wir hand vernommen, wie etliche us unseren herren der Eidgnossenschaft sich habind lassen unrichtig machen[3] a, daß man das heilig Evangelium, so jetz in aller Christenheit harfür gat, predige, glych als ob es etwas nüwes ungehörts[4] wäre, deß schuld aber villycht dero ist, die sölich himmlisch leer nit zü dem kommlichsten[5] hand können darthün, oder darunder vermischt hand etwas, das nit darzü gehört. Sunst wüssend wir wol, daß in einer loblichen Eidgnossenschaft nieman ist, der sich wider das wort gottes understände ynzelegen. Deßhalb wir uns angenommen mit diser gschrift männiglich ze berichten eins kurzen inhalts des Evangeliums, damit sich daran nieman schädlich verletze[6], und beschicht das zü gütem einer gemeinen Eidgnossenschaft und zü trost aller sorgfältigen consciensen[7].

Nun ist das Evangelium, als Paulus schrybt Röm. I. 16. nüt anders denn die kraft gottes zü gütem oder heil einem jeden, der gloubt, er sye us den Juden oder Heyden, wie wol den Juden von je welten har zum ersten geoffnet[8]. Er spricht, es sye die kraft gottes, soll also verstanden werden: So ein jeder mensch des güten und frölichen lebens, das nach disem leben geoffenbart wirt, begirig ist (denn das lassend ouch nach die Philosophi, und empfindt es ein jeder mensch in jm selbs, daß er vil angst und sorg hat, wie es jm nach diser zyt gon werde, und aber daby durch sich selbs weder den, der seligheit gibt, noch den weg zü jm erlernen mag): ist jm je not, daß er hilf habe von einem, der grösser, stärker, wyser und gewüsser dann er sye. Weliche not und gebresten[9] der allmächtig gott von je wel-

---

1) beleuchten, klar machen. 2) Auferstehung. 3) als unrecht vorstellen. 4) unerhörtes. 5) am zweckmäßigsten. 6) schädlichen, verderblichen Anstoß nehme. 7) besorgten ängstlichen Gewissen. 8) geoffenbart. 9) Gebrechen.

a) „esse quosdam in Helv. civitate principes viros, qui Ev. praedicationem iniquius tulerint). Der Beschluß wider die „Unruhe stiftenden Predigten“ durch Zwinglis Feinde verursacht, war eben gegen diesen gerichtet.

ten hat gnädiglich bedacht und ersetzt hat, in dem, daß er sich uns allweg in aller güte geoffnet und bekannt gemacht hat, darum daß wir in der begird und wunder[1] der künftigen zyt nach disem leben nit irrig oder verzwyflet wurdind; hat ouch allweg denen, so jn also geoffnet, angenommen, und jr zuversicht in jn gsetzt hand, sin kraft und gegenwürtigheit erzeigt so schynbarlich,[2] daß man sich ab sinen gnaden nimmer gnûg verwundren mag. Er hat mit Adamen gnädiglich gehandlet nach gstalt der sach, Abel den grechten gerochen, Enoch us diser zyt verwandlet,[3] Noe vor dem sündfluß gwarnet und verhûtet, Abraham, Isaac, Jacob, Moysen, David, und ander unzalbarlich so offenlich gewisen[4] und lieb gehabt, daß jr nam und gedächtniß noch hüt by tag das anzeiget, daß alles nüt anders ist, dann ein gnädig offenbaren. sin selbs uns armen menschen zû gûtem, und das wirt genennet das Evangelium, ist als vil als ein gûte botschaft in tütscher sprach: denn was möchte bessers dem armen menschlichen gschlecht emboten[5] werden, so es in dem unwüssen[6] gottes und der seligheit irret, weder so sich gott jm kundbar[7] macht, fürt und selig machet? Ist das nit die kraft gottes, nit eins menschen kraft? Ist das nit die kraft die uns seligheit gebirt, und nit der mensch jm selbs? Darum er sich den menschen mit gûte zum ersten erzeigt, daß sy jn by der gûte lernetind erkennen als einen vater. Darum uns ouch Christus geleert hat, daß wir jn einen vater nennind vor allen dingen, ee wir sunst üts an jn begerend, so wir sprechend: vater unser, by welchem wort wir gesichret[8] werdend, daß wir all unser trost und zûversicht sicher in jn setzen mögend: kummt doch alls us siner kraft.

So nun der allmächtig gott durch das alt testament hat durch sin kraft sich den menschen dick[9] geoffnet durch mitreden, wunderwerk, und andre stuck, damit die menschen allzyt der kraft und gnad gottes innen wurdind, und aber sy durch jren mûtwillen und härte des herzens sich von jm geüßret[10] hand, hat er zûlezten durch sinen eignen sun mit dem menschlichen geschlecht wellen handlen Hebräer I. 1. der ouch mit den wunderzeichen als Nikodemus redt Joh. III. 3. und warhafte[11] der leer gewüßlich anzeigt hat, daß er ein sun gottes ist, damit sin überfliessende gnad den menschen noch vil rychlicher ufgethon[12] wurde. Dann wie er vormals sich nun dem Jüdischen geschlecht geliebet,[13] also hat er durch sinen sun alles menschlich gschlecht wellen durch gûte zû jm ziehen und an sich bringen, das uns klarer wirt, so wir die fürnemen stuck der thaten Christi erzälend. Ist das nit ein grosses kräftiges[14] stuck gelassenheit ze leeren, daß der sun gottes, sunst sinem vater alleweg glych, sich genidret hat bis zû annemen der menschlichen blödigkeit[15] Philipper II. 6. darum daß wir allen hochmût verliessind und zû gott kämind? Daß er ärmlich in einer kripp geborn und demnach hart mit arbeiten erzogen ist, leert das nit gût verachten, narung mit der händen arbeit, nit mit gwalt oder wûcheren gewünnen? Epheser IIII. 28. Daß er die kranken allenthalb gsund gemacht hat, so sy jr vertruwen zû jm satztend, leert das nit, daß wir all unser zûversicht ouch zû jm haben söllend, und je einer des andren notdurft ze hilf kummen?

---

[1]) Staunen über — [2]) offenbar. [3]) versetzt. [4]) klar gewiesen, geführt. [5]) angeboten. [6]) Unerkenntniß. [7]) offenbar. [8]) versichert. [9]) oft. [10]) entfernt. [11]) Wahrhaftigkeit. [12]) eröffnet. [13]) mit Liebe zugewandt. [14]) wirksames. [15]) Schwäche.

Galat. VI. 10. Daß er für uns den schmächlichen tod gelitten, damit er uns us dem gwalt des todes und rych des tüfels und der sünden erlöste, hat das nit alle menschliche güte übertroffen? Daß einer villycht, als Paulus schrybt, zů Röm V. 7. für einen gerechten menschen stirbt, so er, der gerecht ist, für uns sünder und ungerechten, den tod gelitten hat, leert uns das nit uf unser gerechtigkeit nit buwen, sunder in sin rechtmachen, erlösen, begnaden allein, so wir doch alle sünder sind? Daß er am krüz inmitten alles schmerzens und lydens für die mörder sines lebens sinen himmlischen vater anrüft: Vergib inen! sy wüssend nit, was sy thůnd, leert uns das nit unrächlich[1] syn on haß, on widerred? Und der stucken noch treffenlich[2] vil, die man täglichen hört us dem heiligen Evangelio. Nun wellend wir sin leer ouch etlicher zal[3] verhören. Leert er uns nit, daß wir nüt von uns selbs vermögind noch syind ja ouch in den dingen, so den lyb antreffend, on in, so er Matth. VI. 27. spricht: Nieman mag zů siner lybsram[4] ein elln thůn; zwar daß wir verstandind: so wir zum lyb nüt thůn mögend, zů dem wir aber allermeist vermögen meinend, daß wir on zwyfel in allen dingen allein an im hangen müssind. Leert er uns nit in narung des lybs und im zemmensammlen der rychtagen nit sorgfältig syn mit der lieblichen glychnuß der blůmen uf der heide und der vöglen des lufts, die er so schön bekleidt und spyst? Leert er uns nit wol alle ding, so uns not sind zů seel und lyb kurzlich von im begeren mit dem vater unser? Leert er uns nit wol das göttlich warlich anbeten, das im aller gefälligest sye Joh. IV. 14: Die waren anbeter werdend den vater im geist und in der warheit anbeten? Leert er uns nit trüwlich in allem anligen, kummer, und trübsal, wir söllend zů im kummen Matth. XI. 29: Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will üch rům geben? Leert er uns nit den weg der gerechtigkeit und der warheit, so er spricht Matth. V. 37: Üwer red sye ja ja, nein nein. Was über das hinzů thon wirt, ist von dem bösen? Leert er uns den weg der warheit nit trülich, so er spricht: Ich bin der weg, die warheit und das leben Joh. XIV. 6, und daß wer durch in yngat, der wirt weid finden Joh. X. 9? Leert er uns nit gwüß das ewig leben erobren,[5] da er spricht Johannis VI. 40.: Warlich, warlich sag ich üch, welicher in mich gloubt, der hat das ewig leben? Leert er uns nit, wie vertruwt wir uns dörend uf sine wort lassen, so er spricht, nit ein tüttel noch bůchstab werde von sinen worten und des gesatzes hingon, bis daß alle ding darin begriffen erfüllt werdind Matth. am V. 18 und XXIV. 35? Sind aber dise alle und noch vil meer nit gewüsse stuck der gůten botschaft, da sich die kraft gottes ufthůt der menschlichen blödigheit?

Wie nun ee gemeldt, ist die gnad gottes nie rycher ufgethon dann durch den herren Jesum Christum unseren erlöser, und das darum, daß wir von dero siner überflüssigheit allsammen nemind Joh. I. 16. die so groß ist, daß sy alle menschen die jetz gsyn sind, die jetz sind, und immer werdend, rych in gott, unschuldig, und selig machet Hebr. X. Dann kein andrer nam ist under der sunnen, in dem wir mögend selig werden Act. IV. 12, denn in dem namen Jesu Christi; da man aber nit allein die silben oder bůchstaben des worts Jesu verston soll, sunder selig werden in siner kraft, in

---

1) ohne Rache. 2) überaus. 3) einige Theile. 4) Leibsgestalt. 5) erlangen.

siner gnad, us sinem lyden, also daß man den namen Jesu verstande alles sin wäsen und handel, in weliches wir vertruwende und gloubende selig werdend: dann er uf diß erdrych kummen ist die sünder selig und gsund ze machen, die er ouch so fründlich heimgesücht hat, daß man im darum übel redt, das er aber also verantwurt hat: Die gsunden dörfend des arzets nit, sunder die kranken; fürnemende,[1] daß die barmherzigheit gottes bereit sye die sünder zů allen zyten begnaden, und sich darum in die welt kummen syn, daß er das verkündte und gewüßlich bewärte. Sich, ob das ein gůte botschaft sye oder nit, daß sich gott siner gnaden uns so barmherziglich embotten hat on allen unseren verdienst; ja do wir von natur kinder des zorns warend Ephes. II. 3. Obglych wir alle menschen, hat er die ryche[2] siner gnaden und liebe, mit dero er uns hat lieb gehabt, über uns erzeigt, und wiewol wir in sünden tod warend, hat er uns lebendig gemacht durch den tod Christi, widrum uferweckt, und den himmel ze besitzen verordnet in Christo Jesu, damit er den künftigen menschen offnete die überfliessenden ryche siner gnaden, die er so sanftmütiglich über uns hat lassen gon durch Christum Jesum. Gnädiglich und vergebens[3] sind wir gsund gemacht oder behalten[4] durch das vertruwen und glouben (verstand, daß gott sölichs mit uns gnädiglich gewürket habe) und das nit us uns: es ist ein gab gottes, nit us unseren werken, damit sich nieman růmen könnt. Denn wir sind sin gemächt, in Christo Jesu geschaffen zů gůten werken, zů denen uns gott verordnet hat, daß wir darin wandlind. Sehend hie den schönen sinn us dem heiligen Paulo, vergryfende[5] alle handel[6] gottes mit uns armen sünderen, verhandlet durch sinen einigen sun unseren herren und erlöser Jesum Christum. Das alles nüt anders ist dann das Evangelium, das ist die gůte botschaft und verkündung der gnaden gottes, dero wir alle notdurftig sind; und wie wol er spricht: Die gsunden dörfind des arzets nit, und ich bin nit kummen die gerechten ze berůfen, sunder die sünder zů besserung und rüwen: ist doch nit die meinung, daß jeman grecht sye; aber wol etlich schatztend sich gerecht. Dieselben (als Augustinus spricht) warend von stund an ungerecht, nnd wo schon dhein andre ursach wäre, die sy unrecht machte, wäre doch das übernemen eigner grechtigkeit ein gnůg grosse sünd, als wol anzeigt der Pharisäer, der da vorn im tempel sich hoch růmt was er thät Lucä XVIII. 11. Darum solltend dise vorgezälten wort Pauli von allen denen, so das Evangelium sich růmend predigen, flyßlich usgelegt werden dem volk, damit ein jeder recht verstünde desselben inhalt und kraft.

Dise ding also nach der kürze anzeigt, geben uns ein kleine gestalt[7] des Evangeliums, weliche aber klarlicher und vollkummner in den brunnen erfunden wirt, weder in den bützen[8] oder lachen. Die brunnen sind, die wort und that Christi Jesu durch die Evangelisten Matthäum, Joannem, Lucam und Marcum zum teil beschriben, so vil einem jeden menschen zur seligheit not ist. Dann als der heilig Joannes anzeigt, wär es ein unmöglich arbeit alle wort und werk, die Christus gethon hat, anschryben[9] Jo. XXI. 25. Demnach sind die brunnen, das uspredigen und brüch der heiligen boten,

---

[1]) anzeigend. [2]) den Reichthum. [3]) umsonst. [4]) erhalten, gerettet. [5]) begreifend. [6]) Werk. [7]) Darstellung. [8]) Pfützen. [9]) beschreiben.

und der Propheten vorsag, und Patriarchen gloub. Dero aber, so zů disen zyten das Evangelium predigend oder mit geschrift leerend, ist ein grosser underscheid: dann etlich us den waren brunnen selbs trinkend, und andren ouch schenkend; etlich aber vermögend über die brunnen nit ze kummen, sunder gond nun an die bächli, so darus geflossen sind, die aber allweg etwas vermischtes habend und unsuberers weder die brunnen selbs; und sind demnach geneigt das aller unnützest,[1] ob es glych war, ist es doch zum mindsten ze achten, uszepredigen, der gestalt aber übel verletzt[2] die jungen oder kleinen in Christo. Darum jnen gar flyßlich ze sehen zůstat, welliches das aller notwendigest sye zů dem heil der seelen und růw unser armen menschen; und wo sy sölichs nit us jnen selbs ermessen mögend, söllend sy rat han dero, so der brunnen genietet[3] sind, nit der irrig geleerten by den forscheren und zanggeren, die nun in ein grösseren zwyfel fůrend, sunder dero, so des rechten Evangelischen brunnens bericht sind. Wo das von anfang beschehen wäre, ist wol zů gedenken, daß nieman kein unwillen daran gehabt hätte, oder doch gar wenig. Weliche aber die syind, die die rechten brunnen schöpfend, mag nit ein jeder verston oder wüssen. Darum ist not ein bildnuß fürzeschryben,[4] damit der einfaltig sich anhebe daruf verston. Welicher prediger alle arbeit dahin zücht, daß der will, leer, meinung, und eer gottes geüfnet und fürbracht werd, und die sündigen menschen ze rüwen, und die verkümmreten[5] conscienzen getröst, hindangesetzt jr eer, nutz, und würde, und das thůnd mit den vorgezälten[6] brunnen; sind als sich wol ze versehen ist, der meinung, dero Christus gsyn ist, der nit sinen nutz, sunder unser heil gesůcht hat. Weliche aber nüt denn ze gericht mit jren schäflin gond, nun predigen von jrem zůgang des opfers, der zinsen, der zehenden, alle tag einen nüwen heiligen findend, dem man opferen sölle, vil ablaß hochtragend und uslegend, von jrem gewalt und würde alle predigen spickend,[7] wie groß da sye des Pabsts gewalt, die, als ze besorgen ist, sind mee sorgfältig um zytlich gůt weder um gottes eer oder frommkeit der conscienzen. Nit daß man mit opfer, zehenden und andren ein eersame notdurftige Priesterschaft nit sölle ufenthalten,[8] sunder daß allein uf dem ligen ein gyt will anzeigen.

Darum, eersamen wysen rc. gnädige lieben herren! ob üch etlich, die nit mögend lyden, daß jrem můtwillen narung entzogen werde, understůndind zů verhärten oder verüblen, ja man sölle das Evangelium verbieten ze predigen, oder doch also ze predigen, daß es uns nit schade, noch unser laster vndecke, so losend jnen nit, oder jr wurdind in ungnad gottes gewüßlich fallen. Es ist gar ein bös vermessen ding, wenn sich ein üppiger[9] mensch nit will wysen lassen durch einen andren menschen. Wie vil schädlicher ist es, so der mensch gott nit will losen, damit er bewärt,[10] daß er nit us gott ist. Welichen hochmůt und gebresten der heilig Prophet Esajas gar wol anzeigt am XXX. 9: Es ist ein volk, das mich nun zů zorn reizt (der Prophet redet in der person gottes). Sy sprechend zů denen, die künftige

---

[1]) geringste. [2]) schweren Anstoß giebt den. — [3]) fest versichert. [4]) in einem Gleichniß zu beschreiben. [5]) bekümmerten. [6]) vorgemeldten. [7]) anfüllen. [8]) erhalten. [9]) anmaßender, hochmüthiger. [10]) beweist.

ding sehend: sehend uns nüt, und den anschouenden: schouend uns nüt an, das recht ist, redend ding, die uns gefallend, fürsehend[1] uns irrtum, thünd von uns den weg und den ynleitenden füßweg, der heilig gott Israel höre by uns uf gepprediget werden! O wie übel ist sölichs gethon, als wir wol merken mögend us dem Propheten, so er hernach spricht: Darum, daß jr das wort (ist on zwyfel das gotteswort) verschupft[2] hand und üwer truwen[3] in lugenen und unrüw gesetzt, darum wirt üch dise bosheit glych als ein bruch in einer mur, die sy zum fall bringt schnell und unversehen. Warlich das wort gottes ist nie on grosse straf übersehen; es ist ouch allweg nützlich gsyn, so es gehört und folg hat gehabt, welichs Christus selbs gar trülich anzeigt hat Lucä VI. 11: In weliche statt jr kummen werdend, und man üch nit annimmt (verstand die heligen boten und die das Evangelium Christi predigend); gond widerum an die straß und sprechend: Den stoub, der an uns by üch gehanget ist, erschütten[4] wir über üch; doch wüssend, daß üch das rych der himmlen genahet was! ouch sag ich üch, daß es Sodomen lychter gon wirt, denn der statt; verstand, die mich jro geprediget nit hat wellen annemen. Ouch spricht der heilig Petrus 2. Petri II. 20: So einer den vermasgungen der welt entrunnen ist in erkanntnuß unsers erlösers des herren Jesu Christi und sich denselbigen widerum ynwicklende[5] überwunden wirt, ist es nachhin böser dann vor. On zwyfel ist nüt schädlichers des menschen seel, dann von dem nüt wellen hören, indem er erlöst ist, Christus Jesus.

Es soll uns ouch in dem handel leeren das, so mit den jüngeren verhandlet ist in dem anfang jres predigens, do jnen die Juden verbotend gar nüt ze predigen von Jesu; darüber sy aber antwurt gabend: man müßte mee gott gehorsam syn dann den menschen Act. V. 29. und darüber für und für predigtend, bis daß man im rat ganz über sy verüblet[6] ward. So stünd ein frommer, wyser mann uf, mit namen Gamaliel, hieß die Apostel, das ist boten, usston, und redt alsa: Hütend oder fürsehend üch wol, was jr mit disen menschen handlind. Es habend in vergangner zyt Theudas und ouch Judas ein anhang jnen selbs züzogen, der ist aber zerstört und alle, so mit jnen verhellet[7] hand. Und darum gond von dem volk und verlassends! denn ist es von gott angesehen,[8] so mögend jrs nit verbieten noch abstellen. Denn jr mögend gott nit überstryten; ist es aber ein menschlich erfundner anschlag, so wirt es zerrütt. Also ist ouch üch ze gedenken, gnädigen herren! so man heiter sicht, daß der allmächtig gott mit erzeigen sines angesichts durch sin leer, das ist das heilig Evangelium, die so übel verbösreten welt heimsücht und zü besserung berüfen will, zimmt uns nit ze widerstreben. Denn ist es us gott, mögend wir es nit wenden; ist es aber allein ein menschlicher anschlag, wirt er von jm selbs zergon. Paulus ward in Lystria versteiniget, daß man jn für tod ließ ligen; noch, do er wider zü jm selbs kam, gieng er widerum in die statt, und ward demnach die statt zü Christo bekeert Act. XIV. 19: Derglychen ward er ouch in Korinth durchächtet,[9] noch ließ er nit nach, bis er die statt zü Christo bekeert, und was er gegen-

[1]) weissaget. [2]) verworfen. [3]) vertrauen. [4]) schütteln. [5]) in — verwickelnd. [6]) erzürnt. [7]) zusammengehalten. [8]) angeordnet. [9]) verfolgt.

würtig nit thün mochte, thät er mit geschrift. Denn gott sprach zů jm nachts jn stärkende Act XVIII. 9: Du sollt dir nit fürchten, sunder red und schwyg nit! dann ich bin mit dir. Also ist es ouch in Ephesus gangen: ward ein ufrür in der ganzen statt, also daß man Gajum und Aristarchum die gsellen Pauli fieng, und sy in mitten im wůtenden volk hielt, das sich klagt, die eer der grossen göttinn Diana wellte abgon. Und ward Paulus verhůt, daß er nit under das volk kam, wie wol er darunder begert Act XIX. 30. Je doch zum lezten ist die eer der abgöttinn Diana und andrer abgötten abgangen, und die eer des waren gottes uf. Dann die ganz statt bald darnach zum Christenglouben bekeert ist; und ist da mit grossen eeren begraben der heilig bot und Evangelist Joannes. Dise byspil zeigend wir üwer wysheit an, daß die daran erlerne, daß nach den worten Gamaliels den fürgang des Evangelii nieman hindren mag, wo er us gott ist; und darum mit nieman geylt werde. Dann ist es nit us gott, wirt es von jm selbs zerrütt.

Nun ist unser fürnemen, frommen, fürsichtigen wysen! das heilig Evangelium mit trüwen ze predigen nach dem lütresten so uns müglich ist, zů gůtem gemeiner Eidgenoßschaft. Dann als jetz die sachen stond, bedarf man wol, daß der allmächtig gott uns zů einem besseren frommeren leben ziehe durch sin leer: sust ist zů besorgen, söllte man für und für in sölichem wesen blyben, es wurde zum lezten von gott nit erlitten.[1] Und ob man uns und andren schon das Evangelium predigen verbieten wurde, wirt es nit deß minder ein fürgang han: denn wir mögend sprechen, wie die jünger sprachend, do man jnen ze Hierusalem verbot von Jesu ze predigen Act. V. 32: Man můß gott mee gehorsam syn denn den menschen. Wir sehend, daß etlich grosse fürsten und herren, Bischof und prälaten, wie wol sy dem Evangelio, als sy wellend gesehen werden, nit widerstandind, machend sy doch die sach widerwärtig und verdacht, so sy allen, so das Evangelium predigend, hässig[2] namen zůlegend, sy syind Lutherisch oder Hussisch oder ketzer; so doch der geleerten allenthalb so vil ist, die us den waren brunnen schöpfende uns die himmelischen leer harfürtragend, daß man dheiner Hussen oder Lutheren darf. Hat der Luther da getrunken, da wir getrunken habend, so hat er mit uns gemein die Evangelisch leer. Und sicht man aber wol, daß dhein verbieten hilft. Es wachst die warheit der Evangelischen leer je mee und mee. Also zeigend wir üwer wysheit an, daß wir warlich nüt gemeins habend weder mit dem Luther noch mit dheinem andren, das Christenlicher leer und růw üzit schaden mög, ja gar dhein gemeinsame. Wir trinkend nach unserem vermögen die Evangelisch leer us den waren brunnen, on die nieman mag selig werden, daß wir dieselben under dem volk der frommen Eidgenossenschaft mit aller zucht und trüw ussprechind den hungerigen seelen, damit jr wyslosen[3] conscienzen getröst und befestet werdind. Dann die nieman so wol tröston mag als das wort gottes, als David anzeigt im LXXVII. psalmen, v. 3, 4. Min seel hat sich nit wellen tröston lassen, und ich gedacht an gott: da han ich lust funden. Ouch Christus selbs Matth. IV. 4. Der mensch lebt in einem jeden wort, das us dem mund gottes kummt; und darum wäre abschlahen das gotteswort nüt anders dann den seelen jren trost

[1]) geduldet. [2]) gehässige, verhaßte. [3]) rathlosen.

abschlahen; das aber üwer meinung gar nit ist, als wir wol wüssend. Wo aber jeman ungeschikter in dem verkünden des Evangelii syn wurde weder recht, a) ist wol zů gedenken, daß nit unrecht ist, wo man dem selbigen schwygen gebüt; das aber wir (ob gott will) gar nit thůn wellend, sunder mit aller trüw und flyß zů gůtem der Christglöubigen menschen das Evangelium verkünden, dem aber nüt mee schaden mag, daß jm nit gefolget wirt, dann die unzucht[1] oder laster, und vor allen lastren die unluterkeit;[2] darum wir jetz Üw. wysheit von der selbigen ouch sagen wellend für den andren teil. Üwer eersam wysheit hat bis har gesehen das uneerbar schandlich leben, das wir leider bishar gefürt habend (wir wellend allein von uns selbs geredt haben) mit frowen, damit wir männiglich übel verärgret und verbösret habend; wie wol die schuld zů eim teil der jugend, die nieman ganz meistren mag, zum andren dero ist, die nie habend wellen die falschglychsneten[3] reinigheit ufhören gebieten, wie wol sy gesehen habend die nit gehalten werden, ja selbs gehalten als gott wol weyßt. Und hättind aber die selbigen das gebot wol mögen nachlassen: denn es ist nun ein menschlich erfunden, nit ein göttlich gebot; ja sy solltend es nachgelassen haben, für daß sy sahend, daß es nienan gehalten ward; und aber so grosse schand und ärgernuß dem heiligen Evangelio darus erwüchs. Daß es aber nit geschehen, ist ze besorgen, es sye dahar kummen, daß es so grossen nutz jro etlichen gebracht hat: denn do man um ein absoluz 2, 3 oder 4 gulden geben můß, was grosser summ gelts meinend jr das eins jars bringen? Es erwachst ouch hie gar ein grosser argwon der falschglychsneten reinigheit, daß sy mee um gelts willen weder um gottes willen sye angesehen: denn by den alten Christen ward dheiner ein priester gemacht, bis daß er über 30 jar kam, und zimmt jnen dozemal offenlich wyber haben. Demnach aber hat man dem alter abgenommen und 24 jar gemacht und daby wyben verboten. Sehe ein jeder, wie sich das zemmen ryme oder wie wyslich es angesehen sye, daß dem alter abgenommen ist, und in mitten aller fleischlichen anfechtung, die um die 24 jar am grösten ist, geboten nit ze wyben, on allen grund der heiligen geschrift, die den priesteren die ee nienen verbüt, sunder etwann gebüt, als wir Üw. W. kurzlich wellend anzeigen, damit die sehe, worin unser fürnemen gegründt sye der ee halb, die wir annemen[4] willens sind b) doch on üwer verletzen und unwillen.

Zum ersten spricht Christus Jesus, unser erlöser, von der reinigheit Matth.

---

[1]) Zuchtlosigkeit. [2]) Unreinigkeit, Unkeuschheit. [3]) heuchlerische. [4]) schließen.

a) „qui Ev. importunius — — annuntiant"). Dieß geschah aber auch wirklich von zwey der Bittstellern: Trachsel zu Art, über den Mykonius bei Zwingli klagt, wie mit seiner Unbesonnenheit bey der Heirath und in Predigten, er das Volk gegen sich aufgebracht habe; (4. Aug. 1522) und Stumpf zu Höngg, den der Rath zu Zürich im Dec. 1523 des Landes verwies wegen seiner Predigten, Reden und andern Sachen; besonders weil er seinen Bauern sagte: sie seyen Zinsen und Zehenten nicht mehr zu geben schuldig (S. Füßli's Beytr. zur Schwz. R. G. II. 43. IV. 100 — 135.)

b) „studium matrimonii nos coepit"). Trachsel hatte schon 1521 im Stillen die Ehe geschlossen; (Myk. an Zw. 2. Jul. 1521) auch Zimmermann und Kilchmeyer zu Luzern lebten in geheimer Ehe. Xylot. an Zw. 30. Jun. Kilchm. an Zw. 4. Dec. 1522.)

XIX. 10. Es ist nit ein jeder fähig des worts, das ist der reinigheit, sunder allein die, denen es gabet[1] ist von gott. Hie hört ein jeder, daß reinigheit nit an uns ligt ze halten, sunder an gott. Wie kann nun der mensch gebieten das, so allein an gott ligt? glychsam einer uf eins andren seckel zeeren wellte; es wäre sin will oder nit. Gott hat on zwyfel die himmelischen tugend der reinigkeit also in sinem gewalt behalten wellen, daß der mensch sich dero nit möcht überheben noch rümen; sunder erkannte sy allein gottes syn. Denn gott ist nüt mee widerwärtig dann ein hochfärtiger[2] geist, der aber gar lychtlich verfürt die, so reinigheit haltend, in dem daß sy jnen selbs anhebend gefallen der gestalt: ach wie bist doch du so selig, daß du nit bist wie die, so on söliche werk nit mögend leben! wie bist du so vil reiner und besser dann die selben! Mag aber daby nieman wüssen, wie rein das herz inwendig ist. Dann die wyl wir den bresthaften lychnam[3] an uns tragend, ist gewüß, daß er uns vilfältiglich ansicht, ja es wirt oft von denen, die man ganz rein schätzt, gar vil schnöders heimlich leider begangen, dann wo sy sich vermannet[4] oder gewybet hättind. Wir wellend ouch hie nit angerürt[5] han die frommen reinen, die us gab gottes rein sind, und das mit dankbarkeit an jn erkennend; wir klagend aber unser hartseligheit,[6] daß, sytmal uns gott rein ze leben nit verlihen hat, die menschen so unmild gegen uns sind, daß sy uns in unserem bresten,[7] den wir mit jnen gemein hand, erst mit den uneeren beschwerend, daß uns nit sölle zimmen, das einem jeden zimmet.

Zum andren spricht aber Christus eben da selbs Matth. XIX. 12: Welicher die reinigheit halten mög, der halte sy. Hie macht ers fry, so er spricht: welicher sy halten mög, der halte sy. Also, mag ers halten, so halte sy; mag ers nit halten, so vermähle sich. So nun das halten nit an unsrem vermögen stat, sunder an gott, wie spricht er dann: ders halten mög, der halts? Ist der verstand, das mögen soll man nit verston, als ob es von uns kumme, sunder daß es von gott geben wirt, und hat den sinn: welichem von gott geben wirt, daß ers halten mag, der halte sy! wirt es jm von gott nit geben, ist ers nit schuldig zů halten. Wie habend dann die menschen sy dören gebieten, so sy gott von jr schwere wegen nit hat wellen gebieten? sunder geben, wem er wollt; und wem ers geb, der wurde schuldig syn ze halten. Welichem es nun geben wirt, empfindt es wol; es darf nit subtiler frag: wie mag ich wüssen, ob es mir geben syg oder nit? Also nun ist die summ diß artikels oder worten Christi: welichem es von gott geben ist, daß ers halten möge, der halte es! und sind die, denen es nit geben wirt, nit schuldig ze halten us dheinem göttlichen gsatz.

Zum dritten spricht aber Christus am eegenannten cap. v. 4. zů den Pharisäern: Hand jr nit gelesen, daß der das menschlich geschlecht anfänglich gemacht, mann und wyb geschaffen hat, und hat gesprochen, daß von deß wegen der mensch verlassen werde vater und můter und wirt angeheft[8] syn siner eefrowen, und werdend zwey ein lyb, also daß darnach nit zwey werdend syn, sunder ein fleisch oder lyb. Das nun gott zemmen gewetten[9]

---

[1]) geschenkt. [2]) hochmüthiger. [3]) gebrechlichen Leib. [4]) gemannet, einen Mann genommen. [5]) berührt, angegriffen. [6]) Mühseligkeit. [7]) Schwäche. [8]) vereint. [9]) verbunden.

hat, soll der mensch nit von einander schriden. Hie hörend jr zů dem ersten, daß die ee so hoch geachtet ist by gott, daß das natürlich gsatz jr wicht, indem daß er spricht: es werde ein eemensch vater und můter verlassen und sinem gmahel [1] anhangen. Mag nun ein mensch vater und můter verlassen, das aber das natürlich und göttlich gsatz nit nach ließ, dann allein in dem fall; vil minder mag dhein menschlich gsatz die ee verbieten, daß sy nit bezogen [2] werde, noch so sy bezogen ist, zertrennen. Dann wie wäre das eins, daß das göttlich gsatz der ee wyche, und das menschlich wellte jr nit wychen? Dann zů dem spricht er: Das gott zemmen gewetten hab, das sölle der mensch nit scheiden. Nimmt nun der Priester ein wyb, so ist es ein zemmen gewettne ee by gott. Dann nach göttlichem gsatz mag er wol eewyben. So soll ouch dhein mensch noch mag die selben ee zertrennen.

Zum vierten spricht Paulus 1. Kor. VII. 2.: Von unküschheit wegen soll ein jeder ein eigen wyb haben, und ein jedes wyb einen eignen mann! us welichen worten diser eigenlicher sinn ermessen wirt, daß ein jeder mensch, nieman usgenommen (denn welicher spricht, ein jeder, laßt nüt us), so er empfindt sich der unküschheit nit mögen emberen, [3] einen eignen gmahel haben soll und sich des einigen vernůgen. Welichs uns billich leeren sollt, daß ein jeder vater zů sinen sünen redete: Lieben sün, lebend reiniglich; und so jr je empfindend, daß üch der můtwill überringen [4] welle, sagens mir; so will ich üch eigne wyber geben. Derglych ouch jede můter zů jren tochteren. Wo das beschähe, wurdend vil minder hůren werden, vil minder bankarten; [5] und so man sich vereet, [6] vil minder eebruchs. Sust gschicht oft, daß unsre kind jnen eigen bůlen userkiesend; und so sy nit nach jrem willen vermählet werdend, sehend jnen jre sinn und denk [7] zů jren gmahlen glych als die höupter uf einem kaisers krüzer zemmen sehend. Wo aber die eegenannt [8] ordnung gehalten wurde, könnten sy nit widerbäfzen [9] noch werren, denn man hätte sy von kindswesen uf also gehalten, daß sy jr anligen wol dörftind sagen. Wirt nun der Priester ouch angefochten mit unküschheit, so heißt jn Paulus ouch ein eigen eewyb nemen: dann er hat nieman usgenommen.

Zum fünften spricht eben daselbs Paulus v. 8.: Ich sag aber den unvermähleten und witwen: Es ist jnen kommlich růwig oder gůt, ob sy also blybend als ouch ich; wo sy aber sich nit verhaltend, [10] so beziehind die ee! dann es ist wäger mannen oder wyben weder brünstig syn. Us den worten Pauli mögend wir wol merken, daß die ee nit beziehen und reiniglich leben ein růwig kommlich ding ist. Wir verbünnend ouch die selbigen tugend nieman, sunder alle die also blyben mögend, schätzend wir vil werter weder uns; wir begerend aber daby das: sytmal wir leider erfaren hand, daß wir uns nit behalten mögend, darum daß es uns gott nit geben hat, daß ouch uns nit verschlagen [11] werde die ee. Dann Paulus zücht hie dhein andre ursach haryn, darum man sich verhůren sölle dann allein die inbrunst. Die bekennend wir leider an uns syn; wann wir sind von jren wegen in schand kum-

---

[1]) Gemahl, Gatten. [2]) vollzogen. [3]) enthalten. [4]) überwinden. [5]) Hurkinder. [6]) verehlicht. [7]) Gedanken. [8]) vorgenannten. [9]) widerbäffen, bellen, widersprechen. [10]) enthalten. [11]) verhindert, versagt.

men. Man soll ouch hie die inbrunst verston, so der mensch durch die anfechtung des fleischs also entzündt wirt, daß er nun nach dem lust des fleischs ringt. Dem ist wäger, er vermähle sich, damit das gemüt fryer werde, und nit also nun in sölichen gedanken wüte.

Zum sechsten aber daselbs 1. Cor. VII. 25. Von der jungfrowschaft hab ich dhein gsatz des herren ꝛc. Merkend hie den heiligen Paulum luter erkennen, daß er nit gebieten möge dheinem menschen die jungfrowschaft darum daß gott darin nüt geboten hab. O hättind das ouch thon, die weder mit kunst [1] noch tugend dem heiligen Paulo nie glych sind worden, daß, wo gott ein ding nit geboten hat, sy ouch dhein gebot yngeleit hättind. Dann Pauli meinung ist, sytmal gott reinigheit nit geboten, habe er nit gwalt die selbigen ze gebieten; und was aber gefraget von den Korinthieren, zů denen er dise wort schrybt von der reinigheit wegen, der gestalt, ob sich zimmte rein zů blyben, oder ob jeman söllte zwungen werden rein ze blyben: ist sin antwurt durch das ganz capitel: reinigheit halten sye nit nun gott gefällig, sunder ouch kommlich: [2] dann in der ee sye vil mů, verstand der sorg des wybs oder manns, der kinder und andrer anrürenden [3] gschäften. Darum rate er, sye jeman die reinigheit verlihen von gott ze halten, daß er die halte! Aber dhein gebot döre er ynlegen. Denn gott hab sy selber nit geboten, und darum versicht er zwier im selben capitel, sinen rat sölle man nit ein gebot schätzen, er gebe ouch den rat nit, daß er jnen ein strick welle anlegen. By den worten Pauli vermerkt man ouch, daß er ouch die wort Christi, in den zweyen ersten artiklen harfür bracht, glych wie wir verstanden hat.

Zum sibenten schrybt er 1. Timoth. III. 1: Das ist gwüß, welicher ein pfarr, kilchhöre, oder paroche begert, der begert ein eerlich amt. Darum so můß ein Bischof (das ist ein uffseher oder pfarrer, kilchherr oder lütpriester, die allesammen nach griechischer sprach Episcopi, das ist Bischof oder uffseher genennet werdend) unvergryflich [4] syn, ein eemann nun eines wybs ꝛc. Hierin lernend wir, daß alle pfarrer Bischof sind. Der meinung ouch ist der heilig Hieronymus. Ouch daß sin amt ist uffsehen, und ist Bischofamt nit ein hohe würde, als sy jetz prachtend, [5] sunder ein amt das on rüw versorgt will syn. Denn söllte ein uffseher uf einer wacht oder turn sich selbs für einen grossen herren schätzen und nit flyßlich wachen, wurde jm nit gestattet, sunder man bedarf sinen nüt, denn allein ze wachen. Also ouch darf man dheiner Bischofen, das ist uffseheren, daß sy nun junkherren syind, sunder on underlaß wachind, wie wol sy gar blind worden sind Esaia LVI. 10. Darnach lernend wir, daß er fromms züchtigs lebens syn soll, daß man jn nit lychtlich eins schnöden [6] lebens vergryfen [7] oder schelten möge. Darnach, daß er nit vil, sunder nun ein eewyb haben soll; da heißt Paulus den uffseher ein eewyb haben. Bedenk aber ein jedlicher vernünftiger mensch, was bösen dings es ist ein unvermähleter pfarrer, der aber nit reiniglich lebt, ja ein gefarlich ding, darvon aber wir hie nit mee sagen wellend in hoffnung, der allmächtig gott werde sin volk erlüchten, daß sy nach eer jrer eignen Bischofen dringen werdind, so sy hörind den heiligen Paulum gebieten, daß ein Bischof ein wyb haben soll, doch nun eins

---

1) Kenntniß. 2) zuträglich. 3) vorkommenden. 4) untadelhaft. 5) damit Pracht treiben. 6) schändlichen. 7) anklagen.

Zum achten 1. Tim. III. 12., eben da die vordrig kundschaft stat: Diaconi (spricht Paulus) das ist diener der Bischofen söllend eemann syn eines wybs, ouch jren kinden wol vorleben[1] und jren gesinden. Diaconi sind alle, so den Bischöfen helfend in dienstbarkeit der geistlichen dingen, die man jetz nennet helfer. Ja die heißt der heilig Paulus ouch wyber haben, damit grössere laster, eebruch und jungfrowen schwächen und hüry vermitten blyb. Es ist gar ein sorglich[2] thier ein junger pfaff, der zügang haben mag von sines amts wegen zü jungem volk, es syind wyber oder jungfrowen. Strow vom für! Gäb man jm ein wyb, wurd er wie ein anderer biderber man gemüet[3] mit der sorg des husgsinds, wybs, kinderen, und andrer dingen, damit jm vil hitzen der bösen anfechtungen genommen wurdind.

Zum nünten wyssagt Paulus 1. Timoth. IV. 1: Der geist redt userscheidenlich,[4] daß in den nachkummenden zyten etlich von dem glouben wychen werdind, uflosende den verfürenden geisten, und den leeren der tüflen, die in glychsnery luginen angeben werdind, und doch in jren conscienzen schandlich gebrennt sind, die da verbieten werdend vermächlung ꝛc. Hie sicht man klarlich, daß Paulus den grossen schaden der seel vorhin, ee er käme, ermessen, hat wellen versehen daß er nit käme; ouch sicht man, daß sölicher schad vom tüfel yngesprochen worden ist, nun die seelen ze verfüren mit einer güten gstalt, namlich daß es ein ansehen hat, so man spricht: Ist es nit ein hübsch ding um reinigheit? Ja, wo ist sy? wie wirt sy gehalten? Darum hat der tüfel mit sölicher gstalt die menschen wellen blenden, daß sy sich der reinigheit undernemind, und darnach mit sölicher schand darvon fielind, da nit sy allein geschändt, sunder ouch die, mit denen sy sich vergond. Ja frylich hat der tüfel wie in allem sinem anfechten ein geschwind[5] stuck brucht. Dann wir sind so närrisch, so man uns nun ein hübschen spiegel fürhalt oder muster, so wänend wir, es syg als schlecht,[6] und wellend es fry mögen halten, und wußt der tüfel wol, daß es dem gemeinen menschen wol gefallen wurde, wenn man spräche: Ja frylich söllend die priester, die gott hebend und legend, reinlich leben. Er wußt ouch darby, daß sy nüt deß minder menschen blybind, fleisch und blüt, bresthaft[7] in allen tugenden, und würde das fleisch darum sine tück nit verlassen, sunder sy fällen in grössere schand. Summa, das verbot der ee den geistlichen yngelegt, ist vom tüfel und nit von gott, man hört wol die wort Pauli hie. Darzü spricht ouch Christus Matth. XV. 13: Ein jedlichs pflanzen, das min himmelischer vater nit gepflanzet hat, das wirt usgerütet. Nun ist das gebot der reinigheit von gott nit geheissen noch geben, und sind aber nit mee denn zween pflanzer, gott und der tüfel. So es nun von gott nit ist, so müß es je vom tüfel syn. Und redend hie allweg von dem gebot allein: reinigheit ist on zwyfel gar ein klüge gab und tugend; dem sy gegeben wirt, dem frolockend wir größlich; wir klagend aber, daß die menschen uns mütwillig ze schanden bringend, deß sy ghein anzug[8] noch recht hand us göttlicher geschrift; ja das in Concilien vormals angesehen ist mit wyser betrachtung, habend sy dannen gethon, darvon wir ouch hie reden wellend.

---

1) vorsehen. 2) gefährlich. 3) bemüht. 4) bestimmt. 5) listiges. 6) recht. 7) mangelhaft. 8) Zeugniß.

Es habend die alten väter im Gangrensi concilio versehen von eewyben der priesteren, und stond die wort des urteils noch hüt by tag in den Päbstlichen rechten di. XXVIII. C. Si quis. also: Ob jeman leerte, daß ein priester von deßwegen, daß er geistlich wär, söllte er sin eewyb verlassen, der sye verflücht. Item widrum. C. si quis discernit. ibid. Ob jeman einen vermähleten priester sündrete oder schupfte, glych als ob er um deßwillen daß er ein eewyb hätte, nit söllte meß halten und jn darum schuhe, der sye verflücht! Hie strytend wir also mit jren waffen. Ist das Gangrensisch Concilium im heiligen geist versammlet, als es ouch ist, denn es hat dem Evangelio und Apostolischen leer glych gehandlet: warum habend dann die nachkummenden dasselbig nit lassen blyben, die aber das gesatz on ursach der gschrift dannen gethon habend. Wyter, wirt es us dem tüfel yngesprochen, daß man die ee verbüte us den vorgezälten worten Pauli, und die nachkummenden habends on stärke der göttlichen gschrift verboten: so hand sy es je us dem tüfel yngesprochen gethon, und hat das tüfelisch gebot die göttlichen fryheit vertriben. Wol geleerter vater, voll und satter, thünd den syllogismum uf, oder aber der ful huf wirt darnider ligen. Wyter, soll man nit eim jeden geist glouben, sunder bewären, ob sy us gott syind 1. Joh. IV. 1. und das gesatz im Gangrensi concilio ist dem nachlassen Christi Matth. XIX. 11. und Pauli wie obstat und hie, allenthalb glych; so ist es us dem waren geist gottes. Wyter, hat nun jnen zimmt das göttlich mit menschlichem abthün, warum sollt eim jeden Christen nit zimmen sich des göttlichen halten, namlich so das menschlich luter stryt und widerwärtig ist dem göttlichen. Denn reinigheit von gott fry gelassen syn, und von menschen geboten, strytend ganz und gar wider einander. Item es hilft ouch nit die ynred, da sy sagend: Es stat aber in der nächsten distinction darnach, daß die satzungen im Gangrensi concilio mit ehafter ursach syind abgethon, dann darüber mag man also antwurten: Wer hat aber jeman gwalt geben, daß das, so von gott fry gelassen ist, söllte von menschen angebunden werden, ouch das ein ganz concilium recht angesehen hat, söllte einer und der ander Papst abthün? oder so zwey concilia wider einander urteilend, thünd sy das nüt deß minder im heiligen geist? Ist er also jm selbs widerwärtig worden oder vergeßlich, daß er hüt eins, morn ein anders ynspricht? So nun das nit syn mag, so müß man je sagen, daß sölichs us bresten der Concilien beschech, dieselben soll man aber nach demselben probieren, nach der schnur der gschrift, wie obstat. So man nun das concilium Gangrense also probiert, mag es die prob erlyden. Denn es hat sich der göttlichen nachlassung glychförmig gemacht; darum es billich beston soll, und das dem göttlichen willen nit glychförmig ist, soll on zwyfel dhein bstand han. Darzü habend die priester lang darnach dem Gangrensi concilio glebt, und nit dero satzung, so die priester zü reinigheit hand wellen zwingen. Der heilig Hilarius, zü siner zyt ein liecht der Christenheit, hat eelich wyb und kind, diewyl er ein Bischof zü Pictavi gsyn ist, gehabt. Es sind bis uf sibenhundert jar nach Christus geburt etlich priestersün Päpst worden als di. LVI. geschriben ist: Hosius ist Stephani subdiaconi sun gsyn und ein Pabst. Bonifacius Papst ist eins priesters sun gsyn, hat Jucundus gheissen; Agapetus ein sun Gordiani, priesters; Theodorus ein sun Theodori Bischofs zü Jerusalem; Silverius ein sun Silverii, Bischofs zü Rom; Deusdedit ein sun Jucundi, prie-

sters; Felix der III, Felicis priesters sun bürtig von Rom; Gelasius ein Afer, sun Valerii bischofs; Agapetus von Rom bürtig, Gordiani eins priesters sun, alle Päpst zů Rom gewesen. Wie wol die Canonisten hie sagen wellend, sy syend uneelich geborn, thůnd sy es nun darum, daß sy die üppigen reinigheit befestten mögind; und die, so on zwyfel eelich geborn sind, gschänden sy erst nach jrem tod. Dann dise Päpst sind alle noch so vor alten zyten gsyn, da frommkeit und eer vil mee folg gehabt hat denn zů unseren zyten, also daß man nit so lychtlich, die so schnöd[1] geborn wärend, zů sölicher fürneme hätte lassen kummen. Dannenhar wol ze gedenken ist, sy syend nit so schnöd geboren. Dann schlechtlich die ee der priesterschaft ist noch zů denselben zyten brüchig gsyn. Denn Nicolaus, der erst des namens, ist Papst worden nach geburt Christi 859 jar, und hat die ee der priestren heissen dulden. Die Bülgaren (stossend an Ungerland), die jn forschetend,[2] wie sy sich halten söltind mit jren priesteren, die sich vermählet hattend, der meinung sy ze vertryben; denen er antwurt di. XXVIII. Consulendum. Wie wol sy begryflich[3] oder freflich gehandlet habend, sölle man sy doch nach dem byspil Jesu Christi dulden, der die bösen under den gůten dulde ꝛc. Augustinus, der heilig leerer, so man jn recht besicht Confessionum libro sexto cap. XVI. ist sin klag, daß er die vordrigen frowen, die er widrum in Africam hat lassen ziehen, by dero er ein sun gehabt, so lieb hat ghan, daß er nit ein eewyb genommen, sunder die ganzen zyt jrs abwesens allweg gehofft, sy käme widrum zů jm, und darum gheine wellen zů der ee nemen, sunder die ungeduld der liebe ersetzt mit einer andren frowen, deß er sich vor gott klagt, und meint unrecht gethon haben: dann es wäre zwar wäger gsyn sich vermählet haben, als er selbs glych darvor cap. VII. anzeigt, do er Alipium überwunden hat und beredt, daß er sprach, er wellte sich vermählen, das er doch nie můt hätte ghabt, doch nun von deßwegen, daß jm Augustinus die ee so treffenlich gliebt[4] hätte. Us welichem eigenlich vermerkt wirt, zů Augustini zyten, der nach geburt Christi 433 gelebt hat, gar dhein widerred der ee der priestren gsyn ist, ja daß Augustinus die zwey wyber, die er nach einandren ghabt, anstatt eewyberen gehabt hat nach dem beschluß in Toletino concilio beschehen di. XXXIV. Js qui. Welcher nit ein eewyb hat, sunder für die ein schlafwyb,[5] den soll man nit von dem altar oder gemeinsame des sacraments vertryben; ja wenn er sich vernügen laßt eins wybs, er nenne die ein eewyb, oder schlafwyb. Dann Augustinus klagt sich siner blödigkeit, daß er nit hat mögen warten, bis daß die us Africa widerkäme (wie wol sy nie kam), doch habe er sich einer andren einig vernügt. Derglychen bewärnussen[6] möchtend wir wol ein grosse zal zesammen bringen. Denn endlich von der sach ze reden, man lege[7] yn wie vil gebot man welle, so laßt sich die natur nit so lychtlich dämmen; es muß die kraft gottes reinigheit halten, nit unser vermögen. Wie gdar man dann ein gebot ynlegen, so es dem menschen unmüglich ist ze halten nach siner kraft. Ja es ist nüt anders dann ein glychsnery (doch unanberürt[8] die, so sölich

---

[1]) unehrlich. [2]) sich bey ihm erkundigten. [3]) ahndenswerth. [4]) beliebt. [5]) Beischläferinn. [6]) Beweisen. [7]) gebe. [8]) unangefochten.

gnad von gott hand). Dann reinigheit nit halten ist den alten frommen vätern ouch angehanget, sy warend ouch menschen. Wie wol zů unseren zyten reinigkeit ein zyt von etlichen hübschlich glyßnet[1] wirt; aber bald kummend sy darnach herfür, habend kinder by basen gmacht, eebrochen, jungfrowen verfällt,[2] darus dick grosse jamer entsprungen sind, todschläg, anders übel. Summa: Naturam expellas furca, tamen usque recurrit, ist: Jagst die natur schon mit einem stecken us, kummt sy doch wider. Unvermydenlich bresten[3] můß man nit wellen überstryten;[4] sunder ansehen,[5] wie man sy zum kommlichsten[6] dulden möge.

Zum zehenten schrybt aber Paulus an Tit. I. 5.: Von deßwegen hab ich dich in Creta (ist ein insel, die man jetz Candia nennet, darus man den Malvasier bringt) gelassen, daß du das übrig recht anschickest, und in jeder statt eersam alte männer verordnest, wie ich dir empfolen hab, so einer unverlümdet ist und nun ein wyb hat, ouch trüwe und glöubige kind, von denen man sich nit klagen möge, daß sy můtwilliglich lebind, noch ungehorsam syind: denn ein Bischof soll also syn, daß man nüt ab jm klagen möge. Dise wort Pauli sind noch klärer dann die da oben im VII. artikel, wie wol die meinung glych ist, doch sind gůte stuck[7] darinnen ze merken; das erst, daß man alte eersame mannen in einer jeden statt zů Bischofen, das ist pfarrern oder lütpriesteren, machen soll. Man můß sy nit von Rom beschicken, dannen sy uns kein göttliche leer bringend, sunder wie gůt der wyn Curs[8] sye und wie hübsch Putanen[9] uf Campo Floro. Das ander, daß diß wort, nun ein wyb, also verstanden soll werden, daß er nit mee dann ein eewyb habe zemal, und nit nach Jüdischen oder Heidischen sitten mee dann ein eewyb underfstůnde ze haben. Das dritt, daß die Bischof lůgind,[10] daß jre kind züchtiger erzogen werdind dann gemeinlich der bruch sye. Das viert, daß jr hörend ein Bischof nüt anders syn dann ein pfarrer, und lassend üch nit bekümmeren, daß er spricht in jeder statt; er verstat durch das wort statt ein jedlich kilchhöre. Denn zů Ephesus in einer statt waren vil Bischof Act. XX. 17. das ist pfarrer. Sunst, söllte man Bischof verston nach der gestalt der jetzigen Bischofen, dürft einer wol zehn Ephesen. Das fünft, soll ein Bischof für andre menschen fromms wandels syn. Wie kann aber er gůts wandels syn, so jm nit zimmt ein eewyb ze haben und mag doch nit reinlich leben. Wie menger priester ist ein frommer, wol geleerter trüwer Bischof oder uffseher, dem man nit zů möchte messen einerley lasters, usgenommen daß man spricht, er lebt nit reinlich, oder er ist ein hůrenpfaff. Sehend, das einig laster nimmt jm allen glouben vor den menschen, er hab gott wie lieb er welle, er leere wie trülich er welle, so fallt es alles ze ruggen,[11] wenn man hört, er leb nit frommklich der unluterkeit halb. Was grossen schadens aber das bringe, mag ein jeder vernünftiger mensch wol ermessen. Ach wie blind ist man doch, daß man die schand nit hinnimmt, so doch gott darzů günnet[12] und alle vernunft?

Zum eilften schrybt Paulus zů den Hebr. XIII. 4: Die ee ist ein fürus

---

1) schön geheuchelt. 2) zu Fall gebracht. 3) Fehler. 4) überwinden. 5) zusehen. 6) füglichst. 7) Dinge. 8) Wein aus Corsica. 9) Huren. 10) sehen, schauen. 11) zu Boden. 12) willigt.

kostbarlich ding, ouch ein unvermasget[1] bett, aber die unkünschler und eebrecher wirt gott richten. Diß wort Pauli habend allweg die von der Griechischen versammlung[2] entgegen geworfen den Römischen fürmünderen[3] der glychsneten reinigkeit: die ee sye ein eersam kostbar ding. Zum ersten sye sy nit von eim goukler, sunder von gott ufgesetzt;[4] darnach so sye sy ein arzny des lasters das uns anerborn ist, und on deß anfechtung nieman ist, diewyl er lebt. Und hat jren grund in dem gsatz gottes: Du wirst dinen ebenmenschen als lieb han als dich selbs. Dann der allmächtig gott, ein erkenner und erbarmer unser bresten, damit er denen ze hilf käme, hat er die ee mit dem glouben und trüw verwicklet,[5] also, daß welicher glouben und trüw haltet in der ee, dem sind die eelichen werk unschädlich, darum daß gott den glouben, den wir dem nächsten haltend, uns verrechnet[6] als wär er jm gehalten; ja er ist jm gehalten. Darum spricht hie Paulus: und ein unvermasget bett. Dann was einer sinem nächsten thůt, thůt er gott. Ja gott schätzt sich nit lieb gehalten werden; der nächst mensch werde dann ouch lieb gehalten. Darum heißt er die gab, so man ufopfren wellte, uf dem altar ligen lassen, bis man sich mit dem ebenmenschen vereinbart hab, und setzt sin eer nach dem gůten unsers ebenmenschen. Ouch hat die ee einen grund in dem natürlichen gsatz: Was du dir nit willt geschehen, das thů eim andren ouch nit! Willt du, daß din gmahel dir einig blybe, laß eim andren sinen ouch unbekümmret, also von andren personen, tochteren, dienstmägden ze reden. Und deßhalb habend sich die Griechen nit wellen lassen zwingen under die glychsneten reinigkeit; sind doch so gůt Christen hüt by tag als wir ja besser, in dem daß sy sich vernügend einiger gemahlen, und wir můtwillend, wie es uns geliebt, und mögend die hohen Bischof das, als ze besorgen, ist wol erlyden: es gibt speck in die roßwürst, unbedacht, daß es so grosse verärgernuß gebirt vor den ebenmenschen, die aber sy vor allen dingen verhůten solltend nach der meinung Christi Matth. XVIII. 7: Wee dem, durch den verärgernuß kummt. Nun kummt die jetzig verärgernuß von nieman denn von den hohen Bischofen. Dann von gott ist reinigkeit, noch von den heiligen boten nit geboten, sunder von den Bischofen. Es mag ouch hie nit gesprochen werden, die jetzig priesterschaft sye so üppig worden; vor zyten habind die priester reinlich gelebt. Wir sprechen nein. Denn so man das Decret (ist ein Päpstlich recht) erliset, findet man, daß die Diaconi und Hypodiaconi allweg sind widerspänig gsyn disem gebot, derglychen ouch die priester: denn der heilig Hilarius, zů siner zyt ein liecht aller Christen, eelich wyb und kind gehabt hat. Noch ein übels gschicht, das gott ganz widrig ist in den schnöden unkünschen[7] der priesterschaft, namlich daß die kinder so davon geborn werden, lasterhaft, uneerlich und verwürfling[8] geschätzt werdend gemeinlich. Wannen kummt es? Da dannen, daß die menschen, das ist die hohen Bischof, davor sind gestanden,[9] daß sy nit hand mögen eelich geborn werden; und sind die, so von gott recht geschaffen, erst vor den menschen geschändt worden durch das gebot der menschen, das aber Christus treffenlich[10] verbüt Matth. XVIII. 10, 6.

---

1) unbefleckdtes. 2) Kirche, Kirchengemeinschaft. 3) Fürsprechen. 4) eingesetzt. 5) verbunden. 6) an-, zurechnet. 7) Unkeuschheiten. 8) Auswürflinge. 9) gehindert haben. 10) ernstlich.

Hütend üch, daß jr keinen der kleinen, die in[1] mich gloubend, geschändind: dann welicher einen deren geschändt oder schmächt (denn also verstat an dem ort der heilig Chrysostomus ouch das wort scandalon) dem wäre wäger, man hänkte jm ein müllstein an hals und versenkte jn in die tiefe des meeres. Ja die schand, denen armen kinden von den menschen angeleit, gebirt dick vil arges: dann ists ein tochter, wirts nit bald zů den eeren bracht, sunder oft verzwyflend an den eeren hebt sy an liederlich leben, und blybt alle jr tag ein hůr zů einer ärgernuß aller menschen. Wellend doch denen nit an jr eer geredt han, so frommklich lebend, ob sy schon pfaffenkinder sind, deren ob gott will ein grosse zal ist, sunder angezeigt daß diß geschänden[2] ein grosse ursach ist der lastren, deß aber die gebornen kinder nüt vermögend, und jnen von gott nit sunder von den menschen zůgefügt wirt, die um jrs gůts willen die geschöpft gottes geschänden; für die sy aber, so sy sich selbs geschändt hättind, billich fürmünden[3] solltend, daß jnen die schand abgenommen wurde vor gott und den menschen. Ists aber ein mann, so laßt man jn an etlichen orten zů gheinem eerlichen handwerk kummen, dannen er gezwungen wirt, daß er ein unnützer bolz[4] wirt. Ouch bringt söliche verzwyflung dick ein hinlässigheit an vater und můter, die gedenkend: du magsts doch nit zů den eeren bringen ꝛc. Summa, eerlich ist die ee und ein kostlich ding, ouch im alten testament, das vil härter gsyn ist denn das nüw, der priesterschaft nie verboten. Aber so die witzigen[5] Bischof, die witziger habend wellen syn denn gott selbs, der es wol hätt können verbieten, so ers hätte nutzbarlich und eerlich syn erkennt, die hand so ein obliche reinigkeit fürbracht;[6] doch wellend wir sy das lassen by gott verantwurten, wirt on zwyfel schlechtlich zůgon. Dann Christus spricht Matth. XV. 9: Sy eerend mich vergebens und umsunst, so sy leerend leeren und gebot der menschen.

Dise und vil ander gründ der geschrift habend uns bewegt, o eerenfeste, eersame, wyse herren, üwer wysheit anzelangen[7] von der ee wegen, die wir in willen sind ze beziehen, ja etlich under uns die bezognen ze offnen, wo das üwer wysheit nit treffenlich wider syn wirt, angesehen die grossen schand, so wir bishar unverschamt[8] über uns habend lassen gon, angesehen die grossen verärgernuß allen menschen damit geben, angesehen unser verwundten conscienzen, mit denen wir täglich die göttlichen verwaltungen des gottsworts und anderer sacramenten verhandlet, doch allweg unser unabläßliche blödigheit erkennt, und rüw nie gehabt. Darum ermanend wir üwer wysheit als unsere väter (dann wir all us einer loblichen Eidgnossenschaft erborn, und die üweren und der üweren sind) by gott unserem schöpfer, der uns alle von einem erdschollen gemacht hat, daß wir einandren erkanntind als brüder, by dem blůt Christi Jesu, das er für uns alle glych vergossen hat, damit jm selbs nieman mee zůzuge denn eim andren, by dem geist gottes, der gott ist, und in allem sinem erlüchten und ynsprechen der priesterschaft nie hat die ee verboten ja geheissen: Erbarmend üch über uns, üwere trüwen und gůtwilligen diener, dero etlich wie erst gemeldt willens sind sich vermählen, etlich

---

1) an. 2) Schänden. 3) fürsorgen. 4) Tropf. 5) klugen. 6) hervorgebracht. 7) an — zu gelangen, uns zu wenden. 8) ohne Scham.

vermählete dasselb offnen, vergunnend[1] uns dasselb, damit das, so uns vor gott nit sündlich ist, ouch vor den menschen nit schändlich sye. Und so wir uns üwer eeren all unser tag an der frömde und da heim zum trülichsten gflissen hand, güznend uns, daß wir von diser schand der unkünschheit erlöst, ouch eerlich by üch leben mögind. Denn das wär je unfründlich, daß die, dero eer wir gmeert hättind, zů aller zyt uns eeren verbünnen welltind, nit nun fründen und heimschen,[2] sunder frömden. Wir sind ouch, die nit nun in einer not, es sye tod[3] oder krieg gsyn, mit üch lieb und leid erlitten, a) und uns allweg als redlich biderb lüt gehalten habend. Namlich, so es nit us mutwillen, sunder us liebe der eeren frommer eelicher reinigkeit von uns an Ü. W. anbracht wirt. Denn so es us mutwillen geschähe, möcht unserem mutwillen vil bas dienen, so wir ghein ewyber hättind. Wir wüssend wol, was müy, sorg, und arbeit in der ee sind, wir wüssend ouch wol, wie wir gar lychtlich möchtind all tag verlassen die wyber, dero wir uns leider bisher genietet[4] hand; darum es nit us mutwillen, sunder us scham und liebe der seelen, so uns empfolen sind, dieselben nit ewiglich ze verbösren geschicht. Wir habend der meerteil die kindschůh zerrennt und sind des meeren teils 40 jaren näher dann 30. Ir wellind ouch nit hören, die so unbillich darwider schryen werdend mit mengerley gegenwürfen:[5] Wie gdörend sy wyber nemen. Nun hand sy doch reinigheit gschworen. Hie hörend zů, gnädigen herren! keiner hat reinigheit mit andren worten denn wie hernach stat verheissen: So der Bischof, der ze priester wyhen will, fragt ob sy rein syind, antwurt der fürsprech: ja so vil menschliche blödigheit ertragen oder lyden mag. Sehend, gnädigen herren, mit disem geding habend wir und nit anderst geschworen. Das wellend wir bezügen mit den herren Bischofen selbs, wie wol es deß nit darf: es löugnet als wir hoffend deß nieman. So wir nun leider gnůg sind innen worden, daß wir us blödigkeit dick gefallen sind, und uns deßhalb weder eid noch ghriß[6] bindt, ouch daß der heilig Paulus spricht: es sye wäger, man vermähle sich wie obstat im 5. artikel: so lassend üch bewegen diß unser offenlich verjähen[7], das wir vor üch thůnd, und wo begird der eeren nit so groß wäre, wir hättind warlich unser schand nit also endeckt. Ir wellend ouch nit hören, die da schryen werdend: wer wollt jnen die kinder erziehen, sy wurdind die ee brechen, man müßte jre wyber für gnadfrowen han, sy wurdind uns mit jren kinderen beherrschen, und ander dergly chen klagen. Wir wellend in den und andren dingen uns halten, wie zum lezten mit artiklen hierinnen begriffen wirt, nach der ermanung.[8] Hörend ouch nit die so sprechend: wirt das nit ein schandlich ding nachts by einem wyb ligen und morndeß meß han? Antwurt: Mag einer nit glych dasselb ouch thůn, so er mit einer hůren hus hat? b) Hättind wir nit ander conscienzen, denn daß wir gotts und unser so gar vergessend zů

---

1) gönnet, gestattet. 2) Verwandten und Einheimischen. 3) Sterbend, Pest. 4) an die wir uns gehalten. 5) Einwendungen. 6) Gebot. 7) Bekennen. 8) in den hier, nach der Ermahnung, zusammen gefaßten Artikeln.

a) „in variis bellorum . . . . operam praestitimus) vorzüglich Zwingli in den Italiänischen Kriegen. b) „ut concubinam habeat propriam) S. Hottingers helv. Kirchengesch. III, 856.

sölichem unrat geneigt wärind, so dörftind [1] wir diß ermanens nit an üwer wysheit. Es geschicht, daß unser conscienzen rüwig werdind, daß wir on schand und verböserung des gemeinen menschen eelich bywonen mögind; die sorg der conscienzen mag nit erlyden, daß man sölich laster begang. Und darum ermanend wir üch wie obstat als unser väter: vergunnend uns eerlich by unseren frommen Eidgnossen ze leben! und ob es schon ghein grund in der gschrift nienen hätte, versehend wir uns doch, jr übersähend oder nachliessend uns die ee. Es müß doch ein jeder vater sinem sun etwann ein stuck nachlassen und übersehen. Nun sind wir doch nun die üweren, üwers geblüts und bodens, trüw und herzens und ist unser dheiner mit keinen weltlich gemeinten uneeren [1] nie befleckt worden. Und so wir von der leer dörftind on üppig eer [2] reden, welltend wir uns noch mee dören befelen, [3] doch sye uns genüg, daß wir alle so geleert sind und so beredt von den gnaden gottes, daß wir die heilsamen leer unsers herren Jesu Christi zimmlich kommlich usssprechen [4] könnend.

Wo aber diß alles, gnädigen lieben herren, nit helfen möchte, als wir nit verhoffend: so bittend wir üch doch demütiglich, jr wellend uns vor gewalt behüten des Papstes von Rom und aller geistlichen. So wellend wir uns selbs beschirmen mit trost und züflucht der gschrift, also daß, wo wir mit der gschrift uns nit beschirmtind, desselben entgelten welltind wie billich wär. Und man welle offenlich mit uns von der sach disputieren oder mit geschrift wider uns handlen: wellend wir mit gotts hilf alle widerredenden warlich und mannlich mit der gschrift überwinden. Erschreck nun nieman darab, ob schon der widerredenden ein grosse vile ist! das wort gottes und fryheit und gunst siner gnaden stat uf unser syten. Wir meinend ouch (das wir aber on allen hochmüt redend) jr syind uns sölichen schirm schuldig: wir sind die üweren, und hand alle unsre vordren von je welten har allweg bystand thon denen, so wider recht geschehen wollt; dannen har einer Eidgnossenschaft ein hoher rüm in allen landen ufgewachsen ist. Wie vil mee sölltend jr uns ouch schirm wider die, so mit uns gwalt bruchen welltind, nit abschlahen? deß wir uns gänzlich mit vertruwten herzen zü üch versehend, namlich so in mengen orten der Eidgnossenschaft von alter har der bruch ist gsyn, daß die biderben lüt, so ein priester annemen wolltend, jm andingeten, er söllte ein eigen wyb haben, und jnen die jren unbeschissen [5] lassen, das dick von etlichen närrisch [6] geschätzt ist worden; aber sy hand warlich wyslich thon, wo sy nun das hinzü hättind thon, daß sy jnen hättind yngebunden [7] söliche wyber zü der ee ze nemen; sunst hand sy nit gar fründlich an jnen gefaren, daß sy jnen nachgelassen hand in dem laster ze blyben. Gott geb üch söliches in sinn. Denn warlich und by dem lebendigen gott schwörend wir, by dem heil unserer seelen, daß es üch göttlich und eerlich, uns eerlich und heilsam syn wirt: wir wellend ouch mit so getrüwen flyß üwer wysheit zü aller zyt dienstig [8] syn, daß die klarlich sehen müß nit übel gefaren syn. Gott sye mit üch! Amen.

Diß sind erbietungen, dero wir uns begebend zü gütem fryds und rüwen, die wir festiglich halten wellend mit gott.

---

[1]) bedürften. [2]) mit nichts, das vor der Welt unehrlich ist. [3]) Ruhmsucht. [4]) empfehlen. [5]) angemessen predigen, verkündigen. [6]) unbefleckt. [7]) thöricht. [8]) zur Pflicht gemacht. [9]) dienstbereitwillig.

Item daß weder unser wyb noch kind üwer wysheit rechten noch grechtigkeiten söllend enzogen syn, sunder nach laylichem [1] bruch recht geben und nemen, wie eins jeden bidermanns gsind ze thün pflegt.

Item wo unser einer erfunden wurde wie recht ist, die ee gebrochen haben, wellend wir uns jetz ergeben und entzogen haben, daß wir on alle widerred wychen wellend, ob man uns von der pfründ stoßt.

Item wir wellend niemer mee anfechten; [2] daß wir die pfründen, so wir besitzend, unseren kinden übergebind, noch dheinerley eignind, das der pfründen oder kilchen eigen syge.

Item wir wellend ouch, ob jeman in andren dingen mit unser ee sich vermeinte beschwert syn oder werden, uns gen einer oberkeit vernünftig bericht lassen wysen also, daß sy nieman schädlich noch nachteilig sye.

Item wir wellend ouch hie nieman vorgefochten han, [3] sunder daß ein jeder priester, so sich gern vermählete, mit artiklen vor mit sinen herren stelle, daran sy wol kummen mögind.

Hie, eersamen wysen herren, habend wir willen ghabt, unser nam underschryben, und doch nit gethon von vil ursachen wegen, die wir aber zü siner zyt offnen und harfür tragen wellend. Dann in dem büchli vil geschriben stat, das die namen will erforderen. Nit mee dann gottes willen geschehe uf erden wie in dem himmel!

Geben am 13. tag Höumonats MDXXII.

---

[1] der Laien. [2] Anspruch machen. [3] vorgegriffen.

Von klarheit und gewüsse [1] oder unbetrogliche [2] des worts gottes,

von Huldrychen Zwingli

ein Predig gethon und beschriben zů Zürich im MDXXII. jar.

Christus Matthäi XI. 28.

Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will üch rüw machen.

Von dieser Schrift kennt man zwey Ausgaben. Die erste mit dem Datum vom 6. Sept. 1522 erschien in zwey Abdrücken, welche sich durch Verschiedenheit in der Verzierung des Titelblattes unterscheiden. Die zweyte Ausgabe ward 1524 bey Froschauer gedruckt und enthält eine Zuschrift an die Klosterfrauen im Oetenbach, welche von derjenigen bey der ersten Ausgabe ganz verschieden ist. Die lateinische Uebersetzung Gwalthers in opp. I. 160 — 175. hat die Zuschrift von der zweyten Ausgabe.

Die Ursache der Herausgabe dieser Schrift war der harte Kampf, den Zwingli im Sommer 1522 mit den Mönchen in Zürich zu bestehen hatte. Diese hatten bei dem Rathe das Verbot ausgewirkt, daß nicht mehr wider die Mönche gepredigt und der Streit zwischen den Leutpriestern und den Lesemeistern der Klöster von Propst und Kapitel entschieden werden solle. Zwingli aber erklärte: Nicht den Mönchen, sondern ihm sey die Seelsorge anvertraut und ein Eid verbinde ihn für dieselbe. Sey seine Lehre dem Evangelium zuwider, so lasse er sich nicht nur vom Kapitel, sondern von jedem Bürger weisen und von seiner Oberkeit strafen; aber er sey auch verpflichtet, zu widersprechen, wenn die Mönche Unwahrheit predigen. Nun erging der Befehl an die Mönche, nichts zu predigen, als was mit Gottes Wort erwiesen werden könne. Den Weltgeistlichen aber ward erlaubt, auch in den Klosterkirchen zu predigen. Dies that dann Zwingli auf Befehl des Rathes, erst im Bernhardiner-Frauenkloster Selnau, wo er von Christus, dem guten Hirten predigte, und dann im Dominikaner-Frauenkloster am Oetenbach, wo bisher nur die Dominikanermönche die Kanzel betraten. Hier

---

[1]) Gewißheit. [2]) Unbeträglichkeit.

hielt nun Zwingli die Predigt: „über die Klarheit und Gewißheit des göttlichen Wortes.“ Von den Dominikanern wider Zwingli eingenommen, wollte ein Theil der Klosterfrauen dessen Predigt nicht anhören. Zwingli übergab dieselbe mit Erweiterung dem Druck und eignete sie den Klosterfrauen daselbst zu, und in der Zuschrift zur zweyten Ausgabe empfiehlt er ihnen nochmals, daß sie diese Schrift doch lesen mögen. (Usteris literar. Anhang S. 352 — 354. Jahrtafel in dem Auszug aus Zwinglis Schriften I, 31. 32.)

Erläuternde Briefe: Mykonius an Zwingli 22 und 28. Jul. 1522 druckt die Zuversicht aus, daß Zwingli auch bey diesem vierten Angriff siegen werde; aber viele werden noch folgen und er sehe ihr Ende nicht ab; doch werde man sehen, daß Christus nur seines Wortes zum Schutz bedürfe. Wenn aber alle Welt Zwingli widerspreche, was er dann thun wolle? Doch habe er Gnade, daß er die Menscheu nicht fürchte. — Balthasar Stapfer, Landschreiber zu Schwyz, bezeugt Zwingli seine Freude über diese Schrift und bittet ihn auch ferner ihm solche evangelische Schriften zuzuschicken. 19. Oct. — Zwingli sandte dieselbe auch an Hammelberg zu Ravensburg und dieser dann an seine und Zwinglis Freunde zu Augsburg, die Adelmann von Adelmannsfelden. (Hummelberg an Zw. 4. Nov. 1522.

Den eersamen frommen geistlichen frowen priorinn und ganzen convent am Oedenbach a) in der loblichen statt Zürich

wünscht Huldrych Zwingli genad, barmherzigheit und frid gottes durch unseren herren Jesum Christum.

Frommen andächtigen schwösteren und glider Jesu Christi! als mine herren ein eersamer wyser rat unser statt Zürich ermessen hat, daß dhein schädlicherer hunger ist denn der hunger des gottsworts, daran nit der lychnam, sunder die seele stirbt; darby aber gesehen, daß die himmelisch leer des Evangelii allenthalb so schön dahar wachst, und daß jr allein in jrer statt, us profession predigerordens yngeschlossen, zů hören das war luter gottswort nit hand mögen kummen: hand sy sölichen üweren hunger nümmen wellen

---

a) Oetenbach. 1233 ward im Seefeld bey Zürich ein Augustinerfrauenkloster gestiftet; 1314 ward dasselbe in die kleine Stadt versetzt und später in ein Dominicanerfrauenkloster umgewandelt. Die Nonnen waren gewöhnlich aus den vornehmsten Zürcherhäusern. (H. Hotting. Speculum tigur. p. 302 seq. J. J. Hottingers helv. Kirchengesch. 2, 37.) 1525 ward das Kloster aufgehoben; den Nonnen ward frey gestellt zu heirathen, oder allein zu leben. Die Klostergebäude wurden zu einem Waisenhause und die Klosterkirche S. Maria zur Kirche dieser Anstalt bestimmt.

lyden. Und wie wol es by üch nit brüchig ist bishar gewesen, daß Laypriester üch prediginD, habend sy doch geordnet, daß, wo mans an mir möge han, sölle ich in üwrem tempel predigen, das ich nun us bitt eersamer Christen wyb und mann gethon, und die folgenden predige gepredigt als ein fundament, daruf alles gebüw soll gebuwen werden, das ist uf das wort gottes. Dann Paulus spricht: Nieman mag ein ander fundament legen weder das, so schon gleit ist Christus Jesus. So aber etlich ungeleerte geleerten, dero nam ich jetzmal verschwyg, üwer einen teil gewarnet, jr söllend nit an die predige kummen, hand doch nit gewüßt, was mich gott wysen wurde zü predigen. Daß also allen menschen das so ich gepredigt hab kund wurd, han ich die predige wie wol etwas wyter usgezogen lassen usgon, doch üwer eersamkeit zü eeren zügeschriben, da mit jr minen willen gegen üch spürind. Dann üwer aller einigheit in Christo Jesu wär die gröst frucht, die mich von üch erfreuen möcht; die selbe mag uns aber nienan bas gegnen weder in dem, der darum ist in dise welt kummen, daß er uns alle mit gott versünte, einig machte in jm. Das selb aber sin fürnemen mag je nienen ringer gelernet werden, weder in denen worten, die er selbs vormal ouch darzu gebrucht hat: die sind war unbetroglich, darum wir vertruwt uf sy mögend buwen. Dise ursach hat dem büchlin den namen geben, daß ghein wort noch leer so klar und gwüß ist als die wort und leer gottes. Darum empfahends und lesends im besten, und geb der geist gottes daß wir in jm eins werdind in Christo Jesu! Amen. Geben zum grossen münster Zürich am 6. tag des ersten herbstmonats a) MDXXII.

Den eersamen frommen geistlichen frowen priorinn und ganzen convent am Oedenbach zu Zürich

wünscht Huldrych Zwingli genad, barmherzigheit und frid gottes durch unseren herren Jesum Christum.

Frommen andächtigen und lieben schwöstren in gott! üch ist wol zü wüssen, wie üch gott sin wort erstlich hat durch mich geöffnet, deß sinn ich dozemal verfasset [1] und üch zügeschriben hab in hoffnung, jr wurdind es nach flyssigem hören und erlesen [2] annemen. Nun ist es nit also gegangen us der ursach, daß gott üch nit gezogen hat, one den alles schryen und rüfen nüts ist. Darum ist voran min ernstlich bitt, jr wellind den allmächtigen gott trüwlich anrüfen, daß er üch sin wort offnen und gelieben wolle, damit jr sines heiligen willens bericht und kinder gottes geborn werdind. Dann je die warheit selbs redt: Welcher us gott ist, der hört das wort gottes. Hörend jr das nit, so sind jr sicher nit us gott. Nun ist je das ein offen [3] urteil gottes, und so jr nebend üch sehend üwren schwöstren treffenlich zünemen in erkanntnuß gottes, im glouben und allem güten, dero sich etlich bekennend von jrem irrsal nit anders gezogen syn, denn daß sy diß büchli oder predige von der klarheit und gwüsse des worts gottes

---

1) zusammengefaßt. 2) betrachten. 3) offenbaret.
a) Der erste Herbstmonat ist der September, der zweyte Herbstmonat ist der October.

gelesen habind, welche jr bekeerung warlich nit diser gschrift, sunder der göttlichen gnad ist, die mit dem gsechnen wort geloffen, inwendig erwegt [1] und gezogen hat. So söllte doch üch billich wundren, wie es zûgienge, daß die menschen, die wys und vernünftig ja gemeinlich wyser denn die widerstrytenden sind, so gach [2] umkeert und von menschentand zu gottes wort bekeert wurdind, dem sy darnach so styf anhangend, daß sy davon nieman bringen mag. Und sölltind also us sölchem wunder [3] doch begeren ze lesen das sy gelesen hand; bin ich gwüsser hoffnung, gott wurde ouch üch die übrigen an sich ziehen, glych wie er jene gezogen hat. So nun das erst das zû dem glouben bringt, das verkündet wort ist als Paulus Röm. X. 14. spricht: Wie werdend sy dem glouben, den sy nit gehört hand? Wie werdend sy aber hören one den predigenden? so ist je not, daß man das wort gottes recht erkenne, was es für ein wort sye, ob es ouch wankelbar sye als des menschen wort, als leider etlich reden gdörend nit achtende, daß es ewig und ungeändert blyben muß als Jsaj. XL. 8. anzeigt: Das wort gottes blybet in die ewigheit. Ob es us eigner verständnuß der menschen möge vernommen werden, als die redend, die den menschen zû eim richter darüber setzen wellend nit gedenkende, daß es allein dem glöubigen menschen verständlich ist, den der heilig Paulus einen geistlichen nennet, so fer er recht in gott vertruwt ist. 1. Cor. II. 14: Der vihisch mensch nimmt die ding, so des geists gottes sind, nit an, denn es ist jm ein torheit und mag es nit verston, darum daß geistlich geurteilt wirt. Welcher aber geistlich ist, der urteilt alle ding zc. Hierum hat mich dozemal gut beducht üch die eigenschaft des göttlichen wortes ze offnen, namlich daß es so hell und klar ist by den rechtglöubigen, daß sy es heiter und lycht verstond, deßhalb es allein von gott mûß gelernet werden: denn der mensch mag nit glöubig machen, so mag er ouch in gheinem menschen mit sinem wort erobren, [4] daß er das wort gottes verstand. Daß es so helig, stark und gwüß ist, daß gheine menschenwort jm nit eben, [5] nit zû noch nach gerechnet söllend werden. Denn alle menschen sind lugenhaft. Und ist in den sünen der menschen ghein heil. Psal. CXVI. 11. CXLVI. 3. Und so jr erlernetind den allergwüssesten glouben dem wort gottes ze geben syn, wurdind darnach alle blindheiten der menschenleeren von üwren ougen fallen, nachdem jr denn das höchste gût gott mit heiteren ougen des gloubens ansehen und in liebe sin möchtind yngefûrt werden. Wie nun etlich unter üch sölch min arbeit nit hand wellen ansehen, wäre wol min anfechtung gsyn, so man diß büchli im 24sten jar widerum druckt, üwren namen darus ze thûn. So ich aber in hoffnung bin, jr werdind ouch von gott ob glych später gezogen und demnach in aller tugend den vor glöubigen verglychet; [6] ist um üwers heiles willen min bitt an üch, jr wellind mit ernst und flyß diß büchlin lesen in hoffnung, es werde üch nit gerüwen. Sind hiemit der genade gottes befolen. Geben Zürich MDXXIV. jar. 3. tag jenners.

Von klarheit und gwüsse oder kraft des worts gottes.

Do der allmächtig gott in anfang der gschöpft jm fürnam die wunderbarlichen creatur den menschen ze schaffen, erwag er sich mit disen worten,

---

[1]) bewogen, erweckt. [2]) plötzlich. [3]) Wißbegierde. [4]) erzwingen. [5]) gleich. [6]) ähnlich

Gen. I. 26: Lassend uns machen den menschen nach unserer bildnuß und glychnuß, der sye über die fisch des meers, vogel des lufts, und vich, und alles erdrych, und alles das uf dem erd krücht. Und hat gott den menschen geschaffen nach siner bildnuß, er hat jn geschaffen nach der bildnuß gottes. Hie vernemend wir durch das wort: Lassend, daß gott mee denn von einer person redt, wie wol doch nun von jm selbs: dann so er nun von einer person geredt, hätt er gesprochen: Ich will machen ꝛc. So er aber spricht: Lassend uns machen, redet er on allen zwyfel von den heiligen dry personen, die aber ein wesen sind, als ouch eigentlich sine nachfolgende wort anzeigend, so er spricht: Nach unser bildnuß; und bald darnach: Nach der bildnuß gottes, und nit nach unseren bildnussen, dadurch vil wesen oder götte [1] hättind mögen verstanden werden. Doch wellend wir hie nit mee von einigheit eines gotts und drye der personen reden. Dann wir ein anders vor uns habend, namlich das harnach folget in den worten, die gott selbs geredt hat, daß der mensch geschaffen sye nach der bildnuß und glychnuß gottes. Hie ist aber anzesehen, ob wir mögind erfinden, nach welicher natur wir ein bildnuß gottes syend, ob nach dem lychnam, oder ob nach der seel. So wir nun ein bildnuß gottes wärind nach dem lychnam, müßte je gott ouch einen lychnam us glideren zemmengesetzt haben, nach dem wir gemacht wärind; und so wir das nachliessind, [2] wurde nachfolgen, daß gott ein zemmengesetzt ding wäre und daß er widerum möchte entfügt [3] werden, das alles ganz und gar wider die feste des göttlichen wesens ist, darzů unchristenlich, irrsälig und gottslästrig. Dann als im Evangelio Joh. I. 18. stat: Gott hat nie nieman gesehen. So nun gott nie nieman gesehen hat, wie dörste dann jeman sagen, daß er also oder also gestaltet wäre, wie der irrig Melitus frefenlich hat gedören reden und die Anthropomorphiten: daß gott habe ein menschliche gestalt. Darinnen on zwyfel sich selbs verfürt, daß in der gschrift gott werdend ougen, oren, mund, angesicht, händ und füsse zůgeschriben, durch weliche glider aber die gschrift nüt anders will dann die würkungen gottes bedüten, die wir je allerlütrest verstond, so wir von jnen redend der gestalt, als sy jren bruch by den menschen habend. Mit den ougen sehend wir, also legt die gschrift gott ougen zů, so sy sin unbetrogligch wüssen und ansehen aller dingen will bedüten. Oren legt sy jm zů, daß er alles, so wir bittend oder lästrend oder hinder jm ratschlahend, hört und vernimmt mit siner allgegenwürtigheit. Mund, darum daß er sinen willen uns mit sinem wort offenbar macht. Angesicht, damit sy bedüt sin zůkeeren und abwenden der genaden. Händ, damit sy sin vollmächtige; [4] Füß, damit sy sin yl und schnelle die ungůten zů erlangen bedüte. Welches alles lang wäre us der geschrift zů bewären, namlich so unser fürnemen nit dahin langet. Ja diser bruch der gschrift nit recht ermessen, hat Melitum in die irrtum bracht, daß er gott gebildet hat nach menschlicher gstalt, das aber irrsälig ist: dann Moyses spricht zů den kinden Israel Deut. IV. 15. daß er sin gestalt jnen darum nit erzeigt hab, daß sy jn nit mit einerley bildnuß usdruktind oder verbildetind, nit mit der bildnuß eines manns noch eines wybs noch andrer thieren, damit nit sin glychnuß oder bildnuß ange-

---

[1]) Götter. [2]) zugäben. [3]) getrennt. [4]) Vollmächtigkeit.

nommen und geeret würde, dann das wäre abgöttery. Es spricht ouch Christus selbs Joh. V. 37: Jr hand sin gestalt nit gesehen. Hie wellend wir aber usgenommen haben die menschheit Jesu Christi, der also warlich menschliche natur und blödigkeit, usgenommen den bresten der sünde, hat an im gehebt als ein jeder andrer mensch. Die ist aber nit ein gstalt gsyn der gottheit sunder der menschheit, weliche er nit von ewigheit an jm gehebt, sunder erst nach langer zyt von der reinen magd Maria empfangen, geborn an sich genommen.

Also wirt überblyben, daß wir nach dem gmüt oder nach der seel sind gebildet uf den schlag.[1] gottes. Wie aber die bildnuß sye, ist uns nit ze wüssen, denn schlechtlich[2] daß die seel die substanz ist, in die die bildnuß gottes fürnemlich yngedruckt ist. Wie wol Augustinus und die alten leerer wellend sagen, daß dise dry ding, verständnuß, will und gedächtnuß, die underscheiden under jnen selbs doch ein seel sind, ein bildnuß des einigen gottes nach dem wesen und dryen an personen syind, das ich jnen gern nachlassen will so sy durch die drü ding nit abgefürt werdend ze gedenken, in gott sye ouch ein willspännige[3] wie in uns, sunder gedenkend, daß by jm nüt zwiträchtigs, nüt widerredens sye, wie aber in uns ist, da unser anfechtung des fleischs, die wir ouch ein willen nennend, dem willen des gemüts und der seel widerstrebt als Paulus Röm. VII. 20. leeret. Noch so wir gott an jm selbs nach siner gestalt nie gesehen habend, mögend wir je nit wüssen, wie unser seel jm glych sye der substanz und jres wesens halb: dann die seel sich selbs nach der substanz und wesen gar nit erkennt. Und wirt also zum lezten usgesetzt,[4] daß die würkungen oder kräft der seel, will, verständnuß und gedächtnuß nüt anders sind weder zeichen der wesenlichen bildnuß, die wir erst werdend sehen, wenn wir gott an jm selbs und uns in jm recht ersehen werdend. 1. Cor. XIII. 12. Wir sehend jetz durch ein spiegel und in einer räterschen,[5] aber dann angesicht gegen angesicht, jetz erkennen ich zum teil, aber dann wirt ich erkennen, als ouch ich erkennt bin. 1. Joh. III. 2: Wir wüssend daß, so er uns offenbar wirt, wir jm glych werdend, dann wir werdend jn sehen wie er ist. Ermesse ein jeder die wort Joannis wol. Jch weiß ouch wol, daß wie Athanasius spricht in Symbolo Quicunque, daß wie die vernünftig seel und das fleisch ein mensch ist, also ouch gott und mensch ein Christus ist, diß ist aber nun ein glychnuß, nit ein ebenbild. Wir redend hie von gott, als er menschliche natur noch nie an sich genommen und dannoch den menschen nach siner gstalt erbuwen hat, da richtig ze merken ist, daß der mensch nit nach dem lyb ein bildnuß gottes ist, dann gott hat dozemal dheinen lyb an sich genommen, sunder nach der seel.

Nun empfindend wir in uns die bildnuß gottes syn mit etwas dingen vil eigentlicher dann mit den dryen, verständnuß, willen und gedächtnuß, darum ich die meinung Augustini zwar nit verwirf; ich mein aber, daß noch mee stucken syind, damit man der bildnuß gottes in uns innen werde, weder die er zält für die fürnemesten. Die selben stuck sind, uffsehen uf jn und sine wort, das sind gewüsse stuck, daß etwas fründschaft, glychnuß und

[1]) die Art. [2]) schlechthin, einfach. [3]) Willensstreit. [4]) bestimmt, usgemacht. [5]) Räthsel.

bildung gottes in uns ist, das wir mit diser glychnuß zum ersten erklären wellend, darnach mit der gschrift. So wir den menschen mit den pflanzen und böumen glychnend,[1] findend wir, daß die pflanzen uf den menschen gar ghein acht habend noch uf sine wort; ist da dannen, daß sy so fer von der natur der menschen sind, daß sy gar ghein fründschaft,[2] teilsame, noch gemeinschaft habend mit den menschen. Aber die unvernünftigen thier achtend der menschen, wie wol wenig doch etwas, darum daß sy des lybs und lebens halb etwas näher sind der menschen natur. Also ouch der mensch, der nit allein das mit gott gemein hat, daß er vernünftig ist, sunder ouch daß er sin uffsehen hat uf gott und sin wort, zeigt er klarlich an, daß er nach siner natur etwas gott näher anerborn, etwas mee nachschlägt, etwas zůzugs[3] zů jm hat, das alles on zwyfel allein darus flüßt, daß er nach der bildnuß gottes geschaffen ist. Dise meinung zeigt der heilig Paul Act. XVII. 28: Wir sind sines gschlechts. Und bald darnach: Sytmal wir nun sines gschlechts sind ꝛc. Aber zeigt sy an der geist gottes Psalm LXXXII. 6. sprechend: Ich habs geredt: jr sind gött, und allesammen sün des allerhöchsten. Aber durch Esajam XIX. 25: Min erbteil ist Israel. Wir Christen sind die rechten Israeliten, die sin erb sind. Derglychen sind vil sprüchen mee in psalmen und propheten. So wir nun sin erb sind, můß je dasselb vom geschlecht har kummen. Andre kundschaften Christi, Pauli, Petri, die uns klarlich sün gottes erkennend, wellend wir sparen bis harnach. Dise dry mit sammt dem wort gottes am anfang hartragen, thůnd uns hie gnůg ze ermessen, daß die begird nach gott, die ein jeder mensch in jm empfindt, uns anerborn ist, indem daß wir nach der bildnuß gottes geschaffen und siner art und geschlechts sind, wie ouch psalm IV. 7. stat: Herr das liecht dines angesichts ist über uns bezeichnet. Us dem grund kummt, daß wir widerum zů gott begerend, und sinem wort ob allen dingen glouben gebend. Dann wir sehend je, daß alle menschen begirig sind nach disem elend ewige freud ze besitzen, weliche begird, so sy uns nit anerboren wäre, hättend wir nit mee sorg darnach dann ein ander vich oder pflanz. Daß aber etlich bůch, Sardanapali, Nerones, Heliogabali, und derglychen süw verdacht[4] werdend, sy habind ghein sorg noch begird der seligheit, dann sy gloubind, daß seligheit nit sye nach disem zyt, ist nit. Dann warlich, habend sy schon dhein not nach der seligheit, hand sy doch forcht des ewigen leides. Dann je des menschen gemůt ist fürsichtig uf ewige freud, und forchtsam des ewigen leids, und begert ze kummen in sinen ursprung wie alle andere ding, als Salomon anzeigt Eccles. I. 6: Der geist oder wind gat ringswys um, erduret alle ding, und keert sich widerum in sin ring. Alle flüß gond ins meer und das meer übergüßt nit, und die flüß keerend widerum an die statt, dannen sy kummen sind. Darum so sy nach der seligheit dhein arbeit hand, ist gewüß daß sölches us verzwyflung beschicht und vertiefung des fleischs und vichischen anfechtungen, in denen sy trunken worden sind, daß sy nüt von jnen selbs wüssend, Esaj. LI. 21. Dann der vihisch mensch ist nit fähig der dingen die des geistes sind. 1. Cor. II. 14. Ouch hat Judas (der fromm, den man Lebbäum nennt, nit der gottsverräter) vorgseit, daß sölich verspotter kummen wurdind in den lezten zyten, die in

[1]) vergleichen. [2]) Verwandtschaft. [3]) Verwandtschaft. [4]) geachtet.

jren anfechtungen und in jrer gottlose wandlen wurdind, und sich von andren sündren, fleischlich syn, den geist nit halten. [1] Also sehend wir an jren thaten wol, daß sy die forcht der verdammnuß wol hand, ob sy schon hoffnung der säligheit gar nit hand; dann sy grüwlich wütend, schnöd [2] lebend, unverschamt mütwillend, frefenlich durächtend, zü jnen selbs ryssend und sappend [3] alles, das sy rouben, stelen, ziehen und tragen mögend. Das alles zeichen sind der gottlose, der verzwyflung, und habend doch die verdammnuß gegenwürtig in jren herzen, ab dero sy (jrem vater dem tüfel glych) allen andren menschen rüw und frid und trost der säligheit verbunnend; verachtend ouch hiemit alle warnung, alles so sy von irrung ziehen möcht und zü trost bringen, wie Salomon anzeigt, Prov. XVIII. 3: Der gottlos nachdem er in die tiefe der sünden kummen ist, verachtet, verwirfet er (verstand gott und alle creaturen); aber schand und laster folgt jm nach. Also daß on zwyfel der gerecht richter gott, nachdem sy nüt daruf haltend, daß sy gott in jrem wüssen heigind Röm. I. 28: und jr hungerige seel mit der süssen hoffnung in gott nit spysend: jr herz mit jamer, forcht und schrecken der ewigen pynen erfüllet, daß sy, nach dem sy das ewig leben hie nit mit rüwiger hoffnung wellend anheben, die ewigen kümmernuß hie anhebind empfinden und dört ewiglich vollstreckind. Also, hand sy nit sorg der ewigen seligheit, habend sy doch sorg des ewigen elends. Und sye uns hie gnüg, daß sy in jnen selbs sorg der ewigheit empfindind; es sye sorg der ewigen verdammnuß oder sorg zü ewiger seligheit.

Und nach dem wir jetz bericht sind, daß die begird der seligheit uns von natur anligt, nit von natur des fleischs oder anfechtungen, sunder von der bildnuß har, die uns der werkmeister gott yngedruckt hat. Dann warlich der geist des lebens, den gott in das angesicht Adams geblasen oder geatmet hat, ist nit ein so kraftloser und blöder atem gsyn als eins menschen atem. Gen. II. 7. stat also: Und hat der herr gott den menschen gestaltet us dem lätt [4] oder stoub der erden, und hat in sin angesicht geatmet den atem oder luft des lebens. Diser atem des lebens vom ewigen gott in Adamen gekuchet, [5] hat jm on zwyfel die begird nit nun lybliches, sunder ewigen lebens yngeben und anerboren, daß er allweg nach dem süfze, der jm zum ersten das leben und atem yngekuchet hat. Dann sind alle kräft der himmlen, wie Psalm. XXXIII. 6. stat, mit dem atem des munds gottes gefestet, vil mee ist mit dem ynkuchen des leblichen [6] atems ein unabgängliche [7] begird des lebens Adamen ouch ynkuchet. Und verstand allweg durch den atem, luft oder blast [8] den geist gottes, der darum in der gschrift ein atem und derglychen genennt wirt, daß wie wir mit ansichnemen des lufts lebend, also der geist gottes das war leben ist, in dem alle ding lebend und von jm das leben habend. Dann das latinisch wort spiraculum ein atumge [9] tütsch, ist by den Griechen pnoe, tütsch ein blast, luft oder wind. Ouch folget Gen. II. 7. nach den eegezälten worten: Und ist der mensch zü einer lebendigen seel gemacht, welchs heiter anzeigt, daß der mensch zü ewigem leben geschaffen ist. Dann wo er als die vich gar sturbe mit lyb und seel, wär nit not gsyn das wort, der lebendigen seel, hinzü ze thün; dann da vor, do er von

[1]) haben. [2]) ruchlos. [3]) zusammenschleppen. [4]) Lehm. [5]) gehaucht. [6]) belebenden. [7]) unvergängliche. [8]) Blasen. [9]) Athmung.

gschöpft der vihen redt, spricht er nit: sy sind worden zů einer lebendigen seel, er spricht ouch nit, daß gott jnen das leben hab geben mit ynkuchen sines atems, er spricht ouch nit, daß gott das erdrych genommen hab und die thier darus erbuwen, als er aber in der geschöpft des menschen spricht (nach der Griechen LXX. uslegen choun labon tes ges) sunder also: Darzů hat gott gesprochen, das erdrych trag harfür ein seel, die da lebe nach jrem gschlecht, arbeitsame, [1] krüchende und wilde thier nach jren gestalten, und es ist also geschehen rc. Hie hörend wir zum ersten, daß gott dem erdrych geboten hat, die vich herfür zů schicken, aber in der geschöpft des menschen, daß er selb des erdrychs genommen und das erbuwen hat zů eim menschen. Darnach so er spricht: ein seel, die da lebe nach jrem gschlecht, gibt er ze verston, daß die seel der vihen jr leben ist, aber nun nach jrem gschlecht oder natur, die aber abgänglich und tödlich ist. Zum lezten spricht er nit von den vihen, daß sy in ein lebende seel syind gemacht, als er aber von dem menschen redt, luter und alles mindren hindan gesetzt; also daß er nit spricht, in sinem gschlecht, das wäre als vil, als ob er spräch: der mensch ist ouch zů einer lebenden seel geschaffen, aber nun nach siner art glych als ouch die vich nach jrer art lebend, sunder, spricht er, zů einer lebenden seel on alles zůthůn, damit man den menschen vermerke on alle fürwort [2] geschaffen und gezält syn in die art und natur der geschöpften, die wesenlich und lyblich lebend und niemer sterben mögend. Doch sye diß unser flyssig ermessen der gschrift nüt, wo wir nit alle dise meinung der bildnuß gottes in uns ouch mit warer geschrift bewärtind; verstand, daß wir, nachdem wir ein bildnuß gottes sind, ouch ein sunder begird nach gott habind.

Paulus schrybt zun Colossern III. 9: Lügend einandren nit. Zühend us den alten menschen mit sinen werken und legend an den nüwen, der ernüweret wirt in erkanntnuß nach der bildnuß sines schöpfers. Der alt mensch ist, der nach Adams art und natur bresthaft sich laßt die anfechtungen füren und meisteren, das aber jm geschicht us der stärke des fleischs. Wer aber der nüw sye, leerend die wort Pauli selbs, namlich der, so von den wüsten [3] anfechtungen des fleischs entschüttet [4] je mee und mee zůnimmt in der erkanntnuß gottes, welches die bildnuß des schöpfers je mee und mee herfür bringt, führet und klar macht, oder als warlich die griechisch sprach inhalt. Welicher nüw mensch us dem grund oder anzug, daß er ein bildnuß gottes ist, je mee und mee arbeitet in erkanntnuß kummen (zwar des, der jn geschaffen und jm die bildnuß yngedruckt), damit er nüw gmacht wirt. Denn der alt mensch oder Adam verbleicht [5] und verfinstret den nüwen menschen, welicher nit darum der nüw genennt wirt, daß er minder alt harkummen syge, sunder darum, daß er allweg schön ist, unbefleckt von den schädlichen bresten des lybs, ouch daß er zů der ewigkeit ze besitzen geordnet ist, in deren man nit altet, nit bresthaft wirt. Weliche meinung ouch Paulus Ephes. IV. 22. anzeigt: Legend hin üwren vordrigen wandel, das ist, den alten menschen, der da zerbrochen [6] ist nach den begirden der irrung. [7] Werdend aber nüw nach dem geist üwres gemüts, und legend an den nüwen menschen, der nach gott geschaffen ist in gerechtigkeit und heilige der

---

[1]) zur Arbeit taugliche. [2]) einfach, ohne weiteres. [3]) häßlichen. [4]) entladen, befreyt. [5]) macht bleich, unsichtbar. [6]) verdorben. [7]) Irrthum.

warheit. Darum legend hin den betrug oder falsch, und rede ein jeder die warheit mit sinem nächsten, denn wir sind einer des andren glider. Sehend, daß der mensch, so nach gott geschaffen ist, ein nüwer mensch genennet wirt, darum daß er sich der frommkeit und warheit flysse, die nimmer alten mögend, dann gott ist selbs die gerechtigheit und warheit.

Hiemit meinend wir genügsamlich harfür bracht, daß wir ein bildnuß gottes sind, und daß die selbig bildnuß in uns darzů erborn ist, daß sy zum nächsten jrem bilder und schöpfer zůgefügt werde, und wo der alt mensch, das ist der mensch, der nit nun altet, sunder gar abgat und fulet, nit so stark wäre mit sinen anfechtungen, so wurde der inner oder nüw mensch vil treffenlicher nach gott ringen und vil göttlicher leben, sust mag er kum zů etwas zyten uns so vil gewaltsamen,[1] daß wir nach dem sinnind und arbeitind, nach deß bildnuß wir geschaffen sind. Und beschicht das allermeist wenn der lychnam am kränkesten ist, wie Paulus redt 2. Cor. XII. 10: Wenn ich krank bin, so bin ich stark. So er krank am lyb, ist er stark nach der seel, die sich rüstet nach gott nachzefolgen von natur der bildnuß, mag doch nieman hinkummen vor dem beschwerenden lychnam. Darum freuwt sich widerum Paulus, wenn der alte oder uswendig mensch genidret[2] oder zerbrochen wirt, damit der inner sin gestalt widerum gewünne. 2. Cor. IV. 16: Ob schon unser uswendiger mensch gebrochen wirt, so wirt doch der inner von tag ze tag ernüweret. Sehend, was man ernüweret, můß je vormal geschaffen, gemacht oder erbuwen syn, und demnach, so es abgangen oder bresthaft worden ist, widerum zů siner ursprünglichen erste bracht werden, darin wir abermals die ersten schöpfung der bildnuß gottes findend. Desglychen spricht er zů den Römeren am VII. 18: Ich weiß, daß in mir (das ist in minem fleisch) nüt gůts wonet, dann der will lit mir wol an, aber das gůt verbringen[3] find ich nit: dann ich thů nit das gůt, das ich will, sunder ich thů das bös, das ich nit will. So ich nun das thů, das ich nit will, thů nit ich das selb, sunder die sünd, die in mir wonet. Also find ich das gsatz, so ich das gůt will thůn, daß mir das bös inlit, dann ich hab lust an dem gsatz gottes nach dem inneren menschen; ich sich aber ein ander gsatz in minen glideren, das da widerstrytet dem gsatz mines gemůts, und leit mich gfangen dem gsatz der sünde, welichs ist in minen glideren. Diß sind alles wort Pauli, us denen wir unser fürnemen gar klarlich bringen mögend. Denn er sagt heiter, daß unser inner mensch (zwar der nach der bildnuß gottes geschaffen ist) neigung hat nach dem gsatz und willen gottes zů leben, aber der uswendig mensch sye darwider, in deß glideren (das ist in welichem) die sünd wone, das ist der sündlich bresten; dann hie wirt die sünd bym Paulo genommen, der bedütnuß wir nemend die bresthafte[4] ze sünden. Es soll ouch nieman hie us dem Paulo irrlich wellen ermessen, als die Sophisten sagend: sehend jr, daß wir etwas vermögend von eigner natur? Nein, dann sag mir, was hast du von eigner natur? Ist die bildnuß din, so bist du ein bildnuß din selbs. Ist sy dann von gott, wie gedarfst du sy dann din eigen nennen? Sehend wie gar wir nüt syind, und vor dem fleisch so nüt mögind. Darum schryt der heilig Paulus nach den vorigen worten,

---

[1]) über uns Gewalt üben. [2]) erniedrigt, niedergeschlagen. [3]) vollbringen. [4]) Bresthaftigkeit, Gebrechlichkeit.

mit denen er sich klagt von der sünd gefangen gefürt werden: O ich unseliger mensch, wer wirt mich erlösen von dem lychnam des tods? Meint die gefängnuß des inneren menschen einen tod syn. Und glych fristet [1] er sich widerum also: Ich sag gott dank durch Jesum Christum, das ist daß er durch den herren Jesum Christum von dem schaden der sünd erlöst wirt, also daß sy jm nit verdammlich ist. Darum spricht er wyter: Darum dienen ich der selbig Paulus mit dem gemüt dem gsatz gottes, aber mit dem fleisch dem gsatz der sünd. Hie merk ein jeder, daß sich Paulus erkennet ein knecht gottes syn und ein knecht der sünd. Wie mag aber das by einander syn? Also: sytmal wir nimmer on sünd sind 1. Joh. I. 8; ja die sünd wie obstat allweg in uns wonet, wie wol sy gemeisteret und gefangen ist durch Christum Hebr. IX. 28. Röm. VI. 14: Die sünd wirt üch nit beherrschen; und aber daby schuldig sind nach dem willen gottes ze leben, den wir aber nienan mögend erfüllen; müssend wir streng mit dem heiligen Paulo schryen: Ich unseliger mensch, wer wirt mich erlösen von dem körper des tods, und uns selbs antwurten: Die gnad gottes durch den herren Jesum Christum. Und wie wol der uswendig mensch dem gsatz (das ist dem bresten) der sünd allweg underworfen ist, söllend wir doch sehen, daß der inner mensch mit dem ußren nit überherrschet werde, daß wir dem fleisch dienind nach sinen begirden ꝛc. Von der meinung hand wir hie nit statt gnūg ze sagen. So vil am fürgon. [2]

So wir nun den inneren menschen also, wie obstat, erfunden hand, der sinen lust hat mit dem gsatz gottes us dem grund, daß er ein bildnuß gottes darzū geschöpft [3] ist, daß er jm zūgefügt werde, mūß je folgen, daß den inneren menschen dhein gsatz noch wort also erlustet [4] als das wort gottes. Dann nach dem wort Jsai. XXVIII. 20: ist das bett ze eng, daß der eebrecher darneben fallen mūß, und der mantel ze schmal, daß er zween nit decken mag, das ist, gott ist ein gmahel und mann der menschlichen seel; die will er ungeebrechet han, nit lyden, daß jeman neben jm lieb gehabt werde (verstand als wert und thür als er). Er will ouch nit, daß der mensch jenan trost sūche dann by jm, und daß sich die seel dhein wort tröſten lasse dann sins. Glychsam ein eemann will, daß sin eefrow sich gar sinen halte, alles anligen jm fürtrag, sich niemans trost dann sines versehe. Dann gott ist, als Jsajas spricht, zelotes ein starker yfrer der seelen; doch darf das nit vil alter kundschaften. Christus spricht selbs Matth. XXII. 37: Du wirst dinen herren gott lieb haben in ganzem dinem herzen, in ganzer diner seel, in ganzem dinem gmūt. Marc. XII. 30: Und mit aller diner kraft. So wir jn nun sölicher gestalt lieb habend, mag uns je dhein wort so wol und gwüß erfreuwen und tröſten als sins, dann er unser schöpfer und vater ist. Nun freuwet, tröst und schreckt doch den menschen dhein wort stärker dann sines vaters, den er lieb hat; das ouch Christus dem tüfel ze antwurt gab Matth. IV. 4: Der mensch lebt nit allein in dem brot, sunder an eim jeden wort, das von dem mund gottes gat. So leblich und stark ist es, daß es die seel des menschen stärkt und ufenthalt, glych als das lyblich brot den lyb, ja vil meer und anderst. Dann welicher das wort oder die red gottes behalt, der wirt den tod in die ewigkeit nit sehen. So wir nun alle vorgezälten meinung dahin gezogen hand, daß man us dem, daß wir ein bildnuß gottes

---

[1] erfrischt, beruhigt, tröstet. [2] im Vorbeygang. [3] geschaffen. [4] belustigt, erfreut.

syind, ermesse, daß die seel nüt das mög erfreuwen, gewüß machen oder trösten, dann das wort jrs schöpfers und bilders. Wellend wir nun dahin keeren, daß man die klarheit und unbetrogliche des worts gottes verstand. Und zum ersten.

Von der gewüsse oder kraft des worts gottes.

Das wort gottes ist so gewüß und stark, daß, wie gott will, also geschehend alle ding von stund an, so er sin wort spricht; dann es ist so lebendig, so kräftig, daß alle joch unvernünftig ding sich von stund an jm glychförmig [1] machend, oder daß ich rechter red, daß alle ding, sy syind vernünftig oder unvernünftig von jm gestaltet, geschickt und gezwungen werdend nach sinem fürnemen. Kundschaft, Gen. I. 3. Und hat gott geredt: Es werde ein liecht, und es ist ein liecht worden. Sich, wie lebendig und stark ist es, daß es nit nun gwaltiget alle ding, sunder ouch us nüt harfür bringt, was es will. Noch vil mee kundschaften findest du daselbs, die wir hie von kürze wegen uslassend. Das erdrych ist gheissen grünen, die wasser die fisch gebären und erziehen, und es beschicht noch hüt by tag. So stark ist es, daß es ewiglich kräftiget. Item Gen. III. 16. hat gott zů dem wyb Eva gesprochen: Ich wird din arbeitselige [2] vilfaltigen und dine empfängnussen, du wirst mit schmerzen dine kind gebären, und wirst under des mannes gwalt syn und er wirt dich beherrschen. Diß alles dem wyb angesagt, hangt noch hüt by tag an und wirt jm nit abgon, diewyls den lychnam treit. Daby redt er ouch zů Adamen: Verflůcht sye das erdrych, so du es arbeitest, in arbeit můst du die spys von jm essen alle dine tag, dörn und distel wirt es dir gebären, in dem schweiß dines angesichts wirst du das brot essen, bis daß du widerkeerest in das erdrych, dannen du kummen bist. Sich hie die arbeit, den tod us dem kräftigen wort gottes den menschen anligen unabgänglich. Item nachdem sich die menschen mee gebösret, hat jnen gott jr leben kürzeret uf 120 jar. Gen. VI. 3. Und es bestat also bis zů end der welt. Item er sprach zů Adamen und Eva, so bald sy die verbotenen frucht ässend, wurdend sy des todes sterben. Und es ist jnen gegnet gwüß, wie gott zů jnen gesprochen hat Gen. III. 16. Item er hieß Noen sich mit der Arch versehen, dann er wurde regnen 40 tag und 40 nächt, und alles, das da lebt, vertilgen. Gen. VII. 4. Und es ist alles gwüßlich beschehen, also, daß die Heiden ouch von dem sündfluß geschriben, wie wol sy Noen mit dem namen Deucaleon genennet hand. Item er hat durch sine engel gesprochen, wie er Sodomam, Gomorram und die andren stätt vertilgen wurde, und es hat nit gefelt. Gen. XIX. 4 — 25. Item Lot ward mit sinem gsind gheissen nit hinder sich ze lůgen, und Lots wyb was ungehorsam, deß ward sy in ein salzstud [3] verkeert. XIX. 26. Item er hat gesprochen zů Abrahamen Gen. XVIII. 10: Ich wird der zyt widerum zů dir kummen, und wirt din husfrow Sara einen sun haben &c., das aber Sara unglöublich, dann sy nach by 80 jaren alt was, noch ist es beschehen. Gen. XXI. 2. Die gschrift des alten testaments ist voll der gwüsse des worts gottes, dann die vorgezälten stuck habend wir nun us einem bůch Genesis genommen, doch nun ein kleinen teil. Dann so ich die grossen wunder, die gott Moysi

---

[1]) seinem Willen gleich. [2]) Mühseligkeit. [3]) Salzsäule.

verheissen hat in Egypten und mit den kindern Israels ze würken und demnach gwüßlich gethon hat, erzälen wellte, was er mit Josua, Gedeon, Jephta, andren, was mit Samuel, Saul, Daviden, Salomon, andren, möcht ich es zů dheiner zyt verenden; lese die ding ein jeder selbs oder höre und ermesse sy, so man prediget. Darum wellend wir jetz zum nüwen testament gon, und darin die stärke, gwüsse und kraft des worts gottes ermessen.

Zachariam dunkt unglöublich syn das, so im gott durch den engel Gabriel embot, darum daß sin husfrow Elisabet allweg unfruchtbar gsyn, darzů sy jetz beide alt warend. Und darum er dem wort gottes nit gloubt, ward im die red genommen, noch bschach das, so in unmöglich bůcht, so stark, gwüß und lebendig was das wort gottes, und gebaren den frommen gottesvorgänger und töufer Joannem. Die rein jungfrow Maria erschrak, do ir der engel die geburt Jesu Christi verkündt und usleit, dann sy dheinen mann erkennet hat, noch was das wort gottes so lebendig, so gwüß, daß es in iren ermenschet [1] und erwůchs, und on alle schwächung der reinigkeit von iren zů heil der welt geborn ward. Also sehend wir, daß die natur ee iren louf verlaßt, ee das wort gottes nit erfüllet werde und fest blybe Lucä I. 32. Item der engel sprach in der person gottes zů ir: Er wirt groß, meint Christum. Sich, wer ist je grösser worden joch in der welt dann Christus? Alexander, Julius Cäsar sind groß gewesen, noch habend sy den umkreis der welt entweder halb under im gehebt, oder doch der ein kum halb, und zů Christo sind kummen von ufgang und nidergang der sonnen, die in in gloubt hand, ja die ganz wyte der welt hat in in gloubt und in ein sun des höchsten gerůmt und erkennt, und ist sin rych on end. Dann weliches herren regiment und gewalt ist so alt, als der gloub Christi, der nit abgon wirt, und ob er schon by wenigen blybt. Diß ja vorsagen gottes sehend wir täglich erfüllet werden. Als nun Christus uferwachsen angehebt hat ze leeren und wunder würken, sind alle ding im gehorsam gsyn und sich gestaltet nach sinem wort. Er hat zů dem sundersiechen, [2] der zů im sprach: Willt du, so magst mich rein machen, geredt: Ich will, bis rein! und von stund an ist sin ussätzige rein worden us dem, daß gott das gewellen, und das wort: bis rein! das vermögen hat Matth. VIII. 2. Er hat zů dem hunderter gsprochen: Gang hin und wie du gegloubt hast, also gschehe dir, und ist sin diener gsund worden zur selben stund Matth. VIII. 13. Merk hie die gwüsse der gsundheit angehenket syn dem glouben des hunderters, damit wir lernind gwüß in gott und sin wort vertruwen. Er hat zum Regulo gesprochen: Din sun lebt! und es ist also gsyn Joh. IV. 50, wie wol er nienan da was, damit man lerne, daß dem wort gottes nüt unmüglich noch zů fer sye. Er hat zů dem, der blind, ghörlos und tumm was, gesprochen: Effatha, das ist, wird ufgethon! Marc. VII. 34. 35., und die band sind alle ufgelöst. Er hat zum blinden gesprochen: Ersich, [3] din gloub hat dich gsund gemacht, und er hat von stund an gesehen Lucä. XVIII. 42. Er hat zů Matthäo gesprochen: Folg mir nach! und er hat im von stund an nachgefolget Matth. IX. 9. Er hat zů dem bettrisen [4] gesprochen: Dir werdend nachgelassen din sünd. Und daß man mit dem uswendigen zeichen gwüß wurde der inneren reinigkeit, hat er zů im gesprochen: Stand uf, nimm din bett und gang in din

[1]) Mensch geworden. [2]) Aussätzigen. [3]) siehe wieder. [4]) Bettlägerigen.

hus! und er ist ufgestanden und hingangen Matth. IX. 6. Er hat zů dem erkrummeten wyb gesprochen: Wyb, du bist diner krankheit erlassen (mit uflegen der händen zů gwüsserem zeichen oder sin fründliche jro zů erzeigen), und sy ist von stund an ufgericht Lucä XIII. 11. 12. Er hat gůtes über das brot und fisch gesprochen und sind gevilet,[1] daß vil tusend menschen davon gespyst sind, und vil meer überbliben, dann zum ersten an der substanz was, in allen Evangelisten. Er hat den tüfel bescholten, und er hat von stund an den menschen verlassen, den er bsaß Matth. XVII. 18. Er hat die jünger gebeissen, sy söllind zů der rechten hand ynwerfen, so werdind sy fahen, und sy hand von stund an grosser fischen 153 gefangen Joh. XXI. 6—11. Er hat Petrum geheissen zů jm kummen uf das wasser, und es hat Petrum von stund an getragen Matth. XIV. 29. Er hat vom himmel herab zů Ananiam gesprochen, Paulus werde jm ein userwältes gschirr, daß er sinen namen trage für künig und fürsten der erden und für die kinder Israels Act. IX. 15, und er ists worden. Er hat zu Paulo gesprochen, als er gen Rom gefürt ward, und der schiffbruch jnen ze handen ging,[2] es werde nieman umkummen, dann allein das schiff, und es ist also gangen Act. XXVII. 22. Diser orten des Evangelii sye gnůg anzezeigen, daß das wort gottes so lebendig, so kräftig und stark ist, daß jm müssend alle ding gehorsam syn, und das so dick und zů welicher zyt er will. Es soll sich ouch nieman annemen wider jn ze bäfzen,[3] wie beschach zun zyten Ezechielis XII. 22, do die gottlosen sprachend, es verzuge sich lang, was gott durch den Propheten redt: denn das beiten[4] gottes ist nit ein hinlässigkeit, sunder ein faren[5] rechter zyt, dero er nit darf sinen halb ze faren, sunder bschicht das uns zů gůtem; dann das zyt by jm nüt mag, darum daß er jm ganz nit ist underworfen, und das wir lang meinend syn, ist by jm ewiglich gegenwürtig, ja es heißt by jm nit vergangen oder künftig, sunder alle ding sind nackend und luter vor sinen ougen, lernet nit mit der zyt, vergißt nit mit der zyt, sunder sicht er alle ding eines gwüssen wüssens und ansehens gegenwürtiglich in die ewigkeit; aber by uns, die zytlich sind, hat lang oder kurz sinen sinn und maß nach der zyt. Also ob uns ein ding schon lang dunkt, ist es by gott nit lang, sunder gegenwürtig. Bedunkt dich, gott welle dick ein menschen oder ein bös volk nit strafen, und vertrag[6] jnen jren můtwillen vil ze lang, bist nit recht daran. Merk, sy mögend jm nit entrünnen, alle wyte der welt ist siner gsicht,[7] wo wellend sy sich vor jm verbergen? er findt sy wol Ps. CXXXIX. 7; und wenn du wänest, er strafe oder helfe nit nach sinem wort, irrest du zů allen strassen. Sin Wort mag nit ungethon syn, es mag nit vernütet werden noch gehinderet: denn wo das wär, so wär er doch nit allmächtig, wenn er sine wort nit alle möcht vollenden, oder ein andrer wäre stärker dann er, der jm sin wort möchte hinderstellig machen, sunder es můß allweg geschehen; so es aber nit grad beschicht, wenn du es gern sähest, ist nit ein bresthafte siner macht, sunder ein frye sines willens; dann müßte er ein ding glych nach dinem willen thůn, wärest doch du gwaltiger dann er, und müßte er uf dich sehen. Was möchte närrischer geredt werden? Er wirt sin wort nimmer kraftlos lassen Ezech. XII. 25, 28.

---

[1]) vervielfacht. [2]) zustieß. [3]) murren, reden. [4]) Warten. [5]) Handeln. [6]) dulde. [7]) übersieht er, ligt in seinem Gesichtskreis.

O jr widerbäfzends gsind, ich wird ein wort reden, und wird ouch dasselb verbringen. Bald darnach: Das wort, das ich reden wird, das wirt ouch erfüllet. Die ganz Evangelisch leer ist nüt anders dann ein gwüß bewären, was gott je verheissen hab, werde gwüß geleistet. Dann das Evangelium ist nüt anders dann ein gegenwürtige leistung; denn der den vätteren, ja allem menschlichen geschlecht verheissen, ist uns geleistet und mit jm all unser hoffnung gwüß gemacht, als Simeon sprach Lucä II. 30—32. Dann was möcht er uns abschlahen, so er sinen eignen sun für uns geben hat, oder wie hat er uns nit alle ding mit jm gegeben? Röm. VIII. 32. Damit nit mee von der kraft oder gwüsse des gottsworts. Jetz folgt:

Von der klarheit des worts gottes.

Ee wir anhebend von der klarheit des gottsworts reden, wellend wir fürkummen,[1] daß nit die fyend siner klarheit harnach widerredind sprechende: Wie klar ist es dann? warum redt er durch glychnussen und räterschen, will er, daß sin wort verstanden werde? Antwurt. Zum ersten vernimm, daß ich dir nit darum antwurt geben underſtand, daß ich meine, daß man dinen frefenen[2] fragen müsse antwurten, oder daß die göttlichen ratschläg verantwurtens dörfend, oder daß ein mensch möge wüssen ursachen aller thaten gottes; sunder so vil ich mit wüssenhafter[3] gschrift vermag, will ich dir an dem ort dinen mund verschlüssen, damit du lernest nit gott lästren 1. Tim. I. 19, 20. Daß gott von je welten har etliche leeren hat durch glychnussen und jetz in den lezten zyten durch den herren Jesum Christum allermeist fürgeleit, ist ein anzeigen, daß gott sin meinung den menschen hat wellen lieben und süßlich fürgeben; dann was durch glychnussen, fürwort[4] und räterschen wirt fürgelegt, hat die natur, daß es den verstand des menschen lustet und reizt zů erfarnuß, ja meeret jn treffenlich Sirach. XXXIX. 3. Der wys mensch wirt usermessen die heimlichen ding der fürworten, und wirt sich gemein[5] machen in den verborgnen dingen der glychnussen. Dann so uns das fürwort oder glychnuß gereizet hat, das ze erfaren, das darinnen verborgen ligt, so es erfunden wirt, schätzend wir es vil werter und thürer, dann so es nun einfaltiglich wäre fürgelegt. Also hat die himmelisch göttliche wysheit, wie sy Psalm. XLIX. 4 redet: Min mund wirt wysheit reden, und die übung mins herzens fürsichtigkeit. Jch wird min or wenden zů der glychnuß und in süsse der harpfen fürlegen mir räterschen — den menschen wellen sinen willen fürlegen mit lieblichen glychnussen, daß die, so sust träg und unlustig wärind, ze hören gereizt, und die erfunden warheit deß fester angenommen und lieb gehabt wurde, ouch daß der göttlich sinn deß länger im verstand des menschen erbeert[6] und gehandlet sine wurzen deß tüfer usstreckte in sin herz. Byspil: Wer hätte können die unglyche frucht des worts gottes schöner usstrychen, dann Christus Matth. XIII. 3 — 23. mit der glychnuß des säjers und somens gethon hat? Noch hat dise glychnuß die jünger Christi gereizt jn ze fragen und das darinnen lag ouch finden; aber die gottlosen hat sy schüch[7] gemacht, nit daß die glychnuß das gethon hab, sunder jr

---

1) zuvorkommen. 2) frefentlichen. 3) gewisser. 4) Sprichwörter, proverbia. 5) bekannt. 6) durchgearbeitet. 7) scheu.

verstopft[1] gmůt, das sich nit hat wellen lassen berichten ja nit reizen einigem berichten ze losen, wie das der prophet Jesajas hat vorgesagt VI. 9—12: Hörend jr die hörend, jr söllends aber nit verston. Und sehend bedütende gsichten oder erschynungen, jr söllends aber nit erkennen. Verblend das herz des volks, und beschwer sine oren, und thů sine ougen zů, daß sy mit den ougen nit sehind, und mit den oren hörind und herzen verstandind, und sich bekeerind, daß ich sy müsse gsund machen. Und ich han gesprochen (verstand ich Jesajas): Herr, wie lang? Und der herr hat geantwurtet: Bis daß die stätt vereinödet on ynwoner werdend syn, und die hüser on menschen, und das erdrych wüst. Dann gott wirt die menschen fer hinwegthůn. Weliche wort Jesajä ouch Christus am eegenannten ort brucht und leert, daß die grösse der sünden und frefel gott ze widerstryten sy verblendt, und gott erzürnt hab, daß das, so allen menschen ze heil geredt ward und billich ein jeden reizen sollt ze wüssen, jnen von jrer sünden wegen schädlich, aber den gloubenden nutzlich zů der seligheit syn wurde, das er selbs redet bald darnach Matth. XIII. 12: Eim jeden, der da hat, dem wirt geben; der aber nit hat, dem wirt genommen, das er hat. Ist die meinung. Ein jeder, so begird himmelischer leer und des gottsworts hat, dem wirt es geben, oder klärer: ein jeder, der zů dem wort gottes kummt und bringt mit jm nit sinen eignen verstand (als Hilarius spricht), sunder hat das gemůt, daß er vom wort gottes will geleert werden, der hat etwas, das ist: nüt halten uf sich selbs, sunder sich allein an gott und sin ynsprechen lassen. Meinest du nit, daß der etwas hab? Dem also gesinnten wirt geben. Der aber nüt hat, das ist, der sinen sinn und fürwitz treit, die gschrift nach dem ze zwingen, meinst du, ob der etwas hab? Neiner! dem wirt sinn und verständnuß gnommen, die er sich meint haben, also daß jn wie Sap. II. 21 f. stat: sin bosheit verblenden wirt, daß er nit annimmt die ding, so des geists gottes sind. O frommen Christen, wie ser meinend jr syn unser ein grossen teil von der ungnad gottes? Wir sehend die unverschamte der sünden, daß es alles nüt ist dann ein gyt, nüt dann ein můtwill, alle grechtigheit nun ein glychsnery und gfallen der menschen. So man uns aber um dise mißthaten mit der evangelischen leer, die ist das wort gottes, strafet, wyst und beßret, wellend wirs nit hören, wir beschlüssend die oren darvor, und das uns ze gůtem von gott zůgeschickt wirt, verwerfend wir so lang und dick, bis die straf ouch hernach folgen wird. 2. Paralip. XXXVI. 15—20. findest du, daß gott die kinder Israels. ouch dick gmanet und unzebesseret zum lezten lassen us dem land fängklich schleipfen. Also aber gott der herr jrer vāteren schickt zů jnen in gwalt siner boten sy frů und täglich warnende, dann er übersach jnen, ouch der helgen statt. Aber sy verlachtend und schänzletend[2] die boten gottes und achtetend klein sin red und verspottetend die propheten so lang, bis der zorn gottes zůnam über das volk, und half ghein arzny mee. Dann er hat den chaldäischen küng über sy gfürt und hat jre jungen mann mit dem schwert erschlagen im tempel, er hat dhein erbärmbd gehebt weder mit den knaben noch mit den tochteren noch mit den alten noch mit denen, die am stecken gond, sunder hat sy alle hingegeben in die händ des chaldäischen küngs. Der hat alle bereitschaft des hus gottes und alle schätz gen Babylon gfürt, und

[1]) verstockt. [2]) neckten.

hand die fyend das hus gotts anzündt, und die mur Hierusalem zerrissen, alle türen verbrennt, und was kostlich war zerstört. Sich wel ein jamer nachfolget, so man das wort gottes veracht und verschupft. Sich ouch daby, daß dem wort gottes nit glouben geben ein gwüß zeichen ist, daß die rach uns gar bald betreten wirt. Also ist das wort gottes und deß verkünder ein güter geschmack oder ruch [1] 2. Cor. II. 15, 16; doch gebirt er etlichen das leben, etlichen den tod. Byspil: Nimm ein güten starken wyn! der schmeckt dem gsunden wol, macht jn frölich, stärkt jn, erwärmt jm alles blüt; der aber an einer sucht oder fieber krank lit, mag jn nit schmecken, will gschwyngen trinken, wunderet sich, daß jn die gsunden trinken mögend. Das bschicht nit us bresten des wyns aber us bresten der krankheit. Also ist das gottswort ganz gerecht [2] an jm selbs und zü gütem dem menschen geoffnet; wers aber nit erlyden mag, nit verston, nit annemen will, ist krank. So vil sye geantwurt denen, die frefenlich redend, gott welle in sinen worten nit verstanden werden, glych als ob er uns gfären begere. Wo wir jn nit verstond, sind wir jetz in sinen ungnaden, und wie ein sun sich bekennt noch in der hulde sines vaters syn, so er mit jm joch ruch und sträflich redt, aber usserhalb aller gnaden, so er nüt mit jm redt, jn nüt leeret, nüt wyset: also ist es die jämerlichest straf und ein gwüsse gegenwürtigheit grosser üblen, trostlos syn des worts gottes. Jetz nachend wir der klarheit und dem liecht, gott sye lob, und gebe rechte red in unseren mund, daß wir die heiter herfür bringen mögend, Amen.

Das wort gottes so bald es anschynet die verständnuß des menschen, erlüchtet es sy, daß sy es verstat, bekennet, und gwüß wirt. Diß ist David innen worden und spricht Psalm. CXIX. 130: Erklärung diner worten (o herr) erlüchtet und gibt verständnuß den kleinen, (verstand) die by jnen selbs nüt sind, sunder als das kind, das Jesus demütigheit ze leeren in mitten under die jünger stellt Matth. XVIII. 3. und sprach: Es sye dann daß jr bekeert und als diß kindli werdend, mögend jr nit yngon in das rych der himmlen. Dise mitloufende oder fürkummende klarheit ist bedütet in der geburt Christi, als die hirten umschinen hat die klarheit, und darnach erst der engel hat angehebt mit jnen ze reden Luc. II. 10—12, deß worten die hirten gegloubt, funden habend alle ding, wie jnen der engel gseit hat. Nun wellend wir zum ersten us dem alten testament sin klarheit mit etlichen gschichten bewären, darnach us dem nüwen. Daß Noe gott, der jn hieß die arch buwen, gloubt, ja er wurde alles erdrych mit der sündgiesse [3] vertilgen, ist nit eins menschlichen liechts gewesen, oder aber die vile, die sich daran nüt keert, sunder für und für buwt, vermahlet, [4] lustet, hätt jn einigen lycht mögen zwyfelhaftig machen dergestalt: Ach das zü dir gesprochen, ist nun ein betrug on zwyfel von eim gspenst dir fürgeworfen. Sichst du, daß 's wort gottes sin eigen liecht hat mit jm bracht, durch das Noe erkennt hat, daß es gottes sust niemans gsyn ist. Gen. VI. 13—22. Daß Abraham die stimm, die jn hieß sinen sun Isaac ufopfren, gloubt gottes syn, was nit menschlichs liechts oder verstands, dann Abrahamen ward das heil in Isaacs gschlecht verheissen Gene. XXI. 12. Nun hieß jn gott eben denselben sinen sun Isaac, den er lieb hatt, ufopferen. Gen. XXII. 2. Das müßt je in Abrahamen dise gedächtnuß machen nach

---

1) Geruch. 2) recht. 3) Sündflut. 4) vermählt.

menschlichem ermessen: Die stimm ist nit gerecht, nit von gott. Dann er hat dir zů eim sunderen fründstuck diesen sun Isaac von diner lieben husfrowen Sara gegeben, und daby verheissen, daß us sinem gschlecht der heiland aller menschen sölle geboren werden; so du jn aber töden müßtest, wär alles verheissen nüt, es wäre ouch wider sin gab: dann was hätt er dir jn wellen geben, so er jn dir hat wellen, glych so du sin am grösten anhebst gefreuwet werden, widerum nemen. Nüt, die stimm mag nit von gott syn, sy můß vil ee vom tüfel syn dich ze verfüren und um dinen allerliebsten sun bringen. Daß er sich aber sölich anligende angst und not nit hat lassen irren, sinem eignen ratschlag ouch nit gloubt hat, ist niemans anders dann gottes, der jn mit sinem wort also erlüchtet, daß er wol erkennt hat, daß es gottes was, wie wol er jn hieß, das den vordrigen glübden ganz wider was. Hie regtend sich alle adren, bein und kräft des gloubens. Sin gedank mocht das heissen gottes nit erlyden, aber der gloub widerstreit sprechende, Röm. IV. 21: Ey, der dir den sun vorhin hat verheissen und geben, der mag dir in ouch wol widrum uferkicken[1] oder den heiland von jm verheissen etlichen andren weg der welt leisten; er ist stark und rych gnůg das ze leisten, das er geredt hat. Und hat also der gloub überhand gnommen, vermerkest wol, daß es von dem liecht gottesworts, das es mit jm selbs gebracht, beschehen ist. Daß Moyses nit verzwyflet ist, als er die kinder Israels hingefürt zwüschen roß und wand (als man spricht), das ist zwüschen den berg (als Josephus sagt) und meer und fyend gebracht hat; do aber sy anfiengend murren wider jn mit műlichen[2] worten, Exod. XIV. 11: Warend in Egypten nit gräber, darinnen wir hättind mögen erschlagen vergraben werden? Habend wir dir das nit vorgeseit? sunder sy trostlich befestet: Fürchtend üch nit, gott wirt für üch stryten und werdend jr rűwen; und als er heimlich im herzen zů gott geschruwen, und gott jm geantwurtet hat: Nimm die rűten und reck din hand uf das meer und zerteil es, daß die kinder Israels trucken mitts durhin gangind. Ja daß er da nit verzwyflet ist gedenkend, wo aber die stimm nit gottes wäre, sunder ein betrug, so wärest um,[3] sunder gwüß die stimm gottes erkennt, ist des liechts des worts gottes, das mit sölichem schyn und gwüsse kummt, daß man es bekennt und jm gloubt, und nit des verstands Moysis, wie wol er in aller kunst und wysheit der Egypteren wol bericht was. Daß Jacob wußt, daß die stimm deß, der oben an der leitren stůnd und sprach: Ich bin der herr gott Abrahams dines vaters und Isaacs ꝛc. gottes was, und sy nit für ein lychtferigen troum hielt, was nit sines verstands: dann wo hat er gott je vor gesehen oder sin stimm gehört, da er sy hätte mögen lernen erkennen, sunder das wort gottes macht jn so klar verständig, daß er dheinen zwyfel hat, es wäre die stimm gottes, und darum sprach er nachdem er erwachet: Warlich der herr ist an dem ort, und han ichs nit gewüßt. Sag an du wyser mann, welches concilium oder urteiler hand erkennt, daß er das wort gottes söllte für war han und glouben, daß es gottes wäre? Sehend jr zangger, daß das wort gottes sin eigen klarheit und erlüchtung mit jm gebracht, darinnen er gesehen hat, daß es gottes was und hat jm festiglich gegloubet und allem, so jm da verheissen ward Gen. am XXVIII. 13—16. Daß Micheas die erschynung von gott jm kund gethon und die wort darin geredt, erkennt hat gottes syn,

---

[1]) auferwecken. [2]) Mühe machenden. [3]) hin, verloren.

und nit ein phantasy geschätzt, ist gottes, nit eines menschen. 1. Reg. XXII. 17—23. Namlich so 400 Propheten wider jn stündend, und wider Micheam redtend, vorus Sedechias, der jn an den baggen schlůg und sprach: Hat mich der geist gottes verlassen und mit dir geredt? sollt do nit die vile der thürgeachteten Propheten und gwalt beider künigen Achabs und Josaphats Micheam gewendt haben ze gedenken: du möchtest nit recht dran syn, nit recht verstanden haben, nit recht gsehen. Ja wo er kein ander liecht hätt ghabt dann sin verständnuß, wäre jm der zwyfel lychtlich zůgefallen; aber das wort gottes hat sich jm selbs ufgethon und sin klarheit mit jm gebracht, das jm sin verständnuß gefangen und befestet hat, daß er styf uf der sag und gsicht bliben ist. Sag aber an, wyser mann (in dinem sinn), wie wär es der göttlichen warheit ggangen, hätte man dise gesicht und wort gottes an die vile der Propheten gelassen? Oder welicher mensch hat darüber geurteilet, daß Micheas nit irrt, als er nit irret? Dann die andren vil Propheten verhiessend den beiden Künigen den sig, Micheas seit jnen, sy lugind und wurd jnen ghein sig; also beschach das, das der einig seit von gott bericht on alles menschlich hinzůthůn, und log die ander ganz vile. Daß Hieremias die wort gottes jm befolen unerschrocken fürgefürt, wie wol man jn darum gfangen underständ umbringen, ist dannen kummen, daß er dem wort gottes festen glouben gab, und verstůnd us gott syn. Hierem. XXVI. 4—6. Daß Helias durch das wort gottes 1. Reg. XVIII. 1: Gang und erzeig dich Achab, daß ich regen gebe uf das erdrych, verstanden hat den ganzen handel mit den abgöttpriesteren vollbracht, ist nit sines verstands sunder gottes erlüchtung gsyn, us dero er wol bericht alle ding on alles urteil der menschen (denn er sich ganz und gar allein schätzt syn 1. Reg. XIX. 10. und Röm. XI. 2, 3.) verendet hat. Diser siben kundschaften us dem alten testament wellend wir uns benügen zů bewären, daß das wort gottes vom menschen wol verstanden mag werden on alles wysen einiges menschen; nit daß der verstand des menschen sye, sunder des liechts und geists gottes, der in sinen worten also erlüchtet und atmet, daß man das liecht siner meinung sicht in sinem liecht, wie im Psalm XXXVI. 10. stat: By dir herr ist der brunn des lebens, und in dinem liecht werdend wir das liecht sehen, glych als Joh. I. 4. stat. Und damit wellend wir gon zů den kundschaften des nüwen testaments.

Joh. I. 9. stat: daß das wort gottes oder sun was das war liecht, das ein jeden menschen, der in diß welt kummt, erlüchtet. So nun das liecht ein jeden menschen erlüchtet, ist es on zwyfel die klarheit selbs: dann nüt mag alle menschen erlüchten, syge wie liecht und klar es welle, es syge dann die klarheit selbs; die můß ouch ewig syn, damit sy allweg wärende alle menschen erlüchte. Dann alles, das klar ist, můß je von der klarheit klar syn. Hörend jr zangger, die der gschrift dheinen glouben gebend, daß das wort gottes, das gott selbs ist, erlüchtet alle menschen. Darum gond hin mit üwerm liecht, das jr mit üweren richteren wellend dem wort gottes geben. Johannes der täufer spricht Joh. III. 27: Der mensch mag nüt empfahen noch begryfen, es werde jm dann von oben harab gegeben. Můß nun von oben herab kummen, daß wir mögend üts empfahen oder begryfen, so mag mir je dasselb dhein mensch leisten. Also kummt begriff und verstand der göttlichen leer von oben herab, nit von üweren richteren, dero ein jeder als wol irren mag us sinen anfechtungen als Balaam. Lis 2. Petri II. 15, 16.

Das samaritisch wyb ist so witzig, daß es zů Christo spricht Joh. IV. 25: Ich weiß, daß der Messias kummt, der genennt wirt Christus. Wann nun der gekummen, wirt er uns alle ding offnen oder verkünden. Und unser Theologi wüssend das noch nit, sunder fragtest sy, ob sy dise wort verstandind: Christus est caput ecclesiä, das ist, Christus ist ein houpt siner versammlung oder kilchen, die sin lyb ist; sprechend sy, ja sy verstandind es wol, sy gdörind es aber on urteil der menschen nit also verston. Los was armer lüten! ee sy sich die warheit wellend lassen bestryten,[1] ee wellend sy sich selbs menschen verlöugnen syn, glich als ob sy nümme vernunft habind, nümmen wissend, was caput heiß; daß sy alles nun darum thünd, daß sy den Cajaphassen und Annassen die göttlichen warheit underwerfind als rechten richteren, und gilt by jnen nüt, was Christus redt,

der Joh. VI. 45. spricht: Sy werdend all von gott geleert werden, als Jesaias LIV. 13. spricht: Werdend nun alle Christen von gott geleert, warum willt du jnen jre leer nit gwüß und fry lassen nach dem verstand, den sy gott geleert hat? Daß aber gott der glöubigen herzen leerer sye, lernend wir von Christo in den nächsten worten darnach, als er spricht Joh. VI. 45. Ein jeder, ders vom vater gehört und gelernet hat, der kummt zů mir. Nieman kummt zum herren Christo Jesu, denn der jn gelernet hat erkennen vom vater. Hörend jr, wie der schůlmeister heißt, nit doctores, nit patres, nit Päpst, nit stůl, nit concilia; er heißt der vater Jesu Christi. Jr mögend ouch nit sprechen: Mag aber einer es nit von einem menschen ouch lernen? Nein. Er spricht glych darvor: Nieman kummt zů mir, min himmelscher vater hab jn dann zogen. Und wo du ja von einem Apostel das Evangelium Christi Jesu hörtist, wurdest du jm nit gefölgig,[2] der himmelisch vater leere dich dann durch sinen geist und zühe dich. Die wort sind klar, die leer gotts sy klar erlücht, leert, macht gwüß on aller menschlichen wysheit zůschub.[3] Werdend sy nun von gott geleert, so werdend sy je klarlich gwüß und wol geleert; dann můßtind sy erst von den menschen bescheiden und gewüß gemacht werden, so hiessind sy billicher von menschen weder von gott geleert.

Aber spricht Christus Joh. VI. 44: Darum hab ich üch gseit, daß nieman zů mir kummen mag, es sye jm dann von minem vater gegeben. Hörest du, daß der vater gibt, wie obstat, was willt du eines anderen leerers, fürers oder richters? Als Petrus für alle jünger bald darnach sprach, do sy Christus fraget: Wellend nit jr ouch von mir wychen? antwurt Petrus in aller person: Herre, zů wem wolltind wir gon, du hast die wort des lebens, und wir gloubends und erkennends, daß du Christus bist, ein sun gottes. Hör, sy wüssend dhein andren leerer, deß sy sich trösten mögend, daß er sy die wort des lebens mög leeren, und du willt mich zwingen, ich verstande sine wort nit, sölle sy erst by einem menschen lernen. Hörst du, daß die Apostel nit zwyfelhaftig sind, sunder von gott nit von menschen gleert sprechend: das gloubend wir und habends erkennt. Ja, sprächist gern, wenn mich gott geleert hätte. Antwurt. Ich hör, daß dich gott nit geleert hat: dann hätte dich gott geleert, so wüßtest du, wie die jünger, gwüß dich geleert syn, ja die wort wurdind es selb anzeigen. Dann der vom erdrych ist, der redt von der erd, der von oben herab, der ist über alle. Joh. III. 31. Fragest

[1]) besiegen. [2]) folgsam. [3]) Zuthat.

wyter, wie soll ich darzů kummen, daß er mich ouch leer, daß ich gwüß wüsse, daß dise oder jene meinung sines willens sye; nit anders antwurt: begers an jn, so wirt ers dir geben, fügt[1] es dir. Dann er weißt das, was dir füget, dann du selbs, dann er spricht: Ein jeder, der begert, empfacht rc. Matth. VII. 8. Hie reg dir adren des gloubens, der soll so groß syn, als das senfkorn kraft hat. Matth. XVII. 20. Aber ich fürcht, dir mögind ouch die wort Christi zůgsprochen werden, die hernach folgend. Joh. VI. 64: Es sind etlich under üch, die nit gloubend.

Christus danksagt gott sinem himmelschen vater Matth. XI. 25 sprechend: Jch sag dir dank, o vater, herr himmels und der erden, daß du dise ding verborgen hast vor den wysen und fürsichtigen, und hast sy den kleinen geoffnet, dann es hat dir also gefallen. Hörend jr, daß Christus gott darum dank sagt, daß er die himmelschen wysheit den wysen diser welt verborgen hat, und darum wellend jr die herzen von gott geleert an dieselben weltwysen widrum wysen? Er offnets den kleinen, den niderträchtigen, er mag uf die hohen roß nit ufhin geschryen. Dann er wirt nit schryen, als Jesajas sagt: Sin stimm ist demůtig. Sy mögend jn ouch nit hören vor jrem pracht der pferden, der dieneren, der musik, und Jo triumphe. Sprechend jr, sy sind wys von gott und bewärends gar mit einem schönen byspil Cajaphä, ja ob sy schon bös syind, verkünde gott nüt deß minder sin meinung durch sy. Sag an, was sagend sy von gott? Jch hör sy nüt von gott sagen, aber wol anstimmen die helgen väter, vorfaren, und von eim stůl Petri sagen, von dem weder im Evangelio noch in der selbs leer Petri[2] nüt geschriben stat. Ach was gäbends darum, daß der stůl im Evangelio stůnde! sy rumplend allenthalb mit, noch mögend sy jn mit der evangelischen leer nienen underlegen, daß er styf stand. Summa, ich sich anzeichen nit, daß sy von gott gschickt syind. An der leer hör ich, daß sy den tyrannen nach gefründt[3] sind. Jr werdend sy wol an jren früchten erkennen. Er hats den kleinen selbs geoffnet.

Er spricht widrum Joh. VI. 48: Jch bin das Brot des lebens. Welicher zů mir kummt, den wirt nit hungeren, und der in mich gloubt, den wirt nimmer dürsten. Hie ist gwüß, daß Christus von der spys der leer redet; die findt man by jm, er spricht nit: gang zů den gehübten,[4] purperten. Dieselben machend den menschen nit gewüß, aber den gott gwüß macht, wirt gespyst und getränkt, daß er hunger noch durst nimmer mee lyden wirt. Warum willt du dann jn bereden, er sölle von der spys wegen zů den väteren gon, so er schon von gott gespyst ist?

Namlich, so der heilig Paulus nach der meinung Christi Joh. VI. 45. anzogen: Sy werdend all von gott geleert, ouch heryn zücht die prophezy Hieremiä XXXI. 33. in der epistel zun Hebräern VIII. 10. und X. 16, in dero gott also redt: Jch wird mine gsatz in jre herzen geben, und in jre gmůt schryben, und wird jrer sünden und schalkheiten[5] nimmer mee gedenken. Hörend jr, daß er sin gsatz selb in unsere herzen schryben will, dann er spricht wyter: Und es wirt einer nit sinen nächsten oder brůder můssen leeren. Ja erkenn den herren: dann sy werdend mich alle erkennen von dem

---

[1]) nützt. [2]) Lehre Petri selbst. [3]) nahe verwandt. [4]) gehäubten mit Jnfuln. [5]) Bosheiten.

mindsten bis zů dem meisten. Hörend, daß gott so gwüß leert, daß dem menschen nieman mee nachfragt: dann er bericht selbs des menschen herz, daß es sust niemans mee gdarf.

Paulus schrybt mee 1. Cor. II. 12: Wir hand aber nit den geist diser welt empfangen, sunder den geist, der us gott ist, daß wir wüssind die ding, so uns von gott ggabet sind, die wir ussprechend nit mit geleerten worten menschlicher wysheit, sunder mit worten, die im heiligen geist geleert sind. Sehend und hörend, daß die gebnen gaben gottes us dem geist gottes erkennt werdind, nit mit klůgem pracht menschlicher worten und wysheit, das ist der geist diser welt. Sprichst du aber, ich mein, daß die versammlung der Bischofen ouch den geist gottes habend. Hörst du nit, sy sind ihm z'hoch geachtet, ze fer anhin,[1] er laßt sich nit erkennen vom geist diser welt, er offnet sich den kleinen. Wie dörfte der schlecht zimmermann zů sölichen fürsten (Tünz sprach bettelfürsten) kummen? Der fürstlichen gnaden můß nüt da syn, damit man sich gegen siner gnad neige, dann die titel sind von der welt, nit us gott. Gott offnet sich durch sinen geist selbs, und wirt von jm nüt gelernet on sinengeist. Der thůt sich selb weslingen[2] eim jeden uf, so mit hinwerfen sin selbs zů jm kummt, ja er ladet uns zů kummen Joh. VII. 37: Ob jeman dürste, der kumm zů mir und trinke 2c. Weiß nüt deß minder wol, daß sy gott erlüchten wirt als andre menschen, ja wo sy mit demůt erlüchtung begerend.

Daß Paulus von Jesu Christo nidergworfen Actorum IX. 4. und bscholten: Saule, Saule, warum durchächtest mich? und demnach er fragt: Wer bist du herr? ghört: Ich bin Jesus, den du durchächtest, die stimm erkennt hat Jesu Christi syn, ist nit sines verstands noch ermessens, sunder des liechts gottes gsyn, das in ouch mit eim sichtbaren schyn umgeben hat: dann er sust wůtet sinen namen und eer ze vertilgen, dadurch er nit zůgelassen wär die stimm erkennen noch jro folgen.

Johannes spricht 1. Joh. II. 27: Jr dörfend nit, daß üch jeman leer, sunder wie üch die salbung leert von allen dingen, also ist es war und an jm selbs, und ist ghein lug noch falsch, und wie üch die selb geleert hat, also blybend in dem sy üch geleert hat. Vernimm zum ersten, die salbung nüt anders syn dann die erlüchtung und begabung gottes des heiligen geists; demnach sichst du, daß, nachdem uns gott mit sinem salb, das ist, mit sinem geist geleert hat, wir nümmen niemans dörfend, der uns leer, denn da ist dhein falsch mee, sunder die luter warheit, darin man ouch verharren soll. Hie spricht aber die vorgenannte rott: Wie weiß aber ich, ob die meinung, dero ich bin, vom geist gottes sye, es werde dann durch die, denen es zůstat, erkennt und geurteilet, daß es us gott sye oder gottes meinung sye. Antwurt. Ich will dir eine antwurt geben wie Christus den juden, do sy in fragtend, in was gewalt er die wunder würkte, do er sy mit einer gegenfrag widerschlůg, darin aber verstand der meinung innen lag, sprechend: Ist der touf Joannis von gott gesyn oder von den menschen? Ich will sy ouch also widerum fragen: Du tolle rott, sag an, so der huf der fleischlich geistlichen, die du väter und bischof nennest, jetz erkennet die meinung, darum der zwyfel ist, syge also oder also: werdend jr demnach erlüchtet und gwüß

[1]) zu fern hinan, hinweg, zu weit entfernt. [2]) wesentlich, eigentlich.

gemacht, daß es sicher also syg? Üwer antwurt on zwyfel: Ja. O jr den närrischen Galateren glych. Wer hat üch verzouberet, daß jr den betrogenlichen menschen gloubend, und den worten gottes, die die warheit selbs sind, nit gloubend? Wie wellend jr die üwre verstopfte[1] immer mee besseren, da jr dem geist gottes, der üch die warheit für die tür treit, nit gloubend; und dem bresthaften menschen, der on die gnad und geist gottes nüt mag, zůtragend und beschirmend jr mißbrüch, gebend jr glouben? Jr gloubend, daß jr gsichret werdend von den menschen, das aber nüt ist, und vermeinend, gott vermög üch nit sichren. Wüssend jr nit, daß aller gedank und verständnuß in die ghorsame und dienstbarkeit gottes gefangen soll werden, nit der menschen gefangner syn? Aber ich sich, was üch gebrist;[2] darum will ich üch im namen gottes das anzeigen. Jr wüssend nit, wie gott den menschen leert; und so er jn gleert hat, wüssend jr nit, wie der mensch deß innen wirt und gwüß. Dann jr wüssend nit, was das evangelium ist. Darum, der oren hat, der hör. Das wort evangelium heißt als vil als ein gůt botschaft oder berichtung, die dem menschen von gott kummt in dem, so er unwüssend oder zwyfelhaftig ist. Byspil: So der mensch durst hat nach dem heil siner seel, fragt er ein Carthüser: Lieber, wie soll ich selig werden? antwurt er jm on zwyfel: Nimm unseren orden an dich, darin wirst du gwüß selig, dann er ist der strengest. Fragst ein Benedicter, spricht er: Es ist gůt ze merken, daß in unserem orden allerringst[3] ist selig ze werden, dann er ist der ältest. Fragst du den Prediger, spricht er: In unserem orden ist es gwüß, dann er ist von unser frowen vom himmel herab kummen. Fragst du den Barfůsser, spricht er: Unser orden ist der gröst und ärmst in der welt; rechen[4] du jetz, ob ienen ringer seligheit funden mög werden. Fragst du den Papst, spricht er: Mit ablaß gats am ringsten zů. Fragst die in Compostell, so sprechend sy: Welicher sant Jacoben by uns sůcht, der mag niemar verlorn, niemar arm werden. Sich, da zeiget ein jeder ein besundre art an, und stryt jeder streng, sin meinung sye gerecht. Hie spricht aber die durstig seel: Ach welichem soll ich folgen, es thůt jeder sinen weg so hübschlich dar, daß ich nit weiß, wie jm ze thůn ist? und zum lezten gdar sy wol zů gott loufen und ängstiglich růfen: Ach gott zeig mir, welicher under denen orden oder wegen der gwüssest sye. Du tor, hast du die zůflucht zů gott, daß er dir ein underscheid zwüschend der menschen weg könne geben, und růfest jn nit an, daß er dir den weg zeige zů der seligheit, der jm gfall und jn gewüß dunkt. Sich, wie kummst du nun by gott ze festen, das dir die menschen fürgebend? warum sprichst du nit als mär: Ach gott, dise sind uneins, du bist das einig unverborgene gůt, zeig mir an den weg der seligheit. Hie hör das evangelium, ein gwüsse botschaft, antwurt oder sichrung! So stat Christus für dich mit offnen armen dich ladend und sprechend. Mat. XI, 28: Kummend zů mir jr alle, die arbeitend und beladen sind und ich will üch růwig machen. O der frölichen botschaft! denn sy bringt mit jr ein liecht, daß wir das wort war erkennend und gloubend, wie da oben vilfaltiglich bewärt ist, dann der es geredet hat ist ein liecht der welt, er ist der weg, die warheit und das leben. So mögend wir je in sinem wort nit irren, wir mögend nit abgon, nit gefälscht, nit getödet noch ermürdet werden in sinem

---

[1] Verhärtung. [2] gebricht. [3] am leichtesten. [4] rechne.

wort. Meinst du nit jetz, die seel wirt gesichret (hör die sicherheit des worts gottes), sy wirt bericht und erlüchtet (hör die klarheit), daß sy verstat all jr heil, all jr grechtigkeit oder frommwerden in Christo Jesu verschlossen [1] syn, ja gewüßlich getröst, daß jr nüt by jm abgeschlagen möge werden, so er sy von jm selbs so gnädiglich ladt und berüft. Und so du sy da dannen willt füren und sprechen: hie ist Christus oder dört, spricht sy mit der liebhabenden seel (in canticis): Ich hab jn ergriffen, ich will jn nit verlassen: dann sy jr den besten teil mit Magdalenen erwälet hat, den herren selbs, deß wort sy einig erfreuwt und tröst. Sond alle örden schlafen mit jrem närrischen ja hochmütigen rüm: wir sind Mariä Magdalenä sün, wir fürend das schoulich [2] leben. Es sag von dem tand, wer welle, ist die meinung Christi die gsyn. Christus bruch ist gsyn, von jeden lyblichen dingen abzeziehen in ein nutzliche leer des geists. Byspil: So man zů jm sprach, din můter und brůder sind da ussen, begerende mit dir ze reden Mat. XII. 49. 50, zücht er von der lyblichen fründschaft zů der fründschaft gottes und streckt sine händ us under die jünger und spricht: Sich min můter und mine brůder. Ein jeder, der den willen mines vaters thůt, der in den himmlen ist, der ist min brůder, min schwöster und min můter. Derglychen als das gsund worden wyb sprach: Selig ist der lychnam, der dich getragen, und die brüst, die du gsogen hast, leert er ein geistliche gottsbürtige schwängre: [3] Selig sind, die das gottswort hörend und haltend. Nit daß er sin můter unwert hätte, sunder daß er jren handel ufthäte, [4] was er bedüte. Sy hat vom wort gottes empfangen; also empfacht den geist gottes, der sin wort hört. Sy hat jn ein reine magd geboren; also der das gottswort bhalt und in jm selbs übt und närt, gibt wunderbarliche frucht. Glych also hat er hie by den zwey schwösteren, dero jedwedre recht thät, ein ynzug genommen by Maria Magdalena, daß die den rechten teil, der nimmer mee felen mag, erwälind, die jn überkummind und sůchind: denn von jm sölle sich nieman lassen schränzen. [5] Darum sprach er zů Martha: Du bekümmrest dich mit vil geschäften, (jetz gat er zů dem verstand des einigen gůts, das er ist) und ist doch nun ein notwendigs zum heil, das hat Magdalena funden, halt es styf. Hörend aber jr das einig, das zů dem heil notwendig ist? Ja wer ist das einig? Christus. Jr hand recht geurteilet, bhaltend jn und verlassend jn nit. Meinend aber jr in den klösteren und kutten, daß Christum nieman finden mög dann jr, oder daß sin wort nieman höre weder jr? Ja nieman hört minder sin leer weder jr. Jr hand ander und ander ergriffen, die jr streng haltend und in jnen vertröst sind. Es stat von Magdalena, sy hört sin wort. Das was der best teil, den sy erwält hat. Ja also ist einer jeden seel: für daß sy von gott erlüchtet ist, so mag sy keins menschen wort mee sichren, trösten, erfreuwen als das wort gotts, und spricht wie die jünger zum herren Jo. VI. 68: Herr zů wem wollt ich gon? du hast das wort des lebens, das ist, din wort erkickt, [6] widerbringt, macht lebendig, daß die seel davon vertröst und verheft [7] wirt an dich, daß sy keim andren wort mee vertruwen mag dann dinem.

So du nun von gott berüft wirst, sprichst du: Wie soll ich mich bereiten, daß ich sin gnad gwüß erlange. Antwurte ich: Setz all din trost in den

---

[1]) gelegt, reposita. [2]) beschauliche. [3]) Schwangerschaft. [4]) was sich mit ihr begab, aufklärte. [5]) abreißen. [6]) erquickt, erweckt. [7]) angeheftet.

herren Christum Jesum! das ist, bis gwüß, daß er, so er für uns glitten hat, die versünung ist für uns vor gott in die ewigkeit. 1. Jo. II. 2. So bald du das gloubst, wiß dich jetz gezogen syn von dem vater, und das du meinst din arbeit syn, ist des geists gottes, der heimlich in dir würkt. Denn nieman kummt zů mir, spricht Christus, Joh. VI. 44, es zühe jn dann min vater, der in den himmlen ist. Hörst du daß, so du jn süchst, findst, haltest, du vom vater zogen bist, und sust hättest nit mögen zů jm kummen.

Daß ich mich aber in diser bewärnuß so lang sum, ist die ursach: Es sprechend die beschirmer der menschlichen leeren: Es ist war, man soll die evangelisch leer, das ist die von gott yngesprochen und geleert ist, für alle leeren achten (so fer sind sy kummen, gott syg lob); aber wir verstond das evangelium unglych. Nun so ein span zwüschen dinem und minem verstand ist, müß je einer syn, der uns entscheide und gewalt hab den under uns irrenden ze schweigen.[1] Diß thünd sy alles, daß sy den verstand des worts gottes den menschen underwerfind, damit ein jeder, so das evangelium prediget, von Cajapha und Anna mög kästiget und umhar gfürt werden, und glych wider das, so Paulus seit: daß alle verständnuß und gedanken und erfinden sölle nach dem willen und dienst gottes gefangen werden, wellend sy die meinung gottes in der menschen urteil gefangen legen. Nun merkend hie ein antwurt. Zum ersten verstand das evangelium nit allein das Matthäus, Marcus, Lucas und Joannes geschriben hand, sunder wie vor gseit ist alles, das von gott den menschen je ist kund gethon, das sy bericht und sicher gmacht hat des willens gottes. Der nun einig ist, und ist ein geist der einigheit, nit der zwitrachten, darus man merkt, daß ein warer natürlicher sinn in sinen worten steckt, gott geb wie wir die hin und har ziehind. Hie bitt ich aber dich, daß du um gotts willen nüt zürnest, so will ich dir ein bresten sagen, den gar vil geleert hand. Ist der: Der meerteil dero, so zů disen zyten das evangelium widerfechtend, (wie wol sy das nit gdörend offenlich verjähen, thünd sy doch heimlich alles, das dahin langt. Hör jre wort, sy sprechend: Es stat nit alles im evangelio, es ist vil güts, das im evangelio nie gedacht ist. O jr luren!)[2] die sind im evangelio gar nit bericht noch erlesen,[3] und nemend die wort harus unangesehen, was darvor oder nach stat, und wellend darnach die selben wort zwingen nach jrem mütwillen. Glych als wellte einer von einem blümli, das on alle wurzen ist abbrochen, ein blümgarten pflanzen, so soll man nüt; er müß den wasenschollen[4] mit den wurzen pflanzen. Also müß man dem wort gottes sin eigen natur lassen, so gebirt es in dir und mir einen sinn. Und sind die also irrenden gar lychtlich zů überwinden mit dem, daß man sy nun zů dem ursprung fürt, wie wol sy nit gern dahin kummen. Demnach sind etlich so tüf in die eselshut vernät, daß, wenn jnen der natürlich sinn wirt ufgethon, daß sy darwider nüt reden könnend, sprechend sy: sy gdörend den sinn nit also verston, es erkennind dann die väter, man sölle jn also verston: denn je müsse syn, daß vile rechter ein ding verstandind, weder einer oder wenig. Antwurt: Wär das war, so müßte Christus unwar syn, dann die vile der priesterschaft meint ein anders, und was er aber allein. Das sye fer von uns. Oder dit apostlen wärind nit recht dran gsyn, dann ganze land und stätt warend

---

[1]) schweigen zu machen. [2]) Schälke. [3]) belesen. [4]) Rasenschollen.

wider sy. Ouch hüt ist der unglöubigen zehenmal mee dann der glöubigen. Söllte darum jr meinung grecht und unsere ungrecht syn, daß jro mee ist dann unser? Nein. Thů dich nebend sich, die vile macht nit die warheit. Wie ist jm nun ze thůn? Nun sind wir in unserem zwitracht noch nit bericht. Ja ich erkenn, daß päbst und concilia dick geirrt habend, vorus Anastasius, Liberius in der irrung Arrii. Erkennst du das? Ja! so ist der sach der hals ab. Denn du můst je verjähen, daß so sy vormal geirret hand, ze fürchten sye, sy werdind wyter irren, es sye ouch jnen nit gwüß sich vertruwt ze verlassen. So wir das funden hand (denn, omnis homo mendax, alle menschen sind lugenhaftig, mögend betriegen und betrogen werden): so findend wir je zum lezten nieman dann gott, der uns der warheit berichten mög so gwüß und sicher, daß wir kein zwyfel mögend han. Sprichst aber, wo find ich jn? Antwurt: Sůch jn in dinem kämmerlin Mat. VI. 6. und bitt jn da heimlich, er sicht dich wol! daß er dir siner warheit verstand welle geben. Dann je, wie in den vordrigen bewärnussen klar bezügt ist, mögend wir, was die meinung der worten gottes sye, von nieman gwüsser erlernen weder von jm selbs, von dem sy kummen sind, der allein warhaft ist, ja die warheit selbs. Das bewärend die wort 1. Jo. II. 27, vor ouch anzeigt: Jr dörfend nit, daß üch jeman leere. Hörst du, wir dörfend nit der menschlichen urteileren, sunder wie sin salbung, die ist sin geist, leert von allen dingen (hörst von allen dingen), also ist es war on allen lug. Hie sprechend sy wyter, ich han jn also gebeten; noch bin ich immerdar des vorigen verstands. Welltend jr nit zürnen, ich wellte reden, jr lügind, das ist, ich laß nach, du habest jn gebeten, aber nit als du solltest. Wie sollt ich jm thůn oder wie sollt ich jn beten? Also. Zum ersten laß allen dinen verstand ligen, den du von dir selbs willt der gschrift anthůn, denn der soll ganz nüt, das will ich dir klarlich anzeigen. Ich weiß, du wirst erkennen, daß du nun über die heilgen gschrift gangen bist, daß du wort fundest, die dir din meinung befestind. (O wee, da han ich den eissen[1] aller menschleereren berürt) Sich, das ist, sin meinung wellen mit der gschrift befesten und sin meinung zů der gschrift tragen, und wo ein wort in der gschrift stat, das wir mögend uf unser meinung ziehen, wie wol es die natur gar nit hat, so thůnd wirs, und wellend wir also die gschrift zwingen, daß sy das rede, das wir jren zůmůtend. Byspil: Wir hand gmeinlich unser leeren und urteil vor in der hand, glych als einer, der sinen nachburen mit der ax bitt, das ist als vil, thůst du es nit, so wirt die ax reden. Also kummen wir herzů. Die päpst und närrischen kaiser und künig (erloubend mir, lieben herren, die warheit ze reden) hand den meerteil bischofen im tütschland ze fürsten gmacht (Cůnz nennt sy bettelfürsten). Damit sind sy gwaltig worden, hand das schwert in händen. Sich, jetz treten sy mit dem schwert zur gschrift und sprechend 1. Pet. II. 9: Regale sacerdotium, die küniglich priesterschaft. Nun můß Petrus zwungen werden mit dem schwert, er habs dahin geredt, daß die bischof oder pfaffen fürsten mögind syn und nach der welt herrschen. Das vermag die ax in der hand; ist doch die meinung Petri, daß alle christenmenschen zů küniglicher eer und priesterschaft durch den herren Jesum Christum erwält syend, darum daß sy keins ufopfrenden priesters mee dör-

[1] das Geschwür.

fend, der für sy opfre: denn ein jeder sye selbs ein priester, daß er geistlich gaben ufopfre, das ist all sin gmüt gott eigne. Ja sehend jr, also müß man nit zů der gschrift kummen. Wie dann? Also: Willt du von einem ding reden oder wüssen, gedenk also: Ee ich üts in dem ding urteilen, oder von den menschen lernen welle, so will ich zů dem ersten hören, was die meinung des geists gottes syge, Psalm. LXXXV. 9: Ich will hören, was in mir der herr gott reden welle. Demnach berůf mit andacht die gnad gottes über dich, daß er dir sinen geist und sinn gebe, daß du nit din, sunder sin meinung in dich fassest. Und hab ein gwüß vertruwen, er werde dir rechtes verstands bericht thůn, dann je alle wysheit ist von gott dem herren. Und gang uf das zů der gschrift des Evangelij. Hie werfend sy die nasen uf und hand dheinen glouben, daß wann sy schon gott anrůfind, daß er jnen ein andren verstand geb, oder sinen verstand, sunder habend sy so vil uf jrem eignen oder menschlichen verstand, daß sy meinend gwüß syn, es dörf dheins andren. Hörend jr jetz, wie letz [1] jr jagend. Jr müssend theodidacti, das ist von gott nit von menschen geleert werden: das hat die warheit selbs geredt Joh. VI. 45, die mag nit lügen. Hand jr den glouben nit, und gloubend ouch nit festiglich, daß, wenn jr verlassend allen menschlichen tand, üch allein an das berichten gottes lassind, so hand jr den rechten glouben nit. Und ist diß nit min tand, sunder der heilig Hilarius ist gar in der meinung. Doch dörfend wir sin nüt. Christus, Petrus, Paulus, Joannes sind ouch der meinung. Hie falle hin alle kunst, die us den philosophis gsogen ist, theologia scolastica genennet: dann die selb nüt anders ist dann ein menschlich ermeßner bericht, und so der selb das gmüt des menschen inhalt, so meint er, die himmelisch leer sölle nach der gewüssen leer, die er von menschen hat, gericht und bucket [2] werden. Das höre man an dem wort, das sy sprechend: Da ein philosophus ufhört, da hebt ein theologus an. Ist on zwyfel die meinung: wenn er in menschlicher leer wol bericht sye, möge er deß bas in der göttlichen urteilen, glych als ob unser liecht möge die göttlichen klarheit überschynen oder erlüchten, und spricht aber Christus: Ich nimm kein klarheit von den menschen Jo. V. 41, 42; aber ich kenn üch, daß jr die liebe gottes in üch nit hand. Denn hättend sy die liebe gottes in jnen, gloubtend sy keinem wort als sinem, denn er ist das liecht, das ein jeden menschen erlücht, der in diß welt kummt, und die philosophy ist nit ein sölich liecht. Bewärnuß: Welcher philosophus hat die jünger geleert? sunder gott hat sy als die einfaltigen und torechten erwält sin leer uszekünden, daß, als Paulus 1. Cor. I. 20. redt, daß er die wysen diser welt darnider leite und gschändte. [3] Also werdend noch hüt by tag die weltlich oder menschlich wysen von denen, so die leer von gott mit inniger begird und glouben erlangt habend, geschändt und überwunden. Jetz sehend wir, daß die einfaltige [4] der jüngeren von gott geleert ist on zwyfel uns zů eim vorbild, daß wir dergestalt die kunst der leer gottes by jm allein sůchind. Die meinung gottes mag nienan lüterer dann by jm, dann in sinen worten gschöpft werden. Ja ich gdar sagen, daß die so jnen selbs, das ist den menschen zůziehend, sy söllend in der gschrift urteilen, und verspottend das vertruwen in den geist gottes mit dem jrem anschlag

[1]) unrecht. [2]) gebogen. [3]) schändete, beschämte. [4]) Einfalt.

oder fürgeben, sich selbs jetz argwönig gemacht hand, daß sy die gschrift nach jrem grind [1] bucken wellind und zwingen. Ein jeder, so sich darbüt ze richten oder kundschaft ze sagen, macht etwas argwons. Hie noch vil mee, namlich so wir einen hand, der uns heißt zů jm kummen, und eben der ist, von dem das wort kummt, darum wir zanggen, nit us bresthafte sines worts, aber us gefängnuß [2] der anfechtungen, die uns verfürend und das wort gottes nach jrem můtwillen zwingen begerend.

Daß du aber sprichst, man müsse ein richter haben, der urteile und den überwundnen zwinge, sag ich nüt syn: dann nimm ein menschen, wie gleert du willt, so mag er irren, es syg dann, daß jn gott für. Ist er nun nit gwüß, gott wyse dann jn, so mag doch ich ouch zů demselben schůlmeister und wyser kummen, der wirt mich ouch sicher leeren. Sprichst du, wie magst du wüssen, ob er dich leeren wirt oder nit? Antwurt: Ich weiß es zum ersten us sinem eignen wort Matth. XXI. 22. Marc. XI. 24: Alles, das jr in üwrem gebett, gott geb was das sye (verstand, das dem gerechten gott geben zimme), begeren werdend mit vertruwen, das wirt üch gegnen. Darnach, daß der heilig Jacob I. 5. 6. mich leert um wysheit zů gott loufen sprechende: Hat üwer einer mangel an wysheit, so beger sy an gott, der gibt allen menschen überflüssig on verwysen: so wirts jm gegeben. Er begere aber mit sölichem glouben, daß er nit zwysle. Hörend jr, daß uns Jacob zů gott und nit zun menschen wyst. Sprichst du, nun predigend uns doch ouch nun die menschen, sollt ich denn nit den predigenden, den leerenden fragen? Antwurt: Welicher mensch dich leert us sinem sinn, nit us dem sinn und meinung gottes, leert dich falsch, er sye, wer er welle; so er aber dich allein nach dem wort gottes leert, leert nit er dich, sunder gott jn. Denn was sind wir, spricht Paulus, denn diener Christi und usteiler oder huswirt der heimlichen dingen gottes. Zum andren weiß ich gwüß, daß mich gott leert, denn ich han sin [3] empfunden; doch daß jr mir das wort nit ufrupfind, [4] verstand min meinung, wie ich weiß, daß mich gott leer. Ich hab wol als vil zůgenommen in minen jungen tagen in menschlicher leer als etlich mines alters, und als ich vor jetz siben oder acht jar vergangen, a) mich anhůb [5] ganz an die heiligen gschrift lassen, wollt mir die philosophy und theology der zanggeren immerdar ynwerfen. Do kam ich zum lezten dahin, daß ich gedacht (doch mit gschrift und wort gottes yngfürt): Du můst das alles lassen ligen und die meinung gottes luter us sinem eignen einfaltigen wort lernen. Do hůb ich an gott ze bitten um sin liecht, und fieng mir an die gschrift vil lychter werden, wie wol ich sy bloß las, denn hätte ich vil comment und usleger gelesen. Sehend jr! das ist je ein gwüß zeichen, das gott stürt, [6] denn nach kleine mines verstands hätt ich dahin nienen kummen mögen. Jetz verstond jr, min meinung nit us übernemen [7] sunder us hinwerfen min kummen. So jr aber schon erginnet [8] hand ze reden, will ich üch fürkummen. Jr wolltend gsprochen han: das ist die gröst irrung, da einer sich meint ein ding unbetrogenlich verston und will sich nit lassen wysen. Antwurt: Ja wenn er in sinem verstand ligt. Derley lüten sind jr, die von

[1]) Kopf, Eigensinn. [2]) Zwang. [3]) bin seiner inne geworden. [4]) zum Bösen ausleget, anführet. [5]) anfing. [6]) zuführt. [7]) Uebermuth. [8]) den Mund aufgethan.

a) 1507 bis 1515, als Zwingli noch Pfarrer zu Glarus war.

menschlichem verstand nit wychend, daß jr ee den göttlichen darnach zwingen wellend (doch mit urloub[1]). Hörend Paulo zů 1. Cor. II. 14. 15. 16: Der vihisch mensch nimmt nit an die ding, so des geists gottes sind: denn das dunkt jn ein torheit, und mags nit verston, darum daß es nach dem geist ermessen wirt. Aber der geistlich, der ermißt oder urteilet alle ding, aber er wirt von nieman geurteilt. Dann wer weißt das gemůt des herren, oder wer wirt jn meistren oder leeren? Dise wort Pauli sind über alles gold, das uf und in dem erdrych ist. Der vihisch mensch ist, der sinen eignen sinn bringt; der geistlich aber, der dheinem sinn vertruwet dann dem, den gott yngibt; der ist luter, einfaltig, stinkt nit nach üppiger eer, nit nach gyt, nit nach des vihischen anfechtungen. Der also geistlich urteilet alle ding, das ist, er schmeckt glych, ob die leere allein luter von gott syge. Er wirt aber von nieman geurteilet, das ist, ob er schon geurteilet wirt (dann darvor kann er nit syn) so laßt er sich da dannen nit ryssen, nit abwysen und heb man jm für, wie hohe wysheit man welle, von den menschen, so spricht er: wer hat dir das gmůt gottes gseit, so du harfür bringst, das gott nit geredt hat, das ist: du sprichst, du habest es von gott, und lügst jn an, oder er wäre jm selbs widerwärtig, dann er spricht da oder dört ein anders. Du willt aber gott meistren und nach dinem můtwillen zwingen ꝛc. Byspil: Gott hat den bann Matth. XVI:I. 6—9. ufgesetzt, daß man die sünder, die unverschamt sündend und den nebendmenschen verbösrend, von den andren menschen usschliesse, glych als so man ein verdorbnen ast oder glid von eim boum oder menschen abhouwt. Wenn nun die bischof anhebend eim jeden wůcherer sin schuld ynziehen, und damnend[2] darum die armen Christen, so gloub ich nit, daß sy by gott bunden oder bandet syind. Warum? Gott hat gesprochen: wenn din brůder sündet, nit wenn din brůder etwas schuldig ist, söllest jn banden. Jetz bin ich gwüß, daß die meinung gotts die ist, wie obstat, und trag du demnach herfür alles das lügen und dichten, das die juristen könnend, alle glychsnery der kappenfritzen,[3] allen zorn der hochbläſtigen[4] prälaten, und alles gift von Rom, und alles für vom Aetna oder us der helle, so wirst mich keiner andren meinung machen. Und ob mir gott sin gnad enzuge, daß ich mit dem mund us forcht des todes anderst redte, dennoch weiß ich wol, daß der mißbruch gott nit gefällig ist, und nit kraft hat nach dem uſſatz[5] gottes. Aber los, wie schön blůmend[6] sy jr that! sy sprechend, man bandet nieman um die schuld, aber um die ungehorsame, glych als ob einer sine schulden mög bezalen, wenns jn der banner heisse. Doch ist das nit ein antwurt, aber diß: Wannen har ist dir der christ in dem fall schuldig ghorsam ze syn? Hat gott üch bischofen gheissen der welt jr schuld ynziehen? Jr wellend sprechen: Obedite präpositis vestris, sind ghorsam üwren füreren. Heißt das, bannend die menschen um geltschuld? Also in andren dingen, so der mensch allein dem verstand des geists uſſicht,[7] mag er nit felen, und die das nit thůnd, sunder allen flyß dahin keerend, daß sy in der gschrift jrer meinungen festung findend, und ob jr schon mee ist dann loub und gras, so felen sy allsammen. Gott will allein selbs der schůlmeister syn. Von dem will ouch ich gericht syn, nit von den menschen, verstand der leer halb: den mißthaten und unghorsame

[1]) Erlaubniß. [2]) verdammen. [3]) Priester oder Mönche. [4]) aufgeblasenen. [5]) Anordnung, Gesetz. [6]) verblümen. [7]) auf den — sieht.

halb will ich allen menschen underworfen syn. Aber die gschrift und göttlichen warheit söllend sy nit urteilen, sunder gott darmit verschaffen[1] lassen, dann man die allein us gott lernet. Will wol daby gern rechnung mines verstands der gschrift geben; doch daß er die nit welle nach sinem mütwillen ziehen oder zwingen, sunder sich lassen die gschrift meistren: das will ouch ich thün. Paulus spricht 1. Cor. IV. 3. 4: Ich achte deß am allermindsten, daß ich von üch geurteilet werde, oder von einem menschlichen liecht. Dann ich urteile mich selbs nit, darum daß ich nüt uf mich selbs weiß; aber damit bin ich nit grecht gmacht, der aber mich urteilet, ist der herr. Der herr, der Paulum ja alle Apostel und alle, die sin warheit predigend, yngesprochen hat und geleert, soll ouch jr aller richter syn. Die gschrift, von dero wir redend, ist von gott nit von menschen harkummen. 2. Petri. I. 21. Wie kann dann der mensch darüber urteilen? Paulus nennt sy Theopneuston, das ist, von gott yngkuchet oder gsprochen 2. Tim. III. 16. Er laßt ouch nach, daß der schlechtest möge zü der gschrift reden, wenn die vorsitzenden propheten (das ist leerenden) die warheit nit troffen habind, ja wenn es jm von gott wirt yngesprochen. 1. Cor. XIV. 5, 6. Möchtest hie ouch reden, wer will mir sagen, ob er von gott erlüchtet syg oder nit. Eben der gott, der jn erlüchtet, der wirt ouch dir ze verston geben, daß sin red von gott kummt. Sprichst, ich empfind aber deß nit, so verwig[2] dich, daß du deren syest, die oren habend und nit hörend, wie Christus anzeigt us Isaja Matth. XIII. 14, 15. Und so dich gott in dinem sinn und hader laßt blyben unerlücht, brucht er dich nüt deß minder zü gütem. Wie? Also, Paulus spricht 1. Cor. XI. 19: Es müssend rotten oder teilungen[3] under üch syn, daß die, so bewärt und styf sind, offenbar werdind. Mit dinem zangg wirt oft harfürbracht, das sust nit by gott gsücht noch erbeten wurde. Endlich damit wir ufhörind wellen eim jeden uf alle gegenwürf hie antwurt geben, ist das unser meinung, daß das wort gottes von uns soll in höchsten eeren gehalten werden (wort gottes verstand allein das vom geist gottes kummt) und gheinem wort sölicher gloub gegeben als dem. Dann das ist gewüß, mag nit felen, es ist heiter, laßt nit in der finsterniß irren, es leert sich selbs, thüt sich selb uf und beschynt die menschlichen seel mit allem heil und gnaden, macht sy in gott verströst, demütiget sy, daß sy sich selb verlürt ja verwirft und fasset gott in sich, in dem lebt sy, darnach ficht sy, verzwyflet an allem trost aller creaturen und ist allein gott jr trost und züversicht; on den hat sy nit rüw, in dem rüwt sy einig. Psal. LXXVII. 3, 4: Min seel hat nit wellen getröst werden; do han ich an gott gedacht und bin erfreuwt. Ja es hebt die seligkeit hie noch in disem zyt an nit nach der wesenlichen gstalt, sunder in der gwüße der trostlichen hoffnung; die welle gott in uns meeren und nimmer lassen abfällig werden, Amen.

Hieby hat mich güt bücht, anzezeigen ein kurzen bericht, wie sy söllind und mögind zü verstand kummen des worts gottes, ouch wie sy an jnen selbs empfinden mögind, daß sy gott geleert hab, und sytmal sy in der gschrift nit belesen sind, wie sy mögind merken, ob der leerend priester die warheit luter, ungemengt mit sinen eignen anfechtungen darthüge.

---

[1]) darüber walten. [2]) halte dich dafür. [3]) Parteyen.

Zum ersten soll ein jeder gott inniglichen anrůfen, daß er in jm töden welle den alten menschen, der uf sin wysheit und können vil haltet.

Zum andren, und so der getödt und usgelert sye, daß gott sich jm yn welle giessen gnädiglich so rychlich, daß er jm allein gloub und vertruw.

Zum dritten, so das beschicht, ist gwüß, daß er größlich erfreuwt und getröst wirt. Dann soll er vil das wort des Propheten sprechen: Herr gott befest das, so du in uns gewürkt hast. Dann welcher stat, lůg, daß er nit fall, sagt Paulus.

Zum vierten übersicht das wort gotts nieman, und allermindst den allergrösten. Denn do gott Paulum brůft hat, sprach er zů Ananian: Er wirt min userwält gschir, daß er minen nam trag für die fürsten und küng der erden. Er spricht ouch zun jüngeren Matth. X. 18: Jr werdend für die künig und vögt gefůrt, daß jr vor jnen von mir bezügind.

Zum fünften ist sin natur die hochmůtig gwaltigen ze nidren und glych machen den demůtigen. Also singt die rein Maria: Er hat die gwaltigen vom stůl entsetzt, und die demůtigen erhöcht. Also hat Joannes geprediget von Christo Lucä III. 5: Es werdend die bühel[1] durch jn genidret und die tal usgefüllet 2c.

Zum sechsten zücht das gottswort allweg die armen herfür, hilft jnen, und tröst die trostlosen und verzwyfleten, und die sich selbs verhoffend, bestrytet es. Züg Christus.

Zum sibenten sůcht es sinen eignen nutz nit; darum hieß Christus sine jünger weder sack noch seckel mit jnen tragen.

Zum achten, sunder sůcht es nun, daß gott den menschen kund werde, daß jn die halsstarken[2] fürchtind, und die demůtigen in gott getröst. Welche dergstalt predigend, sind on zwyfel grecht. Weliche um jren nutz hübschlich strychend wie ein katz um ein bry, mee die menschlichen leeren bschirmend, dann der leer gottes anhangend oder üfnend,[3] sind falsch Propheten. Kenn sy by dem wort. Sy schryend treffenlich: Die frommen väter! Soll es dann nüt syn, das die menschen machend? und derglychen; aber daß sy ernstlich klagind, daß man das Evangelium Christi law prediget, klagend sy nit.

Zum nünten, empfindst du, daß gotts wort dich ernüweret, daß dir gott anhebt lieben mee dann vormals, do du menschenleeren hörtest, so bis gewüß, daß gott söliches in dir gewürkt hat.

Zum zehenten, empfindst du, daß es dich gewüß macht der gnaden gottes und ewigen heils, so ist es von gott.

Zum einliften, empfindst du, daß es dich minderet und vernütet, aber groß macht in dir, so ists ein würkung gottes.

Zum zwölften, empfindst du, daß dich die forcht gottes mee anhebt freuwen weder trurig machen, ist ein gewüsse wirkung gottes worts und geistes. Den welle uns gott geben! Amen.

---

1) Hügel. 2) Halsstarrigen. 3) äufnen.

Ein predig von der ewigreinen magd[1] Maria der müter Jesu Christi unsers erlösers

zü Zürich gethon von Huldrychen Zwingli im MDXXII. jar.

Christus Matthäi XI. 28:
Kummend zü mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will üch rüw geben.

Vorbericht.

Zwingli giebt selbst in der Vorrede zu dieser Predigt die Ursachen an, welche ihn bewogen hatten, dieselbe zu halten und herauszugeben. Wie er überall, wo er die Lehre des Evangeliums durch Aberglauben entstellt fand, solche zu reinigen sich bemühte, so that er dies auch in Hinsicht der abergläubischen Verehrung der Mutter Jesus. Dies benutzten seine Gegner zur Beschuldigung, daß er derselben die ihr gebührende Ehre raube und sie gering schätze, ja schmähe. Schon in der Bittschrift an die Eidgenössischen Oberkeiten klagte er über diese Verleumdung. Mit dieser Predigt wollte er nun theils lehren, wie die Mutter Jesus wahrhaft zu ehren sey, theils die Beschuldigungen seiner Gegner widerlegen. Dies that er auch in späteren Schriften, z. B. in der Auslegung der Schlußreden zu Art. 19 u. 20 u. a. und in der ersten Zürcherdisputation.

Usteri (lit. Anhang S. 345) verzeichnet drey Ausgaben. Die erste von 5 Quartbogen; die zweyte, verschieden in der Orthographie, 4½ Bogen in 4.; die dritte, von Hager in Zürich 1524 gedruckt, auch mit veränderter Orthographie, 5 Bogen 4. — Gwalters latin. Uebersetzung steht Opp. I, fol. 340, a — 351, b.

---

[1]) Jungfrau.

Den frommen Heini, Clausen, Hansen, Wolfgangen, Bartholome, Zwinglinen a) wünscht Huldrych Zwingli sinen eelichen gebrüdern gnad, barmherzigkeit und frid gottes durch den herren Jesum Christum.

Liebsten brüder! ich vernimm, wie üwer herzen unrüwig von minetwegen syend, von lychtfertiger loufender red wegen, die uf mich wol als falsch, als stark sy ist, gelegt wirt; dero jr doch us brüderlicher liebe ungern gloubend, und vertruwend mir bessers, begerend ouch darby mich selbs ze hören, und sind unmütig, daß ich mich nit zů üch schick [1] rechnung ze geben oder antwurt der dingen. Wüssend also zum ersten, daß ich nimmer bin, b) ich wüsse, wie es um üch stande: so flyssig frag ich üch nach; und so dick ich vernimm, jr lebind mit arbeit üwerer händen, wie jr harkummen sind, so bin ich fro und sich, daß jr den adel, von dem jr geborn sind (von Adamen) wol ufenthaltend. [2] So dick ich aber vernimm, daß üwer etlich um gelts willen kriegend, darin üwer lyb zů tod gschlagen und die seel vom tüfel in ewige gefängnuß gefürt möcht werden, so trur ich seer, daß jr us dem frommen geschlecht der buren und arbeiteren schlahend, und zickend [3] uf röubery und todschlag; denn was ist eim frömden herren dienen zů kriegen um gelt anders, weder ein roub und grosser todschlag. Darum by mir kein noth ist üch ze hören, ich weiß wol, was ich üch vertruwen soll. Zů denen, so daheim jr gsind verwaltend, [4] versich ich mich aller eeren und gůtes; zů denen so in krieg loufend, jamers und verdammnuß jrer seelen. Gott wöll jnen ein recht gemůt geben, damit sy sölichs nimmer mee thůgend, als sy ouch verheissend. Also sollend jr üch ouch zů mir versehen, daß ich die arbeit, darzů mich gott berůft hat, ob gott will, trülich verhandlen will, unangesehen die grossen unüberwindlichen ding und menschen diser welt, die sich das heilsam wort gottes nimmer lassend biegen noch demůtigen; gange mir daby, wie gott well. Ich weis wol, was min G. Herr von Vischingen, unser vetter meint, c) ja ich sölle zam [5] faren, sust möchte mir ein grosse widerwärtigkeit zůston. [6] Gott dank sinem gůten willen trülich. [7] Er hat mich allwegen als lieb, als sin eigen kind gehebt, daran ich wol verston us luteren trüwen sin warnen kommen. Aber jr söllend wüssen, daß der sorglichen [8] dingen gheins ist, das ich vorhin nit ouch bedacht hab. Ich weiß wol, daß min einig vermögen nüt ist, ich weiß ouch glych als wol, wie stark dargegen die sind, wider die ich mit der leer gottes stryten. Ich vermag alle ding (als Paulus ouch redt) in Christo, der mich stärkt: denn was wär min red, wie möchte

---

[1]) wende. [2]) erhaltet — aufrecht erhaltet. [3]) zielet. [4]) Gesind, Hausgenossen besorgen. [5]) gemach. [6]) zustoßen. [7]) herzlich. [8]) zu besorgenden.

a) Heini und Klaus waren die ältern Brüder, Huldreich, der dritte im Alter, Hans, Wolfgang und Bartholome noch lebende jüngere Brüder; die zwey jüngsten, Jakob und Andreas, waren um diese Zeit schon gestorben; jener 1517, dieser 1520. Auch hatte Zwingli zwey Schwestern: Anna, Gattinn des Lienhard Tremp, Rathsherrn und Spitalmeisters zu Bern, der eifriger Beförderer der Reformation war, und eine andere, zu Glarus verheirathet, deren Name nicht genannt wird. (S. Schuler Zwingli's Bildungsgesch. S. 1 — 3. 282. 284.) b) Zwingli's Briefe werden zeigen, wie er aufs möglichste für die Bildung seiner jüngern Brüder besorgt war. c) Johannes Meili war Abt zu Fischingen von 1510 — 1523. (Schuler Bildungsgesch. Zw. S. 1. u. 284.)

sy jeman uf den weg gottes bringen, wo nit der geist und kraft gottes alle ding würktind? Und ob ich schon nit redte, wurde ein anderer das müssen thůn, das mich gott machet thůn, und wurd ich als der falsch sun, der zum vater sprach Matth. XXI. 30: Ich will in wyngarten gan und thät es aber nit, übel von gott gestraft werden. Gott will die bösen welt besseren durch sin eigen wort, als er zů allen zyten je und je thon hat. Do Sodoma, Ninive, die ganz welt zů Noes zyten, die kinder Israels am bösten warend, sandt er jnen propheten und sin wort zů; und welche sich beßretend, blibend, welche sin wort verachtetend, wurdend jämerlich vertilget oder gefangen. Sehend wir nit zů unseren zyten die welt so bös syn in allen landen und ständen daß uns darab gruset. Daß aber das wort gottes sich jetz ufthůt in mitten aller bosheit, sehend wir nit, daß es der handel[1] gottes ist, der sin gschöpft, so er kouft und bezalt mit sinem eignen blůt, nit will so jämerlich und husächtig[2] verlorn werden? Setzend jetz die grossen schalkheit[3] und das war wort gottes gegen einander, so findend jr, daß die schalkheit unangerürt will syn. Soll nun der, dem das wort gottes befolcht ist, wychen, so wirt er můssen rechnung geben für die, so verloren werdend; darum daß er das schwert hat (als Hieremias seit) gsehen kummen, und hat nit gewarnet. So er aber dem pracht[4] diser welt widerstat, můß er von der welt verschupft, geschändt, und verachtet, ja getödt werden. Welches gefiel üch jetz? Daß ich schwyge und das übel, so ich weeren soll, liesse fürgon, und wurde von zytlicher rům und namens wegen des tüfels? Weiß ich wol, jr werdend sprechen: Nein; aber straf mit maß! Hörend, dunkend üch die jetzigen laster so klein syn, daß mine wort ze ruch[5] syend? Jr irrtind, wenn jr der meinung wärind. Sy sind so groß, daß die rüchsten wort der propheten und des zorns gottes nit gnůg beschälken mögend, ja Jonas wort: Ninive wirt inner vierzig tagen umkeeret, stat unseren lasteren allerbast an. Darum sind růwig, ich fürcht gott vil wirscher,[6] daß ich zů wenig geredt hab, weder zů vil. Oder wellend jr mögen lyden, daß ich zů behaltung viler seelen und frommen menschen minen namen, schatz, lyb, und leben verliere, damit die seel von gott gnädiglich werde selig gemacht? Sprechend jr: Ja! solltest aber getödt oder verbrennt werden, wäre uns ein schand, ob wir schon wol wüßtind, daß dir unrecht beschähe. Antwurt: Christus, deß reiser[7] ich bin, spricht also Luc. VI. 22: Selig sind jr, so üch die menschen hassend und üch usscheidend oder schmähend, und üwren namen als bös verwerfend von den suns des menschen wegen. Freuwend üch zur selben zyt, und springend uf! dann, nemend war, üwer lon ist vil oder groß in den himmlen. Hörend jr, daß je schmächlicher min nam wirt vor den menschen geachtet um gottswillen, je eerlicher er syn wirt by gott. Also soll üch ouch syn, ob schon üwer nam von gotts wegen verschupft[8] wurde, so söllend jr wüssen, daß jr vil deß eerlicher[9] by gott sind. Darum wer zů gott kommen will, můß nun ansehen, was er will, nit was die menschen, die jn nit selig, sunder verdammt mögend machen. Sy mögend eim den lychnam töden aber die seel nit; und alle, so einen lychnam tödend um gotts

---

[1]) Werk. [2]) haufenweise. [3]) Bosheit, Verderbniß. [4]) Stolz. [5]) rauch. [6]) mehr. [7]) Kriegsmann. [8]) verachtet. [9]) geehrter.

willen, die tödend sich selbs, sy syind, wer sy wellind, Küng, Kaiser, Bäpst, Bischof oder ander. Das Evangelium Christi (das ist das gnädig wort, das gott durch sinen sun den menschen emboten und verhandlet) hat die natur vom blût Christi har, daß es mit der durchächtung zum meisten zûnimmt. Christus hat sin blût um unsers heils willen vergossen. Jetz ist ein unfrûtiger reiser, der um sines herren und houptmanns willen nit mag sin blût vergiessen, und flücht hinden ab, da sin herr vorhin den tod für und vor jm gelitten hat. Recht stryter Christi sind, die sich nit schämend, ob jnen der kopf zerknütschet[1] wirt um jrs herren willen. Denn welcher sich Christi schämt und sines namens vor den menschen, deß wirt sich ouch Christus schämen vor sinem himmlischen vater. Darum jr allerliebsten brûder, ob man etwas uf mich seit, deß jr üch meinend zû schämen, so bedenkend, us was grund und herzen es kumme. Seit man üch, ich sünd mit hoffart, fressen, unluterkeit, gloubend es lychtlich, denn ich den und andren lastren leider underworfen bin; so man üch aber sagen würd, ich wöllte um gelts willen unrecht leeren, das gloubend nit, man schwöre, wie thür man well, denn ich dheinem herren uf erdrych jetzmal verbunden bin um einen haller. Was aber ich mit dem Papst von Rom ze schaffen han ghebt, ist vor jaren hin gsyn. Jch han gemeint ein zyt, es zimme mir, vom Papst gelt nemen, a) es zimme mir sin meinung beschirmen, do aber die erkanntnuß der sünd in mir (als Paulus sagt) worden ist, han ich jm alle ding abkündt. Darum habend sine anwalten[2] mir die schalkheit gethon, daß sy us ungnad[3] des absagens mir zû argen hand wellen messen das, so sy allen menschen fürgebend, es sy gott gedienet. Gott vergeb jnen und uns allen unser sünd. Wurde man üch aber sagen, ich schmächte gott, die jungfrow Marien, oder ich fälschte[4] die leer gottes, das gloubend nit! denn all min arbeit und unrûw[5] streckt sich dahin, daß alle menschen recht erlernind, was grosser gnaden und heils der sun gottes, us der reinen magd Maria geborn, uns geben hab, daß alle zûflucht zû gott werd ghebt durch das thür heilig lyden Christi, daß sin leer herfürgezogen, und der menschen hinder sich gethon werde, daß die unvermasget unvermischt luter blyb. Ob aber in mitten sölcher leer mir ze handen gieng, daß jr üch bekümmren liessind, wirt mich nit irren. Jr sind

---

1) zerknirscht, zerschlagen. 2) Anwälde. 3) Haß. 4) verfälsche. 5) Sorge.

a) Er hatte eine jährliche Pension von 50 fl. (Schul. Bildgsg. Zw. S. 58. 195.) Franz Zink meldet (Einsied. Zinst. nach Assumt. Mar. 1521) dem Rathe von Zürich, Zwingli hätte ohne diese Pension zu Zürich (ehe er die Chorherrnstelle erhalten hatte) nicht bestehen können; deßwegen habe er darauf gedacht, wieder nach Einsiedeln zurückzukehren, was Zink ihm aber abgerathen hätte. Unter der Bedingung, des Papstes Absichten in der Eidgenossenschaft zu befördern, bot man Zwingli eine Pension von 100 Gulden und Domherrnpfründen zu Basel und Chur an, die er ausschlug und dem Legaten Pucci rund erklärte: um des Geldes willen, lasse er sich nicht hindern, die Wahrheit zu lehren; er stelle ihm frey, die bisherige Pension ferner zu bezahlen oder nicht. Pucci bewilligte ihm nun dieselbe ferner, ohne Beding, und als Beytrag zu seinem Unterhalt und zu Anschaffung von Büchern. Aber diese Pension drückte Zwingli immer, wie er es auch seinem Freunde Zink klagte. Die großmüthige Abtretung der Stiftspfründe von Seite Engelhards befreyte Zwingli endlich von der ökonomischen Verlegenheit und nun that er auf die Pension Verzicht. (Vergl. Auslegung der Schlußreden Art. 37. Glareanus ad Zwingli Lutet. 20. Sept. 1521.)

mine brüder von vater und müter; so jr aber in der meinung gottes nit mine brüder wurdend syn, wär mir leid: denn ich müßte üch verlassen, ja vater und müter selbs todt unvergraben lassen ligen, wo sy mich von gott wölltind ziehen. Und wüssend, daß die schmahen[1] der jungfrow Marien, so mir ufgetrochen,[2] falsch sind zügeredt. Ich halt von jro, als ein Christenmann halten soll, und so vil mee von jro, daß ich nit eim jeden märsager[3] gloub, was er uf sy lügt und seit, und ouch uf sy nit lügen will, noch sagen mee denn mich die geschrift des heiligen Evangelii wyst. Aber die mich so bösslich vermärend,[4] druckt nit die eer gottes oder Marien, sunder das wort, das gott durch mich redt (dann er durch ein jeden redt, der jn prediget, nit sich noch menschentand), das strytet mit jrem pracht, gyt, schalkheit, bübery.[5] Und so es die harfür zücht, mögend sy das liecht nit erlyden. Und so der gmein mensch ein flyssig uffsehen[6] hat zü der reinen magd Marien, meinend sy mich demselben damit ze verleiden, damit dem wort gottes, durch mich usgesprochen, deß minder gegloubt werd. Darum laßt sy syn, es sind blinden und blindenfürer. Jr werdend in diser predig wol hören, was ich von der müter gottes halt. Demnach bekümmerend üch nüts von sölichs tands wegen, und wissend, daß er mich ouch nit abwenden mag. Was gott damit endlich handlen werd, will ich gütwillig warten. Christus selbs, unser houpt und heiland, ist getödt worden. Lügend jr zum ersten, daß jr dem wort gottes festen glouben gebind, und verstond das wort gottes nit eins jeden pfaffen tand syn, sunder das allein, das er selbs geredt und yngesprochen[7] hat. Zum andren versehend üch alles güten und notdurft[8] zü jm. Zum dritten süchend üwer seligkeit allein by jm. Zum vierten wüssend diß leben ein elend syn nit ein seligkeit. Zum fünften syg üch nit schwer mit elenden und armen arm wellen syn. Zum sechsten hütend üch als vor gift, daß jr nieman beschwerind mit zinsen, wücher oder übernießen.[9] Zum sibenten bedenkend, aller dingen, die gott gefallend, üch ein bildung[10] vorgetragen syn durch den herren Christum Jesum. Zü dem achten, darum, was jr thün oder lassen wellend, so sehend, wie jm Christus gethon hab. Wie man jm anderst thüt, ist es letz und sünd: denn er ist der weg. Zum nünten, und so jr üch bresthaft[11] findend, so klagends jm, und rüfend jn an um hilf, gnad und verzyhung. Zum zehenten werde er üwerem herzen so brüderlich zügefügt und geliebt, daß jr üch mit jm gedörind erspracchen[12] und underreden, als jr under einander, denn das ist das war gebet. Jetz sind gott befolen, der üch wys, und leer! Amen. Üwer ewiger brüder blyb ich, wenn jr brüder Christi sind. Ylends geben Zürich 17. tag erst herbsts.[13] MDXXII.

Ein predig von der reinen gottsgebärerinn Maria.

Die geleerten, die anzeigt habend, wie barmherzig gott sye, so sye er doch so gerecht darneben, und das mit der gschrift bewärt, habend jm recht gethon; welche aber nach[14] dem sind abgegangen, daß sy geleert hand, der

---

[1]) Schmähungen. [2]) aufgebürdet. [3]) Fabler. [4]) verläumden. [5]) Leichtfertigkeit. [6]) in großer Ehre, Achtung hat die — [7]) eingegeben. [8]) Hilfe. [9]) übervortheilen. [10]) Bild, Vorbild gegeben. [11]) mangelbar, bedürftig. [12]) besprechen. [13]) Herbstmonats, (zweyter Herbst wäre der Weinmonat.) [14]) von.

gerechtigkeit gottes müsse oder möge der mensch mit sinen eignen werken gnüg thün, und hand demnach sich selbs richter gsetzt über die sünd, wie groß sy sye und wie lang sy kästiget werden müsse, und daby die kästigung by jnen selbs lassen um gelt abkoufen, und glatt bälg [1] damit, schön frowen und fripte zelter [2] erzogen, die hand ganz im nebel geirrt; warum urteilend sy den knecht, so eins andren ist? er stat oder fallet by sinem herren, Rom. XIV. 4; dann sy es us jren köpfen nit us bericht der gschrift gethon habend. Doch ist sich darab nit zü verwundern: denn sobald man dem gwalt des fleischs underworfen wirt, so sicht man nümmen an, was gott, sunder was die bösen begirden heissind oder leerind. So nun dem also ist, als wyt und lang möcht bewärt werden, das wir aber hie underwegen lassen wellend (ursach wir ylend zü eim andren), müssend wir dennoch besehen, womit der gerechtigkeit gottes gnüg bschehen mög, dero je gnüg beschehen müß: dann das wirt warlich und recht geredt, gott ist glych als wol gerecht als barmherzig. Wenn wir nun alle menschen betrachtend, findend wir je, daß keiner überall so grecht ist in der ganzen menge, der nun für sich selbs gnüg möchte der gerechtigkeit gottes thün, dann wir sind all lugenhaftig, Psal. CXVI. 11. und ist nit einer, der das güt thüge. Wir habend uns all abgewendt und sind all unnütz worden Psal. XIV. 3. Wir hand all gesündet und manglend der eer, das ist der hilf gottes. Rom. III. 23. So wir all nun den bresten und masen an uns habend, mögend wir je gott nit gnüg thün, denn wir sind all selb schuldner, sächer [3] und strafwürdig. Darum hat gott us der tiefe siner wysheit angesehen unser elend und bresten zü ersetzen; und so er under uns keinen fand, der siner grechtigkeit möchte für sich und ander gnüg thün, hat er sinen sun ein hostien [4] und bezalung für unser sünd verordnet, daß er in dem, als er ein warer mensch und unser brüder ist, unser gerechtigkeit, unser gnädigung [5] in die ewigkeit vor gott für uns sye; darum, daß er gerecht und unschuldig all unser schuld hat an sich genommen und die vor gott gebeßret und gebüsset. Sich, das ist ein gnädiger handel gottes, ein fründliche fröliche botschaft, ein gwüsse sichrung der trostlosen seel, daß die funden hat den, durch den sy gott versünt wurde, durch den sy allweg ein zügang zü gott hätte; das aber alles mit vil geschrift lychtlich aber stark bewärt möcht werden, wo wir nit uf ein anders giengind, nämlich uf das lob der ewig reinen magd Mariä, die uns disen heiland Christum geborn hat.

Als nun die zyt erfüllet ist des göttlichen ratschlags, hat gott sinen boten Gabriel geschicket zü der magd Marien, die dem frommen mann Joseph vermählet war. Darin aber die göttlich wysheit erschynt, nämlich, daß mit dem vermählten Joseph gott nit hat wellen den eelichen bruch zwischen jnen beschehen, damit kinder geborn wurdind, sunder daß die tochter Maria, nachdem sy schwanger erfunden, nit versteiniget wurde nach jüdischem gesatz, welchs gebot versteinigen die, so on ein eemann geborn hätt; so aber Joseph jr mann gschätzt ward, beschirmte er sy vor dem gesatz. Ouch ist sy jm darum vermählet, daß sy und das kind allweg ein beschirmer und verwarer hättind. Denn es ein weerlos blöd ding ist um ein einigs wyb; zü

---

[1]) glatte Häute, Wohlbeleibtheit. [2]) Pferde, welche den Zelt oder Paß gehen. [3]) Thäter. [4]) Opfer. [5]) Begnadigung.

geschickter hilf ist aber Joseph jr zügegeben und vermählet, daß wann sy fliehen oder ziehen geheissen ward, Joseph alle ding kommlich anschickte: sy müßt in Egypten fliehen, wiederum us Egypto ins Jüdisch land, us dem Jüdischen land ins Galiläisch gen Nazareth ziehen, Matth. II. 19—22, darzü Joseph gar kommlich gewesen ist. So vil kürzlich von der vermählung Josephs. Hieby merkend aber wir die grossen gnad, so gott Mariä gethon hat, indem er sy für alle wyber und tochtren der ganzen welt userlesen hat zü einer müter sines suns, nit angesehen, daß sy schlecht geboren, nit ein großgeachte meid[1] was. Wie wol sy us dem geschlecht Davids, was sy doch arm und gar nüts fürnem nach menschlichem pracht,[2] als sy selber sagt: Gott hat die schlechte[3] siner dienerinn angesehen. Und wie wol das geschlecht Davids by gott und den menschen eerlich geachtet, was es doch dennzümal nit in hohem stand oder würd nach weltlichem gewalt: denn keiner vom stammen Davids dozemal herrschet. Glych als wir noch hüt by tag dero nit vil achtend leider, die von gütem stammen harkommen sind, sy syind wie fromm sy wellind, so sy nit güt oder gewalt habend. Ouch ist sy deßhalb groß, daß die propheten vom geist gottes yngkuchet[4] vor alten zyten har von jro geredt hand. Isaias spricht VII. 14: Nimm war, ein tochter oder magd wirt empfahen und gebären einen sun, und sin nam wird genamt Emanuel (das ist gott mit uns). Ja frylich, gott mit uns, daß er menschliche natur von der reinen Maria hat an sich genommen und unser brüder ouch ein bezalend opfer für uns worden ist. Es spricht eben derselb prophet am XI. 1: Es wirt ein schoß oder rüt erwachsen von der wurzen oder stammen Jesse (der ist Davids vater gsyn), und ein blüm oder blüst[5] wirt ufferston von siner wurzen. Dises schoß ist die helig Maria, dieses blüst ist Christus. Andre prophetien und bedütnussen[6] lassend wir jetz syn. Ouch ist hieby ze merken die eer jrer lutren reinigkeit, die so groß ist gsyn, als der Evangelist Lucas ouch Matthäus die jr zügebend. Dann sy ein reine unverseerte magd vor der geburt, in und nach der geburt, ja in ewigkeit blybt, das aber by den menschen nit möglich ist, daß eine ein müter sye und ein tochter; by gott aber sind alle ding möglich, ja so möglich, daß alle geschöpft sinem wort müssend gehorsam syn, ob es schon nach jrem vermögen jnen unmüglich ist. Es soll uns ouch nit irren das, so Helvidius ein irriger kämpfer[7] falsch us den worten Matth. I. 24, 25. gezogen hat dahin, daß Maria nach der geburt habe sich mit Josephen eelichen vermischet. Die wort Matthäi sind: Joseph hat sin wyb zü jm genommen und hat sy nit erkennt, bis daß sy geboren hat jren sun den erstgebornen. Us den worten hat Helvidius also kämpft[8] (das ich nit für mich genommen hätte ze erklären, wo ich nit täglich sähe die einfaltigen Christen das Evangelium Christi lesen, und an dem ort schühen und zupfen,[9] ja dick bin ich von geleerten und ungeleerten gefragt disen knopf ufzethün). Ja also hat Helvidius kämpft: Hat sy jn nit erkennt, bis daß sy jren erstgebornen sun geborn hat, so müß je folgen, daß er sy demnach erkennt hab (denn der spricht bis oder unz, der setzt ein zil, nach welchem die ändrung folget.) Diser Helvidius hat gethon

---

[1]) vornehme Tochter. [2]) Ehre. [3]) Niedrigkeit, niedern Stand. [4]) eingehaucht, beseelt. [5]) Blüthe. [6]) Andeutungen. [7]) Bestreiter. [8]) behauptet. [9]) staunen und zweifeln.

wie alle, die frefenlich us einem kleinen erfaren[1] der geschrift urteilen göörend, was jnen in sinn kummt, unangesehen, wie die wort an andren orten der gschrift gebrucht werdind. Diß wörtli donec oder Griechisch heos heißt (uf beit[2]) bis oder als lang. Ist war, aber in der gschrift hat es nit allweg die kraft glych als ouch im tütsch. Denn im CX. Psalm 1. spricht gott (als ouch Christus hat angezeigt Matth. XXII. 44.) der vater zů gott dem sun: Sitz zů miner rechten hand, bis (donec, heos) daß ich dine fyend setze zů einem schemmel diner füssen. Hie bedüt das wörtli bis oder unz nit, daß, nachdem sine fyend also jm underworfen syind, ein ändrung demnach kommen sölle, daß er darnach nümmen solle zů grechter hand gottes sitzen, sunder daß er in ewiger würde gottes by der gerechten hand sines vaters sinen fyenden wol erwarten wirt, bis daß sy zů eim schemmel siner füssen gemacht werdend; und hat das bis sin kraft gelegt uf die fyend, und nit uf Christum, als ob gsprochen wäre, dine fyend sind dir noch nit all underworfen (verstand das nach menschlicher natur), aber sy werdend dir noch wol underworfen, du magst jren wol erwarten, du sitzest die wyl zů der grechten hand gottes (denn er allweg da sitzt in die ewigheit), bis daß sy dir underworfen werdend, daß sy demnach dinen füssen underworfen syend, die jetzmal nit underworfen sind. Also heißt hie bis, nit unz uf ein ändrung in Christo, sunder bis uf ein ändrung dero, so jm noch nit mit jrer gschändung[3] und verurteilung underworfen warend. Deßglychen hand wir ein gestalt ze reden im tütsch. Es spricht einer, so er hinweg gat von den sinen: Nun behüt üch gott, bis ich widerum kumm. Ist nit sin meinung, daß gott nach siner widerfart[4] die sinen nümmen sölle behüten, sunder alle zyt; aber das wort bis leinet[5] sich nun uf den hingehenden, daß gott sy behüt, bis er sy unverböst[6] widerum finde. Also ouch hie, so der Evangelist spricht: Und Joseph hat sy nit erkennt, bis daß sy jren erstgebornen sun bracht hat, leint sich das wörtli bis nit uf Josephen, nit uf Mariam, sunder uf Christum und Mariam, also daß die ändrung an Maria und Christo lit: dann sy ward ein můter an der geburt Christi und er kam in diß welt, in dero er lyblich nie gsyn was. Aber Joseph stat styf unverwandlet; wie er sy vormals nie erkennt hat, also hat er sy demnach noch vil minder erkennt, so er gsehen hat sy ein hus und ynwonung des suns gottes syn, denn fer sye von uns gedenken, daß Joseph sölichs je jm fürgenommen hab, nach so vil kundschaften jm gethon, daran er sach alle ding von gott verhandlet werden. Und der meinung hat ouch sich der heilig Matthäus lassen vernügen, daß er gnůg syn meint, gewüß anzeigt syn, daß Joseph zů der geburt nüts verhandlet, dann er sy nit erkennt oder berürt hab; damit aber eim jeden gedank[7] wol vertruwt, er verstande wol, daß er sy demnach noch vil minder berüren wurd. Und je minder argwons by Matthäo gsyn ist, je by mindern und schlechteren worten hat ers lassen blyben. Daß aber Christus ein erstgeborner sun Mariä genamt wirt, ist nit die meinung, daß sy mee sün nach jm geborn hab, sunder, sytmal ein erstgeborner sun vil fürling[8] hat by den Juden, ward nit nun Christus ein erstgeborner sun, sunder einer jeden

1) Kenntniß. 2) in Erwartung. 3) Schande. 4) Wiederkehr. 5) lehnt, bezieht sich. 6) unverletzt. 7) zu denken zugetraut. 8) Vorzüge.

andren frowen sun, so er einig von jro geborn ward, genennet der erstgeboren, wie wol er der letzt ouch was; aber der letzt syn bracht nüt fürnems, sunder der erst syn. Diß ort Matthäi hab ich darum mit sölchem flyß erklärt, daß die, so mir allenthalb fürmündend,[1] und falsch und uneerlich[2] uf mich redend, ich habe geprediget, Maria sye ein torecht wyb gsyn, wie ein andre trüll,[3] oder hab sy an jrer reinigkeit geschmützt[4] und geschänzelet,[5] das aber ungütlich über mich erdacht ist: dann ich thür und hoch dörfte schwören, daß mir all mine tag sölche schnöde von der würdigen müter gottes in minen sinn nie ist kommen. Ouch hat mich kein red, was joch mine fyend uf mich redend, nie schmerzlicher gemüet,[6] denn do ich allenthalb har vernommen hab, wie man sölch schnöd üppigkeit trutzlich und für gewüß uf mich red. Und wie stark ich mir hab fürgesetzt nüt ze antwurten denen, so uf mich erdenken, wie vil ich kinden in disem jar geborn und wie vil gelts von fürsten und herren empfangen, hab ich doch nie mögen zülassen, daß die schandlich lästerung über mich gloubt würde. Rede ein jeder uf mine sitten, was er welle, sye jm verzigen, aber kein gottslästerung will ich immer[7] lyden. a)

Demnach so meert es ouch das lob Mariä, daß der sun gottes, der gewellen hat on den gemeinen bresten, den wir alle von Adamen har mitziehend Röm. V. 18, 19. die menschlichen sünd und blödigkeit uf sich nemende, mit solcher unschuld von der reinen magd Maria wellen geboren werden, mit dero er all unser schuld bezalte. Das von anfang der welt keinem wyb nie gschehen ist, daß sy ein kind gebär, das ghein sünd uf jm hätte oder das sy on sünd empfangen hätte. Ich geschwyg, daß keine nie kein sun geboren hat, der allem menschlichen geschlecht ein gemeinen joch kleinen nutz gebracht habe; denn des güten halb, so uns Christus gethon, mag jm nit nun nüts verglycht werden, sunder nüts erdacht werden, das sich siner gütthat möchte nun anbilden.[8] Ja es mag kein mensch us siner kraft sin gütthat erkennen, es werde jm denn von dem geist gottes geben 1. Cor. II. 12: Wir hand nit empfangen den geist diser welt, sunder den geist der us gott ist, daß wir erkennind die ding, so uns von gott geben sind. Als ouch Christus spricht Joannis VI. 44: Warlich sag ich üch, es kummt nieman zü mir (das ist, nieman erkennt noch nimmt an das heil, das jm in mir behalten wirt), es hab jn denn min vater, der mich gesendet hat, gezogen. Ist das nit über menschlichen verstand, daß der, so sünd nie gethon hat, und falsch in sinem mund nie erfunden, ist für unser sünd ein bezalend opfer worden? Als der heilig Paulus 2. Cor. V. 21. anzeigt: Gott hat den, so sünd nie gethon hat, für uns ein opfer für die sünd gemacht, daß

---

[1]) von mir — vorgeben. [2]) ehrverletzend. [3]) Dirne? [4]) befleckt. [5]) gespottet. [6]) gekränkt. [7]) je. [8]) nachbilden.

a) Ein solcher Verleumder war vorzüglich Zunftmeister Jakob Stapfer, der ältere, ein Reisläufer, der in diesem Jahr das Bürgerrecht zu Zürich aufgab, und St. Gallischer Landeshofmeister ward. Er lästerte zu Chur über Zwingli: er sey Vater dreyer Kinder; schwärme Nachts auf der Straße; habe nicht nur vom Papst, sondern auch von Frankreich Pensionen empfangen, und in einer Predigt gesagt: Ave Maria sey so viel als „Gott grüß dich Gretlin.“ (Salandronius zu Chur an Zw. 26. Aug. 1522, der ihn nebst andern Freunden vertheidigte. Wirz Neuere Helv. Kirchengesch. I, 330.)

wir die gerechtigkeit gottes werdind in jm. Wer nun das gloubt festiglich, der ist jetz von gott gezogen. Ouch müß das je ein überschwängliche unschuld syn, die andren menschen jr schuld abnimmt, darum sy nieman hat mögen haben dann der einig sun gottes. Daß er aber mit sölcher unschuld von der heiligen Maria geborn, ist nit der kleinst, ja der gröst rüm under allen jren eeren und loben; denn die größten eeren, die sy hat, hat sy von jrem sun; dieselben freuwend ouch sy am meisten, als sy selbs spricht in jrem lobgsang Magnificat: Min geist ist ufgesprungen vor freuden in gott minem heiland. Sy trüg jn in jrem lychnam dozemal, und was aber er jr freud. So vil von dem, daß sy vermählet und dennoch ein magd bliben ist in die ewigkeit.

Als nun der Engel zü jro hinyn kommen ist, hat er sy grüzt mit disen worten: Gott grüz dich, du volle gnaden! der herr ist mit dir, hochgelobt bist du über all frowen. Hie ist zü merken, daß diß wort, voll gnaden, us griechisch keert[1] ist von dem wort kecharitomene; das ist als vil als, du geliebte oder mit gnaden erfüllte oder du begnadete, daran wir verstond, daß das wort voll gnaden nit verstanden soll werden, daß sy von jro selbs voll gnaden sye, sunder daß alle gnad, mit dero sy rych und voll, von gott kommen ist, dann voll gnaden syn ist nüt anders denn von gott zum höchsten lieb gehebt, wert gemacht, für alle wyber userwält syn. Dann gnad ist allein der gunst gottes, und wenn ich sprich: gott hat dem menschen vil gnad geben, ist nüt anders denn: gott hat dem menschen vil gegünnet, jm vil liebliche angethon. Also ist die rein Maria voll gnaden von gott, als sy selbs singt: Er hat mir grosse ding gethon. Sy spricht nit: ich bin groß von minen eignen gnaden, sunder der allmächtig hat mir grosse ding gethon. Denn zum nächsten davor spricht sy derglychen: Er hat angesehen die schlechte siner dienerinn, und nimm war, fürhin werdend mich selig sprechen alle geburten[2] oder geschlecht. Sichst du sy zü den eeren, ab denen sich alle geburten oder geschlecht verwundren werdend und sy selig zälen, von gott berüft syn, der jr niderträchtige[3] mit gunst und gnad hat angesehen. Hie, weiß ich wol, werdend die geleerten sprechen: wer weißt das nit selbs wol, daß alle gnad von gott kummt? Antwurt. Je bas man das weißt, je liebers mir ist. Ich fürcht aber, es sind etlich so einfaltig, daß sy den spruch Jacobs nit wol wüssend, daß er spricht: Alle gaben und gnaden sind von oben herab von dem vater der liechteren. Und so wär nit vergebens dasselb hie anzeigt.

Demnach da wir sprechend: gesegnet bist über alle frowen, damit nit gezwyflet werde, was das wort, gesegnet, bedüte, hab ich gesprochen: hochgelobt bist du über alle frowen; darum daß das griechisch wort eulogumene vil ee heisset ein hochgelobte weder ein gesegnete; doch will ich das wort gesegnet darum nit verwerfen, doch daß man, gesegnet bist, verstande für hochgelobt bist du. Jetz hört der englisch grüz uf, das ist, der Engel hat in sinem grüz nit wyter gesprochen denn: Gott grüz dich du volle gnaden, der herr ist mit dir, du bist gesegnet über alle frowen. Das aber hernach folget, ist ein teil von der frommen Elisabeth hinzügethon, ein teil von den andächtigen Christen. Elisabeth hat hinzüthon: Und gesegnet (verstand aber

[1]) übersetzt. [2]) Nachkommen. [3]) Niedrigkeit.

hochgelobt) ist die frucht dines lybs. Der andächtig mensch hat zühingethon: Jesus Christus, Amen. Und ist aber das, gesegnet ist die frucht dines lybs, darum nüt deß schnöder,[1] daß der engel selbs nit geredt hat. Dann die wort sind ouch vom heiligen geist yngesprochen, als Lucas klärlich redt, sprechend: Und Elisabeth ist vom heiligen geist erfüllt und hat mit grosser stimm geschruwen und gesprochen: Gesegnet bist du über alle frowen, und gesegnet ist die frucht dins lybs. Jesus Christus, Amen, ist ouch vom heiligen geist züthon.[2] Denn es spricht nieman: der herr Jesus, denn allein im heiligen geist. 1. Cor. XII. 3. Doch ist das ghein wunder, denn die Griechen thünd noch so vil hinzü nach dem, gsegnet ist die frucht dins lybs: Dann du hast geborn den heiland unserer seelen.

Hieby nemend die ufrürigen aber ein anzug ze klagen. Sich, sy teilend uns das Ave Maria. Antwurt. Ich teils nit, der warhaft Evangelist Lucas teilt es; lis das erst capitel Lucä, darus es gnommen ist. Aber so man spricht, es hab der engel es nit alles geredt zü Marien, ist es darum nit deß lychter,[3] es soll nüt deß minder mit einandren gesprochen werden. Und ist darum nit unrecht, daß mans den engelischen grüz nennet: dann der anfang und der meerteil ist des engels. Jetz müß ich ein lycht[4] geschicht zälen, das aber leert, was bösgünstige[5] vermög. Es hat sich begeben, daß ich in eim wirtshus mit eerbaren lüten das mal genommen hab. In dem ist man betens zü red worden, und geredt: wie könnte einer zü sant Gertruten sprechen? vater unser, nun ist sy doch nit unser vater. Und nach vil worten hat mich ein person gefragt: Soll man aber unser frowen nit das Ave Maria beten? Gab ich antwurt: Das Ave Maria ist nit ein gebet, sunder ein grüz und ein lob; doch bedenkend die wort selbs, so findend jr nit, daß man darin üts begere, sunder nun Mariam grüze und lobe. Ein gebet heißt nach dem tütsch, darinnen man bittet. Hie innen im Ave Maria bittet man nüts, sunder wie ouch ein mensch den andren grüßte mit lob, also ist ouch das Ave Maria, als wenn einer zü einer frommen frowen. die Anna oder Gret hieß, spräch: Gott grüz dich Anna oder Gret (es sye, wedern namen ich genennet hab, so sind es doch beed Christlich namen). Du bist ein fyne frow oder derglychen. Sich hie, was kann der bös will. Das ich allein zü eim byspil hab gegeben, daß man erkannte, was underscheids zwüschend beten und grüzen wäre, hat er darus gemachet, ich hab geredt: so einer ein Ave Maria bet, syg es nüt besser, denn so einer spräche: Gott grüz dich, metze.[6] Und han aber ich nun ein glychnuß geben, nit ein glychwägen.[7] Verstand es also: Glychnen ist, da man etwas glychgestalts oder glychförmigs zwüschend zweyen dingen findt, da aber im geschlecht oder wert dhein glychwägen ist, als so ich sprich: uf eim batzen stat ein rechts krüz, wie uf einer kronen; und das heißt latinisch comparatio oder similitudo. Us dem mag nieman sprechen, daß ich geredt hab: ein batzen gelt als vil als ein kronen. Aber ein glychwägen ist, da man zwey ding gegen einander glych wert oder thür schätzt, als wenn einer spricht: ein kronen gilt als vil als ein kammer dukat, und das heißt im latin äquiparatio, ein glychwägen. Jetz gange herfür der böswillig und bezüge uf mich, daß ich das Ave Maria geredt

---

[1]) geringer, schlechter. [2]) hinzugethan. [3]) geringer. [4]) unwichtige. [5]) Böswilligkeit. [6]) Hurchen. [7]) gleichgelten.

habe nit besser syn, denn so einer spräche: Gott grüz dich, metze. Ich han aber ein glychnuß geben, daß die fragend person verstünd, das Ave Maria einen grüz nit ein bitt syn. Ja han ich daruf gesprochen, man kann sust zů dheinem helgen sprechen: Gott grůz dich Maria, denn spöttlich wär es zů sanct Christofel sprechen: Gott grůz dich Maria. Es mag ouch ein jeder selbs wol merken, wie recht das wäre, daß ich einigem helgen, ja der reinen jungfrowen Agnesen die wort zůleite: Gesegnet ist die frucht dines lybs Jesus Christus, daß ich us jren ein můter gottes machte, und das allein der ewig reinen magd Marien zůgehört, und jr besunder und höchstes lob ist, namlich daß sy uns Jesum den gesundmacher geboren hat, einer andren creatur ouch zůspräch. Sech ein jeder, was hinderred vermög! denn das ich allein wol zů leeren gredt hab, ist in gar ein letze meinung verkeert, die ich nie gedacht hab, denn all min flyß und arbeit streckt sich dahin, daß man die göttlichen wort nit achten welle als der menschen wort, und das der heiligen Marien besunder eigen lob ist, gheiner andren creatur wurde zůgelegt.

Als nun die künsch züchtig Maria den engel gesehen hat, ist sy erschrocken ab siner red, und gedacht, was grůzes das wäre. Die engel gottes sind allweg in schöner mannlicher gestalt erschinen, also ouch der engel Gabriel Marien erschinen ist; darab sy erschrocken, dann sy mit keinem mann noch jüngling einerley gmeinsame hatte, darus er ienen heimlich sollte zů jr kummen; darum ist sy ab der schönen gstalt Gabriels und fründlichem grůz erschrocken, da sy nüt bülerisches wüßt noch erkannt, und erschein doch jro so ein hübscher jüngling. Darum bedacht sy sich, was das für ein grůz wär, sy wüßt nüt von keines manns gsellschaft noch anzug [1] und hört doch von eim mann (als sy am ersten gedacht) ein fründlichen grůz. Das alles ein gwüsse kundschaft ist des reinen unbefleckten gmůts Mariä, das weder büler- noch metzengeschäft erkannt, ja so frömd von allem můtwillen oder geile, daß sy (als Ambrosius spricht) ouch ab dem grůz des engels erschrak. Aber der himmelisch vater hat sy nüt irrsäligs lassen gedenken, sunder sy von stund an durch den engel wyter bericht: Maria bis unerschrocken, gott hat sin gnad dir geoffnet. Nimm war, du wirst empfahen in dinem lychnam, und wirst ouch gebären ein sun. Dem wirst du den namen geben Jesus. Der wirt groß und wirt ein sun des höchsten gottes genamt werden, und wirt jm der herr gott yngeben den sitz oder rych Davids sines vaters, und wirt herrschen im hus oder gschlecht Jacobs ewiglich, und wirt sines rychs dhein end. Sich, was grossen handels hebt der allmächtig gott mit der schlechten Marien an? Meinst du nit, wo der geist gottes sy nit erlüchtet hätt zů verston und glouben, so hätte sy us jrem eignen gmůt dem engel nit mögen glouben, sunder hätt sy sin red für ein betrug gehebt oder für ein schimpf, indem daß sy sich selbs nit darfür geschätzt hätt, daß sy des so grossen fürnemen suns söllte ein můter syn, denn die grossen geheiß warend on zwyfel über jr schlechte. Us welchem wir aber lernend, daß der verstand der worten gottes und der gloub, den wir jnen gebend, nit menschlichs verstands noch vermögens ist, sunder der begnadung gottes, die uns erlüchtet und züchtet. Darum spricht billich Maria: Er hat mir grosse ding gethon

[1]) Zuneigung.

der mächtig. Ja fryllch große ding, daß er mich schlechten dienerinn, die nüt sölichs gedacht noch fürgenommen hab, so gnädiglich, vor und ee er üts mit mir handlete, wol geleert und bericht hat; ouch min herz an sich zogen, daß ich jm gloubt hab, und demnach über allen louf der natur ein magd und müter sines suns gemacht, des herren aller dingen und erlösers aller menschen; daß er den barmherzigen handel mit dem menschlichen geschlecht fürgenommen nit mit des kaisers, küng Herodessen oder obresten priesters tochter, sunder mit mir schlechten einfaltigen meid verendet hat. Die vor der welt nüt geschätzt was, die hat er so hoch erhebt, daß ab minen eeren und gütern, mir von jm gethon, sich alle menschen verwundern, und mich selig zälen werdend, daß ich, ein gemahl gottes himmelischen vaters und ein schloß oder kammer des heligen geists, den in dise welt geborn hab zum heil allen menschen on ein lyblichen vater, der in dem himmel von ewigkeit har geborn wirt von dem himmelischen vater nach der gottheit on ein müter. O der unussprechlichen wysheit und gnad gottes, die uns armen menschen so wyslich und gnädiglich hat bedacht, daß wir jm durch jn vereint wurdind, und zü anhab [1] der dingen ich ein gemahl gottes gemacht bin, damit die himmelisch zucht [2] und geburt deß sichrer die menschen machte der göttlichen gnaden, die er mit mir nit nach minem verdienst, sunder nach siner gnad gwürkt hat. Daran alle welt sehe, was neigung der gnaden gott zü uns hätte, so er von jm selbs mit uns, do wir in siner ungnad warend, fründschaft machen hat angehebt. Daß aber Jesu der stül oder gwalt Davids ygegeben sye, soll nit lyblich, sunder von dem rych des gloubens verstanden werden; durch welchen jm die ganz welt ist underworfen worden. Das ist, daß durch den glouben alle menschen erlangt habend die barmherzigkeit gottes so groß, gwüß und trüw als sy Daviden je erzeigt ist. David hat ein groß mord an dem frommen Uria begangen, noch hat jms gott verzigen, verheissen, er welle ein bund mit menschlichem geschlecht machen nach der barmherzigkeit, Daviden erzeigt. 1. Jes. LV. 3: Jch will mit üch einen ewigen bund treffen, die gewüssen barmherzigkeiten Davids; das ist: Jch wird mit üch ein trüwen bund machen, namlich üwren sünden barmherzig syn, als ich ouch Daviden gsyn bin. Und wie David ein gheiß von gott hat, es wurd einer von sinem gschlecht allweg sinen stül oder rych besitzen, also ist es jm in Christo Jesu trülich geleistet, nit lyblich, sunder himmelisch: dann durch den herren Jesum sind alle gschlecht der menschen glückselig worden, als ouch Abrahamen verheissen was, und ist er ein ewiger küng und vater dero, so zü jm züflucht hand um nachlassung der sünd, als David gethon hat. Jm gsind Jacob herrschen hat ouch den sinn. Hieby söllend aber wir von Maria den unschwankenden glouben lernen, daß sy an den worten des engels nie gezwyflet, wiewol sy jren sun nie sach zü dem irdischen rych kummen, ja sy sach jn schmächlich abthün und töden, noch hat sy dheinen weg gezwyflet an den worten gottes. Der sy größlich eeren welle, folge nach jrem glouben, und falle nienen vom herren Christo Jesu! Ob er schon sicht sin leer verschupft, usgetriben, durchächtet werden, laß er sich das nit bekümmeren, sunder gedenk, daß die kraft sines worts erst wyt usgespreit, so es durchächtet wirt.

---

1) Anfang. 2) Erzeugniß.

Demnach als die helig Maria den worten gottes durch den engel verkündt wol gegloubt, hat sy doch erfaren wellen, wie die geburt zügerüst müßt werden, sytmal sy dheinen mann erkannt, das ist, mit gheinem sölicher gestalt gemeinsame hätte. Hat jr der engel geantwurt: Der helig geist wirt von oben herab in dich kummen, und die kraft des höchsten (gottes) wirt dich überschatten: darum wirt das helig, so von dir geboren wirt, genennet werden der sun gottes. Ist die meinung des engels: Maria, ich verkünde dir ein nüwe art der geburt, die nüt gemeins haben wirt mit der menschen sündlicher geburt. Das, so von dir empfangen, wirt vom heligen geist kummen, der dich fruchtbar wirt machen; ouch wirt sich die kraft gottes über dich lassen und üben,[1] daß das helig, so von dir geborn, wirt genennet der sun gottes. Darum habend jn nit nun die menschen, glöubig und unglöubig, sunder ouch die tüfel uskündet einen sun gottes syn. Wyter macht er sy gwüß mit einer anderen unmöglichen geburt nach louf der natur und seit jro, daß jr bas Elsbet, die all jr tag nie geborn hat, darum man sy die unfruchtbare namt, jetz in jrem alter einen sun empfangen hat, den sy jetz im sechsten monat schwanger trüg; daby sollte Maria ermessen, daß gott nüt unmüglich sye zü thun; denn dem gheiß sines worts müssend alle ding gehorsam syn, ob es schon wider jr natur und bruch ist. Denn der louf der natur mag gott den schöpfer und ordner aller dingen nit zwingen, daß er nach jro müsse wirken, sunder die natur, die jren gang und bruch von gott hat, müß sich jren herren gott lassen zwingen und füren; ouch lydet sy nüt unbillichs, wenn jr louf hinderstellig[2] wirt gemacht oder geändret, nit mee denn so ein gwüsser arbeiter in einem husgesind sin arbeit thün anderst und geschickter geheissen wirt vom husvater. Das heißt aber by uns ein miraculum, das ist wunder; aber an jm selbs, das ist nach der wirkung gottes, ist es dhein wunder. Denn wie obstat, gott ist nüt unmöglich; in siner hand stond alle ding, mit denen mag er schaffen und gebieten, daß sy nit werdend sprechen: Warum hast du mich also gemacht, als Paulus anzeigt. Röm. IX. 20.

Uf diß gewüßmachen des engels hat sich die unbefleckt magd ergeben, wol versichret, daß gott nüt redt noch verheißt, das nit beschehe, und hat zum engel gesprochen: Ecce ancilla domini, das ist: sich, ich bin ein dienerinn des herren, mir bschehe nach dinem wort! Maria namt sich ein dienerinn des herren von stund an, so sy den worten des engels gloubt hat: so mächtig sind sy, daß sy den menschen recht berichtend, daß er jnen festiglich gloubt und sich jnen gefölgig und underworfen macht, on allen pracht[3] oder zytlich verheissen, also daß sich der mensch fry lasset an das luter wort und gnad gottes. Das Maria hie gar heiter anzeigt, indem daß sy nit nach dem bruch der mannenden[4] wyben oder tochtren gott anmütet[5] dise oder jene gab, oder wie sy demnach söllte gehalten werden, sunder ergibt sy sich mit demütigen worten und gmüt, und nennet sich selbs nüt anders denn ein dienerinn des herren, und begert, daß gott mit jren handle nach dem wort des engels. Hieby söllend wir aber von jren lernen ein recht in gott gelassen gmüt haben, also daß wir jm syind also ergeben, daß wir nit wyter fragind, was er uns zü lon geben werde, um diß oder das werk; sunder mit

[1]) wirken. [2]) gehindert. [3]) Ehrbegierde. [4]) heirathenden. [5]) zumuthet.

der recht vertruwten Marien sprechind: Herr ich ergib mich dir zů einem diener, handle nun hinfür mit mir nach dinem gefallen! din will werde erfüllt, nit miner! wir lebind oder sterbind, herr, so sind wir din. Ob ich schon grosse ding von dir begerte, wäre das selb villycht nun ein torheit: denn wir begerend dick glych als die sün Zebedäi. Aber din geist, der für uns by dir redt und fürmündet, beßret, das wir us unwüssenheit minder thůnd. Darum verlych mir sölchen glouben, daß ich mich allein an din gnad fry und verhängt[1] lasse, und dich ein lon mir lasse stimmen[2] nach dinem göttlichen gefallen. Aber vil sind leider, ja der gröst teil dero, die man geistlich nämt, die nüt thůnd on den bar zalten lon. Verstand es also: Wenn sy almůsen gebend, wellend sy vorhin wüssen, wie vil es gelte, wie vil es sünd abnem; und wirt jnen nit vil lons verheissen, sind sy träg, üts ze thůn. Also in andren dingen ouch; betend sy nun ein vater unser, wellend sy von stund an wüssen, wie vil es jnen gelten werde. Und hat das einfaltig volk sölchen gyl ouch von uns gelernet. Ja wir habend sy sölich irrtum geleert, indem daß wir mit dem ablaß (mit eim rechten berämten hütli)[3] jnen alle gůten werk hand feil geboten und anzeigt, wie vil ein jedlichs gelt; ist doch allweg das becken, kübel oder kisten darneben gstanden. Demnach hand sy nümmen nachhin gfraget, was der will gottes sye, sunder nun wie sy die begangnen sünd lösen und bezalen möchtind, bis es dahin ist kummen, daß ein jeder toller fantast um die sünd, höll und himmelrych gemärzlet[4] hat, als um ein roß, suw, oder rind; hat aber daby dheiner geachtet, daß er sich zů der gnädigen barmherzigkeit gottes keerte und sich dero verliesse nach jrem göttlichen gefallen, darus jm entspringt forcht gottes und verachten sin selbs; sunder alle sine sünd uf den kouf gerüst also: Eya, thů nun dise sünd, stil nun, roub nun, ermörd nun, schlach nun ze tod, du wirsts wol mit disem gebet, ablaßgelt, oder wallfartrennen wider eben machen.[5] O des jämerlichen mords der seelen! Warum hand wir nit geleert, daß man sich gewüß verlassen sölle an die gnad gottes, unsre werk nit selbs beschätzen: dann sy nit unser, so sy gůt, sunder gottes sind. Denn so das werk gůt wäre us dem urteil des menschen, so wölltend wir unsre werk wol so thür anschlahen, daß uns die nieman widergelten[6] möchte. Darum soll unser schlechte von Maria lernen, sich gott ganz und gar underwerfen, daß, wenn gott ein wort rede, wir uns demselben underwerfind und festiglich gloubind, ob es schon nach unserem verstand uns nit möglich dunkt, und mit jr sprechen: Herr min anschlag ist schlecht; was aber du redst, můß beschehen, ich bin das, din diener; mir beschehe nach dinem wort! Jetz wirt närrisch und gytig fragen hinfallen, da ein jeder wüssen will, vor und ee er üts gůtes thůje (also nennend wirs gůt), wie vil es jm nütz sye, und werdend uns mit vertruwten gmůt unverdingt[7] an die gnad gottes lassen, der weißt was uns not ist, ee wir üts begerend Matth. VI. 8. er weißt ouch, was uns füglich[8] ist ze geben das denn wir Luc. XI. 13.

Was demnach Maria by jr basen Elsbethen gehandlet, das alles voll ist des himmelischen geists gottes, lassend wir hie fallen von der kürze wegen,

---

[1]) ohne Rückhalt, zügelfrey. [2]) bestimmen. [3]) glänzenden, täuschenden Vorwand. [4]) gefeilschet, gemarktet. [5]) gutmachen, ausgleichen. [6]) bezahlen. [7]) unbedingt. [8]) zuträglich.

ouch das lob Magnificat genennet, das Maria usgesprochen hat, und wellend uns keeren gegen der heilsamen geburt, die uns den heiland unserer seelen in dise welt gebracht hat. Dise geburt ist Marien so schlechtlich und arm zůgestanden, daß nieman ärmlicher geborn mag werden, denn Christus geborn ist. Es stat also Luc. II. 7: Sy hat nit statt an der herberg. Nun mag je nieman elender geborn werden, denn so er nit mag herberg han in der geburt. Us welcher armůt wir zum ersten lernen söllend, daß der allmächtig gott die, so er am liebsten hat, nit begabet mit zergänglichen hohen oder grossen dingen, sunder jr glouben und hoffnung für und für bewärt mit hartsäligkeit in disem zyt. Denn wer hätte je gott mögen lieber werden, dann die einig magd Maria? noch wirt sy in jrer geburt so ärmlich beraten, daß alle menschen zů jren mögend sprechen wie Elisabeth: Selig bist du, daß du gegloubt hast; so wir sy sehend armůt und elend lydende styf unabgewendt anhangen jrem nach der zyt so armen sun. Zum andren söllend wir erwägen die tiefen barmherzigkeit gottes, daß er sinen sun in der zärte siner jugend jetz hat gewellen armůt um unser willen lyden, daß wir von kindswesen uf von unseren eltren geleert wurdind schlechte und armůt frölich tragen, so unser herr und erlöser mit siner reinen můter vom anfang har siner geburt bis in den tod armůt und elend getragen hat, daß er uns die himmelischen rychtag, die nit hinfällig noch verwandelbarlich sind, gewunnen mit siner armůt, als Paulus sagt 2. Cor. VIII. 9: Jr wüssend die gnad unsers herren Jesu Christi, daß er von üwertwillen arm ist gsyn, wie wol er rych was, uf daß jr us siner armůt rych wurdind. Er ist ouch gleit in den baren[1] oder kripp, ein kräftige spys der vernünftigen, das ist, glöubigen menschen, darus wir lernetind jn sůchen nit in grossen rychtagen, stolzen gebüwen, nit in hohem pracht oder schyn, sunder in der kripp, darzů wir uns demůtigende und niderlassende jn finden werdend. Gott ist nüt widerwärtigers an eim glöubigen menschen, weder ein hochtragen[2] gmůt, als Petrus sagt 1. V. 5: Gott widerstat den hochfärtigen, aber den demůtigen gibt er gnad. All sin leben ist nüt anders, denn ein nidertracht[3] und demůt; und gedörend aber wir nichtigen[4] sünder uns růmen, wir syind Christen, so doch unser leben nüt anders anzeigt, weder die üppigen stinkenden hochfart Lucifers, des verfůrenden tüfels. Und wenn wir uns tüfelisch namtind, als wir wellend Christen genämt syn, so könnte uns der tüfel nach sinem gefallen nit anderst wünschen, denn uns lassen glych wie wir sind. Sich an allen geistlichen stand, ob du je üts anders findest weder den gyt, hochfart, falschheit und glychsnery: sich demnach der ganzen Christenwelt sitten an, findest du nüt anders denn ein töube[5] und unsinnigkeit. Wir wüssend nümmen ob wir menschen sind, ich geschwyg, daß wir Christen sind. Also hand wir alle den süssen herren Jesum Christum hinder sich gestellt und sehend jn nit an, wir lernend nüt von jm, wir schöpfend all unser leer und bysvil us etwas butzen[6] und von glychsneren, und Christum, die ewigen göttlichen warheit und unbetrogen[7] vorbild, sehend wir nit an. Wir nämend[8] jn wol mit dem mund, aber das herz ist nienen da. Jst es uns fleischlichen, (ich had mißredt) geistlichen, um rychtag[9] zů thůn, so

---

1) Futtertrog. 2) hochmüthiges. 3) Niedrigkeit. 4) nichtswürdigen. 5) Tollheit. 6) Fastnachtsmasken, Larven. 7) unbetrügliches. 8) nennen. 9) Reichthum.

sprechend wir gar bhend: es ist nit unser, es ist gotts ding, und fürwölbend[1] gott unserem gyt, deß sun sölch armût im yngang in die welt gelitten hat. Ist das nit ein grosser falsch und ein hinwerfen Christi? Spricht man zû dem layen: du solltest dinen nächsten nit also übernießen, underdrucken, schädigen; du solltest über niemans blût noch tod gelt nämen, vil minder über Christenblût; dann Christus ist arm gewesen, und hat sin blût vergossen um unsers lebens willen, und sind all brüder in Christo; so antwurt er gschwind: was gat mich Christus an? und ob ers schon nit redt, zeigt er doch mit den werken an, daß er des gmûts ist. O des grossen jamers, daß wir den edlen namen des suns gottes überkummen hand, und haltend jn doch so schnöd, daß wir entweders unsre laster mit jm beschirmend, glych als ob er des wechsels, roubs, diebstals und rychtagen ein gott sye wie Mercurius; oder wir werfend jn hin, daß sin leer und that by uns nüt gilt, und solltend jn aber billich noch hören weinen in der kripp us elend und armût, die er um unsertwillen uf sich geladen hat.

Das ist ouch ein gwüß stuck des festen gloubens, den sy zû gott hat gehabt, daß sy das grusam wort Simeonis nit erschreckt hat, das kindli Jesum zû verlassen, als er zû jr sprach: Ein schwert wirt din eigen seel durchdringen, daß die gedanken geoffnet werdind us viler herzen, damit Simeon gemeint hat, sy werde das jamer des schandlichen töds des crüzes an jrem kind sehen, das werde jr herz so schmerzlich verwunden, als der tod selbs, ja sy werde den tod jrs kinds in jro selbs empfinden; und werde jren schmerzen meeren, daß die, so vor ein gstalt trûgend, glych als ob sy Christo trüwlich oder anhangetind oder gunnetind, von jm wychen, jn verlassen, ja etlich schälken[2] und schmähen wurdind. Als denn von den lychtfärigen menschen beschicht, die do mithellend und schmeichlend denen, so die warheit luter leerend, allsdiewyl es jnen ufrecht[3] gat, damit man sy ouch für frumm halt. So bald aber der leerer der warheit sy für und für so stark herfür zücht, daß der menschen falschheit und finsternuß nümmen erlyden mag, und daruf anhebt die leerenden durchächten: so werdend derselben lychtfärigen herzen geoffnet. Denn sy von stund an fliehend und schmähend, die sy vor wol fürgehebt[4] hand, sölcher gstalt: Es mißfallt mir ouch sin leer; mich wundret, daß man jms so lang vertragen[5] hat. Hie merke aber an eim fürgon ein jeder, so meint ein weidlicher[6] reiser Christi syn, daß er vor allen dingen sin herz also in gott gefestet habe, daß jn dhein verlassen noch durchächten möge ableinen[7] von dem verjähen der warheit und heils: denn sicher wirt jnen gegnen alle anfechtung. Der jünger ist nit über den meister. Ist nun Christus also verlassen und durchächtet; vil mee werdend sine boten und diener von allen menschen verlassen. Und darum hat ers jnen vorgeseit zû güter gwarsame Luc. XXI. 16—19: Jr werdend hingegeben oder verraten von vater und mûter, brûderen, fründen und gunnern, und wirt man üch töden; und werdend verhaßt werden von allen menschen von minetwegen; doch werdend jr in üwer geduld üwer seelen besitzen, das ist bhalten. Matth. XXIV. 13: Welcher aber verhärren wirt bis ins end, der wirt heil.[8] Wir sind all mannlich wie Petrus,

---

[1]) zum Vorwand brauchen für — [2]) schelten. [3]) gerade, glücklich. [4]) geehrt. [5]) geduldet, nachgesehen. [6]) wackerer. [7]) abwendig machen. [8]) selig.

diewyl wir das bloß schwert, den wütenden richter, die tobenden schar der figenden gottes nit sehend; aber so der gewalt der finsternuß kummen wirt so grusamlich, dann wirt es erst gelten. Darum sollend sy mit festem glouben sich für und für in gott vertiefen, daß sy nieman mög von jm ryssen. Denn der geist ist gerüst, aber das fleisch blöd. Darum ist es nit unsers vermögens sölchen widerstand zů verachten, sunder allein der gnad gottes, an die wir uns lassen müssend, als Christus selbs leert Joh. XVI. 33: Jr werdend drang oder widerdrieß[1] lyden in der welt, aber vertruwend! ich hab die welt überwunden. Wellend nun wir die welt überwinden, müß es je beschehen in dem, der sy zum ersten hat geleert überwinden. Wer wollt aber zag[2] syn an gott, der vor jm ficht gan das mannlich herz der unvermasgeten Marien, die nach verlassen aller menschen jrem sun nachgefolget ist bis an das krüz; nit mit sölchem hülen und ungestalt,[3] als jro die närrisch leerenden mit eim erdichten bůch Anshelmi zůgelegt habend: denn wenn sy so jämerlich sich gehalten, wäre jro blödigkeit zů vil gsyn under das krüz kummen, sunder der inner gloub, den in jrem herzen der geist gottes handhabet, hat in jr nit lassen den zwyfel oder abfall erwachsen. Dannen har sy mannlich, doch seer schmerzlich, hat angesehen jrs eignen kinds tod, on alles abfallen oder wychen vom glouben, ob sy schon alle menschen sach wider jn wüten.

Item daß sy alle ding, so mit Christo in der jugend verhandlet wurdend, in so yngedenkem herzen geübt hat, ist ein gewüß zeichen des gar vertruwten herzen in gott, das allweg wol gewüßt hat, daß alles leben und thůn Christi, uns ein byspil bieten soll. Darum wol gegloubt wirt, daß die jünger alle ding der kindheit Christi us jrem mund erlernet habind. Es hat ouch sy nie bekümmret, ob jro Christus schon eben ruch geantwurt hat zů etwas malen. Als do sy sprach: Jch und din vater hand dich verkümmret[4] gsůcht Luc. II. 49: antwurt er jrs: Was ist es, daß jr mich sůchtend? wußtend jr nit, daß ich in den geschäften so mines vaters sind syn müß? Das wort ja hat sy nit bkümmret, dann es Christus nit geredet zů schmach siner můter, sunder uns zů einer leer, daß unser anfechtung oder ratschlag söll wychen der meinung gottes. Sy hat us můterlicher sorg und lieb geredt jm fürwendende den kummer, so sy beide um sinetwillen gehabt hattend. Von dem menschlichen kummer züch Christus (wie allweg) höher uf, daß man den nüt schätzen soll, sunder ansehen was das gschäft gottes erheuscht;[5] um deß willen sölle man alle ja natürliche anfechtungen lassen ligen. Und sind also wir in Maria geleert, nit us unseren anfechtungen uns beschirmen oder üzig handlen, sunder nach dem willen gottes unser handlungen schicken.[6] Also ouch, do sy am hochzyt zů Kana sprach zů Jesu: Sy hand ghein win, und der antwurt: Wyb, was han ich mit dir zů schaffen? er hat sy nit erzürnt noch verletzt.[7] Dann sy allweg wol wußt, daß jr anschlag nit sollt vor dem rat jres suns vorgan, sunder jr willen nachfolgen dem göttlichen. Christus hat aber uns in jro geleert, daß, wenn gott ein ding nit glych thůt, so wir begerend, oder wie wir begerend und billich meinend syn, wir darum gott nit söllind urteilen, als ob ers nit vermög oder sinen worten nit welle

---

1) Widerwärtigkeit. 2) zaghaft. 3) Ungeberdigkeit. 4) kummervoll. 5) erfordere. 6) einrichten. 7) beleidigt.

kraft geben, mit denen er verheissen hat, unser bitt ze gewären, sunder gedenken, daß er alle ding weißt, ee wir kummind zů klagen, und us siner göttlichen wysheit ein jedlich ding thůt, wie ers weißt am besten zyt und ordenlich syn; darum söllind wir jn nit leeren. Also ouch, do er uf ein zyt in einem gmach leert und man im seit, sin můter und sine brůder (das ist fründ) wärind vor der thür und begertind mit jm ze reden Matth. XII, 47: hat Maria nit zürnt, daß er nüt wyter mit jro ghandlet noch hinyn gfürt hat. Dann sy wol wußt, so ers nit thät, daß er nüt deß minder das allerwysest und göttlichest thät. Dann er streckt sin hand us under die jünger, uns durch sy leerend und allweg von lyblichen dingen zů geistlichen ziehend, und sprach: Sehend, min můter und mine brůder! Ein jeder, so den willen thůt mines vaters, der in den himmelen ist, der ist min brůder, min schwöster und min můter. Damit hat uns Christus geleert, daß wir das wort gottes von vater und můter wegen nit verlassen söllind, ja eigenlich[1] wenn es das wort gottes ist, nit ein wort des menschen; dann vater und můter ghorsam syn ist ouch ein werk gottes, aber sin wort ist mee. Hieby meint Chrysostomus, Maria hab etwas menschlicher blödigkeit erlitten, in dem daß sy zů Christo hinyn gefochten[2] hab. Deß meinung aber mir nit gefallet: denn er meint, sy habe wellen gesehen syn, das mich gnůg frefel[3] dunkt. Warum hat er nit alsbald gedacht, sy habe us můterlicher liebe oder vil mee us begird das himmelisch wort zů hören zů jm gefochten. Merk aber hie: was vermag der bös will der nachredenden menschen? So ich die meinung Chrysostomi nun erzält und daby geseit hab, sy gefalle mir nit, habend die böswilligen von mir usgeben, ich habe offentlich geredt: Maria sye ein sünderinn glych als ouch ein ander mensch. Und hab ich nun die wort Chrysostomi erzält, der da meint, sy habe etwas menschlichs erlitten, daß sy gern hätte wellen gesehen syn ein můter Jesu; ouch daby geredt, ich lasse sin meinung syn; und demnach noch luterer geredt, sin meinung gfalle mir nit, warum er nit als mär[4] uf die vordrigen meinung gefallen sye. Nun vergeb jnen gott und uns allen unser sünd und erlüchte uns mit sinem liecht der gnaden, daß wir allein sin leer und willen noch sinem gefallen erkennind. Amen.

Dann ich nüt uneerbars, sündlichs, schandlichs noch böses uf die reinen magd Marien, die gebärerinn unsers heils nie gedacht hab; ich will geschwygen, offenlich gleert oder geredt. Daß aber sölche ding so frefenlich von fürnemen lüten uf mich geredt werdend, hat ein andren vater; die möchtind wol mit den Kaiser Augusto den schůch fürhar heben und sprechen: Nemend war! der schůch druckt mich und üwer dheiner weißt, wo er mich druckt. Das laß ich jetzmal syn, will mich benügen lassen den frummen einfaltigen christen fürgelegt haben min lutere meinung von der můter gottes. Daß ich sy festiglich gloub nach den worten des heiligen Evangelii ein reine magd uns geboren haben den sun gottes und in der geburt und ouch darnach in die ewigkeit ein reine unverseerte magd blyben. Ich vertruw ouch festiglich sy von gott erhöcht syn über alle gschöpften der seligen menschen, oder englen in der ewigen freud. Ich bin aber daby der meinung, daß wie jr

[1]) in der That. [2]) hineindringen wollte. [3]) kühn. [4]) eben sowohl.

sun Christus spricht Matth. VII. 21: Nit ein jeder so zů mir spricht: herr, herr! wirt yngan in das rych der himmelen; sunder der do thůt den willen mines vaters, der wirt yngon in das rych der himmelen: also ouch nit ein jeder, so nun mit dem mund und athem spricht, joch zů hundert tusend malen: gegrüßt syest, Maria! gegrüßt syest, Maria! wirt yngan in das rych der himmelen, sunder der den handel alsd bedenkt, so er ein Ave Maria sprechen will. Sich die grossen barmherzigkeit gottes, die sich dem menschlichen gschlecht so gnädiglich geoffnet hat, daß sy uns heimgsůcht in unserem grösten bresten, nit mit einem engel oder einer creatur, sunder mit sinem eignen sun, den sy für unser sünd ein opfer und bezalung gmacht hat. Und daß das göttlich werk deß mee gloubens und eer hätte, hat er von der reinen magd Marien wellen geboren werden und ware menschliche blödigkeit an sich nemen, doch on alle sünd; daran wir luter erlernetind, daß die jungfröwlich geburt, und von gott dem heiligen geist empfangen, on allen zwyfel bezalen möchte für alle unser schuld die gerechtigkeit gottes. Und sich, das ist der anhab gsyn alles unsers heils, daß der engel von gott gesendt Mariam die reinen magd also angeredt und grüßt: Gott grüß dich, Maria! du bist von gott gnaden erfüllt, du bist hochgerůmt über alle frowen, und hochgerůmt oder gesegnet ist die frucht dines lybs ꝛc. Oder derglychen. Und ob demnach den menschen der andacht mee reizt derglychen gedenken und reden, hör ich gern; es ist aber seltsam,[1] daß ein luterer[2] andacht an einer meinung allein ein lange zyt hange; sunder des menschen gmůt sicht für,[3] wyter zů bedenken alle leer, armůt, werk, lyden, sterben Christi, und das ist das allerbest gebet, das der mensch thůn kann. Denn ist das gebet, als Augustinus spricht, ein uferheben des gemůtes in[4] gott: so hör ich wol, wenn das gmůt, wie vorbeschriben ist, sich in dem gnädigen handel gottes bedenkt, erlustet und tröst, also daß er das alles festiglich gloubt gott um sinetwillen bestanden[5] haben, so betet er warlich. Und ist der andacht also gstaltet, daß die wort mitloufend: wer wollt das weeren? Aber, als die irrenden leerend, ja ein sölche zal der worten Ave Maria gebladret,[6] habe es so vil oder so vil ablaß erlanget, sag ich ein grossen schädlichen irrtum syn: denn die einfaltigen hand daby gelernet, uf jr eigen gebet, das allein mit worten beschehen ist, vertruwen, und das inner war gebet, das nüt anders ist denn ein ewig uffsehen zů gott, das reiniget den menschen von tag zů tag, hand sy verlassen. Denn wer möchte nit täglich gebesseret werden, der doch täglich bedächte die tiefen unablässlichen gnad gottes, mit uns armen sünderen fründlicher und besser gethon, denn wir selbs hättind mögen erdenken.

Hierum so wüsse ein jeder, daß diß die höchst eer ist, die man Maria mag thůn, daß man die gůtthat jres suns, uns armen sünderen bewisen, recht erkenne, recht eere, zů im loufe um alle gnad. Denn gott hat jn gesetzt ein gnädigung[7] für unser sünd durch sin eigen blůt, ja so wir sölichen glouben zů jm habend Röm. III. 25. Denn er ein einiger mittler ist zwüschen gott und den menschen, in dem, daß er sich ein ranzung[8] oder losgelt usgeben hat für alle menschen 1. Tim. II. 5. Ja, der die zůversicht und

---

[1]) selten. [2]) wahre. [3]) sucht vorzudringen. [4]) zu. [5]) gethan. [6]) geplappert. [7]) zu einer Begnadigung. [8]) Ranzion.

vertruwen zů dem sun Mariä hat, der hat sy am höchsten geeeret: denn all jr eer ist jr sun; und so ich jeman fragte: was ist das gröst ding an Maria? weiß ich wol, er müßte antwurten, daß sy uns den sun gottes, der uns erlöst, geboren hat. Ist nun jr gröste eer jr sun, so ist ouch jr gröste eer, daß man den recht erkenne, jn ob allen dingen lieb hab, jm ewiglich dankbar sye, um die gütthat uns bewisen. Dann je mee die eer und liebe Christi Jesu wachst under den menschen, je mee das werk und eer Mariä wachst, daß sy uns den so grossen, doch gnädigen herren und erlöser geboren hat. Willt du aber Mariam besunderlich eeren: so folg nach jrer reinigkeit, unschuld, und festem glouben; und so du ein Ave Maria betest, und bedacht hast zum ersten den fürnemen handel unserer erlösung, wie obstat: gedenk darnach, daß die, so grosser gnaden und eeren von gott begabet, ist nüt deß minder arm gsyn, hat durchächtung, schmerzen, und elend müssen lyden; in den dingen sy aber allen unabgewendt bliben ist. Und tröst darnach din armůt und widerwärtigkeit mit jro, daß söliche jamer so gewüß den menschen gegnen müssend, daß die heiligest můter vor[1] nit verhůt ist. Oder bist du rych und glückhaftig: so wirst du us ansehen jro und betrachten genidret, forchtsam und daby aber frölich, es sye in usteilen der rychtagen oder in dero abgang.[2] Denn du můst je dick gedenken: hat das die můter gottes gelitten, wer bist denn du, daß du darüber[3] wolltest syn? Und by jrem glouben söllend alle rych und arm gefestet werden. Der gestalt hat das jungfröwlich herz so festen glouben gehebt also, daß es dhein jamer, armůt, noch verwerfen jres suns, das sy aber täglich ansach, nit hat mögen abwendig machen, daß sy jenen von jm wiche oder zwyflete: so willt ouch du gott trülich anrůfen, daß er dich niemer verlassen welle, sunder dir den glouben meeren, damit du von jm nienen wichest, obschon die ganz welt wider jn stůnde. Denn, welche uf den hütigen tag der leer Christi widerstrebend, hand dheinen underscheid gegen denen, die am anfang jro widerstanden sind. Aber unser irrsal ist leider dahin kommen (doch allein us irrtum der falschleerenden das einfaltig volk Christi), daß wir uns selbs überredt hand, unser gyt, eebruch, hochmůt, falsch, todtschlag, verrätery und laster syend todt und ab, so wir etlich rosenkränz gemurmlet habend; glych als ob Maria ein behůterinn sye aller lastren, und an jnen ein wolgefallen hab, also daß wir alle schuld der grusamen bösen werken allein hinlegind mit den unbedachten worten: Gegrüzt syest, Maria 2c. Uf welche wort aber uns gott nit verheissen hat nachlassung der sünd; sunder so wir andren menschen jr schuld, die sy wider uns gethon, nachliessind, würde ouch unser himmelischer vater uns unser schuld nachlassen. Darum sind die heiligen gottes, Maria, Joannes, Petrus, Stephan, glych als zügen, die uns bezügend, daß sy also gott nachfolgende zů jm kummen Hebr. XII, 1, damit wir ouch den weg, den sy gangind, und by jnen als zügen gwüß werdind, daß, hangind wir gott an, als ouch sy gethon hand, kummind wir zů jm als sy. Und macht nüt grössere fründschaft, denn glyche der sitten: also werdend ouch wir dheinen weg gwüsser fründ der heiligen gottes, denn so wir zů aller zyt ein ufsehen hand an den hirten und wächter unserer seelen, Christum Jesum,

---

[1]) davor. [2]) Verlurst. [3]) über sie.

und unser leben nach jm richtend oder gestaltend. Denn sy habend jm ouch also gethon, und sind in jm selig worden. Ja das ist die gröst eer, die sy allermeist freuwt, daß wir uns lassind bewegen, jr lyden in disem zyt ze tragen, damit sy allen menschen kundbar machtind, wie festen glouben sy in das gůt hättind, so sy den tod um sinetwillen trůgind, daß wir ouch um desselben gůts willen glychsam jnen thůgind, so werdind ouch wir gewüß jrer gesellschaft und ewiger freud. Die welle uns verlyhen der ewig gott vater durch sinen sun mit dem heiligen geist. Amen.

Handlung der versammlung
in der löblichen statt Zürich uf den XXIX. tag jenners
von wegen des heiligen Evangelii
zwischen der eersamen treffenlichen [1] botschaft von Costenz
und
Huldrychen Zwingli, prediger des Evangelii Christi, sammt gemeiner priesterschaft des ganzen gebiets der eegenannten [2] statt Zürich, vor gesessnem rat beschehen im MDXXIII jar

---

Erste Disputation.

Schon seit einiger Zeit hatten Zwingli's kraftvolle Predigten und dessen Grundsatz, daß der Christenglaube einzig auf Schriftlehre gegründet seyn und aus derselben gebildet werden müsse, immer gespannter die Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet und die Nachrichten von Luthers gleichzeitig begonnener Reformation aus eben derselben Grundidee verstärkten die dadurch erzeugte allgemeine Bewegung der Gemüther. Der öffentliche Angriff, den der Bischof von Constanz durch seine Gesandtschaft nach Zürich, im Frühjahr 1522, auf Zwingli's Lehre machte; Zwingli's Vertheidigung dagegen; der feindliche Hirtenbrief des Bischofs und die demselben entsprechenden Beschlüsse der Tagsatzung gegen die reformirenden Predigten Zwingli's und seiner Freunde; der entgegengesetzte Schluß des Zürichsee-Kapitels, nur Schriftlehre zu predigen, und die scharfe Kritik des Hirtenbriefs zu Bern; die darauf folgenden Erklärungen Zwingli's in Druckschriften, worin einem Theile des bisherigen Kirchenglaubens und Cultus öffentlich widersprochen ward und die immer allgemeiner werdende Bekanntschaft mit Luther's Schriften und Handlungen — dies alles hatte den Kampf zwischen den Anhängern des bisherigen Kirchenglaubens und des reinen Schriftglaubens in dem größern Theile der Schweiz immer ernster gemacht, und einander feindlich gegenüber stehende Partien gebildet. — Bullinger *) giebt uns folgende kurze geschichtliche Einleitung zu dem von Zwingli geforderten und ihm bewilligten öffentlichen Gespräch: „Zu anfang des 1523 jars und auch in dem

---

[1]) ansehnlichen. [2]) vorgenannten.

*) In der Reformationsgeschichte. Mscr.

vorgehnden jar hat sich so vil Scheltens und Schmächens, des Zwinglins predigens halber, zügetragen, daß er fürohin anderst nit meer konnte, denn keeren für Rat und Burger, und da sich des unbills zu erklagen, mit höchster begird und vermanen, das er auch an der kanzel ernstlich trieb, daß man jm halten wollte ein gespräch, und daß er siner leer rechenschaft möchte geben, offenlich vor den anwälten des Bischofs von Constanz und allen gelehrten und ungelehrten; wo er denn unrecht hätte, wölle er sich nit nun wysen, sondern auch strafen lassen. Hätte er dann recht, daß man das recht nicht als das unrecht schelten lasse, sondern sich schirme und fürdere, mit vil andern dergleichen worten mehr; und nach erwägung dises schweren handels ward man eines in Räten und Burgern ein Disputation uszuschreiben. — Es ließ auch Zwingli nach dem Usschryben der Disputation usgan die hauptartikel haltender Disputation durch den druck, daß sich männiglich darnach halten könnte.

Und uf den tag der Disputation erschien ein große anzahl, die man schätzt auf 600 personen gelehrter und fürnemer lüten zu Zürich in der statt uf dem rathus. Erstlich was da Herr Fritz von Anwyl des Bischofs von Constanz Hofmeister, samt dem Vicario des Bischofs, Dr. Joh. Fabri, und Dr. Heyerhansen (Bergenhans). By jnen war Dr. Martin Blansch von Tübingen u. a. gelehrten und fürneme. Item alle Pfarrer, Predikanten und geistlich genannten personen der statt und landschaft Zürich und sunst andere geistliche und weltliche Herren, Prälaten, Doctores, Magister und Gelehrten us allerley Universitäten und feren orten, diser Disputation ze losen: dann es was in meerteils lüten ein groß verwundern, was doch us diser sach werden wöllte. Von den orten der Eidgenoßschaft was niemand da, (doch Schafhausen hatte Sebastian Hofmeister gesandt) sonder hattend den jren verboten dohin ze kommen. Als man nun versammlet was uf dem rathus, hüb die Disputation an, welicher Acta und Handlung im druck vergriffen ist. In aller versammlung stand Herr Marx Röust Burgermeister uf und zeigt die ursache an, worum dise Disputation syg usgeschriben und Mr. Ulrich Zwingli bereit sye merklich siner lehr rechenschaft zu geben und zu antworten; darum wer neißwas[1] anligens an jn habe, möge sömliches frey anzeigen und on alle entgeltnuß.[2] Dankt auch den

[1]) irgend ein. [2]) Nachtheil.

schwunden, daß sy uf eines E. Rats anmutung[1] erschienen warend, insonders aber danket er der Botschaft von Constanz."

Den Verfolg beschrieben nun die folgenden von Mr. Erhard Hegenwald in den Druck gegebenen Verhandlungen der Disputation.

Kaum waren diese Verhandlungen, deren Zuschrift vom 3. März 1523 datirt ist, erschienen, als der Constanzische Generalvikar Faber in der größten Eile, eine schon am 10. März datirte *) Gegenschrift herausgab, unter dem Titel: „Ein warlich Underrichtung wie es zu Zürich auf den 29. Tag des Monats Januarii nächst verschinen ergangen sye, und Theobald Abbt zu Lützel zueignete (7 Bogen 4.)" In der Zuschrift bemerkt er: Der Bischof mit seinem Rathe habe gefunden — daß sich nach dem Ausspruch der heiligen Lehrer nicht gezieme, an allen Enden und Orten offentlich vor und von einem jeden zu disputiren von Gott und den heimlichen göttlichen Dingen: denn Jesajas auch geschrieben, daß er wahrlich der verborgene Gott sey. Alexander der Große habe auch verboten, daß ihn niemand malen sollte als Apelles, und also zieme sich nicht von einem jeden und an allen Stätten von Christus zu reden. Christus habe selbst bey der Schaar des Volks in Parabel, bey den Jüngern aber ohne Parabel geredet, denen gegeben sey zu erkennen die Heimlichkeit des Reichs Gottes. — — Der Bischof habe vier Gesandte zu dieser Disputation abgeschickt, nicht zu disputiren, sondern als Zuhörer, Rathgeber und Schiedleute. Sie hätten erwartet, über Behandlung dieser Sache im Vertrauen befragt zu werden; allein sie seyen fast als eine Partie gehalten worden, die sie doch nicht seyn wollten. Auch habe der Brief des Raths von Zürich nicht gesagt, daß sie disputiren, sondern zuhören sollen. Gegen sein Erwarten habe Hegenwald diese Handlungen im Druck ausgehen lassen und in viel hundert Exemplaren verbreitet; er habe ihn F. verächtlich darin behandelt, er finde ihn parteyisch und sey dadurch genöthigt worden, anzuzeigen, wie H. geirrt, was er seinethalb unterlassen und daß er Zwingli's Reden verbessert habe. Wenn schon er nicht gen Zürich gekommen, um zu disputiren, so habe er doch mit Zwingli über die Artikel disputiren wollen auf die zwei Bedingungen: daß, was geredet werde, aufgeschrieben und dann die Sache vor einen Richter zum Entscheid gebracht werden sollte. Hegenwald handelte parteyisch, daß er diese zwey Vorschläge

---

[1]) Wunsch.

*) Wäre der Monatstag nicht mit dem Worte in beiden Zuschriften benannt, so möchte man einen Druckfehler hie oder dort vermuthen.

und wie die Sache ergangen, nicht beschrieben hat, obwohl sie repetirt worden. Zwey oder drey geschworene Notarien hätten aufzeichnen sollen. Man erinnere sich an die 2 steinernen Tafeln, worauf Gott selbst die Gebote geschrieben und an die 12 Tafeln der Römer. Er habe geahnet, man würde den Wein mit Wasser mischen, da sie sonst das Wort Gottes adulteriren, und sie würden ihr eigen Lob vor dem Sieg singen. Auch habe er bezeugt, daß wenn man nicht aufschreiben wolle, so sey ihm nicht gelegen zu disputiren: denn er habe besorgt, sie möchten ihm aus einem Engel einen Satan machen und vielleicht gar, daß er Christus verläugnet hätte: „Meine Reden wären dann nicht so kindisch als Hegenwald sie machte." Er habe ihm auch seine rechten Fundamente ausgelassen und Zwingli's Reden mit vielen Allegationen ausgestrichen, die demselben damals nicht in den Sinn gekommen waren; auch die Reden des Herren von Anwyl habe er nicht wahrhaft geschrieben.

Zur Widerlegung Fabers vereinigten sich sieben Zürcher, deren Gegenschrift den Titel hat: „Das Gyrenrupfen. Halt in, wie Johans Schmid Vicarge ze Costentz, mit dem Büchle, darin er verheißt ein waren Bericht, wie es uf den 29. Tag Jenners 1523 ze Zürich gangen sye, sich übersehen hat. Ist voll schimpfs[1] und ernstes. Im ersten Herbstmonat 1523." „Jeder von uns, sagen sie, hat einen Theil seines Lügenbüchleins genommen, es zu verantworten, damit Faber die Schneider und Schuhmacher zu Zürich lerne kennen, die er verachtete und sprach: ob er vor Schneidern und Schuhmachern sollte disputiren." — Sie klagen Faber an: Er schreibe sich selbst zu, was andere geredet haben. Er lüge oft, das wollen sie ihm nicht mit zwey oder drey, sondern mit zwey oder drey hundert Zeugen beweisen. Er brauche die Schrift fast an keinem Ort, wie ihr eigner Sinn sey. Er ziehe die Herren von Zürich und ihre Stadt schandlich und lugenhaft an, z. B. wenn er sage: es habe zu Zürich niemand dürfen reden, da man doch ihm (Faber) selbst, die Worte, die er zugibt geredet zu haben, nicht zu Argem gemessen habe. — Man habe eigentlich nicht disputiren, sondern im Frieden von Gottes Wort reden wollen. Auch habe Zwingli nie abgeschlagen, in die Feder zu reden. Sie fragen: warum Faber und Blansch gesagt: die Artikel wären nicht in evangelischer Lehre gegründet, da sie doch keinen namentlich mit der Schrift vornahmen? Auf den Vorwurf: Hegenwald habe die Verhandlungen nicht vollständig beschrieben, antworten sie: Wer möchte eines

[1]) Scherzes.

ganzen Tages Rede und Widerrede bey einem Wort beschreiben? Sollte man alle Reden Fabers aufgeschrieben haben, so hätte man wohl zwey Kuhhäute haben müssen; so habe er sich mit langen Reden und sophistischen Fragen ausgezogen. Als man ihn fragte: mit was Schrift er den Herrn von Fislispach überwunden habe, zog er allerley Närrisches herein, daß er nicht darauf antworten müßte. Sie haben Zwingli nicht wollen ihm Antwort geben lassen, wiewohl er ihm den Kuzenhut wohl erstaubet hätte. „Wir Bauern und Handwerker zu Zürich wollen den Krieg auf uns nehmen und dir Kampfes genug geben; bedarfst keine Gelehrten. Wenn sich Faber rühme, daß er die hebräische und griechische Bibel von Constanz mitgebracht habe, so habe man doch wenig von seiner Bekanntschaft mit derselben verspürt. Und darüber, daß er die Entscheidung an ein Concilium weisen wollte, bemerken sie: daß jetzt nicht nur zu Zürich, sondern im ganzen Deutschland Concilium gehalten werde, das Papst und Bischöfe nicht aufheben können — „man verachtet euere Gebote und Verbote, Bann und Scheiterhaufen!“ Endlich fragen sie Faber: warum er noch nicht wider Zwingli geschrieben, wie er doch verheißen habe? Ueber Hegenwalds Bericht bemerken sie: „Es möge seyn, daß er ausgelassen habe, getheilt was zusammen gehörte, Namen für Namen gesetzt; daran liege aber wenig, so er nur niemand zu viel Uebels zugemessen habe. Es ist wahrhaft ergangen, fast wie er geschrieben hat. Er hat niemand geunbillet.“ Ueber diese Schrift, die freylich manche rohe Ausdrücke enthält, beschwerte sich Faber in einer Zuschrift vom 16. Nov. an den Rath zu Zürich. Ob, oder wie der Rath darauf geantwortet, ist nicht bekannt.

Was zur Vervollständigung der Verhandlungen selbst in diesen beiden Schriften enthalten ist, ist hier in Noten bey den Stellen des Textes, worauf diese Zugaben sich beziehen, angegeben.

Aus Hegenwalds Bericht verfertigte Johannes Salat, Gerichtsschreiber zu Luzern, „eine historische Nachricht“ von diesem Gespräch, die aber nichts anders als eine parteyische Verstümmlung und Entstellung jenes Berichtes ist. Bemerkenswerth ist aber noch, was Chorherr Hofmann, Zwinglis redlicher Gegner, später von dieser Disputation urtheilte. (Füßlis Beyträge zur Ref. Gesch. II, 80 ff. und III, 83 ff.) Er lobte das Mandat des Raths, nur dem Wort Gottes gemäß zu lehren; aber er habe nicht die rechten Mittel angewandt. Mit dem Ausschreiben der Disputation hätten die Artikel angegeben werden und es hätte eine längere Zeit angesetzt werden sollen, um darüber zu lesen, zu reden und zu disputiren. (Es waren 3 Wochen Zeit gegeben); beider

Parteien Meinungen hätten, zum Urtheil und Entscheid an Urtheilsfähige, wie die Disputation zu Leipzig nach Paris, geschickt werden sollen. Man sollte keine Lehre auf Behauptung eines kühnen geschickten Mannes hin, der andere zum Schweigen bringe, annehmen.

Erläuternde Briefe. Zwingli meldet den 14. Januar 1523 dem Oekolampad den Rathsbeschluß wegen der Disputation und als Gerücht, daß der Generalvikar von Constanz auf dieselbe kommen werde. „Möge er doch durch nichts zurückgehalten werden, um nicht — spottet er — der gewohnten Triumphe beraubt zu werden. Diese Nachricht meldet dann wieder Oekolampad seinem Freund Hedio, 21. Jan. „Unser Held, Zwingli, wird einen Kampf bey seinen Zürchern bestehen, weil man ihn hin und wieder auf den Kanzeln als Ketzer ausschreyt. Bloße Genugthuung (Ehrenerklärung) würde mir aber besser gefallen: denn was erzeugt disputiren? Zank, dieser Haß; und wo Haß ist, wie kann da die Wahrheit Statt finden? Zwingli antwortete er den 17. Jan. Er lobt ihn, daß er von seiner Lehre Rechenschaft geben wolle; aber aus früherer Erfahrung halte er nicht viel von Disputationen. Je mehr man mit Worten stritt, je mehr verlor man von der Wahrheit. Gut sey's, daß er mit Sanftmuth seinen Gegnern begegnen wolle; würde er nur um des Streitens willen disputiren, so würde er ihm mißfallen; mit Sanftmuth werde er siegen; und am 21. ermahnt er Zwingli gleich sehr zu Muth und Mäßigung; er solle sich von den vornehmen Geistlichen nicht imponiren lassen. Der Rath werde wohl dafür sorgen, daß deutsch disputirt und alles Schmähen verhütet werde. Auch Glarean (20 Jan.) stärkt Zwingli's Muth und lobt den Entschluß des Rathes. Zu Basel zürnten Einige, daß eine solche Sache zuerst in Zürich und nicht in Basel, wo doch eine ganze Universität wäre, verhandelt werden solle; doch rede man davon, jemand von der Universität nach Zürich zu schicken. Er räth: Thomas Wyttenbach, Hofmeister und Seb. Meyer zur Disputation zu berufen. Oekolampad habe Neigung gezeigt zu kommen. Erasmus hoffe alles Gute von Zwingli. Am 26. meldet er ihm, wie Gebwiler schmähe, nur Buben, wie Zwingli einer sey, gehen auf die Disputation. Zwingli soll ihn vor's Recht nehmen und bey der Disputation Faber oder Eck nach Verdienen behandeln. Einen Monat später that G. Abbitte bey dem Rathe und Zwingli. Hedio hofft an der Zürcherdisputation ein gutes Beyspiel für Deutschland zu sehen und bittet um Uebersendung der Verhandlungen. Oekolampad wünscht am 16. Hornung Zwingli Glück zum Erfolg; nur der verspätete Brief Zwingli's sey Ursache gewesen, daß er nicht hinaekommen

sei. „Doch die Gegner waren so schwach, daß Zwingli nicht einmal Gelegenheit hatte, seine Kraft zu zeigen!“ Abbt Russinger zu Pfäfers schickt Zwingli ein Dankschreiben und Hegenwald ein Geldgeschenk für die Verhandlungen zu. Eben so danken ihm mehre deutsche Freunde dafür. Gummelberg (an Vadian 17 Jen.) bedauert, daß Faber nun ganz anders denke, als ehemals. Zwingli's Schlußreden wolle er, so wie er sie erhalte, nach Augsburg schicken, um sie daselbst, wie er mit den bisherigen Schriften Zwingli's gethan, drucken zu lassen. (Er meint wohl die Auslegung der Schlußreden.) Philipp Engentinus meldet den 18. Jul., Faber schwöre, es sey in der Disputation nicht so zugegangen, wie die Zürcher sagen. In Constanz schadete diese Disputation Fabers Ansehen gar sehr: Wanner, Blarer schreiben mit Verachtung von ihm. Ceporin schreibt aus Basel an Zwingli: Faber warne jedermann vor Zwingli, er sey an Leib und Seele aussätzig. Alex. Brassicanus zu Constanz wollte noch, aber vergeblich, zwischen Faber und Zwingli Frieden vermitteln. Bald nach der Disputation wollte Faber etwas gegen Zwingli zu Basel drucken lassen, aber alle Buchdrucker gaben ihm Abschlag; dann versuchte er es zu Straßburg. Als Zwingli dies vernahm, schrieb er an Oekolampad: (19. Apr.) Er wünsche, daß seine Gegner ihn öffentlich angreifen; sie werden sehen, wie ihn Christus schütze. Schmähungen sind die letzten Waffen solcher Leute. Und an Steiner den 14. April: die heimlichen Anschläge des Legaten und des Bischofs erwarte er auch ohne Furcht. Der Bischof aber erließ durch Faber am 3. Jul. ein heftiges Schreiben an die Landgeistlichkeit von Zürich gegen die Folgen der Disputation. Der Rath aber ließ dasselbe nicht bekannt machen und antwortete dem Bischof, er möge es bey ihm anzeigen, wenn gegen das Evangelium geprediget und ketzerisch gelehrt werde; so werde er dann nach Gebühr handeln. Indessen arbeitete Zwingli an der Vertheidigung seiner Schlußreden.

Ausgaben dieser Verhandlungen werden von Usteri (lit. Anhang S. 356—363) fünf angeführt. a. Diejenige, welche hier abgedruckt wird; 10 Bogen 4., deren Titelverzierung das Wappen der Stadt Zürich mit dem Reichsadler enthält. b Eine der ersten ganz gleiche 10½ Bogen 4. c. Eine mit verschiedener Orthographie in Hallers Bibl. der Schweizergeschichte III. N°. 170 angeführt. 87 S. 4. d. Eine zu Augsburg durch Silvan. Ottmar gedruckt, 9½ Bogen 4. e. Eine mit dem Druckerzeichen Wolfg. Stökels zu Leipzig bemerkte Ausgabe 24 Blätter 4. Gwalters lateinische Uebersetzung steht in

Opp. Zwinglii I. fol. 607—623 mit einem Vorbericht aus Bullingers Reformationsgeschichte.

Nach dem Ausschreiben der Disputation ließ Zwingli die 67 Schlußsätze erscheinen, welche er zu erweisen versprach. Sie wurden aber auch theils mit den Verhandlungen, theils abgesondert, und später zugleich mit ihrer Vertheidigung und Auslegung, mehrmals gedruckt. Zwey dieser Ausgaben sind besonders auszuzeichnen. Eine erschien unter dem Titel: „Verwänung[1] der Disputaz zu Zürch von Maister Huldrych Zwingli Predicant zu Zürch.“ Hierauf folgt der gewöhnliche Titel: „Dis nachbestimmten Artikel“ u. s. w. Unter dem Holzstich heißt es dann ferner: „Ein kurzer Begriff, wie die fürsichtigen und wys Herren von eim E. Rat von Zürch habend wellen von wegen der göttlichen warheit ein beystand thün. Aber die wort mögend nit undergon. Den spruch hand die frummen Christen gefaßt. Sy werdend jnen's nieman zucken lan.[2]“ Es folgt dann eine Nachricht von der Disputation, welche etwas Eigenthümliches, aber auch Unrichtigkeiten enthält. „Auf Mittwoch vor Mariä Lichtmeß seyen erschienen zu Zürich eine merkliche Anzahl der Priester und gelehrter Leute, ob 4 bis 500 Personen. Donstags habe der große Rath von Zürich sich versammelt, diese Disputation zu hören „und sind sollichs zü verhören ob 180 Mann gesessen. Und ist dem genannten Zwinglin in Mittel derselben rings ein Tisch gestellt worden, darbey er allein gesessen, mit seinem Buch by jm habende. Also ist er mit sammt allen Beysitzern und Umstehenden denselben ganzen Tag gesessen, mit offner unversperrter Thür wartende; als nun gar nieman erschinen und sich gegen jm yngelassen hat, ist männiglich ufgestanden und zü Hus gangen. Nachmalen uf freytag ist ein eerbarer rat, der maß zü sitzen und warten mit sammt dem Zwingli wider nider gesessen, und widerum gewartet, ob jeman zü disputieren sich gegen jm yngeben woll. Und also wie vor den ganzen tag geharret. Ist aber nieman da erschinen sich anzüzeigen; es ist ouch des Bischofs von Costenz Vicari und Hofmeister ouch dabey gesessen, aber nit von disputirens wegen sich erzeigen wollen, besonder angezeigt allein von Zühörens wegen da zü syn. Und so uf sollichs nieman erschynen hat wellen, ist ein rat ufgestanden und weg wellen gon, und hieby dem Zwingli erlaubt wyter zü predigen, alles das er mit göttlichen geschrift bewären mög, und daby männiglichem verboten jn fürohin in keinen Dingen zü

---

[1] Vermeldung. [2] sie werden sich denselben durch niemand entziehen lassen.

schmähen und hinderreden, by straf ꝛc. Also ist männiglich abgescheiden." Faber hielt dies für Hegenwalds Erzählung, vermuthlich weil er diese Bogen sammt jenen Verhandlungen erhalten und übersah, daß in den Verhandlungen das Richtige, daß die Disputation nur Einen Tag dauerte, sich wirklich finde. Die Orthographie dieser Ausgabe deutet auf einen Schwäbischen Schreiber, der in der Einleitung nur von Hörensagen mag berichtet haben. Auch muß sie vor Hegenwalds Verhandlungen erschienen seyn: denn die Sätze enthalten einige, meist überflüssige, Worte, die dann in keiner spätern Ausgabe mehr vorkommen. Eine andere Ausgabe giebt außer den Schlußsätzen, noch das Ausschreiben des Raths, den Abscheid und Beschluß desselben nach dem Gespräch und am Schlusse die etwas verschiedene, unrichtige Angabe der bischöflichen Deputirten: „Hr. Fritz von Amwyler, Ritter, Vogt zu Bischofzell; Joh. Fabri Dr. beider Rechte, Vicarius; Joachim, Kanzler bischöfl. Hofes; Dr. Konrad Lemp, Pfarrherr, Predikant zu Tübingen." Ferner: „der umstehenden Geistlichen, Pfaffen und Mönche — ohne den großen Rath und der zulaufenden Burgerschaft und Fremden, seyen 580 gezählt worden." „Ist niemand der Thürstigkeit (Dreistigkeit) erschienen, dem Wort Gottes wider zu seyn. Damit Christus triumphirt, sein Diener U. Zwingli beym Evangelium bestanden und die Wahrheit sich selbst erleuchtet hat. Deß sey Gott Lob, Preis und Ehre. Amen. Wer wollt dem Geist Gottes widerstreben?" Diese Bogen hatte Faber bei seiner Gegenschrift auch vor Augen, wo er bemerkt, daß ein „anderer Historikus" geirrt habe, da er Bergenhans und Dr. Martin auslasse und einen Dr. Lemp dagegen melde, von dem Niemand wisse." Diese Ausgabe muß zu Zürich unbekannt gewesen seyn, da die Verfasser des Geirenrupfens Faber widersprechen, daß jemand anders, als Hegenwald, von den Verhandlungen der Disputation geschrieben habe.

Dem würdigen geistlichen herren und vater herren Johann Jacob Russinger, Abbt zů Pfäfers, a) sinem gnädigen herren embüt Meister Erhart Hegenwald b) sin willig dienst und frid in Christo.

Würdiger, geistlicher herr und vater! Ich vernimm wie üwer würd und gnad, us christlichem gemůt die evangelisch leer und warheit gottes zů hören, zů lesen und zů fürdern geneigt sye, welchs ich under anderm us dem thůn ermessen, daß sich üwer gnad uf den tag, so durch Burgermeister und rat der statt Zürich, von wegen zwitrachts und zweyung, der leeren oder predigen halben in jr statt sich erhebt, angesetzt, ze kommen understanden[1] hat; doch us geschäften und sunder[2] zůfälligen ursachen üwer würd gewendt[3] und verhindert. Und wiewol zů sölichem löblichem tag mit sammt allen pfarrern, lütpriestern, seelsorgern, so in der von Zürich vorgemeldt landschaft und gebieten verpfründt, erfordert und beschriben, ouch vil ander fremder edel und unedel, Prälaten, Doctores, Magistri, weltlich und geistlich herren, desglychen die lobwürdig botschaft von Costenz darzů gesandt, vor geseßnem rat zů Zürich erschinen, habend dann noch (hör ich sagen) etlich mißgünner evangelischer warheit ein spott darus gmacht, fürgeben und gesprochen, es werd zů Zürich nur ein keßlertag, und kummen nüt dann keßler zůsammen. Sölichs mich geursacht und bewegt, allen handel, red und widerred, in sölicher löblicher versammlung der geleerten redlichen frummen mannen, geistlich und weltlich herren beschehen, zů beschryben, uf daß männiglich sech und wüß, ob sölich handlung und reden von keßlern oder pfannenbletzern usgericht, gehandelt und tractiert syg, ouch ob die widerparty (so sich die sachen bhouptet haben usserhalb[4] berümt) die warheit fürgibt oder lugen. Dann ich selbst daby und mit gesessen, gehört und verfaßt, alles, so da geredt, eigentlich behalten, nach dem in miner herberg das ufgeschriben, die anderen ouch; so gegenwürtig der sachen gewesen, erkundt[5] und gefraget, wo ich vermeint mich[6] nit recht haben verstanden; darf ouch das mit warer kundschaft und zůgnuß aller deren, so darby und mit gewesen, mit sechshunderten oder meer erhalten, daß ich nit vil ander, weniger noch minder wort (so vil die substanz[7] betreffend), denn wie die verloffen und beschehen sind, thůn beschryben. Schick und schryb das zů üwern gnaden; bitt üwer gnad wol sölichs gůtwillig und gnädig zů dienst annemen; erman ouch (als ein mitbrůder in Christo) üwer gnad wol fürhin, wie sy angefangen hat, festiglich by der evangelischen warheit blyben, flyssig im Evangelio und Paulo, ouch andern göttlichen geschriften (wie man dann

---

1) unternommen. 2) besondern. 3) abgehalten. 4) anderswo. 5) ausgeforscht. 6) das Wesentliche.

a) Johann Jakob Russinger, von Russikon im Zürichgebiete gebürtig, war Abbt zu Pfäfers, stand in Briefwechsel mit Zwingli, beförderte die Reformation in Sargans und Bünden. (Wirz N. Helv. KGesch. 1, 531. 570. 2, 443.) Nach der Schlacht bey Kappe l1531 trat er wieder zum Katholicismus zurück. b) Mr. Erhard Hegenwald war Schullehrer gewesen (Faber Unterrichtung), gelehrt (Geirenrupfen), schrieb die Verhandlungen dieser Disputation ohne Zweifel auf erhaltene Aufforderung. Später hielt er Grebel von einem öffentlichen Kampf ab mit Burgauer, dem noch etwas katholisirenden Predikanten zu St. Gallen. (Wirz it. 2. 401.)

das von üwern gnaden rümt) üben und lesen, demselbigen ouch (nach allem üwerm vermögen) glychförmig und christlich leben und den andern, so üwer gnad in fründschaft oder sunst in christlicher gesellschaft verwandt, als dem würdigen und geistlichen herren 2c. Abbt zû Disentis, a) söliche handlung zû Zürich, uf dem tag beschehen, ouch zû schicken zû lesen, uf daß die warheit erkannt, das Evangelium gefürdert, die christlich lieb gemeert, die menschen mit dem wort gottes gespyst, unser will und geist mit Christo durch sin wort vereiniget, in frid, freud und einhelligkeit, hie zytlich und dort in ewigkeit blybe. Amen. Geben in der löblichen statt Zürich uf den dritten tag des monats März im jar MDXXIII.

Uf daß männiglich des handels das bericht mag werden, hab ich deren von Zürich mandat, so in aller jro landschaft und gebieten vorhin usgangen, zû eim Argument (obgemeldter versammlung ursachen anzeigend) vorangestellt und verschriben.[1]

Wir, der Burgermeister, rat und der groß rat, so man nämt die zweyhundert der statt Zürich, verkündend allen und jeden lütpriestern, pfarrern, seelsorgern und prädicanten, so in unsern stätten, grafschaften, herrschaften, hohen und nidern gerichten und gebieten verpfründt und wonhaft sind, unsern grûß, günstigen und geneigten willen, und thûnd üch zû wüssen: Alsdann jetz ein gûte zyt har vil zwitracht und zweyung sich erhebt zwüschen denen, so an der kanzel das gotteswort dem gemeinen menschen verkündend, etlich vermeinend das Evangelium trüwlich und ganz geprediget haben; andere scheltends, als ob sy nit geschickt und förmlich handlind. Dargegen ouch die andern widerum die als irrsäjer, verfürer und etwann ketzer nennend; b) die aber allweg mit göttlicher geschrift einem jeden deß begerenden rechnung und bescheid zû geben sich erbietend hierum im allerbesten, und vorus um gottes eer, friden und christenlicher einigkeit willen. So ist unser befelch, will und meinung: Daß jr pfarrer, seelsorger, prädicanten gemeinlich und jeder insunder, oder ob sunst sunderig[2] priester hierzû ze reden willens wärend, in unser statt Zürich oder usserhalb in unsern gebieten wie obstat verpfründt, so dann vermeinend den andern teil zû schelten, oder anders zû underrichten, uf den nächsten tag, nach kaiser Karolus tag, das ist der nün und zwänzigst tag des monats Jenner zû früjer ratszyt in unser statt Zürich und daselbs in unserm rathus vor uns erschynind, und das, so jr widerfechtend, mit warhafter göttlicher geschrift in tütscher zungen und sprach anzeigind. Da wir mit allem flyß mit etlichen geleerten, ob es uns gût bedunkt, ufmerkend und nach dem mit göttlicher geschrift und warheit sich erfindt, werdend wir ein jeden heim schicken mit befelch, fürze-

---

[1]) beschrieben. [2]) besondere.

a) Andreas von Valära, seit 1512 Abbt. Er hatte das verbrannte Kloster wieder erbaut. — (Sprecher Rhät. Chron. 250.) b) Von dieser wechselseitigen Befehdung siehe bey Wirz 2, 16 ff.

faren oder abzeston; darnach nit für und für ein jeder alles, das jn gůt bedunkt, on grund der rechten göttlichen gschrift an der kanzel predige. Wir werdend ouch unserm gnädigen herren von Costenz sölichs anzeigen, damit jr gnad oder dero anwalt (ob sy wellend) ouch darby syn mögind. Ob aber jeman dannethin[1] widerwärtig syn wurde und nit rechte, göttliche geschrift erscheinte,[2] mit dem wurden wir nach unser erkanntnuß wyter handlen das, deß wir lieber entladen syn wöllend. Wir sind ouch gůter hoffnung zů gott dem allmächtigen, er werde die, so das liecht der warheit also ernstlich sůchend, mit demselben gnädiglich erlüchten, und daß wir dannethin in dem liecht als sün des liechts wandlind. Datum und zů urkund mit unser statt secret hieryn gedrucktem insigel bewaret, samstag nach der bschnydung Christi und nach siner geburt im drü und zwänzigsten jar der mindern zal.

Als nun alle lütpriester, prädicanten und seelsorger in der von Zürich gebiet als gehorsame uf zyt und tag vorgemeldt erschinen, sind also in der grossen ratstuben zů Zürich meer dann sechshundert mit sammt ynheimischen und frömden versammlet mit der loblichen botschaft von Cöstenz, uf der von Zürich anbringen darzů gesandt,[6] und als zů früjer ratszyt jedermann gesessen was, fieng der Burgermeister von Zürich an zů reden, wie harnach folget.

Hochgeleerten würdigen, edlen, festen, eersamen, wysen geistlichen herren und fründ! Nachdem sich ein zyt har in miner herren statt von Zürich und jren landschaften oft zwitracht und widerspän[3] erhoben von wegen etlicher predigen und leeren, durch meister Ulrich Zwinglin unseren prädicanten hie zů Zürich uf der kanzel dem volk fürgehalten, deßhalben er von etlichen ein verfürer, von den andern ein ketzer gescholten und hinderredet, darus erwachsen, daß nit allein in unser statt Zürich, sunder ouch allenthalb uf dem land in miner herren gebieten söliche uneinigkeiten under den priesteren, ouch under den layen sich meerend, und täglich klag deßhalben für mine herren kummen; hat ouch sölich nachredens und schmützens kein end syn wellen. Derhalben meister Ulrich Zwingli sich uf offner kanzel oft erboten vor jedermann siner predigen und leeren, hie zů Zürich beschehen, ursach und grund zů geben, wo jm ein offenlich disputaz vor männiglich geistlich und weltlich zů halten vergönnt wurd. Uf sölichs meister Ulrichs begeben[4] hat ein eersamer rat zů Zürich verwilliget, groß unrüw und zwitracht abzestellen, jm vergunnt,[5] ein offentlich disputation in tütscher sprach vor dem grossen rat zů Zürich, so man nämt die zweyhundert, zehalten, zů welicher ein eersamer wyser Rat alle jrer landschaften lütpriester und seelsorger hat thůn berůfen; ouch den hochwürdigen herren und fürsten rc. bischof von Costenz darum begrüßt,[6] welicher siner gnaden loblich botschaft hiezů gegenwürtig gesandt, deß sinen gnaden ein eersamer rat von Zürich

---

[1]) fürhin. [2]) zum Beweis hervorbrächte. [3]) Streit. [4]) Erbieten. [5]) gestattet. [6]) angesucht.

grossen insunders dank saget. Darum ob jeman hie wäre, der etwas mißfallens oder zwyfels an meister Ulrichs predigen oder leeren (hie zů Zürich uf der kanzel gethon) hätte, wöllte ouch oder wüßte etwas zun sachen ze reden, also daß sölich predigen und leere nit als warhaftig, sunder verfürisch oder ketzerisch wärend und syn solltind, der mag hie vor minen herren den oft gemeldten meister Ulrichen der unwarheit bewysen,[1] und in hie gegenwürtig sins irrsals durch göttliche geschrift entrichten,[2] fry sicher und on alle entgeltniß,[3] damit mine herren fürhin täglicher klagen, so von sölicher zwitracht und uneinigkeiten entspringend, überhebt syind. Dann mine herren sind sölichs klagens, so sich für und für von beiden geistlich und weltlich stätig meeret, můd worden.

Uf sölich red und anbringen antwurt herr Fritz von Anwyl ritter, hofmeister bischofs von Costenz a) und was sin red der meinung:

Hochgeleerten, würdigen, edlen, fürsichtigen wysen 2c. Der hochwürdig herr und fürst, herr Hug, b) von gotts gnaden bischof von Costenz, min gnädiger herr, weißt wol und ist zů gůtem teil siner fürstlichen gnad wol kund, daß jetz allenthalben in siner F. G. bistum vilerley und mengerley widerspän, zwitracht der leeren oder predigen halben schier[4] an allen orten erstond;[5] und wie wol sin F. G. je und je des gemůts, des willens gewesen ist, ouch fürhin (ob gott will) syn wirt, in allem dem, das zů frid, zů einigkeit fürdern mag, sich in allweg gnädig, gůtig und willig lassen finden: hat doch sin F. G. uf sunders begeren und anbringen eines eersamen und wysen rats von Zürich (da nun etlicher maß widerspan oder uneinigkeit der predigen und leeren halben ouch ist erwachsen) jr anwalten botschaft hiezů gegenwürtig die würdigen herren herr doctor Bergenhans dumherr, siner gnaden vicarium c), herr doctor Martin d) von Tübingen, mit sammt mir siner F. G. diener, hiehar verordnet, ze losen und ze hören sölichs zwi-

---

1) überweisen. 2) widerlegen. 3) Sorge, es entgelten, büßen zu müssen. 4) beinahe. 5) entstehen.

a) Er war auch Vogt des Bischofs zu Bischofszell und begünstigte später selbst die Reformation dieses Ortes. Er schrieb 1527 eine kurze Beschreibung des Thurgaus und verfertigte einige geistliche Lieder. (Simmlers Urkunden Bd. 1. Thl. 2. S. 420. 421. Hott. Schw. Gesch. 1, 448.) b) Hugo von Landenberg, geboren auf dem Schlößlein Hegi bey Wiesendangen (K. Zürich). Note von Werner Steiner. Mscr. Er starb 1532. c) Johannes Heigerlin, dessen Vater ein Schmid, daher er sich auch Schmid (Faber) nannte, war zu Leutkirch, einer kleinen Reichsstadt in Schwaben, geboren, erst Vikar, dann Pfarrer zu Lindau, Doctor der Rechte auf der Universität Freyburg, Generalvikar zu Constanz und Besitzer vieler Pfründen, und endlich Bischof zu Wien, wo er starb. In früherer Zeit begünstigte er die auflebende Literatur, die bessere Predigtart, wie er in diesen Verhandlungen also von sich selbst zeugt: „Ich kann mich nit berůmen vil der sprachen; das weiß ich aber wol daß ich von dem geleertesten, so man in der Hebräischen sprach finden mag, gehört die fünf bůcher Mosis, vier künigbůcher, Danielem, Esajam, Hieremiam, die mindern propheten, ouch anders. So hab ich gehört (gott wöllt, daß ichs behalten!) Homerum, Aristophanem, Luciani etlichs, Sophoclem gar; Plutarchum und Demosthenis opera etliche und anders. Das můß ich dir (Hegenwald) nun anzeigen, daß du mein demůtige rede, so ich gethon, nit sollest dermassen annemen, als ob ich wäre gegen denen sprachen, wie der esel gen der leyren.“ (Fabers Unterrichtung.) Er beförderte die Bil-

trachts ursachen; hat ouch darby sin fürstlich gnad uns nüt anders denn gütig in sölichen sachen ze handlen empfolen, das best so wir immer mögend darzü reden, was zü eeren, zü friden und einigkeit einem eersamen rat von Zürich, desglychen einer würdigen priesterschaft möcht erschiessen.[1] Darum, hochgeleerten, würdigen, eersamen, wysen herren und güte fründ, red ich: Ob jeman hie zügegen wäre, der etwas ynred oder beschuldigung, der leeren und predigen halben so hie geschehen, wollt fürbringen, wellend wir us befelch mins G. H. von Costenz als siner F. G. gesandte willig und gern zühören, ouch um frids und einigkeit willen, so fer unser vermögen ist, zwitracht (so etwas entstanden wäre oder entston sölite) helfen richten, uf daß frid und fründschaft zwischen einer würdigen priesterschaft blybe, bis sich min G. H. und fürst mit sammt siner gnaden geleerten und prälaten diser sachen halben wyters thät underreden und bedenken. Das was summa siner ganzen reden.

Daruf redt meister Ulrich Zwingli und was sin red also anfänglich.

Ir frummen brüder in Christo! der allmächtig gott hat je und je von anfang der welt siner göttlichen gnaden willen und gunst dem menschlichen gschlecht erzeiget, gütig als ein allmächtiger getrüwer vater, wie wir dann lesend und erkennend us allen göttlichen gschriften, also daß der ewig barmherzig gott sin göttlichs wort, sinen willen, dem menschen zü trost allweg hat mitgeteilt. Und wiewol er zü etlicher zyt das selbig wort, das liecht der warheit von wegen der sündigen und gottlosen der warheit widerstrebenden hat verhalten, und die menschen, so sy jrem eignen willen und böser natur anleitung nachfolgtend, lassen in irrtum fallen, als wir deß ware kundschaft findend in allen biblischen historien: so hat er doch allweg harwiderum die sinen mit dem liecht sines ewigen wortes erlüchtet und getröst, daß, so sy ouch in sünd und irrsal sind gefallen, widerum durch sin göttliche gnad uferhaben,[2] und die selbigen nie gar verlassen und von siner göttlichen erkanntnuß lassen kommen. Das red ich darum, lieben brüder! üch ist zü wüssen, daß jetz zü unsern zyten glych wie ouch vorhar manche jar das heiter, luter und klar liecht, das wort gottes, mit menschlichen uffätzen[3] und leeren so gar verblendt,[4] vermischt und verblichen[5] ist, daß ouch der meerteil, so sich jetz Christen mit dem mund bekennend, nüt

---

[1]) gereichen. [2]) aufrecht erhalten. [3]) Satzungen. [4]) verdunkelt. [5]) verbleicht.

dung junger Männer zu Gelehrten, hatte Achtung für Glarean, Vadian, und besonders große auch für Zwingli (ep. ad Zwingli 17. Decbr. 1519), war Gegner des Ablaßhandels (ad Zw. 7. Jan. 1519), verbot dem Samson die Kirchen zu öffnen und fand des Papsts Benehmen bey diesem Handel selbst unerträglich. Er lobte erst Luther, äußerte dann bald Besorgnisse, durch dessen Angriffe auf den Priesterstand ward er allmählig Gegner, und von einer Reise nach Rom kam er als erklärter Feind der Reformation nach Hause (1521). Er verlor nun die Achtung Glarean's; handelte als entschiedener Gegner Zwingli's bey der ersten bischöflichen Gesandtschaft nach Zürich im April 1522, noch feindlicher bey dieser Disputation gegen „den neuen Luther unter einem rauhern Volke." — Seine Erbitterung gegen die Reformation steigerte sich bis zu grausamer Verfolgung ihrer Anhänger. — (Vergl. Wirz und Hottinger.) d) Martin Blansch. Er polemisirte später zu Constanz gegen die reformirten Prediger, besonders Wanner. (Vögelin, Gesch. d. Const. Ref. in Füßli's Beitr. IV. 215. 216.)

wenigers wüssend denn den göttlichen willen, sunder durch jr eigen erdachte gottsdienst, heiligkeit, uswendige geistliche anschowung, von menschen harkummen und ufgesetzt, irrgangen, deß ouch von denen, die man geleert und als fürer der andren achtet, überredt, daß die andern einfältigen vermeinend sölchen üsserlichen erdachten geistlichen schyn und selbst ufgelegten gottesdienst zů der seligkeit dienend als notwendig, so doch warlich all unser seligkeit, trost und heil nit in unserm verdienen, ouch nit in sölichen üsserlichen schynenden werken stat; ja nur allein in Christo Jesu unserm seligmacher, dem der himmlisch vater selbs zügnuß geben hat, daß wir jn als sinen geliebten sun sollind hören. Welichs willen und rechten dienst wir allein eigentlich us sinem warhaftigen wort der heiligen Evangelia, und siner zwölf boten wüssiglichen[1] geschriften erkennen mögind und lernen, sunst us keinen menschlichen gesatzen oder statuten. Sölichs so nun durch die gnad und ynsprechung gottes heiligen geistes etlich frumme herzen understond ze predigen und dem volk fürhalten, thůt man die selbigen nit als Christen, sunder als durchächter christlicher kilchen ja als ketzer beschuldigen und schelten, deren ich ouch einer, von vilen geistlichen und weltlichen allenthalben in der eidgnossenschaft geachtet wird. Und wiewol ich weiß mich nüt in diser statt Zürich geprediget haben nun schier fünf jar, a) denn das warhaftig, luter und heiter gotteswort, das heilig Evangelion, die frölich botschaft Christi, die göttlich gschrift, nit durch menschen sunder durch den heligen geist geredet und usgesprochen: jedoch hat mich das alles nit mögen helfen, sunder bin von manchem ein ketzer, ein lugner, ein verfürer, ein ungehorsamer christlicher kilchen gescholten, das minen herren von Zürich wol wüssend ist. Sölichs han ich mich vor jnen, als minen herren, erklagt, sy an offner kanzel gebeten und vil ermant, mir zů vergönnen, miner predigen und leeren, so in jr statt gethon, vor allen menschen, geleerten oder ungeleerten, geistlichen oder weltlichen, ouch vor unserm gnädigen herren bischof von Costenz oder sinen anwalten, rechnung ze geben, deß ich mich ouch zů thůn erbüt zů Costenz in der statt, wo mir ein fry sicher geleit zůgeseit und gehalten wurd, wie dann jetz ouch hie denen von Costenz. Uf sölichs min erbieten habend jr, mine herren, villycht us göttlichem willen, mir vergönnt hie vor einem geseßnen rat ein disputation in tütsch ze halten, deß ich üch, als minen herren, insunder großen dank sag; hab also aller miner reden und predigen zů Zürich gethon meinung und inhalt in etlich beschlußreden[2] verfaßt, die selbigen durch den druck zů tütsch lassen usgon, uf daß männiglich sehe und wüß, was min leer und predig zů Zürich gsyn ist und fürhin syn wirt, wo ich nit eins andren bericht wird; verhoff und vertruw (ja weiß ouch), daß min predig und leer nüt anders ist, denn das heilig, warhaftig, luter Evangelium, das gott durch mich mit ankuchen oder ynsprechung sines geistes hat wellen reden. Aber us was meinung und willens gott der allmächtig sömlichs durch mich (als sinen unwürdigen diener) hat wellen beschehen, mag ich nit wüssen; dann er allein erkennt und weißt die heimligkeit siner gerichten.[3] Darum erbüt ich mich hie eim jedlichen, der vermeint min

---

[1]) gewissen, zuverlässigen. [2]) Sätze, Schlußsätze. [3]) Rathschlüsse.

a) seit 1519.

predigen und leer gethon unchristenlich oder ketzerisch ze syn, ursachen, red und antwurt ze geben, gütig und on allen zorn. Nun wol har in dem namen gottes! hie bin ich.

Uf sölich red meister Ulrichs stünd uf Vicarius zü Costenz zü antwurten wie harnach folget.

Wolgeleerten, würdigen, edlen, festen, günstigen, wysen ꝛc. Min güter mitbrüder und herr meister Ulrich zücht an und beklaget sich, wie er allweg das heilig Evangelium hie zü Zürich offenlich geprediget hab, das warlich by mir kein zwyfel ist; denn welicher wollt nit das heilig Evangelium und den helgen Paulum (so jn gott zü einem prädicanten versehen[1] hätte) trüwlich und warhaftig thün verkünden. Dann ich ouch ein seelsorger oder pfarrer bin, villycht unwürdig; hab doch den minen, mir zü underwysen in dem wort gottes befolen,[2] (sunder[3] so ich by jnen bin) nüt denn das warhaftig Evangelium fürgehalten und geleert, weliches ich ouch mit warer kundschaft möcht bewysen, und fürhin (wo mich gott nit mit andren geschäften a) mins G. H. von Costenz in dienst verfasset[4]) das selb zü predigen in keinem weg wollt sparen. Denn das heilig Evangelium ist ein kraft gottes, als der heilig Paulus schrybet zü den Römern I. 16. eim jeglichen, der daran gloubet. Nun aber so meister Ulrich anzücht und beklagt sich, wie jn etlich beschuldigend, als ob er nit die warheit geredt und geprediget sollt haben, doch sich erbüt und erboten hat, siner reden und predigen vor jedermann ouch zü Costenz antwurt ze geben; sag ich darzü, lieben herren! wo meister Ulrich, min güter herr und fründ, zü mir gen Costenz käme, wollt ich jm, als minem güten fründ und herren, alle fründschaft und eer so vil in minem vermögen ist bewysen, jn ouch wo das jm geliebt in minem hushaben,[5] nit allein als ein güten fründ, sunder ouch als ein brüder tractieren; deß soll er sich warlich zü mir versehen. Wyters sag ich, daß ich nit kummen bin evangelische oder apostolische leeren ze widerfechten, sunder die, so wider die leer des heiligen Evangelii redend oder geredt hättend, ze hören und gütiglich (so etwas uneinigkeit entstünd, oder entstanden wäre) helfen entscheiden, wo das immer gesyn möcht, uf frid und einigkeit, nit zü ufrür, sölich ding helfen richten. Dann Evangelium und der göttlich Paulus leerend allein, was zü gnad und frid, nit was zü ufrür und unfrid dienet. *) Aber so man wider alte löbliche gebrüch und langer zyten harkummen und gewonheiten wollt fechten oder disputiren, red ich, als ein gesandter und diener mins G. H. von Costenz, mich in sölichem fall hie zü Zürich nüt davon zü disputieren underwinden. Denn mins bedunkens wärend sömlich sachen under einer ganzen christlichen versammlung aller nation, oder vor eim concilio der bischofen und andrer geleerten, so man findt uf den hohen schülen, glychwie ouch vor zyten by den heiligen apostlen zü Hierusalem beschach, uszerichten, wie wir dann lesend actorum XV. Dann ob man sölich sachen, den gemeinen alten harkummenden bruch loblicher ge-

---

[1]) verordnet. [2]) anbefohlen. [3]) besonders. [4]) verpflichtet. [5]) Hauswesen.

a) Das Generalvikariat.

*) Die Stellen mit *) bezeichnet siehe in den Zusätzen am Schlusse dieses Artikels.

wonheiten betreffend, hie wurde disputieren, und ouch etwas darwider beschliessen: so wär es villycht den andren Christglöubigen, so an anderen orten und enden wonend, nit gefällig; würdend on zwyfel fürwenden, sy hättend nit in unser meinung verwilliget. Dann was wurdend die in Hispania, die in Italia, item die in Francia, item die in Septentrione darzů sagen? man müßt warlich, sag ich, wie vormals söliche sachen vor einem gemeinen concilio (sollt das anders kraft haben) bestätigen und erhalten. Darum, lieben herren, red ich jetzund für min person; als ein christlichs glid und brůder in Christo bitt und erman sölich sachen wol zů betrachten, damit nit harnach wyters und grösser unfrid und schaden möchte erwachsen. Deßhalb wär min trüwlicher rat, uneinigkeit oder zwitracht so under üch erstanden (welche päpstlich oder sunst geistlich constitutiones[1] manch hundert jar langwirig[2] betreffend) anston lassen, und sunst on disputieren verrichten[3] und ufziehen,[4] ob man in mittler[5] zyt fürderlicher und glimpflicher[6] davon möcht handlen. Denn min gnädiger herr von Costenz ist deß bericht, daß zů Nürnberg von den ständen des rychs ist beschlossen, daß ein gemein concilium in tütscher nation in jars frist syg angeschlagen,[7] in welichem (laß ich mir sagen) der halb teil weltlich der ander teil geistlich richter verordnet werdend, die von den sachen (damit jetz schier die ganz welt verirret ist) urteilen sollend und walten. Wo dann sölichs beschäch, möcht man vor den selbigen (als die autorität oder gewalt hättend) söliche anligende sachen fürwenden.[8] Demnach ist mins gnädigen herren flyssig[9] begeren, wo das immer gesyn mag, sölich zwitracht geistligkeit betreffend fründlich üch und allen Christen zů gůtem lassen richten[10] on disputieren. Dann ob man glych wider sölich langhar kommend constitutiones, satzung und gewonheiten durch geschrift wurd reden und widerreden: wer wollte doch in den dingen richter syn? Mins bedunkens sollt man sölche sachen, so man je disputieren wöllt, anbringen vor den hohen schůlen, als do ist Paris, Cölln oder Löwen. [Hie lachend alle menschen; denn Zwingli fiel in die red, sprechend: wie wär aber Erdfurt? sollt Wittenberg nüt? sprach Vicarius: nein! der Luter wär zů nahen. Ouch sprach er: ab aquilone panditur omne malum.] Da selb fund[11] man vil der geschrift bericht,[12] die sölich groß sachen zů handlen etwas kraft hättend. Nit red ich das dorum, daß ich jeman zů nachteil siner eeren oder kunst geredt will haben; sunder ich meld sölichs als ein christlichs glid und us gůtem gemůt. Doch so fer min amt und befelch erfordert, hab ich vormals erzält,[13] mich nit anders, denn zůzehören und nit zů disputieren gesandt syn. *)

Daruf redt meister Ulrich Zwingli also:

Frummen brůder in Christo! der würdig herr Vicarius sůcht vil uszüg[14] und yntrags,[15] damit vermeint üwer einfältigkeit von sölichem üwerem fürnemen zů wenden mit künstlichen, rhetorischen, uszügigen[16] worten.**) Denn so er fürhält und spricht, sich nit wellen wider alte habliche gewonheiten oder

---

[1]) Satzungen. [2]) dauernd. [3]) beylegen. [4]) verschieben. [5]) während der — [6]) angemessener. [7]) angesetzt. [8]) Angelegenheiten vorbringen. [9]) dringend. [10]) beylegen. [11]) fände. [12]) Berichtete — Schriftgelehrte. [13]) gemeldet. [14]) Ausflüchte. [15]) Einwendung. [16]) ausweichenden.

wider lang harkummen brüch (geistlich constitutiones betreffend) disputieren, sag ich, daß wir hie nit nach dem fragend, wie lang das oder jens im bruch oder gwonheit gsyn ist. Wir wöllend reden von der warheit, ob us göttlichem gsatz ein mensch schuldig sye ze halten, das durch langen bruch von den menschen us uffsatz [1] geboten wirt. Denn wir vermeinend schlecht [2] (als ouch des papsts eigen decret inhalt [3]), gewonheit soll der warheit wychen. Daß er aber fürgibt, sölich sachen söllten usgericht werden vor einer ganzen christlichen versammlung aller nation, oder vor einem concilio der bischofen rc., red ich darzü also: daß hie in dieser stuben on zwyfel ist ein christliche versammlung. *) Denn ich hoff, es syg hie under uns der meerteil, die us göttlichem willen und lieb die warheit begerend ze hören, ze fürdern und zü wüssen; welches der allmächtig gott uns nit wirt abschlahen, wo wir das jm zü eeren mit rechtem glouben und herzen sind begerende. Denn der herr spricht: wo zween oder dry in minem namen versammlet sind, bin ich mitten under jnen. Ouch sind vor zyten nit bischof (glych den weltlichen fürsten) in conciliis züsammen kummen; wie dann wir jetz fürgebend und vermeinend, daß die frummen väter vor zyten in christlichem handel versammlet; sind on zwyfel nit sömlich gewaltherrschig prälaten und bischof gesyn wie jetz, als sy sprechend, syn müssen; als sich das warhaftig erfindt us glöubigen geschriften der alten. Und bezügt das ouch eigentlich das wörtlin Episcopus, welches, so mans recht vertütscht, nüt anders heißt, dann ein wächter oder uffseher, der ufmerken und acht haben soll uf sin volk, jm zü underwysen im göttlichen glouben und willen befolen, das ist uf güt tütsch ein pfarrer. So nun hie in diser versammlung so manch frummer redlicher christglöubiger mensch nit allein innerhalb miner herren von Zürich gebiet, sunder ouch anderswohar bürtig, ouch so mancher geleerter, gottsförchtiger bischof und pfarrer, on zwyfel die warheit gottes ze fürdern, die göttlich warheit zü hören und ze wüssen, hie zügegenwürtig sitzet: ist aber gar kein mangel deßhalben, daß man nit soll, wie min herr Vicarius spricht, von sölichen sachen disputieren, die warheit reden und beschliessen. Daß man aber spricht: die andren nation wurdend nit daryn verwilligen; sag ich, das ist doch, das man täglich klagt, wie die grossen hansen, bischof und prälaten, das heiter und luter Evangelium, die göttlich gschrift dem gemeinen mann understond vorzehalten. [4] Denn sy gebend für, es gebür sich nieman die geschrift uslegen, denn jnen; glych als ob die andren frummen menschen nit ouch christen, und mit dem geist gottes nüt ze schaffen hättend, oder on erkanntnuß göttlichs worts syn müßtend. Und sind ouch jr etlich, die dörfend sagen: es gezimm sich nit, die heimligkeit der göttlichen geschrift ze offenbaren. **) Denn by mir ist kein zwyfel, wenn by denen vorgemeldten völkeren oder nation die luter warheit Christi allein, nit mit menschengesatzen vermischt, geprediget wurd, und nit durch päpstlich, kaiserlich und bischofs mandaten hindergeschlagen, [5] sy wurdind als frumme christliche herzen die warheit annemen, gewonheit oder constitutiones, von menschen entsprungen, faren lassen, mit den andren, durch das wort gottes erlüchtet, einhellig syn und verwilligen. [6] Aber des conciliums halben, so man spricht, wie das zü Nürnberg in jarsfrist angesehen, bedunkt mich sölichs fürgehalten syn, allein den armen mann,

[1]) Satzung. [2]) schlechterdings. [3]) enthält. [4]) vorzuenthalten. [5]) hinterhalten. [6]) einwilligen.

der gottes worts begirig, ufzůzihen.[1] Denn ich sag üch, lieben herren, daß mir kurzlich by dryen tagen brief zůgeschriben von Nürnberg, die ich ouch, wo das not erfordert, zeigen möcht, in welchen wol etwas von eim concilio gemeldt wirt, aber ich vernimm nüt, daß davon etwas eigentlich sye beschlossen. a) Denn papst, bischof, prälaten und grosse hansen mögend kein concilium, dorin göttlich geschrift luter und klar fürgehalten wurd, erlyden. Ouch ist wol schyn,[2] daß diß jars nüt darus mag werden, ob ouch der gmein christ mit ernst dorzů thäte, us der ursach: man möcht nit gnůgsam proviant in sölicher kurzen zyt zů sölicher grosser versammlung verordnen.[3] Ich gibs ouch zů, daß ein concilium mit der zyt wurd angesehen. Wie will man in mittler zyt mit denen handlen, die irrige[4] conscienzen bishar gewunnen,[5] doch der warheit begirig ze wüssen? Will man dieselbigen dürstigen seelen der warheit berouben, im zwyfel lassen hangen, durch menschengebot erschrecken und also der warheit ungewüß leben lassen oder sterben? Fürwar, jr frummen brůder, es ist nit ein klein ding! gott wirt nit von uns erfordern, was papst, bischof, concilium statuirt hab und geboten; ouch nit, wie lang diß oder jens in loblichem alten gebruch gsyn ist; sunder er wirt forschen, wo sin göttlicher will, sin wort, sin gebot syg gehalten. *) Nun zum lezten so fürgewendt wirt der richter halben, die min herr Vicarius usserhalb der hohen schůlen nit vermeint ze finden, sag ich: wir haben hie unfelig[6] und unpartyisch richter, namlich göttliche gschrift, die nit kann lügen noch trügen. Die selbigen habend wir zegegen in hebräischer, griechischer und latinischer zungen; die wellend wir zů beider syten haben zů einem glychen und gerechten richter. **) Ouch habend wir hie in unser statt Zürich (gott syg lob) so manchen geleerten gsellen,[7] in den dryen vorgmeldten sprachen gnůgsam erfaren, als uf keiner der hohen schůlen, so erst von dem herren Vicario genämt und angezeigt! Ich red aber von denen, die gmeldte hohe schůlen regierend als obreste und höupter: ich mein nit Erasmum von Rotterdam und andre meer, die sich zů zyten als gäst und fremde uf den schůlen enthalten.[8] Ouch sitzend hie in diser stuben doctores der göttlichen gschrift, doctores in geistlichen rechten, vil geleerter us mancherley universitäten. Die selbigen söllend die

---

1) hinzuhalten. 2) offenbar. 3) zusammenbringen, für — sorgen können. 4) verwirrte. 5) bekommen. 6) unfehlbare. 7) Mitarbeiter. 8) aufhalten.

a) Hummelberg an Zwingli 2. Nov. (4. non. Nov.) Man sagt: der Kardinal von Salzburg und der Legat wenden alles an gegen Luther. Der Legat sagte vor Ferdinand: der Papst habe vier Dinge vor — Vereinigung des Cäsars und des Pompejus (des Kaisers und des Königs von Frankreich); die Vertilgung des Lutherthums; die Reformation der Kirche und den Krieg gegen die Türken — und der Berg wird eine Maus gebären! (Hott. H. Eccl. VI. 565. 566.) Die Briefe aber, auf die sich Zwingli beruft, finden sich nicht mehr. Ehe Karl V. 1522 sich aus Deutschland nach Spanien begab, berief er einen Reichstag nach Nürnberg, vorzüglich zur Berathung wegen des Türkenkriegs. Im Nov. schrieb Papst Adrian den Ständen, daß sie durch gütliche oder scharfe Mittel die Lutherische Ketzerey vertilgen sollten, wozu er ihnen das Verfahren des Conciliums zu Constanz gegen Johann Huß und Hieronymus von Prag zum Muster empfiehlt! Die Stände äußern in ihrer Antwort den Wunsch, daß ein Concilium in einer deutschen Stadt im Laufe des Jahres angefangen werde und geben die berühmten hundert Beschwerdpunkte ein. (Sleidan. ad a. 1522, 1523.)

geschrift, so angezogen wirt, hören und lassen vorlesen, ob dem also syg, das man zů bewären mit göttlicher gschrift thůt probieren und fürwenden.[1] Und ob das alles nüt wäre, so sind in diser versammlung so vil christlicher herzen on zwyfel durch den heligen geist gelert so redliches verstands, daß sy lychtlich nach dem geist gottes mögend urteilen und erkennen, welche party die gschrift uf jr meinung, recht oder unrecht, darthůt oder sunst mit gewalt (wider rechten verstand) thůt zwingen. Deßhalben ist hie aber nüt, damit man sich entschuldigen möchte. a) Darum, lieben fründ, lond[2] üch die reden, so fürgehalten sind, nit erschrecken. Und insunder jr von Zürich sollt das für ein grosse gnad und berůfung gottes achten, daß sölichs in üwer statt, gott und der warheit zů lob und eeren, ist fürgenummen, uf daß nit fürhin wie bishar die frummen underthonen üwerer gebieten und landschaften in zwyfel und uneinigkeit hangind. Růfend gott an mit demůtigem herzen! der wirt üch sin göttliche erkanntnuß (als ein epistel sanct Jacobs verspricht, wo jr das in warem glouben bittend) nit versagen, und lond üch keinerley wys mit glatten wolschynenden worten abreden und hinderstellen.

Uf sömlich red meister Ulrichs schweig jedermann still ein gůte wyl und wollt nieman meer daruf reden, also bis der burgermeister von Zürich ufstůnd, ermant: ob etwar da wäre, der etwas darzů reden wollt oder wüßte, der sollt harfür treten. Aber do was nieman.

Da also jedermann still schweig und keiner wider meister Ulrichen, der vormals von manchem hinderruggs ein ketzer gescholten, ze reden dursti̇g was, stůnd erstgemeldter meister Ulrich uf, redt also:

Ich erman und bitt um christlicher lieb und warheit willen alle, so mir von wegen miner predigen zůgeredt habend, herfür ze treten, und mich da um gottes willen der warheit underrichten vor so vil geleerten und frummen mannen. So fer sy aber sölichs nit thůn, sollend sy wüssen, daß ich sy und jeden insunders (deren ich vil hie zůgegenwürtig weiß) will offenlich mit dem namen zůhar růfen. Doch von wegen brůderlicher lieb will ich sy vorhin vermant haben, daß sy unberůft von mir, sunder von jnen selbst ufstandind und mich einen ketzer zů syn bewysind. *) Aber da was keiner, der harfür wollt treten oder etwas wider jn reden.

Indem schrey gůtschenkel, b) stůnd vornen by der thür, macht ein lächerlichen possen, sprechend überlut:

Wo sind nun die grossen hansen, die uf der gassen so tapfer pochend, tretend nun harfür! hie ist der mann; jr könnt all wol hinder dem wyn reden, aber hie will sich keiner regen. Deß lachtend alle menschen.

Also stůnd meister Ulrich widerum uf, ermant und bat zum andren wie vormals alle so jn siner predigen halben gschmützt oder gescholten hättend, harfür zů treten, und jn ein ketzer zů syn bewysen. So fer sy das nit thätind und selbst ungenannt harfür kämind, wollt er sy zum drittenmal offenlich berůfen ꝛc. wie obstat.

---

[1]) versuchen und vorgeben. [2]) laßt.

a) Zum Beyspiel dienen die sieben Bürger und Handwerker, welche Faber's Gegenschrift im Geirenrupfen widerlegten. b) Ein Narr (Lustigmacher, Gaukler) von Bern. Werner Steiners Note.

Als nun jedermann schweig uf das anziehen und erforderung meister Ulrichs, stünd uf ein priester mit namen herr Jacob Wagner, pfarrer zů Reftenbach, also redend: a)

Wolgeleerten, geistlichen, eersamen, wysen, sunder günstigen herren und fründ! Sytmal nieman ist, der uf das vilfaltig erfordern meister Ulrichs zun sachen reden will, můß ich, als der ungeschicktest, etwas darzů sagen. Üch minen herren ist allen noch wol zů wüssen, wie daß in disem jar unser gnädiger herr von Costenz ein mandat hat lassen usgon, b) daby geboten daß man blybe und hielte traditiones humanas, bis die durch ein gemein concilium abgestellt und verändert würdind. Nun aber jetz zůmal nieman wider meister Ulrichs artikel, die wider constitutiones humanas lutend, reden will, sag ich mins teils, hoff und vermein, wir sollind das selbig mandat fürhin zů halten nit schuldig syn, sunder allein das wort gottes luter und klar on menschengesatzung predigen. Ouch wüssend jr, lieben herren, wie man den pfarrer von Fislisbach c) nach inhalt sölichs mandats hat angenummen, gen Baden für die eidgnossen bracht, nachdem eim bischof von Costenz überantwurt, zum lezten in gefängnuß geleit. Sollend wir nun nach inhalt des mandats predigen und leeren, müssend meister Ulrichs reden nit kräftig syn. So aber nieman hie zůgegen ist, der wider die etwas darf reden, und die selbigen als unwarhaftig beschuldigen, ist zů besorgen, dem herren von Fislisbach gschech zů kurz. Daß red ich darum; der gůt herr und pfarrer von Fißlisbach ist unser brůder, und wollt ouch gern ein bericht han, wie ich mich fürhin uf sölichs mandat des bischofs halten sollt.

Uf sölichs anbringen stůnd widerum uf Vicarius zů Costenz und redte also:

Lieben herren, dise red will zů eim teil min gnädigen herren von Costenz, zum andren mich, als siner gnaden vicarium, betreffen; darum mir gebüren will darzů ze reden. Es hat der gůt herr (ich weiß warlich nit wer der ist) erst also geredt: Wie in disem jar ein mandat, von unserem gnädigen herren von Costenz usgangen, inhaltend, daß man by den constitutiones

a) Ein Dorf im Zürichgebiet. b) Diese Mandate siehe in Füßli's Beiträgen IV. 125 — 129.) c) Fislispach ist ein Pfarrdorf zwischen Baden und Mellingen. Urban Weiß, Pfarrer daselbst, hatte nach seiner Rückkehr von der Versammlung des Zürichseekapitels 15. Aug. 1522, auf welcher man einhellig beschlossen hatte, nichts anders zu lehren, als was in Gottes Wort enthalten sey, seiner Gemeinde von der Kanzel erklärt: Sie sollen nur Gott, und weder die Jungfrau Maria noch die Heiligen um Hilfe anrufen. Auch habe er sich mit einem Mädchen verlobt und werde dasselbe, sobald den Priestern die Ehe gestattet werde, ehelichen. Der Bischof klagte darüber bey der Tagsatzung zu Baden mit der Forderung, ihm seine Angehörigen im Gehorsam erhalten zu helfen. Die Tagsatzung wollte Weiß alsbald gefangen nach Constanz liefern; aber einige Priester und seine Gemeinde gaben eine Bürgschaft von 100 Gulden für ihn; dennoch ward er von der folgenden Tagsatzung im Nov. gefangen nach Constanz gebracht und den Landvögten in den gemeinen Herrschaften ward befohlen, diejenigen, welche, wie Weiß, gegen den Glauben handeln und reden, anzuzeigen. Weiß ward in seiner Gefangenschaft so bearbeitet, daß er Widerruf that. Nach einiger Zeit ward er freygelassen. Faber sollte nun auf der Disputation die Schriftgründe angeben, womit er Weiß zum Widerruf gebracht habe. Es zeigte sich, daß man Gründe und Mittel anderer Art angewandt hatte.

humanas (das ist by menschlichen satzungen oder löblichen gewonheiten) blybe 2c. Sag ich darzů, lieben herren: Es sind warlich vil unbillicher, ungöttlicher, unchristlicher meinung und irrsal vorhanden, welche oft und vil durch ungeschickte priester, nit sunder allein in der Eidgnossenschaft, ja ouch anderswo in mins G. H. von Costenz bistum, dem volk geprediget und fürgehalten werdend, welches, lieben herren, meer zů ungehorsame, meer zů ufrür, meer zů unfriden, dann zů förderung christlicher einigkeit will dienen. Denn man will uns je abdringen loblichen alten harkummenden bruch und gewonheit, von den alten frummen christlichen vätern ufgesetzt vor manch hundert jaren. Sölichs angesehen hat villycht min G. H. um frids und einigkeit willen in siner gnaden bistum ein mandat lassen usgon; was das selbig eigentlich inhält, ist mir nit gründlich ze wüssen; denn ich bin der selben zyt, als männiglich kund ist, nit im land und ynheimisch gewesen. a) Deßhalben, so vil das selbig mandat betrifft, will ich nüt wyters verantwurt haben. Aber diewyl der gůt frumm herr (ich weiß nit, wo er sitzt; denn ich kann jn nit gesehen) am lezten anzogen hat den gefangnen priester zů Costenz, erfordert sölichs min amt daruf ze reden. Jr wüssend all, lieben herren, wie der selbig priester minem G. H. von Costenz von gemeinen Eidgnossen uf dem tag zů Baden als ein sträflich mann überantwurt ist. Demnach hat min G. H. den selbigen gefangenen priester durch siner gnaden darzů verordnete lassen examinieren und verhören; ist der selbig erfunden warlich als ein unwüssender und irrender göttlicher gschriften, und ich mich ouch selbst siner ungeschickten reden han oft erbarmet. Denn ich darf das by glouben sagen, daß ich jn selb gefragt, us christlicher lieb bin zů jm kommen, jm etlich geschrift us dem heiligen Paulo hab fürgehalten; hat er mir (was soll ich sagen) ganz unbescheidlich geantwurt. Ach, lieben herren, was soll ich sagen von dem gůten einfältigen menschen? er ist warlich ungeleert und ist noch kein grammaticus. Dann ich hab jm fürgewendt[1] und erzält etlich geschrift in christlicher brůderlicher meinung gütig und on allen zorn, als ouch daß der edel Paulus ermant zů sinem Timotheo sprechend: pietas ad omnia utilis, gůtigkeit und sanftmůtigkeit ist gůt in allen dingen; hat er mir so kindisch, ouch so unchristlich geantwurt, daß sölichs nit zimmlich in einer eidgnossenschaft zů sagen und zů melden wäre. Damit jr aber, lieben herren, eigentlich wüssind, so hab ich mit jm geredt von fürbittung und anrůfung der lieben heiligen und der můter gottes; hab ich jn in dem so ungeschickt und unchristlich erfunden, daß ich mich sines irrsals thůn erbarmen. Er will mir je us den todten lebendige machen, so doch die geschrift uswyst, daß ouch vor der geburt Christi die lieben heiligen für die andren gebeten und angerůft sind worden, als ich jn am lezten deß durch geschrift namhaft von dem Genesi, Exodo, Ezechiel und Baruch überwyst hab und überwunden, ouch dahin bracht, daß er sin irrtum widerrůft hat; will ouch widerrůfen alles, das er von der můter gottes und von den lieben heiligen hat geirrt. Ich hoff ouch, er werd mir groß dank darum sagen und bald wider us[2] kummen. Darum, lieben herren, des gefangnen

[1]) vorgestellt. [2]) los.
a) zu Rom.

priesters halben ist warlich nüt, darum man min G. H. von Costenz oder finer gnaden anwalt möchte in dem fall beschuldigen. Denn da ist nüt ghandelt anders, denn was zimmlich billich und gebürlich ist.

Daruf antwurt meister Ulrich Zwingli also:

Lieben brüder in Christo, es ist on zwyfel nit on sunder geschick und willen gottes beschehen, daß min herr Vicari eben von der anrüfung oder fürbittung der heiligen und der müter gottes thüt reden. Denn das ist nit der geringsten artikeln einer under den andern, so von mir usgangen, davon ich ouch etwann geprediget hab, daran sich vil der einfältigen menschen beschwerend, und glych als vor einer unchristlichen reden erschreckend. Denn ich find und weiß ouch das warhaftig us der göttlichen geschrift, daß Christus Jesus allein ist unser seligmacher, welcher allein ist die gerechtigkeit, als Paulus spricht, aller menschen, der um unser sünd gnüg gethon hat, und daß der selbig, unser heil und erlöser, allein das mittel ist zwischen gott sinem himmlischen vater für uns glöubigen menschen ze bitten, als das sanct Paulus zü den Hebräern klärlich thüt erzälen, wie jr von Zürich ouch von mir gehört hand, do ich üwer lieb die epistel zü den Hebräern vergangener zyt geprediget hab. Nun, so min herr Vicari fürgibt und sich deß berümt offenlich, wie er hab den gefangnen priester zü Costenz, pfarrer von Fislisbach mit göttlicher geschrift überwunden, in dem, daß man solle die lieben heiligen und die müter gottes anrüfen, also daß die unser fürbitter vor gott syend, beger ich von jm um gottes willen und um christlicher lieb, die ort und end, ouch die wort der geschrift anzüzeigen, wo doch geschriben stat, daß man die heiligen solle als fürbitter anrüfen, uf daß, ob ich villycht geirrt hätte und irrete, eins besseren underwyst wurde, so doch hie zügen, die biblia in hebräischer, griechischer und latinischer sprachen ligend. Die wellend wir besehen lassen durch die, so hie zügegenwürtig gnügsam in den vorgemeldten dryen sprachen underricht. Darum beger ich nit meer, denn die capitel (an welchen sölichs, wie min herr Vicarius fürgibt, geschriben stat) anzezeigen; so wellend wir das süchen und hören lassen, ob sölichs us der geschrift mag eigentlich verstanden werden, daß man soll die heiligen als fürbitter anrüfen. Wo dann dem also ist, und sich das warhaftig erfindt (wie Vicarius ouch fürgibt, den gefangnen priester überwunden haben), will ich mich ouch, wo ich geirrt hab, als ein unwüssenden gütiglich lassen underrichten.

Antwurt Vicari uf die red meister Ulrichs.

Lieben herren, ich sich wol, das spil wirt über mich hinus gon. Ich hab vormals geseit, ich syg nit hie als ob ich disputieren wölle, sunder als ein gesandter mins gnädigen herren gütiglich ze reden, ob etwas uneinigkeit hie zügegen der disputation halben entstünd. So sich ich wol, mir beschicht, wie der wys mann redt: der torechtig wirt lychtlich in siner reden gefangen; aber es ist villycht miner torheit schuld, daß ich mich als ein unwyser ze reden undernummen hab. Diewyl ich aber zü antwurten durch meister Ulrichen angezogen wird, sag ich: lieben herren! Es hat sich begeben vor etlich hundert jaren, daß ketzery und uneinigkeit in der kilchen sind erstanden, welcher ursächer und anfänger waren Novatiani, Montanitä, Sabelliani, Ebionitä, Marcionitä ꝛc. under welcher falschen leermeinung und

humanas (das ist by menschlichen satzungen oder löblichen gewonheiten) blybe ꝛc. Sag ich darzů, lieben herren: Es sind warlich vil unbillicher, ungöttlicher, unchristlicher meinung und irrsal vorhanden, welche oft und vil durch ungeschickte priester, nit sunder allein in der Eidgnossenschaft, ja ouch anderswo in mins G. H. von Costenz bistum, dem volk geprediget und fürgehalten werdend, welches, lieben herren, meer zů ungehorsame, meer zů ufrůr, meer zů unfriden, dann zů förderung christlicher einigkeit will dienen. Denn man will uns je abdringen loblichen alten harkummenden bruch und gewonheit, von den alten frummen christlichen vätern ufgesetzt vor manch hundert jaren. Sölichs angesehen hat villycht min G. H. um frids und einigkeit willen in siner gnaden bistum ein mandat lassen usgon; was das selbig eigentlich inhält, ist mir nit gründlich ze wüssen; denn ich bin der selben zyt, als männiglich kund ist, nit im land und ynheimisch gewesen. a) Deßhalben, so vil das selbig mandat betrifft, will ich nüt wyters verantwurt haben. Aber diewyl der gůt frumm herr (ich weiß nit, wo er sitzt; denn ich kann jn nit gesehen) am lezten anzogen hat den gefangnen priester zů Costenz, erfordert sölichs min amt daruf ze reden. Jr wüssend all, lieben herren, wie der selbig priester minem G. H. von Costenz von gemeinen Eidgnossen uf dem tag zů Baden als ein sträflich mann überantwurt ist. Demnach hat min G. H. den selbigen gefangenen priester durch siner gnaden darzů verordnete lassen examinieren und verhören; ist der selbig erfunden warlich als ein unwüssender und irrender göttlicher gschriften, und ich mich ouch selbst siner ungeschickten reden han oft erbarmet. Denn ich darf das by glouben sagen, daß ich jn selb gefragt, us christlicher lieb bin zů jm kommen, jm etlich geschrift us dem heiligen Paulo hab fürgehalten; hat er mir (was soll ich sagen) ganz unbescheidlich geantwurt. Ach, lieben herren, was soll ich sagen von dem gůten einfältigen menschen? er ist warlich ungeleert und ist noch kein grammaticus. Dann ich hab jm fürgewendt [1] und erzält etlich geschrift in christlicher brůderlicher meinung gůtig und on allen zorn, als ouch daß der edel Paulus ermant zů sinem Timotheo sprechend: pietas ad omnia utilis, gůtigkeit und sanftmůtigkeit ist gůt in allen dingen; hat er mir so kindisch, ouch so unchristlich geantwurt, daß sölichs nit zimmlich in einer eidgnossenschaft zů sagen und zů melden wäre. Damit jr aber, lieben herren, eigentlich wüssind, so hab ich mit jm geredt von fürbittung und anrůfung der lieben heiligen und der můter gottes; hab ich jn in dem so ungeschickt und unchristlich erfunden, daß ich mich sines irrsals thůn erbarmen. Er will mir je us den todten lebendige machen, so doch die geschrift uswyst, daß ouch vor der geburt Christi die lieben heiligen für die andren gebeten und angerůft sind worden, als ich jn am lezten deß durch geschrift namhaft von dem Genesi, Exodo, Ezechiel und Baruch überwyst hab und überwunden, ouch dahin bracht, daß er sin irrtum widerrůft hat; will ouch widerrůfen alles, das er von der můter gottes und von den lieben heiligen hat geirrt. Jch hoff ouch, er werd mir groß dank darum sagen und bald wider us [2] kummen. Darum, lieben herren, des gefangnen

---

[1]) vorgestellt. [2]) los.

a) zu Rom.

bliben; bedunkt mich das gar fremd, so man erst wider die christliche ordnung sölchs für unrecht und einem irrsal glych wöllt achten, so doch wenig menschen sind, die nit hilf der müter gottes und der lieben heiligen thünd empfinden, nit allein under uns christen, ja ouch under etlichen unglöubigen heiden. Solltend wir nun hie zü Zürich wider sölichen in aller welt bruch, und sunder by den christen so lange zyt gewärt, fechten und reden: gedenk ein jeder by jm selbst, wie wurde das denen in Orient, denen in Occident, von ufgang bis zü nidergang der sonnen, item denen in Hibernia, in Mauritania, in Syria, in Cappadocia, oder in Insulis Cycladibus gefallen, ich will geschwygen der anstösser nahend[1] unsern landen gelegen. Warlich, lieben herren, es wär wol zü betrachten vorhin, was gefärligkeit und span der christenheit us dem erwachsen möcht, so man in sölichen dingen mit der ganzen gmein nit einhellig und glychförmig syn würde. Denn jr sehend (als ouch ein heid mit namen Sallustius in Jugurta bezügt), daß durch einigkeit kleine ding erwachsend, aber durch uneinigkeit grosse ding zergond und abnemend. Deßhalben wär min rat, so under einer kleinen und besunderen versammlung nit von denen sachen, ganze communion[2] betreffend, zü handlen, sunder uf ein gemein concilium ze sparen, und wiewol meister Ulrich sich uf die geschrift der biblia in hebräischer, griechischer und latinischer sprachen zücht[3] und vertröst, welche ouch die, so hie zügegenwürtig sitzend, genügsam der dryen sprachen bericht, besehen, und geschrift, so angezogen würde, urteilen sollend und ermessen: sag ich doch zum ersten, daß sölichs nit ein kleine gab von gott ist, die sprachen so erst gemeldt uszülegen, deren ich mich zü haben nit darf berümen. Denn das sind besunder gaben von gott, als ouch der edel Paulus spricht zü den Corinthern XII. 7—10: Unicuique datur manifestatio spiritus ad utilitatem; eim jedlichen ist geben die offenbarung des geists zü nutz, dem der gloub, dem andren die wolredenheit, disem uslegung der sprachen ꝛc. Welcher gnaden oder gaben ich mich keiner berümen darf, so ich in hebräischer sprach nit erfaren, in griechischer nit wol bericht, latin zimmlich verstand. Denn ich bin kein orator oder poeta, gib mich ouch nit darfür us. Zum lezten sag ich: daß evangelisch und apostolisch gschrift nit stat in den klügen berümten[4] oder geblümten, glatten worten, sunder, als Paulus spricht, in der kraft gottes. 1. Corinther II. 4. Deßhalben bedunkt mich wie vormals, nit gnüg zü syn, daß man geschrift fürwenden und darthün wölle; sunder es gehört ouch darzü, ob man die geschrift recht verstand. Das angesehen, sollt man villycht uf den hohen schülen (als da ist Paris, Cöln, oder Löwen ꝛc.) sölich ding usrichten, wie vormals ouch erzält ist.

Antwurt meister Ulrichs.

Herr Vicari es bedarf nit sölicher wyter usschweifen und glatter worten. Ich beger allein von üch zü antwurten uf das, mit welcher geschrift jr den gefangnen priester zü Costenz, pfarrer von Fislisbach, als ein unchristlichen überwunden und zü widerrüfung sines irrsals bracht hand. Das ist das recht schußzil, daruf man begert üwer antwurt gütig zü hören. Zeigend uns

---

[1] nahe bey. [2] Kirchengemeinschaft. [3] bezieht. [4] glänzenden.

nit meer denn an, wo doch geschriben stat (in den bücheren vormals von üch citirt) von fürbittung und anrüfung der heiligen, daß sy unser fürbitter syend! Das begerend wir von üch ze wüssen; darum thünd das, ich bitt üch um christlicher lieb willen, mit heiter luter offentlicher göttlicher geschrift, wie jr dann üch dem gefangnen priester zü Costenz gethon berümt hand. Zeigend an die capitel und gebend antwurt ad spiessum[1] mit einfältigen usgedruckten worten, sprechend: da oder da ists geschriben; so wöllend wir dasselbig süchen, ob dem also syg, und wo wir dann deß überwyst und eigentlich beredt werdend, wöllend wir uns gütiglich lassen wysen. Es bedarf nit vil langer reden; denn sölichs üwers langs fürgeben und citieren mancherley geschriften der alten wirt meer geacht, daß jr lob und prys von den zühörern begerind, dann die warheit zü fürderen. Ich könnt ouch wol vil geschichten und uffsätz der alten ynher ziehen, es will aber nüt zü der sach dienen. Wir wüssend wol, daß vil und mancherley durch die väter vor zyten in conciliis ist beschlossen uf ein zyt, das harnach die anderen, ouch vermeint im geist gottes versammlet, widerum abgethon habend und nüt lassen gelten, als das schynbar[2] ist und sich erfindt im concilio Niceno und Gangrensi, da das ein den priesteren die ee erloubt, und alle so darwider redtind verflücht, das ander aber glych das widerspil[3] thät beschliessen. Es erfindt sich ouch, daß manchmal constitutiones von den alten ouch in conciliis usgangen und geordnet, welche die nachkummenden gar nit achtend. Exemplum: Daß die müter gottes on erbsünd sye empfangen, ist offentlich beschlossen im concilio zü Basel, und ist dennest[4] kein predigermünch so torecht,[5] er darf darwider reden. Ouch findt man vil constitutiones oder satzungen der alten, die harnach und sunder by unsern zyten verändert, und sunst nit gehalten, ja oft durch gelt erkouft, daß sölichs erloubt wirt, das sunst von den vätern eigentlich ist verboten. Darus zü ermessen ist, daß concilia nit allweg durch den heiligen geist in jrer versammlung gehandelt, sunder nach menschlicher anmütigkeit[6] und gütgedunken etwann ufgesetzt,[7] welches doch die göttlich geschrift verbüt. Dann der heilig geist redt nit hüt eins, morn ein anders, sunder sin satzung und red müß ewig und unverwandelt blyben. Deßhalben die frummen väter (so wir heilig nämen) nüt an jr frummkeit oder heiligkeit geschmächt oder gescholten sind. Dann jnen ist nüt lychtlicher, oder us angeborner schwäche der menschheit gemässer, denn irren; sunder, wo sy sich us blödigkeit oder geschwindigkeit[8] der vernunft uf jr selbstmeinung, und nit uf das richtschyt göttlichs wortes hand verlassen. Deß alles gibt uns kundschaft, daß ouch die sülen und stützen vil der vätern, als Augustinus und Hieronymus, in jrem schryben wider einander sind; daß oft der ein nit allein ein anders zü syn vermeint, sunder ganz das widerspil etwann mit geschrift (wie sich dieselbige rümen mag) beschirmet. Daß man aber spricht, es wär ein kläglich ding, solltend wir christen, und sunder unser vorfarende, so lang in irrtum gelebt haben, so doch syt der zyt Gregorii fürbittung der heiligen und anrüfung in der christenheit bestätiget und bewärt ist, sag ich zum ersten daß wir hie nit fragend, wann es hab in der kilchen angefangen? Wir wüssend

---

1) an den Spieß, auf die vorgelegte Frage. 2) offenbar. 3) Gegentheil. 4) dennach. 5) thöricht. 6) Willkür. 7) angeordnet. 8) Uebereilung.

wol, daß die litany by der zyt Gregorii ufgesatzt ist und bishar gehalten; sunder wir begerend allein geschrift zů hören, wie min herr Vicari sich berůmt hat, daß man die heiligen soll anrůfen. Dann, hat sölcher bruch erst angefangen by der zyt Gregorii, so ist er je vorhin nit gewesen. Und so die menschen vor sölcher zyt christen gesyn und selig worden, die nit uf fürbitt der heiligen gehalten, ouch villycht wenig davon gwußt hand: wirt folgen, daß die nit sündigend, die allein uf Christum Jesum und nüt uf fürbitt der heiligen achtend. Denn das wüssend wir eigentlich us der göttlichen geschrift, daß Christus Jesus allein ist der mittler zwischen uns und gott, sinem himmlischen vater, wie vormals geseit ist. Zum andern red ich, daß manchmal wider die constitutiones, und sunder wider der geistlichen (die man nämt) unnützen überflüssigen brüch, grossen gewalt, tyrannisch pracht von vil geleerten geredt und gefochten ist; aber die grossen hansen, päpst, bischof, münchen und prälaten, habend sölichs anrüren der eissen nit lyden mögen, allein dem ungeleerten hufen fürgebende, jrs regiments ursprung syg von gott ufgesatzt und also zů herrschen geheissen; von deßwegen alle die, so darwider geredt, ja ouch nur gedacht habend, nit allein als ketzer, und usserhalb der christenheit abgesünderte glider, sunder als verflůchte und dem tüfel eigen ergeben menschen, verbannt, verächt,[1] verschriben[2] und zůlezt etlich zum für verurteilt und verbrennt sind worden. Darum, lieben bruder, ob man üch fürhielt und spricht, villycht üwer lieb zů erschrecken, wie unser frummen eltern und vorfarende also geirrt hättind und in sölichem mißglouben der seligkeit beroubt: sag ich, die urteil und gericht gottes sind uns menschen verborgen und unbegryflich; nieman soll sich darum frefenlich bekümmeren. Gott weißt uns allesammt brestenhaftig und sünder, ersetzt durch sin barmherzigkeit, das uns ouch zů thůn manglet, ja ouch etwann nit möglich us unseren kräften zů thůn ist. Deßhalben zimmt es sich gar nit, daß wir in sölichen dingen die heimligkeit gottes urteilen wellend und richten. Er weißt wol, wo er soll nachlassen und verzyhen, wir dörfend jm nüt in sinen rat und barmherzigkeit reden, wie ers mit jnen gehandelt oder gemacht hat. Wir hoffend zů jm als zů unserem ewigen gütigen vater, der die sinen als Petrus II. 2: 9. spricht, wol behuten kann und die gottlosen der ewigen pyn behalten. Es hilft ouch nüt, daß man spricht, es syend wenig menschen, die nit durch fürbitt der heiligen trost empfindind. Jch sag: wo sölich hilf von gott beschicht, so wellend wir das nit urteilen, warum gott dasselbig also laßt beschehen und dem menschen, wie er begert, thůt also helfen. Beschicht es aber us gspenst[3] des tüfels durch verhängniß gottes, von wegen des mißglöubigen menschen: was wolltend wir denn sagen? Jr wüßend wol, was sich manchmal durch den tüfel an vil orten erhoben hat, und wo es nit gewendt, wie es zů grossem betrug und beschiß[4] aller christenheit wäre erwachsen. Ouch ist das ein schlechte ynred, so man spricht: die andern nation wurdend uns nit als christen achten, wenn wir uns nit nach den constitutionen (das ist nach den gesatzen der alten) hieltind; wie denn das durch die päpstlichen decret verschriben ist und fürgeben. Denn es ist vil in den satzungen der römischen bischofen oder päpsten, deß ouch die vorgemeldten nation gar nüt

---

[1] in die Acht gethan. [2] proscribirt, vogelfrey gemacht. [3] Verblendung. [4] Schaden.

achtend, und sind doch nit dest minder christenmenschen. Deß will ich ein kleine glychnuß sagen: Alle geistliche güter sind, als sie sprechend, in des römischen papsts gewalt, und mag er dieselbigen verlyhen und günnen, wem er will. Nun schow einer, wie syn das die in Hispania oder die in Gallia haltend; sy verlyhend je keinem ussert halb jrs lands söliche geistliche pfrunden oder güter, gott geb was der papst darzů sag. Aber wir torechten tütschen müssend lyden, daß man uns stallmister und eseltryber herus von des papsts hof thůt schicken, unser pfrůnd und pfarren zů besitzen, und unser seelsorger syn müssend, die nüt in der geschrift wüssend und könnend, und wo wir das nit litind, so wärind wir unghorsame der christlichen kilchen. Aber die vorgemeldten nation achtend des gebots nüt und sind on zwyfel ouch frumme christen. Darum, herr Vicari, wöllt ich, daß jr üch sölicher usschweifender reden, die nit uf min frag vorgethon dienend, nit gebruchtind, sunder wie ich vorhin gebeten hab, schlechtlich anzeigtind, wo doch geschriben stat in der göttlichen geschrift von der heiligen anrůfung oder fürbitt der můter gottes, wie jr üch vermessen hand us dem Exodo, Baruch ꝛc. Das begerend wir zů hören. Darum so antwurtend ad spiessum. Wir fragend nit, was in dem oder in disem concilio usgericht oder beschlossen ist. Das dient alles nit zů den sachen, die man üch fraget: wir wölltend sunst wol ein monat davon reden ꝛc.

Vicarius.

Lieben herren! man gibt mir die schuld, ich tryb vil umschweifender reden, nüt zů den sachen dienend: ich hab mich vorhin begeben, ich könn nit köstlich reden: ich hab doch üch (meister Ulrich) ouch zůgehört. [Hie sprach meister Ulrich: Es bedarf nit so vil Zänselns¹] Daß jr aber mich bschuldiget, ich sůch min eigen lob meer dann die warheit zů förderen, wolan das můß ich lan beschehen: ich wollt gern die sachen helfen zů frid und zum besten richten. Aber so meister Ulrich fürgibt und spricht, es syg vil und mancherley vor zyten etwann durch concilia beschlossen, das harnach durch die nachkummenden verändert ist: sag ich, daß zweyerley concilia genämt sind. Etlich heissend concilia universalia (das sind gemeine oder ganze versammlungen, dorin vile der bischof oder der christlichen houpter zůsammen kummend, als dann in vier fürnemsten conciliis, wie da ist Synodos Niceena, Constantinopolitana, Ephesina, Chalcedonensis, ouch andere meer. Was in den selbigen gemacht und beschlossen, ist nie durch die andren ganz verändert, sunder glych den evangeliis bishar gehalten. Etlich heissend concilia particularia, deren vil gewest sind, nit aller gemeiner landschaften väter, sunder etlicher, als ouch gsyn ist concilium gangrense und andre meer derglychen. In denselbigen ist wol zů zyten gehandelt, das harnach villycht nit on merklich ursach anderst statuiert ist worden. Aber es ist nie gwesen, daß den priestern eewyber erloubt sind. Und wiewol das die Orientisch kilch, besunder in Grăcia, als für gerecht haben wollt, hand die frummen väter der andern nation sölichs nit wöllen beschehen, sunder abstellen lassen, us grossen ursachen ermessend: daß die ee der priester zů nachteil der kilchen *) und nit fürderlich zum dienst gottes syn möchte, als das ouch der heilig Paulus

*) Reckens.

anzeigt, do er schrybt zů den Cor. I. 7: 34. sprechend: Qui sine uxore est ꝛc. Welcher on ein eefrowen ist, der bekümmer sich mit denen dingen, die dem herren zůgehörend. Item v. 27: Solutus es ab ꝛc. Bist du ledig, sůch kein eefrowen! Da redt er von denen, die dem evangelio dienend, als die priester. Item v. 20: Ein jedlicher in der berůfung, in welcher er berůft ist, da blyb er! Söliche und ander manche ursachen habend die heiligen väter bwegt, die ee den priestern nit zů erlouben und gestatten. Es möcht ouch nit geschehen on zerteilung der güter in der kilchen.

Zwingli.

Die verbotne ee der priester ist nit allweg gesyn, wie man fürgibt, sunder durch die menschen wider göttlich und billich gesatz ufgelegt. Das erfindt sich zum ersten durch sant Paulum, also zů den Cor. 1. VII. 2. schrybend: Von wegen der hůrery soll ein jedlicher haben sin eewyb und ein jedliche frow jren eemann. So er nun spricht: ein jedlicher, will er on zwyfel die priester nit usgeschlossen haben. Denn er bestätiget und zeigt an die ee der priester insunderheit, indem so er schrybt zů sinem Timotheo 1. III. 2: Es soll ein bischof (das ist ein pfarrer) unsträflich syn, ein mann einer frowen, witzig,[1] züchtig, geleert ꝛc. der underthänige, züchtige[2] kinder hab und der sin hus wol regiere. Deßglychen redt er ouch v. 8 von den diaconis, die wir nennend evangelier. Und zum Tito I. 5, 6. schrybt Paulus ouch also: Von deßwegen hab ich dich in Creta gelassen, daß du die bresthaftige ding besserst oder strafest und setzest durch alle stätt presbyteros (die heissend wir priester oder die ältesten), wie ich dir verordnet oder befolen hab, wenn einer ist on laster, einer eelichen frowen mann, der da glöubige kinder hat ꝛc. On zwyfel der göttlich Paulus, durch den heiligen geist geleert, hat wol ermessen unser unvermögen und blödigkeit, daß reinigkeit zů halten nit stat in menschlichem willen, sunder in der gnaden gottes. Dann wiewol er spricht an vorgemeldtem ort 1. Cor. I. 7: 7: Ich wöllte, daß sy all wärind wie ich, und v. 1: Es wäre gůt einem menschen also zů syn, dennest thůt Paulus v. 7. zůhin und seit: Aber ein jedlicher hat ein besunder gab von gott, einer also, der ander also. Deßhalben setzt Paulus kein verbot uf die ee der priester, ja er schrybt mit usgedruckten worten: Ein bischof (das ist ein pfarrer) und ein diacon sollend züchtige eewyber und wolgezogne kinder haben; wie wol er ouch sunst die ee allen menschen fry setzt und spricht 1. Cor. VII. 28, 7: Nimmst du ein wyb, du hast nit gesündet. Aber jedlicher hat ein eigne gab von gott ꝛc. Us dem wirt wol ermessen, daß die ee den priestern durch das göttlich gesatz nit ist verboten, und reinigkeit zů halten nit in unserm fürsetzen, sunder us der gnaden gottes entstat und gehalten mag werden. Das bezüget uns ouch Christus, die rechte warheit und wysheit gottes vaters Matth. XIX. 10, 12. Da die jünger zů jm sprachend: Gat es also zů mit dem wyb, so gezimmt es sich nit zů vermähelen; antwurt jnen der herr, sprechend: Nit alle begryfend (oder nemend an) dise reden, sunder die, denen es geben oder verlihen ist. Denn es sind etlich, die sich selbst beschnydend von wegen des himmelrychs (das ist von wegen der evangelischen leer). Welcher aber das begryfen (oder annemen) mag, der nem es an! Hörend jr hie, daß Chri-

---

[1]) verständig. [2]) wohlgezogen.

stus spricht, reinigkeit sye nit allen menschen möglich zů halten, sunder allein denen, so von gott gegeben wirt. Deßhalben schlächt[1] er ouch nit ab den zwölfboten zů der ee zů gryfen. Gott hat ouch nit vergebens dem Adam zů einem gehilfen ein wyb gschaffen; er hätt jm sunst wol ein mann zů einem helfer mögen setzen, wenn er hätte gewollen jn reinigkeit halten. Er sprach aber: Crescite et multiplicamini! Und wiewol das alles männiglich zů wüssen ist, dennest darf der papst durch sin gesatz reinigkeit und on ee zů syn von einem jedlichen priester oder sunst geistlich genamt, wider die nachlassung gottes erfordern, und die armen conscienzen in sünden und schanden gefangen beschweren; ouch offenlich ärgernuß und laster wider das heiter und luter gesatz gottes dulden. Ich sprich, daß ich kein grösser ärgernuß in der christenheit weiß, denn daß man den priestern die ee thůt verbieten (ich red von den pfarrern: die andern lůgind wie sy dem thůgind) und man laßt jnen sunst nach offenlich hürery, wenn sy nur gelt gebend. Sy gebend für, wenn die priester wyber hättend, die gůter der kilchen würdend zerteilt und zergon. Ach gott! was ist das für ein ursach? verthůnd wir sunst nimmer der kilchen gůter unnützlich? wir vermachend doch sunst all unser gůt und farende hab den uneelichen frowen und kindern, so wir habend, wider den willen gottes. Was möcht das der pfrůnd schaden, obglych ein priester ein liebe eefrow und züchtige kinder hätte, zů gottes dienst von der pfrůnd erzogen? es möcht doch allweg die pfrůnd an irer zůgehörde, ligenden gütern und gülten, so sy hätte, unverruckt blyben, so die priester doch sunst zů zyten übel hushaltend. Es ist je nit allweg gesyn, daß man den priestern die ee hab verboten. Das erfindet sich ouch us dem Pelagius, als jr das hand in des papsts decreten (Diss. XXXI. cap. ante trienn.) statuiert, daß die subdiaconi Siciliä von jren wyben, die sy vor sölicher satzung zů der ee genummen, abstůndind und sich nit mit jnen vermischtind. Welches statut harnach Gregorius, der erste des namens, widerum abgestellt. Ist nun vor zyten den priestern keine wyber ze han durch Pelagium ufgesatzt und harnach durch Gregorium vorgemeldt widerum abgethon: so můß das je nit allweg wie jetzund gewesen syn, sunder ufgesetzt durch die menschen, das von gott nie erfordert ist ze halten.

Vicarius.

Es ist nie gesyn syt der zyt Tertulliani, ouch syt dem concilio Niceno, nun vor zwölfhundert jaren verloffen, daß die priester eewyber gehebt habend, oder daß jnen eefrowen zů haben nachgelassen sye.

Daruf antwurt einer des rats zů Zürich, sprach: Aber hůren hat man wol erloubt.

Deß erstunet Vicarius ein wyl, redt doch wyters also: War ists, daß den subdiaconis eewyber zů han, so sy vorhin genummen hattend wider den bruch der römischen kilchen, in Sicilia durch Gregorium vorgemeldt ward nachgelassen. Aber so fer, daß man fürhin keinen meer wyben sollt, er verbünd[2] sich denn on eewyb zů syn und reinigkeit zů halten. Als ouch das in concilio Carthaginensi statuiert ward, daß sich kein bischof, priester, noch diacon mit wybern vermischen, sunder on eewyber rein sollt blyben.

[1]) schlägt. [2]) verpflichte.

Darum sag ich, daß man nit lychtlich wirt bewysen, daß den priestern je die ee sye nachgelassen. *)

Zwingli.

Und ob jr ouch sprechend, syt der zyt der apostlen: so ist dennoch die ee den priestern us dem göttlichen gsatz nit verboten, ja erloubt und nachgelassen, als ich vorhin bewyst hab. Daß die priester vormals eewyber gehebt, ist gnůgsam anzeigung, daß vil priestersün päpst und bischof vor zyten sind worden; welches nit beschehen wär, wenn sy nit in eelichem stat[1] wärid geboren. Was ists, daß man immer menschlich satzung, menschentand fürhält, und stetigs[2] traditiones humanas dem göttlichen willen fürsetzet?[3] so sich doch erfindt, daß ouch die väter wider vil satzungen selbst geredt; als jr wüssend, wie der frumm mann Paphnutius a) so heftig wider sölich statut redte, und nit wollte in die verbotne ee der priester verwilligen. Ouch schrybt Eusebius, daß etlich aposteln jre eewyber by jnen gehebt hand, welches alles gnůgsame anzeigungen sind, daß sölichs durch die menschen mittler zyt angefangen, doch us dem gesatz gottes nieman, weder layen noch priestern, verboten ist. Und ob glych im concilio Niceno, als jr sprechend, nit eewyber zů syn den priestern ufgelegt ist: was ist das meer? Es was doch ouch vor zyten der touf, beschehen von den ketzeren, lange zyt gerecht und als tüglich[4] von vil väteren geschätzet, wie Cyprianus schrybt; aber harnach im concilio Carthaginensi ward das untüglich erkennt und abgestellt.

Uf sömlichs vilfältigs fürbringen meister Ulrichs thät Vicarius anders nüt anfechten und bereden, denn der ketzer touf, und das us der ursachen: meister Ulrich hat geseit, wie der touf der ketzer wär von etlichen als tüglich geschätzt, bezücht sich deß uf Cyprianum. Aber Vicarius begert, man sollt die wort meister Ulrichs ufzeichnen; vermeint jn also in kleinem zů fahen; denn meister Ulrich möcht wol in sinen worten mißgeredt han. Deßhalben begert er ouch selbst, man sollt einen Cyprianum bringen; so wurd man des kriegs entscheiden. Aber Vicarius sprach: wie, wenn es stünd in Cypriano, wie ich sag; und nit wie jr meinend? Und ward also ein zank, der nüt zů der fragen, darum Vicarius oft zů antwurten ermant was, dienet. Darum hab ich deß nit groß acht genummen zů behalten oder zů schryben. Doch, hab ich das recht verstanden, so hattend sy beid recht. Denn Zwingli redt von denen, so von den ketzern getouft: die solltend, wie Cyprianus spricht, widerum in der kilchen getouft werden, welches etlich vermeintend, nit not zů syn. Vicarius aber redt von denen, die vormals von christen getouft, darnach erst in ketzery fielend, so dieselbigen widerum zů der christlichen kilchen begertind: bedörftind sy keiner touf meer, allein der pönitenz durch uflegung der händen 2c. Darwider ouch etlich warend, wie dann das alles Cyprianus in epistola ad Pompejum, item ad Quintinum thůt bschryben.

Als sich nun in diser materi vil der reden hattend verloffen, stůnd uf doctor Sebastian hofmann von schaffhusen, barfůsserordens, b) also redend:

---

1) Stand. 2) stets. 3) vorziecht. 4) tauglich, zureichend.

a) Ein Bischof in Thebais, einer ägyptischen Provinz, der selbst in strenger Enthaltsamkeit lebte. b) Er hieß eigentlich Sebastian Wagner, latinisirt, Carpentarius und gewöhnlich Hofmeister und Oeconomus genannt. Er ward 1476 zu Schaffhausen geboren; trat frühe in den Barfüsserorden; 1375 — 1520 lebte er in einem Kloster

Wolgeleerten, geistlichen, eersamen, wysen, günstigen, gnädigen, lieben Herren! Es erfordert not, daß ich ouch müß zů den sachen reden. Ich bin in vergangnem jar zů Luzern lesmeister gsyn, daselbst nach minem höchsten vermögen und flyß geprediget, als ich hoff und weiß, nüt anders denn das wort gottes der göttlichen geschrift; under welchen minen predigen, zů Luzern gethon, hab ich oft gemeldt, wie ouch ander meer vil unnützer gewonheiten, von fürbittung oder anrůfung der heiligen und můter gottes; hab davon geredt nach inhalt und leer göttlicher geschriften. Von wegen sölicher miner predigen, zů Luzern vorgemeldt gethon, sind mir etlich artikel usgezeichnet worden, gen Costenz geschickt, under welchen ouch der von anrůfung der heiligen einer ist, mich als ein ketzer verklagt, ouch also gescholten und zum lezten ouch darum von Luzern vertriben. Diewyl nun hie min herr Vicarius vormals angezogen hat und geredt, daß fürbittung und anrůfung der heiligen in der göttlichen geschrift gegründet syg und im alten testament gedacht: so bitt ich hie um gottes willen, dieselbige geschrift, damit sich Vicarius den priester, zů Costenz gefangen, überwunden haben berůmt, anzůzeigen, wie vormals oft von jm erfordert ist; so ich doch ouch von wegen des artikels als ein ketzer vor minem gnädigen herren von Costenz beschuldiget bin: will ich das zů hohem dank annemen und mich lassen gůtiglich leeren, ob ich villycht in minem predigen geirrt, die warheit nit geseit, oder die geschrift nit recht gelesen und verstanden hätte.

Zwingli.

So wir doch us dem alten und nüwen testament göttlichs worts nit meer denn allein ein trost, ein heil, ein seligmacher, ein mittler, ein fürsprecher vor gott wüssend, Jesum Christum, in dem und durch welchen wir allein gnad, hilf und seligkeit mögend erlangen und sunst von keiner creatur im himmel noch uf erden.

Vicarius lachend:

Ich weiß wol, daß Christus Jesus allein ist aller menschen trost, heil und seligkeit, ein fürsprech und mittler zwischen uns und gott, sinem himm-

zu Paris, wo er mit der griechischen Literatur Bekanntschaft machte, und Doctor der Theologie ward; 1520 kam er als Professor derselben nach Zürich, wo er Zwingli's Freund ward; bald erhielt er den Ruf zum Professor der Theologie nach Constanz, führte mit Zwingli Briefwechsel und warnte diesen vor allzuheftigen Ausdrücken; im gleichen Jahr begab er sich in seine Vaterstadt, wo er die Reformation durch seine Predigten beförderte; 1522 kam er als Lesmeister ins Barfüsserkloster zu Luzern, wo er in Zwingli's Geist predigte, und deßwegen auch die Stadt verlassen mußte. Nun ging er wieder in seine Vaterstadt zurück; im October 1523 war er einer der drey Präsidenten bey der zweyten Zürcher Disputation; 1525 verdrängten ihn die Feinde der Reformation aus Schaffhausen und er ward Prädikant am Frauenmünster zu Zürich; 1528 Professor zu Bern und bald darauf Pfarrer zu Zofingen; er starb 1533. Von ihm ist die, gemeiniglich Zwingli (auch von Usteri liter. Anh. Nro. 14. S. 396 ff.) zugeschriebene Schrift: „Ermahnung an die Eidsgenossen, sich nicht wider die Lehre Christi zu setzen." Er war einer der eifrigsten wirksamsten Verbreiter der Reformation in Zürich, Constanz, Schaffhausen, Luzern, St. Gallen, Bünden und Bern. (Vergl. dessen Leben von Kirchhofer 1808.)

lischen vater, die höchste staffel,[1] durch welche allein der zügang ist zü dem thron göttlicher gnaden und barmherzigkeit, zün Hebr. IV. 16. Mit dest minder mag einer wol durch die nidern staffel ouch wol zum höchsten kummen.*) Darum bedunkt mich, die lieben heiligen und die müter gottes sind nit zü verachten, so doch wenig sind, die nit fürbitt der müter gottes und der heiligen hand empfunden. Gott geb, was jedermann sag oder gloub! ich hab ein leiter an himmel gstellt; gloub festiglich an das fürbitten der himmlischen hochgelobten küniginn, der müter gottes; und ein ander mag glouben oder halten was er will.

Zwingli.

Das wär doch wol ein torechtigs stuck; so einer zü dem obersten staffel on die nidersten und on arbeit möchte kummen, oder sunst daruf wäre, daß er erst am nidersten anfieng. Herr Vicari, wir disputierend hie nit, wie man soll die heiligen anrüfen, oder was gloubens jr habend. Wir begerend allein die geschrift anzüzeigen, wie man das vormals oft von üch begert hat und gebeten.

Uf sölichs stünd uf meister Leo Jud und redt also:

Gnädigen, fürsichtigen, eersamen, wysen, günstigen, lieben herren. Ich bin nun von üch, minen herren, hie zü Zürich angenummen, villycht ungeschickt, zü eim lütpriester und pfarrer, a) üch das wort gottes, das evangelion Christi, zü verkünden; deß ich mich, so fer mir die gnad gottes bhilflich syn, und der geist gottes bystand thün wirt, zü thün in allweg flyssigen will nach minem besten vermögen. Nun aber so bishar vil der menschen gesatz, us langer gewonheit in der kilchen gehalten, mit dem evangelio sich vermischend, daß sy oft dem evangelio glych ze halten gepredigete werdend und geboten: sag ich jetzund, daß ich sölcher menschlicher statuten wenig wird achten; allein üwer lieb das heiter und luter evangelium, und was ich mit göttlicher geschrift warhaftig darbringen mag, fürhalten wird und leeren, unangesehen menschlich gebot oder langer zyt gewonheit; so doch sölich menschlich satzung, von päpsten oder bischof geboten, hie zügegen durch meister Ulrichs usgangne bschlußreden dem evangelio und der warheit ganz widerwärtig zü syn erkannt und überwyst werdend, und doch ouch nieman hie ist, der etwas warhaftigs oder gründlichs darzü reden will oder

---

1) Stufe.

a) „Leo ward Sonntag nach Pfingsten 1522 von der ganzen Kirchhöre zu St. Peter zu einem Leutpriester angenommen (dabey war ich mit andern), doch daß er erst auf die nächste Lichtmeß sollte angehen. Das geschah also und kam also auf diese Disputation her auch zu bleiben und ging also an.“ (Werner Steiner Mscr.) Leo war 1482 zu Rappoltsweiler im Elsaß geboren; 1505 studirte er nebst Zwingli zu Basel; da begann ihre unwandelbare Freundschaft. Kurze Zeit war er Prädikant zu St. Pilt im Elsaß, dann Diakon bey St. Theodor zu Basel. Auf Zwingli's Verwendung ward er 1518 zum Prediger nach Einsiedeln berufen, als Zwingli nach Zürich ging, und 1522 zum Pfarrer an St. Peter; 1523 heirathete er eine Nonne. Er ist vorzüglich der Uebersetzer der Bibel in's Deutsche und Lateinische; auch übersetzte er manche Schriften von Zwingli, Luther und Erasmus, besonders des letztern Paraphrasen und schrieb den ersten Zürcherschen Katechism. Er starb 19. Jun. 1542. (Leben Leo Judä von seinem Sohn Johann in Misc. Tig. III. 1 ff.)

Wolgeleerten, geistlichen, eersamen, wysen, günstigen, gnädigen, lieben Herren! Es erfordert not, daß ich ouch müß zü den sachen reden. Ich bin in vergangnem jar zü Luzern lesmeister gsyn, daselbst nach minem höchsten vermögen und flyß gepredigt, als ich hoff und weiß, nüt anders denn das wort gottes der göttlichen geschrift; under welchen minen predigen, zü Luzern gethon, hab ich oft gemeldt, wie ouch ander meer vil unnützer gewonheiten, von fürbittung oder anrüfung der heiligen und müter gottes; hab davon geredt nach inhalt und leer göttlicher geschriften. Von wegen sölicher miner predigen, zü Luzern vorgemeldt gethon, sind mir etlich artikel usgezeichnet worden, gen Costenz geschickt, under welchen ouch der von anrüfung der heiligen einer ist, mich als ein ketzer verklagt, ouch also gescholten und zum lezten ouch darum von Luzern vertriben. Diewyl nun hie min herr Vicarius vormals angezogen hat und geredt, daß fürbittung und anrüfung der heiligen in der göttlichen geschrift gegründet syg und im alten testament gedacht: so bitt ich hie um gottes willen, dieselbige geschrift, damit sich Vicarius den priester, zü Costenz gefangen, überwunden haben berümt, anzüzeigen, wie vormals oft von jm erfordert ist; so ich doch ouch von wegen des artikels als ein ketzer vor minem gnädigen herren von Costenz beschuldiget bin: will ich das zü hohem dank annemen und mich lassen gütiglich leeren, ob ich villycht in minem predigen geirrt, die warheit nit geseit, oder die geschrift nit recht gelesen und verstanden hätte.

Zwingli.

So wir doch us dem alten und nüwen testament göttlichs worts nit meer denn allein ein trost, ein heil, ein seligmacher, ein mittler, ein fürsprecher vor gott wüssend, Jesum Christum, in dem und durch welchen wir allein gnad, hilf und seligkeit mögend erlangen und sunst von keiner creatur im himmel noch uf erden.

Vicarius lachend:

Ich weiß wol, daß Christus Jesus allein ist aller menschen trost, heil und seligkeit, ein fürsprech und mittler zwischen uns und gott, sinem himm-

---

zu Paris, wo er mit der griechischen Literatur Bekanntschaft machte, und Doctor der Theologie ward; 1520 kam er als Professor derselben nach Zürich, wo er Zwingli's Freund ward; bald erhielt er den Ruf zum Professor der Theologie nach Constanz, führte mit Zwingli Briefwechsel und warnte diesen vor allzuheftigen Ausdrücken; im gleichen Jahr begab er sich in seine Vaterstadt, wo er die Reformation durch seine Predigten beförderte; 1522 kam er als Lesmeister ins Barfüsserkloster zu Luzern, wo er in Zwingli's Geist predigte, und deßwegen auch die Stadt verlassen mußte. Nun ging er wieder in seine Vaterstadt zurück; im October 1543 war er einer der drey Präsidenten bey der zweyten Zürcher Disputation; 1525 verdrängten ihn die Feinde der Reformation aus Schaffhausen und er ward Prädikant am Frauenmünster zu Zürich; 1528 Professor zu Bern und bald darauf Pfarrer zu Zofingen; er starb 1533. Von ihm ist die, gemeiniglich Zwingli (auch von Usteri liter. Anh. Nro. 14. S. 396 ff.) zugeschriebene Schrift: „Ermahnung an die Eidsgenossen, sich nicht wider die Lehre Christi zu setzen." Er war einer der eifrigsten wirksamsten Verbreiter der Reformation in Zürich, Constanz, Schaffhausen, Luzern, St. Gallen, Bünden und Bern. (Vergl. dessen Leben von Kirchhofer 1803.)

Also schweig Vicarius still und saß nider; stünd harnach uf doctor Martin von Tübingen, also zů den sachen redend:

Lieben herren! es ist hie vil geredt wider den bruch und satzung der christlichen kilchen, so von den heiligen conciliis und vätern, im heiligen geist versammlet, gesetzt und geordnet ist, welchs ouch in löblichem bruch und langer gewonheit bishar unsträflich gehalten. Das selbig zů widerreden und zů schelten, ist ein frefenlich sach: denn, was durch die heiligen concilia und väter, nämlich in den IV conciliis ufgesatzt und beschlossen ist, das soll man in der christlichen kilchen glych den evangeliis halten, als wir geschriben hand, Diss. XV. Dann die kilch durch die concilia im heiligen geist versammlet, mag nit irren. Deßhalben gebürt sich nieman wider decreta und jre satzung ze reden, als das im heiligen evangelio Christus bezüget, do er spricht: Qui vos audit, me audit. Welcher üch hört, der hört mich; und welcher üch verachtet, der verachtet mich. Da redt Christus zů sinen jüngern, und zů denen, die an der zwölf boten statt (als bischof und päpst) die christliche kilchen regierend, wie dann die römisch kilch nun vil hundert jar ein můter aller andren ist, und durch die wort Christi Matth. XVI. 18, 19 bestätiget, als uns das beschriben wirt Diss. X. et XII. cap. in nova et cap. quamvis. Über das wirt hie geredt und gefochten, wider das anrůfen der lieben heiligen, glych als ob sölicher eerlicher und göttlicher bruch, in der christenheit manch hundert jar gehalten, nit gründ us der geschrift hätte, so doch der heilig Hieronymus ad Jovinianum vil von fürbittung der heiligen schrybet, und das selbig uns fürderlich zů syn bewärt mit heiteren göttlichen geschriften. Deß wir ouch warhaftige kundschaft nemen us dem canon der göttlichen meß von den alten päpsten, bischofen gemacht und durch die litany von Gregorio ufgesetzt, in aller christenheit gesungen, überwyst, daß fürbittung und anrůfung der lieben heiligen und der můter gottes nit vergebens ist angesehen. Ouch sehend wir das us täglicher erfarnuß der wunderzeichen, so beschehend allenthalben. Darum bedunkt mich unbillich, sölichs als unnütz und wider die geschrift ze syn achten und schätzen ꝛc.

Zwingli.

Der gůt herr vermischt sich ouch[1] ze reden, wendt hie für vil der satzung und brüch der kilchen, von den vätern und conciliis, durch den heiligen geist versammlet, geordnet; vermeint: man sollt darwider nit reden ꝛc. Sprich ich, er wirt noch lang nit bewysen, daß die concilia alle im heiligen geist zů allen satzungen, durch sy beschehen, versammlet sind, als vormals erwyst ist, daß sy oft wider einander statuiert haben, und hüt eins, morn ein anders beschlossen, gemacht und widerum abgethon, und aber der heilig geist jm allenthalben selbst glych ist, nit wider sin wort, ein mal geboten, thůt reden. Daß er aber spricht: was durch die concilia und väter beschlossen ist, soll man den evangeliis glych halten: sag ich, was der evangelischen warheit glychmässig ist, und nach dem geist gottes, nit nach menschlichem gedunken gesatzt, ist man schuldig das selb zů halten; was aber über das, by einer todsünd ze halten, durch päpst oder concilia geboten ist, wellend wir nit schuldig syn, das selbig dem evangelio glych zů leisten, wir wellend

[1]) mischt sich auch ein.

fry in dem syn, unser conscienzen damit nit zů beschweren. Exempli gratia: Wenn der papst oder concilium uns gebüt by einer todtsünd zů fasten, oder kein eyer, kein anken, kein fleisch zů essen, das uns doch gott nit zů thůn geboten hat, Luc. X. 7. Kol. II. 16, 21. sunder erloübt und fry gesetzt: wellend wir darum nit glouben, daß söliche und andre meer satzung, so von den conciliis beschehen, us dem heiligen geist syend und glych dem evangelio zů halten. Wie kummend wir darzů, daß sy uns wölltend gebieten, kein käs, kein eyer, kein milch, sunder stinkends öl zů essen, damit sy kum zů Rom jre schůch thůnd salben, sunst hüner und capunen essend. Spricht man aber, es stat also verschriben in den geistlichen rechten, und habend das also gsetzt die väter: sag ich, es stat anderst geschriben im Paulo, und hat uns vil ein anders und lychters gesatz geben Christus. Nun sind wir je gott oder dem heiligen geist meer schuldig gehorsam zů syn, dann den menschen? act. V. 32. Daß er aber fürwendt, die kilch hat sölichs geboten; die mag nit irren: frag ich, was heißt die kilch? meint man den papst zů Rom mit grossem herrischem gewalt und pomp der cardinäl und bischofen über all kaiser und fürsten; so sag ich, daß die selbig kilch oft irrt und geirrt hat, als das männiglich weißt; wyl sy land und lüt verderbend, stätt verbrennend und das christlich volk verheerend, und von wegen jrs zytlichen prachts zů tod schlahend, on zwyfel nit us befelch Christi und siner apostlen. Aber es ist ein ander kilch, die wellend die papisten nüt lassen gelten; die selbige ist nüt anders, denn die zal aller recht christglöubigen, in dem geist und willen gottes versammlet, welche ouch ein festen glouben und ein ungezwyfelte hoffnung in gott jren gespons[1] setzet. Die selbig kilch regirt nit nach dem fleisch gewaltig uf erdrych, herrscht ouch nit us jrem eignen můtwillen, sunder hangt und blybt allein an dem wort und willen gottes, sůcht nit zytlich eer, groß land und lüt under sich ze drucken und den andren christen ze herrschen. Die kilch mag nit irren. Ursach: sy thůt nüt us jrem můtwillen oder was sy gůts bedunkt; ja sůcht allein, was der geist gottes heißt, erfordert und gebütet. Das ist die rechte kilch, ein unbefleckte brut Jesu Christi, durch den geist gottes regiert und erquickt. Aber die kilch, die von den papisten wirt so hoch geworfen, irrt so fast und so grob, daß es ouch die heiden, Türken und Tartaren wol wüssend. Daß er aber ynhar zücht den spruch Christi Luc. X. 16. Welcher üch hört, der hört mich, und welcher üch verachtet, der veracht mich; dütet dann uf papst, bischof, regenten römischer kilchen: sag ich, daß sölichs nit der sinn ist Jesu Christi, daß wir in allem dem, so sy uns gebietend, jnen ghorsam syn sollend. Dann Christus der herr wußt wol, daß sölich groß hansen uf dem stůl Moysis wurdend sitzen, die dem armen unträgliche oder schwere bürden uf den hals legtind, die sy mit dem finger selbst nit anrürtind. Darum wirt diser spruch: welcher üch hört, der hört ouch mich ꝛc. nit dahin dienen, wie jn die papisten und sophisten thůnd düten; sunder das ist der recht verstand, wie ouch das us dem das vorstat und nachfolget erkennt wirt: Do Christus sine jünger ussandt das evangelium zů predigen in die land und stätt, sprach er: Gond hin und predigend, sprechende: das rych gottes nähet sich ꝛc. Und harnach sprach Christus: Welcher üch hört oder üch ufnimmt wie Matth. X. 40.

[1] Bräutigam.

spricht, der hört mich ꝛc. Vermeint: sy söllend sin wort predigen und dem volk fürhalten, nit menschen tand und gesatz. Denn man dient dem herren vergebens, so man menschenleer und gebot fürwendet. Nun laßt sich der gůt herr ouch merken, wie Hieronymus von anrůfung und fürbittung der heiligen ad Jovinianum schrybe, das er doch nit recht besehen hat. Denn es stat ad Vigilantium; doch wie Hieronymus die geschrift von anrůfung oder fürbitt der heiligen büget,[1] wie er dann sunst oft thůt, das ist allen denen ze wüssen, die Hieronymum mit gůtem urteil lesend. *) Zum lezten von dem canon, der in der meß wirt gelesen, darin anrůfung und fürbitt der heiligen anzeigt ist, sag ich: man sicht wol, daß der canon nit von einem allein gemacht, sunder von vilen zesammen gesetzt ist. Dann es sind vil übriger wort darin, als häc dona, häc munera ꝛc.; us welchem ermessen wirt, daß er nit von eim geleerten gemacht ist. Es habend je die apostein nit also meß gehalten; ouch findt man, daß an etlichen orten der canon nit wie by uns im bruch ist, das ich, ob gott will, anzeigen und in kurzem will bewysen. Von den wunderzeichen, so von den heiligen beschehen, ist vorhin geseit. Wer weißt, von wem oder warum gott das verhängt?**) Wir söllend das nit so lychtlich den heiligen zůmessen durch unsern mißglouben, so wir an Christo verzagend und zů der creatur loufend um hilf zů begeren. Das alles zeigt an ein schwachen glouben und kleine hoffnung zů Christo Jesu, dem wir nit recht und ganz thůnd vertruwen. Warum fliehend wir von jm und sůchend hilf von den heiligen? so wir doch nit gwüß us der geschrift erkennend, daß sy unser fürsprecher sind.

Nachdem stůnd uf doctor Sebastianus von Schaffhusen, Barfüsserordens, fieng an ein geseßnen rat zů ermanen, daß sy handhaben und beschirmen wolltend evangelische leer fürhin wie bishar; so doch nieman da wäre, der etwas gründlicher geschrift, uf manchs erfordern, dar möchte bringen. Aber er kunnt nit usreden, Vicarius fiel jm in sin red und sprach:

Doctor Sebastian! jr solltend schwygen und nit also reden. Jr wüssend wol, was jr minem gnädigen herren verheissen hand; es gebürt sich nit eim mann also beweglich ze syn, wie ein ror vom wind sich laßt bewegen: jr hand das vormals nit verheissen.

Antwurt vorgemeldter doctor Sebastian:

Lieben herren! was ich dem bischof verheissen hab, das selb han ich trüwlich und redlich gehalten; aber mir ist von den sinen nit gehalten und geleistet, das sy mir hand verheissen; das bezüg ich mich hie offentlich geredt han.

Uf sömlich red stůnd uf ein ander doctor, lesmeister und prädicant zů Bern, barfüsserordens; a) ermant ein wysen rat von Zürich, also redend:

---

[1]) biegt.

a) „Sebastian Meyer, der demnach des Papsts Jahrmarkt gemacht und über die Offenbarung Johannes geschrieben hat.“ (Werner Steiner Mscr.) Er war 1465 zu Neuenburg am Rhein im Elsaß geboren; studirte erst zu Basel, dann an mehreren Orten in Deutschland und ward Doctor der Theologie, trat in den Barfüsserorden, ward Lesmeister in den Klöstern zu Straßburg und Bern. Er war einer der ersten, eifrigsten Freunde der Reformation; 1522 widerlegte er mit Zwingli's Freunden zu Bern den Hirtenbrief des Bischofs von Constanz; zu dieser Schrift machte Zwingli Zusätze, die

Eersamen, fürsichtigen, wysen, gnädigen, günstigen herren von Zürich! üwer fürnemen und meinung, so von üch durch offne brief, dem evangelio zů hilf, in all üwer landschaft usgangen, gefällt mir wol, und lob gott, daß jr die sind, die das wort gottes fürderend und nit verhindernd; bitt ouch gott, daß er üwer wysheit von sölichem göttlichem fürnemen nit well wenden und fallen lassen, und daß er üch kraft und macht, stärk und trost geb und verlych, daß jr ab keinem weltlichen gewalt, papsts, bischofs oder kaisers erschreckind, sunder in der sachen handlind, daß gott zůvorab und üch zů ewigem lob werd gemessen! Und achtend nit, deß üwer ein kleiner huf und wenig syend! nit red ich das üch zur verachtung, sunder ich meins also, daß jr nit ein ganz künigrych vermögend, und zů rechen gegen so vil völkeren, ein kleine zal geschätzt. Gedenkend, daß gott allweg durch die kleinen und schwächsten sin göttlichs wort und willen hat lassen in die welt kummen, das selbig verborgen vor den grossen wysen diser welt. Darum fürchtend nit, die den lyb mögend verderben, den seelen können sy nüts schaden! achtend nit, daß wider die evangelische warheit jetz sind bischof, päpst und sophisten! Also ist das von gott angesehen, daß er die wysen diser welt unwüssend machte, und die warheit durch die einfältigen würd geoffnet. Darum bitt ich üwer wysheit, beständig in dem wort gottes zů blyben, das ich ouch minen herren von Bern, deren prädicant ich bin, nit im münster, sunder zů den barfüssern ein lector, trüwlich will rümen, üwer eer und lob prysen. Also saß er widerum nider.

Nach dem ermant ein burgermeister von Zürich abermals, ob jeman meer wollt zů den sachen reden: der möchte das thůn! Mine herren, sprach er, sind můd zů sitzen. Es wär ouch bald zyt zů morgen zů essen.

Do stůnd uf ein chorherr von Zürich mit namen meister Jacob Edlibach, a) also sprechend:

Nun losend, lieben herren! min gůter fründ und mitbrůder, meister Ulrich, hat vorhin ermant by christlicher lieb alle die, so wider jn etwas hättend zů reden. Nun bin ich etwann mit jm im span gesyn, von wegen etlicher sachen und reden; ist aber das selbig zůlezt durch uns beid an ein capitel gsetzt, da selbst darin gehandlet, daß ich vermeint, es wär überhin und sollt von nieman meer angezogen werden. Nun aber, so meister Ulrich so oft durch gott ermant, die wider jn geredt habend, herfür zů treten, hab ich gedacht, er möcht mich ouch meinen. Darum sag ich: will meister Ulrich das selbig, so zwischen mir und jm gehandelt, by der erkanntnuß miner herren vom capitel lassen blyben, bin ich zůfriden, will das wyter nit anziehen. Dann die sach ist schlecht und nüt; ich weiß ouch nüt von meister Ulrichen, denn als von einem gůten fründ und capitelbrůder. So fer er aber das nit will und mich ermant, so will ich das hie vor üch minen herren anziehen. Dann sy stond da hinden, reizend und spottend, man dörf nüt reden.

---

sich nicht mehr unterscheiden lassen. Wirz N. Helv. K.Gesch. I. 260 ff.) Zwingli war selbst im Fall, seinen zu großen Eifer zu mäßigen. 1524 mußte er mit dem eben so eifrigen katholischen Prediger Heim Bern Friedens wegen verlassen, und ging als Prediger nach Straßburg und Augsburg. 1536 ward er wieder nach Bern berufen. Im Abendmahlsstreit neigte er sich auf die lutherische Seite; kam in Streit mit seinen Amtsbrüdern und dankte 1541 ab, ging nach Straßburg und starb nun 1545 in hohem Alter. (Scheurers Bern. Mausoleum I. 319 ff.)

a) 1532 ward er Propst zu Zurzach. (W. Steiner.)

Zwingli:

Lieben herren! ich hatt mir ernstlich fürgesetzt, alle die zum dritten mal mit namen harzů zů rüfen, die mich ein ketzer und derglychen beschuldiget habend; aber ich hatte warlich deß nun vergessen, und wär mir ouch der gůt herr, meister Jacob Edlibach, nie zů sinn kummen. Es ist nit minders: ich hab etwas mit jm vor minen herren dem propst und capitel gehandlet, das ich vermeint nit not zů syn, ouch nimmer meer gedacht hätte, hie fürzewenden. Diewyl er aber selbst unberüft uffstat und sölichs hie will anziehen und usrichten, bin ich wol zůfriden.

Meister Jacob:

Die sach ist nüt; ich bin zů meister Ulrichen kummen in sin hus, hat er mich bescheiden,[1] wiewol nit ganz, doch bin ich wol zůfriden. Ich weiß nüt von jm, denn alles gůts; er ist mir ein gůter herr und mitbrůder; deßhalben will er sölichs lassen blyben, wie es dann vor minem herren propst und capitel gemacht, bin ich wol benügig.[2]

Zwingli.

Jr mögend das wol hie anziehen; es ist mir wol gefällig, und ist mir lieber hie vor minen herren, diewyl jr das selbst thůnd melden.

Doch warend etlich da, villycht meister Jacobs vorgemeldt verwandten, redtend und vermeintend, meister Ulrich thät wol hübschlicher; diewyl man meister Jacob kum[3] ze reden gereizt hätte. Verantwurt das meister Ulrich, er hätt des ergenannten meister Jacobs nie gedacht, wär jm ouch nit zů sinn kummen, daß er sollt davon reden ꝛc. Also ward ein span; etlich der ratsherren wolltend, man sollt das vor den capitel usrichten, do es angefangen hätte; die andern vermeintend, man sollt das in gegenwürt der geleerten und herren verhören; doch ward zůlezt der sach nit meer gedacht und also gestillt, villycht für capitel behalten und blib je also unangezogen. Das meld ich darum (wie wol nit vil zů der sachen dienend), daß man nit möcht sprechen und mich beschuldigen: Ich hätte nit alle red und widerred, da zůmal beschehen, anzeiget oder begriffen. *)

Nach dem erloubt ein burgermeister von Zürich jedermann, so nit des rats wäre, an sin herberg zů gon, zů morgen zů essen, bis uf wyter erforderung. Dann es was nachend mittentag. Aber den ratsherren gebot vorgemeldter burgermeister ze blyben, villycht wyters darin sich zů beraten. **) Also stůnd man uf und gieng männiglich von den fremden an sin herberg. So vil ist vor mittag gehandelt.

Als nun jedermann gessen hat, ward verkündt, widerum ufs rathus ze kummen, den abscheid, von eim wysen rat von Zürich beschlossen, ze hören. ***) Und da männiglich sich versammlet, ward vor rat offentlich gelesen wie harnach stat.

Als jr dann im namen des herren und uf die beschrybung eins burgermeisters, rates und des grossen rats der statt Zürich, und us den ursachen, in denselben üch zůgesandten briefen begriffen, als gehorsam erschinen ꝛc. und aber, gar nach ein jar verloufen, unsers gnädigen herren von Costenz eerwürdig botschaft a) sölicher sachen halb, wie jr uf hüt gehört, allhie

---

[1]) befriedigt, belehrt. [2]) vergnügt. [3]) kaum.

a) Sie bestand aus dem Weihbischof Battli, Johann Wanner, Domprediger zu Constanz (bald darauf Reformator daselbst) und D. Brendli. (Wirz II. 36. und I. 220 — 236.)

in der statt Zürich vor einem burgermeister, klein und grossen räten gewesen, und hierum allerley geredt worden ist, dann zemal verabscheidet: Daß unser gnädiger herr von Costenz daran syn wollte, in sinem bistum die geleerten, darzů an den anstossenden bistumen und prälaturen die prädicanten zů berůfen, raten, helfen und mit denselben handlen, darmit einhelliger beschluß beschehe und männglich sich wüßte ze halten; so aber bishar von unserem gnädigen herren von Costenz villycht us merklichen ursachen deßhalb nüt besunders vollendet ist und die widerwärtigkeit sich für und für under geistlich und weltlichen erhebt; daruf habend abermal ein burgermeister, rat und der groß rat der statt Zürich, in dem namen gottes, um friden und christlicher einhelligkeit willen, disen tag angesetzt, und zů dem unsers gnädigen herren von Costenz lobwürdig botschaft vermögen (deß sy jren gnaden hohen nnd flyssigen dank sagend), ouch hiezů alle lütpriester, prädicanten, seelsorger gemeinlich und jeden insunders durch jr offne brief wie obstat us aller jro landschaft in jr statt für [1] sy beschriben, berůft und beschickt, um die, so einandern beschuldigend und ketzer gescholten, gegen einandern zů verhören. Diewyl aber meister Ulrich Zwingli, zů dem grossen münster in der statt Zürich chorherr und prädicant, vorhar vil hinderredet und finer leer gschuldiget worden; so hat sich uf sin erbieten und offnen [2] siner fürgehaltnen artikeln nieman wider jn erhebt, oder mit der göttlichen geschrift jn understanden zů überwinden; als er ouch die, so jn ein ketzer geschuldiget, zů meerem mal harfür ze gon erfordert, und aber nieman einicherley ketzery siner leer bewyst: habend daruf die obgemeldten burgermeister, rat und der groß rat diser statt Zürich, unrůw und zwitracht abzestellen, nach jrem hierüber gehabten verdank [3] und ratschlag sich erkennt, entschlossen und ist jr ernstlich meinung: Daß meister Ulrich Zwingli fürfaren und hinfür wie bishar das heilig evangelium und die recht göttlich geschrift nach dem geist gottes, sines vermögens verkünde so lang und vil bis er eins bessern bericht werde. Es söllend ouch all andre jre lütpriester, seelsorger und prädicanten in jro statt und landschaften und herrschaften anders nüt fürnemen noch predigen, dann was sy mit dem heiligen evangelion und sunst rechter göttlicher geschrift bewären mögend; deßglychen söllend sy ein anderen hinfür keiner gestalt schmützen, ketzeren noch andere schmachwort zůreden. Dann welche hierin widerwärtig erschinend und dem nit gnůg thätend, dieselben wurde man der massen halten, daß sy sehen und befinden můßtind unrecht gethan haben. Actum donstag nach Caroli, in der statt Zürich uf den 29. tag januarii anno MDXXIII.

Uf sölichs stůnd uf meister Ulrich Zwingli,*) redt also: Gott syg lob und dank, der sin heiliges wort in himmel und erden will herrschen! Und üch, minen herren von Zürich, wirt on zwyfel der allmächtig ewig gott in andrem ouch kraft und macht verlyhen, daß jr die warheit gottes, das heilig evangelium, in üwer landschaft handhabind, und zů predigen fürdrind. Hand deß kein zwyfel, der allmächtig gott wirt üch deß in andrem ersetzen und belonung geben. Amen!

Ob dem Vicario von Costenz sölicher abscheid gelesen gefiel oder nit, weiß ich nit eigentlich. **) Dann er sprach also: Lieben herren! es ist hüt vil

[1]) vor. [2]) eröffnen. [3]) Bedenken.

geredt wider die löblichen langhar kummenden brüch, gewonheit und satzung der heiligen päpsten und väter, welcher constitutiones und geschriften in der ganzen christenheit warhaftig, gerecht und unsträflich bishar gehalten. *) Sölichs zů beschirmen und erhalten, hab ich mich erboten, vor den hohen schůlen. Nun aber, so ich erst hüt meister Ulrichs artikel, fürgehalten, übersehen (dann ich sy nächstdem nit gelesen hab); bedunkt mich warlich, daß dieselben ganz und gar wider die ceremonias (das ist wider die löblichen herrligkeit oder pracht der kilchen, gott zů lob und eeren beschehen und gesatzt) fechtend und strytend, zů nachteil der göttlichen leer Christi. Das will ich bewysen.

Zwingli.

Herr Vicari! das thůnd! das wellend wir gern hören.

Vicarius.

Es stat geschriben Luc. IX. 40: Qui non est adversum vos etc. Welcher nit wider üch ist, der ist für üch oder mit üch. Nun sind ie söliche löbliche gottsdienst oder herrligkeiten der kilchen von den heiligen vätern (als da ist fasten, bychten, hochzytliche[1] tag begon, singen, lesen, wyhen, **) meßlesen und ander glychen) ufgesatzt und geboten nit wider gott, sunder beschehen allein zů lob und eere gott dem allmächtigen; will mich gar fremd und unrecht bedunken, dasselb sogar, glych wie unrecht, verachten und verwerfen.

Zwingli.

So min herr Vicarius fürwendt und spricht us dem evangelio: welcher nit wider üch ist, der ist mit üch, sag ich: das ist war. Nun sind die brüch und satzung der kilchen, durch die menschen geboten und ufgesetzt, nit wider gott etc. Herr Vicari, das thůnd bewysen. Denn Christus verachtet ie menschlich satzung und gebot, als wir das habend Matth. XV. 1—9. Do die Juden und pharisäer den herren berafftetend[2] und straftend, warum sine jünger nit hieltend die leer und satzung der alten; sprach Christus zů jnen: warum übertretend jr das gebot gottes von wegen üwer leeren und satzungen etc. und redt der herr wyters: Wol hat von üch betrügnern der prophet Esajas gseit: Das volk eeret mich mit den lefzen oder mit dem mund, aber jr herz ist wyt von mir. Dann sy eerend mich vergebens, so sy leerend menschenleer und gebot. Hie hört man, daß gott unser satzung und leer, so nit von jm kummt, nit will haben, verachtets, spricht: wir dienind jm vergebens, welches uns ouch anzeigt der heilig Paulus, do er also schrybt: Lieben brüder, lügend daß üch nieman verfür durch menschlich wysheit und betrug nach der leer oder satzung der menschen, nach den leeren diser welt und nit nach dem Christo. Nieman soll üch bereden oder urteilen in der spys oder im trank oder in den hochzytlichen[3] festen oder fyrtagen! die ding sind nun ein schatten etc. Kol. 2: 16. f. Gott will allein haben von uns sin gesatz, sinen willen, nit unser gůtgedunken. Gott dem herren ist meer gelegen an der gehorsame siner worten (wie wol sy das wörtli gehorsam uf die menschlich gehorsamkeit ziehend), denn an allen unsern opfern und selberdachten kilch-

[1]) festliche. [2]) tadelten. [3]) hohen.

brüchen, als wir das hand in aller göttlichen gschrift der propheten, zwölfboten und heiligen. Die gröste und rechte eer, gott zů erbieten, ist, so man haltet sin wort, lebt nach sinem willen, nit nach unsern gesatzen und güter meinung.

Vicarius.

Christus sprach Joannis XVI. 12: Ich hab üch noch vil ding zů sagen, die jr ietz nit all mögend tragen oder behalten; wenn aber kummt der geist der warheit, der wirt üch alles leeren. Es ist vil dings von den heiligen vätern durch den heiligen geist usgesetzt,[1] und insunders die fasten, ouch der samstag durch die zwölf boten, das doch im evangelio nit ist beschriben; welches sy on zwyfel der heilig geist geleert und underwyst hat. *)

Zwingli.

Herr Vicari, das bewärend mit göttlichen geschriften, daß den samstag und die fasten die zwölfboten usgesetzt habend. Christus sprach am erstgemeldten ort: der geist gottes wirt sy alle warheit leeren, on zwyfel nit menschentand. Dann er sprach Joannis XIV. 26: Der heilig geist, welchen der vater sendt in minem namen, derselb wirt üch (vermeint die zwölf boten) alle ding leeren, und wirt üch yngeben (raten oder erinnern) alle ding, die ich üch wird sagen. Als ob er sprech on zwyfel, nit was üch gůt dunkt, sunder was der geist üch leert in minem namen, nach der warheit, nit nach menschlichem gedunken. Nun habend ie die heiligen apostel nüt anders geleert, ufgesetzt, geheissen und geboten, denn was jnen Christus im evangelio hat empfohlen. Dann Christus sprach zů jnen: jr sind mine fründ, wenn jr thůnd die ding, die ich hab geheissen oder geboten. Dasselb habend ouch die lieben jünger ernstlich gehalten, und nüt anders uns geleert, denn wie sy der recht meister zů leeren usgesandt hat und underwisen. Welches sich erfindt durch sant Pauls und Peters episteln. Deßhalben söliche üwer argument mögend nüt verfassen.[2] Dann ich darf das mit der warheit sagen, daß ich deren ob die sechzig wüßt zů nämen in diser stuben von minen herren, layen, der geschrift nit geleert, die all üwer argument, bishar fürgwendt, könntend umstossen und mit dem evangelio niderlegen oder solvieren.[3] a)

Vicarius.

Wolan meister Ulrich! gebend jr das zů, daß man allein soll halten, was im evangelio ist verschriben und sunst nüts? wollt jr mir das nachlan?

Zwingli.

Herr Vicari, jr erbarmeend mich, daß jr so mit sophistischen, spitzfündigen oder nachgültigen[4] reden kommend. Ich könnt ouch wol sölich obligationes machen, ich habs ouch wol vor zyten in der sophistery gelesen; darum will ich nit mit sölichen geschwindigkeiten[5] oder stricken gefangen werden. Antwurtend und fechtend mit luter geschrift, sprechend: da stats geschriben. Das ghört eim geleerten zů, mit geschrift sin sach zů bewären.

Vicarius.

Jr hand us dem heiligen Paulo, daß er traditiones, underwysung geben hat und geleert, das nit vorhin geschriben im evangelio. **) [Redt doryn Zwingli: das wellend wir hören.] Dann, do er by den Corinthern

---

[1]) eingesetzt. [2]) verfangen. [3]) lösen. [4]) eiteln. [5]) Listen.
a) Siehe das Geirenrupfen.

den bruch des sacraments, wie er von dem herren empfangen hatte, ynsatzt, sprach er under anderem: Cetera, cum venero, disponam. Cor. XI. 34. Die andern ding, so ich kumm, will ich verordnen. Da zeigt sant Paulus an, daß er sy wyters die eere und bruch des sacraments underrichten wollte. Daß aber sölichs war syg, und die zwölfboten underwysungen, die durch das evangelium nit verfaßt sind, per traditiones fürgeben habend, will ich us dem heiligen Paulo bewysen, zů den Thessalonichern. Redt doryn meister Ulrich, fraget: wo stats geschriben? Antwurt Vicarius: jr findend das am andern capitel. Sprach Zwingli: wir wellend's besehen. Doch, es stat nit da; wir wellends sůchen in der lezten epistel. Nun wolan, farend für. Antwurt Vicarius: also spricht sant Paulus: Nos autem debemus gratias agere ꝛc. 2. Thessal. II. 13—15. Wir söllend aber gott dank sagen allweg für üch, lieben brůder ꝛc., daß er üch erwält hat zů der seligkeit ꝛc., in dem glouben der warheit, in welchem er üch berůft hat durch unser evangelium ꝛc. Darum, jr brůder! blybend standhaftig und behaltend die traditiones (das sind underwysungen), die jr gelernet hand, es sye durch die red oder durch unser epistel! [Hie sprach meister Ulrich: er thůt der geschrift zů kurz; das will ich bewysen.] Hie spricht sant Paulus, daß man blyben soll und halten traditiones, durch die reden oder durch sin epistel usgegangen. Ist ein zeichen, daß er geleert und underwyst hat, das vorhin nit geschriben, klärlich und offenlich erfunden ist.

Zwingli.

Zum ersten, so er spricht, sant Paulus hab traditiones denen von Corinth geben, die vorhin nit verschriben, sag ich: Nein! denn er spricht am selbigen ort: ich hab das vom herren empfangen oder verstanden, das ich üch geleert oder underwyst hab. Daß er aber spricht: Die andern ding, so ich kumm, will ich verordnen, dienet nit dahin, wie das Vicarius fürgibt; sunder er straft die Corinthier von wegen des mißbruchs und irrsals in nemung und niessung des hochwürdigen sacraments. Dann die rychen, so sy von wegen des sacraments in der kilchen zůsammen kamend, überassend sich ein teil und wurdend voll, die andren armen lüten zů zyten hungernd hattend nüt zů essen. Deß straft sy sant Paulus, schrybend: hand jr nit daheim hüser, zů essen und zů füllen?[1] als ob er spräch: das sacrament ist nit zů notdurft des lybs, sunder zů einer spys der seelen. Darum beschlüßt sant Paulus: die andren ding, so ich kumm, will ich verordnen. Nit daß er etwas anders wöll leeren, dann jm Christus befolen hab, sunder jren mißbruch abzestellen und zů besseren, spricht er das, welliches anzeigt das wörtlin: tradidi vobis ꝛc.

Zu dem andern, so min herr Vicarius fürgibt, die menschlichen gesatz und underwysung sind zů halten, ouch nit im evangelio verschriben: bezügt sich das uf sant Paulum, zů den Thessalonichern schrybend: Darum, jr lieben brůder, blybend standhaftig und behaltend die underwysung, die jr gelernet hand durch die red oder durch unser epistel! Sag ich: Paulus hat nüt anders geredt, geleert, geschriben noch underwyst, denn was jm der herr befolen hat. Denn er bezügt sich allenthalben, erfindt sich ouch, jn nüt anders geschriben noch gepredigет haben, dann das evangelium Jesu

[1] zu trinken.

Christi, weliches gott vorhin durch die propheten in der heiligen geschrift von sinem sun verheissen hat. *)

Vicarius.

Meister Ulrich! jr sprechend in üwern conclusionen, die meß syg kein opfer. Nun will ich bewären, daß von vierzehnhundert jaren har missa für ein sacrificium gehalten ist oder ein opfer genannt. Dann missa ist ein hebräisch wort, heißt by uns sacrificium, ouch habend die aposteln missam sacrificium geheissen.

Zwingli. Herr Vicari, das bewysend! Vicarius. Hüt redt ich als ein Vicarius, ietz red ich als ein Joannes. Zwingli. Ey hättend jr dann hüt vor lang das vicarisch hütlin abgezogen, es wär üch hüt by zyten wol angestanden: so hätt man mit üch als mit einem Johannes können reden. **) Ich sprich also, daß jr sollt bewysen us der geschrift, daß die meß ein opfer syg, so doch Christus nit meer dann einmal, als Paulus spricht Hebr. IX. 12, 25, 26. ufgeopfert ist, nit durch fremdes, sunder durch sin eigen blůt einmal yngangen in die heiligkeiten[1] ꝛc. uf daß er sich selbst nit oft müßte ufopferen, glych wie der oberst priester im alten testament für die sünd des volks thůn můßt; Christus můßt sunst ouch oft sterben. Item, der hat nit meer, spricht Paulus Hebr. X. 12, 14, dann ein opfer in ewigkeit ufgeben,[2] sitzt nun zů der gerechten sines vaters. Item, mit einem opfer hat der erfüllt[3] die geheiligten in ewigkeit. Item, so vil übertrifft diß opfer die ufopferung im alten testament, durch den obersten priester beschehen, so vil das kräftiger zů syn angezeigt wirt, indem so es einmal für die sünd aller menschen gnůgsam gewesen ist. Hebr. VII. 22—27. Welcher ist so unverstanden,[4] der nit merken kann, daß man Christum nimmer als ein opfer um unser sünd in der meß ufopferen soll, wenn er hört, daß der heilig geist spricht us der geschrift, er syg nit meer denn (semel) ein mal durch ein ufopferung yngangen in die heiligkeit: er müßte sunst oft sterben ꝛc. Noch ist es dahin kummen, daß die papisten us der meß habend ein opfer gemacht für die lebendigen und für die todten wider die heiter geschrift gottes; wöllend ouch das beschirmen, uf daß sy jren geleerten namen oder gyt mögind bedecken. Wir wüssend ouch wol, daß missa nit von hebräischer oder von griechischer sprach kummt; aber jr thůnd kein geschrift dar.

Vicarius.

Ich will das thůn und bewären vor den hohen schůlen, da geleert richter sitzend. Und erwälend üch ein ort, es sye zů Paris, zů Cöln oder zů Fryburg, weliches üch geliebt: so will ich die artikel, so von üch vorgehalten, umstossen und unrecht zů syn bewysen.

Zwingli.

Ich bin bereit wo jr wöllt, ouch wie ich hüt mich erboten hab, zů Costenz antwurt zů geben; wo mir ein sicher geleit (wie üch hie) versprochen wirt und gehalten. Aber keinen richter will ich anders haben, denn die göttlich geschrift, wie die ist durch den geist gottes geredet und gesprochen, keinen menschen, er syg wer er well; und ee jr mir einen artikel umstossend, ee můß das erdrych brechen: dann sy sind das wort gottes.

---

[1]) das Allerheiligste. [2]) dargegeben. [3]) vollendet, vollkommen gemacht. [4]) unverständig.

Vicarius.

Das ist ein seltsams ding! wenn nun zween um ein acker oder um ein matten zankend: so wyst man sy für ein richter. Denselben nemend sy ouch an, und ir weerend[1] üch, der sachen uf die richter zů kummen. Wie wär dem? wenn ich üch mine herren von Zürich zů richtern fürschlüge? wölltend ir dieselbigen ouch nit annemen und lassen urteilen?

Zwingli.

In weltlichen sachen und händlen weiß ich wol, daß man der widerwärtigkeit halben soll für die richter kummen, und ich ouch mine herren von Zürich gern, als die der billigkeit bystond, zů richtern erwälen wollt und haben. Aber in denen sachen, die göttliche wysheit und warheit betreffend, will ich nieman dann die göttlich geschrift, den geist gottes us der geschrift redend, zů richter und zů zügen annemen.

Vicarius.

Wie wenn ir ein richter erwältind und ich ouch ein, beid unparteyisch, es wär denn hie oder anderswo, wölltind ir nit zůfriden syn, was dieselbigen zween erkanntind und als warhaftig urteil sprächind?

Uf sölichs redt herr Fritz von Anwil, hofmeister bischofs von Costenz:

Müssend dann wir all denselbigen zweyen glouben und nüt anders halten, denn was sy erkanntend? Deß ward ein glächter, also daß Vicarius verstumet und redt nüt darzů.

Da es aber widerum gestillet ward, thät Vicarius also reden. Christus im evangelio *) spricht Matth. XXVIII. 20. Er wöll by uns blyben bis zů end der welt. An eim andren ort XXVI. 11. spricht er: Die armen werdend ir allweg by üch haben, aber mich werdend ir nit allweg haben. Wenn nun nieman wäre, der uns thät us denen sprüchen entscheiden, welcher möchte wüssen, wie man die zween spruch, so wider einander, verston sollt? Nun můß man ie haben ein richter.

Zwingli.

Der geist gottes us der geschrift urteilt selbst, daß der herr von zweyerley gegenwürtigkeit thůt reden von der lyblichen und geistlichen. Die geschrift nämt offenlich die lyblichen gegenwürtigkeit oder das lyblich bywesen[2] Christi, zeigt an, daß Christus syg gestorben, begraben, am dritten tag erstanden, ufgefahren zů den himmlen sitzend zů der gerechten sins vaters. Darum merkt man lychtlich us der geschrift, wie man das verston soll, so der herr spricht: Mich werdend ir nit allweg by üch haben. Deßglychen so er spricht, er wölle by uns blyben bis zů end der welt, leert die geschrift, daß Christus sye das wort gottes, die wysheit, der will sines himmlischen vaters, die warheit, der weg, das liecht, das leben aller gloubigen menschen. Darus man eigentlich bericht nimmt,[3] daß er by uns blybet geistlich bis zů end der welt. Darum bedarf man keins anderen bescheiders,[4] denn die göttlich geschrift; allein ist der mangel, daß wir die nit mit ganzem ernst erforschend und durchlesend.**)

Daruf redt doctor Martin von Tilbingen, sprechend:

Ir verstond die gschrift also nach üwerem sinn, ein ander verstats ein

[1]) weigert. [2]) Beyseyn. [3]) vernimmt. [4]) Beurtheilers.

Christi, welliches gott vorhin durch die propheten in der heiligen geschrift von sinem sun verheissen hat. *)

Vicarius.

Meister Ulrich! jr sprechend in üwern conclusionen, die meß syg kein opfer. Nun will ich bewären, daß von vierzehnhundert jaren har missa für ein sacrificium gehalten ist oder ein opfer genannt. Dann missa ist ein hebräisch wort, heißt by uns sacrificium, ouch habend die apostelu missam sacrificium geheissen.

Zwingli. Herr Vicari, das bewysend! Vicarius. Hüt redt ich als ein Vicarius, ietz red ich als ein Joannes. Zwingli. Ey hättend jr dann hüt vor lang das vicarisch hütlin abgezogen, es wär üch hüt by zyten wol angestanden: so hätt man mit üch als mit einem Johannes können reden. **) Ich sprich also, daß jr söllt bewysen us der geschrift, daß die meß ein opfer syg, so doch Christus nit meer dann einmal, als Paulus spricht Hebr. IX. 12, 25, 26. ufgeopfert ist, nit durch frembdes, sunder durch sin eigen blût einmal yngangen in die heiligkeiten[1] ꝛc. uf daß er sich selbst nit oft müßte ufopferen, glych wie der oberst priester im alten testament für die sünd des volks thûn müßt; Christus müßt sunst ouch oft sterben. Item, der hat nit meer, spricht Paulus Hebr. X. 12, 14, dann ein opfer in ewigkeit ufgeben,[2] sitzt nun zû der gerechten sines vaters. Item, mit einem opfer hat der erfüllt[3] die geheiligten in ewigkeit. Item, so vil übertrifft diß opfer die ufopferung im alten testament, durch den obersten priester beschehen, so vil das kräftiger zû syn angezeigt wirt, indem so es einmal für die sünd aller menschen gnûgsam gewesen ist. Hebr. VII. 22—27. Welcher ist so unverstanden,[4] der nit merken kann, daß man Christum nimmer als ein opfer um unser sünd in der meß ufopferen soll, wenn er hört, daß der heilig geist spricht us der geschrift, er syg nit meer denn (semel) ein mal durch ein ufopferung yngangen in die heiligkeit: er müßte sunst oft sterben ꝛc. Noch ist es dahin kummen, daß die papisten us der meß habend ein opfer gemacht für die lebendigen und für die todten wider die heiter geschrift gottes; wöllend ouch das beschirmen, uf daß sy jren geleerten namen oder gyt mögind bedecken. Wir wüssend ouch wol, daß missa nit von hebräischer oder von griechischer sprach kummt; aber jr thûnd kein geschrift dar.

Vicarius.

Ich will das thûn und bewären vor den hohen schûlen, da geleert richter sitzend. Und erwälend üch ein ort, es sye zû Paris, zû Cöln oder zû Fryburg, welliches üch geliebt: so will ich die artikel, so von üch vorgehalten, umstossen und unrecht zû syn bewysen.

Zwingli.

Ich bin bereit wo jr wöllt, ouch wie ich hût mich erboten hab, zû Costenz antwurt zû geben; wo mir ein sicher geleit (wie üch hie) versprochen wirt und gehalten. Aber keinen richter will ich anders haben, denn die göttlich geschrift, wie die ist durch den geist gottes geredet und gesprochen, keinen menschen, er syg wer er well; und ee jr mir einen artikel umstossend, ee mûß das erdrych brechen: dann sy sind das wort gottes.

---

[1]) das Allerheiligste. [2]) dargegeben. [3]) vollendet, vollkommen gemacht. [4]) unverständig.

erwält hat, die nüt minder denn vom rechten geist gottes oder von göttlicher geschrift gewüßt hand. Aber ietzund ist durch die gnaden gottes das heilig evangelium und göttlich geschrift durch den druck, (bsunder zů Basel) a) in die welt und an das liecht kummen, daß man das in latin und tütsch findt; darus sich ein iedlicher frummer christenmensch, der lesen oder latin kann, lychtlich berichten mag und den willen gottes erlernen. Ist darzů kummen, gott sye lob! daß ietz ein priester, der flyß will haben, in zwey oder dryen jaren wol so vil in der göttlichen geschrift mag bericht werden und wüssen, als vorhin mancher in zehen oder funfzehen jaren. Deßhalb will ich ermant haben alle die priester, so under minen herren von Zürich oder in jro landschaft verpfründt sind, daß ein iedlicher sich flyß und arbeit, die göttlich geschrift zů lesen und insunder die, so prediger und seelsorger sind! kouf ein ieder ein nüw testament in latin oder in tütsch, wo er das latin nit recht verstůnd oder uslegen möchte! Dann ich mich ouch nit schäm das tütsch zů zyten ze lesen von wegen lychtlicher dargebung. Fach einer an ze lesen am ersten das evangelium Matthäi, insunders das V., VI. und VII. capitel! Darnach les er die andern evangelisten, daß er doch weißt, wovon sy schrybend oder sagend. Nachdem nem er für sich acta apostolorum! Darnach epistolas Pauli, sunder am ersten ad Galatas! Nach dem sant Peters epistel, und ander göttliche geschrift! so mag er lychtlich ein rechts christlichs leben in sich bilden, geschickter werden die ander ouch deß bas zů leeren. Darnach schickt sich einer in das alt testament, in die propheten und ander bücher der bibel vergriffen, welche, als ich vernimm, bald durch den druck latin und tütsch usgon soll. b) Sölich bücher kouf einer und laß der andren sophisten oder leerer gschrift, ouch das decret und papistenwerk underwegen, sag und predige dem volk das heilig evangelium, durch die vier evangelisten und aposteln verschriben; so wirt das volk deß geneigter und geschickter, ein fridsams christlichs leben zů füren. Denn es ist darzů kummen, daß ouch die layen und wyber meer von der göttlichen geschrift wüssend, denn etlich priester und pfaffen.

Daruf redt ein priester, decan von Glattfelden.

Soll man aber Gregorium oder Ambrosium nit lesen, oder uf der kanzel jr geschrift citieren, nun allein evangelion?

Zwingli.

Ja jr mögend sy lesen. Und wenn jr etwas darin verschriben findend, das dem evangelio glych oder us dem evangelio fürgeben ist, so bedarf man weder Gregorium noch Ambrosium nemen, sunder man geb am ersten Christo die eere und sprech: das zeigt uns an das heilig evangelium oder die göttlich geschrift. Und ist das nit allein min verstand, sunder diser meinung ist ouch Gregorius oder Ambrosius. Dann die lieben väter bewärend jr gschrift selber durch das evangelium und mit göttlicher geschrift, und wo sy uf jrem eigen bedunken blybend, so irrend sy gern und gemeinlich.

Fraget ein ander priester mit namen herr Hans von Schlieren.

Wie soll aber einer thůn, der ein kleine pfründ hat und nit so vil, daß

a) Ausgaben der Bibel, der Kirchenväter, von Luthers und des Erasmus Schriften.
b) 1525 erschienen die Bücher Mosis.

er söliche bücher, das testament, mag koufen. Ich hab ein armes pfründlin; es thůt mir ouch not zů reden.

Zwingli.

Es ist, ob gott will, kein priester so arm, wenn er sunst gern lernen will, er mag ein testament koufen. Etwo findt er ein frummen burger und ander menschen, der jm ein bibel koufst, oder sunst gelt fürsetzt,[1] daß er eine mag bezalen.

Nachdem fieng Vicarius ruch an zů reden, sprach also:

Wolan meister Ulrich! ich sag, daß üwer bschlußreden, wie dann dieselbigen verschriben stond, wider das evangelium und wider den Paulum sind, ouch der warheit nit glychförmig. Das erbüt ich mich zů bewysen geschriftlich oder mundlich, wo jr wöllt. Erwälend üch richter in der sachen, darin zů urteilen, an welchem ort üch das gelegen ist; so will ich üch bewysen geschriftlich oder mundlich, üwer conclusiones, usgangen durch den druck, unwarhaftig und wider das evangelium zů syn.

Zwingli.

Das thůnd, wenn und wo jr wöllt, und ie schneller und ee, ie lieber und gefälliger mir das ist. Schrybend wider mine conclusion oder beschlußreden, wenn jr wöllt, oder disputiert darwider, wo es üch geliebt! Warum thůnd jr das nit ietz ouch hie? gryfend doch eine miner reden an, so jr doch sprechend, sy sygend wider das evangelium und Paulum, vermessend üch die selbigen unrecht und fälschlich syn zů bewysen. Sag ich, Vicari! wenn jr das thůnd und eine miner conclusionen falsch machend mit dem evangelio und göttlichen geschriften; so will ich üch ein häsenen käs schenken. Nun lond hören! ich wills erwarten.

Vicarius.

Ein häsenen käs, was ist das? Ich bedarf keins käs. Es stat ouch nit alls im evangelio verschriben, was unrecht und wider Christum ist; *) wo findend jr im evangelio, daß einer nit sin tochter soll haben oder schwestertochter?

Zwingli.

Es stat ouch nit, daß ein cardinal 30 pfrůnd haben soll.

Meister Erasmus von Stein, chorherr zů Zürich, sprach: Es stat in levitico und ist verboten. Antwurt Vicarius, sprach: Erasme, jr findend nit, wenn jr glych es lang sůchend. Man möcht dannoch fründlich, fridsam und tugendlich leben, wenn glych kein evangelium wäre. **)

Zwingli.

Jr findend Levitici am XVIII., daß verboten ist magschaft[2] und wyter ushin denn die schwester. Ist nun das ferer und üsserlicher glid in der sippschaft oder lyblichen fründschaft verboten, so ist vil meer das nächst verboten und nit nachgelassen, wie jr das lesend Lev. XVIII. 17. Jr erbarmend mich, daß jr so mit torechtigen oder unfruchtbaren unverfaßten reden kommend und machend also ein ärgernuß under dem volk. Das heißt ein rechts scandalon, ärgernuß geben dem nächsten. Das hättind jr wol

---

[1]) vorstreckt, leiht. [2]) Verwandtschaft durch Schwägerschaft.

geschwigen, und hättind mit ander gschrift wider mich gfochten! wär üch das angestanden.

Indem stünd iedermann uf, ward wyters nit meer dazemol geredt; gieng ieder, da er hatte ze schaffen. *)

Es ward ouch geredt von eim burgermeister von Zürich, wie harnach stat: Das schwert, damit der pfarrer von Fislisbach, zů Costenz gfangen, erstochen ist, will nit harfür. Vermeint vorgemeldter burgermeister, Vicarius hätt noch kein gschrift anzeigt, mit welicher er sich berümt, vorgemeldten herren von Fislisbach überwunden haben.

Es redt ouch der würdig herr N. rc. abbt von Cappel a) sprechend: Wo sind nun die, die uns wellend verbrennen und holz zůtragen; warum tretend sy ietz nit harfür?

Das ist summa und inhalt aller handlung und reden uf dem tag zů Zürich rc. vor gesessnem rat, durch die lobwürdig botschaft bischofs von Costenz, und meister Ulrichen Zwingli, chorherr und prädicant im grossen münster zů Zürich, ouch ander doctores und herren da zůgegenwürtig, beschehen uf zyt und tag wie vorstat im MDXXIII. jar, des 29. tags Januarii.

Dise nachbestimmten artikel und meinungen bekenn ich Huldrych Zwingli mich in der loblichen statt Zürich geprediget haben us grund der geschrift, die theopneustos (das ist von gott yngesprochen) heißt, und embüt mich mit dero genannte artikel zů beschirmen und erobren, und wo ich ietz berürte geschrift nit recht verstünd, mich bessers verstands, doch us eegedachter geschrift, berichten lassen.

I. Alle so redend, das evangelium sye nüt on die bewärnuß der kilchen, irrend und schmähend gott.

II. Summa des evangeliums ist, daß unser herr Christus Jesus, warer gottes sun, uns den willen sines himmlischen vaters kund gethon, und mit siner unschuld vom tod erlöst und gott versünt hat.

III. Dannen har[1] der einig weg zur seligkeit Christus ist aller, die ie warend, sind und werdend.

IV. Welcher ein andre thür sůcht oder zeigt, der irrt, ja ist ein mörder der seelen und ein dieb.

V. Darum alle, so ander leeren dem evangelio glych oder höher messend, irrend, wüssend nit was evangelion ist.

VI. Dann Christus Jesus ist der wegfürer und houptmann, allem menschlichem geschlecht von gott verheissen und ouch geleistet.

VII. Daß er ein ewig heil und houpt sye aller glöubigen, die sin lychnam sind, der aber todt ist und nüt vermag on in.

---

[1]) daher.

a) „Wolfgang Roupli, (Joner) kam 1531 zu Cappel um.“ (W. Steiner.) Sein Vater war Schultheiß zu Frauenfeld. Er reformirte sein Kloster und die Umgegend; berief Bullinger, den Sohn, von Bremgarten an die von ihm gestiftete Klosterschule, wo die Klassiker und die Theologie zugleich studirt wurden.

VIII. Us dem folgt zů eim, daß alle, so in dem houpt lebend, glider und kinder gottes sind; und das ist die kilch oder gemeinsame der heiligen, ein husfrow Christi. Ecclesia catholica.

IX. Zum andren, daß wie die lyblichen glider on verwalten des houpts nüt vermögend, also in dem lyb Christi nieman üzid vermag on sin houpt Christum.

X. Wie der mensch toub[1] ist, so die glider etwas on das houpt würkend, ryssend, wundend, schädigend sich selbs: also, wenn die glider Christi etwas on jr houpt Christum underston, sind sy toub, schlahend und beschwerend sich selbs mit unwysen gesatzen.

XI. Dannen har wir sehend der geistlichen (genennet) satzungen, von jrem pracht, rychtagen, ständen, titlen, gesatzen, ein ursach aller unsinnigkeit sin: dann sy dem houpt nit mithellend.

XII. Also tobend sy noch, nit von des houpts wegen (denn das flyßt man sich us gnaden gottes zů disen zyten harfür ze bringen), sunder daß man sy nummen will lassen toben, aber dem houpt einig losen.

XIII. Wo dem geloset wirt, erlernet man luter und klarlich den willen gottes, und wirt der mensch durch sinen geist zů jm gezogen und in jn verwandlet.

XIV. Darum alle christenmenschen jren höchsten flyß ankeeren söllend, daß das evangelium Christi einig gepredigt werde allenthalb.

XV. Dann in deß glouben stat unser heil; und in deß unglouben unser verdamnuß: dann alle warheit ist klar in jm.

XVI. Jm evangelio lernet man, daß menschenleere und satzungen zů der seligkeit nüt nützend.

Vom papst.

XVII. Daß Christus ein einiger ewiger obrester priester ist, darus ermessen wirt, daß die sich obrest priester usgeben hand, der eer und gewalt Christi widerstrebend, ja verschupfend.

Von der meß.

XVIII. Daß Christus, sich selbs einest ufgeopfert, in die ewigheit ein wärend und bezalend opfer ist, für aller glöubigen sünd; darus ermessen wirt, die meß nit ein opfer, sunder des opfers ein widergedächtnuß syn, und sicherung der erlösung, die Christus uns bewisen hat.

XIX. Daß Christus ein einiger mittler ist zwüschend gott und uns.

Von der fürbitt der heiligen.

XX. Daß uns gott alle ding will in sinem namen geben; darus entspringt, daß wir usserthalb diser zyt keines mittlers dörfend denn sin.

XXI. Daß, so wir für einander uf erden bittend, das in der gestalt thůind, daß wir allein durch Christum uns alle ding gegeben werden vertruwend.

Von den gůten werken.

XXII. Daß Christus unser gerechtigkeit ist, darus wir ermessend, daß unser werk so vil gůt, so vil sy Christi; so vil sy aber unser, nit recht, nit gůt sind.

Vom gůt der geistlichen.

XXIII. Daß Christus die hab und pracht diser welt verwirft; darus

[1]) toll.

ermessen, daß, die rychtag zů jnen ziehend in sinem namen, jn gröߧlich schmähend, so sy in ein deckmantel jrs gyts und můtwillens machend.

Vom spysverbot.

XXIV. Daß ein ieder christ zů den werken, die gott nit geboten hat, unverbunden ist; gedar alle zyt alle spys essen; darus erlernet wirt, käs- und ankenbrief ein römische geschwindigkeit syn.

Von fyrtag und wallfart.

XXV. Daß zyt und statt den christenmenschen underworfen sind, und der mensch nit jnen; darus gelernet, daß die, so zyt und statt anbindend, die christen jrer fryheit beroubend.

Von kutten, kleidung, zeichen.

XXVI. Daß gott nüt mißfälliger ist, weder glychsnen; dannen har erlernet, daß alles, so sich schönt vor den menschen, ein schwere glychsnery und verrüchte [1] ist. Hie fallend kutten, zeichen, platten rc.

Von orden und secten.

XXVII. Daß alle christenmenschen brůder Christi und sy under einander sind, keinen vater ufblasen söllend uf erden. Da fallend hin örden, secten, rotten rc.

Von der geistlichen ee.

XXVIII. Daß alles, so gott erloubt oder nit verboten hat, recht ist; dannen har die ee allen menschen zimmen erlernet wirt.

XXIX. Daß alle, die man geistlich nemmt, sündend, wenn sy, nachdem sy innen worden sind, daß jnen gott reinigkeit halten abgeschlagen hat, sich nit mit der ee verhůtend.

Vom glübd der reinigkeit.

XXX. Daß die, so reinigkeit verheissend, sich närrisch oder kindlich ze vil übernemend; darus erlernet, daß, die söliche glübd ynnemend, frefenlich an den frummen menschen farend.

Von dem bann.

XXXI. Daß den bann kein besunder mensch ieman uflegen mag, sunder die kilch, das ist gemeinsame dero, under denen der bannwürdig wonet, mit sammt dem wächter, das ist pfarrer.

XXXII. Daß man allein den bannen mag, der offenlich verärgert.

Von unrechtfertigem gůt.

XXXIII. Daß unfertig [2] gůt nit templen, klöstern, münchen, pfaffen, nonnen, sunder den dürftigen, geben soll werden, so es dem rechten besitzer nit widerkeert werden mag.

Von oberkeit.

XXXIV. Der geistlich (genämt) gwalt hat sines prachts keinen grund us der leer Christi.

XXXV. Aber der weltlich hat kraft und befestigung us der leer und that Christi.

XXXVI. Alles, so der geistlich genämt staat im zůgehören rechtes und rechtesschirms halb fürgibt, gehört den weltlichen zů, ob sy christen syn wellend.

---

[1]) Verruchtheit. [2]) ungerechte.

VIII. Us dem folgt zů eim, daß alle, so in dem houpt lebend, glider und kinder gottes sind; und das ist die kilch oder gemeinsame der heiligen, ein husfrow Christi. Ecclesia catholica.

IX. Zum andren, daß wie die lyblichen glider on verwalten des houpts nüt vermögend, also in dem lyb Christi nieman üzid vermag on sin houpt Christum.

X. Wie der mensch toub[1] ist, so die glider etwas on das houpt würkend, ryssend, wundend, schädigend sich selbs: also, wenn die glider Christi etwas on jr houpt Christum underston̄d, sind sy toub, schlahend und beschwerend sich selbs mit unwysen gesatzen.

XI. Dannen har wir sehend der geistlichen (genennet) satzungen, von jrem pracht, rychtagen, ständen, titlen, gesatzen, ein ursach aller unsinnigkeit syn: dann sy dem houpt nit mithellend.

XII. Also tobend sy noch, nit von des houpts wegen (denn das flyßt man sich us gnaden gottes zů disen zyten harfür ze bringen), sunder daß man sy nummen will lassen toben, aber dem houpt einig losen.

XIII. Wo dem geloset wirt, erlernet man luter und klarlich den willen gottes, und wirt der mensch durch sinen geist zů jm gezogen und in jn verwandlet.

XIV. Darum alle christenmenschen jren höchsten flyß ankeeren söllend, daß evangelion Christi einig geprediget werde allenthalb.

XV. Dann in deß glouben stat unser heil; und in deß unglouben unser verdammnuß: dann alle warheit ist klar in jm.

XVI. Jm evangelio lernet man, daß menschenleere und satzungen zů der seligkeit nüt nützend.

Vom papst.

XVII. Daß Christus ein einiger ewiger obrester priester ist, darus ermessen wirt, daß die sich obrest priester usgeben hand, der eer und gewalt Christi widerstrebend, ja verschupfend.

Von der meß.

XVIII. Daß Christus, sich selbst einest ufgeopfert, in die ewigheit ein wärend und bezalend opfer ist, für aller glöubigen sünd; darus ermessen wirt, die meß nit ein opfer, sunder des opfers ein widergedächtnuß syn, und sichrung der erlösung, die Christus uns bewisen hat.

XIX. Daß Christus ein einiger mittler ist zwüschend gott und uns.

Von der fürbitt der heiligen.

XX. Daß uns gott alle ding will in sinem namen geben; darus entspringt, daß wir usserthalb diser zyt keines mittlers dörfend denn sin.

XXI. Daß, so wir für einander uf erden bittend, das in der gestalt thůind, daß wir allein durch Christum uns alle ding gegeben werden vertruwend.

Von den gůten werken.

XXII. Daß Christus unser gerechtigkeit ist, darus wir ermessend, daß unser werk so vil gůt, so vil sy Christi; so vil sy aber unser, nit recht, nit gůt sind.

Vom gůt der geistlichen.

XXIII. Daß Christus die hab und pracht diser welt verwirft; darus

[1]) toll.

LVIII. Das urteil der abgescheidnen ist allein gott bekannt.

LIX. Und ie minder uns gott darvon hat lassen wüssen, ie minder wir uns darvon ze wüssen undernemen sollend.

LX. Ob der mensch für die gestorbnen sorgfältig gott um gnad jnen zů bewysen anrůft, verwirf ich nit; doch davon zyt stellen[1] (siben jar umb ein todsünd), und um gewinns willen lügen, ist nit menschlich, sunder tüfelisch.

Von der priesterschaft.

LXI. Von dem character (wyhe), deß die priester in den lezten zyten sind innen worden, weißt die göttlich gschrift nüt.

LXII. Sy erkennet ouch keine priester, denn die das gottswort verkündend.

LXIII. Denen heißt sy eer embieten, das ist lyblich narung zůdienen.

Von abstellung der mißbrüchen.

LXIV. Alle so jr irrung erkennend, soll man nüt lassen entgelten, sunder sy im frid sterben lassen, und demnach die widem[2] christlich verordnen.

LXV. Die sich[3] nit erkennen wöllend, wirt gott wol mit jnen handlen. Darum man mit jren lyben keinen gewalt fürnemen soll; es wäre dann, daß sy so ungestaltlich fürind, daß man deß nit emberen möcht.

LXVI. Es sollend alle geistlich fürgesetzten sich ylends niderlassen und einig das krüz Christi, nit die kisten, ufrichten; oder sy gond um,[4] denn ich sag dir: die ax stat am boum.

LXVII. Ob ieman begerte gespräch mit mir ze haben von zinsen, zehenten, von ungetouften kindlinen, von der firmung, embüt ich mich willig zů antwurten.

Hie undernem sich keiner zů stryten mit sophistery oder menschentand, sunder kumme an die gschrift, die für ein richter ze haben, (foras cares! die gschrift atmet den geist gottes) damit man die warheit oder find, oder so sy funden ist, als ich hoff, behalt. Amen.

Deß walt gott.

Diser artiklen grund und uslegung werdend bald durch den druck usgon.

---

[1]) bestimmen. [2]) ein der Kirche gewidmetes Gut. [3]) ihren Irrthum. [4]) gehen unter, zu Grunde.

Zusätze.

S. 120. *)

„Du hast wol verstanden, wie Zwingli vom friden und unfrid geredt hat; und die wort, die er geredt hat, die züchst du zů dir. Zwingli hat nit vom unfriden der waffen geredt oder vom unfriden der glöubigen. Denn du weist wol, daß er sprach: Es sye gott dank, daß ein frumme statt Zürich so geneigt wäre zů friden, und wüsse wol, daß sölichs allein us dem gottswort kumme, das sy so trüwlich hörtind und annämind. Ich rede aber, daß evangelium unfrid zwüschen den glöubigen und gottlosen gebirt. Weist nit, wie Christus im evangelio redt. Matth. X. 34: Ich bin nit kummen 2c. Wie kann es prediget werden im frid? ja so alle welt glöubig wär, möcht es syn, sunst nit. Dann Christus ist der stein der verletzung, an dem sich vil verböseren werdend, die sind von der welt, und der tüfel ist jr herr, der sin rych mit den sinen on underlaß ze behalten sich underston wirt. (Hans Hager im Gyrenrupfen.)

S. 121. *)

„Du häst die rechte substanz usgelassen, namlich, daß man alle ding sollt anschryben. Nun red und gib antwurt, ob wir nit vor oder nach mittag gestritten habend um einen richter, als meister Ulrich Zwingli vermeint, er wöllte nieman zů richter lyden, denn alle christglöubigen. Hast du nit oren und gehört, daß ich so oft angezogen dise meinung: ie zun zyten, wann die ketzer ufgangen, habe man ein concilium gehabt: und durch dasselbig syind also die ketzer überwunden. Hab daruf genennt, nämlich Arrium, Sabellium, Nestorium, Manichäum und vil ander; und was nun also erkannt, darby syg es bliben. Dann, so es nit geschähe und gehalten würd, (hast du nit gehört, daß ich gesagt): es würdind als vil glouben, als vil land, ja als vil stätt, dörfer, wyler, hüser und menschen; wann man in sachen des verstands der geschrift nit sollt uf die concilia kummen. Hab ouch wyter angezeigt, daß in kurzen jaren sölicher gestalt, zwüschen gelerten also veranlaßt, und ie zun zyten eines mißverstands der geschrift, syind die universitates zů richter erwält worden. Und aber als etlicher jr red als us dem geist gottes geflossen geachtet ward, dermassen als ob allein in üch sye (wie Paulus schrybt) der geist gottes kommen, und syind die wynschenken Jovis, und alle heimligkeiten des rychs gottes in jnen eröffnet; was aber die heiligen väter geredt, geschriben und geordnet, ouch unser der gesandten reden, menschentand geachtet werden sollt, hab ich nach der länge erzält. — — Paulus hat selbst von den zwölfboten einen brief (Act. XV.) erwartet und angenommen, da sy geschriben habend: Es ist angesehen von dem heiligen geist und uns 2c. und er doch von gott als magister gentium verordnet. Sollte billich der würdig meister Ulrich Zwingli ouch urteil und erkanntnuß erwarten und annemen. Dises ist von mir meer, dann einmal vor mittag geredt, aber nie vor mittag von dem würdigen meister Ulrich Zwingli verantwortet. Wol nach mittag hat er es ein wenig gemeldt; aber die sach nit gebessert, sunder sinethalb (wie ich es verstan) gebösret. (Faber.)

Hierauf antwortet Hans Hab im Gyrenrupfen: „Es mag syn, daß es dem Zwingli vormittag ze verantwurten empfallen sye; was liit daran? Wer hätte uf dine lange tänd mögen antwurt geben? Hat er es

aber nit nach dem imbiß[1] verantwurt? Dergestalt lassend uns über das XV. cap. Act. sitzen: so werdend wir finden, daß es wider üch ist und nit mit üch. Hast du demnach geredt: wir wollend es ietz lassen ston, und so dick man über die bücher hat wellen sitzen, hast du es ein andren weg usgezogen." — Faber fährt fort: „In sinem büchlin der erkiesung der spys hat er (Zwingli) zügelassen alle spys und findt aber doch in dem brief, so Paulus von den zwölfboten zü Jerusalem angenommen, daß die opfer als kälber- und ander fleisch, so den abgötten geopfert, verboten warend. Da meint er, dises gebot wäre nun us, so kein heid oder abgöttery meer wäre, das ich doch us ursach jm nit verantwurtet. Aber besich, ob nit in Africa noch die abgöttery sye und christen dannoch ouch under denselbigen wonend — in den nüw gefundenen inselen u. s. w. Hierauf wieder Hab: (ib.) „Bist du nit yngedenk, daß Zwingli redt, Paulus hätte es selber nit gehalten? warum besichst du nit die geschrift mit jm?" — Faber fährt fort: Nit ich, sunder Herr Fritz von Anwyl, hat des concilii halb zü Nürnberg angebracht; dessen bezüge ich mich uf jn und dine herren von Zürich. — Hab[2] aber das glychwol geredt: so sich, ob meister Ulrich oder ich besser kundschaft von Nürnberg gehabt! besich den abscheid von Nürnberg! — Aber die nüwen leerer und evangelisten us aquiloue wollend nichts weder uf vergangene noch uf künftige decreta oder concilia haben; es syg jnen dann wol gelegen. Aber sie thünd jm recht: sie wüssend, daß jr leer, ee nun die halben väter züsammen kämind, verdammt wäre — sy mögend die concilien nit lyden. Jr gesang müß nit nun allein der engel, sunder gottes gesang syn; und was wir redend und die frummen väter — allein menschentand. (Faber, Unterrichtung.) „Wie dick hast du von dem Zwingli gehört, daß er nit nun zween richter haben wollt, sunder alle glöubigen menschen darum lassen urteilen, ob du oder er der geschrift gwalt anthäte. Daran du aber nit kummen mochtest. (Gyrenrupfen.)

S. 121. **)

Hast du das nit gehört, daß Zwingli meint, es wäre zü vil min rede, und hab mich daruf emboten, sy zü bewysen, so man alle ding ufschribe: dann in den luft zü reden sye mir nit gelegen. (Faber.)

S. 122. *)

„In deren so mancher gottsförchtige pfarrer, ouch vil doctores und rechte gottsfründ." (Bullinger.)

S. 122. **)

„Nit ein buch de non revelandis mysteriis habe ich geschriben —.— sundern wider die temerarios, wider die, so heilige ding oder geschriften frefenlich handlend." (Faber.)

S. 123. *)

Hager im Gyrenrupfen stellt den Streit wegen des Conciliums also dar: „Nachdem Herr Fritz der hofmeister gar klüg das empfelch[1] sins herren dargethon, darin er redt: sin herr wäre gwüß bericht, daß man in eim jar ein concilium haben wurde Daruf hat Zwingli nüt wellen reden. Do hast du glych ouch angefangen ze reden und bist ufgestanden und redtest eben das

---

[1]) Mittagsmahl. [2]) hätte ich.

Zusätze.

S. 120. *)

„Du hast wol verstanden, wie Zwingli vom friden und unfrid geredt hat; und die wort, die er geredt hat, die züchst du zů dir. Zwingli hat nit vom unfriden der waffen geredt oder vom unfriden der glöubigen. Denn du weist wol, daß er sprach: Es sye gott dank, daß ein frumme statt Zürich so geneigt wäre zů friden, und wüsse wol, daß sölichs allein us dem gottswort kumme, das sy so trüwlich hörtind und annämind. Ich rede aber, daß evangelium unfrid zwüschen den glöubigen und gottlosen gebirt. Weist nit, wie Christus im evangelio redt. Matth. X. 34: Ich bin nit kummen ꝛc. Wie kann es prediget werden im frid? ja so alle welt glöubig wär, möcht es syn, sunst nit. Dann Christus ist der stein der verletzung, an dem sich vil verböseren werdend, die sind von der welt, und der tüfel ist jr herr, der sin rych mit den sinen on underlaß ze behalten sich underston wirt. (Hans Hager im Gyrenrupfen.)

S. 121. *)

„Du hást die rechte substanz usgelassen, namlich, daß man alle ding sollt anschryben. Nun red und gib antwurt, ob wir nit vor oder nach mittag gestritten habend um einen richter, als meister Ulrich Zwingli vermeint, er wöllte nieman zů richter lyden, denn alle christglöubigen. Hast du nit oren und gehört, daß ich so oft angezogen dise meinung: ie zun zyten, wann die ketzer ufgangen, habe man ein concilium gehabt: und durch dasselbig syind also die ketzer überwunden. Hab daruf genennt, nämlich Arrium, Sabellium, Nestorium, Manichäum und vil ander; und was nun also erkannt, darby syg es bliben. Dann, so es nit geschähe und gehalten würd, (hast du nit gehört, daß ich gesagt): es würdind als vil glouben, als vil land, ja als vil stätt, dörfer, wyler, hüser und menschen; wann man in sachen des verstands der geschrift nit sollt uf die concilia kummen. Hab ouch wyter angezeigt, daß in kurzen jaren sölicher gestalt, zwüschen geleerten also veranlaßt, und ie zun zyten eines mißverstands der geschrift, syind die universitates zů richter erwält worden. Und aber als etlicher jr red als us dem geist gottes geflossen geachtet ward, dermassen als ob allein in üch sye (wie Paulus schrybt) der geist gottes kommen, und syind die wynschenken Jovis, und alle heimligkeiten des rychs gottes in jnen eröffnet; was aber die heiligen väter geredt, geschriben und geordnet, ouch unser der gesandten reden, menschentand geachtet werden sollt, hab ich nach der länge erzält. — — Paulus hat selbst von den zwölfboten einen brief (Act. XV.) erwartet und angenommen, da sy geschriben habend: Es ist angesehen von dem heiligen geist und uns ꝛc. und er doch von gott als magister gentium verordnet. Sollte billich der würdig meister Ulrich Zwingli ouch urteil und erkanntnuß erwarten und annemen. Dises ist von mir meer, dann einmal vor mittag geredt, aber nie vor mittag von dem würdigen meister Ulrich Zwingli verantwortet. Wol nach mittag hat er es ein wenig gemeldt; aber die sach nit gebessert, sunder sinethalb (wie ich es verstan) gebösret. (Faber.)

Hierauf antwortet Hans Hab im Gyrenrupfen: „Es mag syn, daß es dem Zwingli vormittag ze verantwurten empfallen sye; was liit daran? Wer hätte uf dine lange tänd mögen antwurt geben? Hat er es

zů nennen, uns Costenzer hart angesůcht; noch hab ich geschwigen, bis daß der priester (den du sagst) von Mittenbach (Neftenbach) m. gnäd. herren, ouch mir also gnow und nach zůgeredt, daß ich vermeint und sagt es ouch zů dem gestrengen herrn Fritz Jakob von Anwyl, das könnte ich nit unverantwurtet lassen. Dann, wiewol du beschleussest nach diner gewonheit die rede, so underlassest doch, daß der priester under anderm sagt, ein bischof von Costenz hätte verboten, das evangelium zů predigen — schryb was der Vicarius da geredt hab; so wurdest du finden, daß ich ein vorrede gethon: ich sye nit hie, das evangelium und Paulum hinder sich zů drucken: dann wer wollt das thůn mit erzälung, wie daß der engel den hirten uf dem feld, als Christus geboren, dise trostliche botschaft gebracht und verkündet, daß in dem evangelio wäre das heil, ja der weg und die warheit, mit verglychung des nüwen und alten testaments; ouch daß die vier evangelisten wärend die vier flüß des paradises, die fruchtbar machtind die ganzen welt mit dem wasser der göttlichen gnaden; es sye mit besser verheissung geordnet wie Paulus sagt; und ich hab ouch darzů geholfen, wiewol mine scholastici doctores von mir ernstlich gelesen und durchstrichen, also daß sie ouch schmutzig von minen händen worden. So hab ich doch gesehen, daß wäger und heilsamer war, die sophistery zu verlassen, und das evangelium und die propheten, ouch andere heilige geschrift herfür ze bringen. Darum ich by dem ersten anschlag, wie das geschehen und das evangelium herfürgebracht werden möcht, gewesen syg; als dann war ist, ee und meister Ulrich Zwingli nie gen Zürich kommen. Ich syg aber nit des willens gewesen, habe ouch den anschlag nit helfen dermassen anrichten, daß man soll also ufrürig das evangelium predigen; sunder nach dem wesenlichen christlichen und fridsamen verstand. Und hab wyter angezeigt: das evangelium stand nit in dem lesen, sunder in kraft gottes, ja in rechtem uslegen und verstand, und hab das bewärt us einem evangelista Matthäo an zweyen orten Matth. IV. 6, wo der versůcher den spruch Ps. 90 anfürt. Us dem hab ich bewärt, daß ouch der bös geist als ein alter schůler die heiligen geschrift ynziehen[1] mög und wüsse. — und Matth. II. 6, wo die schryber den spruch us Micha von Bethlehem anfürend, aber den daruf folgenden rechten punkt underlassend — also durch dise zwo histori hab ich wol bewisen, daß nit allweg usgericht, das evangelium oder heiligen geschrift herfür ze ziehen (wiewol sy den ersten sitz habe und die gröste eere) und daß scriptura nit in dem lesen sunder rechtem uslegen stande; also und nit anders ist es ergangen. — — Warum hast du mir dann das ouch nit hinyn gesetzt? warum schlachst du mir das under? — Und noch unbillicher und unwarhafter gestalt mir in dise und ander reden gesetzt hast, wie ich den papst und des papsts ding so oft angezogen." (Faber, Underrichtung.) „Da du ouch ynzogen hast, wie der tüfel die geschrift gebrucht habe, hat Zwingli geantwurt, darum syge er da antwurt ze geben, daß er sy recht gebruchet habe. Du hast aber in die gschrift nit wellen byssen." (Hans Hager im Gyrenrupfen.)

S. 130. Z. 10. v. o. nach: reden.

„Uf väter und concilia setzt man nit meer; dann wann sy jr ding mit gschrift erwysend." (Bullinger.)

---

[1]) anziehen, anführen.

S. 130. Z. 10. v. o. nach: beschliessen.

„Kein wort davon steht in den canonibus des concilii Nicäni.“ Wol hat Zwingli gesagt, wie in dem concilio Nicäno sye Paphnutius gewesen, uf wölches rede der Zwinglius vermeint, daß die ee damals (wiewol er ouch zum teil irrt) erloubt sye. Nun im concilio gangrensi, sagst das in diner histori, es sye verboten, und Zwingli hab es geredt. Wie hast du diner gedächtnuß also vergessen, daß du sölichs schryben darfst. Nun hat er doch gesagt, es syg in dem gangrensi erloubt und on zwyfel sich uf ein anderes büchlin, den er Apologeticum (Archetelem) genennt, begründet und quatern g. mit latinischen worten beschriben. Rogo nunc ut concilio parendum etc. Thůst im unrecht: můß ietz uf siner syten syn. — Acht ouch, es werd dester ee diß min büchlin von denen, so zů Zürich syind, gelesen und für gut angenommen. Ouch das carthagische concilium hat Zwingli yngeworfen. Erstlich hab ich angezeigt, wie zweyerley concilia syind, nämlich der gemeinen christenheit, die man oecumenica oder universalia zů griechisch und latin nennet; darnach particularia. Nun findt man nienan, daß in dem glouben ie die universalia widerwärtig gewesen. — Das carthagische concilium war nur ein particulares. Und war einem ieglichen bischof sin frye wal und sentenz gelassen; ouch erst hernach das concilium in Nicäa durch 318 väter celebriert; (so) mögind sy wol eerlich entschuldigung haben. Warum hast du mir disen bescheid underlassen? (Faber.) Heinrich Wolf antwurtet darauf: — „Zwingli hat schlecht[1] gseit, wie daß Paphnutius in eim concilio kümmerlich die ee der priesteren errettete, ouch treffenlich wider sölich statuten redte. Jetz kummst, wie daß er Paphnutium in das Nicänisch concilium gsetzt hab, so er doch hüt by tag redt (dann ich jn darum gefragt hab), daß er von keim concilio nie gelesen hab, das die ee verboten hab, aber wol von päpsten erst by 500 jaren nach Christi geburt. So aber die päpstler so styf von dem Nicänischen concilio sagend, hat er sin rechnung gmacht; wie daß er desselben conciliums geschicht nit so eigenlich gelesen hab; und also hat er üch päpstleren gloubt. a) Und hast du das Nicänische concilium harfür zogen, und nit Zwingli: dann du dem Gangrensischen concilium damit widersprochen hast, es sye nit ein allgemein concilium gsyn. (Gyrenrupfen.)

S. 130. Z. 2. v. u. nach: ist.

„Ich habe noch wyter hinus geredt, namlich zů der zyt Cypriani syg by 1300 jaren das fürbitt der heiligen gewesen; ja noch länger will ich es probieren. (Faber.)

S. 132. *)

„Ob ich schon das geredt, wöllt ich es wider zerstörer der gottsgaben und diensten wol beschirmen mögen. Aber ich hab es nit geredt — du hast es vermeint, ich wurd es reden. Glycherwys als ich des papsts, der ceri-

---

[1]) einfach.

a) Der Bischof Paphnutius wohnte dem Nicänischen Concilium bey, und widerrieth aufs triftigste das Verbot der Priesterehe, das auf die Bahn gekommen, so daß dieses erste ökumenische Concilium darüber nichts beschloß, sondern die Sache dem freyen Entschluß eines jeden anheimstellte, nicht einem Zwang unterworfen seyn wollte. Sokrates KG. 1: 8. und Sozomenus KG. 1: 21.

monien und ander vil dingen nie gedacht hab, nit daß sölichs nüt wäre." (Faber.)

S. 135. *)

„Bist nit yngedenk, daß ich gesagt, von der priesteree red ich nit gern. Ursach hab ich geschwigen und von des bessern wegen underlassen. Aber wo hast du das stecken lassen, daß ich gesagt, von zyt der zwölf boten werde nit gelesen, daß einer, so zů subdiacon, diacon, priester oder bischof gewyhet, hab mögen ein eefrowen von nüwen dingen nemen. Hab ich nit erzält wyter, daß der verstand also nit nun allein in der occidentali, sunder ouch orientali ecclesia — in Creta, Corcyra ꝛc. in India, by dem priester Johannes desglychen, by den Mosquitern; dermassen daß einer, so ein jungfrow habe, mög zů priester gewyhet werden; so die sterbe, mög er keine meer nemen; desglychen, so er kein eefrowen hab ee daß er gewycht, mög er nach der wyhe keine nemen, das hab ich angezeigt. Warum lassest es underwegen? — Es hat dir not gethon, daß du subtile eerbare underrede eines hast müssen ynsetzen — der von den hůren geredt hab; und ouch den Gůtschenkel für ein person in der comödi gesetzt hast. — wie wol sich der gůt meister Ulrich vil in sinen reden und geschriften vertröst uf einen Text den er gefunden hat XXVII. dist. c. Si quis discernit, der in dem gangrensi concilio gemacht syn soll. So wüß doch — daß nit meer in demselbigen concilio dann 16 bischof gewesen; die habend 19 canones gemacht wider die zum meerern teil, so die heiligen ee gar abthůn wölltend. Aber darin die jungfrowschaft und witwenschaft nit verworfen; deßhalb ouch die priesteree nit wie du meinst, von den frummen vätern zůgelassen. Sy habend geredt von den priestern, so vor der wyhe eefrowen gehabt — und gedenk welche concilia fürziehen sollend ob 18 bischof; glychwol, ob jm also wäre, als dann nit ist, wie Zwingli fürgibt, fürziehen sollend. Nun sich, wie die supplication, an üwer und unser allen gemeinen gnäd. herren von Costenz usgangen a), ein antwurt haben werde. Von der priesteree rede ich nit gern. (mehrmahls wiederholt!) Beschuldigungen zweyer unrichtiger Citate. (Faber.)

S. 137. *)

„Ich hab gesagt, man mög das thůn. Sollen und mögen thůn, ist es nit zweyerley — die disputation ist nit uf dem söllen, sunder uf dem mögen gestanden. Hast du nit von mir von der leiter Jacob, an den himmel geschlagen, gehört, da vil staflen an syend? haßt nit gehört, wie hurtig und geschwind der Zwingli sich an das crüz Christi hinuf schwingen wollt? meinst aber nit: hätt er zů dem herren an dem crüz gewöllt, daß er dann echt Mariam, Johannes und die andern lüt des evangeliums ouch funden hätte." (Faber.)

S. 138. *)

„Sich, wie kannst du es reden, ich hab zů entschuldigen mich in anfang den spruch Solonis citirt, wie dann von dem wysen mann Soloni geschriben sye, daß er uf ein zyt by den geleerten, so disputierend gesessen, und Periander jn gefragt, ob er schwyge von mangel der wort, oder daß er ein tor wäre, hab er geantwurt: kein tor mag schwygen. Uf das hab ich nit Sokratis (wie du sagst), sunder Xenocratis spruch yngebracht: derselbig uf ein zyt gefragt, warum er allein schwyge und die andern all reden liesse,

a) Um Aufhebung der Cölibats von Zwingli und seinen Freunden.

S. 130. Z. 10. v. o. nach: beschliessen.

„Kein wort davon steht in den canonibus des concilii Nicäni." Wol hat Zwingli gesagt, wie in dem concilio Nicäno sye Paphnutius gewesen, uf wölches rede der Zwinglius vermeint, daß die ee damals (wiewol er ouch zum teil irrt) erloubt sye. Nun im concilio gangrensi, sagst das in diner histori, es sye verboten, und Zwingli hab es geredt. Wie hast du diner gedächtnuß also vergessen, daß du sölichs schryben darfst. Nun hat er doch gesagt, es syg in dem gangrensi erloubt und on zwyfel sich uf ein anderes büchlin, den er Apologeticum (Archetelem) genennt, begründet und quatern g. mit latinischen worten beschriben. Rogo nunc ut concilio parendum etc. Thůst jm unrecht: můß ietz uf siner syten syn. — Acht ouch, es werd dester ee diß min bůchlin von denen, so zů Zürich syind, gelesen und für gut angenommen. Ouch das carthagische concilium hat Zwingli yngeworfen. Erstlich hab ich angezeigt, wie zweyerley concilia syind, nämlich der gemeinen christenheit, die man oecumenica oder universalia zů griechisch und latin nennet; darnach particularia. Nun findt man nienan, daß in dem glouben ie die universalia widerwärtig gewesen. — Das carthagische concilium war nur ein particulares. Und war einem ieglichen bischof sin frye wal und sentenz gelassen; ouch erst hernach das concilium in Nicäa durch 318 väter celebriert; (so) mögind sy wol eerlich entschuldigung haben. Warum hast du mir disen bescheid underlassen? (Faber.) Heinrich Wolf antwurtet darauf: — „Zwingli hat schlecht[1] gseit, wie daß Paphnutius in eim concilio kümmerlich die ee der priesteren errettete, ouch treffenlich wider sölich statuten redte. Jetz kummst, wie daß er Paphnutium in das Nicänisch concilium gsetzt hab, so er doch hüt by tag redt (dann ich jn darum gefragt hab), daß er von keim concilio nie gelesen hab, das die ee verboten hab, aber wol von päpsten erst by 500 jaren nach Christi geburt. So aber die päpstler so styf von dem Nicänischen concilio sagend, hat er sin rechnung gmacht; wie daß er desselben conciliums geschicht nit so eigenlich gelesen hab; und also hat er üch päpstleren gloubt. a) Und hast du das Nicänische concilium harfür zogen, und nit Zwingli: dann du dem Gangrensischen concilium damit widersprochen hast, es sye nit ein allgemein concilium gsyn. (Gyrenrupfen.)

S. 130. Z. 2. v. u. nach: ist.

„Ich habe noch wyter hinus geredt, namlich zů der zyt Cypriani syg by 1300 jaren das fürbitt der heiligen gewesen; ja noch länger will ich es probieren. (Faber.)

S. 132. *)

„Ob ich schon das geredt, wöllt ich es wider zerstörer der gottsgaben und diensten wol beschirmen mögen. Aber ich hab es nit geredt — du hast es vermeint, ich wurd es reden. Glycherwys als ich des papsts, der ceri-

---

[1]) einfach.

a) Der Bischof Paphnutius wohnte dem Nicänischen Concilium bey, und widerrieth aufs triftigste das Verbot der Priesterehe, das auf die Bahn gekommen, so daß dieses erste ökumenische Concilium darüber nichts beschloß, sondern die Sache dem freyen Entschluß eines jeden anheimstellte, nicht einem Zwang unterworfen seyn wollte. S. Sokrates KG. 1: 8. und Sozomenus KG. 1: 21.

monien und ander vil dingen nie gedacht hab, nit daß sölichs nüt wäre." (Faber.)

S. 135. *)

„Bist nit yngedenk, daß ich gesagt, von der priesteree red ich nit gern. Ursach hab ich geschwigen und von des bessern wegen underlassen. Aber wo hast du das stecken lassen, daß ich gesagt, von zyt der zwölf boten werde nit gelesen, daß einer, so zů subdiacon, diacon, priester oder bischof gewyhet, hab mögen ein eefrowen von nüwen dingen nemen. Hab ich nit erzält wyter, daß der verstand also nit nun allein in der occidentali, sunder ouch orientali ecclesia — in Creta, Corcyra ꝛc. in India, by dem priester Johannes desglychen, by den Mosquitern; dermassen daß einer, so ein jungfrow habe, mög zů priester gewyhet werden; so die sterbe, mög er keine meer nemen; desglychen, so er kein eefrowen hab ee daß er gewycht, mög er nach der wyhe keine nemen, das hab ich angezeigt. Warum lassest es underwegen? — Es hat dir not gethon, daß du subtile eerbare underrede eines hast müssen ynsetzen — der von den hůren geredt hab; und ouch den Gůtschenkel für ein person in der comödi gesetzt hast. — wie wol sich der gůt meister Ulrich vil in sinen reden und geschriften vertröst uf einen Text den er gefunden hat XXVII. dist. c. Si quis discernit, der in dem gangrensi concilio gemacht syn soll. So wüß doch — daß nit meer in demselbigen concilio dann 16 bischof gewesen; die habend 19 canones gemacht wider die zum meerern teil, so die heiligen ee gar abthůn wölltend. Aber darin die jungfrowschaft und witwenschaft nit verworfen; deßhalb ouch die priesteree nit wie du meinst, von den frummen vätern zůgelassen. Sy habend geredt von den priestern, so vor der wyhe eefrowen gehabt — und gedenk welche concilia fürziehen sollend ob 18 bischof; glychwol, ob jm also wäre, als dann nit ist, wie Zwingli fürgibt, fürziehen sollend. Nun sich, wie die supplication, an üwer und unser allen gemeinen gnäd. herren von Costenz usgangen a), ein antwurt haben werde. Von der priesteree rede ich nit gern. (mehrmahls wiederholt!) Beschuldigungen zweyer unrichtiger Citate. (Faber.)

S. 137. *)

„Ich hab gesagt, man mög das thůn. Sollen und mögen thůn, ist es nit zweyerley — die disputation ist nit uf dem söllen, sunder uf dem mögen gestanden. Hast du nit von mir von der leiter Jacob, an den himmel geschlagen, gehört, da vil staflen an syend? hast nit gehört, wie hurtig und geschwind der Zwingli sich an das crüz Christi hinuf schwingen wollt? meinst aber nit: hätt er zů dem herren an dem crüz gewöllt, daß er dann echt Mariam, Johannes und die andern lüt des evangeliums ouch funden hätte." (Faber.)

S. 138. *)

„Sich, wie kannst du es reden, ich hab zů entschuldigen mich in anfang den spruch Solonis citirt, wie dann von dem wysen mann Soloni geschriben sye, daß er uf ein zyt by den geleerten, so disputierend gesessen, und Periander jn gefragt, ob er schwyge von mangel der wort, oder daß er ein tor wäre, hab er geantwurt: kein tor mag schwygen. Uf das hab ich nit Sokratis (wie du sagst), sunder Xenocratis spruch yngebracht: derselbig uf ein zyt gefragt, warum er allein schwyge und die andern all reden liesse,

a) Um Aufhebung der Cölibats von Zwingli und seinen Freunden.

hab er geantwurt, das ich etwann geredt, hat mich gerouwen, das ich aber geschwigen, hat mich nie gerouwen. So ist es und nit anderst ergangen; zů einem zeichen der warheit hab ich citirt den spruch: Audiens sapiens sapientior erit. Und zů einem andern wortzeichen hat Zwingli mir die rede underfaren,[1] es dörft des künzlens[2] und hoffierens nichts. Nun sich, wie du es getroffen habest? (Faber)

S. 138. **)

„Die zeigend uns in der gschrift! das ander ist menschentand.“ (Bullinger.)

S. 141. *)

„Zwingli vermeinte, wann er wär ein halbmensch und stünd uf einem fůß, thät das ein oug zů: so wöllt er dannoch dem Hieronymo nit wychen.“ (Faber). Heinrich Wolf erwidert daruf: „söliche wort sind us sinem hals nie gehört; ja sin lebtag nicht gedacht. Wol als du Hieronymum in dem fürbitt der heilgen herfür zogen, sprach er: die argument, die Hieronymus daselbst brucht, hand nit grund in der göttlichen gschrift.“ (Gyrenrupfen.)

S. 141. **)

„Du hast underlassen, daß Zwingli gar nach wider das offenlich evangelium geredt: wann man sag, daß die heiligen wunderwerk gethan, so hab es der tüfel gethan. (Faber.) Über die fürbitt der heiligen verspricht er ein eigenes bůch: „Das ganze himmlische heer wirt mit mir syn, on Christum hinder sich zů drucken, sunder in mittler syn lassen.“ Luchsinger antwurtet: Er, (Faber) meint, darum daß Zwingli etwas geredt hat von dem falschen wan der wunderzeichen, so söllte deß nieman mee yngedenk syn und ieder gedenken: Es ist wol etwas darvon geredet; es ist one zwyfel ergangen, wie Hans Heyerli (Faber) geredet hat. Die sach stat also: Hans Heyerli und D. Martin Blansch von Tübingen habend das fürbitt der heiligen wellen bewären us den wunderzeichen (das doch alles nun in zanggeswys beschehen ist: denn sie offenlich keinen artikel hand angriffen) Ja, die helgen habend wunderzeichen gethon. Hat Zwingli geantwurt: wunderzeichen sind nit ein zeichen der heiligkeit, als Christus selbst bezügt Matth. VII. 22, wo aber doch warhafte zeichen beschehen, durch die helgen thüge gott dieselbigen, nit die helgen, als Petrus redt Act. 3. Es beschehend aber vil wunderzeichen us undertrag[3] des tüfels, als Matth. XXIV. 24: der thüge oft ouch wunderzeichen und verkeere sich in die gstalt des engels des liechts. Also hat Zwingli geredt und diser bolzfidrer[4] verkeert es also.“ (Gyrenrupfen.)

S. 143. *)

„Wie hast du mit warheit können sagen, daß du alle red und widerred anzeigt und begriffen habest, diewyl ich dir anzeig, daß du nit nur allein mir, sunder andern, ouch dem Zwingli unrecht gethan hast.“ — Du hast mir zween sprüch mit jrem anhänger underlassen. Matth. XXVIII. 20: Ich bin by üch ꝛc. und Joh. XIV. 16: Ich werde bitten den vater, und einen andern tröster wirt er üch geben ꝛc. Weist du nun, was ich daruf geredt? diewyl anrůfung der heiligen, ouch die meß für ein sacrificium durch die ganzen christenheit gehalten, nit nun tusend, sunder dryzehen und vier-

---

[1]) unterbrochen. [2]) Fuchsschwänzens. [3]) Dazwischenkunft. [4]) Pfeilfiederer.

zehen hundert jar gewärt; und so es nit war oder gerecht wäre: so hätte Christus, die ewig warheit, unser übel vergessen, ja siner red übel nachkommen. Nun habe er gesagt: Ecce, das syg ein mysteri; er hab ouch nit gesagt: über tusend oder zwölfhundert jar will ich wider erst zů minem gemahel der kirchen kommen. Er hat gesagt: alle tag bis zů der consummation der welt. Und ob wir Christum und dise sine wort nüt achtetind, unangesehen daß sine wort ewig bestond, us dem Esaja, und er ouch ist die warheit allein, ouch nit liegen mag us dem Paulo; und ist der, so Johannes nennet den getrüwen und waren, und ee himmel und erdrych zergon werdend, ee sine wort: so hättind wir dannoch das ander zůsagen des heiligen geists, der uns verheissen ist in ewig zyt by uns zu blyben. Deßhalb ich nit liederlich [1] in den grossen dingen von gemeiner kirchen gang oder falle, sunder ich vertruwe Christo das besser. Nun syg in so vil hundert jar das von gemeiner kirchen gehalten, was ich anzeig; darum wurd ich mich bas bedenken, sunder diewyl die zwey stuck der heiligen und der meß nit wider das Evangelium syend, und ich es mit der geschrift ouch probieren mög; und ist mir deßhalb wie den alten eerbaren burslüten: wann man jr alt herkummen und loblich brüch die nit wider gott sind abthůn will, thůnd und bewilligend sy nit gern. Also ist mir ouch us gedachten sprüchen, vertruwe ich Christo und gott dem heiligen geist, daß sy uns so lang nit verlassen haben, und rede, beschlüß ouch mit dem heil. Hieronymo, daß ich diser stucken halb recht den glouben halten will, den ich von můterlicher brust gesogen hab. Wiewol mir din und diner rott leere ganz angenem wäre. Dann ich dörft nit sunders beten, fasten, oder andere gůte werk thůn; sunder, wann ich sy thäte, begieng ich ein sünd; deßhalb wöllte ich wol in den himmel kummen. Aber so ich leider villycht nit vil bitten kann: so will ich mich doch der fürbitt der heiligen und insunders der můter gottes — nit verzeihen." [2] (Faber.)

S. 143. **)

„Bullinger sezt hieher das wort des burgermeisters: und das schwert, damit der von Fislisbach umgebracht, will nit herfür in stryt."

S. 143. ***)

„das er sich us gehaltnem gespräch erkennt hat." (Bullinger.)

S. 144. *)

„Zwingli sprach mit grossen freuden, nachdem ermeldte erkanntnuß verlesen war." (Bullinger.)

S. 144. **)

„Und erst hie hůb an Vicarius zürnen; sprach: lieben herren! Ich hab erst hüt m. Ulrichs artikel glesen, die ich vor nit wol ghan zů übersechen." (Bullinger.)

S. 145. *)

„Du weißt, daß war ist, ee und ich oder noch alle priester gen Zürich kommen sind, daß dhein wort nieman hat gewüßt, woruf der handel gestanden; und ich sag dir, daß ich mich des tods ee versehen hätte, dann daß zů Zürich sollte disputirt werden von fürbitt der heiligen. Deßhalb hast mich wol gmerkt, daß ich gsagt hab: Ich wont [3] ich wär gen Zürich kom-

[1]) leichtsinnig. [2]) entziehen, begeben. [3]) wähnte, meinte.

men; sehe ich wol, ich syg in Pikardy; und disen spruch hab ich erklärt namlich von dem ketzer Piggardo. Wiewol nun ich mich daruf nit gerüst noch gedacht, so hab ich doch wöllen darvon disputieren und anzeigen, wormit ich den gefangnen priester des irrtums überwisen, den jr zů einem bischof machen wollend, darmit jr ouch in des Arrii ketzery fallind." (Faber.) Und früher sagt er: „Meister Ulrich hat die 67 artikel erst ein tag vor diser handlung lassen usgon und vor nieman weder zů Costenz oder ander stätt kein wort darvon gewüßt; und sich meister Ulrich ouch bekennt, es sye wol zů spat usgangen." Werner Steiner bemerkt handschriftlich: „Sy (die artikel) sind jm zů Frouwenfeld im ynhinfaren von dem pfaffen daselbs worden, wol 2 oder 3 tag darvor."

S. 145. **)

Us dem spruch Luc. IX. syend nit sechs worte geredet worden.

S. 146. *)

„Ouch den spruch 1. Joh. XVI. 12. habe ich nit angfürt: dann ich gwüßt, daß er nit daher gehöre; eben so wenig habe ich vom fasten des samstags geredt. (Faber.) Hingegen behauptet Heinrich Wolf: er habe den spruch us Joh. XVI. angefürt: Christus habe noch vil mit den jüngern zů reden, sy mögind ietz aber nit ertragen, und Zwingli hab jm geantwurtet und gezeigt, wie er das wort Christi bucke. (Gyrenrupfen.)

S. 146. **)

„Das hab ich geredt und sag es noch, daß wir vil ding schuldig syind zů halten, das offenlich nit geschriben sye, sunder das die kilch haltet und wir gloubend, ouch durch die leerer der ersten kilchen bericht, daß es an uns kommen von uffsetzung der heiligen zwölf boten; also wölle ich bewysen, daß die vierzigtägig fast, ouch der sonntag, den Johannes nennt in apocalypsi, diem dominicam, von den zwölf boten ufgesetzt; söllend wir sy nit verachten, abthůn, oder hinder sich stellen, sunder zimmt sich wol, diewyl so vil hundert jar sy von gemeiner christenheit, ouch von den ketzern gehalten, daß wir sy ouch haltind, ob sy schon offenlich nit usgedruckt wärind in der heiligen gschrift." Er bemerkt ferner: „es sye schädlich irrsal, nichts wollen zůlassen, es sye dann usdrucklich beschriben in der heiligen schrift. Die sadduzäer habend ouch die uferstehung gelöugnet, wyl sy nit in der gschrift usgedruckt gewesen. Ich lobe üch alle darin, daß jr das evangelium und Paulum predigend: dann da ist der recht fels. Aber was wir habend ouch von der zwölf boten zyten, solltind jr nit also liederlich abthůn. — Wäre üwere rede war, můßtind wir wychen von dem symbolo apostolorum, von homousio, ja von den personen in der gottheit, dem fryen willen; dürftind wir nit meer glouben, daß Anna Mariä můter gewesen ꝛc."

S. 148. *)

„und strytend die traditionen nit mit den geschriften, daß wann die apostel eines geschriben, ein anders dawider habind angeben." (Bullinger.)

S. 148. **)

Hans Hab bemerkt: „Faber habe die artikel fast gescholten, aber nit können bewären, daß sy unchristenlich syginb. Es ist also zůgangen, als man nach dem imbiß das urteil gelesen hat: hast du glych als die burenknaben, erst angehebt ernsten, so die sach schon ufgehebt war, und hast dannoch keinen artikel nit wellen angryfen, sy us der geschrift unchristenlich zů machen, als

du sy gescholten hast; sunder hast du die artikel in der hand gehebt und gesprochen: Jetz will ich nit reden als ein vicari, sunder als ein Johannes und sag: Meister Ulrich, daß üwre artikel der warheit nit glychförmig und in evangelischer und apostolischer gschrift nit gegründt. Redt Zwingli: Herr Vicari, hättind jr den hût längest abgezogen: hätte man etwas mögen verhandlen. Aber uf üwer red sag ich also: Jr söllend die frefenen red mit der that bewysen und thûnd so wol und gryfend mir nun ein artikel an, damit wir doch nit disen tag ungethon verzüchind: dann so wol sygind die artikel gründt, daß himmel und erden ee brechen müß, denn einer under denen artiklen. Uf das hast geredt wie vor allweg, es sye da nit statt zû disputiren; aber du wollest in die feder reden und richter haben. Hat Zwingli geantwurt, jm läge an dem nüt, daß man alle wort, die geredt wurdind, ufschribe; aber keinen richter wöllte er über das wort gottes haben: denn das wort gottes sölle die menschen urteilen, und nit die menschen das wort gottes. Über das hast du den Zwingli gealefanzet, ob er nit die von Zürich wöllte für richter nemen? Antwurt Zwingli, nein. — So vil ietz zemal, wie wol noch vil daran gehenkt ward." (Gyrenrupfen.)

S. 149. *)

„Jch wird nit allweg by üch syn und widerum." (Bullinger.)

S. 149. **)

„Über den ynzug us Matth. XXVIII. 20. gab dir (Faber) Zwingli also antwurt: Es ist war, daß Christus uns verheissen hat by uns ze blyben bis zû end der welt. Das leistet er uns ouch redlich, jr frommen brûder in Christo Jesu! jr söllend gheinen zwyfel han. Gott ist by uns glych als wol als by keinen concilien. Dann wir uns sines worts haltend, sûchend allein die warheit us sinem wort. Weliche das thûnd, da ist gott by jnen. (Luchsinger im Gyrenrupfen.)

S. 150. *)

„Die gschrift entscheidt sich selbs vor menschen." (Bullinger.)

S. 150. **)

„Hast du nit ouch gehört, daß Zwingli daruf die antwurt geben hat: Es hab kein concilium einen ketzer anderst überwunden, weder mit der gschrift: denn es vergeben wäre gsyn, ob man Arrium andrer gstalt weder mit der gschrift hätte ze überwinden understanden. Also stûnd ouch er da, begerend, daß man um alle artikel die gschrift verhörte; die sölle über jn richter syn, und demnach welle er alle christenmenschen, nit nur etlich, sunder sy all lassen erkennen, ob er die gschrift recht gebrucht oder nit; und hat gefragt, wer richter sye gsyn zwüschend Hilario und den Arrianern, zwüschend Hieronymo und Joviniano, zwüschend Augustino und den Manichäern: nienan anderst dann mit der gschrift habend die all jr ding bewärt und demnach under alle menschen lassen kummen one einigen richter. — Und das du hernach schaltest, glych als ob sich etwar grosser künsten berümt hätte, das hast du erdacht. Dann Zwingli hat von den andren, die da warend, also geredt: Es syind in der stuben in hebräischer, griechischer und latinischer sprach wol so gleert männer, als ze Tübingen, Basel, Fryburg und anderswo. (Hans Hab im Gyrenrupfen). Er fügt hinzû: Zürich habe wol als gleerte lüte in den dryen sprachen, als er und sine päpstler uf einem hufen, und die gschrift besser verstehend als zû Löwen und Paris.

S. 152. *)

„Wo hab ich ein unzüchtig, unbescheiden, untougenlich wort geredt, als dann Zwingli stets gethon mit verlachen, und anders, das ich von frids wegen nit wideräfren [1] will.“ (Faber.) Conrad Aescher antwurtet: Zwingli hat mit solchem ernst die sach verhandlet, daß er sich ernstlicher nit hätt mögen halten; wol hat er mit andren ouch müssen lachen, wann du mit den alten stücklinen kummen bist, die wir schnyder und schůchmacher langest hattend geleert verston. Aber du thůst glych wie alle böse wyber; legend uf ander lüt, das sy selber thůnd. Es hat keiner mee sin red mit gläch ter anghebt wann du; du hast doch so fründlich gschmollet, [2] daß wir forchtend, der stubenofen wurd dir als hold, daß er dir nachloufen wurd. Zwingli hat nüt schambars, nüt unzüchtigs gredt; aber du hasts gethon, do du sprachst: wo es in der bibel verboten sye, daß ein vater sin tochter nit haben möge? und do du geredt hast, man könnte on das evangelium dannoch recht leben u. s. w. (Syrenrupfen.)

S. 152. **)

„Am ende diner histori hast du erdicht, ich hab gsagt: Man möcht dannoch fründlich, fridsam und tugendlich leben, wann glych kein evangelium wäre. Meinst, daß ich so toll sye und neimer rede also unchristenlich; und vor ein solche rede zů lob dem evangelio gethon haben sollt, und in minem buch wider den Martinum Luther das evangelium so hoch gelobt und usgestrichen 2c. Und du sollt mich diser rede, die ich min leben lang nüzid gedacht, zyhen. Wo bist du gesessen, daß du es gehört hast? da etlich nächst reden geschehen, so ist iedermann ufgebrochen und hingangen; und hätte mich doch sitzend nieman dann du mögen hören. Willt aber wüssen in dem gemürmel, als man ustreten und abziehen wollt, was ich geredt hab? Also hab ich gesagt: Man mag wol das evangelium predigen und dannoch fridsam syn. Zwingli meint es könnt nit syn; so meint ich es möcht syn. So verkeerest mir es. — Ist nit das evangelium kummen mit dem frid und der frid mit dem Evangelio. Aber üwer rede ist allein: Gott hab nit den frid gesandt uf das erdrych.“ (Faber.) Hans Hager antwurtet jm: „Sich, wie darfst du das läugnen, deß man dich mit so mengem warhaften mann bezügen und überwinden möcht, deß ich mich erbüt ze bezügen vor minen herren von Zürich, welich stund und ougenblick du willt. — Ich vertritt sy nit, daß es ze lezt beschehen sye, diewyl es nit ze lezt beschehen ist. Es mag ouch Erharden beschehen syn, daß er das bis zů lezt vergessen hab. Was lüt daran? du hast es geredt, gott geb, wann du es geredt habest. Was lüt daran, wann du můst gelogen han? (Syrenrupfen.)

S. 153. *)

„was gar můd der ungfůgten anzügen und reden Vicarii.“ (Bullinger.)

---

[1]) wiederholen. [2]) gelächelt.

Uslegen und gründ der schlussreden oder artikel

durch Huldrychen Zwingli

Zürich uf den XIX tag jenners im MDXXIII jar usgangen.

Christus Matthäi XI. 28:
Kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind,
und ich will üch rüw geben.
Deß walt gott!

Auslegung der Schlußreden.

Zwingli hatte bey der Disputation nicht Gelegenheit, seine Schlußreden im Zusammenhange zu vertheidigen, da niemand, außer Faber, der sich auch nur unfreywillig dazu hinreißen ließ, es wagte, ein Paar derselben, mehr mit der Autorität der Väter, der Concilien und des Herkommens, als mit der Schrift anzufechten. Aber am Schlusse der Disputation, und dann in der Gegenschrift auf Hegenwald's Beschreibung derselben, erklärte Faber entschieden: Zwingli's Schlußreden seyen unwahr und wider das Evangelium, und machte sich anheischig, ihm solches mündlich oder schriftlich zu beweisen. Rastlos arbeitete nun Zwingli an der Erklärung und Vertheidigung seiner Schlußreden. „Tag und Nacht, schreibt er an Werner Steiner (19. Horng) arbeite ich daran; man wird darin eine Sammlung aller jetzt im Streite liegenden Meinungen finden. Faber, der nun so frech ist, zu schwatzen, was ihm in den Mund kommt, wird seinen Rächer finden." Freunde in und außer der Schweiz schrieben ihm, wie man mit Sehnsucht auf die Erscheinung seines Werkes warte (Haller an Zw. 8. April.; 9. May; Adam Weiß von Creilsheim, 14. April). Oekolampad, der ein Stück von seiner Arbeit (über die Fürbitte der Heiligen) erhalten hatte, räth ihm, sich doch ja keine Blößen in Dingen zu geben, die weniger gewiß seyen, sondern überall die Gegner bis zum Stummmachen zu überweisen. Vadian bestellte 300 Exemplare, um solche nach Nürnberg zu schicken. Zwingli hatte sein Werk schon am 14. Jul. vollendet.

---

*) Auslegungen.

Von der deutschen Originalschrift erschienen, soviel bekannt ist, zwey Ausgaben, welche, mit Ausnahme einiger Veränderungen in der Orthographie (die zu dieser Zeit ziemlich unstät und wohl vorzüglich von des Setzers Gewohnheit abhängig war) und in den Marginalien, gleichlautend sind. Sie betragen nicht, wie bei Usteri, (lit. Anhang. S. 365.) wahrscheinlich durch einen Druckfehler, angegeben ist: 252, sondern 506 S. 4. Leo Jud verfertigte später eine latinische Uebersetzung: sie ist aber hie und da abgekürzt, und läßt namentlich auch einige historisch merkwürdige Stellen weg. Sie erschien zuerst 1535, herausgegeben von Bullinger, 371 Bl. 8. Eine andere, Usteri unbekannte, Ausgabe, hat einen etwas verschiedenen Titel: Opus articulorum sive conclusionum a sanctae memoriae clarissimo viro Huldrycho Zuinglio in vernacula lingua conscriptum a Leone vero Judae in latinam versum. Cujus argumentum versis aliquot paginis invenies. Am Ende: Tig. excudebat Christoph. Froschouerus, ohne Bemerkung der Jahrszahl. Außer 30 nicht paginirten Seiten, welche Bullingers Vorrede und die 67 Schlußreden enthalten, 525 S. 8. Vor den Schlußreden steht noch ein besonderer Titel: Religionis antiquae et vere christianae potissima capita ad avitae veritatis candorem pura simplicitate summaque diligentia excussa, opera clarissimi viri D. Chariei Cogelii, olim in Alemannica nunc ab Arieo Confessore in latina aedita, cujus elenchum in sequentibus paginis invenies. Mit dem Motto aus Joh. VII, 37. und IV, 14.— Diese Uebersetzung ward dann in Opp. T. I. F. 1 — 109 abgedruckt. In den latinischen Ausgaben ist die Zuschrift des Werks an Landammann, Rath und Gemeinde von Glarus weggelassen.

An die eerenfesten, fürsichtigen, wysen herren ammann, a) rat und gmeind des lands Glaris, alte christen und Eidgenossen vorred Huldrych Zwinglis.

Gnad, barmherzigkeit und frid von gott dem vater und unserem herren Jesu Christo wünsch ich üch frummen, fürsichtigen, eersamen, wysen, getrüwen, gnädigen, lieben herren, mit eroffnen harnachfolgenden handels. Als ich ietz gar nach by fünf jaren us bystand und hilf gottes sin evangelium in der herrlichen christenlichen statt Zürich gepredget hab, und darum oft übel geläſtret, das doch klein gsyn, so fers nit zů nachteil des göttlichen worts und eeren gereicht hätte, welichs aber die frummen von Zürich, nachdem es hernach hat wellen folgen, nit hand mögen erlyden. Und hand mich

a) Marx Maad war im Frühling dieses Jahrs, anstatt Jost Tschudis, dem Feinde Zwingli's, zum Landammann gewählt worden. Er blieb dem katholischen Glauben zugethan. (J. H. Tschudis Glarnerchronik S. 809.)

gheissen, uf den 29. tag jenners im MDXXIII. jar miner leer rechnung und antwurt geben vor allen jrer statt und gebiet geleerten, darzů des bischofs von Costenz und gmeiner Eidgnoßschaft, ald wo sy har kämind geleerten, in bywesen des ganzen grossen rats. Dero gheiß ich frölich und gern gehorsam gsyn bin. Und hab ein summ beschlußreden in kurzen tagen, denn das zyt nit lang gestreckt was, zemmen bracht, die ich mit gottes hilf und wort uf den verzwickten[1] tag wol vertruwt ze erhalten, uf welchen tag doch wenig verhandlet ward, als aber gebürt hätte. Jedes ursach laß ich ietz ston, ußgenommen, daß die zween der botschaft des hofs von Costenz Joannes Faber, Vicarius und Martinus Blansch, prädicant zů Tübingen, ze lezt offenlich vor der versammlung, die vor und nach dem imbiß gehalten ward, redtend, dise schlußreden wärind im evangelio Christi und leer der apostlen nit ggründt und der warheit nit glychförmig (also sind dem Vicario sine wort us sinem eignen mund angezeichnet, und wollt sy Martinus Blansch ouch also für geredt halten). Berürten aber daby ghein schlußred mit einem finger an, denn so vil sich vorhin mit zanggen begeben hat, do sy doch die schlußreden nit wolltend antaschen,[2] darab ich mich seer verwundret und antwurt gab, hie nit not ze stellen. Also bin ich von vilen fründen gottes ernstlich gebeten; es hat mich ouch die eer sines worts gezwungen, die gründ diser schlußreden us dem lutren eigenlichen wort gottes ze erscheinen, damit männiglich den unzimmlichen ungemässen schmutz, den warhaften schlußreden ggeben, dero etlich das hell wort Christi sind, unbillich beschehen syn erkannte. Und hab sölcher gstalt, als üwer eersam wysheit sicht, die gründ der sachen zemmen gebracht. Wie wol nun aller ordenlichest wäre, daß ich die min arbeit nieman anders züschribe, denn den frummen von Zürich, us dero wysem rat sölcher anschlag, dem darnach vil stätt habend nachgefolgt, geflossen ist; so aber nit ich allein, sunder vil redlicher, frummer, wolgeleerter diener Christi in jrer statt und gebiet das heilig wort gottes unabläßlich predigend, hab ich wol mögen ermessen, daß sy dises mines züschrybens wol mögind geraten;[3] ja für empfangen werdind haben, so ich es an üch unsere getrüwen lieben christen und Eidgnossen, mine gnädigen herren, thüge. Denn wir gwüßlich by uns bericht werdend, wie jr treffenlich anhebind das wort gottes zů üch drucken und bhalten. a) Daß ich nun denen üwren geleerten, dero jr einen grossen fürling[4] hand, b) ouch züschub,[5] so es mundlich nit fügt,[6] doch mit gschrift thäte: hab ich

---

[1]) angesetzten. [2]) antasten. [3]) entbehren. [4]) Vorrath. [5]) Beyhilfe. [6]) geschehen kann, möglich ist.

a) Ludwig Tschudi, ein älterer Bruder des Geschichtschreibers Egidius Tschudi, dankte Zwingli für die erhaltene Sendung — ohne allen Zweifel von Exemplaren seines Werks. (Donstag nach Margrethen oder nach 15. Jul.) Dabey meldet er ihm, wie man auf einer Tagsatzung zu Bern den Anschlag gemacht habe, ihn, wo er in der Eidgenossenschaft angetroffen werden möchte, gefangen zu nehmen. Doch, wenn Zwingli nach Glarus kommen wolle, solle er sicher seyn. Auch habe der Rath nicht eingewilligt, die evangelische Lehre abzustellen, wie auf dem Tage zu Baden beschlossen worden, sondern geantwortet: Sie haben Seelsorger, welche sie die Wahrheit lehren. Zwar wüthe sein Vetter, der Ammann (Jost) Tschudi, mit einigen Andern; es werde aber bald besser werden. b) Valentin Tschudi, die zwey Brüder, Peter und Egidius Tschudi, Glarean, Joh. Heer, Fridolin Brunner, Cervin und andere (Schuler Bildungsgesch. Zwingli's S. 42 ff.)

sich, etwann minen schäflinen, ietz aber gnädigen herren und lieben brüdern in Christo, dise min arbeit zügeschriben, damit ich bewisner trüw und eeren, mir by üch angethon, yngedenk syn erfunden wurd. a) Ouch daß die spän, darum man zü diser zyt fast allenthalb zangget, das doch zum meereren teil us unwüssenheit des göttlichen wortes beschicht, eim ieden, wie einfaltig der sye, erkannt werdind, und die recht war leer und eer gottes widerum harfürbracht angesehen, erschowet und behalten werd. Denn in disen schlußreden fast alle die grössesten spän, die man zü unserer zyt hat, vergriffen sind. Als, was das evangelium sye, ob jm ander leeren und gschrift glych sye: wie rych und gnügsam Christus der sun gottes sye für unsere bresten ze bezalen: ob wir ouch etwas gütes vermögind: ob die zünselwerk[1] von den menschen erdacht, verdienstlich syind: ob der papst von gott oder von den menschen sin empfelch[2] oder gebiet[3] habe: ob er joch us sinen rechten ein obrester priester sye: ob die meß ein opfer sye oder nit: ob wir eins andren mittlers gegen gott bedörfind weder des herren Jesu Christi: wie, warum man bitten sölle: ob es dem menschen müglich sye, daß er durch sin grechtigheit möge zü gott kummen: ob die geistlichen (genennet) jren pracht und rychtag billich also fürind under dem titel und namen Christi: ob wir sündind, so wir die zünselwerk nit thügind, die von menschen erdicht sind: ob gott an einem ort gnädiger sye weder an eim andren: ob er zü einer zyt gnädiger sye weder zü der andren: wie wol gott glychsnery gefalle: ob kutten, crüz, zeichen, platten güt syind oder gott gefällig: ob es nach dem wort gottes beschehen sye, daß so vil örden, rotten, und secten under dem christenlichen volk erdacht sind: ob den pfaffen die ee verboten sye: ob reinigheit oder dergly chen glübd verheissen gott gefalle: ob die hohen bischof den bann recht bruchind: und so sy jn mißbruchend, ob man schuldig sye den ze halten: wohin das unfertig[4] güt sölle verwendt werden: ob die leer Christi wider die oberkeit sye: ob die geistlich obergheit ein grund habe us gottes gheiß: wem der schirm der grechtigheit zügehöre: ob alle menschen, sy syind geistlich genämt oder nit, der weltlichen obergheit ghorsame schuldig syind: was die gebieten sölle: was man jnen dargegen schuldig sye: warzü das versöldet[5] gebet und tempelgsang güt sye: wie man verärgernuß abthün oder verhüten söll: wie ein schandlich laster das sye, daß die priester offenlich huren habend, und nit eewyber: ob etwar andrer die sünd nachlasse weder der einig gott: durch wen, oder um weß willen er die nachlasse: ob gott geheissen hab die lüselbycht[6] und büß uflegen, ob man mit gott möge dem rüwenden menschen etlich sünd verhalten,[7] ob man um gelts willen mög sünd nachlassen, ob ein fegfür sye; und so das nit: ob es schad sye, so man für die todten bitt, ob die wyhe etwas sye, welches ware priester syind. Ja dise meinungen all und noch vil mee werdend jr hie innen finden, die

---

1) Ceremonien. 2) Amt. 3) Herrschaft. 4) ungerecht erworben. 5) erkaufte. 6) Ohrenbeichte 7) behalten.

a) Als Zwingli den Ruf nach Einsiedeln erhielt, baten ihn die Kirchgenossen von Glarus bey ihnen zu bleiben, versprachen ihm, das Haus zu bauen und schickten ihm, in der Hoffnung, daß er von Einsiedeln wieder nach Glarus zurückkomme, zwey Jahre lang sein Pfrundeinkommen. Als Zwingli dann zu Ende des Jahres 1518 die Pfarrey Glarus aufgab, wählten sie nach seinem Wunsche Valentin Tschudi zum Nachfolger. (H. Tschudi Glarnerchronik S. 369. 741.)

ich zů gůtem allem christenvolk, so fer es sich jro gebruchen will, zemmen getragen, und under dem namen üwer wysheit hab lassen usgon in hoffnung, üwer wysheit werde die offenlichen mißbrüch, so von den falschleerenden yngfürt sind, mit rat und rüwen nach der zyt widrum verbessren. Denn wir ouch ein kurze meinung von abthůn der mißbrüchen gezeigt hand. a) O wie fro wärend unsere fordren gsyn, wo man jnen die weg, die ietz ufgethon werdend, erscheint hätte. Wie übel hat sy der bann der geistlichen, nit recht gebrucht, die Curtisanen, die unghorsame der geistlichen (die sy aber ein fryheit nennend) gedruckt. Darzů das underscheiden[1] absolvieren von den sünden, das gylen[2] um jarzyt und gottsgaben, das schinden in der bycht, um messen, an unser frowen gebet, an die rychen düm,[3] die pfründlehen, und järlichen kilchenbeschätzungen[4] und aller mütwill des papsts und alles sines anhangs. Und so man söliche gebresten zů diser zyt mit dem starken und waren gottswort hindrucken will, als sich denn gebürt; denn das evangelium ist der natur, daß es die zerknisten arznet und den gefangnen nachlassen predget, und den verschloßnen[5] das ufthůn und uslassen Esaj. LXI. 1; so findt man nüt deß minder etlich, die jr heil, rüw und friden nit wellend annemen, die den unfryen Cappadociern glych sind, welche, do man sy fry wollt lassen und ein eigen regiment ufrichten, antwurt gabend, sy könntind schlechtlich[6] nit fry syn. Wiewol, die zů unser zyt widerstond, dem wort gottes nit erweeren mögend: denn wo das gehört wirt, da dringt man mit gwalt darzů, und wirt von denen angenommen, denen man es glych verbüt. Luc. XVI. 16. Denn den glouben, der im inneren menschen liit, mag man uswendigen nit erkennen. Also folgt, daß man die predgenden uswendig wol durchächten mag, aber in den herzen der menschen blybt Christus gloub unverseert, und ist glych als ein hebel;[7] wo der ist, da verheblet[8] er den ganzen trig. Also, wo ein rechtglöubiger mensch ist, weißt er das heil, rüw und freud siner seel, ja er treit es allweg mit jm, und mag nit erlyden, daß sin nächster der freuden und heils unwüssend sye; als man aber in andren dingen pfligt ze thůn, da ein ieder sorgt, sin ratschlag werde eim andren ouch kund, oder vor jm nutzlich. Sölicher underscheid ist under dem geist gottes, der allein den glouben leert, und under dem geist unsers fleischs, das allweg eigennützig ist. Also rüwet der glöubig nit, alldiewyl er vor jm sicht, sinen brůder im unglouben syn. Darus man erlernet, daß dem wort gottes nieman erweeren mag. Darum sich üwer wysheit gheinen weg soll ynfüren lassen, daß sich die wider es lege: denn, welche das fürnemen, wurdind von gott geschändt. Es ist wol war, das wort gottes fichtet wider alle menschen: denn wir sind alle sünder, und ist aber es rein, ja von allen irdischen anfechtungen reiner, denn silber oder gold sye, das ze siben malen durch das für gezogen ist. Darum ist nit wunder, daß die, so jren anfechtungen und sünden schirm gebend, es nit annemend, sunder schryend wie Jsaj. XXX. 10. stat: Predgend, das uns gefallt ꝛc. Es folget aber darnach ein unversehne ruche straf. Darum (spricht der prophet) werdend sy um jr bosheit willen umkummen, glych als ein hohe bresthafte mur unversehenlich umfallt. Dar-

[1]) verschiedene. [2]) Schnappen nach — [3]) Dome. [4]) Steuern. [5]) Gefangenen. [6]) schlechterdings, durchaus. [7]) Sauerteig. [8]) versäuert.

a) Die Schrift von Freyheit der Speisen.

gegen aber die, so es annemend, in allem heil versichret werdend, wo sy num dem heil glouben gebend, und sich sünder syn erkennend und an die gnad des herren Jesu Christi ergebend. Ja sy sind des heils als sicher, als ob sy brief und sigel darum hättind. Joh. III. 15, 36: Es dröwet uns ouch Christus selbs Matth. XXI. 44: Welcher uf den stein (der ist der fels Christus) fallt, wirt zerschmetteren; uf welchen aber der stein fallen wirt, den wirt der stein zerknisten.[1] Ist der sinn, welcher sich wider Christum leit, der wirt sich an im verstossen, denn wir mögend jn nit umpütschen,[2] sunder wirt einer an im zerschmetteren, denn Christus fallt mit rach ouch etwann uf sine widerfechter und zerknist sy. Oder die fallend uf Christum, die an im erlernend, wie sy so gar nüt syginď, und zerschmetterend uf im, das ist, werdend genidret und gedemütiget. Aber uf die fallt Christus, an denen er jr ungloubnuß richt, wie an Hierusalem. Hierum, wysen, gnädigen, lieben herren, lassend die leer Christi by üch nit verschühen, sam es etwas nüwes sye! denn warlich zů unseren zyten die so hell und klar harfür dringt als sy ie gethon hat von der apostlen zyt har. Lassend das wort gottes hell by üch predgen, so wirt ouch gott üwer walten. Sehend ouch, daß ir nit die lezten syginď, die in einer loblichen Eidgnoßschaft das widerkummend wort gottes annemind. Üwere geleerten werdend üch one zwyfel wol anzeigen können, wo der haft ligt. Gloubend jnen nun! denn sy üch warlich berichten könnend, und gedenkend, daß ghein volk uf erden ist, dem christliche fryheit bas anston wirt, und rüwiger möge ggegnen, denn einer loblichen Eidgnoßschaft. Haltend gott und sin wort vor ougen, so wirt er üch gheinen weg verlassen. Der behalte üwern stand nach sinem willen in siner huld und eer! Amen. Lassend üch Valentin Tschudi, kilchherren zů Glaris, a) Fridolinum Brunner zů Mollis, b) Joansen Schindler ze Schwanden, c) Gregorium Bünzli ze Wesen, kilchherren, d) und alle, so das Evangelium Christi trülich leerend und verkündend, empfolen syn. Vernemend ouch diß min schryben im allerbesten, und sind der gnad gottes befolen. Geben Zürich 14. tag höumonats im MDXXIII. jar.

Huldrych Zwingli
üwer allzyt williger.

---

[1]) zermörsern. [2]) umstoßen.

a) Valentin Tschudi, aus der vornehmsten Familie von Glarus, war Zwingli's und Glareans Zögling; studirte in Basel und Paris; ward auf Zwingli's Vorschlag Pfarrer zu Glarus. Er war zwar Freund der Reformation, aber mit der größten Mässigung und Friedensliebe; so daß er und sein Helfer, Joh. Heer, beiden Religionspartenen predigten. Dennoch blieb Zwingli ihr Freund bis an sein Lebensende. Valentin starb 1555. — (Schuler, Bildungsgesch. Zwingli's 42 ff. 318 ff.) b) Fridolin Brunner, der eigentliche Landesreformator von Glarus, war Pfarrer zu Mollis, Matt, Betschwanden und Glarus; wahrscheinlich auch Zwingli's Zögling. Er starb 1570. (Tschudi's Gl. Chr. 380.) c) Johannes Schindler, Pfarrer zu Schwanden, auch ein Hauptbeförderer der Reformation im Land Glarus. (it. 382, 392.) d) Gregor Binzli — wahrscheinlich Zwingli's erster Lehrer zu Basel.

Der erst artikel.

Alle, so redend, das evangelion sye nüt on die bewärnuß der kilchen, irrend und schmähend gott.

Disen artikel hab ich ze forderest in die ordnung gestellt, daß jn die, so das evangelium widerfechtend, oft undernommen habend ze stürmen; habend doch allweg mit schanden müssen abziehen. In hoffnung, sy wurdind eins mals in gegenwürtigkeit min bezwungen von jm ze reden us der gschrift on menschentand, den sy bishar treffenlich groß gemacht, also daß das göttlich wort by jnen, als ich fürcht, wenig gegolten hab. Und so der erobret, wurde jnen jres zugs [1] ein grosser teil flüchtig, den sy damit gewaffnet habend, doch nit on schmach gottes: namlich das evangelium sye nüt on der kilchen bewärnuß; den habend sy fürgeworfen allen, die jnen jrs prachts nit gestattend, so frefenlich, daß sy sich selbs damit verletzt. Dann etlich us denen unverschamt habend gedören predigen, das evangelium sye nit allein nüt on der kilchen bewärnuß, sunder, ob glych dhein evangelium wäre, möcht doch die kilch gsatz machen, darinnen man selig wurd. Damit sy aber (gott erbarms) treffenlich schwer gesündet. So fer nun die jr ungüte meinung nider gelegt wurde, verhoffft ich ja sicher, sy wurdind mit meerem flyß den nachkummenden artiklen ufhören. [2] Aber sy habend, glychsam den hädrigen wyben, zü der zyt sy reden solltend spöttlich geschwigen, und in den winklen, da sy schwygen solltend, werdend sy jre zungen spitzen als die natren, und mit quaxen die fröschen übertreffen. Syntmal aber vil frommer menschen das, so sy hofftend hören, durch jro schwygen nit erlangt, mich gebeten habend, diser schlußreden grund, die ich daruf gerüst und anbereit [3] hatte, offnen, mag ich jnen sölichs nit allein nit abschlahen, sunder zwingt mich not darzü: dann etlich unverhörter sach sy alle mit einander verworfen, habend doch die gschrift darum nit wellen hören, noch einigen [4] anzeigen, warum sy doch einen under jnen verwurfind; sunder (als dem volk zimmt) frefenlich gescholten, doch nit angezeigt warum; dermaß ouch Christus getödt ist. Als die Juden erforscht wurdend, was ursach sy wider jn hättind, zugend sy nüt harfür dann jr eigen mütwillen; dem wolltend sy glouben gegeben werden: Wär er nit ein übelthäter, wir hättind dir jn nit gebracht. Joh. XVIII. 30.

Darum füg ich allen brüdern in Christo Jesu ze wüssen, daß ich den artikel mit festem grund der gschrift undersetzt usgeben hab. Zum ersten redt Christus Joh. III. 31. Welcher vom erdrych ist, der ist us der erd und redt us der erd; welcher us dem himmel kummt, ist über all; und das er gsehen und ghört hat, das bezügt er, aber sin bezügnuß nimmt dheiner an. Welicher sin zügnuß angenommen hat, der hat versiglet oder versichret, daß gott warhaft ist. Kurzlich merk us den worten, daß der von himmel kummt über all ist. So aber die irdischen von der erd redend, wie wirt der irdisch das himmelisch vernemen? oder wie wirt ers bewären oder urteilen? so er spricht, sin zügnuß neme keiner an; wie wol er nüt dann gwüsses, namlich das er gsehen und ghört hat, redt oder bezügt. Welicher aber Christi bezügnuß, das ist leer und kundschaft, hätte angenommen, der hätte versig-

---

[1]) Heerzugs. [2]) auf etwas Acht, Gehör geben. [3]) zubereitet. [4]) auf irgend eine Weise.

let, daß gott warhaft ist; das ist, dem wirt offenbarlich gewüß, wie ein brief versiglet gewüß ist, daß gott warhaft ist. Dann dhein herz noch gmüt mag sich des worts gottes und handels verston, es werde dann von gott erlüchtet und geleert. So aber das gschicht, so wirt der mensch so sicher und tapfer und gewüß uf das wort gottes hin, daß er sich uf sin warheit sicherer verlaßt weder uf all sigel und brief. Us grund der worten Christi stryt ich also: Ein ieder, so von der leer, die von himmel kummt (die das evangelium ist), warlich und göttlich reden wirt, der müß deß von gott geleert versichret und besiglet syn. So müß ouch ie folgen, daß sicherer verstand des evangelii an dheinem menschen, sunder allein an dem ziehen und erlüchten gottes stand. Dann Paulus spricht, daß der fleischlich oder vihisch mensch nit anneme die ding, so des geists gottes sind. Stat es nun allein an gott, so mag ie dhein mensch den andren sicher machen des evangelii, sunder allein gott. Zum andren spricht aber Christus Joh. VI. 44. Nieman kummt zü mir, es habe jn denn min vater, so mich gsendt hat, gezogen. So müß ie folgen, daß dhein mensch in erkanntnuß Christi käme us menschlichem wysen, leeren oder urteilen, sunder us dem ziehen des vaters allein. Also mag [1] der menschen bewären nüts zü der erkanntnuß Christi. Zum dritten spricht Christus Joh. V. 39—41: Erdurend [2] die gschriften! dann jr meinend, jr werdind das ewig leben in jnen haben; und die geben zügnuß von mir. Aber jr wend zü mir nit kummen, daß jr das leben habind. Ich nimm dhein klarheit von den menschen. Sich, hie wyst Christus in die gschrift, nit zü den menschen, die gschrift urteilind; ja die gschrift werde selbs zügnuß von jm geben. Aber die in ungloubnuß verharrend, lassend sich nit zü gott ziehen, sunder erfordernd, glych wie die Juden, oder zeichen oder kundschaft der menschen. Joh. V. 41. nimmt aber doch Christus kein klarheit von den menschen. Das einig wort ist stark gnüg die widerfechter ze überwinden, daß man jnen es styf fürhebe: Christus nimmt klarheit noch zügnuß nit von menschen. Zum vierten spricht er Joh. XIV. 26: Der tröstend und vermanend heilig geist, den der vater in minem namen senden wirt, der wirt üch alle ding leeren, und wirt üch ernüweren oder zütragen alle ding, die ich üch gesagt hab. Merk! der heilig geist wirt üch alle ding leeren, nimmt nüt us, sunder alles wirt er leeren, das wir von gott wüssen sollend. Er wirt ouch üch widrum in gedächtnuß bringen alles, so ich üch gseit hab. So das ist, als es warlich ist; welcher mensch will dann das leeren, das der geist gottes allein leeret? Zum fünften Joh. XVI. 13: Wenn aber der geist der warheit kummen wirt, so wirt er üch alle warheit leeren. Hörst du, daß der geist alle warheit leert? So müß ie syn, daß menschenleer nit war sye, (so fer sy der menschen ist: dann so sy gottes ist, aber vom menschen usgesprochen, soll sy dem menschen nit nachgenämt werden) denn alle warheit kummt vom geist gottes. Was anders wo har kummt, ist die unwarheit: dann alle menschen sind lugenhaftig, gott aber allein ist warhaft. Röm. III. 4. Zum sechsten Jerem. XXXI. 33: Der herr spricht: Ich wird min gsatz geben in jre innere glider, und sy in jre herzen schryben, und wird jr gott syn, und sy min volk, und wird der mann nümmen sinen nächsten leeren, noch

[1] vermag. [2] ergründet.

der mensch sinen brůder, sprechende: Erkenn den herren! dann sy werdend mich all erkennen von dem kleinsten zů dem gröſten. Hie hörst du, daß gott sinen willen und gsatz selbs so hell in die herzen der menschen schrybt, daß dheiner vom menschen sölichs lernen darf: denn ob schon der mensch das wort darthůt, ist es nit sin wort: es bewegt ouch nit, gott lüchte und zühe dann das herz an sich. Als ouch Esaj. LIV. 13: Alle dine kind werdend von gott geleert. Weliche meinung Christus, die warheit selbs, ouch bestimmt hat Joh. VI. 45: Sy werdend all von gott geleert. Ein ieder, so vom vater ghört und gelernet hat, kummt zů mir. Summa, alle so Jesum Christum recht erkennend, sind von gott, nit von menschen geleert; die hörend und lernend vom vater, die in jren inneren gliden und herzen von im erlücht und gezogen werdend. Zum sibenten hat Paulus das evangelium von dheinem menschen gelernet, sunder us dem offnen Jesu Christi Galat. I. 12. Der glychen ouch die andren apostel, nach dem sy gschickt und gheissen sind das evangelium predigen, habend sy sich nit erst durch concilia entschlossen, ob sy das evangelium welltind annemen. Dann als sy vom heiligen geist am pfingsttag erfüllet sind, hat Petrus behend, nach verspotten der unwüssenden, on ratschlag der andren (denn der nit anzeigt wirt) oder urteil angehebt ynziehen das evangelium so gwüß, daß er nach vil worten sprach: Darum so wüsse sicherlich alles gschlecht Israel, daß gott den Jesum, den jr gekrüzget hand, den herren und Christum gemacht hat. Act. II. 36. Daß aber Paulus gen Hierusalem kummen, den evangelischen handel mit den apostelen geredt hat, ist nit us zwyfel, sunder zů sichrung etlicher einfaltigen beschehen, die Paulum hinderredetend, er wäre nit der treffenlichen boten einer: dann er mit Christus nit gewont hätt; das lychtlich gemerkt wirt, so er spricht Galat. II. 6: Die so etwas syn vermeint warend, hand mich nüt geholfen. Also můß ie harnach gon us obgezälten und vil andren kundschaften der gschrift, daß die menschen das evangelium nit nun nit befesten, sunder gar nit verston mögend on die gnad und kraft gottes. Wie mögend sy dann das evangelium bestäten?

Hie gegnend sy aber mit einer fulen weer und sprechend: Es ist war, das evangelion můß allein us dem erlüchten gottes verstanden werden. So nun Christus Matth. XVIII. 19. spricht: Was zween einhelliglich begerend uf disem erdrych an gott in minem namen, wirt jnen verlangt. So můß ouch ie folgen, daß, wenn ein ganz concilium gott bitt um verstand der gschrift, daß es gewärt wirt; darum soll dannethin gemeinlich gehalten werden, das ein concilium erkennt. Antwurt: Die vile mag die gewüsse des verstands nit festen, als klarlich durch Eliam, Micham, Christum, Paulum, ander bewärt wirt, die einigen wider ganz vilinen[1] gestritten und sy überwunden. Aber daß ich der ynred zůgeb, das jr gehört, laß ich nach, daß so dick ein concilium im geist gottes versammlet wirt, daß es nit irren mag. Es wirt aber dann nüt erkennen, dann das die gottsgeistlich gschrift wyst. Und ist das concilium, wie obstat, in und um gottswillen versammlet, wirt es nit sich hoch machen und rüfen: Concilium, concilium, sunder: Gott gott redt das oder jenes. Ob es aber im geist gottes versammlet sye, můß man am goldstein innen werden, wie Joh. 1. IV. 1, 2. leert: Jr geliebten,

[1]) Mengen.

gloubend nit eim ieden geist, sunder erfündelend die geist, ob sy us gott syind! dann vil falscher propheten sind in die welt kummen. An dem erkennend jr den geist gottes: Ein ieder geist, der den herren Christum, der in der menschheit kummen ist, erkennet, lobt und usspricht, der ist us gott. Hörst du, daß der göttlich geist alle bekanntnuß in Christum ordnet? Und ein ieder geist, der Jesum Christum, der mensch worden ist, nit vergicht, lobt, erkennt, einig heil schätzt, der ist nit us gott. Sich hie! ist in jren concilien Christus der einig hort und zweck daruf sy sehend, das einig houpt das sy wyset, die einig eer die sy süchend, so sind sy us dem geist gottes. Süchend sy aber jren nutz, namen, eer, so ist es us dem tüfel und us der ungloubnuß: die sücht jr eer; und ob sy schon spricht mit dem mund: der herr Jesus, gloubt sy doch nit, halt ouch nüt uf jn, als Christus selbs die Juden erwyst Joh. V. 44. Wie mögend jr glouben so jr von einandren eer ynnemend; aber die eer, die allein von dem einigen gott ist, süchend jr nit. An disen goldstein, Christum, strych aller menschen ansehen, ratschlag und urteil; färbt es nun Christum, so ist es us dem geist gottes und brucht die namen, väter, concilia, brüch, harkummen gar nit. Färbt es aber die erstgenannten farben: väter, concilien rc. so ist es nit us gott. Dann alle, so jr eer süchend, haltend nüt uf gott, wie klüg sy sich schönend vor den menschen. Christus mag nit liegen. Welicher die eer gottes ston laßt und sücht sin eer, der gloubt nit; so ist er ouch nit us gott. Ist das, so die concilia erkennend, so mans an Christum strycht, Christo glych: warum gibst du jm eins menschen namen? Ist es jm unglych, warum verkoufst du es under dem hohen namen gottes? Sich, hie findet man was glouben, was leer gottes, was glychsnery, was leer und kat der menschen sye.

Dise bewärnussen will ich nit mit grösserer vile unwert oder maßleidig[1] machen: dann sy allein gnüg sind unser erste schlußred ze bewären, das: Alle so redend, das evangelium sye nüt on bewärnuß der kilchen, irrend und schmähend gott. Dann wer ist der mensch, daß er gott sinen sinn, gmüt oder meinung sölle kräftig machen? So verstand des evangelii (das ist aller güten kundschaft von gott uns gethon) nit an wysheit und vernunft des menschen, sunder an dem erlüchten und berichten des geists gottes stat. Als Johannes leert 1. Br. II. 26, 27: Dise ding hab ich üch geschriben von denen, die üch verfürend. Aber die salbung (ist erfüchten[2] und ynsprechen des geists gottes durch Jesum, der des salbs ein unerschöpfter brunn ist), die jr von jm empfangen habend, blybt in üch. Und jr bedörfend nit, daß üch ieman leer, sunder wie üch die salbung leert von allen dingen, also ist es die warheit und dhein betrug. Und wie sy üch geleert hat, also blybend in jro! Beschow hie dise nachhüt wol: so fallend die unbedachten reden ins kat, die da sagend, man müsse einen richter haben, der urteile, welches der recht verstand der gschrift sye, glych als ob man über das wort gottes sölle oder mög urteilen als über zytliche hab; so doch Johannes spricht: Jr bedörfend nit, daß üch ieman leere, sunder rc. Aber die eer oder güt gern von uns hättind, wolltind uns gern die gschrift nach jrem gyt urteilen und gwaltsamen; sind ware fyend der warheit gottes, ja antichristen, so sy jnen selbs zügebend, das allein gottes ist. Dann welicher mensch ist so

[1]) überdrüssig. [2]) Erweichen.

geleert ie worden oder wys, der in sinem sinn nit geirret hab? Und nieman ist dheiner warheit gewüß, denn dem gott dieselben in sinem herzen klar und gwüß macht. Wie mag man sich denn an den menschen lassen? Irrend sy, wie vil sy wellend, so sind sy all ytel und dem bresten underworfen, davon wir wyter geschriben hand im büchlin von der klarheit und gewüsse des worts gottes. Darum ietz davon nit mee; von concilien aber in Archeteles. a)

Der ander artikel.

Summa des evangelions ist, daß unser herr Christus Jesus, warer gottes sun, uns den willen sines himmlischen vaters kund gethon und mit siner unschuld vom tod erlöst und gott versünt hat.

Diser artikel ist so sicher by allen glöubigen, daß er dheins bewärens dörfte, wenn die antichristen nit wärend, die sich christen glychnend, aber sinem wort widerstrebend. Zum ersten ist die summ des evangelii nienen näher zemmenbracht denn im Lucas II. 14. do der engel zů den hirten sprach: Sehend ich verkünd oder versicheren üch grosse freud, die da wirt allem volk: dann hüt ist üch ein behalter, heiland oder gsundmacher geboren; der ist Christus der herr. Aber Paulus hat etwas wyter den handel usgedruckt, doch in wenig worten Eph. I. 3—12. Den sinn will ich, mit fast wenig worten hinzůgethon, ob gott will herfür bringen: Hochgelobt sye der gott und vater unsers herren Jesu Christi ꝛc. der uns von ewigkeit har verordnet hat, sine sün ze machen und annemen durch Jesum Christum zů im selbs. Und hat das gethon us sinem gůten fryen willen, daß die eer und rům siner gnade gelobt und usgesprochen wurd; mit welicher gnad er uns im selbs angnem hat gmacht durch sinen geliebten sun, in deß eignem blůt wir erkouft, bezalt und erlöst sind, indem uns ouch die sünd nachgelassen werdend, us dem rychtag siner gnaden, die er uns so überflüssig ggeben oder usgossen hat in aller wysheit und vernunft; der ouch, nachdem er uns die heimligkeit sines willens geoffnet hat nach sinem fryen wolgefallen, im selbs hat fürgenommen, nachdem die zyt erfüllt ward, alle ding zemmen zbringen, vereinen und in ein houpt ziehen, namlich in Christo; ja alle ding, (das ist alle gschlecht der vernünftigen geschöpfen), sy syend in himmel oder uf erden in im, das ist in Christo, in welichem wir zů erben gmacht sind, darzů fürgesehen us dem fürnemen deß, der alle ding wirkt nach dem ratschlag sines willens, daß wir lobind und prysind sin eer und rychtag der gnaden. In den worten Pauli ist begriffen der handel Christi, namlich daß uns gott durch in zů im gezogen hat, nit us unserem verdienst, sunder us fryer gnad, daß er die vile und rychtag dero uns erzeigte, damit wir in ze erkennen, liebhaben und besitzen gereizt wurdind. Das alles hab ich mit noch mindren worten begriffen, und zeig dise wort an als die klärsten und kürzesten von dem handel.

Warer gottes sun.

Daß Christus warer gottes sun sye, mein ich nieman verlöugnen. Doch deß nieman daran nüt gebreste, so stat Joh. X. 34—36. klarlich davon; verständlich aber Joh. III. 17 f. 35 f. V. 19—26. VIII. 35 f. XIV. 9—11.

---

a) Die von Zwingli unter dem Titel Archeteles, d. h. Erstes und Letztes zur Verantwortung gegen einen Erlaß des Bischofs von Constanz, in lat. Sprache den 25. Aug. 1522 herausgegebene Schrift.

XV. 1—8. Phil. II. 6—11. Luk. I. 35. III. 22. Matth. III. 17. Mark. I. 11. 2c.

Uns den willen sins himmelschen vaters kund gthon.

Mit dem punkten hab ich wellen anzeigen, daß Christus nit allein uns ze erlösen kummen sye, sunder ouch ze leeren ware gottsliebe und werk, die gott von uns erforderet; daß wir von im, der göttlichen wysheit, lernetind, nit von uns selbs, was gott gefällig wär und was er von uns erfordrete. Deß ist aller evangelisten gschrift voll; doch sind die schönsten meinungen, die christenlichen sitten gegen den nächsten menschen antreffend, allernächst by einander begriffen Matth. V. VI. VII. die aber den andacht gegen gott Joh. V. VI; und darnach in der leer, so Christus nach dem nachtmal gethon, anhebend am XIV. capitel.

Und mit siner unschuld vom tod erlöst und gott versünt hat.

Bedarf ouch nit mee denn gschrift-anzeigens. Also stat 1. Petr. III. 18: Christus ist einest um unser sünd willen gstorben, der grecht oder unschuldig für die schuldigen oder sünder, damit er uns gott überantwurtete oder ufopfrete, die nach dem fleisch tod sind, aber mit dem geist lebendig gemachet; a) widerum davor cap. II. 21—24: Christus hat für uns gelitten 2c. der sünd nie gethon hat, und ist ouch betrug oder untrüw in sinem mund nit erfunden 2c. der unser sünd in sinem lyb getragen hat am krüz, daß wir, die von der sünd wegen tod warend, der grechtigkeit lebind. Paulus spricht Röm. III. 23—26: Alle menschen sind sünder gsyn und manglend der eer gottes; sind aber umsust und fry recht gemacht durch sin gnad der erlösung, die da ist in Christo Jesu, den gott fürgegeben und gesetzt hat zů eim gnädiger oder versüner mit sinem blůt, so wir uns sicher daran lassend, damit er offnete sin grechtigkeit, indem daß er uns nachgelassen hat die begangnen sünd in geduld gottes, daß er sin grechtigheit in disem zyt erzeigte, namlich, daß wir in den gerechten gott erkanntind, und daß er den unschuldig macht, der in Jesum Christum gloubt. Johannes töufer Joh. I. 29: Sehend, das ist das lamm gottes, das hinnimmt die sünd der ganzen welt. Christus selbs Joh. VI. 51: Das brot, das ich üch geben wird, ist min lyb zů eim leben der welt; und daselbst das ganz capitel Joh. X, ouch Röm. V. 1: So wir nun us dem glouben recht gmacht sind, habend wir friden mit gott durch unseren herren Jesum Christum, durch den wir in dise gnad ein zůgang habend, durch den glouben; in welcher gnad wir stond und uns rümend, daß wir gwüßlich hoffend, wir syind sün gottes. Derglychen Col. I. II. Cor. V. und anderswo allenthalb, vorus am anfang des evangeli von Johannsen bschriben.

Der dritt artikel.

Dannen har der einig weg zur seligheit Christus ist aller, die ie warend, sind, oder werdend.

Der weg ist Christus, der Joh. XIV. 6. spricht: Ich bin der weg, die warheit und das leben. Er ist ouch die thür, durch die man in die seligheit můß gon Joh. X. 9: Ich bin die thür. Welcher durch mich wirt yngon, wirt behalten[1] 2c. Daß aber ein einiger weg syge, also daß man durch dhein

[1]) erhalten, selig.

a) Nach einer andern Leseart aus der handschriftlichen Vulgate.

andren zů gott kummen mög, bezügt er selbs Joh. XIV. 6: Nieman kummt zum vater denn allein durch mich. Hebr. X. 19—22: Brůder! so wir nun ein frye sichrung habend in den yngang der helgesten statt (verstand durch den teil des tempels den himmel) in dem blůt Jesu Christi, welichen lebendigen weg er uns nüwlich durch den umhang, das ist sin menschheit, erbuwen hat, und ein grossen obresten priester über das hus gottes: so lassend uns hinzů gon mit warem herzen und richtigem glouben. Hie hörend wir den weg zů der seligheit durch die menschheit Christi, das ist, durch jn für uns ufgeopfret nüwlich, das ist in den lezten zyten, gebuwen syn. Nun ist nun ein Christus, nun ein opfer, so můß ouch nun ein weg syn.

Aller die ie warend, sind, und werdend.

Das ist offenbar us dem, das im andren artikel us Ephes. I. angezogen ist, da Paulus seit, daß gott gefallen habe alles, das in himmlen und uf erden ist (verstand der vernünftigen geschöpften), in einem houpt Christo zemmen ziehen, einigen und underbringen. Wyter spricht Paulus 1. Cor. XV. 22: Wie in Adamen alle menschen tod sind, also werdend in Christo alle menschen lebendig. Nun sind alle menschen in Adamen tod, so werdend sy ouch all, so sy gloubend, in Christo lebendig. Als der herr spricht Joh. VI. 40: Warlich sag ich üch, daß iedlicher, der in mich gloubt, der hat ewigs leben. Ouch so hand alle gottsdächtigen, die vor Christo gesyn sind, jr hoffnung zů gott ze kummen uf Christum gereckt;[1] das hat Abraham, Jacob, Moyses, David, andre, mit usgedruckten gschichten oder worten, und die propheten allenthalb anzeigt. Aber Christus hat es mit hellen worten usgedruckt Joh. VIII. 56: Abraham hat gefrolocket, daß er min zyt sähe oder erlebte. Nun hat ers gesehen oder erlebt, und ist erfreut. Paulus derglychen Eph. II. 14: Er ist unser fride, der die beiden ding (verstand das Jüdisch und Heidisch, die alten väter und nüw glöubigen) eins hat gmacht. Und Hebr. XI. 39 f.: Die vorgezälten sind all im glouben bewärt, und dennoch das gheiß nit yngenommen:[2] denn gott bedacht etwas bessers, das für uns wäre, namlich, daß sy nit on uns gevollkummnet wurdind.

Der viert artikel.

Welicher ein ander thür sůcht oder zeigt, der irrt, ja ist ein mörder der seelen und ein dieb.

Disen artikel darf man nienermit bewären denn mit den klaren worten Christi Joh. X. 1: Warlich, warlich sag ich üch, welicher nit durch die thür yngat in den stal der schafen, sunder anderswo ufhin gat, der ist ein dieb und mörder; welicher aber hinyn gat durch die thür, der ist ein hirt oder weider der schafen. Denen thůt der thürhůter uf, und die schaf hörend sin stimm. Und sinen schafen locket er mit dem namen, und fürt sy us; und so er sine schaf usgelassen hat, gat er vor jnen hin, und die schaf gond jm nach: dann sy kennend sin stimm; aber eim frömden gond sy nit nach, sunder sy fliehend von jm: denn sy kennend der frömden stimm nit. Dise glychnuß hat jnen Jesus gseit; aber sy hand nit verstanden, wie es wäre, das er jnen seit. So hat jnen Jesus widrum gseit: Warlich, warlich sag ich üch, daß ich die thür der schafen bin. Alle, so vor mir gekummen, sind

[1] erstreckt. [2] die Verheissung nicht erlangt, erlebt.

dieb und mörder; aber die schaf habend jnen nit geloset. Ich bin die thür. Ein ieder, so durch mich wirt yngon, der wirt behalten oder gselget, und wirt us und yngon und weid finden. Der dieb kummt um gheins andren willen, denn daß er stel und töde. Aber ich bin kummen, daß sy das leben habind und überflüssig habind. Ich bin ein güter hirt 2c. Dise wort hab ich darum nach der länge herfür tragen, daß nit allein bewärnuß dises artikels, sunder ouch ein vorbild eins rechten hirten oder bischofs, dargegen ouch der falschen seelmördren usgedruckt ist. Lis darzü, willt gern, Matth. VI. 2, 5, 15. XV. 3 14. Kap. XXIII. 2. Petr. II. Act. XX. 29, und derglychen: so erlernest du die rechten seelenmörder erkennen.

Der fünft artikel.

Darum alle, so ander leeren dem evangelio glych oder höher messend, irrend, wüssend nit was evangelion ist.

Der meerteil diß artikels hangt us bewärnuß der vordrigen. Dann ist Christus der einig weg, die einig thür zur seligheit, mag jm ie nüt glych gezält noch nebendgerechnet[1] werden; doch wirt davon mee kummen. Daß ich aber die ynredenden hab gescholten, sy wüssind nit was evangelion syg, wirt sich erfinden, und damit der handel aller klar. Zum ersten, so haltend sy das evangelium ein gsatz syn, das us menschenvernunft entsprungen und fürgegeben sye. Das merkt man an jren worten, so sy sprechend: Obschon das evangelion nit wäre, so könnte doch die kilch wol von nüwem uf gesatz machen, darin man recht lebende selig wurd. Zum andren haltend sy es nit höher, denn daß sy alles, so darin vergriffen[2] dem louf jrs verstands widerwärtig ist, unrecht, lycht oder unnütz schätzend. Das merket man an dem, so sy sprechend: Es müsse nach gheinem denn des papsts verstand usgesprochen werden. Zum dritten habend sy es für ein bresthaft gesatz, das nit vollkummnet sye. Das merkt man, indem sy sagend: Eya! es stat nit alles im evangelio; aber die väter habend hinzüthon, das jm gebrosten hat. Und derglychen vil noch schädlicher wort stossend sy us, daran man jren unwillen spürt, ja gottlose gottslästerung und gottsschmähung.

So ich nun jnen gern will verstand der dingen fürlegen, wäsch ich ein rappen. Dann hättend sy ie wellen hören und verston, so wärend sy langest vollkummenlich bericht gsyn. Aber sy lesend noch hörend die warheit nit: dann jre herzen sind verblendt. So sy aber nüt deß minder die frommen christen verbösrend: will ich den selbigen jr irrtum ufthün, daß sy sich vor jnen hüten mögind, ob glych die fyend gottes nüt von gott lesen noch hören wellend. Daß nun das heil oder arzny deß bas erkennt werde, will ich zum ersten die krankheit und bresten eroffnen. Do gott Adamen geschaffen hat, macht er jn ein herren über alle thier im luft, uf erden und im wasser, Gen. I. 28; denn er was do noch güt, und satzt jn in den lustbarlichen garten Paradis, den er pflanzet hat, daß er den inhielte und jn werchete;[3] erloubt jm ouch alle frücht ze essen, usgenommen von dem holz des wüssens gütes und böses, das er jm mit disen worten verbot: Von dem holz des wüssens güts und böses iß nit! denn welchs tags du davon ässest, wurdest du zü tod sterben. Hie müssend wir voran ermessen den stand Adams vor dem übertreten; darnach nach dem übertreten. Adam ist zum ersten

[1]) gleich geschätzt. [2]) enthalten. [3]) baute, bearbeitete.

fryes willens geschaffen, also daß er sich mocht gottes halten und sines gebotes oder nit, wie er wollt. Das sicht man in dem, daß er jm den tod an sin übertreten gesetzt hat. So hat ouch das leben müssen an jm ston, sytmal der tod an jm gestanden ist. Deß, sines fryen willens, findend wir ein kundschaft Gen. II. 19. Da gott alle gschlecht der thieren für Adamen fürt, gab er jm die wal, daß er sy nach sinem willen sölltе nennen. Noch klärer in Sir. XV. 14 — 17: Gott hat von anfang den menschen gschaffen oder gsetzt und jn gelassen in dem fryen gwalt sines rats, hat darzů gethon sine gebot und gsatz, ob du wellist, daß du sine gebot haltist und glouben, der gott gefällig ist. Er hat dir zůgestellt das für und das wasser, daß du zů welchem du wellist din hand usreckist. Vor dem menschen ist das leben und der tod, und welches jm gefallen, wirt jm gegeben. Dise wort zeigend eigentlich an den ersten stand des menschen, so noch zů den zyten unverbösret was: dann das leben stat nümmen in unser hand; aber do stůnd es in Adams hand, wie bald harnach kundlich wirt. Gott redt: Zů welcher stund du von dem holze essen, wirst du des tods sterben. So můß ie folgen, daß: hätte Adam allein des holzes (das ist der frucht des holzes wüssens gůtes und böses) nit geessen, so wäre er und sin gschlecht lebend bliben, und hätte dhein ander gebot dörfen halten; denn gott hat jm ghein anders geben; sunder hielt er sich des willens und ghorsame gottes, so wäre gott sin wegwyser, sin vernunft, sin geist und gmůt gsyn. Do er aber selbs hat etwas wellen wüssen, und sich mit sinem wüssen hoch bringen (dann das mein ich essen von dem boum wüssens gůtes und böses), do ist er und alles sin gschlecht in jm ze steinhärtem tod gstorben: denn das wort gottes ist kräftig, gewüß und unverwandelbarlich. Nun hat gott gesprochen: du wirst ze tod sterben, so du das essen wirst; und er hats geessen: so ist er gwüßlich ze tod gstorben, und alle sine nachkummen, als 1. Kor. XV. 21. Röm. V. 12 — 14. Ich bewärs also; er hat den schlangen ze boden geworfen, also gat er noch hütbytag; er hat das wyb gestraft mit der schmerzlichen geburt, also müssend die wyber noch hütbytag mit treffenlichem schmerzen gebären. Er hat den mann zwungen, in dem schweiß sines angesichtes sin narung sůchen, also můß er noch hütbytag mit arbeit das erdrych bezwingen ꝛc. Also hat er gesprochen: Weliches tags oder zyt jr des holzes essen, werdend jr ze tod sterben, und sy hands geessen, so sind sy ouch ze tod gstorben. So nun Adam tod und sine nachkummen tod: wer möchte sy lebendig machen? dheiner us jnen: denn sy stůndend all uf der todten party. Nun mag ie dhein todter sich selbs lebendig machen. Und sind alle menschen in Adamen tod, so mögend sy ie alle sich selbs nimmer mee lebendig machen; sunder müssend tod syn, bis sy die gnad des göttlichen geists widrum lebendig macht wie zů dem ersten mal. Dann alles das gschaffen ist, hat in jm, das ist im sun gottes, das leben Joh. I. 4. und nienen anderswo har. Jetz habend wir den weerlosen, todten, onmächtigen Adam, das ist, die zerbrochnen menschlichen natur funden, namlich das: hätt sy das einig gebot nit übergangen, wär sy allzyt on kummer, jamer, elend, in allen eeren und freuden vom geist gottes gefürt und gewisen worden; das ouch anzeigt die nackende,[1] die in vor dem fall nit bekümmeret, aber nach dem fall von

[1]) Nacktheit.

stund an schamrot macht; zů eim zeichen, daß, so dick der mensch das holz des wüssens ißt, das ist, uf sich, sinen rat, sine vernunft halt und gott verlaßt, zů schanden kummt. Und so er das verbot gottes übertreten, hat er sich ie des geists und der gnaden gottes verzigen, und under das gsatz oder verbot geworfen, und sich dem gsatz und tod eigen gemacht; dannenhar er under dem gsatz ze leben zwungen, darunder er aber us eigner kraft nit lebendig werden mocht, dann er tod was. Darin wir zween merklich bresten ersehend, einen daß der selbwüssend mensch sich under das gsatz fällt; den andren, daß gsatz halten nit lebendig macht Röm. III. 30. Denn das ist allein des geists gottes, der das leben aller dingen ist. Sprichst aber hie in eim fürgon:[1] Nun spricht doch Christus: welicher thůt den willen mines vaters, der in den himmlen ist, der wirt yngon in das rych der himmlen. Wenn nun Adam styf nach dem fall hätte den willen gottes gethon, hätte er nit mögen zů leben kummen? Antwurt: Ja! dann das wort Christi, erst gemeldet, mag nit liegen. Hie sind zween bresten: Der ein, daß Adam und sin gschlecht tod sind, und wie ietz dick geseit, onmächtig üzid zů leben ze bringen: denn sy all die todte party warend, darum jnen unmöglich was, den willen gottes erfüllen; dann sy all in dem gsatz, durch das die sünd heimlich in uns schlycht, und in der sünd warend. Wie kann nun der, so an der sünder party stat und ist, üzid gott gefälligs thůn. Daß aber alle menschen sünder syind, bewärt der tod: dann der tod in die menschen kummen ist durch die sünd Röm. V. 12. und wo der tod ist, da ist ouch die sünd. Harwiderum, wo die sünd ist, da ist ouch der tod. (Laß dich einfaltiger hie nit bösren von Christus wegen, den dise meinung nit berürt; sunder der tod, den er für uns gelitten, williglich für uns von jm angenommen ꝛc. wirt harnach kummen). Also stat din gegenwurf uf das wort Christi Matth. VII. 21. wol. Aber Adamen und sinem gsind ist nit möglich gsyn den willen gottes erfüllen. Der ander brest ist, daß nit nun Adam, sunder dhein creatur von jr selbs den willen gottes erfüllen mag, die sye wie grecht sy well. Vernimm die sach also: Der will gottes ist ein ewige unbetrogliche schnůrrichte des rechten, waren und gůten, welche schnůr dhein creatur treffen mag. Denn Christus spricht Joh. VI. 38: Ich bin von himmel herab kummen, nit daß ich minen willen thůie, sunder den willen mines vaters. Aber Joh. V. 30: Ich sůch nit minen willen, sunder den willen mines vaters. Nun ist offenbar, daß dise wort Christi nit in der person siner gottheit, sunder in der person siner menschlichen blödigheit geredt sind; denn, nachdem er warer gott ist, hat er dhein andren willen, denn den willen sines vatters. Aber nach der menschlichen blödigheit schoch jm ab dem tod,[2] und begert nit ze sterben, warf doch sinen willen, das ist, den menschlichen under den göttlichen; also geschach der will gottes. Und diß reicht nit zů nachteil Christi Jesu, sunder zů verstand des heligen styfen göttlichen willens, und daß wir sehind, wie Christus all unser bresten an sich hat gnommen, daß er die arznete. Die summ darvon ist, daß schlechtlich der menschheit will in Christo Jesu sich hat můssen under den göttlichen willen ergeben, damit das war, recht und gůt beschäch. Ist es nun also: wie vil mee mag ghein creatur den willen gottes erfüllen, sy sprech denn

[1]) Vorbeygang. [2]) scheute er den Tod.

auch: din will der gschech! So nun siner gschehen müß, so soll ie unser will müts; deßhalb Job XV. 15. spricht: Sich, under sinen (das ist gottes) frommen ist nieman unverwandelbarlich, und die himmel sind nit rein in sinem angesicht.

Mit einem byspil will ich den willen gottes harfür bringen: Gott will, daß wir jn lieb habind us ganzem herzen, gmüt, kräften, seel. Das gebot schreckt mich: dann ich weiß, daß ichs nit erfüllen mag; noch müß ich under dem gebot blyben. Sich hienebend die schuld und fall Adams! so wir in jm übertreter sind worden, müssend wir under dem gsatz syn, und mögend es aber nit erfüllen. Dann als Adam gesündet, hat er sich des geists gottes verzigen; und wo der nit ist, da ist nüt denn der tod oder onmacht zů allem gůten. Ein anders byspil: Ich soll nit allein nit tödten, sunder gar nit zornig werden. Ist mir wie vor unmüglich; noch liit das gsatz uf mir. Ein anders: Ich soll nit allein die ee nit brechen, sunder des eemenschen nit begeren. Drucket mich wie vor. Ein anders: Ich soll nit allein nit gytig syn, sunder wüssen, das, so ich hab, nit min syn; söll es usteilen: ich bin nun ein schaffner darüber. Druckt mich wie vor. Der byspilen findest du gnůg, so du flyssig das evangelion lisest. Welche nun us dem willen des menschen oder us dem willen des fleischs geborn sind, die druckt alles gsatz und mögend es nit abthůn und nit erfüllen; noch so will gott nach siner grechtigheit von uns söliche unschuld haben. Sich, wenn in sölicher angst und not uns die barmherzigheit gottes begnadete, also daß uns das gsatz nit beschwerte, sunder freute, und das, so wir nit erfüllen mögend, durch ein andren gebeßret und ersetzt wurde: wäre das nit ein übertreffenliche fründschaft? wär das nit die beste botschaft, dero wir ie sind innen worden? wäre es nit die gwüssest verricherung des heils, so es von gott also verhandlet? Sich hie um dich und reck das houpt uf und sich, wo das heilig evangelium har schyne, das die beschwernussen alle hinnimmt; und heißt darum evangelium, das ist, ein gůte wolgethone sichre botschaft.

Und ist nach den worten Pauli Röm. I. 16. das evangelion nüt anders, dann die kraft gottes zů heil iedem glöubigen. Merk es also: Du hast ghört, daß nieman zů gott kummt, er thůje denn den willen des himmlischen vaters; daby ouch gehört, daß wir den nit mügend erfüllen, zů eim teil, daß wir ewig sünder und todte sind, zum andren, daß der will gottes so luter, gůt und grecht ist, daß sin maß dhein creatur erfüllen mag. Wann uns nun zum ersten der tod, das ist, berouben des angsichts gottes, welchs der war tod ist, wirt abgenommen; und die ursach des tods die sünd: můß es allein us kraft des lebens kummen. Also findend wir die göttlichen barmherzigheit kraft gethon haben in dem, daß er uns durch sinen sun lebendig gmacht hat, die vorhin tod warend: denn er ist das leben. Jetzt habend wir den ersten teil der beschrybung des evangelii. Evangelion ist die kraft gottes zů eim heil. Nun folget: Eim ieden glöubigen, us welchem der ander hinderling[1] gebeßret wirt, namlich der: daß der will gottes, so luter gůts und rechts erfordret, daß die maß dhein creatur erfüllen mag. Allein der einig Christus, der on sünd ist und glych gůt, schön und rein ist mit gott, dem himmlischen vater, der mag sinen willen thůn. Und sind wir glöubig,

[1] Hinderniß.

das ist, gloubend wir in den herren Christum Jesum, daß er unser gnädigung sye ꝛc. so ist er all unser vollkummnuß vor gott, unser heil, unser bezalung und gnůgthůn.

Nun habend wir, als ich hoff, eigenlich erfunden, was das evangelion sye, namlich das: Nachdem Adam sich von dem liecht und wysen des göttlichen geists abgewendt und sich zů im selbs keert, uf sinen ratschlag gebuwen, groß ze werden und gotte glych, sich und uns durch dieselben sünd under das gebiet oder eigenschaft[1] des gesatzes, der sünd und des härten tods gefällt hat; darunder wir dannen nit kummen mochtend: denn wir fleisch, sünder, todte warend, wie wirs immer anfiengend. Und mocht unseren bresten nieman dann der einig gott besseren. Also hat der barmherzig gott sich unsers elends und jamers so tief erbarmt, daß er uns nit nun mit einem wort sines gheisses, sunder mit sinem eignen natürlichen sun hat wellen erlösen, und im selbs uns arme menschen widerum versünen, durch den alle bresten wol und recht gebesseret wurdind, der gestalt: gott ist gerecht und ist barmherzig. Wer mag nun die gerechtigheit gottes erlyden, so er styf nach derselben urteilen will? oder weliche creatur mag für die andren ston und für sy gnůgthůn? so vor sinen ougen nieman grecht ist (wie oben bewärt). Und můß aber siner gerechtigheit gnůg geschehen: denn sy nit ein lychtfärige liederliche ist, sunder ein ewig wärend, unbetrogen gewüß urteil. Do nun dero dheine creaturen gnůg thůn mochtend, hat er sinen eignen sun wellen unsre blödigkeit, die aber nit von der sünd kam, wie an uns, annemen und nit allein ein gemeinen tod, sunder den allerschandlichsten, unschuldiglich für uns lyden, damit er uns von der ursach des tods, das ist, von der sünd erlösete, daß durch jn der gerechtigheit gottes gnůg beschähe, damit sy uns nit müßte ewiglich verdammen, sunder, sytmal der unschuldig Christus von der reinen magd Maria on alle sünd geborn; zů dem er warer mensch, glych als wol warer gott ist und ein ewig wärends gůt, daß ouch sin unverdient lyden für uns erlitten, ewiglich gůt und bezalend wäre für unser sünd. Denn ist, der für uns gelitten hat, ein ewiger gott, als er ist ungezwyflet: so můß ouch sin lyden ewig gůt und fruchtbar syn, die gerechtigheit gottes bezalen in die ewigkeit für aller menschen sünd, die sich sicher und vertruwt daran lassend. Und hat gott mit so grosser gnad uns bewisen, uns wellen erkoufen und anzünden in sin liebe, daß, so uns sin hohe majestät nit reizt jn lieb ze haben, sunder mee forchtsam machte, doch die grosse demůtigheit sines suns und gůtthat uns (wo wir nit überein schelmen welltind syn) zwunge jn lieb ze haben, und uns alles gůten zů im versehen. Denn was wirt uns gott abschlahen ze geben, so er sinen sun für uns geben hat? oder welichem werdend sine sünd nit mögen verzigen werden, so sy Christus vor gott bezalt, ob wir das gwüß gloubend und vertruwend? Sich, das ist die summ des evangelii, die ich on alle zügnuß der geschrift gesetzt, darum daß ieder glöubiger deß wol wüssend, und die falsch oder halb glöubigen selbs darum geschrift wol wüssend, ob sy glych löugnetind. Doch wirt zügnuß darum hernach kummen im 18. und 19. und 60. artikel. O barmherziger, gerechter, tröstlicher gott, wie hast du uns verworfne dieben und schälk, die hinder dir hand wellen fürgon und in din rych brechen, so mildiglich begnadet.

[1]) Leibeigenschaft, Knechtschaft.

Wie zů sichrer hoffnung hast du uns ufgericht? zů was grossen eeren hast du uns in dinem sun gebracht? und wir vernemends nit, wir sind nit dankbar, wir gloubends nit.

Wyter, so sehend wir ietz, wie so eigenlich gott durch den engel zů den hirten gesprochen hat: Nemend war! ich verkünd üch grosse freud, die da wirt syn allem volke: hüt ist üch ein behalter [1] geborn, gsundmacher, arzet, bezaler aller üwer bresten. Die ganz welt hat frölichere botschaft nie vernommen und vernimmt dhein bessere niemer mee: dann durch die werdend uns alle ding lycht und ring, und das vorhin übel erschreckt und verdammt hat, ist ietz heilsam. Als ich da oben geseit hab von der schwere des gsatzes, wie wir das nienen mögind erfüllen: hab ich die lychtrung gespart bis an diß ort; denn die meinung wirt hie allerhellest, also: Wenn ich nun festiglich gloub, ja weiß so groß heil mir in Christo Jesu behalten syn, so drucket mich das erst gebot nümmen: du sollt gott lieb haben us allen kräften, herz, seel, gmůt; so ich schon weiß, daß ichs nit erfüll: dann mine bresten ersetzt Christus all. Sunder das gebot richt mich uf in ein heilige verwundrung der göttlichen gůte, und sprich in mir selbs: Sich, so hoch wert und gůt ist das höchste gůt gott, daß alle unsere begirden nach jm angsten [2] söllend, und das allein uns zů gůtem. Daby tröst allweg nebend ynhin die gůt botschaft: Ach, was du nit vermagst, als du warlich nüt vermagst, das thůt alles Christus, er ist's alles, er ist der vorder und hinder gransen. [3] Derglychen ist ouch ze reden von den andren gsatzen, namlich nit zornig werden, nit begeren ein ander wyb, gar nüt uf sich selbs halten, sich selbs verlöugnen, und derglychen gsatze; von denen sich etlich klagend, sy syind schwerer denn im alten testament. Dann dise gsatz die beschwerend mich nümmen, sunder ich erlerne zum ersten an jnen, wie ein luter unbefleckt gůt gott sye, so ich sich, jn erforderen, daß nit nun böse werk vermiden werdind, sunder ouch, daß die gemůt und begirden von inwendigem zum aller reinsten und lütersten syind, daß er frylich daruf das wort hat geredt: Selig sind die da sind eins reinen herzens: dann sy werdend gott sehen; daß by jm nieman wonen mag, denn der nach sinem willen luter und los ist der fleischlichen anfechtungen und begirden. Und so ich min onmacht ermiß und find, daß ich der gstalt nit syn mag, noch nieman von jm selbs: so louft hie nebend ynher in mitten diser angst die gwüß gůt botschaft: Christus ist din heil, du bist nüt, du vermagst nüt, Christus ist anfang und end, er ist s' alles, vermag s' alles, dem getruw gwüßlich all din heil; sust werdend dich alle creaturen betriegen: dann sy mögend vor gott nit rein erkennt werden, und deßhalb für dich nit bezalen. Aber Christus der grecht, der unschuldig, macht dich rein, er ist die grechtigheit unser und aller dero die ie vor gott sind gerecht worden.

Hie werfend aber die fürwitzigen diser zyt herfür dise ynred: Dise leer macht lychtfertig lüt. Dann stat es alls in dem bezalen Christi, so wirt ein ieder in den hof zeeren, [4] das ist, hufechtig [5] sünden: dann Christus bezale es alls. Zum andren, so wirt vil gůts ungethon blyben, mit dem die menschen jr sünd pflegend abzetilgen, das aber dem nächsten ouch schaden und nachteil bringen wirt: dann vil mit almůsen und handreichung dem nächsten

---

[1]) Erhalter, Erlöser. [2]) sich sehnen. [3]) Vorder- und Hinterschiff; prora et puppis. [4]) sich darauf zu gut thun. [5]) haufenweise.

ze hilf kummend, das alles underlassen wirt der wys,[1] so sich iedermann allein an Christus halten soll. Antwurt: Wirf du herfür, was du willt, us diner fürwitz; es liit nüt daran: das ist die summ des evangelii. Der sich deß halt, der verrücht,[2] was die menschen fürchtind harnach folgen. Denn er weißt wol, daß alles, so us gott kummt, gůt syn můß, und gůtes under den menschen bringen. Wer bist du, daß du mit gott wellist zanggen oder disputieren, oder siner ratschlägen und thaten ursach wüssen oder im ein bessers anzeigen? er wills also gehebt han. Und diser antwurt halte sich ein ieder einfaltiger warer glöubiger, der sich styf des worts gottes halten will; spreche allweg zů den spitzfündigen: Gott redt das; was bekümmeret mich din gegenwurf oder fürwitz. Noch eroffnet Paulus die sach klärer Röm. III. und VI. darum ich dieselben meinung hiehar setzen will für die andren antwurt. Paulus zeigt Röm. III. 3—8. an, daß, obschon etlich der kindren Israels in verstopfter[3] ungloubnuß blibind, wurde dasselb den gloubenden nit schaden: dann gott wäre warhaft; und wie man jn wurde urteilen: warum vergibt er so ring oder so dick oder so gwüß? so wurde er nüt deß minder grecht blyben, das ist, wie er den glöubigen das heil verheissen hätte fry unverlonet,[4] wurde er allweg warhaft erfunden, namlich daß er verzige, sy wärend us den juden oder heiden, wenn sy gloubtind. Daruf etlich Paulo als einem irrleerenden zůmassend: Es folgte us der leer, daß man sprechen wurde (denn Paulus redte ouch also): Eya, lassend uns böses thůn, daß gůts darus kumme! das ist, lassend uns sünden und in Christum das heil glouben, daß gott wie man jn joch urteile um unsers sündens willen, nüt deß minder warhaft erfunden werde. Die aber Paulus gar mit kurzen worten abstrickt, sprechend: Sölicher schmützenden verdammnuß ist billich oder recht; das ist: die sölichs redend, sind kinder der verdammnuß und gschicht jnen recht. On zwyfel zů eim teil, daß sy so frefenlich dorstend us jrem sinn wider gott bäffzen. Zum andren, daß sy sölchen gegenwurf nit der meinung thatend daß sy so groß sorg hättind, daß man unsündlich lebte, sunder daß sy mit dem argwönigen schmutz das evangelion vor den menschen verlümdetind, als ob man durch es böser wurd. Deßglychen handlet er ouch Röm. VI. 1—4. Nachdem er darvor im V. cap. gar klarlich hat fürbracht, daß, wie us des einigen Adams versündigen, der tod, sünd und verdammnuß in alle menschen geflossen sye, also ouch durch den einigen herren Jesum Christum das leben, gnad und gerechtigheit widerbracht syg: wirft er ouch für, in der eegenannten spitzfündigen person also sprechend: Was werdend wir nun sagen? werdend wir in der sünd blyben, daß die gnad überfliesse? Das sye fer! dann wie werdend wir mögen das leben in der sünd behalten, so wir darinnen gstorben und tod sind? Wüssend jr lieben brůder nit, daß wir alle die in Christo Jesu getouft und abgewäschen sind, daß wir in sinem tod abgewäschen sind? Dann wir sind mit jm durch den touf vergraben in den tod, daß, wie Christus uferstanden ist von den todten durch die eer des vaters (das ist, daß der vater mit dem erwecken Christi vom tod sin macht und eer geoffnet hat), wir ouch also in der nüwe des lebens wandlind ꝛc. Lis das ganz capitel; so findest du bald v. 15—18 den dritten gegenwurf vom gsatz und gnaden, da er ynredt: Wie? werdend wir sünden, sytenmal wir nit

---

[1]) auf diese Weise. [2]) ist sorglos, unbekümmert um das. [3]) verhärtet. [4]) unverdient.

under dem gsatz sind, sunder under der gnad? Antwurt: Das sye fer. Wüssend jr nit, daß, wem jr üch gehorsam ze syn für knecht ergebend, daß jr knecht sind deß, dem jr ghorsam sind worden? Sind jr der sünd knecht worden, fürt das zů dem tod; sind jr gott ghorsam worden, dienet es zů der gerechtigheit. Ich sag aber gott dank; dann jr knecht warend der sünd, und sind aber von herzen gehorsam worden nach der gstalt der leer, in die jr yngefürt und ggeben sind. So jr nun von der sünd gefryt oder erlöst sind, so sind jr knecht der gerechtigheit worden. Us den worten Pauli erlernet man dise meinung, daß nieman darf sorg haben, daß ieman ab der gnad gottes ärger werde, dero fürst und harbringer Christus ist Joh. I. 17. Die gnad und warheit ist durch Jesum Christum gethon oder vollendet; sunder alle, so vom himmelschen vater gezogen werdend, daß sy sich an das heil und genad sines suns verlassend, die fechtend streng wider die sünd, wüssend wol, daß sy darinnen nit geleben mögend, in dero sy vor so lang tod gelegen sind. Darum sölichen gegenwurf allein die thůnd, die under dem gesatz sind, und des geists gottes noch nit versůcht[1] noch empfunden hand. Denn wo der ist, da wirt gar nit gezwyflet, es möge nüt args darus kummen, daß man sich vertruwt an das wort gottes laß. Das hat Christus selbs geleert Joh. VI. 57. Wie mich min lebendiger vater gesendt hat, also leb ich durch den vater (das ist, ich leb im vater und leb um sinetwillen, wie er will). Glych also: welcher mich ißt, der wirt um minetwillen leben. Hie nimmt Christus, sich essen, für sinem wort glouben und sich daruf verlassen, fürnemende,[2] daß, wie der himmelisch vater ein ursprug des lebens jn gesendt hätte, also lebte er durch jn und in jm; also daß er nit sinen menschlichen willen, sunder den göttlichen willen thäte; also wurd ouch ein ieder, so in finem wort sicher vertruwt wär, in sinem willen leben: denn sin wort wirt in den menschen leben, glychwie ouch er im vater und der vater in jm. Der glychen ouch Johannes anzeigt 1 Br. IV. 8. Gott ist die liebe; und welicher in der liebe blybt, der blybt in gott und gott in jm. Sich, wo der war gloub ist (der von der liebe nit abgescheiden, sunder on gewüsse hoffnung und liebe dhein gloub ist) da ist gott. Wo nun gott ist, was darf ich da sorgen, daß man sünde oder lychtfertig werd?

Hie sprichst aber: Ich sich doch, daß alle menschen sündend, sy syind wie heilig sy wellind 1. Joh. I. 10. Wie soll ich dann nit sorgfältig syn von des sündens wegen, so man durch die sünd verdammt wirt? Antwurt: Dise gegenwürf kummend alle dahar, daß du das evangelion nit recht erkennst noch gloubst. Zum ersten, so wüßtest du durch es, daß die sorg, die du für d'sünd hast, nit din ist, sunder des geists gottes: dann du wüßtest, daß wir fleischlich sind, mit Paulo Röm. VII. 14, 18, under der sünd hinggeben und verkouft, der da spricht: Ich weiß, daß in minem fleisch nüt gůts wonet. Was nun us dem fleisch ist geborn, spricht Christus Joh. III. 6. das ist fleisch. Deßhalb wir nit sorgfältig wärind von der sünd wegen, wenn uns nit zů der sorg der geist gottes reizte. Denn on jn vermögend wir nüt. Joh. XIV. 26. Jetz sprichst: iedoch so sündet man, und sind nit on laster die frummen gottes, die angst und sorg für die sünd kumme wannen har sy welle. Denn so mag aber nit ston, daß, die gelassen syend[3] uf das wort gottes, nit sündind. Antwurt: Vernimm hie, von Christo die sünd des ungloubens allein

---

[1]) gekostet. [2]) sich vorstellend. [3]) bestehen, fest begründet seyen; sich verlassen.

verdammt werden Joh. XVI. 8, 9: Von der sünd wegen wirt der geist gottes die welt strafen, daß sy nit in mich ggloubt hand. Er spricht ouch Matth. XII. 31: Alle sünd und schmach werde den menschen verzigen on die schmach in den heiligen geist; die ouch nüt anders ist weder ungloubnuß (darvon hie nach notdurft zů sagen nit statt ist). Es schrybt Joh. 1. Br. V. 16, 18: daß ein sünd sye zum tod (ist ouch allein die ungloubnuß), für dise sölle nieman bitten; aber gwüß sye es, daß ein ieder, so us gott geborn sye, nit sünde, sunder er verhůt sich; und der bös (das ist der tüfel mit sinem gwalt) werde jn nit berüren. Welicher aber us gott geborn sye, leert er daselbst v. 1: Ein ieder, so gloubt, daß Jesus sye Christus, der ist us gott geborn. Also můß ie zum lezten folgen, daß, die den geist gottes also habend, daß sy gewüß sind Christum jr heil syn, sicher verlassen sind uf sin wort, nit sündend: dann jnen dhein sünd zů verdammnuß gerechnet wirt, denn die einig ungloubnuß. Dann sind sy aber nümmen us gott, sunder von gott abgefallen.

Hieby můß man ouch merken, daß das wort sünd etwann genommen wirt für die blödigheit der zerbrochnen natur, die uns allweg zů den anfechtungen des fleisches reizt, und mag kommlich genämt werden der brest. Glychwie das wort krankheit under jm begriffen hat alle besundren wee, suchten, fieber, bülen, paralys,[1] tropf, darmwinden, und all ander weetagen, die glych als äst sind der krankheit. Also heißt sünd den bresten, darus die underscheidnen sünd, als äst, wachsend. Deßhalb eebruch, hüry, fressery, gyt, hochfart, nyd, verbunst, rotten, todschläg frücht sind und äst des brestens. Welichen bresten ouch Paulus das fleisch nennet Galat. V. 19. und sust an vil orten. Dann dise suchten us dem zerbrochnen fleisch, als us einem brunnen, entspringend. Daß aber die sünd zum andren mal heisse den bresten oder das fleisch, zeugt Sal. Sprüchw. XXI. 4: Das liecht der gottlosen ist die sünd, das ist: wo man gottes los ist und on, da herrschet das fleisch und wyst die bresthaftige anfechtung. Paulus Röm. V. 12: Die sünd sye durch einen menschen in diß welt yngangen. Hie můß die sünd den bresten heissen. Daselbend VII. 17: So ich thůn, das ich nit will (nach dem inneren menschen), so wirk ich nit dasselb, sunder die sünd, die in mir wonet, das ist, der anerboren brest von Adamen har; und überall in der epistel zů den Römern, nimmt er gemeinlich die sünd für den bresten, als ouch 1. Cor. XV. 56, und an andren orten. Also wellend wir ietz die ganzen meinung zemmen ziehen: Sünd wirt genommen für die ungloubnuß; zum ersten, welcher in dero ist, der wirt nit selig. Zum andren für den bresten und mangel der zerbrochnen natur. Us dem bresten vermögend wir nüts von uns selbs: dann wir sind kinder des zorns und tod; ob wir glych von dem einigen waren gott wüssend. Wir sind aber us fryer gab gottes durch den herren Jesum Christum vom tod erlöst und lebendig gmacht (denn er ist das war leben): denn der sünd ist jr kraft genommen und der angel, daß sy uns nümmen töden mag; sind ouch gott versünt, also daß wir fründ, sün und erben gottes nun hinfür sind. Also ist die sünd, brest, getödt, so wir gott deß gewüßlich vertruwend und gloubend durch den herren Jesum Christum gegeben syn. Zum dritten für die werk, die us dem bresten glych als äst erwachsend. Dieselben werdend alle hingenommen durch den herren Chri-

[1] Schlagfluß.

stum Jesum. Als 1. Joh. II. 12. stat: Mine sün, dise ding schryb ich üch, daß jr nit sündind (merke hie die sünd genommen werden für die äst). Aber ob einer sündete, so hand wir einen fürsprechen bym vater, Jesum Christum den gerechten, und der ist die gnädigung und versünung für unser sünd, und nit allein für unser, sunder ouch für aller welt sünd. Zum vierten wirt sünd etwann genommen für das opfer, das gewont was für die sünd ufgeopfret werden, von dem hie nit not ist ze sagen. Summa, wer gloubt durch Christum Jesum sich von der gnad gottes erlöst syn, täglich von allen ästen der sünd oder gebrestens gereiniget werden, der sündet nit: dann er ist nit unglöubig, welcher unglöubiger allein ein verdammter sünder ist.

Hieby ist aber eigenlich ze merken, daß sölich glöubige, nit als die böswilligen jnen zümessend, liederlich werdend ab der eer, die sy süchend; darum daß sy in Jesum Christum verhoffend Röm. V. 3, 5. sunder werdend sy erst ängstig, und lernend jren bresten recht erkennen, namlich, daß sy tod sind und nüt vermögend, aber daß die gnad gottes alles vermag; die macht ouch uns lebendig, so wir jro dasselb vertruwind und ganz und gar heimgebind. Und demnach, ie mee sich der mensch bresthaft erfindt, ie mee wirt er demütiget und zwungen, zü gott, dem einigen heil, zü loufen. Byspil: Mach ein kugel zemmen us wachs und leim;[1] legst du die an die sonnen, so zerschmilzt das wachs und wirt der leim härt; legst du sy in ein fliessend wasser, so wirt der leim hingeflözt,[2] und wirt das wachs härt. Ein anders: vermisch wyn und wasser zemmen glych vil; so empfindst du eigenlich daß keintweders sin natur und kraft behalten mag, sunder ist es ein ungeschmackt ding, bis es getrunken und durch verdöwung zü blüt verkeert wirt. Die zwey byspil gebend uns die seltsamen natur des menschen ze verston. Im ersten verstat man das zemmensetzen des lybs und der seel; im andren iedwedrer natur kraft und wirkung. Also empfindend wir, daß, diewyl der mensch lebt, die zwey ding mit einander strytend. Dann der geist begert wider das fleisch, und das fleisch wider den geist, daß wir nit glych das thün mögend, das wir begerend Gal. V. 17. So müß ie syn, daß alle, die in den lyben wonend, die in sünden empfangen sind, all die wyl sy lebend, erlyden müssend, daß der lychnam sin natur behalte, wie das wasser, mit dem wyn vermischt, ouch strytet sin natur ze behalten. Und so sy aber, wie obgemeldt, jren bresten erkennend und in jnen selbs trost und erlösung nit findend, wirt jnen der treffenlich stryt geboren, den Paulus Röm. VII. von jm selbs vergicht, da er nach dem inneren menschen (das ist, nachdem er in gott gloubend, des geists und gnaden gottes versichret was) begert nach dem willen gottes ze leben; und so er das anhüb, empfand er eins andren gsatzes, das in sinen glideren geschriben was; das widerstreit dem gesatz des geists und fürt jn gfangen in das gsatz der sünd, wie wol er mit dem gmüt, das von gott erlücht und geleert was, ein anders begert. Dise angst drang jn so stark, daß er schrey: Ich unseliger mensch! wer wirt mich erlösen von dem lychnam des tods? Vermeint, in dem lychnam leben, der nit nachlaßt zü widerstryten, nüt anders syn, denn ein täglichen tod. Und bald tröst er sich und spricht: Die genad gottes durch Jesum Christum unseren herren. Ja sölichen stryt habend alle rechtglöubigen; aber so sy nun allweg

[1]) Lehm. [2]) hingeflößt.

zů gott gond durch Christum Jesum, so werdend sy von gott enthalten durch Christum, daß jnen die sünd nit schadet: dann so bald sy sich zů gott keerend, hat sy gott schon bewegt. Und wie wol er weißt, daß wir on die äst der sünd nit sind, schafft doch der gloub, daß wir nüt deß minder in jm lebend, und mitwirkt das täglich sünden uns zů dem gůten, daß wir daran erlernind, wie so gar wir nüt sind. Je mee das geschicht, ie mee des göttlichen geists gnad uns erhebt und enthalt von sünden. Je mee hinfällt trost in uns selbs, ie mee wachst der trost in gott; ie mee trosts gottes in uns ist, ie mee des geists gottes; ie mee gnaden, ie minder sünd. Warum aber gott sölchen stryt uns hab wellen gestatten, ist offenbar: namlich, daß wir in dem unserem bresten zů jm us not zů fliehen zwungen wurdind. Sprichw. III. 11, 12. Hebr. XII. 5—11.

Daß aber us rechtem glouben des evangelii nüt minder, sunder mee gůtes beschähe, bewär ich zum ersten mit der geschrift, dero bewärnuß gwüß ist; und obschon die frommen christen jre gůten werk so heimlich vollbrächtind, daß die nieman gsäch, dennoch mag das wort gottes nit liegen; doch will ich darnach ouch anzeigen die besserung, dero man empfindt täglich. Christus spricht Joh. XV. 1—5: Jch bin der rebstock, und jr sind die äst oder schoß. Welcher in mir blybt, in dem blyb ouch ich; der treit vil frucht: denn on mich mögend jr nüts thůn. Sich zum ersten, us welchem rebstock die schoß můssind jr tucht[1] sugen, daß sy frucht gebind, us Christo. Zum andren, daß Christus zwar us denen wirkt, in denen er ist. Sich, daß du in Christo syest, und růch dich,[2] was gott us dir wirk. Zum dritten, daß die werk, die nit us Christo sind, nüts wert sind: denn on jn mögend wir nüt thůn. Můß es nun allein durch jn geschehen: warum legend wir denn uns selbs etwas zů? Wo der geist gottes ist, da werdend gůte werk nit underlassen: dann wie der ein ewig wärends gůt ist, und alles gůten ein ursach und bewegnuß; also, wo er ist, wirt alle ding zů gůter wirkung ufgerüst und bewegt. Und ist falsch der gegenwurf: ja so wirt nieman nit allein nüt gůts thůn, sunder ouch täglich notdurftig arbeit verlassen. Denn wo der geist gottes ist, da weißt man wol, daß man im schweiß des angesichts das brot gwünnen soll; man weißt ouch wol, daß gůtes thůn dem nächsten der höchst gottsdienst ist im glouben. Schlecht,[3] wo man in gott sich verlaßt, da ist gott; wo gott ist, da ist ouch ängstiger flyß alles gůten. Joh. XIV. 15: Hand jr mich lieb, so haltend jr mine gebot! Wo gottes liebe ist (die aber nüt anders ist denn der gloub, wie oben gseit ist), da flyßt man sich sines willens. Wo gottes liebe ist, da ist ouch der geist gottes; wo der geist gottes ist, da entspringend dise tugenden herfür, die Paulus Gal. V. 5. zält: Frucht des geistes ist liebe, freud, frid, nachgeben oder duldmůt, sänfte oder kommliche,[4] gůte, trüw oder glouben, milde, mässige: das sind die rechten christlichen tugenden. Aber um die strassen durafter[5] zun heiligen loufen, ablaß koufen, um lon beten, singen, krüzen, die wänd im tempel vergülden, und derglychen one zal menschlich erfunden geldkloben,[6] glych wie sy nit us gott kummend, also sind sy ouch ein lutre glychsnery; und ob derselben ietz minder gschicht, ist ghein wunder. Denn

---

1) Tüchtigkeit. 2) achte, sey aufmerksam darauf. 3) Kurz. 4) Gefälligkeit. 5) hin und her, auf und ab. 6) Geldklaubereyen.

wo das liecht hinkummt, da wycht die finsternuß; wo der geist gottes kuchet, da verweiet[1] er alls gstüpp[2] und güsel[3] der glychsnery und druckt andre blüst herfür. Daby ich warlich sagen mag von vilen, dero namen ich gern geschwyg, glych als Paulus von Corinthern 1. Cor. I. 5, von Ephesern I. 15, von Colossern I. 4, von Thessalonichern 1. cap. I. 3, daß sy treffenlich zůnemind (gott sye ewig lob und dank!) in liebe gottes, in frid des nächsten, in der erkanntnuß des evangelii, in einfaltigem wandel, in göttlicher wysheit, in fürschuß[4] und hilf den armen, in niderung des hochmůts, in verzyhen den fyenden, in sorgfältigheit für die leer Christi, in sorgfältigheit der gefangnen Christi, in sorgfältigheit der ganzen christlichen menge. Und obschon zünslen,[5] röuken,[6] opferen (den rychen pfaffen sag ich) bladergebet,[7] vigilien, hülen, messenklang, tempelschyn,[8] kappenzipfel der theologen, der münchen kutten und farben, der pfaffen wolgestalte röck, hůry und trunkenheit, bretspil und junkherrschaft jnen nit gefallt: so gefallt doch jnen alles das gottgefällig ist. Sy lassend jren zinslüten nach, sy belonend den arbeiter rycher denn er heischen darf, nemend in jre hüser die armen und elenden, massend sich spilens, flůchens, juvens,[9] und schlechtlich aller ytelgheit des zytes, und flyssend sich ze rüsten zů dem ewigen leben. Und gegnend jnen daby nüt deß minder die gmeinen zůfäll der bresthaften natur, also daß sy, diewyl sy lebend, nit one sünd sind. So sy aber wüssend, jnen dieselbigen durch den glouben und unabgelassen vertruwen in Christum Jesum verzigen werden: so werdend sy in jnen selbs, von tag ze tag, minder und gott grösser in jnen. Wo gott ist, da kummt nüt arges harus. Byspil: Gott hat die kinder Israels mit sölcher fürsichtigkeit us Egypten gfürt, daß er sy nit allein vor jren fyenden beschirmet, sunder ouch geheissen hat fürer[10] ziehen, wenn er wollt; und wenn er sy hieß blyben, blibend sy; hat sy ouch gespyst, getränkt, und jre kleider nit verschlyssen lassen. Noch habend sy nit allein in anfechtung des fleisches sin gebot übergangen, sunder ouch mit abgöttery von jm gefallen; nüt deß minder hat er sy nit verlassen, sunder jnen allweg widrum gnad zeigt. Und ist das volk Israels ab der gnad gottes allweg besser worden; also daß, wenn es sich allein gottes hielt, so was es aller best; so bald es aber selbs wollt etwas syn oder wüssen, so keert es sich von gott, fiel in grosse grusame laster, und ward aller böst; das mit vil zügnussen bewärt wirt. Lis alle gschicht des alten testaments! so findest du es also; lis alle propheten! so ist es die gröste klag allenthalb, daß sy sich von gott keert, gott verlassen hattend. Und alle arbeit reichend sy dahin, daß man sich gottes als eines vaters halte. Also beschicht noch hüt by tag; wer mit warem herzen gott anhangt, ob jm schon sünd empfallend, dero nieman onig[11] syn mag, verbeßret doch dieselben Christus, wenn wir nun festiglich gloubend, daß er die gwüß arzny sye. Als er selbs redt Joh. XI. 25: Ich bin die urstände und das leben. Welicher in mich vertruwt ist, der wirt leben, ob er schon tod wär. Und ein iedlicher der da lebt und in mich sicher vertruwt ist, der wirt in die ewigheit nit sterben.

Jetz mein ich, habe ein ieder vernommen was das evangelion ist; hab

---

1) verweht. 2) Stoppeln. 3) Spreu, Kehricht. 4) Beitrag. 5) Lichter anzünden. 6) Räuchern. 7) Plappergebet. 8) Tempelglanz, Pracht. 9) levitas et scurrilitas. 10) weiter. 11) ohne die niemand.

ouch erlernet, ob er das evangelion geprediget oder nit. Denn ob er schon etwann die heilsamen wort, als znächst us Joh. XI. sind anzogen, gsagt hat dem volk on klaren verstand und drungenlichen ernst, daß sy sich der worten halten söllind und mit ganzem herzen daruf lassen: so hat er das evangelion geprediget glych als Cajaphas, der ouch die warheit redt: es wäre gůt, daß ein mensch für das volk sturbe, und nit das ganz gschlecht undergieng; aber er verstůnd das warlich heil, das er redt, nit. Ich will hie der ungeleerten geleerten gschwygen, die sich ietz růmen gdörend, sy habind das evangelium allweg geprediget. Und so du jnen ein capitel us aller heilgen geschrift im ärmel sůchen willt, sprechend sy: ja sy verstandinds nit nach dinem sinn. Und so du jnen jren sinn anmůtest,[1] so machend sy us eim schüsselkorb ein haspel, oder us einer suw ein krebs, wie der wolf thät. Wenn aber du mit der gschrift bewärst den rechten natürlichen sinn, so sprechend sy, ob sy schon möchtind merken, daß es der recht natürlich sinn wäre, so söllind doch sy dheinen sinn verston, denn welchen der papst und väter heissind halten. Sprichst du zů jnen, was heißt: Christus est caput ecclesiä, wie Ephes. I. 22. und V. 23. stat, antwurtend sy: Christus ist das houpt der kilchen. Sprichst, jr hand recht geantwurtet. Was dörfend jr dann einem andren sölchs zůlegen, und den papst das houpt machen, das Christus ist? antwurtend sy: Wir söllend es also verston wie der papst will. So sagend an: was heisset Christus? Antwurtend sy: es heißt Christus (dann sy nit so vil griechisch könnend, daß sy wüssend, was der wolriechend nam heiß). Sprichst du: wie kann der nam Christus denn papst heissen? Antwurt: Der papst will es also. Sprichst widerum: Will es der papst also, so ist er der antchrist: dann ein ieder, der sich wirt für Christum usgeben, wirt ein Antchrist syn Matth. XXIV. 5. Hie schryend sy: kätzer, kätzer! für har! rc. Sprichst widerum: lieber, warum hat man dich latin geleeret? Antwurt: daß ich die gschrift verstůnde. Sprich, nein! Du hast (als din eigen wort anzeigt) gelernet, daß du die geschrift nit verstůndist. Denn so ich mich des verstands halt, den du selbs vergichst, so sprichst: die wort můssend nit heissen das sy heissend. Frommer Christ! verzych mir, daß ich mit disem tand dich so lang halt! ich thůn es, daß du denen wälschen hasen die oren recht besehen mögist. Sy fůrend sich selbs dahin, daß sy mit gwalt můssend verjähen, sy wüssind nit was caput heiß, der papst spreche denn es heisse ein houpt; und růmend aber sich, sy habind das evangelion gepredget. Nimmt mich wunder wie sy es verstanden habend, so sy den papst oder concilia nie gesehen; und das sy von den beeden wüssend, můß durch gschrift beschehen. Wie gdörend sy nun die gschrift von dem papst lutend verston on den bericht und mund des papsts: so sy das wort gottes nit gdörend verston on den papst oder concilia? Und die sy väter ufgeworfen habend, sind zwiträchtig im verstand. Dahin kummt man, wenn man den geist gottes nit will lassen einen herren und zeiger syn sines wortes, und deß verstand nit by im sůcht, sunder by dem menschen, der lugenhaftig ist. Ich hab ouch hoffnung, ein ieder habe ergriffen, daß evangelion nit von menschen, sunder von dem waren gott harkumme, und nit mög nach jrem verstand gemessen werden. Darzů, daß es ein vollkummen unbresthafte leer ist zur seligheit. Dannen har sy die schmachwort: Zum ersten, wo schon das evangelion nit wäre, möchte man nüt deß minder

[1]) zu äußern, anzugeben zumuthest, erfragest.

gsatz setzen, darin man selig wurde. a) Zum andren, daß man es nun müsse nach des papsts verstand usſprechen. Zum dritten, und daß es gebesseret sye durch die väter und sye ouch deß notdurftig gsyn; ja dise schmachwort sollend sy lassen fallen und sich begeben, sy wüssind nit was evangelion sye; all die wyl sy sprechend, ander leeren syend wol als gůt als das evangelium.

Der sechst artikel.

Dann Christus Jesus ist der wegfürer und houptmann, allem menschlichen gschlecht von gott verheissen und ouch geleistet.

Diser artikel ist ein stütz, daruf der nächst darvor grundlich gebuwen ist. Dann ie, ist Christus Jesus dem menschlichen gschlecht von gott verheissen zů eim houptmann und wegfürer, so můß sin handel, leer und leben über allen menschlichen rat syn, also daß sin nam (das ist sin gwalt, eer und kraft), wie Paulus Phil. II. 9. spricht, über alle namen ist.

Wegfürer und houptmann.

Esaj. LV. 4: Nimm war, ich hab jn den völkeren gegeben zů eim zügen, einem fürer oder houptmann und gebieter den heiden. Ezech. XXXVII. 23, 24. mit andren vil worten: Sy werdend min volk syn, und ich wird jr gott syn, und min knecht David künig über sy, und ein hirt wirt syn über sy all. Und bald darnach: Und min knecht David wirt jr fürst syn in die ewigkeit. Diser küng, herzog und gebieter ist nit David, Salomons und Nathans vater: denn der selb vor so vil jaren tod was, als Petrus Act. II. 29. sagt, sunder Christus, der allein ein ewiger küng us eigner natur untödlich ist.

Allem menschlichen gschlecht von gott verheissen.

Gott hat zum schlangen, der Evam verfürt, gesprochen Gen. III. 15. Ein fyendschaft wird ich setzen zwüschend dir und zwüschend dem wyb, ouch zwüschend dinem somen und zwüschend jrem somen. Der jr som wirt zerknütschen dinen kopf. Hie wirt Christus nach menschlicher natur der sonr Evä anzeigt, daß er den kopf des wurms zerschlahen werd; das gar eigenlich anzeigend die zwey hebräischen wort: hu jeschuphcha, der wirt dir zerknütschen, die nit vom wyb mögend verstanden werden. Aber [1] hat gott Abrahamen von dem selbigen somen verheissen Gen. XXII. 18: Und in dinem somen werdend geselget oder benedyet alle gschlecht oder völker des erdrychs. Diser som ist Christus Gal. III. 16. Aber hat Jsrael im segen oder gheiß Judä nit allein von dem geredt, der kummen werd, sunder ouch ein zeichen darzů gegeben Gen. XLIX. 10. Der scepter (das ist das rych) wirt von Juda nit hingetragen, noch der herzog oder houptmann, der us sinen lendinen wirt kummen, bis daß der kummen wirt, der gesendet soll werden; und er wirt das ussehen oder trost der heiden oder völker. Das zeichen hat sich eigenlich geoffnet: dann, do Christus in diß welt kam, hattend die kinder Jsraels dheinen fürsten mee, der us dem gwalt des jüdischen rychs herrschete. Moyses weißt ouch von dem, der jnen verheissen was; darum růft er zů gott, da er geschickt ward mit Pharaon ze handlen: Herr! ich bitt dich, send den, den du senden wirst Exod. IV. 13. Mee Deuter. XVIII. 15, 18. Act. VII. 37. Esajas zeiget under andren propheten nach Daviden aller-

[1]) abermals, wiederum.

a) So sprach Faber auf der Disputation zu Zürich.

hellest von Christo an. David zeigt fast die aller innersten ding sines lydens, menschwerdens, todes, urstände an, dero kundschaft ze lang wäre ze zälen.

Und ouch geleistet.

Das hand die engel bezügt uf dem göw[1] by Betlehem, die Magen, Simeon, Anna; die wunderwerk Christi, die tüfel so us den menschen jm rüftend als eim sun gottes; die leer, Nicodemus, sonn, umhang im tempel, die felsen, das uferston, die himmelfart, die rach über Hierusalem gangen, daß sy zerstört ist, und ander unzalbarlich zeichen. Wir wellend aber uns, wo wir mögend, der kürze flyssen.

Der sibent artikel.

Daß er ein ewig heil und houpt sye aller glöubigen, die sin lychnam sind, der aber tod ist und nüt vermag on jn.

Der erste teil dises artikels ist das evangelium, von deß wegen der sun gottes zů uns von himmel gschicket ist, namlich daß er ein ewig heil und houpt sye aller glöubigen. Heil. Esaj. XLIX. 6. Ich hab dich geben zů einem liecht der heiden oder völkern, daß du min heil (zwar das ich den menschen schicken wird) syest bis an die end der erden. Christus selbs Joh. VI. 32: Das ist das war brot, das von himmel herab kummen ist, und gibt der welt das leben. Das brot ist er: dann er ist das wort und spys der seel, von dero er durchs ganz capitel redt. Paulus Hebr. VII. 25: Dannen har er in die ewigheit mag heil machen: dann er selbs zů gott ist gangen allweg lebende, daß er fürmünde für sy. Matth. XXVIII. 20: Nemend war, ich bin by üch bis zů end der welt. Houpt. Paulus Eph. I. 20: Er hat alle ding sinen füssen underworfen und hat jn gegeben zů einem houpt der kilchen, welche sin lychnam ist 2c. Und vor den worten, wie im fünften artikel ist anzeigt, daß gott gwellen hat alle ding, das ist, alle menschen in Christo als in einem houpt zemmen bringen. Ephes. IV. 15: Lassend uns us liebe warlich handlende wachsen in jn, nach allem vermögen, der da ist das houpt, der ist Christus 2c. Ephes. V. 23: Der mann ist ein houpt des wybs, glych wie Christus ein houpt ist der kilchen. Col. I. 10: Er ist das houpt des lybs, der kilchen, das ist: Christus lyb ist die kilch, dero houpt ist er. Wee denen, die da sagend, sy syind das houpt der kilchen!

Aller glöubigen, die sin lychnam sind.

Ist klar gnůg und stark in den vordrigen kundschaften bewärt. Redt doch Paulus 1. Cor. XII. 12. das mit usgedruckten worten: Glych als der lyb einer ist, hat aber vil glider, und sind doch alle glider wie wol jro vil ist, ein lychnam; also ouch Christus. Dann wir all sind in einem geist zemmen in einen lychnam getouft 2c.

Der aber tod ist und nüts vermag on jn.

Wir sind in Adamen all ze steinhärtem tod gstorben wie im fünften artikel. Dannen har noch hütbytag wir alle in Adamen tod sind und allein in Christo lebendig. 1. Cor. XV. 22: Glych wie in Adamen alle menschen sterbend oder tod sind, also werdend sy ouch alle lebendig in Christo. Rom. VIII. 10: Ist aber Christus in üch, so ist der lychnam tod von der sünd wegen und lebt aber der geist von des rechtwerdens wegen. Hie heißt aber die sünd den bresten, us dem die äst kummend. Dann die wyl wir in disem

[1] Gau, Feld.

zyt lebend, sind wir nit unbresthaft; deßhalb wir allzyt tod. So wir aber Christum in uns habend mit rechtem vertruwtem herzen und gloubend in jn: so lebt unser geist in Christo, der sunst tod wäre. On Christum vermögend wir nüts Joh. XV. 5: On mich mögend jr nüts thün. Er ist das leben; der das leben nit hat, ist tod. Lüg, was vermag der onmächtig todte!

Der acht artikel.

Us dem folgt zů eim,[1] daß alle, so in dem houpt lebend, glider und kinder gottes sind. Und das ist die kilch oder gemeinsame der heilgen, ein husfrow Christi, ecclesia catholica.

Wie wir glider Christi syind, zeiget Paulus an zů den Röm. XII. und 1. Cor. VI. 15: Wüssend jr nit, daß üwre lychnam glider Christi sind. Und daselbs XII. Dise glider nemend jr narung nit von dem buch, als die lyblichen glider, sunder von dem houpt, also daß alle gaben, amt oder dienstbarkeit der gliden allein vom houpt kummend. Ephes. IV. Col. II. Kinder. Joh. I. 12: Allen denen, die jn habend angenommen, hat er gewalt geben, daß sy sün gottes werdind; ja denen die gloubend in sinen namen. Es welle hie ein ieder lernen, daß gottes meinung ist, daß wir nit nun mit dem namen kinder gottes genämt werdind, sunder uns fröwind sine eignen rechten kinder ze syn (Gal. III. und IV.) und in ganzem vertruwen zů jm um trost und hilf loufind, als zů unserem natürlichen vater, und jn für unser eigen habind und ouch wir sin eigen syind. Rom. V. 2: Wir rümend uns der hoffnung, daß wir sün gottes syind.

Und das ist die kilch oder gemeinsame der heilgen.

Es ist von alten zyten har gestritten worden, was und welches die kilch sye, bis uf unser ietzige zyt. Und ist der stryt aller, als ze besorgen ist, kummen us begirde des gwalts, daß sich etlich habend wellen dargeben, sy syind die kilch, damit alle ding us jrer hand verwalten wurde. So ich nun mich davon ze reden undernimm, weiß ich wol, daß ichs darheben[2] müß denen, die darvon redend us menschlichem tand, das aber mich gar wenig bekümmeren müß: dann ich nit min, sunder gottes wort, nit menschenleer, sunder die meinung des geists gottes davon herfür bringen will. Find also, daß vil im alten testament das, so wir die kilchen nennend, kahal oder makhal hebräisch, griechisch ecclesia, latinisch concio genennt wirt; und heißt aber den Tütschen kirch oder kilch nun das hus, darinnen man pfligt das gottswort der versammlung ze verkünden, toufen, spysen ꝛc. welches tütsch dheinem vorgezälten wort dient: dann kahal, ecclesia, concio heißt nit ein tempel, sunder ein versammlung, gemeinsame, oder gemeind des volks. Dannen har etwann das wort volk in der geschrift gebrucht wirt für das wort gemeind. Dise also gemeinsame oder gemeind wirt in der gschrift in zwey gar nach glychen bedütnussen gebrucht. Zum ersten für die ganzen gemeinsame aller dero, die in einem glouben uf den herren Jesum Christum erbuwen und gegründt sind. Welicher in der kilchen oder gmeind ist, der mag nit verdammt werden: dann ein ieder, der in Christum gloubt, der hat ewigs leben Joh. VI. 40. Von dero redt Christus Matth. XVI. 18. Do Christus sine jünger fragt, wen sy jn redtind oder vermeintind syn; und Petrus daruf für die andren all antwurt gab: Du bist Christus der sun des lebendigen gottes! redt Christus widerum zů jm: Selig bist du, Simon bar Jona! dann fleisch und blůt hat dirs nit geoffenbaret, sunder min vater,

der in den himmlen ist; und ich sag dir, daß du ein felser bist, und uf den felsen (verstand, dannen [1] ich dir den namen ufgelegt hab) wird ich min kilchen (das ist die gemeinsame aller userwälten glöubigen) buwen; und die thor der höllen werdend wider die nit stärker syn ꝛc. Der fels ist Christus 1. Cor. X. 4. Matth. XXI. 42. Uf den ist die kilch, das ist, gemeind der glöubigen erbuwen. Also, daß, welcher vergicht, wie Petrus der felser, Christum den sun syn des lebendigen gottes, wider den selben vermögend die starken waffen, weerinen und gwalt des tüfels nüts. In der bedütnuß nimmt Paulus ouch die kilchen Gal. I. 13: Ich durächtete die kilchen gottes, das ist, ich durächtet alle glöubigen. Dann Paulus keinen tempel noch dhein besunders hüßlin, sunder alle christen durächtet. Philip. III. 6. dergly̆chen. Aber die kilchen nach diser bedütnuß stry̆cht [2] er aller eigenlichest us Hebr. XII. 18—24: Jr sind nit kummen zů einem so grusamen berg ꝛc. sunder jr sind kummen zů dem berg Sion und zů der statt des lebendigen gottes, und zů der himmelschen Hierusalem, und zů der unzalbarlichen schar der englen, und zů der gemeind oder kilchen der erstgebornen, die in den himmlen verschriben sind, und zů dem richter aller dingen gott ꝛc. Hie verstat man eigenlich, daß alle die menge, die durch den glouben zů gott gond, an die statt der erstgebornen gezält werdind, nit ly̆blich als Esau, Ruben und Manasse vermeintend syn, die aber verschupftet und in jrer person das jüdisch volk, sunder alle, die in der kilchen oder menge sind, dero namen werdend angeschriben in den himmlen; das ist, sy sind by gott bekannt, der sy ouch zů der engelischen gesellschaft zůfügt und anschry̆bt, ja sy alle, die ie warend und immer werdend, heim fürt so schön und zierlich, als ein brütgam sinen gmahel heimfürt. 2. Cor. XI. 2: Ich hab üch einem mann verlobt, namlich daß ich üch ein reine tochter Christo überantwurte. Der gly̆chen Ephes. V. 25: Jr mann, habend lieb üwere eewy̆ber, glych wie ouch Christus die gmeind oder kilchen hat lieb gehebt, und hat sich selbs für sy hin gegeben, daß er sy heilig machte, abgewäschen mit dem bad des wassers in dem wort, daß er sy jm selbs ein eerwürdige versammlung stellte oder machte, die dhein masen noch runzlen hätte, sunder daß sy heilig wäre und nienen ze schelten. Hie sehend wir, wie lieb Christus die sin kilchen oder gemeind gehebt hat; wir sehend ouch, wer sy ist, namlich die in dem bad, das ist touf des wassers, ist mit dem wort abgewäschen; die, so fer sy in Christo bly̆bt, dhein masen noch runzlen hat, sunder heilig ist, daß sy nieman gescheltén kann. Frag: wo ist die kilch? Antwurt: durch das ganz erdry̆ch hin. Wer ist sy? alle glöubigen. Ist sy ein versammlung, wo kummt sy zemmen? Antwurt: Hie kummt sy durch den geist gottes zemmen in einer hoffnung, und dort by dem einigen gott. Wer kennt sy? Gott. Sind aber nit die bischof, die gemeinlich concilia haltend, ouch die selb kilch? Antwurt: sy sind allein glider der kilchen, wie ein ieder andrer christ, so fer sy Christum für jr houpt habend. Sprichst du: sy sind aber ecclesia repräsentativa. Antwurt: Von dero weißt die heilig gschrift nüts. Willt du, so sůch us menschentand noch mee ander namen: ich benůg mich der göttlichen gschrift allein; dero halt ich mich; by dero můst du mich bly̆ben lassen, und ouch vernůget syn, ob du ein christ bist.

---

[1]) woher. [2]) ausstreichen, ausmahlen, schildern.

Zum andren wirt das wort kilch genommen für die besunderen zemmenversammlungen, die wir pfarren oder kilchhörinen nennend. Das sind ie so groß menginen oder gemeinden, so vil wol und kommlich mögend zemmen kummen, by ein andren das gottswort hören und leeren, die man noch hüt by tag an vil orten by uns parchinen nach dem griechischen wort parökia nennet; das ist ein nahe oder nachbürliche wonung. Dann ie ein gegne etlicher grösse[1] sich zemmen sammlet, wie dann kommlich syn mag. Von der gemeind oder kilchen redt Christus Matth. XVIII. 17: Laßt er sich zween oder dry zügen nit wenden, so sags der kilchen, das ist der gemeind. Nit der allgemeinen kilchen; denn wer möchte der ganzen christglöubigen gemeind, allein in dem geist vereint, mundlich anzeigen einen, den man usschlüssen wöllte? Also nämt ouch Paulus die kilchhörinen oder parchinen oder pfarren ecclesias, das ist gemeinden. 1. Cor. I. 1: der gemeind, die in Corintho ist; daselben XIV. 34: Die wyber söllend in den kilchen, das ist pfarrkilchen oder gemeinden schwygen ꝛc. Denn es stat eim wyb übel an, daß sy in der gemeind oder pfarrkilchen rede. Hie ist gwüß, daß kilchen genommen werdend für die pfarren oder kilchhörinen: denn sust ist nit mee denn ein kilch oder allgemeine versammlung, dero der nam vorteils[1] und eigenlich zimmt, die ein gmahel Christi ist, und dise nachgenämten sind nun glider der allgemeinen kilchen, die aber all mit einandren ein kilch sind. Noch vil mee kundschaften sind zů beeden teilen im evangelio; die sach ist aber klar, darf dheiner kundschaft meer.

Ein husfrow Christi, ecclesia catholica.

Wie wol davor gnůgsam von der kilchen geredt ist, wie sy ein gmahel Christi sye; noch daß die wort Apoc. XXI. 2. nit usblybind, will ich sy ouch hiehar setzen: Ich Johannes hab die nüwe heilige statt Hierusalem gsehen vom himmel herab kummen, von gott gerüst glych als ein bezierte brut irem mann. Hie will Johannes anzeigen, daß die kilch, von dero am ersten ort geredt ist, nit von ir selbs ein gmahel Christi wirt, sunder daß sy darzů von gott us dem himmel herab berůft, ufgerüst und geziert wirt. Ecclesia catholica heißt die selb gspons und gmahel Christi nach griechischer sprach, in tütsch die allgemein versammlung, welche wir mit einem andren namen im glouben nennend, wie wol nit unrecht doch nit eigenlich. Wir sprechend: Ich gloub in die heilgen christenlichen kilchen, da aber die zwey griechischen wort ecclesia catholica stond, die eigenlich in das tütsch verwandlet möchtind werden: Ich gloub in die allgemeinen versammlung. So aber die nüt anders ist weder die kilch Christi, das ist, alle christenmenschen, durch den geist gottes in einen glouben vereinbart, hat man die zwey wort dolmetschet im tütsch, die heilgen christenlichen kilchen, und nit übel, wie wol weder Latiner noch Griechen also in irer sprach redend. Es hand aber die, so jnen selbs zůziehen[1] geneigt sind, in denen worten ein handhabe genommen, sich für die christenlichen kilchen ze achten, und us dem wort hat Rom ietz ein lange zyt har die allgemein und christlich kilch wellen genemt werden. Das hand jnen die unwüssenden theologi so styf[2] nachgelassen, daß sy noch hüt by tag, so du sy fragtist, was und welches ist ecclesia catholica? die christenlich kilch, in die wir gloubend? antwurt geben wurdind: Ecclesia

---

[1]) vorzugsweise. [2]) völlig.

Für das ander, daß jr ecclesia repräsentativa syind, gloub ich gern. Zeigend aber mir an, wo har jr den namen heigind, wo üch nachgelassen sye, oder empfolen, daß jr üch zemmen rotten söllind, und decret machen, die dem wort gottes nit glychförmig sind, und die selben uf die achslen der menschen laden und jre conscienzen beschweren, und reden, das gůt sye bös und das bös gůt. Oder wer hat üch empfolen den menschen für sünd ze rechnen, das gott nit für sünd, ouch nit verboten hat? Ja frylich gloub ich gern, daß jr ecclesia repräsentativa syind, das ist, die verwänt oder gebildet[1] kilch, nit die war gspons und gmahel Christi. Hie will ich nun von den falschen, gytigen, hochfärtigen, mûtwilligen prälaten geredt haben: nimm dich deß nit an, frommer mann! welche sich under, nit über die gschrift setzend, sind recht dran. Und daß ich nieman möge dunken ze vil frefenlich geschriben haben, so lese man in jren eigenen rechten Diss. VIII. und IX! Do findt man, daß allein der heilgen gschrift ungezwyfleter gloub gegeben werden soll, ja nach jren rechten; und daß der menschen leer, die sy us unverstand der gschrift geleert hand, durch die nachkummenden rechtverstandnen soll abgethon werden. Noch ist uns die römisch kilch überbliben, die von den theologen und juristen die allgemein kilch genennet wirt; darzů der bischof zů Rom ein allgemein houpt und bischof. Da aber zů vernemen ist, daß Christus (wie oben bewärt) das houpt der kilchen ist, von welchem gnůgsame kundschaft us der gschrift daselbs wirt anzeigt; aber daß der bischof oder papst von Rom das selb allgemein houpt sye, darüber hat man warlich kein gschrift. Es sind ouch jre eigne satzungen darwider. Diss. XCIX. da stat also geschriben: der bischof oder pfarrer (denn das den Griechen episcopus heißt, das heißt uns ein uffseher, wächter oder pfarrer), der zů vordrest oder zum ersten sitzt, der soll nit ein fürst der priestern oder ein obrester priester oder der glychen genämt werden, sunder allein der bischof des vordresten sitzes. Aber ein allgemeiner bischof soll ouch der römisch nit genämt werden. Lis die zween nachkommenden canones. Sich hie, frummer christ, wie sollt man den tyrannen die schellen schlahen, die sich nit fürsten der priestren und obreste priester allein nennend, sunder ouch fürgebend für küng, kaiser und herren aller lyben und hab der ganzen christenheit; und daß von dem römischen bischof in sunderheit usgedruckt ist, daß er nit ein allgemeiner bischof sölle genennet werden. Dannen har alle, die in die römische kilchen jren trost setzend, die sind nit in der gemeinsame der frommen christen: dann die setzt jren trost allein in gott. So vil von der kilchen ietz zemal, das, wie wenig es ist, vil ungunsts bringen wirt disem bůchli; doch ist es leider mee war, denn ich mit worten erfolgen möcht. Ob aber ieman meinte jm ze kurz beschehen syn, will ichs jm bald lang gnůg machen, daß man die abgöttery der gottsfyenden heiter ersehen mag.

Der nünt artikel.

Zum andren folgt, daß, wie die lyblichen glider on verwalten des houpts nüts vermögend, also in dem lyb Christi nieman üzid vermag on sin houpt Christum.

Der erst teil diser schlußred ist ein glychnuß, us welcher der ander teil folgt; nit daß der ander teil sin kraft us dem ambild[2] neme, sunder daß das

---

[1]) eingebildete. [2]) Vorbild.

anbild oder glychnuß einen verstand oder klarheit dem gibt by den schlechten.[1] Dann es mag dhein glychnuß üzid bewären, wo sy nit grund der gschrift darzů hat, aber wol leeren.

Der erst teil diser schlußred ist allen menschen klar. Aber der ander, namlich daß kein christ üzid vermög on sin houpt Christum, das hat sinen grund im wort Christi, der spricht Joh. XV. 4: Wie das schoß von jm selbs nit frucht bringen mag, es blybe dann im[2] rebstock, also ouch jr (verstand, werdend nicht frucht bringen), jr blybind dann in mir. Ich bin der rebstock, jr sind die schoß. Welcher in mir blybt, in dem blyb ouch ich; der wirt vil frucht bringen. Dann on mich vermögend jr nüts thůn. Actorum XVII. 28: In jm lebend wir, in jm werden wir bewegt, in jm sind wir. Sich, wer sich meint etwas gůts mögen thůn oder finden, setzen, stiften, das us Christo nit kummt, deß anschlag und werk ist tod, on frucht, nüt, ein frefel, můtwill, sünd. Dann gott ist, der in üch (spricht Paulus Philipp. II. 13.) vollbringt den willen und das vollbringen nach sinem wolgefallen. Sich den geist gottes ein fürer syn unsers willens und vollbringens, unserer werken; darum eigenlich harnach folgen můß die meinung des

Zehenten artikels.

Wie der mensch toub ist, so die glider etwas on das houpt würkend, ryssend, wundend, schädigend sich selbs; also, wann die glider Christi etwas on jr houpt Christnm underston̄d, sind sy toub, schlahend und beschwerend sich selbs mit unwysen gesatzen.

Hie sind alle ding von jm selbs klar bis an die lezten wort, daß die toub syend, die sich selbs mit unwysen gsatzen beschweren. Da müssend wir sagen, welchs unwyse gsatz syend: Unwyse gsatz sind, die us dem menschen entspringend, der etwas wänt gůtes in jm selbs erfinden, und sicht nit an, was jm gott sag. Dann ie alles gůt můß us gott syn Jac. I. 17. und Hseä XIV. 8: Ein frucht (das ist Ephraims) ist us mir erfunden. Widrum, was wir erfindend ist närrisch und ytel Ecclef. I. und Hierem. X. Ist das nit ein frefele torheit, so Christus spricht: kummend zů mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will üch rüw geben Matth. XI. 28; daß wir sprechend: louf dahin, far dorthin, kouf ablaßbrief, bestrych die wände, gib dem münch, opfer dem pfaffen, mäst die nunnen, so will ich dich (ein mensch den andren) entledigen ꝛc. Der byspilen sind leider nur zů vil. Sölch ding ist aber den einfaltigen christen für gůt usgelegt, und ist das werk gottes verlassen; wie wol Christus sölch beschwerden treffenlich verboten hat Matth. XXIV. 48—51: Ob aber der bös knecht in jm selbs sprechen wurde: Eja, min herr kummt nit bald, und hůb damit an ze schlahen sine mitknecht, suffe aber und prassete hie mit under den trunknen; so wirt der herr kummen zů tag und stund, so ers nit gedenken wirt, und wirt jn in zween teil zerhouwen, und jm sin teil by den glychsneren widergelten. Was mögend die můtwilligen bischof gedenken· ja der ganz müssiggehend huf der geistlichen, wenn sy den spruch Christi lesend; so sy sehend sich ein beschwerd syn gemeiner christenheit, und můtwillend doch für und für. Hörend aber, daß sy gott wirt, glych als man den verräteren pfligt zů thůn in vier teil, sy in zween teil zerhouwen und mit den glychsneren strafen, darum daß sy ein zweyends[3]

[1]) einfältigen. [2]) am. [3]) Doppeltes, zweyerley Sinn.

funden hand in der leer des einigen einhelligen geists gottes. Ja gwüß ist, so sy darüber nit rüwend und von stund an nit sich ändrend, daß sy gottlos sind und unglöubig; denn gloubtind sy dem wort gottes, so sind sy wol so lind und unlydig,[1] daß sy die schweren straf verhüten wurdind; so sy es aber nit thünd, müß ie syn, daß sy nicht rechtsinnig sind. Er (Christus) hat ouch sölich beschwerden gescholten an den jüdischen gschriftgleerten und phariſäern Matth. XXIII. 4, wie sy überschwänglich burdinen[2] ladind uf die achslen der menschen, und sy regind's[3] nit mit eim finger an rc. Sprichst: Was berürt das mich, das er zun Juden geredt hat? Antwurt: Noch vil minder soll es im nüwen testament gebrucht werden, so es im alten, das noch vil üsserer werken, bschwerden und ceremonien hat, gescholten ist. Denn versündend wir uns an den schäflin gottes der gestalt sich die Juden versündetend, so wirt ouch unser straf jnen glych syn, wie obstat. Petrus hat ouch sölich beschwerden verworfen, daß man sy den jüngeren Christi nit sölle uflegen Act. XV. 10: Warum versüchend jr gott, daß jr das joch wellend uf der jüngeren nacken legen, das weder wir noch unsere väter hand mögen tragen. Sich was ist gott versücht? nüt anders, denn underston nach menschlicher wysheit etwas den schäflin gottes uflegen, und wellen sehen, wie es gott annemen welle, ob jm ouch unser tand gefallen well. Das ist ein ware antchristy;[4] denn also erhebt man sich wider gott. Und so ich hie von satzungen, red ich allein von denen, die von geistlichen sind als güt erdacht, glych ob man darin selig werde, oder verdammt, so man sy nit halt: als gebotten fasttag, crüzgäng, kilchengschrey, röuken, bsprengen, kutten, platten, zeichen tragen, reinigkeit glychsnen, pfründen verkramen,[5] ablaß lösen, kilchen malen und buwen, und der glychen, dero etliche gar wider gott sind, etliche geduldet möchtend werden, so man sy zum wenigsten brucht und anrürte. Summa, wenn will dich dunken, daß's ein rechte töube[6] sye, das christenlich volk also versetzen in sölche satzungen, die von gott keinen gunst habend,[7] und zür seligkeit gar nit ziehend, sunder hindrend? denn der einfaltig mensch laßt sich an sy, und verlaßt den willen des worts gottes.

Der elft artikel.

Dannen har wir sehend der geistlichen (genennet) satzungen von jrem pracht, rychtagen, ständen, titlen, gesatzen, ein ursach aller unsinnigkeit syn: dann sy dem houpt nit mithellend.

Daß der geistlichen satzungen ein ursach syend alles unfrids, hoff ich ein jedlichen wol mögen sehen (ob er anderst ougen hat). Dann was schryend sy anders denn väter, satzungen, die alten nit narren! Die beschirmend sy, ungeacht wie es Christo darzwüschen gang; deß ursach ist der hernach folgend teil diß artikels, daß die jre satzungen nit mit Christo jrem houpt mithellend. Hie schryend sy: zeig an, wo sind der väteren oder der kilchen satzungen wider Christum? wo sy darwider wärend, wollte ich jnen nit folgen. Und so man jnen das anzeigt, vernütend sy alles, was das wort gottes inhalt, und glossieren[8] jre leeren so klüg, daß sy die welt wellend bereden, jre anschläg syend besser denn das gott erfordret. Daß aber männiglich ermessen könne, wie die menschlichen satzungen mit dem wort gottes strytind, so hör kurzlich etliche

[1]) weichlich und ungeduldig. [2]) unerträgliche Bürden. [3]) rühren es. [4]) Widerchristenthum. [5]) verkaufen. [6]) Tollheit, Unsinn. [7]) Gott nicht gefallen. [8]) erklären.

stuck. 1. Christus ist ein einigs ewigs houpt der kilchen; da spricht der mensch: der papst ist das houpt der kilchen. Gloss. Ja man weißt wol, daß er nur ein statthalter Christi ist. Ynred. Wo ist der statthalter usgesetzt? oder was darf man sin, so Christus by uns syn wirt bis zů end der welt? Christus ist gott, und erlüchtet ein ieden menschen, der do kummt in diß welt. Wen erlüchtet der papst? oder ist die hand Christi zů kurz worden, daß sy nümme mag an alle ort langen;[1] ein bresthafter mensch verwalte denn sin statt? 2. Christus verbüt sinen jüngeren: sy söllind nit herrschen wie die fürsten der landen. Der mensch spricht: der papst ist ein gewüsser herr über alle küng, fürsten und herren. Die bischof sind fürsten und sollt alles in jren händen syn. 3. Christus spricht, wie alle, die glöubig sind, werdind von gott geleert. Der mensch spricht: man můß die leer gottes erst durch die versammlung der bischofen bewären. 4. Christus spricht: Wer in jn gloub, der werde ewigs leben han. Der menschen wysheit lat es nit nach, und spricht: Also wurdend alle gůten werk underlassen; will also witziger syn, denn gott; glych ob sich gott mit sölcher gnad verschnellt[1] hab. 5. Christus spricht: so man gott eer mit leeren und satzungen der menschen, so syg es vergeben. Die menschlich wysheit halt uf kein ding, denn uf kutten, lüjen,[2] zeichen, gspey[3] von menschen erdichtet. 6. Christus heißt sine jünger on säck und seckel gan das evangelium predgen. Der mensch will es nit predgen lassen, man habs jm dann vor abkouft, und gibt nüt on gelt, ja das nit, das allein gott gibt. Und hat dhein religion noch ordnung nie so vil rychtag zemmen gelegt und frefenlicher behalten, denn die genämten geistlichen. 7. Christus spricht: Jr söllend üch dheinen vater uf dem erdrych ufwerfen.[4] Der mensch hat jm unzälich secten, rotten und väter ufgeworfen, also daß in dero bschirmung[5] grösser flyß, weder die eer und namen gottes zů retten, brucht wirt, ja der namen gottes veracht und hinder sich gestellt. Dise 7 zügnussen hab ich us der ganzen vile anzeigt, daß sy nit ewiglich schruwind vor dem einfaltigen menschen: jr leer und satzungen syend doch dem evangelio nit unglych. Man můß ouch einen priester (als jre rechte wysend) mit 7 zügen eins lugs besetzen;[6] darum hab ich ouch nit minder müssen han. Also hoff ich offenbar syn, daß des hütigen zwitrachtes ursach ist die unsinnigen satzungen der menschen; die mögend jren abgang nit lyden; darum ufrürend sy, das gar eigenlich Jsajas IX. 5. anzeigt: Ein ieder gwaltiger roub ist nit on ufrůr. Die glychsner hand das christenvolk beroubt; wo nun Christus geprediget wirt, vergat, als Job spricht, die hoffnung der glychsneren; denn hebt sich der schimpf:[7] denn Christus laßt sin natur nit. Und wie er uns klein und niderträchtig geborn, ist er doch ein sun gottes, und ein wunderbarlicher ratgeb, ein starker gott, diser lezten zyt ein vater, ein fürst des fridens, und wirt sin rych wachsen, und sines frids dhein end. Also überwindt er das joch siner (das ist sines volks) burde, und die růten siner achslen, und den scepter sines gyselfressers Jsajas IX. 4. Es lassend ouch die glychsner jr natur nit; sind sy gott ie widerstanden, werdend sy es wyter thůn. Christus ist jnen nit ze groß; sy dörend jn nit nur durächten, sunder mit Cajaphas und andren Juden gar töden. Aber Christus ligt oben zůlezt,

---

1) mißredet. 2) Brüllen, Plärren. 3) Possen. 4) annehmen. 5) Vertheidigung. 6) überweisen. 7) dann erhebt sich der Lärm.

und werdend sy mit der arbeitsäligen Hierusalem erbärmklich uf den boden nidergworfen und zerstört.

Der zwölfst artikel.

Also tobend sy noch, nit von des houpts wegen: denn das flyßt man sich, us gnaden gottes, zů disen zyten harfür ze bringen, sunder daß man sy nummen will lassen toben, aber dem houpt einig losen.

Diser artikel ist der finger oder stäbli, damit ich uf die ursach zeig, us deren sy wůtend, nit von des houpts Christi wegen, wiewol sy das wort: Nun můß doch gott erbarmen, soll es in der christenlichen kilchen also zůgan. treffenlich usschryend; aber so mans recht ermißt, so ist es um die kistenlichen, nit christenlichen kilchen zů thůn. Christenliche kilch heißt jnen an dem ort jren gewalt, rychtag, pracht und můtwillen; über die ersüfzend sy so tief. Denn wäre jnen um den süssen herren Christum, so wurdind sy also klagen: Ach, ach, daß gott uns armen sündren so überfliessende gnad gethon hat, daß er sinen eignen sun für uns geben, und wir erkennends nit, wir sind nit dankbar; und hat aber er mit so grosser gnad, uns bewisen, uns mit gwalt wellen ziehen in liebe sin, daß uns alles gůts würken in sinem namen lycht wäre, so wir es us liebe thätend. Nun ists leider dahin kummen, daß sin heilsames wort keinen glouben by uns hat. Es ist uns unwert allein us der ursach, daß wir jn nit erkennend, und sin gnad nit wüssend. Kurz, wir sind nit us gott, oder derglychen. Also süfzend sy nit über das verlieren des houpts, sunder über das verlieren des kopfs wie die versoffnen vettlen.[1]

Daß aber das evangelion zů disen zyten harfürbracht werde, erlernend wir zum ersten an dem zeichen, das Joh. 1. IV. 3. gibt: Ein ieder geist, der vergicht Jesum Christum in menschlicher blödigkeit kommen syn, der ist us gott. Und bald darnach: Die antchristen das ist, fyend Christi, die sind us der welt; darum redend sy von der welt, und die welt loset jnen. So man nun zů disen zyten die eer und gnad Jesu Christi so ernstlich harfür bringt, so redt man ie nit von der welt, das ist, von menschenpracht, als die antchristen thůnd. Darum so můß die leer us gott syn, so sy von gott leert: denn was von irdischen dingen leert, das ist von der erd.

Zum andren an dem, daß man so treffenlich leert die demůtigkeit, verwerfen und nidrung unser, und groß machen gottes. Zum dritten, daß man leert die gewüssen zůversicht allein in gott haben, dann der mag nit betriegen. Zum vierten, an dem flyß der zůlosenden, die so hufechtig mit gwalt das hören wellend, wie wol sy darin treffenlich gescholten werdend von den gottlosen; daran man sicht, daß s'rych oder wort gottes mit gwalt hinzuckt[2] wirt: dann es, ob es schon der straf halb bitter, doch des trosts halb, der gwüß darin erfunden wirt, süß und lieblich ist: dann es mit jm die säft des himmelischen geistes bringt, wie Esaj. LV. 2, 3. anzeigt, in der person gottes: Hörend hörend mich, und essend das gůt ist! so wirt üwer seel an der feißte erlustiget. Neigend üwer or und kummend zů mir, losend! so wirt üwer seel leben, so wirt ich mit üch einen ewigen bund treffen, die gwüssen erbärmden Davids. So man sich nun des luteren worts gottes halten flyßt, klagend

[1]) alten Weiber. [2]) weggezogen.

sich, die ab irem wort nüt meer lösend. Diß ist ein kurze meinung, daran ein ieder schmecken mag, wornach die leer, so geprediget wirt, rieche.

Der dryzehent artikel.

Wo dem geloset wirt, erlernet man luter und klarlich den willen gottes, und wirt der mensch durch sinen geist zů im gezogen und in in verwandlet.

Der erst teil diß artikels ist hell: dann wo möchte man den willen gottes eigenlicher erlernen, weder in sinem eignen wort? Der ander teil, namlich daß der mensch durch gottes geist zů im (das ist zů gott) gezogen werde und in gott verwandlet, wirt lychtlich us der geschrift klar. Zů Christo kummt nieman, der himmelsche vater ziehe dann in Joh. VI. 44. Und wann der geist der warheit kummt, leert er alle warheit Joh. XVI. 13. Es wirt ouch das fleischlich, das uns anerborn ist, in gott verwandlet, wann wir mit Paulo sprechen mögend: Ich leb ietz nit, sunder Christus lebt in mir, Gal. II. 20. Dann wie wol wir nüt deß minder, zů dem daß wir in Christo sind, sündend, alldiewyl wir in disem fleisch wandlend, so schaffet doch der ungezwyflet gloub, den wir in das heil Christum habend, daß Christus in uns lebt: denn welcher den geist Christi hat, der ist Christi Röm. VIII. 9. Du sollt ouch hie nit entgegen werfen, das die unerfarnen des gloubens thůnd: Also wirt nieman gůts thůn. Denn, wo der geist Christi ist, da sorg du nit, wie gůts da selben beschech. Hie erlernest aber die kleine und blöde dines gloubens, in dem daß du dich nit willt vom bank, das ist, diner vernunft lassen, und die händ fry gott bieten und in dich lassen fůren: denn du hangst an den elementen diser welt, das ist, an menschlicher vernunft. Willt du aber gottes syn: so laß dich fry an in, laß in verwalten und wysen din leben, narung, rat und alle sachen! dann lebt gott in dir. Und ob du schon us blödigheit in sünd fallest, verhängt gott das selb, daß din gloub und zůflucht zů im ernüwret werde und gestärkt. Dann ie alle ding (ouch die sünd) helfend gůtes würken den frommen Christen. Also můß man zů gott zogen werden und in in verwandlet, daß wir gar usgelert, gesübret und unser selbs verlöugnet syind, und uf unser sinn und denk, werk nüt haltind, sunder daß das verhoffen in gott unser einige zůversicht sye, dero wir uns haltind. Denn so werdend wir in gott verwandlet; dann das nit ein werk des fleischs ist, sunder des geists gottes.

Der vierzehent artikel.

Darum alle christenmenschen iren höchsten flyß ankeeren söllend, daß das evangelion Christi einig geprediget werde allenthalb.

So durch das evangelion der mensch so klarlich erlernet, wie er nüt ist, nüt vermag on gott, und er aber daby gott so gnädig findt, daß er sinen eignen sun uns zů einem sichren heil ggeben hat, daß wir durch in zů gott kummen gdörind und mögind: so můß ie folgen, daß den menschen nüt gepredget werd dann das, darin das gwüß heil steckt; das ist aber das evangelium. Christus hat ouch das einig empfolen ze predigen, ouch daß man es allen creaturen sölle predgen Marc. XVI. 15. Matth. XXIV. 24: Diß evangelium des worts gottes, oder dise gwüsse botschaft des rychs gottes wirt in aller welt geprediget zů einer zügnuß und kundschaft aller völkeren. Der himmelisch vater hat im touf Christi und uf dem berg, do Christus anderst gestalt ward, also zůgesprochen: Diß ist min lieber sun, in dem ich ein wolgefallen hab, oder in dem ich versůnet wird; den hörend! Er spricht nit,

und werdend sy mit der arbeitsäligen Hierusalem erbärmklich uf den boden nidergworfen und zerstört.

Der zwölft artikel.

Also tobend sy noch, nit von des houpts wegen: denn das flyßt man sich, us gnaden gottes, zů disen zyten harfür ze bringen, sunder daß man sy nummen will lassen toben, aber dem houpt einig losen.

Diser artikel ist der finger oder stäbli, damit ich uf die ursach zeig, us deren sy wůtend, nit von des houpts Christi wegen, wiewol sy das wort: Nun můß doch gott erbarmen, soll es in der christenlichen kilchen also zůgan. treffenlich usschryend; aber so mans recht ermißt, so ist es um die kistenlichen, nit christenlichen kilchen zů thůn. Christenliche kilch heißt jnen an dem ort jren gewalt, rychtag, pracht und můtwillen; über die ersüfzend sy so tief. Denn wäre jnen um den süssen herren Christum, so wurdind sy also klagen: Ach, ach, daß gott uns armen sündren so überfliessende gnad gethon hat, daß er sinen eignen sun für uns geben, und wir erkennends nit, wir sind nit dankbar; und hat aber er mit so grosser gnad, uns bewisen, uns mit gwalt wellen ziehen in liebe sin, daß uns alles gůts würken in sinem namen lycht wäre, so wir es us liebe thätend. Nun ists leider dahin kummen, daß sin heilsames wort keinen glouben by uns hat. Es ist uns unwert allein us der ursach, daß wir jn nit erkennend, und sin gnad nit wüssend. Kurz, wir sind nit us gott, oder derglychen. Also süfzend sy nit über das verlieren des houpts, sunder über das verlieren des kopfs wie die versoffnen vettlen.[1]

Daß aber das evangelion zů disen zyten harfürbracht werde, erlernend wir zum ersten an dem zeichen, das Joh. 1. IV. 3. gibt: Ein ieder geist, der vergicht Jesum Christum in menschlicher blödigkeit kommen syn, der ist us gott. Und bald darnach: Die antchristen das ist, fyend Christi, die sind us der welt; darum redend sy von der welt, und die welt loset jnen. So man nun zů disen zyten die eer und gnad Jesu Christi so ernstlich harfür bringt, so redt man ie nit von der welt, das ist, von menschenpracht, als die antchristen thůnd. Darum so můß die leer us gott syn, so sy von gott leert: denn was von irdischen dingen leert, das ist von der erd.

Zum andren an dem, daß man so treffenlich leert die demůtigkeit, verwerfen und nidrung unser, und groß machen gottes. Zum dritten, daß man leert die gewüssen zůversicht allein in gott haben, dann der mag nit betriegen. Zum vierten, an dem flyß der zůlosenden, die so hufechtig mit gwalt das hören wellend, wie wol sy darin treffenlich gescholten werdend von den gottlosen; daran man sicht, daß s'rych oder wort gottes mit gwalt hinzuckt[2] wirt: dann es, ob es schon der straf halb bitter, doch des trosts halb, der gwüß darin erfunden wirt, süß und lieblich ist: dann es mit jm die säft des himmelischen geistes bringt, wie Esaj. LV. 2, 3. anzeigt, in der person gottes: Hörend hörend mich, und essend das gůt ist! so wirt üwer seel an der feißte erlustiget. Neigend üwer or und kummend zů mir, losend! so wirt üwer seel leben, so wirt ich mit üch einen ewigen bund treffen, die gwüssen erbärmden Davids. So man sich nun des luteren worts gottes halten flyßt, klagend

[1]) alten Weiber. [2]) weggezogen.

in gott allein gloubt sicher und ungezwyflet, daß er denn eigenlich weißt, gott warhaft syn: er weißt den sinn und meinung gottes und ist sicher und styf darin, so styf, als hätte er sigel und brief. Er verhört ouch alles, das sich für warhaft vor den menschen darthůt; und findt er es in sinem evangelio, das ist, in der leer, die von dem göttlichen geist und gnad kummt, so nimmt ers nit erst an, sunder er ist vorhin so klar bericht und erlüchtet, daß er nüt annimmt, denn das jn gott durch Christum wyst. Und so der mensch redt das gottes ist, so bewäret er nit dem menschen sin wort, sunder er spricht: Das soll ggloubt werden: dann es ist gottes; und wirt jm alles klar im glouben des evangelii, das ist, so er sich an Christum laßt. Dann gottes geist gibt unserem geist kundschaft, daß wir sün gottes syind Röm. VIII. 16. Wannenhar wölltend wir wüssen, daß wir süne gottes wärird; gott machte dann uns sicher durch siner gnaden geist in unseren herzen? Also, wie möchtind wir, die lugenhaftig sind, die warheit erkennen, denn in dem ynkuchen sines geists? Kurz nüt ist war, dann das gott zeigt; und alles, das nit in dem wort gottes sinen grund hat, wirt nit war erfunden: denn der mensch ist lugenhaftig.

Der sechszehent artikel.

Im evangelio lernet man, daß menschenleeren und satzungen zů der seligheit nüt nützend.

Hie hab ich angehebt ze zälen etliche fürneme stuck, die ich us dem wort gottes gepredget hab, von etlichen leider verschwigen ein zyt har, wie wol sy söltind vor allen dingen gepredget werden, damit die gnad und fründliche gottes den menschen deß süsser gsyn wär. Ich verston ouch hie evangelion syn, alles das uns gott kund gethon hat durch sinen eignen sun; ja ouch evangelion syn, wenn er spricht: Jr söllend nit zürnen gegen einander! ouch wenn er spricht, daß einer die ee in der begird allein breche; ouch wenn er spricht, daß man dem schädiger nit widerston sölle, und ander derglychen gesatz. Das on zwyfel vil menschen ungeschmackt wirt bedunken. Ich meins aber also: Der rechtglöubig mensch wirt erfröwt und gespyst mit eim iedlichen wort gottes, ob dasselb schon wider sin begirden des fleisches ist; aber der unglöubig nimmt alle wort gottes falsch und untrüwlich an. So du zů dem sprichst: Christus verbüt nit allein töden und beschälken, sunder überall zornig werden; so spricht er in jm selber: es ist narrenwerk; wer möchte das halten? und verwirft das wort gottes. Sprichst du dargegen: Christus hat all unser sünd und bresten am krüz getragen und hat uns mit so überfliessender gnad wellen in die liebe gottes ziehen: so hat er es für erlogen und unmöglich. Wenn du aber das dem glöubigen seist, so verstoßt er sich nit an dem wort des gebotes: „Du sollt überall nit zornig werden!“ sunder er spricht (das ist: der geist gottes leert jn inwendig) also: Sich, gott ist ein sölich gůt, daß, wer in sinem willen leben will, der můß rein syn von den vihischen und fleischlichen bresten und anfechtungen; er můß sich zorn nit lassen behamen, sunder für und für verzyhen, wie der himmelisch vater thůt, der sin sonnen gůten und bösen vorlüchtet ꝛc. Er můß sinen můtwillen mit sinem eignen einigen wyb lassen vernůgt syn und eins andren wyb nit allein nit eebrechen, sunder gheines andren wybs begeren. Er můß nit allein sinem nächsten nit schaden, sunder so er von dem hat schaden erlitten soll er den nit rächen, aber für und für verzyhen und jm gůtes thůn. Ja

dergestalt nimmt der glöubig das wort gottes ze handen; dann er sicht in denen und allen andren dingen, die gott erfordret, wie sich gott darinnen gehalten hab. Und so er sicht, daß der sun gottes sinem wort glych gelebt, ietzund sitzet zů der gerechten hand gottes, vaters, gedenkt er wol, daß in dem hus gottes nieman wonen mag, er habe dann söliche unschuld, und sye so luter und rein, als gott erfordret; so doch ein ieder mensch in sinem gsind nit duldet ieman, der sinem bruch, sitten und leben nit glychförmig ist. Das hat ouch David anzeigt Psalm VIII. Esaj. XXXIII. 14: Welcher under üch wirt mögen wonen by dem verzeerenden für? oder welicher us üch wirt wonen by der ewigen brunst? Antwurt: Welicher in gerechtigheiten wandlet, und die warheit redt, welcher den gyt und schmach hinwirft und sin hand erschüttet von aller gab, welcher sine oren verschoppet,[1] daß er vom blůt nüt höre, und sin ougen zůthůt, daß er das bös nit sehe: der wirt in den höhinen wonen ꝛc. Hie hört der glöubig zum ersten das verzeerend für gott; darnach daß by dem für und hitz nieman wonen mag, der laster an jm hat, die dem für widerwärtig sind; daran er aber nit verzwyflung oder unglouben lernet, sunder er sicht ein muster des lutren und reinen gottes, und erlernet, wie gůt gott sye, wie ouch der syn müsse, der by jm wonen begert. Und findt aber in dem allem, sich die unschuld und reinigheiten nit mögen erlangen us sinen kräften. Und so er an jm selber dhein trost findt, so sicht er glych nebend den geböten die fründlichen gheiß der gnad gottes: Kummend zů mir alle, die arbeitend und beschwert sind; und ich will üch rüw geben Matth. XI. 28. Ouch: ein ieder, der sin zůversicht in mich hat, der hat ewigs leben Joh. VI. 40. Weliche geheiß freud und trost dem glöubigen gebärend, dem gottlosen aber ein gelächter. Und ist der gottlos allenthalb versumt;[2] den willen gottes will und mag er nit erfüllen, und sin gnad verachtet er. Nun sich zů, das dem glöubigen ein leer und kundschaft von gott ist, das ist dem gottlosen ein tyranny, druckt und beschwert jn; denn er nit lernen will gott an sinem wort und gebot erkennen, sunder folgt er dem bösen schelmen, dem fleisch, der kein gůts verstat noch würkt, und fallt in haß gottes; darum daß gottes will und unser begird ganz wider einander sind. Aber den glöubigen zücht es in liebe gottes: denn so er sicht, gott so ein luters reins gůt syn, wirt er anzündt, dasselbig gůt lieb ze haben und ze überkummen. Und das unmöglich, das er an jm selbs findt, das vertröst und beßret er im wort der gnaden gottes, und fallt darus nit in verachtung als der fleischlich, sunder, nachdem er die schöne gottes befindt,[3] und aber sicht sich zur selbigen nit langen mögen, und daby sicht, daß jm gott us gnad sin hilf und hand büt, wirt er treffenlich anzündet in der liebe gottes. Also ist ein ding, dem glöubigen ein heil und leer, dem unglöubigen aber ein verzwyflung oder torheit. Merk also: Alles, so uns gott kund thůt, ist eintweders gebot oder verbot, oder aber verheissen. Gebot leert den glöubigen; aber der unglöubig verzwyflet daran. Verbot verhütet den glöubigen, den gottlosen reizt es. Verheissen sichret und tröst den glöubigen, und ist aber dem unglöubigen eine torheit. Wirt durch byspil offenbar. Das erst byspil: Du sollt den nächsten als lieb haben als dich selbs! leert den glöubigen diser gestalt: Sich, wie der sun gottes nit, nach sinem

---

verkopft. [2]) verkürzt, benachtheiligt. [3]) erkennt.

hohen gewalt und eere, übertragen[1] gewesen ist, sunder für uns mensch worden und unser arbeit, elend und jamer getragen. Also will er, daß wir ouch thüind, daß wir des nächsten anligen uf uns nemind. Aber der gottlos widerbäfftzet: wer möcht das halten? Und das ist gebot.

Das ander bysvil trifft das verbot an: Du sollt nit begirig syn (verstand nach fleischlicher oder menschlicher anfechtung)! Diß gebot verhütet den glöubigen, der im geist gottes lebt, daß gott ein so rein schön güt sye, daß sines willens nieman vflegen mag, er thüje dann nüt us begird des fleischs. Aber der gottlos verzwyflet am gsatz und an jm selbs, und will erst übel thün und sücht dheinen trost by gott.

Das dritte bysvil sicht die gheiß gottes an: Wie Esaj. LV. 1. uns die gnad gottes rüfet zü Christo: O alle, die da dürstend, kummend zum wasser! und so jr dhein gelt hand, ylend, koufend und essend! Kummend, tragend hin on gelt und on alles wert,[2] wyn und milch ec. An den worten wirt der glöubig in trost ufgericht, erfreuwt sich, und was jm unmöglich ist (und ist jm aber alles güt unmöglich), schöpft er by gott. Aber der gottlos oder unglöubig gibt dem wort nit glouben: dann sin versetzte conscienz ist Cain gelych, und spricht: Min mißthat ist treffenlich schwer nachzelassen; es mag nit so ring zügon; so gottlos ist er, daß er mee uf sin dunken halt, weder uf das gnädig züsagen gottes; und das sin luter heil ist, verwirft er für ein torheit. Hie findend sy aber jren bresten.

Daß ich mich nun zesammen bringe, wie obstat, heiß ich hie evangelion alles, das gott den menschen offnet und von jnen erfordret. Dann, ie wann gott sinen willen den menschen zeigt, erfreuwt es die, so liebhaber gottes sind, und also ist es jnen ein gwüsse güte botschaft, und von deren wegen näm ich es evangelium, und näm es lieber evangelium, dann gesatz: dann es soll billicher dem glöubigen nach genämt werden, denn dem unglöubigen; macht ouch den span vom gsatz und evangelio quitt und rüwig. Weiß sust wol, daß die summ und vollkummenheit Christus ist; der ist die gwüß gegenwürtigkeit des heils: dann er ist das heil. Das evangelion also genommen, namlich für den willen gottes, den menschen geoffnet und von jnen erfordret, halt in jm, wie vorberürt ist, gebot, verbot, gheiß und leisten; also daß alle gebot gottes und verbot in die ewigheit ufrecht blyben söllend: dann himmel und erden werdend ee hingon dann gottes wort; es syind denn allein gesatz, die er von erst habe ggeben in dem anschlag,[3] daß sy hingethon werden sölltind. Und dergstalt soll man verston, das Christus spricht Luc. XVI. 16: Das gsatz und die propheten hand bis uf Johannsen gewäret. Das ist, alle gebot, die gott geben hat, die ist der mensch schuldig gsyn ze thün, keins usgenommen; wie wol er sy nit mocht erfüllen bis zü der zyt Johannsen. Do hat das gsatz angehebt ufzehören und in mir hat es gar ufghört; nit daß die menschen recht thün nümmen schuldig syind, sunder also hat es ufgehört: daß vormals das gsatz ein ieden übertretenden verdammt, das ist ufgehebt. Denn welche wider das gesatz sündetend, die wurdend nach dem gsatz verurteilt Röm. II. 12. Und also müßtend alle menschen von dem gsatz verdammt werden: dann nieman mocht das gsatz erfüllen. Dann wer hat das gebot: „Du sollt dinen nächsten als lieb ha-

[1] holz. [2] Gegenwerth, Vergütung. [3] Vorsatz.

den als dich selbs!" ie so unverseert erfüllet, daß er daran nit schuldig sye worden? ich will des ersten gebotes gschwygen. Aber ich (Christus) bin das leben, ich bin das lamm, das hinnimmt die sünd der menschen; und als dem gsatz nieman hat mögen gnûg thûn und dannenhar zû gott nit kummen, hab ich der sünd jren gwalt genommen in dem, daß ich das gesatz erfüllet hab, so ich der gerechtigheit gottes für die schuldigen gnûg thon hab mit miner unschuld. Hierum mag das gsatz nieman mee verdammen: dann es ist hingenommen. Welicher in mich gloubt, der hat ietz den geist gottes; der wirt jn allezyt reinigen und erlösen von der sünd, in dem, daß er jn leert gnad by gott durch mich finden. Und welicher das thût, geschicht nit on minen geist; der wirt jm ouch sagen, was er fürer thûn soll. Also ist das gsatz abgethon dem glöubigen durch Christum: denn wo der geist gottes ist, da ist fryheit 2. Cor. III. 17. Wo aber der war gloub ist, da ist ouch der geist gottes Joh. VI. 63. Also folgt: wo der gloub ist, da ist fryheit. Diß wirt alles klar in den worten Pauli Röm. VIII. 1—5. Darum ist nüt mee, das die verdammen möge, die in Christo Jesu sind, die nit nach dem fleisch wandlend, sunder nach dem geist: denn das gsatz des geists des lebens hat mich in Christo Jesu fry gemachet von dem gsatz der sünd und des todes. Wann das dem gsatz unmöglich was, darum daß es krank was von des fleischs wegen: (das hat gott ersetzet), so er sinen sun gesendt hat in der gestalt des sündlichen fleischs, und hat von der sünd wegen die sünd verurteilet oder getödet im fleisch, damit das rechtmachen des gsatzes in uns erfüllt werd, die nit nach dem fleisch, sunder nach dem geist wandlend. Welche nach dem fleisch wandlend, die nemend jnen selbs für fleischliche ding; welche aber nach dem geist wandlend, die nemend jnen die ding für, die des geists sind. Jn disen worten findest du zum ersten, daß die nüt töden, noch verdamnen mag, die in Christo Jesu sind, so sy nit nach dem fleisch wandlend, sunder nach dem geist. Da du aber fleischlich wandlen nit verston sollt, gar nüts thûn, das das fleisch erfordret: denn also möcht nieman geistlich leben, ja man mû te lybliche notdurft underwegen lassen; sunder fleischlich leben heißt hie, leben nach menschlicher vernunft und kraft. Geistlich leben heißt sich der vernunft und kraft des fleischs, das ist, menschlicher natur verzyhen, und allein an den geist gottes lassen. Welche sich nun mit aller zûversicht an herren Christum Jesum lassend, die mag dhein gsatz mee verdamnen. Ursach folgt hernach. Dann das gsatz des geistes, der lebendig macht, das ist, die leer und anzeigen des göttlichen geists, der alle lebenden ding lebendig machet, der hat mich in Christo Jesu fry gemacht, das ist: do ich mich mit aller zûversicht an Christum Jesum gelassen hab, daß er min heil, min vater, min verseher sye, und durch jn lebendig und ein sun gottes gmacht sye, da ist alle forcht des gsatzes und des tods hingefallen. Des gsatzes: dann es mich nümmen verdamnen mocht. Dann ich lebt nit in uffsehen und gwalt des gsatzes, sunder in uffsehen des geists gottes, was mich derselb underrichte. Und wo der geist gottes ist, da ist fryheit 1. Cor. III. 17. Denn der geist ist über das gsatz; und wo der ist, da bedarf man des gsatzes nüt mee. Wo nun der gloub ist, da ist ouch der geist gottes. Des todes: darum, daß der tod ein straf der sünd ist; und so die sünd getödt ist, so ston ich widrum uf in Christo und bin lebendig, nit in minem atem oder geist, sunder im geist gottes, in dem ich das verston und gloub.

Tod heißt hie die ungnad gottes; die ist verdammnuß. Jetz folgt: wann das dem gsatz unmöglich was, darum daß es krank was von des fleischs wegen, das ist: das dem menschen, der in dem gsatz vermeint selig werden, unmöglich was, darum, daß die blödigheit des fleischs das gsatz gar nit erfüllen mag; ja das unmüglich und bresten hat gott erfüllet und ersetzt, indem daß er sinen sun in aller gestalt und wandel der sündlichen menschlichen natur uns ggeben hat, daß er, der on sünd ist, die sünd im fleisch verurteilte, das ist, tödete. Von der sünd wegen: daß der unschuldig Christus getödt ist als ein sünder, das hat unser sünd bezalet. Und ist die sünd oder der tüfel, ein anheber[1] der sünd, darum überwunden und jm das rych, das er durch das fleisch über den menschen hat, genommen, daß er sich vergangen hat in Christo, daß er jn getödt hat. Um der sünd willen, an Christo begangen, ist der sünd, die in uns wonet, jr angel und schaden genommen Hos. XIII. 14. Also das recht werden oder unschuldig syn durch das gsatz oder nach dem gsatz nun hinfür erfüllt ist, nit von dheines menschen werk, sunder durch Christum, deß unschuld unser schuld vor gott gebesseret[2] hat, daß, so wir uns sin, wie obstat, halten werdend, er unser unschuld und gerechtigheit vor gott ist in die ewigheit. Und die züversicht in Christo heisset geistlich wandlen.

Also ist der mensch von allem gsatz durch Christum erlöst; wenn er im glouben Christi ist, so ist denn Christus sin vernunft, sin rat, sin frommkeit, sin unschuld, summa, alles sin heil, und lebt Christus in jm. Darum bedarf er dheines gsatzes: denn Christus ist sin gsatz; uf den sicht er allein, ja Christus zeigt und fürt jn allein, daß er dheines andren furers mee bedarf: denn Christus ist das end des gsatzes Röm. X. 4. Hie gebrist aber gemeinlich der gloub: denn wenig funden werdend, die so gar in Christum vertruwind; darum sind sy so unverständig, daß sy noch das pfand des göttlichen geists nit so gwüß hand, daß sy by jnen selbs gar nüt syind, und gott allein alles sye. Und sind fast den Juden glych, von denen Paulus redet Röm. X. 3, so sy die gerechtigkeit gottes nit wüssend, daß sich derselben nieman glychförmig noch würdig machen mag: der geist gottes müß es thün; und undernemend sich durch jr frommkeit grecht ze werden (das ist, fleischlich wandlen). Da dannen kummt, daß sy der grechtigheit gottes (die nüt anders ist, weder ganz und gar an gott geleinet[3] und gelassen syn) nit undergeben sind; sunder so sy noch jre eigne köpf hand und sinn des fleischs: so müß jnen recht und güt syn, das sy wellend (elementa mundi), und ermessend jr frommkeit und unschuld us jrem eignen thün. Eich, wie närrisch! söllte man eim menschen sine werk bezalen nach sinem bedunken, so möcht jms nieman vergelten. Also ist es ein gottlose, daß etliche menschen jr grechtigheit wellend us jren eignen werken, nit us der gnad und geist gottes ermessen.

Hie möchte aber gegensprochen werden: Wenn nun einer hört, vorus der aller fleischlichest, das gsatz durch Christum hingenommen syn: so wirt er ie müssen gedenken: ietz zimmt dir on alles gsatz, on alle zucht, on alle grechtigkeit leben. Antwurt: Ein ieder, so also spricht, ist nit ein glöubiger; und wenn er glych spricht: also bin ich fry, ist er dennoch nit fry.

---

[1]) Anfänger, Urheber. [2]) ersetzt, vergütet. [3]) auf Gott gestützt, an Gott gelehnt.

Denn sin conscienz wirt vom geist gottes unrüwig gemacht, also daß sy sich selber wol verklagt inwendig, ob sy schon uswendig sich gar klûg und hoch schönt. Das gsatz ist allein dem hingenommen, der sich ganz an Christum gelassen und ergeben hat; der wirt von gott gefûrt, also daß jm alles, das gott will, wol gefällt, und beschwert jn nit. Widerum ist ein ieder gottloser under dem gsatz, und das gsatz verdammt jn; denn er lebt nach dem fleisch, das ist, nach menschlicher wysheit und bedunken, und da ist dhein rûw, dhein fryheit, sunder ein forcht über die andren, ein verurteilung über die andren. Und ob das fleisch sich schon mannlich stellt vor den menschen, weißt es doch sinen gegenwürtigen tod, und ist by jm selbs schon verurteilt; und da es spricht: ich bin ouch fry, da ist es schon in sinem eignen gwüssen tod; dann es sind nit mee denn zwo part, die gnad und das gsatz. Bist du nit gelassen an die gnad gottes, so fûrt dich der geist gottes nit, so bist du under dem gsatz, ob du glych sprichst, du syest nit darunder; ietz bist du nit fry: dann du hast Christum nit, der die fryheit ist. Denn, so du den hast, so bist nümmen under dem gsatz, sunder under der gnad Ro. VI. 14. So du aber nach dem fleisch oder menschlicher grechtigheit lebest, wirst du sterben Ro. VIII. 13. Dann die fürsichtigheit des fleisches ist der tod, aber die fürsichtigheit des geists ist das leben und der frid. Aber ein byspil: So ein statt by radbrechen oder spiessen verbüt, es sölle kein burger von dheinem usländer miet, gaben oder schenke nemen, so wirt das gebot unglych ufgenommen. Dann die us liebe der gerechtigheit und jrer statt söliches nit übertreten wellend, die beschwert das gsatz nit. Dann ob schon dhein gsatz yngelegt wäre, wurdend sy dannoch nit gaben nemen. Aber die eigennützigen druckt das gsatz; darum widerfechtend sy. Und ist der fromm nit under dem gsatz, aber der eigennützig. Dann der fromm lebt in der liebe der grechtigheit frölich und fry, der gytig lebt allein under dem druckenden gsatz; das schafft, daß er liebe der frommkeit nit hat. Also ist der, so im evangelio gefryet wirt, under dheinem gesatz, sunder der geist gottes, der jn in erkanntnuß evangelischer fryheit gefûrt hat, der ist sin schnûr; der macht jn lustig zû allem, das gott will, und das jm geboten oder verboten wirt, bekränkt jn nit: dann der geist gottes, der jn zevor schon ankuchet hat, der zeigt jm an, was gott welle; und so bald er sicht, was gott will, so fröwt jn das selb, ob es glych wider sin fleisch ist: dann er weißt in dem pfand, das der geist gottes ist, daß jn nüt selig macht, denn die luter gnad. Welcher aber im evangelio nit fry ist, den druckt alles, so geboten wirt: dann er ist under dem gsatz und unfry und verkouft under der sünd, (das ich hie überall von gsatzen red, soll verstanden werden zum ersten von den gsatzen, die gott gegeben hat; zum andren von gsatzen, die von menschen gegeben sind der gstalt, als ob sy von gott kummind, und daß sy uns selig machind. Von weltlichen gsatzen wirt ein eigner handel kummen, von denen wir hie nit redend). Dann das fleisch ist allweg wider gott, und alles, so wider gott ist, hat nit rûw, hat nit trost, wie man am tüfel wol sicht. Wo nun der geist gottes nit ist, da ist ouch nit fryheit; wo nit fryheit ist, da mûß das gsatz syn; wo das gsatz ist, da ist die gnad nit (verstand hie, gsatz den menschen, der des geistes gottes nüt hat); wo die gnad nit ist, da ist nit möglich, daß man selig werd. Also folgt, daß, der selig will werden, einig an die gnad gottes, die aber Christus ist, verlasse. Diß alles hätte

mit vil gschrift mögen bewärt werden, namlich us dem evangelio Johannis, us Paulo an die Römer, Joh. 1. epistel, die diser meinung ein ganzen grund habend, darus ich jn erlernet.

Nach disem grund wellend wir uns lassen uf die wort diß artikels, namlich: Daß man im evangelio lerne, daß menschenleeren und satzungen zů der seligkeit nüt nützind; das můß also zum ersten folgen. Kummt die seligkeit allein von der gnad gottes, so mag sy us menschenleeren und geboten nit kummen, ob man schon die selbigen haltet. Ursach: daß sölich ding nüt ist, denn ein glychsnery und uswendiger schyn, und ist aber alle glychsnery schlecht wider gott; darum uns Christus warnet, wir söllind uns hüten vor dem hebel der pharisäer, der nüt anders sye denn glychsnery. Daß aber menschlich gebotne werk nun ein glychsnery syind, bewär ich also: Was von dem fleisch kummt, das ist fleisch Joh. III. 6. Wenn die menschen us jrer vernunft etwas gebietend, so kummt es us dem fleisch Gen. VI. 3. Also folgt, daß die gebot menschlicher vernunft nüt anders sind denn fleisch. Wyter, wo das fleisch ist, da ist gott nit; wo gott nit ist, da ist nüt gůtes; ietz folget, wo das fleisch ist da ist nüt gůtes. Us den beeden erdurungen[1] folget, daß die menschlich erfunden gebot und werk fleisch sind, und so sy fleisch sind, so sind sy ouch nit gůt. So nun gwüß ist, daß sy nit gůt sind, und schönend aber sich als ob sy gůt syind, so sind sy ie nüt anders denn ein glychsnery. Denn ie alles, das sich glychnet dem, das es nit ist, das ist falsch, lugenhaftig. Und so sich das erst über allen falsch für göttlich, warhaft und gůt verkoufet, so ist es ein schmach gottes, ein grüwen,[2] ein frefene töube. Ein andre erdurung: Alle so gott gefallen wellend, flyssend sich allein der werken, die des willens gottes sind Joh. VIII. 38. XIII. 34. Alle die den menschen gefallen wellend, die mögend gott nit gefallen Röm. VIII. 8. Gal. I. 10. Also folget, alle die den menschen gefallen wellend, die flyssend sich des willens gottes nit. Wyter, alle die sich des willens gottes nit flyssend, thůnd jre werk um lust, nutz oder üppiger eer willen. Alle so menschlich gebotne werk thůnd, flyssend sich des willens gottes nit. Jetz folgt, daß alle so menschlich gebotne werk thůnd, allein ansehind lust, nutz oder eer. Bewärnuß der mittlen red,[3] daß alle so menschlich gebotne werk thůnd, sich des willens gottes nit flyssind, ist: daß sy den menschen ansehend, der jnen das fürgibt oder gebüt: denn gott sehend sy nit an, oder aber sy hieltind allein uf sin wort und uf der menschen angeben nüt. Us den beeden erdurungen folgt heiter, daß die, so der menschen leer und gebot erfüllend (ich red hie allweg nun von den werken, darin die falschen propheten hand geleert recht werden), das nun thůnd um lust, nutz oder eer. Summa, alle werk, die gůt sind, die würket gott in uns; nüt ist gůt, denn das von gott kummt. So würkt ouch gott nit die werk, die wir thůnd us menschenleer und gsatz; sunder es sind ytel glychsneryen, gspey und poppenwerk.[4] Gott würkt allein, das gůt ist in uns; und was wir würkend und ander creaturen in uns, das ist alles unnütz, ytel und betrug und sünd. Es hilft ouch nit, daß du ynredest: Söllte es aber nit gůt syn, so ich arm bin, daß der rych sin gab mir geb? oder so ich ein sünder bin, daß mich

---

[1]) Gründen. [2]) Gräuel. [3]) des Mittelsatzes. [4]) Possen und Puppenspiel.

Denn sin consciens wirt vom geist gottes unrüwig gemacht, also daß sy sich selber wol verklagt inwendig, ob sy schon uswendig sich gar klüg und hoch schönt. Das gsatz ist allein dem hingenommen, der sich ganz an Christum gelassen und ergeben hat; der wirt von gott gefürt, also daß jm alles, das gott will, wol gefällt, und beschwert jn nit. Widerum ist ein ieder gottloser under dem gsatz, und das gsatz verdammt jn; denn er lebt nach dem fleisch, das ist, nach menschlicher wysheit und bedunken, und da ist dhein rüw, dhein fryheit, sunder ein forcht über die andren, ein verurteilung über die andren. Und ob das fleisch sich schon mannlich stellt vor den menschen, weißt es doch sinen gegenwürtigen tod, und ist by jm selbs schon verurteilt; und da es spricht: ich bin ouch fry, da ist es schon in sinem eignen gwüssen tod; dann es sind nit mee denn zwo part, die gnad und das gsatz. Bist du nit gelassen an die gnad gottes, so fürt dich der geist gottes nit, so bist du under dem gsatz, ob du glych sprichst, du syest nit darunder; ietz bist du nit fry: dann du hast Christum nit, der die fryheit ist. Denn, so du den hast, so bist nümmen under dem gsatz, sunder under der gnad Ro. VI. 14. So du aber nach dem fleisch oder menschlicher grechtigheit lebest, wirst du sterben Ro. VIII. 13. Dann die fürsichtigheit des fleisches ist der tod, aber die fürsichtigheit des geists ist das leben und der frid. Aber ein byspil: So ein statt by radbrechen oder spiessen verbüt, es sölle kein burger von dheinem usländer miet, gaben oder schenke nemen, so wirt das gebot unglych ufgenommen. Dann die us liebe der gerechtigheit und jrer statt söliches nit übertreten wellend, die beschwert das gsatz nit. Dann ob schon dhein gsatz yngelegt wäre, wurdend sy dannoch nit gaben nemen. Aber die eigennützigen druckt das gsatz; darum widerfechtend sy. Und ist der fromm nit under dem gsatz, aber der eigennützig. Dann der fromm lebt in der liebe der grechtigheit frölich und fry, der gytig lebt allein under dem druckenden gsatz; das schafft, daß er liebe der frommkeit nit hat. Also ist der, so im evangelio gefryet wirt, under dheinem gesatz, sunder der geist gottes, der jn in erkanntnuß evangelischer fryheit gefürt hat, der ist sin schnür; der macht jn lustig zü allem, das gott will, und das jm geboten oder verboten wirt, bekränkt jn nit: dann der geist gottes, der jn zevor schon ankuchet hat, der zeigt jm an, was gott welle; und so bald er sicht, was gott will, so fröwt jn das selb, ob es glych wider sin fleisch ist: dann er weißt in dem pfand, das der geist gottes ist, daß jn nüt selig macht, denn die luter gnad. Welcher aber im evangelio nit fry ist, den druckt alles, so geboten wirt: dann er ist under dem gsatz und unfry und verkouft under der sünd, (das ich hie überall von gsatzen red, soll verstanden werden zum ersten von den gsatzen, die gott gegeben hat; zum andren von gsatzen, die von menschen gegeben sind der gstalt, als ob sy von gott kummind, und daß sy uns selig machind. Von weltlichen gsatzen wirt ein eigner handel kummen, von denen wir hie nit redend). Dann das fleisch ist allweg wider gott, und alles, so wider gott ist, hat nit rüw, hat nit trost, wie man am tüfel wol sicht. Wo nun der geist gottes nit ist, da ist ouch nit fryheit; wo nit fryheit ist, da müß das gsatz syn; wo das gsatz ist, da ist die gnad nit (verstand hie, gsatz den menschen, der des geistes gottes nüt hat); wo die gnad nit ist, da ist nit möglich, daß man selig werd. Also folgt, daß, der selig will werden, sich einig an die gnad gottes, die aber Christus ist, verlasse. Diß alles hätte

und verlaßt, das gott gefällig ist. Darum fiel Adam, daß er ouch glych etwas wüssen wollt anders, dann im gott fürgegeben hat: dann das ist der boum des wüssens gůts und böses, als mich bedunkt.

Dise wort Esajä hat ouch Christus gbrucht Matth. XV. 8. und heller usgestrichen, sprechend: Sy eerend mich vergeben, indem daß sy leerend menschenleeren und gebot der menschen. Dise wort Christi sind so heiter, daß man dheiner andren bedarf, alle menschlich erdachten leeren und gsatz ze stürmen. Bring herfür, was du magst, wirf, schüß, schlach, wie du willt, mit dinem gschrey: väter, gůte ding, allein witzig, sölltind dise geirret han? söllind jene nit wyser gewesen syn? so wirt es mich nit irren. Christus spricht: Sy eerend mich vergeben, umsust, närrisch, maten griechisch, ja göuchisch[1] und ytel: so sy mich eerend mit leeren und geboten der menschen. Verklüg[2] du mit worten dinen rat, wie du willt, so ist er dennoch vergeben, mit frefel understanden: dann der rechtglöubig loset allein, was sin herre gott sag; und wie er sich besicht, findt er sich dheinen willen gottes nie erfüllt han. Wie wirt er denn erst etwas nüws erdenken, so er das, das er schuldig ist, noch nit gethon hat? Wie wirt er nüws anzocken,[3] so er das alt noch nit abgespunnen hat? Darum ist es ein frefel von im selbs nüwrung harfür bringen und für gůt verkoufen, da man das wort gottes verlaßt. Warlich die menschlich torheit mit iren werken hat ein söliche gestalt: So ein herr in sinem husgesind ein ieden dienst heißt nach sinem gefallen und ein fürwitziger dienst nimmt im etwas für, das im gefallt; als, so er geheissen wäre das korn oder wyngarten zünen für ynbrechen,[4] und er setzte sich daheim zů den kinden und machte inen pfannenknecht us hanfstänglen: so mißfallt er nit allein dem husvater, sunder wirt verjagt. Also ist es in dem rych oder gsind Christi. Gott erfordret von uns gar tapfere mannliche stuck, daß wir allein im anhanging, allen trost in im habind, und allein sinem willen losind, tragind alle arbeit und übelzyt[5] um sinetwillen, niemans gůt begerind, nit hochfärtig syind, kurz, nit nach dem fleisch wandlind. So gond wir zun kinden und machend hüsli us hanfstänglen, das ist: wir erdenkend dise uswendige werk, kerzenbrennen, wychwasser sprengen, baginen-[6] gebet, münchenplären,[7] pfaffengsang, und sölich gsind,[8] das wir on vertilgen der bösen anfechtungen und begirden durch andre menschen wol verbringen mögend, und lassend das werk gottes ligen. Und weiß ich wol, daß ich hie gar nider und kindlich red von den werken. Ich thůn es aber von dero wegen, die also von abgang gůter werken klagend. Sind sy aber so begirig, gůte werk ze thůn, so will ich mit Micha VI. 8. reden: Ich will dir zeigen, o mensch, was gůt sye und was gott von dir erfordre, daß du recht haltest und billigkeit, barmherzig syest, und mit sorgen wonest vor dinem gott. Was ist mit sorgen wonen vor gott anders weder geflissenlich ufsehen, was gott welle. So du nun ie werk thůn willt, so vergib dinem fyend, flüch partyen, teil spys, trank, kleider mit dem dürftigen, hör uf reden das nüt soll, zůch den finger zů dir, damit du uf die lüt zeigst, hör uf gott lästern, füllen, kriegen, spilen, wůchren, eebrechen, unküschen, berouben, betriegen, bitt für dine fyend, laß den rock dem mantel nach faren,

[1]) kindisch. [2]) mach etwas Kluges daraus. [3]) an die Kunkel nehmen. [4]) einzäunen gegen das Einbrechen. [5]) Ungemach. [6]) Beginen. [7]) Geplärr. [8]) Wesen.

der geleert abneme?[1] Antwurt: Ja! es ist nit gůt, wenn der mensch das ietzgemeldet us dem menschen thůt und nit us gott; wenn es aber us gott kummt, so ist es gůt. Warum willt du aber, das gottes allein ist, dem menschen zůlegen?

Nun wellend wir von sölchen kampfreden ston, die wir allein harfür getragen hand, daß die hädrigen[2] daran ze küwen habind: denn sy sust wenig göttlicher gschrift lesend, damit sy an den syllogismen ze zousen heigind. Und lůgend, was das klar wort gottes von menschentand halte! Esaj. XXIX. 13, 14. werdend die glychsner recht usgangen,[3] also: Darum daß diß volk mir nahet mit dem mund und mich eeret mit den lefzen, und ist aber jr herz fer von mir, und hand mich allein vor ougen ghebt mit menschengeboten und leeren, darum will ich fürer dem volk ein erschrockenlich und seltsam wunderwerk anthůn. Die wysen, die sy hand, die werdend jr wysheit verlieren, und die verständnuß der fürsichtigen wirt verborgen syn &c. Sich, wie schön hat der geist gottes unser glychsnery gmalt! Also thůnd wir hütbytag, wir eerend gott mit bladergebet, mit füllfasten, mit uswendigem schyn der kutten, wyß gesteipfet, der platten hüberlich geschorn, der langen röcken styf gefaltet, der mulesIen wol vergüldet, mit hufen der vigilien, der psalmen; ietz murmelnd wir, bald schryend wir, ietz essend wir nit eyer, bald füllend wir uns mit, und gefallend uns selb so wol in sölcher narry, daß wir eigenlich meinend, wir syend fromm, obschon gott selbs darwider schryt. Aber das herz ist fer von gott; wo das selb by gott wäre, so möchte es nit erlyden, daß es üzid an jm hätte, das gott nit gefiele, und lernete die stuck, die gott gefällig sind, gerechtigheit, hoffnung, glouben, erbärmd, begerete nit gůt, nit eer, nit wollust, nit underdrucken des nächsten, hülfe den dürftigen, tröstete den verzwyfleten, zämte den wilden, würkte gůts gegen allen. So aber wir ouch hand etwas gůts wellen harfür bringen, und die sach bis dahin bracht, daß wir vermeint hand mit leeren und geboten der menschen gott ze eeren: do hand wir die grechtigheit gottes verlassen und hand ein eigne ufgericht; darin hand wir vermeint unsre sünde gebüsset werden. Und ist aber nüt dann ein uswendiger schyn und glychsnery. Gang wyter hinuf und besich sy, was schöner zucht es sye! Dannen ist uns ouch die plag kummen, daß, die wys syn söltind, das gsind gottes ze hirten,[4] ze narren worden sind; ja man nimmt sy nit an das amt, man wüsse dann vorhin wol, daß sy weder wys noch geleert syind in gottes leer; sy müssend in dero narren und blöcker[5] syn; sy müssend ouch nit on das gröst laster syn den gyt; sunder ist einer nit gytig, so mag er nit bischof, propst, abbt werden &c. Sich, was schädlicher plag ist das? sich ouch darby, um welicher sünden willen die plag werde usgespreit? Um deß willen, daß man sich vermeint gott eeren mit unserem narrenwerk, das ist, mit unseren leeren und geboten. Gang ietz hin und schry: die heilgen örden, die würdige priesterschaft, die loblichen brüch unserer vorderen, die leer der frommen väteren, soll die fasten, die fyrtag, jarzyt, kerzenbrennen, röuken, fladensegnen, wychwasser verschütten und der glychen abgon? so du hörest, daß gott damit erzürnt wirt. Er weißt wol, was us den dingen erwachßt; darum will er nit damit geeret syn: dann man fallt an die närrischen stuck

[1]) abmahne. [2]) Hadersüchtigen. [3]) verfolgt, beschrieben. [4]) weiden, pflegen. [5]) Blöcke, Stöcke.

von nüwem oder rouwem tůch in ein alt kleid: denn das besseren oder ersetzen nimmt dem kleid ab und wirt das loch böser. Ouch thůt man den nüwen wyn oder most nit in alte schlüch; wo aber das geschähe, so werdend die schlüch zerbrochen und wirt der wyn vergossen und die schlüch werdend verderbt. Sunder man thůt den nüwen wyn in nüwe schlüch, und sy werdend beede behalten. Dise glychnuß hat Christus den jüngeren Johannsen und der phariseeren gseit uf den rupf,[1] den sy im ggeben hattend: wie es käm, daß sy vil, aber sine jünger wenig fastetind. Uf das er jnen vor disen worten ouch durch ein glychnuß geantwurt, daß, diewyl der brütgoum by sinen fründen oder sünen sye, so habind sy nit truren. Wenn aber der brütgoum von jnen genommen werde, denn werdind sy fasten und truren, fürnemende,[2] daß, wo Christus ist, nieman sorgen bdarf, wie er gott gefalle: dann wo er sye, da gefalle gott alles, und bedörfe dheines trurens, sunder da sye freude als an eim hochzyt. So aber der von jnen kömme, sye us der ursach, daß sy fleisch worden syind. Darum sölle man das mit fasten und truren widrum dem geist underwürflich machen. Und bald darnach die erstgezälten wort harfür tragend, in denen er fürnimmt, daß ze glycher wys, als einer, der ein alt kleid bůzen[3] will, nit stark nüw oder ungwalchet[4] tůch darzů nimmt; denn das nüw ist dem alten ze stark und zerrynßt es: also welicher das evangelion, das wort der gnad gottes, mit dem gsatz der werken will vermischen, der verirrt und schafft, daß die beiden ding unnütz werdend. Der nüw bletz fallt hin und das alt kleid wirt zerrissen; und fallt der nüw bletz darum hin, daß das alt kleid ze blöd ist jn ze erhalten. Ist nüt anders dann: welicher nit wider von nüwem geborn wirt, und laßt die alten stückli und lumpen der uswendigen werken und hoffnung in sine werk gar fallen, und verlaßt sich nit fry, glych als ein kind, das sich von den bänken laßt, an die gnad gottes, der wirt ärger: denn es wäre jnen wäger, den handel der göttlichen grechtigheit (das ist siner gnaden, in dero wir allein gerecht werdend) nie erkennt haben 2. Petr. II. 20, weder daß sy nach der erkanntnuß des evangelii sich widrum keerind an die schwachen element diser welt; das ist, daß sy sich widrum keerind an sich selbs, an jre wysheit, an jren eigenen ratschlag, der so vil uf sich selbs hat, daß er durch sich selbs will gerecht werden. Diß nüw tůch und kleid will mit den alten bletzen nit zemmen gebůzt syn, sunder luter und unvermischt blyben: das macht uns gott geliebt und liebt gott uns. Glych söliche meinung bedüt ouch der ander teil der glychnuß mit den schlüchen, die ouch nüt anders will, dann daß das wort der gnaden gottes in nüwen gschirren behalten werde, die des alten hebels oder gschmacks nüt habind; das ist, daß wir nüt haltind uf die element des alten närrischen menschen, der ouch gern etwas wär, sunder allein uf die gnad gottes uns verlassind, und den rüchen und walten lassind.

So nun das eigenlich von allen werken verstanden wirt, daß die nüt sind, so vil sy von menschen kummend: wie vil mee sind die üsserlichen werk, die wir selbs erdacht hand, by denen der geist gottes nit ist (denn wär er daby, so hätt er nit gsprochen: sy eerend mich vergeben) nüt, ytel, und umsust, ja böser denn kinden- und dockenspil? denn an dasselb laßt sich nieman. Uf dise werk laßt man sich us einfaltigheit, und us dem vertruwen, das man

[1] Tadel. [2] bezeichnend, präsumirend. [3] flicken. [4] ungewalktes.

uf sy hat, verlaßt man allen handel der gnad gottes, ja man erkennt sy nümmen. Darum billich, sölichs ze verhüten, Petrus spricht Act. XV. 10, 11 (do etlich us jüdischem glouben zů Christo bekeert, underſtůndend die üßren werk oder das gesatz der werken den christen ufzelegen): Warum versůchend jr gott, daß jr uf den hals der jüngeren das joch legen underſtond, das weder wir noch unsre vordren hand mögen tragen; sunder wir gloubend behalten und selig werden durch die gnad unsers herren Jesu Christi, glych als ouch die. Sich, der fromm Petrus schreckt die ganzen gemeind der christen, daß sy sich nit mit gsatzen der werken söllind beladen, sunder allein halten der gnad unsers lieben herren Jesu Christi. Hie schryend aber allweg die fulen werker (dann gůter christlicher werken thůt nieman minder denn die, so allermeist nach werken schryend): soll man nit gsatz haben gůtes ze thůn? Warum spricht dann Christus: Willt yngon ins leben, so halt die gebot Matth. XIX. 17. Antwurt: Die gebot gottes werdend nit von dheinem menschen gehalten; der geist göttlicher gnad würke denn in jm, daß jm das gefalle, das gott heißt und das werk bewege. Ursach: on jn vermögend wir nüt Joh. XV. 5. So wir nun on jn nüt vermögend, müssend wir ie finer gnaden geleben;[1] so nun das ist, so můß ie folgen, daß wenn der mensch an die gnad gottes sich gelassen hat, er allein gott wysen und walten lassen soll; der wirt jn nit lassen müssig gon, er wirt jm wol ze schaffen geben. Sich wie hat Petrus, Paulus, Andreas gůte werk verlassen, darum daß sy die genad gottes allein gepredget hand? Das sye fer! Wer hat ie ängstlicher das wort gottes gepflanzt weder sy? wer hat ie mee ze schaffen und versorgen ghebt denn sy? Besich der christen leben vom anfang har, und lůg ob sy ie so fromm gůter werken halb gsyn syind als am anfang; so findest du gar ein unglychs. Was hat nun die ersten so fromm gemacht? nüt anders, dann daß sy sich ganz und gar an die gnad unsers lieben herren Jesu Christi gelassen hand, nit allein der seligheit halb, sunder ouch der lyblichen notdurft halb: dann sy all jr hab verkouftend und trůgend das wert under die gemeinen brůder. Do aber Ananias sich ouch glychsnet so gar gelassen syn uf die gnad gottes, das aber nit was, dann er jm selbs ein teil vorbehielt heimlich mit finer frowen, do sprach Petrus zů jm Act. V. 3: Anania! worum hat der tüfel din herz gefult, daß du den geist gottes betrügist ꝛc. Und bald darnach sind sy beide nidergefallen und gäch[2] tod gsyn. Welchs mich etwann gar ruch bedücht hat; diewyl ich meint, ich wüßt ouch etwas und gott söllte mir billich rechnung geben, warum er ein iedlich ding thäte. Aber so ich sich den starken treffenlichen glouben gemeiner christen zur selben zyt, und die grossen trüw und flyß, der darus kam, und sich aber daneben Ananiam sich den tüfel haben verfüren lassen, daß er in der helgen gsellschaft hat gdören untrüw bruchen, und glych als ob gott blind wäre, sich nüt deß minder der gnad und gloubens glychsnen, in denen die andren warend: so ist es mir gar ring worden. Dann ich sich eigenlich gott an jm ein exempel und warnung uns vorgemalt haben, daß wir nit altbůzerwerk machen söllind, sunder ganz uf die gnad gottes verlassen, nit einen teil uns selbs behalten, sprechend: Eya! ich můß ouch etwas thůn; gott wirt es nit alles thůn. Eya! ich kann

[1]) uns getrösten und darauf verlassen. [2]) jäh, plötzlich.

gott ouch nit ze vil vertruwen; ich muß selbs ouch lugen, daß ich etwas in händen hab. Glych als ob gott so ful und untrüw sye, daß er den an sich gelaßnen nit mane und leere, oder nit spys und alle narung zeige. Söllte gott uf den hütigen tag alle also halbglöubigen gäch niderwerfen, welche jüngling möchtind sy hinus tragen und begraben? Nun wirt gott sin grechtigheit nit nachlassen: ergebend sy sich nit an die gnad gottes, wirt jnen die gerechtigheit zů teil; und das er hie nit mit grusamem angriff straft, wirt er dört mit jämerlicher pyn eben machen. Hierum will ich allen denen, so werk fürchtend abgon werden, gewüß dören verheissen im herrn Christo Jesu, daß alle gůte werk ie mee wachsind, ie mee man sich an gott lasset. Und die antwurt, vormals ouch berüret, söllend sy nit vergessen! denn ich nit zehenmal ein ding sagen mag. Daby wirt aber das ganz zütter[1] der werken, so von menschen geleert sind, hinfallen: denn man klarlich sicht, daß allein die werk gůt sind, die gott angibt und würket; ouch daß es schwer ist und ewig verdammlich gott verlassen und jm nit getruwen, aber jm selbs wol getruwen. Denn das ist ein schmach gottes und ein ware abgöttery: denn alles, das sin hoffnung in ein creatur hat, ist abgöttery; dergstalt ouch Paulus den gyt abgöttery billichen schiltet: denn der gytig setzt sin hoffnung ins gůt.

Hie widerstrebend aber die fulen leutschen[2] und altbüzer: Es habend doch die apostel ouch ceremonien geboten. Denn nit essen von der abgötten opfer, von ersticktem, von blůt, das sind ie ceremonisch werk. Disen gegenwurf will ich empfahen im 64. artikel. Bis dahin hab geduld und vernüg dich der worten, die in dem sendbrief der christen ze Jerusalem stond Act. XV. 28: Es hat dem heiligen geist gefallen und uns, üch dhein andre beschwerd uflegen, denn dise notwendige stuck, daß jr nit essind von dem opfer der abgötten rc. wie da vor. Summa, die christlich gmeind ze Jerusalem hat im geist gottes gesehen, nüt ufzelegen syn den christenmenschen, und die nachkummenden glychsner hands funden.

Paulus spricht Coloss. II. 8. Hütend üch, daß nieman sye, der üch beroube durch die philosophy und unnütze oder ytele verfürung, nach den satzungen und leeren der menschen, nach den elementen der welt, und nit nach Christo. Hie leert Paulus klarlich sich hüten vor menschentand, daß sich denselben nieman lasse berouben der gnad gottes, die uns erobret hat. Welcher sich findet in der gnad gottes gefestet und vertruwet syn, der hüte sich vor der menschlichen philosophy, das ist, vor menschlich erfundner wysheit. Und habend aber ein zyt har die, so einig das wort gottes solltind harfür bringen, nüt anders gearbeitet, denn wie sy menschentand, die philosophy, die nüt anders ist, dann ein närrischer ungwüsser won, in die drucktind, die mit dem wort gottes allein söltind gespyst werden. Er verhüt ouch unnütze und ytele verfürung, die er darum also nämt, daß menschlich erfundne satzungen und gebot ein hübschen schyn habend vor der menschen ougen, sind aber inwendig ler, ytel, öd[3] und unnütz: dann wo der geist gottes nit ist, da ist nüt anders denn falsch, glychsnery, verzwyflet verrücht und mördrisch conscienzen. Und ist aber gott nit, wo das fleisch ist (das ist, wie da oben berürt ist, nüt anders, dann unser wüssen und ver-

---

[1]) Menge kleinfügiger Dinge. [2]) Schleicher. [3]) fade, geschmacklos.

nunft). Darum hat Paulus disen schyn der menschlichen glychsnery wol ein öde oder lose ytele verfürung genennet: dann alles, das vom fleisch kummt, das ist fleisch. Und uf das folget, daß alle menschliche satzungen, die güte werk heissend, die wir für güt fürgebend, ein gewüß zeichen sind der waren glychsnery; und alle, die jnen anhangend, glychsner sind, ja ungloubig, seelenlos und verzwyflet. Ursach: Wärind sy recht gloubig, also daß jr züversicht allein in gott stünde, so wär der geist gottes by jnen. Dann sich hinlassen uf die gnad gottes, gschicht allein durch den geist gottes; und so der by jnen wäre, wurde er sy nun zü sinen werken und willen bringen. So sy aber so vil uf der menschen tand haltend, ist gwüß, daß gott by jnen nit ist. Dann er verflücht Hierem. XVII. 5. alle, so sich von gott wendend uf die creatur und uf das fleisch. Jetz laß sy tanden wie vil sy wellend, und bis du gewüß an dem einigen zeichen, daß sy nit gottes leer allein fürgebend, sin gnad allein unser heil syn nit leerend, daß gott by jnen nit ist. Darum steckt nüt dann glychsnery in jnen und verzwyflung. Jre werk laß schynen wie sy wellind: so sind sy nüt anders dann ein grüwen vor gott, als Christus selbs leert, Luc. XVI. 15. sprechende zü den pharisäern: Jr sind die üch selbs schön und gerecht machend vor den menschen, aber gott erkennt üwre herzen: dann das, so die menschen hoch dunkt, das ist ein grüwen vor gott. Ach gott herr! was wellend alle beschirmer des menschlichen tands mee weder diß einig wort Christi? Ist es nit allein heiter und stark gnüg, sy ze berichten, daß alles, so jnen klüg, schön, hoch und güt schynt, das ist ein grüwel vor gott. Er verhüt ouch wyter, daß man sich die satzungen und leeren der menschen nit lasse berouben der gnad gottes. Paulus wußt eigenlich, daß der fleischlich mensch sin rat und tück nit wurde lassen, der jm selbs im Paradis so wol gefiel, daß er selbs ouch wys wolt syn, und vernügt sich nit der gnad gottes, die jn so unschuldiglich als ein vater sin kind gefürt und gewisen hätte. Und darum hat er in denen worten wellen verhüten, daß man sich gar nit an menschenleer und satzungen liesse: dann so bald das geschähe, so gulte das wort gottes nüt mee by uns. Ursach: Das, so wir nach den elementen diser welt, das ist, nach menschlichem won und wysheit und geboten erfinden wurdind, das wurde uns so trefflich gefallen, daß wir, an das fleisch gekeert, gott gar verlassen wurdind. Hie besehe der, so uf den tag des gesprächs so streng us dem heiligen Paulo 2. Thes. II. 14. bewären sich understünd, daß Paulus nach sinem sinn ouch hätte satzungen, ordnungen oder leeren ggeben; darum daß diß wort traditiones da stat, welches Paulus daselbst brucht für die ordnung und angeben des evangelii; der gstalt er es ouch brucht 1. Cor. XI. 2. Aber hie wirt es genommen für ordnung, angeben und leer der menschen. Dann diß wort traditio, griechisch paradosis, heißt im tütsch eigenlich ein angeben. Ein andren gegenwurf: Die menschentander pflegend also ynzerreden: Christus spricht: sy eerend mich vergeben, und du sprichst: ouch menschenleer und satzungen nützind nüt zur seligkeit; so blybt ie noch über, daß sy nützind zü güter ordnung der regimenten und zü güten sitten. Antwurt: Jch müß, glychwie Christus Luc. IX. 41. thüt, üch zum ersten beschelten: O du ungloubigs und verkeerts gschlecht, wie lang wird ich by üch syn? wie lang wird ich üch dulden? Möchte ein regiment nit güt syn, es wurde dann mit der geistli- pracht und mütwillen vermischt? Wie hat man geregiert, ee jr pracht

geborn ward? Was gůt ist zů gůtem regiment und zů gůten sitten, wohar kummt es? Ist nit alles gůt von oben herab von dem vater alles liechts? Jac. I. 17; oder mag von den menschen ouch etwas gůtes kummen? so alles fleisch nüt ist dann ein glyssender blům, der von stund an hinfällt, und alle menschen lugenhaft. Darum lernend üwren bresten erkennen. Ist etwas gůter gsatzen und leeren under den menschen, so wüssend, daß es von gott ist und nit von menschen: dann gott verwaltet durch sin fürsichtigheit alles gůtes, und schybt alles arg zů gůtem bruch. Uf das, so jr sehend gůte regiment, hůtend üch, daß jr gedenkind, es sye wyser menschen. Ist es der menschen, so ist es nit gůt, sunder ein glychsnen des gůten; ist es aber gůt, so ist es von gott, der die regiment stift und underricht Röm. XIII. 1. Hie ist aber din gloub bresthaft: dann du erkennest noch nit recht, daß gott sicherlich mit siner fürsichtigkeit alle ding verwaltet, und das du us diner torheit dem menschen zůgibst, das ist gottes. Nun von denen gsatzen, damit die regiment grechtigheit erhaltend, werdend wir hernach reden. Hie, wie gemeldet ist, redend wir allein von denen satzungen, die dem menschen fürgschriben sind, als ob er darin lebende gott gefällig oder selig werde; die sind nüt anders dann ein kindische torheit: dann us der gnad gottes werdend wir selig, sust mit dheinem ding, wie dann stark vorhar bewärt ist. Dannen har ermessen wirt, daß allein der menschen sitten gůt sind, die sich an die gnad gottes gelassen habend: denn dieselben werdend vom geist gottes gefürt; und was us dem geist gottes nit kummt, das ist nüt anders dann ein betrug. Sind aber etwas ordnungen, die kommlich oder not den menschen sind, die wirt uns gott wol leeren us sinem wort recht ordnen und schicken;[1] dann sind sy aber gottes und nit unser. Was nutz bringt es nun den regimenten die groß zal der menschlichen glychsnery? keinen warlich, aber grosse bschwerden und zwitracht. Denn grössere beschwerd ist uf die menschen nie kummen, syt daß die welt ward, weder der groß ful huf der glychsneten geistlichen, pfaffen, münchen, nunnen; und die kummend nit anderstwo har, dann von dem fleisch, das ist, von menschentand. Christus weißt keine geistlich dann sine schafe; weliche sinen geist habend, die sind sin. Röm. VIII. 8, die sind geistlich Joh. III. 6. Welche von den menschen den namen geistlich erfolgend,[2] sind ouch geistlich, ja vom bösen geist bös geistlich, das ist tüflisch. Was hat man die schäfli gottes gezigen,[3] daß man sy mit denen feißten ochsen belůde, mit sölichen stricken der unnützen satzungen verwicklete; so doch gott Deuter. IV. 2. XII. 32, so eigenlich fürkummt, daß man zů sinem gsatz nüt thůje, nüt darvon neme, und der geist gottes die apostel alle warheit geleert hat; und Paulus by den Galatern so treffenlich und an andren vil orten versehen[4] hat, daß man sölich fleischlich erfindungen und beschwerden nit annemen söllte. Ja er stryt mit einem argument so stark, daß desselben ouch allein genůg wäre, alle menschlichen satzungen ze verwerfen, ja sy für sündlich, antchristenlich ze verbieten und hin ze werfen. Gal. III. 15. Also brůder, ich will schlechtlich mit üch reden, wie ein ieder mensch wol vernemen mag. Nieman thůt ab noch zůhin zů eins menschen testament, das gefestet ist. Uf das stryt ich also: zimmt sich dheinem menschen, eim sin gmächt oder testament, das bestät ist, ab ze thůn oder ze meeren; ja,

---

[1]) anschicken. [2]) erhaschen. [3]) schuldig erfunden. [4]) verordnet.

so zimmt noch vil minder, daß man ützit zů oder von dem testament gottes thůje. Ein testament, das er durch Christum gemacht hat, ist vor geseit Hier. XXXI. 31. und Esaj. LV. 3, daß es nüt anders wirt syn dann ein gnad; und welcher sich an die laßt, der ist ietz heil; es bedarf weniger gsatzen, weniger künsten, es wirt so kurz und ring, daß man es nit vom nächsten lernen můß; sunder wie gott mit Daviden gsyn ist, also wirt er ouch trüwlich by allen denen syn, die mann sind nach dem herzen gottes; denen wirt er barmherzig syn wie Daviden, wirt sy wysen, war und wie sy wandlen söllind, daß sy niemans leer noch gsatz bedörfind. Denn man wirt gott erkennen von dem kleinsten bis zů dem höchsten; das ist, nieman wirt es schwer werden von siner kleine oder schlechte wegen: es ist nit des menschen werk noch bericht, sunder gottes. Wie habend denn menschen ie gdören die erbärmd und genad gottes mit iren gesatzen anjochen und gfangen legen, daß sy die nun denen hand ufgethon, die irem tand losetind? Warum hand sy zů dem recht werden durch Christum allein hinzů thon ire werk? warum hand sy das wort gottes gloubenlos gemacht, indem daß sy zwungen hand, man sölle irem wort als vil gloubens als gottes wort geben? Sich, wie es stand um unser fleisch, das ist, menschlich oder natürlich vernunft und wysheit!

Us dero kummt nüt gůts: dann sy ist von art und natur bös, als gott selbs geredt hat Gen. VIII. 21. Der sinn und gedank oder anschlag des menschenherzens ist bös von sinen kindlichen tagen har. Das aber wir in latinischer sprach also lesend: Sensus et cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua. Der sinn und gedank des menschlichen herzens sind geneigt oder fällig zů bösem von siner jugend har. Welcher sinn den theologis vil irrtums gebracht hat; darum aber der dolmetsch wol ze strafen wär, von welchem sy verfürt sind, indem daß er spricht: die sinn und gedanken des herzens des menschen syind geneigt zů dem bösen; da er aber sollt geredt haben: der anschlag, sinn oder gedank des herzens des menschen ist bös, nit allein geneigt ze bösem, sunder ist bös on alle fürwort oder mildrung. Welche wort der mund gottes redt also: Jezer lib haadam ra minneurau; welche wort so heiter und klar sind: der sinn oder gedank oder ratschlag des herzens des menschen ist bös von sinen kindlichen tagen har, daß darin ghein zwyfel noch zwifalt[1] erfunden wirt. Die theologi hand aber us dem wort, geneigt, wellen erjagen, daß in uns nun ein neigen zů dem bösen sye; nit daß wir von natur, die in Adamen zerbrochen ist, bös, ytel und unnütz syind. Us dem sind die fräfenen meinungen entsprungen vom fryen willen, von unserem vermögen, von dem liecht unserer verständnuß, denen nachgefolget sind menschenleeren, satzungen, verkoufen gůter werken und alle glychsnery. Denn ein ieder hat in dem wort, geneigt, sich mögen glyßnen, sam[2] er die neigung überwunden hab; hat doch wol gewüßt, wie es daheim stůnde, das ist: im inneren menschen. Wo aber diß wort: des menschen gmůt und rat ist bös, on alle fürwort harus geredt wäre und styf geleert: so hätte sich mit dheiner so bärlichen[3] glyßnery ieman gdören empören: dann es hätte ein ieder gewüßt, daß unser anschlag bös ist; und wie vil man gůtes us menschlichem rat harfürtragen, hätte ein ieder

[1]) Zweydeutigkeit. [2]) als wenn. [3]) baren.

gedacht: es kummt von menschenwysheit; der bronn ist bös, so mag ouch der bach darvon nit gût syn; und hätte weder leer noch gsatz noch werk der menschen dheinen glouben ghebt. Summa, us dem wort gottes erlernend wir gwüß, daß unser sinn, anschlag, gedank, rat, erduren, das gmüt überall bös ist; so müß ie folgen, daß das, so darvon kummt, bös ist; denn ghein böser boum mag gût frucht gebären, spricht gott Matth. VII. 17. Deßhalb alles, so nit von gott kummt, bös ist. Wie könnend aber ietz die witzigen, die sich rümend, das, so Christus nit vollkummenlich vollendet, habind sy vollendet, nüt gûts us jnen selbs bringen, so sy hörend, daß der stamm bös ist? Wenn wellend sy hören von jrer torheit? wenn wellend sy hören gott schmähen? Dann ist das nit ein schandliche schmach gottes und ein hinwerfen Jesu Christi, wenn sy redend, sy habind das, so Christus unvollkummenlich angegeben hab, erst ganz und vollkummen gemacht? Ist er dann so unwüssend gsyn, daß ers nit können hat? oder so unkräftig, daß ers nit gemögen hat? oder so verbünstig, daß er es nit gewellen hat? der aber die göttlich wysheit ist, ja alle schätz der wysheit sind in jm behalten, dem alle ding vom vater sind geben, daß er die todten erkicket[1] hat, die unglöubigen zum liecht der warheit gebracht? Der darum in diß zyt kummen ist, daß er uns erlöste und sin gnad kundmachte? Wie könnt er uns denn verbünstig syn? Sich, wohin kummt der menschlich frefen, so er sich selbs in sinem fürnemen beschirmen will? Dahin, daß er sin torheit mit gottes schmach bewären will, und witziger syn dann gott, der aber zu den jüngeren gesprochen hat: Wenn der geist der warheit kummen, werde er sy alle warheit leeren. Nun lügt gott nit; der geist ist kummen; so hand ouch die boten und alle glöubigen us jm alle warheit erlernet. Und nit, als sy sagend, hat gott einen teil siner anschlägen jm verhalten, den er erst ietz harfür bracht hab in den nächsten tusend jaren, das sy us dem wort, das Christus Joh. XVI. 12. spricht, erfechten wellend: Ich hab üch noch vil ze sagen, jr mögend aber es ietz nit tragen; so aber der geist der warheit kummen, wirt er üch alle warheit leeren. Ja, sprechend sy, hörst du, daß ers jnen nit alles geseit hat! darum hat er erst darnach das den frommen väteren geoffnet, das die jünger dozemal nit tragen mochtend. Sich hie aber um gotts willen, wie sy gott sin eigen wort us den händen brechen wellend und fälschen. Die jünger sind allweg grobs verstands gsyn, bis sy den geist gottes empfiengend; noch vil unverständiger zû der zyt, als jnen Christus nach dem nachtmal von sinem verräter und andren schweren künftigen dingen vorgseit, sy in forcht geworfen hat. Als sy nun müd und betrübt, spricht er: Jr mögend zû der zyt die ding, die ich üch kund will thün, nit begryfen; aber so der geist der warheit kummen, wirt er üch alle warheit leeren. Er spricht: üch apostel wirt er alle warheit leeren; er spricht nit: ich wird nach der zyt noch vil herfür bringen, das ich üch nit offene, ich wird es aber denen oder denen offnen; sunder er spricht: der geist der warheit wirt üch, die apostel, mit denen er redt, alle warheit leeren. Gott lügt nit; so folgt ouch wie vorgemeldt, daß sy aller warheit vom geist gottes bericht sind. Wie könnt ouch Christus am krüz geredt han: es ist alles vollbracht, wann man die grechtigkeit erst mit menschlichem sinn, fleisch oder rat überkummen müßte? Es sind fablen.

[1] belebt.

Wie übel aber gott unser anschlag gefalle, ob wir glych den verwänend gůt und grecht syn, erlernet man 1. Sam. XV. 1. ff. Do hieß gott den küng Saul, er söllte wider die Amalekker stryten, und ze tod schlahen alles, das under jnen lebte, wyb und mann, kinder und ouch alte, ouch alles veh, roß, rinder, esel, kämel, und nüt us allen denen dingen begeren. Saul schlůg sy von Evila bis gen Sur und nam den küng Agag gefangen, erschlůg aber alles volk, behielt ouch daby mit sinem volk, was der besten hab, was von kleideren, zierden und veh. Darum schickt gott den propheten Samuel zů jm; den grůßt er: Du userwälter fründ gottes! ich han das gheiß des herren erfüllt. Do sprach Samuel: Was ist dann das geschrey des vehs, das ich hör? Antwurt Saul: Das volk hat das best veh behalten, daß es das dem herren usopfere. Sprach Samuel: Gott hat dich geheissen die Amalekker bekriegen und ganz und gar vertilgen. Warum bist du dem wort des herren nit ghorsam gsyn? sunder du hast dich gegen dem roub gewendet und übels begangen vor gott. Do antwurt Saul: Ich bin doch ghorsam gsyn und hab den weg gewandlet, den mich gott gewisen hat, und han den küng Agag gfangen bracht und das volk Amalek erschlagen, und hat das volk die besten rinder und schaf behalten, gott uszeopferen in Gilgal. Do sprach Samuel: Will gott opfer? will er nit mee, daß man ghorsam sye sinem wort? denn ghorsame ist besser dann das opfer; und gott uslosen besser weder die nieren und jr feißte von den widren usopferen: dann jm widerstreben ist nüt minder gesündet denn zoubery und warsagen; ouch ist es schier als bös als abgöttery, so man sich nit an jn laßt 2c. Und hat jm darnach das rych abkündt, und den gefangnen küng Agag zů stucken zerhouwen. Merk hie: Saul meint ouch, er hätte die sach gar wol ermessen, daß er das zů einem opfer geordnet hat, das jn gott gheissen hat verderben; hat ouch das wellen verbeßren, das jm in dem gebot gottes mißfiel. Du hörst aber, wie gott durch Samuel redt, daß söliche fürwitz by gott gar nach für abgöttery gerechnet werde: denn schlecht sölle man sinem wort losen, und sich deß allein vernůgen; also gebe man gott eer, wann man mit folg sines worts jn den allerwysesten, trüwesten erkenne und gwüß sye, daß er alle ding zum besten heisse und verwalte. Welcher gott der gestalt underworfen sye, der thůje bessers, dann so er lebendig opfer brächte. Hie mißbruchend die falsch geistlichen diß wort von der ghorsame, sprechende: Sich, wie gůt ist ghorsame! verstand aber ghorsame, da man sich dem menschen underworfen macht! Und ist aber die meinung des worts, daß man allein gott ghorsam sölle syn. Hat nun gott die ghorsame der geistlichen nit gheissen: so thůnd sy wie Saul; so sy die ordnung gottes mit jrer wysheit besseren wellend (wie wol örden und rotten nit us sölcher meinung, sunder us luterer glychsnery kummend): bösrend sy's und werdend mit Saul verworfen. Da werdend sy schryen: soll man dann nümmen ghorsam syn? Wer leert dich das, du fulboum? Ja frylich leert man dich ghorsam syn dem, der ein herr ist über alle ding. So du das thůst, wirst du mit einer arbeit ouch denen ghorsam syn, denen du sollt: denn er heißt dich dinen obren ghorsam syn; dine obren aber sind nit örden, secten: denn von denen heißt Christus nüt, sunder verwirft sy. Welches aber die obren syind, denen wir ghorsame schuldig sind, wirt harnach folgen; hie sye gnůg angezeigt, daß diß wort: ghorsame ist besser dann opfer, nit soll uf menschliche ghorsame zogen werden, sunder uf die göttlichen. Und ist

mee wider die es harfür ziehend, dann für sy. Us diser schönen gschicht Sauls und Samuels, hoff ich, verneme ein ieder wie gůt und gottgefällig das sye, so us menschlichem fürwitz und sinn kummt. Nun möcht ich noch vil gschrift harfür bringen, disen 16. artikel ze bewären, das ich aber von kürze wegen asen[1] laß; will dieselben harfür bringen, wenn mine fyend sich empörend.

Der sibenzehent artikel.

Daß Christus ein einiger, ewiger, obrester priester ist; darus ermessen wirt, daß, die sich obrest priester usgeben hand, der eer und gwalt Christi widerstrebend, ja verschupfend.

Daß Christus der war obrest priester sye, erfindet sich zum ersten, daß er der obrest ist, us dem, daß er ein einig houpt ist aller christglöubigen, von welchem gnůg geredt ist davor im 7. artikel. Denn ein houpt syn, ist nüt anders, dann ein obrester syn. Demnach erfindet sich, daß er der oberest priester ist, an dem opfer, das er ufgeopfret hat: dann dhein priester ghein sölch opfer nie ufgeopfret hat. Dann, sind schon etlich fromme um gottes willen gstorben, hand sy doch nit mögen für andre menschen ein opfer syn, vil weniger so ein thüres ewig wärendes opfer. Also daß wir wol sprechen mögend mit David: Herr, wer ist dir glych? Psal. XXXV. 10. Diser David hat ouch us dem geist gottes redende gseit, daß Christus ein ewiger priester syn werde nach der gstalt Melchizedek Psal. CX. 4: Der herr hat geschworen (und das wirt jn nit rüwen): du bist der ewig priester nach der ordnung, das ist, nach der gstalt Melchizedek. Daß aber diser psalm von Christo sölle verstanden werden, bewärt er selbs Matth. XXII. 44, da er jn vor den juden anzücht und kundschaft uf sich darus nimmt. Paulus brucht jn ouch Hebr. VII. 21. Die andren (das ist die obresten priester im alten testament) sind on ein eid priester worden; diser aber, Christus, mit dem eid, durch den der gsprochen hat: Der herr hat ein eid gethon; der wirt jn ouch nit rüwen (ietz folgt der eid). Du wirst ein priester syn in d'ewigheit. Also eins besseren testamentes ist Jesus ein bürg worden. Der andren, die priester worden sind, ist vil gsyn, von deßwegen, daß sy der tod nit ließ blyben. Aber diser, Christus, damit er in die ewigheit blybe, hat er ein ewigs priesteramt; dannen har er ouch in die ewigheit behalten mag, indem daß er selbs zů gott gangen ist, allweg lebende, für uns gnůg ze thůn oder fürmünden. Jn den worten Pauli hörend wir zum ersten, daß gott zů gwüsser sicherheit den menschen bym eid geschworen hat, einen obresten priester ze geben, der ewig sye; deß amt nit werde ufghebt, wie das priesterlich amt im alten testament ist ufgehebt. Daß aber sins nit ufgehebt werden mög, kummt us dem, daß gott ein eid gethon hat, daß Christus ein ewiger obrester priester sye. Daß aber die alt priesterschaft ist ufgehebt, kummt us dem, daß sy obrest priester hattend, denen gott nit ein eid gethon hat, daß sy ewig söltind syn. Zum andren hörend wir die übertreffenliche des nüwen testaments ermessen werden us dem obresten priester: denn der bürg und obrest priester ist der einig Christus, der ewiglich ein obrester priester blybt; us dem aber folget, daß ouch sin, das ist, das nüw testament nit abgänglich ist, ouch daß es wyt besser ist weder das alt: dann

[1] alsö.

Wie übel aber gott unser anschlag gefalle, ob wir glych den verwänend gůt und grecht syn, erlernet man 1. Sam. XV. 1. ff. Do hieß gott den küng Saul, er söllte wider die Amalekter stryten, und ze tod schlahen alles, das under jnen lebte, wyb und mann, kinder und ouch alte, ouch alles veh, roß, rinder, esel, kämel, und nüt us allen denen dingen begeren. Saul schlůg sy von Evila bis gen Sur und nam den küng Agag gefangen, erschlůg aber alles volk, behielt ouch daby mit sinem volk, was der besten hab, was von kleideren, zierden und veh. Darum schickt gott den propheten Samuel zů jm; den grůßt er: Du userwälter fründ gottes! ich han das gheiß des herren erfüllt. Do sprach Samuel: Was ist dann das geschrey des vehs, das ich hör? Antwurt Saul: Das volk hat das best veh behalten, daß es das dem herren usopfere. Sprach Samuel: Gott hat dich gheissen die Amalekter bekriegen und ganz und gar vertilgen. Warum bist du dem wort des herren nit ghorsam gsyn? sunder du hast dich gegen dem roub gewendet und übels begangen vor gott. Do antwurt Saul: Ich bin doch ghorsam gsyn und hab den weg gewandlet, den mich gott gewisen hat, und han den küng Agag gfangen bracht und das volk Amalek erschlagen, und hat das volk die besten rinder und schaf behalten, gott uszeopferen in Gilgal. Do sprach Samuel: Will gott opfer? will er nit mee, daß man ghorsam sye sinem wort? denn ghorsame ist besser dann das opfer; und gott uslosen besser weder die nieren und jr feißte von den widren usopferen: dann jm widerstreben ist nüt minder gesündet denn zoubery und warsagen; ouch ist es schier als bös als abgöttery, so man sich nit an jn laßt 2c. Und hat jm darnach das rych abkündt, und den gefangnen küng Agag zů stucken zerhouwen. Merk hie: Saul meint ouch, er hätte die sach gar wol ermessen, daß er das zů einem opfer geordnet hat, das jn gott gheissen hat verderben; hat ouch das wellen verbeßren, das jm in dem gebot gottes mißfiel. Du hörst aber, wie gott durch Samuel redt, daß söliche fürwitz by gott gar nach für abgöttery gerechnet werde: denn schlecht sölle man sinem wort losen, und sich deß allein vernůgen; also gebe man gott eer, wann man mit folg sines worts jn den allerwysesten, trüwesten erkenne und gwüß sye, daß er alle ding zum besten heisse und verwalte. Welcher gott der gestalt underworfen sye, der thůje bessers, dann so er lebendig opfer brächte. Hie mißbruchend die falsch geistlichen diß wort von der ghorsame, sprechende: Sich, wie gůt ist ghorsame! verstand aber ghorsame, da man sich dem menschen underworfen macht! Und ist aber die meinung des worts, daß man allein gott ghorsam sölle syn. Hat nun gott die ghorsame der geistlichen nit gheissen: so thůnd sy wie Saul; so sy die ordnung gottes mit jrer wysheit besseren wellend (wie wol örden und rotten nit us sölcher meinung, sunder us luterer glychsnery kummend): bösrend sy's und werdend mit Saul verworfen. Da werdend sy schryen: soll man dann nümmen ghorsam syn? Wer leert dich das, du fulboum? Ja frylich leert man dich ghorsam syn dem, der ein herr ist über alle ding. So du das thůst, wirst du mit einer arbeit ouch denen ghorsam syn, denen du sollt: denn er heißt dich dinen obren ghorsam syn; dine obren aber sind nit örden, secten: denn von denen heißt Christus nüt, sunder verwirft sy. Welches aber die obren syind, denen wir ghorsame schuldig sind, wirt harnach folgen; hie sye gnůg angezeigt, daß diß wort: ghorsame ist besser dann opfer, nit soll uf menschliche ghorsame zogen werden, sunder uf die göttlichen. Und ist

neben ouch: was rechte ware glöubigen ee erlydind, dann sy den schöpfer verlassende, sich keerind an die gschöpft. Die meinung Daniels VI. 3 ff. ist also: Als Daniel bym küng Dario für ander geacht, ward jm der gwaltigen huf ghaß, berietend sich, wie sy Daniel möchtind widrum genidren oder umbringen; erkanntend zum lezten, daß in dryssig tagen ghein gott söllte angrüft werden noch angebetet, weder der küng Darius; der hat diß gebot befestet und lassen usgon. (Sich hie die torheit der übertreffenlichen herren! wozů kummt jr unsinnigheit? dahin, daß sy wänend, sy syend götter.) Daniel aber ist usgespähet worden, daß er alle tag sich gegen Hierusalem keerende, drystend[1] sinen herren gott angebetet, und darum vor dem küng zů der straf erfordret, und erobret,[2] und under die hungrigen löwen gworfen; den hat aber gott bhůtet, daß er unverletzt bliben ist. Und hat daran der küng gesehen die kraft des gottes, den Daniel anbetet, und den fürgegeben allem volk als einen mächtigen waren gott ze eeren; dargegen ouch die fyend Daniels gestraft, wie Danieln geschehen was; denen habend die löwen nit übersehen, sunder sy von stund an zerrissen. Das ander ort von dem grümen der verödung, das ist von dem grusamen frefel, da sich der mensch gdar für gott usgeben und sich an gottes statt stellen und gott usjagen und einöd machen, findst du am XI. capitel, daby ouch eigenlich gmalt finden wirst das angesicht und gstalt der jetzigen zyt.

Hie beschirmend aber sich die päpstler mit disem uszug: Es ist nieman so torechtig, daß er den papst für einen gott hab; man halt jn für einen verweser und statthalter gottes: dann wir armen menschen, die blöd sind in wüssen und glouben, bedörfend wol eins sichtbaren menschen, der über alle leermeister sye, und durch den der gloub allein gefestet und sicher gemacht werde, ouch aller zwitracht in der gschrift hingenommen und entscheiden. Antwurt: Zeig mir zum ersten an, wo jn gott habe einen statthalter gheissen syn. Sprichst: Matth. XVI. 19: Dir wird ich geben die schlüssel des rychs der himmlen rc. Antwurt: Du weist wol, daß die schlüssel des rychs der himmlen geben, nit heißt: Bis min statthalter, hab als grossen gwalt als ich. Darnach weist du wol, daß dieselben schlüssel nit des papsts sind allein, noch Petri allein, sunder aller deren, die mit dem gottswort entledigend und bindend; sind ouch allen denen gemeinlich under gemeiner schar der jüngeren allersammen ggeben Joh. XX. 23. Sprichst zum andren Marc. XVI. 17: In minem namen werdend sy die tüfel uswerfen, nüwe oder frömde sprachen reden, vergiftung hinnemen rc. Sichst du, daß dem papst und der würdigen priesterschaft der gwalt geben ist im namen, das ist, an der statt Christi us göttlicher kraft söliche ding ze würken. Antwurt: Zum ersten verheißt sölichs Christus nit Petro und den apostlen allein, sunder allen glöubigen und spricht: Und dise zeichen werdend nachfolgen denen, die glouben werdend rc. Zum andren spricht er: in minem namen, nit in jrem namen. Beschehend nun alle ding im namen, das ist, in der kraft und gwalt Christi; was darf der mensch jm sölichs zůziehen? Sprichst zum dritten: Christus hat nach der urstände Petrum gfraget, ob er jn mee lieb habe dann die andren jn lieb habind; und nachdem er gsprochen hat: ja herre! du weist, daß ich dich lieb hab: hat jm Christus befolen: so hirt mine lämmer! und das zum

[1]) dreist. [2]) ausgewirkt.

andren und dritten mal gethon, bis daß Petrus mit rucher[1] antwurt sprach: Herr! du weist alle ding, und weist daß ich dich lieb hab. Hat Christus also zum dritten mal gesprochen: hirt oder weid mine schaf! Hie hörst eigenlich, daß on zwyfel, wie Petrus über die andren jünger Christum hat lieb ghebt, also ist jm ouch gwalt über den schafstall gottes ggeben. Antwurt zum ersten: Zeig an, wo Petrus sich begeben hab, daß er gott über ander jünger lieb habe, sytenmal du das empfelch Christi meinst dannen har hangen, daß er Christum über die andren lieb habe gehebt. Ja ich sag: hätte Petrus sich dargegeben, daß er Christus mee lieb hätte gehebt dann die andren, daß es on übernemen[2] nit geschehen wäre. Darum sich Petrus uf das wüssen gottes laßt: Herr du weist, daß ich dich lieb hab; du weist ouch wie thür ich dich lieb hab; wie lieb dich die andren habind, weist du ouch wol; wie soll ich mich fürgeben, daß ich sy übertreffe? du weist wie ich dich lieb hab; du weist ouch wie lieb sy dich habind. Zum andren: warum hangest du zanggiger päpstler nit als mär[3] den väteren an, für die du so erbärmlich schryst? Ach die heiligen väter, soll man denen nit glouben? Warum gloubst du jnen nit? Nun zühend sy doch allsammen die frag Christi dahin, daß er Petrum zum dritten mal darum gefragt hab, daß sin verlöugnen, dry mal geschehen, widerum gebesseret wurde; ouch daß Petro alle schmach, die sinem verlöugnen hätte mögen vor den jüngeren und glöubigen nachfolgen, abgenommen und fürkummen wurde. Zum dritten frag ich: heißt, hirt oder weid mine schaf! bis papst zů Rom, oder bis über alle glöubigen? Habend die andren boten nit ouch die schaf gottes gweidet? Hat Paulus nit mee gearbeitet dann der andren gheiner? Sich, wie uf festen grund der pracht des pfarrers von Rom gebuwen sye! Und diß red ich nit, daß ich jm die vordreste verbunne. Wo ein vile ist, da můß ie einer der vordrest syn. Dann in sölicher gstalt spricht ouch Paulus, daß wir ie einer den andren soll werter oder thürer schätzen denn sich selbs Röm. XII. 3, sunder daß, sytenmal us dem göttlichen wort der papst dhein festung gl eines prachts und obergheit hat, männiglich sehe, wie so alefanzisch man die gschrift uf menschlichen můtwillen zühen gdar; ouch daß man sehe, daß sölch bschirmen der obreste nit us gott sye. Dann wo man die obergheit gottes beschirmt, da laßt man des menschen namen ligen, und will der mensch nit under andren glöubigen der obrest oder vorderest syn, sunder wie vor us Paulo anzeigt ist, begert er andre menschen für sich ze üfnen und hoch ze bringen. Ouch daß man sehe, daß papst syn von menschen har kumme; und so es von menschen kummt, mag es ouch von menschen widrum hingenommen werden, als lychtlich ouch in einer ieden statt der burgermeister oder schultheiß mag geändret werden, so man mit einem ungschickten beladen ist. Und diß red ich nun uf die vordreste: dann die obreste ist allein Christi; und welcher sich derselben undernimmt, der ist ein antchrist. Wiewol ich ouch in der vordreste nit sorgfältig syn wellte, als etlich der alten gsyn sind, vermeinende: Es wurd gůt, so man einen obresten bischof oder pfarrer hätt: dann zů jren zyten noch ghein obrester gsyn ist; gott geb was sy vom stůl Petri sagind. Und ist das die ursach, darum ich um die vordreste verrůcht hab, daß Christus spricht Luc. XXII. 26: Welcher under üch der grösser ist, der soll syn als ein

---

[1] sorglicher, ängstlicher. [2] Hochmuth. [3] eben so wohl.

jünger; und welicher under üch ein fürer ist, der soll syn als ein diener. So nun das wort gottes nit verfuren noch betriegen mag, wellt ich, daß alle kräft, so brucht werdend die obergheit oder vordreste ze beschirmen, verzeert wurdind zů flyß der demůtigheit; und liesse man dann gott walten um den fürgang siner leer: der wurde wol schaffen, daß grössere einigheit under den christenmenschen wurde, glychwie zů anbeginn zů Hierusalem, weder so wir us unseren köpfen meinend einigheit ufzerichten. Ich gedar ouch sagen, daß, sythar den recht geleerten im wort gottes verdruß der arbeit gewachsen, ist das wort gottes verlassen. Sust můßtend sy darob ligen, wolltend sy anderst die warheit beschirmt haben. Summa, lůg ein ieder, so man jn den höchsten welle machen, daß er, wie Christus floch, do man jn ein küng wollt machen, ouch fliehe und lasse darnach die göttlichen fürsichtigheit růchen[1] um ordnung siner glöubigen. Aber hie gebrist der gloub: dann wir uns nit lassend ans wort gottes. Darum ist der menschlich anschlag nüt anders, dann ein gottlose verrůchte verzwyflung und großmachen sin selbs, und ein närrische hůrische fürwitz. So vil vom statthalter.

Der ander teil des gegenwurfs ist gsyn, man můsse einen entscheider haben, so zwitracht sye in dem verstand der gschrift, ouch einen sichtbaren statthalter, damit die einfaltigen sicher gmacht werdind. Antwurt: Welicher mag von eins menschen wort warlich urteilen, wie es der redend gemeint hab, weder allein, der so es gredt hat? Mag nit der, so es gredt hat, einen andren verstand ghebt han dann dhein mensch uf erden ermessen mög? Sich, wie so in mengen weg sind die paradoxa stoicorum, die verborgnen reden Pythagoräorum, die zwyfelhaften antwurten der abgötten und ander beschlossen reden gezogen, und von den menschen nit verstanden. Und dörfte sich der mensch über das heilig wort gottes ein richter lassen setzen, also daß er us sinem kopf söllte urteilen, diß oder das sye der verstand der gschrift? Wo aber der mensch, so das verborgen wort redt, selbs das zwyfelhaftig entscheidt, dann so verstat man sin fürnemen. Also ist es nüt dann ein hochmůt, daß ieman den verstand des worts gottes anderswo sůcht, dann by gott allein: Das leert Christus mit sinem eignen mund Joh. VI. 45: Sy werdend alle von gott geleert werden. Hier. XXXI. 33: Ich wird min gsatz in der glöubigen herzen schryben ꝛc. Er spricht nit, in des papsts mund setzen. Aber spricht er Joh. XVI. 13: Wann der geist der warheit kummen, wirt er üch alle warheit leeren. Der geist gottes leert gottes meinung in den herzen der menschen nit durch des papsts noch dheines menschen mund. Thůt schon der mensch das wort dar, mag er doch das herz des menschen nit glöubig machen. Der gstalt ouch 1. Joh. II. 20. stat: Jr bedörfend nit, daß üch ieman leer, sunder wie üch die salbung (das ist das ynsprechen des göttlichen geistes) leert von allen dingen, also ist es ouch war und ist dhein betrug darin. Sich, wer möcht den willen gottes anders leeren weder gott selbs! So doch den inneren verborgnen menschen ein andrer mensch nit erkennet; wie wollt er erst das gmůt und fürnemen gottes wüssen? Die ding, die gottes sind, die erkennt nieman dann der geist gottes. 1. Cor. II. 11. Es hilft ouch nit sprechen: So nun der geist gottes alle menschen, die er will, leeret, so mag er ouch den papst leeren! das laß ich gern nach. Ich will aber dem geist gottes sin fry-

---

[1] sorgen.

willung nit anbinden, daß alle menschen müssind glouben, daß, so einer papst sye, so möge er nit irren, und sye er ein obrer über das wort gottes und verstande es allein, also daß alle menschen an sinem verstand hangen müssind. Dann das offnet gott wem er will Joh. III. 8: Der wind wejet, wo er will. Also ouch ist ein ieder der us dem geist geborn ist; das ist, der wirt angefuchet vom geist gottes, nachdem es dem geist gefallt. Wie vil päpsten hand schandlich geirrt? Was hat Anastasius gehalten von Christo in der arrianischen irrung? Liberius und ander, damit du nit könnest bladren: Ja, sy mögend nit irren in den dingen, die den glouben antreffend ꝛc. Kurzlich von dem irrigen span hab ich genůg gesagt im bůchlin von der kraft und sicherheit des worts gottes. Ist Christus nit by uns bis an das end der welt? ist sin hand und gwalt abgeschnitten worden oder kürzer gemacht, daß er die herzen der menschen nümmen zů dem lutren einfaltigen verstand sins wortes ziehen mag? Nugä! Der ander teil des kybs:[1] Man můß dheinen sichtbaren menschen zů dem glouben haben: dann der mensch macht den menschen nit glöubig, sunder der geist, der das herz und gmůt zücht. Ob man glychwol den predgenden haben můß, so macht er doch das herz nit glöubig. Der geist und wort gottes thůnd das. Und welcher sich dargibt,[2] er mache sicher oder entscheide, der ist ein verfürer, ein antchrist: dann er gibt im selbs zů, das allein gottes ist. Der geist gottes würket alle ding in allen menschen. 1. Cor. XII. 11. Und ist der mensch nüt anders dann ein hushaber und fürtrager des worts gottes, wie Paulus leert 1. Cor. IV. 1. Das ist aber by gott allen menschen als[3] gmein und bereit als dem papst. Dann wer möchte den geist gottes gewaltigen oder verhalten oder ynthůn Act. X. 47. Hiemit sye genůg von den verachteren Jesu Christi gseit, die sich[4] machen, das dhein creatur syn mag; namlich gott machend sy us jnen selbs. Welicher aber noch mee kundschaft der dingen welle haben, lese Eph. 1. I. 1. Hebr. V—IX, ja die ganzen epistel; Apokal. vom lamm, das allein den gwalt hat, das bůch mit den siben siglen bezeichnet, ufzethůn ꝛc.

Der achzehent artikel.

Daß Christus, sich selbs einest ufgeopferet, in die ewigheit ein wärend und bezalend opfer ist, für aller glöubigen sünd; darus ermessen wirt, die meß nit ein opfer, sunder des opfers ein widergedächtnuß syn, und sichrung der erlösung, die Christus uns bewisen hat.

Diser artikel ist zum ersten gründt in dem amt Christi. Dann ist Christus ein einiger obrester priester in die ewigheit, der nüt dann sich selbs ufopferet: so můß ouch nit müglich syn, daß er dick für uns ufgeopfert werde. Nun ist er ein einiger ewiger obrester priester, wie im vordrigen artikel gnůg bewärt ist; so folgt, daß er nit mee dann einest mag ufgeopfret werden. Dann so sin ufopfren oft beschähe, so wär er nit ewig; sunder er wär glych den priesteren und opferen im alten testament, die man dick hat müssen wider bruchen und widernemen um jr unvollkummnuß. So aber Christus ouch mußte gewidret werden, müßte ie us unvollkommnuß und gebresten beschehen; als klarlich ermessen wirt us der epistel zů den Hebräern an vil orten. Zum andren ist diser artikel ggründt in den worten Pauli Hebr. VII. 26: Es hat sich zimmt, daß wir also ein heiligen unschuldigen, unvermasgeten, von

[1]) Streits. [2]) dafür ausgibt. [3]) so. [4]) verstehe: zu etwas.

den sündren gesündreten und über die himmel erhöchten obresten priester hättind; der nit müßte alle tag zum ersten für sine, darnach für des volks sünd opfer ufopfren: denn er (Christus) hat es einest gethon, sich selbs ufopfrende. Sich, wie Paulus hie zum ersten die subren unbefleckten hostien, Christum, erscheint, damit die kraft sines tods und opfrens deß eigenlicher verstanden werde; darnach, wie er die vollkummenheit Christi underscheidt von den priesteren im alten testament, daß er nit hat bedörfen für sich ufzeopferen. Zum dritten, daß sin tod so ein vollkummen opfer ist, daß er nun einest ufgeopfret in die ewigheit alle sünd reiniget, und nit müß gewidret werden, wie der vordrigen priesteren opfer.

Hebr. IX. 11, 12: Als aber Christus kummen ist, ein obrester priester der güten dingen, die vorhar künftig warend, ist durch ein grösseren und vollkummneren tabernakel, der nit mit händen gemacht ist, das ist, der nit unsers gebüws ist, ouch nit mit bocks- oder kalbsblüt, sunder mit sinem eignen blüt, einest ynggangen in das heilig ort (das ist in den himmel), ewige erlösung überkummende und gebärende. Diser worten meinung ist kurzlich: Christus ist vil ein kräftigerer obrester priester dann die im alten testament gsyn sind; die selben sind in ein tempel oder tabernakel yngegangen der abgänglich was, dann er von menschenhänden gemacht, und habend im selben tempel vihenblüt ufgeopfret. Aber Christus ist nit in ein sölichen tempel, sunder in den himmel ynggangen, der nit zerbrochen mag werden, dann er nit von menschenhänden gmacht ist. Er hat ouch nit bocks- oder kalbsblüt ufgeopfret, sunder sin eigen blüt. Er hat ouch das sin opfer, das ist, sinen tod, nit oft ufgeopfert; oder es wäre ghein underscheid zwüschend jm und der alten priesteren opfer gsyn, sunder ist er nun einest ufgeopfret. Er hat ouch nit nun uf ein zyt gereiniget, wie der alten priestren opfer, sunder hat er mit sinem einigen einen opfer die erlösung in die ewigheit erobret.

Bald darnach spricht er aber im vorgezeigten cap. v. 24—28: Christus ist nit in ein heilig ort ynggangen, das von den menschen gemacht sye, ouch nun ein bedütende bildnuß sye (verstand, wie der lyblich tempel, der uns nun ein anbild ggeben hat des himmlischen tempels und wonung), sunder in den himmel selbs, daß er nun hinfür gottes angsicht erschyne für uns. Er ist ouch nit hinyn gegangen, daß er sich selbs oft ufopfre, glych sam der obrest priester (des alten testaments) alle jar in die heligesten statt des tempels mit frömdem, das ist, mit vihblüt pfligt hinyn ze gon; oder aber er hätte müssen oft lyden von anfang der welt har; sunder ist er iez in dem end aller zyten einest durch das opfren sin selbs erschinen zü abstellen die sünd. Und wie allen menschen anligt, daß sy einest müssend sterben, demnach folgt das urteil; also ist ouch Christus einest ufgeopfret, daß er hinnäme die sünd der ganzen menge ꝛc. Dise wort Pauli sind von jnen selbs klar gnüg; namlich, daß Christus nit in ein tempel, sunder in den himmel yngegangen sye; nit frömd blüt sunder sin eigen blüt ufgeopfret, und das nit oft gethon; oder aber sin opfer wär ouch bresthaft, wie die opfer des alten testaments; sunder nun einest iez in den lezten zyten. Dann glych wie alle menschen nun einest sterbend, und nach jrem tod folgt von stund an das urteil gottes; also hat ouch Christus sich selbs nun einest durch den erlittenen tod ufgeopfret. Und nach sinem tod ist harnach gefolget das abnemen der sünd von der ganzen menge, das ist, von allen die gloubend. Derglychen spricht Paulus aber harnach Hebr. X. 10:

In dem willen oder ergeben (verstand Christi) sind wir heilig gmacht durch das usopfren Christi das einest beschehen ist.

Glych am selben ort spricht wyter Paulus: Christus, nachdem er ein einigs opfer für die sünd hat usgeopfret, sitzt er in die ewigheit an der grechten gottes, nun hinfür wartende, bis daß sine fyend ein schemel siner fussen gemacht werdind: dann mit einem opfer hat er vollendet und usgemacht alle, so iemar mee selig oder heilig werdend. Hie findend wir den andren teil dises opfers, deß die einfaltigen manglend, damit man sy ouch verfürt hat; namlich hat man gesprochen: So wir täglich sündend, müssend wir ouch täglich diß sakrament des altars usopfren, das aber ein mindrung und schmach wäre dem opfer. Dann Christus ist ein so vollkummen opfer, daß er nun einest usgeopfret, alle die, so in jn gloubend (die aber helige heissend), in die ewigheit vollendet oder usmachet, das ist, vollkummnet. Und so er für und für müßte widrum usgeopfret werden, hätte er ein gstalt glych wie die opfer in dem alten testament, die ouch um jr unvollkommnuß willen müßtend gewidret werden, das wäre ie ein mindrung und schmach der vollkummenheit des opfers, das Christus ist, der sich selbs durch sinen tod hat gott für aller menschen sünd ufgeopfret, die ie warend und immer mee werdend. Dann wie wär das ein ding, daß Christus den väteren allen mit sinem tod, einest erlitten, hätte seligheit gewunnen; und söllte der selb tod uns nachkummenden nit also wol, nun einest ufgeopfret, in die ewigheit fruchtbar syn, für all unser sünd der grechtigheit gottes gnůg ze thůn? So müßtend doch zween Christi syn, einer der so vollkummenlich die alten väter erlöst; der ander, der nit so vollkummenlich für uns, als jener für die alten, den tod erlitten hätte. Oder das lyden des einigen Christi wär für die christglöubigen im nüwen testament nit so fruchtbar und gůt als für die väter, wenn wir jn oft müßtind usopferen: dann die alten habend jn nie ufgeopfret, sunder sind all zů gott kummen, da Christus erst gelitten hat. Also werdend uns ouch unser sünd verzigen, und kummend wir zů gott us kraft und fruchtbarkeit des lydens, das Christus einest für uns und alle menschen gelitten hat. So thür und wert ist es vor gott, daß es in die ewigheit für alle menschen das pfand und wert ist, durch das sy allein zů gott kummend.

Das wirt dir noch klärer diser gstalt: Christus, der die warheit ist, spricht also Luc. XXII. 19: Das ist min lychnam, der für üch ggeben wirt. Hie heißt, für üch, als vil als für alle menschen: dann in der person der dazemal gegenwürtigen hat Christus alle glöubigen angeredt, als die wort des blůts heiter anzeigend Matth. XXVI. 28: Trinkend davon alle: dann das ist das blůt min, das blůt des nüwen testaments, das von der menge wegen vergossen wirt zů nachlassung der sünd. Christus hat mit siner erlösung ein form gehalten, die by den menschen ouch brüchig ist. Welicher ein gefangnen erlöst, der gibt zum ersten die ranzung oder losgelt für jn; darnach, so er noch unsuber und wüst ist, wäscht er und sübret jn. Sölche gstalt hat Christus ouch gehalten, als Lucas anzeigt: Er hat sinen lychnam für uns ggeben zů erlösung, sprechend: das ist min lychnam, der für üch ggeben wirt. Sich die ranzung oder losgelt, das wir durch den lychnam verstond. Darnach hat er den gefangnen gesübret mit dem abwäschen sines eignen blůts, sprechende: Matth. XXVI. 27: Trinkend davon alle ꝛc. wie da vor stat. Diß zeig ich an nit der meinung, daß ich

mein, daß er ein anders mit dem tod und ein anders mit dem vergiessen des bluts verwürkt hab, sunder, sytenmal er selbs die würkung sines lydens in zweyen gestalten des sacraments anzeigt hat, daß der einfaltig hie in eim fürgon die kommlichheit beider gstalten erlernete, die ich nit us minem kopf, sunder us den selbsworten Christi erlernet hab. Daby sich aber treffenlich ze verwundren, daß durch die römischen kilchen die gstalt des bluts dem gmeinen menschen entzogen ist, die doch Christus styf allweg usdruckt, so dick er von dem sacrament handlet. Ja es wirt etwann under dem namen des blutvergiessens die ganz fruchtbarkeit sines lydens usgedruckt; in der epistel zů den Hebräern oft, als du in den vordrigen kundschaften heiter sichst, und Eph. I. 7. Röm. III. 25. Jedoch so lutend dise wort Christi heiter uf sin lyden, daß es, wie wir hand fürgenommen ze bewären, ein pfand, wert und bezalung sye für unser sünd, in die ewigheit kräftig und unerschöpflich, wie Joh. I. stat. Also daß, so dick wir zů gott wellend gon, jn ermanen söllend deß, daß Christus für uns gelitten hat. Dann das sin blůt ist ein blůt des ewigen testaments, das ist, das sin lyden und opfer ewiglich bezalt für der menschen sünd. Hebr. XIII. 20: Der gott des fridens, der den grossen treffenlichen hirten siner schafen durch das blůt des ewigen testaments von den todten wider gfürt hat, den herren Christum Jesum, der schicke[1] und vollkummne üch 2c.

Hie widerstrytend aber die päpstler (päpstler nenn ich alle, so menschenleeren, satzungen und pracht nebend dem gottswort achtend; ja sy achtends höher. Dann das gottswort sag, was es welle, so beschirmend sy die meinung der römischen päpsten, und verschupfend das wort gottes). Ja die päpstler strytend glych als doctor Martin Blansch von Tübingen an dem tag des gesprächs ze Zürich streit. Ja, sprach er, das in der epistel zů den Hebräern stat: „semel, einest,“ das verston ich also: Christus sye nun einest ufgeopfret, das ist, nun einest getödt oder gestorben, wie gschriben stat (Röm VI. 9): „Mors illi ultra non dominabitur; der tod wirt nimmer mee über jn gwaltig syn.“ Aber man mag jn wol täglichen ufopfren, daß er darum nit sterben můß. Dem gab ich dise antwurt: Lieber herr! es stond dise zwo meinungen in der epistel zů den Hebräern, die erst X. 14: Christus hat mit einem opfer gevollkummnet alle, so in die ewigheit geheilget werdend. Hie hörend jr nun ein hostien so thür und wert syn, daß sy in die ewigheit alle glöubigen (die nennt er geheigete) vollkummnet. Daß jr nun nit reden könnind: Ja, es ist ein opfer; es mag aber oft ufgeopferet werden; so losend ouch der andren meinung, die stat Hebr. IX. 26: Christus ist einest ufgeopfret zů erschöpfen die sünd der menge. Hörend jr nit zum ersten, nun ein hostien, darnach, nun einest ufgeopfret? nun eine und nun einest ufgeopfret. Wie wellend jr mir mögen nebend disen worten ynfüren, daß er dick mög ufgeopfret werden, so Paulus so oft spricht: „nun einest?“ Demnach gab er mir uf die meinung dhein antwurt mee: dann es fielend andre reden yn. Hie dörft man kein wyter arbeit han ze bewären, daß Christus nit mee mag ufgeopferet werden, so die wort Pauli, ietz und vor anzeigt, so klar lutend: wo nit die meßknecht, damit jr gwünn nit nachliesse, einen underscheid machtind zwüschend ufopfren und sterben, die aber in Christo eins sind; also daß, wo in der gschrift stat: „Christus ist für uns ufgeopferet,“

[1] schicke euch an, bereite, rüste.

heisset es als vil als: Christus ist für uns gestorben oder unser sünd. Und widerum, wo stat: Christus ist gestorben für unser sünd, heißt es als vil als: Christus ist für unser sünde ufgeopfret. Das bewär ich also mit der gschrift: Hebr. IX. 24. (und sind die wort vor ouch ynzogen): Jesus ist nit in ein heiligen tempel yngangen, der von menschen gemacht, ouch nun ein muster sye des waren tempels, (das ist des himmels); sunder er ist in den himmel yngangen, daß er nun hinfür dem angsicht gottes erschyne für uns. Er ist ouch nit hinyngangen, daß er sich selbs oft ufopfre, glych wie der obrest priester (verstand im alten testament) alle jar mit frömdem blût in den innerheiligen teil des tempels yngat; oder aber er (Christus) hätte oft müssen lyden von anfang der welt har. Sichst du hie dise zwey wort: „ufopfren und lyden," für einandren genommen werden in glycher bedütnuß? Dann zum ersten spricht er nit, daß er sich selbs oft ufopfre; und bald darnach: oder aber er hätte oft müssen lyden, das ist: er hätte sich selbs oft müssen ufopfren. Dann Paulus hat die vordren red anghebt füren mit dem wort opfren, und hat sy in dem wort lyden, in einer meinung, vollendet. Dise meinung habend ouch die wort Christi Luc. XXII. 19: Das ist min lychnam, der für üch ggeben wirt. Für üch ggeben, ist als vil als: für üch gott ufgeopfret. Wenn ward aber Christus ufgeopfret anderst, dann da er starb am krüz? So ward unser heil und sin testament erst gänzlich gevollkummnet, als er selbs redt, ee und er den geist dem vater empfal: Es ist alles vollendet oder usgemacht oder vollkummnet, oder vollbracht. Consummatum est. So ward der handel Christi erst ganz, do er den tod leid.[1]

Das wort opfren, der gstalt wir es von Christo hie bruchend, heißt den Hebräern zaba, das ist als vil als getödt, darum daß die hostien für die sünd getödt wurdend; und ward die sünd nit on blût vergeben Hebr. IX. 22. Dannen die Hebräer ouch den altar nennend mizbach, daß die getödten opfer daruf gelegt und anzündt wurdend. Die Griechen nennend das, so wir opfren heissend, thyein; heißt ouch töden, ze tod schlahen, oder mezgen; die Latiner, sacrificare, mactare; heisset derglychen. Aber unser wort, opfren, heißt by uns nit töden, sunder schenken, eeren, mieten. So wir aber von Christo redend, müssend wir by dem opfren verston lyden und sterben. Dann also wirt davon geredt in denen sprachen, darus wir das tütsch opfren machend. Und wie Christus nun einest gelitten und gestorben, also ist er ouch nun einest ufgeopfret: dann das opfer mag nieman ufopfren, dann Christus sich selbs. Als Esaj. LIII. 4—7. 10. Psalm XL. 7. Hebr. X. 10—18. Nun hat Christus sich selbs nit mee dann einest ufgeopferet; dannenhar es ein frefen ist, daß wir sprechend, wir opfrind den, der allein in siner hand hat sin seel hinzelegen und wider ze nemen. Doch wellend wir mit kundschaft der gschrift harfür bringen, darin man erlerne, opfren und sterben oder lyden in Christo ein that syn. Das, wann man spricht: Christus ist für uns ufgeopfret, verstond wir: er hat uns erlöst; und wann man spricht: Christus ist für uns gestorben, so verstond wir aber: er hat uns erlöst. So nun die that des willigen lydens das verwürkt hat, und er hat einest gelitten; so ist er ouch nun einest ufgeopfret: dann sin opfer hat, einest ufgeopfret, allen bresten bezalet. Röm. VI. 9. (Jetz kummend die kundschaften): Chri-

1) litt.

stus, uferstanden von den todten, stirbt fürhin nümmen; der tod wirt jn nümmen begwaltigen: dann daß er gestorben, ist von der sünd wegen beschehen, und das nun einest. Hie hörest du, daß er den tod erlitten hat um der sünd willen. Wann ich dich nun frage: was hat Christus damit gemeint, daß er sich selbs hat für uns ufgeopfret? wirst du on zwyfel antwurten: Er hat sich für unser sünd ufgeopfret. So red ich wyter: Wenn nun ufgeopfret syn und gestorben oder getödt syn, ein ursach oder werk habend, namlich, das hinnemen der sünd, so müssend ie ufgeopfret und getödt syn, ein ding syn. So folget: Ist er dann nun einest getödt, so ist er ouch nun einest ufgeopfret. Denn das ist die vollkummenheit sines lydens und sterbens, daß es einest für uns armen sünder gott ufgeopfret, in die ewigheit ein bezalend pfand und wert ist für unser sünd. Petrus spricht 1. cap. II. 24: Christus hat unser sünd selbs uf sinem lyb getragen am holz rc. Hie spricht Petrus, er habe unser sünd schon getragen; er spricht nit, daß er sy erst werde tragen. Eph. I. 7: In Christo habend wir erlösung der sünd durch sin eigen blüt. Col. I. 20: Gott hat gefridet durch das blüt sines (Christi) krüzes alle ding, sy syind uf erden oder im himmel. Hat nun Christus mit einem tod alle menschen, die uf erden sind, gefridet, da er sin blüt am krüz vergoß; und sind wir uf erd: so sind ouch unser sünd mit dem einigen tod und opfer gefridet, und aller die iemer werdend. Der meinung ist alle gschrift voll. Jetz mein ich genügsamlich harfür bracht, daß sterben und opfer Christi ein handel, ein ding sye, damit die meßknecht nümmen den fulen gegenwurf mögend thün: Er sye nun einest gestorben, aber man möge jn dick ufopfren. Denn welcher mensch hat ie Christum ufgeopfret? Do Christus am krüz ufgeopfret und gestorben ist, hat jn kein mensch ufgeopfret, sunder er sich selbs. Also, willt du gott etwas ufopfren: opfer dich jm uf, glychsam wie er für dich gethon hat! Wie kannst du sagen: der mensch opfre gott uf, so das nie beschehen ist, do Christus glych den tod leid? Jetz folget der ander teil diser schlußred, der die einfaltigen klar leeren wirt alles, so jnen noch nit verständig ist.

Darus ermessen wirt, die meß nit ein opfer, sunder des opfers ein widergedächtnuß syn und sichrung der erlösung, die Christus uns bewisen hat.

In dem vordren teil diser schlußred ist stark gnüg bewärt, daß Christus ein so thür opfer ist, einest gestorben und ufgeopfret, daß es ewiglich selig macht und erlöst alle menschen, die gloubend. Daß nun die päpstler nit statt habind ze schryen, als jr gewonheit ist: O frommen Christen! sehend jr, womit die lüt umgond; sy wellend uns us unserem lieben herren, dem fronlychnam Christi nüts machen, und uns arme menschen der himmelschen spys berouben: darum will ich, ob gott will, kurzlich in disen worten anzeigen, wie es um diß sacrament stand, und zum ersten offnen der erstgenannten unbillich geschrey. Sagend an: Wer undernimmt sich, den fronlychnam Christi ze nemen dem christenvolk? Wann ich sprich: Christus mag nun einest ufgeopfret werden, und bewär das mit der gschrift so vilfaltiglich, daß du nit ein ort nun bewegen magst; han ich denn geredt: Christus ist nüt oder das sacrament des altars ist nüt? Sich, wie du dinem gyt einen andren mantel machst, damit du das einfaltig volk von der warheit abwendist mit der gestalt der unbillichheit. Die mindrend und schmä-

hend den lychnam und blůt Christi, die sy nit bruchend, wie sy Christus ufgericht und geordnet hat; sunder habend sy dem heiligen fronlychnam und blůt Christi sinen namen geändret, und den bruch beider gestalten in eine kürzt. Denn das, so ein testament, gmächt[1] oder verbündnuß ist und ein widergedächtnuß, das hand sy ein sacrament genennet oder opfer, welche namen wider einandren sind. Dann ist ein sacrament ein opfer; warum ist die ee oder lezte salbung nit ouch ein opfer? Ist dann diser fronlychnam ein opfer, als jr sagend: warum begryfend jr es under dem namen sacrament? Darum losend um gottes und der warheit willen der meinung, die ich nit us minem kopf, sunder us dem selbswort Christi und Pauli bewären will.

Zum ersten wüssend jr wol, daß diß wort sacramentum, ein alt latinisch wort, nit heißt, für das wir es ietzund bruchend, sunder heisset sacramentum, eigenlich ze reden, einen eid. Wo jr nun die ding sacramenta nennen wellend, die gott mit sinem eignen wort, das als styf und gwüß ist, als hätt er einen eid darum geschworen, ufgesetzt, geheissen und geordnet hat: so sind vil ding nit sacramenta, die aber wir für sacramenta hand: denn gott hat nüt von jnen geredt; als die firmung, wyhe, lezte ölung, der maß wir sy bruchend. Es werdend ouch darwider sacramenta syn, die wir nit für sacramenta haltend, als almůsen: dann von dem hat gott geredt, was man dem kleinsten thůje in sinem namen, das welle er achten als wär es jm selbs beschehen; mag nit felen. Es wurde ouch der bann ein sacrament syn: dann Christus hat gredt, was die gemeind binde, das sye im himmel ouch gebunden; mag nit felen. So můßt es ie der gstalt ein sacrament syn. Aber die theologi nemend sacrament nit also, sunder sy sprechend: Sacramentum est sacrä rei signum, sacrament ist ein zeichen eins heiligen dings. Ist nun der fronlychnam und blůt Christi nun ein zeichen eins heiligen dings: wöllt ich gern wüssen, was er doch bedüte; und so er nun bedüte, wie könnt er ein opfer syn? oder wie jr theologi erlyden mögind, daß der fronlychnam und blůt Christi under dem namen sacrament begriffen werd; so sacrament nun ein zeichen eins heilgen dings ist? und aber jr so ängstiglich erfarend,[2] wie die substanz des brots verwandlet werde in die substanz des lychnams zc. Darum mag ein kind merken, daß jr das wort sacrament nit recht erklärt hand, ja, es sye ein zeichen eins heiligen dings: denn der fronlychnam und blůt Christi sind nach üwer leer nit ein zeichen, sunder ein opfer. Ist es ein opfer, wie kann es ein zeichen syn? vorus im nüwen testament. Vernemend aber, daß sacramentum, sytenmal daß jr diß wort nach üwrem můtwillen gebrucht hand, als vil heißt als ein heilige heimliche, oder ein heilig heimlich ding; was wellend jr nun dem klaren und nutzbarlichen fronlychnam und blůt einen sölichen namen geben, daran der einfaltig nun unwüssend gemacht wirt? Warum hand jr jm nit sinen erstlichen namen gelassen, und hands genennet den lychnam und das blůt Christi, wie es Christus selbs und Paulus genennet habend? Sprechend jr: Wir nennend es doch also. Warum habend jrs dann ein sacrament genennet mit einem unbekannten namen? der glych als wol die lezten ölung heißt, als den fronlychnam und blůt Christi. Sprichst: wozů ist dise spitzfindige teilung des sacraments gůt? Antwurt· Warlich nienarzů, dann zů erzeigen, daß jr in den sacra-

[1]) Vermächtniß. [2]) sorgfältig erforscht.

menten unwyslich umgond, und habend den fronlychnam und blůt Christi ouch under den namen sacrament gezwungen, wie wol jm üwer definiz nit zimmt; so fer jr den für ein opfer haltend, und ist aber der fronlychnam und blůt Christi heiliger, dann daß er under dem namen sacrament (als jrs nemend für ein zeichen eins heilgen dings) begriffen werden sölle. Jr hand aber den nutz in dem üwrem irrtum funden, daß jr ietz die einfaltigen überfallend, so man nüt uf üwre wyhe halten will, und schryend: Man haltet nüt mee uf den sacramenten. So werdend sy denn unduldig, und wänend, man verwerf den fronlychnam und blůt Christi, den touf, die ee, das vergeben der sünden: dann sy wüssend nit, was sacrament heißt. So fer jr aber sacramentum nennen welltind ein sicher zeichen oder sigel, so mag ich wol lyden, daß jr den lychnam und blůt Christi ein sacrament nennind; es mag aber üwer definiz oder beschrybung disen verstand nit erlyden. Denn der gstalt müssend jr üwre wyhe, firmung, lezte ölung lassen fallen, welche mit dem wort gottes nit versichren mögend, der gstalt jr sy bruchend. Ich laß die lezten ölung einen fründlichen zůgang und heimsůchen des kranken syn; daß sy aber ein gwüß wort gottes hab, daran man gwüß glouben könne, was darunder bschech, das hat man nit. Ich laß die firmung ein zeichen syn glych als das wösterhembd;[1] daß sy aber ein sacrament sye, also daß gott ein gwüß wort daruf geredt hab und im wort etwas verheissen, das ist nit. Und sytenmal wir der firmung ze reden worden sind, will ich min gůtbedunken davon sagen.

Von der firmung.

Ich mein, daß die firmung da dannen sye kummen (dann in der heiligen gschrift findt man nüt von jr noch by den alten leereren; dannen har můß ich mich wänens benůgen), daß man angesehen hab, daß die kind, die den glouben durch vater und můter oder gotten und göttinen[2] verjähen hand, nit mit eignem herzen oder mund, so sy zů verstand kämind, den glouben mit eignem mund verjähind, und syind darum zů dem priester gfůrt, daß sy da im glouben wol bericht wurdind, und nach bericht des gloubens jn offenlich bekanntind vor allen menschen. Deß gibt ein anzeigen, daß man noch hütbytag, ee man firme, predget vom glouben, wo es recht zůgat. Wie wol vil wychbischof ietzund gemeinlich nun predigen, wie es ein heiliger character sye; und sölle man erst getoufte und unverständige kinder hinzů tragen, damit das opfer deß grösser werd. Ich hab aber von den alten ghört, daß man vor zyten den gfirmten gefragt hab, wie er heiß, und darnach, ob er den glouben und das vater unser könne, und demnach gesalbet mit dem öl oder chrisem. Us den brüchen, und daß man noch hütbytag den namen erforscht, můß ich ie gedenken, daß die firmung erst in einen bruch kummen sye, als man die kinder gemeinlich hat angehebt in der kindheit, ja so bald sy worden sind, toufen, damit jnen der gloub, den vater und můter für sy durch gotten und göttinen verjähen habend, nit unbekannt sye. Wie wol ich weiß (als die alten anzeigend), daß man von alter har die kind etwann getouft hat, ist es doch nit also gemein gsyn als zů unseren zyten, sunder man hat sy offenlich mit einandren geleert, als sy zů verständnuß kummen sind (dannen har sy ouch katechumeni hand gheissen, das ist, die berichten), das wort des heils.

---

[1]) Taufkleid. [2]) Pathen.

Und so sy dem festen glouben im herzen gegeben habend, und mit dem mund verjähet, hat man sy getouft. Welchen sitten der leer ich beger noch hütbytag wider angenommen werden, namlich daß man, sytenmal man die kinder so jung touft, sy fürneme ze leeren, so sy zů sölchem verstand kummend, daß sy vernemen mögend das wort gottes. Sunst hättind sy einen grossen schädlichen hinderling, söltind sy in dem wort gottes, joch nach dem touf, nit als wol geleert werden, als die jungen vor zyten vor dem touf gleert sind; als noch hütbytag anzeigend etlicher alten leeren oder predginen zů den katechumenis, das ist, zů denen, die des gloubens bericht und der leer gottes. Us welchem grund wir ouch zů Zürich vor jares frist angehebt habend zwierend im jar alle jugend berůfen, und sy allda mit einandren leeren gott erkennen, und demnach sin wort und willen jnen offnen, wie sy sich gegen jm und dem nächsten halten söllind; ouch wie sy sich zů jm als zů einem fründlichen lieben vater versehen söllind, und zů jm loufen in aller not des lybs und des gemůtes; und thůnd das zů eim mal in osterfyrtagen; zum andren zů spatem herbst oder zů wyhnacht an der kindlin tag. Sölicher gstalt mein ich die firmung gebrucht syn, damit die, so vormals unwüssend getouft warend, hernach, so sy zů vernunft kommend, wüssenhafter sach den glouben selbs verjähind, doch erst nach dem sy in dem handel des heils wol bericht warend. Das zeiget ouch an der nam confirmatio, das heißt ein bestätigung. Und söllte die firmung ein widergedächtnuß der zůkunft oder ynbringen[1] des heiligen geists syn, hätte sy wol einen andren namen. Ich weiß ouch wol, was Magister in sententiis davon schrybt; laß mich das selb nit kümmeren. Und zů meererem ernst hat man das salben hinzů gethon; darus habend die theologi ein sacrament gemacht, und hand aber die wychbischof das best darinnen verlassen, das ist, den bericht des worts gottes. Hieby sag ich, daß mich wenig bekümmert, ob sy schon das wyhwasser, den rouch und ander ding sacramenta nämtind, so fer sy dem touf, dem fronlychnam und blůt Christi nit jren verstand mit dem namen sacrament verdunklet hättind. Denn ie můß ein underscheid syn zwüschend denen dingen, die gott hat ufgesetzt, und jenen, die der mensch hat ufgesetzt. Willt du nun den touf und fronlychnam und blůt Christi sacramenta nennen, so můst du mit denen dingen, die von menschen erdacht sind, den namen sacrament nit gmein machen, oder aber du erhöchst der menschen vernunft und elementa nebend gott hinuf. Willt du denn ein ding, das von menschen erdacht ist, mit dem namen sacrament bekleiden, so můßt du under den namen, das von gott kummt, nit zwingen. Und das red ich uf die meinung, so fer du von dem namen sacrament reden willt, wie die theologi bishar geredt hand. So fer du aber sacrament nennen wölltist ein gesegnet oder ghelget ding, so werdend dann nit allein firmung und ölung und wyhe, sunder wyhwasser, wyhrouch, fladen, palmen und sant Johannestrunk sacrament. Darum tobend unbillich, die so der leer Christi widerstrebend, wenn sy schryend: man will uns nüt us den sacramenten machen. Denn verstond jr sacramentum, es sye ein zeichen, das mit dem wort gottes oder des menschen gesegnet oder geheilget sye, so sind jro wol mee dann sibne. Verstond aber jr sacramenta syn die zeichen oder pfand, die gott mit sinem eignen wort

[1]) Eingebung.

gegeben und geheilget und befestet hat, so müssend ie nit sacrament syn, die nun us dem ansehen und wort des menschen kummend. Hierum wenn ich sacramentum nenn den fronlychnam und blût Christi oder den touf, so verston ich sacrament, wie zum ersten mal davon gredt ist, das, so mit dem unbetroglichen gewüssen wort gottes yngesetzt ist. Wenn ich die andren gesegneten ding nenn sacrament, so verston ich sacrament ein zeichen, das gesegnet sye mit dem wort gottes oder des menschen. Dann wie die theologi sacramentum beschrybend, mag es nach jrer meinung nit gemein syn dem sacrament des altars. Doch ist ganz närrisch in den dingen so unfründlich zanggen, als etlich thûnd: dann was bekümmeret mich, wie die Latiner die heiligen ding nennind? Sacramentum ist ein latinischer nam; die Griechen bruchend jn nit, wiewol sy mysterium bruchend; doch gar nit der meinung als die Latiner sacramentum. Wir Tütschen bedörfend des worts sacrament nit. Die heiligen ding heissend uns touf, fronlychnam und blût, ee, gnad gottes oder nachlassen der sünden, ölung, firmung, wyhe oder übergebet [1] oder segen. Also erkennt man iedes by sinem namen.

Und so ich von der firmung geredt hab: ist nit ungeschickt, ich sag daby ouch von der ölung. Von dero schrybt Jacob V. 14: So einer under üch krank ist, so berûfe er die älteren der kilchhöre oder gemeind, und die selben betind über jn, nachdem sy jn mit öl gesalbet habend in dem namen des herren. Und das gebet des gloubens wirt den kranken gsund machen oder heil, und wirt jn der herr ufrichten; und ob er sünd gethon hätte, so wirt es jm nachgelassen. In den worten Jacobi gründend die päpstler, daß die ölung ein sacrament sye. Und hat aber Jacob nüt anders hie geleert, denn ein fründlich mitlyden und heimsûchen der kranken; die sölle man ratsamen [2] mit salben des öls, und seit gar nüt von gesegnetem öl, sunder schlechtlich nun von öl. Er gibt ouch das nachlassen der sünd und heil nit dem öl zû, sunder dem gebet, das die eersamen der gemeind im glouben für die kranken thûind. Dise ölung hat kein gottswort, das uns gewüß sage, daß under dem zeichen der ölung die sünd vergeben werd; sunder das selb ist dem gebet zûgegeben; also wär das gebet ein sacrament nach jrem fürnemen. Aber bekümmre sich um des namens sacrament willen nieman, wie vorgemeldt ist! Was gat uns der latinisch nam an, den die Latiner selbs schlechtlich verstanden habend? Wir wüssend, daß der touf, fronlychnam und blût Christi, die ee, von gott sind ufgesetzt; das vergeben der sünd ist gegründt im wort gottes; daß die ölung und firmung ein fründlich angryfen [3] ist, von den menschen gebrucht, ja erst nach dem rechten wesenlichen werk. Die ölung ist minder dann das gebet; die firmung des chrisams minder denn das wort des gloubens, das soll da verhandlet werden. Also mag ich ouch von der wyhe sagen, ich möcht wol lyden, ob man die, denen man das wort gottes empfolen, mit öl oder anken salbete, so fer etlich blöker nit so närrisch wärind, daß sy sich darnach für heilig hättind, und so läppisch sich baretind, [4] daß warlich wäger wär, man ließ das salben underwegen. Verzych mir, lieber brûder in Christo, daß ich nit von stund an, wie ich verheissen hatte, vollendet hab die materi vom fronlychnam und blût Christi. Es hat sich wol hie begeben [5] disen uslouf ze thûn, so ich doch von dem namen sacrament

[1] Beten über und für jemand. [2] heilen. [3] Handanlegung. [4] geberdeten, betrügen. [5] gefügt.

Und so sy dem festen glouben im herzen gegeben habend, und mit dem mund verjähet, hat man sy getouft. Welchen sitten der leer ich beger noch hütbytag wider angenommen werden, namlich daß man, sytenmal man die kinder so jung touft, sy fürneme ze leeren, so sy zů sölchem verstand kummend, daß sy vernemen mögend das wort gottes. Sunst hättind sy einen grossen schädlichen hinderling, söltind sy in dem wort gottes, joch nach dem touf, nit als wol geleert werden, als die jungen vor zyten vor dem touf gleert sind; als noch hütbytag anzeigend etlicher alten leeren oder predginen zů den katechumenis, das ist, zů denen, die des gloubens bericht und der leer gottes. Us welchem grund wir ouch zů Zürich vor jares frist angehebt habend zwierend im jar alle jugend berůfen, und sy allda mit einandren leeren gott erkennen, und demnach sin wort und willen jnen offnen, wie sy sich gegen jm und dem nächsten halten söllind; ouch wie sy sich zů jm als zů einem fründlichen lieben vater versehen söllind, und zů jm loufen in aller not des lybs und des gemůtes; und thůnd das zů eim mal in osterfyrtagen; zum andren zů spatem herbst oder zů wyhnacht an der kindlin tag. Sölicher gstalt mein ich die firmung gebrucht syn, damit die, so vormals unwüssend getouft warend, hernach, so sy zů vernunft kommend, wüssenhafter sach den glouben selbs verjähind, doch erst nach dem sy in dem handel des heils wol bericht warend. Das zeiget ouch an der nam confirmatio, das heißt ein bestätigung. Und söllte die firmung ein widergedächtnuß der zůkunft oder ynbringen[1] des heiligen geists syn, hätte sy wol einen andren namen. Ich weiß ouch wol, was Magister in sententiis davon schrybt; laß mich das selb nit kümmeren. Und zů meererem ernst hat man das salben hinzů gethon; darus habend die theologi ein sacrament gemacht, und hand aber die wychbischof das best darinnen verlassen, das ist, den bericht des worts gottes. Hieby sag ich, daß mich wenig bekümmert, ob sy schon das wyhwasser, den rouch und ander ding sacramenta nämtind, so fer sy dem touf, dem fronlychnam und blůt Christi nit jren verstand mit dem namen sacrament verdunklet hättind. Denn ie můß ein underscheid syn zwüschend denen dingen, die gott hat ufgesetzt, und jenen, die der mensch hat ufgesetzt. Willt du nun den touf und fronlychnam und blůt Christi sacramenta nennen, so můst du mit denen dingen, die von menschen erdacht sind, den namen sacrament nit gmein machen, oder aber du erhöchst der menschen vernunft und elementa nebend gott hinuf. Willt du denn ein ding, das von menschen erdacht ist, mit dem namen sacrament bekleiden, so můßt du under den namen, das von gott kummt, nit zwingen. Und das red ich uf die meinung, so fer du von dem namen sacrament reden willt, wie die theologi bishar geredt hand. So fer du aber sacrament nennen wölltist ein gesegnet oder ghelget ding, so werdend dann nit allein firmung und ölung und wyhe, sunder wyhwasser, wyhrouch, fladen, palmen und sant Johannestrunk sacrament. Darum tobend unbillich, die so der leer Christi widerstrebend, wenn sy schryend: man will uns nüt us den sacramenten machen. Denn verstond jr sacramentum, es sye ein zeichen, das mit dem wort gottes oder des menschen gesegnet oder geheilget sye, so sind jro wol mee dann sibne. Verstond aber jr sacramenta syn die zeichen oder pfand, die gott mit sinem eignen wort

[1] Eingebung.

sy, man sölle deß nit achten; da sye dhein underscheid: welicher Christum esse in der kleinen gestalt, der esse nüt minder dann der priester; es sye an jm selbs ganz glych. So du nun sprichst: Ist es glych, warum nennest du denn das din ein opfer? Und wie gat es zů, daß mins nit ein opfer ist? So mins nit ein opfer ist und sind beide glych, so můß ouch das din nit ein opfer syn. Hie hebend sy dann an einen underscheid ze machen, und zühend die wort Christi nun uf sich selbs; und wenn das war wär (als es nit ist), so wär der fronlychnam und blůt Christi allein der pfaffen. Das sye fer von uns ze gedenken! Und disen gegenwurf soll der einfaltig behalten: dann so bald man jnen den in'n hals schoppet, so würgend sy dran; mögend jn doch nit verschlucken. Ist es ein sakrament; wie, daß dins ein opfer ist und mines nit? Ist opfer und sacrament ein ding? Daß nun der falsch, da sy sagend, jrs syg ein opfer, entdeckt werde, wellend wir die sach zum ersten also für d'händ nemen:

Alles, so der mensch ufopfret, es sye wie thür es welle, ist es doch minder dann, wenn er sich selbs ufopferete. Darum hat ouch Christus sich selbs ufgeopfret, damit er als ein mittler gott das höchst ufopfrete, das er hätt. Wie könnt nun der mensch gott ufopfren? Will er das höchst gott ufopfren, das er vermag: so můß er thůn wie Christus; er můß sich selbs ufopfren: dann Christus hat ouch nit einen andren, sunder sich selbs ufgeopfret. So nun der mensch Christum ufopf ete, so berürte dasselb jn nit, sunder Christum. Und so das opfren Christi nüt anders ist weder den tod lyden für uns armen sünder, wie da oben bewäret ist, so müßte ie folgen, daß, welicher ietz Christum ufopfrete, daß er den crüzgete. Denn das höchste opfer mag dheiner thůn, er opfre dann sich selbs. Was underſtat denn der mensch Christum ufzeopfren, so den nieman mag ufopfren dann er sich selber? Ist denn der mensch über Christum, daß er Christum mag ufopfren und sich selbs behalten oder sparen? Gang, opfer dich selbs gott uf, willt du ie geopfret han. Sprichst, wie? Gang hin, verlöugne dich selbs und trag din crüz Christo nach Luc. IX. 23: Welcher mir nachkummen will, der verlöugne sich selbs und nem uf sich sin crüz alltag, und folge mir nach! dann welcher sin seel, das ist, sich selbs behalten will, der verliert sy; und welicher sin seel verlieren wirt um minetwillen, der wirt sy behalten rc. Sich selbs verlöugnen ist ein groß opfer; dann der mensch ist groß in sinen eignen ougen. Er spricht zů jm selbs: du bist so vil rychtagen und eeren wert, so wys, schön oder klůg. Wenn er nun sin eigen schatz gar verlöugnet, daß er by jm selbs gar nüt ist: denn so ist er eins armen geistes, denn hat er sich selbs verlöugnet. Dann folgt hernach, daß er sin crüz uf sich nem. Diewyl der mensch in disem zyt lebt, ist er nümmer on ein crüz. Ist er nit eins armen geists, wie vorstat, und hat sich selbs verlöugnet: so treit er ouch ein crüz, aber dem tüfel nach. Ist aber er schon verlöugnet: so ist er des crüzes nit fry, sunder er můß sin crüz erst uf sich nemen, das ist, alles das gott wider ist und jm selbs, ouch das gott gefällig ist und jm wider, mit duldc tragen, alle krankheit, alle schmach, allen abgang gůtes und der eeren nüts achten, den tüfel, der uns im allerbesten mit üppiger eer oder rům ansicht, verstöuben mit unabläßlichem lyden, und dem herren mit vil schweiß und arbeit nachfolgen, das ist, wie er um unser willen sich selbs in alles lyden hinggeben hat, wir uns ouch also um sinetwillen hingebind und tragind

all wechändel. Das ist im nachgefolget, wenn wir thünd, wie er gethon hat. Ja, willt du gott etwas ufopfren, opfer im dinen hochmüt uf, veracht dinen namen, din hab, din seel, das ist, dich selbs, oder din seel, das ist, den sinn und müt dines geists: denn des menschen müt und geist ist hochfärtig. Diß hab ich zü einem ynzug[1] gethon, damit männiglich verstand, was das wort ufopfren eigenlich bedüte, und daß das höchste opfer ist, so der mensch sich selbs opfret; es mag ouch den menschen nieman ufopfren denn er sich selbs. Also mag Christum ouch nieman ufopferen dann er sich selbs; und hat das nun einist gethon. So müß ie das, so wir täglich thünd, nit ein opfer, sunder ein sichre widergedächtnuß syn des einist getödten opfers Christi. Doch wellend wir ietz die wort Christi und Pauli harfür bringen, darin wir allen handel luter begryfen mögend.

Matth. XXVI. 26. stat also: Do sy z'nacht assend, hat Jesus das brot, das er in die händ genommen und dank geseit hat, gebrochen, und hat es den jüngeren ggeben und gesprochen: Nemend, essend! das ist min lychnam. Und als er das trinkgschirr genommen und dank gesagt, hat er es inen ggeben, sprechend: Trinkend us im alle! dann das ist min blüt, das blüt des nüwen testamentes, das für die menge vergossen wirt zü nachlassen der sünd. Dise wort sind klar und allen menschen bekannt; man sicht aber hie nüt, das sich dahin ziehe, daß er geheissen hab, man sölle im sinen lychnam und blüt ufopfren. Er spricht wol: das ist min blüt, das blüt des nüwen testaments, das für die menge vergossen wirt zü nachlassen der sünd. An welichen worten man eigenlich vermerkt, daß das vergiessen sines blüts die sünd hat hingenommen der menge, das ist, der glöubigen welt. So müß ouch das vergiessen des blüts und sterbens das opfer gsyn syn, das für unser sünd bezalt hat. Denn hat das opfer unser sünd bezalt, und hat sin blütvergiessen unser sünd bezalt, und hat sin sterben unser sünd bezalt: so müß sin opfren, sin blütvergiessen, sin sterben alles ein ding syn. So folgt, wenn Christus stirbt, wenn Christus sin blüt vergüßt, daß er denn sich selbs opfret. Nun stirbt er nümmen Röm. VI. 9; so wirt er ouch nümmen ufgeopfret, sunder wie hie sine eignen wort lutend: do sin blüt vergossen, ward die sünd nachgelassen und vergeben. Und so hie in den worten Christi stat: „das blüt des nüwen testaments", dunkt mich ouch not syn vom testament minen verstand ze sagen.

Testamentum, pactum, und foedus, wirt in der geschrift oft für einander gebrucht; doch wirt testamentum allermeist gebruchet, dermaß es uns hie dienet, und heißt ein erbgmächt; wirt aber ouch gebrucht für ein bund oder verstand, so man pfligt mit einander ze machen um fridens willen. Der gstalt man spricht, das alt oder das nüw testament, das ist der bund, verstand und pflicht,[2] die gott mit den alten väteren getroffen hat oder mit der ganzen welt durch Christum. So dick aber im alten testament ein verstand zwüschend gott und den gottsfründen gemacht, ist der bruch gesyn, den selbigen bund mit blüt und opfer ze befesten. Lis von Noe, Abraham, so findest du es. Noch heller Exod. XXIV. 3—8. Nachdem Moyses den kindren Israels die gebot gottes gelesen und sy sich in die gebot gottes ergeben, hat er geheissen 12 kälber nach der zal der 12 gschlechten töden und gott uf-

[1]) Einleitung. [2]) Einverständniß, Uebereinkunft und Verpflichtung.

opfren, und demnach das blůt der kälberen genommen, und damit das bůch des gsatzes Hebr. IX. 19. und das ganz volk besprengt, mit disen worten: Diß ist das blůt des bunds, den gott mit üch troffen hat von der reden oder geboten aller wegen &c. Hie hörend wir die wort Moysis, damit er das testament gefestet hat, so glych syn den worten Christi von sinem blůt, daß ein ieblicher eigenlich merken mag, das Moyses gehandlet hat, ein bedüten gewesen syn deß, das Christus gethon hat. Denn nachdem gott mit den kinderen Israels und jren nachkummen einen bund gemacht und ein erbgemächt, das ist, ein testament: do ist ouch tod und blůtvergiessen doch nun der unvernünftigen thieren darzů gebrucht, wie vorgemeldet. Do aber Christus sin testament, das ist sin verbündnuß und erbgmächt, das in die ewigheit wären wirt, mit den menschen gemacht: hat er nit vihischen tod ufgeopfret, sunder sich selbs; uns nit mit vihischem blůt bsprengt, sunder mit sinem eignen blůt, das er uns zů einem zeichen eines ewigen testamentes (dann es us dem geflossen ist, der ewiger gott ist) nit an die überthür[1] hat gheissen strychen, und nit unser hus mit besprengen, sunder gheissen trinken und unser seelen inwendig damit gereiniget. Wo nun ein testament ist gemacht, da wirt es erst erfüllet, wenn der gstirbt, der es gemacht hat, Hebr. IX. 15—17. Also ouch do Christus uns das erbgmächt hat us gnaden ggeben, daß wir durch jn sün und erben gottes werdind: do ist er gestorben und hat sin gmächt by uns befestet, daß er uns sin eigen fleisch zů einer spys und sin eigen blůt zů eim trank der seel ggeben hat, damit unsre hoffnung hie ein sicher pfand und zeichen hätte, daß, wenn ouch wir sterben werdind, wir das erb, deß er uns hat erben gemacht, ynnemen werdind. Und darum nämt Lucas das blůt Christi nit allein das blůt des testamentes, sunder das testament selbs mit sölichen worten: Diß trank (also tütsch ich poterion) ist das nüw testament oder bündnuß in minem blůt, das für üch vergossen wirt. Mit welichen worten wir bericht werdend, daß das nüw testament mit dem blůt Christi gefestet wirt; ja daß es das nüw testament ist, also daß wir alle in dem vergoßnen blůt (das als vil ist als, in dem lyden und ufopfren Christi: dann die erlösung wirt oft dem blůt Christi zůgeschriben, die aber vom tod Christi harkummt; wie vormal anzeigt ist. Das geschicht aber darum, daß dem blůt das befesten des testaments zůbenamset[2] wirt) selig werdend; und ist uns zů einer sicherung deß, das einist verhandlet in die ewigheit kraft hat, ggeben zů einer spys und trank.

Ee und wir von den worten Matthäi gangind, wellend wir anzeigen, daß Christus mit so lutren eigenlichen worten alle menschen geheissen hat us sinem trinkgeschirr, das ist, sin blůt trinken, sprechende: Trinkend us jm alle! Daß aber by der gstalt des brots diß wort, alle, nit hinzůgethon wirt, ist nit ein zeichen, daß dieselb ieman sölle entzogen werden; sunder die wort habend ouch griechisch und latin den sinn, daß wir alle sinen lychnam essen söllind. Ich versich mich aber festiglich zů gottes fürsichtigheit, daß sy zů der gstalt des blůts diß wort „alle“ darum hinzůgethon hab, daß sy gegenwürtiglich gesehen hab, daß fürwitzige kummen wurdind, die sich underständind die gstalt des blůtes abzebrechen[3] etlichen menschen. Damit aber sölchs deß minder geschehe, hat ers versehen mit so eim hellen gebot, das nit

[1]) obere Thürschwelle. [2]) zugesprochen, zugeeignet. [3]) zu entziehen.

heller gsyn mag: Trinkend us im alle! Welicher spricht alle, der nimmt schlechtlich nütz us. Wie habend nun die torechtigen menschen gdören die ordnung und uffsatz diser heilgen spys ändren oder kürzen, so das gottswort so klar ist? Und namlich, so die beiden gstalten, ob nit anderswo, doch im Tütschland, ja in Helvetia offenlich gebrucht sind, wyb und mann gegeben, kinden und alten. Das bewär ich mit gewüsser kundschaft. Als ich by den eersamen herren ze Glaris im land kilchherr bin gsyn, hab ich ein obsequial, das ist, ein büch, das man zum touf, tod und segen brucht, funden ze Mollis (wiewol das alt, was es doch ganz und noch unverändret der gschrift halb); darin stünd ein latinische rubrica glych uf das, so das kindli getouft wäre, also: Demnach soll man dem kind das sacrament eucharistiä geben; derglychen ouch das trinkgeschirr des blüts. Hie will ich nit grümt haben, daß man das sacrament den kinden ggeben hab, sunder us den worten bezügen, daß man die himmelschen spys under beiden gestalten in unseren landen gebrucht hat. Hieby sind gewesen die eersamen, wolgeleerten, herr Adam kilchherr dozemal zü Mollis, M. Gregorius Bünzli, kilchherr zü Wesen, und herr Johanns Varschon, kilchherr uf Kirchennetse.[1] In disem jar ist der wolgeleert M. Valentin Tschudi, min nachkummender kilchherr zü Glaris, und M. Johannes Heer a) zü mir kummen und habend mir anzeigt, daß sy derglychen ein obsequial ouch in jrer kilchen funden habind; das sye dem ze Mollis so glych, daß sy vermeinind eins von dem andren abgeschriben syn, in welchem die vorgemeldt meinung glych so wol bestimmt sye. b) Wie lang aber der bruch im land Glaris gewärt, hab ich nit mögen ermessen; iedoch so ist es nit über 200 jar, daß man es also on zwyfel ze Mollis gebrucht hat. Dann ich hab alte kilchenbrief by jnen funden, von deßwegen, daß sy von Glaris gescheiden sind; die sind by 200 jaren alt. Vor welchem abscheid ein ieder wol wüssen mag, daß sy dhein obsequial hand by der kilchen gehebt, denn man darin die sacrament nit zügedienet hat, sunder ze bedenken ist, daß sölch obsequial von dem zü Glaris abgeschriben und in der nüwen pfarr gebrucht sye. Diß zeig ich darum so eigenlich und mit zügen an, die alle noch in leben, und mine fast lieben brüder sind in Christo Jesu, daß man erlerne, daß es dhein ketzery sye, under beeden gstalten die spys der seel Christum nemen, sunder ordenlicher und eigenlicher und dem uffetzen Christi glychförmiger, denn so wir sy nun under einer gstalt niessend. c) Daby ich aber ouch will anzeigt haben, daß ich denen, so sich us unwüssenheit oder zwang der gstalt des brots vernügend, nit will abgeschlagen han, daß sy Christum nit genossen habind: dann wenn sy Jesum Christum ggloubt hand jr heil syn, so hand sy im glouben heil funden, ob jnen schon beed gestalten entzogen wärind. Aber die, so die gstalt des blüts dem gemeinen menschen entzogen habend, kann ich frefens und sündens nit entschuldigen, die, wie

---

[1]) Kerenzen (K. Glarus.)

a) Mag. Johannes Heer war Zwingli's Zögling, bey dem er sich 1579 noch aufhielt, ward Helfer zu Glarus (siehe oben u. Schulers Bildungsgesch. Zw. S. 46. 49.) b) Auch zu Zug, sagt Zwingli in seiner Schrift: Exegesis Eucharistiae ad Lutherum. c) Im Jahre 1260 wurde den getauften Kindern zu Zürich der Kelch gegeben. (Zürcherbrevier aus dieser Zeit bey Hottinger, Kirchengesch. 3. 612.) Aehnliches meldet Vadian von St. Gallen. (ib. 613.) und Zwingli meldet, vom Gebrauch des Kelchs noch in späterer Zeit zu Luzern und Zürich in Exegesi ad Lutherum.

vor ouch ist anzeigt, soll man zů dem wort gottes nüts thůn und nüts darvon nemen, warlich ze vil frefen sind gsyn, daß sy die gstalt des blůtes hand gdören underschlahen. Ich zwyfel aber, wannen die sünd kummen syind. Zum ersten das:[1] nachdem Rom sich also geschickt hat, daß alle christenheit gsatz, ordnung und bericht von jro genommen, hat sy die christenheit allweg uf jre sitten gar ängstiglich gezogen. Welichs gar nach in allen rescripten, das ist antwurten, offenbar ist. Also ouch hie, nachdem sy den sitten hat angehebt, daß sy den gemeinen menschen nun mit einer gstalt gespyst, hat sy andre nationen ouch in den bruch, ja mißbruch gezogen, damit sy allenthalb überwunde und herrschete, joch in denen dingen, die sy wider das wort gottes, eintweders us unwüssenheit oder us bosheit, angefangen hat. Zum andren zwyfel ich, daß die falsch geistlichen damit habind wellen fürbringen, daß die meß ein opfer sye, der hoffnung, so der einfaltig mensch sähe von geistlich genannten das blůt genossen werden, das aber der einfaltig nit trunke, wurde er ee glouben, daß die meß ein opfer wär. Denn daß sy gmeinlich harfür zühend, es sye dise gstalt darum abgschlagen, daß man nit so süberlich und unverschüttet mit dem blůt könnte umgon als mit dem lychnam, ist nüt. Dann sind die accidentia (wie sy sprechend) sine subjecto, so mag der lychnam oder das blůt Christi nienan hinfallen, und fielind nun die accidentia. Sich, wie schön ist jr leer gründet. Darzů könnte man wol mit so geschickten gschirren die gstält des blůts verhandlen, daß da nüt enteeret wurd.

Marcus zält disen handel also cap. XIV. 22: In dem als sy assend, hat Jesus das brot genommen, gott gelobt, und gebrochen, das ist, usgeteilt und jnen ggeben, und gesprochen: Nemend, essend, das ist min lychnam. Und als er das trinkgschirr genommen und dank gseit, hat ers jnen ggeben, und sy hand all darus getrunken. (Sich aber ein mal, all) und hat jnen gseit: Das ist min blůt, das blůt des nüwen testaments oder bunds, das für die menge vergossen wirt. Dise wort dörfend nit meer handlens. Lucas also XXII. 19: Und als er das brot genommen, dank gseit, hat er es gebrochen und jnen ggeben, redende: Das ist min lychnam, der für üch ggeben wirt; das thůnd zů gedächtnuß min. Derglychen ouch das trinkgeschirr nach dem nachtmal, redende: Das trinkgschirr ist das nüw testament in minem blůt, das für üch vergossen wirt. Ermiß hie zum ersten die wort des blůts! er spricht: das trinkgschirr (verstand aber du das trank, das darin was) ist das nüw testament in minem blůt. Es ist der Hebräern art, daß sy, in, bruchend, da wir im tütsch, mit, oder, durch, bruchend; als da sy sprechend: in gwaltiger hand, da sprechend wir: mit gewaltiger hand oder durch gwaltige hand oder us gwalt der hand. Also hie, als Lucas die wort Christi zälet, brucht er sy nach hebräischer art, und habend den sinn: Das trank ist das nüw testament oder bund, das durch min blůt, das für üch vergossen wirt, ufgericht wirt, oder das in minem blůt, das für üch vergossen wirt, kraft und grund hat. Hie hörst du aber zum ersten die erlösung dem blůt zůgegeben werden, die aber des todes und lydens Christi ist. Darum aber die gstalt des blůts deß minder sollt abgeschlagen werden. Zum andren, daß die erlösung in dem lyden und blůtvergiessen verwürkt und gevollkummnet ist, in dem daß er spricht, sin testament werde ufgericht durch sin blůt, das für uns vergossen werde. So hörend wir wol,

[1]) vermuthe, argwöhne, habe im Verdacht.

heller gsyn mag: Trinkend us im alle! Welicher spricht alle, der nimmt schlechtlich nüts us. Wie habend nun die torechtigen menschen gdören die ordnung und uffsatz diser heilgen spys ändren oder kürzen, so das gottswort so klar ist? Und namlich, so die beiden gstalten, ob nit anderswo, doch im Tütschland, ja in Helvetia offenlich gebrucht sind, wyb und mann gegeben, kinden und alten. Das bewär ich mit gewüsser kundschaft. Als ich by den eersamen herren ze Glaris im land kilchherr bin gsyn, hab ich ein obsequial, das ist, ein büch, das man zum touf, tod und segen brucht, funden ze Mollis (wiewol das alt, was es doch ganz und noch unverändret der gschrift halb); darin stünd ein latinische rubrica glych uf das, so das kindli getouft wäre, also: Demnach soll man dem kind das sacrament eucharistiä geben; derglychen ouch das trinkgeschirr des blüts. Hie will ich nit grümt haben, daß man das sacrament den kinden ggeben hab, sunder us den worten bezügen, daß man die himmelschen spys under beiden gestalten in unseren landen gebrucht hat. Hieby sind gewesen die eersamen, wolgeleerten, herr Adam kilchherr dozemal zü Mollis, M. Gregorius Bünzli, kilchherr zü Wesen, und herr Johanns Varschon, kilchherr uf Kirchennetse.[1] In disem jar ist der wolgeleert M. Valentin Tschudi, min nachkummender kilchherr zü Glaris, und M. Johannes Heer a) zü mir kummen und habend mir anzeigt, daß sy derglychen ein obsequial ouch in irer kilchen funden habind; das sye dem ze Mollis so glych, daß sy vermeinind eins von dem andren abgeschriben syn, in welchem die vorgemeldt meinung glych so wol bestimmt sye. b) Wie lang aber der bruch im land Glaris gewärt, hab ich nit mögen ermessen; iedoch so ist es nit über 200 jar, daß man es also on zwyfel ze Mollis gebrucht hat. Dann ich hab alte kilchenbrief by jnen funden, von deßwegen, daß sy von Glaris gescheiden sind; die sind by 200 jaren alt. Vor welchem abscheid ein ieder wol wüssen mag, daß sy dhein obsequial hand by der kilchen gehebt, denn man darin die sacrament nit zügedienet hat, sunder ze bedenken ist, daß sölch obsequial von dem zü Glaris abgeschriben und in der nüwen pfarr gebrucht sye. Diß zeig ich darum so eigenlich und mit zügen an, die alle noch in leben, und mine fast lieben brüder sind in Christo Jesu, daß man erlerne, daß es dhein ketzery sye, under beeden gstalten die spys der seel Christum nemen, sunder ordenlicher und eigenlicher und dem uffetzen Christi glychförmiger, denn so wir sy nun under einer gstalt niessend. c) Daby ich aber ouch will anzeigt haben, daß ich denen, so sich us unwüssenheit oder zwang der gstalt des brots vernügend, nit will abgeschlagen han, daß sy Christum nit genossen habind: dann wenn sy Jesum Christum ggloubt hand jr heil syn, so hand sy im glouben heil funden, ob jnen schon beed gestalten entzogen wärind. Aber die, so die gstalt des blüts dem gemeinen menschen entzogen habend, kann ich frefens und sündens nit entschuldigen, die, wie

---

1) Kerenzen (K. Glarus.)

a) Mag. Johannes Heer war Zwingli's Zögling, bey dem er sich 1579 noch aufhielt, ward Helfer zu Glarus (siehe oben u. Schulers Bildungsgesch. Zw. S. 46. 49.) b) Auch zu Zug, sagt Zwingli in seiner Schrift: Exegesis Eucharistiae ad Lutherum. c) Im Jahre 1260 wurde den getauften Kindern zu Zürich der Kelch gegeben. (Zürcherbrevier aus dieser Zeit bey Hottinger, Kirchengesch. 3. 612.) Aehnliches meldet Vadian von St. Gallen. (ib. 613.) und Zwingli meldet, vom Gebrauch des Kelchs noch in späterer Zeit zu Luzern und Zürich in Exegesi ad Lutherum.

... ouch ist anzeigt, soll man zů dem wort gottes nüts thůn und nüts darvon nemen, warlich ze vil frefen sind gsyn, daß sy die gstalt des blůtes hand gdören underschlahen. Ich zwyfel aber, wannen die sünd kummen syind. Zum ersten das:[1] nachdem Rom sich also geschickt hat, daß alle christenheit gsatz, ordnung und bericht von jro genommen, hat sy die christenheit allweg uf jre sitten gar ängstiglich gezogen. Welichs gar nach in allen rescripten, das ist antwurten, offenbar ist. Also ouch hie, nachdem sy den sitten hat angehebt, daß sy den gemeinen menschen nun mit einer gstalt gespyst, hat sy andre nationen ouch in den bruch, ja mißbruch gezogen, damit sy allenthalb überwunde und herrschete, joch in denen dingen, die sy wider das wort gottes, eintweders us unwüssenheit oder us bosheit, angefangen hat. Zum andren zwyfel ich, daß die falsch geistlichen damit habind wellen fürbringen, daß die meß ein opfer sye, der hoffnung, so der einfaltig mensch sähe von geistlich genannten das blůt genossen werden, das aber der einfaltig nit trunke, wurde er ee glouben, daß die meß ein opfer wär. Denn daß sy gmeinlich harfür zühend, es sye dise gstalt darum abgschlagen, daß man nit so süberlich und unverschüttet mit dem blůt könnte umgon als mit dem lychnam, ist nüt. Dann sind die accidentia (wie sy sprechend) sine subjecto, so mag der lychnam oder das blůt Christi nienan hinfallen, und fielind nun die accidentia. Sich, wie schön ist jr leer gründet. Darzů könnte man wol mit so geschickten gschirren die gstalt des blůts verhandlen, daß da nüt enteeret wurd.

Marcus zält disen handel also cap. XIV. 22: In dem als sy assend, hat Jesus das brot genommen, gott gelobt, und gebrochen, das ist, usgeteilt und jnen ggeben, und gesprochen: Nemend, essend, das ist min lychnam. Und als er das trinkgschirr genommen und dank gseit, hat ers jnen ggeben, und sy hand all darus getrunken. (Sich aber ein mal, all) und hat jnen gseit: Das ist min blůt, das blůt des nüwen testaments oder bunds, das für die menge vergossen wirt. Dise wort dörfend nit meer handlens. Lucas also XXII. 19: Und als er das brot genommen, dank gseit, hat er es gebrochen und jnen ggeben, redende: Das ist min lychnam, der für üch ggeben wirt; das thůnd zů gedächtnuß min. Dergłychen ouch das trinkgeschirr nach dem nachtmal, redende: Das trinkgschirr ist das nüw testament in minem blůt, das für üch vergossen wirt. Ermiß hie zum ersten die wort des blůts! er spricht: das trinkgschirr (verstand aber du das trank, das darin was) ist das nüw testament in minem blůt. Es ist der Hebräern art, daß sy, in, bruchend, da wir im tütsch, mit, oder, durch, bruchend; als da sy sprechend: in gwaltiger hand, da sprechend wir: mit gewaltiger hand oder durch gwaltige hand oder us gwalt der hand. Also hie, als Lucas die wort Christi zälet, brucht er sy nach hebräischer art, und habend den sinn: Das trank ist das nüw testament oder bund, das durch min blůt, das für üch vergossen wirt, ufgericht wirt, oder das in minem blůt, das für üch vergossen wirt, kraft und grund hat. Hie hörst du aber zum ersten die erlösung dem blůt zůgegeben werden, die aber des todes und lydens Christi ist. Darum aber die gstalt des blůts deß minder sollt abgeschlagen werden. Zum andren, daß die erlösung in dem lyden und blůtvergiessen verwürkt und gevollkummnet ist, in dem daß er spricht, sin testament werde ufgericht durch sin blůt, das für uns vergossen werde. So hörend wir wol,

[1]) vermuthe, argwöhne, habe im Verdacht.

daß, do es vergossen, ward das testament ufgericht. So es aber zů unseren zyten nit vergossen wirt, so ist es ouch nit ein opfer, sunder ein widergegedächtnuß und ernüwerung deß, das Christus, einest vergossen, uns in die ewigheit heilsam gemacht hat.

Also wirt nach den so starken bewärnussen der geschrift überblyben, so das heilig mal der seel nit ein opfer ist, daß es ein widergedächtnuß und ernüweren ist deß, das einest beschehen in die ewigheit kräftig ist, und thür gnůg, für unser sünd gnůg ze thůn der grechtigheit gottes. Diß bewärnuß stat in den eignen worten Christi, als wir vor hand ghört Luc. XXII. 19, 20: Das thůnd zů gedächtnuß min! Hätte Christus die spys sines fronlychnams und blůts ein opfer wellen syn: so hätte er wol können sprechen: das opfrend mir! Er spricht aber: das thůnd zů gedächtnuß min, das ist, ůbend das under üch, also daß jr essind und trinkind min lychnam und blůt zů einer gedächtnuß min, das ist, daß jr ernüwrind mit widergedenken die gůtthat, die ich üch bewisen hab. Dise meinung wirt uns noch lychter, so wir die wort Pauli verhören werdend:

Er spricht 1. Cor. XI. 23—25: Das ich üch hab fürggeben, das hab ich vom herren empfangen, das ist, gelernet, namlich daß Jesus der herr an der nacht, an dero er hinggeben ward, das brot genommen hat, und nach danksagen gebrochen und gesprochen: Nemend, essend! das ist min lychnam, der für üch gebrochen wirt. Das thůnd in gedächtnuß min. Derglychen ouch das trinkgschirr (verstand: hat er genommen), nach dem man z'nacht hat geessen, sprechende: Diß trinkgschirr (das ist trank) ist das nüw testament in minem blůt. Das thůnd, so dick jrs immer trinkind, zů gedächtnuß min! Dann so oft jr immer essen werdend das brot und trinken werdend diß trank, so uskündend den tod des herren, bis daß er widrum kummen wirt. Vor allen dingen sag ich, daß ein iedlicher, der dise wort Pauli eigenlich ermessen, wirt finden, wie so ungůtlich und frefenlich mit dem christenvolk gehandlet ist, do man jm die gstalt des blůtes entzogen hat, indem daß er spricht: So oft jr immer essen werdend das brot und trinken werdend diß trank ꝛc. Dann ie Paulus hat sy beede zemmen knüpfet, wie ouch Christus, ders jn geleert hat. Demnach, so macht er die widergedächtnuß heiter by dem trank. Dann so oft (spricht er) jr immer essen werdend das brot und trinken werdend diß trank, so verkündend den tod des herren, bis daß er widrum kummen wirt. Mit welchen worten er nüt anders will, denn so dick wir sin fleisch und blůt niessen werdind, daß wir daby wellind gedenken, was grosses frids und růwen unseren armen seelen Christus mit sinem tod geborn und überkummen hab; und sölch gůtthat uskünden, das ist, frolocken, verzügen[1] by den menschen bis an den jüngsten tag. Sich, hie strychet Paulus die widergedächtnuß eigenlich us, was die sye, namlich nüt anders denn ein innige danksagung der gůtthat, und widergedächtnuß sines demůtigen lydens, damit er uns gott vereinet hat; welchs on zwyfel den glöubigen menschen so frölich gemacht, daß er die gůtthat gottes nit gnůg usrůfen kann noch růmen. Diß soll ouch beschehen, bis daß er widrum kummen wirt am lezten tag; also daß es nüt anders soll immer mee werden weder ein widergedächtnuß deß, das einest geschehen ist.

---

[1]) bezeugen.

und soll die widergedächtnuß syn vom lyden Christi, wie heilsam das uns gewesen und immer werde syn. So es nun ein widergedächtnuß ist, so mags nit ein opfer syn: dann ein opfer ist nit ein widergedächtnuß. Nun bricht Christus nit, es bricht ouch Paulus nit; so ist je das verhandlen diser spys ein widergedächtnuß, und nit ein opfer.

Deßhalb ich, dise spys niessen, etliche jar har genämt hab ein widergedächtnuß des lydens Christi, und nit ein opfer. Aber nach etlicher zyt hat Martinus Luter dise spys ein testament genennet, deß namen ich gern wychen will: denn er es genämt hat nach siner natur und eigenschaft. Und hab ichs genennt nach dem bruch und verhandlung, und ist in den beden namen dhein zwitracht: dann Christus hat sy beid gebrucht, derglychen ouch Paulus: Verstands also: Das blůt und tod Christi sind das, darin das nüw und ewig testament sinen grund hat, also daß alle, die fründ und kinder gottes syn wellend, darzů nit kummen mögend dann durch das blůt Christi. So bald sy gloubend, daß Christus mit sinem lyden und blůt uns erlöst und gereiniget hat: so sind sy ietz kinder gottes: denn das ist das eegmächt oder testament, das Christus in sinem eignen blůt hat ufgericht. Also zeigt der nam, testament, die natur, eigenschaft und wesen des fronlychnams und blůts Christi; deßhalb ich mit minem namen wych. Aber das wort, widergedächtnuß, hat sinen namen von dem bruch, den wir übend, daß, so wir das blůt und lychnam, das ein testament Christi ist, essend und trinkend, thůnd wir das zů einer widergedächtnuß deß, das nun einest verhandlet ist. Und hab ich diß nach dem wort gottes darum ein widergedächtnuß genämt, daß ich damit niderlegte die meinung dero, die es ein opfer machend. Glychnuß: Das, so man pfligt von einandern ze erben, heisset gůt oder hab. Daß aber einer das mög erben, můß durch das testament oder gmächt versichret und geordnet werden. Das erben darnach ist nüt anders dann ein ynnemen und niessen deß, so jm so kräftiglich einest gemacht und verbriefet ist. Also hie ist das gůt, das uns bösen gůt und sün gottes hat gemacht, der lychnam und blůt Christi. Daß sölchs fest sye, hat er es selbs mit sinem eignen wort geredt, daß sölch testament und gmächt durch sin blůt werde ufgericht, und zů urkund des sines fürnemens hat er uns dasselb testament zů einer spys und trank ggeben, und geheissen, daß man in dem ynnemen und niessen das thůje zů gedächtnuß sin. So ist zum leztem das niessen und ynnemen diß testaments nüt anders dann ein widergedächtnuß deß, das einest gehandlet ist, also daß, so wir ynnemend und niessend das gůt diß testaments, thůnd wir nüt anders weder daß wir festiglich gloubend, daß Jesus Christus der unschuldig und grecht, für uns armen sünder einest ufgeopfret und getödt, unser sünd vor gott versünt und bezalt hab in die ewigheit; und zů sicherheit sin eigen fleisch und blůt zů einer spys ggeben, daß, so dick wir die spys niessen werdind, den tod, das ist, das erlösen und ufopfren Christi uskündind und danksagind, daß er unser heil, einest gestorben, so fründlich gewürket und befestet hab. Darum alle, so gloubend, daß Jesus Christus unser pfand syg und bezalung, die söllend hinzů gon zů disem tisch, sy syind wie grosse sünder sy wellind: dann so sy den ietz und oft bestimmten glouben habend, söllend sy nümmen sünder, sunder sün gottes genämt werden. Dann ein ieder, der vergicht, daß Jesus sye Christus; das ist, ein ieder, der erkennt, daß Jesus der

gsalbet heiland gottes sye, in dem ist und blybt gott: denn er ist us gott geboren, das ist, gottes geist hat jn deß underricht 1. Joh. V. 1. Dise spys ist den armen sündern ggeben zů eim heil und nit zů einer verdammnuß.

Hie widerredend aber die päpstler und mißbruchend die wort Pauli 1. Cor. XI. 27. da er spricht: Ein iedlicher, der das brot essen und diß trank trinken wirt unwürdiglich, der wirt des blůts und lybs des herren schuldig. Hie ja, redend sy, sichst du, daß nieman hinzů soll gon, er sye dann würdig, das redt Paulus selb. Und so du sprichst: wie můß man würdig syn? gebend sy antwurt: Man můß gerüwet und gebychtet und on alle todsünd syn. Sich, was verirrten menschen das sind, die dem wort gottes nit gloubend und die gschrift nit verstond. Müßte nieman hinzůgon, denn der on sünd wär, so lebt dhein mensch, der hinzů möcht gon: dann nieman ist on sünd. Und so wir reden wurdind, wir wärind on sünd, so verfürtind wir uns selbs, und ist dhein warheit in uns 1. Joh. I. 8. So nun nieman on sünd ist, wie möchte ieman würdiglich hinzů gon also, als du würdiglich nimmst für on sünd? Darum heißt unwürdiglich hie nit, mit sünden, als du verston willt, sunder heisset es als vil als ungschickt nach der meinung des herren, das ist, da einer nit hinzůgat der meinung, als aber der herr hat angesehen. Darum habend die alten gelesen: welicher essen und trinken wurde unwürdiglich nach gott, das ist, nit essen wurde und trinken, wie gott es ufgericht hat, der wirt an dem lychnam und blůt Christi schuldig. Und redt Paulus die wort der meinung, daß etlich warend, die er darvor im X. cap. ouch anzeigt und hie im XI, die meintend in dem opfer der abgötten ouch essen und teilhaft syn jnen zimmen, das aber jnen Paulus gar nit gestattet, sprechend 1. Cor. X. 21: Jr mögend nit nebend einander trinken das trank gottes und das trank der tüflen. Jr mögend nit mitteilhaft syn des tisches oder malzyt des herren und der malzyt der tüflen. Demnach so praßtend sy, zů der zyt sy zů dem tisch gottes giengend, glychsam sy in eim fest oder fraß der abgötten wärind, das jnen Paulus glych als wol nit gstatten wollt am XI. cap. Us welchen beeden mißbrüchen ein ieder einöuger wol sehen mag, daß diß wort Pauli, unwürdiglich, genommen soll werden für ungschickt oder unordenlich und nit wie es gehört, also daß der sinn sye: Welicher diß brot essen und trank trinken wirt unwürdiglich, das ist: daß er uf die narung und für[1] nit mee halte, denn sam es ein praß uf der abgötten opfer wär, oder daß er darnebend wellte ouch der gstalt mitessen und trinken der abgötten opfer, der wurde schuldig am fleisch und blůt Christi; on zwyfel darum, daß er nit entschiede[2] und userkorte zwüschend abgötten aß,[3] und dem fronlychnam und blůt Christi. Darum spricht Paulus wyter daselbs: Aber der mensch soll sich selbs bewären, das ist: ee und er diß mal neme, soll er sich selbs erinneren, was er von diser spys halte, ob er den rechten glouben, den sy erforderet, habe; und demnach essen und trinken. Denn welicher unwürdiglich, das ist, nit recht gloubend und underricht, ißt und trinkt, der ißt und trinkt jm selbs ein verdammnuß; darum daß er den lychnam Christi nit entscheidet. Sich, hie zeigt diß einig wörtlin, entscheidet, an, daß die geschickte[4] daran liit, daß man die spys Christum recht underscheide von andren spysen, und sy nit für lychtfärig acht. Also werdend wir geschickt nach des herren willen, wenn wir den

[1]) Sättigung. [2]) unterschied. [3]) Speise, Opfermahl, idolothyton; oder Aas, cadaver.
[4]) das Geschickt seyn.

grund, wesen, kraft und bruch diser spys entscheidend und erkennend nach der meinung des herren. Das hernach folgt, ist us dem vordrigen verstand eim jeden lycht. So nun die, so sümig sind die gschrift recht von einet[1] ze lesen, dise wort Pauli uf jren gwerb zogen, hand sy die frommen und trostdürftigen conscienzen so jämerlich gemezget,[2] daß sy ab disem heilsamen mal ein grusen hand gehebt, glych als ob sy den tod daran ässind. Und nimmt mich wunder, wie die also leerenden hinzů syind gangen. Hand sy sich selb für gerecht und unschuldig gehebt, so sind sy betrogen, als davor ist angezeigt 1. Joh. I. 8, und sind nüt dann glychsner gsyn, welches gott das allerhäßlichest volk ist. Hand sy aber sich selbs für sünder gehebt und hand daby gewüßt, daß die spys ein trost ist der seel, ob sy glych in sünden wär, und sind uf sölichs mit frölichem trost hinzů ggangen: was grosse seelmörder sind sy denn gsyn, daß sy sölchen trost nit allen menschen habend anzeigt? Hand sy aber warlich ggloubt, wie sy gleert hand, und hand sich selbs sünder gewüßt und nimmer one sünd syn, und sind nüt dest minder hinzů ggangen, was grosser verzwyfleter schälken sind sy dann gsyn? Ich red bitter, ist war; wie kann ichs aber den gottlosen päpstleren, die so zornig wider die warheit strytend, nachlassen? so sy us den dryen riglen nit entspringen mögend und doch als ein untrüw roß mit allen tücken tobend?

Demnach will ich ein kurzes aber luters anzeigen, darin aller inhalt diß heiligen males vergriffen wirt. Christus Jesus hat mit gar schönen glychnussen und worten geleert Joh. VI. 33, wie sin wort ein spys der seel ist, sprechend: daß sin wort vom himmel herab kummen sye und gebe der welt das leben, glych als das brot den lychnam feste; darum er es ouch ein brot genämt hat. Dann was möchte den trostlosen menschen so sicher widerbringen[3] als das wort sines schöpfers? Was möcht jn so wol enthalten in gesundheit des geists und göttlicher frommkeit, denn das wort gottes? in welchem er selbs redet, daß der mensch darin lebe. Welichs ist aber das einig gwüssest eigenlichest wort (denn gott hat vil wort durch Christum geredt), darin wir trost und stärke findend? Das, daß Jesus Christus sinen lychnam ggeben hat uns zů einer abwäschung und suberkeit der seel. So mag ie die verkümmreten seel nüt mee ufrichten, stärken und enthalten, dann daß sy festiglich gloubt, Christum für sy den tod erlitten haben. Es mag sy ouch nüt frölicher machen, denn so sy festiglich gloubt, jn mit sinem blůt uns abgewäschen und gesübret han, und damit als mit einem gefälligen opfer gott widrum mit uns vereint und versünt. Sich ietz, was ist die spys der seel anders, weder daß sy sicher ist, daß Jesus Christus jr heil sye vor gott? Darum Christus wol spricht Joh. VI. 5: Das brot, das ich üch geben wird, das ist min lychnam. Hat dise meinung: das, so die seel stärkt und lebendig macht, ist das einig wort, daß sy gloubet, daß ich jr heil und bezalend opfer bin vor gott. Denn min fleisch wirt hinggeben zů eim leben der menschen. Welchen aber Christi tod lebendig macht oder im leben bhalt, dem ist sin lyden oder tod ein brot und spys. Der meinung spricht er ouch bald darnach (v. 53—56): Warlich, warlich sag ich üch, wurdind jr den lychnam des suns des menschen nit essen und sin blůt nit trinken, so hand jr das leben nit in üch. Welicher da ißt minen lychnam und trinkt min blůt,

---

[1] ganz im Zusammenhang. [2] zerrissen. [3] erquicken, reficere.

daß, do es vergossen, ward das testament ufgericht. So es aber zů unseren zyten nit vergossen wirt, so ist es ouch nit ein opfer, sunder ein widergegedächtnuß und ernüwerung deß, das Christus, einest vergossen, uns in die ewigheit heilsam gemacht hat.

Also wirt nach den so starken bewärnussen der geschrift überblyben, so das heilig mal der seel nit ein opfer ist, daß es ein widergedächtnuß und ernüweren ist deß, das einest beschehen in die ewigheit kräftig ist, und thůr gnůg, für unser sünd gnůg ze thůn der grechtigheit gottes. Diß bewärnuß stat in den eignen worten Christi, als wir vor hand ghört Luc. XXII. 19, 20: Das thůnd zů gedächtnuß min! Hätte Christus die spys sines fronlychnams und blůts ein opfer wellen syn: so hätte er wol können sprechen: das opfrend mir! Er spricht aber: das thůnd zů gedächtnuß min, das ist, übend das under üch, also daß jr essind und trinkind min lychnam und blůt zů einer gedächtnuß min, das ist, daß jr ernüwrind mit widergedenken die gůtthat, die ich üch bewisen hab. Dise meinung wirt uns noch lychter, so wir die wort Pauli verhören werdend:

Er spricht 1. Cor. XI. 23—25: Das ich üch hab fürggeben, das hab ich vom herren empfangen, das ist, gelernet, namlich daß Jesus der herr an der nacht, an dero er hinggeben ward, das brot genommen hat, und nach danksagen gebrochen und gesprochen: Nemend, essend! das ist min lychnam, der für üch gebrochen wirt. Das thůnd in gedächtnuß min. Derglychen ouch das trinkgschirr (verstand: hat er genommen), nach dem man z'nacht hat geessen, sprechende: Diß trinkgschirr (das ist trank) ist das nüw testament in minem blůt. Das thůnd, so dick jrs immer trinkind, zů gedächtnuß min! Dann so oft jr immer essen werdend das brot und trinken werdend diß trank, so uskündend den tod des herren, bis daß er widrum kummen wirt. Vor allen dingen sag ich, daß ein iedlicher, der dise wort Pauli eigenlich ermessen, wirt finden, wie so ungůtlich und frefenlich mit dem christenvolk gehandlet ist, do man jm die gstalt des blůtes entzogen hat, indem daß er spricht: So oft jr immer essen werdend das brot und trinken werdend diß trank rc. Dann ie Paulus hat sy beede zemmen knüpfet, wie ouch Christus, ders jn geleert hat. Demnach, so macht er die widergedächtnuß heiter by dem trank. Dann so oft (spricht er) jr immer essen werdend das brot und trinken werdend diß trank, so verkündend den tod des herren, bis daß er widrum kummen wirt. Mit welchen worten er nüt anders will, denn so dick wir sin fleisch und blůt niessen werdind, daß wir daby wellind gedenken, was grosses frids und růwen unseren armen seelen Christus mit sinem tod geborn und überkummen hab; und sölch gůtthat uskünden, das ist, frolocken, verzügen[1] by den menschen bis an den jüngsten tag. Sich, hie stryhet Paulus die widergedächtnuß eigenlich us, was die sye, namlich nüt anders denn ein innige danksagung der gůtthat, und widergedächtnuß sines demůtigen lydens, damit er uns gott vereinet hat; welchs on zwyfel den glöubigen menschen so frölich gemacht, daß er die gůtthat gottes nit gnůg usrůfen kann noch růmen. Diß soll ouch beschehen, bis daß er widrum kummen wirt am lezten tag; also daß es nüt anders soll immer mee werden weder ein widergedächtnuß deß, das einest geschehen ist.

[1]) bezeugen.

und soll die widergedächtnuß syn vom lyden Christi, wie heilsam das uns gewesen und immer werde syn. So es nun ein widergedächtnuß ist, so mags nit ein opfer syn: dann ein opfer ist nit ein widergedächtnuß. Nun bricht Christus nit, es bricht ouch Paulus nit; so ist je das verhandlen diser spys ein widergedächtnuß, und nit ein opfer.

Deßhalb ich, dise spys niessen, etliche jar har genämt hab ein widergedächtnuß des lydens Christi, und nit ein opfer. Aber nach etlicher zyt hat Martinus Luter dise spys ein testament genennet, deß namen ich gern wychen will: denn er es genämt hat nach siner natur und eigenschaft. Und hab ichs genennt nach dem bruch und verhandlung, und ist in den beden namen dhein zwitracht: dann Christus hat sy beid gebrucht, dergly- chen ouch Paulus: Verstands also: Das blůt und tod Christi sind das, darin das nüw und ewig testament sinen grund hat, also daß alle, die fründ und kinder gottes syn wellend, darzů nit kummen mögend dann durch das blůt Christi. So bald sy gloubend, daß Christus mit sinem lyden und blůt uns erlöst und gereiniget hat: so sind sy ietz kinder gottes: denn das ist das eegmächt oder testament, das Christus in sinem eignen blůt hat ufgericht. Also zeigt der nam, testament, die natur, eigenschaft und wesen des fronlychnams und blůts Christi; deßhalb ich mit minem namen wych. Aber das wort, widergedächtnuß, hat sinen namen von dem bruch, den wir übend, daß, so wir das blůt und lychnam, das ein testament Christi ist, essend und trinkend, thůnd wir das zů einer widergedächtnuß deß, das nun einest verhandlet ist. Und hab ich diß nach dem wort gottes darum ein widergedächtnuß genämt, daß ich damit niderlegte die meinung dero, die es ein opfer machend. Glychnuß: Das, so man pfligt von einandern ze erben, heisset gůt oder hab. Daß aber einer das mög erben, můß durch das testament oder gmächt versichret und geordnet werden. Das erben darnach ist nüt anders dann ein ynnemen und niessen deß, so jm so kräftiglich einest gemacht und verbriefet ist. Also hie ist das gůt, das uns bösen gůt und sün gottes hat gemacht, der lychnam und blůt Christi. Daß sölchs fest sye, hat er es selbs mit sinem eignen wort geredt, daß sölch testament und gmächt durch sin blůt werde ufgericht, und zů urkund des sines fürnemens hat er uns dasselb testament zů einer spys und trank ggeben, und geheissen, daß man in dem ynnemen und niessen das thůje zů gedächtnuß sin. So ist zum lezten das niessen und ynnemen diß testaments nüt anders dann ein widergedächtnuß deß, das einest gehandlet ist, also daß, so wir ynnemend und niessend das gůt diß testaments, thůnd wir nüt anders weder daß wir festiglich gloubend, daß Jesus Christus der unschuldig und grecht, für uns armen sünder einest ufgeopfret und getödt, unser sünd vor gott versünt und bezalt hab in die ewigheit; und zů sicherheit sin eigen fleisch und blůt zů einer spys ggeben, daß, so dick wir die spys niessen werdind, den tod, das ist, das erlösen und ufopfren Christi uskündind und danksagind, daß er unser heil, einest gestorben, so fründlich gewürket und befestet hab. Darum alle, so gloubend, daß Jesus Christus unser pfand syg und bezalung, die söllend hinzů gon zů disem tisch, sy syind wie grosse sünder sy wellind: dann so sy den ietz und oft bestimmten glouben habend, söllend sy nümmen sünder, sunder sün gottes genämt werden. Dann ein ieder, der vergicht, daß Jesus sye Christus; das ist, ein ieder, der erkennt, daß Jesus der

gsalbet heiland gottes sye, in dem ist und blybt gott: denn er ist us gott geboren, das ist, gottes geist hat jn deß underricht 1. Joh. V. 1. Dise spys ist den armen sündern ggeben zů eim heil und nit zů einer verdammnuß.

Hie widerredend aber die päpstler und mißbruchend die wort Pauli 1. Cor. XI. 27. da er spricht: Ein iedlicher, der das brot essen und diß trank trinken wirt unwürdiglich, der wirt des blůts und lybs des herren schuldig. Hie ja, redend sy, sichst du, daß nieman hinzů soll gon, er sye dann würdig, das redt Paulus selb. Und so du sprichst: wie můß man würdig syn? gebend sy antwurt: Man můß gerüwet und gebychtet und on alle todsünd syn. Sich, was verirrten menschen das sind, die dem wort gottes nit gloubend und die gschrift nit verstond. Müßte nieman hinzůgon, denn der on sünd wär, so lebt dhein mensch, der hinzů möcht gon: dann nieman ist on sünd. Und so wir reden wurdind, wir wärind on sünd, so verfůrtind wir uns selbs, und ist dhein warheit in uns 1. Joh. I. 8. So nun nieman on sünd ist, wie möchte ieman würdiglich hinzů gon also, als du würdiglich nimmst für on sünd? Darum heißt unwürdiglich hie nit, mit sünden, als du verston willt, sunder heisset es als vil als ungschickt nach der meinung des herren, das ist, da einer nit hinzůgat der meinung, als aber der herr hat angesehen. Darum habend die alten gelesen: welicher essen und trinken wurde unwürdiglich nach gott, das ist, nit essen wurde und trinken, wie gott es ufgericht hat, der wirt an dem lychnam und blůt Christi schuldig. Und redt Paulus die wort der meinung, daß etlich warend, die er darvor im X. cap. ouch anzeigt und hie im XI, die meintend in dem opfer der abgötten ouch essen und teilhaft syn jnen zimmen, das aber jnen Paulus gar nit gestattet, sprechend 1. Cor. X. 21: Jr mögend nit nebend einander trinken das trank gottes und das trank der tüflen. Jr mögend nit mitteilhaft syn des tisches oder malzyt des herren und der malzyt der tüflen. Demnach so praßtend sy, zů der zyt sy zů dem tisch gottes giengend, glychsam sy in eim fest oder fraß der abgötten wärind, das jnen Paulus glych als wol nit gstatten wollt am XI. cap. Us welchen beeden mißbrüchen ein ieder einöuger wol sehen mag, daß diß wort Pauli, unwürdiglich, genommen soll werden für ungschickt oder unordenlich und nit wie es gehört, also daß der sinn sye: Welicher diß brot essen und trank trinken wirt unwürdiglich, das ist: daß er uf die narung und für[1] nit mee halte, denn sam es ein praß uf der abgötten opfer wär, oder daß er darnebend wellte ouch der gstalt mitessen und trinken der abgötten opfer, der wurde schuldig am fleisch und blůt Christi; on zwyfel darum, daß er nit entschiede[2] und userkorte zwüschend abgötten aß,[3] und dem fronlychnam und blůt Christi. Darum spricht Paulus wyter daselbs: Aber der mensch soll sich selbs bewären, das ist: ee und er diß mal neme, soll er sich selbs erinneren, was er von diser spys halte, ob er den rechten glouben, den sy erforderet, habe; und demnach essen und trinken. Denn welicher unwürdiglich, das ist, nit recht gloubend und underricht, ißt und trinkt, der ißt und trinkt jm selbs ein verdammnuß; darum daß er den lychnam Christi nit entscheidet. Sich, hie zeigt diß einig wörtlin, entscheidet, an, daß die geschickte[4] daran liit, daß man die spys Christum recht underscheide von andren spysen, und sy nit für lychtfärig acht. Also werdend wir geschickt nach des herren willen, wenn wir den

[1]) Sättigung. [2]) unterschied. [3]) Speise, Opfermahl, idolothyton; oder Aas, cadaver. [4]) das Geschickt seyn.

grund, wesen, kraft und bruch diser spys entscheidend und erkennend nach der meinung des herren. Das hernach folgt, ist us dem vordrigen verstand eim ieden lycht. So nun die, so sümig sind die gschrift recht von einet[1] ze lesen, dise wort Pauli uf iren gwerb zogen, hand sy die frommen und trostdürftigen conscienzen so jämerlich gemezget,[2] daß sy ab disem heilsamen mal ein grusen hand gehebt, glych als ob sy den tod daran äßind. Und nimmt mich wunder, wie die also leerenden hinzů syind gangen. Hand sy sich selb für gerecht und unschuldig gehebt, so sind sy betrogen, als davor ist angezeigt 1. Joh. I. 8, und sind nüt dann glychsner gsyn, welches gott das allerhäßlichest volk ist. Hand sy aber sich selbs für sünder gehebt und hand daby gewüßt, daß die spys ein trost ist der seel, ob sy glych in sünden wär, und sind uf sölichs mit frölichem trost hinzů ggangen: was grosse seelmörder sind sy denn gsyn, daß sy sölchen trost nit allen menschen habend anzeigt? Hand sy aber warlich ggloubt, wie sy gleert hand, und hand sich selbs sünder gewüßt und nimmer one sünd syn, und sind nüt dest minder hinzů ggangen, was grosser verzwyfleter schälken sind sy dann gsyn? Ich red bitter, ist war; wie kann ichs aber den gottlosen päpstleren, die so zornig wider die warheit strytend, nachlassen? so sy us den dryen riglen nit entspringen mögend und doch als ein untrüw roß mit allen tücken tobend?

Demnach will ich ein kurzes aber luters anzeigen, darin aller inhalt diß heiligen males vergriffen wirt. Christus Jesus hat mit gar schönen glychnussen und worten geleert Joh. VI. 33, wie sin wort ein spys der seel ist, sprechend: daß sin wort vom himmel herab kummen sye und gebe der welt das leben, glych als das brot den lychnam feste; darum er es ouch ein brot genämt hat. Dann was möchte den trostlosen menschen so sicher widerbringen[3] als das wort sines schöpfers? Was möcht jn so wol enthalten in gesundheit des geists und göttlicher frommkeit, denn das wort gottes? in welchem er selbs redet, daß der mensch darin lebe. Welichs ist aber das einig gwüssest eigenlichest wort (denn gott hat vil wort durch Christum geredt), darin wir trost und stärke findend? Das, daß Jesus Christus sinen lychnam ggeben hat uns zů einer abwäschung und suberkeit der seel. So mag ie die verkümmreten seel nüt mee ufrichten, stärken und enthalten, dann daß sy festiglich gloubt, Christum für sy den tod erlitten haben. Es mag sy ouch nüt frölicher machen, denn so sy festiglich gloubt, jn mit sinem blůt uns abgewäschen und gesübret han, und damit als mit einem gefälligen opfer gott widrum mit uns vereint und versünt. Sich ietz, was ist die spys der seel anders, weder daß sy sicher ist, daß Jesus Christus jr heil sye vor gott? Darum Christus wol spricht Joh. VI. 5: Das brot, das ich üch geben wird, das ist min lychnam. Hat dise meinung: das, so die seel stärkt und lebendig macht, ist das einig wort, daß sy gloubet, daß ich jr heil und bezalend opfer bin vor gott. Denn min fleisch wirt hinggeben zů eim leben der menschen. Welchen aber Christi tod lebendig macht oder im leben bhalt, dem ist sin lyden oder tod ein brot und spys. Der meinung spricht er ouch bald darnach (v. 53—56): Warlich, warlich sag ich üch, wurdind jr den lychnam des suns des menschen nit essen und sin blůt nit trinken, so hand jr das leben nit in üch. Welicher da ißt minen lychnam und trinkt min blůt,

[1]) ganz im Zusammenhang. [2]) zerrissen. [3]) erquicken, reficere.

der hat ewigs leben. Hat ouch die meinung: Setzend jr üwren trost nit in den lychnam und blůt Christi, das ist, in sinen tod, der üwer leben ist, so ist dhein leben in üch. Werdend jr aber sicherlich glouben, daß min fleisch und blůt, getödet und vergossen, üch erlediget und gereiniget hab von der sünd, so werdend jr ewiglich leben. Dann min lychnam oder fleisch ist warlich ein spys, und min blůt warlich ein trank. Ein ieder, so isset min fleisch oder lychnam und trinkt min blůt, der blybt in mir und ich in jm. So sin fleisch oder lychnam, den tod für uns gelitten, und sin blůt, für uns vergossen, uns armen erlöset hat, so mag ie dhein stärkere spys der seel des menschen widerfaren, denn daß sy sölichs festiglich gloube: dann so wirt sin tod und blůtvergiessen ein leben und freud der seel. Daß aber dise wort Christi also söllind verstanden werden, daß sy das wort des gloubens bedütind under den worten des fleischs und blůts, leert er selbs am selben ort (v. 60—63). Do etlich der jüngeren sprachend: Das ist ein härte red (denn es gruset jnen sinen lychnam, den sy vor jnen sahend, essen), wer mag jro nachkummen? sprach Jesus zů jnen: Das macht üch schüch; wenn jr aber den sun des menschen sähind hinuf stygen da er vor was? Der geist machet lebendig, das fleisch ist nüt nütz. Die wort, die ich üch sag, die sind der geist und sind das leben. Fürnimmt[1] Christus mit denen worten, daß sy noch nit gloubtind, als ouch harnach folget: Es sind etlich under üch, die nit gloubend; wenn sy aber sehen wurdind, daß er in den himmel hinuf gienge in angesicht jr ougen: so wurdind sy wol bericht, jm nüt unmüglich. Das, so er mit jnen geredt, habend sy von lyblichem essen und trinken verstanden sines fleisches und blůts, das aber sin meinung nit sye, sunder sin fleisch und blůt söllind verstanden werden, wenn die seel gloubt, sy jr heil, pfand, wert und bezalung syn vor gott. Das beschehe durch den geist gottes: der macht das herz des menschen glöubig und denn so sye der mensch lebendig: denn das fleisch, als die irrenden jünger verstůndend, das sye gar nüt nütz. Die wort, die er mit jnen geredt hab, das syind die haftwort[2] des lebens und des geists, namlich, daß sin lychnam oder fleisch und blůt unser so gwüß leben syind, so gwüß der mensch mit lyblichem brot oder spys im leben enthalten wirt; ja wenn wir sicherlich gloubtind, wie oft gemeldt, sinen tod für uns bezalt haben. Sich demnach, frommer Christ, den lychnam und blůt Christi nüt anders syn weder das wort des gloubens, namlich daß sin lychnam, für uns getödet, und sin blůt, für uns vergossen, uns erlöst und gott versünt hat. So wir das festiglich gloubend, so ist unser seel gespyst und getränkt mit dem fleisch und blůt Christi. Noch hat Christus, damit das wesenlich testament begryflicher wäre, den einfaltigen sines lychnams ein spysliche gstalt ggeben, namlich das brot, und sines blůtes das trinkgschirr oder trank, daß sy in dem glouben mit eim sichtbaren handel versichret wurdind; glychwie in dem touf das tunken nit abwäscht die sünd, der getoufte gloube denn dem heil des evangelii, das ist, der gnädigen erlösung Christi. Also hie red ich mit Christo: der sinem wort nit vorhin glouben gegeben hat, ee er hinzů gieng, daß, so wir jm gloubind, das ist, ganz uf jn verlassind, daß er unser heil sye, so ist jm der lychnam Christi gar nüt nütz. Ja ich sprich mit Paulo, daß der jm selbs ein verdammnuß esse und trinke. Gat er aber hinzů,

---

[1]) etzt voraus. [2]) Pfandwort.

der gstalt und meinung Christus hie Joh. VI. darvon redt und leert, so wirt er lebendig. Und ist er im glouben lebendig, so stärket jn die spys. Hierum so gang dhein sünder hinder sich von disem himmelschen mal von der grösse der sünd wegen! denn hätte er aller welt sünd gethon, so ist doch die gnad gottes noch vil grösser und rycher; die hat die natur, daß sy sich will mit irer grösse den menschen lieben[1] Luc. VII. 47: Welichem allermeist wirt nachgelassen, der hat allermeist lieb; sunder er bete gott, daß er durch siner gnaden geist jn welle erlüchten, daß er dem wort des heils gwüssen glouben geb, sich daran laß, namlich daß Christus unser heil sye vor gott ꝛc; und gange demnach hinzů mit sölichem glouben, und niesse ouch sichtbare handlung, den fronlychnam und blůt Christi! so gat er würdiglich, das ist, nach der meinung Christi hinzů; und lasse sich dheinen menschen mit siner leer abwenden, daß er dise trostliche spys von sünden wegen myde; er empfinde denn in jm selbs, daß er nit ein rechten waren festen glouben hab in 'n herren Christum Jesum. Dann so soll er nit hinzů gon: denn jm gebrist der gloub. Das die theologi von der verwandlung des wyns und brotes erdichtet habend, laß ich mich nit kümmeren. Ich hab gnůg, daß ich festiglich durch den glouben weiß, daß er min erlösung ist und spys und trost der seel.

Sytmal ich aber davor des weidlichen[2] diener gottes Martini Luters gedacht hab, indem daß ich anzeigt hab, wie er den fronlychnam und blůt Christi ein testament näme, warlich nit mit sinem mund, sunder mit dem mund Christi; und näm ich das essen ein widergedächtnuß, und sye harin dhein span: denn es sye ein testament an jm selbs, und sye das wort, widergedächtnuß, ein nam des bruchs, also daß unser bruchen nüt anders ist, weder von nüwem gedenken und prysen und uskünden das, so Christus einest gethon hat, und festiglich glouben, daß das selb werk Christi unser heil sye: hab ich etwas meinung von jm gspart bishar. Es habend die grossen und gwaltigen diser welt angehebt die leer Christi under dem namen des Luters ze durächten und verhaßt ze machen, also daß sy alle leer Christi, von wem sy uf erdrych geprediget wirt, luterisch nennend. Und ob einer schon des Luters handel nit gelesen hätte, und sich allein des worts gottes hielte, dennoch gdörend sy jn luterisch schelten; der gstalt mir beschicht. Ich hab vor und ee dhein mensch in unserer gegne üts von des Luters namen gwüßt hat, angehebt das evangelion Christi zů predgen im jar MDXVI; also daß ich an dhein canzel gegangen bin, daß ich nit die wort, so am selben morgen in der meß zů eim evangelio gelesen werdend, für mich näme und die allein us biblischer gschrift usleite.[3] Wie wol ich am anfang derselben zyt noch treffenlich den alten leereren anghangt als den lutreren und kläreren, wiewol mich iro zů zyten ouch verdroß; a) als der hochwürdig herr Diebold von Geroldsegg, pfleger zů den Einsidlen, wol noch yngedenk ist: dann ich dozemal jm geraten hab, er sölle mit allem flyß Hieronymum lesen; und hab aber daby geredt: es kömme, ob gott will, bald darzů, daß weder Hieronymus noch dheiner vil by den christen, sunder die heilig gschrift allein gelten

---

1) liebmachen, belieben, empfehlen. 2) rüstigen. 3) auslegte.

a) Schon in Italien verglich er die alten Meßbücher, besonders das Ambrosianische Rituale; (Zwingli de Canone Missae und Schuler's Bildungsgesch. Zw. 334.)

werde. Welches wort in treffenlich hat geirret,[1] daß ich in hieß Hieronymum lesen, und zeigt aber daby an, er wurde wenig meer gelten. Was dozemal min meinung, daß ich anhůb empfinden, wie Hieronymus und ander, wiewol sy die gschrift vil wäger ze handen namend weder die sophisten, thatend sy doch der gschrift gwalt an. Also söllte min eegenannter herr, von dem ich im 18. jar scheiden wollt und gen Zürich ziehen, diewyl ich nit stät by jm syn mocht, Hieronymum lesen, damit er sich von der heiligen gschrift nit liesse: denn er dozemal noch vil lustes hatte zů klůgem[2] latin. Als ich nun im jar 19 ze Zürich anhůb ze predigen, zeigt ich vor den eersamen herren propst und capitel an, wie ich das evangelion, von Matthäo beschriben, wöllte, ob gott will, predgen on allen menschlichen tand, und mich den weder lassen irren noch bestryten. Zů anfang des selben jares (denn ich an sant Joannes evangelisten tag gen Zürich kam) hatte nieman by uns von dem Luter üzid gewüsset, usgenommen, daß von dem ablaß etwas usgegangen was von jm, das mich wenig leeret: dann ich vorhin von dem ablaß bericht was, wie es ein betrug und farbe wär, us einer disputation, die doctor Thomas Wytembach von Biel, min herr und geliebter trüwer leerer, vor etwas zyten ze Basel gehalten hatte, wie wol in minem abwesen. Dannen har mich des Luters gschrift zů der selben zyt wenig gholfen hat zů dem predgen Matthäi. Zů welichem aber do von stund an anhůbend on underlaß ze loufen so treffenlich alle, so des worts gottes begirig sind, daß ich mich selbs darab verwundrete. Jetz will ich mit den fyenden der leer Christi also reden: Wer schalt mich do luterisch? Als nun des Luters bůchlin vom pater noster usgieng, und ich in kurzer zyt davor das selb in Matthäo usgelegt hatte, weiß ich noch wol, daß vil frommer kommen, die mich schlechtlich verdachtend, ich hätte das bůchli gemachet, und hätte jm des Luters namen ufgeschriben. Wer konnt mich do luterisch schelten? Wie, daß mich die römischen cardinäl und legaten, dozemal in unser statt Zürich wonend, anfiengend hassen und mit gelt umkupplen,[3] mich nit luterisch schultend, bis sy den Luter zů eim ketzer erkanntend? denn darzů mochtend sy jn nit machen. Do schruwend sy, ich wär luterisch rc. Diß, frommen christen, zeig ich mit gwüsser kundschaft der umständen an, damit man erlerne, was grossen frefenen můtwillens etlich fürsten oder gefürstet bettler bruchend, in dem sy alle, so das evangelion Christi predgend, understond abzewenden mit des Luters namen, also daß sy alle leer Christi, sy werde, wie ordenlich sy welle, gepredget, luterisch nennend, damit sy die den menschen mißfällig machind, so sy jro eins menschen namen gebend, das warlich nüt anders weder ein grobe gottslästrung ist, und ein gwüß zeichen verzwyfleter gottloser conscienz. Denn wer hat mich ufgerüst das evangelion ze predgen und einen ganzen evangelisten von einet ze predgen? Hat das der Luter gethon? Nun hab ichs doch angehebt ze predigen, ee ich den Luter je hab ghört nennen, und hab zů sölichem bruch vor 10 jaren angehebt griechisch lernen, damit ich die leer Christi us jrem eignen ursprung erlernen möchte. Wie wol ich das ergriffen hab, laß ich andre um urteilen, iedoch hat mich Luter nit angewisen, deß namen mir noch in zweyen jaren unbekannt ist gsyn, nachdem ich mich allein der biblischen gschrift gehalten hab.

---

[1]) sonderbar, seltsam vorkam. [2]) gutem, schönem. [3]) umstricken.

Aber die päpstler beladend mich und ander mit sölichen namen us alefanz, wie vor gemeldt, und sprechend: Du müst wol luterisch syn; du predgest doch glych wie der Luter schrybt. Antwurt ich jnen: Ich predige doch glych als wol wie Paulus schrybt; warum nämst du mich nit als mär einen paulischen? Ja ich predge das wort Christi, warum nämst du mich nit als mär einen christen? Darum ist es nüt dann ein alefanz. Luter ist, als mich bedunkt, so ein treffenlicher stryter gottes, der da mit so grossem ernst die gschrift durchfündelrt, als dheiner in tusend jaren uf erden ie gsyn ist (ich acht hie nit, daß mich die päpstler mit jm einen ketzer schelten werdend), und mit dem mannlichen unbewegten gmüt, damit er den papst von Rom angegriffen hat, ist jm dheiner nie glych worden, als lang das papsttum gwäret hat, doch alle andren ungescholten. Weß ist aber söliche that? gottes oder Luters? Frag den Luter selbs, weiß ich wol, er spricht: gottes. Warum schrybst du denn andrer menschen leer dem Luter zü, so er sy selbs gott züschrybt? und nüt nüws harfür bringt; sunder das, so in dem ewigen unverwendten [1] wort gottes behalten wirt, das treit er rychlich harfür und zeigt den himmelschen schatz den armen abgefürten christen, und acht nit, was die gottsfyend darwider underſtandind; er gibt ouch nüt um jr sur sehen und dröwen. Noch will ich des Luters namen nit tragen, denn ich siner leer gar wenig gelesen hab, und hab mich oft siner bücher mit flyß gemasset, [2] nun daß ich den päpstleren gnüg thäte. Was ich aber siner gschrift gelesen hab (so vil dogmata, leer und meinungen, und sinn der gschrift antrifft: denn siner spänen nimm ich mich nüt an), das ist gemeinlich so wol besehen und gegründt im wort gottes, daß nit müglich ist, daß's ghein creatur umkeer. [3] Ich weiß ouch, daß er vil nachgibt in etlichen dingen den blöden, das er vil anderst handlen möcht, in dem ich nit siner meinung bin; nit das er ze vil, sunder ze wenig gredt hat; als in dem büchlin der zehen usfätzigen (als mir gseit ist, dann ich es nit gelesen hab) laßt er etwas der bycht nach, daß man sich dem priester sölle erzeigen, welchs doch us der selbigen that Christi nit mag gezogen werden. Dann Luc. XVII. 14. stat also: Jesus hat zü jnen gerrdt: gond hin, erzeigend üch den priesteren. Und es ist beschehen in dem hingon, daß sy gereiniget sind. Einer aber us jnen, nachdem er gesehen hat, daß er gsund gmacht was, hat er widerkeert gott prysende mit grosser stimm. Als ich dise histori besich, leert sy mich, daß der zehent sich von stund an hab umkeert, sobald er sin gsundheit gsehen, und sye nit zü den priesteren um erzeigens willen gegangen: dann er was ein Samarit, der nüt uf die jüdischen pfaffen hielt und jres urteils nit bedorft, sunder zü dem, von welchem er gsundheit empfangen hat. Und so man den rüwenden dardurch verston will, müß ie folgen, daß der recht festglöubig von stund an, so er erlernet durch den glouben, daß jm gott die sünd vergibt durch den herren Christum Jesum, der das opfer für unser sünd ist; so sagt er allein jm dank um sölche nachlassung, und mag nit erlyden, daß man sölche that einer creatur zülege, die allein gottes ist. Aber die blöden söllend zü dem priester gon, damit sy deß bas bericht und im glouben sicher werdind gemacht. Also in disem stuck mag ich wol erkennen, daß er den zügang zum priester im besten nachgelassen hab; denn vil menschen sind, die noch vil uf

[1]) unveränderlichen. [2]) enthalten. [3]) widerlege.

gefallt es üch. Ich red ouch diß nit der meinung, daß ich rach über disen tüppel[1] berůfe, sunder daß jr merken mögind, wofür üch iedermann halt, so jr gottslästrung so ring mögend verdöuwen, aber daß man üch antasche gar nit erlyden. Du torechter brůder (dann das magst du nit verantwurt werden, denn daß man dir disen frefel für ein torheit verrechne) sollt aber vermanet syn durch die genad Christi Jesu und sin andre zůkunft des lezten urteils, daß du von dem dinem durchächten der leer gottes abstandist; so gdar ich dir verheissen, daß dir gott sölichen lug und schalkheit vergeben wirt. Thůst du es nit, wirt es dir gon wie dem Thersites: du wirst übel gehandlet; und dennoch nüt schaffen dann nach disem zyt ewige verdammnuß erjagen. Es ist gar ein schwer ding wider den sticher[2] stryten oder füssen. Ouch ist dir der berg, daruf die ietz widerwachsend leer gegründt ist, ze härt; er laßt sich nit mit kappenzipflen umgraben oder scalpieren: dann er will noch mag dheinen bruch erlyden; er ist allein darzů verordnet, daß man daruf buwe. Welicher daruf nit buwt, deß hus wirt umfallen, wann die rüns[3] der flüssen hinzů schlahen wirt. Darum gedenk, daß du ouch daruf buwist. Und hast du ie dir fürgenommen jn ze bruchen, rychtag oder eer oder gunst der gwaltigen ze überkummen, so stand darvon! er laßt sich darzů nit bucken, man můß jm nüt anders zůmůten denn das er will. Verstand lieber brůder alle ding im besten! ich hab dich eben ruch angegriffen; ist aber nun darum beschehen, daß du zů dem heil gezogen werdist. Thůst du es nit, wirt dir der kopf (wiewol ich deß nit willen hab, doch durch ander lüt) noch vil rücher erzuset, nit mit streichen, das ring wäre, sunder mit dem schwert des göttlichen wortes. Bis gott befolen und fürcht jn!

Ich hör ouch, wie ein gar geblůmter[4] sine oren harfür gereckt habe, glych wie der löw ze Cuma, in dem daß er sag: es stande nienen in der heiligen gschrift das wort des ewigen testaments, wie in den gebruchten worten der heiligung stat. Den ich ouch bitten will, daß er den spiegel uf die nasen lege, und über Esajam gang cap. LV. 3; so findt er, daß gott verheißt, er werde einen ewigen bund mit uns treffen, die gwüssen und getrüwen erbärmden Davids. Disen bund, hand alle menschen davor wol verstanden, gemacht und gefestet syn mit dem blůt Christi; der ein ewiger gott ist; so ist ouch das testament ewig Hebr. IX. 15. Doch wirt jm das nit gnůg thůn, ich hör, er sye kybig.[5] So neme die wort Pauli Hebr. XIII. 20: Aber der gott des fridens, der den herren Jesum Christum, den grossen hirten der schafen, durch das blůt des ewigen testaments vom tod gefürt hat etc. Hörst du hie, das ewig testament. Ich zeig dir ouch diß nit an, daß mich bekümmere der alefanz, den du bruchst (als ich hör) mit den worten der heiligung, sunder daß du dinen nagel,[6] der dich nit hat lassen sehen die wort Pauli, lernist erkennen. Dann ich mich gar nit bekümmere, wie jr den worten Christi namen gebind, consecrationis oder benedictionis oder transsubstantiationis: dann ich darf der namen nüt. Ich weiß, wenn ich handel und red, wie Christus gheissen hat, daß ich jm recht thůn, und gelassen uf sin wort fry bin von aller sünd; gib jm du namen wie vil du willt. Noch vil gegenwürfe knüpfend sy täglich zemmen, doch us sand, denen aber ein

---

1) Tölpel. 2) Sporn. 3) das Geström. 4) vornehmer. 5) zänkisch. 6) weißes Fell im Auge.

daß wir so wyt von einandren, doch so einhelliglich die leer Christi leerend on allen anschlag, wie wol ich jm nit zůzezälen bin: dann ieder thůt so vil jn gott wyst. Jedoch, damit wir widrum zů unserem fürnemen keerind: hab ich das essen und trinken des fronlychnams und blůtes Christi genennt ein widergedächtnuß des lydens Christi, ee ich den Luter ie hab ghört nennen; und hat der Luter den fronlychnam und blůt Christi ein testament genennet; sind beede recht und us dem mund Christi kummen. Das ein ist der wesenlich nam, das ander ein nam des bruchs und der übung. Der fronlychnam und blůt Christi sind ein ewig gmächt, erb oder testament; so man den ißt und trinkt, opfert man nit, sunder man widergedenkt und ernüweret das, so Christus einest gethon hat.

Hie werfend die päpstler ein kürbsenen rigel für, sprechende: Die meß hat nit vergeben disen namen, missa. Dann es ist ein hebraisch wort, missah, und heißt ein gab oder opfer, darum ist die meß ein opfer. Antwurt: O du böser tüfel des Mammons, wie magst du so kum beschworn werden ze wychen. Sag an, ist diß wort missah nach dem lyden Christi erst hebraisch worden, oder ist es von ie welten har hebraisch gsyn? Můst ie sagen, es sye von ie welten har hebraisch gsyn, denn du es oft im alten testament findest: so hat ie missah dozemal den fronlychnam und blůt Christi nit geheissen, denn sy noch nit yngesetzt warend. So nun Christus ein urhaber (autor) und uffsetzer dises heiligen dings ist, můst du mir anzeigen, wo er es missah genennet hab, das findest du aber gar nit. Also folgt, daß du jm den namen, nit Christus gegeben hat. Ich find ouch by den alten nit, daß sy es missah genämt habind, sunder můß ich ie gedenken, daß jr päpstler es missah genämt habind, nach dem jr anghebt hand Christum feil bieten und um gelt ufopfren, ja so vil an üch und üwrem verstand gelegen ist, töden und mezgen; do hand jrs erst missah genennt. Was bekümmret es mich, wie jr es nennind? Jetz nennend jrs ein sacrament, und habend noch nie eigenlich angezeigt, warum es doch sacrament heisse oder was sacramentum heisse. Bald nennend jrs missah; aber den rechten namen, den jm Christus gegeben hat, daß ers genennt hat sinen lychnam und blůt, daß er es ein grund und ee genennt hat des nüwen bunds, den er mit uns gemacht, daß er das hat gheissen essen zů einer widergedächtnuß, das wellend jr nit verston, jr wellend ouch die selben namen nit annemen: dann sy sind nit als gewünnlich als opfer.

Ein andren gegenwurf thůnd die päpstler: Die väter, sprechend sy, habends ouch für ein opfer ghebt, habends ouch sacrificium genennet. Antwurt: Was die alten darvon geschriben hand, wär ietz lang ze erzälen; es mag aber jr nennen nit bewären, daß es darum ein opfer sye; sy bewärind denn durch das wort gottes, daß es ein opfer sye. Doch will mich bedunken, daß jro vil diß wort sacrificium und oblationem, das ist, eerenopfer oder opfer brucht habind mit dem anhang [1] sines zytes, nit daß sy es zů jren zyten ufopfrind, sunder sytenmal es einest ufgeopfret, in die ewigheit kräftig ist der menschen sünd ze versünen vor gott, so hand sy es noch zů jren zyten ein opfer genennt, nit daß sy es ufopfrind, sunder daß's Christus ufgeopfret hab. Byspil: Wir sprechend am Ostertag: Hüt ist unser herr Jesus Chri-

[1]) mit Bezug auf.

stus vom tod uferstanden, oder diß ist der tag der urständе unsers herren Jesu Christi, nit daß Christus zů unseren zyten am selben tag uferstande, sunder daß der tag, an dem er einest uferstanden ist, den namen empfangen hat, daß er allweg der tag der urstände heisset. Also will mich bedunken, daß der alten leereren etlich den fronlychnam und blůt ein opfer nennind, nit als ob es jr opfer syg, oder von jnen ufgeopfret; sunder von dem har, daß sich Christus selbs hat ufgeopfret, nennind sy es ein opfer; so es nüt anders ist weder ein widergedächtnuß deß, das einest beschehen ist: wie der Ostertag genennet wirt urstände, die ouch nun einest beschehen ist. Lis Chrysostomum über die epistel zun Hebräern Homil. XVII. da er diß wort, semel, einist, handlet, so findest du, wie er sich windet zwüschen denen worten: „ein hostien," und „nun einest ufgeopfret," also daß er oft spricht: wir opfrend nun ein hostien oder opfer uf, doch eben das, so Christus hat ufgeopfret, die nit verzeeret mag werden. Und wie er darnebend sicht diß wort, „semel, einest," druckt es jn fast, und will jm sin meinung brechen: denn ist es nun einest ufgeopfret, so mögend wir es ie nit ufopfren. Also fallt er zum lezten dahin, daß er spricht: doch ist es mee ein widergedächtnuß deß, das Christus gethon hat. Es spricht ouch Nicolaus de Lyra über die wort Luc. XXII. 19: Das thůnd in gedächtnuß min. Daß diß sacrament ein widergedächtnuß sye des lydens unsers herren Jesu Christi. Welliches kundschaft ich nit so hoch halt, daß ich daruf buwe, sunder daß ich den päpstleren einen harfür ziehe us jrem hufen, der ouch diser meinung sye. Ich weiß ouch wol, daß etlich alten diß mal ein opfer genennt habend; sy mögend es aber nit bewären mit dem wort gottes, habend ouch dhein sölchen krom darus gemacht, als leider beschehen ist von denen, so in näherer zyt gelebt hand, die nit gnůg habend ghebt, ab den lebenden um jr meßhan lösen,[1] sunder sy habend ouch die todten in die ürten[2] bracht. Wie wol sy eigenlich mochtend sehen, ob es schon ein opfer wär, als sy gedichtet habend, daß es doch nun denn geopfret wurd, wenn es gessen und trunken ward, ouch nun den spyset, der es aß und trank. Denn hätte es einen andren mögen spysen in minem essen, warum hat man dann die menschen zwungen selbs hinzů ze gon, so es doch gnůg wär gsyn, wenn ich für jn geessen oder geopfret hätte. Also, essend die todten den lychnam Christi und trinkend sin blůt, so widergedenkend ouch sy des lydens Christi. Thůnd sy das nit, so rürt sy diß testament nüts nit an. Doch wirt dise meinung klärer in der materi von dem fegfür. Darzů nennend sy selbs diß sacrament viaticum, das ist, ein beleitung oder zeerung des wegs. Also můß es ie nun denen zimmen, die uf dem weg sind. Nun sind die todten ab dem weg: denn sy habend jren louf vollendet; darum ist die spys nümmen für sy. Dann sy eintwеders jro nit bedörfend, so sy by gott sind: denn sy sehend den und nemend yn oder besitzend, das sy hie in verborgner wys mit dem glouben gessen habend, oder aber die spys nüzt sy nüt, so sy in verdammnuß sind.

Hie můß ich ouch gnůg thůn eim unzüchtigen predigermünch, deß namen ich noch zemal verschwygen will, in hoffnung er bessere sich; wo aber das nit beschähe, wirt jm sin nam mit sammt dem frefel, ob gott will, usgestrichen. Der hat vor gar einem eersamen volk frefenlich gdören reden,

---

[1]) mit ihrem Meßhalten gewinnen. [2]) Zeche.

die wort consecrationis, das ist, der heiligung diser spys, die syind zemmen geblezt wie ein bettlermantel; ja man hab keine lutre wort der heiligung. Antwurt: Lieber brůder, ich lob gott, daß din so frefen ungeschickt, ja gottslästrig wort zum ersten din unwüssende unsinnigheit wol geoffnet hat; darnach ze erkennen gegeben, was gemuts der sye, deß fürweser [1] du dich rumst syn; so er dich ein sölichen unerfarnen der gschrift laßt gottslästerlich und lugenhaftig vor so einem frommen volk liegen, und dich darum nit straft, sunder für und für laßt din tüfelischen alefanz bladren. Darnach hör, wo die wort der heiligung standind! Matth. XXVI. 26. stat: Das ist min lychnam. Ist das nit ein luter kurz gwüß usgedruckt wort gottes? Wie könnt gott kürzer oder eigenlicher geredt haben? Gang über dinen Petrum Hispanum und lern, was es für ein propositio sye; namlich propositio singularis per notam demonstrationis, hoc, de tertio adjacente, die nit eigenlicher, nit kürzer, nit luterer ze worten mag bracht werden. Darum so du sprichst, man habe die worte der benedyung oder heiligung nit usgedruckt und eigenlich: so lügst du gott an und sin heilig wort; und das wär nit so groß, als du es aber erst mit dem usrůf vor dem gmeinen menschen machest, der darnach vermeint, es sye also, wie du gdören hast bladren, und wirt zwyfelhaft an dem, das jm gott ze heil hat gegeben. Thůst du das us unwüssenheit, so ist es ein schand, daß man dich an die kanzel laßt; so du der gschrift nit bas bericht bist. Thůst du es aber us frefen, wer kann dann dinen mütwillen gnůg schelten? oder gnůg ermessen, wie vil du schadest? so du das verlöugnest in den worten Christi ston, das aber so hell und klar darin stat. Denn was mag lütrers gredt werden denn: das ist min lychnam? Hie nimm wider für dich die wort der andren evangelisten, wie sy da oben gezält sind, so findest du sy vom brot und vom trank ze glycher wys heiter, als ouch die sind. Also daß sy wesenlich sind und usgedruckt ze erzeigen, was Christus gethon hab, was worten er gebrucht hab, und wozů er uns sölchs ouch gheissen hab. Daß du aber sprichst: die wort der heiligung syind zemmen geblezt wie ein bettlermantel, zeiget dinen frefel und unwillen noch mee an: dann die päpstler, die du für gött hast, habend es gethon; darum du jr that, wenn sy glych wol ze schelten wär, nit solltest gscholten han. Wie wol ich das zemmensetzen der worten Christi und Pauli nit übel schilt. Und wär doch gnůg gsyn, so man nun eines evangelisten oder Pauli wort gebrucht hätte, die aber warlich nit des evangelisten, sunder Christi sind. So aber die wort diser spys us allem handel der evangelisten zemmen gsetzt, damit nieman möchte etwas gebresten, verglychest du die heilsamen himmelschen kräftigen wort Christi einem bettlermantel. Wo sind jr bischof jetz und jr äbbt? die da gmeinlich schryend, wenn man üch bettler schilt, hurenwirt, wůchrer, wechsler, fladensegner, burenschinder: wer möcht sölche gottslästerung erlyden? man můß die bůben töden, verbrennen rc. Sich hie wirt zum ersten geredt, man wüsse die wort, damit Christus dise spys verhandlet hab, nit; darnach werdend sy einem bettlermantel verglychet. Wie mögend jr das erlyden? Schulte man üch nun üwere kostlichen dappert [2] hemder, oder kostlichen mäntel, jr wurdind uf rach dringen. So aber von gottes worten so lugenhaftiglich und schmächlich gredt wirt, so

[1]) Stellvertreter. [2]) gefalteten.

gsyn; also der gnad ist ouch nun ein mittler. Nun stünd es also nach dem gsatz. Es mocht us den menschen nieman mittlen: denn es stündend alle menschen uf der sünder party. Es wollt gott allein mit jm selbs nit mittlen: denn der einig ist, kann nit vor jm selbs ein mittler syn. Denn der mittler müß zwüschend faren in mitten der erzürnten und verletzenden. Also hat gott sinen sun menschliche blödigheit verschafft annemen, daß er ein mittler zwüschend gott und uns wurd, der nit ein mittler ist als ein luterer mensch (dann wir habend gnüg ghört, daß die luter menschlich blödigheit gott nit gnüg thün mag), sunder als gott und mensch. Nach dem er gott ist, mag er den willen gottes erfüllen; ja nit allein erfüllen, sunder der will gottes ist nüt anders weder sin will. Nach dem er aber ein mensch ist, mag er ein opfer syn, das für uns armen sünder der grechtigheit gottes bezalt: denn sin menschlich natur ist von aller sünd unbefleckt. O göttliche wysheit! wie hast du unser heil so ernstlich, so wyslich, so gwüß angesehen? Jetz sind die wort Pauli Gal. III. 19, 20. lucht, da er spricht: Und ist das gsatz verordnet durch die engel in dem gewalt des mittlers. Nun ist der mittler nit des einigen, und ist aber gott einig oder einer. Dannen har nit müglich ist, daß ieman anders ein mittler sye denn der som, der also gott ist, daß er daby ouch mensch; und also ein unbefleckter mensch, daß er daby ouch gott ist. Darum dise wort Christi, vom ersten angezogen: „Nieman kummt zum vater denn durch mich," styf stond unbewegt, also daß himmel und böden ee brechen werdend weder sy.

Demnach spricht 1. Joh. II. 1, 2: Jr mine sün, ich schryb üch dise ding, daß jr nit sündind; und ob einer sündete, so habend wir einen fürständer[1] oder fürsprechen by dem vater, den grechten Jesum Christum, und er ist die gnädigung für unser sünd, und nit allein für unser sünd, sunder für die sünd der ganzen welt. Hie hörest du den mittler und fürständer dheinen anders mögen syn, denn den, der grecht ist; darum spricht er: den grechten Jesum Christum. Nun sind alle menschen sünder, usgenommen Christus; so mögend sy ie nit für uns ston, nit für uns mittlen, nit für uns gnädigen noch bezalen. Der müß allein die gnädigung syn, der selbs grecht ist. Du hörst ouch, daß Christus nit nun für den erblichen bresten, das ist, für die erbsünd (denn also verston ich die erbsünd nüt anders syn denn den gebresten der zerbrochnen natur) bezalt hat, als hüt etlich frefenlich on allen grund der warheit reden gdörend, damit sy ab dem bezalen der sünd vil lösind; sunder bezalt er für alle sünde, die ich davor äst der sünd und des brestens genennet hab; und nit für das jüdisch volk allein, oder für die apostel allein, sunder für aller welt sünd, so die gloubt.

Paulus, nachdem er 1. Tim. II. 1—6. geleert hat, wie man gott sölle bitten für alle menschen, alle fürsten und gewaltigen, damit wir ein fridsam still leben füren mögind in allem ernst und gotteshulde, redt er darnach also: denn das ist güt und gnem vor gott unserem behalter und heiland, der da will allerley gschlecht der menschen heil werden und in erkanntnuß der warheit kummen. Denn ein einiger gott ist, es ist ouch ein einiger mittler gottes und der menschen, der mensch Christus Jesus, der sich selbs zü einer ranzung oder lösgelt ggeben hat für alle menschen. Hie sichst du

[1]) Beystand.

jeder us der vorgehandleten meinung lychtlich mag widerston. So vil von disem artikel.

Der nünzehent artikel.

Daß Christus ein einiger mittler ist zwüschend gott und uns.

Diser artikel hat so klare stätt der gschrift, darin er gegründt ist, daß mich wunderet, wie es zůgegangen sye, daß man andre mittler gsůcht hat im nüwen testament weder Christum. Der selben orten will ich etliche allerklärste harbringen. Christus spricht Joh. XIV. 6: Nieman kummt zum vater dann durch mich. Hie mag ich reden wie da oben: warum gond die päpstler nit über jre logicam und sehend, was das für ein red sye: Nieman kummt zum vater, denn durch mich! Zeigst du dine gůten werk an, du wellest durch sy zů gott kummen; sprich ich: Du kummst zů gott nit, dann allein durch Christum; an dem můst du die gnad und gůtthat erkennen. Legst du die dinen werken zů, so wirst verfůrt: dann du legst dir zů, das allein gottes ist. Zeigst du der päpstleren ablaß an, meßhalten, vigilien, kilchengschrey, kutten, heiligheit der väteren; so sprich ich: Nein! es mag also nit zůgon, es můß allein durch Christum bschehen. Also durgang alle ding, darin wir geleert sind zů gott gon von den gytigen päpstleren; so fallend sy alle hin bis an Christum, und welcher jm die eer entzůcht und sy der creatur zůlegt, der ist ein abgöttler. Zeigst du mir der seligen, die jetz by gott sind, verdienst oder fürbitt an, du wellist durch sy zů gott kummen; so sprich ich: Nein! nieman kummt zů jm denn durch Christum. Hie můß gottes wort brechen oder des menschen. Gottes mag nit brechen; so folget, daß des menschen schon gebrochen ist, ja nie ganz gsyn, ja ein falsch und betrug und glychsnery vom ersten anfang har. Darum das einig mittel, darburch wir zů gott kummend, Christus ist: dann alle, die ie zů gott kummen, sind allein durch Christum zů jm kummen. Er ist der mittler gottes und unser; er ists ouch allein. Denn einen mittler syn zwüschend gott und uns, stat nieman zů, dann dem somen, durch den uns gott das heil verheissen hat, Gal. III. 16. Merk aber hie eigenlicher von dem wesen des mittlers. Ein mittler ist ein schidmann, der zwüschen zweyen spänen oder zwitrachten friden findt, und dadurch fründschaft macht; darum daß er beden partyen gnem ist. Der gestalt ist Moyses ein mittler gesyn, durch den gott den kinderen Israels sinen willen verkündet hat, mit verheissen irdischer gaben, durch den er ouch oft mit dem volk, so es jn erzürnet hat, versünt ist. Wie wol die selbig versünung nit an das angsicht gottes gebracht, nüt deß minder hat sy das volk von der straf gottes erlöst, und ist ein vorbild gsyn des waren ewigen mittlers Christi, der uns den willen sines vaters geoffnet hat mit gwüssem gheiß der gnaden, und erlöset vom tod der seel. Diser mittler Christus ist nit allein gott, sunder mensch darzů; er ist nit allein mensch, sunder gott darzů: denn so er allein gott, wär er nit tugenlich zů eim mittler. Dann gott ist nun einig und fügt sich nit, daß er in jm selbs mittle. Denn ie, der da mittlet, můß underscheiden syn zwüschend denen er mittlet; und ist aber in gott nüt underschlagenes oder getriltes. Darum hat er sinen sun zů eim mittler gmacht, in dem daß er menschliche natur hat an sich genommen; nit daß er us der einigen kraft menschlicher blödigheit ein mittler sye, sunder us der kraft der göttlichen natur, die aber mit der menschlichen vereinbart ist; daß wie die menschlich blödigheit

gsyn; also der gnad ist ouch nun ein mittler. Nun stünd es also nach dem gsatz. Es mocht us den menschen nieman mittlen: denn es stündend alle menschen uf der sünder party. Es wollt gott allein mit jm selbs nit mittlen: denn der einig ist, kann nit vor jm selbs ein mittler syn. Denn der mittler müß zwüschend faren in mitten der erzürnten und verletzenden. Also hat gott sinen sun menschliche blödigheit verschafft annemen, daß er ein mittler zwüschend gott und uns wurd, der nit ein mittler ist als ein luterer mensch (dann wir habend gnüg ghört, daß die luter menschlich blödigheit gott nit gnüg thün mag), sunder als gott und mensch. Nach dem er gott ist, mag er den willen gottes erfüllen; ja nit allein erfüllen, sunder der will gottes ist nüt anders weder sin will. Nach dem er aber ein mensch ist, mag er ein opfer syn, das für uns armen sünder der grechtigheit gottes bezalt: denn sin menschlich natur ist von aller sünd unbefleckt. O göttliche wysheit! wie hast du unser heil so ernstlich, so wyslich, so gwüß angesehen? Jetz sind die wort Pauli Gal. III. 19, 20. lycht, da er spricht: Und ist das gsatz verordnet durch die engel in dem gewalt des mittlers. Nun ist der mittler nit des einigen, und ist aber gott einig oder einer. Dannen har nit müglich ist, daß ieman anders ein mittler sye denn der som, der also gott ist, daß er daby ouch mensch; und also ein unbefleckter mensch, daß er daby ouch gott ist. Darum dise wort Christi, vom ersten angezogen: „Nieman kummt zum vater denn durch mich," styf stond unbewegt, also daß himmel und boden ee brechen werdend weder sy.

Demnach spricht 1. Joh. II. 1, 2: Jr mine sün, ich schryb üch dise ding, daß jr nit sündind; und ob einer sündete, so habend wir einen fürständer[1] oder fürsprechen by dem vater, den grechten Jesum Christum, und er ist die gnädigung für unser sünd, und nit allein für unser sünd, sunder für die sünd der ganzen welt. Hie hörest du den mittler und fürständer dheinen anders mögen syn, denn den, der grecht ist; darum spricht er: den grechten Jesum Christum. Nun sind alle menschen sünder, usgenommen Christus; so mögend sy ie nit für uns ston, nit für uns mittlen, nit für uns gnädigen noch bezalen. Der müß allein die gnädigung syn, der selbs grecht ist. Du hörst ouch, daß Christus nit nun für den erblichen bresten, das ist, für die erbsünd (denn also verston ich die erbsünd nüt anders syn denn den gebresten der zerbrochnen natur) bezalt hat, als hüt etlich frefenlich on allen grund der warheit reden gdörend, damit sy ab dem bezalen der sünd vil lösind; sunder bezalt er für alle sünde, die ich davor äst der sünd und des brestens genennet hab; und nit für das jüdisch volk allein, oder für die apostel allein, sunder für aller welt sünd, so die gloubt.

Paulus, nachdem er 1. Tim. II. 1—6. geleert hat, wie man gott sölle bitten für alle menschen, alle fürsten und gewaltigen, damit wir ein fridsam still leben füren mögind in allem ernst und gotteshulde, redt er darnach also: denn das ist güt und gnem vor gott unserem behalter und heiland, der da will allerley gschlecht der menschen heil werden und in erkanntnuß der warheit kummen. Denn ein einiger gott ist, es ist ouch ein einiger mittler gottes und der menschen, der mensch Christus Jesus, der sich selbs zü einer ranzung oder lösgelt ggeben hat für alle menschen. Hie sichst du

[1]) Beystand.

zůgegangen. Ist der by uns: so erkennend wir alle ding des geistes; und so das gsatz geistlich ist, so gefallt es uns, ob es glych dem fleisch nit gefallt. Also söllend wir hie die wort Pauli verston: das gsatz ist gegeben, daß man nüt wider gott thůje. Und ob du sprächist: wie weiß ich, was gott will? so hör us dem gsatz: „Du sollt gott ob allen dingen lieb haben! du sollt nit zornig werden ꝛc.“ Sichst du ietz, das gsatz darum gegeben syn, daß du erlernest, was gott erfordere und was er nit welle? darum ist es gegeben, daß du nit übertretist den willen gottes. Also tödt uns der bůchstab des gsatzes, wenn wir jn ansehend: dann wer mag jn halten? Aber der geist machet lebendig, so du im glouben sprichst: Wiewol ich das nit erfüllen mag, noch ist es gůt und grecht: denn es ist von gott geredet und uns kund gethon. Und so du an dinem erfüllen verzwyflen můst, ja alle creaturen můssend verzwyflen daran: denn wer möchte im fleisch wonende so ganz und gar in gott gezogen syn, daß er jn lieb hätte ob allen dingen zů aller zyt: so ist uns ie not eines mittlers, der für den unseren gebresten gnůg thůje. Mag nun der mittler ein creatur syn? Nein! denn die creatur mag nit ein gebot gottes erfüllen on den geist gottes. So můß ie folgen, daß alle userwälten gottes, ouch us der luteren gnad gottes, mit gott vereinbart sind. Und so sy ouch der gnad notdürftig gewesen sind: so mögend sy nit mittler syn: denn sy sind an dero party, die bresthaft sind. Und můß aber der mittler nit der bresthaften oder manglenden party syn. Darum folgt eigenlich hernach in den worten Pauli Gal. III. 19: Bis daß der som käme, dem oder in welichem das verheissen geschehen ist; das ist, das gsatz ist darum gegeben, daß man den willen gottes nit übertrete. So nun dem menschen das unmüglich ist und aber gott gerecht, můß ie der gerechtigheit gottes gnůg beschehen, ee wir mit jro mögind versünt werden. Nun mögend wir us den menschen nit einen finden, der gottes gerechtigheit gnůg thůje: denn welcher dero gnůg mag thůn, der můß ie gott glych syn. Luc. VI. 40: Der jünger wirt erst vollkummen, wenn er wirt wie sin meister. Darum hat gott dem trostlosen menschlichen gschlecht einen somen verheissen, das ist ein geburt, ein pflanz, durch die der tüfel überwunden und wir mit gott versünt wurdind, Gen. III. 15. Er ist ouch by dem namen, somen, bliben, do er Abrahamen verheissen hat, daß in sinem somen alle menschen heil gemacht wurdind, wie da oben gnůgsam ist anzeigt. Vom selben somen redt er hie und spricht: das gsatz sye gegeben, daß man wider gott nüt thůje. So nun das gsatz alle menschen schuldig macht, hat der mensch dhein sicheren trost weder in dem somen, in dem das heil verheissen ist. Also sind dise zwey ding „gsatz und der som“ wider einander, nit jro, sunder unserthalb: denn sy beide von gott kummen sind. Aber das ein leert uns, was gott welle; und so wir das wüssend, mögend wir das nit erfüllen und bedörfend eines mittlers. So ist der som, das ist Christus, der mittler. Also verdammt uns das gsatz nit, daß des gsatzes will sye uns verdammnen, sunder wir erlernend am gsatz unser onmacht, und demnach, daß wir billich verworfen werdind von gott. Aber der som, der jm glych ist, der mag sinen willen erfüllen und mag mit siner unschuld unser schuld bezalen. Darum ist der selb einig geschickt ze mittlen. Und wie das gsatz den menschen durch einen mittler ist zůkummen, namlich durch Moysen: also ist ouch die gnad durch einen mittler uns zůkummen. Es ist ouch des gsatzes nun ein mittler

priesteramt, darum daß er ewiglich blybe. Dannenhar er ouch in die ewigheit mag gsund machen: denn er selbs zů gott ggangen ist, allweg lebende für uns ze fürmünden. Sich, ob dise wort einer creatur zimmen mögind: „selbs zů gott gon, ewiglich ein obrester priester syn, ewiglich mögen fürston und für aller menschen sünd bezalen.“ Daselben v. 22. spricht ouch Paulus: Also eins besseren testaments ist Jesus der bürg worden. Hat den verstand: gott habe by sinem eid gschworen, daß sin sun unser obrester priester werde syn in die ewigheit; darus man merken mag, wie vil besser das nüw testament sye weder das alt; so unser obrester priester ewig sye, das aber im alten nit gewesen: denn sy abgänglich warend durch den tod. Darzů, daß unser bürg dhein Moyses, dhein tödlicher priester, dhein vihisch opfer sye, sunder der sun gottes selber sye unser pfand und bürg, durch das man zů gott kummen möge. Item Hebr. VIII. 6: Christus hat ein besser priesteramt, so vil er ouch ein mittler ist eins besseren testaments. Hie hörst du aber klarlich, des besten testaments dheinen andren mittler syn weder Christum. So nun das testament sin grundfeste in jm hat, und die gůte des testaments us der gůte Christi gemessen wirt: wie könnte man das amt und namen Christi einer creatur zůlegen, das allein der sun gottes verwalten mag? Item Hebr. IX. 15: Darum ist Christus der mittler des nüwen testaments, daß, nachdem sin tod beschehen zů ablösung der übertretungen, die im vordrigen testament warend, die berůften ynnemind das gheiß des ewigen erbs. Sich hie, welcher creatur kraft ist, daß sy also möchte ein mittlerinn syn, daß das übertreten des gsatzes durch sy möcht hingenommen werden? oder welcher hätt uns mögen bringen zů dem erb ewigs lebens? dheine. So ist ouch dheine die mittlerinn denn der einig Christus. Item Hebr. IX. 24: Christus ist ynggangen in den himmel, daß er nun hinfür dem angsicht gottes erschyne für uns. Hie drucket Paulus us das werk des mittlers Christi, daß er by gott für uns stande und dem angesicht gottes (das ist, siner grechten rach oder zorn: also bruchend die Hebräer oft den namen, angesicht gottes) erschyne für uns. Sich, Christum für und für in die ewigheit für uns fürmünden und bezalen. Item Röm. VIII. 34: Wer möcht uns verdammen? So Christus für uns gstorben ist, ja uferstanden, der ouch sitzt zů der gerechten gottes, der ouch für uns stat oder fürmündet. Jetz hörst du die sicherheit des heiles da har hangen, daß der sun gottes, für uns gstorben, in die ewigheit fürstat für uns armen sünder; doch wirt der meinung noch mee harfür bracht im 50. artikel. Hie ist ietz gnůgsamlich darbracht, daß Christus ein einiger mittler ist zwüschend gott und uns.

Der zwänzigst artikel.

Daß uns gott alle ding will in sinem namen geben, darus entspringt, daß wir usserthalb diser zyt dheins mittlers bedörfend weder sin.

Den ersten teil dises artikels hab ich darum für mich genommen, daß ich gsehen hab, daß die schäfli gottes, glych als Ezechiel XXXIV. 6. stat, geirrt habend oder umgeloufen sind in den bergen und bühlen und felden, weid oder trost sůchende, und habend sy aber nit funden: denn jre hirten habend sy von der thür, die Christus ist, durch den man allein ins leben kummt, abgewisen. Denn sy habend jnen nit geseit das heil, das jnen durch Christum allein bereit und ufgethon ist. Das hat die armen schäfli so verzagt gmacht, daß sy gesprochen hand: Ach, wie dörft ich sündiger

zum ersten, daß Paulus unseren bhalter und heiland gott nennet, und darnach nennet er jn ein menschen, da er spricht: der mensch Christus Jesus. In welchem du aber erlernest, wie vor us Gal. III. 20, die gstalt des mittlers. Darnach daß gott will alle menschen, das ist, allerley gschlecht der menschen, selig machen, und in ein einige erkanntnuß der warheit bringen, das ist, in die erkanntnuß des rechten waren gottes und heils; namlich daß nun ein einiger gott ist, und ein einiger mittler gottes und der menschen. On zwyfel kummend wir ze friden, zů erkanntnuß der warheit, zů erkanntnuß des heils nimmer mee gwüsser, denn so wir durch den glouben nun einen einigen gott erkennend, und nun einen einigen mittler. Wo einer disen mittler sůcht, ein andrer einen andren, mag es nit syn, daß wir einig werdind. So wir aber alle Christum allein für unseren mittler habend, so můß ie folgen, so wir alle in einen mittler unser hoffnung setzend, daß ouch unsere gmůt im selben unserem schatz einhellig werdind. Zum lezten hörest du, daß sich Christus ein ranzung oder lösgelt für uns geben hat, das ouch nieman anders vermögen hat, weder er: denn alle menschen manglend sin; darum daß alle menschen sünder worden sind und manglend der eer, das ist, der gnad gottes. Röm. III. 23. Ja die glori, eer, unschulde und reinigheit der magd Maria, die ist nit us jro selbs, sunder us der eer gottes, die doch von allen menschen ggloubt wirt die höchste und liebste gschöpft syn vor gott, als sy selber spricht: Der herr hat begnadet die schlechte siner dienerinn; darum werdend mich selig zälen alle gschlecht. Also sind alle menschen von jro eigner natur sünder und in uneeren; so sy aber rein werden und zů eeren kummen wellend, můß es allein durch Christum, den einigen mittler, beschehen. Ja daß Maria so ein reine magd, vorhin und sy Christum geboren hat, gewesen ist, das hat allein gott gethon, der sy darzů erlesen und behalten hat. So nun die so hohe geschöpft gottes durch das mittlen des suns gottes, der ouch jr sun ist, zů den eeren allein us der gnad gottes kummen ist: vil mee soll sich demnach das ganz menschlich geschlecht erkennen, daß es der eeren gottes mangle und nüt für sich selbs vermög, ouch dheinen mittler leisten möge: denn der mittler můß gott und mensch syn; das vermag dhein creatur. Ich hab ouch dise wort (heis kai mesites) tütschet: ein einiger mittler, darum daß, ein, den Tütschen ein artikel ist, und mag nit usdrucken den eigentlichen sinn Pauli: Denn so ich gesprochen hätte, ein mittler, hätt ein einfaltiger mögen gedenken, es wäre Christus ein mittler nach oder under vilen, weliches nit die meinung Pauli ist; sunder daß nun ein einiger mittler sye. Glychsam er ouch gesprochen hat, ein einiger gott; verstat man wol, daß er mit dem wort, heis, einen einigen gott will fürgeben: denn, so er das nit fürnäm, so hätt er durch, ho, geredt, und folgte nüt deß minder dhein rechter sinn hernach. Diß hab ich von der geleerten wegen geredt, die mine wort, us griechisch in tütsch gekeert,[1] lychtlich hättind mögen schmützen, wo ich die nit wol bewart. Jedoch sind dise wort Pauli so luter und stark, daß jro ouch gnůg wäre ze bewären, daß Christus ein einiger mittler ist, und daß dhein lutre creatur ein mittler mag syn.

Die nachkummenden kundschaften will ich mit wenigen worten anzeigen. Paulus spricht Hebr. VII. 24, 25: Diser (verstand Christus) hat ein ewigs

---

[1]) übersetzt.

gott sinen eignen sun hat wellen erlyden und erfaren lassen die menschlichen bresten, daß er die selben eigenlich erkennende uns deß barmherzigee und glöubiger wurd; ouch daß er ein vollkummne unbresthafte ursach würde zů der seligheit allen denen, die jn hörtind, das ist, die in jn gloubtind.

Item Rom. V. 15, 17 — 19. paraphrasticos: Ist die ganz vile an des einigen Adams sünd gestorben; vil mee ist die gnad gottes und die schenke der gnad, die uns durch den einigen menschen Jesum Christum zůgewendt ist, rych und überflüssig gsyn der ganzen vile zů unschuld ꝛc. Bald darnach: Ist der tod so stark worden us der sünd eines menschen, daß er durch den einigen ein herr und künig worden ist über die menge; wie vil mee werdend die, so die überfliessenden gnad und schenke der gerechtigheit empfangen habend, in dem leben herrschen, ouch durch einen, namlich durch Jesum Christum. Und darum, glychwie die verdammnuß in alle menschen kummen ist von eines sünd wegen (verstand Adamen); also ist die rechtwerdung des lebens in alle menschen kummen durch gerechtigheit oder unschuld eines, Christi. Dann wie us ungehorsame eines menschen wir alle sind zů sünderen gemachet; also werdend wir ouch alle durch eines einigen gehorsame unschuldig gemacht. Alle dise wort Pauli leerend uns klarlich, daß, wie aller bresten in uns durch den einigen Adam kummen ist; also ist ouch alles leben, frommkeit und unschuld durch den einigen Christum widerbracht. Und leerend dise wort heiter, daß er ein einiger mittler ist; daß er ouch das einig mittel ist, durch den uns alles gůt wirt gegeben, glychwie durch Adamen allein alles übel kummen ist. Also ist gnůg bewärt, daß uns gott alle ding will durch Jesum Christum geben.

Der ander teil diß artikels ist:

Darus entspringt, daß wir usserthalb disem zyt gheines mittlers dörfend, dann sin.

Welicher die zween nächsten artikel wol ermessen hat, der sicht eigenlich, daß dise meinung darus folgt. So nun diser artikel das fürbitt der heiligen antrifft, wirt ouch not syn, mit ernst davon ze sagen. Dann ich wol weiß, daß vil menschen mich darum, wiewol unbillich, hassend, daß sy redend, ich sye böser, dann alle, die zů diser zyt schrybind; denn die alle habind noch etwas zůgegeben der heiligen fürbitt, und habs zum ersten gedören verwerfen. Nun hand[1] still, und hörend min that und glouben! Ich bin nie der meinung gsyn, daß ich den weidlichen helden, die um gottes willen dise welt überstritten hand, jr eer wöllte mindren. Und so ich in der gschrift dhein kundschaft find, daß man sy sölle anbeten, oder daß sy dort für uns bittind: hab ich nit mögen erlyden, daß die hoffnungen der menschen an sy gelassen wurdind, so dhein gwüsse gschrift darum ist; und hab es doch also ze hand genommen. Ich hab nit gethon, als ietz etliche thůnd, die, so sy anhebend predigen, zůhend sy zum ersten das fürbitt der heiligen harfür; und so man jnen weeren will, sprechend sy: Habend nit die boten ouch zum ersten anzeiget, daß die abgötte nit götte, sunder götzen wärind. Also, syt ich befind, daß man sich an der heiligen fürbitt verlasset, das aber dheinen grund hat, soll man nit das zum ersten anzeigen? Antwurt ich: Nein! es hat hie ein andre gstalt, als hernach wol ermessen werden mag. Sunder ich

[1] haltet.

mensch zů gott kummen? ich muß durch gůte fürmünder zů jm kummen; und hand den einigen fürmünder und mittler, ja bürgen, pfand und bezaler unserer sünden nit erkennt, wie gewüß uns der abnimmt alle sünd. Denn gott will uns alle ding in sinem namen geben (wo man spricht im namen Christi, heißt es als vil als um sinetwillen, in sinem gwalt, in sinem wort), als Christus selbs leert Joh. XV. 16: Jr habend mich nit erwält, sunder ich hab üch erwält, und üch gesetzt, daß jr hingangind und frucht bringind und üwer frucht blybe; daß ouch der vater üch alles das gebe, das jr in minem namen begeren werdend. Vernimm zum ersten, daß gott sine jünger, und uns in sinen jüngeren erwälet hat, daß wir sin volk syind, sine diener, ja nit allein sine diener, sunder fründ. Warum solltend wir denn nit zů jm gdören kummen? so er uns erwälet hat, daß wir frucht tragind. Frucht tragen ist allein dero, die gott darzů erwälet hat. Er hat uns ouch darzů erwälet, daß wir den vater erkennind, und um all unser anligen zů jm loufind: dann er sich hat usgethon durch sinen sun, daß er uns alles das geben welle, das wir in sinem namen begerind. So er uns usgezogen und erkieset hat, daß wir zů jm kummind; warum wolltind wir nit gdören zů jm kummen? Es ist ouch us dem wort gottes allein gwüß, daß uns gott das gebe, das wir in sinem namen begerend, als er spricht Joh. XVI. 23: Warlich, warlich sag ich üch, daß der vater üch alles das geben wirt, das jr in minem namen begeren werdend. Sich, damit wir sicher und vertruwt gdörind zů jm kummen, machet er uns gwüß mit sinem wort, daß wir in sinem namen begerende sicherlich gewärt werdind. Ja er hat verdruß daran, daß wir nit um alle ding, die uns not sind, zů jm kummend und begerend; darum spricht er, alles oder alle ding. Und bald darnach verwyst er den jüngern, daß sy noch nüt begert habind: Jr habend bishar nüt in minem namen begert. Begerend, so werdend jrs empfahen, damit üwer freud erfüllet sye. Sich, er nötet uns ze begeren, und wir sprechend: wir gdören nit zů jm kummen. Er weißt ouch, daß unser freud erst denn vollkummen ist, so wir von jm empfahend; darum spricht er: damit üwer freud erfüllet werd.

Es hat ouch der himmelisch vater mit sinem eignen wort bezüget, daß er durch sinen sun begnadet und gefridet werde, Matth. III. 17. XVII. 5: Diß ist min lieber sun, in dem ich gefällig oder gefridet worden bin (eudokesa). Den hörend! Wir lesend gemeinlich, in dem ich mir wol gefall; und habend aber die Griechen, eudokesa, das ist, ich bin zefriden, oder ich bin eerhaft,[1] versünt, gütig worden: denn der himmelisch vater hat mit disem wort nüt anders gewellen, dann allem menschlichen geschlecht anzeigen, daß er ietz den gesendt hab, in dem er gefridet und gütiget werde; den söllind wir hören. Nun hat derselb uns geleert: wir mögind zů gott nit kummen, dann allein durch jn. Er hat ouch geleert: daß alles, so wir begerind in sinem namen, das werde uns gegeben. Und hat uns der vater geheissen jn hören, jm ghorsam syn; so folgt ouch, daß er ein einiger mittler ist, und daß uns gott alle ding will in sinem namen geben. Item Hebr. V. 8: Wiewol er ein sun gottes ist, hat er doch ghorsame gelernet us den dingen, die er erlitten hat; und usgemacht oder gevollkummnet, ist er allen denen, die jm ghorsam sind, ein ursach des ewigen heils. Hie hörend wir, daß

[1] leckert.

gott sinen eignen sun hat wellen erlyden und erfaren lassen die menschlichen bresten, daß er die selben eigenlich erkennende uns deß barmherzigee und glöubiger wurd; ouch daß er ein vollkummne unbresthafte ursach würde zů der seligheit allen denen, die jn hörtind, das ist, die in jn gloubtind.

Item Rom. V. 15, 17 — 19. paraphrasticos: Ist die ganz vile an des einigen Adams sünd gestorben; vil mee ist die gnad gottes und die schenke der gnad, die uns durch den einigen menschen Jesum Christum zůgewendt ist, rych und überflüssig gsyn der ganzen vile zů unschuld ꝛc. Bald darnach: Ist der tod so stark worden us der sünd eines menschen, daß er durch den einigen ein herr und künig worden ist über die menge; wie vil mee werdend die, so die überfliessenden gnad und schenke der gerechtigheit empfangen habend, in dem leben herrschen, ouch durch einen, namlich durch Jesum Christum. Und darum, glychwie die verdammnuß in alle menschen kummen ist von eines sünd wegen (verstand Adamen); also ist die rechtwerdung des lebens in alle menschen kummen durch gerechtigheit oder unschuld eines, Christi. Dann wie us ungehorsame eines menschen wir alle sind zů sünderen gemachet; also werdend wir ouch alle durch eines einigen gehorsame unschuldig gemacht. Alle dise wort Pauli leerend uns klarlich, daß, wie aller bresten in uns durch den einigen Adam kummen ist; also ist ouch alles leben, frommkeit und unschuld durch den einigen Christum widerbracht. Und leerend dise wort heiter, daß er ein einiger mittler ist; daß er ouch das einig mittel ist, durch den uns alles gůt wirt gegeben, glychwie durch Adamen allein alles übel kummen ist. Also ist gnůg bewärt, daß uns gott alle ding will durch Jesum Christum geben.

Der ander teil diß artikels ist:

Darus entspringt, daß wir usserthalb disem zyt gheines mittlers dörfend, dann sin.

Welicher die zween nächsten artikel wol ermessen hat, der sicht eigenlich, daß dise meinung darus folgt. So nun diser artikel das fürbitt der heiligen antrifft, wirt ouch not syn, mit ernst davon ze sagen. Dann ich wol weiß, daß vil menschen mich darum, wiewol unbillich, hassend, daß sy redend, ich sye böser, dann alle, die zů diser zyt schrybind; denn die alle habind noch etwas zůgegeben der heiligen fürbitt, und habs zum ersten gedören verwerfen. Nun hand[1] still, und hörend min that und glouben! Ich bin nie der meinung gsyn, daß ich den weidlichen helden, die um gottes willen dise welt überstritten hand, jr eer wöllte mindren. Und so ich in der gschrift dhein kundschaft find, daß man sy sölle anbeten, oder daß sy dort für uns bittind: hab ich nit mögen erlyden, daß die hoffnungen der menschen an sy gelassen wurdind, so dhein gwüsse gschrift darum ist; und hab es doch also ze hand genommen. Ich hab nit gethon, als ietz etliche thůnd, die, so sy anhebend predigen, zühend sy zum ersten das fürbitt der heiligen harfür; und so man jnen weeren will, sprechend sy: Habend nit die boten ouch zum ersten anzeiget, daß die abgötte nit götte, sunder götzen wärind. Also, syt ich befind, daß man sich an der heiligen fürbitt verlasset, das aber dheinen grund hat, soll man nit das zum ersten anzeigen? Antwurt ich: Nein! es hat hie ein andre gstalt, als hernach wol ermessen werden mag. Sunder ich

---

[1]) haltet.

hab es also ze handen genommen: ich hab das war heil, Christum Jesum, eigenlich anzeigt und styf gleert, wie sy sich zů im söllind alles gůten versehen, zů im loufen um alle notdurft. Denn hat er den tod für uns erlitten, die wyl wir noch sine fyend warend; wie möchte er ein unwillen ab uns haben, so wir ietz in in gloubend, wie Paulus Rom. V. 8, 9. spricht: Ist Christus für uns gestorben der zyt, do wir noch sünder warend; wie vil mee, so wir ietz durch sin blůt unschuldig oder gerecht gemacht sind, werdend wir gefristet oder geheilet vor dem zorn durch in. Hab also damit die fründliche gnad gottes den menschen geliebet, und das gwüß anzeigt, und wol gwüßt, daß gott mit sinem wort würken wurde; hab ouch den einfaltigen vorggeben,[1] also, daß ich oft gesprochen hab, so sy häßlicher strittend: Wolhin! wellend ir überein üwer anligen den seligen klagen; so will ich mines allein gott klagen. Laßt sehen, welcher fart den gwüsseren weg. Und hab sy also mit milch erzogen, bis daß iro etlich, die vor stark wider mich warend, stark darnach allein gott anhangtend. Denn sy warend innen worden, wie süß der herr ist; und daß ein iedlicher, dem er wol bekannt wirt, mit den jüngeren spricht Joh. VI. 68: Herr zů wem sollt ich gon? du haltest das wort des lebens. Ich hab dich ergriffen; ich will dich nümmen lassen, Cant. III. 4. Dann welicher gott recht erlernet hat, und von im ist heim gfürt, der mag in nümmen verlassen; und daß man in mit dem tod zů der creatur abwenden will, so thůt ers nit, sunder er mag sin gwüß heil nit verlassen; und ob er schon us marter ein anders mit dem mund redte, wycht doch das herz nümmen: dann es weißt, daß sin sicher heil gott ist, durch Christum Jesum. Ich hab ouch vor vier jaren etwann nachgelassen, daß sy die verheißnen[2] gebetli möchtind beten, bis daß sy gott heller erlüchte; doch das pater noster nit wellen gestatten, daß es ieman anderem wurde zůgesprochen, denn dem einigen gott; oder es wäre abgöttery. Dann wie könnte einer zu sanct Gertruten sprechen: vater unser? Also ist gefolgt, daß der meerer teil durch das wort gottes dahin kummen ist, daß sy all jr zůversicht allein zů gott durch Christum hand angehebt ze han; der ist inen so heimlich und fründlich durch das evangelium worden, daß sy alle gebetli und zůversicht hand lassen fallen. Denn sy hand die süssigkeit des alten wyns empfunden und habend den nüwen nümmen wellen trinken; ouch als sy die hand an pflůg gelegt, hand sy nümmen wellen hinder sich sehen. Also rat ich noch hütbytag denen, so das gottswort verkündend, daß sy das heil eigenlich predgind us dem klaren eigenlichen wort gottes. So wirt der trost in den einigen gott wol wachsen; es wirt ouch der betrug der falschen hoffnung wol hinfallen. Und wiewol das menschlich herz all sin zůversicht allein zů gott haben soll, mag ich doch das erlyden, daß, so der mensch verwyst[3] ist, im etwas werde nachgelassen, dann daß die leer Christi verjagt werde. Denn leider etlich der warheit noch so unwüssend, daß sy die leer Christi verwerfend, so bald man inen jre patronen will abschlahen. Ich schätz ouch nit als bös syn an heiligen hangen als an abgötten; wiewol ich weiß, daß es verdammlich ist, so man die hoffnung uf die creatur hat. Es sind aber etlich, die habend von eim hölzinen schürnselin geredt, und gesprochen: ja sy habind allen trost zů dem einigen

---

[1]) Spielraum geben, einem den Willen lassen. [2]) gelobten. [3]) unrecht gewiesen, falsch unterwiesen.

den werken selig und mit gott versünt werden: so hätt doch Christus nit dörfen lyden; ja sin lyden wäre noch hütbytag ytel und vergeben. Gal. II. 16—21. Möchtind wir mit dem gsatz (das ist mit den werken, die das gsatz heißt) grecht werden: so wär doch Christus vergeben gestorben. Das sye fer von allen glöubigen, daß sy die gnad gottes, durch Christum erworben, also unkräftig machind und hinwerfind. Hie dannen ermiß, daß alle, so ie zů gott kummen sind, allein durch das verdienen des lydens Christi zů jm kummen sind. Wie kann denn ein seliger mir sinen verdienst zur seligheit fürsetzen, so er selbs durch sinen verdienst nit selig worden ist und jm ouch nit müglich ist gsyn zů gott ze kummen, denn allein durch Christum? Es ist ein schandlich schmächlich wort wider gott, da die päpstler gesprochen habend: das sant Laurenz über das verdienen der seligheit erlitten hab, das kömme uns zů hilf und setze der papst das den sünderen für, und habe gwalt über den schatz der kilchen. Glych als ob es gott nit übel anstünde, daß er denen, die in sinem stryt und arbeit grosse ding erlydend, nit rychere belonung gäb denn sy verdientind; wenn glych die menschen jr verdienst müßte selig machen. So man doch sicht, daß es eim irdischen fürsten übel anstat, daß er nit belonet nach verdienst; sich, was armen und kargen gotts hand sy uns us dem so gnädigen rychen gott gemacht, damit sy jre verdienst tür gnůg möchtind verkoufen. So doch Christus spricht Marc. X. 29, 30: Warlich sag ich üch, daß keiner ist, der verlassen hat sin hus oder brůder oder schwösteren, oder vater oder můter, oder wyb oder kind oder acker um minetwillen und des evangelii, der nit hundertfältigs ietz in disem zyt ynneme; es sye hüser, brůder oder schwösteren, můtren oder kind und äcker, doch mit durchächtung, und in dem künftigen zyt ewigs leben. Sich, Christus verheißt so ein rychen lon in disem zyt, namlich hundertfältigs. Das aber also soll verstanden werden: Do Petrus und andre jr heimwesen verlassen habend, wo hand sy ze hundert mal als vil darfür empfangen? Antwurt: Da, do die, so vorhin Christo nit gegloubt, durch das predigen des evangelii zů gott gekeert, brůder Christi und aller siner glideren worden sind, welche vile Petrum und alle andre boten vil mee gefreuwt hat, dann ein unzalbarliche menge der lyblichen brůderen. Dannen har wir sehend, wie so ängstiglich Paulus frolocket, wo er hört, daß die menschen zů dem glouben Christi kummen sind; wie er sy eerlichen lobt, heilgen und liebe brůder nennet und kinder. Rychtag nimmt man denn yn: wenn man die rychtag nit begert, so besitzt man sy; wenn man die begert und lieb hat, so besitzend sy uns. Darzů sicht man in den gschichten der heiligen boten, wie die christen all jre hab in den gwalt und nutz der gemeinen brůderen hingegeben hand. Es wirt sich ouch mit der that erfinden, daß denen, die um des gottswortes willen etwas verlassend, und die leer Christi mit wort und werken pflanzend, daß jnen die glöubigen all jr hab mitteilen werdend. Ja obschon gott (dann sine urteil wunderbarlich sind) verhängte, daß einer us armůt oder hunger um sinetwillen müßte sterben, so gibt er jm ein sölch mannlich gmůt, daß er sich um die verlaßnen hab nit bekümmeret; ja er freuwt sich der fryheit, deren er empfindet. So nun Christus hie in zyt hundertfältigs leistet, und erst [1] den kurzen bresten, den wir hie erlydend,

[1]) dann (erst) noch.

rümend in der hoffnung der eer, daß wir süne gottes sind. Sich, recht werden, dem glouben nachfolgen! Der gloub ist sicher, daß Christus Jesus mit sinem tod und opfer uns gefridet hat mit gott. So ist die versünung ie nit unser, so sy Christi ist. Es ist ouch ein schmach Jesu Christi, daß man einiger creatur zůlege, das allein sin ist. Dannen har er der gsundmacher heißt. Macht er gsund, so machend die werk nit gsund. Wir werdend ouch zů der gnad des fridens gefüret durch Christum, ja so wir das gloubend, wie obstat, daß er unser heiland sye. Denn daß wir uns us gwüssem glouben der eeren rümen gdörend, daß wir sün gottes syind, das ist allein ein werk des suns gottes. So mag es unsers verdiensts nit syn, sunder es ist allein des suns gottes. Col. I. 20: Gott hat wolgefallen, durch Christum versünen mit jm selbs alle ding, und hat durch sin blůt, das er am krüz vergossen hat, gefridet, was uf erd, was in den himmlen ist. Sich, daß die versünung durch Christum verwürkt ist, durch welches blůt gott hat gewellen mit jm selbs alle ding versünen. So ist der frid und zůgang zů gott des blůtes Christi, also mag er nit des menschen syn. Hebr. X. 19—22: Brůder, so wir nun ein frye sicherheit habend zů dem yngang der heiligen statt durch das blůt Jesu (welchen nüwen und lebenden weg er uns nüwlich erbuwen hat durch den umhang, das ist mit sinem fleisch oder lyb); so wir ouch einen priester habend über das hus, das ist gsind gottes: so lassend uns hinzů gon mit warem herzen und ganzem glouben ꝛc. Sich hie den weg in himmel durch das blůt Jesu Christi erbuwen und verdient syn! Dann Paulus erklärt sich selbs, so er spricht: er hab den weg erbuwen durch den umhang sines fleischs, in dem die gottheit verborgen, doch gegenwürtig lag und ouch sich zů siner zyt offnet. Und daß wir sin verdienen verstandind, spricht er, daß wir ein eignen priester habind, der mit sinem opfer uns den himmel verdient hab: dann ie die priester warend dozemal verordnet ze mittlen zwüschend gott und den menschen mit dem opfer, mit dem sy zum ersten für sich, darnach für das volk, gott underständend ze begnaden; das doch nun ein schatt ist gesyn der künftigen dingen Hebr. X. 1. Also hat ouch Christus für uns ufgeopfret, doch vil fruchtbarer, dann die priester im alten testament. Er hat nit dörfen für sich selbs ufopferen: dann er hat khein sünd ghebt. Er hat alle gloubigen seelen gereiniget und für sy bezalt. So habend die alten priester nun das fleisch gereiniget; er hat alles geleistet, das vor verheissen oder bedüt ist. So habend die alten priester nun den schatten und bedütnuß gehebt. Dann er hat nit vihblůt, sunder sin eigen blůt für uns ufgeopfret. Also ist er unser gwüsser heiland; darum wir mit warem herzen und vertruwtem vollkummnen glouben zů gott gdörend kummen. Dann er hat mit sinem blůt für uns bezalt. Nit mee kundschaft wellend wir harfür bringen ze bewären, daß Christus uns mit sinem eignen blůt friden mit gott und alles heil verdienet und überkummen hat. Dann die gschrift ist der meinung allenthalb voll. So wir nun von dem verdienst der seligheit, der allein der gnad gottes ist, hie redend, und aber ietz (wie wol kurzlich) bewärt ist, daß sölchs Christus verdient hat: so folgt, daß, so wir von verdienen unserer werken rechnend und usmessend, es nüt anders ist weder ein ytele torheit, ja ein gottlose, ein unwüssender frefel. Dann wie gdörend wir von dem wert unserer werken disputieren, so wir allein us der gnad gottes gsund werdend? Joh. I. 18. Und hätte ieman mögen mit

den werken selig und mit gott versünt werden: so hätt doch Christus nit dörfen lyden; ja sin lyden wäre noch hütbytag ytel und vergeben. Gal. II. 16—21. Möchtind wir mit dem gsatz (das ist mit den werken, die das gsatz heißt) grecht werden: so wär doch Christus vergeben gestorben. Das sye fer von allen glöubigen, daß sy die gnad gottes, durch Christum erworben, also unkräftig machind und hinwerfind. Hie dannen ermiß, daß alle, so ie zů gott kummen sind, allein durch das verdienen des lydens Christi zů jm kummen sind. Wie kann denn ein seliger mir sinen verdienst zur seligheit fürsetzen, so er selbs durch sinen verdienst nit selig worden ist und jm ouch nit müglich ist gsyn zů gott ze kummen, denn allein durch Christum? Es ist ein schandlich schmächlich wort wider gott, da die päpstler gesprochen habend: das sant Laurenz über das verdienen der seligheit erlitten hab, das kömme uns zů hilf und setze der papst das den sünderen für, und habe gwalt über den schatz der kilchen. Glych als ob es gott nit übel anstünde, daß er denen, die in sinem stryt und arbeit grosse ding erlydend, nit rychere belonung gäb denn sy verdientind; wenn glych die menschen jr verdienst müßte selig machen. So man doch sicht, daß es eim irdischen fürsten übel anstat, daß er nit belonet nach verdienst; sich, was armen und kargen gotts hand sy uns us dem so gnädigen rychen gott gemacht, damit sy jre verdienst tür gnůg möchtind verkoufen. So doch Christus spricht Marc. X. 29, 30: Warlich sag ich üch, daß keiner ist, der verlassen hat sin hus oder brůder oder schwösteren, oder vater oder můter, oder wyb oder kind oder acker um minetwillen und des evangelii, der nit hundertfältigs ietz in disem zyt ynneme; es sye hüser, brůder oder schwösteren, mütren oder kind und äcker, doch mit durchächtung, und in dem künftigen zyt ewigs leben. Sich, Christus verheißt so ein rychen lon in disem zyt, namlich hundertfältigs. Das aber also soll verstanden werden: Do Petrus und andre jr heimwesen verlassen habend, wo hand sy ze hundert mal als vil darfür empfangen? Antwurt: Da, do die, so vorhin Christo nit gegloubt, durch das predigen des evangelii zů gott gekeert, brůder Christi und aller siner glideren worden sind, welche vile Petrum und alle andre boten vil mee gefreuwt hat, dann ein unzalbarliche menge der lyblichen brůderen. Dannen har wir sehend, wie so ängstiglich Paulus frolocket, wo er hört, daß die menschen zů dem glouben Christi kummen sind; wie er sy eerlichen lobt, heilgen und liebe brůder nennet und kinder. Rychtag nimmt man denn yn: wenn man die rychtag nit begert, so besitzt man sy; wenn man die begert und lieb hat, so besitzend sy uns. Darzů sicht man in den gschichten der heiligen boten, wie die christen all jre hab in den gwalt und nutz der gemeinen brůderen hingegeben hand. Es wirt sich ouch mit der that erfinden, daß denen, die um des gottswortes willen etwas verlassend, und die leer Christi mit wort und werken pflanzend, daß jnen die glöubigen all jr hab mitteilen werdend. Ja obschon gott (dann sine urteil wunderbarlich sind) verhängte, daß einer us armůt oder hunger um sinetwillen müßte sterben, so gibt er jm ein sölch mannlich gmůt, daß er sich um die verlaßnen hab nit bekümmeret; ja er freuwt sich der fryheit, deren er empfindet. So nun Christus hie in zyt hundertfältigs leistet, und erst [1] den kurzen bresten, den wir hie erlydend,

[1]) dann (erst) noch.

mit ewigem leben belonet: wer kann dann reden, daß ieman für [1] oder mee lyde, dann das ewig wert sye? Und Paulus spricht Röm. VIII. 18: Es sind die lyden in disem zyt nit würdig der künftigen eer, die in uns eroffnet wirt. Hie sich dem römischen ablaß ins angsicht, was schönen grunds er habe! Er ist uf verdienst gebuwen, die nüt sind und gheinen nie selig hand gmacht. Und wenn die päpstler sprechend: Man hat den ablaß nit allein in das fürlyden der seligen gsetzt, sunder ouch in das lyden Christi; antwurt: Wie? was das lyden Christi nit allein rych gnůg alle schuld ze bezalen? hand jr jm můssen ein hůberlin anbůzen, [2] daß es stark gnůg wär? Jr gottsfyend, jr verdrucker des festen felsen, jr röuber und mörder der seelen, söllend jr dem hohen gwaltigen sun gottes hilf in der creatur sůchen? und rümend üch noch, jr syind Christen? Ja sprechend sy: obschon das nüt ist, so ist doch das verdienen Christi, ja ein tropf sines blůts gnůg, aller welt sünd hin ze nemen. Antwurt: Also redend! Wo ist aber ietz üwre leer vom verdienst? Warum gond ouch jr gottsdieben und sprechend, das usteilen der fruchtbarkeit des lydens Christi syg allein des papsts und sines gsindes, und howend Christo sin händ und mund ab? Denn er hat gesprochen: welicher gloube, der werde selig; wer nit gloube, der werde verdammnet. Warum nemend jr gelt darum, das allein mit dem glouben erlangt wirt? und fälschend gott sin wort und nemend jm sinen gwalt, daß jr sagend: es möge siner gnaden nieman teilhaft werden, denn allein durch üch? Also erlernend wir nach allem handel, daß keiner creatur werk gemessen soll werden als ein wert oder verdienst, dem man etwas schuldig sye; sunder wüssend, daß alle werk, die wir thůnd, ein schuld sind, die wir aber nimmer bezalen mögind: dann zů der maß der gůte, die gott erfordret, mag ghein mensch kummen, wie da oben gnůg anzeigt ist. Byspil, damit du es klar verstandist: Almůsen geben ist on allen zwyfel ein gůt werk; dann es ouch by den unglöubigen gerümt wirt. Nun gang harfür, du syest wie heilig du wellist, und zeig mir an ein almůsen, das du ie recht gegeben habest (Diß red ich darum so räß, [3] daß die, so jre werk gůt wellend machen mit jren eignen köpfen und urteil, an jnen selb den bresten empfinden werdend, den sy bishar nit gewüßt habend. Denn sust weiß ich wol, daß vil menschen wol bericht sind, daß ghein werk nit gůt ist, so es vom menschen kummt, oder dem menschen wirt zůgeschriben); also daß dir din eigner nutz nit zůgefallen sye, eintweders, daß du damit die pyn der hellen hast wellen ablöschen; und also ist es unfry [4] und eigennützig und die wurst an bachen [5] geworfen; oder aber, daß du es nit on rüwen, nit on hinderstellen, [6] abziehen oder mindrung hast gegeben. Und findst du deren bresten einen, so magst du ie gedenken, daß din werk nit gůt ist und nüt verdient. Denn verflůcht ist, der das werk gottes hinläßlich oder mit betrug thůt Jerem. XLVIII. 10. Oder ob dir deren bresten gheiner anhieng, das aber nit müglich ist (dann all die wyl du dir etwas vorbehaltest, so bist du dir selbs trüwer und hast dich selbs lieber denn den nächsten, das on sünd nit syn mag); nun, obschon der eigen nutz dich nit fälschte, so lůg, ob din werk nit mit üppiger eer verbösret worden sye, also, daß du lob by den menschen oder durch den armen menschen, dem du die gab gegeben

---

[1]) vor, darüber hinaus. [2]) einen Flecken an einem Schuh annähen. [3]) scharf. [4]) nicht aus freyem, gutem Willen. [5]) Bache, ein wildes Schwein. [6]) Aufzug, Aufschub.

hast, gesücht heigist. Oder ob dero keins da wäre, so lüg, ob du nit durch din gab dir selbs habist angehebt wolgefallen und dich selbs fromm dardurch schätzen! Und ob dero dheins da wär, so lüg, ob du in dem almüsen dir gar nüt habist zügschriben, sunder nun gott gefürchtet, daß du das werk nit so ufrecht und frütig [1] gethon habist, als er dich im ermanen gheissen hat. Und so dur das nit findest (denn es ist denen, die uf jre werk haltend, nit müglich, daß deren bresten dheiner sy anfalle), so lüg und halt uf das almüsen nit, daß du darus hoffest so oder so grossen verdienst! denn es ist nit güt, so es ein bresten hat: dann so bald es bresthaft ist, so ist es gotts nit würdig; wie kann es dann verdienen? Also merk, daß das unverdacht [2] werk almüsen, so vil es vom menschen kummt, nit güt ist. Wie wirt es erst den andren werken gon? ja den tüfelischen werken, die wir von uns selbs erdacht und für güt verkouft habend? doch wirt davon mee kummen im 22. artikel. Lüg ietz, frommer christ, um gottes willen, was der verdienst unser werken sye, und nit nun unser, sunder aller heiligen! Dann sind jre werk güt, so müssend sy nit jro syn: dann von dem menschen kummt nüt güts. Kummt aber (als wir wänend) güts vom menschen, so ist es nit sin, sunder gottes. Also sind aller menschen werk nit güt, sy syind dann gottes. Was willt du aber denn jnen des menschen namen geben, oder dem menschen züschryben, das allein gottes ist? Die heiligen, das ist die frommen, schrybend jnen nüt zü: dann sobald sy jnen selbs etwas züschrybend, so ist es nümmen güt. So vil es aber güt und gottes ist, was dörfend wir vil rechnen, wie vil es verdiene; so es unser gar nit ist? und sobald wir es unser machend, so versündend wir uns. Summa, welcher fürst lydet, daß ein tapfer werk, das er wyslich angeschlagen und durch sine joch weidlichen diener vollendet hat, den dieneren werde zügeschriben? Oder welcher sun rechnet dem vater sin arbeit? der sust ein erb ist der väterlichen hab und werket nach dem willen des vaters on ansehen des lons. Und so wir sün gottes sind, us siner luteren gnad und erbärmd angenommen und gemacht: so kummend wir glych als die frömden unfryen knecht, und rechnend selbs den lon, den uns der herr schuldig sye!

Hie schryend aber die gytigen knecht, die nun uf den lon sehend: Sich, sy wellend uns unseren verdienst nemen und berouben des lons der güten werken; so doch so vil in der gschrift stat, das eigenlich anzeigt, wie gott unseren werken lon gibt, und was sy verdienend Matth. X. 41, 42: Welicher einen propheten annimmt oder jm hilft als einem propheten, der nimmt lon eins propheten; und welicher einen frommen als einen frommen annimmt und jm hilft, der nimmt den lon eins frommen; und ein ieder der einen dero kleinen tränken wirt nun mit eim trunk kaltes wassers im namen eines jüngers, warlich sag ich üch, der wirt sinen lon nit verlieren. Und derglychen findend sy unzalbarlich im nüwen und alten testament, daß den kindern Israels verheissen ist, so sy in den geboten gottes wandlen wurdind, so wurde jnen gott jre fyend underwürflich machen und jro vater syn; dargegen sy aller menschen roub machen, so sy von jm trätind. Gott hat Abrahamen das gheiß thon, daß in sinem somen das heil der menschen kummen wurde; darum daß er gott wollt sinen eignen sun han ufgeopfret. Sich

[1]) aufrichtig und bereitwillig, hurtig. [2]) untadelhafte.

den lon und verdienst! Antwurt: Gang ein klein bas hinuf in das X. cap. Matth. 28—31, so findest du gschriben: Fürchtend üch nit vor denen, die üch den lychnam tödend, die aber die seel nit mögend töden! Fürchtend aber mee den, der die seel und den lychnam mag mit dem ewigen tod verderben! Werdend aber nit zwey spärli[1] um ein haller verkouft? noch fallt der ein under jnen nit uf die erd on üwren vater. Es sind ouch die har üwers houpts alle gezält; darum fürchtend üch nit! dann jr übertreffend wyt die sparen. In denen worten Christi hörend wir eigenlich, daß alle ding us verordnung und fürsichtigheit gottes beschehend. Hätte er gesprochen: die sparen werdend nit verkouft on den himmelschen vater; so hätte einer mögen denken: ja gott schickt etliche ding, etliche aber nit. So er aber spricht: der ein der spärlinen fallt nun nit an die erd on das verordnen des himmelschen vaters, so mögend wir nit entrünnen, dann daß wir nachlassen müssend, daß nüt so kleins beschicht, es wirt von gott also verordnet. Dann wer ist ie so sorgfältig oder gwündrig[2] gesyn, daß er die zal siner haren erfaren hab? Nieman. Noch weißt gott jr zal, ja nüt ist so klein an uns und in aller geschöpft, das nit us der allwüssenden und allmögenden fürsichtigheit gottes verordnet und gschicket werd. Wie vil mee gschehend all unsere werk us verordnung gottes? Und so das: so dörfend wir uns nüt züschryben, sunder sollend wir wüssen, daß sy alle us verordnung gottes gschehend, dem sy ouch allein söllend zügeschriben werden. Ynred: Warum verdammt uns dann gott, so wir nit güts thünd? als er spricht Matth. VII. 19: Ein ieder boum, der nit güte frucht bringt, der wirt usgehouwen und ins für geworfen. Mögend wir nun nüt güts thün; und so wir es aber nit thünd, so werdend wir verdammt. So mag ie nüt folgen, dann daß gott ungerecht sye, so er sinen zorn, das ist, verdammnuß uf mich leit um ein ding, das ich nit vermag; der gestalt ouch Paulus strytet Röm. III. 5. Antwurt: Ein güter boum bringt güte frucht, er mag ouch nit böse frucht bringen. Es mag ouch der bös boum nit güte frucht bringen. Matth. VII. 18. So du nun nit güte frucht bringst, ist es ein zeichen, daß du ein böser boum bist; darum wirst du usgerütet und verbrennt. Sprichst: so ich aber nit us miner eignen kraft mag güt syn, sunder gott müß mich güt machen: warum machet mich gott nit güt, oder aber laßt mich unverdammt? Antwurt: Warum dich gott nit güt mache, müst du jn um[3] fragen; ich bin nit in sinem rat gsessen. Ich hab aber das von dem heiligen Paulo gelernet Röm. IX. 20—23, daß gott darum nit ungerecht ist, daß er sin creatur brucht nach synem willen, glych als ouch ein hafner unrechts von sinen gschirren nit gescholten werden mag, so er us einem schollen ein gschirr macht zü subren brüchen, das andre aber zü unsubren: dann dhein seichkachel[4] spricht: warum hast du mich nit ouch zü einem eerlichen trinkgschirr gmacht? Also warlich handlet gott mit uns on verletzen siner grechtigheit: denn wir sind, gegen jm ze rechnen, minder denn der leimscholl gegen den hafner; darum ordnet er sine gschirr, das ist, uns menschen, wie er will: einen erwälet er, daß er zü sinem werk und bruch geschickt wirt, den anderen will er nit. Er mag sine gschöpft ganz machen und brechen, wie er will; er erbarmt sich über wen er

---

[1]) Sperlinge. [2]) wundergäbig, neugierig. [3]) darum. [4]) Harntopf.

will; er verhärtet ouch wen er will. Er hat das herz Pharaonis verhärtet, daß in dheine zeichen noch schaden bewegtend; das aber sust unmüglich gsyn wär, daß er ab so grossen zeichen nit bewegt wäre. Glychsam er noch hüt by tag die antchristen verhärtet, so er sy sehende nit laßt sehen, und hörende nit laßt verston. Sy sehend, daß sy der leer gottes nit erweeren mögend; man ryßt sy gwaltiglich harfür, nach underston sy die ze weeren. Sy hörend, daß die warheit so klar us dem wort gottes wirt harfür bracht, daß sy darwider nit mögend: dann möchtind sy darfür, sy spartind es nit; noch wellend sy jro nit glouben noch sy verston. Es ist nüt anders denn das urteil gottes, das etlich zů jm zücht, aber etlich verwirft; und werdend wir jm nüts daryn reden: denn wer sind wir, daß wir mit gott zanggen oder rechten möchtind? Es hat uns aber die menschlich wysheit von dem fryen willen, die wir von den heiden gsogen hand, dahin bracht, daß wir das werk gottes, das er in uns würkt, unserem thůn und rat zůschrybend, und erkennend die allmächtigen fürsichtigheit gottes nit. Hie schryend allweg die unglöubigen: also wirt ein ieder sprechen: Wol hin! so will ich nüt gůtes mee thůn, und will sehen was gott durch mich würken welle. Hat mich der gůt gmachet, so bin ich gůt; gott geb wie ich im thůje. Bin ich aber bös: so hilft es nit was ich gůtes thůn; ich můß verdammt werden. Antwurt: Den boum kennt man an der frucht. Hat gott dich zů einem gůten boum gemacht, so bringst du gůte frucht. Denn als wenig der geist und kraft gottes fulet [1] oder müssig gat, sunder ist ein ewig wesend werk üben und wysen [2] (entelechia): also wenig gat der gůt boum müssig: denn der geist gottes, der jn gůt hat gemacht, bewegt jn zů gůten werken; und ist sin leben nüt anders dann ein emsig werk gottes. Und wie gottes natur ist, alle ding ze verordnen und wysen: also erkennt sich der glöubig ein instrument und gschirr syn durch das gott würkt; und schrybt jm selbs nüt zů, sunder weißt sich selbs und alles werk gottes syn. Widrum so hört man an dinen worten eigenlich, daß du ein fuler unfruchtbarer boum bist, so du nüts thůst. Und ob du schon etwas thůst, hört man wol, daß du es dir selbs zůschrybst; dannenhar din werk (also nennest du es) dir ein verdammnuß ist: dann du schrybst dir zů, das gottes ist. Und wiewol gott durch dich ouch würkt, nimmt das werk gottes sin end und ordnung, und wirst du mit dinem eigenschatz an dem werk gottes gloubenbrüchig, so du dir das zůschrybst, und verdammt. Gott will us dir machen ein gschirr des zorns, das ist, verdammnuß, daran er sin grechtigheit erzeigt. Hab nit sorg, wie man gůt oder bös werde! gott wirt wol gůte oder böse machen wie ers haben will. Der gůt boum ist — alles, so gott gefällig ist, so begirig ze erfüllen, daß sin gröster kummer ist, daß er den willen gottes nit allenthalb thůn mag, und begert sölich für angezündt werden in allen menschen.

Nun laß ich nach, daß die gschrift vil inhalt, das dem verdienst nit unglych sicht, so man es zum ersten ansicht. Diß ist aber on zwyfel von etlicher kleinen wegen beschehen, die zů dem glouben nit bald kummen, daß sy gloubend, ob jnen die katz nun ein wurst hingetragen hab, syg es doch us der verordnung gottes beschehen. Denn der gloub hat ouch sin zůnemen, als Christus in dem erlüchten des blinden bedüt hat Marc. VIII. 24, der

[1]) sich der Faulheit überlassen. [2]) erweisen.

zum ersten die menschen ansach, glych als obs böum wärind, und bald darnach gar sehend ward. Sprichst: Nun müß doch ie der gloube ouch ein verdienstlich ding syn: dann welcher gloubt, der wirt selig. Dann Christus spricht oft: Din gloub hat dich gsund oder heil gmacht. Antwurt: Der gloub ist nüt anders weder ein gwüsse sicherheit, mit dero sich der mensch verlaßt in den verdienst Christi, und ist nit ein werk (wiewol in Christus ein werk nennt Joh. VI. 29: hat ein ander meinung); sunder ein rüw und sicherheit in dem verdienst Christi. Welche sicherheit und vertruwen ouch nit von menschen kummt, sunder von gott: dann das wort Christi Joh. VI. 44. mag nit brechen, da er spricht: Nieman kummt zů mir, es habe in denn min vater, der mich gesendet hat, gezogen. Warum aber gott etlichen den glouben zum ersten mal klar und stark gibt, etlichen langsamlich, stat in sinem, nit in des menschen wüssen.

Ja doch so ist das verzyhen[1] des verdiensts nüt anders denn der gloub. Denn daß der mensch im selbs nüt zůgebe,[2] sunder alle ding gloube durch die fürsichtigkeit gottes verwalten und geordnet werden, das kummt allein da dannen, daß er gar in gott gelassen und vertruwt ist; daß er im glouben festiglich weißt, daß gott alle ding thůt, da wir schon sin nit warnemend. Und das ist der gloub, der ouch gemeert wirt und wachst, so bald er gesäjet wirt; nit daß's wachsen unser sye, sunder gottes. Welches ouch Christus mit einer hellen glychnuß leert Marc. IV. 26—32. Also hat das rych gottes ein gestalt, als wenn ein mensch den somen uf die erd wirft, und schlafet und stat uf nach dem bruch des tags und der nacht, und grünet der somen und wachst, daß der mensch nüt darum weißt. Denn das erdrych treit von im selb frucht, zum ersten das krut, darnach das äher, darnach vollkummen weizen in dem äher. Und so die frucht erwachsen ist, so sendet er die sichlen: dann die ernd ist hie. Besich dise glychnuß eigenlich. Das rych gottes ist nüt anders denn das wort gottes an disem ort Luc. VIII. 11. Wo das anhebt gegloubt werden, das ist, wo gott das hinsäjet, da wachst es us der würkung gottes, one daß wir darzů schaffend; das ist, daß wir es nit mit unseren kräften pflanzend. Und macht gott, daß sin wort zůnimmt im glouben und in werken, wiewol wir etwann deß nit achtend und nit sehend, daß gott durch uns würkt. Und zum lezten, so sendet der, so es vom ersten gsäjet hat, die sichlen und nimmt die frucht, die er selbs gezogen und gepflanzet hat. Diß glouben, daß gott alle ding würkt, das hat sin zůnemen und wachsen; doch allein von gott. Und ie mee der gloub wachst, ie mee wachst ouch das werk aller gůten dingen: dann ie grösser der gloub wirt, ie grösser gott in dir ist; ie mee gott groß in dir ist, ie mee ist ouch in dir die würkung des gůten. Dann gott ist die ewig kraft alles gůten, und ein unverwandelbarliche würkung: dann wenn er hörte würken, so wär er verwandelbarlich. Also lis[3] dich ietz zesammen. Des gloubens anfang und saat kummt von gott: denn nieman kummt zů Christo, er werde denn zogen vom vater. Das zůnemen des gloubens ist ouch gottes, wie ietz bewäret ist. Der gloub leert uns, daß gott alle ding würke und wir nüts. Sich unser rüw und sabbat! Also folget ouch zum lezten, daß wir uns nüts zůschrybind, so wir gloubig sind. So bald der verdienst hinfallt, so fallet der seligen fürbitt hin,

---

[1]) Verzicht thun. [2]) zuschreibe. [3]) nimm.

der lebenden glychsnery, damit sy sich gemäst habend; glychsam sy so vil gütes thüind, daß sy sich selbs und uns selig machind.

In diser meinung könnend die, so schon dem fryen willen, dem ratschlag des menschen, dem verdienst vil zügebend, nit entrünnen, dann daß sy redend: Ja gott sye die fürnemer ursach in allen güten werken; doch würkind wir ouch, welchs doch nüt anders ist denn ein listig uswinden von gott in sich selbs. Denn ist gott die fürnemer ursach und vollbringer des werks, als die päpstler verjähen müssend: so frag ich, ob gott von einer andren ursach bewegt werde oder nit. Müssend sy verjähen, daß er die erst bewegend ursach sye, nit von einer andren bewegt; oder aber man käme in ein unendlichs: müßte man einer ieden ursach ein andre ursach anzeigen. Darnach frag ich vom menschen, ob der mensch ouch ein ursach von jm selbs syg oder nit. Da druckend und windend und dichtend sy vil; sind doch alls nüt dann falsche wön.[1] Dann merk kurzlich: ist der mensch von jm selbs harkummen, so ist er ouch für sich selbs ein ursach siner werken; ist er nit von jm selbs harkummen, sunder von gott: so ist ouch gott ein ursach siner würkungen. Denn wie kann der mensch jm selbs etwas züschryben, so er alles, das er ist, von gott ist. Also folgt das: ist gott nach jrem nachlassen die fürnem ursach des werkes, daß das werk jm soll zügeschriben werden, nit uns. Denn ie soll der nam dem fürnemeren zügelegt werden; und das red ich nun us jrer kunstkammer. Wir hand das stark wort gottes an unser syten ston, das sy nit stürmen mögend mit allem jrem züg, namlich daß gott alle ding würkt in uns, und wir nüt sind weder handgeschirr, durch die gott würkt, und ouch die handgschirr selbs gemacht hat. Glych als der schmid dem hammer nit zügibt, daß er den wägis[2] gemacht habe, sunder jm selbs. Denn er hat den hammer ouch gemacht, und ist der hammer und der wägis ein gmächt des schmids. Also ist ouch das werk gottes, und sind ouch wir gottes, der das werk und uns, sine instrument, gemacht hat. Sich, wo stond wir hie so weidlich und sind ouch etwas wie Güggi: wollt allweg nun ein ritter syn, und überkam nie kein pferd, bis daß er zum lezten so arm und krank ward, daß er uf einer mistbaren in spital reit. Verzych frommlicher christ disem schimpflichen[3] wort! ich hätte es wol können uslassen; aber es ist so glych unserer klüge, daß es nit übel hie stat.

Jetz folgt der züg[4] der kundschaften, daran wir lernend, daß wir nüt sind. Joh. VI. 44: Nieman kummt zü mir, min vater habe jn dann gezogen. Müß er uns ziehen, so hör ich wol, wir wölltind selbs niemer kummen syn. Daselbst v. 45, und Esaj. LIV. 13: Sy werdend alle von gott geleert. Wo ist dann unser verstand und kunst? Joh. XV. 4: Wie das schoß von jm selbs nit frucht bringen mag, es blybe dann im rebstock: also ouch jr (verstand: vermögend) nüt, jr blybind denn in mir. Hör: von jm selbs vermag das schoß nüt, also ouch jr. Daselbst v. 16: Jr hand mich nit erwälet, sunder ich hab üch erwält, daß jr gangind und frucht bringind. Sich, daß wir nit gott erwälend, sunder er erkiest und uslist uns. Daselbst v. 5: On mich vermögend jr nüt thün. Ist klar: wir vermögend on Christum nüt, glych als der hammer und das schoß, das nit im rebstock

---

1) Wähne, Meinungen. 2) Wägeisen am Pflug. 3) Scherz, Spottwort. 4) das Heer.

stat. Luc. XVII. 7, 10: Welcher under üch, der ein knecht hat, der ze acker gat oder hirtet, so der heim kummt, spricht? Kumm bald und sitz zů tisch! sunder spricht er nit? rüst zů, was ich z'nacht essen soll! und schürz dich uf und dien zů tisch, bis daß ich geessen und g'trunken; und demnach so iß und trink ouch! Seit er dem knecht dank darum, daß er gethon hat, das er geheissen ist? Ich meins nit. Also ouch jr, so jr gethon hand alles, so üch geboten ist, so redend: Wir sind unnütz knecht: denn wir hand gethon, das wir schuldig warend ze thůn. Bsich dise wort wol! dann sy allein unseren tand vom verdienst hinlegend, und sagend dannoch nun von denen werken, die gott heißt. Paulus spricht 1. Cor. III. 5, 6: Wer ist Paulus? wer ist Apollos anders weder diener (sich das handgeschirr!), durch die jr den glouben gelernet hand, und das so vil gott eim iedlichen geben hat. Ich hab gepflanzt, Apollos hat gwässert; aber gott hat das wachsen gemacht. Demnach so ist der pflanzend nüt, und ist ouch der wässerend nüt, sunder gott, (verstand ist es alls) der das wachsen gibt. Dise wort sind hell gnůg; zeigend an, daß dhein bot nüt sye von jm selbs, sunder ein diener gottes, und würke so vil gott geb. Er spricht ouch der gstalt 2. Cor. III. 5, als er gerůmet hat, wie die Corinther durch jn zum glouben syind gebracht, damit er nit jm selbs ze vil zůgeb, also: Sölch oder das vertruwen (verstand, daß wir anzeigen gdörend, wie wir üch zum glouben bracht habind) hand wir zů gott durch Christum, nit daß wir gschickt oder gnůgsam syind ützid us uns selbs ze denken, glychsam es von uns selbs kömme, sunder unser gnůgsame[1] oder geschickte ist us gott, der uns gschickte diener gmacht hat des nüwen testaments, das nit ein testament ist des bůchstabens, sunder des geists. Ist alls klar bis an die lezten wort „das nit ein testament des bůchstabens ist, sunder des geistes.“ Welche wort uns leerend, daß das testament des evangelii in den herzen der menschen durch den geist gottes geschriben wirt, und daß er durch den geist gottes würkt in uns. Darus folget: wo der gloub ist, da ist ouch der geist gottes; wo der ist, da ist ouch ein werk des gůten. Item er spricht 1. Cor. XII. 1, 3—6: Nieman mag nämen den herren Jesum, denn allein im heiligen geist. Es sind aber underscheid der gaben, doch nun ein geist. Es sind ouch underscheid der diensten, und doch nun ein herr. Es sind ouch underscheid der kräften, die da würkend, aber gott ist allweg einer, der da verwürkt alle ding in allen menschen ꝛc. Sich, daß Jesum nennen einen herren, das ist, erkennen unseren heiland, houpt und herren syn, nienen har kummt weder vom heiligen geist. Sich ouch, daß die gaben gottes in vilfaltigem underscheid sind, derglychen ouch die gaben aller diensten und kräften! Und ist aber gott, der sy gibt, nun einer. Us dem wir merkend, daß gott alle ding würket in allen menschen, alle gaben gibt. Lis, willt du gern, das daselbst hernach folgt! wirt nutzlich syn. Item aber spricht er Philipp. II. 13: Gott ist, der in üch würkt das wellen und die kraft des würkens nach sinem wolgefallen. Sich, daß gott unseren willen bewegt ze wellen, das er will; ouch die kraft ze würken, das er will.

Disen ynzug von der fürsichtigheit gottes hab ich darum gethon, daß man erlerne, daß gott alles das würke in uns, das gůt ist; und wir würkends

[1]) Tauglichkeit.

nit, sunder sind nüt anders dann instrument und handgeschirr, durch die gott würkt: denn us jm und durch jn und in jm sind alle ding. Und so man sin fürsichtigheit in allen dingen erlernet, findet man ouch daby sin allmächtigheit und kraft, alle ding ze ordnen und würken nach sinem willen. Also fallt denn hin aller verdienst, daß wir warlich nüt könnend halten uf unseren verdienst, so alles gůt, so durch uns beschicht, gottes ist und nit unser; ja so bald wir es uns zůgebend, so ist es bös: dann wir sind von natur bös Gen. VIII. 21. Nun mag dhein böser boum gůte frucht bringen. Und obschon gott mit sinem wort lon verheißt: belonet er nüt anders dann sin eigen werk, das er gewürkt hat, als ouch Augustinus spricht und der herr selbs bedüt, da er spricht: Ich hab üch userwält, daß jr frucht bringind. Und berůft er und bestellt in sinen wyngarten und ladet selbs uf sin hochzyt, und gibt Pilato gwalt über sich selbs: sunst möchte er jm nüt thůn. Us welchem folgt, daß dhein mensch nie worden ist, der us sinem verdienst gott gefällig oder lieb worden ist; sunder er hat jm selbs lassen gefallen welichen er will. Ja des Cornelius und Tobias almůsen hat er angeben und von erst uf bewegt, wiewol der engel spricht: Gott hat din almůsen und werk gesehen. Denn die werk habend ie vorhin můssen ein grund der zůversicht haben. Welicher nun sin zůversicht zů gott hat, der wirt von gott bewegt; also ist wol ze gedenken, daß Cornelius, wiewol er ein heid ist gsyn, von gott bewegt almůsen ze geben, us dem grund, daß er sähe sine abgött nüt syn, und begerte in erkanntnuß des waren gottes ze kummen, das ouch die wort Act. X. 4. anzeigend: Din gbet und almůsen sind erhört 2c. Und was jnen beeden gott gethon hat, ist nüt denn ein belonung sines eignen werks. So rych ist gott an gnaden, daß er gnad für gnad gibt Joh. I. 16.

So nun der verdienst nidergelegt ist, so mögend die päpstler nümmen heissen pochen uf der seligen fürbitt, welches warlich hat hinlässig christen gemacht. Dann man mengen so närrischen christen funden hat, der gemeint, so er nun einen patronen on underlaß eerete, so möchte er nit verdammt werden; und hat daruf geroubet, gebrennt, kriegt, gspilt, gschworen, geebrechet; hat daby die stuck, so der selig in disem zyt hat an jm gehebt, nit angesehen, was er für ein glouben habe gehebt; wie lieb er gott, wie schnöd das zytlich habe ghebt. Ja hat er etwann gemeint, so er sant Sebastian nun zů hoffart, silberin oder guldin, da vor am hůt getragen hab, syg er vor allem gschütz sicher und bül;[1] oder so er zů sanct Christoffel alle tag ein Ave Maria spreche, syg er vor allem unrat[2] behůt; oder so er sanct Barbaren lasse, fyn nach hůrischem sitten gebildet, uf einen altar stellen, damit der meßlesend pfaff nit ze vil andächtig wär, mög er nit one den fronlychnam und blůt Christi sterben. Und hat in allen sinen lastren, glychsam die heilgen darum gestorben syind, daß man uf sy sünden sölle, gsprochen: Ich weiß, daß der lieb heilig so vil um gott verdient hat, daß er mir alle ding geben mag. Darzů hand die lugenhaftigen gytwürm den schlechten sinn der menschen bracht mit jrem fablenpredgen; doch hand sy es nit umsust fürgenommen. Wenn sanct Sebastians tag kummen ist, so ist die buren der tanz zů dem altar angegangen, daß sich deß der ganz convent gefröwt hat. Darum schryend sy ietz: Soll man die lieben heilgen nümmen eeren?

[1] Pestbeule. [2] Gefahr; wie in der Redensart: ich merke da Unrath.

O die müter gottes wirt verschmächt! Schnyjete der silberin schnee noch so fast uf den altar als vor, du hättest das gschrey nie angefangen. Jetz gib ich antwurt: Du unwarhafter schälker![1] wer leert, daß man die seligen nit eeren sölle? Welchs ist aber jr eer? opfren? Ja das ist din nutz, aber der heiligen eer nit. Leer, daß nüt mee eeret die heiligen gottes, dann daß man jren glouben und mannliche gedult, um gotts willen getragen, uskünde, damit wir ouch zů sölchen heilsamen stucken gezogen werdind, und lernind den erkennen, dem sy ouch allein sind angehangt, und daß uns nüt nüws bschicht, als Petrus redt, wenn wir um gottes willen durchächtet werdend. Du willt aber nun das sagen, das dir die kuche mästet: der selig ist gůt für das zanwee, diser für das buchwee, jener macht sehen, diser hilft den eebruch verschwygen; und schryst denn, so man dine fablen verwirfst, man welle die heiligen nit eeren. Darum hebst denn an ze lügen. Kummst gen Zürich, so redt man: es habe einer ze Costenz predget, Maria sye nit ein maget oder jungfrow bliben. Kummst gen Costenz, so redet man: es habs einer ze Zürich predget; und so man es besicht, ist es an dwedrem[2] ort gedacht, und ghörend aber die grossen hansen sölich mär hin und wider tragen und mit grossem pracht reden. Darum hůt dich, frommer christ! gloub denen gottsfyenden nüt! denn lügens schämend sich dero etlich als vil als die gouggler. Sy thůnd sölchs nun, damit sy vil unrůw der welt gstattind.[3] Denn es ist gheiner so närrisch, daß er nit ein groß verwundren hab ab den weidlichen stryteren gottes, und sich nit wünsche jren gsellen ze syn: denn durch sy wirt uns ein byspil gegeben wohin wir kummind, so wir wandlind als ouch sy. Darum sy Paulus Hebr. XII. 1. zügen nennet, us der ursach, daß sy uns gwüsse zügen sind der seligheit, daß wir ougenschynlich sehind, wohin die glöubigen kummind. Also halt ich vil von der müter gottes, der ewig reinen unbefleckten magd Maria, vil von allen denen, die ie um gottes eer und willen sind gestorben; ob aber sy gott für mich bittind, das wellend wir hernach sehen.

Ich will zum ersten von der päpstleren wegen ein menschliche rechnung[4] harfür bringen, daran sy erlernind, daß fürbitt der heiligen jrer eignen kunst wider ist. Also: bittend die seligen für uns vor gott, so můß das ie beschehen, daß jnen unser not eintweders anligt oder nit. Ligt jnen unser not an, so sind sy nit selig: denn das ist das eigen der seligheit, daß da ghein truren, ghein mangel, kummer, noch einigerley brestens sye. Ligt jnen unser not nit an: so werdend sy ouch eintweders nit für uns bitten; oder ob sy schon für uns bätind (als jr dichtend): so bewegte es gott nit. Ursach: es gschähe nit von herzen; und sicht gott allein das herz an. Also redend jr. Thůnd den knopf uf! Ein andrer knopf. Jr sprechend: seligheit sye denn dem menschen gegnet,[5] wenn er im angsicht gottes sye, und in sinem willen nüt mee sye, das gott widerstryte. Also můß folgen, daß die seligen für nieman mögind bitten denn für den, dem sy in gott sehend das, darum sy bittend, verlihen werden; oder aber jr wille widerstrebete gott, wenn sy gott wölltind ab erbitten, das sines willens nit wär. Hie spricht einer (deß nam ich hie noch verschwyg, doch ein treffenlicher päpstler: dann

---

[1]) Beschuldiger. [2]) weder an dem einen, noch an dem anderen. [3]) anrichten. [4]) Beweisführung. [5]) zu Theil geworden.

er wirt mir, ob gott will, sust bald ze teil: jn bytt die hut): der will der seligen sye nit einhellig mit gott, das doch ein schandlicher frefel ist. Dann gott hat uns leeren bitten, daß sin will geschehe uf erden wie in dem himmel. Ist nun der seligen will nit einhellig mit gott: so bitten wir nüt anders, denn daß unser will ouch nit einhellig mit gott sye. Sich was weidlicher christen das sind! So sy mit dem wort der warheit das fürbitt nit bewären mögend: so hebend sy an lügen, daß deß das wort gottes engelten müß. Und so sy schryend: sy rettind die eer der heiligen, so enteerend sy gott und sin heiligen und alle warheit. Zum dritten sprechend jr: alles so die seligen wüssend, das wüssind oder lernind sy in dem ansehen des angesichts gottes, und werde jnen unser gebet kund durch gott. Also müß ie folgen, daß gott unser gebet, vor und ee die seligen deß innen werdind, wüsse. So fallt ouch hin das, so etlich under üch redend: die seligen überantwurtind unser gebet gott: denn sy erlernind es im angsicht gottes.

Uf dise gegenwürf buw ich nit, wie wol sy den päpstleren ze stark sind; sunder daruf buw ich, daß dhein leer noch byspil uns durch die ganzen bibli anzeigt, daß die seligen in jener welt für uns bittind. Darnach, daß vil wesenliche gschrift, ja das fürnemste gebot gottes darwider ist. Zum lezten, daß die züversicht in das fürbitt der heiligen ein verdunklen, hinder sich legen und verwerfen des heilsamen lydens Christi ist, und den seligen wider. Das erst und gröst gebot lutet also Deut. VI. 4, Matth. XXII. 34, Luc. X. 10, 27, Marc. XII. 29: Üwer herr gott ist ein einiger gott. Du wirst lieb haben dinen herren gott us ganzem dinem herzen und us ganzer diner seel, und us diner ganzen stärke. Lucas zält dise wort us dem mund Christi also: Du wirst dinen herren gott lieb haben us ganzem dinem herzen und us ganzer diner seel, und us allen dinen kräften, und us allem dinem gmüt. Soll nun der mensch all sin liebe mit aller kraft an gott legen, müß ouch folgen, daß er all sin züversicht zü jm habe: denn das ist dis gebot des gloubens, das gott den kinderen Israels durch Moysen geben hat. Welichs ouch Christus Matth. IV. 10. mit disen worten harfürbringt: Du wirst anbeten din herren gott und dem selbigen einig dienen. Sich aber dis gebot ein gebot syn des gloubens und der züversicht zü gott. Als denn Moyses widrum Deut. VI. 13. darnach redt: Du wirst dinen herren gott fürchten und dem allein dienen: Daß nun die päpstler nit könnind gsagen (von jrer dulia und hyperdulia, dann was gat uns an, was sy dichtind mit dulia und hyperdulia): Ja es ist war, man soll das anbeten allein gott thün zum fürnemsten, und das heißt latria; aber man mag die heilgen anrüfen, und nach gott bitten mit dem anbeten, das dulia heißt; ouch die müter gottes als die übertreffenlichsten[1] under allen dieneren gottes, und das heißt hyperdulia. Daß sy ja mit dem trumpenwerk[2] nüt könnind schaffen, so sye zum ersten ze wüssen, daß sy die beeden wort: dulia und hyperdulia, erdicht hand. Und findend in der ganzen bibli duliam nienen genommen werden für das anbeten oder anrüfen der seligen. Hyperduliam findend sy gar nienen. Aber latriam findend wir oft in dem wort latreuein, das heißt dienen, eeren. Also brucht es Christus Matth. IV. 10, da er spricht: Und wirst dem allein dienen, oder; und wirst den allein eeren. Heisset also latria

[1] vortrefflichsten. [2] Trödeley.

an dem ort, die eer und dienst, so der mensch gott anthůt, als dem gůt, zů dem er sin zůversicht hat. Darum spricht Christus: Du wirst dinen herren gott anbeten und dem allein dienen; das ist din gmůt zů nieman mit zůversicht keeren, denn allein zů gott. Du wirst ouch zů nieman anders dine dienst richten, zů dem du ein zůflucht habist, dann zů jm. Dise meinung red ich nit us minem kopf, sunder stat sy Deut. X. 20: Du wirst fürchten dinen herren gott und dem einigen dienen, dem wirst du anhangen, und in sinem namen die warheit festen oder schwören. Er ist din lob und din gott. Hie merkt ein ieder, daß gott mit dem ersten gebot gewellen hat, daß alle eer, lob, forcht und dienst dheiner creatur angethon wurde, denn allein jm. Verstand aber daby, daß gott nit meint, daß ein mensch dem andren nit dienen sölle oder sinem obren nit eer embieten. Von denen redt gott nit, die einandren noch sichtbar in dem lychnam und in diser welt sind, daß die einandren nit dienen söllind, sunder daß wir keinen trost söllind zů ieman haben, dann allein zů gott; und zů den unsichtbaren creaturen gar dhein zůversicht haben, sy uns nit fürbilden zů gheinem trost. Daß aber söliches der sinn sye, daß wir ghein zůversicht den unsichtbaren creaturen söllind haben, und deßhalb nit dienen; so merk die wort des gebots gottes Deut. V. 8: Du wirst dir kein gschnitzt oder gegraben bild machen, noch ghein glychnuß aller der dingen, die oben am himmel sind oder hie niden uf erd, noch dero dingen, die in dem wasser wonend under der erd. Die wirst du nit anbeten und wirst sy nit eeren. Sichst du hie, daß gott nit von den lebendigen redet! dann die selben darf man nit verbilden. Also folgt, daß er nit verbüt, daß man die lebendigen nit sölle zimmlicher eererbietung eeren und jnen dienen, wie sich by den menschen gebürt, sunder daß der creaturen, die wir nit sehend, gheine soll verbildet[1] werden, daß wir dero eer oder dienst embietind um gheine zůversicht: dann wir söllind allein jm anhangen, jn allein eeren, jm allein dienen under allen unsichtbaren dingen. So man nun alle zůversicht allein zů jm soll han (denn er ist der einig, der das übel richt und barmherzigheit bewyst, als ouch bald nach den vordrigen worten folgt Deut. V. 9): so můß ie folgen, daß das erst gebot: du sollt glouben, das ist, du sollt all din zůversicht und trost, liebe allein zů dem einigen gott haben, dem sollt du anhangen mit allem herzen, seel, kräften, gmůt. Wo nun alle zůversicht allein zů gott gehebt wirt, da fallet aller trost zů allen creaturen hin. Denn es kann nit syn, daß aller trost in gott gehebt werd, und man nüt dest minder sprech: ich truw in die creatur oder seligen ouch. Glych als die kind redend, so man sy fraget: weliches ist dir in unserem gsind das liebst? sprechend sy: der vater. Denn so spricht die můter: ich wönt, ich wäre das liebst. So antwurt es: du bist mir ouch das liebst; demnach gibt es ouch der jungfrowen sölche antwurt. Glych also redend, die da sprechend: Ich bin ein christ, und soll mir nieman den glouben vorthůn; ich weiß wol, daß ich all min zůversicht zů gott soll han, ich han das all min tag gwüßt; noch han ich min zůversicht zů den lieben heiligen ouch. Sich, wele kind sind das! sy wüssend nit, was sy sagend, und růmend sich des gloubens und verstond das erst gebot noch nit: dann gott will das herz gar haben. Glych wie der eemann yfret und nit lyden

[1]) abgebildet.

mag, daß sines wybs herz mit eim andren beladen sye: also mag er nit lyden, daß des menschen herz zů ieman ein zůflucht hab, dann zů jm allein. Als er durch Esajam redt XXVIII. 20: Das bett ist eng, also daß der ander hinab fallt; und der mantel kurz oder schmal, mag sy nit bedecken. Kurzlich, gott mag nit erlyden, daß zů ieman zůversicht und trost werde ghebt, weder allein zů jm.

Demnach so verdunklet das verwänt fürbitt der heilgen das lyden Christi. Denn es ist, als ich hoff, davor gnůg anzeigt, wie fruchtbar das selb ist und wie heilsam, namlich: daß uns gott in sinem namen will alle ding geben. Ja es ist nit müglich, daß uns der üts abschlahe, der sinen eignen sun hat für uns gegeben, oder daß er uns nit, alle notdurft by jm ze finden, habe usgethon, als Paulus spricht Röm. VIII. 31: Ist gott für uns, wer wirt wider uns syn? der da sinem eignen sun nit übersehen hat, sunder jn für uns all hingegeben; wie wirt er uns nit mit jm alle ding geben? Hie ist Paulus meinung: gott sye uf unser syten und stande er für uns; darum möge uns nieman schaden. Daß aber wir gwüß sehind, wie gütig und barmherzig er uns sye, und ouch versichret syind, daß er uns nüt abschlahen werde: so habe er sinen eignen sun an uns nit gespart, und hab den für uns hingegeben. Wie könnt er uns nun etwas abschlahen? Nun hat er doch nüt höhers, noch türers, noch werters dann sinen sun. Warum söllte er uns denn üzid abschlahen; dann alles, das er uns immer geben wirt, das můß minder syn denn sin eigner sun. Darum, so er uns den gegeben hat, söllend wir zů jm kummen um alle notdurft: denn er wirt uns nüt mee abschlahen. Hie erschynet ietz, wie die närrischen päpstler böslich die mildigheit gottes in ein ungnad keert hand, und us einem milden gnädigen vater einen tyrannen und zornigen gebieter gmacht. Dann sy also an den kanzlen geschruwen hand: Lassend üch von der hoffnung zů den lieben heilgen nit füren! denn söllte einer nun zů einem fürsten in diser welt gon, um gnad oder etwas ze erbitten, so můßte er einen fürmünder haben; glych als ob die fürsten diser welt also söllind syn. Wärend die fürsten nit besser und wäger, wenn sy so gůtig und dem rechten so geneigt wärind, daß sy einen ieden armen selb für sich liessind, fründlich und brůderlich verhörtind, und demnach unangesehen gůt, gunst und andre anfechtung, recht urteil und gnad bewysind? Ich mein, du werdest gedenken, ja. Also wüß, den unseren gott von uns gehalten werden als einen eigenlichen vater, dem wir alle not wol gdörend klagen: dann er hat uns gleert, wir söllend jm vater růfen: Und gibt der geist gottes unserem geist zůgnuß, daß wir sün gottes sind Röm. VIII. 16. das ist, daß uns gott mit der gnad sines geists bericht in unseren seelen, daß wir so ein gnädigen gott hand, daß er uns fründlicher ist dann ghein lyblicher vater, und daß wir jn fry und sicher mögend unseren vater nennen; und er wirts gern haben und in mitten under uns syn. Das ist uns so gemein, daß wir wol gdörend zů jm kummen: denn er hat sich darum so treffenlich genidret, daß wir jn erlangen mögind, als er spricht Luc. XXII. 27: Ich bin in mitts under üch als ein diener. Und gond aber jr warheit hassenden päpstler, und machend uns einen so unfründlichen unbogsamen grusamen tyrannen us jm: es gdöre nieman zů jm kummen on einen mittler. Warum hat er uns denn geleert zů jm loufen und sprechen: O du unser himmelscher vater, gib uns, vergib uns rc. Warum stat er

denn mit offnen und um unsertwillen verwundten armen und rûft uns Matth. XI. 28: Kummend zû mir, o jr alle, die arbeitend und beladen sind und ich will üch fristen oder rûwig machen? Sich, wem rûft er? den arbeitenden und denen, die beladen sind mit der schwere der sünd. Warum sprichst du denn: wie dörst ich armer sünder zû jm kummen? Hörst du nit, daß er den sünderen rûft? hörst du nit, daß er spricht: Ich bin nit kummen die rechten ze berûfen, sunder die sünder zû besserung. Ouch daß er spricht: Die gsunden dörfend des arzets nit, sunder die da krank sind. Ist das nit, o frommer christ, die süssen trostlichen gnad gottes verbitteren, wenn der päpstler den sünder verzagt,[1] er sölle oder gdöre nit zû gott selbs kummen, er müsse einen fürmünder haben? Ist das nit die eer Christi hinnemen und sy der creatur geben? so er uns allen ein gwüß pfand des heils gegeben ist Ephes. I. 7, und du gibsts einer creatur zû! Ist nit das, gott den menschen leiden[2] und jnen die creaturen lieben? Was ist aber das anders dann eigenliche abgöttery? Sich, wie es stand um unsere erfindungen! dahin sind wir kummen, daß wir unser zûversicht zû der creatur habend, und lassend den schöpfer glych als einen tyrannen syn. Dank syg üch gsagt, lieben päpstler, daß jr die welt in söliche blindnuß gfûrt und in hellem liecht so stark darin bhaltend!

Zum lezten ist es ouch ein schmach der seligen, daß man sy nach jrem tod an statt gottes rechnet,[3] den sy über alle ding allweg erhöcht habend; und sind darum zû jm kummen, daß sy all jr zûversicht zû jm ghebt und von allen creaturen abgewendt habend. Ja die ewigrein magd Maria mag als wenig erlyden, daß man jro die eer zûlege, die jrs suns ist, als Paulus und Barnabas in Lystris. Dann ist in den himmlen die höchste grechtigkeit, so mûß ie nieman darin fröwen,[4] sunder erzürnen, wenn man jm die eer zûlegt, die des höchsten suns gottes allein ist. Denn Paulus und Barnabas, als das volk in Lystris sy für götter hielt und jnen opferen anhûb, schruwend sy redende: O jr menschen, warum thûnd jr das? wir sind doch nüt anders denn bresthafte menschen, glych als ouch jr? Was, meinst du, wurdend sy sprechen, wenn sy uf den hütigen tag sähind, daß man by jnen sûcht, das allein gottes ist? Meinst nit, die würdig Maria wurde sprechen: O jr unerkannten![5] alle eer die ich hab ich nit von mir selbs: gott hat mich also us sinen gnaden begabet, daß ich ein magd und mûter under allem menschlichen gschlecht allein bin; noch bin ich nit ein göttin, noch bin ich nit der brunn des gûten: gott ist der selbig brunn allein, und laßt alles gûtes allein zû üch kummen durch minen sun; und so jr mir zûlegen wurdind, das allein gottes ist, so wär doch der gwalt gottes verändret und sin regiment. Denn er von anfang der welt har dheiner creatur sölchen gwalt gegeben hat, daß man zû jren zûflucht hab, sy sye ouch gott; als minem sun Nicodemus Joh. III. 2. eigenlich zûgab. Nieman, sprach er, mag die zeichen thûn, die du thûst, gott sye denn mit jm. Der ist gott; darum vermag er alle ding. Ich bin dhein gott; darym söllend jr by mir nit sûchen das, so allein gott gibt. Do ich noch uf erden lebet, hat min sun, dem ich doch am höchsten lieb und wert was, mir nüt zûgegeben siner wunderwerken. Denn

[1]) verzagt macht. [2]) leid, widrig machen. [3]) ehrt, schätzt. [4]) sich dessen —. [5]) Unwissenden, Rohen.

als ich jn einist manet, das volk hätte gheinen wyn, gab er mir ein frömde[1] antwurt: Wyb, sprach er, was han ich mit dir ze schaffen? Gschach allein darum, daß das wunderwerk nit mir, sunder jm zügelegt wurd. Darum lassend gott in sinem regiment und gwalt blyben, wie er von alter har ist kummen. Jr meinend, ich sye geeeret, so jr mich anbetind; das ist min uneer. Es soll nieman angebetet werden, denn der einig gott. Den eerend der gstalt, als ich jn geeeret hab, mit glouben, mit ghorsame, mit geduld der widerwärtigen dingen, die ich mit sinem sun von kindswesen har bis ins end erlitten hab, mit armüt und trübsal. Lassend mich einen zügen syn, daß alle, so gottes sind, widerwärtigheit erlyden müssind in disem zyt; und ob jr schon schlecht gehalten werdend in disem zyt, ist doch üwer eer groß in den himmlen. Denn was hab ich nit erlitten? Also ermessend, daß, sytenmal mich gott zü einer müter sines suns erwält, und doch hartseligheit nit überhebt hat, sunder mir die selben mannigfaltiglich zügesendt, er üch ouch nit änig[2] laßt! Die selben mögend jr dann deß frölicher tragen, so jr mich schon sehend sölichs ouch getragen haben. Und bin ich nüt anders denn ein züg mines suns, daß man sehe, wie gwüß das heil in jm ist. So oder der glychen wurde Maria reden, wenn sy by uns wär, als ich nit zwyfel. Es wurdind ouch die trüwen diener gottes, wenn sy unser narrenwys sähind, sprechen: Sehend jr nit, daß wir nit seligen gedienet, noch sy in unser todsnot angerüft habend, sunder dem einigen gott gedient, der uns ouch in unseren nöten ze hilf kummen ist: denn wir alle züflucht zü jm hand gehebt. Sehend jr nit, daß Jacob, do er tödt ward Act. XII. 2, nit Stephanum anrüft, der vor jm zü gott kummen was? Ouch daß Petrus in siner widerwärtigheit, der glychen ouch Paulus, nit Stephan oder Jacoben hand angerüfet? Wannen hand denn jr gelernet, daß jr zü uns loufind, so wir nun zü gott durch den mittlenden Christum geloffen sind? Do wir in leben gsyn sind, habend wir der eer gottes nüt wellen entziehen und uns eignen. Und so wir ietz eer und freud ynnemend, der glych nie gesehen noch ghört ist: so gebend jr uns zü, das gottes ist, glych sam uns fröuwen söllte üwer närrisch ansehen, und sye unser eer, das unser schand wäre, wo es uns fröuwte. Jr machend ouch us uns, das wir gar nit sind, patronen und fürsten der lastren. Und so wir üch folgtind oder verhörtind, so wurd under uns nit ein minderer zwitracht, denn die heidischen poeten etwann under den götten syn gedicht hand. Denn nimm war, zween fyend kummend zü einem Jörgen und rüfend jn an um den sig; wedrem[3] söllte er jn geben? Oder: die Hispanier rüfend jren Jacob an, und die Franzosen jren Michael. Soll nun iedwedrer denen zü hilf kummen, die jn anrüfend, so müß er dem andren widerston. Jr söllend sölich torheit fallen lassen, und üch under die gwaltigen hand gottes demütigen, und unser wesen nit nach üwerem dunken urteilen oder ermessen. Also: wellend wir die heilgen eeren, söllend wir thün, wie sy gthon hand, unser krüz uf uns nemen und Christo nachfolgen.

Demnach und gnügsamlich in disem und vordren artikel bewäret ist, daß unser einiger zügang zü gott Christus ist; und die hoffnung, so man geleert hat in die creaturen haben, ein lutrer betrug, falsch und abgöttery:

---

[1]) befremdende. [2]) ohne solche. [3]) welchem von beiden.

so wirt ouch not syn, daß man die gschrift, die sy unredlich darzů gebrucht hand, jnen widrum us den händen rysse und anzeige, wo sy die mißbrucht oder nit verstanden habind. Zum ersten habend sy harfür gezogen Gen. XLVIII. 16, do Jacob im segen der sünen Josephs spricht: Min nam werde über sy berůft, ouch die namen miner vordren Abrahams und Isaacs. Hie sprechend sy, hörend jr da, daß Abraham, Isaac und Jacob söllend angerůft werden? Antwurt: Jr lassend üch den zangg verfüren, daß jr nümmen weder hebraisch noch griechisch noch latin noch tütsch verstond. Heißt „min nam werd über sy berůft“[1] ich wird gott in jener welt für üch bitten? oder heißts: růfend mich an, so will ich gott in jener welt für üch bitten? Oder sagend an: ist Abraham, Isaac, Jacob und andre zů gott kummen, ee Christus kummen sye? Hat man vor jm zů gott mögen kummen: so hat doch Christus nit erst den weg gemacht; so ist er ouch nit die einig thür, durch die man zů gott kummt; so ist ouch nit war, das er spricht: Nieman kummt zum vater denn durch mich. Das sye fer von allen glöubigen herzen nun ze gedenken. Sind sy nun nit by gott gsyn, sunder habend ouch gemanglet des angsichts gottes: wie hand sy dann vor gott für uns gebeten? So Abraham begert hat die zůkunft Christi ze sehen: so ist er im angsicht gottes nit gsyn, oder aber er hätt nit not nach Christo ghebt. So er nun by gott nit gsyn ist, wie hat er für ieman gebeten; so er selbs mangelhaft ist gsyn und zů gott nit hat mögen kummen, denn allein durch Christum? Sich, wie jr in der heilgen gschrift umgond, glych wie der bettler im land! an weliches ort er, kummt er recht. Also wo jr nun findend das wort: anrůfen, bitten, selig oder der glychen, so druckend[2] jrs grad uf üwre tolle meinung; es sye der warheit glych oder nit. Soll Abraham, Isaac und Jacob by gott gsyn syn vor Christo? So nun das nit ist (was aber die schoß Abrahams sye, underſtand ich mich hie nit ze sagen), wie könnend sy denn vor gott für die kinder Israels gebeten haben? Also verkeerend jr alle gschrift, und sind schädlicher gottsfyend uf den erdboden nit kummen denn jr päpstler. Die unglöubigen gangind schlafen mit jrem schaden! die mögend uns doch am glouben nit schaden. Jr nemend die gschrift, darin das wort des heils stat, und fürend uns damit in abgöttery; als jr mit disem wort ouch thůnd. Darin Jacob nüt anders will, denn daß gott sy erhören welle, wenn sy jn in sinem oder Abrahams oder Isaacs namen anrůfind, also daß er denn welle yngedenk syn des glübds und bunds, die er jnen gethon hab und jrem somen. Das ist, min nam werde über sy berůfet: min nam werde jnen fürderlich! so sy dich, o gott, um sinetwillen anrůfend, so kumm jnen zů hilf! ob sy schon dir nit gnem wärind, so bis doch yngedenk, daß Abraham, Isaac und ich dir lieb gsyn sind, und daß du uns söliche gheiß hast gethon! Der sinn ist nit min, und bewärte von mines kopfes wegen nüt, wo die gschrift nit sich selbs erlüchtete. Also wellend wir sehend, wie Moyses Abrahamen, Isaac und Jacob habe angerůft; und damit wirt der vordrig sinn klar, und mit einer arbeit ein ander ort der gschrift ouch us jrer gefängnuß gelassen.

Exod. XXXII. 13. růft Moyses für die mißthat der kinderen Israels, die sy mit anbeten des kalbs begangen hattend, gott also an: O herr, wa-

[1]) angerufen. [2]) ziehet, zwingt.

rum bist du so treffenlich erzürnt wider din volk, das du us Egypten gefüret hast mit grosser stärke und kräftiger hand. Ich bitt dich, mach rüwig dinen zorn und wird begnadet über die bosheit dines volks, damit die Egypter nit könnind sagen: Er hat sy listiglich hingefüret, daß er sy in den bergen umbrächt, und sy von dem erdrych ustilgete. Bis yngedenk Abrahams, Isaacs und Israels, diner dieneren, welchen du by dir selbs geschworen hast, sprechende: Ich wird üwren somen oder gschlecht vilfaltigen als die sternen des himmels ꝛc. Hie sehend wir eigenlich, was da ist, die namen der dryen väteren über die kinder Israels berüft werden. Namlich nüt anders, dann daß sy gott ermanet hand by der fründschaft und liebe, die er zů inen ghebt, ouch by dem glübd, das er inen gethon hat. Sam sy sprächind: Herr, wir söltind billich nit für din angsicht kummen von unser bosheit wegen, die nit würdig ist, daß du iro üts gůtes thůjest. Bis aber yngedenk der fründschaft, die du mit Abraham, Isaac und Jacoben gehebt hast! Die sind unser väter gsyn; wir sind nüt, aber unser väter warend dir lieb, dero laß uns geniessen! Bis ouch yngedenk, daß du inen verheissen hast, daß in irem geschlecht oder somen alle völker heilgemacht werdind, ouch daß du sy so vilfaltiglich meeren wellest als die sternen des himmels! Wo wurde nun das beschehen, wenn du uns ietz nach unserem verdienst abtilgetist? Besich ietz, ob du die worte Moyses ouch der meinung findest, so sichst du, daß er spricht: Bis yngedenk Abrahams, Isaacs und Jacobs diner dieneren! Sich die ermanung der alten fründschaft! Darnach sichst du, daß er spricht; welchem du by dir selbs geschworen hast, sprechende ꝛc. Sich die ermanung von des glübds wegen. Darus hand ir päpstler wellen das fürbitt der seligen bringen, glych als ob es ein meinung syg: O herr, gedenk Abrahams, Isaacs und Jacobs! und: Abraham, Isaac und Jacob bitt gott für uns! Sind ir toub oder narren, daß ir nit verstond, daß die ein red, namlich: gedenk Abraham, Isaac und Jacob, gott anrüft durch ansehen der frommen?[1] und die ander, daß die väter Abraham, Isaac und Jacob selb söllind für sy bitten? welchs aber in der gschrift nit erfunden wirt, und söllend ir darum brechen. Glych hie will ich ouch zälen die wort Daniels III. 34—36, wie wol sy nit in Canone sind; nun daß man die meinung deß klärer verstande, ouch daß man sehe, wie die päpstler die geschrift so frefenlich gedörend uf iren nutz und kopf[2] ziehen. Also rüft Azarias zů gott: O herre, wir bittend dich um dines namens willen, gib uns nit hin in die ewigheit, und mach nit zů nüt dinen bund (testament) oder glübd, wend ouch din erbärmd nit von uns! um Abrahams willen, der dir lieb, und Isaacs willen, der din diner, und um Israels willen, der din frommer diner gsyn ist, mit denen du geredt hast und inen verheissen, daß du ir geschlecht und somen meeren wellist wie die sternen des himmels und das sand am gestad des meers ꝛc. In den worten ist ouch nüt anders ze finden, weder daß sy gott angerüft hand im namen Abrahams, Isaacs und Jacobs; darum, daß die fründ gottes gewesen und inen gott die gheiß und glübd gethon hat. Also thůnd die Juden noch hütbytag: sy rüfend Abraham, Isaac und Jacob nit an, daß sy für sy bittind. Ja so wir zů den seligen rüfend, sy söllind gott für uns bitten: so verspottend sy uns und sprechend, wir habind vil gött, man sölle nun einen gott anrüfen; man möge

[1]) um der Frommen willen. [2]) Sinn, Meinung.

aber den wol ermanen um dero willen, die jm lieb syind gsyn. Das zeig ich nit an, daß ich mit den Juden üzid bewären welle, sunder daß man sehe, wie sy das erst gebot verstandind, und das so wir us jrer gschrift bruchend zů der päpstler irrung, gar den sinn joch by den irrenden ungloubigen Juden nit hat.

Hieby möcht aber ein einfaltiger christ also gedenken: Also hör ich wol, daß die heiligen nit für mich bittend; aber ich mag gott wol anrůfen in jrem namen, das ist, ich mag wol reden: Herr erbarm dich min um aller diner userwälten willen 2c. wie im alten testament gott ist um Abraham, Isaac und Jacob willen angerůfet. Antwurt: Nein! Denn im alten testament hat man gott die väter fürgehalten von des glübds wegen, das jnen gott gethon hat. Welches glübd nüt anders ist gsyn denn der som des heils Christus, welcher das heilsam wesenlich glübd ist, in welchem sy in der hoffnung verhůtet wurdend vor verdammnuß, und behalten, do Christus kam. Sust hand sy vil andre glübd ghebt irdischer dingen, die nit ein ursach des heils warend. Wenn sy nun hand gott wellen sines verheissens ermanen, es sye um des heilsamen somens willen oder um zytlichen trost, so hand sy allweg gott fürgehebt die väter, denen er us liebe sölich verheissen gethon hat. Als aber Christus kummen ist, der som und das gheiß des heils, das jnen verheissen ward: so bdarf es nit meer ermanens, weder des glübds noch der zügen, denen verheissen was. Dann die gnad gottes, das heil Christus, ist schon kummen, geleistet und ggeben. Darum ist fürhin dhein nam, in dem wir zů gott kummind oder um deß willen uns gott üts gebe, denn der nam Christi; als im nachgehenden artikel kummen wirt. Darum spricht Petrus Act. IV. 12: Es ist sust in nieman dhein heil (verstand, denn in Christo). Denn es ist dhein andrer nam ggeben den menschen, in dem wir mögind, ja můssind selig werden. Sich, wie stark und klar sind dise wort Petri.

Darnach bringend sy harfür das wort Job V. 1: Keer dich zů etlichem der heiligen. Hie sprechend sy, hörst du, daß ein ieder sich keeren soll zů eim heiligen, zů einem patronen. Antwurt: Wenn wend jr lernen, daß sanctus einen frommen heißt und nit einen seligen? Oder sagend an: was seligen sind by gott gsyn zů Jobs zyten, zů denen man sich keeren möcht? So man nun erst hat angehebt zů gott gon, nach dem und Christus, unser vorgänger und erstling der urstände, hinuf zogen ist, so ist gůt ze merken, daß Job nit heißt zů den seligen keeren um fürbitt, dero noch dheiner by gott was, sunder ist das der sinn diser worten; damit üch dennoch die warheit kund werd: Als Job in aller siner red hin und wider erfart, warum gott den menschen widerwärtigheit zůfüg, befindt er, daß alle ding us der fürsichtigheit gottes beschehend, daß er alle ding verordnet nach sinem wolgefallen, und oft dem frommen arbeit und übels zůfügt, damit er jn bewäre, fürnemende daß gott jn ouch nit us ursach der sünden in söliche widerwärtigheit geworfen hätt, sunder daß es jm also gefallen hat. Das jm aber sine widerreder nit nachlassend, insunderheit Eliphas vermeinende: gott straft nieman denn den sünder; das syg aber war: wir syind allesammen sünder und sye nieman rein in gottes ougen, wiewol das wenig erkennind (hat damit Joben gestupft[1] vermeinende, er erkenne sich selbs ouch nit für ein

[1]) auf — gestichelt.

sünder; verstünd aber Jobs meinung nit); darum werdind sy in jrer unwüssenheit abgenommen.[1] Daß das war sye, so sölle Job einem rüfen, das ist, einen nennen, der sin widerwärtigheit nit mit siner sünd verdient hab, und sölle sich etwo zů eim frommen umwenden und keeren; wie wir in tütscher sprach redend: zeig mir einen, das heißt hie, aliquis sanctorum, etwann ein frommer; und heißt nit einen seligen. Darzů ist die meinung des Eliphas, er könne jm gheinen zeigen, und redt die wort: Keer dich zů etlichem der heiligen, nit der meinung, daß er jm das zůmůt, sunder daß er meint, er finde nieman ze zeigen, der fromm sye, der sin widerwärtigheit um gott nit verschuldet hab; glychsam er spräch: wend dich um und zeig mir einen frommen, der meinung: du wirst jn nit finden. Daß aber diß der sinn der worten sye, so bsich, was darvor stande und was darnach; und bsich ouch den ganzen Job.

Darnach so bringend sy etliche wort harfür us dem Baruch III, der doch nit ist in canone, das ist, sin red ist by den Juden nit so wert, daß sy under die bücher der heiligen gschrift und propheten gezält werde. Darum ist nit not jnen ze antwurten; ja es ist nit mee not jnen ze antwurten denn den närrisch erdichten fablen, die der verlogen predgermünch zemmen gehufet hat in die Lombardik, ja lüg gar dick! Verstand, du schlechter,[2] die ding also: Wir nemend in der zyt des evangelii, das ist, in der nüwen ee, alle bücher an, so von gott den kinderen Israels verordnet und yngesprochen sind, das ist alles und ganzes alt testament, das ouch die Juden für heilig und von gott yngesprochen haltend und gloubend. So wir nun disen Baruch under der zal der heiligen bücher nit findend im alten testament, so mag uns nieman damit nüzid bewären. Glych als wenn ietz etwann ein ganz land zů christlichem glouben keert wurd: so gäbind wir jm die bücher des nüwen testamentes. Wann aber dieselben darnach wölltind andre bücher underschloufen[3] und sy neben den bücheren, von gott ggeben, verkoufen: so luffe man bald über die zal der christlichen bücheren, und die, so man under dero zal nit funde, wurde man usmustren und verwerfen. Also hand wir das alt testament von den Juden. Wenn du mir nun einen gugger[4] willt underschlöufen in das alt testament, wird ich sehen, ob die Juden den ouch habind; und so ich jn nit find, wird ich jm nit glouben geben noch mich einiges wegs lassen damit zwingen. Diß behalt wol! denn wir müssend es mee bruchen. Darum will ich über die wort Baruchs gar nit antwurten ümmen,[5] denn wann ein heid wider das wort gottes stritte; wiewol ich weiß, daß Baruch III. 4. der gestalt redet: O herre allmächtiger gott Israels, erhör ietz das gebet dero us dem volk Israels, die ietz tod sind, erhör ouch jre sün, die wider dich gesündet hand! Diß ist aber ein ampliatio und soll also verstanden werden: Erhör alles gschlecht Israels, dero etlich tod sind, etlich lebend aber noch. Die ietz tod sind, habend in jrem leben ouch für jre sünd geschruwen, deren gebet dir noch wol ze wüssen ist. Glych also schryend ouch wir. Daß aber diß der sinn sye, namlich, daß Baruch um genad schrye im namen der lebenden und todten; und zeigt aber, daß sölichs der will der todten sye gewesen in jrem leben (denn jr rüfen sye gott noch wol bekannt): so los, was harnach folgt: O herre, vergiß die bosheit unserer vor-

[1]) weggenommen. [2]) schlichter, geradsinniger. [3]) unterschieben. [4]) Kuku. [5]) jemals.

dren rc. Sichst du, daß Baruch hie für die todten bitt, die du mich willt bereden, daß sy für mich bittind. Also verstand hie das gebet der todten nüt anders syn, weder das gebet für den gemeinen mangel und bresten, für den die vordren und todten ouch geschruwen hand; und so er nit hin ist genommen, schryend die lebendigen noch darfür, ja schryend ouch für die todten. Sich, so fer ist, daß du der seligen fürbitt us dem ort bewären mögist, daß du ringer und warlicher dardurch bewärest, daß im alten testament nieman zů gott kam: darum die lebenden ouch für die todten beten werdend angezeigt. Doch bdarf es diser antwurt nit: denn ich will sy nit gewönen, daß ich jnen uf apokrypha welle antwurt geben. Jedoch habend sy an dem ort ouch als wüst verfelt als an den andren allen.

Zum lezten zühend sy das harfür, daß im lezten psalmen CL. 1. stat: „Laudate dominum in sanctis eius. Jr söllend gott loben in sinen heiligen." Hie, sprechend sy, hörend jr, wie man die heiligen soll anrůfen? Antwurt: In denen worten zeigend jr als grosse unwüssenheit an, als noch in dheinem nie beschehen ist. Denn zum ersten (daß ich üch nun üwer torheit harfür bring), will ich üch nun ein wyl schenken, daß, sancti, hie die heiligen heisse. Aber was folgt us den worten: „Lobend gott in sinen seligen"? heißt das: O jr seligen, bittend gott für uns! oder, die seligen bittend gott für uns? Könnend jr nit so vil tütsch oder latin, daß jr sehend, daß es nienen eins ist: lobend gott! und: o jr heiligen, bittend gott? Warum ermessend jr nit as mär us den worten, daß man gott lob und dank sage, darum, daß er die menschen zů frommkeit bringt und seligheit. Daß jr aber dise wort ouch verstandind, so vernemend, daß die Hebräer sy also habend psal. CL. 1: Halelu el bökodscho, die Hieronymus in latin also keert hat: Laudate dominum in sancto ejus, das ist: Lobend gott in sinem heiligen. Und heißt hie: heilig, die statt gottes, in dero er sich mit dem erfröuwen sines angesichts erzeigt, (daß aber ichs ein statt nenn, sollt verston die maß oder gstalt, in der sich gott den seligen offnet und erfröuwt. Jch weiß sust wol, daß gott nit yngezünt noch zwungen wirt an dhein ort). Also wirt das himmelrych, das ist, der thron und sitz gottes genämt, darum, daß man die gegenwürtigheit oder das hus gottes von siner heiligheit wegen nit kommlicher kann nennen. Darzů nämt man es also nach dem bruch der Hebräer, die den tempel ouch das heilig genennt habend, als Paulus in der epistel zun Hebräern an vil orten anzeigt; und ist demnach der sinn diser worten: Jr söllend gott in sinem heilgen loben, das ist: jr söllend gott im himmel, in siner heiligen wonung, in sinem thron loben. Dann disen sinn zeigend die nachgehnden wort an, die also lutend: Haleluhu birkia uzzo, das ist: lobend jn in der underschlacht [1]. siner kraft, welche underschlacht wir nach dem latin ein firmament nennend. Also ist das, darum du kämpfst, nüt anders, denn: Lobend gott in dem himmel; lobend jn in dem firmament oder underschlacht siner kraft rc. Willt du aber: Lobend gott in sinem heiligen, verston von Christo, der ouch das heilig genennt wirt in der gschrift: so schilt ich es nit; es ist aber nach minem dunken nit der natürlich sinn diser worten. Also hand jr aber ein mal gefelt. Spannend wider!

Jetz kummend sy mit ynreden us dem nüwen testament, das doch sölich

[1]) Decke, Diele, Boden.

meinung von der fürbitt der heiligen nit erlyden mag, ja minder, dann das alt testament. Dann Christus, der verheissen som, ist schon kummen; das liecht ist hie, das pfand ist schon yngsetzt zů der grechten gottes. Und zühend das chananäisch wyb harfür Matth. XV. 22 — 28, das für jr tochter bat, die besessen was mit dem tüfel, dero Christus dhein anwurt gab; und do die jünger für sy batend, sprach er: ich bin nit gesendt denn zů den schafen, die us dem hus oder gsind Israels umkummen sind ꝛc. Hie sprechend sy, hörst du, daß die jünger für diß wyb gebeten habend? Antwurt: Ich hatt im sinne, ich wöllt üch uf ein iedliche torheit ein besundere schälkung ordnen; so sind jro so vil, daß ich darvon lassen můß: ich kann nit so vil worten finden, daß ich üch üwere farben mög recht anstrychen. Zum ersten, redend wir hie nun von dem fürbitt, das den seligen im himmel wirt zůgelegt. Was gat nun das hie die jünger an, die noch hie in disem lychnam und jamertal wontend? darin man täglich soll für einander bitten, wie der nachgehnd artikel anzeigen wirt. Zum andren, so bewärte dise that ee, daß gott die jünger nit erhörte, weder daß er sy erhörte: denn Christus hat jr tochter nit entlediget us der jünger fürbitt. Aber dise gschicht leert eigenlich, daß wir mit sicherem vertruwen selbs söllind für das angsicht des herren kummen: denn er will unser herz und glouben han. Darum hat er disem wyb jr tochter nit gsund gemacht, bis daß sy selbs für jn kummen ist. Derglychen antwurt gib ich ouch uf den gegenwurf, den sy thůnd von Maria, der můter Jesu, wie sy den herren am hochzyt gebeten hab, daß er dem volk mit wyn ze hilf käm. Denn ein ieder daselbs lychtlich sehen mag, daß es ouch ee wider jr fürnemen ist weder mit jnen.

Zum andren, so fechtend sy stark, als sy wänend, doch ungeschickt und vergeben, also: die seligen sind unsere nächsten ebnen menschen.[1] Nun sind die ebnen menschen schuldig, für einandren ze bitten. Also folget ouch, daß die seligen für uns bittind. Antwurt: Wo uns in der gschrift geheissen wirt, daß wir den nächsten als lieb habind als uns selbs; oder daß wir dem nächsten thůgind, wie wir wölltind uns von jm geschehen: soll es von dem nächsten verstanden werden, der noch in disem zyt allem bresten gegenworfen ist. Dann obschon die seligen unsere mitbrůder und glider eines lychnams, sind sy doch nümmen der bresthaften glideren; darum sy ouch nit unsere ebnen menschen sind. Dann, eben, heisset den Tütschen, glych, nit minder nit höher; wie wir dann alle sind der gschöpfd halb in disem zyt. Dannen har die seligen nit unsere ebne menschen sind: denn sy sind über uns; sy sind schon by gott und mag sy dhein mangel mee berůren. Und us sölicher meinung vermein ich etliche diß wort, proximus, getütscht haben, den ebnen menschen. Daß aber allein der, so in disem zyt noch lebt, der nächst sye, von dem uns gott gebüt, bewär ich mit dem eignen wort des herren Luc. IX. 29 — 37. Do der gsatzgleert den herren fraget: welichs sin nächster ebner mensch wär; gab er jm den zů erkennen mit einer schönen glychnuß deß, der von Hierusalem gen Jericho gehnde in der mörder hand kam; den darnach weder pfaff noch pfaffenknecht hat angesehen, daß sy jm hilf hättind bewisen. Aber der Samarit hat jn so fründlich geratsamet, daß der versůchend doctor selbs erkennen můßt, daß der Samarit des verwundten nächster gewesen wär; das

[1]) Ebenmenschen, gleiche. —

ouch dem herren gefallen hat. Denn er zů im sprach: gang hin, und thů also! Us der leer Christi erkennend wir das zů eim teil. (Denn wenn man von dem nächsten redt, da můß man allweg zween verston: denn nieman kann sin selbsnächster syn, als die sophisten wol wüssend de natura relativorum). Unser nächster ist ein ieder, der unser manglet.[1] Zum andren ist der nächst des manglenden allein, der im ze hilf kummt. So du ietz sprichst: So ich aber ouch mangel hab? antwurt: So ist ouch ein ieder din nächster, deß du manglest; und so er dir nit hilft, übertritt er das gebot gottes glych als wol, als der pfaff und pfaffenknecht am gemördten. Also verstond wir das, wenn man in der gschrift vom nächsten redt, wie man den halten sölle, daß man das vom ebnen verston soll, das ist, von dem, der noch bresthaft ist, der unser bedarf, und wir sinen. Darus eigenlich folgt, daß diser gegenwurf, in[2] den nächsten gebuwen, nüt verfacht.[3] Dann die heiligen gottes dheinen bresten in die ewigheit noch mangel empfinden mögend Apocal. XXI. 4; dannen har sy unser gar nit dörfend; so werdend sy ouch under dem gebot des nächsten nit begriffen. Dise antwurt hab ich nit gegeben, daß ich mein, daß man ieman müsse uf sin kampf reden oder argument antwurten, die er mit uneigenlichem[4] bruch der gschrift bewärt; sunder daß man ouch daran eigenlich erlerne, welichs unser nächster ebner sye, und daß etlicher menschen einfaltigheit hingelegt werde, die den seligen verheissen habend, alle tag so vil oder so vil pater noster ze beten. Und so sy ietz mit der warheit bericht werdend, sprechend sy: Soll ich die lieben heiligen ires gebets berouben? glych als ob ir bladergebet den heiligen ir eer oder fröud meere. Din gebet mag sy nit erfröuwen: denn möchte unser gebet sy erfröuwen, so wär doch ir fröud bresthaft; so sy mit unser sündlichen menschen gebet müßte gemeert werden. Darzů ist unser gebet nüt anders, dann ein bitten für unseren mangel und bresten. Was eeret nun einer dich, so er härt an[5] für dich kummt um etwas bittende? Sich wie verwirrt wir sind! Demnach laß dich nit bekümmern von deßwegen, das geschriben stat: Es fröuwen sich die engel gottes über einen sünder rc. es dienet nit hie har.

Zum lezten zůhend sy zwey ort us apocalypsi, das ist, us dem bůch der offenbarung, harfür. Das erst stat apoc. V. 7, 8: Als das lamm das bůch genommen hat, do sind die vier thier und die vier und zwänzig alten nidergefallen vor dem Lamm, und hat ieder ein harfen gehebt und ein guldin phialen, oder gschirr, das einem trinkglas glych was. Welche phialen voll warend gerüchen oder geschmäcken, welche gschmäck sind die gebet der heiligen. Hie sprechend sy: hörend ir, daß die heiligen unser gebet gott ufopfrend? oder daß sy für uns bittend? Antwurt: Sind sy denn zů englen gemacht nach disem zyt? Der englen amt ist, unser gebet gott ze überantwurten, als ir sprechend. Müssend ir ie sprechen: nein! Denn die engel werdend zů dienstbargheit der menschen gschickt, und die menschen, die abgestorben sind, werdend nit darzů gschickt: denn man deß kein kundschaft in der gschrift hat; aber von dem dienst der englen vil Hebr. I. 14, und an andren orten. Also folgt, daß das opfren der 24 alten nit ein fürbringen ist unsers gebets; oder aber ir müssend sanctos hie nemen für die frommen christen, das aber üwer bruch nit ist; denn also stelind üch vil argument

---

[1]) bedarf. [2]) auf. [3]) hilft, verfangt. [4]) unrichtigem. [5]) zudringlich.

oder bewärnussen üwers fürnemens hin. Noch blybt über, daß jr sprechend: die 24 alten opfrind gott jr gebet uf für uns, welichs doch der sinn der gschrift gar nit ist, als ich eigenlich bewären will; zum ersten aber anzeigen, daß diß bůch apocalypsis by den alten nit ist under die zal der heiligen bůcheren gezält, als Hieronymus anzeigt. Zum andren, so ist es von dheinem recht geleerten, Johannsen, dem evangelisten, zůgemessen, sunder eim Johannsen, der ouch ein bischof in Epheso gsyn ist: denn es hat dheinen gschmack des herzens und geistes Johannis. Us welichen ursachen ich wol möcht die kundschaften, mir fürgelegt, verwerfen, wo ich meinte, daß sy mich drucktind; aber es bedarf deß nit. Blybe apocalypsis, wie es mag; so hat doch diß ort den sinn nit, den jr darus trotten[1] underston. Diser Johannes hat mit verborgnen worten wellen das erlösen Christi malen, sin leer, die uns gott durch jn geoffnet hat, das berůfen aller Juden und heiden, die glori und eer Christi, die fröud der seligen, etlich strafen und zeichen, die gott wirt über uns senden. Und hat under andren verborgnen dingen die fröud züchtig[2] anbetender seligen (under 24 alten bedüt, die habind jr anbeten mit sichtbaren zeichen der cristallinen gschirren, die voll wolriechends geschmacks syind gsyn), anzeigt, fürnemende, daß sy gott so genem syind, jetz by jm wonende, als uns in disem zyt ein wolriechender geschmack. Sölich anbeten der seligen, das ich nüt anders verston kann syn, weder das frölich anschouwen des angesichts gottes, in dem sy ganz versogen und verschluckt werdend, hat Johannes glych darvor cap. IV. 9, 10 mit einer andren gestalt gemalt also: Als die thier gott eer emboten habend 2c., so fallend die 24 alten für dem nider, der uf dem thron saß, und anbetend den lebendigen in ewigheit ewig, und werfend jre schappel[3] oder kränz für den thron, sprechende: Herr du bist würdig, daß man dir eer embiete 2c. In disen worten hört man, daß diser Johannes die fröude und fründschaft der seligen hat wellen mit der gestalt eins grossen herrenhofs usdrucken, an welichem man sölich zierden brucht; nit daß in dem himmel so schlechte fröud sye, als wir verston mögend, sunder daß er der kleine unsers verstands nach siner maß gegnete.[4] Also hie heissend die gebet der heiligen nüt anders, weder das anbeten, das die 24 alten dem ewigen gott embietend in die ewigheit, in dem daß sy sich der rüw und fridens und fründschaft im angsicht gottes und gegenwürtigheit ewiglich fröuwend, ja ewiglich dankbar sind sölicher gnad. Es heißt ouch diß wort, orationes, den Griechen proseuchai, das nüt anders ist, als Suidas redt, weder ein vereinigung gottes und des menschen, oder ein mitred unsers gemütes mit gott; das vertütschend wir ein gebet, doch wirt darvon ouch harnach kummen. Daß diß wort, die gebet der heiligen, also sölle für das dankbarlich frölich anbeten der seligen genommen werden, zeigend die nächsten wort an, die darnach folgend, da er spricht in einem vergriff oder beschluß[5]: Weliche geschmäck sind die gebet der seligen, und singend ein nüw gesang, sprechende: Du bist würdig ze nemen das bůch und sine sigel ufzethůn; denn du bist getödt und hast uns us aller welt erkouft 2c. Sich, wie er mit eigenlichen worten usdruckt, was die gebet syind gsyn, namlich ein lob der seligen, das sy dem lämmli Christo erboten habind. Das ander ort us apocalypsi stat

---

1) zu keltern, pressen. 2) rein. 3) eine Kopfzierde. 4) Art entgegenkäme. 5) Zusammenhang von Worten, Redesatz.

cap. VIII. 3, 4. Und damit wir kurz davon kommind, so wärind dieselben wort nit mit jnen; wenn sy glych wol dolmetschet wärind. Dann sy nüt anders darus möchtind bringen, denn daß die engel gottes unser gebet gott überantwurtind: denn sy sanctos hie ouch nit könnend anders nemen, denn für die seligen, wie jr bruch ist. Und wär dann der sinn, daß die engel der seligen gebet ufopfretind, weliches aber ein nüwer irrtum wär. Jch verwys aber jnen hie nüts: der dolmetsch ist schuldig und sy nit; der hat ein klein latinisch wörtlin, de, hinzügethon, das hat jnen den ganzen sinn gefälscht, da er spricht: Ut daret de orationibus sanctorum ꝛc. Der eigenlich sinn us der griechischen zungen hat dhein, de, und lutet also: Und es ist ein andrer engel kummen, und ist by oder ob dem altar gestanden, ein guldin rouchfaß habende, und jm sind vil geschmäck oder wyhrouch gegeben, daß er sy züfügte den gebeten der seligen uf dem guldinen altar vor dem thron. Und ist der rouch der geschmäcke usgangen mit den gebeten der seligen von der hand des engels vor gott. Hie merkt ein ieder wol, daß Johannes abermals nach der glychnuß des zierlichen hofes nüt anders seit, denn: do die 24 alten jr anbeten gethon habind; do hab ouch der engel (socia thura) wolriechende geschmäck darzü gefügt ꝛc. Darzü so macht Augustinus selbs in apocalypsim Homilia VI. (ob sy sin sind?) us disem engel Christum, fürnemende, daß all unser gebet gott genem werde durch den herren Christum: denn der habe sich gott für uns einen wolriechenden gschmack ufgeopferet.

Hie merkst du, frommer christ, daß die, so das fürbitt der heiligen geleert, sich übel vergangen hand, daß sy die gschrift also nach jrem mütwillen und falsch hand gdören bruchen. Und ob sy glych andre ort der gschrift ouch von nüwem understündind dahin ze ziehen; so bis unerschrocken! wir wellend die gschrift wol vor jnen erretten: dann sy die nun mit etwas mindrung oder unrechtem drucken herfür bringend. Diser grund stat fest, daß allein der einig gott ist anzebeten, anzerüfen und aller trost zü jm ze haben: das mag weder engel noch mensch noch tüfel brechen.

Darnach werfend sy Hieronymum contra Vigilantium für, der beschirme das fürbitt der heilgen. Denen ich also antwurt gib: Hieronymum contra Vigilantium hab ich gelesen, vor und ich die fürbitt der seligen habe understanden anzerüren, und hat mich Hieronymus nit mögen wenden, uf dem ich doch so vil hielt als uf ein einigen: denn er nimmt die sach so schläferlich ze handen, daß er billicher Dormitantius hiesse dann Vigilantius. Verstand min meinung also: Welcher ein dogma leeren will, das ist ein meinung, die die göttlichen wysheit und warheit antrifft, da hilft ghein heiligheit, ghein kunst, ghein gschwätz, wo man die nit mit der heligen gschrift bewären mag. Nun ist das stärkest argument Hieronymi, daß die seligen für uns bittind, daß er spricht: Hat Stephanus hie für sine fyend gebeten, so bitt er ouch dort: dann sin gebet wirt dort nit krank, das hie stark gewesen ist. Hat gott Paulo 266 menschen hie im schiffbruch gschenket, und wirt er ietz sinen mund bschlüssen vor gott? Hie ist das ein dogma, das ist, ein wesenliche meinung, die die warheit anrürt, daß die seligen für uns bittind; darum sollt Hieronymus söliche meinung mit der gschrift bewärt haben. So er aber das nit vermögen, hat er sich ze schelten keert, und pocht so unbescheidenlich, daß Erasmus Rot. ouch züchtlicher wöllte jn die

sach gehandlet haben, und mit gschrift und warhaftem zug [1] us der gschrift. So er nun kein kundschaft us der gschrift überall harfür bringt (denn die kundschaften, die er darthût, die lutend allein von der fürbitt der lebenden in disem zyt): so schafft Hieronymus glych so vil mit siner klûgen red, als der fuchs am hanen. Denn sine argument sind so letz, daß ich glych als wol möcht sprechen: Paulus hat hie geprediget, so mûß er ouch dort predgen. Stephanus hat hie die Juden mannlich gestraft, so straft er sy dort ouch. Das Hieronymus von den wunderzeichen tandet, wirt bald hernach kummen.

Ouch werfend die päpstler jren canonem und die litany harfür. Antwurt: Vom canone wird ich, ob gott will, fast bald schryben und anzeigen, was schöner zucht er ist. Der litany halb red ich also: Was gat mich an, daß jr die litany ufbracht und erdacht habend? sy hat aber gheinen grund, gott geb wie lang jr orapronobissind. Und so jr sprechend: Lupus habe die Litany ufbracht: sag ich, daß sölichs nit bewärt mag werden mit der warheit. Und ob sy Lupus schon erdacht hätte, was liit mir daran? nun ist man doch vorhin ouch mit gott versûnt worden on das ora pro nobis? Schlechtlich, es hat das fürbitt der seligen gheinen grund us der göttlichen gschrift; tandend jr, was jr wellind. Lupus hat wol litany, das ist, bittungen, angesehen, wie man noch hütbytag vfligt in der krüzwochen und zû andren malen. Das heissend eigenlich litany, da die ganz kilch mit einandren bittet; aber das jr litany nennend, das ist ein falsch [2] und verachtung Christi und ein spott der seligen, und ein abfûren der menschen.

Item sy werfend ouch für: Nun thûnd doch die heiligen wunderzeichen an den menschen; warum sollt man sy denn nit anrûfen? Antwurt: Zum ersten beschehend so vil zeichen us betrug, dero ich menge selbs erfaren hab, daß es lang wär davon ze zälen. Darnach so mögend zeichen nit bewären, daß der mensch helig sye. Das zeiget Christus selbs an Matth. VII. 22: Vil werdend zur selben zyt zû mir sprechen: O herr herr, habend wir nit in dinem namen wysgesagt, und in dinem namen die tüfel ustriben, und in dinem namen vil kräften [3] gewürkt? Und denn wird ich jnen antwurten: Ich hab üch nit erkennt. Wychend von mir die bosheit würkend! Sich, kräft gottes gethon haben zeigt nit heligheit an, sunder ein christlich leben, welchs nüt anders ist weder ein emsig würken das werk gottes. Item, aber spricht Christus Matth. XXIV. 24: Es werdend falsch Christi und falsche leerer oder propheten erston; die werdend zeichen und wunder thûn so groß, daß sy ouch die userwälten, so vil jnen möglich ist, verfûren werdend. Sich, ob dise verfûrer heilig werdind syn! Ja sy sind schon [4] gsyn, und werdend jr noch mee. Dann was hat man ein lange zyt har anders gethon, weder ab den erdachten wunderzeichen gelt erjagen? Was thûnd sy noch hütbytag weder erlogne wunderzeichen uskünden. Sy nennend etwo fere stätt und sprechend denn: Es habe in denen einer ouch das nüw ding wellen predgen, und sye von stund an erstickt, oder derglychen. Und so man jm nachfraget, so ist es erdacht. Doch syge gott lob, daß sy aller verdorbnen lezte zûflucht an d'hand nemend; die ist, daß sy groß lüg spottend und sagend von grossen dingen. Bald wirt man des bodens innen; so küssend sy denn das land mit dem hindren. Also wirt ouch denen zeichentändleren beschehen, als ich

1) Uszug. 2) Verfälschung. 3) Wunderthaten. 4) die falschen Propheten.

eigenlich zů gott hoff. Item, es hat ouch einer die tüfel usgetriben, der Christo nit nachfolgt Luc. IX. 49. So aber ie by den gräberen deren, die um gotts willen gestorben sind, wunderzeichen beschehend: soll man wüssen, daß die nit us kraft der martren,[1] sunder us der kraft gottes beschehend. Wie wol Christus spricht Joh. XIV. 12: Welcher in mich gloubt, der wirt die werk thůn, die ich thůn, ja er wirt grössere thůn: ist doch dhein andere meinung, dann daß gott die wunderzeichen thůt. Darum spricht er Marc. XVI. 17: Sy werdend in minem namen die tüfel ustryben 2c. Hie hörst, daß er spricht: in minem namen, das ist, in miner kraft, in minem gwalt, um minetwillen. Also spricht ouch Petrus Act. III. 6 — 12, do sich das volk ab im und Johannsen verwundretend, daß sy im namen Jesu den krüppel ufgericht hattend, und sy umstündend; Ja, spricht Petrus, warum verwundrend jr üch ab dem oder was bsehend jr uns, glychsam wir us unser eignen kraft oder frommkeit in habind gemacht wandlen 2c. Gott hat in dem glouben des namens Jesu den, den jr da sehend, stark gemacht. Ja, der nam Jesu hat jn stark gemacht und der gloub, der durch Jesum Christum ist, hat jm dise vollkummne gesundheit gegeben vor üch allen. Us den worten Petri und Joannis merkt man klarlich, daß die wunderwerk nit der menschen, sunder gottes sind, der sy durch die glöubigen menschen würket im namen Jesu. Daby wir aber in einem fürgon zwey ding erlernend, die wir vor ouch oft berürt habend: das ein, daß gott durch Jesum Christum sine wunder würkt; das ander, daß der gloub durch Jesum Christum sölche ding ze würken nit des menschen, sunder gottes ist. Nach dem allem folgt, daß wenn wunderzeichen beschehend, daß wir us unserer kraft die nit mögend erkennen, ob sy von gott syind oder vom tüfel. So aber der mensch die gwüß erkennt, so hat er das von gott, und nit us menschlichem won, der niemar sicher werden mag. Und bewärt wunderzeichen würken nit heligheit: dann sy sind allein von gott. Es ist der menschlichen blödigheit kraft nit ze thůn, das wider die natur ist, noch gheiner gschöpfd, sunder des einigen gottes und schöpfers aller dingen. Also hab ich uf dem gespräch wol geredet: ich wöllte allen tand, so Hieronymus wider Vigilantium usstosset, lychtlich umkeeren vermögen; das mine widerfechter mir für einen hochmůt gerechnet. Ich red es aber noch. Ja ich hab Hieronymi geschonet; ich wöllte sust wol anders sinen eigenrichtigen kopf anzeigt haben, der doch etwann mich wol erfröuwt hat: dann ich jn mit vil flyß gelesen hab, und hat mir doch sin urteil in vil dingen nit gefallen. Aber weder er noch dheiner uf erden gefallt mir, wenn er die meinungen, die er fürbringt, nur mit sinen worten und kopf will befesten, weder mit dem wort gottes, oder wenn er um sines kopfs willen der gschrift will jren eigenlichen sinn und kraft nemen oder änderen; das aber gar oft beschicht. Darum man sich nit verwundren soll, ob man etwann eim der heligen nit glouben gibt. Gott macht uns also fromm, daß wir dennoch allweg menschen sind, irrend und fündend. Das hat Paulus mit leer und that erzeigt, mit der leer Röm. VII, mit der that an Petro, dem er ins angsicht widerstanden ist.

Das ouch die päpstler von der liebe haryn zühend sprechende: Sind die seligen nit in der liebe? Ja, so bittend sy ouch für uns: das hilft nit. Nego

---

[1] Märtyrer.

enim consequentiam. Dann wer will dir sagen, wie die liebe, die die seligen habend, ein gstalt hab. Du willt mir sy glych messen, als ob sy nit länger noch kürzer sye denn die liebe der wandleren,[1] das ist, der noch hie lebenden menschen. Das laß ich dir nit nach. Kurz, es ist nüt dann ein unnützer kampf, den sy ouch gründend in einem wort Pauli 1. Cor. XIII. 8, das sy letz bruchend. Caritas non excidet, das ist: die liebe wirt nit ufhören, als sy sprechend. Denn Paulus redt diß wort: caritas non excidet, das ist: die liebe empfallt[2] nit, sy fallt nit us, der meinung, daß, wo die liebe gottes sye, da fele man nit an allem güten, man gange nümmer müssig, man dulde alle ding, man vertruwe alle ding, man hoffe alle ding xc.; und beschrybet ganz und gar nun die liebe, die dem hie wandlenden menschen zimmt, dem seligen aber nit. Darum, wiewol die liebe nit felt, so felt doch der gegenwurf grob.

Abred, oder nachhüt:

Ich will üch, allerliebsten brüder in Christo Jesu! nit verhalten, wie ich der meinung und festen gloubens worden bin, daß wir dheines mittlers bedörfind dann Christi; ouch daß zwüschend gott und uns nieman mittlen mag denn der einig Christus. Ich hab vor 8 oder 9 jaren ein trostlich gedicht gelesen des hochgeleerten Erasmi von Rotterdam an den herren Jesum a) geschriben, darin sich Jesus klagt, daß man nit alles güts by im sücht, so er doch ein brunn syg alles güten, ein heilmacher, trost und schatz der seel, mit vil gar schönen worten. Hie hab ich gedacht: Nun, ist es ie also: warum süchend wir denn hilf by der creatur? Und wiewol ich darnebend andre carmina oder gsang bym eegenannten Erasmo fand an sant Annen, sant Michaelen und andere, darin er die, zü denen er schreib, als fürmünder anrüft: hat doch dasselb mich nit mögen bringen von der erkanntnuß, daß Christus unser armen seelen ein einiger schatz sye; sunder ich hab anghebt uf die biblischen und der väteren gschrift sehen, ob ich von denen gwüß möchte bericht werden von dem fürbitt der seligen. Kurz, ich hab es in der bibli gar nit funden, by den alten hab ichs by etlichen funden, by etlichen nit. Doch hat mich dasselb wenig bewegt, ob sy schon der seligen fürbitt geleert habend. Denn sy stündend allweg bloß an kundschaft. Und wenn ich die gschrift, die sy dahin drucktend, in irem ursprung bsach, so hatt sy den sinn nit, den sy jro wolltend angwinnen; und ie mee ich uf diß dogma oder meinung sach, ie minder ich kundschaft der gschrift fand, aber wol darwider ie mee und mee, als in dem 19. und disem artiklen anzeigt ist; daß schlechtlich die geschrift, die sy dahin zogen habend, den sinn nit hat, den sy jro zümütend, als sich vor allen creaturen mit der warheit erfinden müß; ja daß die gschrift offenlich darwider redt, man sölle sich zü gheiner creatur nit keeren, ja die nit bilden, damit sy uns nit anstatt gottes geliebte,[3] und von uns wurde angebetet. Und wir habend ein sölchen hufen götzen: einen bekleidend wir mit harnist,[4] sam er ein kriegsknecht sye, den andren als einen büben oder hürenwirt, daran die wyber frylich zü grossem andacht bewegt werdend. Die seligen wyber gstaltet man so hürisch, so glatt und usgestrichen, sam sy darum dahin gestellt syind, daß die mann

---

1) Pilger. 2) entfällt. 3) lieb wurde. 4) Harnisch.

a) Expostulatio Jesu ad hominem suapte culpa pereuntem. (ib. 334.)

an jnen gereizt werdind zů üppigheit. Und gfallend demnach uns selber wol, wir habind einen schönen gottesdienst, das doch nüt anders ist denn ein abgöttery: dann es mit hellen worten gottes verboten ist Deut. V. 8, 9. Und sprechend: Ja wir wüssend wol, daß man die bild nit soll anbeten. Was thůnd sy dann da? Ich weiß aber, daß vil einfaltiger die bild habend angebetet, ee und man jnen mit klaren worten das verboten hat. Söllend sy nun keinen trost zů den bilden haben (ja es ist ein abgöttery, so sy jren trost zů jnen habend); und zeigt aber das wort, da sy sprechend: das ist ein gnadenrych bild, an, daß sy den bilden etwas zůgebend; ouch daß sy die so wert haltend, daß sy die uf die altar gegen den menschen stellend, da aber allein gott soll angebetet werden, zeiget ja an, daß man jnen etwas zůgibt. Item, daß man an etlichen orten die, so götzen habend us göttlicher meinung dannen thon[1] von den ougen der menschen, gestraft hat, zeigt ouch abgöttery an. Ja soll man nun dheinen trost zů jnen haben, warum stond sy denn da? Ach herr, verlych uns einen unerschrockenen mann, wie Elias was, der die götzen von den ougen der glöubigen dannen thůje! denn du bist das einig gůt, das unser zůflucht und trost ist. Dann wie Moyses spricht Deut. XXXII. 6: Ist er nit din vater, der dich für eigen hat? denn er hat dich gmacht und gschaffet. So ist es ie ein frefel, daß wir zů ieman zůflucht hand, weder zů dem, deß wir eigen sind, der ouch nit mindren flyß zů uns hat, dann die adler zů jren jungen, und uns under sinen schirm nimmt, als das hůn jre kinder. Darum wir jn nit als einen ruchen ungnädigen tyrannen fürchten söllend und meinen, wir gdörind nit zů jm kummen; sunder soll er unser eigenlicherer innerer trost syn, weder unser lybliche vater und můter syind. Wir söllend ouch hie zů dem lezten lernen, daß alles das, zů dem man trost hat, ein gott ist dem, der sin trost daryn setzt und sinen andacht. Denn diser nam, Gott, bedütet das gůt, das die gwüssest zůflucht und hilf und brunn des gůten ist. Also das menschlich geschlecht allweg an sinen bresten erlernet hat, daß es einer grösseren stärkeren hilf darf, denn keine menschen vermögend. By welchem sy nun die selbigen gsůcht habend, dasselb ist jr gott gsyn. Darum Paulus den gyt ein abgöttery nennet, daß die gytigen jr zůversicht ins gelt gsetzt hand. Also, zů wem der mensch sin zůversicht hat, der ist sin gott. Hast du din zůversicht zů eim seligen, so hast du jn schlechtlich für einen gott. Denn gott heisset das gůt, zů dem wir die zůversicht habend, daß es uns das gůt, deß wir bedörfend, leisten möge. Haltest du nun sy für dinen trost, so haltest du sy für dinen gott. Also folgt, daß du abgött us jnen machest, und das du jnen zůgibst, jnen die höchste uneer ist. Dise meinung von dem namen gottes haltend die hebraischen namen in, damit sy gott nennend, das hie z'lang ze erzälen wäre. Jedoch so nennend sy gott vom leben har, von der kraft, von der wysheit, von der hilf, von der gnůgsame, damit sy wellend leeren, daß der allein gott ist, der allen dingen das leben gibt, alle ding vermag, alle ding weißt, allen bresten hilft, und ein gnůgsamer schatz ist alles gůten, der alle mangel ersetzen mag. Darum ouch er, ein einiger gott, einigen soll angerůft werden. Denn zů welichem man sich der hilf versicht, den hat man mit der that für gott, ob man glychwol mit dem mund ein

---

[1] weggethan.

warum die begeren werdend, wirt jnen von minem vater in den himmlen. Sich, er spricht, so wir uf erden zemmen hellen werdind. So müß es ie nun die in dem lychnam lebenden antreffen. Also durchgang alle gschrift: so findest du von dem gebet dhein sinn noch wort, das sich der seligen fürbitt glyche: es lutet allweg nun uf uns armen bresthaften menschen; die söllend für einandren bitten. Denn wir sind einer des andren glider Röm. XII. 5. Sprichst: es bedarf dheines bittens noch bettlens: es liit alles an der fryen wal gottes: der gibt uns, was er will, ich bete, was ich welle, als du selbs vor hast bewärt im 20. artikel von dem verdienst. Antwurt: Ja gott gibt uns, was er will; er gibt uns ouch nüt, dann das uns güt ist Matth. VII. 9—11; noch will er gebeten syn und manet uns ze bitten. Begerend, spricht er, so wirt üch gegeben! Süchend, so werdend jr finden! Klopfend, so wirt üch ufgethon! Er heisset uns ouch on underlaß bitten, ob uns glych nit von stund an gegeben wirt, das wir begerend Lucä XI. 5—9. und XVIII. 1—8. So nun die päpstler das ort Lucä dahin zühend, man müsse zü aller zyt beten, und verkoufend damit jr gebet, sam sy die versumnuß der andren menschen ersetzind: müß ich nach der kürze vom gebet sagen: Gebet ist nüt anders, dann ein ufrichten oder ufsehen des gmüts zü gott, wie da oben ouch ist anzeigt. Dise meinung wirt vilfaltiglich us der gschrift bewärt, namlich: daß Moyses Exod. XIV. 15. nüt redt mit dem mund, und spricht dennoch gott zü jm: Was schryst du zü mir? schrey er on zwyfel us dem herzen, in dem er mit gott redt und kämpft. Ouch daß Anna 1. Sam. I. 13. in jrem herzen redt und rüft zü gott, und hört Heli dhein stimm. Darnach ersicht man das an den gebeten der alten: wo die sind, da ist eintweders das lob gottes usgesprochen, oder der mensch hat mit gott so heimlich[1] geredt als mit sinem lyblichen vater, oder beede; und wirt daselbs von der zal nüt geredt, als aber unser bladerbettler falschlich geleert hand. Schlecht, beten ist nit vil bladren, sunder es ist ein lob und eerenbieten gottes zum ersten; und das trifft den glouben an. Darnach ein vertruwt anrüfen zü jm um unser notdurft. Vernimms also! So du sprichst: O unser vater du himmelscher, din nam werde geheiliget! da ist das erst ein spott, wenn du jn nit für ein vater hast und aber sprichst: O himmelscher vater! darum wirt zum ersten der gloub erfordret, daß du jn festiglich gloubest dinen vater syn. Also folgt, daß, wenn der mensch sich übt im glouben, daß er betet. Als wenn er gedenkt: Gott ist ein schöpfer aller dingen; er ist das höchste güt von dem alles gütes kummt. Er hat den menschen nie nüt verheissen, er hat es geleistet. O dem güt willt ewig anhangen: es ist gewüß unbetrogen. Sich, das ist das höchste lob, das wir gott enbieten mögend, daß wir jn für das höchste güt sicher haltend in unseren herzen, daß wir jn für unseren vater habend: denn so sehend wir wol, daß sin nam, das ist, sin eer, sin macht, sin lob, zum höchsten soll von allen menschen geachtet werden, und sprechend: Geheiliget werd din nam! Demnach so folgt das denken an unsere bresten: Zükumm uns din rych! Schaff, daß din wille under den menschen erfüllet werd, wie by dir in den himmelen 2c. Also kann dhein gebet syn, wo man nit vom ersten gott dafür haltet, das er ist, und nit zü jm als sicher und vertruwt louft, als zü einem milden natürli-

[1]) vertraulich.

uf die creaturen fallen söllend: denn gott hat uns nun wellen kund thůn mit dem wunderzeichen, so es schon warlich und unbetrogen ist, wie lieb und wert jm die syind, die sinem wort mit ungezwyfletem glouben anhangend; und so sy nach jrem tod beschehend, gschicht es, daß uns gott will kund thůn, daß sy by jm syind. Je wir söllend unser zůversicht allein zů gott haben, das ist, einen einigen gott anbeten. Denn anbeten heißt vor us und ab zůversicht und trost zů eim ding haben: das zeigt das griechisch wort, proseuchesthai, an. Anbetend wir nun einen gott, so hand wir ouch all unser zůversicht zů einem gott. Darum lassend uns zů dem einigen gott unser zůflucht haben! der ist unser vater; darum wir wol gehörend zů jm kummen. Dann was wirt er uns abschlahen, so er sinen eignen sun hat für uns ggeben, und zů eim ewigen pfand gemacht, unser sünd ze bezalen? So er ouch selbs stat und uns růft Matth. XI. 28: Kummend zů mir alle, die arbeitend und überladen sind! ich will üch růwig machen. Sich, er růft uns zů jm selbs, er wyst uns nit zů disem oder jenem fürmünder; er ist der fromm fürst, der die not siner schäflinen selbs angryfen, selbs gsund machen will. Darum hat er das verloren schaf uf sinen selbsruggen genommen, und hats nit eim andren ufgeleit; er hat sich ouch darum so tief gedemůtiget, daß wir vertruwt zů jm kummen gehörind. Ja er weißt unser not und anligen, ee und wir zů jm kummend. Er spricht ouch: ich will üch růwig machen; er spricht nit: jr můssend für üwer sünd selbs genůg thůn. Er spricht nit: es můssend andre für üwer sünd gnůg thůn, sunder ich will üch růwig machen. Warum wellend wir dann zů eim andren, denn zů jm gon? Wär das nit ein verachten siner fryen gnad und barmherzigheit? Aber das widerbäffzen kummt allein us unglouben und unwüssenheit. Darum söllend alle menschen gott ernstlich anrůfen, daß er sin liecht ie mee und mee anzünde, daß die herzen der menschen erlüchtet und gezogen werdind in die hoffnung des einigen gottes! Denn das ist gewüß, daß welcher sich keert zů der creatur, daß der ein abgötter ist. Darus nit kleiner schad den armen menschen entspringt. Gott wende alle ding zum allerbesten! denn dem wird ich allein all min not klagen: denn ich weiß, daß er mich erhört. So vil von disem artikel.

Der ein und zwänzigst artikel.

Daß, so wir für einandren uf erden bittend, das in der gestalt thůjind, daß wir allein durch Christum uns alle ding gegeben werden vertruwind.

Zum ersten teil diß artikels hab ich wellen ze verston geben, daß fürbitten uns, die noch uf erden sind, zimmen; und wo in der geschrift stat, wie man für einandren bitten soll, daß es allein denen geseit wirt, die noch in disem zyt lebend. Und wirt in aller geschrift das gebet nienen zůgegeben den seligen (so vil ich yngedenk bin), usgenommen das bůch Apocalypsim. Da nimmt Johannes das gebet für das eerenbieten und loben, das die seligen by gott thůnd, wie davor anzeiget im 20. artikel; noch nimmt er es nit für ein bitt oder fürbitt, als die päpstler leerend. Daß aber das gebet, von Christo geheissen und geleert, nun die lebenden antreffe, daß die für einander söllind bitten, zeigt das Vater unser an: Din will beschehe uf erden als im himmel! Uns komme zů din rych! Verzych uns unser schuld 2c. Dann die wort mögend den seligen nit zimmen. Item Matth. XVIII. 19: Widrum sag ich üch, daß, ob zween us üch zemmen hellen werdend uf der erden,

warum die begeren werdend, wirt jnen von minem vater in den himmlen. Sich, er spricht, so wir uf erden zemmen hellen werdind. So müß es ie nun die in dem lychnam lebenden antreffen. Also durchgang alle gschrift: so findest du von dem gebet dhein sinn noch wort, das sich der seligen fürbitt glyche: es lutet allweg nun uf uns armen bresthaften menschen; die söllend für einandren bitten. Denn wir sind einer des andren glider Röm. XII. 5. Sprichst: es bedarf dheines bittens noch bettlens: es liit alles an der fryen wal gottes: der gibt uns, was er will, ich bete, was ich welle, als du selbs vor hast bewärt im 20. artikel von dem verdienst. Antwurt: Ja gott gibt uns, was er will; er gibt uns ouch nüt, dann das uns güt ist Matth. VII. 9—11; noch will er gebeten syn und manet uns ze bitten. Begerend, spricht er, so wirt üch gegeben! Süchend, so werdend jr finden! Klopfend, so wirt üch ufgethon! Er heisset uns ouch on underlaß bitten, ob uns glych nit von stund an gegeben wirt, das wir begerend Lucä XI. 5—9. und XVIII. 1—8. So nun die päpstler das ort Lucä dahin zühend, man müsse zü aller zyt beten, und verkoufend damit jr gebet, sam sy die versumnuß der andren menschen ersetzind: müß ich nach der kürze vom gebet sagen: Gebet ist nüt anders, dann ein ufrichten oder uffsehen des gmüts zü gott, wie da oben ouch ist anzeigt. Dise meinung wirt vilfaltiglich us der gschrift bewärt, namlich: daß Moyses Exod. XIV. 15. nüt redt mit dem mund, und spricht dennoch gott zü jm: Was schryst du zü mir? schrey er on zwyfel us dem herzen, in dem er mit gott redt und kämpft. Ouch daß Anna 1. Sam. I. 13. in jrem herzen redt und rüft zü gott, und hört Heli dhein stimm. Darnach ersicht man das an den gebeten der alten: wo die sind, da ist eintweders das lob gottes usgesprochen, oder der mensch hat mit gott so heimlich[1] geredt als mit sinem lyblichen vater, oder beede; und wirt daselbs von der zal nüt geredt, als aber unser bladerbettler falschlich geleert hand. Schlecht, beten ist nit vil bladren, sunder es ist ein lob und eerenbieten gottes zum ersten; und das trifft den glouben an. Darnach ein vertruwt anrüfen zü jm um unser notdurft. Vernimms also! So du sprichst: O unser vater du himmelscher, din nam werde geheiliget! da ist das erst ein spott, wenn du jn nit für ein vater hast und aber sprichst: O himmelscher vater! darum wirt zum ersten der gloub erfordret, daß du jn festiglich gloubest dinen vater syn. Also folgt, daß, wenn der mensch sich übt im glouben, daß er betet. Als wenn er gedenkt: Gott ist ein schöpfer aller dingen; er ist das höchste güt von dem alles gütes kummt. Er hat den menschen nie nüt verheissen, er hat es geleistet. O dem güt willt ewig anhangen: es ist gewüß unbetrogen. Sich, das ist das höchste lob, das wir gott enbieten mögend, daß wir jn für das höchste güt sicher haltend in unseren herzen, daß wir jn für unseren vater habend: denn so sehend wir wol, daß sin nam, das ist, sin eer, sin macht, sin lob, zum höchsten soll von allen menschen geachtet werden, und sprechend: Geheiliget werd din nam! Demnach so folgt das denken an unsere bresten: Zükumm uns din rych! Schaff, daß din wille under den menschen erfüllet werd, wie by dir in den himmelen ꝛc. Also kann dhein gebet syn, wo man nit vom ersten gott dafür haltet, das er ist, und nit zü jm als sicher und vertruwt louft, als zü einem milden natürli-

[1] vertraulich.

chen vater. So aber das beschicht, darf es darnach nit vil worten mee: denn er weißt, was uns gebrist, ee und wir zů im loufend; denn wir habend das höchst gebet des gloubens schon vollendet. Das leert Christus selbs Matth. VI. 7: So jr betend, söllend jr nit daruf ligen, daß jr die wort des gebetes oft bladrind, wie die heiden thůnd: denn sy wänend, sy werdind in jren vil worten erhört. Darum werdend jnen nit glych! denn üwer vater weiß, weß jr manglend, ee und jr jn bittend. Jr söllend aber also beten: O unser himmelscher vater, din nam sye geheiliget! Zůkumme uns din rych 2c. Sich, hie zum ersten schreckt er uns von vile der worten, und heißt uns aber Luc. XI. und XVIII. immerdar beten. So můß ie beten nit wort usgiessen heissen: dann er verbütet das under einem griechischen wort, battologia, das ich bladergebet vertütsch, und verston dadurch das wort bladren und das wider bladren und das usspüwen der worten. Sich, wo sind wir jetz, die jr vile wort der psalmen verkoufend, sam es denen, so uns gelt gebend, hilflich sye; so Christus das widren und bladerbeten verwirft; so das gebet ein zeichen des gloubens ist zů eim teil, zum andren ein lutrer bettel um unsere notdurft? Wer hat ie bettlen für ein wert geschätzt? oder wer hat ie sinen glouben verkouft oder für ein andren gegloubt? Daran man erlernen můß, daß unser gebet gar nit soll gerechnet werden als ein wert. Denn so ich stets zů eim louf: hilf mir da! lych mir dört 100 guldi! kann ich ie dasselb nit für ein wert schätzen, darum man mir etwas schuldig sye: denn ich thůn nüt dann gylen[1] und bettlen; als aber leider etlich redend: Jch hab hüt gott in sin lyden hundert pater noster gebetet; Gott sye es unverwisen![2] meinend, gott sölle jnen um sölch jr werk vil gelten:[3] denn sy habind jn durcheeret, sy habind jm etwas gegeben; darum sy recht habind ze höuschen[4] oder abrechnen für jr sünd, wie tür sy wellind, sam jr gebet ein waar sye oder wert, die man jnen widergelten můß. Welichs alles nüt denn ein falsch ist und glychsnery; und kummt von den glychsneren har, die gelt genommen hand und glych als die spinneren darum gebetet so vil, oder so vil zal, und ist doch nüt dann ein bladergebet, das Christus hie mit so heitren worten verwirft. Denn nimm war, do Christus sin gebet, das vater unser, usgeleeret hat, sprach er nit: betend es so oft oder so oft, sunder hat er davor geleert, man sölle nit bladeren oder vil wort usgiessen. Jch laß dir hie ouch nit nach, daß du sprechest: Sich, also leert man die welt nümmen beten. Denn man leert recht beten mit dem herzen, nit allein mit dem mund, welichs allein das war gebet ist Joh. IV. 24, und das mit dem mund nüt ist dann gespött und verachtung gottes Matth. XV. 8. Esaj. XXIX. 3: Das volk eeret mich mit den lefzen, aber jr herz ist fer von mir. Jch will dich recht erfündelen in dinem gebet: Wie hast du jm gethon, wenn du an den berg kummen bist: Verzych uns unser schuld, glych wie wir unseren schuldnern verzyhend? Jst es dir gegangen, wie es mir all min tag gegangen ist, so hast du müssen widrum hinder sich ziehen. Dann so oft ich dahin kam, so mocht ich den friden nit erlyden; ich můßt vorteil han, daß mich gott nit richte nach minem verzyhen, wiewol ich erkannt, daß er das recht und vollkummen in sinem wort geleert hat. Und nach langem erfaren, ob ich doch recht und von herzen verzigen hätte, fand

---

[1]) Maul aufsperren. [2]) nicht verwiesen. [3]) bezahlen. [4]) heischen, verlangen.

und elend sye; aber dort werde uns der gnädig gott rûw und friden und fröud geben. So betet er, ob er glych den mund nit bewegt. Also ouch der schmid am ambos, sicht er in allem sinem thûn und lassen gott an, so betet er on underlaß.

Der ander teil diß artikels.

Daß wir allein durch Christum uns alle ding gegeben werden vertruwind.

Diser teil leert uns, daß, so wir betend, daß wir uns gwüß versehind, daß uns gott unser notdurft durch den herren Christum Jesum zûstellen will. Denn wir sind nit gût, daß uns gott üzid um unsertwillen gebe; aber um sines suns willen gibt er uns alle ding. Joh. XVI. 23: Warlich, warlich sag ich üch, das alles, das jr begeren werdend an den vater in minem namen, das wirt er üch geben: Sehend jr, daß er das begeren zû sinem namen knüpft, sprechende: Alles, das man begeren werde, ja in sinem namen. Also folgt, daß wir in dem einigen namen Christi begeren söllind. Er spricht Joh. XIV. 13: Alles, das jr begeren werdend in minem namen, das wird ich thûn, damit die eer des vaters klar werde in dem sun. So jr etwas in minem namen begeren werdend, wird ich das thûn. In den worten Christi hörst du aber, daß wir nun in sinem namen gewärt werdend unserer bitt: denn by dheines andren namen sind wir geleert bitten; er verheisset uns ouch in dheines andren namen ze gewären. Denn es ist dhein nam under der sonnen, in dem wir heil werdind weder der namen Christi Jesu Act. IV. 12. Darnach hörst du den gwalt Christi glych syn mit gottes vaters gwalt, so er spricht: das wird ich thûn. Darnach so verstast du, daß er alle ding verdienstlich vermag, so er heißt an sinen namen sich lassen. Röm. VIII. 32: Gott hat sinem eignen sun nit übersehen, sunder jn für uns gegeben. Wie wirt er uns nit mit jm alle ding geben? Sich, Paulus meint, es wäre ein ungehörts,[1] daß uns gott mit sinem sun nit alle ding gebe. Petrus leert ouch unser opfer gott genem werden durch Christum 1. cap. II. 5: Jr söllend opfer des geists ufopfren, die gott gnem sind durch Jesum Christum. Geistliche opfer sind nüt anders, denn all unser gmût durch den glouben gott hingeben, als wol in den worten Petri vor und nach erlernet werden mag. Summa, so uns gott alle ding will in dem namen Jesu christi geben, wie im 20. artikel bewärt ist: so folget ouch, daß wir alle ding in sinem namen begerend. So wir das thûn werdend, denn sind wir christen: denn Christus ist eerlicher, dann daß wir sinen namen tragind, so er noch nit all unser zûversicht ist. So vil von disem artikel, der ouch zû dem dienet, daß die abgöttery zû den creaturen hingelegt werde. Denn söllend wir allein in sinem namen begeren, und ist das gewären allein uf sinen namen gstellt, so ist es ytel, ja abgöttisch, so wir uns zû einiger creatur keerend.

Der zween und zwänzgest artikel.

Daß Christus unser grechtigheit ist, darus wir ermessend, daß unsere werk so vil gût, so vil sy Christi; so vil sy aber unser, nit recht, nit gût sind.

Der erst teil diß artikels dienet zû der vordrigen meinung des anbetens der seligen. Denn ist Christus unser grechtigheit, als er warlich ist, so ist er ouch aller glöubigen grechtigkeit gsyn, die ie zû gott kommend; so mûß

---

[1] ungehöriges.

er ouch in die ewigheit aller dero grechtigheit syn, die zů gott kummend. Darnach ist er ein anlaß[1] uf die nachkummenden artikel, die von den werken sagen werdend. Daß aber Christus unser grechtigheit sye, leeret das Paulus 1. Cor. I. 30: Christus ist uns von gott die wysheit worden und die grechtigheit und die heligkeit und die ranzung oder erlösung. Zů eigenlichem verstand merk widrum kurzlich von dem gesatz und evangelio, wie ich da oben zwürend ouch hab anzeigt; darum ich vil kundschaften ietz underlaß, hab wol im sinn nach der zyt ein eigen bůchlin in latin ze schryben vom gsatz und evangelio. Doch můß die ganz summ hierin begriffen werden, ob gott will: Gott ist das ewig einig unverwandelbarlich gůt, us dem alles gůt kummt. Also můß sin will nüt anders syn, denn ein ewiger brunn des rechten und gůten; nach dem folgt, daß alles, so uns gott ze wüssen thůt, daß das selb gůt ist und recht, denn von dem brunnen oder boum můß nüt dann gůte frucht kummen. Wyter folgt, daß das gsatz, so es von gott kummt, gůt ist: denn es kummt us dem willen gottes, der ein ewige regel oder schnůr ist des rechten und gůten. Wyter folgt, so das gsatz us dem willen gottes kummt, daß es ouch ewiglich recht und gůt ist (so es von gott selbs nit wirt abgethon); und welcher thůt das, so das gsatz heißt, recht und gůtes thůt: denn er thůt, das gott will; das můß ouch gůt syn, das er will. Welicher aber das thůje, das's gsatz heißt, laß ich ietz ston: es kummt bald hernach. Us dem folgt ouch, daß die ding, die im gsatz nun uf ein zyt, das ist, bis uf Christum, geboten sind, nit gůt gsyn: denn sy sind allein bedütnussen und dem groben volk ein nachgeben gsyn. Und so ich hie red, die abgangnen gsatz syind nit gůt gsyn, verstand, sy syind nit gůt gsyn als gsatz. Sust sind sy wol gůt gsyn, wie ein andere creatur gottes gůt ist. Aber ein gsatz soll gůt syn, daß die, so darunder lebend und erfüllend, gůt werdind. Also sind die ceremonien oder zünselwerk nit gůt gsyn: denn der sy schon gethon, hat dennoch weder das erst gebot gottes noch das ander erfüllt; und deßhalb gott nüt glycher worden. Ouch sind sy dem volk nun gegeben zů einer straf irer ungloubnuß. Lis Ezech. XX, so findest du es ganz klar. So nun die nit us dem willen gottes kummen sind (der nüt anders ist weder ein schnůr und zeigender finger des rechten) der meinung, daß sy ewiglich blybind (denn er hat sy selber abgethon): so sind sy ouch nit gůt gsyn, der gstalt das gsatz gůt ist. Denn wenn sy der gstalt gůt wärind gsyn, hättind sy nit mögen abgethon werden. Es hat sy ouch gott durch Esajam cap. I. gescholten und verworfen. Diß hab ich darum zwüschend ynher gesäjet, daß der einfaltig nit by den gůten gsatzen die meinte ze verston syn, die zur selben zyt nun zů einer straf gegeben wurdend; ouch nit von den päpstleren gepocht[2] wurde, er můßt sy halten. Denn an den worten der zweyen propheten Isajas und Ezechiel hörend wir eigenlich, daß sy als gsatz nit gůt sind gsyn, und ouch die werk nit gůt gsyn. Jetz kummend wir widrum uf den, der gůtes thůt, so er nach dem thůt, das das gsatz heißt. Gheiner thůt gůtes, der von Adamen har ie geboren ist Psal. XIV. 3. Also folgt, daß ouch dheiner das thůt, das's gsatz heißt; oder er thäte gůts, so er thäte, das's gsatz heißt. Dann das gsatz heißt nüt anders, dann das ewiglich recht und gůt ist: denn das gsatz ist gůt, grecht und helig Röm. VII. 12. Willt du wissen warum?

[1]) Einleitung. [2]) getrotzt, aufgedrungen.

Darum daß es nüt anders ist, weder ein offnung und anzeigen des willens gottes, daß wir an dem wort des gebotes sehind, was gott will und erfordret. Deßhalb es billicher evangelium hiesse weder ein gsatz. Denn wen söllte nit fröuwen, der in menschlicher finsternuß und unwüssenheit lebt, wenn jm gott sinen willen usthäte? Wäre nun das selbig nit ein güte botschaft, wenn der will gottes dem menschen kund gethon wurde? Du müst sprechen ja, willt du anders die warheit reden. Denn wenn dir nun ein weltlicher fürst sin narrachte[1] heimligheit offnete, hättest du es für ein grosse gnad. Deßhalb ich da oben geredet hab, das gsatz sye dem gottshulder ein evangelium. Daß aber uns das gsatz, das heilig, güt und gerecht ist, nit geliebt, nit fröuwet, nit frütig[2] macht, das kummt nit da dannen, daß es an jm selbs die natur hab, daß es sine hörer schrecke oder drucke oder trurig mache, sunder es kummt die trurigheit von unserem fleisch. Darum ich wol möcht lyden, daß etlich, so zü unseren zyten von dem gsatz schrybend, so sy vom gsatz also schrybend: es schrecke uns und mache uns verzwyflet, und mache, daß wir gott hassind, daß sy das mit eigenlicheren worten usstrichind. Dann verzwyflung und haß gottes kummt nit us der würkung des gsatzes, sunder us dem bresten des fleischs, das dem gsatz nit nachkummen mag, und thüt demnach wie alle onmächtigen: die hebend an hassen den, dem sy nit zümögend. Diß hat Paulus eigenlich usgedruckt Röm. VII. 14: Wir wüssend, daß das gsatz geistlich ist; ich bin aber fleischlich verkouft under die sünd. Sich, warum ist das gsatz geistlich? Darum daß es ein güter heiliger gerechter will gottes ist: denn der göttlich geist ist nüt denn das höchst grechtest heiligest güt. Und wir nennends ein gsatz, das doch von Moysen ein leer genennet wirt; denn thorah, das wir gsatz vertütschend, das kummt von jarah, das heißt under andren bedütnussen, wysen, füren oder richten; darum daß uns das gsatz von gott geben ist, daß es uns leere, was der will gottes sye, uns wyse, uns richte und füre. Sich, ob es nit billicher evangelium hiesse weder ein gsatz! Diß red ich nun zü gütem verstand; will darum nit, daß man die namen, gsatz und evangelium durch einander vermische; daß man weders vor dem andren kenne. Dann was mag (wie vor geseit ist) des menschen gmüt frölichers verkündt werden, denn so jm gott sinen willen anzeigt. Wir nennends aber darum ein gsatz, daß sich unser fleisch darunder windet und undulbig ist; aber das gsatz ist an jm selbs geistlich und grecht, und mag jm ouch nieman zükummen noch erfüllen, denn der geistlich ist. Mit einem byspil wirt es alles klar: Du sollt niemans güt begeren, ist ein gebot, ja ein lutrer will gottes und ein leer des unwüssenden menschen, daran er gewyst wirt: daß nit allein eim andren sins nemen unrecht ist, denn das selb nit allein gott sunder ouch die menschen zü rach bewegt; sunder ist ouch unrecht das, so eins andren ist, nun begeren. Sich hie in eim fürgon den underscheid des göttlichen gsatzes (also will ich mit allen menschen den willen gottes gern nennen von gütes verstands wegen) und des menschlichen. Das menschlich gsatz richt erst, so die unbillich that vollbracht ist, wenn die nam oder roub beschehen ist; laßt aber die begird hingon ungestrafet; denn sy mag von den menschen nit erkennt werden; sy verschlächt[3] sich in den hülinen[4] des falschen herzens, daß sy nieman sehen mag: darum kann man sy

[1] närrische, thörichte. [2] munter, thätig. [3] verbirgt. [4] Höhlen, Winkeln.

nit strafen. Gott aber, der ein durchgänger ist aller herzen, erkennt sy, darum straft er sy ouch, so sy nit nach sinem willen gestaltet ist. Daß nun das menschlich gmüt wüsse, was gott welle, müß jm das ie nieman anders sagen dann gott allein. Der spricht: Ich will nit vernügt syn mit der menschlichen gerechtigkeit, da jr allein us forcht der straf oder schand das übel nit offenlich begond, aber üwre herzen sind gytig und voll begirden und anfechtungen. So folgt: daß üwre grechtigkeit nüt anders ist, denn ein glyßnery, denn dörstind jr, so thätind jr, die anfechtung ist da. So jr nun by mir begerend wonen, müssend jr ouch gesittet syn nach minem willen. Ich bin dhein glychsner, sunder von grund uf luter, rein, güt und grecht, also müssend jr von innen harus grecht, rein und unschuldig syn; darum ich nit gnüg hab, daß jr nit stelend, nit roubend, nit eebrechend, mit der that; denn üwer herz thäte es, so es nit ander ding wirsch forchte dann mich, sunder jr müssend in minen ougen grecht syn, wend jr by mir wonen. Ich sich die herzen inwendig: darum soll ouch nieman des andren güt oder gemahel nun begeren, verstand by denen geboten ouch alle andre. Sich hie, ob nit das gsatz geistlich sye? denn gar nit begeren, das ist ie luter, rein, güt und grecht und ganz geistlich, denn das nieman erfüllen mag, denn der geistlich ist, das ist, by dem das fleisch nüt ist, nüt vermag, nüt ansicht, das aber dheinem menschen verlangt[1] wirt, diewyl er in disem lychnam lebt, denn alles, das in der welt lebt, ist nit on begird und anfechtungen. 1. Joh. II. 16: Alles das in der welt ist, das ist ein begird oder anfechtung des fleischs und ein begird der gsicht und ein hochmüt des lebens, die nit us gott sind.

Nachdem wir nun eigenlich erfaren hand, warum das gsatz geistlich ist und heißt; namlich darum, daß es uns anzeigt das muster und form des göttlichen willens, so wirt lychtlich darnach verstanden; warum es uns wider ist: namlich darum, als da selbst hernach folget, daß wir fleischlich sind und under die sünd verkouft. Was ist under die sünd verkouft syn anders? weder der sünd eigen syn, under der sünd gwalt und gebiet leben, das kummt us dem bresten har, in den uns Adam im anfang geworfen hat. So wir nun nüt anders dann fleisch sind und bös, wie da oben us Gen. VIII. anzeigt ist, so folget: daß der haß des gsatzes us dem fleisch kummt, und nit us der natur des gsatzes, dann es ist güt grecht und geistlich, will uns als luter und rein haben, als gott erforderet, darum alle die sprüch: Lex iram operatur, das ist, das gsatz würkt den zorn, und deß glychen, söllend verstanden werden. Das gsatz uns luter anzeigt, was der göttlich geist erfordret: und so wir unser onmacht sehend, namlich daß wir das gar nit erfüllen mögend, daß wir denn uns des zornes oder rach gottes würdig müssind, und billich verdammt werdind; nit daß's gsatz das gewürkt hab, sunder unser eigner schelm und brest, die sünd, die jr narung und für hat den lychnam, und so lang sy in dem ist, so blybt sy nit on sünd. Also daß ouch Paulus schryt: ich unseliger mensch, wer wirt mich erlösen von dem lychnam diß todes? 2c.

So uns nun gott in der unserer onmacht und verzwyflung sin gnad bewyst: also daß er uns einen gschicket hat, der das gsatz erfüllen mag für uns, namlich den grechten, unschuldigen Jesum Christum, der den anzug der sünd nit hat; denn er under die sünd nit hingegeben und verkouft ist

[1]) gegeben.

wie wir, sunder ist er für unser sünd verkouft die selbigen zü erledigen. So wirt der will gottes erfüllet durch den einigen, den die sünd gar nit berürt. Denn ein iedlicher, den die sünd berürt, mag das gsatz nit thün, denn wo die sünd ist (das ist der brest von Adamen har), da ist ouch die begird und anfechtung; wo die fleischlichen anfechtungen sind, da mag man das luter rein geistlich gsatz, den willen gottes nit erfüllen. Dise bresten sind in Christo nit, darum mag er allein dem göttlichen willen glychförmig lebende zükummen und gnüg thün. Als nun Christus die strafen der sünde, als hunger, durst, frost, hitz, mangel, forcht, kummer und der glychen strafen der sünd, die uns um die schuld Adams anhangend, an sich genommen hat, und, daß der grechtigheit gottes gnüg beschähe, in aller unschuld um unser schuld getödet ist, so versünet er uns mit gott; denn den göttlichen willen, den dhein creatur erfüllen mag, den hat er einigen erfüllt Esaj. LXIII. 3: Ich hab den torggel allein getrottet. Und ist er unser brüder nach der menschheit, und so er allein den willen gottes erfüllt hat, ist er unser grechtigheit, durch die wir zü gott gond. Sust ist dhein gebot so klein, durch welches halten wir möchtind selig werden; dann wo die anfechtung oder begird ist, da ist ouch die sünd; denn die begird kummt us der sünd, bresten. Diß gnädig erlösen gottes durch sinen sun nennet man evangelium. Also nenn ichs ouch, wie wol das wort evangelion nit so klar ist, daß es disen handel gar begryfe, denn es heißt: ein güte gewüsse botschaft; noch ist die botschaft nit bestimmt an jr selber; denn an jr selbs ist sy, daß uns der sun gottes ein heiland in diß welt geboren ist Luc. II. 11. Hörst du, daß die wort Lucä also lutend: üch ist hüt ein behalter geborn? Ist er unser: so ist er ouch unser grechtigheit: denn er ist grecht, ja die grechtigheit, so ist er ouch unser grechtigheit. Jetz verstat ein ieder die wort Pauli am anfang diß artikels anzogen: Christus ist uns von gott die wysheit worden. Darum sich ein ieder sins wegs allein halten soll, nit selb einen nüwen erdenken. Er ist uns ouch die grechtigheit worden: denn nieman mag zü gott kummen, der nit grecht ist; und mag aber dhein mensch für sich selbs grecht syn. Christus aber ist grecht und unser houpt, und wir sind sine glider; also kummend wir die glider zü gott durch die grechtigheit des houpts. Er ist ouch unser heiligheit worden: denn er uns mit sinem eignen blüt geheliget hat. Er ist ouch unsere ranzung oder losgeld worden, dann er uns vom gsatz, vom tüfel, von der sünd erlöst hat.

Hie will ich aber sagen, wie wir vom gsatz erlöst syind durch Christum. Das gsatz zeigt uns den lutren willen gottes an, daß wir (so wir gloubend) eigenlich die reine und schöne des göttlichen willens darin ersehend. Wir sehend aber daby, daß wir den willen gottes nit erfüllen mögend. Denn so gerecht ist gheiner nie worden, der den willen gottes recht und würdiglich erfüllte. Also sehend wir, daß wir zü gott schlechtlich nit kummen mögend: dann wir mögend sinen willen nit erfüllen. Also verdammt uns das gsatz, das ist, wir sehend eigenlich am gsatz, daß wir zü gott nit kummen mögend und deßhalb billich verdammt werdend. Also erlöst uns Christus von der verdammnuß des gsatzes, daß, nachdem wir am gsatz verzagt sind, daß wir es schlechtlich nit erfüllen mögend, sehend wir dargegen Christum einen gewüssen bürgen unsers heils. Denn so wir schon alle ungerecht sind, ist doch er unser gerechtigheit, und mag uns das gesatz nümmen verdammen. Also

sind wir vom gesatz erlöst, nit daß man das, so gott heißt und will, nümmen thůn sölle; sunder mee und mee wirt man in der liebe gottes entzündt, so man sin große gnad und fründschaft erkennt. Je grösser die liebe ist, ie mee man würket, das gott will. Und darf hie nieman gedenken, daß man laß an gůtem werde. Welcher die meinung des heils gloubt, der ist von gott erlüchtet. Da hab denn du nümmen sorg, wo gott ist, wie man gůtes würke. Die aber also schryend, man werde lychtfärig ab der gnad, die habend leider den glouben noch nit recht, oder aber sy empfundind in jnen selbs, daß jnen das gůt, das gott heißt, nie gefälliger gsyn wär, und das bös nie mee mißfallen. Also ist der glöubig vom gesatz erlöst, daß er die verdammnuß des gesatzes nümmen fürcht. Er hat ouch allein uf die werk acht ze thůn, die gott der gestalt heißt, daß sy in die ewigheit gethon werdind. Uf zünselwerk, die gott selber nun zů einer straf und nun ein zyt geheissen hat, achtet er als kindenspil; noch vil weniger das zünselwerk der päpstleren. Denn er weißt wol, daß sy gott uns im nüwen gesatz nit hat ufgelegt: denn er hat uns nit nun von der straf der sünd erlöst (das aber jr zünselwerk was) sunder von der sünd gar. Noch stond die gebot sines willens styf in die ewigheit: denn sy sind nüt anders denn ein form sines willens. Die gebot aber thůt der glöubig us liebe, der gottlos hasset sy. Der glöubig thůt sy nit us siner kraft, sunder gott würkt in jm die liebe, den ratschlag und das werk, so vil er thůt; und ist in allem werk wol wüssend, daß sin ding und werk nüt ist, das aber da beschicht, allein gottes ist. Und so er das werk und willen gottes nit thůt, ja wider das gebot gottes thůt, verzagt er nit: denn er weißt sin heil Christum Jesum. Hie spricht der einfaltig: welches sind die gebot, die in die ewigheit nit abgond? Antwurt: Die in denen alle gesatz und propheten hangend Matth. XXII. 37—40: Du wirst dinen herren gott lieb haben us ganzem dinem herzen, in ganzer diner seel, und in dim ganzen gemůt. Du wirst dinen ebnen nächsten als lieb haben als dich selbs. Alles so die zwey gebot in aller biblischen geschrift antrifft, das ist man schuldig ze thůn in die ewigheit. Sprichst: Under dem ersten gebot möchte wol ouch das zünselwerk begriffen werden: denn man thůt es zů der eer gottes. Antwurt: Nein! denn wär es ein eer gottes, so hätte sy gott nit verworfen durch Esajam und Ezech. Gelt aber,[1] wo er ie die erst bestimmten gebot nachgelassen oder hinderstellig gemacht hab! Darum stond sy in die ewigheit styf und alles, das in jnen hanget. Dise meinung hab ich davor ouch mit mee worten anzeigt; do ich sy aber vertruwt hab[2] kommlicher und kürzer ze sagen, hab ich sy hie widrum gehandlet. Ich hab ouch die vordrigen nit mee können ändren: denn sy schon druckt ist gsyn. Ein summ darvon:

I. Der will gottes will ewiglich rechts und gůtes.

II. Us dem kummt das ewig gesatz, das ouch nimmer mag abgethon noch verwandlet werden. Und vermögend aber wir dasselbig nit ze thůn.

III. Darum můß der ewig will gottes blyben und můß uns die gnad gottes ze hilf kummen.

IV. Das hat sy durch Christum unsern mittler gethon. Der ist unser grechtigheit.

---

[1]) zeig aber geltend, beweisend. [2]) mir getraue.

wie wir, sunder ist er für unser sünd verkouft die selbigen zů erledigen. So wirt der will gottes erfüllet durch den einigen, den die sünd gar nit berůrt. Denn ein iedlicher, den die sünd berůrt, mag das gsatz nit thůn, denn wo die sünd ist (das ist der brest von Adamen har), da ist ouch die begird und anfechtung; wo die fleischlichen anfechtungen sind, da mag man das luter rein geistlich gsatz, den willen gottes nit erfüllen. Dise bresten sind in Christo nit, darum mag er allein dem göttlichen willen glychförmig lebende zů-kummen und gnůg thůn. Als nun Christus die strafen der sünde, als hunger, durst, frost, hitz, mangel, forcht, kummer und der glychen strafen der sünd, die uns um die schuld Adams anhangend, an sich genommen hat, und, daß der grechtigheit gottes gnůg beschähe, in aller unschuld um unser schuld getödet ist, so versůnet er uns mit gott; denn den göttlichen willen, den dhein creatur erfüllen mag, den hat er einigen erfüllt Esaj. LXIII. 3: Ich hab den torggel allein getrottet. Und ist er unser brůder nach der mensch-heit, und so er allein den willen gottes erfüllt hat, ist er unser grechtigheit, durch die wir zů gott gond. Sust ist dhein gebot so klein, durch welches halten wir möchtind selig werden; dann wo die anfechtung oder begird ist, da ist ouch die sünd; denn die begird kummt us der sünd, bresten. Diß gnädig erlösen gottes durch sinen sun nennet man evangelium. Also nenn ichs ouch, wie wol das wort evangelion nit so klar ist, daß es disen handel gar begryfe, denn es heißt: ein gůte gewüsse botschaft; noch ist die botschaft nit bestimmt an jr selber; denn an jr selbs ist sy, daß uns der sun gottes ein heiland in diß welt geboren ist Luc. II. 11. Hörst du, daß die wort Lucä also lutend: üch ist hüt ein behalter geborn? Ist er unser: so ist er ouch unser grech-tigheit: denn er ist grecht, ja die grechtigheit, so ist er ouch unser grech-tigheit. Jetz verstat ein ieder die wort Pauli am anfang diß artikels anzo-gen: Christus ist uns von gott die wysheit worden. Darum sich ein ieder sins wegs allein halten soll, nit selb einen nüwen erdenken. Er ist uns ouch die grechtigheit worden: denn nieman mag zů gott kummen, der nit grecht ist; und mag aber dhein mensch für sich selbs grecht syn. Christus aber ist grecht und unser houpt, und wir sind sine glider; also kummend wir die glider zů gott durch die grechtigheit des houpts. Er ist ouch unser heiligheit worden: denn er uns mit sinem eignen blůt geheliget hat. Er ist ouch unsere ranzung oder losgeld worden, dann er uns vom gsatz, vom tüfel, von der sünd erlöst hat.

Hie will ich aber sagen, wie wir vom gsatz erlöst syind durch Christum. Das gsatz zeigt uns den luteren willen gottes an, daß wir (so wir gloubend) eigenlich die reine und schöne des göttlichen willens darin ersehend. Wir sehend aber daby, daß wir den willen gottes nit erfüllen mögend. Denn so gerecht ist gheiner nie worden, der den willen gottes recht und würdiglich erfüllte. Also sehend wir, daß wir zů gott schlechtlich nit kummen mögend: dann wir mögend sinen willen nit erfüllen. Also verdammt uns das gsatz, das ist, wir sehend eigenlich am gsatz, daß wir zů gott nit kummen mögend und deßhalb billich verdammt werdend. Also erlöst uns Christus von der ver-dammnuß des gsatzes, daß, nachdem wir am gsatz verzagt sind, daß wir es schlechtlich nit erfüllen mögend, sehend wir dargegen Christum einen ge-wüssen bürgen unsers heils. Denn so wir schon alle ungerecht sind, ist doch unser gerechtigheit, und mag uns das gesatz nümmen verdammen. Also

sind wir vom gesatz erlöst, nit daß man das, so gott heißt und will, nümmen thün sölle; sunder mee und mee wirt man in der liebe gottes entzündt, so man sin große gnad und fründschaft erkennt. Je grösser die liebe ist, ie mee man würket, das gott will. Und darf hie nieman gedenken, daß man laß an gütem werde. Welcher die meinung des heils gloubt, der ist von gott erlüchtet. Da hab denn du nümmen sorg, wo gott ist, wie man gütes würke. Die aber also schryend, man werde lychtfärig ab der gnad, die habend leider den glouben noch nit recht, oder aber sy empfundind in jnen selbs, daß jnen das güt, das gott heißt, nie gefälliger gsyn wär, und das bös nie mee mißfallen. Also ist der glöubig vom gesatz erlöst, daß er die verdammnuß des gesatzes nümmen fürcht. Er hat ouch allein uf die werk acht ze thün, die gott der gestalt heißt, daß sy in die ewigheit gethon werdind. Uf zünselwerk, die gott selber nun zü einer straf und nun ein zyt geheissen hat, achtet er als kindenspil; noch vil weniger das zünselwerk der päpstleren. Denn er weißt wol, daß sy gott uns im nüwen gesatz nit hat ufgelegt: denn er hat uns nit nun von der straf der sünd erlöst (das aber jr zünselwerk was) sunder von der sünd gar. Noch stond die gebot sines willens styf in die ewigheit: denn sy sind nüt anders denn ein form sines willens. Die gebot aber thüt der glöubig us liebe, der gottlos hasset sy. Der glöubig thüt sy nit us siner kraft, sunder gott würkt in jm die liebe, den ratschlag und das werk, so vil er thüt; und ist in allem werk wol wüssend, daß sin ding und werk nüt ist, das aber da beschicht, allein gottes ist. Und so er das werk und willen gottes nit thüt, ja wider das gebot gottes thüt, verzagt er nit: denn er weißt sin heil Christum Jesum. Hie spricht der einfaltig: welches sind die gebot, die in die ewigheit nit abgond? Antwurt: Die in denen alle gesatz und propheten hangend Matth. XXII. 37—40: Du wirst dinen herren gott lieb haben us ganzem dinem herzen, in ganzer diner seel, und in dim ganzen gemüt. Du wirst dinen ebnen nächsten als lieb haben als dich selbs. Alles so die zwey gebot in aller biblischen geschrift antrifft, das ist man schuldig ze thün in die ewigheit. Sprichst: Under dem ersten gebot möchte wol ouch das zünselwerk begriffen werden: denn man thüt es zü der eer gottes. Antwurt: Nein! denn wär es ein eer gottes, so hätte sy gott nit verworfen durch Esajam und Ezech. Gelt aber,[1] wo er ie die erst bestimmten gebot nachgelassen oder hinderstellig gemacht hab! Darum stond sy in die ewigheit styf und alles, das in jnen hanget. Dise meinung hab ich davor ouch mit mee worten anzeigt; do ich sy aber vertruwt hab[2] kommlicher und kürzer ze sagen, hab ich sy hie widrum gehandlet. Jch hab ouch die vordrigen nit mee können ändren: denn sy schon truckt ist gsyn. Ein summ darvon:

I. Der will gottes will ewiglich rechts und gütes.

II. Us dem kummt das ewig gesatz, das ouch nimmer mag abgethon noch verwandlet werden. Und vermögend aber wir dasselbig nit ze thün.

III. Darum müß der ewig will gottes blyben und müß uns die gnad gottes ze hilf kummen.

IV. Das hat sy durch Christum unsern mittler gethon. Der ist unser grechtigheit.

---

[1]) zeig aber geltend, beweisend. [2]) mir getraue.

Noch mee kundschaft habend wir, wie Christus unser grechtigheit sye Joh. XVI. 10: Wenn der tröster kummen, wirt er die welt strafen oder harfür ziehen um der grechtigheit willen, denn ich gang jetz zum vater 2c. Das ist, der heilig geist wirt der welt offenbar machen, daß ich allein der grecht bin, und die grechtigheit, die zů gott bringt; und deß zů warem urkund wird ich zum vatrr hinuf in den himmel faren. Item Röm. III. 21, 22: Jetz aber ist die grechtigheit gottes geoffenbaret on das gsatz, verzüget von dem gsatz und von den propheten; und stat aber die grechtigheit gottes in dem glouben Jesu Christi gegen allen menschen und über alle menschen, die da gloubend 2c. So nun Christus allein unsre grechtigheit ist, so sind ie unsere werk nit gerecht, nit gůt, wie der ander teil diß artikels anzeigt.

Daß unsere werk so vil gůt, so vil sy Christi; so vil sy aber unser, nit recht, nit gůt sind,

Diser teil ist da oben vom verdienst ouch bewärt im 20. artikel. Darum er hie wenig worten bedarf, denn allein die kundschaften der gschrift harfür ze bringen. Christus spricht Joh. XV. 4: Wie das schoß von jm selbs nit frucht bringen mag, es blybe dann in dem rebstock: also mögend ouch jr nit frucht bringen, wenn jr nit in mir blybend. Also folgt ouch, daß die frucht nit unser, sunder Christi ist. Item Jacob I. 17: Alle gůte gab und alle vollkummne schenke kummt von oben herab, von dem vater der liechteren. Ist alles gůt von gott, so mag nüt gůt syn, denn das von jm kummt. Ist nun unser werk gůt, so kummt es von gott. So folgt, daß wir uns nüt söllind zůschryben, das gottes ist. Item Luc. XVIII. 19. spricht Christus: Nieman ist gůt denn der einig gott. Also folgt, daß ouch von nieman das gůt kummen mag, denn von dem einigen gott. Ein böser boum mag nit gůte frucht tragen. Item Job VIII. 14, 15: Der glychsner wirt sich trösten uf sin hus oder gsind, und wirt nit beston. Ist wol ein verborgne figurliche red; hat doch in der warheit den sinn, daß die uf jre werk vertruwend, betrogen werdind. Item Jerem. X. 23: Herr, ich weiß, daß der weg des menschen nit sin ist. Es ist ouch nit in dem vermögen des manns, daß er sine weg richte. Zeiget oych an, daß all unserer ratschlag von gott har hangen můß, und nit von uns. Item 1. Kor. XV. 10: Ich bin us der gnad gottes, das ich bin. Dann die ist in mir nit müssig worden: denn ich hab mee gearbeitet denn us jnen allen gheiner; doch hab ich das nit gethon, sunder die gnad gottes, die by mir ist gesyn. Sich, Paulus gibt das werk der gnad gottes. Kurz, so bald der mensch jm selbs zůschrybt, das gottes allein ist: so ist er ein gewüsser glychsner, und ob er glych sust nie nüt gesündet hätte, so wär das sünd gnůg, daß er nit gloubt gott alle ding würken.

Der dry und zwänzigst artikel.

Daß Christus die hab und pracht diser welt verwirft. Darus ermessen, daß, die rychtag zů jnen ziehend in sinem namen, jn größlich schmähend; so sy jn ein deckmantel jrs gytes und můtwillens machend.

Wir wüssend, daß alle leer und that Christi unser underrichtung ist und ein form, nach dero wir uns gestalten söllend. Denn er spricht Joh. XIII. 15: Ich hab üch ein byspil gegeben, daß jr thůgind, wie ich gethon hab. Nun

hat er rychtag verachtet und den pracht diser welt. Joh. VI. 15: do das volk jm für hat genommen jn zů eim künig ufzewerfen, ist er geflohen. Er heißt uns ouch, daß wir von jm lernind Matth. XI. 29. sprechende: Nemend min joch uf üch und lernend von mir; denn ich bin sanft und eins demütigen herzens. So werdend jr rüw finden üweren seelen. Ist aber ein luter gebot Christi, was wir jm söllind ablernen: sin joch tragen (denn er hat unsers getragen), sänfte lernen und demůtigkeit; so werdind wir rüwig in unseren seelen, hie und dört. Item, daß er gen Jerusalem uf einem esel geritten ist, nach dem vorsagen Zach. IX. 9: Fröw dich fast, du tochter Zion! frolock, o tochter Jerusalem! Nimm war! din künig, der gerecht und din heiland ist, wirt dir kummen. Er ist arm und setzet sich uf ein eslinn und uf den jungen esel, der ein sun ist der alten. Item, daß er sin armůt selbs vergicht Luc. X. 58: Die füchs habend hülinen, und die vogel des luftes neister; aber der sun des menschen hat nit, da er sin houpt hin leine. Sich die grossen armůt Christi. Item er spricht Joh. XVIII. 37: Min rych ist nit von der welt. Wäre min rych von der welt, so wurdind mine diener sicherlich stryten, daß ich den Juden nit hingegeben wurd; aber min rych ist nit hie dannen. Diser kundschaften ist gnůg ze bewären, daß Christus rychtag und pracht diser welt verachtet hat; ouch daß er uns geheissen hat sölich sin sitten ze lernen. Aber der ander teil, der darus folget, der bedörft nit allein starker worten, sunder der kraft gottes, daß die glychsner im glouben gebind, namlich:

Daß, die rychtag zů jnen ziehend in sinem, das ist, Christi namen, jn gröslichen schmähend; so sy jn ein deckmantel jrs gyts und mütwillens machend.

Was grösserer schmach kann man Christo anthůn, denn daß man sich für sine diener usgibt und für sine boten, und aber mit den werken ganz und gar wider jn strytet? Wenn ein unglöubiger unser genannten geistlichen leer, ob wir die glych recht leertind, hört, und sähe daby unseren gyt, můtwillen, pracht und falsch, můßte er ein törpel syn oder aber er könnte ermessen, daß wir nüt dann glychsner sind (Nimm dich deß nit an, du unschuldiger! ich weiß wol, daß vil frommer dieneren gottes sind, die mit wort und werk die leer Christi fürbringend); so wir ganz wider das thůnd, das uns Christus geheissen hat. Ja er wurde sprechen, wir wärind leckersbůben; und wurde zum lezten ouch Christum schmähen, daß er ein sölch geschlecht den einfaltigen menschen hätte uf den hals gesetzt, als ouch beschehen ist in anfang der christenheit. Röm. II. 24: Der nam gottes wirt durch üch geschmächt under den unglöubigen: darum daß sy andre menschen leertend und sich selbs nit leertend. Sich, ein groß treffenlich wort: All die wyl die welt gestanden, ist heilgere trostlichere leer für die menschen nie kummen, dann die leer Christi. Es ist ouch dhein kräftiger byspil zů nidrung und demůt nie vortragen, dann Christus gethon hat. Und ist aber dargegen dhein leer schandlicher verschupfet, dann die leer Christi, und unchristenlicher, tüfelischer leben von gheinem volk nie gelebt, denn dero ist, die sich diener Christi und statthalter der apostlen nennend. Also daß, wäre Christus in diß welt nie kummen, und hätte jm der tüfel fürgenommen ein böses volk ze machen, hätte er es nit bas mögen ze wegen bringen: denn so er geleert hätte, man söllte rychtag im namen gottes zemmen legen; so wärind darnach

alle laster darus entsprungen. So aber der sun gottes kummen ist, daß er das werk des tüfels entfüge und abthäje. 1. Joh. III. 5, so sicht ein blinder, daß sölch lugenhaftig schandlich leer und sitten allein kummt us der würkung und kraft des irrtums. 2. Thessal. II. 11, den gott gesendet hat in diß welt uns sündigen menschen zů einer straf, daß wir der warheit nit gloubt hand, sunder der bosheit. Ja noch hütbytag, so gott sin wort harfür sendt und offnet, das uns die waren antchristen mit dem finger anzeigt, so gloubend wir jm nit. Nimm war: Christus ist arm gsyn, und hat sinen boten verboten alle rychtag. Und die antchristen zühend rychtag zů jnen, und habend die einfaltigen überredet, Christus sölle rychtag han, und es sye sin eer und zier; so doch er die, so rychtag im tempel sůchtend, hinus schlůg, und den Juden jr glychsnery ufhůb,[1] daß sy im namen des tempels und altars rychtag erjagtind. Derglychen thůnd noch hütbytag die antchristen, meinend, gůt zemmen legen syg ein gottsdienst, als Paulus 1. Tim. VI. 5. anzeigt, dero gmůt zerbrochen oder verwüst ist. Sy sprechend: jr gebend die rychtag nit uns, sunder jr gebends gott, jr gebends den heiligen, der würdigen můter gottes. Und fälschend Christum, der ist hie arm gsyn; und so er an der gerechten gottes sitzt, machend sy jn erst arm, und heuschend in sinem namen so ernstlich, sam er sterben werde, kömmind wir jm nit mit rychtag ze hilf. Die würdigen Mariam schmähend sy, die hie so arm und demůtig gewesen ist: die machend sy ietz, so sy by gott ist, mit zytlichem gůt rych, und sprechend: es ist unser lieben frowen. Die heilgen schmähend sy derglych: dann die heligen habend das zytlich verlassen und verachtet, und nach jrem tod legend sy jnen erst die uneer zů, daß sy das zytlich fröuwe: Doch ist das end von der sach: sy sind so gytig, daß sy in dem namen gottes rychtag zů jnen ziehend, und verzechend sy dieselbigen. Also ist jnen nit gnůg, daß sy gott anlügend, sam er rychtag beger; sunder sy hand sich selbs für götte: denn, ist der rychtag, den sy erbettlend und erglychsnend, gottes, warum verbruchend sy denn gott das sin? Ist es gottes: so wirt er es mit den armen teilen, nit söliche müssige büch darus erziehen. Religio peperit divitias, et filia devoravit matrem, das ist: Andacht hat die rychtag geboren, und die tochter hat d'můter verschluckt. Sy lügend ietz, wie jnen an dem zytlichen nutz abgang; gott geb wie es den armen, der leer Christi gang! Und so man jnen jren gyt harfür zücht: sprechend sy: Warum solltind wir das zytlich nit haben? man hat es uns fry geschenket. Antwurt: Nein! jr solltinds nit haben, sunder den armen hingeben, und sölltinds nie genommen haben! Wenn man schon nit so torecht gsyn wär, daß man üwren glychsneten andacht hätte angesehen, sunder in gůter meinung üch hätt wellen zytliche gůter geben: dennoch sölltind jrs nit genommen haben, sunder geflohen syn wie Christus das rych und kron floch. Wußtend jr nit, daß, so jr schon rychtag gehebt hättind, sölltind jr die verlassen haben um gotts willen? Und jr gond und sappend sy erst zů üch? Sagend an, mit was angsicht gedörend jr leeren, wie man die rychtag verachten sölle; so sy nieman ängstlicher begert weder jr? und wo unfertig gůt ist, heissend jr üch das bringen, und ist üch gůt gůt. Ja jr sprechend: es sye den heilgen gůt gůt, und machend us den seligen erst mitgenossen der röuberen, dieben und wůchreren. Sich, was

[1] vorwarf.

grossen schalks steckt hinder der glychsnery, hinder der falschen leer der päpstleren.

Des prachts halb wüssend sy wol, daß, so dick die jünger Christi under jnen selbs gefragt hand, welicher der ober oder grösser under jnen wurde, daß sy Christus allweg genidret hat und gesprochen: welicher under jnen der gröste well syn, der sölle der nidrest werden. Noch strytend sy uf den hütigen tag von jrer oberkeit, und fürend ein sölichen pracht, daß türkisch fürsten wybscher oder närrischer sich nit baren könntind. Ghein Dionysius, dhein Nero, dhein Achab könnte wüterichischer nit syn. Und damit sy gnůg thůn mögind jrem hochmůt, erdichtend sy offen lüg uf sant Petrum, uf Constantinum: ja der ein syg ein statthalter Christi, und syind sy also an sin statt kummen, das sich mit der warheit nit erfindt; der ander syg ein kaiser gsyn, und habe jnen alles römisch rych mit der zyt ynzenemen übergeben, das so ein heller lug ist, als der helle tag. Und demnach pochend sy und druckend jre armen underthonen vil härter, denn die edellüt. Jch verbunnte jnen nit, daß sy lüt und land hättind; ja wenn sy für weltliche herren oder tyrannen geachtet wärind. Aber daß sy sagend, sy syind bischof, das ist, wächter und prediger des worts gottes, und thůnd dero dwedrem statt, sunder sind nüt denn gottsjunkherren, und verärgrend alle menschen, fahend alle krieg an, wůchrend, betrügend, verratend, fallend von einer party zů der andren, bschyssend[1] frommen lüten jre kinder: das mag nümmen erlitten werden, und ob ich ald ein andrer schwig, so wurdind die felsen von not schwitzen und schryen. Christus hat mit usgedruckten worten zů den jüngeren gesprochen: Jr söllend aber nit also herrschen Luc. XXII. 25. f. Petrus spricht also 1. cap. V. 2, 3: Weidend die schaf, die üch empfolen sind, ufsehende nit zwungenlich (das ist, nit mit drang), sunder williglich (das ist: sy söllind iedermann ungezwungen lassen jres gebotes oder zwangs halb); nit us ansehen des schnöden gwinns, sunder us neigung des gmůts. Jr söllend ouch nit syn, als die mit jrem gebiet und jrem volk pochend; sunder jr söllend ein gstalt und vorbild syn des volks. Noch gebend sy um die leer und wort gottes nüt, und ficht all jr kraft nun um das, das wider gott ist, und alle menschen verärgret. Darum ich war gseit han, sy schmähind gott gröblich: denn sy gott zůlegend, das sy mißbruchend, und herrschend in diser welt, das weder sine jünger noch er nie gethon hand. Summa, sy sind gottlos: denn gloubtind sy dem wort gottes, so thätind sy söliche tück nit.

Der vier und zwänzigst artikel.

Daß ein ieder christ zů den werken, die gott nit geboten hat, unverbunden ist; gdar alle zyt alle spys essen. Darus erlernet wirt, käs- und ankenbrief ein römisch gschwindigkeit syn.

Der erst teil wirt lychtlich bewärt. Dann, was wir us menschlichen leeren und geboten thůnd, ist vergeben Matth. XV. 9, wie im 16. artikel gnůgsamlich bewärt ist. Aber die päpstler lassend jn nit lychtlich nach. Schaffet,[2] daß jr stryt uf menschentand gebuwen ist. Aber Adam ist von dheiner sünd wegen us dem paradys vertriben, dann daß er von dem verbotnen boum geessen hat. Also folgt, daß er allein an dasselb gebot ver-

[1]) schänden. [2]) dieß wirkt, ist eine Wirkung dessen.

gottes an besundre stätt bindend, als gen Rom, gen Hierusalem, gen sant Jacob und an andre vil ort, ja nit allein närrisch, sunder ouch antchristenlich: denn sy machend die gnad gottes an einem ort bereiter und wolfeiler, dann am andren; welchs nüt anders ist weder gott ynschliessen und anbinden, das ist: die gnad gottes fahen und nit lassen bekannt werden, als sy aber billich sollt. Namlich also: daß, an welchen orten uf erdrych er angerüft wirt, da ist er, und spricht: ich bin hie. Darum ouch Paulus spricht 1. Tim. II. 8, 9: Ich will, daß die mann an allen orten betind ꝛc. der glychen ouch die wyber. Das ist: man soll wüssen, daß, wo gott angerüft wirt, daß er da ist und erhört, und ist nit an einem ort mee oder gnädiger denn am andren. Darzů nennt Christus sölche anbinder gottes selbs falsch christen, das ist, antchristen. Matth. XXIV. 24—26: Es werdend falsche oder erdichte Christi uferston ꝛc. Wenn sy üch nun sagen werdend: sich, gott ist in der wůste, so söllend jr nit hinüsgon. Sprechend sy: er ist in den gmachen, so gloubend nit! O gott, wer ist der erdichte Christ anders, denn der papst, der sich an das ort Christi erhebt hat, und spricht: er habe sinen gwalt; und bindt darnach gott gen Rom und gen sant Jacob und an andre ort. Da treit man das gelt hin ze hufen; damit mag man ryche gottshüser (ja mit dem namen) machen: Denn so es not thůt, mag man da dannen schnyden. Ich will gschwygen, daß man an denselben orten mee můtwillens und lasters etwann brucht, denn an andren orten. Thů du den seckel zů: so wirt jnen ouch der andacht entfallen; und das du zů sölichem můtwillen gegeben hast, keer einen besseren weg! gib es den dürftigen, und laß sy sur sehen und flirzen,[1] wie lang sy wellend. Der ander teil diß artikels ist klar, namlich daß, die den christen gott an statt und zyt bindend, sy jrer fryheit beroubend: denn gott verschlüssend sy jnen, und das zyt, das dem menschen dienen soll zů siner notdurft, das setzend sy über den menschen.

Der sechs und zwänzgest artikel.

Daß gott nüt mißfälliger ist weder glychsnen; dannen har erlernet, daß alles, so sich schönt vor den menschen, ein schwere glychsnery und verrüchte ist. Hie fallend kutten, zeichen, platten ꝛc.

Zů dem ersten spricht Job XIII. 16: Dhein glychsner wirt in sin (das ist in gottes) angesicht kummen. Nun ist gewüß, daß den unglöubigen das angesicht gottes abgeschlagen ist Marc. XVI. 16. So es nun den glychsneren ouch hie wirt abgeschlagen, und wirt aber nieman abgeschlagen, denn dem lästrer des heiligen geistes; empfindend wir, daß die glychsnery ein gottlose und ungloubnuß ist; denn gloubtind die glychsner, daß der, den wir für gott hand, gott wäre, so gloubtind sy ouch sinem wort; und so sy sinem wort ie gegloubt, hättind sy nit söliche sünd erdacht, die dem wort gottes widerstrytend. Besich dich selbs wol, o hypocrita, glychsner! diß urteil felt nit. Es ist ouch us der that Christi offenbar, daß jm dhein ding widriger gsyn sye denn glychsnery, so er die glychsner an allen orten so unmildiglich schilt und harfür zücht. Wenn sünder und kranken zů jm kummen sind, hat er fründlich mit jnen geredt und gehandlet; aber die glychsner hat er allweg ruch angefaren, wie sy jr almůsen mit eim pracht gebind, wie sy sich entschöpfind, so sy fastend, wie sy die fürnemsten sitz ynnemind, wie sy lang

[1]) knirschen.

Christus selbs Matth. XII. 6: Ich sag üch, daß, der grösser ist, denn der tempel, schon hie ist. Und bald darnach v. 8: Der sun des menschen ist ouch ein herr des sabbats. Also hörend wir Christum und uns in Christo über den sabbat und tempel syn, das ist: über fyrtage und statt oder ort. Denn es hilft nit ynreden: Ja ich gloub wol, daß Christus über den sabbat syg oder über den tempel; wir menschen sind aber darum nit darüber. Denn das Christus spricht: der sun des menschen ist grösser, denn der tempel oder der sabbat; bedütet: daß er als warer mensch über den sabbat und tempel ist. Nun ist er aber darum mensch worden, daß er unser heil wurde; also ist ouch sin fryheit über den sabbat unser. Denn sinethalb durft er diß wortes nüt: er hat den sabbat nit übergangen; er redt es aber von siner jüngeren wegen. Darum, sind wir sine jünger und brüder, so sind ouch wir über den sabbat und tempel als wol, als die dozemal jünger. Item er spricht aber Marc. II. 28: Der fyrtag ist von gott des menschen wegen gemacht, und der mensch nit von des fyrtags wegen. Und darum ist der sun des menschen ouch ein herr des sabbats. Sichst du, daß der sabbat dem menschen, und der mensch nit dem sabbat dienen soll. Item Coloss. II. 16: Es soll üch ouch nieman urteilen von der fyrtagen wegen, oder nüwmons, oder der sabbaten, welche ein schatten gsyn sind der dingen, die dozemal künftig warend, ietz aber kummen sind. Denn der lyb oder das wesenlich ist Christus; der ist schon hie. Also folgt zum ersten uf den vordrigen artikel, daß die spys ouch nieman an die zyt binden mag, daß man nit zů aller zyt spys essen gdöre: denn du můst mir den jünger Christi, das ist, den glöubigen, allweg lassen sprechen: der sun des menschen ist ouch ein herr des sabbats.

Zum andren folgt, daß alle, so den menschen strafend um fyrens willen, unrecht thůnd (ich sag da von dem fyren, das nun mit můssiggon gethon wirt): denn der christenmensch ist über den fyrtag herr. Ja es wäre vil wäger an dem meerteil fyrtagen, daß man, nachdem man das wort gottes gehört hat, und den fronlychnam und blůt genossen, und mit gott recht erinneret, sich darnach widerum zů der arbeit schickte (es wäre rüwen gnůg, so man den sonntag rüwete); und thäte man alle andre fyrtag hin nach dem kilchgang am morgen, usgenommen den wyhnachttag; und sant Stephans, an dem man aller dero lob seite, die um gottes willen ie gelitten hand; den tag annunciationis Mariä, das ist, der verkündung Mariä (an dem möchte man ouch das lob der reinen magd wol uskünden); sant Johanns töufers tag, daran man von dem glouben der alten väteren und propheten ouch gnůgsamlich erzälen möcht; und sant Peters und Pauls tag ouch usgenommen, daran man aller boten und evangelisten ouch nach notdurft wol bedenken möcht. Sust ist das fyren, das wir thůnd, mit fressen und trinken, mit spilen, mit lügen, und unnützem gschwätz an der sonnen, ein grössere sünd dann gottsdienst. Ich find nienen, daß můssiggon ein gottsdienst syg. So man schon am sonntag ze acker gienge, nachdem man sich mit gott verricht, mäjete, schnitte, höwte, oder welches werk die notdurft der zyt erfordrete, weiß ich wol, daß es gott gefälliger wäre, denn das liederlich můssiggon. Denn der glöubig ist über den sabbat.

Zum dritten hört man ouch an den worten Christi und der that Davids, Matth. XII. 3, 4. anzeigt, daß die närrisch handlend, so die gnad

wänten geistlichen gschwär so schön uslaßt. Er spricht ouch, daß sy jren lon hie ynnemind, Matth. VI: 2: Warlich sag ich üch, sy hand jren lon hin. So nun gott söliche göucherp [1] schilt, so sind kutten, krüz, hemder, platten nit nun weder güt noch bös, sunder sy sind allein bös; darum ein jeder christ rechter thüt, so er sy verlaßt, weder daß er darin steck, wo es anders on ärgernuß und ufrür beschehen mag. Da sy aber sprechend: Nun müß man dennoch ein eersame priesterschaft vor dem gemeinen menschen erkennen, es sye mit platten oder andrer kleidung. Antwurt: Welcher für sinen brüder kennt will werden mit zeichen oder kleidung, der ist ein glychsner: denn wir hand ein andren weg eerwürdig ze werden. Christus leert uns, daß wir mit demüt einandren übertreffen söllind. Er spricht ouch: An dem stuck werdend alle menschen erkennen, daß jr mine jünger sind, wenn jr einander liebhabend Joh. XIII. 35. So wir liebe zü allen menschen haben werdend als zü uns selbs, und das wort des heils ängstlich [2] predigen, uns lassen aller menschen not anligen, und dero nach allem vermögen ze hilf kummen, so wirt man uns wol lernen kennen, ja die kind werdend uns erkennen, und bedarf dheins üsseren zeichens, a) es werdend ouch die tüfel uns nit mögen erlyden, sunder uf uns schryen wie die besessen tochter uf Paulum in Philippis. Aber so wir die rechten würde nümmen hand, die waren kraft gottes, das ist, das unerschrocken werk des evangelii: so hand wir uns geschönt mit eim erdichten character, mit platten, kutten, kleidung; daß, nachdem wir weder gott noch der welt nütz warend (nimm dich nüts an, frommer mann!), habend wir doch kostliche kleider angetragen, daß man sich an uns verwundrete, glych wie die kind an des papsts vergüldetem esel. Noch müß ich jnen ein zweyhürninen gegenwurf ynlegen: Jr päpstler tragend kutten, platten, zeichen. Sagend an: tragend jr die gott ze gefallen oder den menschen? Werdend jr on zwyfel antwurten: gott ze gefallen. Wie gat das zü? Mögend jr jm nit gefallen on söliche zeichen, warum hat er denn selbs söliches nie anzeigt? oder meinend jr, daß er üwren andacht nit wüßte, jr hättind dann ein sölich böggenkleid an? Er ist darum nit blind, daß er alt ist. Er sicht üwre andacht nit von ussen an, sunder sicht er ins herz. Jr machend aber mit üweren kutten und zeichen, daß er des herzens nüt darf: er sicht an der kleidung wol, wer jr sind, namlich böggen und glychsner. Dann schlechtlich das erst horn müß überwinden, daß jr die üsseren zeichen nit um gotts willen tragend; denn er verwirft den uswendigen schyn und erforderet den ernst des werks on alles erzeigen. Und demnach stat das ander, daß jr also gesiecket sind, daß man üch kenne under den menschen, wie andächtig jr syind. Nun hörend, was Christus spricht: Warlich sy

---

1) Muthwillen. 2) sorgfältig.

a) „Die Kirchendiener tragen auf der Kanzel und bey der Verwaltung der Sacramente ebenso wie auf der Straße die den ehrbaren Bürgern gewöhnliche und keine theatralische Kleidung.“ (Ludw. Lavater de ritibus et institutis Eccl. Tigurinae. 1559.) „Jene steif gefalteten Halskragen — fast hätte ich gesagt, Mühlsteine — waren damals nicht gewöhnlich. Herr Bullinger trug täglich, auch auf der Kanzel, einen schwarzen Pelzrock, darunter einen Gürtel, daran gehanget neben einer Pluten oder kurzem Stilet, ein Seckel, seine Papiere rc. darein zu verwahren, unter diesem ein weißes Camisol und darunter ein rothwollenes Brusttuch; auf dem Haupt eine Parete rc.“ (Nach Ludw. Lavaters Prosopographia Bullingers in Miscell. Tig. T. I, 3, 39.)

hand jren lon hin. Er heißt sich ouch hüten vor glyßnern, als vor einer erbkrankheit Luc. XII. 1: Hütend üch vor dem hebel der pharisäer, das ist, vor der glychsnery. Diß übel hat die ganzen christenheit zů unhab[1] gebracht: denn es hat sich für gůt und heilig glychsnet, ja für einfaltige unschuldige lämmli; und hat aber grimmer hin gerissen denn die wolf thůnd. Das uns Christus ouch vorgseit hat; noch hand wir sin wort verlassen und den glychsneren gegloubt; hand unser sünd verdient, daß uns gott in söliche übel hat lassen fallen, als Job spricht XXXIV. 30: Er schafft, daß ein glychsner herrschet von des volks sünd wegen.

Der siben und zwänzgest artikel.

Daß alle christenmenschen brůder Christi und sy under einandren sind, dheinen vater usblasen söllend uf erden. Da fallend hin örden, secten, rotten.

Daß wir brůder Christi syind, leert Paulus Hebr. II. 11: Der da helig macht und die da helig werdend gemachet, sind alle von einem har. Um deß willen schämt er sich nit (verstand Christum) sy brůder ze nennen, sprechende im psalmen XXII. 33: Jch wird dinen namen minen brůderen kund machen. Item bald darnach: Dannen har hat er in allen dingen (verstand on den bresten der sünd) den brůderen verglychet söllen werden, daß er barmherzig wurde, und ein trüwer obrester priester gegen gott. Item Christus Matth. XII. 50: Welcher den willen thůt mines vaters, der in den himmlen ist, der ist min brůder, schwöster und můter. Daß aber wir alle brůder under einander syind, und dheinen vater uf erden söllind ufwerfen, lernend wir us dem wort Christi Matth. XXIII. 10: Jr söllend nit meister genämt werden: denn es ist nun einer üwer meister (verstand gott); aber jr sind alle sammen brůder. Und dheinen vater söllend jr üch benamsen uf erden: denn der einig himmelisch vater, der ist üwer einiger vater. Hie hörst du zum ersten, wannen har die titel: Meister oder Doctor kummend; warlich nit us gott, denn er hat es hie verboten. Darnach sichst du an den grund der brůderschaften, der nüt anders ist weder ein geltkleb.[2] Gibst du so vil, so bist du in unser frowen oder sant Johannsen oder unsers ordens brůderschaft; gibst du es nit, so bist nit darin. Ach wie will ich dann selig werden? Bis mannlich, du arms seeli! Alle menschen sind dine brůder; darfür müssend sy dich ouch han, sy syind dir fyend oder hold, wellend sy anders zů gott kummen. Habend sy gott für einen vater und sprechend mit mir: O unser vater, so müssend sy mich ouch jren brůder lassen syn, sy wellend sich denn des vaters verzyhen: denn ich will sy alle gern für brůder haben. Wellend aber sy das nit thůn, so müssend sy des vaters verlöugnen. Ja wellend sy, daß jnen gott verzyhe, so müssend sy mir verzyhen. Also bist du, min arme seel! aller menschen brůder, hab sy nun styf darfür, ob sy dich glych nit wölltind darfür han: denn welcher dich usschlüßt, der ist nümmen ein sun gottes. Schlüßt er dich darum us, daß du nit gelt gegeben hast, so ist er von gott usgeschlossen; schlüßt er dich nit us, sunder bitt für dich on gelt, so thůt er wie du, und ist denn aller menschen brůder. Hierum, frommen christen! verlassend die rotten der brůderschaften, und sind vil wäger aller glöubigen brůder denn weniger münchen und pfaffen! so sind jr denn mit der grossen menge der brůderen kinder gottes. Und lassend üch

[1]) Verderben. [2]) Geldfang.

nit bekümmeren, das sy tantend! Söllte einer nit sunderlich für den andren bitten, so hätte Jacob nit geleert, so einer krank läge, wie die alten für jn bitten söllind; denn wir frylich der meinung sind, daß wir all für einander bitten söllind; du willt aber nun uslesen die feißten. Du müst oben ab für alle menschen bitten und für alle notdurftigen zum ersten, nit um lon: denn man wirt für dich ouch on lon bitten. Ja man müß wol ernstlicher für dich bitten, dann du für ieman um lon ie gebeten hast; zum ersten daß dich gott erlüchte, daß du din irrtum erkennist, darnach daß er dir den vergebe. Denn wie wäre das eins, daß man dir lon müßte geben, daß du für die menschen betist, und du wölltist nieman lonen, daß er für dich bät, und bedarfst aber du vil mee fürbittes denn ieman; so vil du mee wänst, du dörfest sin nüt, ie mee darfst du sin. Sich, das ist ein frucht vom verdienst! der hat uns die schyssenden helgen ufgericht, daß sy sich vor der welt verkoufend, sam sy gott schon bezalt habind, und werchind uns ietz um lon. Zum dritten hörend wir, daß wir dhein väter in aller welt ufblasen noch benamsen söllind: das wort ist klar

Matth. XXIII. 9: Benamsend üch dheinen vater uf erden; denn der ist üwer einiger vater, der in den himmlen ist. Christus hat mit disen worten nit wellen verbieten, daß man dem lyblichen vater nümmen vater spräch, sunder daß wir uns gheinen andren vorgänger, leerer oder fürer ufwerfind, denn den himmelschen leerer, vater und fürer. Diß zeigend uns die vorgehnden wort an: Jr söllend nit meister genämt werden, welcher nam, meister, am selben ort anrürt die leer. Es zeigends ouch die nachgehnden an: Jr söllend nit fürer genämt werden; dann der einig üwer fürer ist Christus. Da stat für das nachgehnd wort, fürer, den Latinern ouch meister, aber den Griechen kathegetes; heißt einen vorgänger oder wegfürer. Kurz, Christus will nit, daß uns ieman leere weder gott, daß wir uns dheinen vater ufblasind; denn der himmelisch syg einig unser vater, daß wir uns nieman lassind füren, denn den einigen Christum. Da müß himmel und erd ee brechen dann sin wort; das will er ewiglich also haben: denn sin testament ist ewig, er hat es nie geändret und wirt es nümmer mee ändren. Darus folget, daß alle, die sich für väter ufgeblasen habend, ouch alle, die jnen väter habend benamset und zemmen gerottet, wider gott gethon hand, wider die eer und ordnung Christi. Dann dise wort sind an dryen orten wol bewart. Wenn sy sprechend: Ja wir wüssend wol, daß gott unser vater ist; wir habend aber einen frommen heiligen mann zü einem schülmeister und wegfürer: so strytend die wort in der vorhüt:[1] Jr söllend gott allein für einen schülmeister haben; deß wort söllend jr allein wüssen, und gheinem menschentand losen, er sye wie klüg er welle. Es strytend ouch die in der nachhüt: Jr söllend nit fürer genämt werden: denn üwer einiger fürer ist Christus; dem söllend ouch wir on zwyfel das krüz allein nachtragen, nit Dominico, nit Benedicto, nit Francisco, nit Antonio, nit Bernhardo. Ich hab ouch gheinen zwyfel, daß dero gheiner sich ie gerottet hab, oder geleert sinen namen tragen: denn welcher das gethon hätte, gloubte ich als wenig, daß er selig wär, als Lucifer; sunder die nachkummenden glychsner habend sich sölicher frommer männer nachgänger und jünger genämt, damit

[1] Anfang.

sy deß das angesehen wurdind vor den menschen, und deß mee ab irem andacht löstind. Wäre aber uf den hütigen tag Franciscus und Dominicus und andre hie, wurdind sy one zwyfel sprechen: O jr unsinnigen, was thünd jr? wüssend jr nit, daß jr gheinen andren leerer, vater, fürer söllend haben denn gott? Warum schrybend jr üch uns zů, die unser lebenlang allein gott angehanget sind? Schlecht, einigerlei orden, namen, rotten tragen, weder by dem hufen der christglöubigen blyben, ist unrecht, sünd, glychsnery, beschiß,[1] vorteil, betrug. Das ist ein grusam wort und wirt mir hoch gemessen und gesprochen: du bist unsinnig. Nun sind doch vil heiligen us den örden zů gott kummen und selig worden. Antwurt: Zeig mir die brief darum, daß sy selig syind! Der antchrist von Rom hat wol durch sine vollen pfaffen geredt, sy syind selig. Ich truw aber dem einfaltigsten christen einer warheit bas, denn allen den päpsten, die einer andren regel sind nachgegangen denn der schnůr Christi. Nun hand doch die väter (sprichst), päpst und concilia die örden bestät. Antwurt: Sölich häfen hand sölch hienen.[2] Die päpst und concilia hand billich jre schmeichler bstät. Warum giengend sy nit über das wort Christi Matth. XXIII. 9? so hättind sy wol gsehen, daß sy solltind gsprochen haben: folgend der einigen leere Christi, blasend üch gheinen vater uf, folgend nieman nach, denn dem einigen Christo! Ach frommer christ, sichst du nit an dem bestäten, was es ist? Wär es us gott, so dörft es gheines bestätens: denn welcher mensch bestät, daß Christus unser heil ist? er darf dheins bestätens; es ist richtig by dem glöubigen: gott hat jns gleert. Diß hand die antchristen můssen bestäten, darum daß es us dem wort gottes gheinen grund hat, sunder ist schlecht und richtig darwider. Sich, was schönen grunds die örden habend! Jch will gschwyggen der läckery,[3] daß sy sprechend: sy schwörind armůt; und ist dhein gschlecht uf erden rycher weder die münch und nieman gytiger. Ouch sprechend sy: sy schwörind ghorsam; und zůhend sich us aller ghorsame gottes, der herrschaft und des menschen. Gott sind sy nit ghorsam. Denn so er heißt, sich ein einigen vater han, so hand sy zum aller ersten ein kätinen[4] vater jnen selbs ufgeworfen; so er heißt, man sölle vater und můter eeren und ze hilf kummen, so sprechend sy: nein! du sollt vater und můter nimmer mee ansehen; und druckend, ja fälschend das wort Christi vom verlassen vater und můter uf jre falsche wys, glych sam jr orden das sye, darin man vater und můter verlassen sölle. O jr frefenen fälscher des göttlichen wortes! verstond jr nit, daß Christus leert, vater und můter verlassen, so sy uns vom glouben ziehen wellend und Christo nit lassend nachfolgen? Sagend aber an: wo hat er geheissen von einerley ordens wegen vater und můter verlassen, so er gheinen orden überall nit nachlaßt? Der herrschaft sind sy nit ghorsam, ist offenbar, dero aber Petrus und Paulus heissend ghorsam syn. Ja ee und sy der herrschaft ghorsam syind, stiftend sy ee tödliche krieg, als oft beschehen ist. Sich, ob sy das zytlich lieb habind oder nit! Dem nächsten machend sy sich nit gemein, weliches doch die christenest ghorsame ist; sy lydend nit mit den lydenden, sy arbeitend nit mit den arbeitenden, sy trurend nit mit den trurenden, und almůsen, die sy gebend, die gebend sy erst nach jrer völle. Was soll ich vil sagen? Der erdboden treit unnützer burde nit denn die ver-

---

1) Beschädigung, Bervortheilung. 2) Handhaben. 3) Büberey. 4) irdischen.

böggeten[1] mastsüw. Nimm dich deß nit an, frommer ordensmann! Ich weiß wol, daß vil redlicher conscienzen sind in den kutten, die der leer Christi eigenlich gloubend und nach kämind, wo jnen sölchs zimmen möcht. Es ist aber darnach der grossen pochhansen so vil, daß sy einmal werdend underston die ganzen welt unrüwig ze machen; doch weiß ich wol, daß sy das bad werdend ustragen. Von der reinigheit, die sy verheissend, kummt harnach. Us dem allem folgt, daß es eine bare glychsnery ist, das alle münch uf erden mit den kutten ie erdicht habend, und ein gspey wider das wort und that gottes. Man erkennt sy eigenlich an jren früchten. Was dörfend sy das gspey der armůt tragen? Sicht man nit, warum sy armůt geglychsnet hand? Vil us jnen sind in der welt arm, und legend die böggenkleider an, daß sy rych werdind. Ja sy rümend sich, wie rych jre klöster syind, lassend sich fürsten machen, und stond die fürsten und lassend jnen kat um das mul strychen, bis daß's dahin kummen ist, daß der bettelfürsten mee ist denn jro; ja sy můssend sy ietz zum teil fürchten. Und spricht aber Christus zů sinen jüngeren: Jr söllend nit also herrschen als die fürsten diser welt! Wenn sy zemmen kummend, so sprechend sy: Lieber herr, wie stat es um üwer gottshus? Gebend üch üwere buren noch die fäll?[2] Mine hebend sich an sperren. Spricht der ander widrum: Jch hab einen andren kummer: Der tüfel hat mich eines geleerten münchs beraten;[3] us dem meint ich einen gůten hushaber ziehen; so will er nüt uf gůt han.[4] Das sind die früchte, daran man erkennt jren geist. Ob sy us dem fleisch geboren syind oder us dem geist, magst du nun hinfür wol erkennen. Sind sy us dem fleisch, so sind sy ouch us dem tüfel: denn das fleisch hat sinen bresten vom tüfel har.

Es habend ouch die heilgen boten der glychsneren schaden vorgsehen, und mit ernstlichen worten gewarnet, sölchen zů verhůten. Paulus spricht Act. XX. 28—30 zů den priesteren us Epheso so: Sehend flyßlich uf üch und die schaf, so üch empfolen sind ꝛc. Denn ich weiß das, daß nach miner hinfart schwer wolf under üch yngon werdend, die dem kütt[5] der schafen nit schonen werdend. Denn under üch werdend uferston männer, die verkeerte oder lätze ding reden werdend, damit sy das volk Christi ziehind jnen selbs nach oder zů. Sich hie, was ist der tummel[6] aller örden anders, weder daß sy anders leerend, weder gott geleert hat, und beredend vil der jüngeren, daß sy jnen nachgond ab dem weg gottes. Petrus malet sy gar mit schönen farben 2. II. 1—3: Es sind in dem israelischen volk falsche propheten gsyn, glych wie ouch under üch falsche leerer werdend erston, die nebend ynfüren werdend schädlich und verderblich rotten; die aber den, der sy erkouft hat, verlöugnend jnen selbs gähe verderbnuß zůfürend. Und vil werdend nachfolgen jrer verderbnuß, durch welche der weg der warheit gschmächt wirt: dann sy us gyt mit erdichten geschönten worten um üch märzlen werdend. Dise wort sind klar, dörfend gheins uslegens: es dörfend ouch die kutten gheines andren seifens, sy sind suber hie usgestrichen. Judas (nit der gottsverräter) zeigt sy ouch an, gar nach mit sölichen worten. Doch, daß

---

1) verlarvten. 2) Todfälle — das beste Stück Vieh, Kleid ꝛc. bey einem Todesfall. 3) mit — versehen. 4) kein Interesse für das Oekonomische zeigen. 5) Vereinigung in eine Heerde. 6) Betrieb.

man dieselben ön zwyfel erkenne, spricht er v. 19: Es sind die, so sich sündrend, vihisch den geist gottes nit habende ꝛc.

Hierum söllend alle, so in örden sind, alle müssig gehnden pfaffen, die nit ämter under den christen verwaltend, zum ersten das liecht der göttlichen warheit ansehen, und demnach verschaffen, daß es für alle menschen usgestreckt werd, damit sich an irer that nieman verärgre; und demnach alle glychsnery hinwerfen, vorus die kutten nümmen tragen. Welche arbeiten mögend, söllend sich mit der arbeit usbringen und nären; müssend sy aber ie us armüt und trostlose des lebens in den klöstren blyben, söllend sy doch dhein andre regel wüssen denn die regel Christi, dheinen andren namen tragen denn den namen Christi, ja sy söllend ee sterben. Denn das wort Christi verbüt inen, daß sy gheinen vater, leerer, fürer habind weder in. Der dawider thüt, irret, und ist glych denen, die zü den zyten Pauli sich paulisch, apollisch, kephisch namtend, die er bschiltet: Ist denn Paulus für üch ans krüz gehest? Ist Christus geteilt? 1. Cor. I. 13. Also: ist Benedictus für üch krüzget? oder wer hat üch den ungeteilten rock Christi geheissen zerteilen? Warum habend ir üch gsünderet? gottsdienst ist nit hinder den muren fusten.[1] Warer gottsdienst ist, wittwen und waisen, verstand daby alle dürftigen, heimsüchen in irem trübsal, und sich unvermasget verhüten vor diser welt. Jac. I. 27. Die welt heißt hie nit berg und tal, feld und holz, wasser, see, statt, dörfer, sunder die begirden der welt, als gyt, hochfart, unreinigkeit, fressery; die sind hinder den muren grösser denn under den gmeinen menschen. Ich will nyds und hasses gschwyggen, die ir eigen husgsind, und sind böser denn die laster, die sy in der welt schühend. Sich nun die fressery an, die sy bruchend: so sichst denn bald, wie rein sy sind: die narung wirt in inen nit ze nüt. Den gyt und hochmüt sicht iedermann offenlich. Dannen har inen wäger ist alle kutten, zeichen, reglen lassen ligen; ja sy söllends thün, wend sy anders dem gebot gottes ghorsam syn; und söllend sich der ganzen christenlichen gemein glychförmig machen. Denn das sy wänend, sy habind die welt geflohen, ist nit: sy sind in den klösteren in der welt, und ist die welt nienen stärker noch grösser dann in den klöstren. Laß sich ouch das glübd nieman irren! es wirt bald darvon genügsamlich geredt.

Der acht und zwänzgest artikel.

Daß alles, so gott erloubt oder nit verboten hat, recht ist; dannen har die ee allen menschen zimmen erlernt wirt.

Der erst teil ist richtig, daß alles, so gott erloubt hab, nit sünd, sunder recht sye. Der ander aber, daß das, so er nit verboten hat, recht sye, wellend wir mit kundschaft bewären. Röm. III. 20. spricht Paulus: Durch das gsatz wirt die sünd erkennt. Wir hand ouch da oben anzeigt us Deut. IV. und XII, daß man zü dem gsatz gottes nüt hinzü, nüt davon thün soll. Us dem folgt, daß alles nit sünd ist, was gott nit verbüt. Dann soll man nüt hinzü thün, so mag man ie nit zü sünd machen, das gott nit verboten hat: denn durch das gsatz erkennet man die sünd. Seit das gsatz nüt von den dingen, die man uns verbüt, so söllend wirs nit hinzü thün: denn wir mögends ouch nit sünd machen. Denn zü eines menschen testament gdar nieman nüts hinzü thün, nieman nüt darvon. Galat. III. 15. Also mag

[1] schnarchen, schlafen, stertere.

ouch das menschlich hinzůthůn nüt gůt machen, nüt bös. Allein das můß bös syn, das wider gott ist. Christus spricht Joh. IX. 41: Wärind jr blind, so hättind jr dhein sünd; aber nun sprechend jr: wir sehend; also blybt üwer sünd. Hie zeiget Christus selbs an, daß so wir nit wüssend das gsatz, das ist den willen gottes (so fer es nit gegeben wär; denn nach geoffnetem gsatz oder willen gottes sorg ich, es sye nieman unschuldig), so habind wir ghein sünd. Derglychen spricht er ouch Joh. XV. 22: Wär ich nit kummen, und hätte mit jnen nit gerrdt, so hättind sy ghein sünd. Diß wort Christi ist allein stark und klar gnůg, daß wo gott nit redt oder verbüt, daß da nit gesündet wirt, ze bewären. Widrum spricht Paulus Röm. VII. 7: Die sünd hab ich nit erkennt denn durch das gsatz: denn die begird erkannt ich nit. Denn das gsatz spricht: Du sollt nit begeren ꝛc. Die sünd was on das gsatz tod, das ist, sy was nüt. Also stat styf: was gott nit verboten hat, das ist nit unrecht; was nit unrecht, ist nit sünd; was nit sünd ist, das ist recht. Doch redend wir hie nit von rechtem, das so recht und gůt ist, daß es gottes würdig ist; sunder allein von dem rechten, das, so vil es von gott nit verboten ist, uns zimmt. Sust mag von uns nüt rechts kummen: dann wir sind ze vil verwüst. Die ynred, die hie beschehen möcht Röm. II. 12: Alle die on das gsatz gsündet hand, die werdend ouch on das gsatz verloren, die irrt nüt. Denn der sinn Pauli ist: Alle die das jüdisch gsatz nit habend, die werdend nüt deß minder on das gsatz verderbt, so sy darwider thůnd. Denn sy sind nit on ein gsatz, als darnach folgt. Denn das natürlich gsatz verklagt und entschuldiget sy in jnen selbs. Was aber das natürlich gsatz sye (dunkt mich nüt anders syn denn der geist gottes), lassend wir ietz ston. Noch ist nüt sünd, dann das gott mit usgedruckten worten anzeigt oder inwendig leert. Das wir also weder im gebot gottes noch im gsatz der natur verboten findend, das ist kurz nit unrecht.

Us dem grund lernet man ring, das hernach folgt: daß die ee allen menschen zimmt: denn gott verbüt sy nit, ja er heißt sy. Das gsatz der natur verbütet sy nit: denn die ee ist by allen menschen wol geacht, die schon in gott nit gloubend. Gott hat ouch im anfang der gschöpfd Adamen ein hilf zůgegeben, die männinn oder das wyb, nit einen andren mann zůgeschaffen; daran wir verstond, daß alle Adams sün der hilf des wybs bedörfend. Ich laß ietz um der kürze willen blyben, das gott Gen. I. 28. gesprochen hat zů Adamen und Evam: Bringend frücht und meerend üch! welchs nit allein ein kraftgeben sunder ouch ein gebot gsyn ist: denn welche nit gebarend im alten testament, warend veracht.

Der nün und zwänzgest artikel.

Daß alle, die man geistlich nennet, sündend, wenn sy, nach dem sy innen worden sind, daß jnen gott reinigheit halten abgeschlagen hat, sich mit der ee nit verhůtend.

Reinigheit halten ist ein göttliche gab, und dem fleisch gar unmöglich, als der mund Christi selbs leert Matth. XIX. 11: Es nimmt nit ein ieder reinigheit an, sunder allein die, denen es gegeben ist. Us dem wort flüsset der vordrest teil dises artikels: Daß ein ieder mensch, so bald er innen wirt, daß jm gott reinigheit halten abgeschlagen hat ꝛc. Dann reinigheit wirt nun von denen gehalten, denen sy gott gibt. Wie man aber innen werde, daß gott reinigheit halten einem abgeschlagen hab, darf gheiner leer. Dann

ein ieder mensch empfindt by im selbs wol, wie fast in das fleisch anficht, wie fast er gebrennt wirt, on daß, leider! etlich mit den werken sich vermasgend, es sye mit vermischung beeder, wybs und manns, oder noch mit unghörterer gstalt. So er nun empfindt die brunst so groß syn, daß sy die verwillung [1] überstürmt, ouch mit iro den gedanken gfangen hinfürt, so soll sich der mensch verheimraten: denn es ist wäger sich vereenemen, denn also gebrennt werden 1. Cor. VII. 9. Es ist ein gnůg eehafte ursach der ee, so einer so ungstümlich gebrennt wirt, daß sin gmůt gemeinlich füret und wůtet; so empfindt er wol, daß im gott reinigheit halten abgeschlagen hat. Denn widrum empfindend die, so reinigheit schon haltend, wol ouch anfechtung; doch so streng und ängstlich nit; denn daß sy die anfechtung tragen mögend, und wirt jr gmůt nit so ganz gefangen. Doch ist dero so wenig in der ganzen menge der glychsneren der reinigheit, daß sich ze verwunderen ist, daß sy das jamer und täglich foltren der conscienz erlyden mögend, so sy den meeren teil nit reiniglich lebend, und doch sich nit verhürende [2] in eigner conscienz allweg sich selbs verdammnend. Darum sy, nach dem andren teil diß artikels sich verhüren söllend. Dann, wo sy das nit thůnd, sündend sy. Denn die unluterkeit usserhalb der ee ist in aller gschrift des nüwen und alten testaments nit nachgelassen, sunder oft treffenlich verboten; aber die ee allen menschen ufgethon.

Christus spricht Matth. XIX. 12: Welicher reinigheit halten mög, der halte sy! Sich, hie empfilcht Christus die reinigheit allein den vermögenden. Welchs aber die vermögenden syind, hand wir vor ghört: namlich die allein, denen gott das gegeben hat. Er hat ouch die ee mit jrem glouben und gebot daselbst usgestrichen, und zů den pharisäern gesprochen: Hand jr nit gelesen, daß der den menschen in anfang gschaffen hat, ein mann und wyb gemachet hat, und hat geredet: Um deß willen (das ist, um diser zemmenfügung und zemmenschöpfung willen) wirt der mensch vater und můter verlassen und wirt sinem eewyb anhangen, und werdend zwey ein lyb. Und darum sind fürhin nit zween lyb, sunder einer. Das nun gott zemmen gefügt hat, soll der mensch nit entfügen. Us den worten folgt nit allein der gmein sinn, sunder ouch das: sytenmal gott mann und wyb zemmen geschaffen hab, sölle denen nieman bieten, [3] sunder [4] zů syn; gott hab die ee verordnet, darum sölle die nieman verboten werden. Daß sölchs der sinn sye, leert Paulus 1. Tim. IV. 1—3: Der geist seit klarlich an, daß in den lezten zyten etlich vom glouben fallen werdend, den irrenden geisten und den leeren der tüflen zů losen und folgen, die mit glychsnery falsche ding redend, hand doch allweg verbrennt und verdammt conscienzen, verbütend die ee. Sich, was schönen schůlmeisters hat die leer von der glychsneten reinigheit, den tüfel! Ist nun der tüfel ein anhab [5] der verbotnen ee, so ist gott der geber der ufgesetzten ee. Paulus spricht 1. Cor. VII. 1, 2: Es ist ein gůt oder rüwig ding eim mann, daß er die ee nit beziehe; aber um der hüry wegen soll ein ieder sin eigen wyb haben, und ein iedes wyb soll jren eignen mann haben. Sich, wie dise wort Pauli am anfang so glych sind der leer Christi Matth. XIX. 11, es syg ein gůt ding, welchem von gott so ein ersigner [6] reiner lyb gegeben sye, dan̄ er on ein eewyb syn mög. Wo

[1]) Einwilligung, Willen. [2]) verheirathend. [3]) gebieten. [4]) gesöndert, allein. [5]) Ursprung, Ursache. [6]) gereinigter, geläuterter (von seigen).

er aber der eelichen werken ie pflegen wölle, sölle er nit hůren, sunder ein eigen wyb zur ee nemen. Er spricht ouch: „Ein ieder“; nimmt nit pfaffen noch einigerley menschen us. Münch und nonnen sind dozemal noch nit geborn; darum sind sy ouch glych mit andren menschen under dem wort, ieder, begriffen, als ouch die menschlichen recht anzeigend. Item, bald darnach v. 8. spricht er aber: Ich sag aber den unverwybeten und den wittwen, daß es jnen rûwig und gůt ist, so sy blybend, als ich bin; so sy aber nit verhůt werdend vor unlutergheit, so söllind sy sich verhüren: denn es ist wäger verhürt werden, weder angezündt oder brünstig syn. Dise wort sind klar und machend ouch die ee allen menschen offen, allein us der ursach: so sy gebrennt werdend. Wirst du gebrennt, so nimm ein wyb, oder du wyb einen mann! Thůst du es nit, so sündest du: denn der knecht, der den willen sines herren weißt und nit thůt, der wirt übel geschlagen. Luc. XII. 47: Nun ist der will des herren, daß wir uns, so wir ze vil brunsts empfindend, verwybind und mannind; thůnd wir es nit, so sündend wir.

Denn in der ee das eelich werk verbringen, ist nit sünd (doch rechter maß: denn brot essen mag man mißbruchen, daß es sünd ist); darab sich die päpstler seer werdend rümpfen,[1] die den armen conscienzen der eelichen werken halb seltsame verschloß, band und gfängnussen habend angeschlagen. Aber gottes wort ist stärker denn jre tröum. Das redt durch den heilgen Paulum 1. Cor. VII. 28: So du dich verwybest, so hast du nit gesündet; und so die tochter mannet, so hat sy nit gesündet. Hie heißt wyben und mannen nit das hochzyt haben, sunder die eelichen werk in der ee verbringen: denn das wort, gamein, heißt als vil als by uns, in der ee die eelichen werk vollbringen. So nun die jungfrow, magd oder tochter nit sündet, so sy zum ersten den mann erkennt, vil weniger darnach: denn die ee ist ein arzny oder hilf der brünstigen. Item, Paulus spricht Hebr. XIII. 4: Die ee ist überus ein eerlich ding under allen menschen. Ist die ee eerlich, so ist sy ouch nit sünd. Diß wort wirt ouch nieman brechen. Denn gott heißt aber durch den mund Pauli sine diener und verkünder des worts gottes, daß sy die ee beziehen söllind; verstand doch allweg, nun so sy gebrennt werdind. 1. Tim. III. 2: Es můß ein wächter, das ist bischof, unbehaglich[2] syn, eines eewybs ein mann ꝛc. Und daß dise wort nit ein andren weg mögind gedruckt werden, folgt bald darnach: Es söllend sine kind ghorsam syn mit aller zucht und zimmligkeit.[3] Hie můß ich an einem fürgon etlichen bäfzenden jr geschrey verantwurten, da sy sprechend: Sölltind die pfaffen wyber nemen, wer wollt jnen die kinder erziehen? Antwurt: Wer erzücht sy sust, so sy bankarten sind? Wäre es nit besser und wäger, so sy doch kindmachen nit underlassend, jre kind wurdind eelich, damit sy nit verschupft und us dem verschupfen zů hůren und bůben wurdind? Sich, was klůger christen sind wir, daß wir die gschöpfden gottes mit unserem tand ze uneeren bringend; denen gott das leben gunnet hat, die lassend wir nit mit eeren leben. Die pfaffen werdend jre kinder gehorsamlich und zů aller zucht und zimmligheit ziehen; thůnd sy aber das nit, wirt ein oberkeit mit jnen handlen als mit andren unghorsamen. Und wo sölchs der närrisch pfaff wider-

---

1) ärgern, verdrießlich werden. 2) unverfänglich, unbescholten. 3) Anstand, Sittsamkeit.

fechten wöllte, wirt man jn mit den kinden hinwysen. Das bestäten[1] uf pfründen und von allen richteren ungestraft syn, ist schädlich und kummt us des papsts tyranny. Ich wöllte, daß alle pfaffen recht geben und nemen söltind vor dem stab,[2] under dem sy sitzend. Ich will mich ouch desselben halten: denn gott heißt mich das, wie harnach kummen wirt. Item, aber will gott, daß die bischof, das ist wächter oder pfarrer eewyber habind. Tit. I. 5, 6: Du sollt durch die stätt hin, alt und eersame männer verordnen, wie ich dir angegeben hab, so einer unbehaglich ist, einer eefrowen eemann ꝛc. Us den kundschaften ist hell gnüg, daß alle, so unkünschend,[3] oder so mülich[4] brünnend, daß jrs gmüt nit wol by jnen selber sind, sündend, so sy sich nit vereegryfend:[5] denn gott heißt sich vereenemen, so man brünnt. Von disem artikel ist nit not länger hie ze sagen: der handel ist gnügsamlich zů unseren zyten geoffnet, und gebrist nüt die schandlichen hüry der geistlichen hinzenemen, dann daß die weltlich oberhand so lau ist, daß sy um zytlichs gůtes oder onmächtigen zornes der böggenbischofen willen das, so göttlich und eerlich ist, hinderstellt.[6] Es sind ouch nit bůben, die eewyber haben begerend, sunder eersame christen: dann sy wüssend wol, was hartseligheit in der ee ist; noch rürt sy jre conscienz täglich an, daß sy on die schandliche verärgernuß begerend ze leben joch mit weezyt der ee. Die sind aber bůben, die sich der werken des fleischs nit verzyhen, und doch zů der ee nit gryfen wellend, darzů will ich sy bewären, wenn sy wellend.

Der dryssigest artikel.

Daß die, so reinigheit verheissend, sich kindlich oder närrisch ze vil übernemend. Darus erlernet, daß die, so söliche gelübd ynnemend, frefenlich an den frommen menschen farend.

Der erst teil diß artikels ist darin gegründt, daß reinigheit halten nieman möglich ist, denn dem es gott gibt, wie im nächsten artikel bewärt ist. So nun die halten an gott, nit an uns stat, warum verheissend wir jm denn ze halten, das wir schlecht nit vermögend? Ist das nit ein torheit und kindenspil? glych sam einer sinen fründ etwas bewise,[7] so er jm verhiesse, er wöllte us sinem sekel zeeren. Noch gefallt uns unser torheit so wol, daß wir so vil daruf haltend, daß wir ee das unbetrogen wort gotts verlassend, weder unsre köpfige;[8] wie Salomon Spr. XII. 15. spricht: Der weg oder anschlag des narren dunkt jn recht in sinen ougen. Und darnach XXVIII. 26: Welicher in sin herz vertruwt, der ist ein narr. Was ist nun gott reinigheit verheissen anders, weder in sin kraft vertruwen? so sind ouch die narren, die es thůnd, oder kind. Denn etlich in kindlichen tagen durch die seelenmörder und vortreter[9] der rotten oder örden yngefürt werdend, daß sy söliche gelübde thůnd; und so sy erwachsend, sehend wir wol, wie sy die haltend; ja sy werdend zwürend böser denn die vorrotter Matth. XXIII. 15.

Darus der ander teil folgt diß artikels, daß die söliche glübd gdörend von den menschen ynnemen, frefenlich sündend. Dann sy wüssend, daß sölich glübd nit gehalten werdend von dheinem menschen, der da lebt; noch lassend sy darum schwören und eid geben. Und ob sy sölichs us der geschrift nit

---

1) investiren, gegen alle Entsetzung verwahren. 2) Richterstab, Richterstuhl. 3) unkeusch leben. 4) peinlich. 5) verehelichen, zur Ehe greifen. 6) nicht vollzieht. 7) etwas Gutes erwiese. 8) Starrköpfigkeit, Eigensinn.. 9) Anführer.

wüssend, so wüssend sy es by jnen selbs: denn sy wüssend wol, was grosser anfechtung sy in jren jungen tagen gehebt habend, und wie jämerlich jr conscienzen zerhudlet[1] wurdend; mögend ouch daby wol wüssen, daß es um ander lüt eben stat wie etwann um sy. Noch verkürzend sy die armen menschen, glych als die untrüwen fürlüt thůnd; manend den nachfarenden nit, sunder sprechend sy us verbunst: der můß als wol umwerfen als ich; bin ich gemürdt: ich will ander seelen ouch mürden. Es hilft ouch nit lougnen hie noch glychsnen, sam sy nit also syind angefochten, denn Christus spricht Joh. III. 6: Was us dem fleisch geboren ist, das ist fleischlich. So folgt ouch, daß sy fleisch sind, und fleischlich anfechtungen habend wie das gemein fleisch. Und etlich, die schon der werken halb ouch überschwänglicher brunst änig sind, so sind doch dieselben also us der gnad gottes, nit us jren kräften bliben. Dieselben habend ouch allweg die gnad gehebt, daß sy um jr gab gott flyßlich gedankt, habend ouch des nächsten bresten lychtlich mögen verzyhen und erkennen. Nun die allergrösten glychsner bellend aller treffenlichest wider die eer der ee und christenlicher leere. Und so man nach dem wort gottes wol bericht ist, wirt der mensch yngfürt alle glychsnery ze verlassen; und irrt jn aber daby der eid und gheiß gott gethon, die er sich meint billich ze übertreten schämen söllen. Darum will ich hie kurz von gelübden sagen.

Von den gelübden.

Zum ersten weißt ein ieder wol, daß wir hie nit von gelübden redend, so vil sy trüw oder glouben heissend[2], die wir menschen einandren pflegend ze geben, weliche ein ieder by glouben und frommkeit halten schuldig ist; oder aber er wirt gloublos vor den menschen, zů dem, daß er das gebot gottes: du sollt dinem nächsten thůn, als dir wilt gethon werden, und das gebot: du sollt nit liegen, übertrittet. Sunder wir redend hie von den glübden, die man gott thůt, da man gott etwas verheißt. Votum, das ist glübd also genommen, wirt in ganzem alten testament nit anders genommen, denn für ein opfer oder gab, die man gott verheißt, so vil mir yngedenk ist vorus in den bücheren Levitico, Numeris, Deuteronomio. Was aber in den psalmen und propheten von glübden stat oder in den bücheren Salomons und andren, das ist eintweders ouch der gestalt genommen für ein gab oder opfer gott verheissen; oder es ist von sölchen gaben uf Christum ze bedüten zogen, der das einig war opfer ist. Es irrt ouch nit, daß Num. VI. 13. die nazaräi gott wurdend verheissen: denn es ist ouch nüt anders gsyn denn ein opfer, da der mensch sich gott verhieß nun mit uswendigem wandel, was er essen oder trinken söllte, was nit berüren, was nit abscheren ꝛc. Darum der nazaräer glübd ouch hie blybt by den glübden der opfren, gaben, uswendigs schyns und zünselwerks. Von den glübden allensammen sag ich, daß sy durch Christum abgthon sind. Darum daß sy uf Christum nun bedüt hand; und nach dem der bedütet Christus kummen ist, der das einig versünend opfer ist in die ewigkeit, so ist die bedütnuß ab; also sind ouch die vota, das ist, glübd, abgethon. Denn sy nüt anders sind gsyn denn opfer und zünselwerk, die gott nit geheissen hat, daß sy wären sölltind; sunder zů einer straf, und daß Israel sich nit zů den

[1]) zerrissen, übel mitgenommen, zugerichtet. [2]) verheißen.

abgötten keerte, Ezech. XX. Esaj. I. wie da oben ouch ist anzeigt. Darum alles, so im alten testament geschriben stat von derley glübden, hat nit kraft ze bewären die glübd, die wir thünd; da wir gott verheissend unser gmüt und lyb. Denn jene glübd sind allein uf gaben gestanden; die hat Christus hingethon, und sich selbs unser pfand der seligkeit gemacht für den bresten aller menschen. So nun die gabenglübd des alten testaments uns nüt berürend, so müssend wir sehen, worin die glübd und verheissen des gemüts gegründt syind.

Ich befind, daß die drü glübd, der gehorsame, der reinigheit und armüt allein in glychsnery gegründet sind, und in abgöttery. Dann von dem uswendigen böggenwerk der kutten und zeichen ist vor kundlich worden, daß es nüt ist denn ein bschiß. Von der gehorsame zum ersten. Von dero redend die päpstler also: Ist es nit ein güt ding, daß der mensch sich selbs verlöugnet, und sich under das gebiet[1] eines andren wirft? Antwurt: Das wort: gehorsame ist besser denn das lebendig opfer, 1. Sam. XV. 22. wirt allein von der underthänigheit gottes verstanden, dem der mensch soll gehorsam syn, und nit anders erdenken, damit er gott eere; und hat aber noch nie gethon, das gott geheissen hat. Also ouch hie. Ist gar ein güt ding gehorsam syn, zum ersten gott, darnach denen gott hat geheissen gehorsam syn; wo man sich aber denen uszücht, denen gott hat geheissen gehorsam syn, durch menschlich erfundne gehorsame, so ist menschliche gehorsame ein glychsnery und luterer betrug, und widerwärtig dem gebot gottes. Als, so einer sich eim abbt oder prior underwirft, und ist der weltlichen oberhand nit gehorsam, verlaßt ouch vater und müter, und ist jnen ouch nit gehorsam; so ist es nun ein glychsnery, darunder die vortreter der rotten die einfaltigen gezogen habend jnen gehorsam zü syn, glych sam jnen gehorsam syn besser syge, denn dem wort gottes gehorsam syn. Darnach ist söliche gehorsame, so fer sy der mensch höher schätzt weder die gehorsame gottes, ein abgöttery. Denn ie das ist sich ab gott gewendet, so man die creatur werter halt, und jr wort höher, weder gottes wort. Der glych ist ouch ze reden von der verheißnen armüt. Daß die ein glychsnery sye, ist da oben anzeiget. Dann nieman stellet unverschamter nach rychtagen, dann alle kutten und platten. Darnach ist sy ein abgöttery, zum ersten, daß sy es für einen gottesdienst habend, so man die klöster rych machet: dann da ist rychtag jr gott; zü dem anderen, daß sy armüt halten gott verheissend, in deren kräften es nit stat: dann on gott vermögend wir nüts, all unser güt werk ist nit ein güt werk, so es unser ist; so vil es aber gottes, ist es güt. Wie kann nun der mensch gott verheissen, das er nit hat, gott gebe jm es dann? Glych wie wir ouch von der reinigheit geredt hand. So gott allein reinigheit gibt, wie kann ieman gott verheissen reinigheit ze halten, so jms gott allein geben müß?

Also mag ein iedlicher merken, daß gott verheissen, das er heisset, und das er allein gibt ze halten vermögen, nüt anders ist, dann ein närrische abgöttery. Dann das gott heißt, söllend wir halten, darum daß er es geboten hat. Oder aber so wir meinend, wir werdind es styfer halten, so wir es schweerind oder verheissind; so hand wir mee uf uns selbs dann uf dem

---

1) Botmäßigkeit, Herrschaft.

gebot gottes, meer uf unser wort dann uf das wort gottes, meer uf unser kräft denn uf die allmögenden kraft gottes. Welisches alles nüt anders ist dann ein ware abgöttery. Gott hat geheissen rychtag hinzegeben den manglenden. Hie bedarfst du nit gott verheissen, daß du wellest arm syn: du bist sust schuldig, den andren rock mit dem dürftigen ze teilen, derglychen spys und andere notdurft und hab. Denn ob du jm glych söliches verheissest, stat es dennoch nit in dinem vermögen ze halten. Ja wenn du in dich hoffst und in dine kraft, du wellists und vermögists halten, so bist du verflücht: denn du hast das fleisch din kraft gemacht Jerem. XVII. 5. Welicher sicht ietz nit, wannen die verwirrten glübd kummend? Sicht man nit, daß sy kummend us dem bladren von dem fryen willen, der aber der fürsichtigkeit gottes widerstrebt? daß sy kummend us dem verdienst, der aber der gnad gottes widerstrebt? daß sy kummend vom menschen, der ein böser boum ist, und nüt gütes von jm kummen mag: denn ie ein böser boum mag nit güte frucht geben? daß sy kummend us unwüssenheit des heils: denn hätte man alle züversicht in den herren Christum Jesum, so wüßte man wol, daß in kutten und glübde verhoffen ein unglouben wär? Ouch wüßte man, daß ghein anderer weg zü dem heil ist dann Christus; so süchte man nit ander thüren darzü. Ouch, daß alle, die Christum fürloufen wellend, dieben sind; so trüge man das krüz allein Christo nach. Sust ist das verheissen nüt anders denn ein fürwitz, ein verachten und kleinmachen gottes, ein großmachen des menschen. Und sind die glübder[1] glych dem sun, der dem vater verhieß in garten ze gon und arbeiten, und thät es nit Matth. XXI. 29. Also thünd sy onmächtige glübd, die sy nit halten weder wellend noch mögend.

Hie sprechend die päpstler: Verhiesse einer einem menschen etwas, so soll er jms halten, vil mee gott. Antwurt: Verheissest einem menschen, das zimmlich und jm güt ist, bist jm schuldig das ze halten; was aber unzimmlich und jm schädlich ist, haltest du es jm nit. Du gibst dem kind das messer nit, ob du jm das glych verheissen hast; daran du sichst, daß verheissen ouch etwann by dem menschen nit geleistet wirt. Aber hie darfst du gott nit armüt verheissen; du sollt nun losen, was dir gott sag, und sin wort höher schätzen, denn dheines menschen gheiß. Ich gschwyg, daß du jm verheissest sin wort ze halten, das du on sin kraft nit halten magst; und verheissest jm, das du sichst nit gehalten werden, ja unmöglich syn ze halten by dem volk, das allein uf das sicht, darwider es gelobet. Als armüt verheissend mönch und nonnen, und nieman wirbt styfer nach güt; und die ghorsame gottes legend sy nider und stellend jre ufrecht. Söllte ein observanzer mönch dem nackenden ein kutten schenken, so hätte er wider sinen orden gethon, aber wider den orden Christi nit. So müß ie folgen, daß jr ghorsame der ghorsame gottes widerstrebt. Darum ich wol zü denen sagen mag, so dick sy sprechend: Soll man aber gott nit halten, das man jm züsagt, wie Esaj. I. 12. spricht: Wer hat sölichs von üwren händen erforderet? Ja wir hand gott armüt verheissen. Sprich ich: Wer hat sölichs von üch erforderet? Ja so jr gott wölltind verheissen, das er geheissen hat, so irrtind jr, wie dick gemeldet ist: denn jr wärind glych Petro und den andren jüngeren, die Christo verhiessend in tod und gefängnuß mit im ze gon: dann

---

[1]) Gelobenden.

er würkt in uns und nit wir. Warum wolltind wir dann uf uns selbs verheissen? Es verheisset dhein sun sinem vater, daß er thün welle, das jm der vater gebüt; oder aber der vater spräch: du darfst keins verheissens; du sollt es us minem gheiß thün, oder ich wurde dich leeren sölichs thün; sunder er hat das wort sines vaters vor ougen und achtet dasselb grösser denn sin gelübd. Also ouch sind wir kinder gottes und erstgeborne sün; wir söllend noch mögend nüt verheissen für uns selbs: dann wir sind mit seel und lyb sin. Was dörfend wir jm denn uns verheissen, so wir vorhin sin sind. Ja von stund an, so wir uns jm verheissend, zeigend wir an, daß wir nit sin sind. Also zum ersten. Hättend wir uns darfür, daß wir sin wärind, so verhiessind wir uns jm nit. Also sind wir vor dem glübd nit sin. Zum andren. So sind wir nach dem glübd nit sin: dann mit der that, ob wir glych erfülltind, das wir verheissend, mögend wir nit selig noch gottes werden; oder aber möchtind uns unsere werk selig machen, so wäre Christus vergeben gestorben Gal. II. 21. Also befindend wir, daß söliche glübde thün us unglouben beschehen, darum sind sy ein abgöttery. Denn hätte einer den glouben, so wüßte er, daß er ein sun gottes wäre durch Christum Jesum, und möchte dhein glübd thün. So er aber den nit hat, thüt er söliche gelübde der meinung, sam er durch sy zü gott kömme, das aber richtig wider Christum ist: denn durch den allein müß man zü gott kummen. Der den glouben hat, der wirt selig; der jn nit hat, der wirt verdammt Joh. III. 26. Also folgt ouch, daß, sytmal die glübd us unglouben kummend, und richtig wider gott sind, daß sy ouch sünd sind: denn alles, das nit us dem güten boum des gloubens wachst, das ist sünd. Röm. XIV. 23. Darum söliche unwyse, gottlose, unglöubige glübd alle menschen verlöugnen und abschlahen söllend nüt minder, dann ob sy erst us der heidenschaft zü christlichem glouben bekeert wurdind; und wüssen, daß es ein mütwill, hochmüt und falsch ist, gott verheissen, das vorhin sin ist, als wir Levit XXVII. 26, lychtlich verston mögend, da Moyses also redt: Die erstgebornen, die gott zügehörend, die mag dheiner gott heiligen oder verheissen, es syg joch nun ein rind oder ein schaf: denn sy sind bevor des herren. Nün sind alle glöubigen menschen erstgeborne gottes, welchs mit vil bedütnussen im alten testament bezeichnet ist, vor us im Israel. Darum sich dhein sun gottes gotte verheissen mag, denn er vorhin sin ist: denn wir lebind oder sterbind, sind wir des herren. Gloubt einer das nit, so mag er mit tusend glübden nit gottes werden.

Es vermag ouch die ynred nüt bringen, da die päpstler sagend: Christus hat selbs geredt Luc. IX. 62: Nieman, der sin hand an'n pflüg geleit hat, und sicht hinder sich, ist geschickt zü dem rych gottes: denn diß wort ist mee wider sy, denn für sy. Christus will mit dem wort gründlich, daß dheiner, so angehebt habe gott nachfolgen und lasse sich demnach die sorgen und anfechtungen diser welt wider hinder sich ziehen, geschickt sye zü dem wort gottes, das ist, zü dem rych gottes. Darus ich zü allen glübderen sagen mag: Habend jr üwer hand an den pflüg geleit, so hand jr empfunden, wie süß der herr ist; jr hand üch vertruwt verlassen in sin gnad; so jr das gethon hand, so hand jr demnach dhein anders gsücht, darin jr selig werdind; oder aber jr hättind der gnad gottes nit vertruwt. Daß jr aber nach menschlicher wysheit angeben üch zü secten, rotten, glübden keert hand, die gott gar nit will, ja verbüt sy, das zeigt an, daß jr die hand noch nie habend angelegt, sun-

der sind hinder sich gangen, ee jr ie für sich gegangen syind: denn welicher des herren recht innen wirt, mag sich des knechtes nit mee nieten. Ja sind jr schon etwann glöubig gsyn (welichs doch nit lycht möglich ist); so hand jr die hand angelegt. Do jr aber widrum keert hand uf üwre werk, hand jr hinder sich gesehen, und sind zum rych gottes nit gschickt. Darum flühend von dem uneelichen geschlecht, o jr alle, die us ungloubnuß in söliche irrtum kummen sind, nit unbehender, denn Lot von Sodoma geflohen ist, und sehend nimmermee hinder sich an die ördent! Denn den orden des gloubens halten, ist der gröste, beste orden, der uf erden ie kam. Der orden weißt eigenlich, daß alle, die darin sind, kinder gottes sind, und würkend die werk, die gott gheissen hat, nit als gedinget knecht oder taglöner, sunder als die fryen sün, die allein nach dem willen des vaters werchend, und lassend den lonen, wie jn gůt dunkt: ja sy sind eigenlich erben des väterlichen gůtes, und blybend ewiglich in dem gsind gottes und lassend sich in dhein ander gsind schryben. Als Christus Joh. VIII. 37 spricht: Der knecht blybt nit ewiglich in dem gsind; aber der sun blybt ewiglich. Süne sind die glöubigen; knecht sind, die um lon dienen. Es mag ouch nüt ynreden, das 1. Tim. V. 12 stat von den witwen, die den ersten glouben brechend; denn da heißt, glouben, nit ein glübd noch gheiß: ja glouben und glübd sind eigenlich underscheiden. Und ist daselbs die meinung Pauli, daß ein witwe glouben bricht, so sy on einen eemann unküschet: denn etlich junge witwen wurdend us dem gůt, das die christen gabend, erzogen; denen zimmt dasselbig gůt oder almůsen niessen, so lang sy by der kilchen unverhůrt blibend. Do wurdend aber etlich funden (als denn ein wyb ein blöd fällig ding ist), die, ee und sy sich eelich verhürtend, unküschheit pflogend. Die redt Paulus den ersten glouben brechen, so sy on eemann unküschtend; welchen glouben nit brachend die, so eemann namend: denn eemann nemen zimmt allein wyben. Darzů sind sy mit dheinem gheiß oder glübd zů der kilchen genommen. Noch, so sy on eemann geunküschet, hand sy glouben brochen, daß sy als die eersamen witwen habend wellen gehalten werden vor den menschen, und söliche bůbery habend sy mit dem won, sam sy rein syind, wellen decken. Und so jr schand entdeckt worden ist, hand sy demnach erst uf vermannen[1] gestellt. Bsich den text eigenlich! wirst dheinen andren sinn erfinden. Vovete et reddite, und vota mea domino reddam; und derglychen, sind zum ersten an diser meinung verantwurt. Denn, vota, hand in allem alten testament eintweders glübd der gaben und opfren gheissen, die aber durch Christum unkräftig und abgethon sind; oder aber, das usopfren des gmůts, nit mit einem eid, sunder mit dem glouben. Der gloub laßt sich allein an die gnad gottes; der eid oder glübd vertruwt uf sine kräft, und ist ein abgöttery. Ich red hie allein von dem eid, den man in den glübden den geistlichen thůt. Diß thůn ich darum hinzů, daß man nit glouben und verheissen der glübden, die man mit dem eid thůt, ein ding welle machen &c.

Der ein und dryssigst artikel.

Daß den bann dhein besunder mensch ieman uflegen mag, sunder die kilch, das ist, gemeinsame dero, under denen der bannwürdig wonet, mit sammt dem wächter, das ist pfarrer.

---

[1]) an einen Mann bringen.

Um disen artikel wellend wir zum ersten kundschaft verhören und demnach urteilen. Christus, den der vater versiglet hat, daß er warhaft ist, redt Matth. XVIII. 15. also: Ob aber din brůder wider dich sündete, so gang hin und straf jn zwüschend dir und jm allein. Folget er oder hört dich, so hast du dinen brůder gewunnen. Ob er aber dich nit hören wurde, so nimm noch zů dir einen oder zween, damit in dem mund zweyer oder dryer zügen ein iedes wort gefestet werd. Ob er aber die überhören wurd, so sag es der kilchen! Ob er die kilchen ouch überhören wurd, so halt jn denn als einen heiden und zoller. Warlich, sag ich üch, alle ding, die jr binden werdend uf erden, die werdend gebunden in dem himmel; und alle ding, die jr lösen werdend uf der erden, die werdend erlöst in dem himmel. In den worten Christi liit die ganze kraft des banns, welche ouch dheiner anders verston soll, denn sy lutend: denn gott will nit, daß zů sinem wort gethon noch darvon genommen werde. Deut. IV. und XII. Es habend ouch die menschlich rechtgeleerten ein regel, daß man das gsatz verston soll nach dem willen des gsatzgebers. Darum wellend wir den sinn und meinung Christi bsehen, uf welche sünd er diß usschliessen leine. Er hat glych vor disen worten geredet von ärgernuß, daß uns ghein glid, das ist ghein brůder, ob er schon unser oug, unser hand, unser fůß ist, so lieb soll syn, daß wir jn nebend uns lassind uns verärgeren; sunder so er von ärgernuß nit ston will, soll man jn abschnyden glych als ein ful verderblich glid, das man abhowt, damit es nit den ganzen lyb füle oder verderbe.

Also spricht Christus zum ersten: Ob din brůder wider dich sündet. Wider dich, ist: wider dich, o kilch oder gemeind! Denn das ist der bruch des munds gottes, daß er die menge in der zal eins einigen anredt. Deut. XXXII. 5. und Psal. LXXXI. 9. 10. und sust an vil orten: Israel! wirst du mich hören, so wirt in dir dhein nüwer gott: in dir, heißt hie als vil als under üch, o kinder Israels. Also heißt hie, wider dich, wider die gmeind.

Zum andren spricht er: sündet, us welchem wort folget, daß der bann allein über den geleit soll werden, der sündet. Welche sünd man aber verston sölle, hast erst darvor gehört, namlich die glych als ein erbkrankheit verärgret und anzücht:[1] dann von andren sünden, die offenlich nit verärgrend, hat Christus zů Petro geredt und in jm zů uns allen: Du sollt zů sibenzig malen siben mal verzyhen dinem brůder; ja dem verärgrenden und gebannten soll man verzyhen, so er rüwet und sich ändret. Us dem folgt, daß der bann, den man um geltschulden uflegt, nit ein bann ist. Denn schuldig syn ist nit ein sünd, so fer schuldig syn us armůt kummt, und die armůt nit us můtwillen kummt, und der arm gern bezalt, so bald er vermag. Ob aber glych das nit wär, so hat man ander weibel und gyselesser,[2] die schulden ynziehend, denn die bischof, daß sy nit einem ieden wůchrer sin schuld můssend ynziehen. Man hat allenthalb gůt gricht und recht under den christen, daß man zů gheinem frömden richter ziehen darf. Und ist jr bann, den sy um geltschulden uflegend, ein yteler betrug; ja aller bann, den sy on die gemeind uflegend, wie harnach kummen wirt. Denn der gsatzgeber bricht nit; der hat nun um offenlich verbösrende sünd geheissen bannen. So hat ouch der bann sust nit kraft: denn er můß schlechtlich gebrucht werden nach dem wort

---

[1]) ansteckt. [2]) die auf Kosten des Schuldners zehren — nach altem Recht.

und meinung des ussetzers. Darum soll ein ieder glöubiger den bann als übel fürchten, so er jm wirt usgelegt on die ursach der verärgrenden sünd, als wenn jm ein zornig wyb das fallend übel oder tüfelsnam flüchet oder der glychen: katzengebet gat nit zum altar. Also sind allein die by gott gebunden, die nach sinem wort gebunden werdend: sust sind sy als wenig gebunden, als wenig einer ein todschläger ist, der ein kalb tödt, und schlächt doch ouch ze tod; aber das gsatz von nit töden lutet allein uf den menschen. Also das gsatz von bannen allein uf den offenlich sündenden und verbösrenden.

Zum dritten ghört zů dem bann, daß man vorhin, den man bannen will, gewarnet hab in einem gheim, allein durch einen. Also, ist einer ein offner eebrecher und verärgret, soll der wächter, das ist, der bischof, pfarrer jn fründlich vermanen abzeston, heimlich und fründlich. Sich hie den schönen bruch der gottslästrenden bischofen! die lassend um fünf schilling, ja um ein zehendhůn den armen vor der ganzen gemeind warnen; darfür er oft, so ers vermöcht, zehenmal als vil gäbe, daß er nit vor so vil menschen geschändt wurd. Hast du alle dine tag von einem so ruhen ungnädigen vaterstuck gehört oder gelesen, als die geistlichen väter eim armen um ein fastnachthůn bewysend? ja sy sind so eergebig [1] ze schänden, daß sy es nun zum ersten in der warnung thůnd.

Zum vierten, so man den verärgrenden nit bewegen mag heimlich und fründlich allein, so soll man zügen darzů nemen, damit er überzüget werde, daß man jn vormal gewarnet hab. Denn zügnuß soll nit fest gloubt werden, sy habe denn zween oder dry, die darum sagend Deut. XVII. 6. Das bruchend die andächtigen väter ouch nit: denn es sind nun stüfväter, verstossend die kind und nemend sy das gůt. Hättind sy die wollen, milch, hut und fleisch; noch gloub ich, sy möchtind nit erlyden, daß die hündli an den beinen gnagtind. Denn wir hand vil leerer, aber wenig väter 1. Cor. IV. 15. Vil verheissend, sy syind väter, aber wenig, die es mit den werken erfüllend. Ich will hie gschwygen, daß jre schryber so oft brief der manung der unghorsame underschlahend oder verwarlosend, und dennoch die armen lüt nüt deß minder bannend, das wider jr eigne antchristenliche recht ist. Und so man sich deß klagt, spricht der andächtig vater: Wir mögend warlich die ding nit schlecht machen. Denn gat der arm můdig hin und wänt, min gnagender herr hab jn erlediget, darum daß jm ungůtlich beschehen sye: nach eim monat kummt der schryber, der procurator, der advocat und alle furiä inferorum, und werfend den in einen kosten, us dem er sich on gar verderben nit entryhen [2] mag. Doch můß ich hie der kürze nach halten, und losen, ob sich die furiä infernales wyter empören wölltind: denn will ich erst hübsch ding harfür bringen. Ich hab sorg daruf ghebt und jrer eerlichen kampfstucken vil angezeichnet, daß ichs zů siner zyt könnte bruchen. Doch will ich lieber, sy beßrind sich; bitt ouch gott, daß er sy erlüchte, daß sy sich selbs erkennind, Amen.

Zum lezten soll man den verärgrenden der kilchen, das ist, der gmeind anzeigen: noch ist er nit gebannet, bis daß jn die kilch erkennet uszeschliessen. Hie wirst hübsch ding sehen us der päpstler kunstkammer und tyranny. Du sollt es der kilchen sagen, spricht er; und denn wirt jn die kilch zwar ouch

---

[1] freygebig. [2] entreiben, herausziehen.

noch einmal manenz und wann er der ganzen gmeind nit folget: dann soll sy jn erst abschnyden. So gond die jaghund der gefürsteten bettleren und schryend vor der kilchen: Min herr officialis mins gnädigen herren von Schindberg thůt in den bann Niclaus Pfriemden, daß er den schryber im korb nit bezalet hat. Wie? mag der bischof allein bannen? Ich wont, die kilch wurde es thůn. Ist min gnädiger herr allein ein gmeind? Christus spricht: sags der gmeind! Heisset bischof oder abbt oder propst ein gmeind? Also verstat ein ieder wol, daß der bann gheines einigen ist, ob er schon papst, bischof oder bader ist. Dann Christus hat nit gsprochen: so er den ersten oder den anderen warnenden nit höre, daß der mensch sölle gschohen werden, das ist, bännig syn (so mag ouch dhein einiger bannen); sunder erst, nachdem und einer der kilchen warnung nit hört, soll er geschohen werden. Also stat styf, daß nieman bannen mag denn die kilch, das ist: die gmeind, darin der verärgrend sitzt; die ist sin richter und der wächter.

Welchs aber die kilch sye, dero man es sagen söll, darum strytend die päpstler. Denn sy sprechend: die bischof (ietz verston ich nit die wachenden bischof, sunder die fladensegner [1] und wändsudler) syind die kilch; und so der bischof banne, so banne die kilch. Darüber vermerk kurzlich (denn da oben gnůg darvon ist gseit nach der länge im 8. artikel): Die göttlich gschrift brucht den namen kilch, das ist gmeind, eintweders für alle christglöubigen, die aber in disem zyt nimmer sichtbarlich zemmen kummend, aber gott sind sy all bekannt; es sind ouch alle die darin, dero trost und vater und zůversicht gott ist; und ist das die christenliche kilch, in die wir gloubend. Oder aber kilch wirt brucht für ein iede besundre gmeind, die wir kilchhörinen nennend (daß ecclesia etwann ouch für eine iede versammlung genommen wirt, gat uns hie nüt an). Also wirt hie die kilch der zemmen gerotten päpsten und bischofen (aber fladensegneren) nit begriffen. Ja sy findend in aller heligen gschrift nit, daß ecclesia, kilch, ienen für sy genommen werde; und söltind sy darum unsinnig werden. Darum sind sy ganz und gar die kilch nit. Nun folgt: Welicher kilchen soll man nun den verärgrenden fürtragen ze bannen? Antwurt: Zů der allgemeinen kilchen heißt uns on zwyfel Christus nit loufen mit dem bannwürdigen. Denn dieselb ist lyblich nienan by einandren: denn wer möchte alle glöubige menschen zesammen bringen? Also folgt, daß er den verärgrenden heißt der kilchen oder gmeind fürgeben, die wir kilchhörinen nennend. Dann Christus hat mit dem sinem gebot verhüten wellen, daß ghein rüdig schaf die andren ouch verderbte: denn nüt ist zärter dann die menschlichen sitten; wo die anhebend verbösret werden, da krüchend sy für und für. Sölichs zů verhüten ist nieman gschickter dann der wächter und die gmeind: die mögend des verärgrenden mißthat allerbast erkennen, allerbast sin gmůt bschätzen, und sehen wie er sich bessere. Nit daß es allein durch den wächter beschehen můß; es mag sölichs ein ieder thůn, wo der wächter sümig wär. Und nimm war, wie ein gůt heilsam ding wäre der bann, so man jn recht bruchte. Den unverschamten eebruch, das offenlich gottslästren, tochteren bschyssen, füllen, übel reden, müssig gon, kriegswarten, kuplen, verrätschen, [2] liegen und sölche

[1]) Kuchensegner. [2]) verklatschen. Von Rätsche, Hanfbreche.

laster, die den christen vil unrûw gestattend, die verbannete man alle und brächt sy us der gmeind. So habend die fladensegnenden bischof allen gemeinden, allen pfarreren den bann genommen; und bannend sy doch nieman, denn der wider sy redt oder thût, oder irem gricht nit gnûg thût, oder jre schryber nit bezalt. Verzyhend mir, lieben bischof im Schwyzer- und Schwabenland! Ir habend in vergangnen jaren a) den tödlichen krieg gsehen, den die zwey völker wider einander ghebt hand, christen wider christen, und wüssend wol, daß sich derselb gemacht hat zû eim teil allein von üppiger erlogner schandlicher schmachred wegen. Denn das unchristenlich laster, das die Schwaben (doch nun die üppigen und seelenlosen bûben: die frommen hand mißfallen daran, zwyflend wir nit) einer Eidgnoßschaft zûschryend, wirt uf erden nienen rücher gstraft denn by den Eidgnossen. Zum andren, daß by den Eidgnossen ouch lychtlich erfunden werden mögend etlich, die us hochmût oder mûtwillen die Schwaben tratzend,[1] es syg uf kilchwyhinen oder andren orten, daruf grosse gfarligheit kriegs und anders unrats stat; herwiderum der Schwaben tratz gegen jnen ouch nüts gûtes bringen mag. Solltend jr bischof nit vorlangst zûgesehen han, daß man die unchristenlichen red mit dem wort gottes gewert hätte? Und welcher jm nit hätte weeren lassen, an dem hätte man den bann gebrucht; so hätte die gemeind oder kilchhöre sölich lecker usgeschlossen und verbannet, und wäre vil übels vermiden. Nun sind jr doch sust geflissen gnûg die casus reservatos uszeschicken, und den bettel an unser frowen buw ynzeziehen, consolationes, collectas, pönales, primos et secundos etiam fructus, subsidia, proceßgelt, absoluzen und derglychen. Daby solltend jr billich einmal ein schön christenlich leer haben an alle pfarrer lassen gon, wie sy mit dem wort gottes söliche närrische anfechtung des zorns, hasses und krankheit der beeden starken nationen niderlegen söltind, darus frid, fründschaft und gottsforcht gepflanzt wurde zû beeden syten. Zürnend nit! ich fürcht, es syg üch nie in'n sinn kummen. Wie aber, daß jr keines jars der vergeltungen[2] vergessen hand; und sölich christenlich ansehen[3] gheins jars nie gedacht hand? Also mag man von andren bischofen ouch verston durch die ganzen welt hin. Wüssend ouch, daß ich sölichs gern hab anzeigt; nit daß ich hoff, daß jr üch daran stossen werdind, sunder daß ich dheinen zwyfel hab, die frommen wächter oder pfarrer werdind sölchen weg an d. händ nemen.

Jetz kumm ich widrum uf die ban des bannes. Daß also der bann allein einer ieden kilchhöre sye, die den verärgrenden soll bannen, und gheines besundren menschen, leerend die wort und that Pauli 1. Cor. V. 1—6: Do einer mit siner stüfmûter ze schaffen hatt, spricht er: Es ist schlecht, daß man by üch von einer unküschheit hört, die ein sölche gstalt hat, daß sy under den heiden ungenennt ist; namlich daß einer mit der eefrowen sines vaters ze schaffen hab. Und sind aber jr uferblasen, so jr doch meer solltind darum getruret haben, daß, der söliches werk gethon hat, under üch hinge-

---

[1]) insultiren, ihnen trotzig und höhnisch begegnen. [2]) Schuldeintreibungen. [3]) Erinnerung, Ermahnung.

a) Der Schwabenkrieg 1499, und 1458 der Plappartkrieg mit Constanz wegen Schimpfung der Luzerner-Münze.

nommen wurd. Es hat aber mich schon gůt bedůcht (wiewol ich mit dem lychnam abwesend, bin ich doch mit dem geist gegenwürtig), daß man den, der sölchs gethon hat, nachdem üwer und min geist versammlet syind im namen unsers herren Jesu Christi, mit der kraft unsers herren Jesu Christi, einen sölichen dem tüfel geb zů verderbnuß des fleischs, damit der geist heil werde am tag des herren Jesu. Üwer rům ist nit gůt. Wüssend jr nit, daß ein wenig hebels den ganzen teig verheblet? darum so rumend us den alten hebel, damit jr ein nüwer teig syind, als dann jr das süß unverheblet brot sind ꝛc. Und darnach im selben cap. v. 9, 11: Ich hab üch gschriben, daß jr üch nit vermischind, ob einer ein brůder (das ist ein christ) genennt wirt, der aber ein hůrer oder unküscher, oder ein gytiger, oder ein abgötter, oder ein klappermann,[1] oder ein trunkner füller, oder röubig und nemig ist, ja daß jr mit eim sölichen nit essen söllind. Us den worten Pauli ermißt man alle gstalten des banns. Zum ersten was die sünd deß, der sin stüfmůter schwächt, offenbar. Denn er spricht: man hört gänzlich by üch von einer unküschheit sagen. Zum andren ist nit gnůg, daß man wüsse, daß es unrecht sye; man soll das laster hassen und hinnemen. Zum dritten, daß Paulus jn nit allein hat mit siner gschrift bannet, sunder jn der kilchen in Corinth anzeigt; also ist er erst von derselben in bann geworfen. Zum vierten, daß Paulus und die kilchhöre in Corinth sölichs nit us eigner kraft, sunder us der kraft Jesu Christi gethon band; welche on zwyfel die ist, daß er spricht Matth. XVIII. 18: Was wir bindind uf erden, das syg ouch im himmel gebunden. An welchen worten und diser gegenwürtigen that wir eigenlich sehend, daß binden und entbinden ouch der kilchhöre ist, und nit eins einigen, der sye wer er welle. Zum fünften, daß sölich hingeben dem tüfel nun den lychnam usschlüßt; verstand, so fer er sin mißthat bekennt und rüwet; und mag der seel nit schaden, sunder sy wirt heil darab. Zum sechsten, daß die unverschamten laster glych verärgrend, als ein hebel für und für dersürt, bis er den ganzen teig heblet. Zum sibenten, daß man die laster der unküschheit, des gyts, der abgöttery und dergly̆chen bannen soll.

Es mag ouch us dem bann glych so wol nieman lassen, denn die kilch mit dem wächter, als Paulus 2. Cor. II. 5—8. anzeigt, daß sölich widerwärtigheit jnen zůgewisen syg, darum daß das laster nit jnen allen zů argem gemessen wurd oder sy all übergieng. Die straf syg aber nun gnůg über den sündigen gegangen; darum söllind sy jn trösten: dann er bitte sy, daß sy jm widrum liebe und gnad bewysind. Us welchen worten Pauli (die ich doch nun kurzer meinung hab anzeigt) wir eigentlich hörend, daß diser sünder, den er hat gschafft verbannet werden, sölichen rüwen hat über sin laster gehebt, daß Paulus ein vergnůgen daran hatt, und die gmeind ermanet, sy söllte jn widrum begnaden. Also, kurz von der sach geredt, hört ein ieder wol, daß der bann nit der gebietenden päpsten noch bischofen ist, sunder allein der kilchen, das ist, gmeind mit dem pfarrer; doch daß das endlich urteil der kilchen, das ist, gmeind sye, sust niemans; dergly̆chen ouch das entledigen. Sprichst: Ich hör eigenlich, daß der bann tyrannisch brucht wirt: denn so man jn anders brucht, dann gott geordnet hat, mag ich wol merken, daß er nit kraft hat. Wie soll ich jm aber thůn, so sy jn uf mich

[1] Schmäher.

legend um geltschuld oder um ander ursachen, die der gstalt christenliches bannes nit glychförmig sind? Antwurt: Es ist nieman on einen obren. Zů dinem obren sollt du gon und vor dem selbigen dich enbieten nach inhalt sines rechten, gnůgthůn oder den span rechtlich verstatten,[1] wie statt- oder landsbrüchig ist; und sölichs dinem widersacher kund thůn, und demnach als vil um den bann geben (so fer ufrür nit darus entspringt), als um eins bettrisen dröwen oder eins zornigen wybs flůchen: denn es ist warlich nüt anders, denn ein onmächtigs dröwen, das dem menschen an der seel nit schadet. Denn das binden und entbinden ist allein der gemeind; das mag weder papst noch päpstinn brechen. Es mag ouch nieman gebannet werden noch ist bännig vor gott, denn wie hernach folgt.

Der zween und dryssigst artikel.

Daß man allein den bannen mag, der offenlich verärgret.

Diser artikel ist vorhin schon stark gnůg bewärt us den worten Christi Matth. XVIII. und Pauli 1. Cor. V. Darum ich alle pfarrer um gotts willen erman, daß sy jr seel seligheit ansehind, und das nützlich schwert des banns nit mißbruchind mit jren armen schäflinen, sy nit um schuld bannen lassind; wie wol ich weiß, daß sy by gott nit gebunden noch verbannet sind, so sy nit gebannet werdend, wie Christus es hat ufgesetzt; noch werdend jr arme conscienzen übel verletzt: denn sy sind yngfürt mit falscher leer, daß sy sölchen bann etwas wänend syn; darzů werdend sy übel geschändt vor den menschen, das aber so schwer gesündet ist Matth. XVIII. 6. (also verstat am selben ort Chrysostomus, scandalizein). Denn was mag des menschen herzen trurigers begegnen, weder so er in siner conscienz sich selbs des tüfels und verdammt syn schätzt? Oder womit kann man einen menschen mee gschänden, weder so man jn vor der ganzen wolversammleten gmeind gschändt? Sehend jr nit, lieben mitbrůder, daß die mißbrucher des bannes vil ungnädiger und rücher damit farend, weder die weltlichen herren? Die strafend nieman offenlich, denn der sich mit grosser mißthat vergangen hat. Und so es schuld antrifft, so türnend[2] sy den schuldner one verletzen der conscienz (das das gröste verletzen ist) und one gschänden vor der ganzen gmeind. Aber dise bannend einen armen um siner armůt willen, und habend erst grosse grusame zünselwerk darzů erdacht, damit sy den armen dem tüfel zůbeschwörind; und bruchend sölch butzenspil[3] vor ganzer gmeind, das doch billich ee söllte gelächter bringen dann forcht; und macht aber ein sölchen grusen und verzwyflen, daß ich bsorg, es syind unzalbarlich seelen dadurch ermürdet. Dargegen erman ich üch ouch widrum, daß jr die heilsame des bannes wol ermessind. Denn was mag die offnen sünd bas hinnemen und besseren, denn der bann? Nimm war, so du einen offnen eebrecher under diner kilchen hast, der die ganze gmeind verärgret: wie kannst du jm wyslicher thůn, dann zum ersten jn allein fründlich ermanen; laßt er das laster nit, einen oder zween zů dir nemen und noch ernstlicher angryfen; laßt er sin wys nit, jn der kilchen, das ist gmeind, fürlegen. Die wirt jn darnach usschliessen, und widrum zů jr nemen, wenn und wie sy gott ermant. Deßglychen in allen offnen lastren, die doch also sind, daß man die ougen darzů nit kann mit eeren zůthůn. Denn sust sind wir alle sünder, můß ie einer

[1]) erörtern. [2]) setzen sie gefangen. [3]) Gaukelspiel.

dem andren verzyhen und nachgeben; aber in den unverschamten dingen, die so übel verärgrend, müß man ouch die ysinen rût Christi bruchen: denn sy ist heilsam, daß nit der ganz lychnam gefült[1] und verderbt werd. Was möcht nun schöner sitten under christenem volk erziehen weder der bann, wie obstat, gebrucht? Und wie ich anzeigt hab in einem laster des eebruchs, also soll man von allen verston, dero ich den grösten teil davornen anzeigt hab, doch us der meinung Pauli.

Hie mag ich wol gedenken, daß jr, lieben brüder und mitarbeiter im wyngarten gottes, sprechen werdind: Ja wer beschirmt mich? Ich mag wol gedenken, daß der bann mißbrucht wirt; so aber ich jn anheb recht ze bruchen, laßt mir der bischof sölichs nit nach. Antwurt: Der allmächtig gott, der allen rat der gottlosen zû nüt richt, der wirt dich beschirmen; und beschirmt er dich nit vor gwalt, wirt er dir doch tucht und tugend geben, daß du die durächtung des lychnams mannlich tragen wirst; es müß nun also zûgon. Christenlicher gloub ist in dem blût Christi zum ersten grundlichen gefestet; darnach durch das lyden und blûtvergiessen der predigenden treffenlich gewachsen. Also, gloub ich, müsse er widrum gefübret werden mit vil blûtvergiessens. Nun gond mannlich daran und fürchtend die nit, die üch den lychnam mögend töden! sy mögend der seel nit schaden. Leerend jr alle hoffnung in gott haben: so zeigend üwren glouben zum ersten an mit geduld bis in den tod! dann wirt alle menschen sehen, daß jr das zytlich verschäzend um des ewigen willen; so jr den tod so mannlich lydend, darum daß jr zû dem ewigen bald kömmind. Wiewol ich darin nit will, daß sich einer ze frefenlich oder ze frû in den schaden werfe. Dann söltind die boten in anfang des predgens glych getödet worden syn: wie wäre christener gloub ufgewachsen? Sunder mit allem ernst söllend jr zum ersten die warheit trülich leeren! jr predgend doch nun vor denen, die christen genämt wellend syn; so werdend sy ouch dem wort Christi losen, und wirt gott sin wort wächsen[2] und meeren. Und ob jr etwann den blöden oder unwüssenden mögend one nachteil der warheit vorgeben, thûnd das, und sind one zwyfel: gott wirt üwre weg wol schicken; flyssend üch sines wortes mit der leer und that, und lassend demnach jn walten; er wirts wol schicken. Ich sag us miner armen conscienz, daß ich oft sorgfältig bin gsyn, die leer Christi wurde vertriben an etlichen orten. Bald hat gott sin kunst erzeigt; und do ich von hilf nit hab gewüßt, da ist die hand gottes gewesen. Ee hat er durch ein armes wyb sin leer fürbracht, oder durch ungeleerte einfaltige menschen. Darum sind unerschrocken! wolltend jr nit als redlich strytten, als die alten gethon habend? Nun sagend jr doch, jr nemind in d'hand wie die uralten, und gloub üch das. Meinend jr, daß gott nit als stark sye, all üwer fyend ze überwinden mit üwrem glouben, als er ie gsyn ist?

Es werdend ouch die frommen fürsten, und vorus land und stätt, die eigne regiment fürend, so bald sy den rechten bann glernet erkennen, üch mit allem vermögen bschirmen. Und so fer jr under andren mißbrüchen der falsch geistlichen den bann recht harfür bringend: so ist des papsts pracht und mûtwill schon umkeert: denn er hat allein us der gläsinen büchs geschossen. Nit daß sich des weltlichen gwaltes ieman trösten sölle, sunder sich

---

[1]) gefäult, in Fäulniß versetzt. [2]) wachsen machen.

fröwen, daß, nachdem man die warheit nit will ufkummen lassen und sy aber mit der gschrift nit widerfechten kann, sunder mit dem lyninen harnest des bannes understat ze bekriegen, ja daß man ietz sicht, daß sölch schütz und waffen nüt schadend. Ja sy bringend nutz, eer, fröud und seligheit. Denn Christus redt Luc. VI. 22: Jr werdend selig, wenn üch die menschen hassen und usschliessen und bschälken werdend, und üwren namen verwerfen, von des menschen suns wegen. Fröwend üch 2c. Deß söllend sich alle menschen fröwen, besunder alle gwaltigen, daß sy die redlichen verkünder des worts gottes geschirmen mögind vor den wolfen, die jr gsang nit erlyden könnend. Denn so man jre zän des bannes nümmen fürcht, als man keinen bann fürchten soll, denn den, der um sünd von der kilchhöre wirt ufgelegt, so werdend sy bald alle kraft verlieren. Darum lassend sy die zän emblecken[1] und russen[2] wie sy wellend; und fürchtend üch als übel, als ob üch meister ysengrind im himmelrych mit der kellen dröwte. Und damit die falschen brüder (die aller schädlichest sind) nit statt habind unrecht ze leeren under üwrem schirm, söllend jr sy ufhalten,[3] als Petrus leert, daß sy allen menschen rechnung und antwurt gebind jrer leer vor der kilchen, die sy gleert hand. Denn so jr sy den bischofen an jre höf lassend, so zwingend sy die forchtsamen und trostlosen zů widerrůfen, dero ich etliche gesehen hab, die so unchristlich gewesen, daß ich mich warlich der bischof erbarmt, daß sy so seelenlos widerrůf eim christenmenschen hand gdören zůmůten. Es hätte der Türk kein ander gottsverlöugnen dörfen eim christen zůmůten, denn sy gethon hand. Darum, so üch die bischof erfordrend um üwre leerer, jr söllind jnen die ze verhören schicken, thůnd es ganz nit! Haltend aber die erfordreten uf an die zůkunft der bischofen, und lassend sy mit der gschrift vor aller kilchhöre überwunden werden: so könnend sich die bischof nit klagen, und mögend die lecker, die sich ouch under dem namen der leereren Christi verkoufend,[4] nit geschaden; und mag die kilch nit verfürt werden: denn man wirt glych sehen, welche recht mit dem wort gottes umgond oder nit. Und so die bischof üch bannen werdend, so lobend gott! denn es ist ein gwüß zeichen, daß sy mit der gschrift nüts dörfend ze handen nemen. Also werdend jr sehen, wie sy verderbend glych als kürbsen, die nit füchte habend. Denn all jro kraft ist menschentand; und wenn man demselbigen so vil gloubens gibt als dem zegynerwarsagen, so ist es um sy geschehen. Jch weiß ouch wol, daß mich mit sölichem ratschlag ghein warhafter schelten kann, als aber die päpstler thůnd: ich leere unghorsam syn. Denn ich leer die rechten christenlichen ghorsame, die allen lasteren das bremis[5] ynlegt. Das wort gottes leert selbs, wie man die schädlichen wolf vermyden mög, die nun uf den seckel gsehen habend, und die seelen nit allein verkürzt, sunder selb ermürdt. Und wöllte gott, daß die pochhansen, so die meinung jnen nit gefallen wurde, sich nun mit gschrift harfür liessind! ich wöllte jnen die abgöttery erst recht ufheben. Es hat nieman so ruch noch nie geschriben, der jre laster nach notdurft gelüteret[6] hab; dieselben jre laster mag man alle hinnemen, so man den bann recht brucht. Denn jro bann gilt denn nüt mee, mit dem sy aber all jr schalkheit beschirmt habend. Und noch hütbytag, wer so unbe-

---

[1]) blecken, blicken lassen, weisen. [2]) surren, brüllen. [3]) anhalten. [4]) ausgeben. [5]) Trense, Gebiß. [6]) erläutert, klar gemacht, ans Licht gebracht.

richt ist, daß er sy fürcht, der fürcht sy nun von des banns wegen. So der nun hingenommen, wirt die leer Christi erst recht zünemen. Amen.

Der dry und dryssigst artikel.

Daß unfertig güt nit templen, klöstren, münchen, pfaffen, nonnen, sunder den dürftigen soll gegeben werden, so es dem rechten besitzer nit widerkeert werden mag.

Disen artikel möcht ich by den päpstleren erobren; wenn sy herzen hättind, die jrer eignen leer gstündind.[1] Dann ich wol yngedenk bin, daß ich by jren eignen summisten (die ytel wär iez harfür ziehen) gelesen hab, daß unfertig güt zum ersten sölle dem widerkeert werden, dem es abgetragen[2] ist. So aber der entwäre,[3] denn ghört es den armen; ob es denen ouch nit möchte gegeben werden us ursachen, so ghört es denn erst den templen. Aber sy sind so vil in die flucht kummen, daß sy aller dingen verlöugnend; jrer eignen leereren haltend sy sich nit, das wort gottes lassend sy sich nit bezwingen. Also folgt, daß sy gott sind; und, die in sy gloubend, heissend billich päpstler, glych wie, die in Christum gloubend, christen heissend. Hie müssend wir den lezten teil zum ersten an d'hand nemen, namlich: daß unfertig güt zum ersten dem widerkeert werden soll, dem es entweert[4] ist. Das leert gott durch Moysen Exod. XXII. 1. Welcher einen ochsen oder ein schaf gestoln hat und den gemezget oder verkouft, der soll fünf ochsen für den einigen widergelten, und vier schaf für das einig. Wie man vom diebstal redt, also soll man verston von aller frefenen nam[5] oder roub. Denn er spricht widrum Isaj. LXI. 8: Ich bin der herr, der gerechte lieb hat, und verhaß die nam, ob sy mir glych ufgeopfert wirt. Us den worten vermerkend wir, daß er jm nit will gefallen lassen, ob man glych in sinem namen das hingibt, das genommen oder geroubt ist. In eim fürgon: Wo sind iez die grossen röuber (ich mein die tyrannen), die jre armen underthonen beroubend über eer und recht (verstand mine wort nun von nüw erdachten uffätzen: was herrschaftrecht ist, weißt man wol), und zum lezten stiftend sy ein kloster oder pfründ? Meinst du, ob sy gen himmel kummind? Ich hab gheinen zwyfel, der roubhingeber und der nemer kömmind zemmen; gott bewys jnen denn grosse gnad. Dann der röuber sollt jenem sins nit genommen haben, der abnemer aber sollt jms nit abnemen: denn er sollt gsprochen haben: es ghört mir nit. Bring es dem wider, dem du es genommen hast. Verhüt dich wol, frommer mann! die nam ist mißlich. Laß dir den närrischen pracht diser welt nit ze lieb syn! er wirt dört übel brennen. Der meinung ist ouch Christus Matth. V. 23, 24: So du din gab zü dem altar opfrest (diß redt Christus uf die zyt, in dero man noch die opfer brucht), und dir daselbst in sinn kummt, daß din brüder etwas wider dich anzesprechen hat: so laß din gab vor dem altar ligen, und gang vor hin und versün dich mit dinem brüder! und so du denn kummst, opfer din opfer! Diß versünen lut nit allein uf haß oder fyendschaft friden,[6] sunder von allem versünen. Nun wirt der gschädiget ie nit gefridet, jm werde denn das sin widerleit.[7] Also, heißt Christus versünen, heißt er ouch die nam widerlegen.

---

[1]) zu—ständen. [2]) weggenommen. [3]) nicht vorhanden wäre. [4]) entwendet, entrissen. [5]) die Nahme, den Raub. [6]) befrieden, beylegen. [7]) wiedergegeben.

Item es leert das widerlegen ouch das gsatz der natur. Denn willt du dir widergelegt werden, das dir abgetragen ist, so wirst du sölichs ouch thün. Item Christus seit mit hellen worten, daß die pfaffen oder pharisäer, die vater und müter mit irem abschwätzen hilflos machtend an iren kinden, das gebot gottes übertretind: wenn sy leertend, ob ein sun inen etwas gäbe, das darnach vater und müter hieschind [1] oder bedörftind, sölltė der sun reden: vater, ich habs um dinetwillen in den schatz der kilchen gegeben; und entereet damit den vater und müter. Matth. XV. 4—6. Hie heißt eeren nit allein eer enbieten, sunder ouch helfen. Hat nun Christus im alten bruch das gylen verhaßt, und mee gwellt, daß sin gebot ghalten wurd, weder daß der tempel geziert wurd: so folgt ouch, daß er nit will, daß du dem nächsten sin güt binnemist. Und so du es aber gethon hast, so folgt, daß du jm es widerlegist. Was wellend hie alle genannte geistlichen sagen? vorus die kuttentünser, [2] die sich nit zü dörnen und distlen, sunder zü den feißten fygenböumen und rebstöcken fügend, und mit schmeichlenden falschen worten der armen kinden erb an sich bringend; legend den sterbenden kutten an, doch müß er 20 guldin geben; fürend jn in das kül grab hin mit einem gar süssen gmürmel, daß du wänst, die hurnussen [3] kömmind mit macht gezogen. Ja was wend sy sagen, so sy hörend, daß Christus die pfaffen und pharisäer um jr gylen so übel gescholten hat? und sy zühend an sich, das der armen ist, glych als jene an sich zugend, das vater und müter ghört. O jr glychsner und verkeerer des göttlichen willens und wortes!

Ob aber alles unfertig güt sölle widergeben werden, dem es ist abgezogen, wirt hernach kummen. Jetz folget der ander teil diser schlußred: daß unfertig güt, nachdem es dem rechten bsitzer nit widerkeert werden mög, den dürftigen sölle gegeben werden. Das bewärend wir us dem wort Christi Luc. XVI. 9: Machend üch fründ us dem unredlichen rychtag, daß, nachdem jr bresthaft werdend, sy üch ufnemind in die ewigen hütten. Dise fründ, die wir mit der gab der unredlichen rychtag machend, sind die armen; über die uns Christus verheißt, was wir jnen thün werdind in sinem namen, das welle er uns belonen, sam wir jms gethon hättind Matth. XXV. 40. Die werdend uns in die ewigen hütten oder wonungen ze herberg annemen. Es mögend ouch hie unredliche rychtag verstanden werden alle rychtag, die aber Christus unredlich nämt, daß sy selten us rechtem gemüt zemmen gelegt werdend. So man aber alle rychtag hie verstat, schadet es unserer meinung nüt, sunder festet es sy. Denn söllend wir alle rychtag mit den armen teilen: vil mee, die wir wol wüssend unredlich überkummen syn. Daß aber diß der sinn diser worten Christi sye, namlich daß er uns die rychtag heisse hingeben, zeigend Luc. XVI. 10—12. die nachkummenden wort an: Welcher ufrecht ist in dem kleinsten, der ist ouch in vil ufrecht; und der in dem kleinsten unrecht ist, der ist ouch in vil unrecht. Sind jr nun in dem unredlichen rychtag nit ufrecht gsyn, wer will üch des waren vertruwen? Ouch, sind jr in frömdem nit ufrecht oder trüw gsyn: wer wirt üch das üwer vertruwen? Hie heißt das kleinst, das uns gott empfilt, die rychtag: denn er nämt's bald darnach selbs also. „Sind jr nun in dem unredlichen rychtag untrüw“ rc. hat die meinung: so üch gott rychtag verhängt und jr

[1]) verlangten. [2]) Kuttenschleicher. Von tüseln, auf den Zehen gehen. [3]) Hornissen.

mißbruchend's: wer will üch das war gbören empfelen, das ist, die hohen gaben sines wortes, siner leer und siner wysheit? Denn zühend jr die rychtag unredlich zů üch, so wurdind jr ouch das gůt der warheit fälschen ꝛc. Also heißt ouch zum lezten: das üwer, nüt anders, denn das dem menschen eigenlich zůgehört, das ist: gott recht erkennen, jn allein für unseren schatz haben. Item Christus spricht aber Luc. XI. 39: Jr pharisäer reinigend das uswendig am trinkgschirr und der platten;[1] aber innerthalb sind jr voll roubs und bosheit. Jr toren! hat nit der, so das uswendig, ouch das inwendig gemacht? Aber gebend von innen harus almůsen! so werdend üch alle ding rein. Hie seit Christus den ersten teil diß sinnes figurlich, namlich daß die pharisäer, glych als so einer sin trinkgeschirr oder schüßlen allein uswendig sübrete und den wůst inwendig liesse blyben, sich also uswendig vor den menschen schönind, aber inwendig syind sy voll roubs und bosheit; sy gebind wol almůsen, doch nun zů eim schyn, aber jr herz gedenkt inwendig nach dem roub; den söllind sy von jren gytigen herzen ryssen, und, das sy erroubt habend, harfür den armen geben! so werdind jnen alle ding rein. Jst klar gnůg, daß man der gstalt, so man den roub den armen gibt, von der nam erlediget werde.

Zum lezten folgt, daß, so das unfertig gůt dem rechten besitzer nit widerstellt werden mag, den armen gehört; warlich nit an tempel, klöster, nit mönchen, nonnen, pfaffen gehört. Hie ist ouch ze merken, daß unfertig gůt in vilfaltigem underscheid ist, von welchem allem ze sagen lang wäre. So aber nit von einer ieden gstalt in den worten gottes klarlich geredt ist, und aber etlich gstalten sind, da nit gůt wäre, daß das unfertig gůt widerum dem ggeben wurde, von dem es kummen ist, als: so ein houptmann von eim frömden herren, der jn nüt angat, groß gůt empfangen hat: ist dem herren nit gewalt beschehen noch unverhůt genommen, sunder er hat es williglich hinggeben um die dienst des houptmanns; deßhalb jm der houptmann nüt schuldig ist ze widerkeeren. Noch ist es dem houptmann nit ein rechtfertig gůt; darum soll er es den armen geben. Etliche gstalten aber sind, da man das unfertig gůt nit wider geben mag us der ursach, daß es von so unzalbarlichen menschen zemmen gelegt ist. Als leider zů unseren zyten die monopoli, das ist, die einigköufer, die ganzen christenheit beschwerend, und legend unsaglich gůt zůsammen, das doch gar nit fertig ist. Denn sy bringend mit jren finanzen zů grosser türe, und sind schuldig sölich gůt ze widerkeeren. Wie wellend sy aber das thůn? Sy mögend nit zů allen menschen kummen; darum ist not, daß sy es den armen widerkeerind, das ist, hingebind. Was aber ein lutre unverdiente nam ist, gehört dem besitzer wider. Diß min bedunken, wie ich vor geseit hab, mag ich mit hellen worten der gschrift nit befestnen; ich hab es aber us den vordrigen worten Moysis und Christi gemessen, ouch us dem gsatz der natur; nit der gefälschten natur, sunder der natur, die gott mit sinem wort leert in den herzen der glöubigen menschen. Us denen dry gestalten mag sich demnach ein ieder ergichten und messen; und welcher noch lüterers findt, will ich mich gern wysen lassen vom widerkeeren des unfertigen gůts. Sust stat die schlußred styf, daß es klöstren, templen ꝛc. nit gehört. Es hilft ouch nit ynreden, das Numer. V. 8 stat:

[1]) flache Schüssel.

denn der pfaffenstand ist hingenommen und verwandlet Hebr. VII, wie da oben hell ist anzeigt. Ouch hörend wir eigenlich, daß Christus das unfertig heißt den armen geben. Wir habend ouch da oben im 24. artikel gnůg anzeigt, wie es ein schmach gottes ist, daß man das unfertig gůt damit recht will machen, so man einen teil gott davon gibt, sam wir jn damit geschweigen[1] und des roubes teilhaft wellind machen.

Der vier und dryssigst artikel.

Der geistlich (genämt) gewalt hat sines prachts gheinen grund us der leer Christi.

Geistlichen gewalt nenn ich hie die höhe der fürgesetzten zů geistlichen dingen und zů weltlichem herrschen, als ob ich spräch: der geistlichen herrschaft hat jrer hochfür[2] gheinen grund in der leer Christi. Daß sy also zum ersten ghein hochfür oder herrschaft füren söllind in jrem amt, ob sy glych das selb sust wol und recht verwieltind, bewär ich durch das eigen wort Christi, der allweg, so die jünger von der obreste geredt hand, jnen von der nidre des geistes geseit hat, in welicher sy die höchste söllind sůchen. Matth. XVIII. 1: In der stund sind die jünger Jesu zů jm gegangen, sprechende: Welicher ist nun der grösser oder obrer im himmelschen rych? (das ist, in der kilchen, darin der himmelisch vater herr und trost ist), und Jesus hat ein kindli zů jm berůft, und es in mitts[3] under sy gestellt und gesprochen: Warlich sag ich üch, es sye denn, daß jr üch bekeerind und werdind als die kindli, so mögend jr nit yngon in das rych der himmlen. Dise wort sind als hell, daß die jünger dozemal noch treffenlich fleischlich sind gsyn, so er spricht: „es sye dann, daß jr üch bekeerind;“ daß sy nit heller und kürzer könntind syn. Dann, so er will, daß sy sich bekeerind, zeigt eigenlich an, daß sy bis dahin oft angefochten sind; welichs aber er nit erlyden will, sunder daß sy die meinung gar hinlegind, und der oberkeit als wenig nachfragind, als dje kindli, die nüt davon wüssend. Und spricht bald darnach: Welcher sich nun demütiget als die kindli, der ist groß oder hoch oder obrer im rych der himmlen. Wir findend überall in dem wort Christi nienen, daß joch in dem amt des predgens noch des werks gottes Christus einigerley gewalts Petro oder eim andren habe für ander gegeben. Aber findend wir hie mit lutren worten, daß die höchste under allen christen eim ieden ist ufgethon, daß, welicher der nidertrẚchtigest,[4] der mildest, der gůtigest, der kindlichest im gmůt und an den sitten ist, der ist der höchst. Also folgt, daß, welicher strytet, wie er, der höchst sye, daß der gottes gar nit ist: denn dise höchste der demůtigkeit ist gheinem menschen bekannt, sunder gott allein. Diß leeret er widerum in dem lob Johannes des töufers Matth. II. 11: Warlich sag ich üch, daß under den sünen der wyben ghein grösserer erstanden ist, denn Johannes der töufer. Welcher aber der minder ist in dem rych der himmlen, der ist grösser denn er. Hie will Christus die grösse Johannsen anzeigen us der grösse der demůtigheit. Noch hat er in disem wort die maß der demůtigheit nit yngezünt, glych sam nieman demůtiger werden mög dann Johannes ist gsyn; sunder wirt einer noch minder und demůtiger under den glöubigen, die das himmelisch rych sind, denn Johannes ist gsyn, so ist er grösser. Ich laß mich hie nit irren,

---

[1]) schweigen machen, stillen, begütigen. [2]) Hochfahrt, Hochmuth. [3]) Mitte. [4]) demüthigste.

daß ich keinen vorgänger hab in disem sinn. Man weißt wol, was das rych der himmlen heißt in vil orten des nüwen testaments, namlich nüt anders weder die glöubigen menschen. Also will Christus hie aber anzeigt haben, daß gott nit by dem pracht, nit by hohem schyn oder namen die höhe ermißt, sunder by demütigheit; in dero habe noch gheiner Johannsen übertroffen, der ie geboren sye. Welicher aber jn übertreffen welle, müsse das mit demütigheit ze handen nemen. Das die vordrigen von Christo hie geredt habend oder von den englen, dunkt mich gar an diß ort nit hören. Kurz, die höhe, nach dero die päpst und bischof strytend, hat gheinen grund, sunder Christus seit jnen mit sinen jüngeren hell: Es sye dann, daß sy sich bekeerind von der fleischlichen begird der höhe, so mögind sy nit yngon in das rych der himmlen. Und sy hand fast alle darnach gestritten; so sind sy ouch nit in das rych der himmlen yngangen.

Petrus, den die päpst jr houpt machend und jn einen fürsten der apostlen nennend, das sy doch in der geschrift nienen findend, der spricht 1. cap. V. 1—3: Die älteren oder priester, die under üch sind, erman ich ein mitpriester ꝛc.: weidend das kütt schafen Christi, das üch empfolen ist, ussehende, nit zwanglich sunder selb williglich, nit schnöd gytiglich sunder mit geneigtem gemüt, ouch nit daß jr über die teil (verstand gottes) ruch oder hartiglich herrschind, sunder söllend jr ein vorbild syn des küttes! Dise wort Petri verbietend alles herrschen den pfaffen oder genannten geistlichen, und sind nach verstand etlicher worten ganz klar. Priester heißt einen älteren, oder züchtigeren oder ernstlicheren. Also söllend die priester syn. Darnach nämt sich Petrus selber nun ein mitpriester, nit obren oder papst. Darnach heißt er die schaf weiden: das ist das einig amt der pfaffen, daß sy weidind. Darnach heißt er sy ussehen, das ist, bischof syn: dann bischof ist nüt anders dann ein wächter. Darnach söllend sy nit zwanglich sunder fründlich jr amt verwalten, und under sich nieman zwingen sunder so väterlich halten, daß jnen alle menschen selber williglich gern gehorsam syind. Darnach söllend sy uf den nutz nit sehen, sunder us geneigtem gemüt, das ist, us liebe gottes und des menschen, die leer gottes fürhalten. Darnach, daß sy über die teil, das ist, kilchen und gemeinden gottes, die jnen empfolen sind, nit herrschind als die ruchen herren; sunder wüssind, daß sy nüt anders sind denn ein vorbild, nach dem, die jnen empfolen sind, sich gestalten söllend. Hie wirf, du einfaltiger, diß wort Petri den päpstlern handlich[1] für und sprich: Jr redend, üwer pracht habe grund us Petro har, und Petrus sye der obrest gsyn ze Rom; also syg ouch üwer papst der obrest, das aber an der warheit nit ist; iedoch will ich üch das schenken. Warum folgend jr denn nit dem wort Petri, da er so heiter allen üwren pracht verhüt? wie wol das wort nit Petri, sunder gottes des heiligen geistes ist. Ist Petrus der urhab üwers sitzes, warum sehend jr nit uf sine wort? Sich, wie ist das papsttum so wol gegründt, ja uf sinen eignen mütwillen mit verachtung gottes und siner jüngeren. Diser zweyen kundschaften ist gnüg ze bewären, daß die pfaffheit gar nit herrschen soll, joch in dem amt, das jnen gott befolen hat, sunder mit nidertracht groß syn und mit christenlichen sitten, damit man an jnen ein ebenbild neme, wie man wandlen söll.

---

[1] keck, rüstig.

Darnach solltind sy noch vil weniger weltlich herrschen, als da oben ouch ist anzeigt. Darum ich hie nach der kürze will dardurch gon. Luc. XII. 14: Es sprach einer us dem volk: Meister, red mit minem brůder, daß er das erb mit mir teile! antwurt jm Christus: Mensch, wer hat mich zů eim richter oder erbteiler über üch gesetzt? Sich, der herr aller dingen will sich des erbs nit annemen, sunder wyst den span für die richter; und die sich an statt gottes sitzen rümend, zůhend alle gericht und recht zů jnen, wellend über alle recht syn und haltend doch jr eigen recht nit. Item als die jünger Luc. XXII. 24—26. under einandren forschetend (das habend sy oft gethon; diß ist aber zum lezten beschehen nach dem nachtmal), welcher under jnen der gröst oder fürnemst wär, hat er zů jnen gesprochen: Die künig der heiden oder völkeren beherrschend sy, und die gewalt über sy habend, werdend gůtthäter genämt. Jr aber nit also! sunder der grösser oder ober under üch soll werden als der jünger, und der vorgänger als der diener. O was solltind alle päpstler für die vier kleinen wörtlin geben „jr aber nit also." Sich, wie kurz hat jnen gott abgeschlagen, daß sy gar nit herrschen söllind; sunder wie zum ersten ist anzeigt, daß sy allein mit demůt und sich selbs hingeben zů dienstbarkeit der glöubigen groß söllind werden. An den wörtlinen můß all jr pracht und gewalt brechen, sy glossierind's, wie sy wellend, so könnend sy jnen keinen andren sinn angewünnen. Gotts wort stat styf; himmel und erd brechend, ee ein tüpflin von disen worten abgang. Item, er hat ouch Matth. XXIV. 49—51. grusamlich verboten, daß die, denen die teil empfolen sind, jre mitknecht nit schlahind, wie ouch da oben ist anzeigt. Item, er hat darum die jünger one sack, seckel und stab gesendet zu predigen, daß sy nüt ze hufen sölltind noch könntind legen, nit secklen, nieman schlahen noch ruch beherrschen Luc. IX, X. Us disem grund der geschrift soll man nit gestatten, daß die geistlichen einigerley oberkeit habind, die der weltlichen wider ist, oder von gemeinem regiment abgesündret: denn sölichs bringt zwitracht. Wellend sy aber überein[1] weltlichen herrschen, so lassend das amt der boten und priesteren gottes ligen: denn so hat man sy für obren und tyrannen oder gůtthäter, nachdem sy regierend; aber beede mögend sy nit beston. Wäre es nit wäger, man erledigte die äbbt oder bischof, die herrschen wellend, von den kutten und klöstren und bistumen, und liesse sy herrschen; und bruchte man das zytlich gůt recht, das sy mißbruchend, und satzte man an der bischofen statt wächter nit wolf, und machte man dannethin keine äbbt mee; denn daß man sy also mütwillen laßt mit verärgernuß aller menschen? Wie wol hierin ein unschädliche christenliche maß soll und mag gebrucht werden; so wir sehend an dem hellen wort gottes, daß jr stand, wiewol sy das nit bekennen wellend, richtig wider gott, von der kutten, von sündrens, von mißbruch der rychtagen und gewalts wegen ist.

Der fünf und dryssigst artikel.

Aber der weltlich hat kraft und befestigung us der leer und that Christi.

Disen artikel hab ich darum gegen dem obren gesetzt, daß man an jnen beeden der päpstleren falsch underscheiden erlernete. Denn so sy empfindend, daß jro pracht und gewalt brechen můß, nachdem die geschrift so hell in die

[1]) durchaus, partout.

welt kummt und wider sy ist, so wellend sy sich anhenken und schryend zů dem weltlichen gewalt: Lassend ir uns underdrucken, so geschicht üch darnach ouch also! Glych als ob man sy mit gewalt underdrucke und nit die geschrift sy überwinde, welche aber widrum den weltlichen gewalt festet und dem heißt gehorsam syn. Darum alle oberkeit jro nit entsitzen[1] soll, daß die leer Christi jnen möge schädlich syn; sunder wirt sy sehen und empfinden, daß jr rych und oberkeit dheinen weg besser, rüwiger, fridsamer, ja rycher syn mag, denn so on underlaß das wort gottes styf und klar prediget wirt, so fer sy nit tyrannen sind: denn dieselben mögend nit lyden, daß ein volk fromm und gottsförchtig sye; sunder der böst und frefenest ist jnen der allerbest, und wie Euripides spricht: Der ist jnen bös, der nüt böses thůt Christus hat den Juden, als sy jn mit uffatz[2] gefragt hand, ob man dem kaiser den schatzpfennig schuldig sye ze geben, geantwurt Matth. XXII. 21: Gebend dem kaiser, das jr jm schuldig sind, und gebend gott, das jr gott schuldig sind. Us disem wort Christi hörend wir das: sind wir der oberkeit gehorsame schuldig, so söllend wir die leisten; sind wir jro stür oder schuß[3] schuldig, söllend wir die leisten, derglychen, zöll, gleit, wie harnach folgen wirt. Aber die maß, die sy darin halten söllend, werdend wir ouch sehen. Es mag ouch us disem wort nieman erfechten, daß alle menschen müssind dem kaiser underworfen syn, als die summisten leerend. Denn Christus hat nit geredt: die ganz welt soll dem kaiser gehorsam syn; sunder nachdem er sy gegenwürtiglich under des kaisers gewalt fand, laßt er sy darunder blyben, und heißt jm geben, das man jm schuldig sye. On zwyfel, hätt er sy under dem babylonischen küng funden, hätt er ouch gesprochen: gebend dem babylonischen künig, das jr jm schuldig sind. Christus hat wol gewüßt, daß kein geschlecht der menschen so gůt nimmer wirt, es wirt etlich haben, die so schädlich und übel werdend leben, daß man jr unbill nit erlyden mag; die můß man denn mit schmerzlicher arzny vertryben, mit dem ysen, mit dem brand 2c. Daruf wachend die fürsten und oberkeit. Darum ist hie Christus nit sorgfältig gsyn, wie man dem kaiser unterthänig sölle syn; sunder so er weißt, daß man die straf můß in eim regiment haben, und stůnd die selbig zů der zyt im jüdischen land dem kaiser zů: heißt er dem ruchen arzt geben, das man jm schuldig sye, darum daß nit alle menschen gott gebend, das sy jm schuldig sind. Gäbind aber alle menschen gott, das sy jm schuldig sind, so dörfte man gheines fürsten noch obren, ja wir wärind nie us dem Paradis kummen. So nun das nit beschicht, můß man obren haben, die unbill verhůtind, denen man dargegen zůdienen soll zimmliche narung 2c. als ouch harnach kummen wirt.

Mit der that hat Christus den weltlichen gewalt befestet Luc. II. 5, daß er und sin můter sich nach dem kaiserlichen gebot habend lassen verzeichnen und zälen under des kaisers rych, die wyl er noch in dem reinen lychnam Mariä was. Ouch damit, daß er den didrachmum (ist ein pfennig gewesen, den der kaiser zů einem schatz hat ufgelegt) gegeben hat Matth. XVII. 24. Wiewol er ein herr und künig über alle herren was, hat er dennoch uns zů eim bysvil, daß wir alle gemeine burde einandren hulfind tragen, ouch dem kaiser den schatzpfennig geben. Welchs bysvil die geistlichen nit lernen wellend: sy helfend dem gemeinen volk nit stüren, nit

---

[1]) sich nicht davor entsetzen, nicht fürchten. [2]) Hinterlist. [3]) Schoß, Grundsteuer.

brüch geben, nit gemeinen nutz erhalten; sy sprechend, sy syind fry. Welches ich wol nachlassen mag, so man sy von der oberkeit har fry gemacht hat one schaden der gemein, die nit gefryt ist. So aber sy den armen jre güter mit jren rychtagen abringend, und wellend nüt deß minder die obren die ganzen summ der stüren und schussen von den armen haben, das ist in der hell nit recht. Es ist ouch ein grosse tyranny, daß sy von etlichen päpsten oder kaiseren oder künigen vor vil jaren sind usgenommen und gefryt, daß sy das in die ewigkeit bruchen underston. Denn wer hat dem vor 100 jaren gewalt geben, die iezigen welt ze bezwingen? Kurz, us der leer Christi ist nieman usgenommen, daß er das gemein joch der oberkeit nit sölle tragen mit gemeinen glöubigen. Fryt aber ein oberkeit einen oder den andren, soll das on nachteil beschehen der gemeind. Wiewol ein ieder wol ermessen mag, was sölich fryen nach der länge bringt.

Der sechs und dryssigst artikel.

Alles, so der geistlich (genämt) staat jm zügehören rechtes und rechtesschirms halb fürgibt, gehöret den weltlichen zü, ob sy christen syn wellend.

Disen artikel wellend wir kurz hinrichten,[1] wie wol er groß und treffenlich wider die päpstler ist. Dann so jnen die gerichtshändel entzogen werdend, müß man ouch on zwyfel den hof schlyssen. Der artikel ist fest gegründt in dem wort Christi, vor ouch anzeigt Luc. XII. 14. Als einer zü jm schrey: Meister, red mit minem brüder, daß er das erb mit mir teile: antwurt er jm: O mensch, wer hat mich einen richter oder erbteiler über üch gesetzt? Wir wüssend wol, daß alles gericht und urteil Christo gegeben ist vom vater Joh. V. 22; dasselbig gericht wirt er aber erst zü den lezten zyten halten; aber in disem zyt hat er das gericht von jm geleit. Welichs wort und that stark gnüg ist, daß alle päpst und bischof sich keines gerichtes nüt söllind annemen, sunder allweg mit Christo sagen: wer hat mich einen richter oder erbteiler über üch gesetzt? Christus hat einen schlechten[2] handel nit wellen vertragen, damit wir nit ein ebenbild nemind sölichs ouch ze thün. Und die geistlichen väter wellend alle blütigen händel nit verrichten, sunder sy machends. Wer hat nit gesehen zü unseren zyten, daß des langwärenden kriegs in Frankrych und Italia ursach der papst gewesen ist? Denn bald mag er den kaiser nit lyden, bald mag er den künig nit lyden, und bringt doch sölichs allweg ze wegen under dem namen Christi und des fridens. Kurz, das gericht ist allen pfaffen in dem wort Christi eigenlich abgestrickt; so doch die ganz christenheit mit güten gesatzen und rechten versehen ist, also daß nieman rechtlos ligen darf, so es anders recht zügat. Wo aber das schon nit wär, mögend sy sich dennoch nit richter machen: sunder jr amt ist leeren. Also sölltind sy dann treffenlich leeren, daß man billiche gerichtsitz verschüfe gehalten werden, und sich selbs für richter nit ufwerfen. Denn Christus, der aller anrüfenden not gnädiglich verhört und geratsamet, hat disen anrüfenden nit wellen gewären, on zwyfel der meinung, daß er den richteren dises zytes in jr amt nit hat wellen gryfen. Noch vil weniger söllend es die thün, die sine boten sind.

---

[1]) ausführen, behandeln. [2]) geringfügigen.

Daß den geistlichen rechtes schirm nit zůstande, soll nit verstanden werden, daß sy mit der leer nit söllind dem rechten bystand thůn; sunder daß sy mit gewaltiger hand jnen gar nüt fürnemen söllind, die gericht und rechtsitz ze beschirmen, als die bischof zů disen zyten thůnd, die jr recht mit gewaltiger hand, jre lychnam mit so vil kriegsknechten und fechteren beschirmend, es hätte jro ein künig oder kaiser gnůg. Und hat aber Christus Petrum geheissen sin schwert ynstecken: denn welche mit dem schwert fechtind, kömmind mit dem schwert um. Daran wir eigenlich erlernend, daß die zwey schwert, dero sich Christus nach dem nachtmal vernügt, nit den gewalt der herren, sunder das wolgeschliffen wort gottes, im nüwen und alten testament geoffnet, bedütet habind. Hätte Christus sin leer und sich selbs wellen beschirmt haben: so hätte er wol ein andren zůg zemmen können bringen, denn nun die armen fischer. Er spricht aber: steck yn! Ist nun der papst ein nachkummender statthalter Petri, warum hört er nit, daß Christus zů jm spricht: steck yn? Denn hat er es zů Petro gesprochen, so soll er sich deß on zwyfel ouch annemmen, so er ein statthalter und nachkumm Petri syn will. Jetz will er wider den türken fechten, damit sin gesind zů Rom nit umkömme. Hör, o papst! Christum: steck yn! Es werdend die weltlichen fürsten jr land wol beschirmen underston. Und gang, predig du das rych gottes! Bist du wirsch ze rüwen [1] denn Christus, ob du glych erstochen wirst? oder můß man den Türken notlicher weeren, die uf dich ylend, weder den Juden, die uf Christum ylend? So du wol sehen magst, du syest denn blind, daß sölich durchächten der unglöubigen gott über uns verhängt um unser sünden willen. Willt du den rat gottes hinderstellig machen? Gang hin und wend die sündlichen Sodomen zů rüwen, nit mit büchsen und reisen, [2] nit mit dem hin und harryten der böggenbischofen, sunder mit dem wort gottes, und predig und schry wie Jonas, wie Johannes, wie Christus: Besserend üch! Und nimm ghein ander schwert in d'händ nit weder das schwert des geistes, das ist, das wort gottes und andre waffen, die Paulus Ephes. VI. 13—17. schmidet, oder aber du wirst umkummen. Diser David kann in dem stählinen harnest nit fechten. Oder aber, so lang du nach ysinen waffen schryst, werdend wir all sehen, daß du nit ein nachgänger Christi noch Petri sunder des tüfels bist, ja der war antchrist. Thů du, das dich gott heißt, und verlaß dich an sin wort! er wirt es wol schicken, so man sich an jn laßt; er wirt wol schirm finden, obschon die bös Sodoma zů äschen verbrennt wurd. Gott sye dank, daß er uns heimsůcht! er strafet sine sün, die er lieb hat. Er will uns einmal bezalen um unsrer schalkheit willen, und leeren, daß wir die grossen grüwen, die Rom unverschamt vor aller welt thůn gdar, ein ander mal nit meer ungestraft lassind. Ist das ganz jüdisch volk um der bösen pfaffen und hasseren Christi willen vertilget, so ist ouch on zwyfel gottes anschlag, daß er uns alle strafen will, daß wir den unerlichen bresten der päpstleren one alles verbeßren duldend, und die ougen zůthůnd, und wellend jn nit sehen. Summa, alle regiment werdend deß fridsamer, so sy gheinen capitlen oder conventen ze richten gar nüt gestattend, sunder alle gerichtshändel für sich zůhend; und capitlen ouch conventen nüt erloubend sunders ze handlen, es sye denn, daß sy ze lernen zemmen kummind und hö-

[1]) zu bedauern. [2]) Feldzügen.

ren. Denn kurz, als vil ich jr all mine tag ie gesehen hab, so sind sy allweg dem offnen regiment widerwärtig, das aber wider gott ist.

Zum lezten gehört schirm des rechten der weltlichen oberkeit zů; es treffe pfaffen, münch, nonnen an. Denn die heilig gschrift wirft sy den weltlichen under, als im nächsten artikel klar wirt, so fer sy christen syn wellend. Das hab ich darum gesetzt, daß die päpstler nit könntind ynreden us der meinung Pauli 1. Cor. VI. 1.—7, da er will, daß die christen jre händel under einandren vertragind, und nit für unglöubig richter ziehind; das aber die päpstler dahin dringend, sy söllind under den christenmenschen urteilen und alle zweyung mit jrem recht vertragen. Und redt aber Paulus daselbst gar nüt, das uf die pfaffheit dienen möcht: denn er spricht sölicher meinung: Ee jr um händel biß zytes für weltliche richter, die noch unglöubig, keerind, ee söllind jr die allerschlechtesten und einfaltigsten under üch uszichen,[1] die üch entscheidind. So aber ietz alle die fürsten, under denen die christen lebend, ouch christen sind: söllend ouch alle christen das recht von jnen nemen. Es wäre ouch denn sach, daß sy deß entgelten müßtind, daß sy der leer Christi anhangtind, als leider ze besorgen ist by unseren zyten oft beschehen syn. Wo aber sölichs wäre, und einer on ufrůr möchte für einen glychen gemeinen richter kummen: möchte er sich des worts Pauli halten, daß er nit für einen argwönigen richter fürgieng. Denn es ist ghein underscheid zwüschend denen, die unglöubig sind, und denen, die christen sind und dem wort Christi nit gloubend, nit gehorsam sind: denn daß die falschen christen die bösren sind Matth. XI. 21—24. Luc. X. 13.

Der siben und dryssigst artikel.

Jnen sind ouch schuldig alle christen gehorsam ze syn, nieman usgenommen.

Diser artikel wirt uns den grund der oberkeit offnen. Paulus spricht Röm. XIII. 1, 2: Ein iede seel soll underworfen syn den hohen gewälten! denn es ist ghein gewalt, denn der von gott kummt. Aber die gwält, die da sind, die sind von gott verordnet. Also, welicher sich dem gwalt widerleit, der widerstat der ordnung gottes. Welche nun widerstond, die werdend jnen selbs verdammnuß empfahen. Zum ersten spricht Paulus hie: Ein iede seel, das ist, ein iedes lebends mensch. Sind papst, bischof, pfaffen, münch, nonnen lebende menschen, so sind sy hie ynbegriffen. Zum andren nämt er die fürgesetzten, es syind fürsten oder obren, hohe gwält. Zum dritten, daß aller gwalt von gott kummt. Also folgt, daß ouch der bös gewalt von gott kummt? Ja, aber also straft gott unser sünde Esaj. III. 4. Sprichst: Also soll man ouch dem papst gehorsam syn: ob er schon bös, ist er doch us verordnung gottes um unser sünden uns zů einer straf uf den hals gelegt. Antwurt: Das gloub ich festiglich; ich sich aber daby, daß uns gott us siner erbärmd widerum usfüren will, glych als Jsrael us Egypten. Die warend ouch dem egyptischen künig underworfen, diewyl sy gott under jm ließ; do er aber Moysen zů jnen schickt, zerrissend sy die egyptischen band und giengend hin. Also ficht diser schelber[2] gegenwurf nüt: dann us der fürsichtigheit gottes werdend wir ietz glych als wol

[1]) uswählen. [2]) schele, schiefe.

von dem papst erlöst, als wir vor ouch us jro jm sind underworfen gsyn. Die andren wort Pauli sind klar. Item, aber spricht Paulus Hebr. XIII. 17: Sind gehorsam üwren fürsten oder obren und wychend jnen! dann sy wachend für üwer leben (da ist aber seelen für leben nach hebraischem sitten geschriben), damit, so sy rechnung geben werdend, sölichs mit fröuden und nit süfzende thügind: denn sölichs wäre üch nit güt. Dise wort sind klar, denn daß die päpstler sy uf sich selbs ziehend, sam sy jrer tyranny ze hilf kummen söllind; und heissend aber, hegumeni, den Griechen fürsten, houptlüt oder herzogen. Dawider mag jnen nit helfen, daß er die fürer des gottsworts unlang darvor v. 7. ouch, hegumeni, genämt hat. Denn er hätt mit usserscheidnen worten bald hinzü gethon! die üch die leer gottes gseit hand. Und ob es glych on alle fürwort uf sy lutete, so mögend doch sy nit die fürgesetzten syn, von denen Paulus an dem ort redt. Denn er redt nun von den fürgesetzten des gottswortes, daß man denen gefölgig sye, das ist den Griechen, prithein 2c. Diser sinn uf die fürsten mag noch mit vil andren kundschaften bewärt werden, dero wir doch nüt dörfend. Item, aber heißt Paulus 1. Tim. II. 1, 2, daß die christen ernstlich gott bittind für alle menschen, für die künig, das ist, für die oberkeit und für allen gewalt, daß wir einen stillen rüwigen stand füren mögind in aller gottshuld[1] und ernst. In welichen worten wir ouch die gehorsame ermessen mögend, daß die christen nit allein jren obren, die dozemal unglöubig warend, gehorsam syn söllind, sunder ouch gott für sy bitten, daß man einen rüwigen stat füren mög in rechter gottshulde und ernst. Ach, wo was dozemal der unrüwig stül, die touben schlüssel und derglychen narrenwys? Die christlichen leerer söllend flyßlich arbeiten, daß alle menschen für die oberkeit gott bittind, daß wir ein fridlich und unwiegsam[2] ernstlich leben fürind. So aber die pfaffen selbs regieren wellend, so thünd sy, glych als ob sy wol regieren nümmen um gott erwerben[3] wellind, sunder selbs in d'hand nemen und nit an gott lassen. Hieby sicht man ouch das amt der rechten bischofen, das ist, wächteren, daß sy ernstlich daruf sehen söllind, daß man fridlich lebe. Damit ich mich gern will gegen allen menschen entschuldiget haben, die mich einer oder der andren party verzyhend;[4] darum daß ich so ernstlich von friden gepredget hab in der frommen christenlichen statt Zürich. Ich verzüg vor gott und allen creaturen, daß ich sölichs us gheiner andren ursach gethon hab, weder daß ich wüßt söliches minem amt züston. Welichs ich alle mine tag, die ich priester bin gesyn, übel gefürcht hab. Ja so jung bin ich nit gsyn, ich hab in miner conscienz das wächteramt wirsch gefürcht, dann es mich gefröwt hab. Da ich weiß, daß der schäflinen blüt, so sy us miner unsorg umkummend, von minen händen erforderet wirt: hab ich ie us minem amt müssen den friden predgen; und als ich gesehen hab, daß gott mit sinem wort gewürkt hat und der menschen gemüt zü friden geneigt ist: wär ich ie ein grosser mörder an den frommen lüten gsyn, daß ich nit für und für zü friden und christlichem leben gefürt und genöt hätte; so ich das zünemen des güten so heiter sach. Daß aber in

[1]) Gott huldigenden, gehorsamen Gottesergebenheit. [2]) unveränderlich, standhaft. [3]) von Gott erlangen. [4]) bezichten, beschuldigen.

mitten des mines flysses der usbruch zum papst beschehen ist, a) kann mir kein mensch mit der warheit ghein schuld daran geben. Denn ich zur selben zyt mit den päpstleren in offene fyendschaft, und sy mit mir usgebrochen warend, der gestalt: Ich hatt vorhar drü ganze jar das evangelion Christi mit ernst gepredget, daran mich die päpstlichen cardinäl, bischof und legaten, dero die zyt die statt nie gerumt ward, oft gestöubt[1] habend mit fründschaft, mit bitt, mit schrecken, mit verheissen grosser gaben und pfründen; denen ich doch gar nit hab wellen wychen, sunder ein pension von 50 guldinen, die sy mir järlichen gabend (ja sy wolltend mir nun 100 geben, wollt ich jro nit), die ich im jar 1517 hatt abgeseit, dero sy mich dennoch drü jar darnach nit erlassen wolltend, die schlüg ich im jar 1520 mit einer eigenen handgschrift ab (Ich vergich min eigen sünd vor gott und allen menschen: denn vor dem jar 1516 hanget ich noch etwann vil an des papsts oberkeit und meint, mir zimmte gelt von jm ze nemen; wie wol ich mit hellen worten den römischen boten allweg gseit hab, so sy mich ermantend, ich söllte nüt predgen, das wider den papst wäre: sy söllind gar nit hoffen, daß ich die warheit um ein wort underlassen werde um jres geltes willen, darüber mögind sy das, ob es jnen glieb, wider nemen oder nit). Als ich nun die pension abgeschlagen hatt, sahend sy wol, daß ich gar nüt mit jnen ze teilen haben wollt, und fürend zů, und verrietend min handgschrift des abschlahens und quittanz, die beede in einem brief stündend, durch einen geistlichen vater, einen predgermünch der meinung, sy wurdind mich damit von Zürich bringen. Das hat jnen der gstalt gefelt, daß der eersam rat wol wußt, daß ich mit der leer dem papst nit gefyret hatt; daran sy wol erkanntend, daß das gelt an mir nüt gewürkt hatt, ouch daß ich weder that noch hilf zů jren anschlägen gethon hatt, und ietz zum andren mal die pension ufgeseit; ouch, als die leer der vordrigen zyten gsyn ist, ich gheines übertretens weder eeren noch eids mocht geschuldiget werden. Und hatt mich also der eegenamt eersam rat unschuldig erkennt b). Ja diß ungůt stuck jrenthalb, sust

---

[1]) abgemahnt.

a) Der Feldzug vom Jahre 1521, wozu sich die Zürcher durch das Bündniß mit dem Papste verpflichtet glaubten. b) Franz Zink gibt darüber in einem Brief an den Rath von Zürich (Dinst. nach Assumt. Mariä 1521 und an Zwingli selbst vom 20. Aug.) Aufschluß. Er spricht Zwingli Muth ein, weil er vollen Aufschluß dem Rath, der Zwingli wegen seiner Pension vom Papst zur Rechenschaft gefordert hatte, geben könne und wolle. Dem Rath meldet er dann: Zwingli hätte zu Zürich ohne diese Pension nicht bestehen können, worüber er sich auch gegen ihn und andere bisweilen beklagt habe, so daß er von Zürich wieder nach Einsiedeln zurückzukehren gedachte. Für die Pension habe er nichts versprochen. Obwohl ihm eine Vermehrung der Pension von 50 auf 100 Gulden und Domherrnpfründen zu Basel oder Chur vom Papst anerboten worden, habe er alles ausgeschlagen. Er sey Ohrenzeuge gewesen, wie Zwingli dem Legaten Pucci gesagt habe: Um des Geldes willen wolle er des Papstes Angelegenheiten nicht fördern; das Volk nichtsdestoweniger bestmöglichst die Wahrheit lehren und er stelle es ihm heim, ob er ihm die Pension ferner geben wolle oder nicht. Der Legat aber wollte ihn nicht nöthigen; versprach die Pension ferner ohne Bedingung, für seine Nothdurft und zu Anschaffung von Büchern. Doch habe diese Pension Zwingli immer gedrückt, so daß er sich bey Zink in Klagen ergoß und eben darum die Stelle in Zürich aufgeben wollte. Als dann aber Engelhard noch im Laufe des Jahres 1521 großmüthig seine Stiftspfründe an Zwingli abtrat, ward er aus der Verlegenheit erlöst.

ist es güt gsyn, hattend sy mir desselben mals schon bewisen. Das sag ich darum, daß, die mich verzyhend, ich habe zů demselbigen heerzug ein oug zůthon und nit ernstlich geweert, sähind, daß ich gar nit hab können üzid gemeins haben mit den päpstleren; sunder es befindt sich, daß ich so stark hab geweert, als ich ie gheinem kriegen und usbrechen geweert hab. Es begab sich ouch, daß ein wyser grosser rat zů Zürich den zug hell abschlůg. Do für der päpstler (du weist wol, welchen fuchs ich mein) zů, und macht die sach so grusam: ob ein eidgnoßschaft dem papst nit nach inhalt der vereinung hielte, so wurdind sy vor allen menschen geschändt. Denn jr vereinung wär lange jar vor der nüwen vereinung des künigs von Frankrych gemacht. Der papst wäre ouch der meinung, so jm nit gehalten wurd, wollt er ie sin vereinung durch den druck für alle menschen lassen kummen und sehen, wie ein eidgnoßschaft an jm gehalten hätte. Und ylt ernstlich mit der sach, als ich warlich bericht bin, daß er diß wort gegen etlichen geredt hat: Man můß mit der sach ylen, ee daß der pfaff widrum an der kanzel wäre. Und bewegt damit einen eersamen rat, der jm allweg vormal zů hat gseit ze halten, obglych andre eidgnossen jm nit wölltind zůziehen, daß er jm von nüwem zůseit volk ze schicken. Ward wol uf der gaß geredt: der fuchs hätte seltsame krüter in sinem hafen gekochet; deß ich mich nit belůd. Denn es hat ein wyser rat vil darnach gejagt, hat doch nüt können finden; darum ich der unseren halb gern das besser gloub, den päpstleren aber ist, als ich fürcht, nüt ze vil. Je darum ich disen anzug gethon hab, der minethalb an einem wort nit felen můß, wurdend die frommen von Zürich ufbracht, und wie wol sy miner erklärung nit dörfend, stat ouch wol daruf, ich verletze sy mee, denn ich sy erfröwe mit der miner entschuldung: ja sy wurdend ufbracht, als ich wol wüssen mag, allein us der ursach, daß sy noch zur selben zyt meintend, sölltind sy dem papst brief und sigel nit halten, wäre jnen spöttlich. Und wiewol sy dozemal wie noch hütbytag der meinung warend, mit keinem fürsten noch herren dhein hilfliche vereinung machen, hangtend sy dennoch noch so vil an des papsts gewalt und oberkeit, daß sy jm hieltend. Wie sy aber sich gehalten habind, laß ich sy verantwurten, das sy on zwyfel wol könnend. Denn Zürich hat sich von ie welten har der maß gehalten, daß sy ouch under den aller ältesten stätten einen redlichen unbefleckten namen hat. Gott sye lob! Nach dem aber das zůsagen widrum beschehen, underständ ich mich das noch einest ze weeren und redt under andren worten: ich wöllte, daß man durch die vereinung ein loch stäche, und sy dem römischen legaten uf den ruggen legte heim ze tragen. Also mag männiglich vermerken, hätte ich wellen mit frömder herren gelt rych werden, hätte ich dem papst sin pension nit ufgesagt; es wäre mir, eim pfaffen, aller mindst spöttlich gsyn vom papst nemen. Ich red aber vor dem richter aller menschen, gott, daß ich sust von dheinem fürsten noch herren ghein pension noch miet nie genommen, noch einigerley wegs verdingt[1] gsyn bin. Und das ich noch hütbytag, thůn ich allein, daß mich min amt sölichs heißt; ich sich ouch, das weeren hilft. Also wär ich ie ein mörder an den frommen menschen, daß ich nit für und für streng weerte. Ich embüt mich ouch zů aller zyt, mi-

[1]) verpflichtet.

ner leer, miner geschrift und that antwurt ze geben gegen allen menschen, und gdar uff min arme seel wol nemen, daß, nachdem ich allen flyß ankeere, das wort gottes hell harfür ze bringen allen menschen, das doch ich nit thün sunder gott, daß mir demnach ein lobliche eidgenoßschaft treffenlich anligt; ob die möchte in jrem wesen blyben, zü eim ewigen byspil der tyrannen, daß sy an jro sehind, worzü zum lezten jr üppiger mütwill kumme. Wiewol ein ieder von mir urteilen mag, das jn güt dunkt, noch bin ich miner leer und that halb mir selbs wol mitwüssend aller unschuld, indem mich mine fyend verklagend. Wie wol ich sust mit andren lasteren, die aber die warheit gottes und ein fromm regiment nit schädigen mögend, vil menschen übertriff. Verstand um gotts willen diß min einfaltig offnen des handels der frömden herren ein ieder im besten, das ich mit noch vil grösserer klarheit mines namens, wo ich den begerte ze schönen, hätt mögen harfür bringen. Denn ich noch in kurzen tagen päpstisch briefe und grosse mundliche gheiß gehebt hab, a) denen ich doch, ob gott will, unbewegt und christenlich geantwurt hab; da ich dheinen zwyfel hab, ich wellte als groß werden als nit ein ieder, wenn mir die armüt Christi nit das geliebte denn der pracht der päpstleren. Ja verstand ein ieder es im besten. Denn ich es hab müssen thün us nöten[1] viler, die mich darum anderswo har gebeten hand, ich söllte min unschuld der dingen halb nit allein in minem gemüt tragen, sunder nach dem byspil Pauli zimmlich verantwurten: denn die fygend Christi schadind oft siner leer von mines namens wegen, uf den sy die unwarheit redind und die leer gottes hindrind. Denen hab ich gefolgt, und, als ich hoff, nit unrecht gethon.

Daß wir nun stärker bewärind, daß alle menschen der weltlichen oberkeit schuldig sye gehorsam ze syn, spricht Petrus 1. cap. II. 13—17: Darum sind gehorsam aller menschlichen geschöpfd um des herren willen! es sye dem künig als dem treffenlichesten oder sinen amt-ald houptlüten, als denen die von jm gesendet sind zü einer rach oder straf der übelthäteren, dargegen ouch zü eim rüm oder schirm dero die recht thünd. Denn also ist der will gottes, daß wir mit rechtthün oder mit güter that der unverstandnen menschen unwüssenheit verschoppind. Wir sind wol fry; doch lassend uns die fryheit nit zü einem deckmantel der bosheit machen, sunder halten als knechten gottes zimmt! Enbietend allen menschen eer, habend einanderen lieb als die brüder, fürchtend gott, eerend den künig oder obren 2c.! Dise wort Petri sind hell und begryfend alle menschen, die syind wer sy wellind. Und so die meerwunder (also näm ich einen der geistlich syn will, und aber weltlich herrschet) sprechend: Us dem wort lernet man, daß man

1) Nöthigung, Aufforderung.

a) Papst Adrian VI. schrieb selbst an Zwingli: (Rom 23. Jan. 1523) daß er ihm die Beförderung seiner Angelegenheiten bey den Eidgenossen, wofür er Ennius als Legaten sende, anempfehle; er setze ganz besonderes Vertrauen auf ihn; Ennius werde ihn von seinem vorzüglichen Wohlwollen versichern: denn seine Ehre und seinen Nutzen sey er zu fördern bereit, wenn Zwingli die Angelegenheiten seines Stuhles begünstigen wolle. Der Papst hatte auch an Franz Zink geschrieben, daß er ihm diesen Mann gewinnen helfe. Myconius fragte einst Zink: was denn auch der Papst durch ihn Zwingli versprochen habe, und erhielt die Antwort: Alles bis an den päpstlichen Thron! (Myconius in vita Zwinglii.)

ouch uns gehorsam syn soll: denn es stat, aller menschlichen geschöpfd. Antwurt: Das erst wort Petri leert, daß wir uns nit widrind[1] allen menschen gehorsam ze syn, das ist, jro syn mit brüderlicher dienstbarkeit, under denen aber bist du, o pfaff! ouch begriffen und sollt ze allervordrest gon, dich nit ufrwerfen, daß alle menschen dir dienen söllind; sunder bist du ein christenmann und ein christenlicher leerer: sollt du mit dem werk vorhin gon und andren gehorsam syn, dich nit über ander erheben, oder aber laß den namen des amtmanns Christi ligen. Kurz, die schlußred stat styf, daß alle pfaffen und kutten der weltlichen oberkeit von göttlichen rechten schuldig sind gehorsam ze syn. Und hat sy einer gefryt, so mag sy der nachkummend widrum entfryen. Denn wie gheiner, der tod ist, ieman geschirmen mag, also mag er ouch nieman fryen wyter denn bis an sinen tod. Denn fryheit hat jren grund in der kraft des schirmenden; also, schirmt einer nit: so fryt er ouch nit. Die päpste bruchends selbs also. Man sicht ouch den mütwillen der geistlichen in den worten Petri, daß sy nit allein die christenlichen, sunder ouch die menschlichen fryheit zü eim deckmantel der bosheit gemacht habend. Denn was grossen mütwillens die fryheit der pfaffen, immunitas, geboren hab, kann ein ieder ermessen. Laß dich nit bekümmeren, christenlicher pfaff, daß man dir die immunität, fryheit, abstrickt! Halt dich mit allen christen als brüderen, so werdend sy dich harwiderum brüderlich halten. Du wirst erst recht sehen, was ein predger des evangelii ist, so du als die schaf in mitten under die wolf gesendt wirst. Sust bist du allweg ein wärwolf under den schafen gsyn, den nieman fahen konnt, und doch schaden nit underließ.

Der acht und dryssigest artikel.

So fer sy nüt gebietend, das wider gott ist.

Diser artikel maßget[2] die tyranny der fürgesetzten,[3] daß sy nit, darum gott jnen heißt ghorsam syn, anhebind unsinnig syn und mütwillen.[4] Denn ob sy glych nit christen wärind und aber gebutind, das wider gott wär, so hand die christen einen bescheid: sy söllind gott mee ghorsam syn weder den menschen Act. V. 29. Vil weniger söllend christenliche fürsten üzid gebieten das wider gott sye. Darum, frommen christen, wenn üch die fürsten understond die leer Christi ze verbüten, daß jr die nit hörind, nit lesind, nit predgind, so gebend nüt darum. Sprichst: ja so tödend sy mich gar. Antwurt: Im namen gottes! wellend sy denn den verflüchten Juden glych werden, müß man das lassen beschehen. Hab aber keinen zwyfel! din tod wirt ein ursach syn eines treffenlichen zünemens; und ob du glych recht und fest geprediget hast, wirt doch din unschuldig blüt glych wie das blüt Abels vil fruchtbarlicher predgen denn keine wort thätind. Sichst du nit, daß in anfang der christenheit unzalbarliche vilinen der glöubigen getödt wurdend? und ist christener gloub und christenlich sitten nie rycher gewachsen denn zü derselben zyt. Du sollt dich fröwen, daß gott din leben und blüt darzü brucht, daß er damit sin wort wässeret und meeret. Denn was nutzes ist in dinem blüt, so es zü nüte wirt und verdirbt in dem sterbenden lychnam? Psal. XXX. 10. Ist nit wäger, es werde zü dunge[5] des worts gottes

[1]) weigern. [2]) mäßigt. [3]) Oberkeit. [4]) willkürlich verfahren. [5]) Düngung.

vergossen? Jr sehend, wie die torechten fürsten sich die antchristlichen päpstler habend lassen verfüren, daß sy under dem namen des Luters das evangelion Christi ein zyt har durchächtet hand, also daß sy die leer Christi, von wem sy joch geprebget ist, von stund an luterisch gescholten habend und nach vermögen durchächt. Und so man nüt darum gibt (denn ein ieder weißt by jm selbs wol, wannen har er glöubig ist worden): so hebend sy die leer Christi an einen bundschûh [1] nennen; darum daß sy deß grösseren glimpf [2] habind by allen menschen, so sy die leer Christi mit töden underſtond ze vertilgen: denn der bundschûh ist allen menschen häßlich. Wie wellend jr jm nun thûn, frommen diener gottes? Wellend jr schwygen us forcht des todes? Das well gott nit! jr müssend's mit dem leben versetzen: [3] sust mögend jr der wütrichen unsinnigheit nit überwinden. Wychend jr hinder sich, so sind jr überwunden; sterbend aber jr um der leer gottes willen, so blybt sy und bringt frucht: das körnlin mûß ful werden und sterben, ee es frucht bringt. Also hat Christus mit sinem tod uns alle gepflanzt und sün gottes erborn. Also müssend ouch jr, o unerschrocknen reiser Christi, die übel und streich mit dem lychnam versetzen. [4] Hat Nero, Domitianus, Maximianus und ander die leer Christi mit jrem ermürden nit mögen verhinderen: vil weniger werdend die wütenden fürsten, die zû unser zyt tobend, sy nit mögen vertryben; ja wenn jr mannlich stond, und nit hinder sich tretend. Achtend nit, ob man üch nach üwrem tod ketzer, bûben, bundschûher nennen wirt. Die namen mögend dem reiser, der ietz by gott den sold ynnimmt, nit schaden; ie mee üwer nam by den menschen verworfen wirt, ie höher und werter er by gott ist. Frisch uf, welcher ein mann gottes sye! lassend sehen ob gott stärker syg oder die hoftänzer. Üch frommen fürgesetzten mein ich gar nit, sunder allein die strengen widerfechter gottes, die dhein andre mannheit begon gdörend, denn mit töden der armen unweerlichen [5] christen, mit bücher brennen, mit berouben alles gûtes; als ich hör etliche unfürstliche fürsten gethon haben, die aller dero, so die leer Christi lesend, die sy aber luterisch und bundschûhisch nennend, hab und gût erloubt machend; das doch mit der zyt nieman schädlicher denn jnen selbs syn wirt. Denn was gfarligheit daruf stand, mag ein kind ermessen. Eine, daß üppige verdorbne bûben gar bald angeschirren [6] mögend, daß ein frommer wolhabender mit falscher zügnuß überwunden wirt, er habe luterische bücher gelesen, der sy nit gelesen hat, damit jnen der teil, der dem verräter verheissen ist, werde. Und so man das sehen, wirt es den närrischen fürsten über jren kopf usgon. Besehend jr hoflüt die alten gschicht der Römeren, Marii, Syllä, Cäsaris und andrer: so findend jr, was der burgeren gût erloubt machen dem verräter bringt. Hierum lassend üch frommen fürsten die linden päpstler nit so lieb syn, daß jr um jren willen üzid anhebind, das üwrem amt und namen abzügig [7] sye. Nun will doch die leer Christi nun besehen syn: erfindt es sich, daß einer bûbenwerk darin gebrucht hat; entgelt er deß. Handlet aber er trülich in dem amt und handel gottes, warum wellend jr wider gott fechten? oder meinend jr, obglych ghein gott wär, daß die welt üwren mûtwillen länger getragen möcht? Sind jr richter, so

---

[1]) Bauernaufruhr. [2]) Beschönigung. [3]) vertreten, das Leben daran setzen. [4]) den Leib ihren — — entgegensetzen, halten. [5]) wehrlosen. [6]) anrichten. [7]) nachtheilig.

verhörend beede teil! Nun sehend jr doch wol, daß die päpstler in die gschrift nit byssen wellend, und sich mit dero nit entgegen stellen dörfend; und ist abęr diser span allein von der warheit der gschrift wegen. Soll es also zügon, so wirt warlich üch ouch ze hus kummen, das jr andren menschen ze hus schickend. Thünd jr gwalt, so wirt üch gwalt gschehen: denn mit was maß jr messen werdend, mit dero wirt üch widrum gemessen. Gott mag wol erwarten: jr mögend jm nit entrünnen. Sind wyser, dann daß jr üzid thügind, das gwalt glycher sehe denn recht! achtend nit, ob üch ein ding groß und ungehört dunke! lügend nun eigenlich, ob es an jm selbs also syg oder nit, so werdend jr selig hie und dört. Amen.

Der nün und dryssigst artikel.

Darum söllend all jre gsatz dem göttlichen willen glychförmig syn, also daß sy den beschwerten beschirmend, ob er schon nüt klagt.

Sind der fürsten gsatz wider gott, so hand wir vor gehört, daß die christen sprechen werdend: man müß gott mee gehorsam syn weder den menschen. Darum müssend christenliche fürsten gsatz haben, die nit wider gott syind; oder aber man tritt jnen us dem strick, welliches darnach unrüw gebirt. Ob du aber wüssen willt, o frommer fürst oder obrer, wie du das gsatz erkennen söllist, ob es mit gott syg oder wider jn, so merk: Zum ersten, nimm dich gar nit an, daß du an den geboten, die gott gegeben hat, üts ändren wellest oder besseren: du bist jm ze kindisch; sunder bis gwüß, daß's göttlich gebot gar nach gottes willen gefarb ist, wie da oben ouch gnüg ist anzeigt. Urteil du nüt darin: denn du bist nit ein richter über gottes wort und gsatz, sunder das wort gottes richtet dich. Zum andren, so bsich dich selbs wol, daß du nüt anders bist weder das schwert, damit gott die allerbösten glider von sinem lychnam abhowt. Daß du aber nit ein gsund glid für ein fuls abhowist, oder ein fuls ston lassist für ein gsunds; ist dir ie not, daß du eigenlich wüssist, was gsundheit sye und was krankheit sye. Welchs aber du allein an dem gsatz erlernen magst, und an dem gsatz, das gott geben hat. Das müß din schnür syn, by dero du hinhowen sollt, und sollt du die schnür nit machen, sunder nun by der schnür hinhowen; darum, findst du dine gsatz dem göttlichen nit glychförmig, so how nit darby hin. Merk kurzlich: Alle gsatz gegen dem nächsten ebnen menschen, die söllend gegründt syn in dem gsatz der natur. Was du willt, das dir geschech, das thü eim andren ouch! Matth. VII. 12. Welchs er darnach noch mit helleren worten usgedruckt hat Matth. XXII. 39: Du wirst dinen nächsten ebnen menschen als lieb haben als dich selbs. Ist ein gsatz disem wort gottes nit glychförmig, so ist es wider gott. Also befindst du zü dem ersten, daß du selbs, so du ein richter bist und man dich erziehen[1] müß, und andre müssend arbeiten, daß du wider das gsatz der natur bist und lebst. Erschrick darab nit, denn du möchtist nit erlyden, daß du arbeiten söltist und ein andrer din arbeit verbruchen. So du es nun thüst, so lebst du ie wider das gsatz der natur; und so du recht leben willt, so müst du an dir selbs zum ersten anheben besseren das, so bresthaft ist.

Besich nun zum ersten eigenlich das gsatz der natur, so befindst du an

---

[1]) erhalten.

dir selbs, daß das natürlich gsatz wider dinen verstand ist: denn ie der ober mag nit lyden, daß er gehalten werde, wie er andre halt, oder aber er wäre nit ein obrer. Und also folgte, daß die oberkeit wider gott wäre, denn er spricht Matth. VII. 12: Alle ding, die jr wellend üch gethon werden von den menschen, dieselben thůnd jr jnen ouch! denn das ist das gsatz und propheten. Also folgt, daß das natürlich gsatz nieman recht verstat, weder der glöubig; denn der unglöubig hört es wol, er findet aber, daß man ein oberkeit han můß, die aber des natürlichen gsatzes nit gleben mag; und demnach verwirft er das gsatz der natur der meinung, man könne sin nit gleben. Ich bin yngedenk, daß ich da oben geseit hab in eim fürgon: das gsatz der natur sye nüt anders, denn das wysen und leiten des göttlichen geistes. Darum, als Paulus Röm. II. 14, 15. sagt, die unglöubigen habind das gsatz der natur in jren gmůten geschriben, syind sy nit on ein gsatz: denn das gsatz der natur schrybt allein gott in die herzen der menschen; wo der leert, da ist gsatzes gnůg. Man můß aber das gsatz der natur anderswo har ermessen weder von dem menschen, der von Adamen har geboren ist: denn der hat in siner art und neigung über andre menschen ze syn. Glych wie Adam ouch von stund an wollt werden wie gott; also ermißt der mensch von Adamen geborn, sich selbs ouch von allem dem har, das er übertreffenlichers hat. Ist er wyser, denn ein andrer, halt er sich nit für ein glid des nächsten, sunder über jn. Ist er rych, vermeint er, andre menschen söllind jm dienen, und laßt sich das gsatz der natur gar nit irren noch bewegen. Also sehend wir, daß wir das gsatz der natur nit von uns selbs har, oder von unseren köpfen, die wir von Adamen hand, ermessen müssend, sunder von gott har, dem ersten vater und schöpfer aller dingen. Wie kann aber einer von gott har üts ermessen, der nit gloubt, daß ein gott sye? Darum můß syn, daß der das gsatz der natur erkennen will, von gott har, dem brunnen aller dingen, haben můß, daß er vorhin gloube, daß gott den menschen gschaffen hab. Und so er das gloubt, so thůt er das nit us sinen kräften oder verstand, sunder, als da oben gnůg bewärt ist, kummt der gloub allein von dem ziehenden gott. Also erkennt ouch das gsatz der natur allein der glöubig: denn es můß allein us gott erkennt werden; an den gloubt aber dheiner, denn den gott zücht. Also folgt, daß ouch das gsatz der natur erkennen allein vom göttlichen geist kummt. Vernimm es also: Daß wir glych nackend werdend und glych sterbend, ist wol ein anbild,[1] daß wir brůder syind; aber darnach verfürt und fälscht uns die unglyche der vernunft,[2] rychtagen, schöne, stärke, daß iedlicher eigennützig und eigenschätzig[3] wirt, sich über ander erhebt. Daß wir aber von einem vater har kummen syind, festiglich glouben, das macht das gsatz der natur klar: denn darin erlernend wir, daß wir alle brůder syind, und alles, das wir besunders heigind, das gehöre von gott har in die gmeind, und sye nieman sin selbs, sunder gemeiner brůderen: glych wie er welle, daß aller brůderen gaben jm gemein syind; also erkennt er ouch sine gaben gemein syn. Jetz sich dem gsatz der natur ins angsicht, so findest du: was du willt dir geschehen werden, das thů einem andren ouch! das lernest du allein in gott. Daß du gloubst, daß ein gott sye, und dich also geschaffen hab, das kummt ouch von gott;

---

[1]) Andeutung, Anzeige. [2]) des Verstandes (hier wie oft). [3]) eigenliebig, stolz.

also kummt ouch das gsatz der natur allein von gott, und ist nüt anders, dann der luter geist gottes, der inwendig zücht und erlücht. Darum ouch die heiden das gsatz der natur nit us irem eignen verstand, sunder us dem erlüchtenden geist gottes, inen unbekannt, erkennt habend. Denn unser fleisch verstat es nit, bis daß es an einen vater unser aller kummt; das beschicht aber nun durch den glouben. So nun sy den glouben nit ghebt hand, und hand aber das gsatz der natur verstanden, so hat es allein us gott müssen kummen, wiewol ich mein, daß's iro wenig verstanden habind, sind joch etlich gsyn; aber vil, die es glychsnet hand und schön darvon geredt.

So nun du fürgesetzter oder obrer das gsatz der natur erkennst, und sichst aber daby, daß man nach dem gesatz der natur nit lebt allenthalb, ja ich find es nienen ganz gehalten werden, wiewol in etlichen stucken wir noch einen schyn fürend. Als in raten findt man wol einen, der dem andren in trüwen rat, glych als er ouch wöllte im geraten werden; doch thüt er das allein dem fründ, den fyend verlaßt er und ist aber lam. Du findest ouch, daß man bas und richtiger und fridlicher nit möchte leben, denn so man nach dem gsatz der natur lebte: denn so bedörfte man din nit, es wäre dhein span, dhein unfrid noch nüt schwelligs[1] under den menschen. Also erlernest du, daß du erst ein obrer verordnet bist in die zerbrochnen natur und in die lamen und halben gerechtigheit; ja sy ist nit ein grechtigheit, denn sy mag die grechtigheit der natur nit erlyden. Byspil: Du obrer magst dheinen zwingen, daß er all sin güt hingebe den armen, mit welchen er es us gottes gsatz und der natur schuldig ist ze teilen, sunder du müst in für einen frommen mann halten, so er nieman schadet, ob er glych nieman güts thüt. Also ist er aber nit fromm noch grecht, weder nach gott noch nach dem gsatz der natur: denn gott und das gsatz der natur (das ouch nüt anders ist denn der will gottes) wellend, daß er von innen harus us dem willen fry on mindrung dem nächsten thüze, als er im selbs will gethon werden. Also folgt, daß einer by dir mag den namen der frommkeit erretten, der aber nüt deß minder verdammt wirt. Also folgt demnach, daß du obrer nun under den bösen gwalt hast, und denen, die so frefen sind gsyn, daß sy mit iren unbillichen begirden und anfechtungen hand gdören offenlich usbrechen: denn die ir begird in'n herzen habend und ouch bös sind, kannst du nit strafen. Kurz, du bist nun von der bösen wegen ein obrer 1. Tim. I. 9, 10. Wiewol du, die güten schirmende, recht thüst und das schuldig bist, wie hernach folgen wirt; noch sind die bösen die ursach, darum man dich erhalten müß, damit man die frommen vor inen gschirmen mög. Welche frommen? Ist ouch etwann einer von innen harus, der fromm sye? Nein, du müst nun dine frommen schirmen, die mit der that nit usbrochen sind, aber inwendig sind sy der anfechtung voll. Also regierst du nun under den gottsschelmen, und bist ouch ein gottsschelm. Ein gottsschelmen heiß ich hie den, der vor gott nit gerecht ist. Also sind alle menschen gottsschelmen, denn sy sind alle sünder. Und verhütest nun, daß die gröste schalkheit nit bschehe. Das will also gott; und halt dich als ein strenge arzny, die er zum lezten brucht, nachdem dhein senfpflaster nüts mee hilft. Darum sollt du dinen gwalt über die frommen nit bruchen: denn die frommen thünd

---

[1]) Widerwärtiges.

nüts wider dich, und all die wyl sy nüt arges thünd, so dörfend sy dich nit fürchten. Röm. XIII. 3, 4. Deßhalb sy dir gern gehorsam sind und ere enbietend: denn sy fürchtend dich nit, und helfend dich erziehen, damit sy vor den mütwilligen, die dich fürchten müssend, gefristet[1] werdind.

Wannen kummt es aber, daß gott nit ein oberkeit verordnet hat, die uf die lutren grechtigheit und unschuld des herzens sähe, und die bösen strafte? so wurdind wir vil frömmer. Antwurt: Da dannen, daß der mensch nit gott ist: denn gott allein erkennt die herzen der menschen, und wir erkennend die erst an der frucht. Und nachdem wir die frucht gsehen, so habend wir demnach underscheid der früchten und der strafen. Nun müß dasselbig underscheiden einen grund haben, darus man es recht und nach gott ziehe: denn wie vil man gsatz hat, sind doch die fäll so vilfaltig, daß sy sich etwann us dem gsatz winden mögend, und müß der richter nach einer andren schnür hin houwen. Welche ist dieselb? sin vernunft? Nein, denn die ist mit wüsten anfechtungen gefangen, thüt alle ding us lieb oder haß, freud oder leid, frische oder forcht: darum müß der richter von erst an uf das güt sehen, us dem man allein alles güts schöpft. So er das erkennt und vor ougen hat, ouch begert us jm ze schöpfen, so ist er sicher, daß er nit felen mag: denn es laßt gheinen begerenden ler gon. Er weißt ouch das allein, so er glöubig ist: denn der unglöubig versicht sich deß nit zü gott, und erfordrets ouch deßhalb nit. Darum will der ober recht erkennen oder recht satzungen machen, müß er zum aller ersten ein gottshulder oder glöubiger syn. Ursach: er verstat und gloubt das gsatz der natur nümmer recht und gwüß, wie vor gseit ist, bis daß er den himmelschen vater weißt, erkennt und in jn gloubt. Und müß aber nit allein das urteil, das er über die unversehnen züfäll gibt, darüber er ghein gsatz hat, nach dem gsatz des nächsten oder der natur stellen; sunder ouch durch das selbig gsatz alle alten und vordren gsatz urteilen: ob sy dem göttlichen gsatz des nächsten und der natur, die beede ein gsatz sind, glychförmig syind oder darwider. Glychförmig ist gheins: denn gheins ist glych eben; aber daß es hinzü reicht oder etlicher gestalt nachhin gat, nennend wirs glychförmig. Sind die gsatz dem göttlichen widrig, so soll er gar nit darnach richten. Dannen folgt, daß er ouch die gsatz wol erkennen müß, nach denen er richten will. Sich, welch ein gfarlich ding ist es um einen obren oder richter! Sich aber dargegen, welch ein sicher schön ding, so er ein glöubiger und gottsförchtiger mensch ist, und nüts us sinen anfechtungen, sunder alle ding nach dem wort und gebot gottes verhandlet, der jn allein die rechten maß leert treffen! Denn so werdend alle sine gsatz dem göttlichen willen glychförmig, nit eben glychförmig, sunder habend etwas gstalt des göttlichen gsatzes und willens: denn die gerechtigheit, daran der richter kummen müß, ist nun ein schatt der waren grechtigheit. Noch müß er so grosse sorg han, daß er nit gsunde glider für kranke hinhow, und kranke für gsunde lasse ston.

Demnach so ist nit gnüg, daß er güt gsatz kenne und wol wüsse ze urteilen; sunder er müß ouch ein volk haben, das dem gsatz gehörig sye,[2] und jm glouben gebe, und wüsse, welches die rechte billichkeit sye, by dero jr obrer hin howe; oder aber, so sy von jm gestraft, wurdind sy wänen, sy

[1]) gesichert. [2]) Gehör gebe, darauf achte.

wärind beschwert. Also folgt ouch zum ersten, daß die obren vor allen dingen die rechten waren erkanntnuß gottes söllind under jr volk bringen; das beschicht allein mit dem hellen wort gottes, das die menschen nüw macht: nit das geatmet[1] wort, sunder der geist gottes, der mit sinem wort würkt. Denn was hilft gůte gsatz haben, und aber daby nit ein gmůt haben, dem das gůt gsatz gefalle; da hilft ghein gebieten, da das gmůt nit wol will. Wie mag aber das gmůt, das von natur bös ist, gůts wellen: es werde denn durch gott darzů gezogen? Wie kann es aber gezogen werden, von dem es nüt weißt. Also folgt, daß gůten gsatzen allermeist gefolgt und gelebt wirt, da man allerhellest das wort gottes leert. Da erkennt man aller bast sinen willen, da ist man aller frůtigest den ze thůn: denn man thůt jn us liebe. Dann gibt der ober gůte gsatz, wann er schaffet, daß die underthonen allerschlechtest und einfaltigest nach dem willen des gůten gsatzes lebind. Das gschicht gheinen weg ee denn durch das wort gottes. Also folgt, daß ghein regiment růwiger und gottsförchtiger syn mag, denn darin das wort gottes am lütresten geprediget wirt; ouch daß ghein ding ein regiment fester macht: denn die frömmsten regiment, ist gwüß, daß sy die festesten sind. Dannen har gwüß ist, daß die nüt dann tyrannen sind, die das evangelium Christi nit wellend under jrem volk lassen predigen. Sy fürchtend, man werde sehend; das mögend sy nit erlyden: denn sy sind so groß, gytig, bös schälk, daß sy fürchtend, es werde ein ieder bur so witzig, daß er sich uf jro schalkheit, unbill und frefel verstand, und herrschend lieber under den blinden weder sehenden. Und fügt aber ghein leer under allen, die ie uf erden kummen sind, eim gůten fridsamen regiment bas, denn die leer Christi. Dadurch wirt der ober wys und geistlich, kann alle ding ermessen; der underthon wirt des gůten und fridsamen begirig, und das man jm mit gebieten nit mag angwünnen, das thůt er us liebe frůtig.

So nun herr und volk der höchsten wysheit, die in himmel und uf erden ist, glouben gebend, das ist, dem wort gottes gloubend: so ist nit anderst möglich, dann daß da der gröste frid, fründschaft und liebe sye. Das zeigend die ersten christen klarlich an, die all jr hab und gůt mit einandren gmeinlich teiltend, und als die brůder lebtend. Ja sy übertrafend die lyblichen brůder: die hättind sich nit also trülich des jren verzigen, als dise thatend. So vil stärker ist das werk gottes, denn das werk der menschen. Es wirt ouch volk und herr verständig, die arme menschliche grechtigheit zůzedienen,[2] so vil die erlyden mag, zum allernächsten by dem gsatz gottes hin; der glychen, ouch alle gsatz stellen by dem gsatz gottes hin. Denn wirt ouch der obrer sich selbs nun einen obren halten über die schälke und an denen sinen gwalt bruchen; gegen den glöubigen wirt er sich halten als gegen sinen brůderen, und wirt nit allein sorg haben, wie er die schälk strafe, sunder ouch wie er die grechten vor unbill verhůte und behalte, daß sy nit in mißglouben oder bosheit fallind, und wirt jm mee syn um die seelen siner empfolnen weder um die zytlichen hab, als Paulus Hebr. XIII. 17 redt: Sy (die obren) wachend für üwer leben, als die da rechnung werdend geben für üch. Denn die pfaffheit, wie da oben us Petro ist angezeigt, hat ghein empfelch des zwangs, sunder ist jro verboten aller zwang. Noch sind etlich böck so můtwillig un-

[1]) gesprochene. [2]) zu verwalten.

nüts wider dich, und all die wyl sy nüt arges thünd, so dörfend sy dich nit fürchten. Röm. XIII. 3, 4. Deßhalb sy dir gern gehorsam sind und eer enbietend: denn sy fürchtend dich nit, und helfend dich erziehen, damit sy vor den mütwilligen, die dich fürchten müssend, gefristet[1] werdind.

Wannen kummt es aber, daß gott nit ein oberkeit verordnet hat, die uf die lutren grechtigheit und unschuld des herzens sähe, und die bösen strafte? so wurdind wir vil frömmer. Antwurt: Da dannen, daß der mensch nit gott ist: denn gott allein erkennt die herzen der menschen, und wir erkennend die erst an der frucht. Und nachdem wir die frucht gsehen, so habend wir demnach underscheid der früchten und der strafen. Nun müß dasselbig underscheiden einen grund haben, darus man es recht und nach gott ziehe: denn wie vil man gsatz hat, sind doch die fäll so vilfaltig, daß sy sich etwann us dem gsatz winden mögend, und müß der richter nach einer andren schnür hin houwen. Welche ist dieselb? sin vernunft? Nein, denn die ist mit wüsten anfechtungen gefangen, thüt alle ding us lieb oder haß, freud oder leid, frische oder forcht: darum müß der richter von erst an uf das güt sehen, us dem man allein alles güts schöpft. So er das erkennt und vor ougen hat, ouch begert us jm ze schöpfen, so ist er sicher, daß er nit felen mag: denn es laßt gheinen begerenden ler gon. Er weißt ouch das allein, so er glöubig ist: denn der unglöubig versicht sich deß nit zü gott, und erfordrets ouch deßhalb nit. Darum will der ober recht erkennen oder recht satzungen machen, müß er zum aller ersten ein gottshulder oder glöubiger syn. Ursach: er verstat und gloubt das gsatz der natur nümmer recht und gwüß, wie vor gseit ist, bis daß er den himmelschen vater weißt, erkennt und in jn gloubt. Und müß aber nit allein das urteil, das er über die unversehnen züfäll gibt, darüber er ghein gsatz hat, nach dem gsatz des nächsten oder der natur stellen; sunder ouch durch dasselbig gsatz alle alten und vordren gsatz urteilen: ob sy dem göttlichen gsatz des nächsten und der natur, die beede ein gsatz sind, glychförmig syind oder darwider. Glychförmig ist gheins: denn gheins ist glych eben; aber daß es hinzü reicht oder etlicher gestalt nachhin gat, nennend wirs glychförmig. Sind die gsatz dem göttlichen widrig, so soll er gar nit darnach richten. Dannen folgt, daß er ouch die gsatz wol erkennen müß, nach denen er richten will. Sich, welch ein gfarlich ding ist es um einen obren oder richter! Sich aber dargegen, welch ein sicher schön ding, so er ein glöubiger und gottsförchtiger mensch ist, und nüts us sinen anfechtungen, sunder alle ding nach dem wort und gebot gottes verhandlet, der jn allein die rechten maß leert treffen! Denn so werdend alle sine gsatz dem göttlichen willen glychförmig, nit eben glychförmig, sunder habend etwas gstalt des göttlichen gsatzes und willens: denn die gerechtigkeit, daran der richter kummen müß, ist nun ein schatt der waren grechtigheit. Noch müß er so grosse sorg han, daß er nit gsunde glider für kranke hinhow, und kranke für gsunde lasse ston.

Demnach so ist nit gnüg, daß er güt gsatz kenne und wol wüsse ze urteilen; sunder er müß ouch ein volk haben, das dem gsatz gehörig sye,[2] und jm glouben gebe, und wüsse, welches die rechte billichkeit sye, by dero jr obrer hin howe; oder aber, so sy von jm gestraft, wurdind sy wänen, sy

---

[1]) gesichert. [2]) Gehör gebe, darauf achte.

wärind beschwert. Also folgt ouch zum ersten, daß die obren vor allen dingen die rechten waren erkanntnuß gottes söllind under jr volk bringen; das beschicht allein mit dem hellen wort gottes, das die menschen nüw macht: nit das geatmet[1] wort, sunder der geist gottes, der mit sinem wort würkt. Denn was hilft güte gsatz haben, und aber daby nit ein gmüt haben, dem das güt gsatz gefalle; da hilft ghein gebieten, da das gmüt nit wol will. Wie mag aber das gmüt, das von natur bös ist, güts wellen: es werde denn durch gott darzü gezogen? Wie kann es aber gezogen werden, von dem es nüt weißt. Also folgt, daß güten gsatzen allermeist gefolgt und gelebt wirt, da man allerhellest das wort gottes leert. Da erkennt man aller bast sinen willen, da ist man aller frütigest den ze thün: denn man thüt jn us liebe. Dann gibt der ober güte gsatz, wann er schaffet, daß die underthonen allerschlechtest und einfaltigest nach dem willen des güten gsatzes lebind. Das gschicht gheinen weg ee denn durch das wort gottes. Also folgt, daß ghein regiment rüwiger und gottsförchtiger syn mag, denn darin das wort gottes am lütresten geprediget wirt; ouch daß ghein ding ein regiment fester macht: denn die frömmsten regiment, ist gwüß, daß sy die festesten sind. Dannen har gwüß ist, daß die nüt dann tyrannen sind, die das evangelium Christi nit wellend under jrem volk lassen predigen. Sy fürchtend, man werde sehend; das mögend sy nit erlyden: denn sy sind so groß, gytig, bös schälk, daß sy fürchtend, es werde ein ieder bur so witzig, daß er sich uf jro schalkheit, unbill und frefel verstand, und herrschend lieber under den blinden weder sehenden. Und fügt aber ghein leer under allen, die ie uf erden kummen sind, eim güten fridsamen regiment bas, denn die leer Christi. Dadurch wirt der ober wys und geistlich, kann alle ding ermessen; der underthon wirt des güten und fridsamen begirig, und das man jm mit gebieten nit mag angwünnen, das thüt er us liebe frütig.

So nun herr und volk der höchsten wysheit, die in himmel und uf erden ist, glouben gebend, das ist, dem wort gottes gloubend: so ist nit anderst möglich, dann daß da der gröste frid, fründschaft und liebe sye. Das zeigend die ersten christen klarlich an, die all jr hab und güt mit einandren gmeinklich teiltend, und als die brüder lebtend. Ja sy übertrafend die lyblichen brüder: die hättind sich nit also trülich des jren verzigen, als dise thatend. So vil stärker ist das werk gottes, denn das werk der menschen. Es wirt ouch volk und herr verständig, die arme menschliche grechtigheit zü zedienen,[2] so vil die erlyden mag, zum allernächsten by dem gsatz gottes hin; der glychen, ouch alle gsatz stellen by dem gsatz gottes hin. Denn wirt ouch der obrer sich selbs nun einen obren halten über die schälke und an denen sinen gwalt bruchen; gegen den glöubigen wirt er sich halten als gegen sinen brüderen, und wirt nit allein sorg haben, wie er die schälk strafe, sunder ouch wie er die grechten vor unbill verhüte und behalte, daß sy nit in mißglouben oder bosheit fallind, und wirt jm mee syn um die seelen siner empfolnen weder um die zytlichen hab, als Paulus Hebr. XIII. 17 redt: Sy (die obren) wachend für üwer leben, als die da rechnung werdend geben für üch. Denn die pfaffheit, wie da oben us Petro ist angezeigt, hat ghein empfelch des zwangs, sunder ist jro verboten aller zwang. Noch sind etlich böck so mütwillig un-

[1]) gesprochene. [2]) zu verwalten.

der den schafen Christi, daß sy weder um leer noch bann nüt gebend; har- widerum etliche der schafen Christi so sanft und demütig, daß sy nit ein ied- lich überstossen der böcken klagend. Da zimmt christenlichen obren, daß sy nach den worten, die ze lezt in disem artikel stond, den beschwerten beschir- mind, ob er glych nüt klagt. Denn wo man ein sölich gsatz oder bruch hat, daß man nit straft, man verklage denn, da wirt vil übels geborn; die ar- men müssend unbill von den rychen erlyden: denn die sind inen allweg ze stark; und so die armen das sehend, tragend sy ee ir beschwerd, denn sy erst noch in ein andre gefarligheit kummind. Jetz hat der rych in unbill gesi- get, und wirt zum lezten so halsstark, daß er sich ouch wider die oberkeit stützt;[1] und wo das gschicht, da ist es um ein regiment geschehen. Darum müß ein oberkeit gar eigenlich uffsehen, daß die starken feißten böck die ar- men blöden schäfli nit umbringind. Und das hat sinen grund im wort Pauli Röm XIII. 3, 4: Die fürsten oder obren sind nit ein schrecken güter wer- ken, sunder der bösen. Willt du nun den gwalt nit fürchten, so thů gůtes oder rechtes! so wirst du vom gwalt gelobt oder geüfnet:[2] denn der ober ist ein diener gottes dir zů gůtem. So du aber böses thätest, so fürcht dir! denn er treit das schwert nit vergeben. Dann er ist ein diener gottes, und ein rächer sines zorns über den, der böses thůt. Darum söllind sy sehen, daß sy schirmind und rächind. Petrus zeigt es ouch an 1. cap. II. 14: Die amtlüt oder obren werdind gesendet zů rach der bösen, aber zů lob der frommen, das ist zů üfnen und schirm.

Der vierzgest artikel.

Sy mögend allein mit recht töden, ouch allein die, so offenlich verärg- rend, gott unerzürnt; der heisse dann ein anders.

Daß die oberkeit rächen und töden möge, doch allein mit recht, das zeigt Paulus in den nächsten worten, davor Röm. XIII. angezeigt: Er treit das schwert nit vergeben: denn er ist ein diener gottes, und ein rächer sines zorns über den, der böses thůt. Daß er das schwert treit, bedütet die majestät und ordnung des rechten, daß er gar nit töden soll, denn mit dem verurteilenden rechten. Darum alle die fürsten und obren, die one recht us eignem zorn ieman umbringend, glych als wol todschläger sind als ein gemeiner mann. Ich keer mich hie nit an das heidisch recht der fürsten, darus sy kallend:[3] ja es zimme inen; und ob sy glych unrecht tödind, söl- lind sy doch nit wie einer des volks gestraft werden. Der tüfel hat sy das recht gelert: sy hand es von gott nit. Denn gott verbüt allen menschen: Du sollt nit töden! Exod. XX. 13. Also mag ghein besunderer[4] nit töden. Nun ist ein fürst oder obrer ein besunderer, so fer er etwas us sinen eig- nen anfechtungen thůt. Also folgt ouch, daß er one recht nit töden soll noch mag: denn die anfechtungen machend einen besunderen oder gemeinen mann. Es soll ouch hie in eim fürgon ein ieder wüssen, daß, wie das gebot: Du sollt nit töden! zů allen besunderen menschen geredt wirt, aber nit zů einer ober- keit: denn die soll töden, doch irer maß, wie harnach kummen wirt; also ouch alle andre gebot von verzyhen, von dem andren baggen darheben 2c.

---

1) kämmt, sezt. 2) gefördert. 3) tönen machen (von Kalle, Kahl, Glockenschwengel), sprechen. 4) Privatmann.

zů allen besunderen menschen gerebt werdend. Der gstalt, bist du ein obrer oder richter, bist du schuldig mit Petro zů sibenzig malen siben mal verzyhen, so vil din person antrifft. So vil aber das regiment und gemeinen stand antrifft, můst das schwert bruchen. Doch halt allweg die maß, die gott halt! Der ylt nit uf den tod des sünders Ezech. III. 21, sunder daß er sich bekeer und lebe. Thů jm ouch also! Ist besserung ze hoffen, so teil gnad mit! ist das nit, so nimm den bösen hin von dem volk Deut. XIII. 5.

Ouch soll man nun den mögen töden, der offenlich verärgret. Denn du obrer kannst nieman nach der bosheit sines herzens urteilen, bis daß du sin herz an den früchten erkennest. Und so du jn dem lychnam Christi schädlich und der gemeind verderblich werden empfindest, so fer du jn leben liessest: denn so magst du jm den müllstein an'n hals henken und in die tiefe des meeres vergraben. Und thůst denn nit du dasselbig, sunder sin offen laster nöt[1] die oberhand[2] sölchs ze thůn: denn so sy das nit thäte, pflanzte sy alle laster. Wer nit alle jar die nüwlich wachsenden dörn mit dem gerter[3] meistret, der můß lyden, daß sy jm ze lezt den ganzen bann[4] ynnemend. Doch darf es gheiner glychnuß oder manreden: Christus leert sölichs selb Matth. V. 29. und XVIII. 8, 9: Wenn dich din recht oug verbösret, grab es us und wirf es von dir! Derglychen: verärgret dich din hand oder fůß, houw die ab und wirfs von dir ꝛc. Das oug ist: ob er glych din leerer, din fürer und wysheit wär; die hand: din hilf und zůflucht; din fůß: din gsell und mitgewerb (denn ein fůß ist dem andren der trüwest gsell); dennoch sollt du jn abhouwen und hinwerfen. Wiewol nun die wort fürnemlich uf den bann der gemeind reichend, sind sy doch ein klare leer den obren, daß sy sich ouch der gestalt halten söllind in der rücheren straf; namlich, daß sy nach gestalt der lastren etliche zum ersten fründlich manen söllind, ob sy sich beßretind. Sobald aber der trost der beßrung nit da ist, sunder nun ze besorgen ist, man werde noch böseren schaden an dem ganzen lychnam erlyden: so ist wäger, es verderbe ein glid weder der ganz lychnam. Denn die obren sind rächer und diener gottes; darum wirt gott nit erzürnt, so man sinen dienst thůt. Heißt aber er ein anders, das ist: heißt er on recht töden, als mit kriegen oder sölicher gestalt: denn soll man jm gehorsam syn, vor nit; sunder man soll sich allweg sines gebotes halten; und so er ein anders heißt, als den künig Agag töden 1. Sam. XV: soll man demnach nüt deß minder aber das gebot: Du sollt nit töden! halten. Us welchem folgt, daß das versöldet kriegen ein unmenschlich unverschamt sündlich ding ist. Denn ich kann nit anderst ermessen, denn daß alle, die in eim zůg[5] sind, aller todschlägen, die da beschehend, schuldig syind: sy sind ein kilch oder menge, gond all einem ratschlag nach, thůnd alle ein werk, nemend alle lon; wiewol einer sich wirsch versünden mag denn der ander, so vil er ein grösser ursach ist des üblen und bösen.

Der ein und vierzgest artikel.

Wenn sy recht rat und hilf zůdienend denen, für die sy rechnung geben werdend vor gott, so sind ouch dise jnen schuldig lybliche handreichung ze thůn.

---

[1]) nöthigt. [2]) Oberkeit. [3]) der Hippe. [4]) Gut, Gutsbezirk. [5]) Heer.

Disen artikel verstat ein ieder billich syn, namlich daß, so die obren das amt, so jnen empfolen ist, als recht zůdienen, den einfaltigen raten und nit verfaren[1] lassen, den onmächtigen helfen und sy nit underdrucken lassen, nach notdurft und mit ernst verwaltend; daß ouch dannethin billich ist, daß, die jr hilf empfindend und bruchend, jnen jr verlegne[2] zyt und schädlich versumnuß widerlegind, so fer sy, wie ich geredt hab, verligen und us verligen schaden empfahend, den sy nit verkiesen[3] mögend. Wo sy aber sust rych genůg sind, söltind sy billich deß jro gleben, und nach der gestalt gottes sich ein gemeines gůt aller menschen machen, als ouch Sokrates ein heid gethon hat mit wort und werk, deß wort ist: „Der wys ist ein gemeines gůt," meinende, die wysheit söllte gemeiniglich allen menschen dienen. Deß findt man noch wol ein bild under den ratsherren in stätten und landen, aber under dem herrschenden adel wenig: denn sy syind wie rych sy wellind, so lassend sy jren armen lüten nüts nach; deß minder sind sy gott glych. Doch mögend sy zimmlicher maß, der menschlichen gerechtigheit nach, jr schuld ynziehen. Denn sy hand deß gestand[4] der geschrift Röm. XIII. 5—7: Darum ist not, daß jr gehorsam syind, nit allein von der rach wegen, sunder ouch von der conscienz wegen. Denn darum gebend jr zöll oder geleit. Denn sy sind diener und verwürker[5] gottes, daß sy styf uffehind. Darum gebend allen menschen, das jr jnen schuldig sind! wem jr zoll schuldig sind, dem gebend jn! wem jr stür oder schoß schuldig sind, dem gebend sy! wem jr forcht oder zucht schuldig sind, gebend jms! wem jr eer schuldig sind, enbietend jm die! Hie hörend uf, jr päpstler! Zum ersten ist man der oberkeit, die das schwert treit, gehorsame schuldig; nit allein darum, daß sy die uns mit gewalt angwünnind, sunder ouch von der conscienz wegen. Hörend jr, daß üwer conscienz versündet wirt, wenn jr der oberkeit, die das schwert treit, nit gehorsam sind? Habend jr conscienzen, so lůgend darzů! denn sind jr gemeldter oberkeit nit gehorsam, so verletzend jr sy. Zum andren hörend jr, daß jr denen dieneren, glych sam sy ein geistlich amt verwürktind (leiturgi) gegen gott, zöll und geleit und stür und schoß schuldig syind. Zum dritten hörend ouch die obren, daß sy uf das amt jres schwertes styf warten und uffehen söllend. Zum vierten hörend alle Christen, daß ieder dem andren bezalen soll, das er jm schuldig ist. Us welchem folgt, daß die nüt denn lecker sind, die da sprechend: Ich bin fry; ich will nit meer zins geben noch ander schuld bezalen. Hörst du hie nit, was Paulus redt, und da oben ouch ist anzeigt in dem artikel vom unfertigen gůt? Gib eim ieden, das du jm schuldig bist! Es hilfet nit, daß du sprichst: wir sind all brůder. Denn die arbeitselig[6] menschlich grechtigheit keert sich nüt daran; sy laßt uns gnůg brůder syn, sy zwingt aber die seckel und täschen nit, daß sy schwöstren syind. Darum můst du dich die menschlichen grechtigheit lassen meistren: denn gott heißt es. Aber alle ding gemein haben ist wol göttlich; gott zwingt aber den habenden nit, sunder laßt jn dasselb thůn, ob er will. Also magst du jn ouch nit darzů zwingen oder nemen; sunder so du es thätist, so wärist schuldig am gebot: Du sollt nit stelen! Wenn uns gott erlüchtet, daß wir alle selbs das unser frölich zemmen tragend: dann so wellend wir nach der

---

1) zu Grund gehen. 2) angewandte. 3) ertragen. 4) Zugeständniß. 5) Schaffner. 6) gebrechliche.

gemein[1] leben, wie zů den zyten der apostlen, do ouch nieman gezwungen ward, als Petrus zů Anania redt: Was es nit in dinem gewalt? warum hast du dann das gethon? sam er spräche: Es hat dich doch nieman gezwungen; du hättest doch wol zwangs halb die ganzen summ mögen behalten. Welche nun so wol bericht sind, daß sy wüssend, daß alle ding gemein sölltind syn, und wellend das uf jren eignen nutz ziehen, söllend die obren sölche, ob sy glych nüt habend, ouch gmein machen, söllend sy in die sand- und steingrůben schmiden, oder vergeben heissen arbeiten, oder zů einem gemeinen byspil für uns alle an den galgen knüpfen. So sind sy uns ouch nütz, daß ander an jnen gewitzget sölchen frefel nit anheben werdend. Kurz es soll ein ieder der grechtigheit gehorsam syn und sich nach dero halten, die jm sin ordenliche oberkeit fürschrybet, doch daß die nit wider gott sye. Laß dich hie den fryen willen nit irren.

Hieby kann man warlich der tyrannen ouch nit vergessen, dero leider so vil ist, als flöhen im Augsten. Daß sy jnen selbs hie nit einen mantel fürwölbind,[2] darunder sy alle schalkheit zůrüstind mit rouben, bschyssen, betriegen, ja mit mürden, stelen, töden, sam sy damit jrem amt, von gott befolen, gnůg oder recht thůgind. Denn der weltlichen fürsten ist ietz so ein grosser teil in dem abweg, daß ein ieder vernünftiger sicht, daß es vil wäger wär, sy wärind nit an dem amt, denn daß sy daran so unmenschlich farend. Und sind die, die nüwe schatzungen uf jr volk legend on deß gunst us luterem gewalt (welcher schatzung sy bedörfend, ist war; sy hand aber sich zů der armůt gebracht mit überschwänglichem geprachtt, spilen, sufen, hůren, raßlen, kriegen, ungezimmten kosten der kleidung, dienern und frömder sitten und zierden). Die nit allein zöll, stür und schoß von den armen ryssend;[3] sunder sy habend Juden oder wůcherer under jnen sitzen, die verzollend jnen alle jar jr leben so tür, daß des gelts weder der tyrann noch die Juden und wůcherer wert sind. Noch lassend sy sölche beschwerde über jr arm volk gon, damit jnen ouch ein teil werd. Die erst nach sölchem die monopolos, eigenköufer, under jnen duldend, die aber in jren rechten verboten sind. Man můß spezery, zinn, kupfer, tůch, wat rc. alle von den eigenköuferen nemen; die beschwerend nit allein ein fürsttum, sunder die ganzen welt. Sy gebend jr war, wie sy wend, und ist ghein arme kindbetterinn in aller welt, sy můß an eim ieden lötli pulver[4] denen wolfen einen krüzer oder noch mee ze schatzung geben. Damit legend sy so unsaglich gůt zesammen, daß jnen die fürsten oft nemen müssend glych als den byen,[5] oder sy habend einen verstand mit jnen, wie vil. Darzů so habend sy den eigenkouf um unsaglich gelt von jnen gekouft. Daran liit nüt, wie vil sy darum gebind: dann so bald sy den eigenkouf habend, so ist es gethon; sy gebend die war, wie sy wellend, und kummend der türe wol yn. Dise eigenköufer sollt ein ganze christenheit vertryben und abstellen, glych als einen bundschůh. Die der geistlich genannten pracht, rychtag und můtwillen darum beschirmend, daß sy jr überschwängliche rychtag niessend, die aber den armen gehörend, und us den spitäleren der armen herbergen der rüteren und söldneren machend, das ist us den klösteren: denn die klöster sind nüt anders,

---

[1]) insgemein, gemeinsam. [2]) umwerfen. [3]) den — entreißen. [4]) gestoßenes Gewürz, besonders Pfeffer. [5]) Bienen.

abgöttery und mit unschuldigem blůtvergiessen, als du findest 2. Kön. XXI. Um welcher üblen willen gott das volk Israels gstraft hat, als in Jeremia und hie wirt anzeiget: Darum daß Manasses, der küng Juda, die allerbösten grüwen gethon hat, ja übertroffen hat die Amoräer, die vor ouch übels gethon hand, und hat das jüdisch volk ze sünden bewegt in sinem wůst: darum spricht der herr, gott Israels: Nimm war, ich wird übels bringen über Hierusalem und das jüdisch rych, daß eim ieden, der das hören wirt, die oren singen werdend ꝛc. Kurz, hättind die jüdischen jren künig nit also ungestrafet lassen můtwillen, hätt sy gott nit gestraft. Man můß das oug, so es verbösret, usgraben und hinwerfen, die hand, den fůß abhouwen.

Wie man aber den abstossen[1] sölle, ist lycht ze merken. Nit mit todschlägen, kriegen und ufrüren, sunder mit vil andren wegen. Denn gott hat uns im friden berůft. 1. Cor. VII. 15. Wirt der künig oder herr von gemeiner hand erwält und thůt übel, so thů jn die gmein hand widerum dannen; oder aber sy werdend mit jm gstraft. Hat jn ein kleine zal der fürsten erwält, soll man den fürsten anzeigen, daß man sin verärgerlich leben nit mee dulden mög, und heissen abstossen. Hie hebt sich not: denn der tyrann fart zů und mezget die selbigen; das schadt aber nit. Es ist gar trostlich um recht thůn getödt werden, so man des willens gottes faret 1. Pet. II. 20, weder nachhin mit den schuldigen in der mißthat getödt von der hand gottes. Magst du aber den weg nit erlyden, und darfst es nit wagen, so lyd den můtwilligen tyrannen, und wird denn zůlezt mit jm gestrafet, und stat dennoch die hand gottes noch usgestreckt und dröwend. Ist der tyrann von nieman erwält, sunder er hat das rych ererbt: weiß ich nit, wie die selbigen rych einen grund habend. Denn laß dir syn, als ob der geboren künig ein tor oder kind wäre; noch můß man jn für einen herren haben. Wie wirt er aber herrschen? Es můß folgen, daß nit nach gemeinem sprüchwort eins künigs sun eintweders ein narr syn můß oder ein küng, sunder er wirts beede mit einandren syn, ein narr und ein küng. Jedoch můß man das rych mit andren wysen verwalten. So wäre ouch wäger, man machte einen wysen zů einem küng. Denn es ist ein unglückhaftig verflůcht land, deß künig ein kind ist. Pred. X. 16. Die einen tyrannen beschrybend, sprechend: daß der ein tyrann sye, der us eigner kraft und darstellen[2] regiere. Also weiß ich nit, wannen es kummt, daß man die rych ererbt; es syg ouch, denn daß sölichs die gemein verwilligung und ghellung[3] des volks zůgeb. So nun der ein tyrann ist, soll nit einer oder der ander jn underston abzethůn: denn das macht ufrür, und ist aber das rych gottes grechtigheit, frid und fröud im heilgen geist Röm. XIV. 17. So aber die ganz menge des volks einhelliglich, daß damit wider gott gehandlet wirt, den tyrannen abstoßt, so ist es mit gott, oder der grösser teil, so fer er vor unrat[4] syn mag. Also solltend die kinder Israels den Manassen abgestossen haben; so hätt sy gott nit mit jm gestraft. Sprichst: wenn wirt es darzů kummen, daß der grösser frömmer teil eins werde? Antwurt: Wirt er nit einhelliglich eins, so red ich wie vor: so trage das joch des tyrannen und werde zůlezt erst mit jm gstraft, und kann sich nüt klagen. Denn mich hat ouch etwann gewundret, warum gott das arm volk von der künigen oder

---

[1]) absetzen. [2]) eigner Darstellung, Selbsteinsetzung. [3]) Einstimmung. [4]) bösen Folgen.

obren wegen strafe. Jetz wundret mich es nüt mee. Warum habend wir uns gegen dem nächsten nit nach inhalt des gsatzes der natur? so bedörfte man gheines obren, sunder wir wärind alle wie die brüder. Also: Warum ist uns nit allen grechtigheit zum höchsten lieb und das übel widrig? so wärind wir all einhellig den tyrannen zů verstossen. So wir aber so lauw sind an der liebe der gemeinen grechtigheit, darum lassend wir alle übel der tyrannen fürgon, und werdend billich von jnen zerrissen, und zum lezten mit jnen gestraft. Also manglet nit rat oder weg, wie man die tyrannen abstosse, sunder es manglet gemeine frommkeit. Hütend üch, jr tyrannen! das evangelium wirt fromm lüt ziehen. Werdend ouch fromm! so wirt man üch uf den händen tragen. Thůnd jr das nit, sunder ryssend[1] und pochend, so werdend jr mit füssen getreten.

Der dry und vierzigst artikel.

Summa, deß rych ist allerbest und festest, der allein mit gott herrschet, und deß allerböst und unstätest, der us sinem gmůt.

Diser artikel hat kundschaft durch das ganz alt testament hin, daß, wenn die Juden sich gottes gehalten hand und siner geboten, so ist es jnen ouch zytlichen wol ergangen. Wenn sy aber von gott sich keert hand, so sind sy in groß jamer kummen. Also noch hütbytag blybt unser stand und regiment fest, so wir uf dem felsen gegründt sind, der nit bewegt werden mag. Widrum so wir uf sand, das ist, uf den unstäten rat des menschen buwend, so wirt unser stand bewegt von winden und waldwasseren, und wirt umfallen Matth. VII. 25. Luc. VI. 49. Denn es ist beschehen um den, der sinen trost uf den rörinen stab setzt. Esaj. XXXVI. 6. Harwidrum, als Salomon VII. 12. spricht: Sun, eer den herren! so wirst du stark, und one jn fürcht gheinen andren! mag der nit bewegt werden, der sich gottes wort halt. Darum alle regiment, sy syind wie klein sy wellind, frisch und unverzagt syn söllend, so sy sich der leer Christi haltend. Gott wirt sy nit lassen undergon; und ob er sy glych laßt angefochten werden, so wirt er doch jnen ein frölichen usgang zeigen, daß sy die anfechtung getragen mögind 1. Cor. X. 13. Man weißt wol, daß es nit minder ist, gewunnen ding ze behalten denn gewünnen. Also, wellend die glöubigen bym glouben blyben: wirt nit mit schlafen zůgon, sunder můß man für und für wachen und arbeiten. Gott syg aber gelobt in die ewigheit, daß er uns in sinem wort brucht, in dem er allweg siget in unserem leben und in unserem tod. Die anfechtung der päpstleren wirt nit fyren; doch soll uns glöubigen tröstеn, daß sy uf die lezte not kummen sind, und mannlich verharren.[2] Stond wir uf dem felsen Christo Jesu, so lassend sy pütschen,[3] bis daß sy den kopf zerspyndlend.[4] Denn wir mögend nit bewegt werden. Sy strytend wol, aber überwinden ist jnen unmöglich. Christus ist höher, denn daß sy jn treffen mögend; und hättind sy noch einist so vil büchsen. Haltend üch der fründschaft und liebe gottes: so blybt er in uns und wir in jm! und lassend demnach jn die sach erfechten! Er wirt uns rat und kraft geben, daß einer tusend und zween zehen tusend jagen werdend Deut. XXXII. 30. Allein blybend in der fryheit, in die üch Christus gefürt hat, und lassend

[1]) wüthet. [2]) verstehe: sollen wir. [3]) stoßen, anstürmen. [4]) zerspillen, zersplittern.

sich under das joch der antchristenlichen dienstbarkeit nit drucken Galat. V. 1. Nit mee von disem artikel, es ist gnûg da oben im 39. von diser meinung gseit.

Der vier und vierzigst artikel.

Ware anbeter rûfend gott im geist und warlich an, on alls geschrey vor den menschen.

Es ist vor gnûg gseit von disem artikel, daß ghein gebet gott gefälliger ist, weder das gott warlich erkennt, und warlich mit ungezwyfletem herzen anrûft, nit mit glychsnery sunder mit rechtem warem verjähen und erkennen. Als Exod. XIV. 15. Moyses ängstlich im herzen zû gott rûft, und bewegt doch die lefzen nit. Als ouch Anna 1. Sam. I. 13. gethon, hat nit lut geschruwen. Als ouch Christus Matth. VI. 7. das vil bladren verboten hat, und das war anbeten im geist und in der warheit gelert Joh. IV. 24, da er ouch uns erlöst von besundren stätten, daß nit an einem ort mee weder am andren gott well angerûfet werden, sunder an allen orten, wo gott im geist und warlich wirt angerûft, da spricht er: hie bin ich.

Der fünf und vierzigst artikel.

Glychsner thûnd jre werk, daß sy von menschen gesehen werdend, nemend ouch den lon in disem zyte yn.

Damit man die glychsnery erkenne, die sich für andacht verkouft, hab ich disen artikel gegen dem obren gesetzt. Und sind die lutren wort Christi, die er von den gschriftgeleerten und pharisäeren redet Matth. XXIII. 5: Sy thûnd alle ire werk, daß sy von den menschen gesehen werdind. Dise farb strycht jnen Christus an, nit ich. So nun Christus Matth. VI. gebüt, daß wir den glychsneren in almûsen geben, in beten, in fasten nit glych werden söllind, die jr gebet da thûgind, da sy aller meist volks wüssend zemmen kummen; sunder so wir beten wellind, so söllind wir in unser kämmerlin gon, und die thür nach uns beschliessen, und da unseren himmelschen vater anrûfen in eim gheim: so folgt, daß die all jr gebet nun in die offne ziehend, den glychsneren, die Christus daselbst schilt, glych sind. So folget ouch, daß die mit den glyßneren hie jren lon ynnemend, als er daselbst spricht: Warlich sag ich üch, sy hand jren lon yngenommen. Demnach folget, daß die jre werk für die welt ziehend, glychsner sind. So sy glychsner sind, so thûnd sy alle jre werk, daß sy gsehen werdind vor den menschen; so ist jr werk nüt anders denn ein glychsnery; also nemend sy ouch hie jren lon yn. Hie hilft ghein widerbefzen mit dem chorgsang der psalmen, das der hunderzest nit verstat, ich gschwyg der sengelnurren [1] der nonnen, die durch die ganzen welt hin nit einen vers der psalmen, die sy mönend, verstond. Sollt es aber nit gût syn (sprechend sy), daß man da vor allen menschen gottes lob singt? Antwurt: Zeig mir an, daß es gût sye! so will ich dir glouben, es sye gût. Gott ist allein gût und ein einiger bronn alles gûten. Ist nun das psalmen-murmlen gût, so mûß es von gott kummen. Das zeig mir an, wo gott sölch mönen, brögen [2] und murmlen angesehen hab. Sich, so fast wie die katz vor dem kürsiner: denn du findest das wider-

[1]) murmelnder Gesang? [2]) lallen, wie Kinder, die noch nicht reden können?

spil, daß dich gott in din kämmerlin hat geheissen gon, und da an eim heimlichen ort mit dinem himmelschen vater reden, der werde dich wol sehen, hören und gewären. Wärist du andächtig, so wärist allein. Andacht wirt durch die vile gefälscht; es sye dann, daß man die vile des worts gottes berichte, oder daß wenig mit einandren von verstand des göttlichen worts redind, von welcher gestalt Paulus Col. III. 16. redt: Das wort Christi soll rychlich under üch blyben oder wonen in aller wysheit, daß ir (verstond damit) üch selbs leerind und warnind mit psalmen, gottsloben und geistlichen gsangen, die ir in üwren herzen dem herren singind in der liebe. Hie leert uns Paulus nit das brülen und murmlen in den templen, sunder er zeigt das war gsang an, das gott gefällig ist, daß wir nit mit der stimm als der Juden sänger, sunder mit dem herzen das lob und prys gottes singind. Das beschehe aber, so wir mit einandren die psalmen und lob gottes, die im die propheten ouch in jren herzen und kämmerlinen gsungen hand, underredind, einandren damit leerind und warnind. Darum wäre min ernstlicher rat, daß man an statt des psalmen-murmelns die psalmen läs und sy ufschlusse und sähe den schönen sinn des heligen geists, der darinnen liit. Der glych red ich ouch von der andren gschrift. Damit wurde der mensch täglich gespyst, und wurdind die, so zů dem amt des predgens zogen werdind, der gschrift bericht, daß sy nit also mit ungewäschnen händen und füssen darin umher knätind.

Der sechs und vierzigst artikel.

So můß ie folgen, daß tempelgsang oder gschrey, one andacht und nun um lon, eintweders rům sůcht vor den menschen oder gwünn.

Der sinn ist, daß die gsang, die man in den templen thůt um lon und one andacht, allein darum geschehind, daß man oder gerůmt werde, wie man geistlich sye, oder daß man gelt gwünne; welche fürnemen doch alle bös sind. Darum noch vil böser ist, daß man sölichen gouggel den menschen zů eim geltkloben für die nasen ussteckt und jn so tür verkouft. Hie sprechend sy zum ersten: So es aber mit andacht geschicht, so ist es ie nit bös. Antwurt: Hast nit ghört, daß du ghein werk schätzen sollt, wie gůt es sye: denn so man uns das gestattete, so wurdind wir unser werk so tür schätzen, daß uns gott die kümmerlich möchte bezalen. Daß ein werk gůt sye, liit allein an gott; von dem můß es kummen. Darnach brült der andacht nit vor den menschen, wie die unsinnigen būler thůnd; sunder er gat an sin stille. Da kann er sich aller bast mit gott ersprachen: denn jn zůcht nit gsicht, nit ghör von der gůten betrachtung ab. Es ist wider aller menschen vernunft, daß man in grossem getös und getön sinnig oder andächtig sye. Darzů ist des menschen andacht so kurz und schnell, daß er gar nit lang mit worten und herzen andächtig ist; aber mit dem inneren sinn und gedanken im herzen mag er den andacht länger verstrecken. Darus man ermißt, daß, die so übel an dem chorgsang rüwt, eintweders närrisch sind oder kindisch. Närrisch, daß sy noch den rechten waren andacht nie erlernet hand: denn hättind sy den ie recht empfunden, so möchtind sy nit erlyden, daß man sy mit dem mönen irrte. Kindisch, daß sy den kinden glych gern singend und hörend singen, ob sy glych nit verstond, was sy singend. Ja ich sag by der warheit, daß ich das um lon singen mee sündig warlich

schätzen mag dann gůt. Denn was thůnd die kinder minder, die um die gaß krüzend,[1] und ouch darzů singend, und buckend jre münd ouch in seltsame wort, die weder sy noch andere menschen verstond. Also singt der meerteil, joch der münch und pfaffen, daß sy wenig verstond, was sy singend; doch můß man jnen lonen, oder aber sy singend nit. Darzů ist da oben gnůg bewärt, daß wir nit durch unsere werk, sunder durch gottes erbärmd selig werdind, mit dero ouch die todtenpfyfer selig werden můssend, und nit mit jren werken.

Demnach werfend sy engegen: Ist es aber nit wäger, man syg also in der kilchen, denn daß man můssig gang oder im bretspil lige. Antwurt: Gnad, herr! daß jr dahin kummen sind, daß jr üwren so schönen gottsdienst nit besser syn könnend bewären, denn daß er dennoch besser sye denn můssiggon und bretspilen. Wellend jr üwren andacht dahin rechnen, so will ich reden: spinnen sye besser dann můssiggon oder bretspilen. Wie wär nun, jr spunnind oder haspletind, min andächtiger vater! Doch sind jr ze stark darzů: wie wär es, man machte ein holzschnyter oder ein pflůgheber us üch, so jr doch etwas můssend thůn für můssiggon. So hulfind jr ouch dem gemeinen menschen die arbeit tragen; jr sind schön und feißt. Ach gott, wie můß man üch die wyl so kostlich vertryben! Thůnd so wol und lesend 1. Cor. XIV. 19, so werdend jr finden, daß Paulus lieber will fünf wort mit verstand des sinnes reden andren zů der leer, weder zehen tusend wort mit der zungen. Also werdend jr, wie da oben ist anzeigt, nach dem sinn der gschrift arbeiten und die unverstandnen wort lassen ligen, als ich hoff. Und so jr überein frölich syn wellend in dem geist, so wirt das nit lang wären. Darum thůnd es, so lang das gemůt mit den worten bellt; hab ich ghein zwyfel, jr werdind nimmermee singen. Denn er spricht v. 15 daselbst: Will ich mit dem atem einen psalmen reden, so soll es mit dem gmůt geschehen; das ist, willt du mit dem mund einen psalmen reden, lůg, daß mund und gmůt mit einandren ziehind. Nun ist mund und gmůt, so man betet, nit lang uf eim weg; vil weniger gemůt und gsang. Lis das ganz capitel daselbst, so findst du, daß under den christen das höchst amt ist, daß sy das wort gottes zů gůtem verstand bringind, damit die ganz menge geleert werd. Item es hat ouch Amos V. 23. das singen im alten testament verworfen. Thů mir das gmürmel diner gsangen hinweg, und das gsang diner lyren will ich nit. Wie wurd der bürisch prophet (Am. VII. 4.) zů unseren zyten thůn, wenn er so mengerley musik in den templen sähe, und so mengerley mensuren der baßtänzen, turdionen[2] und hoppertänzen[3] und ander proporzen[4] hörte, und dazwüschen die zarten chorherren in jren sydinen hemdlinen zum altar gen opfer gon? warlich er wurd aber schryen, daß sin wort die ganz welt nit erlyden möcht. Sich, das dockenwerk[5] in den templen kost so vil schweiß und arbeit; noch will es nieman ze herzen gon, noch můß man die glychsnery (ich hätt nach geredt die abgöttery) für und für nären. Und beschicht doch nit on merkliche sünd: denn da wirt eintweders angesehen üppige eer, oder wollust, oder nutz, und kannst du nienen nüt us der gschrift harfür bringen, das den verlonten gottsdienst befest. Denn das wort: der

---

[1]) Procession halten mit einem Kreuz. [2]) Triller. Von turdus, Krametsvogel. [3]) Hopser. [4]) Täkte. [5]) Puppenspiel.

arbeiter ist würdig sines lons Luc. X. 7. dient gar nit da har. Darum soll jm nieman grusen lassen, ob er das russen[1] us den templen laßt kummen, und ordnet an deß statt wolgleerte, die das gottswort trülich uffschliessind, und gibt das übrig gůt den armen dürftigen, doch mit sölicher maß, daß da nit ufrůr entspring; es wellind dann die gottsjunkeren nit anders. Ade,[2] min tempelgmürmel! bis mir nun nit schad! gůt, weiß ich wol, daß du mir nit bist. Aber bis grůßt, o frommes inwendigs gebet, das vom gottswort erweckt wirt im herzen des glöubigen menschen, ja ein kleiner süfzer, der kurz bschicht und sich selbs erkennt, und bald wyter loset! Bis ouch grůßt, du gmeines gebet, das alle christenmenschen für einandren thůnd, es syg offenlich im tempel oder im kämmerlin, doch fry unverlont! Ich weiß, daß du das gebet bist, dem gott geben will, das er verheissen hat.

Der siben und vierzigst artikel.

Lyblichen tod soll der mensch ee lyden, denn er einen christenmenschen verärgre oder gschände.

Es ist in dem wort scandalizein nit allein verärgren begriffen, sunder ouch gschänden. Von der schand zum ersten. Christus will Matth. XVIII. 7. nit, daß man die übel verärgrenden nit sölle offenlich geschänden, so sy nit anders wellend; sunder er leert daselbst, wie man usschliessen sölle. Er will aber, daß man die sinen nit ze schanden bringe, darum daß sy klein geacht sind. Mit welcher meinung er den christen hat wellen den hochmůt hinnemen, daß sich nit einer über den andren erhůbe, nit einer den andren verachte: denn welcher das thůje, dem wäre wäger, man ertränkte jn. Wo sind hie die andächtigen bischof, die den unküschenden pfaffen eewyber ze nemen verboten, und demnach die kindli, die von jnen wol hättind eelich mögen und söllen geboren werden, zů bastarden gemacht hand? Und denen gott das leben gegunnet hat, die hand sy vor der welt geschändet, die wyl sy noch in můterlyb gsyn sind. Ja es darf die treffenlich sünd nieman also ansehen, daß sy jn nit berůre; es sind fast alle menschen daran schuldig: denn sy alle die geburten gottes verschupfend, und habend aber die unschuldigen kindli den flecken nun von den schänderen der creatur gottes, nit von gott. Darum billich alle menschen solltend wol an der pfaffen ee syn, daß man us der grossen sünd, damit man gott sine gschöpfden gschändt und verachtet, käme. Wie groß die aber sye, leert uns Christus selbs Matth. XVIII. 6, 7: Welicher einen der kleinen, die in mich gloubend, schändt oder verärgret, dem wäre gůt, daß jm darfür ein undrer müllistein an sin hals wurde gehenkt, und versenkt in die tiefe des meeres. Wee der welt vor schanden oder ärgernuß. Es můssend ärgernussen gschehen; wee aber dem menschen, durch den ärgernuß gschicht oder kummt. Dise wort Christi leerend uns heiter gnůg, wie schwer ist, einen, der gottes ist, schänden, nach dem ersten verstand von der schand, als ouch Chrysostomus diß ort verstat.

Zum andren werdend dise wort Christi verstanden von der ärgernuß, die nüt anders ist weder ein unverschamte des sündens vor den menschen, oder ein verletzen oder überpochen der blöden conscienz, dadurch sy geböсret wirt oder ein abschůhen hat von dem gůten, das jro noch unbekannt ist.

---

[1]) Rumoren, Rauschen. [2]) a dieu.

Von dem schandbaren sünden redt Christus hie Matth. XVIII, daß es vor gott so groß sye, so man der kleinen einen mit unverschamtem sünden verbösre oder hinderstellig mache, daß einem, der verärgret, wäger wäre, man henkte im ein müllstein an'n hals und erträntke in. Darum hat er darnach den bann am selben ort ufgesetzt, damit der unverschamt sünder glych als ein bresthaft glid wurde abgeschnitten, daß es nit den ganzen lyb übergieng. Es soll ouch ein ieder christ den blöden, die etwas wänend unrecht syn (das doch den glouben nit antrifft), das nit unrecht ist, vorgeben, und nit glych stürmlingen [1] überpochen; darum, daß er wol bericht ist und nüt verletzt wirt, als Paulus Röm. XIV. 2. anzeigt: Einer weißt, daß im alle spysen zimmend ze essen, und will sich dero gebruchen, so oft es im gefällt. Der ander ist noch nit so fest im glouben, sunder meint er, es zimme im nit zü aller zyt. So nun der wüssend vor disem verbotten spysen ißt, hat er ein schühen darab, und verurteilt den essenden, sam er ein übelthäter und frefener sye. Hie soll der wüssend dem blöden vorgeben, bis er ouch wüssend wirt; es wär denn sach, daß es nit ein blöde, sunder ein eigenrichtige wäre. Der gstalt spricht Paulus 1. Cor. VIII. 13: Ob die spys minen brüder verärgret, so will ich nimmermee fleisch essen, daß ich minen brüder nit verärgre. Ist die meinung Pauli: So lang er sicht, daß sich sin brüder verärgret ab sinem fleischessen, doch daß es ein verärgren und nit ein eigenrichtige sye, so welle er sinen schonen, daß er schlecht nit welle fleisch vor im essen. Er hat ouch sölchs an Timotheo bewisen: den hat er nach jüdischem bruch lassen bschnyden Act. XVI. 3, wie wol er wußt, daß die bschnydung nüts nütz was. Noch hat er den Juden sölichs vorgegeben, damit er sy nit abstellig machte in dem glouben. Also hand wir dryerley scandala, das ist verärgren, funden. Das erst ist ein schänden des nächsten, verstand, unverdient. Das ander ist, mit unverschamtem sünden den nächsten bösren und verrücht machen in dingen, die gwüßlich bös sind, die man mit dem bann meistret. Das dritte ist ein schüchmachen deß, der im glouben noch blöd ist, meint etwas sünd syn, das nit sünd ist, als fleisch essen zü verbotnen tagen, nit fyren (als man ietz fyret), nit ablaß koufen, nit lassen messen um lon lesen, eenemen; obschon münch, nonnen und pfaffen sölchs thünd, den falsch yngelegten bann nit fürchten, und derglychen unzalbarliche ding, die uns von den glychsneren gebotten sind, sam sy gott geheissen hab, und im in denen gedient werd. Von dem güsel soll verstanden werden

Der acht und vierzigst artikel.

Der us blödigheit oder unwüssen sich will one ursach verärgren, den soll man nit krank oder klein lassen blyben, sunder in stark machen, daß er nit für sünd hab, das nit sünd ist.

In den ersten zweyen gstalten der ärgernuß soll man nieman leeren, daß er im das unrecht lasse gefallen, oder daß es nit sünd sye, sunder wol bewaren, daß er sich nit lasse beflecken, und den verärgrenden abstell. Denn dieselb verärgernuß ist ein so üble sünd, daß der herr wee darüber schryt, wie davor erzält ist. Mich will ouch dunken, daß Christus daselbst allein die zwo ersten gstalten der verärgernuß gemeint hab. Von dem verärgren,

---

[1]) stürmlings, sturmweise.

das nüt ist denn ein schüchmachen, wellend wir bald gnüg gseit haben. So du sichst dinen brüder blöd syn, also daß er für sünd hat, das du wol weist nit sünd syn: so sollt du jn nit übervochen noch schüchmachen, ee und er wol bericht wirt, daß din thün nit sünd sye; oder aber din wüssen des gloubens wäre eim andren zü verletzung und verderben schad 1. Cor. VIII. 7—13, sunder du sollt jn leeren, daß er nit für sünd hab, das nit sünd ist, und sollt dasselbig thün nit mit spitzfündigen künstlinen (denn mit denen macht man den menschen ie mee und mee zwyfelhaftig und süchig, wie es doch also könne zügon), sunder du sollt jn mit dem lutren tapfren wort gottes berichten, und sprechen wie Deut. IV. und XII. stat: Du sollt zü dem wort gottes nüt thün, nüt darvon nemen, und allein thün, das er dich heißt. Hierum, lieber brüder, sollt du allein für sünd haben, das gott für sünd hat und verbüt; du sollt dich ouch allein in den werken üben, die gott geheissen hat. So du jn mit andrem, denn er heißt, vermeinst ze eeren: sollt du wüssen, daß du zwifalt sündest! Zu eim mal, daß du dir fürnimmst, gott werde das gefallen, das din narrachter kopf erfunden hat; zum andren, daß gemeinlich, die sölche werk anhebend, das lassend ligen, das gott heißt. Oder sprich zü jm: Man thüt zü eines menschen testament nüt; also mag ouch zü gottes testament nieman üzid thün. Darum ist allein sünd, das gott verboten hat; und allein recht, das gott gheissen hat. Bis nit so blöd! gott hat sine gschöpfden nit also wellen in ein bockshorn zwingen, oder derglychen. Sölche gstalt des stärkens leert Paulus Röm. XIV. 1—3: Dem, der im glouben blöd ist, dem helfend (das ist, zü jm nemen), nit daß er erst noch mee zwyfelhaft in sinen gedanken werde. Einer ist sicher im glouben, daß er alle ding essen gdör; aber der noch blöd ist, der isst krut. Hie soll, der alle ding one schrecken isst, den nit verachten, der sy nit isst. Es soll ouch der, so nit alle spysen essen gdar us blödigkeit, den essenden nit verdamnen oder urteilen ꝛc. Lis das ganz capitel! Darum söllend die wächter allenthalb die verärgernuß hinnemen, das ist, ernstlich predigen und leeren, welchs gott, welchs der mensch verboten hab; und söllend die armen conscienzen nit also ewiglich in gefängnuß der menschlichen geboten mezgen. Also wirt folgen, daß alle welt dem einigen wort gottes losen wirt, und sich siner werken flyssen; und werdend die pyngungen der armen conscienzen hingenommen, und wirt für die selbigen kästigen, frommkeit, frid und fröud im heiligen geist wachsen. Hie wär aber wol etlichen fantasten die britschen ze schlahen, die glych das widerspil trybend, stond an den kanzlen und schryend: Nun muß doch gott erbarmen! soll man in der fasten fleisch essen, söllend die priester by eewybren ligen und gdören meß haben: wie könnte das iemer mee recht syn? und sind dieselben oft noch kum erkület, daß sy von jren säcken sind ufgestanden. Aber der pfaff las, daran jm was: die buren wend nit opferen. Doch will ich jr ungeschickte nit nach notdurft beschelten; sunder hoffen, sy werdind ein nüws kleid anlegen, das nach der mannsram[1] Christi gemessen sye.

Hie sprechend aber die behenden: Wie lang müß ich doch dem blöden vergeben? Antwurt: Bis daß er stark ist und sich nit mee laßt verletzen. Sprichst: es hilfet nüt an jm; er gibt dem wort gheinen glouben, das ich

1) nach der Mannesgestalt, nach dem Maße.

jm sag. Antwurt: So müst du letzund ein anders an die hand nemen; du müst sehen, ob sich die ander menge der menschen zum meeren teil an dir verbösre; und findest du, daß sich der grösser doch verständiger teil nit verböseret: so laß dich frölich an die christliche fryheit, doch mit dem geding, daß darus kein grösser zwitracht oder nachteil der leer Christi geborn werd. Verständig, mein ich hie nit die wysen dises zytes, sunder die im wort gottes wol bericht sind. Sprichst: Wie vil menschen oder völker müß ich aber ansehen? ist es gnüg, so ich miner kilchhöre ware?[1] Antwurt: Ja! so es jro nit grossen nachteil bringen mag gegen andren menschen. Sust soll ein ieder, daß die leer Christi nit verjagt werd, sich nit allein der kleinen dingen verzyhen, sunder ouch vater und müter, wyb und kind verlassen. Doch dörfend, die sich an gott gelassen habend, nit ängstig syn, wann sy die band des menschentands brechen werdind: denn gott wirt sy wol füren. Daß man aber nit ewiglich dem blöden sölle vorgeben, oder aber man käme nimmermee zü christlicher fryheit, sunder zü siner zyt jm nümmen müsse vorgeben, leert Paulus Gal. II. 3, mit dem, daß er Titum nit hat lassen beschnyden, der doch vor Timotheum hat lassen beschnyden; on zwyfel, daß er Timotheum nit erretten mocht; Titum hat er mögen erretten. Also ist jm ouch ze thün in ansehen der menschen: mögend wir uns on des grösseren teils ärgernuß christlicher fryheit gebruchen, söllend wir es thün; ist das nit, söllend wir noch vorgeben und streng leeren. So aber der gwalt an eim einigen stat, und der selb will sich nit wysen lassen: rat ich, daß man jm für und für vorgeb, so man sich sins gwalts nit entsagen mag in den dingen, die uns nit so not anligen. So aber die gmeind sich nit verärgret an den dingen, die der seelen seligkeit antreffend, als: unküsch syn verdammt uns; eeliche werk tryben ist nit sünd; so soll man nit ansehen, obschon der tyrann sur sicht, oder uns gar tödet. Denn wir söllend den tod ee erlyden, denn wir einen der kleinen gottes verärgrind. So sich der frommen der meerteil nit verärgret, dann söllend wirs uf unseren hals nemen.

Der nün und vierzigst artikel.

Grösser verärgernuß weiß ich nit, denn daß man den pfaffen eewyber haben nit nachlaßt; aber hüren haben um gelts willen vergunnt.

Dise schlußred stat allein uf min urteil, daß mich bedunkt, daß us dem unverschamten hüren, so die genannten geistlichen trybend, die allergröſten laster in der ganzen welt erwachsen syind us der ursach: Der prophet oder leerer, der den menschen jr laster anzeigt, müß unsträflich syn oder unbehaglich Tit. I. 6, damit nit zü jm gesprochen werde: arzet, arz dich selbs! Warum strafst du nit zum ersten dich selbs und nimmst den tromm[2] us dinem oug, daß du demnach ouch min rütli harus lesen könnist! din laster ist so vil böser und grösser denn mins; so vil du ein fürgesetzter bist und ich nit. Din laster bsicht[3] alle menschen, und das güt, das du leerst und thüst, wirt allweg mit dem bösen werk und laster, das du an dir hast, vermasget. Drum hat Paulus nit on ursach, sölchen bresten ze verhüten, gheissen den bischof oder wächter nun ein wyb haben: er wußt wol, daß reinigheit halten nit eim ieden gegeben ward; und aber alle menschen uf den wächter sehend,

---

[1]) ins Auge fasse, zum Augenmerk nehme. [2]) Balken. [3]) ist gesehen von —

wie er gsitt syg. Darum hat er wellen fürsehen, daß man sich an jm nit so übel verärgre und gheissen ein eewyb haben. So er das nit hat (dann es sind gar wenig, die rein sygind; die aber rein sind, von denen sag ich nüt), und aber nit reinlich lebt: so hat er eintweders ein eigen torecht wyb, als er verwänt, oder er zeert mit andren lüten. Hat er offenlich ein eigne hüren: so er den eebrecher strafen will, und zů sinem gmahel zwingen, spricht er: Lieber pfarrer, bist du übersichtig? wenn wilt du dinen bresten sehen? Strafet er den kriegsmann, spricht er: Daß jn bocksgouggel schänd den hürenpfaffen! Derglychen thůt der gytig, hochfärtig und alle sünder, die sich an den pfaffen ärgrend. Und die schon dem wort gottes gern gloubtind, so sy es von pfaffen hand ghört, sprechend sy eintweders: Ach gott! er leerte als gern recht wol, und lebt aber also schlechtlich; oder: Er redt wol schön von der sach, er lebt aber schandlich. Dannenhar ich wol gedenk, die sach syg nit so grusam, als er sy macht: denn wär die höll so heiß, als er sy macht, er wurde sich ouch hüten. Und fallend in ein unglouben, so sy der pfaffen gottlose sehend. Hat er aber ghein eigne hüren, so ist nüt vor jm sicher bis an die můter und schwöster hinzů; ich gschwyg, daß es mit denen ist etwann zůgegangen, als gott wol weist. Darum ich ghein grössere verärgernuß weiß, denn der pfaffen unverschamte hüry; die hat allen lastren fürmündet.

Daß aber das laster nit hingenommen wirt (sunder es lassend geistlich und weltlich den grülichen wůst in jren regimenten zůgon, und heissend sich nit verhüren): kummt allein da dannen, daß die grossen pochbischof mee uf den säcken hand, dann die müller uf den melsäcken; und habend die sigel allenthalb den gewaltigen so tür versetzt, daß ieder fürcht, jm möge sin zins nümmen werden, so man den hüdelzoll abstelle; oder sy sind noch der warheit so unbericht, daß sy dero nit gdörend byston. Jch will üch warlich warlich sagen: heissend die üppigen pfaffen jre hüren von jnen thůn, oder sy zů der ee nemen; oder aber jr werdend jrer lastren teilhaft! Sind jr blind? sehend jr nit, warum die bischof das gebot der reinigkeit nit nachlassend, und doch sehend, daß die nit der hunderteſt halt? Ja sprichst: es ist der pfaffen ze vil. Antwurt: Laß sy abgon, und keer jre pfrůnden an die armen! Ja, jre wyber wellend gnadfrowen syn. So gib jnen so vil, daß sy fro sygind, daß man sy ungnadfrowen lasse blyben. Jedoch keer flyß an, daß die schandlich grusamlich verärgernuß hingenommen werd. Es sind nüt denn fablen, das die glychsner ie und ie von sölcher glyßneten reinigkeit getönt hand. Man hat bald reinigkeit geboten; aber nieman vermag dieselben ze halten denn der einig, dem sy gott verlycht.

Der fünfzigst artikel.

Gott laßt allein die sünd nach, durch Christum Jesum, sinen sun, unseren herren, allein.

Diser artikel ist glücklich uf dise zal gefallen, die ein bedütnuß ist des nachlassens der sünd. Denn in dem fünfzigsten jar wurdend alle köuf und dienst im volk Jsrael ouch fry. Daß aber gott allein die sünd nachlasse, ist offenbar: denn nüt ist sünd, denn das wider das wort gottes ist. So můß ouch folgen, daß er allein die sünd nachlaßt: denn nieman kann für den andren verzyhen. Doch wirt die kundschaft der geschrift die sach klar machen. David spricht Psalm LI. 6: Herr, ich hab wider dich allein ge-

sündet. Ist die sünd allein darum schädlich, daß sy wider gott ist: so mag ouch die selben nieman nachlassen dann gott allein. Denn gott ist allein das gůt, das uns fürt, närt, arzet, heil und selig macht. Deut. XXXII. 12: Der herr ist allein sin fürer gsyn ꝛc. Esaj. XLIII. 25—27: Ich bin, ich selbs bin, der da abtilget dine sünd, von min selbs wegen, und diner sünden nümmen wirt gedenken. Wird min yngedenk, und laß uns mit einandren geurteilt werden! Zäl an, hast du etwas, damit du mögist fromm oder unschuldig gemacht werden? din erster vater hat gesündet, und dine dolmetschen habend übel thon wider mich. Dise wort Isajä sind an allen orten so wol bewart, daß sy nit mögend an gheim ort übersochten werden. Zum ersten zeigt gott sich selbs zum andren mal: ich bin, ja ich selbs, kein andrer gott noch geschöpfd, der din sünd abtilgt. Zum andren verzycht er die sünd von sin selbs wegen, nit von unserer werken wegen; er verzycht ouch also, daß er der sünden nümmen gedenkt und ghein alten schaden richt. Zum dritten stellt er den menschen gegen jm, und laßt sich nebend jm bschätzen oder richten, und heißt den menschen, daß er sich um gott erinnere, und demnach harfür trage, habe er etwas, damit er sin frommkeit bewären mög; one zwyfel der meinung, daß wir armen sünder nüts habind. Zum vierten zeigt er uns an, wie wir so onmächtig sind und unrein von unserem ersten vater har, der gesündet hat. Darus folgt, daß er ouch sündige todte sün geboren hat. Zum fünften, daß ouch die dolmetschen gesündet hand und sünder gsyn sind, die zwüschend dem volk und gott gehandlet hand, als Moyses und die propheten.

Und, damit wir den handel kurzlich harfür bringind, so ist nieman, der nun gedenken könnte, daß die sünd ieman nachliesse weder gott allein, wider den sy allein ist. Denn obschon etliche wider den nächsten, ist sy doch darum ein sünd, daß sy gott hat geheissen myden: denn er hat das gebot vom nächsten ouch gegeben. Usgenommen die päpstler; die gebend dem papst zů, daß er ouch die sünd nachlaß; denn er syg ein nachkumm Petri, und syind Petro die schlüssel des himmels gegeben ze binden und entbinden. Und habend uf die jr meinung das wort Christi so gewaltiglich druckt, daß noch hütbytag vil wolgeleerter christenlicher männer sind, die us des papsts schlüßlen nit könnend kummen. Ouch habend zů unseren zyten etlich davon geschriben, gůter und grechter meinung zů eim teil, namlich: daß die schlüssel nit des papsts syind; was aber die schlüssel syind, hab ich grundlich noch by gheinen gesehen. Nun müssend wir die sach ouch an d'hand nemen; und so wir die geschrift erobrend, wirt demnach aller handel von nachlassen der sünd, von bychten, von bůßwürken klar. Matth. XVI. 13. stat also: Als Jesus in die gegne Philipps Cäsareen kummen ist, fragt er sine jünger, sprechend: Wen sagend mich die menschen syn, den sun des menschen? Sy hand jm aber geantwurt: Etlich sagend dich syn Johannsen den töufer, etlich aber Heliam, aber die andren Hieremiam oder einen der propheten. So spricht er zů jnen: Wen sagend aber jr mich syn? Also hat Simon Petrus antwurt geben und gesprochen: Du bist Christus, der sun des lebendigen gottes. Und Jesus hat jm geantwurt und zů jm gesprochen: Selig bist du, Simon, Jonas sun! denn das fleisch und blůt hat dir das nit geoffnet, sunder min vater, der in den himmlen ist. Und ich sag dir, daß du ein felser bist, und uf den felsen wird ich mine kilchen erbuwen, und die thor der hölle

werdend nit wider sy vermögen, und dir wird ich geben die schlüssel des rychs der himmlen, und alles, das du binden wirst uf erden, das wirt in den himmlen gebunden, und alles, das du lösen wirst uf erden, das wirt gelöst in den himmlen. Dise wort hand die päpstler so ungeschickt in d'hand genommen, darum daß sy jrem fürnemen nit unglych sehend, so man sy zum ersten ansicht; daß sy damit alle menschen gar nach verblendt hand: denn sy hand die art der worten Christi und siner jüngeren nit ermessen.

Christus hat oft sine jünger gefraget um ding, die er selb wol wußt; er hat ouch oft sy all gefragt, daß jm doch nur einer hat antwurt geben. Dannen har folgt, daß ouch darnach sin nachkummende red nit uf den allein gereicht hat, der die antwurt in aller namen hatt gegeben, sunder uf alle die, für die der redend hat antwurt geben. Diß wirt bald alles mit der geschrift klar. Daby ist uns ouch not ze wüssen, daß die evangelisten etwann von allen jüngeren in der gemeind[1] redend, was sy geredt habend, da doch wol ze gedenken ist, daß sy nit all mit einandren gemurmlet habind, sunder daß einer in aller namen geredt hab. Etwann aber druckt ein anderer evangelist den, der in aller namen geredt hat, mit sinem namen us, glych als ouch wir pflegend ze thůn. So ein ganzer rat einem ein antwurt gibt, spricht etlicher: mine herren gabend mir die antwurt; etlicher aber spricht: der burgermeister gab mir die antwurt, wie wol sy nit des burgermeisters was, sunder des ganzen rates. Jetz folgt bewärnuß der dingen. Marci VI. 38, als Christus das volk spysen wollt, stat also: Und er hat gefragt: wie meng brod hand jr? und als sy bsehen, hand sy gesprochen: wir hând fünfe und zween fisch. Hie stat, daß er sy all gefragt hab, und ouch, daß sy jm all geantwurt habind, wie wol jm Andreas für die andren die selben antwurt geben hat, den hie Marcus nit nennt; aber Johannes nennt jn VI. 8. also: So hat einer gesprochen us sinen jüngeren, Andreas ein brůder Simon Petrus: Es ist ein dienstli[2] da, hat fünf gerstine brot und zween fisch. Hie hat Andreas ouch in aller namen dem herren anzeigt, wie vil sy brot funden hattend: denn er fragt sy all und hieß sy all lůgen Marc. VI. Also ouch hie hat Christus sine jünger all gefragt; die wort zeigend es heiter an: „wen sagend aber jr mich syn?“ Wie wol Petrus für all geantwurtet hat, ist doch die antwurt nit Petri allein: denn wol ze gedenken ist, so die andren jünger nit durch Petrum hättind antwurt geben, daß sy glych als an dem nachtmal, do iedlicher in sunderheit fragt, ob er der verräter wäre, ouch hie hättind iedlicher in sunderheit dem herren ein antwurt geben, was er jn syn gloubte: dann diß sin fragen ist ein frag des heils. Welicher gloubt, daß Christus der sun des lebendigen gottes sye, der ist in gott und gott in jm. 1. Joh. IV. 15. Darum hat Petrus in aller namen antwurt gegeben. Welichs nit min tand ist oder won, sunder die wort Petri selbs zeigend dise meinung Joh. VI. 67. an: Als Christus zů den zwölfen sprach: wellend nit jr ouch von mir hingon? hat jm Simon Peter geantwurt: Herre, zů wem wurdind wir gon? du haltest die wort des ewigen lebens. Und das gloubend wir und wüssends: denn du bist Christus, der sun gottes. Hie redt Petrus heiter: wir gloubends und wüssends ꝛc. daran man eigenlich höret, daß alle zwölf jünger von Christo glychen glouben mit Petro gehebt

[1]) insgemein. [2]) Knechtlein.

hand. Darus ouch folgt, daß die schlüssel nit allein Petro, sunder ouch allen jüngeren und uns, das ist allen glöubigen, in den jüngeren verheissen sind, so wir mit jnen sprechend, daß Jesus sye Christus, der sun gottes.

Ee wir aber wyter farend, müssend wir von Peters namen sagen, von welchem die päpstler redend, die kilch syg uf Petrum gebuwen, das doch ein ware abgöttery ist. Christus hat zů Petro gesprochen: Selig bist du, das ist, wol dir (nach kraft der hebraischen sprach)! dann das fleisch und blůt hat dir das nit geoffnet, sunder der himmlisch vater. Darus wir ermessend, daß Christum einen sun gottes verjähen nit menschlichs herzens, sunder göttliches ynkuchens ist. Wyter folgt: Und ich sag dir, daß du bist ein felser, und uf den felsen wird ich min kilchen buwen. Christus spricht zum ersten: Und ich sag dir, daß du ein felser bist, sam er spräche: du seist mir im namen üwer aller, als Joh. VI. klarlich ist anzeigt, daß ich der sun gottes bin. Und ich sag dir, daß du, Jonas sun, fürhin Petrus sollt genennt werden, das ist ein felser von der festen grundlichen verjähung wegen, wie ich dir verheissen hab. Das hat Christus gethon, als Andreas, Simons brůder, jn zum ersten zů Christo fůrt; sprach Christus Joh. I. 42: Du bist Simon, Jonas sun; du wirst genennt werden Kephas, welchs heißt ein felser. Sich hie Matth. XVI. gibt er dem Simon den verheißnen namen. Mit disem namen irrt der papst zwifaltiglich. Zum ersten spricht er: diß wort: und uf den felsen wird ich min kilchen buwen, bedüte uf den Petrum und nachkummende päpst. Und hat aber Christus nit geredt: uf den felser wird ich min kilchen buwen, sunder: uf den felsen, von dem ich dir den namen gegeben hab, wird ich min kilchen buwen. Er ist nit uf dem felser bliben, sunder hat sich widrum keert zů dem felsen, dannen der felser den namen hat, in welchen felsen er ouch mit allen glöubigen gebuwen ist. Denn wär die kilch uf Petrum gebuwen, so wär sy umgefallen, do er Christum mit verschwören verlöugnet. Es syg aber fer, daß wir gheiner creatur zůgebind, daß sy die grundfeste der kilchen, das ist, der glöubigen, sye! Denn das wär ein ware abgöttery, und wider das hell wort Christi und Pauli. Christi, der von jm selbs us dem Psalmen CXVIII. 22. dise wort haryn zücht Matth. XXI. 42: Der stein, den die buwenden verworfen hand, der ist uns ins houpt zů eim eggstein gemacht. Diser stein mag nieman anders syn, denn der herr Christus Jesus, als Petrus 1. cap. II. 6. selbs leert. Paulus aber spricht 1. Cor. III. 11: Es mag nieman kein ander fundament setzen, weder das schon gesetzt ist, das ist Christus Jesus. Also folgt, daß Petrus das fundament oder grund der kilchen nit syn mag: denn man mag kein anders setzen weder Christum Jesum. So nun Christus der war fels, uf dem das gebuwen hus nit mag geweiget[1] werden, aller glöubigen grundfeste ist, so můß ie folgen, daß alle, die jn verjähend, wie Petrus gethon hat mit sammt den jüngeren, ouch von dem waren felsen, felser, genennt werdind. Glych wie wir mit Maria Magdalenen ouch den besten teil erwälend, so wir dem einigen Christo anhangend. Und hat Magdalena nüt deß minder darum, das Christus von jro geredt hat: sy hat den besten teil erwält. Glych als er ouch spricht: welcher den willen mines vaters thůt, der ist min brůder, schwöster und můter. So nun einer den thůt, entzücht er Marien nit, daß jr eer

[1]) wiegen, wanken gemacht, entwegt.

minder werd, daß sy ein müter gottes ist. Also welche gloubend, als die jünger mit Petro gegloubt hand, daß Christus der sun des lebendigen gottes sye, die sind uf den felsen gegründt, und heissend deßhalb felser. Der meinung ist ouch Augustinus mit hellen worten in der homily, die man am fest der boten Petri und Pauli list. Und die pfaffen lesend die an allen orten Costenzer-bistums, und hand nit so vil oren, daß sy hörind, wie Augustinus die wort vom felser und felsen verstand, sunder sy schryend: ketzer, ketzer! und betend sölche wort, und also ketzrend sy Augustinum und sich selbs. Ich müß nun etliche kurze wort hie stellen. Also redt Augustinus über dise wort: Darum nun Christus der fels ist; aber Petrus, felser, ist das christenvolk: denn petra, fels, ist der ursprünglich nam. Darum wirt der felser vom felsen genämt, nit vom felser; glych wie Christus nit von dem christenmenschen, sunder der christenmensch wirt von Christo also genämt ꝛc. Also hat Christus sin kilchen, das ist, sin gemeind, uf den felsen, der er selbs ist, gebuwen; und nit uf den felser. Es soll ouch ghein einfaltiger gedenken, daß es dennoch ouch hab müssen etwas syn, daß Christus Petro sinen namen geändret heig: denn es sind andren jüngeren ouch jre namen geändret, vorus Jacoben und Johannsen Mark. III. 17. Boanerges, das ist, die sün des tonders, welcher nam wol glycher wäre dem treffenlichen gewalt, so vil der tonder mee gehört wirt und gefürcht von allen menschen.

Zum andren mal irrt er mit dem namen Petrus, nit allein als Hieronymus leert, sunder als der evangelist Johannes I. 42. selbs anzeigt. Der papst spricht, Cephas heisse als vil in unser sprach als caput, houpt, damit er Petrum und demnach sich zü eim houpt macht. Und redt aber der heilig Johannes 1. 43. also: Du wirst genämt werden Cephas, das ist, so man es dolmetschet, Petrus, felser. Sich, der heilig evangelist erklärt uns das wort Christi, Cephas, das syrisch ist, damit wir es verstandind, und spricht, es heisse als vil als ein felser; und der papst spricht, es heisse ein houpt. Was thüt man disem fälscher? Fälscht einer dem papst sine brief, so müß er das leben darum geben; und der papst fälscht Christo sine wort, und nimmt denen das leben, die das sagend, das der evangelist Johannes redet. Antchrist!

Wyter folgt in den worten Christi: Und die pforten oder thor der hölle werdend nit wider sy vermögen. Sag an, päpstler, uf wen zickt[1] diß klein wörtlin, sy? Müst eintweders sagen, daß es uf den felsen zeige, oder uf die kilchen. Zeigt es uf den felsen, so ist der sinn: die porten der hölle mögend nit wider den felsen Christum. Zeigt es uf die kilchen, das ist, uf die glöubigen Christi, so ist der sinn: die porten der hölle vermag nit wider die glöubigen, die uf den felsen Christum erbuwen sind. Die porten oder thor der höllen sollst du verston die stärke der höllen oder des tüfels, die er aber die thor nennet, darum daß by den thoren gemeinlich die gröste stärke ist mit gebüw, mit geschütz, und mit wapneren.[2] Und ist der sinn aller diser worten: Uf den felsen, o Petre! uf den ich min kilchen wird buwen, mag nieman mit gheiner stärke nit kummen, es mag sy ouch nieman gestürmen, so sy in mich erbuwen und gefestet ist. Ja alle kraft der tüflen mag jro nit schaden; der tüfel hat nümmen recht noch gewalt, wo

[1]) zückt, micat, zeigt, bezieht sich. [2]) Bewaffneten.

man Christo gegloubt hat, es mag ouch den glouben der kilchen, das ist, aller glöubigen menschen, nieman vertilgen. Darum sind unerschrocken, alle recht glöubigen! ob gott schon verhängt, daß jr durächt werdend so treffenlich, daß jr in die wüstinen entrünnen müssend; so mag man dennoch den glouben nit mindren, ich geschwyg vertilgen: denn gott allein gibt jn; und werdend vil darum getödt, kummend vil lüt zů gott.

Jetz gat es an die schlüssel: Und ich wird dir geben die schlüssel des rychs der himmlen. Um diß wort sind die päpstler selbs nit eins: Der ein teil strytet: Christus habe mit disen worten dem felser Petro die schlüssel gegeben. Der ander stryt, er hab jm sy hie nun verheissen; welche ouch recht habend. So man aber wyter kummt mit glychem gewalt der andren jüngeren: denn stond sy kalt.[1] Aber die wort Christi sind heiter, daß er spricht: Ich wird dir geben die schlüssel des rychs der himmelen. Hätte er jm die zů disem mal gegeben, so hätte er gesprochen: Nimm hin! hie gib ich dir die schlüssel ꝛc. Es ist aber nun ein verheissen der schlüßlen, glych wie er jm ouch etwa verhieß, er wurde Petrus genämt werden; und wie wol jn dannethin die jünger under einandren Petrum oder Simonem genämt hand, hat er doch erst an disem ort anzeigt die ursach sines namens; nachdem er in der jüngeren namen die heilsamen red gethon hat, daß Christus der sun des lebendigen gottes sye. Wenn jm aber darnach die verheißnen schlüssel syind geben, wellend wir bald finden. Aber die schlüssel sind bedütlich genämt für das entledigen, uflösen und ufthůn, darum daß Christus und sine boten mit dem verkünden des evangelii den menschen von der sünd entlediget habend und mit gott versünt, und die verschloßnen seligheit ufgethon, das ist: hell und gewüß mit dem wort gottes geleert, wie Christus uns vom vater zů eim heiland gegeben sye, damit alle, die das gloubend, erlediget syind von jren sünden. Weliche das nit gloubend, denen wirt nit ufgethon das heil. Das rych der himmlen ist nüt anders denn das wort gottes an disem ort: denn also nämt es ouch Christus Luc. VIII. 10: Üch ist gegeben die heimligheit des rychs gottes, das ist: üch gunnt der vater, daß jr das wort gottes hell verstandind. Aber die andren will er mit glychnussen reizen: denn er spricht glych darnach: Der som ist das wort gottes ꝛc. Nun wirt das rych gottes etwann für die fröud genommen, in dero die sind, die im glouben abgestorben sind, und in sinem angesicht erfreuwt werdend; etwann für alle glöubigen die noch in disem zyt lebend, Matth. XXV. 1. und an vil andren orten; etwann für das wort des evangelii, das ist, des gůten gnädigen handels, den gott mit uns durch Christum Jesum gethon hat. Ouch in einer gemein[2] für das gottswort, als Matth. V. 20: Welcher das kleinst miner geboten nit hielt, und aber die menschen also leerte, der wirt der kleinst genämt im rych der himmlen, das ist: welcher schön leert, und thůt aber noch lebt der leer nit glych, der wirt der verworfnest syn under den predgeren des gottsworts, als ouch Luc. VIII. und hie und an andren vil orten. Und ist der sinn diser worten Christi: Ich wird dir, o felser! das wort gottes, das evangelium, empfelen ze predigen, welchs den menschen anzeigt und ufschlüßt wie sy selig werdind. Disen sinn wellend wir bald sichtbarlich für die ougen aller menschen legen.

---

[1]) kalt, wie im Lat. frigidus, einer, dem der Witz ausgegangen; der nichts zu sagen weiß, das sich hören läßt. [2]) ins allgemeine.

Nun folgend die wort hernach: Alles, das du binden wirst uf erden, das wirt im himmel gebunden; und alles, das du erledigen wirst uf erden, das wirt im himmel ledig. Wie wir vor hand anzeigt, daß die schlüssel an disem ort nun verheissen syind, wirt ouch not syn, daß wir anzeigind, wo sy demnach geleistet syind. Ee und wir das selb thügind, wellend wir anzeigen by disen worten, wie etlich der alten diß ort Matth. XVI. 19. verstanden habind, damit man sehen möge womit die päpstler sygind umgegangen, daß sy gott us jnen selbs machtind. Hieronymus spricht über dise wort: Die bischof und priester, die verstond dise ort nit, sunder gebruchend sich glychsam der pharisäern hochmütes, indem daß sy etwann die unschuldigen verwerfend oder verdamnend, oder daß sy meinend, sy entlediginds die sündigen; so doch by gott nit des pfaffen urteil, sunder der sünderen leben erfordret wirt ꝛc. Mit denen worten will Hieronymus, daß binden und entbinden nit an den pfaffen lige, sunder am sünder. So der selb rüwen hat und sich besseret, so zeigt jm der priester an, daß jm gott sin sünd verzigen hab. Ist nun einer ein ketzer, der da spricht: weder bischof noch pfaff, sunder allein gott entledige, so ist üwer Hieronymus, o jr päpstler! ouch ein ketzer. Das sye fer von üch! Ambrosius spricht zů Ephes. II: Dannen har spricht der herr zů Petern: Uf den felsen wird ich min kilchen buwen; das ist, in dem verjähen des christenlichen gloubens setz oder bring ich die glöubigen zum leben. Sich hie, wie die sünd verzigen werden Ambrosius erkennt hat. Darum nit ketzer sunder christenliche männer sind, die das binden und entbinden dem menschen nit in siner hand lassen wellend. Doch můß ich mit eim gegenwurf jr unwüssenheit offnen. Jr päpstler wellend sagen, jr habind gewalt ze binden und entbinden. Zeigend an, wie söllend oder mögend jr ieman anbinden? Werdend jr sprechen: so einer bannwürdig ist, so bannend wir jn. Denn anderer sünden halb heißt üch gott mit Petro zů sibenzigmalen sibenmal verzyhen. Also mögend jr schlechtlich nit binden, denn mit dem. Denn üwer meister von den hohen sinnen a) kann ouch dhein ander binden anzeigen, denn das binden des bannes. So jr nun ghein ander binden findend denn den bann, so můssend jr ouch das entledigen allein von dem bann verston. Also daß jr in einer red, die gegen einandren gesetzt ist, von binden und entbinden, nit das binden nun von dem bann verston mögend, und das entbinden von allen andren sünden; sunder můssend jr sy glych verston. Meinend jr, das binden leine sich nun uf den bann, so můssend jr ouch das entledigen nun uf den bann verston. Also blybt üch an disem ort nit mee dann das binden des bannes, und das entledigen des bannes, wenn jr glych recht hättind. Aber an disem ort wirt ghein gewalt gegeben, sunder verheissen. Deßhalb ich etwann der meinung bin gsyn, binden und entbinden hie und Matth. XVIII. 18. syg allein der bann, welichs ich ouch im Archeteles hab anzeigt; doch nun um des zanggs willen, den ich mit minen hoflichen hindergängeren[1] hatt. Jetz aber sicht ein ieder wol, daß diß ort nun ein verheissen ist der schlüßlen;

---

[1]) Belistern.

a) Dr. Lombardus, Bischof von Paris im 12. Jahrh. zugenannt Magister Sententiarum.

aber das Matth. XVIII. 15—17. ein ynsetzen des bannes, von welchem davor genůg ist anzeigt, weß er sye.

Demnach findend wir nit, daß weder Petro noch den andren jüngeren ghein gewalt sye gegeben, denn nach der urstände. Da hat Christus den jüngeren allen mit einandren und uns in jnen die verheißnen schlüssel gegeben Joh. XX. 22, 23, und hat sy ouch nit Petro allein gegeben: denn er hat sy jm ouch nit allein verheissen. Sunder wir wellend mit dem wort Christi fürbringen, daß er mit den jüngeren gethon hat (in dem fall) als ein husvater, der vil sün hat. Der spricht zů dem, der etwas jm gefälligs gethon hat, und sust ouch für andern will gesehen syn: Hans, du bist ein gůt knecht![1] ich will dir ein hübsch rych wyb geben; und hat nit im sinn, daß er jm allein ein sölch wyb welle überkummen, sunder er thůt sölliches mit der that den andren ouch, versicht sy all mit eersamen tochteren, darab sich Hans nit klagt, oder für ander ufwirft, für daß er recht besinnt wirt, sunder ist wol ze friden, daß jr vater sy all mit trüwen versehen hat. Also hat Christus hie gethon, Petro Matth. XVI. verheissen, daß er jm die schlüssel empfelen wöllte; hat sich doch nit verbunden, daß er sölichs den andren nit wöllte geben. Do er aber das geleistet, hat er sy ouch den andren empfolen; daran Petro ghein unbill geschehen ist. Glych als ouch dem taglöner, mit dem der husherr um den taglon überkummen hat,[2] ghein mindrung geschah, darum daß der hushalter dem lezten als wol die bestimmten pfennig gab als dem ersten. Denn dem ersten ward geleistet, das jm verheissen was, und darum mocht er die fryen hand des herren nit beschliessen, daß er andren nit ouch gäbe, das jm gefiel Matth. XX. 12—15. Dergglychen findend wir an andren orten ouch heiter. Luc. V. 10. spricht er allein zů Petro nach dem wunderbarlichen fischfang: fürcht dich nit! fürhin wirst du die menschen fahen. Ist nit Petro allein empfolen, die menschen mit dem garn des göttlichen wortes ze fahen und gott gewünnen, sunder ouch den andren empfolen, ja mit hellen worten verheissen, sinem brůder Andresen und Jakoben und Johannsen. Matth. IV. 18, 21. Mark. I. 16, 20: Kummend mir nach! und ich wird us üch fischer der menschen machen. Ob du glych die wort uf Jakoben und Johannsen nit verston willt, můst du sy dennoch uf Andresen verston. Daran du aber sichst, daß Petro allein gseit ist an eim ort: fürhin wirst du die menschen fahen, und an einem andren ort ouch zů andren. Glych als ouch Matth. XVI. die red Christi allein nach dem bůchstaben uf Petrum lutet (wie wol sy zů allen jüngeren in der warheit geredt ist: denn er hat sy all gefraget, und hat Petrus für sy all geantwurtet): so můß ouch die nachkummend red Christi uf sy all leinen. Daran ligt aber wenig; es darf nit kämpfens, wir bedörfend des schirms nit. Und werdend aber die schlüssel Joh. XX. den jüngeren allen gemeinlich gegeben: ist nit ein mindrung Petri, glych als ouch das verheissen Matth. XVI. nüt fürnemers Petro zůgibt den den andren.

Daß aber die schlüssel, von denen wir redend, nit allein den zwölf boten, sunder uns in jnen gegeben syind, bewär ich mit dem selbswort Christi Mark. XIII. 37: Die ding, die ich üch sag, die sag ich allen menschen. Hat er nun den zwölf boten die schlüssel zůgseit und gegeben, so hat er ouch

---

[1]) eine junge, besonders unverheirathete Mannsperson. [2]) übereingekommen ist.

allen glöubigen und leerenden die schlüssel gegeben. Denn Lucas, der die meinung ouch beschrybt XII. 39, und aber diß wort „die ding, die ich üch sag, die sag ich allen menschen," uslaßt, zeigt nüt deß minder an die frag Petri, damit aller handel klar wirt, namlich, daß Christus diß wort „die ding, die ich üch sag ꝛc." unangehenket[1] redt von aller siner leer: daß er die nit jnen allein sage, sunder der gestalt, daß sy allen menschen gesagt syg. Verstand es also: Nachdem Christus Luc. XII. anzeigt hat ein glychnuß von eim wackren husvater, damit er die wächter ze wachen sins worts ermüntrete, als er ouch Mark. XIII. thůt, spricht v. 41 Petrus: Herr, seist du dises byspil oder glychnuß allein zů uns oder zů allen menschen? der meinung, ob er jnen allein so ernstlich empfele ze wachen, oder ob er es allen menschen seite. Und schrybt Lucas die antwurt Christi mit verändreten worten, und laßt das hell wort Mark XIII. us; Markus aber schrybt die heiteren antwurt Christi mit hellen worten: „Die ding, die ich üch sag, die sag ich allen menschen." Denn die puncten in den griechischen bücheren lösend dise red davornen und dahinden, daß sy für sich selbs fry stat. „Die ding, die ich üch sag, die sag ich allen menschen." Also folgt, daß das schlüssel geben aller jüngeren und in denen aller glöubigen Christi ist.

Noch wüssend wir nit, was die schlüssel sind. Thů gemach! es kummt alls nach einandren, wie ein gůtjar. Die schlüssel sind nüt anders, denn das luter ungemenget wort des evangelii predigen. Welicher nun dem gloubt, der wirt entlediget von sünden, und wirt heil; welicher dem nit gloubt, der wirt verdammt. Weliches aber das wort des evangelii syg, ist da vor nach der länge gseit: hie will ichs mit wenig worten ernüweren. Nachdem der mensch sich selbs erlernet, daß er gar nüt gůtes würkt noch ist, und aber darby weist, daß jm zů gott kummen nit möglich ist, er syg denn gůt und unschuldig: so befindt er, daß es siner kraft unmöglich ist zů gott ze kummen; und so jm gott nit ze hilf käme mit siner gnad, můßte er sich seligwerdens verzyhen. Darum hat gott sinen sun unseren brůder gemacht, daß er all unser onmacht ersetzte, für unser schuld der gerechtigkeit gottes gnůg thäte und bezalte; ja daß er als unser eigner brůder und eigen pfand unsere gerechtigkeit wurde und bezalung, durch die wir zů gott kummend. Welicher disen gnädigen fründlichen handel gloubt, der laßt sich iez an die gnad gottes, dero gwüß pfand Christus ist, der wirt ouch erlöst von aller sünd. Welicher aber das nit gloubt, der ist in sinen sünden gefangen: denn er mag sich selbs nit fromm noch gottsgefällig machen, und laßt sich ouch an die gnad gottes nit. Daran der prediger des worts gottes jm wol anzeigen mag, daß er verbunden ist in sinen sünden und verstrickt, daß er zů gott nit kummen mag. Daß es also syg, wellend wir die wort der schlüßlen mit flyß und ernst ermessen.

Die verheissenen schlüssel hat Christus am tag siner urstände mit vorbewarung des heiligen geists gegeben Joh. XX. 19 — 23, wie harnach folgt: Als es spate tagzyt was am selben tag, am nächsten tag nach dem sabbat, und die thüren beschlossen warend, da die jünger by einandren versammlet warend, von forcht wegen der Juden, ist Jesus kummen und ist in die mitte gestanden und spricht zů jnen: Frid syg mit üch! Und als er das geredt, hat er jnen sin hand und syten zeigt. Als nun die jünger den herren gesehen,

[1]) unbedingt.

hand sy sich erfreuwt. Also hat Jesus widerum zů jnen gesprochen: Frid syg mit üch! Wie mich min vater gesendet hat, also send ich ouch üch. Und als er das geredt, hat er ynkuchet, und spricht zů jnen: Nemend den heiligen geist! Aller dero sünd jr nachlassen werdend, denen sind sy nachgelassen. Allen denen jr die verhalten werdend, denen sind sy verhalten. Dise wort Johannis wellend wir zum ersten eigenlich durchgon, damit man in den andren evangelisten sin meinung ouch deß bas erkenne. Denn die sind warzeichen, die man in andren evangelisten ouch findt, daß sy dise meinung ouch beschrybend, doch mit andren worten, und ist aber nun ein meinung. Zum ersten zeigt Johannes an, daß dise geschicht am tag der urstände beschehn syg. Zum andren, daß Jesus in mitts under jnen gestanden und gesprochen hat: Frid syg mit üch! Zum dritten, daß er jnen händ und syten gezeigt hat. Zum vierten, daß sich die jünger gefröwt, nachdem sy den herren gesehen hand. Zum fünften, daß jnen Jesus zum andren mal den friden gewünschet hat. Zum sechsten, daß er sy gesendt hat, glych als ouch jn sin himmlischer vater gesendt hat; der hat jn uns zů heil in diß welt gesendet. Also sendet er ouch sine jünger, daß sy jn, das heil aller menschen, uskündind. Zum sibenden, daß er under sy kuchet oder geblasen hat und gesprochen: Nemend hin den heiligen geist! Dero sünd jr nachlassen werdend, denen sind sy nachgelassen; dero sünd jr binden oder verhalten werdend, denen sind sy verhalten. Ja an denen warzeichen wellend wir finden, daß die meinung Christi ist: wo das evangelion geprediget werd und dem gegloubt, da werd dem glöubigen die sünd vergeben; dem unglöubigen werde sy nit verzigen, das ist, verhalten. Und zum ersten hie sehend wir klarlich, daß der 6. punct, uf das senden lutende, dahin reicht, daß er sy in die welt gesendt hat, das evangelion Christi ze predigen, glych als ouch er das heil ze verkünden von sinem himmelschen vater gesendt ist. Welcher dem gloubt, der wirt fry; welcher jm nit gloubt, der wirt in sünden verhalten oder gebunden blyben. Diß sin senden seit er hell Luc. IV. 18 mit den worten Isai. LXI. 1, 2: Der geist gottes ist uf mir. Denn der hat mich gesalbet und hat mich gesendet, den sänftmüthigen ze verkünden, daß ich die arznete, dero herzen zerknischt sind; daß ich den gefangnen gnad predigete, und den beschloßnen das uflösen ꝛc.

Jez wellend wir Lucam hören reden und sine wort ermessen. Er spricht XXIV. 36. also: Als aber sy also redeten (dise red was gsyn, wie Petrus Christum gesehen hätte, und wie die zween gseit hattend, welcher gstalt er jnen erschinen was, als sy gen Emaus giengend; die aber am selben tag der urständ widrum gen Hierusalem kummen warend): ist Jesus selbs in mitts under jnen gstanden. Diß ist das erst warzeichen in Johannsen ouch bestimmt, daß es spat an dem tag der urstände beschehen sye. Darnach folgt in Lucas: Und er hat zů jnen gesprochen: der frid sy mit üch! Diß ist das ander warzeichen in Johannsen. Darnach folgt in Luc. v. 37: Als sy nun erschrocken und forchtsam worden sind, meinende, sy sähind einen geist. Diß ist das viert warzeichen in Johannsen, da er spricht: Die jünger hand sich gefröuwt, als sy den herren gsehen hand. Das laß aber dich nit irren, daß freud und forcht nit ein ding ist: denn Lucas hat wellen anzeigen, daß das unversehen erschynen Christi den jüngeren ein grusen bracht hat; als, wenn einer ein begirlich ding sicht oder hört: gdar er jm nit wol glou-

den geben, daß er fürchtet, es sye nit also. Dise zwyfelhaftige fröud hat Lucas wellen usdrucken mit dem wort ptoethentes. Darnach folgt in Lucas: Und Jesus hat zů jnen gsprochen: Warum sind jr verirrt oder betrübt, und warum erwachsend gedanken in üwren herzen? Diß ist ein warzeichen, das Lucas mit Marco gemein hat, nit mit Johannsen. Darnach folgt: Besehend min händ und min füß, daß ichs selbs bin! rürend mich an und bschouwend mich, daß der geist fleisch und bein nit hat! rc. Das ist das dritt warzeichen by Johannsen. Demnach folgt by Luca: Als sy aber für und für zwyfelhaft warend, und sich vor fröuden verwundretend, hat er zů jnen gsprochen rc. Sichst du hie, was jr forcht ist gsyn? nüt anders denn ein schwall,[1] in dem sy begirlich Christum ansahend, und us verwundren und begird nit wol dorftend glouben, daß es Christus wäre. Demnach beschrybt Lucas, wie Christus den hungwaben und ein stuck von eim bratfisch gessen hab, deß wir hie nit dörfend: denn Johannes hat die selbigen gschicht usgelassen; darab sich aber nit ze verwundren ist, sunder es bringt vil gloubens der leer Christi, so sy allenthalb am sinn so einhellig ist, und aber die wort oder zyt etwann anders sind beschriben. Derglychen, daß ein evangelist oft ein gschicht beschrybt, die der ander am selben ort uslaßt; und ist an eim andren verzogner.[2] Denn der helig Johannes spricht XXI. 25: Es sind noch vil mee andrer dingen, die Jesus alle gethon hat. Söllte man dieselben alle beschryben, es möchte die ganz welt sölichs nit begryfen. Demnach folgt in Luca: Und er hat zů jnen geredt: Das sind die reden, die ich zů üch geseit hab, diewyl ich noch by üch bleib: daß not ist erfüllet werden alle ding, die im gsatz Moyses, in den propheten und psalmen von mir gschriben sind. Do hat er jnen jr gmůt ufgethon, daß sy die gschrift verstündind, und hat zů jnen gsprochen; Item, also stat geschriben: also hat Christus müssen lyden und am dritten tag widrum uferston von den todten. Und also hat ouch müssen geprydget werden in sinem namen das rüwen oder besseren und nachlassen der sünden in alle völker. In den worten Lucas findt man das sechst warzeichen by Johannes zum lezten: namlich daß er in alle völker gheissen hat das nachlassen der sünden predgen, welchs heissen nüt anders ist, denn das Johannes nämt, senden. Das sibent warzeichen hat das geben des heiligen geistes; das nämt Lucas hie das gmůt ufthůn: denn der helig geist macht das menschlich gmůt verständig sines wortes, sust nieman. Es hat ouch die schlüssel; die benamset Lucas also: Es můß also geprediget werden in sinem (das ist Christi) namen das rüwen oder besseren und nachlassen der sünd. Sich, das Johannes entledigen oder nachlassen nämt und verhalten oder binden, das nämt Lucas hie predigen, daß man sich erkenne und rüwe und sich bessere und gloube, daß durch Christum unser sünd abgewäschen werdind. Glych also hat Johannes töufer gthon. Er hat zum ersten den bresten ruch angegriffen, aber darnach zů dem heilsamen arzt zů Christo gewisen. Also hat Christus selbs gethon; darum ich unlang davor hab anzeigt in disem artikel, daß zum ersten not ist, daß der mensch sin sündlich gmůt und onmacht erlerne, und demnach dargegen Christum sin heil syn gloube. Das zeigt hie Christus ouch an, so er jnen die gschrift kund macht, wie er habe also müssen lyden und widrum uferston. Also fin-

[1]) Schwall von Affect; überschwänglicher Affect. [2]) ausgedehnter.

hend wir hie by Lucas heiter, daß binden und entbinden nüt anders ist weder predigen, daß wir von uns selbs so onmächtig sind und nüt vermögend, und dargegen anzeigen den fürständer Christum, daß er unser grechtigheit sye: welcher das gloube, dem werde in sinem namen die sünd nachgelassen; welicher nit gloube, dem werde sy nit nachgelassen.

Diß wirt uns noch klärer, so wir Marcum verhören werdend, der spricht XVI. 12. also: Darnach ist er zweyen us jnen, die da wandletend, erschinen in einer andren gstalt, als sy uf das land giengend. Und dieselben sind ouch hingegangen und hand es den andren verkündt. Do habend sy denen ouch nit gegloubt. Sich hie zum ersten, daß Marcus die gschicht, die Lucas gar mit langen worten beschrybt von den zweyen, die gen Emaus giengend, in wenig wort beschlossen hat. Und sich ouch das erst warzeichen by Johannsen, daß die nachfolgend gschicht am tag der urstände bschehen ist. Jez folget: Demnach als die einlif by einandren gsessen sind, ist er jnen erschinen, und hat jnen ufghebt jr ungloubnuß und härte des herzens; denn sy denen, die jn gsehen hattend uferstanden syn, nit gloubt hattend. Diß alles ist hie an eim tag beschehen, und knüpft diß wort, demnach, an die vordrigen das: nachdem die jünger nit hand wellen glouben, ist jnen Christus erschinen, und hat jnen jr ungloubnuß ufgehebt. Weliches warzeichen Lucas ouch hat, wie vor ist anzeigt, und ist ouch an dem ostertag beschehen. Dise umständ und warzeichen erfündelen ich darum so ernstlich, daß ein ieder vor jm sehen mög, daß die evangelisten einen handel, eins tages gschehen, beschrybind; doch nit mit einerley worten. Demnach folgt in Marco: Und er hat zů jnen gsprochen: Nach dem jr usgangen sind in die ganzen welt, so predgend das evangelium aller creatur. Diß ist das sechste warzeichen by Johannes: Wie mich min vater gesendt hat ze predgen Jsaj. LXI. 2, also send ich üch, daß jr die gůten botschaft aller creatur predgind, daß gott jrer onmacht gnädiglich ze hilf kummen ist mit mir, sinem eignen einigen sun. Jez folgt: welicher gloubt und getouft wirt, der wirt heil oder behalten; welcher aber nit gloubt, der wirt verdammt. Das ist das sibent warzeichen by Johannsen: Welcher sünd jr nachlassen werdend, denen werdend sy nachgelassen; welchen jr sy verhalten werdend, denen sind sy verhalten. Die wort hat Marcus zum aller hellesten usgedruckt, daß denen jr sünd werdend nachgelassen, die da gloubend; denen aber verhalten, die nit gloubend. Und laß dich, du einfaltiger pfaff, nit sumen, daß dise wort am tag der uffart im tempel gelesen werdend! sy sind darum nit am selben tag geredt. Denn Marcus vergryft den handel des evangelii gar vil kürzer denn die andren evangelisten; und darum zeigt er alle ding gar kurz an. Das sichst in der kurzen meinung, die man am uffarttag zů eim evangeli list. Darin sind vier zyt vergriffen: das erst ist am ostertag bschehen, bis daß er spricht: Und der herr Jesus, nachdem als er mit jnen geredt; welche wort uns bedütend das bywonen und mitreden, das Christus gethon hat mit den jüngeren nach der urstände hin bis zů der uffart, als Lucas ouch spricht Act. I. 3: Vierzig tag hat er sich sehen lassen, und mit jnen geredt von dem rych gottes. Diß ist das ander zyt. Das dritt ist der uffarttag, da er spricht: Jesus ist empfangen in'n himmel, und sitzt zů der grechten gottes. Das viert ist: Und sy sind usgegangen und hand gepredget zc. Diß ist erst nach dem pfingsttag beschehen: denn Christus hat jnen

verboten von Hierusalem ze wychen, bis daß sy den heilgen geist empfiengind. Act. I. 4.

Also verstond wir heiter und stark, ja so stark, daß sölichs ghein wind umwerfen mag, er syge wie stark er welle, daß die wort Jo. XX. 23: Aller dero sünd jr nachlassen werdend, denen sind sy nachgelassen; allen denen jr die verhalten werdend, denen sind sy verhalten, gheinen andren sinn hand weder die Marc. XVI. 16: Predgend das evangelion aller creatur! welcher gloubt und gtouft wirt, der wirt heil oder selig; welcher nit gloubt, der wirt verdammt. Das ist: welcher gloubt Christum, den sun gottes, sin heil syn und pfand, durch das er allein zů gott kumme, der wirt selig, welcher das nit gloubt, der wirt verdammt. Sprichst: wie hand aber die jünger entbunden? Antwurt: Mit dem wort gottes. Welcher verjähen hat mit dem mund, er gloube Christum sin heil syn, dem hand sy gwüß zůgsprochen, daß jm gott sin sünd vergeben hab, und hand jn darzů touft. Sprichst widrum: Wie hand sy aber gebunden? Antwurt: So man dem wort des evangelii nit gegloubt hat, so sind sy nach dem gebot Christi hingegangen, und hand den stoub der selbigen statt von jnen geschüttet, und bezügt, daß Sodomen und Gomorren am lezten tag lychter gon wirt weder jnen: denn das rych gottes, das ist das wort gottes, syg jnen genahet, und sy habinds nit angenommen Luc. X. 10, 11. Also hat jm Paulus und Barnabas gethon Act. XIII. 46. in Antiochia Pisidiä. Als die Juden das wort des evangelii nit wolltend annemen, sprechend sy: Man hat üch das wort gottes zum ersten müssen sagen; aber so jr das vertrybend, und üch ungeschickt machend des ewigen lebens, so keerend wir uns zů den heiden. Und bald darnach, als die Juden verschůffend mit den gwaltigen in der statt, daß man Paulum und Barnabam vertreib, hand sy den stoub jrer füssen über sy abgestöubet. Da stond die wort der maß, daß man daran wol sicht, daß es ein fürnem [1] zeichen ist gsyn, damit sy die ungloubnuß verworfen hand, und sind die unglöubigen in jrer sünd bliben.

Es soll ouch nieman bekümmeren, daß dise wort Matth. XVI. 19: Alles das du binden wirst uf erden, das wirt etc. Matth. XVIII. 18. ouch stond, und zů dem bann gebrucht werdend! Denn sy sind glych als ein grosse schlußred, maxima, die Christus oft brucht. Als: Nemo lucernam ponit etc. Nieman sezt ein angezündt liecht an die finstre etc. brucht er zů einer gwüssen grossen schlußred, und hat sy von gemeinem bruch der menschen gezogen; er zücht aber us jren ander und ander meinungen Luc. VIII. 16. Luc. XI. 33. Matth. V. 15. Dergl ychen brucht er das gemein wort, das alle menschen bruchend: Es blybt nüt verschwigen, an mengen orten anderst und anderst. Darum ouch der bann wol under den worten des bindens und entbindens vergriffen ist. Denn der kilchen stat wol an, daß sy den ungehorsamen und verärgrenden hinwerf, glych als ouch die predgenden von denen gond, die sich nit wellend lassend bekeeren etc.

Das syg ouch ze wüssen, daß gott selb mit sinem mund den jüngeren zůbenamset, das doch er allein thůt. Luc. X. 9: Machend die kranken gsund! Und ist aber gsund machen allein ein werk gottes, als Petrus Act. III. 12, 16: Warum sehend jr uns an, glychsam wir us unsrer kraft oder gottsforcht

[1]) besonderes.

den habind gmacht wandlen? gott hat es gethon ꝛc. Widrum spricht Lucas Act. V. 12: Durch die händ der apostlen gschahend zeichen und wunder vil. Und was doch sölich werk deß, der da spricht Marc. XVI. 17: In minem namen werdend die gloubigen die tüfel vertryben ꝛc. Er spricht in minem namen, nit in jrer eignen kraft, wiewol er uns armen menschen so fründlich ist, daß er uns zügibt, das sin ist. Denn so der mensch gloubig ist, weißt er wol, daß das wunderwerk gottes und nit sin ist. Also spricht er ouch hie: Aller dero sünd jr nachlassen werdend; glych als ob die apostel den glouben in den herzen der menschen machind; und macht jn aber nieman denn der ziehend geist gottes.

Der lezt teil diß artikels, namlich daß uns gott allein die sünd vergebe durch Christum Jesum, unseren herren, ist gnüg da oben im 19, 20, 21 und 22. artikel gseit. Darzü stat Röm. V. 19. vil davon, welche wort da oben genüg sind anzeigt; doch müß ich us denselben noch eins hie ernüwren: Wie durch des einigen menschen (verstand Adamen) ungehorsame die ganz vile[1] zü sündren gemacht ist, also sind ouch wir, die ganz menge, durch des einigen (verstand Christi) gehorsame fromm gemacht. Diß wort mag ghein creatur brechen.

Der ein und fünfzigst artikel.

Welcher das der creatur zügibt, zücht gott sin eer ab, und gibt sy dem, der nit gott; ist ein ware abgöttery.

Diser artikel hat sine wurzen in dem vordrigen. So gott allein die sünd nachlaßt, so müß ie folgen, daß, welcher sölchs der gschöpfd zülegt, daß er gott sin eere nimmt. Denn die Juden, die Christum nit gloubtend waren gott syn, die meintend, er lästrete gott, daß er sprach: Sun, vertruw! dir werdend din sünd nachgelassen Marc. II. 5. Und so fer Christus nit gott wäre gsyn, als sy us bosheit meintend: so hättind sy recht geredt; oder aber Christus hätt sy wol um das wort gestraft, als ouch Chrysostomus meint. Aber er hat nit gesprochen: jr sind unrecht dran: die menschen hand ouch gwalt die sünd ze vergeben; sunder er hat wellen erzeigen, daß er gott sye, wie wol sy jn für ein menschen ansahend. Und sprach: daß jr sehind, daß der sun des menschen uf erden gwalt hat die sünd nachzelassen, hat er zü dem bettrisen gesprochen: stand uf, nimm din bett, und gang heim in din hus! Und er ist ufgestanden, und ist heim in sin hus gegangen. Einen sun des menschen nämt er sich darum, daß man jn einen waren menschen syn erkenne. Noch ist das wunderzeichen allein göttlicher kraft; die hat er den Juden wellen bekannt machen mit dem gsundmachen. So müß ouch das sünd vergeben allein gottes syn; oder aber er hätte mit dem gsundmachen nit mögen bewären, daß er gott ist und die sünd gwalt hat nachzelassen. Es ist aber das gsundmachen und das sünd verzyhen allein gottes; darum bewärt er eins mit dem andren.Weliche nun der creatur zügebend, daß sy die sünd nachlasse, schmähend gott. Sich, was grossen üblens ist das gesyn, daß etliche menschen durch der päpstleren verfüren gemeint habend, der mensch habe jnen jr sünd vergeben: denn der gstalt ist jnen gott unbekannt bliben. Denn sin barmherzigheit habend sy dem menschen zügegeben, welchs

---

1) Menge.

ein ware abgöttery ist. Denn abgöttery hat den namen da dannen, daß man die göttlichen eer der creatur zůlegt, oder der creatur gibt, das gottes allein ist.

Der zween und fünfzigst artikel.

Darum die bycht, so dem priester oder dem nächsten bschicht, nit für ein nachlassen der sünd, sunder für ein ratforschung fürgegeben werden soll.

Disen artikel hab ich darum gesetzt, daß ich gsehen hab zů unseren zyten etlich geleerte männer fürgeben: daß, wiewol der priester die sünd nit nachlasse, sölle der mensch dennoch zů jm gon, zů versichret werden: dann das zůhingon und absoluz nemen syg ein zeichen, damit der sünder gesichret werde, daß jm die sünd verzigen sye. Das aber mich nit bedunkt: denn es gheinen grund in der gschrift hat; als, der touf hat wol ein zeichen, das wasser; der fronlychnam hat wol ein zeichen, das brot und wyn; dieselben zeichen hat aber Christus ufgsetzt. Aber das hinzůgon zum priester hat er nit der gestalt gheissen, daß es ein zeichen des vergebens der sünden sye. Denn daß Christus die zehen ussätzigen zů den priestren gesendt hat, das leert mer, daß man nit zum priester sölle gon; so man in dem liecht des styfen unverserten gloubens sicht, daß uns gott die sünd nachgelassen hat. Denn so bald wir gloubend, daß uns gott unser sünd verzyhe durch sinen sun, und sind in dem glouben gwüß: so sind uns unser sünd verzigen. Jo. VI. 40: Welcher in mich gloubt, der hat ewigs leben. Und Joh. III. 16: Welcher in jn gloubt, der wirt nit geurteilet. Verstand aber die meinung von den zehen ussätzigen also: Lucä XVII. 14. stat heiter, daß Christus sy hat zů den priesteren gschickt, ee und sy rein warend; aber uf dem weg sind sy rein worden. Einer aber under jnen, so bald er gsehen hat, daß er rein was, ist er wider zum herren gegangen und hat jn groß gemacht, mit luter stimm prysende; und der was ein Samarit. Sich hie den ussätzigen widerkeert haben zů dem, der siner gsundheit der ursprung und geber was. Also leert uns das byspil ee, daß wir gott dank söllind sagen um das nachlassen der sünd, und dasselb allein von jm erkennen empfangen haben, und zů jm loufen, weder zů dem priester. Ja, wenn wir ein sölichen glouben habend, daß wir, wie obstat, darin gewüßlich sehend und vertruwend, daß uns gott alle sünd verzycht durch Jesum Christum, und dasselbig an gott erfordrend in sinem namen: O gott! verzych mir armen sünder min mißthat, nit us minem verdienst (denn der ist nüt dann ein schuld über die andren), sunder us dem verdienen dins einigen suns, der für mich den tod erlitten hat, daß er min grechtigheit sye, durch die ich zů dir kumme ꝛc. oder der glychen. Es hilft ouch hie das ynreden nit: Christus hat sy gheissen zun priesteren gon; also mag ich wol gedenken, sy habind jm gefolget. Antwurt: Es zeigend das die wort nit an; sunder daß diser einiger Samarit widerkeert hab, nachdem er gsehen hat sin reinigheit, oder von stund an, als er sy gsehen. Denn was wollt der Samarit by den jüdischen pfaffen gethon haben? er hätte nüt ufgeopfret, und was ouch jnen nüt schuldig: dann er was nit jrs gloubens, sunder hattend die Samariten einen besundren unwillen ab den Juden, als ouch das samaritisch wyb zů Christo redt Jo. IV. 9: Die Juden hand mit den Samariten ghein gmeinsame. Dannen har erschynt, daß diser Samarit widrum zum herren ist keert und dem dank gseit, der jn gearznet hat. Ja us der gschicht lernet man, daß man

das nachlassen der sünd allein gott soll züschryben, und jm darum dank sagen. Denn Christus hat disen Samariten gerümt, daß er von jm selbs kummen ist, und dank gseit hat; und hat ouch den andren nachgefraget, die das nit gethon hattend, on zwyfel darum, daß wir unrecht thünd, so wir um das nachlassen der sünd ieman weder gott allein danksagend. Wie wol dise allegorien, das ist, ander verstand, ghein ding bewären mögend, das sust nit luter ist in der gschrift usgedruckt.

Ich mein aber, daß, die us den zehen ussätzigen das fürgon für den priester gezogen hand zü unseren zyten, es us der ursach gethon habind, daß vil einfaltiger menschen noch syind, die sich treffenlich darab verärgretind, so man jnen den zügang zum priester abschlüg. Welchen ratschlag ich nit übel schilt; doch wäre wäger gsyn, den glouben und hoffnung in Christo Jesu styf geleert haben; darin hättind sy jr heil funden. Sprichst: ja es nimmt den glouben nit ein ieder so bald an. Antwurt: So wirt jm ouch die sünd nit verzigen, und ob er glych ze tusend malen dem pfaffen bychtete. Denn die schlußred stat unbeweget: Gott laßt die sünd allein nach, durch Christum Jesum unseren herren allein. Was thüt denn der pfaff darzü?

Der zügang zü dem priester ist nüt anders denn ein ratforschung, der gestalt: Vil menschen werdend in jren conscienzen beschwert um jr mißthat willen, und wüssend nit, wie jnen die verzigen wirt; dieselben söllend billich zü dem priester um arzny und hilf kummen, wie Malach. II. 7 stat: Die lefzen des priesters haltend das wüssen; und das gsatz wirt man us sinem mund erforderen: denn er ist ein bot des herren ꝛc. Hie soll aber der priester sehen, daß er dem sünder allein das pflaster überbinde, das jm die angst kült und hinnimmt; das ist, daß er leere alle züflucht zü gott haben durch Christum Jesum: der habe unsere bresten, sünd und mißthat am krüz für uns getragen und getödt; daran sölle er sich festiglich lassen, so werde jm ouch sin sünd verzigen. Und so er das gloubt, so ist er entschütt. Sich hie, was das binden und entbinden syg. Gloubt der katechumenos, das ist, der iez von dir geleert ist, dem wort des evangelii, so ist er los aller sünd; das kannst du jm tapfer sagen. Gloubt er dem wort nit, so kannst du jm ouch sagen, daß er umsust für dich kummen. Sich, das ist das binden. Hat aber der christenmensch vorhin einen sölichen glouben, wie oft anzeigt ist, so darf er nit für dich kummen, sunder er gat täglich in sin kämmerlin, und redt darin mit gott, und klagt jm sine bresten, und weißt sicherlich in dem glouben, daß ein iedlicher, der den namen gottes anrüft, daß derselb heil wirt in Christo Jesu, unserem herren Röm. X. 13. Darum sollt die bycht fry syn. Welicher blöd im glouben wär, der sollt vom priester geleert werden; welicher fest ist, der bedarf sin nit. Also käme etwann einer, der schon fest im glouben ist; dem wäre etwas zügefallen, dem er nit wüßte usleitung[1] ze geben; fragt den priester, und hätte sinen rat, glych als wenn er sust zü sinem brüder kummt, und jm sin sünd klagt, der meinung, daß er jm weg zeig, wie er davon kömme (denn iedermann ist in siner sach blind), und ouch gott für jn bitt, daß er jm sin sünd verzyhen und den glouben meeren welle. Und das ist das bekennen Jacobi, da er spricht V. 16: Verjähend einandren üwer sünd und bittend für einandren ꝛc.

1) Aushilfe.

Der gegenwurf Joh. XI. 44, daß Christus Lazarum den jüngeren empfolen ufzelösen, hat ouch nit kraft: dann es ist ouch nun ein allegory, das ist, nit der recht natürlich sinn, sunder ein ander ersüchter sinn. Aber die allegorien vermögend nüt für sich selbs bewären; sunder so etwas sust fest ist in der gschrift, so ist die allegory glych als ein sapor, gsalz, salsa, ob dem mal. So man nüt denn senf oder derley salsa uf den tisch satzte, so möchte jro nieman geleben; so man aber ander spysen hat, an denen man die natur und hunger tröst, so sind die gsälz lieblich darzů, und machend die spysen geschmackter. Also ist die allegory ein lustbarlicher geschmack dem glöubigen menschen zů dem, das vorhin in der geschrift grund hat: sust mag die allegory nüt allein bewären. Byspyl: Bsich Gal. IV. 22 — 27. Ein anders. Daß die zwo husfrowen Jacobs, Lea und Rachel ein bewärnuß syind, daß Christus uns und die Juden in jm selbs eins habe gemacht, das ist nit möglich; es erfinde sich denn mit der geschrift, daß er die Juden und heiden in jm selbs durch den einigen glouben eins under jnen selbs und mit gott habe gemacht. So sich nun das mit der geschrift und that erfindt (hie nit not ze erzälen, es sind deß alle glöubigen bericht): sich, wie so lieblich darnach Jacob mit sinen zweyen husfrowen darzů schmeckt. Lea hat bresthafte ougen, und was die älter und můlicher, und was jr Jacob nit als hold als der Rachel; die was schön und frölich und die jünger. Lea bedütet uns die Juden, die das gsatz nit inwendig hand mögen ansehen: denn sy hand bresthafte ougen, sy mögend Christum, das ware liecht, nit erlyden, sind doch gott von ie welten har etlicher maß angehanget ꝛc. Rachel was lang unfruchtbar; die heiden hand etlich tusend jar har gott nit erkennt, und sind aber zum lezten hufecht durch den glouben zů gott kummen ꝛc. Also hie, wo die lüselbycht mit hellen worten von gott geheissen wär, denn so wär es lieblich darzů die allegory von dem ufgebundnen Lazaro ze stellen. So aber das nit ist, so magst du mit dem ufbinden nüt bewären.

Es hilft ouch nit schryen: söllte man nümmen bychten, so wurde die welt böser, denn sy was. Antwurt: Ja, wenn lüselbychten gůt macht. Sich aber, die järlich gebychtet hand, an, und sich dargegen an, die iez nach der leer Christi gloubend, und wüssend, wannen jr heil hanget: so sichst du, welicher sich allermeist besseret. Der gloub machet den menschen fromm, nit die lüselbycht! „Justus ex fide vivet“ * Ja, ich gdar sagen, daß die grösten wůchrer, röuber, todschläger ab der gebruchten lüselbycht gemeinlich nun ein herz hand genommen: denn keiner hat sich gebesseret. Welicher wollt sich aber besseren, so der bychtvater nit hat zů dem sünder das wort des heils geredt, sunder jn geheissen etwas zünfelwerk thůn und jm ein teil des roubs geben, und daby schön geleert, wie jm die scham, die er gegen jm heige ghan, die sünd abneme, und der glychen stempnyen. [1] Denn hat er sich schon rein geschätzt, und ist hingegangen hür als fern, wie die Hönggergl öggli singend. Aber der im glouben gerecht ist, der bychtet alle tag gott by jm selbs, ja so dick er gesündet; und schämt sich vor gott, den er zů aller zyt by jm treit und ansicht mit fester hoffnung; den fürcht er allweg, deß

---

[1]) Einbildungen, Meinungen, die man sich in den Kopf gesetzt, von stempen, entêter, daher entêtemens.

*) Der Gerechte aus Glauben wird leben Röm. I: 17.

schonet er allweg. Es schadet ouch die ynred nit, die von etlichen geschicht: Nach dinem ratschlag so wirt einer den pfaffen nun um rat fragen in denen fällen, die er selbs nit weißt ze entscheiden, und wirt also dem pfaffen nit all sin sünd entdecken, sunder nun etlich; welichs ouch nüt denn schälk zücht. Antwurt: Du redest ja also glychsam, der nit anders weißt, denn er müsse alle ding sagen, darab gestöubt[1] werde, daß er nit oder doch minder sünde. Daran irrest du: denn von bychtens wegen underlaßt nieman die sünd. Aber wol widerum, so einer übel gesündet hat, so verschwygt er die sünd in der bycht. Und gloubt er des papstes leereren, daß die sünd nit verzigen werdind, so man sy nit allesammen erzäle; so gat er hin mit verzwyfleter conscienz, und halt sich selbs darfür, er syg lybhaft des tüfels, und verzagt an gott: ja das kummt us der lüselbycht. Ich will der mißbrüchen geschwygen, daß die pfaffen nit all verschwigen sind; daß etliche durch das mitwüssen sich üfnend[2] (hat inen der schuldheiß etwas heimlichers gesagt, so meinend sy glych, er müsse sich fürchten, oder, so sy siner hilf dörfind, helfen); daß die bychtväter yngethon[3] sind, also daß sy etlich artikel nit gdörend entledigen; welchs darnach für den prior, propst oder bischof kummen müß. Und ist ouch etwann beschehen, daß dadurch der bychtend in tod kummen ist. Darzü, all die wyl du die lüselbycht nit us der geschrift bewärst von gott geheissen und geleert syn, so hilfet nit strvten, daß sy güt syg oder nutz der seel bringe: denn sy schlechtlich nit güt syn mag, sy syg dann von gott geleert. Aber wol mag ich dir nachlassen, daß sy vil glychsneren gezogen hab. Denn was meinst du, daß die klügen bychtsün und bychttochteren vor jnen heigind ghan, wenn sy ein so geleerte süsse bycht mit so schönen worten und geschmäcken, mit wurzenküwen[4] gethon hand; darzü alle sünd so klüg entschiden,[5] in denen sy sich schon nüt vergangen hattend? Warlich nüt anders, dann daß man sy für fromm hielte, daß man wänte, sy hättind so sorgfältig rein conscienzen rc. Kurz, es hat sich bald etwas glychsnet, sam es güt syg; aber güt ist nüt, dann das von gott kummt. Darzü eeret man gott vergeben, wenn man jn eeret nach den geboten und leeren der menschen. Es hilft kein tanden.[6]

Willt du aber die rechten waren bycht erkennen und thün, so nimm sy also ze hand! Du bist ein christ? Ja, so gloubst du on zwyfel in den herren Christum? Ja. Was gloubst du in jm? Antwurt: Daß jn gott einen gnädiger für unser sünd hat gemachet in die ewigheit. Du hast recht geurteilt. Hast du nun gesündet, so erkenn die sünd! Denn die bycht ist nüt anders denn ein ergeben und verklagen sin selbs. Und sprich mit Daviden: Herr, min arme seel ist fast bekümmeret; und du herr, wie bist du so lang von mir! Herr, keer widerum, und erlös min seel! Verzych mir min sünd durch Jesum Christum, in dem du uns verheissen hast alle ding ze geben! Und laß von dem schryen nit, bis daß dich gott in dinem herzen bericht, daß du sicher bist, ja er habe dir verzigen durch Christum Jesum. Laß nit ab, bis daß du mit fröuden sprichst und sicherlich gloubst: Eja, ich weiß wol, daß mir gott nüt versagen kann, so er sinen sun für mich gegeben hat, und hat jn darum hingegeben, daß er min sünd bezalte. So mag ouch nit

[1] abgeschreckt, scheu gemacht. [2] emporschwingen, Vortheil verschaffen. [3] beschränkt. [4] Gewürz kauen. [5] unterschieden, auseinander gesetzt. [6] fabeln.

felen, er wirt mir min sünd durch jn verzyhen, denn gott ist warhaft; er mag nit liegen. Feret[1] sich demnach gott noch mee von dir, daß du ie noch nit rüwig bist worden: so süch trost by dem, der dich des göttlichen wortes bas berichten kann, weder du es verstandist! Sich die schlüssel! so evangelget[2] er dich denn; leert dich, was hoffnung du zü gott söllest haben, mit dem eignen wort gottes. Gloubst du dem, so wirst heil; gloubst du jm nit, so bist du noch in dinen sünden gebunden. Ouch so hör noch ein kürzere bycht: Bedenk oft im tag din sündlich leben! und so du daran billich verzwyflen müßtist, so sprich mit dem publicanen: O herr! bis barmherzig mir sünder! Der kurz rüf ist in minem urteil ein bessere bycht denn alles beginenplappen, das ienen beschicht.

Der dry und fünfzigst artikel.

Ufgelegte büßwerk kummend von menschlichem ratschlag (usgenommen den bann), nemend die sünd nit hin, werdend ufgelegt andren zü eim schrecken.

Der erste teil ist klar us der that und wort Christi: der hat gheinem nie ghein werk ufgelegt, den er von sünden erlöst hat oder gsund gemacht; us sinem wort, daß er nüt gesprochen hat denn: der gloub hat dich heil gemacht. So wir nun bladergebet, wallfärt, zünselwerk und derglychen den menschen uflegend, so müß es ie von uns kummen: denn wir hand deß dhein vorbild in Christo. Also lern, daß man dir nüt uflegen soll der gestalt, daß sölich werk dir die sünd abneme; aber wol soll dich din brüder oder priester leeren, wie du heil werdist, und zü besserung ermanen. Unfertig güt, so du nit weist wie du jm thün sollt, soll er dich leeren, nit heissen recht erstatten; demnach, hast du nit den glouben zü dem wort gottes, daß du one heissen thüst, das er dich bericht: so ist ouch das heissen vergeben.

Usgenommen den bann.

Den bann hab ich darum usgenommen, daß er von gott selb ist yngesetzt, so fer man jn nach siner schnür[3] brucht. Ob er aber ein büßwerk sye, verstand also: Er wirt darum ufgelegt, daß der geist heil werde. So nun einer den geduldiglich treit: so wirt er von der kilchengemeind widerum erlassen; so ist er ouch by gott erlassen. Glychsnet er sich rüwend, und ist aber nit rüwend, so laßt sich gott nit betriegen; er schücht[4] das glychsnen der zucht. Weish. I. 5. Und ist eigenlich nit ein werk der bann, sunder ein verlassen der bösen werken; die werdend ouch nit verzigen denn durch den glouben.

Büßwerk nemend die sünd nit hin.

Davon ist gnügsam vorhar gseit, daß dhein werk die sünd macht nachgelassen werden. Denn hätte man mit werken mögen die sünd vertilgen, so hätte Christus nit dörfen lyden. Gal. II. 16, 21: Werdend wir fromm us dem gesatz, das ist, us den werken des gesatzes, so ist joch Christus vergeben gestorben.

Werdend andren ufgelegt zü eim schrecken.

Disen puncten hab ich von der offnen büßwerken wegen gesetzt, die ja wol by den alten angefangen sind, darus die päpstler möchtind fechten: Es

[1]) entfernt. [2]) unterrichtet im Evangelium. [3]) Regel, Richtschnur. [4]) verabscheut.

ist nit ein nüw ding; die alten hand es ouch gebrucht. Noch hand sy die sünd nit hingenommen; darzů ist nieman so alt ie gesyn, daß er möchte gůt machen das, so von gott nit käme. Wolltend die alten ie die abfälligen vom glouben strafen: hättind sy den bann nach siner maß gebrucht, als in Paulus über den Corinther brucht, der sin stiefmůter enteeret. Denn mich will dunken, daß us dem offnen bůßuslegen der alten das heimlich uslegen in der lüselbycht geflossen syg, darin die falschen bychtloser[1] jr schalkheit nach notdurft gebruchet hand. Dann wo hand sy dich mit dem unfertigen gůt hin gewyst, weder in jren seckel? Gib so vil an den tempel, so vil an unser gottshus, so vil um messenlesen, so vil an die brůderschaft, so vil um ein vigili, opfer so vil, und, damit den hohen stiften und bischofen der spiß nit anbrünne, gib an unser frowen buw so vil, gib so vil an ieden orden: denn die schälk (nimm dich nüts an, frommer mann!) könnend einandren abheben. Kurz, das du mir für und für willt gůt machen, so man es besicht, so soll[2] es in der hut[3] innen nüts. Die heimlich bycht ist ein mänteli gsyn, darunder alle bychtbůben jr schalkheit verquantet[4] hand; und der besten melchküjen eine.

Der vier und fünfzigst artikel.

Christus hat all unser schmerzen und arbeit getragen. Welicher nun den bůßwerken zůgibt, das allein Christi ist, der irrt und schmächt gott.

Diser artikel ist vor so mengmal us der geschrift so stark bewärt, daß er hie nit bewärens darf. Denn nieman hat unsere sündliche bresten mögen hinnemen, dann der an jnen nit schuld hat, und aber für uns leid, sam er sy hätte, damit wir mit sinen wunden heil wurdind. Als Isaj. LIII. 5. anzeigt: Warlich hat er unser krankheiten getragen, und unsere schmerzen getragen. Johannes töufer spricht: Sich, das ist das lamm, das da hinnimmt die sünd der welt. Joh. I. 29. Christus spricht Joh. VI. 51: Das brot, das ich üch geben wird, das ist min lyb zů eim leben der welt. Das ist: die spys der seel, die ich den menschen geben wird, ist nüt anders, denn daß ich mich für sy in den tod geben wird, welcher tod die ganzen welt wirt lebendig machen.

Der ander teil diß artikels folgt us dem ersten, daß one zwyfel die, so werken zůgebend, das Christi ist, treffenlich irrend; ja sy schmähend gott, wie vor ouch geseit ist, wenn sy jm die eer sines werks und genaden nemend und es der creatur zůlegend; und das er fry schenkt und gibt, das lassend sy erst versölden, sind dem Giezi glych und haltend nit das wort Christi: Ir hand es vergeben empfangen, gebend es vergeben! Matth. X. 8.

Der fünf und fünfzigst artikel.

Welcher einerley sünd dem rüwenden menschen nachzelassen verhielt, wäre nit an gottes noch Petri, sunder an des tüfels statt.

Disen artikel hab ich gesetzt von der vorbehaltnen artiklen wegen. Die sind, so von den hohen bischofen oder pfarrherren verboten sind ze entledigen; so bald man aber so vil oder so vil böhemsch[5] gibt, so entledigend sy (als sy fürgebend) den, der gelt gibt. In disem mißbruch der schlüßlen steckt ein sölcher schalk, daß den nieman gnůg schelten kann. Es habend etlich hohe

---

[1]) Beichthörer. [2]) gilt. [3]) Haut. [4]) verhehlt. [5]) Böhmische Gulden.

bischof ein zyt har ein sölchen grüwen und gottslästrung damit gebrucht, daß ich nun um der frommen conscienzen wegen denselben hie nit zälen will: denn es one verletzen nit wol möchte zügon. So fer sy aber von der gottslästrung nit ston wurdind, so möcht man den grüwen nümmen ansehen in dem tempel gottes noch gestatten; man müßte jn zeigen. Was sünden nun den menschen verzigen werdind oder verhalten, werdend wir us dem selbswort Christi erlernen, der spricht Matth. XII. 31: Ein iede sünd oder lästrung wirt den menschen nachgelassen, aber die lästrung des geistes wirt den menschen nit nachgelassen. Dise wort erklärt v. 32. Christus selbs: Welicher ein wort wider den sun des menschen redte, wurd jm nachgelassen; welcher aber wider den heiligen geist redete, dem wirt es nit nachgelassen, weder in disem zyt noch in dem künftigen. An den worten Christi lernend wir, daß alle sünd und lästrungen dem menschen verzigen werdend, weder die sünd und lästrung in den heiligen geist. Was aber die sünd in den heiligen geist sye, fragend die theologi gar ernstlich; aber sy redend darvon wie die blinden von farben, mit urloub hinden nahin. Sünd, die nit nachgelassen wirt, ist die ungloubnuß: das ist die einig sünd, die gott nit verzycht, als wir eigenlich ermessen mögend Luc. XII. 9, 10: Welicher mich verlöugnen wirt vor den menschen, deß wirt verlöugnet vor den englen gottes. Und eim iedlichen, der ein wort reden wirt wider den sun des menschen, so wirt es jm nachgelassen; aber dem wirt es nit nachgelassen, der wider den heiligen geist lästret. Hie sicht man eigenlich, daß gottes verlöugnen oder nit glöubig syn die sünd ist, die gott nit verzycht. Denn Lucas bewärt den vordrigen sinn: Welicher mich verlöugnen wirt ꝛc. mit dem nachgehenden, daß dem die sünd nit verzigen werde, der in den heilgen geist lästre. Als Christus Joh. III. 36. leert: Welcher aber dem sun nit gloubt, der wirt das leben nit sehen, sunder der zorn gottes blybt uf jm. Dise ungloubnuß heißt darum ein sünd in den heiligen geist, daß der gloub us dem ziehen des heiligen geistes kummt. Welicher nun nit gezogen wirt, der gloubt ouch nit. Also ist er im zorn gottes, und ist ein geschirr, daran gott sin gerechtigheit offnen will. Von der sünd des ungloubens oder verlöugnens oder abfallens sollt du also vernemen: So fer einer in ungloubnuß oder verlöugnen unverrüwet[1] blybt, so blybt ouch der zorn gottes über jn. Keert er wider, so ist er nümmen verlöugnet. Das bewärt Petrus: der hat gerüwet und bitterlich geweint, darum ist jm sin sünd verzigen. Also soll man ouch das wort Pauli Hebr. X. 26. verston: So wir mütwilliglich sünden werdend, das ist, so wir widrum vom glouben abfallen werdend, nachdem wir die erkanntnuß der warheit vernommen hand: so hand wir kein ander opfer mee für die sünd ꝛc. Ist die meinung Pauli, man möge in gheinem opfer selig werden oder der sünden los, weder in dem einigen Christo, der einest ufgeopfret in die ewigheit fruchtbar ist. Falle einer von dem, so sye ghein ander hostien noch weg, durch den man mög selig werden. Daß aber diß der sinn syg an dem ort Pauli, das wirst du finden, so du sine wort oben herab: Habentes itaque fratres, das ist: so wir nun, jr brüder, ein vertruwen habend in den zügang zü gott durch das blüt Christi ꝛc. ermessen wirst bis an das end des capitels. Denn in denen

---

[1]) unbereut.

worten findst du ein zügnuß, us Deut. XVII. 6. ynzogen, die allein uf die ungloubnuß oder verlöugnen lutet. Das sag ich darum, daß vil, diß ort der geschrift nit ermessend, hand wellen wänen, so der mensch nach dem touf sündete, möchte jm die sünd nit verzigen werden. Und leert aber Paulus glych das widerspil, namlich daß wir ewiglich zů gott kummind durch das blůt Christi; nun daß wir sehind, daß wir von dem trost Christi nit fallind.

Also ist die ungloubnuß die einig sünd, darin der mensch verbunden[1] und gefangen, verdammt wirt. Sich hie an einem fürgon, wie sich die schlüssel aber hell harfür thůnd. Joh. III. 36. spricht Christus: Welcher dem sun nit gloubt, der wirt das leben nit sehen, sunder der zorn gottes blybt uf jm. Sich das band! Lästrung in den heilgen geist ist, so man gott sin werk nimmt und der creatur oder dem fyend gottes, dem tüfel, zůgibt. Und ist söliche lästrung nüt anders denn ungloubnuß. Als, do Christus den tüfel von eim menschen getriben hat, und die unglöubigen sprachend: er hätte es us kraft des tüfels thon: das was ein lästrung in den heiligen geist. Als Marcus eigenlich anzeigt mit usgedruckten worten III. 29: Welicher aber lästrete wider den heilgen geist, der hat ghein nachlassen in die ewigheit. Dann sy redtend: er (Christus) hat ein unreinen geist, das ist, sy redtend: er hätte es us kraft des bösen geistes gethon.

Also ist styf us disen worten: Us der kraft der schlüsselen, daß alle sünd dem glöubigen und rüwenden menschen verzigen werdend, nit von dem pfaffen, bischof, münch oder papst, sunder durch Jesum Christum, so man jn gloubt unser pfand des heils syn, und gott um sinetwillen erfordret oder in sinem namen. Darum ist es ein falsch, daß man ieman einigerley sünd verhalt; es sye dann die ungloubnuß, under dero verlöugnen und das werk und wort gottes lästren begriffen sind. Denn, gloubt der mensch, so ist er heil; gloubt er nit, so blybt der zorn gottes uf jm. Darzů hat Christus zů Petro gesprochen: er sölle nit allein zů siben malen verzyhen, sunder zů sibenzig malen siben mal. Hat damit wellen das unzalbarlich verzyhen leeren, so man rüwet. Also sitzt einer nit an der statt Petri, der nit zů aller zyt verzycht, wie Petrus geheissen ist, so man glych jnen nachliesse, sy hättind den gewalt ze entbinden, sunder an des tüfels statt. Ach, wer möcht hie zügs und zyts genůg haben, daß er beschribe den absoluzmarkt, die war der dispensazen und derglychen kräm, darab Rom schwerer gold gelöst hat, denn alle menschen zů Rom wägind. Doch will ich mich hie nit länger sumen. Thůje ein ieder frommer pfarrer mit sinen empfolnen schaffen, so fer er nit übel verärgret, on gelt, das er sicht andre um gelt thůn: so ist er gott vil genemer, denn so er sy laßt also roufen.[2] Doch soll er bevor die ärgernuß mit warlicher leer hinnemen und zů friden alle ding handlen und ziehen, so fer es mit gott syn mag. Wir sind alle einandren schuldig ze verzyhen; wellend wir, daß uns gott verzyhe. Gloubt nun der mensch recht und sicher in gott, so wirt jm verzigen, und darf darzů niemans denn gottes. Ist er aber im glouben nit styf, so gange zů dem priester, daß er jm die spys der seel zůdiene, das ist, recht underrichte; und so er dem heilsamen wort glouben gibt, so ist er von stund an rein. Das

[1]) verstrickt. [2]) berupfen.

mag jm weder papst noch bischof entweeren;[1] gott geb wie vil sy fäll verbietind uszerichten.

Der sechs und fünfzigst artikel.

Welcher etlich sünd allein um gelts willen nachlaßt, ist Simons und Balaams gesell, und des tüfels eigenlicher bot.

Christus hat sine jünger vergeben geheissen predgen und alles heil und gsundheit vergeben zůdienen, sprechende Matth. X. 8: Jr hand es fry, unerkouft oder vergeben empfangen, so gebend es ouch vergeben! Welicher nun das zůdienen des wortes nit thůn will, man bezale jm dann dasselb, der sündet wider gott und wůchret: denn es ist jm vergeben gegeben; vergeben soll ers usteilen. Laß dich nit bekümmeren, frommer bot gottes! din herr wirt dir wol narung bescheeren. Was ist erst von denen ze reden, die nit mit dem wort gottes ufgelöst habend, sunder sy hand gesprochen: unser leben und tod stande in jrer hand; und habend uns für tod geurteilet, bis wir so vil oder so vil gelts gegeben hand? Simon, der geleert oder zoubrer, ward bekeert zum glouben (nit warlich, er glychsnet nun also); und als er sach, daß der helig geist uf die menschen kam mit dem uflegen der händen der boten, hat er jnen gelt geboten, redende: Gebend mir ouch den gewalt, daß ein ieder, uf den ich min händ lege, den heligen geist empfahe. Aber Petrus hat zů jm gesprochen: Din gelt werde mit dir verloren, daß du gemeint hast, die gab gottes mög mit gelt überkummen werden Act. VIII. 20. Sich, daß Petrus den verdammt, darum daß er meint, er wöllte die gaben des heiligen geistes mit gelt mögen erkoufen; und die päpstler gebends nit hin on gelt, als sy wänend. Denn warlich, ist die meinung Petri war, als sy ist, so ist es nit müglich, daß der geist gottes möge erkouft werden; noch vil weniger sine gaben, die aber nüt anders sind denn der gegenwürtig geist gottes, der da würkt. Nun gang hin und gib gelt um absoluzen, so bist du sicher, daß du nit entlediget bist. Denn disen Simon verflůcht Simon Petrus, daß er meint, es möcht mit gelt zůgon. Gloubst du ouch, es mög mit gelt zůgon, so verflůcht dich Petrus mit jm. Balaam ist wol, als Num. XXII—XXIV. stat, mit gelt ufgebracht, daß er zum künig Balak gangen ist; er hat aber die warheit dennoch nit wellen fälschen. Aber Petrus schiltet dasselbig 2. Pet. II. 15, da er der päpstleren sitten eigenlich malet. Wiewol sy die geschrift uf andre menschen ze drucken understond, doch thůnd sy das vergeben: dann sy uf nieman, der da lebt, gezogen mögend werden weder uf die päpstler, als ich stark bewäret hab im Archeteles. Ja also spricht Petrus von Balaam und den päpstleren: Sy habend verlassen den rechten weg und hand geirrt, nachfolgende dem weg Balaams von Bosor, der den boshaften weg lieb hat gehebt ꝛc. Was wurd Petrus iez sprechen, so er nit allein gaben sähe genommen werden, und aber die warheit ungefälscht blyben; sunder die warheit gefälscht werden: darum daß man gelt nit von eim rychen künig, sunder von den armen ynbringt. Also sind alle, die um gelts willen (nach jrem sinn) die sünd nachlassend, Simons und Balaams gesellen. Denn gott laßt allein die sünd nach und ghein mensch denn Christus Jesus, warer gott und mensch, wie da oben gnůg ist geseit von der natur des mittlers.

---

[1]) verwehren.

Der siben und fünfzigst artikel.

Die war heilig geschrift weißt ghein fegfür nach disen zyten.

Hie hab ich zum ersten geredt, die war heilig gschrift, damit ich die apokryphen, das ist, die unbekannten gschriften, usschluß. Demnach red ich, daß die unvermasget gwüß göttlich gschrift vom fegfür nüt wüsse. Diß wirt alle menschen seltsam dunken, nit die päpstler allein, sunder ouch etliche geleerte, die zů diser zyt die gschrift ernstlich und mit trüwen harfürbringend. Darum wirt not syn, daß wir zum ersten die ort der gschrift besehend, darin sy das fegfür gründend. Und nachdem wir harfür bracht hand, daß sy allenthalb der gschrift in dem fall gwalt thůnd, wellend wir unser meinung sagen: daß wir nach disem zyt nüt wüssend, weder himmel und höll. Ich wird mich ouch nit irren lassen, daß etliche fürnemen leerer das fegfür gebuwen habend mit jrer gschrift, aber nit mit der göttlichen gschrift.

Zum ersten wellend die fegfürheizer das fegfür bewären us den worten Christi Matth. XII. 32, da er spricht: Welcher aber ein lästrung redt wider den heiligen geist, dem wirt sy nit nachgelassen, weder in disem zyt noch in dem künftigen. Hie wellend sy ynfüren: Also mag man wol merken, daß etlich sünd in dem künftigen zyt werdend nachgelassen. Dann die sünd in den heiligen geist, die werde von jr grösse wegen weder hie noch dört nachgelassen. Antwurt: Jr habend üwer eignen künsten aber vergessen. Wüssend jr nit, daß jr uf dise zwo abschlahenden reden: 1) die sünd in den heiligen geist wirt in disem zyt nit nachgelassen; 2) die sünd in'n heilgen geist wirt im künftigen zyt nit nachgelassen, nüt mögend ynfüren? Wüssend jr nit, daß sy beed particulares sind und beed negativä, ad quas nihil sequitur, uf die man nüt mag ynfüren? Und so man üch schon liesse ynfüren, mögend jr nit affirmativam ynfüren, so der vordren eine negativa ist. Also mögend jr da dannen nit bringen: ja, so wirt etliche sünd in jenem zyt nachgelassen, sunder jr můßtind ynfüren: Ergo: Also folgt, daß die sünd in den heilgen geist nimmer wirt nachgelassen. Denn dise red ist locus a sufficienti divisione, das ist, sy hat mit usdrucken der teilen gnůgsamlich das ganz zyt vergriffen. Verstand es mit einem byspil: Wir habend in bruch, daß wir von eim fast[1] kranken sprechend. Er hat weder tag noch nacht ghein růw. Hie sind tag und nacht die teil dises zytes, und ist dises zyt nüt anders denn der louf tages und der nacht: Welicher nun spricht: er hat weder tag noch nacht růw, der will sagen: er hat nimmer růw. Also, welcher will sagen: die sünd in den heiligen geist werde weder in disem noch in dem künftigen zyt nachgelassen, der will nüt anders sagen denn: die sünd in den heilgen geist werde nimmer nachgelassen. Und ist, das sy wellend ynfüren, nüt anders denn ein irrender närrischer won. Glych als ich ouch wöllte uf dise red: Es ißt weder wyb noch mann fleisch, das von jm selb gestorben ist, ynfüren: So ißt es etwar, darum daß es die wolf und hund essend. Was gat das dise red an? da ich gnůgsamlich will sagen, es esse ghein mensch selb gestorbens, und teil den menschen in sine teil, das ist, wyb und mann. Und da ich wol mag reden: es ißt ghein mensch 2c. da sprich ich: weder wyb noch mann ißt, und ist, weder wyb noch mann, glych

[1]) sehr.

als vil als ghein mensch, und, ghein mensch, als vil als weder wyb noch mann. Also hie, die sünd in den heilgen geist wirt weder hie noch dört nachgelassen, ist als vil als nimmer; und, nimmer, als vil als weder hie noch dört. Darzů wirt sölichs mee in der gschrift erfunden. Psal. CXIII. 2: Der nam gottes sye gebenedyet von iez bis in die ewigheit. Ist glych als vil als, der nam gottes sye zů aller zyt oder ewiglich gebenedyet.

Darnach druckend sy das wort Christi Matth. V. 25, 26. uf das fegfür, da er spricht: Bis einhellig mit dinem widersächer bald, die wyl du noch mit jm uf dem weg bist, daß dich nit din widersächer dem richter hingeb, und der richter dich dem weibel [1] hingeb, und du in die gefängnuß geworfen werdist. Warlich, sag ich dir, du wirst da dannen nit kummen, bis daß du gibst das lezt örtlin. [2] Hie machend sy den weg, das leben in disem zyt. Die gefängnuß aber machend sy zů eim fegfür, darus man nit kumme, bis man alle sünd bezale; das doch ein heiter irrung ist. Dann Christus will uns an dem ort von zorn, haß und zangg, ziehen; als die vollmeinung [3] vor disen worten eigenlich anzeigt. Und will hie mit der gfarligheit des rechtens uns von zanggen und rechten schrecken: denn es sich oft begeb, daß einer, wenn er welle sinen widersächer gesigen, der aber überwunden wirt, und demnach übel ersücht [4] von sinem widersächer, und nit unbillich: denn er habe jn zangges nit wellen erlassen; also lasse jm darnach der widersächer nüt nach; ob er glych den span nit bezalen mög: so lege man jn gefangen, und müsse mit der hut bezalen, das er an hab nit vermag. Darzů syg es gfarlich rechten des richters halb: denn so der richter die sach nit wol verstünde oder gemietet oder partyisch, wäre alles gefarlich dem, der schon wüßte, daß er recht hätte. Daß aber diß die meinung Christi sye, das zeigend die wort Lucä XII. 58. eigenlich an, da er dise meinung Christi mit helleren worten also beschrybt: Warum entscheidend oder verrichtend jr nit von üch selbs, das ist, under einander, das recht oder billich ist? So du nun mit dinem widersächer gast zů dem fürsten, so verschaff uf dem weg, daß du von jm entlediget werdist, daß er dich nit zů dem richter ziehe, und der richter dem ynzieher oder ynbringer übergeb, und der ynbringer dich in gfängnuß werfe. Ich sag dir, du wirst da harus nit kummen, bis du das lezt hällerlin bezalet hast. An den worten merkend wir wol von allen umständen har, daß Christus hie nüt anders will weder abreden [5] von zanggen und rechten, wie obstat. Welcher meinung ouch Paulus ist 1. Cor. VI. 7, da er meint es sölle ein christenmann ee lyden, daß man jm schaden oder betrug thüge, ee er mit ieman rechte. Als ouch Christus heißt, daß wir dem, der uns den rock nimmt, den mantel ouch lassind, ee wir mit jm rechtind Matth. V. 40.

Zum dritten zühend sy harfür, das by Matth. XVIII. 34. stat von den zweyen dieneren, dero der, dem die groß summ ward nachgelassen, sinem mitknecht ein kleine nit wollt nachlassen, und ward darum gefangen gelegt, bis er alle schuld bezalte. Darnach sprach Christus: Also wirt üch ouch min himmelscher vater thůn, wenn nit üwer iedlicher sinem brůder nachlaßt us üwren herzen. Hie sprechend sy: Sichst du, daß gott uns ouch in gefängnuß des fegfürs halten will, bis wir alle schuld bezalend? Antwurt:

[1]) Gerichtsdiener. [2]) Viertelsgulden. [3]) ganze Rede. [4]) verfolgt. [5]) abmahnen.

Ich hör wol, was Christus redt, ich hör aber nit, daß er von gheinem fegfür üzid sag. Christus will hie nüt anders, denn er davor ouch gseit hat Matth. VI. 14: Lassend jr den menschen jr sünd nach, so wirt üch ouch üwer himmelscher vater üwer sünd nachlassen. Verzyhend aber jr den menschen nit, so wirt üch üwer vater üwer sünd ouch nit verzyhen. Als er ouch Marc. XI. 25. redt: So jr stond zů beten, so verzyhend, ob jr üzid wider ieman habend, damit üch ouch üwer vater, der in den himmlen ist, üwer sünd verzyhe. Also leert Christus nüt anders an den dryen orten denn: wellend wir, daß uns gott verzyhe, so söllend wir ouch verzyhen. So fer reichet die glychnuß Matth. XVIII. 23—35. Noch so verfolget Christus in der glychnuß den bruch der menschen bis zů end. Verstands also: Christus meinung ist, daß wir verzyhind; thůgind wir das nit, so werde uns ouch nit verzigen. Das wäre gnůgsamlich bewärt in disen worten: Der herr ist erzürnt worden über den knecht, und hat jn geheissen den pynigeren geben. Das aber hernach folget, trifft den sitten der menschen an, namlich daß die einandren durch gysel und lybsschaden můjend, bis sy bezalt werdend. Also verglycht sich die meinung Christi dem vorbild nit bis uf das lezt hinus, sunder will er damit leeren, daß wir vuch selbs über uns berůfind: Vergib uns unser schuld, glych wie wir unseren schuldneren vergebend! Verzyhend wir nit, so wirt uns ouch nit verzigen. Dise meinung hat ouch also der gehebt, der die canones gemacht über die vier evangelisten, denn er hat die drü ort zemmen gezeichnet. Hieby ist aber ze merken, daß alle glychnussen nit mögend in alle egg verstanden werden an dem verglychten: denn alle glychnussen hinkend und sind bresthaft; noch leerend sy so wol, daß Christus selbs damit geleert hat. Er hat Matth. XVIII. 3. gesprochen: Es sye dann, daß wir bekeert werdind, und werdind als die kind, mögind wir nit yngon in das rych der himmlen. Hie will er nit, daß wir in alle wys und maß werdind wie die kinder; oder aber wir můßtind uf stecken ryten, von gott nüt wüssen ze sagen; sunder will er, daß wir allein mit unschuld und lychtlich verzyhen und nidertrachtung[1] kind syind. Wie Paulus redt 1. Cor. XIV. 20: Bosheit halb söllend jr kinder syn. Derglychen Luc. XVIII. 5. da der richter spricht: Ich will der witwen helfen, daß sy mich nit on underlaß schelte. Hie will Christus, daß wir von beten nit wellind abston, sunder wie die witwen thät, on underlaß bitten. Er will aber darum in diser glychnuß nit leeren, daß man gott schelte, so er uns nit glych gibt, das wir begerend; als aber die glychnuß des wybs inhalt, daß sy one zwyfel den richter oft hat lassen ufgon und berafflet. So fer langt die glychnuß nit. Dero sind vil in den worten Christi, ja alle sammen mögend sy nit in alle egg und ort glych syn; oder aber es wärind nümmen glychnussen, sunder die sach selbs. Also ouch hie folget darum das fegfür nit hernach, darum daß Christus bis zů end verfolget hat in der glychnuß, wie sich die menschen haltend, so sy nit verzyhend. Denn, wie davor ist geseit, die allegorischen sinn die habend nit kraft üzid ze bewären, es sye dann sust in der gschrift hell usgedruckt. Wo das fegfür in der gschrift hell usgedruckt wäre, so lutete dise meinung schön bis uf das end. So das nit ist, so můssend wir by der fürnemlichen summ blyben, die ist: verzyhend jr, so wirt üch verzigen.

---

[1] Demuth.

Das vierte, so von Judas Machabäo wirt gelesen in den templen, halt ich, wie es ist, apokryphum, ungwüß wannen das selbig büch kömme; mag nüt bewären. Ja ich gloub, daß, der es gschriben, hab nit ein recht gemüt ghebt: denn so er güter meinung gsyn wär, hätte er die geschicht luter für sich geschriben, und ynfüren der schlußreden, der dogmaten, das ist, geleerten meinungen, underwegen gelassen. So er aber das gethon hat, so machte er sich mir argwönig, wenn das Machabäorum büch glych in canone wär. Denn was gat das den gschichtschryber an, daß er sprechen müß: Darum ist das ein heiliger anschlag, daß man für die todten bitt rc? Ja, so er davor gseit hat, wie vil tusend silberin drachmas Judas Machabäus gen Hierusalem gschickt hab: wer kann on den argwon syn: Sich, der sticht [1] uf den gyt? Doch bedarf es deß nüt: das machabäisch büch bewäret by mir als vil als Joannes de monte villa, oder der Hildebrand. Bsich Josephum dargegen, der ouch der Juden gschicht geschriben hat, den ouch die Juden, Griechen und Latiner habend, wiewol ouch nit in canone: so wirst du sehen, was du dem gytigen fabeldichter geben sollt, der das Machabäorum gedicht hat. S. Machab. XII. 39—46.

Zum fünften gründend sy das fegfür in den worten Pauli 1. Cor. III. 10: Ich hab ein grundfeste geleit als ein wolkennender buwmann, aber ein andrer buwt daruf. Bsehe aber ein ieder, wie er daruf buwe: dann gheiner mag ein ander fundament oder grundfeste setzen über den, der gsetzt ist, der ist Christus Jesus. Ob aber einer uf dise grundfeste buwt gold, silber, kostbarlich gstein, holz, höw, stupflen, so wirt eins ieden werk offenbar: dann die zyt oder tag wirt es offnen, es wirt als im für geoffenbaret, und das für wirt eines ieden werk bewären, wie es sye. Ob eines werk, das er ufgebuwen hat, blybt, so wirt er lon empfahen; ob eines werk verbrünnen wirt, so wirt er schaden empfahen; aber er wirt heil oder behalten, doch den weg, daß es durch für wirt zügon. Dise schönen wort Pauli hand sy zum fegfür zogen und zü güten werken, also fürgebend: So einer güte werk thüje, so syind dieselbigen gold, silber, edlem gstein züglychnet; [2] so einer böse werk, doch nit gar bös thüje, so syind die dem holz, höw und stuplen glych, die werdind denn mit dem fegfür gereiniget; doch werde, der sy gethon hat, heil durch das für, weliches für sy das fegfür redend syn. Aber dises ist warlich nit der sinn Pauli, als wir eigenlich us sinen worten bewären wellend. Paulus hat den Corinthern Christum mit einfaltigen ungefärbten worten gepredget der gstalt, als wenn einer ein menschen uferzücht, müß er jm in den kindlichen tagen nit feste spys geben, sunder mit milch tränken, bis er die starken spysen ouch niessen mag. In sinem abwesen aber kommend under die Corinther etlich christenlich leerer, die doch vom herzen und glouben nit gerecht warend, aber wys nach menschenlisten und stolz beredt; die süchtend durch jr wysheit und wolberedte lob und nutz, damit die einfaltig leer Pauli von den geblümten [3] verschupft ward; als dann beschicht: wer nun der welt pracht ansicht, dem gefallet der arm Christus mit sinem krüz und einfaltigen züg der bürschen jüngeren nit. Und folgt demnach, daß vil menschen, nun uf die zier der listigheit [4] und wolredens sehende, abgefürt wurdend durch die glyßgügen. [5] Das mag aber der

[1]) zielt. [2]) mit — verglichen. [3]) Schönrednern. [4]) Klügeley. [5]) Heuchler.

fromm Paulus nit erlyden; denn er wol wußt, daß sölich glyssen nit nach der meinung Christi was, ouch das christenlich leben nit in schönen worten stande, sunder in einfaltigem unschuldigem leben, welchs aber nüt sölle, es sye denn us dem glouben, den wir in Christo hand, erbuwen. Welicher in gott erbuwen syg und gegründt, der habe die leer recht ergriffen, den mög ghein durächten abfällig machen. Welcher nun uf die schöne der wysheit und klüge der worten sehe, der stande unfest zů der zyt der durächtung; aber in dero sehe man wol, wie ein ieder ein werk oder gebüw sye, und thůt das mit züchtigen [1] worten dar, also:

Wir sind mitwerker, [2] das ist, handgschirr [3] gottes, und sind jr die sat und gebüw gottes, nit daß ich üch erbuwen hab, sunder die gnad gottes, die mir gegeben ist, hat es gethon. Ich hab gethon glych wie ein ieder wolgegründter werkmeister thůt, der lůgt, daß er die grundfesten zum ersten recht lege, demnach buwt er erst daruf. Also hab ich den rechten felsen, daruf aller gloub stat, zů eim fundament gsetzt; der fels und fundament ist Christus, den hab ich üch geprebget, wer er sye, und was er uns erwürkt hab. Aber in minem abwesen buwend ander ouch uf das ysiment, [4] welche ich hie weder rümen noch schelten will; bsehe aber ein ieder by jm selbs, was er uf das fundament buwe: denn deßhalb kann gheiner ein ander fundament setzen weder das, so schon gesetzt ist: Christus Jesus. Aber von des ufbuws wegen red ich das: Buwt einer uf diß fundament gold, silber oder edelgstein, so mag dem gebüw ghein für schaden: denn das für sübret gold und silber, ouch bewärt man die edlen stein darin. Buwt einer uf diß fundament holz, höw oder stupflen, so mögend sy das für nit erlyden. Wie wol, der die ding holz, höw, stupflen gebuwen hat, nit mag verbrennt werden, so fer er nit holz, höw oder stupflen ist; sunder er wirt den schaden lyden, daß sin gebüw verbrennt wirt, er wirt aber behalten, doch der gstalt, daß er jm das für nit lasse schaden: denn kurz das für můß alle ding bewären rc. Hie wirt in den worten Pauli der ufbuw gesetzt für die glöubigen, als er unlang davor selbs hat anzeigt: jr sind die sat und buw gottes. Aber das für ist die durächtung, als Jsaj. XLIII. 12: So du in dem für wandlen, wurdist nit verbrennt. Also will Paulus zum lezten diser worten sagen: Was aber ein ieder uf den grund, der Christus Jesus ist, gebuwen habe, das wirt in der durächtung offenbar. Wir predgend wol all, aber wir predgend unglych. Welicher nun uf zytlich gůt und schyn sicht, der buwt zergänglich ding; so der angefochten wirt mit durächtung, so flücht er davon, so ist es glych, sam er nie gesyn sye, und wie er unstät ist, also sind ouch, die er erbuwen hat. So die durächtung kummt, so werdend sy abtrünnig vom glouben, so schnell das für höw, holz und strow verzeert. Hat aber der leerend so ein styfen glouben, daß er gar nit abtritt, so die durächtung kummt, obglych alle, die er geleert hat, verzeert werdend, das ist, abtretend; so wirt er durch das für heil; aber schlecht, es můß mit durächtung lyden zůgon. Denn Christus hat vorgseit, daß zůnemen des gottswortes durächtung mit jm bringen werde Marc. X. 30. Harwiderum, erbuwt einer glöubige, die um ghein durächtung nüt gebend, sunder nun fester darab werdend: so sind sy glych dem gold, silber und edlen gstein, denen das für

---

[1] gezimenden. [2] Mitarbeiter. [3] Werkzeug. [4] den Grund, Fundament.

ouch nit schaden mag. Und heißt ouch das werk hie glych als vil als der ufbuw, und heißt der ufbuw die glöubigen, die durch das predgen der boten gottes in Christum, den grundstein, erbuwen sind. Daß sölchs die meinung Pauli syg an disem ort, das zeigt die nachfolgend meinung an, da er sy warnet vor den klügen dises zyts der meinung, daß gott ir gebüw selbs nit will, ja verderbet. Und ist in der summ diser schönen glychnuß nüt anders vergriffen, denn, wir wellend wol all gsehen syn, sam wir buwlüt Christi syind; aber in der zyt der durächtung so wirt man am werk, das ist, an den glöubigen, wol sehen, was ein ieder gebuwen hat: verlöugnend die glöubigen, so sind sy ein ströwin gbüw; blybend sy, so sind sy gold, silber und edlem gstein glych. Der aber das lycht gebüw erbuwen hat, dem mag nit schaden, ob sin werk, das ist, die gegloubt hand, wychend, so fer er vom für nit bewegt wirt, sunder darburch gat. Der meinung ist ouch gar nach Hieronymus über Ezech. III. Aber der ganz handel thůt sich selbs uf in den worten Pauli, so man den wol bsicht vorynher und darnach. Denn daß hie etlich wellend sagen von werken, die im glouben beschehend, die syind gold, silber, edelgstein, die aber nit im glouben gschehend, die syind ytel wie holz, höw und stuplen, die redend wol recht; aber Paulus redt hie nit von denen werken, sunder er redt von dem buw der predgenden, wie vor gnůg ist gseit. Gang iez über die wort Pauli, und bsich sy von nüwem, und urteil dann.

Dise und noch mee ort, die doch nit ein sölichen schyn habend, zůhend sy zů dem fegfür hinzů, damit sy sich wol gewärmind, und thůnd der geschrift gewalt an. Das enbüt ich mich ze erhalten vor allen geleerten christenmenschen: denn in disen worten stecket als wenig fegfürs, wie sy darvon redend, als wenig wysheit in eim ambeck[1] stecket. Wo sy aber das für der durchächtung, der widerwärtigheit, der můsälen dises zytes ein fegfür nennen wellend, můß ich lassen beschehen. Aber daß man einen andren weg zů gott kumme weder durch den herren Christum Jesum, das ist unmöglich: denn er ist allein die thür, durch die wir gon můssend, und mag unser werk nüt verdienen, aber Christus verdient es alls. Dem wellend wir die eer zůgeben, wie da oben gnůg ist anzeigt, und hindersich ston mit unserem verdienst, und sprechen: Herr, wir sind unnütz knecht. Das übrig, das sy von dem fegfür sagend, wie behend oder lang es reinige, laß ich in sinem wert blyben für fablen. Keer mich nüts daran, daß man redt: Es hat der helig vater diß oder das gesehen. Die ungehüren geist redend doch selb, wie sy pyn lydind, und kummt man jnen mit meßhalten ze hilf. Antwurt: Wenn der tüfel betriegen will, můß er sich ein fründliche englische gestalt anlegen. Ich geloub gern, daß der tüfel vil rede die menschen ze bröggen. Daß aber die seelen redind, das ist nit möglich, das wirt bald offenbar. Denn hätte der rych mann mögen mit sinen brůderen reden, er hätt nit Abrahamen gerůft, daß er Lazarum zů sinen brůderen schickte. Darzů wie hätt der tüfel den mißbruch der messen bas mögen üfnen, weder so er bröggt, sam er ein seel sye, und sölichs begere? Kurz, wer sich die tröum und wind laßt bewegen, der ist noch nit uf dem felsen Christo erbuwen.

---

[1]) Amboß.

Jez will ich ouch min meinung anzeigen, us was grund ich vermein, es sye ghein fegfür, dergestalt die theologi darvon redend. Daruf gründ ich, daß uns gott von dem fegfür nüt geseit hat. Ja wol hat er ein meinung gseit, die das fegfür gar umkeert: denn er nach disem zyt von gheinen anderen heimwesen[1] geredet hat, weder von himmel und höll Luc. XVI. 26, als er ein form des abscheids von disem zyt der rychen und armen, hat fürgebildet mit einem rychen und mit einem armen, dem aber gott half (denn er sin züversicht zů jm hat gehebt, als der nam lazuriahu, das wir Lazarus sprechend, anzeigt), hat er im der person Abrahams gesprochen: Zwüschend uns und üch ist eine grosse schrenden[2] oder wyte gefestet, daß die, so wölltind hie dannen zů üch hingon, das nit vermöchtind, daß ouch die von üwrem ort zů uns nit wandlind. Was will man nach disen worten mee? Hörend wir nit, daß wie die, so in der schoß Abrahams sind, herab nit kummen mögend, also die darin nit sind, verstand die gestorbnen, (denn Christus redt daselbst allein von den todten), nimmer mee mögend hinuf kummen? Es darf gheiner ynreden: Ja er hat nun von denen geredt, die in himmel und in der höll sind, aber nit von denen im fegfür. . Denn du machst das fegfür; gott hat es nit anzeigt. So du mir nun dergestalt wölltest ynreden, müßtest mir zum ersten bewären mit heller geschrift, daß ein fegfür wäre, und demnach hie usnemen. Aber wie vor gseit ist, uf dine blinde würf will ich nit werfen, sunder mich deß halten, das hie Christus in der person Abrahams geredt hat: Die daniden sind, denen ist nit möglich ufhin ze kummen; denen, die da oben sind, nit möglich herab ze stygen ꝛc.

Darnach ist das fegfür, davon die theologi redend, wider die kraft des gloubens. Denn, welcher gloubt, der ist schon heil, und bedarf gheines unheils noch verdamnens warten. Dargegen, welcher nit gloubt, der wirt nit heil; ja es ist unmöglich, daß er selig werd oder gottsgefällig Hebr. XI. 6. So nimm die sach also in d'hand: Stirbt einer im glouben, so wirt er heil; stirbt er in ungloubnuß, so wirt er verdammt. Hie zwüschend mag nüt fallen. Und bschüßt[3] nüt, daß du ynreden willt: Ja, der im glouben abstirbt, der kummt zů gott, ist war, aber erst nach dem er im fegfür gnůg gerollet[4] ist. Antwurt: Diß rollen můst du mir anzeigen us der gschrift. Sich, wie stast du? Sprichst: Gott ist barmherzig, er ist aber ouch gerecht darzů; darum můssend wir im fegfür siner gerechtigheit genůg thůn. Antwurt: Aber bist du nit ein christ, sunder des papsts calefactor, du heizest jm das fegfür yn. Hast du noch nit gehört, daß wir der gerechtigheit gottes nit von uns selbs noch mit unserem lyden mögend genůg thůn? denn die lyden, die wir in disem zyt erdarbend,[5] sind nit würdig der künftigen eer, die in uns geoffnet wirt Röm. VIII. 18. Denn wie mag das, so ein end nimmt, ob es glych überschwänglich groß ist, verdienen, das ewig ist? Daby hast nit gehört, daß der gerechtigheit gottes nieman mag genůg thůn, denn der allein, der kein schuld uf jm hat, Christus Jesus? Denn wie könnte ein todter sich selbs lebendig machen? Weist du nit, daß, hätt man mit fegfüren mögen zů gott kummen, daß Christus nit hätte dörfen in diß welt kummen? das fegfür hätte wol gebadet und gesübret, wenn es wäre, als jr angebend. Wüssend jr aber nit, daß Christus allein unsere gerechtig-

---

[1]) Wohnplatz. [2]) Schrunde, Kluft. [3]) hilft. [4]) geplagt, gereinigt. [5]) erdulden.

heit ist? 1. Cor. I. 30, und daß wir zû gott gheinen andren weg kummen mögend weder durch jn? Heißt Christus, oder das lyden Christi, oder die thür Christus, durch die man yngon mûß oder in jn glouben, das ist, alle zûversicht in die kraft siner erlösung haben, ja heissend die ding das fegfür? Sich, wohin jr üch selbs fürend mit üwrem tanden. Jr fürend üch vom glouben, und lerend us die kraft des crüzes Christi, schmähend die unerschöpflichen gnad und tucht des lydens Christi. Thût Christus für alle sünd genûg, was wirt das fegfür darzû thûn? macht uns das fegfür zû gott den weg, was hand wir Christus dörfen? Wee üch gottslästreren, die alle warheit verkeerend.

Damit jr aber dise meinung, daß die glöubigen von stund an zû gott kömmind, und die unglöubigen von stund an zum tüfel, nach disem tod, gloubind, will ich iezund kundschaft stellen. Christus spricht Joh. III. 16: Gott hat sinen sun nit in die welt gesendt, daß er sy verurteil, sunder daß die welt durch jn gesund und selig gemacht werd. Welicher in jn gloubt, der wirt nit verurteilet; welicher aber nit in jn gloubt, der ist schon verurteilt: denn er hat nit gegloubt in den namen des eingebornen suns gottes. Besehend mir dise wort Christi, jr seelenbrenner! Doch hat üch das für blendt, jr sehend übel; darum will ich üch mit dem finger daruf düten. Zum ersten hörend jr wol, daß gott sinen sun nit darum in die welt geschickt hat, daß er die verurteile, das ist, richte nach jrer that. Wo ist iez üwer meinung von der gerechtigheit gottes? Denn David spricht: Herr, so du uffsehen wurdist uf unsere sünd, herr, wer möchte das erlyden? Zum andren hörend jr wol, daß er uns selig und heil ze machen kummen ist us lutrer gnad. Denn wenn er uns verurteilte nach unserem verdienst, so dörftind wir nit vil gnaden rümen. So er nun kummen ist nit ze urteilen sunder zû behalten, mûß ie folgen, daß es ein lutre erbärmd ist. Zum dritten hörend jr wol, daß, welcher sin zûversicht in jn hat, das ist, welcher in jn gloubt, der wirt nit geurteilt. Hörst du den glöubigen nit geurteilt werden? Was ist aber üwer fegfür anders dann das urteil? denn jr sprechend: Der mensch mûß der gerechtigheit gottes so lang, diser so lang genûg thûn. Zum vierten hörend jr wol, daß, welcher in jn nit gloubt, der ist schon geurteilet, das ist, verdammt. Sich himmel und höll, und nüts mee. Diß wirt mit eim andren wort Christi Joh. V. 24. noch heller, da er spricht: Warlich, warlich sag ich üch: der min wort hört, und gloubt in den, der mich gesendt hat, der hat ewigs leben, und kummt in das urteil nit, sunder er ist us dem tod ins leben gegangen. Hörst du aber, daß er in ghein urteil fallt, sunder er lebt in der lutren gnad gottes, und gat (als die latinisch interpretaz hat) vom tod ins leben, ja, als die Griechen eigenlicher habend, er ist schon vom tod ins leben gegangen. Was aber das urteil sye, und wie mannigfaltiglich es in der geschrift genommen werde, kummt iez.

Das wort: richten oder urteilen, und gericht oder urteil, wirt vil genommen für ein rach Gen. XV. 14: An dem volk, dem sy dienen werdend, wird ich mich rächen. Zum andren wirt es vil genommen für das urteilen, das die richter thûnd zwüschend den zwitrachten. Exod. XVIII. 21: Bestell tusender, hunderter, fünfziger und zehender, die under dem volk urteilind, das ist, recht sprechind, zu aller zyt. Zum dritten wirt es genommen für ein verurteilen, wie vor Joh. III. anzeigt ist. Zum vierten für

den stand und bescheid, der eim ieden menschen nach dem lyblichen tod gegnet; als Hebr. IX. 27: Glych als den menschen anliit einest sterben, und demnach folgt das urteil, also ꝛc., das ist, wie von stund an die menschen nach jrem tod des urteils anhebend geleben, das jnen gott on den lychnam zůfügt bis an das gemein urteil, also ꝛc. Daß aber diß der sinn syg, so besich eigenlich, was davor stande und was darnach; oder du magst diß ort nit recht verston. Zum fünften wirt es genommen für das lezt gericht, da gott alle menschen wirt zemmen sammlen, die von anhab der welt bis zů end leben werdend, und da in einer gemeind der glöubigen that belonen, der unglöubigen strafen Matth. XXV. 31—46 und 2. Cor. V. 10: Wir müssend all erschynnen vor dem richtstůl Christi ꝛc. Zum sechsten wirt es für ein erkiesen oder sündren, das sich selbs offenlich erzeigt, genommen. Joh. IX. 39: Ich bin zů eim urteil kummen in die welt, daß, die nit sehend, sehend werdind; und die da sehend, blind werdind ꝛc. Noch ander weg mögend dise wort genommen werden; deß ist hie gnůg.

Dise hab ich aber darum anzeigt, daß man die wort Christi, us Joh. III. 16. und V. 24. yngezogen, eigenlich verston mög: daß Christus nit will, daß ieman nit am lezten tag erschynnen werde (wiewol unglych, etlich mit fröuden zů der eer gottes, etlich aber mit jamer zů schand jrer ungloubnuß und bösen werken); sunder daß die glöubigen hie anhebind durch den gwüssen unverseerten glouben und hoffnung selig werden; und werdind in ghein urteil, rach oder verdammnuß, glych uf disen tod kummen bis an den lezten tag; sunder werdind von stund an vom tod ins leben gon, und, das sy hie verhofft hand, besitzen und ynnemen. Ouch daß man entscheide zwüschend dem lezten urteil und dem stand, der von stund an dem lyblichen tod nachfolgt. Denn ich hör sagen, daß etlich wellend vermeinen, wir entschlafind mit lyb und seel nach dem lyblichen tod bis an den jüngsten tag: denn so werdind wir erst erweckt, und demnach in die fröud und eer gottes, oder in ewig jamer gefürt; dero meinung ich gar nit bin: denn das schlafen, von dem Paulus 1. Thes. IV. 13—15 redt und an andren orten, soll man verston von dem lychnam, als hernach folgen wirt. Man soll ouch das, so von der belonung uf den lezten tag stat, allein verston: daß denn die belonung, sy sye gůt oder bös, dem ganzen menschen gegne; ouch daß erst denn eines ieden menschen urteil geoffnet wirt allen menschen, die von anfang der welt bis zů end gsyn sind: denn bis dahin ist uns viler urteil unbekannt. Dise meinung wirt alle klar, wenn wir bewärend, daß die seligkeit von stund an anhebt nach disem zyt; das nemend wir also ze handen.

Christus ist der erstling unserer urstände 1. Cor. XV. 23. Werdend nun wir uferston, wie Christus uferstanden ist, so wirt ouch unser seel nit entschlafen: denn Christus seel ist ouch nit entschlafen; sunder, wie Cant. V. 2. stat: „Ich schlaf, aber min herz wachet,“ wiewol er nach dem lychnam tod ist gsyn, hat doch sin herz gewachet: denn er zů den todten kummen ist, und jnen das heil verkündt hat. 1. Petr. III. 18, 19: Des fleischs halb ist er gestorben, aber des geists halb lebendig gewesen: denn er ouch hingegangen, und den geisten, die in der gefängnuß verhalten wurdind, prediget hat. Sich, hie will Petrus, daß Christus nach sinem tod den gefangnen die fröud der erlösung geprediget hab. Sind nun dieselben lebendig gsyn, vil mee sind der glöubigen seelen lebendig nach disem tod: denn welcher in der liebe blybt,

der blybet in gott, und gott blybet in jm 1. Joh. IV. 13. Wie wurde nun das eins, daß gott, der in uns ist, so wir in jn gloubend, so wir in jn hoffend, so wir jn lieb habend in disem lyblichen leben, daß er sich uns entzuge nach disem leben? Und die sich hie anhebend fröwen in dem höchsten gůt, sich nümmen fröwtind nach disem zyt? Also folgt, daß, wie Christus uf[1] sinen tod lebendiger warer gott, ouch mit menschlicher seel nit entschlafen, sunder us bygesehner[2] gottheit erfröwt ist; also wir ouch, so wir im glouben sterbend, by gott erfröwet werdend bis an das gemein urteil der ganzen welt. Denn ie Christus werden, sterben und uferston ist ein bild unsers werdens, sterbens und uferstons. Er ist vom heiligen geist empfangen; also werdend wir durch den heiligen geist glöubig. Er ist für unser sünd gestorben; also, sterbend wir in jm, so werdend wir ouch im tod und nach dem tod by jm syn oder lebendig syn, und zur lezten zyt der gestalt mit lyb und seel uferston, wie er uferstanden ist: denn er ist unserer uferständnuß erstling.

Item Christus spricht Luc. XX. 35: Die, so der zyt (das ist, der ewigen zyt) würdig gemacht sind, daß sy jnen gegne, und der urstände der todten, die werdend nit zů der ee grysen, noch darzů genommen werden: denn sy mögend fürhin nit sterben. Denn sy sind den englen glych, und sind sün gottes ꝛc. Hie sehend wir eigenlich, daß Christus selbs mit zweyen namen des künftigen lebens und der urstände von dem künftigen stand der seelen redt, und heiter anzeigt, daß wir in dem künftigen zyt werdend syn wie die engel: denn wir sygind sün gottes. Nun sind die engel lebendig; also werdend ouch wir lebendig: denn es mögend die sün gottes so lang nit tod blyben. Denn gott ist ein gott der lebenden Matth. XXII. 32. Die wyl man hie lebt, so wechslet man den schlaf und wachet; dört ist ein ewige wacht. Es hilft ouch nit ynreden: das zyt, das nach disem leben kummen wirt, soll nit nach der art dises zytes gemessen werden: denn, das by uns lang ist, das ist den geisten als gegenwürtig, und wirt nit mit der länge der jaren gemessen. Antwurt: Ich merk dich wol! so sag ouch du mir nit von dem schlaf, den du willt by der zyt messen bis an das lezt urteil; und machest du mir ein schlaf darus, so willt du mir jr leben ouch by der zyt messen: denn der schlaf ist ein růw der dingen, die im zyt arbeitend, und zimmt dem lychnam allein nach dem tod, und nit der seel. Bekümmer dich, einfaltiger leser, nit mit dem metaphysikischen alenfanz![3]

Aber spricht Christus zum mörder Lucä XXIII. 43: Hüt wirst du by mir syn im Paradys, das ist, im friden oder in fröuden wirst du by mir syn hüt von dines gloubens wegen: dann daß du gesprochen hast, ich sölle mich über dich erbarmen, zeigt an, daß du mich für gott hast. Sich hie, wo sind die fegfürheizer? womit wellend sy disen mörder fegen oder rösten? Christus hat jn zů jm genommen; ich fürcht übel, sy jagind jn jm wider ab. Ist der nit durch den glouben von stund an us dem tod ins leben gegangen? Soll nun diser mörder von stund an by Christo in fröuden syn (denn obschon Christus zů der hölle abhin gieng, was nüt deß minder fröud des göttlichen angesichtes, wo er was, ja denen, die us der finsternuß des lychnams entlediget warend: denn unsere lyblichen ougen mögend jn nach der

[1]) nach. [2]) dabey erkannter, bewußter. [3]) Phantasterey.

gottheit nit sehen), wie vil mee die im glouben lange zyt im gedient habend? An disem mörder habend wir zwo kundschaften. Die erste, daß Christus nit zů im gesprochen hat: hüt wirst du mit mir schlafen; sunder: hüt wirst du by mir syn im Paradys. Darus folgt, daß fröud oder leid von stund an disem zyt nachfolgt. Die andre, daß er durch ghein werk noch fegfür darzů kummen ist, sunder durch den einigen glouben. Laß hie die sophisten-schnaggen[1] russen,[2] was sy wellend, keer dich nit daran!

Der meinung ist ouch Paulus gsyn, denn er spricht Philipp. I. 23: Ich hab begird entlediget ze werden und mit Christo syn, und das wäre mir vil das besser; aber noch ein zyt im leben blyben in dem fleisch, das ist notwendiger um üwer willen. Hie zeigt uns Paulus ouch an, daß man one mittel, so man gloubt, zů Christo kummt. Glych wie er ouch 2. Cor. V. 4—6 anzeigt, da er seit: Die wyl wir in der bekleidung des lychnams wonind, sye das nüt anders denn im elend wandlen von gott. Aber die hoffnung, die wir zů gott habind, die begere, daß wir vom lychnam usgezogen werdind und mit gott bekleidt ꝛc. Welches ouch alles dahin reicht, daß der künftig stat der fröuden oder leides von stund an nach dem lyblichen tod anhebt. Und schlaft der lychnam bis an das gemein urteil: denn so wirt er mit der seel fröud oder leid lyden. Daß aber denn einem ieden nach sinen werken widergolten wirt, bewärt darum nit das meritum, den verdienst: denn die werk, die us dem glouben beschehend, die sind gottes und nit unser. Also belonet gott sin eigen werk, als ouch Augustinus redt; die aber us dem glouben nit beschehend, die werdend ouch verdammt: denn es ist nit gůt, was nit us gott kummt. Also hoff ich, sye den päpstlern die ander melchků mit dem starken wort gottes geroubt. Denn sy ab dem jamer der seelen, die sy im fegfür gepyniget werden erdacht hand, so vil gůtes gelöst hand, daß es nit ze erzälen ist. Also kann die glychsnery in andrer menschen jamer und elend fröud und nutz finden. Wüssend sy, daß die seelen so groß jamer lydend: was grosser schälken sind sy denn, daß sy jre werk jnen nit wellend nachthůn, man gebe dann jnen lon?

Der acht und fünfzigst artikel.

Das urteil der abgescheidnen ist allein gott bekannt.

Lazarus was vier tag im grab gelegen, und macht jn gott widrum lebendig. Die tochter Jairi was erst gestorben, und berůft sy ouch widrum zum leben. Den sun der witwen gab er ouch siner můter widrum lebendig. Aber wo oder wie sy ein wesen gehebt habind in dem zyt, das zwüschend dem tod und wider uferkicken geloffen, ist nit geoffnet mit dem wort Christi. Welches ein gewüß zeichen ist, daß gott uns die ding nit hat wellen offnen, sunder allein jm selbs behalten. Laß dich daby nit irren die märlin, die man von Lazaro sagt. Dann gott gibt uns nit ze wüssen die zyt und ougenblick, die der vater in sinem gewalt hat Act. I. 7. Dannenhar es ein frefel ist, sôliches wellen us menschenköpfen wüssen. Wie hernach folgt.

Der nün und fünfzigst artikel.

Und ie minder uns gott darvon hat lassen wüssen, ie minder wir uns darvon ze wüssen undernemen söllend.

Diser meinung hand wir ein usgedruckte kundschaft Joh. XXI. 25.

---

[1]) schnaken, ihr Wesen treiben gleich den Schnaken. [2]) schnurz.

Als Christus Petro zů verston gegeben hat, was tods er sterben wurde, und jn dargegen Petrus gefragt hat, wie es Johannsen wurde gon: hat er jm geantwurt: Ob ich jn also wöllte lassen blyben bis zů miner andren zůkunft, was gat das dich an? Hie hörend wir wol, daß wir uns der urteilen gottes nit beladen söllind. Denn hat Christus Petro nit wellen offenen, mit was tod Johannes sterben wurde, vil weniger söllend wir wellen wüssen die urteil gottes nach disem zyt. Denn Christus hat in den vorbilden des rychen manns Luc. XVI. 29—31. nit wellen gestatten, daß die lebendigen brůder des rychen von den todten üzid wüßtind, sunder sich vernůgtind des gesatzes und der propheten, das ist, nit meer wölltind noch söltind wüssen von den todten, denn jnen die geschrift anzeigte. Wo sind iez die betrieger, die ein iede todsünd verurteilt hand, daß sy siben jar müsse gestraft werden, welchs sy aber us jrer offnen bůß, die sy den menschen ufgesetzt, gezogen hand; und hand Christo in sin urteil gegriffen: denn der vater hat jm alles urteil gegeben Joh. V. 22. Ouch hand sy jm sin lyden gefinsteret, und den menschen nit gseit, was es vermag, wie tür es ist, namlich, daß es für aller menschen sünd in die ewigheit genůg thůt und bezalt, wie oft rychlich bewärt ist. Hand sy sölichs mit wüssen gethon, so sind sy den bůben glych, die Christus Matth. XXIII. 13. und Luc. XI. 52. beschiltet, die den schlüssel des rychs der himmlen oder göttlichen wüssens gehebt hand, und sind sy nit hinyn gegangen, und hand ouch andren nit gegunnet hinyn ze gon. Hand sy es nit gewüßt: ach was thůnd sy denn an der statt, da sy sölichs us jrem amt von erst uf wüssen söltend? Aber man sicht iez wol, so die warheit an tag kummt, ob jr mißbruch us můtwillen kummt oder unwüssenheit. Die jr unwüssenheit erkennend, stond darvon; die sy aber beschirmend, zeigend jren můtwillen und eigenköpfige an, dero end wirt verloren syn. Gott welle sy erlüchten, daß sy nit by dem hellen liecht so blind syind! Amen.

Der sechzigst artikel.

Ob der mensch für die gestorbenen sorgfältig gott um gnad, jnen ze bewysen, anrůft, verwirf ich nit: doch davon zyt stellen, und um gewünns willen lügen, ist nit menschlich, sunder tüfelisch.

Disen artikel hab ich allein gesetzt von etlicher blöden wegen, die sich nit fry lassend an die zwey horn: daß eintweders der mensch im glouben stirbt, und kummt zů gott; oder aber in ungloubnuß, und wirt verdammt Marc. XVI. 16; doch nit der meinung, daß sy ewiglich blöd söllind blyben, sunder mit dem festen wort gottes erbuwen werden. Noch so zwyflend sy etwann, so sy schon selbs recht gloubend, jre abgestorbnen syind nit in rechtem glouben hingefaren, oder habind nit ein so starken glouben gehebt, als aber zů der seligheit not sye. Denen hab ich jr milde meinung und sorgfältigheit nit wellen ze vil gäch umkeeren, sunder wysen wellen, wie sy nit wider gott begertind, namlich, daß sy jn nach sinem wüssen anrůftind dergestalt: Herre, das urteil der todten ist dir allein bekannt; nun hast du vater und můter geheissen eeren: hierum ist min ängstlich beger: ob der stand der abgestorbnen us unserem bitten oder glouben geändret wurde, das doch uns gar unbekannt ist: du wellist minem vater und můter und allen glöubigen die ewigen růw geben. Doch so beschech, herr, din will! Sich, das

ist ein bericht der blöden unerbuwnen[1] in dem wort gottes. Und gibt darum nit zů, daß ein fegfür sye, sunder es ermanet gott by siner erbärmd, by sinem wüssen, und blybt by dem göttlichen willen. Aber die gytwürm, die zyt stellend: so lang oder so lang müß der lyden; und die lachsner,[2] die us tüfels beschwören anzeigend, mit disem oder jenem werk helfe man dem todten: sust müß er noch so lang lyden; und die fabelpredger, wie die seelen da oder dört erschinen syind; die thůnd nüt anders, dann daß sy der welt, die betrogen will syn, bald darzů helfend. Ist ein betrug; und ist der tüfel des betrugs vater; darum ist es ouch tüfelisch. Es hilft ouch hie nit ynreden: Darum nemend wir geistlichen gelt, daß wir dergestalt bittend, wie du bestimmt hast. Denn wir habend vor gnůgsamlich gseit, daß der versoldet gottsdienst nit grund hat in der gschrift. Darzů, bittend jr allein um gelts willen, so eerend jr gott mit den lefzen, und ist üwer herz fer von jm; ist umsust Matth. XV. 8. Denn das herz sicht allein uf den gewünn; und sind aber wir schuldig für einandren ze bitten. Und ist, o münch und pfaff, din amt, daß du den glouben luter, ganz und styf predgist, damit alle welt im glouben versichret sye, und nit in sölchen blöden zwyflen stande; sunder daß einer spreche: Min vater hat ein so gewüsse zůversicht zů gott gehebt, daß ich gheinen zwyfel hab, er syge zů gott kummen. Sölichen glouben und hoffnung hab ouch ich zů gott. Ich gloub ouch, daß ein ieder, der sölchen glouben hab, zů gott kömme. Das ist üwer amt, und daß jr die blöden leerind. Aber diß memme[3] hat süsse milch geben us eim ellenden bittren grund. Denn hätte man den trost in gott so trülich, als man sollt, geleert: was gilts, wo ieman das fegfür so übel gefürcht oder sich sin getröst hätte. Aber daß man alle menschen mit diser erdachten forcht gefürt, das hat die rychtag geleert usdrucken; und wie sy boslich gewunnen warend, also sind sy zů meerem můtwillen widrum hingegeben. Also stat es um das urteil gottes.

Der ein und sechzigst artikel.

Von dem character, deß die priester in den lezten zyten sind innen worden, weißt die göttlich geschrift nüt.

Character ist ein griechisch wort, und kummt vom charatto, das heißt kratzen, ryssen, usstechen oder ergraben. Und heißt character als vil als ein yngegraben mal oder zeichen. Davon redend die kappentheológi also: Daß, so man einen zů eim priester wyhe, in siner seel ein zeichen krätzt oder gerissen werde, das nimmer mee darus möge bracht noch abgetilget werden. Diser kratz oder zeichen ist in der göttlichen gschrift nienen anzeigt, usgenommen Hebr. I. 3. Da stat wol in griechisch character, aber gar nit der meinung, die kappentheologi darvon redend. Und obglych die apostel uf die, die sy zum predigen geordnet hand, jr händ ufgelegt, ist doch dasselb nach gemeinem bruch der menschen beschehen, die pflegend trüw und glouben und empfelch mit eim handschlag ze bewysen zů meerem urkund. Noch findst du daby nit, daß sy ienen von dem unabtilglichen kratz üzid redind; sunder du befindst noch uf die zyt Hieronymi (der ouch etlich diaconos, das ist, diener beschälket und abzestossen syn schrybt), daß, so einer nümmen zů

[1]) unbefestigten. [2]) Zauberer. [3]) Brust.

dem amt des zůdienens geschickt was, so was er nit mee ein diener; und wirt des characters nit gedacht, sunder wenn man jn abstieß, so was er nit mee an dem amt. Darus wir ermessend, daß sy die priesterschaft für ein amt hand ghebt, nit für ein würde oder junkerschaft. Glych als so einer ein burgermeister ist, so versicht er sin amt, und erkennt es ein amt syn; daß man aber jm eer darzů enbüt, kummt da dannen, daß er sin amt recht versicht; sobald er das nümmen versicht, wie es gehört, so stoßt man jn ab: denn so ist er nümmen burgermeister. Also ist ein priester syn nüt anders, denn ein eersamer verkünder syn des worts gottes und ein wächter zů dem heil der seelen; thůt einer das, so kummt eerenbietung harnach; thůt er das nit, soll man jn dennen stossen, so ist er denn nümmen ein priester. Denn wie man eins burgermeisters nüt darf, der nun wöllte ein junker syn, und zů gmeinem friden und der grechtigheit usenthaltung nit wachen; also darf man dero nüt, die nun darum priester sind, daß sy můtwillind und den eerlichen namen tragind. Denn Christus hat die jünger usgeschickt als boten und jnen empfelch geben. Welicher noch hütbytag das empfelch Christi trülich verhandlet, der ist an der statt der boten Christi; welcher das nit thůt, ist nit an dero statt, ist nit priester. Also folgt, daß priester syn ein amt ist, nit ein würde, und daß der character erst von dem matäologis erdichtet ist. Es sye denn, daß sy sich des characters begeben wellind, mit dem die diener des untiers bezeichnet werdend. Apoc. XIII. 16. und XIV. 9. Hie widersichtet nit, das sy von dem uflegen der händen haryn ziehend 2. Tim. I. 6. Denn daselbst redt Paulus von dem zeichen oder bruch, den die apostel zur selben zyt hattend, daß sy mit uflegen der händen als mit einem zeichen den heilgen geist gabend. Welichs geben doch nit der apostlen was, sunder des einigen gottes, wie vor ouch gnůg ist anzeigt; wiewol uns gott so fründlich ist, daß er etwann sin werk uns zůschrybet. Noch denkt er gheins unabtilglichen characters.

Der zween und sechzigst artikel.

Sy erkennet ouch ghein priester, denn die das wort gottes verkündend.

Ein priester ist, eigenlich ze reden, nüt anders dann ein alter oder eersamer oder ernsthafter. Darum soll man in allen pfarren oder kilchhörinen die ältesten, züchtigesten, ernsthaftesten uslesen, als Paulus leert Tit. I. 5—9. Daß aber zů der apostel zyten Act. VI. 2—5. siben diener erwält, sind sy darum nit priester genämt; sy habind denn das wort gottes verkündet. Daß ouch Paulus 1. Tim. V. 17. spricht: Die alten, die ein gůt byspil vortragend, die söllend zwifaltiglich begabt werden; mag ouch nit bewären, daß gheine andre priester syind gewesen denn die predigenden. Denn er redt da selbst von den alten männeren, die von den kilchhörinen erhalten wurdend; von denen redt er, daß man den alten noch einest als vil mitteilen sölle, darum on zwyfel, daß das alter weerlos ist. Er spricht ouch glych daruf: Vorus die da arbeitend in dem wort und in der leer. Also laß ich hie gern priester syn, die by der kilchen leerend, die so das gottswort verkündend, die so die griechisch und hebraisch sprach dolmetschend, die predgend, die arznend, die die kranken heimsůchend, die die hilf und almůsen den armen zůteilend, die spysend: denn dise stuck ghörend alle zů dem wort gottes. Aber die andren gottsjunkeren erkennt ghein göttliche gschrift, sy sagind, was sy wel-

sind: denn die da redt: Deren gott der buch ist 2c, Philipp. III. 19; sunder sy sind glych als die trenen [1] in den bynenkörben, welche das, so andre mit arbeit überkummend, mit rüw verzechend.

Der dry und sechzigst artikel.

Denen heisset sy eer enbieten, das ist lybliche narung zůdienen.

Christus erloubt sinen boten, daß sy mit denen essind, denen sy das evangelium verkündind Luc. X. 8: Im selben hus wonend, essend und trinkend, das sy üch gebend (ta par auton)! denn der arbeiter ist sines lons würdig. Paulus ist der meinung 1. Cor. IX. 13 — 15: Wüssend jr nit, daß die in dem tempel dienend, us dem tempel essend? Und die dem altar anhangend, die teilend mit dem altar. Also hat ouch gott geordnet denen, die das evangelium predgend, von dem evangelio ze leben; wiewol ich das nit gebrucht hab. Hie bruchend etlich meßknecht den ersten teil diser glychnuß in jren sack, sprechende: Da sicht man, daß wir tempel- und altardiener von unserem dienst leben mögend. Antwurt: Lieben meßknechten, bsehend jm den kopf bas! es ist ein stockfisch: denn der erst teil gat üch nüt an; sunder ist er ein erster teil der glychnuß; und ist us dem bruch des alten testaments, das noch zů denselben zyten by etlichen Juden gebrucht ward, ob sy glych glöubig warend, genommen. Diß ist klar an dem wort, daserdarnach spricht: also. Denn welcher redt: also: also thů jm ouch! der hat vorhin ein muster oder anbild anzeigt, nit daß er das anbild damit bewäre oder rüme. Wie Christus ouch gebrucht hat mit dem anbild des schaffners Luc. XVI, der sich, vor und ee er abgestossen wurde, mit den schuldneren sines herren listiglich und unredlich vertragen hat. Da will Christus nit, daß wir ouch unredlich mit unserem nächsten üzid handlind; sunder will er: syind die menschen so fürsichtig das lyblich leben ze erhalten, daß sy jnen selbs vorbereiten könnind, wo sy blyben mögind; vil mee söllind die, so des ewigen lebens begirig sind, jnen selbs fürsehen, daß sy sich mit zytlichem, zergänglichem gůt nit verschuldind, sunder dasselbig hingebind den armen in sinem namen; so werdind sy darum in die ewigen wonungen ze herberg genommen. Also will hie Paulus nit leeren, daß man die meßknecht also mästen sölle, sunder ist sin meinung: Sehend an die Juden, die jr gsatz der zünselwerken noch bruchend (die er darnach cap. X. 18. nämt den fleischlichen Israel), die haltend es also, daß, die dem altar dienend, vom altar jr narung nemend. Also (sichst du hie den andren teil, den er leeren und ynfüren will) hat ouch gott verordnet denen, die das evangelium predigend, daß sy davon lebind.

Aber spricht Paulus 1. Tim. V. 17, daß die priester, so dem wort und der leer gottes obligend, vor allen zwifaltiglich geeret werdind, wie obstat. Aber die feißten rämmligen [2] wücherstier habend die armen arbeitenden ochsen ab dem barmen gschochen. [3] Bsich die rychen äbbt, pröpst, dümherren, chorherren, so findst du hübsch ding. Die nemend den frommen hirten und wächteren gottes die zehenden und frücht hin, und setzend sy denn erst den armen buwlüten [4] uf den hals, gebend jnen eintweders gar nüt oder doch

---

1) Drohnen. 2) brünstigen, muthwilligen. 3) von der Krippe verscheucht 4) Bauern.

so wenig, daß man ein suw kum darus möchte mästen. Was soll dann der arme pfarrer thůn (doch nemend sölich conditionen oder verding etwann an, die weder ze soumen[1] noch ze ziehen nüt söllend[2])? Er hebt an uf jarzyt, begangnussen, seelzedel, bychtgelt, seelgrǟt,[3] opfer, altar- und kilchwyhe, bettsammlen, meßlesen sehen, ob er sich in disem gstüd[4] geweiden möchte: denn in die frücht laßt man jn nit. Darus sind uns die zünselwerk entsprungen. Die nit arbeitend, die sind voll; die arbeitend, wellend sy nit hungers sterben, müssend sich lügens begon.[5] Hie ist ein so grosser schädlicher mißbruch under den geistlichen, daß man ein besunder bůch dörfte darvon schryben: dann die mutwilligen feißten pfarren,[6] die lebend jrer eignen rechten nit, und trybend sölichen mutwillen mit incorporieren, das jnen der papst und die bischof alles gestattend, daß gott weinen möchte. Aber, o frommen christen, erhaltend üwere verkünder des evangelii one sölche altbůzerstuck! so werdend jro vil von dem metzengschäft ston, und das luter wort gottes an die hand nemen: denn jro vil sprechend: Ach gott! wie soll ich jm thůn? hab ich das opfer nit, so bin ich verdorben. Ich sag ouch daby, wo ein pfarrer nit zimmliche narung hat, daß man jm nit allein opferen sunder narung geben schuldig ist. Wo man aber ander gaben hat, soll man den menschen nit das opfren fürhalten, sam es etwas vermög darum, daß es ein opfer sye! denn das opfren ist nüt anders denn ein gab den leerenden; hat man die on das opfren, soll man die kilchhörinen nit zwifaltiglich beschweren. Doch soll man in allen dingen ärgernuß verhüten, und das werk gottes von der spys oder zytlichs gůts willen nit entledigen. Röm. XIV. 20. Diser kundschaften ist gnůg.

Der vier und sechzigst artikel.

Alle, so jr irrung erkennend, soll man nüt lassen engelten, sunder sy im frid sterben lassen, und demnach die widem christenlich verordnen.

Sytenmal das rych gottes in disem zyt und dört nüt anders ist denn frommkeit, frid und fröud im heiligen geist Röm. XIV. 17; ouch Christus, nachdem er gesiget und von den todten uferstanden ist, den sinen den friden so ängstiglich[7] zů allen malen gewünscht hat, uns zů eim byspil, daß wir ouch, so wir durch das wort gottes sigend an allen orten, und der verstossen Christus allenthalb widrum uferstat, fridsam syginb: so zimmt nit, daß man üzid mit frefel oder eignem gwalt undernem: denn welche das thůnd, sind nit christen, sunder frefene fyend der leer Christi. Denn aller frefener roub beschicht nit one ufrůr und bewegnuß Esaj. IX. 5. Welcher nun mit frefen oder eignem gwalt üzid understat, der hat sich verwegen[8] ufrůr und empörung ze machen, der will die leer Christi allenthalb verschühen. Denn wo man sicht, daß sölch empörung söllte darus entspringen, da hůt man sich darvor als vor gift. Ich weiß wol, daß Christus spricht: Ich bin nit kummen friden ze senden ufs erdrych, sunder zertrennung Luk. XII. 49. Weiß ich doch daby, daß er gseit hat Jo. XVI. 32: Dise ding hab ich mit üch geredt, daß jr friden in mir habind. Der unfrid, den Christus gebirt, ist nit um des zytlichen gůts willen, sunder er ist nüt anders denn ein schid,[9]

---

[1]) Last tragen, wie Saumrosse. [2]) taugen. [3]) Seelmessengeld. [4]) Gestäude. [5]) mit Lügen umgehen. [6]) Farren, Ochsen. [7]) angelegentlich. [8]) erkühnt. [9]) Scheidung, Trennung.

wo etlich gefründete uns nit wellend lassen Christo anhangen. Christus roubt nit, kriegt nit, schlächt nit ze tod, sunder er lydet ee alle ding, denn er dero keins an d' hand nem. Sprichst: nun thünd doch das die geistlichen. Antwurt: Es sind nit geistliche, sunder fleischliche, ja tüfelische menschen; und wenn du thüst, das sy thünd, so bist du jnen glych. Darum soll ein iedes regiment ernstlich ynsehen, daß die mißbrüch mit rüwen werdind hingenommen. Denn so man den grösseren teil der geistlichen sicht unnütz syn, und man den nit mindret mit fridlichem abgang, so wirt zum lezten die ungeduld des gemeinen menschen so groß, daß sy usbricht. Es sye kein herr so stark, daß er wänen welle, er mög darvor syn. Wenn man allenthalb der sach wol bricht wirt, so ist möglicher, daß einer um ein ganz künigrych käme, weder daß er die unnützen büch beschirme. Denn was ist ein rych anders dann die versammlüng aller dero, die darin wonend? Wenn nun die anders gesinnt sind weder der päpstleren beschirmer: womit wellend sy denn beschirmen? Es kummt nüt darus denn ufrür, ungehorsame und alles übel: denn ie so mag wider gott nieman gefechten. So man aber mit rat und friden die sach in d'hand nimmt; so ist ein ungedultiger mensch ein grusam thier: ist war; so bald er aber sicht, daß man göttlich und mit vernunft handlen will, so zamet er.

So man nun sicht, daß in allen capitlen, örden und rotten etlich der genannten geistlichen dem gottswort gehörig sind, wiewol es des zytlichen güts halb jnen nachteilig ist: so soll man sehen, daß dieselbigen das wort gottes trülich und ernstlich leerind, zü friden und rüwen ermanind, und soll daby ein oberkeit ernstlich ansehen die mißbrüch abzethün. Also mag es mit rüwen beschehen. Deß habend wir ein eigenlich grundlich byspil Act. XV. Als etlich der Juden, die zü Christo bekeert warend, vermeintend, man sölle nit allein die zünselwerk des gsatzes, sunder ouch die beschnydung halten: ist jnen Paulus und Barnabas widerstanden, und hand sölichs ouch ze wüssen thon der gmeind und apostlen zü Hierusalem. Die sind eins worden nach vil reden, man sölle nit essen von den opfren der abgötten, nit blüt weder essen noch vergiessen, nüt erstecktes essen, nit unkünsch syn. Hie sicht ein ieder wol, daß die gemeind und apostel zü Hierusalem etliche kleine ding nun darum verboten hand, damit die beschnydung, opfer und andre grossen ding wurdind hingenommen. Klein nenn ich vom abgöttenopfer essen: denn Paulus laßt es ouch nach, so fer es nieman verärgret, und der essend nüt uf dem opfer noch abgott hat. Klein nenn ich blüt essen: denn das ouch ein jüdisch bot was. Klein nenn ich erstickts essen: denn es ouch ein jüdisch bot was. Und sind die beede von denen, die us der heidenschaft zü Christo bekeert sind, nie gehalten; aber den Juden sind sy nachgegeben zü meerem friden. Also thüt man noch hütbytag recht und christenlich, so man den verwänten geistlichen um fridens willen nachgibt, daß man sy laßt sterben, wie sy har sind kummen, und versicht aber in künftigem, daß der mißbruch nümmen erwachsen mag.

Hie müssend wir von concilien anzeigen: denn die päpstler us disem ort uf jre concilia pochend. Und ist aber diß ort wider jren tand in all weg. Zum ersten hat Petrus hie geredt, daß man gott versüche, so man das joch der ceremonien uf die christen lege. Zum andren so hat Jacob glych so fry under der gemeind geredet als Petrus. Zum dritten, daß Petrus gbei-

nen werken nüt zůgibt, sunder alles der gnad Jesu Christi zůschrybt, und gedenkt er in siner red nit des abgöttopfers, des blůtessens, des erstickten. Aber Jacob fürt es erst yn, weliches gar wider den pavst ist. Denn hätte Petrus under den christen den gwalt gehebt, den jm die päpstler gebend: so hätte sin rat můssen das meer werden, ja er hätte jn geheissen halten; aber er hat nit gesiget. Darum sicht man wol, daß er sölichen gwalt nit ghebt hat. Zum vierten, daß nit die apostel allein sölch antwurt gegeben habend, als iez die hohen bischof thůnd; sunder daß es für die ganzen gmeind bracht ist. Darus folget, daß ein iede kilchhöre selbs die ding, die ynfallend und wider das wort gottes sind, hinlegen mag. Zum fünften, daß die gmeind zů Hierusalem andren gmeinden nüts ze gebieten hatt, und daß die dry gebot nun ein fridlicher rat, nit gebot sind. Denn sy sprechend nit: wir gebietend; sunder: so jr die ding haltend, werdend jr wol thůn. Daran man eigenlich sicht, daß sy söliche ding nun darum geraten hand, daß sy die zanggigen Juden mit den heiden fridsam machtind: denn dise ding sind gar abgegangen. Man ißt vom abgöttopfer nüt mee under den christen: denn man opfret jnen nümmen; aber blůt und erstickts ißt man.

Von concilien redend die geleerten päpstlicher rechten mee, denn die frösch im bach: Wer das berůfen mög, wer der obrest darin sye, ob es irren mög, ob alle welt schuldig sye ze halten, das es beschlüßt, ob jr urteil als styf gehalten werden můß als das evangelium ꝛc. Und iez zů disen zyten, so sy sehend, daß jnen der saiten abgat,[1] so schryend sy: Wer dörfte üzid lassen abgon on ein concilium? Man wirt in einem jar ein concilium halten. Antwurt für das erst: Wer hat üch ie empfolen ein concilium ze halten für üch selbs on die gmeind? Wenn aber jr ein concilium unden uf anhebend von den gemeinden hin bis an die höupter, und demnach nüzid anders darin handlend denn von weltlichen menschlichen händlen, und fast wol eins werdend: so wellend wir fro syn, daß man ein concilium halte. Aber daß jr pochbischof üch zemmen rottind und erkennind wider das wort gottes, als oft beschehen ist, und das wort gottes nach üwerem gefallen gewaltsamind, das wirt gott nit gestatten. Für das ander, so hand fast alle päpstler ein zyt har jren eid gehalten, als gott wol weißt, der concilien halb syt dem concilio zů Basel; und verheissend für und für concilia, und besammlend doch gheins; und ob sy es schon besammletind, so wurdind, als ich sorg, die concilia gfarb wie die vordrigen. Hierum so ist conciliums gnůg in aller welt die luter leer Christi, die sich als heiter harfür thůt als in 1300 jaren ie. Denn ob man glych concilia hielt, und darin erkannte etwas, das wider das wort Christi wäre, wurde es nit gehalten. Da sy aber sprechend: Wer will die spän entscheiden, die uf den hütigen tag sind? Antwurt: Das wort gottes; sust kein andrer richter. Byspil: Die meß wirt von den päpstleren für ein opfer verkouft. Die der leer Christi anhangend, lassend es nit ein opfer syn. Hie sprechend sy: darin můß etwar entscheiden. Antwurt: Ja das einig wort gottes můß darin entscheiden. Du willt die meß für ein opfer han; das můst du mit dem wort gottes bewären. Sich denn, wie du standist, wie ein bock vor einem mezger! So hebst du an schryen: die väter hand es darfür. Ich sag dir nit von väteren noch von můteren; es můß

[1] die Saite springt.

mit dem wort gottes erfunden werden. Also, frommen christen! darf man keins conciliums denn allein des lutren worts gottes; in dem werdend alle ding heiter und klar. Denn sobald man das zwingen will, so werdend alle getrüwen diener gottes die hut daran binden, und werdend es fry nach sinem gang und natur predigen; gott geb, was päpst, kaiser, bischof und küng sagen werdind: denn so wirt der lezt brest grösser denn der erste. Sicht man nit, wie das wort gottes an allen orten überhand hat und unüberwunden blybt? Uf concilia schryen ist nüt anders denn darum schryen, daß 's wort gottes widrum yngethon werde und in der vochbischofen gwalt gfangen gelegt. Darum soll ein iede oberkeit für sich selbs, das sich zů friden und růwen züchț, mit gott verhandlen, und die ungemessen zal der geistlichen recht messen.

Und demnach die widem christenlich verordnen.

Hie gruset den einfaltigen ab,[1] daß sy meinend, es zimme jnen nit ieman sinen lezten willen ze ändren; darin aber so ein grosser schalk[2] steckt als in andren mißbrüchen. Sich, was hand die angesehen, die pfrůnden gstift hand? Nüt anders, dann daß sy falsch geleert sind, die meß syg ein opfer. Und solltend aber sy jr hab, die sy daran gegeben hand, den armen usgeteilt han. So man nun des betrugs innen wirt, also daß die meß nit ein opfer ist, sunder ein spys deß, der sy mit glouben und geistlichem hunger ißt: so ist wäger, man verwende das gůt an die armen, weder daß man die unnützen büch darus erziehe, doch nach jrem abgang. Hie schryend sy aber: Sich, also understond sy die testament und gmächt und lezten willen abzethůn! Antwurt: Hie ligt der schalk hinder dem hag. Hat nit ein iedes regiment jr recht und bruch, wie man gmächt machen soll? Wer redet in die erbgmächt? wer will die fälschen anderst? Dann jr päpstler hand sy mee gefälscht denn sust ieman: denn jr hand üch mit dem lezten willen yngeflickt,[3] daß man üch gegeben hat, das aber andren rechten erben gehört; und hand das mit üwrem glychsnen und falscher leer gethon. Also, das die weltlichen für ein recht hand, das hand jr für ein göttlich recht gemacht. Der lezt will hat gheinen grund in der göttlichen gschrift, der gstalt jr jn bruchend. Jr hand jn aber us den weltlichen rechten genommen, und sind damit an die kanzlen gstanden, wie sünd es sye dem menschen sinen lezten willen ze brechen. Welchs nun war ist, so vil der lezte will von eim regiment als styf gehalten wirt als ein testament; so aber das selb an vil enden nit gebrüchig ist, sunder was nit mit gemächten ufgericht, wirt nit gehalten. Was hand jr an denselben orten dörfen von dem lezten willen sagen? nun gieng er doch üch nüt an. Hie sprechend jr: Es begibt sich oft, daß einer unfertig gůt behalt bis an sinen tod; denn so heißt er es erst wider geben oder den armen. Antwurt: Da solltend jr jm ouch nit anderst gethon haben, denn gsagt haben: das gehört dahin, das dörthin, wie dann davor geredt ist von unfertigem gůt. Jr hand aber us dem rat ein eigen recht gemacht, den lezten willen, und hand daby den lezten willen gefälscht. Sollt man das unfertig gůt den armen oder sinen herren widergeben, warum hand jrs dann gheissen an tempel, üwre klöster, pfründen, vigilien, meßlesen ꝛc. geben, deß jr dheinen grund us dem wort gottes nit hattend? Denn was es der armen und rechten besitzeren, warum hand jrs jnen gstolen? Sich, hie

[1] hierab, darob, davor. [2] Trug. [3] eingeschlichen.

findt man die rechten testamentfälscher, die by dem, das sy fürgegeben hand, es beschehe in gûtem zû heil der menschenseelen, jren gyt underschoben hand! Aber, sprechend sy, ob aber einer us sinem fryen willen gût an sinem lezten zyt uns gibt, sollt uns das nit zimmen ze nemen? Antwurt: Nein! dann du solltest dem gebenden ein recht christenlichen verstand fürgegeben haben der gstalt: Du sollt din zytlich gût nit für din haben: du bist nun ein schaffner darüber. Du sollt es under die armen teilen: das ist gott gefällig; und sollt nit denen geben, die nit mangel hand. Du sichst, daß man sölche güter oft nun zû hochfart und gspey in den templen brucht, ob es glych so wol gat, daß man es nit üppiglich vermûtwillet. Hierum hat gott geheissen den armen geben &c. darum thû jm ouch also! Darum soll jm nieman lassen grusen, ob er widrum an christenlichen nutz der armen keert, das bishar mißbrucht ist. Dann wärend die widrum hie, die es unwüssenlich an die büch verordnet hand: sy wurdind es jnen widrum us den händen ryssen. Hie soll ouch ghein besundrer hand anlegen! denn welcher das thäte, der wäre ein dieb oder röuber. Aber ein oberkeit soll warten, bis die widem on einen bsitzer sind, und denn mit gott verwalten: damit wirt gmeine grechtigheit ghalten und nieman zû argem yngefürt. [1]

Der fünf und sechzigst artikel.

Die sich nit erkennen wellend, wirt gott wol mit jnen handlen. Darum man mit jren lyben gheinen gewalt fürnemen soll; es wäre dann, daß sy so ungestaltiglich fürind, daß man deß nit emberen möcht.

Disen artikel hab ich darum gesetzt, daß man erlerne, daß gott sin leer nit mit waffen will fürbringen. Denn er gesprochen hat zû Petro: Steck yn! alle, die mit dem schwert fechtend, werdend mit dem schwert umkummen. Denn es stünde übel, daß man an den fyenden des worts gottes schulte, daß sy mit gwalt und nit mit verhören der gschrift handlen wellend, und man demnach jnen glych wurde. Man soll sich allein des worts gottes halten, das allein fürbringen: es wirt wol würken. Denn Christus wirt sinen fyend, den antchrist, mit dem atem sines munds umbringen 2. Thess. II. 8. Durchächtet man uns darum, söllend wir alle ding ee lyden, denn wir uns darvon lassind bringen; und soll sich ghein besunderer nit rächen. Aber die oberkeit, die soll die fyend gottes heissen schwygen; doch erst nachdem sy sehend, daß sy die warheit nit widerfechten mögend, und dennoch wellend die leer gottes hindren mit zemmenkuchen, [2] ufrüren, undertragen. [3] Denn leider vil dero sind, denen todschläg, vergiften, verraten nit ze vil wär; wenn sy nun der hut nit forchtind. Wo man dieselben mit rûwen abstellen mag soll man ernstlich darzû thûn: denn sy söllend nit mit denen künsten fechten sunder mit der gschrift. Dann so man jnen sölichs gestattete, wurdind sy die ganzen welt in unfrid bringen. Sy stellend daruf; darum verhûte sich ein ieder! Es redend jro etlich ouch so schmächlich von der gschrift, von gott, von der warheit, daß gût wäre, man beschlusse jren etlichen die mület; so sy doch gar nüt us der gschrift vermögend, und doch darwider bellen wellend;

---

[1]) verleitet. [2]) conspiriren, heimlich auf unerlaubte Weise sich verbinden. [3]) den Angeber und Aufstifter machen.

und das alles nit mit gwalt, sunder daß man sy nach verhören jrer unwüssenheit fürhin hiesse lernen schwygen nach pythagorischem sitten.

Der sechs und sechzigst artikel.

Es söllend alle geistlich fürgesetzten sich ylends niderlassen, und das einig krüz Christi (nit die kisten) ufrichten; oder aber sy gond um: die ax stat am boum.

Diß ist ein fründlich vermanung, daß man den zangg verlasse, und sich dem krüz Christi ergebe, das ist, demütige und dem wort Christi ob allen dingen glouben geb, und nit von tag zů tag sich mit nüwen lügen stärke: denn der sich damit stärkt, der wirt in die harr nit entrünnen. Proverb. XIX. 5. Es hilft hie ghein gwalt. Es hilft nit reden: die fürsten nemend doch das wort gottes nit an. Denn sy habends allweg den meeren teil zum lezten angenommen; und wachst die leer gottes nit von den hohen höupteren herab, sunder von den kleinen verschmächten wachst es bis an die höupter, damit man die stärke des worts erkenne, daß die hohen pochenden gwaltigen nit hand mögen darvor syn; sunder sind mit jrer schmach überwunden, damit die göttlich wysheit und kraft erschine. Es wirt hie nit helfen gelt usgeben und widerum mit ablaß erbettlen: man ist der sach innen worden; man gibt nüt mee darum. Die ax stat am boum, nach dem wort Johannis Matth. III. 10, das ist: Wo das liecht kummt, da flücht die finsternuß; wo die warheit, da flücht die lüge; wo sich gott ufthůt, da můß der tüfel wychen; wo das wort gottes, das sich nit falsch glysset, sich ufthůt, da můß die glychsnery wychen. Darum dröwt nun das wort gottes allen glychsneren. Denn wo das erlernet wirt, da wirt ie der sänftest der wütendest die glychsnery ze vertryben. Und ob man sich ein zytlin erweeret, wirt man doch in der harr nit entrünnen. Und hab diß wort nit uf den sündfluß a) geredt (als etlich vermeint), den nieman fürchten soll, sunder sprechen: Herr, din will beschech! Denn ich den nit fürcht noch gloub also werden, als die sternenzäler fürgebend: denn sy bishar fast nebend der sach hingefaren sind. Wenn sy von kalt sagend, so will man von hitz ersticken; wenn von wärme, so můß man by den bränden sitzen. Hoff, sy werdind es aber also treffen und erlernen, daß gott herr ist.

Der siben und sechzigst artikel.

Ob ieman begerte gespräch mit mir ze haben von zinsen, zehenden, von ungetouften kindlinen, von der firmung, enbüt ich mich willig ze antwurten.

Hie hab ich von zinsen wellen reden us der leer Christi, ob sy mit gott mögind gekouft werden, und ob sy ein früchtkouf syind oder nit. Und hab nit wellen bewären (denn es gheinem möglich ist) noch reden, daß man dem zinsköufer den zins nit sölle geben; sunder, all die wyl ein oberkeit wůcherer duldet, so ist der schuldig, den wůcher ze bezalen, der jn uf sich nimmt; vil mee, der zins uf sich geladen hat. Ich hab aber hie den frommen conscienzen wellen anzeigen, wie sy sich in dem zinskouf möchtind halten, daß sy gott nit so übel erzürntind.

Von zehenden, die der layen sind, und aber von layen harkummend,

a) Aufs Jahr 1524 hatten die Sterndeuter eine Sündflut angesagt.

nit von den kilchen erkoust sind, hab ich mich nüt wellen annemen. Denn dieselben kummend dahar, daß der ganz boden etwann jr eigen gsyn ist, und habend den um den zehenden verlihen und um die eigenschaft, also daß, welcher uf demselbigen sich närt und wonet, eigen ward zü dem, daß er den zehenden gab. Aber von der gottshüseren oder der kilchen zehenden wegen hab ich wellen antwurt geben, ob man sy us göttlichem oder menschlichem rechten schuldig sye; daby wellen anzeigen die grossen mißbrüch der zehenden, damit den armen wächteren jr narung, die jnen genommen und mit gwalt entzogen ist, widrum wurde; nit die ganz summ sunder ein eerliche zimmliche narung. Dann jro vil sind, die sprechend: soll ich die warheit sagen, so müß ich an'n bettelstab kummen. Und hab sölichs nit von min selbs wegen wellen thün, als mir etlich zümessend on die warheit. Ich vernüg mich von den gnaden gottes mit wenig so wol, daß ich verzügt will han: wo ich iemer erfunden wurde mee begeren, weder mines lybs narung und zimmliche notdurft erforderet, daß man mir denn fürhin ghein züschub thüge. Wiewol ich darum ouch nit sorgfältig bin, noch all min tag ie gsyn bin, und weiß, daß ich gheins lasters äniger bin denn des gyts. Gott sye lob! Denn die ganz welt möchte dem gytigen nit gnüg thün. Also schry ich nun von der armen blöden pfarreren wegen, damit sy nit ewiglich mit erdichten fablen, wie sant Wendeli der schafen ghüt habe, sich nären müssind, sunder das luter wort gottes an die hand nemind.

Von ungetouften kindlinen hab ich etwann gepredigét: Es sye gloublicher, daß sy nit verdammt werdind, weder daß sy verdammt werdind. Darum habend mich die kappenzipfler wellen fressen. Doch hab ich allweg jnen ein bollwerk fürgehebt, darüber sy nit hand mögen kummen. Denn ich hie allein geredt hab von den kindlinen, die von christlichen vater und müter geboren sind; ouch daby allein geredt: es sye gloublicher. Und hab nit geredt: es sye sicher also, daß sy selig werdind: denn die urteil gottes sind uns unbekannt. Und sind aber etliche frefener so ungeschickt, daß sy die armen menschen, nachdem jnen ein sölcher unfall ze handen gegangen, erst mit verschupfen kümmrend; lassend sy jre kindli nit in jren gewychten kilchhof legen, und strafend sy mit offner schand und büß, und urteilend erst über das urteil gottes. Nun hab ich von den dryen stucken hie ouch nit wellen sagen, allein us der ursach, daß sich der handel sust lang usgezogen hat, und aber zyt ist, daß ich dennoch zum lezten höre.[1] Also syge es iez us!

Entschuldung und bezügen.

Ich mag wol gedenken, daß min sträflich red vilen treffenlich mißfallen wirt; doch denen allein, die ghein straf erlyden wellend, besserend aber darnebend sich nit um ein har, und gebend um das wort gottes als vil, als die jüdischen pfaffen und pharisäer um Christi leer gabend. Dero eigenköpfige unwüssenheit und hochpochen nimmt[2] ein ieden schrybenden hin, nachdem er befindt die edlen heilsamen leer Christi und ordnung so unverschamt hingelegt werden und verachtet, daß er one treffenlichen zorn und undank[3] über die gottlosen nit syn mag. Also ist mir villycht ouch beschehen; doch bedunkt mich, daß die widersächer Christi, die sich weder biegen noch bschny-

[1]) aufhöre. [2]) reißt — hin. [3]) Unwillen.

den wellend lassen, sunder gott schmähend on underlaß, noch nie, als sy wol würdig wärind, angerürt syind. Ob aber ieman meinte, jm in diser gschrift ze kurz beschehen syn, mag mir das anzeigen. Erfindet sich denn, daß ich ieman ze nach oder gnaw[1] geredt hab, will ich gern verbesseren. Denn so wenig ich will, daß man der leer Christi gwalt thüg, so wenig will ich, ob gott will, mit dero ouch ieman gwalt zůfügen. Aber der meinungen halb, so hierin begriffen sind, bezüg ich vor gott und unserem herren Jesu Christo, daß ich dise meinungen darum hab sölcher maß, wie wol gesehen wirt, gehandlet: daß ich die gschrift der meinung syn funden hab; und mich nit lassen gheines menschen tand oder meinung irren, so bald ich gesehen hab, daß gott ein anders geredt hat. Und ob ich an dem sinn der göttlichen gschrift geirrt hätte, und sich das mit der gschrift erfunde an einem oder andren ort, daran die bewärnuß läge; enbüt ich mich bericht lassen werden, doch nit mit menschenleeren oder satzungen sunder mit der gschrift, die theopneustos, das ist, von gott yngesprochen, heißt. Ouch soll man mir den verstand der gschrift nit mit väteren sunder mit der selbsgschrift bewysen. Denn ich mich ouch enbüt, die dunklen gschrift nit us minem kopf mit unnützem gschwätz ze bewären; sunder den sinn, den ich us der gschrift darbring, den will ich mit der gschrift bewären, und müß die gschrift min und aller menschen richter syn, und der mensch nit richter über das wort gottes; in hoffnung, Christus, der die warheit ist, werde sin wort nit lassen underdruckt werden, sunder den schyn siner gnad und eeren uns armen sündren ie mee und mee durch es öffnen. Dem sye mit dem vater und heiligem geist, einem gott, lob, eer und dank geseit in die ewigheit! Amen!

[1]) scharf.

Von göttlicher und menschlicher gerechtigheit

wie die zemmen sehind und standind.

Ein predge Huldrych Zwinglis an S. Johannes töufers tag gethon MDXXIII.

Predigt von der Gerechtigkeit.

Im Jahre 1523 fingen die schwärmerischen Köpfe, Grebel, Simon Stumpf, Roubli, Manz und andere an, unter dem Vorwande evangelischer Freyheit Grundsätze auf und unter der Kanzel zu verbreiten, welche die Bande des Gehorsams gegen Obrigkeit und Gesetze und der Gerechtigkeit gegen das Eigenthum zu zerreissen und die bürgerliche Gesellschaft selbst aufzulösen und zu zerstören drohten. Stellen der Schrift, deren Wortverstand ausser Verbindung mit andern Stellen und ohne Berücksichtigung von Zeit und Umständen dem Mißverstand ausgesetzt waren (die selbst Zwingli noch nicht ganz richtig zu erklären vermochte), brauchten sie als Beweise. Dieß ward von den Gegnern der Reformation benutzt, um Abscheu gegen Zwingli und die Zürcher zu erregen. Der Rath von Zürich befahl wiederholt bey strenger Strafe die Entrichtung der Zehenten, und Zwingli fand sich gedrungen, diese Predigt zu halten und drucken zu lassen. Besonders mußte ihn dazu ein Brief Berchtold Hallers aus Bern vom 8. April bewegen, der ihm schrieb: „Die Adelichen, denen Zinse und Zehenten so lieb sind, widerstreben vorzüglich dem Evangelium. Darum ist mir nichts so sehr angelegen, als daß Du mich über Matth. 5, 42. belehrest, damit ich den Gegnern wie den Freunden des Evangeliums genug thun könne. Zwar kenne ich die Meinung Einiger; aber ich kann nicht befriedigt seyn, bis Du mich vollends belehrst.“

Auf die erste Ausgabe im Jahre 1523 folgte eine zweyte im Jahre 1524, welche aber keine andere als orthographische Verschiedenheit darbietet. Beide sind bey Froschauern gedruckt. Eine lateinische Uebersetzung von Gwalter steht in Zwingli Opp. T. I. Fol. 305—323.

Herr Niclausen von Wattenwyl, propste zů Bern in Uechtland a)
Gnad und frid von gott unserem herren Jesu Christo!

Glych wie alle christen sich allenthalb fröuwend des gloubens des evangelii Christi, den din vaterland, o allerliebster brůder in Christo Jesu! die fromm statt Bern b) annimmt und täglich wachst: also fröuwt mich in sunderheit din bekeerd[1] von der finsternuß zum liecht. Dann vil ding sind, die dich davon gehinderet hättind: din fürnem geschlecht (denn din eigner vater fürnem ist mit vil und oft gepflegnen schultheiß- und andren ämteren), c) rychtag, eigen tugend, sänfte[2] und gnad gegen den menschen; und das aller zähest[3] ist von so vil päpsten und bischofen hoch und wert geschäzt syn. Dise ding alle hättind dich one zwyfel zů der fryen erkanntnuß des evangelii Christi nit lassen kummen, wo nit gott sunderlich gezogen hätte dich und alles volk by üch. O wie war ist das wort Christi: Es kummt nieman zů mir, es habe jn denn min himmlischer vater gezogen. Der würkt alle ding in allen menschen, dem sollend wir alle um üwers gloubens willen lob und dank sagen in die ewigheit. Amen. Daß ich, lieber brůder, so frefel bin, daß ich dich mit offener geschrift bekumm,[4] der doch vorhar ghein besundere fründschaft mit dir gehebt hab, ist ghein andre ursach denn der gemein Christus, der uns brůder und glider eines lybs macht. Dann als die hei-

---

[1]) Bekehrung. [2]) Sanftmuth, Milde. [3]) schwierigste. [4]) dir — entgegen komme.

a) Niklaus von Wattenwyl war der Sohn des Schultheissen Jakob von Wattenwyl, geb. 1492. Schon in seinem siebenzehnten Jahre ward er Chorherr zu Bern und 1521 Propst des Stiftes. Er erhielt eine Menge geistlicher Stellen und Pfründen: Domherrenstellen zu Basel, Constanz und Lausanne (hier auch die Dompropstey), das Priorat zu Mont-Preveyres, die Abbtey zu Monteron, auch war er apostolischer Protonotar. 1522 kam er in Vorschlag zum Bisthum Sitten nach des Cardinal Schinners Tode. Als Propst zu Bern hatte er große geistliche Gewalt: denn die Päpste hatten dem Stifte daselbst gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts ausserordentliche Vorrechte verliehen. Berchtold Haller nennt ihn (Ep. ad Zwingl. 8. Apr. 1523) „Episcopum nostrum.“ Demnach war er, wie sein berühmter Vater, Beförderer der Reformation von ihrem Beginn an. 1525 gab er seine Propstey mit den übrigen Stellen und ihren Einkünften auf, und verheirathete sich 1526 mit Clara May aus einer Familie, welche, wie die seinige, die Reformation begünstigte. (Scheurer Bern. Mausol. I, 386 ff. Stettler, Wirz und Hottinger.) b) Es waren in diesem Jahre starke Vorschritte zur Reformation von Bern gemacht worden. Ein Mandat des Rathes befahl: „daß die Prediger nichts lehren sollen als das Evangelium, und was sie durch die heilige Schrift bewähren mögen; aller andern Lehren, dem Evangelio nicht gemäß, sie seyen von Luther oder andern Doctoren ausgegangen, sollen sie nicht gedenken, auch sollen sie sich aller Schmähworte enthalten.“ Auch ward das Kloster Königsfelden geöffnet, und der Rath ließ durch den Propst Wattenwyl dem Bischof von Lausanne die vorhabende Visitation der Bernerkirchen untersagen. (Haller ad Zw. 9. Mai.) Aber noch im Laufe dieses Jahres wandte sich die Stimmung des Rathes gegen die Freunde und Lehrer der Reformation, die von der Frankreich ergebenen Partey nun vorzüglich begünstigt ward. (Haller ad Zw. 8. Apr.) Das Wort: „von den Geistlichen kommts an die Junkern,“ wirkte stark. (Scheurer). c) Jakob von Wattenwyl, Schultheiß seit 1512. Er las frühe Luthers und Zwinglis Schriften, schützte und ermunterte die evangelischen Prediger, besonders den sehr angefeindeten Johann [illegible]ler.

den in einem sprüchwort habend: Fromme kummend zů frommen ungeladen; also hat ein ieder christ zů dem andren ze werben[1] glimpfs[2] genůg, so sy eines gottes, eines toufs und eines gloubens sind in Christo Jesu. Als ich nun uf vergangnen Johannis töufers tag gepredget hab von göttlicher und menschlicher grechtigheit, und demnach von vilen eersamen menschen erbeten, dieselbigen meinung ze schryben: hab ich üwer frommen statt sölche meinung nit gdören züschryben, wie wol ich deß ein starke begird gehebt. Dann ich gehört hatt, wie ein red under den üwren geseit wäre, daß es by uns ze Zürich so jämerlich stünde; das doch nit ist. Denn vil fründschaft und liebe wachst täglich under den glöubigen, gott sye lob! und nimmt nieman nüzid für, denn allein mit der oberkeit heissen und entscheiden. a)

Es sind ouch vil widerspänniger, die villycht anders ansehend weder die leer Christi; die můß man dulden, bis daß sy gott ouch züchť, damit die stärke sines wortes deß eerlicher gesige; es můß widerstand haben, damit man sin kraft sehe. Wiewol ich ja sölche meinung der kilchen by üch nit hab gdören züschryben, hab ichs doch dir als eim ernstlichen getrüwen diener gottes wol gdören, gewüsser hoffnung, du liessest dich sölchs nit frömd bedunken, sun-

---

1) nämlich: um dessen Freundschaft. 2) Befugniß.

a) Auf der im Anfang des Heumonats zu Bern gehaltenen Tagsatzung (wo Zwingli vielfältig verläumdet und der Beschluß gefaßt worden, ihn, wo er im Gebiete der Eidgenossen betroffen werde, gefangen zu nehmen), sagte der Rathsherr Kaspar von Mülinen: „Liebe Eidgenossen, wehret bey Zeiten, daß die Lutherische Sache mit denen, so damit umgehen, nicht Oberhand gewinne! denn ihre (der Zürcher) Prädikanten haben sie in ihrer Stadt dahin gebracht, daß, so es die Herren daselbst gern wenden wollten, sie es nicht möchten. Und es ist darzu gekommen, daß einer in seinem eigenen Hause nicht sicher ist. Es bedürfte, daß er andere zu ihm nähme, die mit Harnischen wehrten, damit ihm nichts geschähe; und die Sach hat also eingerissen, daß ihre Bauern auf dem Lande weder Zinse noch Zehenten mehr geben wollen, und ist eine solche Zweyung in dieser Stadt und auf dem Lande, dergleichen niemahl gehört worden ist.“ Als dieß der Rath von Zürich vernahm, beschloß er den 25. Juli: „Es sollen zwey Glieder des Kleinen und zwey des Großen Raths nachforschen, welche Prediger das Evangelium nicht recht verkündigen.“ — Wie es scheint, waren vorzüglich solche gemeint, welche gegen Zinse und Zehenten nach den Grundsätzen Grebels und Stumpfs predigten. „Zwey andere Rathsglieder sollen Nachforschung halten, wer Zwingli bey den Eidgenossen so verläumdet habe.“ (Füßli's Beytr. z. Ref. Gesch. II, 26. 27.) Zwingli aber ließ nun seine den 24. Brachmonat gehaltene Predigt drucken, und eignete sie weislich dem Propste von Wattenwyl, seinem angesehenen Freunde in Bern zu. — Bey der Untersuchung gestand Vogt Rohrdorf zu Andelfingen, daß er über Zwingli gesagt habe: „früher habe derselbe geprediget: man solle den Zehenten nicht geben; nun nachdem er Chorherr geworden, widerrufe er es.“ Ferner: „Zwingli werde noch meiner Herren von Zürich und der Eidgenossenschaft Leib und Seele verführen; hätte man ihn verbrannt, es wäre ihm recht geschehen.“ Er bat um Gnade, und die Strafe ward ihm nachgelassen. (Füßli ib. 31. 32.) Auf die Nachfrage des Rathes von Zürich bey demjenigen von Bern über die Verläumdungen gegen Zwingli und Zürich, antwortete dieser Sonntags vor Peter und Paul: „Nur als Sage seyen ihm die Beschuldigungen über die Predigten zu Zürich wider Zehenten ꝛc. zugekommen, denen er keinen Glauben gegeben; er sey versichert, daß Zürich in diesen Dingen gebührlich handle, und er freue sich darüber, daß Eintracht bey ihnen herrsche. (Simml. Samml. Msc.)

der empfiengest es im besten, als es beschehen ist. Hierin wirst du sehen, daß's evangelium Christi nit wider die oberkeit ist, daß es um zytlichs güts willen nit zerrüttung gebirt, sunder ein befestung ist der oberkeit, die recht wyst und einig macht mit dem volk, so fer sy christenlich fart nach der maß, die gott vorschrybt. Hierum lis sy mit den glöubigen üwrer kilchen; und wo du miner armen diensten bedörfen würdist, so schaff[1] und gebüt! Gott, der uns alle in das wunderbarlich liecht siner erkanntnuß gefürt hat, der bestäte in uns alles, das er hat angehebt! Grüz mir Thomam Wytenbach, a) Heinrich Lupulum, beede mine underwyser, b) Sebastianum Meyer, c) Berchtolden Haller, d) üwrer kilchen leerer, mine mithelfer im evangelio Christi, die edlen festen ꝛc., dinen vater, minen herren, und J. Hansen Rüdolfen Hetzel von Lindach, e) die strengen beschirmer christenlicher leer, Valerium, den stattarzt, f) und Lienhart Trempen, minen kämmet,[2] g) und die ganzen kilchen by üch!

Geben Zürich am 30. tag Höumonats MDXXIII.

Huldrych Zwingli,
din williger und aller christen.

Von göttlicher und menschlicher gerechtigheit.

So sich zü unseren zyten die göttlich grechtigkeit durch das gottswort offnet mee denn in vil hundert jaren ie: wellend doch etliche menschen die

---

1) nämlich: daß ich's wisse. 2) Schwager.

a) Thomas Wyttenbach, Zwingli's Lehrer in der Theologie zu Basel, Stadtpfarrer zu Biel, seiner Vaterstadt, welche er reformirte. Zwingli stand mit ihm in der vertrautesten Freundschaft, wovon ihre Briefe zeugen. (bes. Zwingli zu Wytth. 15. Juni 1523.) b) Heinrich Wölflin, latinisirt Lupulus, Chorherr und Schullehrer zu Bern, Zwingli's Lehrer in der lateinischen Sprache und Poesie zu Bern. c) Siehe die Noten zur ersten Zürcherdisputation S. 141. d) Berchtold Haller, von Aldingen bey Rothweil, der eigentliche Reformator von Bern, seit 1521 Leutpriester daselbst. Anderswo mehr von Haller, Wyttenbach, Wölflin. e) Hans Rudolf Hezel, Sohn des Venner Kaspar Hezel, ein Reisläufer für Frankreich, der dadurch 1513 seinem Vater einen grausamen Tod von den empörten Landleuten zuzog. 1519 war er im Dienst des Herzogs Ulrich von Wirtemberg, und ward des Landes verwiesen. 1521 war er einer der Kriegshauptleute in des Papstes Heer, das er, französisch gesinnt, wieder verließ. Nur Politik, nicht Interesse für Religion, konnte diesen Unwürdigen zum Begünstiger der Reformation machen. Bern begnadigte ihn und gab ihm die Güter und Stellen seines Vaters wieder. (Stettler. Glutz. Hottinger.) f) Valerius Anshelm, mit dem Zunamen Rud, von Rothweil, war seit 1505 Schullehrer zu Bern, 1520 Stadtarzt daselbst. Zu Ende des Jahres 1523 erhob sich eine Verfolgung wider ihn, den Freund der Reformation, die ihn nöthigte, Bern nach einem 20jährigen Aufenthalte zu verlassen. Nach dem Siege der Reformation kehrte er wieder dahin zurück, und ward nun zum Geschichtschreiber Berns mit Besoldung ernannt; als solcher schrieb er dann seine vortreffliche Chronik von 1474 — 1526. Er starb 1540. (J. R. Wyß Vorbericht zu Anshelms Chronik.) g) Lienhart Tremp, Bürger von Bern, seines Handwerks ein Schneider, vertrauter Freund des Venners Niklaus Manuel und Zwingli's, dessen Schwester seine Gattinn war. Er war von Anfang eifriger Beförderer der Reformation. 1529 ward er Mitglied des Kleinen Raths; auch versah er die Stelle eines Spitalmeisters. Er starb 1560. (Scheurer.)

nit annemen, als man sollt: denn etlich dero, die jr schon losend, sy zů jren anfechtungen ziehen wellend. Die fürgesetzten sehend in jro ein söliche schöne, daß ghein mensch derselbigen zůkummen mag. Als, da gott nit will, daß man weder by jm, noch himmel, noch erd, noch by unserem eignen houpt schwöre: da sehend sy wol, daß wir dem gebot nit nachkummen mögend. Hie meinend sy aber, man sölle noch hinder sich halten mit dem verbot des schwörens, bis es jnen gefalle: denn es syginb etlich, die werdind meinen, so sy glych ufrecht und redlich eid gethon habind, syginb sy doch nit schuldig dieselbigen ze halten: denn man sölle gheinen eid schwören, nach dem wort Christi Matth. V. 34. Dargegen sind under der gemein doch fast wenig, die, so bald sy hörend, daß Christus heißt: so man uns den rock neme, söllind wir den mantel ouch lassen; wellend sy hie nun lernen nemen, und nit gedenken, daß sölich gebot sy glych als wol berürt, als alle andre christenmenschen; daß sy ouch ee söllind rock und mantel lassen, ee sy sich werind, ich geschwyg, ee sy eim andren das sin nemind. Darum mich not hat bedücht dise nachkummenden predge in geschrift ze bringen, die ich von göttlicher und menschlicher grechtigheit an sanct Johannes töufers tag gethon hab, wie hernach folgt; damit die, so mee rüwen, dann ich iez zemal, habend, der sach eigenlicher nachjagen mögind. Und daß man sehe, wie die göttlich grechtigheit und die arme menschlich grechtigheit zemmen standind, will ich zum ersten von der göttlichen sagen.

Gott ist nit allein darum gerecht, daß er eim ieden das sin gibt, als die menschen die gerechtigheit beschriben hand. Denn so wir jn by diser schnůr messen wölltind: so kämind wir dahin, als ob wir on jn etwas wärind. Denn was ist unser? Nüts: es ist alles sin, das wir hand und sind. Und darf er uns nit das unser geben: denn nüt ist unser, sunder, was er gibt, das ist alles das sin. Er ist aber einer andren gestalt gerecht; oder aber er gebe nieman nüt: denn er ist nieman nüt schuldig. Er ist dergestalt gerecht, daß er der unverseert brunn ist aller unschuld und frommkeit und grechtigheit und alles gůten; dann er ist die grechtigheit, frommkeit und alles gůtes selb wesenlich; also daß nüt fromm und gerecht noch gůt ist, denn das us jm kummt. Glych wie er nit allein warhaft ist, sunder die warheit selbs Joh. XIV. 6: also ist er nit allein gerecht, sunder die unverseerte grechtigheit selbs, die so luter und eigenlich rein ist, daß in dero nüt vermischtes ist mit einigerley unsuberkeit der anfechtungen. Denn ie, das zemmen gemischt ist, mag nit ewig syn; und ist aber gott das ewig gůt: darum můß er, der die gerechtigheit ist, unvermischt syn, frömd von allen anfechtungen und eigennützigen begirden.

Dise also lutren, reinen, unvermischten grechtigheit gottes sehend wir an sinem eignen wort. Denn glych als ein böser mensch us dem bösen schatz sines herzens böses harfür bringt Luc. VI. 45; also bringt gott, der allein gůt ist Mark. X. 18, us sinem herzen nüt denn gůtes, an welchem sinem usfliessenden gerechten und gůten wir den ursprünglichen brunnen erkennend: denn man erkennt den boum by der frucht. Also erkennt man gottes grechtigkeit an sinen worten. So nun sine wort, als David redt psalm XII. 7: Die wort oder reden des herren sind rein, sy sind wie ein silber, das gelüteret ist und gesübret von der erd, ja das zum sibenten mal gelütret ist; von der erd sowol gereiniget sind: so můß ie folgen, daß darin nüts erfunden wirt, das nach den irdischen anfechtungen schmecke. Dannenhar

wendt in gott richten, und das du schon würkest, nit dir, sunder gott züschryben. Du wirst ouch din werk erkennen, daß es nüt ist und nüts wert vor gott, und alles, das dir gott bewyst, daß es nit um dinen verdienst, sunder us siner fryen gab bescheche.

Hie folget die göttlich grechtigheit, welche allein billich ein grechtigheit soll genämt werden.

Die göttlich grechtigheit ist so luter und schön an jr selbs, wie sy uns ze syn anforderet.

I. Sy heisset verzyhen, glych als ouch wir wellind, daß uns gott verzyhe; und erfüllet das so rychlich, daß sy uns nit verzycht, als sy wöllte jro verzigen werden: dann sy hat nüt, das verzyhens dörfe; sunder so wir allein siner gnaden dörfend, verzycht sy überflüssig one allen unseren verdienst. Ja so wir in aller ungnad sind und siner grechten rach würdig, so verzycht er uns Röm. V. 6 — 10. Christus ist für uns gestorben, die wyl wir noch sünder warend.

II. Gott heißt nit allein nit töden, sunder gar nit zornig werden Matth. V. 22. Er wirt ouch nit zornig; und wo zorn jm in der gschrift wirt zügelegt, bedüt es nüt anders denn sin billiche rach.

III. Gott heißt, daß wir nit rechten noch zanggen söllind, sunder so uns der rock genommen sye, söllind wir den mantel ouch verlassen [1] Matth. V. 40, Luc. VI. 29, und hat er das gethon. Dann er hat sich sine fyend on alles rechtanrüfen lassen fürbringen [2] und töden, wie der prophet hat vorgesagt Isaj. LIII. 7. Er ist zum tod gefürt glych als ein schäflin, und hat sinen mund nit ufgethon. Und Isaj. XLI. 1. Er wirt nit schryen und nit zanggen Matth. XII. 19.

IV. Gott heißt nit allein, daß wir die ee nit brechen söllind, sunder gheins eemenschen gar nit begeren Matth. V. 28. Er halt das: dann er ist on alle anfechtung; ja die menschheit Jesu Christi ist on alle sündliche anfechtung. Und heißt vater und müter ee verlassen weder den eegmahel, und die gott zemmen gfügt hab, sölle nieman entfügen Gen. II. 24, Matth. XIX. 6.

V. Gott verbüt alles schwören, und heißt uns so styf syn, daß ja ja, nein nein syg on alles schwören Matth. V. 37. Er ist ouch also. Denn himmel und boden müß ee vergon, denn eines siner worten nit erfüllt werde. Das erfarend wir täglich.

VI. Gott heißt uns unser hab hingeben denen, von denen wir nüts verhoffend, und die uns nüts widergelten könnend Luc. VI. 35. Er thüt jm ouch also. Denn er spyst nit allein den menschen, sunder ouch die vogel des lufts Matth. VI. 26. on alles widergelten.

VII. Gott heißt nit allein gütes den frommen und unschädlichen thün, sunder ouch den fyenden. Matth. V. 44: Ich sag üch, daß jr lieb sollend haben üwere fyend, und gütes thün denen, die üch hassend, und bitten für die, die üch durächtend und schmähend. Er thüt jm ouch also. Er schafft sin sonnen schynen über die güten und bösen, und regnet über fromme und unfromme; er gibt den unglöubigen und fyenden glych als wol frücht und narung als den glöubigen.

[1]) überlassen. [2]) vor Gericht bringen.

VIII. Gott heißt nit allein nit stelen, sunder des andren gůt gar nit begeren Exod. XX. 17. Denn er thůt im also. Es ist so fer von im, daß er üzid an uns erfordre oder zů unserem nachteil begere, daß er will, daß wir an in alle ding begerind, und wirt er uns geben und unsere bresten ersetzen.

IX. Gott will, daß wir nit allein nit übel oder hinderredind, sunder gar ghein unnützes wort redind. Matth. XII. 36: Ich sag üch, daß um ein iedes unnützes wort, das die menschen reden werdend, rechnung werdend geben. Er thůt im ouch also. In sinem mund ist nüt falsches, betroglichs oder ytels erfunden 1. Pet. II. 22. Er hat geleert nit mit unnützen ytelen worten als die schryber und pharisäer sunder mit kraft, also daß sine wort stark warend und behaftend [1] in den herzen der hörenden Matth. VII. 29.

X. Gott will nit vernügt syn, daß wir dem nächsten nit schadind, oder daß wir im erst ze hilf kummind, so wir uns vorhin wol bewart habind; sunder will er, daß wir den nächsten ebnen menschen als lieb habind als uns selbs Matth. XXII. 39. Denn er hat im ouch also gethon. Er hat sich für uns geben und uns zů im genommen als sine fründ, brůder und erben Joh. XV. 13, Matth. XXIII. 8, Gal. IV. 5.

Noch vil mee stucken hättind wir mögen erzälen, die gott von uns erfordret mit dem wort und mit dem vorgon der that selbs, als daß wir um sines worts willen den tod erlyden söllind, verachtung, ouch für einen ieden brůder in Christo. Sind doch alle andre gheiß in den erzälten vergriffen. Nun sind die gheiß gottes nit ein rat, als die päpstler sagend, sunder eigenliche gebot gottes, die er von uns erfordret, und zů im nit laßt kummen, wir syind dann so unschuldig, rein und fromm, als sin will erfordret; und ist der sin will uns nienen kund weder in sinem gebot; und ist sin gebot nüt anders denn ein eroffnung sines ewigen willens. Bis aber allweg in denen geboten gottes yngedenk des evangeliums; das nüt anders ist, denn, nachdem wir an dem, das gott von uns erfordret, verzwyflen můssend unserthalb, daß gott sinen sun für uns geben hat als einen vollbringer sines willens, der sinem gebot hat mögen nachkummen für uns und alle unser sünd bezalen; und ist das gwüß pfand durch das wir zů gott kummend. Diser trost enthebt uns vor verzwyflung an gott, an uns selbs můssend wir verzwyflen. Denn gott erfordret von uns, wir söllind nit begeren noch anfechten; welchs uns aber unmöglich ist; so ist uns ouch unmöglich zů gott ze kummen. Dann kurz so erfordret er sölche reinigheit und unschuld von uns. Aber daß Christus unsre bresten ersetzt und unser fürständer ist, das macht, daß wir an gott nit allein nit verzwyflend, sunder wir sehend, daß all unser heil an siner erbärmd stat, und erlernend an sinen worten, was er für ein schön gůt ist, wie rein, wie grecht, wie fromm. Und wie vil wir arbeitend sinem wort gnůg ze thůn und nachzekummen, so findend wir allweg unser onmacht, und ist nüt deß minder der gröste lust der glöubigen seel sich üben nach dem wort und erfordren gottes; wiewol sy die gottswürdigen maß nit erfüllen mag. Denn sy will ie für und für dem gefallen, der ir schatz, trost und zůversicht ist.

Daß aber die vorgezälten stuck und derglychen gebot und nit ein rat syind, bewäret das eigen wort Christi selbs, der sy Matth. V. 19. gebot

---

[1]) haftend.

nennet. Welcher eins der kleinsten dero miner geboten nit halten wurd rc. Sich, daselbst bedüt er uf die gebot, die bald darnach folgend, und nämt sy gebot. Darzů heißt er die jünger, daß sy die menschen leerind halten alles, das er jnen geboten hab Matth. XXVIII. 20. Ouch so sind alle vorgezälten gebot in den zwey fürnemsten geboten verschlossen: Du sollt dinen herren gott liebhaben us ganzem dinem herzen, seel, gmůt und kräften; und dinen nächsten als lieb haben als dich selbs! Daß wir ghein unnütz ytel wort reden söllind, empfindend wir im ersten: denn so fer wir gott lieb hättind ob allen dingen, us allen kräften, so vermöchtind wir uns gheiner ytelkeit. Ja so wir das einig gebot hieltind (das sy doch můssend lassen ein gebot syn: denn Christus hat uns das fürgeschriben Matth. XXII. 37.), so thätind wir nimmer wider gott. Denn ghein creatur möchte in unser herz nimmer mee kummen, wann wir gott darin us allen unseren kräften lieb hättind. Dann da dannen möchte der creatur nüts verlihen werden, oder aber die kräfte wärind nit all an die liebe gottes gelegt, als uns ouch warlich beschicht. Darum sind wir nimmer mee one sünd. Für das ander ist das gebot, wie wir überein nit schwören söllind, under dem andren gebot vergriffen. Denn hielte ein ieder dasselb, daß er sinen nächsten als lieb hätte als sich selbs, so dörft man gheiner eiden: denn, wie ein ieder nit will von eim andren betrogen syn, also wurde er ouch nieman betriegen, und wurd nüts denn ja ja syn und nein nein. Also sind ouch alle andre gebot under denen beeden vergriffen, als ein ieder wol für sich selbs ermessen mag, der sy besicht. Dann Christus lügt nit, der da spricht Matth. XXII. 40: In denen beeden gsatzen hangt das ganz gsatz und propheten. Und zum allerlezten so sind die wort Christi in den vorgezälten geboten nit hinläßlich[1] gesetzt, sunder sy gebietend und heissend.

Also, hoff ich, sye offenbar, daß ein ieder, so durch sine werk will zů gott kummen, irre. Dann er sicht glych an dem ersten gebot, daß er das nit erfüllen mag. Also gebütet uns gott, das warlich siner grechtigheit zimmt; aber uns ist nit müglich sine gebot ze halten. Der selben unser onmacht mag aber nieman ze hilf kummen denn der einig gott; der hat es gethon durch sinen sun Christum Jesum. So aber dennoch vil gottloser menschen sind, die nit allein den gemeinen bresten habend, daß sy gott nit lieb habend ob allen dingen, sunder nit gloubend, daß ein gott sye, der räche und widergelte alles recht und unrechtes: so fallend sy dennoch in grosse unmenschliche laster, und wenn man jnen vor jren frefenen anschlägen nit wäre; so machtind sy das ganz volk zů nüt mit jrem frefen und můtwillen. Denn sytenmal sy gott nit fürchtend (denn sy gloubend nit, daß ein gott sye): so wurdind sy eim ieden das sin nemen; und so jm das nit gefallen, wurdind sy jn ze tod schlahen. Das hat gott vorgsehen und hat gsatz geben, damit man den gottlosen verheben[2] und zwingen möchte; ob er glych nüt um gott gebe, můßte er dennoch die menschen ze friden lassen, und nieman nach sinem můtwillen verdutzen.[3] Hie wirt sich die arm bresthaft menschlich grechtigheit ufthůn. Dise gsatz sind geben von der bösen wegen, wie Paulus 1. Tim. I. 9. redt: Das gsatz ist dem frommen nit geben, sunder den übellebenden, den ungehorsamen, den gottlosen, den sünderen, den unfrommen,

[1]) überlassend. [2]) zurückhalten, cohibere. [3]) einschrecken, terrorisiren.

den wüsten,[1] den vater- und müterschlächtigen,[2] den todschlägeren, den unküschen, den knabenbschläferen, den lütdieben, den lugneren, den meineiden und andren lastren, die sich wider die grechten leer setzend, die nach dem evangelio der eer des heiligen gottes lutet. Hie sichst du an dem hudelmannsgsind[3] wol, daß gott etliche gsatz geben hat von der böstсn und gottlosen wegen. Darus folgt, daß, welicher schon in denen wüsten[4] lastren nit verschuldet ist, daß er darum nit grecht ist: denn es sind nun gsatz, die aller gröſten unbill zü verhüten. Und welicher die halt, ist darum vor gott nit grecht; er erlangt aber, daß man jn nit straft. Als Paulus Gal. III. 12. redt: Welcher die ding thüt, die das gsatz heiſt, der wirt in jnen leben. Das ist, welcher thüt, das jn das gsatz heiſt, oder laſt, das jm das gsatz verbütet, der fristet sin leben damit, daß man jn nit nach inhalt des gsatzes verurteilet oder straft. Deut. IV. 40.

Darum sind zweyerley gsatz, glych wie ouch zwo grechtigheiten sind, ein göttliche und ein menschliche. Ein teil der gsatzen sehend[5] allein den inneren menschen an, als wie man gott, wie man den nächsten sölle lieb haben. Und dise gsatz mag nieman erfüllen; also ist ouch nieman grecht denn der einig gott, und der so durch gnad, dero pfand Christus ist, grecht wirt gemachet durch den glouben. Der ander teil der gsatzen sehend allein den üſſeren menschen an, und dero halb mag einer üſſerlich fromm und grecht syn, und ist innerhalb nüt deß minder unfromm und vor gott verdammt. Bysvil: Du sollt nit stelen, ist ein gebot zü dem üſſerlichen leben und frommkeit. Du sollt eins andren güt nit begeren, ist ein gebot zü der innerlichen göttlichen grechtigheit; und reichend[6] beede uf ein ding, das ist, wider die nam. So nun einer nit stilt, ist er fromm[7] vor den menschen (verstand hieby alle laster, die man offenlich vor den menschen verurteilt); er ist aber by gott ein schelm:[8] denn er hat die begird und anfechtung zü frembdem güt villycht gröſſer dann einer, der gstolen hat. Noch wirt der dieb gehenkt, darum daß er ein wüſſenlicher[9] dieb ist. Und der gottsschelm, der vil gytiger ist über zytlich güt, der ist für einen frommen verrümt, darum daß er nit usgebrochen hat mit der that; noch ist er vor gott nit fromm. Darum das ein klar wort ist, da man spricht: der ist ein wüſſenlicher schelm, so fer man es recht brucht. Denn es will anzeigen: wir sind vor gott all schelmen: denn hat einer nit die begird des zytlichen gütes inwendig, so hat er begird nach dem eegmahel eins andren oder begird der eeren oder andre anfechtungen. Dannen har er vor gott ein schelm ist, aber vor den menschen halt man jn für fromm: denn sin herz ist ze tüf, die menschen mögend nit daryn sehen. Gott erkennt allein die herzen, und urteilet der mensch erst nach der uswendigen that. Aber wüſſenlich schelmen sind allein, die so frefel und gottlos sind, daß sy mit den inneren anfechtungen harus brechen, daß sy der mensch iez an den früchten erkennt. Also findet man, was göttlicher grechtigheit gsatz sind, was menschlicher grechtigheit gsatz sind. An der göttlichen grechtigheit sind wir all schelmen; und wie unsere schelmery allein gott bekannt ist, also urteilt über die der einig gott, oder schenkt uns die durch sinen sun, so wir festiglich gloubend, daß

---

1) Gräuelhaften. 2) schlagenden, mißhandelnden. 3) schlechten Haufen. 4) häßlichen. 5) beziehen sich auf. 6) zielen. 7) rechtschaffen. 8) Ungerechter. 9) offenbarer.

er für uns us erbärmd gestorben sye und bezalt hab. An der menschlichen grechtigheit werdend wir oft fromm erfunden, wie wol wir gottsschelmen warlich sind. Welicher aber an der menschlichen grechtigheit erfunden wirt also, daß er iez zů dem, daß er ein gottsschelm, ouch ein wüssenlicher schelm ist, der wirt iez dem ze teil, der die übertretenden verurteilet, dem gwalt oder dem richter.

Sich, dise menschliche grechtigheit nenn ich ein arme bresthafte grechtigheit, darum daß einer wol vor den menschen grecht mag gschätzt werden, der doch vor gott nit grecht ist: dann gheiner ist vor gott grecht. Sich ouch hie an einem fürgon, was das für ein grechtigheit sye, die sich mit kutten, zeichen, kleideren vor den menschen verkouft,[1] so findst du, daß es nüt anders ist denn ein bare schalkheit:[2] denn es ist nit möglich, daß ein mensch inwendig nach der göttlichen grechtigheit fromm, rein und suber sye. Und so er denn erst über alle sin onmacht, wüst[3] und bresten sich mit eim uswendigen schyn für gůt verkouft, můß ie ein grosse gottsschelmery syn. Darum spricht Christus recht: Sy nemend iren lon yn. Denn der mensch urteilt nach dem er sicht, und schätzt sy nach dem schyn. Also, schynend sy gůt: darum werdend sy für gůt gehalten; und nemend das, darum sy arbeitend, hie yn. Sind aber etlich, die jr glyßnery nit erkennend, so ist sich über sy treffenlich zů erbarmen, daß sy den gemeinen bresten noch nit erkennend. Denn es hilft nit sprechen: Darum tragend wir kutten an, daß wir für unser sünd rüwend. Ursach: Rüwetend jr, so thätend jr das inwendig im herzen mit eim betrůbten geist, spiegletind[4] den rüwen nit vor den menschen. Darum es kurz ein glychsnery ist alles, das sich vor den menschen schönt, und gehört nit under die armen menschlichen grechtigheit: denn es ist ein betrug und sünd.

Wie wol dise menschliche grechtigheit nit würdig ist, daß man sy ein grechtigheit nenne, so man sy gegen der göttlichen grechtigheit besicht, so hat doch gott sy ouch geboten, aber erst uf unser ungehorsame, die er wol weißt hernach folgen. Byspil: Welcher sinen sun dem schůlmeister empfilt, der spricht: Leerend jn diß oder das, und schlahend den bůben, und sparend jm nüt! Hie ist die meinung des vaters nit, daß er jn schlahe, die wyl er recht lernet, sunder weißt der vater des bůben art wol, daß er nit lernet nach sinem sinn, man schlahe jn denn. Also můtet uns der himmelsch vater zů, daß wir on begird fremder dingen sygind und all unser begird zů jm habind; weißt doch dabn wol, daß wir die frommkeit und grechtigheit nit erfolgend.[5] Daruf gibt er satzungen, die uns nütz und gůt sygind frölich und fründlich mit einandren ze leben. Und spricht: Du sollt nit stelen, du sollt nit eebrechen, du sollt nit liegen, töden, noch falsche zügnuß geben rc. Welcher geboten wir aller nit dörftind, wenn wir das ander gebot hieltind: Du sollt dinen nächsten als lieb haben als dich selbs. So aber das nit, so hat gott dise gebot ouch müssen usgeben. Und ist nit gnůg daran gsyn: er hat ouch müssen empfelen, daß man den übertretenden fitzt.[6] Der dieb soll fünffaltigs oder vierfaltigs widergeben, der eebrecher soll versteiniget werden rc, und ist dem schůlmeister empfolen, das ist der oberkeit. Wie fer aber die

[1]) dafür ausgibt. [2]) Heucheley. [3]) Häßlichkeit. [4]) prahltet mit — [5]) erlangen, erreichen. [6]) mit Ruthen streiche, züchtige.

strafen sölle oder satzungen machen, wirt hernach kummen. Jez wellend wir die zehen gezälten stuck gegen der menschen grechtigheit heben [1] und bsehen, wie sy gegen einandren ston mögind, und wie gott die menschlichen ouch geboten hat; aber erst daruf, daß wir die ersten nit wurdend halten.

I. und III. Gott heißt uns schlechtlich verzyhen, oder aber er werde uns ouch nit verzyhen. So wir aber überein das nit thůn wellend, so soll sich ghein besundrer rächen: denn sölichs brächt unrůw und zwitracht; ja zerstörte den ganzen menschlichen friden und bywonung. [2] Darum hat er obre und richter verordnet, die uneinung [3] verhörtind und zertrügind [4] mit dem, daß sy eim ieden gäbind, das im gehörte. Exod. XVIII. 21, 22: Gang us [5] wyse und gottsförchtige männer us allem volk, die warhaft sygind, und die dem gyt fyend sygind (reck die oren hie uf, o richter und obrer!), und mach us jnen tusender, hunderter, fünfziger und zechner, die dem volk recht sprechind zů aller zyt, und sy allein über die minderen stuck [6] richtind! Darum sehend wir, daß gott geheissen hat richten, daß vil nit verzyhen wellend, als sy begerend inen verzigen werden. Daß nun us menschlicher bywonung nit ein mördery werde, soll aller gwalt überein nit gstatten, daß ghein besunder sich one recht an ieman räche, sunder allein mit dem rechten alle spän werdind usgetragen. Denn söllte uns die arme grechtigheit erst ouch entgon, wie uns die göttlich entgangen ist: so wäre menschlich gsellschaft nüt anders dann ein leben der unvernünftigen thieren: welcher stärker, der wäger. [7] Darum sind die richter und obren diener gottes, sy sind der schůlmeister; und wer jrer grechtigheit nit gehorsam ist, der thůt ouch wider gott; er sye geistlich oder fleischlich, wie hernach folgen wirt. Und so er glych unsträflich lebet, noch ist er vor gott nit grecht; aber er verhůt sich vor dem tod oder straf.

II. Gott heißt nit allein nit töden, sunder gar nit zornig syn. Verhütind wir den zorn, so folgte ghein todschlag harnach. So wir aber deßhalb an göttlicher grechtigheit übertretend, můß gott gebieten, daß wir nit ze tod schlahind; und daß wir von dem gebot ouch nit kummind, můß der schůlmeister tod um tod, leben um leben, oug um oug, brand und brand, wunden um wunden, streich um streich widergelten. Welcher nun schon lebt, daß er der gstalt nit übertritt, ist er dennoch nit fromm, sunder verhůt sich allein vor straf der oberkeit. Das ist leben im gsatz Gal. III. 10.

IV. Gott heißt eins andren eemenschen nit begeren. So wir das nit haltend (denn wir sind kurz on die anfechtung nit): so heißt er, wir söllind die ee nit brechen; und so wir sy glych mit der that nit brechend, thůnd aber das mit der begird: so sind wir wol vor den menschen grecht, aber vor gott sind wir eebrecher. Daß wir aber in die mißthat nit fallind, und den vihen glych werdind, so empfilt er uns dem schůlmeister; der soll uns versteinigen Levit. XX. 10. Daß aber wir christen dise straf hand lassen abgon, kummt eintweders dahar, daß anfänglich der eebruch so seltsam gewesen ist, daß man sich nit oft daran verbösret hat, oder aber daß die obren fast eebrecher sind, und strafend die laster, in denen sy verheft, [8] nit als tür, als sy solltind. So man aber nun sicht, daß der eebruch so gmein und

---

[1]) halten. [2]) Gesellschaft. [3]) Uneinigkeit, Zwietracht. [4]) vertrügen, beylegten, dirimere. [5]) Suche aus, siehe dich um nach — [6]) geringern Streitsachen. [7]) der vorzüglichere. [8]) verhaftet.

unverschamt ist, soll man billich die straf widrum tennen,[1] damit wir von der armen grechtigheit nit gedrungen werdind. Denn glych wie man den diebstal härter straft, denn jn gott geheissen hat strafen Exod. XXII. 1—12, darum daß dieben on zwyfel nit ab derselben straf sind abgestanden: also müß man ouch des eebruchs straf widrum ufziehen[2] und tennen.

V. Gott heißt so warlich reden und handlen, daß wir nüt, denn ja und nein bruchind. So wir aber das nit thünd, sunder einandren betriegend, heißt er uns by dem eid zwingen Exod. XXII. 11; und so wir den fälschend, ist der schülmeister hie mit der rüt, und laßt uns wie die zween alten falschen zügen, die Susannen in'n tod bringen underständend, versteinigen: denn der meineid ist nüt anders dann ein gottsverlöugnen; und straft gott die abgöttery mit versteinigen Deut. XVII. 5.

VI. Gott heißt uns unser hab den dürftigen geben one widergelten. So wir aber ie das nit thünd, so heißt er uns one wücher[3] lyhen Exod. XXII. 25. und Levit. XXV. 36. So wir das nit thünd, ist der schülmeister hie, und leert uns wücher geben und nemen. Und ob die straf des wüchrers glych nit ist usdruckt, ist sy doch an den richteren gestanden, die darum gesetzt warend, daß sy die ynfallenden mißbrüch und spän zertrügind Exod. XVIII. Welcher nun nit wücher trybt, ist deßhalb vor den menschen fromm: denn der gwalt mag jm um den wücher nit zü;[4] aber vor gott ist er dennoch nit fromm, er verkoufe denn all sin hab, und geb sy den armen Luc. XII. 33. Thüt das gheiner, so ist ouch gheiner nach der göttlichen grechtigheit fromm. Also wellend wir doch von dir für güt han,[5] daß du dich einen sünder erkennist.

VII. Gott heißt den fyenden güts thün. So wir das nit thünd, so heißt er uns jm ie nit schaden; ouch sinen schaden, der jm unbekannt ist, wenden. Exod. XXIII. 4, 5: Ob dir das verirret rind oder esel dines fyends gegnet, für jn widrum an'n weg! Ob du den esel dines ysrers oder fyends wirst sehen under einer burde ligen, so wirst du nit fürgon, sunder jn ufrichten. So du das übersichst, soll dich der schülmeister strafen: denn du hast das nidrer gebot gottes, das wir kümmerlich erretten mögend, und müssend es aber beschirmen, oder aber es gienge alls um,[6] übertreten. Ob du es aber nit übertrittest, bist du dennoch vor gott nit grecht; du verzyhest denn dinem fyend, glychwie du willt, daß dir gott verzyhe.

VIII. Gott heißt des andren güt nit begeren. Hieltind wir das gebot, so bschähe weder roub noch diebstal. So aber das nit ist, so gibt gott das nidrest gebot, das menschliche gsellschaft und bywonung erlyden mag: Du sollt nit stelen! An disem gebot sehend wir ouch (glych wie an dem: „Du sollt niemans eemenschen begeren, und darnebend: du sollt din ee nit brechen!" deren das nachgehnder ouch das nidrer ist), daß gott etliche gebot geben hat, die wir haltende dennoch nit grecht sind, sunder allein der straf entrünnend. Noch hat er sy gegeben, daß menschliche fründschaft und bywonung nit entfügt werde. Also, welcher eim andren das sin nimmt heimlich oder mit gwalt, der ist eintweders ein dieb oder röuber; über den müß der schülmeister, custos, virgam[7] machen. Es ist war: wie uns gott das

---

1) dehnen, ausdehnen, verschärfen. 2) erhöhen. 3) Gewinn, Zins. 4) beykommen. 5) für gut haben, für lieb nehmen, gern annehmen. 6) zu Grunde. 7) die Ruthe.

erdrych und sine frücht fry gibt one unser bezalen, also sollt es fry syn. Ja so wir das nit thünd, so sind wir allzyt schuldner gottes und übel an jm gefaren, daß wir eigen machend, das gottes ist. Noch weißt gott, daß wir sölichs nit haltend, sunder wir sind eigennützig von Adamen har, und zücht ieder jm selbs zü. Daß nun us dem unseren gyt nit menschliche gesellschaft zerrütt werde, zämt er unseren gyt, und gebüt uns, daß wir nit rouben noch stelen söllind. Und ist, der sich vor roub und diebstal hüt, darum nit fromm; er sye dann des fremden gar nit begirig. Hie merket man, daß die nüts denn dieb und büben sind, die eim biderben mann um das sin nüt gebend, dem sy doch das houptgüt[1] hand abgenommen, und sich mit der leer gottes beschirmen wölltind: Ja, der rych ist schuldig das sin hin ze geben den armen: das heißt gott. Er heißt dich aber nit, daß du jm das nemen söllist, so er es nit thüt. Er heißt aber wol die oberkeit, dich, so du sölchs underfstündist, strafen und verhüten, daß nieman unbill beschech. Darum, all die wyl ein oberkeit Juden oder andre wüchrer duldet, so bist du ein dieb oder röuber, so du eim andren sine schuld, zins oder wücher, dero houptgüt du jm mit wolbedachtem willen hast abgenommen, dieblich oder mit gwalt entragen[2] understündist: dann gott hat die eigentwilligen nam verboten. Wie wol daby der oberkeit ufzesehen ist, daß sy die brüch, die mit gott, noch mit der armen grechtigheit, die uns gott nun zü kommliche[3] des lebens gehängt[4] hat, nit ston mögend, hinneme. Von welchem hernach kummen wirt. Darum, welche sölichs undernämind, zwifaltiglich sündetind: zü eim teil, daß sy us dem gemeinen bresten des andren güt begertind: zum andren, daß sy über das in die mißthat usbrechind, und unrüw und verachtung des gewalts, den gott verordnet hat, gebärind. Denn ie wir arm grechten müssend styf an dym zipfel der grechtigheit halten, oder aber unser leben wär ein mördery, röubery und diebery.

IX. Gott will, daß wir ghein ytel wort redind. Also ist der nit grecht, der glych nit flücht noch übel redt noch lügt: denn er dennoch ytel gredt. Noch hat die arm menschlich grechtigheit für güt, so man nit flücht noch übel redet oder lügt. So er aber überein sich vergat, und will ie geredt, geschmächt, gelogen oder falsch verzügt[5] haben: so heißt er dem falschen oder lugner thün, als er dem wollt gethon haben, uf den er gelogen oder falsch verzügt hat. Deut. XIX. 19. So aber unser red ja ja, nein nein wäre, so hätte gott des gebotes nit dörfen. Also folgt aber, daß gott etliche gebot darum gegeben hat, die wir müssend halten, und sind dennoch nit fromm noch grecht. Sich, wel ein arm ding ist es um die, so sprechend: ich bin ein frommer mann, die jr frommkeit allein erwägend[6] us dem, daß sy die ding nit begond, darum die oberkeit straft. Sich ouch daby, daß alle menschliche wysheit einen frommen mann eigenlich nit erkennen mag: denn der gloub, der allein fromm macht, der ouch den bresten und das heil allein erkennt, der ist allein gott bekannt; noch müß man die armen nidren grechtigheit ouch behalten.

X. Daß wir das einig gebot: Du sollt dinen nächsten ebnen als lieb haben als dich selbs, nit haltend, darus entspringend alle andre gebot, die

---

[1]) Capital. [2]) entziehen. [3]) Bequemlichkeit. [4]) bestimmt. [5]) Zeugniß gegeben. [6]) schätzen.

den nächsten betreffend: denn diß ist das gebot der natur, usgenommen daß diß Christus mit der liebe gezückret hat; und zimmt das im eigenlich: denn er ist die liebe 1. Joh. IV. 16. Das gesatz der natur ist: Das du willt dir beschehen, das thů eim andren ouch! und widrum: das du dir nit willt beschehen, thů ouch nieman! Diß gesatz macht Christus mit der liebe füß: denn hand wir gott lieb, so ist gott in uns. Ist gott in uns, so ist ouch die liebe zum nächsten in uns: denn gott hat uns so lieb gehebt, daß er sich für uns geben hat. Wo nun gott ist, da ist ouch ein sölich fürnemen. Darum ziert Christus das gesatz der natur mit disen worten: Du sollt den nächsten als lieb haben als dich selbs! Hie sind alle menschen bresthaft, ist uns allen wol bekannt. Hie gebrist ouch die menschlich gerechtigheit überall: denn sy hat die eigenschaft so stark angenommen, daß sy nieman zů der gmeind[1] bringen mag; ist im paradis verbrüjet.[2] Darum straft sy nieman, der diß gebot nit haltet; und sind doch alle menschen daran schuldig. Wie wol sy etliche stuck, die under disem gebot übertretend, strafk; aber das ganz gebot richtet sy nit. Darus man aber sicht, daß es um die menschlichen gerechtigheit stat als um das vermasget der tůch der zytigen[3] frowen. Isaj. LXIV. 6. Und so wir glych vor der welt fromm schynend, sind wir dennoch gottsschelmen; noch můß man das uffsehen oberkeit han. Glych wie ein vater siner verfürten tochter weert, daß sy nit gar gemein werd: also weert die oberkeit an der statt gottes, daß unser leben nit gar ein vihische unvernunft werde.

Jez hand wir, als ich hoff, genůg verstanden, wie wyt die göttlich gerechtigheit von der menschlichen underscheiden sye. Wiewol die menschlich ouch von gott geboten: ist sy doch nit der vollkummenheit, die gott erfordret, sunder ist sy erst geboten uf unser zerbrochnen natur, als gott gesehen hat, daß unser anfechtung und begird sinem willen nit folgen noch nachkummen wurd. Deßhalb sy nüt anders weder ein straf ist; und so wir die glych haltend, werdend wir darum nit selig, noch gottsgefällig. Ezech. XX. 25: Ich hab jnen gesatz geben, die nit gůt sind, und gerichte, in denen sy nit leben, das ist, nit selig werdend. Wiewol dise wort fürnemlich von den zünselwerken verstanden werdend: zeigt doch diß wort, gerichte, an, daß sy ouch von der menschlichen gerechtigheit oder oberkeit verstanden werden söllend. Daß aber hie stat: wir werdind in denen gerichten nit leben, und Gal. III. 12: Welche die gebot des gesatzes thůnd, die werdind leben, hat den underscheid: So wir schon die menschlichen grechtigheit haltind, so werdind wir damit nit die ewigen seligkeit erobren, das ist dem Ezechiel, nit leben. Paulus aber meint: so wir die gesatz, die uf den menschlichen bresten geben sind, haltind: so errettind wir das lyblich leben, daß uns die oberkeit nit töde. Deut. IV. 40: Tödend wir nit, so werdend wir ouch nit getödet.

Wie man sich in göttlicher und menschlicher gerechtigheit halten sölle.

Die göttlichen grechtigheit soll man one underlaß allen menschen offnen und predgen, und die hut ee verlieren, ee man sich von dero predigen und uskünden lasse bringen; als Christus oft geboten hat. Matth. VI. 33.

[1]) Gemeinschaft. [2]) verbrühet, verbrannt, verdorben. [3]) ihre Zeit habenden.

spricht er: Süchend vor allen dingen das rych gottes und sin gerechtigheit! so werdend üch die notdurften alle zügegeben. Hie hörend wir, daß alle menschen geheissen werdend die göttlichen gerechtigheit süchen, das ist: nach sinem willen der unschuld sich flyssen für und für, bis daß wir die maß Christi treffend Eph. IV. 13, und nit genüg haben, daß sy nach menschlicher gerechtigkeit fromm syginb. Nun ist uns allweg nit ze vergessen, daß unser flyß an der göttlichen gerechtigheit nit zükummen[1] mag. Die unser onmacht ersetzt aber rychlich der einig Christus: das wort gottes, darin sin gerechtigheit erschynt, ist ein liecht, das da erlüchtet einen ieden menschen; darum soll das liecht nit under ein mäß[2] verborgen werden. Glych als ouch das lyblich liecht nieman verbirgt, sunder zündet man das darum an, daß man daby gesehen und unser werk füren könne: also soll das luter wort gottes on underlaß uskündt werden. Denn darin erlernet man, was gott von uns erforderet, und mit was gnaden er uns ze hilf kummt. Es soll ouch nüt verschwigen blyben, das darin vergriffen ist: denn es hat ein andre natur weder des menschen wysheit oder wort, das sich anders gestaltet, weder es an jm selbs ist. Diß wort gottes zeigt heiter an, was gott will von uns haben; erscheint[3] uns ouch daby, wie gott an jm selbs ist, das uns billich ob allen dingen fröuwt nach dem wort Davids. Psalm XVIII. 9: Die gerechtigheiten gottes sind schnürrichtig, und erfröwend die herzen. Das gebot gottes ist heiter, und erlüchtet die ougen. Darum will es geoffenbart syn, es will lüchten und leeren, daß man nit in der finsternuß wandle: denn es hat nüt in jm, das nit sölle geoffenbart werden; sunder wie gott ein gemeines güt ist, also würket ouch sin wort dem gemeinen menschlichen geschlecht zü gütem. Darum sind nit rechtglöubig, die da vermeinend, man sölle das wort gottes nit wyter predgen, dann jnen die menschlich gerechtigheit oder oberkeit zülasse. Denn dergestalt wurde die göttlich frommkeit verblychen, und wurdind alle menschen sich der lamen menschlichen gerechtigheit vernügen, und wurde us der ganzen gerechtigheit nüt anders denn ein glychsnery: denn ein ieder wurde inwendigen gottes nit achten, sunder allein uffsehen, wie er sich vor den menschen vor straf hüten könnte, als wir leider ein zyt har sehend beschehen syn von vilen. Hierum, wie Christus Matth. X. Luc. VIII. geredt hat, soll der verkünder des worts gottes nüt verschwygen: denn, us welches verschwygen die schäfli verirrt umkämind, von deß hand wurde jr blüt ersücht:[4] Ezech. V. 5, 6. ff.

Christus spricht widrum Luc. IX. 26: Welicher sich min und miner leer oder worten schämen wurde, deß wirt sich ouch der sun des menschen schämen, so er in siner eer[5] und macht und des vaters und der heiligen englen kummen wirt. Darum söllend die boten gottes, das sy an der finsternuß gehört hand, im liecht, und das jnen in das or gseit ist, uf den dachen predgen Luc. XII. 3. Denn ie das wort gottes will geoffnet syn. Denn wie der schnee und regen vom luft herab fallt, und erfüchtet das erdrych und macht es grünen: also ist ouch das wort gottes. Isaj. LV. 10. Das blybt nit ungethon.[6] Darum soll kein oberkeit sich underston wider das wort gottes ze kummen, obglych jr gerechtigheit darus erschynt, wie arm und elend

---

[1]) hinreichen. [2]) Maß, Scheffel. [3]) erklärt. [4]) gesucht, gefordert. [5]) Herrlichkeit. [6]) ohne Wirkung.

sy ist: sy sind menschen, und hand den bresten der menschlichen onmacht gemein mit allen menschen; darum söllend sy hören, was gott von jnen und allen menschen erfordre, damit sich nieman der armen menschlichen gerechtigkeit vernügende, vor gott verdammt werde. Denn kurz so sind wir die gebot, dero wir einen teil hand anzeigt, schuldig ze halten: denn es nit rät, sunder geheiß sind; das hört man an dem wort Christi, Matth. V. 17, daß er spricht: Jr söllend nit meinen, daß ich kummen sye, das gesatz zů entledigen, sunder ze erfüllen. Welchs dise meinung hat: Ich bin nit darum kummen, daß ich das gesatz, das nüt anders ist, denn ein offnung des göttlichen willens und erforderens, hinnemen welle, also daß man sich des willens gottes nit mee flyssen sölle; sunder ich bin kummen, das in dem gesatz bishar nit geoffnet ist, ze offnen. Jr hand wol gehört, daß im gesatz gheissen ist, man sölle nit eines andren gůt begeren ouch nit stelen. Welcher nun eins andren gůt nit begeret, der hat vil unschuld erlangt des zytlichen gůtes halb. So fer er aber zytlich gůt hat, so ist nit genůg, daß er eins andren gůt nit begert, sunder můß er ouch das sin den armen ustteilen. Luc. XII. 33: Verkoufend, das jr hand, und gebends zů almůsen! Sich, wie die vollkummenheit, die gott erforderet, sich hie noch klärer ufthůt! Darzů (damit hie nieman üzid gebreste) so hat Christus das gesatz erfüllt, daß er den willen sins himmelschen vaters für uns onmächtigen erfüllt hat, welchem nieman genůg thůn mag, der in sünden empfangen ist: denn der mag die maß der göttlichen gerechtigheit nit erfüllen; aber Christus, der gheiner sünd noch brestens mag beklagt oder behagt[1] werden, der mag allein die maß, die gott erforderet, leisten. Darum hat er das gesatz erfüllt, zů eim teil, daß er uns luter gseit hat, was gott von uns welle ghebt han, daran wir unser onmacht erlerntind, und danebend sich selber für uns geben, und hat erfüllt, das wir nit vermögend (denn wir vermögend nüt), und hat damit die göttlichen gerechtigheit erfüllt und vernügt. Also hört man aber hie, das, so Christus erfüllt hat, daß es ein gesatz und gebot ist, alles was gott von uns erforderet. Die zünselwerk (ceremonien) die thůnd nüts weder zů göttlicher noch menschlicher gerechtigheit. Darum sind dieselben abgethon, als Christus Luc. XVI. 16. anzeigt; darum bekümmer dich nit darum! Willt du aber bis uf den boden darvon wüssen, lis die gründ unserer schlußreden. Also ist das gesatz durch Christum ernüwret, und ist ouch abgethon. Ernüweret, daß Christus das, so gott von uns erfordret, noch eigenlicher usgesprochen und geheissen hat, dann vormals ie beschehen ist. Abgethon, daß uns das übertreten des gesatzes nümmen verdammen mag, so wir festiglich gloubend, daß es Christus erfüllt hab, und uns in die ewigkeit als ein pfand den zůgang zů gott bezale. Welche sin barmherzige that uns nüwe menschen macht, und gott ergibt, indem daß wir sehend unser onmacht und sin gnad, und werdend dannethin niemer mee benügig[2] an uns selbs, daß wir immer thůgind, das gott an uns erfordret; ouch könnend wir die gnad gottes nimmer genůg erkennen und prysen, die sich so gnädiglich gegen uns hat ufgethon. Diß alles reicht dahin, daß man erlerne, daß man die göttlichen gerechtigheit und gnad styf sölle predgen, und darum dheinen menschen ansehen; ob der glych sorgt, sin onmacht werde dadurch ge-

[1]) befangen, darin erfunden. [2]) befriedigt.

offnet: denn ie so müß der mensch wüssen, was gott von jm erfordre. Und wirt der glöubig an sinen werken allweg darnider ligen, aber an gott allweg unverzwyflet hangen, heil und ufrecht blyben.

Aber müß man erkennen, daß man die göttlichen gerechtigheit und gnad ungehindret leeren müß, an dem, daß gott uns verdammt, so fer wir dero nit genüg thünd: denn Christus spricht Matth. XXV. 41—45: daß, die jn nit in dem armen gespyst, getränkt, ze herberg genommen, bekleidet, heimgesücht und getröst in krankheit und gefängnuß habend, in das ewig für verflücht werdend. Weliche ding von der menschlichen gerechtigheit nit geboten werdend: denn dhein oberkeit zwingt ieman zü almüsen, herbergen, kleiden und derglychen; noch, so wir das nit thünd, so werdend wir mit den böcken in die ewigen pyn geworfen. Noch vil mee der, dem sölichs empfolen ist ze verkünden, so er das nit thüt, wirt er under die verdammten gezält. Also ist nun genüg von der göttlichen gerechtigheit gseit und bewärt, daß man die schuldig ist by verdammnuß ze leeren, daß ouch kein oberkeit vermag sölichs verbieten, so sy christenlich will syn: denn die glöubigen habend nit genüg, daß sy allein die menschlichen grechtigheit haltind, die sy erkennend ein unvollkummen ding syn, sunder habend sy besundren lust, ie mee und mee sich nach der göttlichen gerechtigheit ze gestalten. Und wiewol sy wüssend, daß jnen die erfüllen nit möglich ist: noch würkt gott unglychlich in uns; ist nüt deß minder die begird in einem grösser denn in dem andren, nach dem als gott sin für in unseren herzen anzündt. Dann er würkt in uns alle ding 1. Cor. XII. 6.

Der menschlichen gerechtigheit müß man ouch us dem gebot gottes gewärtig [1] und gehorsam syn; wiewol sy so ein arme grechtigheit ist, daß sy nüt anders thüt denn vor dem gröſten übel verhüten. Und ist dennoch der mensch vor gott nit gerecht, so er glych nüt wider sy thüt; so er aber wider die thüt, so versündet er sich wider gott und den menschen. Die menschlich grechtigheit oder oberkeit ist ghein andre weder der ordenlich gewalt, den wir den weltlichen gewalt nennend: denn der geistlich genennet gewalt hat sines gebiets keinen grund us der göttlichen geschrift. Denn die geistlichen obren soll nieman anderswofür han [2] weder für die diener und boten gottes und usteiler der heimlichen dingen [3] gottes, das ist, für uskünder des heilsamen worts gottes, das zü den zyten Christi erst hat angehebt allen menschen verkündt werden, vor [4] aber verborgen gewesen ist den heiden. Darum ist jr wesen nit ein gewalt oder oberkeit, sunder ein amt des züdienens des evangelii, als in dem uslegen der schlußreden wir gnüg gseit hand. Diser menschlichen grechtigheit heißt uns Christus gehorsam syn. Matth. XXII. 17: Gebend dem kaiser, das jr dem kaiser schuldig sind, und gott, das jr gott schuldig sind! Hie will Christus nit heissen, daß die ganz welt dem kaiser schuldig sye gehorsam ze syn, sunder den teil menschen, der under dem kaiser beherrschet ward, den hieß er dem kaiser gehorsam syn. Hätt er das jüdisch volk under dem babylonischen künig funden, hätt er gesprochen: Gebend dem babylonischen künig, das jr jm schuldig sind! Also soll man von einer ieden oberkeit verston. Lebst du under dem künig us Frankrych, so gib jm, das du jm schuldig bist! Also durch den bank hinweg. [5]

[1]) bereitwillig. [2]) für etwas Anderes halten. [3]) Geheimnisse. [4]) zuvor. [5]) durchgehends, überhaupt.

Denn Christus nimmt darum nieman von der oberkeit us, daß einer in jn gloubt: er weißt wol, daß wir zů lastren so fällig[1] sind, daß wir ein schůlmeister haben můssend. Darum hat er ouch den schatzpfennig geben Matth. XVII. 27; wie wol er den nit schuldig was, damit er nit unrůw oder ärgernuß gebär.

Petrus spricht 1. II. 13: Sind gehorsam aller menschlichen geschöpfd um des herren willen! Ist üwer oberkeit ein künig, so sind jm gehorsam, als dem, der der höchst oder übertreffenlichest ist, oder den füreren oder vögten, die von jnen gesendt sind, zů rach der übelthäteren, aber zů lob und prys der rechtthäteren! Hie hört man wol, daß Petrus heißt alle glöubigen jren künigen oder oberen gehorsam syn, und seit nüt von sinem gewalt, sunder nun dem laylichen[2] gewalt, welchs allein der gewalt ist, den gott verordnet hat. Es sprechend aber die päpstler: darum soll man uns ouch gehorsam syn, daß Petrus spricht: Jr söllend gehorsam syn aller menschlichen geschöpfd um des herren willen. Wir erforderend die gehorsame nit uns, sunder gott, daß man uns an der statt gottes gehorsam sye. Antwurt: Besehend dem wort Petri den aser[3] bas: es treit etwas anders, denn jr wänend![4] Jr söllend aller menschlichen geschöpfd gehorsam syn, das ist: Jr glöubigen söllend aller menschen syn, allen menschen dienen; oder jr söllend aller der menschlichen ordnung (ktisei) gehorsam syn, die üch für wirt gesetzt, es syind künig oder ander obren! Diß wort betrifft alle glöubigen an; darum mag ein ieder als wol zů dir sprechen, o papst oder bischof! du söllist jm gehorsam syn, als du zů jm sprichst: er sölle dir gehorsam syn. Dann so vil diß wort Petri die dienstbarkeit und fründschaft der christen gegen einandren antrifft, so bist du glych als wol min schuldig ze syn als ich din. So vil es sich aber darnach usteilt uf die gehorsame, die man der oberkeit schuldig ist, so bist du so wol geheissen under dem joch gon als ich, und hast deß gheinen grund in der geschrift, daß du mir einigerley fürer sölltest des regiments halb zůmůten denn ich dir. Denn glych wie du sprichst: man soll mir bischof und papst gehorsam syn: denn ich bin ein menschliche geschöpfd, Petrus redt also; also mag ouch ich sprechen: du můst mir gehorsam syn: denn ich bin ein menschliche geschöpfd, Petrus redt also. Diß red ich nit darum, daß ich jnen das regieren, deß ich gar nüt beger noch acht, verbunne;[5] sunder daß, wellend sy regieren als die fürsten der welt, sy nit söllind den namen der boten, bischofen, das ist, wächteren, tragen. Wellend sy harwidrum verkünder des evangelii, boten und wächter Christi syn, so söllend sy nit herrschen Luc. XXII. 26. Und leert dise meinung nit ungehorsame, als die pfuser prallend,[6] sunder jr oberkeit und gebiet[7] verwirret die rechten menschlichen oberkeit allenthalb. Und nieman ist der oberkeit, von gott verordnet, minder gehorsam dann die genannten geistlichen. Dero hat ein iede rott, örden und secten einen besunderen reyen.[8] Lebend sy schandlich, daß sich daran männiglich verärgret, so gdar ein rechte oberkeit nit dawider: sy hand eigen obren, die schlahend sy iez mit kappenzipflen,[9] bald bindend sy s' an bratwürst, wie jener den hund, und wirt die ärgernuß nit gebeßret. Die aber christenlich leerend, die leerend

---

[1]) geneigt. [2]) weltlichen. [3]) Leibsack, Inhalt. [4]) meinet. [5]) mißgönne. [6]) die aufgeblasenen Schlemmer prahlen. [7]) Herrschaft. [8]) Ordnung, Lebensart. [9]) belegen sie mit geringer Strafe.

der oberkeit gehorsam syn, die von gott verordnet ist. Wo dero alle, under jrem zwang begriffen, gehorsam wärind; wäre vil mee růw und einigkeit, weder so ein ieder, der ein wächter und amtmann gottes will syn, ouch darzů fürstlich prachten[1] und gebieten will.

Paulus spricht Röm. XIII. 1—7. also: Ein ieder lebender mensch soll den übertreffenlichen[2] oberkeiten oder obren gehorsam syn. Denn es ist ghein oberkeit, die nit von gott sye. Die oberkeiten aber, die sind, die sind von gott verordnet. Also, welcher sich wider die oberkeit legt, der ist der ordnung gottes widerstanden. Welche aber widerstond, die werdend jr eigen urteil oder verdammnuß nemen:[3] denn die obren sind nit ein schrecken oder forcht gůter werken, sunder der bösen. Willt du nun den gwalt nit fürchten, so thů recht! so wirt dich der gwalt prysen: denn er ist ein diener gottes dir zů gůtem. Ob du aber bös wurdist thůn, so fürcht dir: denn er treit das schwert nit vergeben, er ist ein diener gottes, der da richtet nach der rüche[4] an dem, der übel thůt. Darum můß es syn, daß jr gehorsam syind, nit allein von der rüche der straf wegen, sunder ouch von der conscienz wegen. Denn darum gebend jr stür: dann sy sind diener gottes, und sind geflissen daruf. Darum gebend allen menschen, das jr jnen schuldig sind! wem jr stür schuldig sind, dem gebends! wem jr zöll, für,[5] gleit[6] schuldig sind, dem gebends! wem jr forcht und eer schuldig sind, dem gebends! Wiewol dise wort Pauli klar sind für sich selbs, wellend wir sy nüt dest minder nach der länge handlen: denn in jnen wirt nit allein die ghorsame geleert, sunder ouch, was die oberkeit gebieten soll.

Zum ersten heißt gott durch den mund Pauli, daß alle menschen der oberkeit söllind gehorsam syn: dann alle oberkeit sye von gott. Darus wir merkend, daß ouch die bösen gottlosen obren von gott sind; doch gibt gott söliche obren, damit er unsere sünd strafe. Isaj. III. 4: Ich wird jnen kinder zů fürsten geben, und die erwybscheten,[7] das ist, baben,[8] werdend über sy herrschen. Was will uns zů unseren zyten bedunken? Sehend wir nit, daß junger unbekannter[9] fürsten, a) obren und vögten die christenheit voll ist? Wannen[10] solltind so vil rumoren,[11] kriegen und empörungen anders uferston,[12] weder von den jungen hitzigen herzen, denen nüts ze vil ist anzeheben,[13] des endes aber daby unbedacht? Also mögend wir ouch empfinden, daß die hand gottes da ist mit der růt; die will uns strafen um unser sünd: dann die fürsten und obren, die glych anhebend der jaren halb rysen, sind dennoch zum meerenteil noch unerkochet[14] und jro vil den baben glych. Also stat es um all jr zier, kleidung und hof, daß, wer sy ansicht, verwänt[15] sich ein schar der gespiegleten[16] frowen ansehen. Ich will der vihischen präßen,[17] spilen, flůchen und andrer unmenschlicher unghande[18] gschwygen. Dise můtwiller[19] sind ein straf gottes: denn Salomon spricht ouch Eccl. X. 16: O wee dir erdrych, deß künig ein kind ist, und deß fürsten frů prassend. Also sehend wir unser wee vor uns: denn kinder stellend

1) prunken. 2) erhabenen. 3) erhalten. 4) Schärfe, Strenge. 5) Fuhrwerk, Frohne. 6) Weggeld. 7) weibische. 8) unverständige Weiber, oder Puppen. 9) unerfahrner. 10) woher. 11) Unruhen. 12) entstehen. 13) anzufangen. 14) unreif, nicht durchgebildet. 15) meint. 16) gezierten. 17) Prassereien. 18) Unthaten, Mißhandlungen. 19) Ausgelassenen.

a) Karl V. geb. 1500, Kaiser 1519: Franz I. geb. 1494, König 1515; Heinrich VIII. geb. 1490, König 1509.

allenthalb uf die regiment; und die jaren halb nit kinder sind, die sind (zum meerteil) tag und nacht so voll, daß sy böser sind, denn wärind es kinder. Laßt man sy darzů kummen, so wirt man ouch die frücht von jnen schnyden. Noch, so sy ie darzů kummend, heißt uns gott jnen ghorsam syn, denn er will unser sünd mit jnen strafen. 1. Pet. II. 18: Die knecht söllend ghorsam syn mit aller forcht jren herren, nit allein so die gůt und fründlich sind, sunder ouch so sy anderst oder schelb[1] sind.

Hie überhebend sich[2] aber die můtwilligen obren, und beßrend sich in gheiner tugend um ein har, darum daß die predgenden můssend leeren, man sölle jnen ghorsam syn, wie bös sy joch syginb. Und hebend an jren gwalt und hand an das wort gottes und christenliche fryheit ze legen, verbütend, man sölle das wort gottes nit predigen, denn wie es dem papst gefalle; und die armen conscienzen, die so lange zyt jämerlich gefangen und gemezget sind, die aber iez durch das wort gottes ufgelöst[3] werdend, die wellend sy nit fry lassen. Den pfaffen, der iez erlernet hat, die meß sye nit ein opfer, und will darum den lychnam und blůt Christi nümmen verkoufen, den bezwingend sy zů gunst des papsts, daß er můß reden, es syg ein opfer on alle gschrift. Den münch, der bericht ist, daß sin orden ein glychsnery und richtig wider gott ist, und hebt sich an mit der arbeit begon[4] und christenlich leben, derglychen die nonnen, die bezwingend sy widrum in die klöster, in die gefängnussen der conscienzen. Das stat in jrem eid oder ghorsame nit, daß sy über die seelen der menschen und gwüßne herrschen söllind: denn sy vermögend es nit. Als wenig sy wüssend, was in dem gmůt des menschen stecket, also wenig mögend sy das menschlich gmůt beherrschen, fromm oder bös, glöubig oder unglöubig machen. Cäsar in hoc potuit juris habere nihil, spricht ein heidischer poet: Der kaiser hat mir min gmůt nit mögen beherrschen, oder die gaben des gmůts nemen. Nun ist die leer Christi nüt anders, denn ein erlösen der conscienz. Joh. VIII. 36: Wenn üch die warheit erlösen wirt, so werdend jr warlich fry. Das menschlich gmůt wirt von nieman erkennt, denn von dem einigen gott. Also mag es ouch nieman wysen weder der einig gott. All die wyl gott den menschen nit fry machet im gmůt, so ist er nit fry; sobald er aber fry ist, so mag jn nieman mee gefangen machen; und ob man jn glych zwingen will anderst ze glouben, beschicht es nit. Deßhalb můssend die wůtenden beschirmer des papstes tyrannen an jnen werden, wie Nero und Domitianus gsyn sind, ee sy jre gmůt verändren mögend. So sy aber das thůn werdend, so soll man jnen nit gfölgig[5] syn: denn wir christen hand ein regel, daß wir ee den tod erlyden söllind, ee wir von der erkannten warheit wychind oder sy verschwygind Luc. XII. 4. Darum soll noch mag ghein fürst gebüten, das wider das wort gottes ist, oder daß man das wort gottes nach des menschen gefallen sölle predigen: denn sobald sy das thůnd, söllend die boten gottes sprechen: Man můß gott mee ghorsam syn weder den menschen Act. IV. 19. und V. 29; und welche das nit thůnd, als wir etlich sehend, die us forcht Christum und den belial underſtond zemmen ze knüpfen, die sind ware fälscher des worts gottes, das luter will gepprediget, und nit mit dem wasser des menschentands vermischet werden Isaj. I. 22. Sobald nun die fürsten gebietend, das wider

[1] schief, schlecht. [2]) stolz werden. [3]) befreit. [4]) abgeben. [5]) folgsam.

die göttlichen warheit stryt, oder dieselben verbüt: so söllend, die dem wort gottes glouben gebend, ee den tod erlyden, denn sy davon wychend; thünd sy das nit, so sind sy ouch nit nachgänger Christi. Aber diß sye fer von üch, frommen obren, daß jr üch ienan [1] understandind wider gott ze fechten: denn das wäre gar vermessen, und möchte dennoch nit zů sinem end gebracht werden. Denn es wäre dem menschen möglicher den himmel herab ryssen, weder das trostlich wort gottes usrüten: himmel und erden vergond, aber das wort gottes nit. Darum soll sich darwider ghein oberkeit legen, oder es wirt sy zerknisten. [2] Also findend wir hie ein stuck, darin man der oberkeit nit schuldig ist gehorsam ze syn. Von andren geboten wirt hernach kummen.

Zum andren folgt in den worten Pauli: Die obren sind nit ein schrecken oder forcht gůter werken, sunder der bösen. Hie hörend wir zum ersten, daß die bösen gemůt, die aber nit offenbar sind, von den obren nit mögend gestraft werden: denn sy mögend die nit erkennen, bis daß sy mit den werken usgefaren sind. Darum spricht Paulus nit, daß sy schreckind oder pingind die bösen gedanken oder gmůt, sunder die bösen werk. Darus aber ermessen wirt, daß die menschlich grechtigheit ein arme grechtigheit ist, wiewol man jro als notdurftig ist als essens: denn sy kummt erst und straft, nachdem das übel usgebrochen ist, das aber vorhin langest im gmůt vollbracht ist, welchs doch gott allein erkennt. Weliche mord, verrätery, andre derglychen uffätz [3] angeschlagen und nit vollbracht habend, werdend under die thäter gezält: denn das einer hat gdören anschlahen mit andren, das ist ouch usgebrochen und der that ein anhab. [4] Diß hab ich von der hädrigen [5] wegen gsetzt. Daß aber die obren nit ein schrecken oder forcht gůter werken syind, můß ie da har kummen, daß sy wüssind, weliches gůte werk sygind, welchs böse. Wo wellend sy das erlernen anderst weder in dem wort gottes? darin findend sy die unbetroglichen warheit. Darum ghein leer bas zů eim regiment und oberkeit dient denn die leer Christi: denn die leeret, was gůt, was bös sye, und leert nit allein uswendigen fromm syn, sunder den obren mit dem underthonen fůrt sy zů inwendiger frommkeit und zů meerer vollkummenheit denn die menschlich grechtigheit erfordret, und gibt jnen beeden für, was bös, was gůt sye, macht sy ouch einer meinung; nit daß einer für gůt habe, das der ander darfür nit haben welle. Nun sicht man aber in dem: vil spans kummt allein da dannen, daß wir nit alle dem einigen wort gottes gloubend, nit allein us dem selben lernend, was bös, was gůt sye. Bysvil: Daß ein nonn, münch oder pfaff die ee beziehe, das ist vor gott und den menschen recht und eerlich: denn gott redt durch Paulum 1. Cor. VII. 2: Welche nit reinlich leben mögend, söllend zů der ee gryfen; und by allen unglöubigen ist die ee ouch eerlich. Die päpstler lassend es nit nach. Hie wirt ein span. Der papst hat sine büch, die jm bystond; die rümend die reinigheit so schön (gebruchend aber sich oft daby einer so unmenschlichen unreinigkeit, daß es ein scham ist ze gedenken), daß sy die oberkeit verwirrend; und durchächtend durch die die armen bresthaften menschen, darum daß sy lieber hand wellen göttlich und eerlich leben weder schandlich. Wie soll man jm denn thůn? Man soll nit dem menschen losen, sunder dem waren wort gottes. Und so wir findend, daß die ee von gott gheinerley menschen ver-

---

[1]) irgendwo. [2]) zermalmen. [3]) Nachstellungen. [4]) Anfang. [5]) Streitsüchtigen.

boten ist, so söllend wir die unschuldigen menschen mit unserem gwalt gar nit beschweren. Levit. XIX. 13: Du sollt dinem ebnen menschen nit unrechtes oder schmach oder nachteil zůfůgen! du sollt jn ouch nit mit gwalt underdrucken! Was ist nun, die ee den bishar verwänten geistlichen verbieten, anders weder mit gwalt underdrucken? Denn die ee ist gottes und der menschen halb eerlich; aber den bischofen ist sy unlydenlich: der säckzoll [1] gat jnen damit ab. Also můß es ie gwalt syn, da weder gott noch menschlich recht ein ding verbüt: denn gung über din statt- und landbůch, so findest es nit; allein der papst verbüt es. Darum versündend sich alle obren, die das strafend, das by gott nit unrecht ist: denn sy söllend sich der rechten werken zů straf nüts annemen. By disem byspil soll man alle andre händel verston, von dero wegen man uf den hütigen tag zangget. Findt man das wort gottes darum: so soll dasselb allen span entscheiden. Findt man es nit darum: so soll sich deß nieman bekümmeren, darum man zangget: denn wir söllend zů dem wort gottes nüts thůn und nüts darvon thůn Deut. IV. 2. und XII. 32.

Hie sprechend aber die päpstler: Paulus spricht 1. Cor. VII. 20: Ein ieder soll blyben in der berůfung, in dero er ist. Also söllend die in ördenen sind, darin blyben. Sy hand reinigheit verheissen; die söllend sy billich halten. Antwurt: Jr thůnd der gschrift hie gwalt an glychwie ouch an allen orten, daß jr die uf üwer anfechtung [2] ziehend. Paulus redt daselbst nit von der berůfung der conscienz oder von der berůfung zů christenlichem glouben, sunder redt er von des lybfalls und lybsgestalt wegen, als die vordrigen und nachgehnden wort eigenlich anzeigend. Lybsgestalt verstand also: Welcher ein Jud was, der hat an sinem lychnam die bschnydung. Als nun die heiden zů christlichem glouben kamend, vermeintend die Juden, sy můßtind ouch nach jrer lybsgestalt beschnitten werden. Daruf redt Paulus: Ist einer unbeschnitten zum glouben kummen, so darf er nit erst beschnitten werden, sunder in was gstalt er gsyn ist des lybs halb, da er zum glouben kam, in dero soll er blyben. Des lybfalls halb verstand also: Was einer eines herren eigen, so ward er durch den glouben der lybseigenschaft halb nit fry. Also sind dise wort Pauli mee wider üch, lieben päpstler, weder mit üch. Denn Paulus spricht: der unbeschnitten soll nit beschnitten werden. Also söllend ouch jr die menschen allweg in dem lybsstand lassen blyben, in dem sy zum glouben kummend. Dann was ist ein orden oder kutt anders, denn die beschnydung an'n Juden was, der gstalt sy hie von Paulo gebrucht wirt. Disen ynzug [3] hab ich darum gethon, daß ich in dem entschliessen [4] der artiklen des gegenwurfs vergessen hatt. Andre gegenwürf findest du daselbst verantwurt.

Zum dritten folgt, daß der gwalt den, der recht thůt, prysen soll, glych wie er ouch den übelthůenden straft. Man hätte zů unseren zyten fürgůt, daß etlicher gwalt nieman pryse, als ouch beschicht; wenn er nun die rechtthůenden beschirmte. Also ist nach minem dunken hie prysen für üfnen, fürdren und beschirmen gesetzt. Denn ie so ghört dem gwalt zů, daß er die unschuldigen beschirme und die blöden schar der witwen, waisen und underdruckten Jsaj. I. 17.

---

[1]) Bettzoll. [2]) Interesse. [3]) Anzug. [4]) Auslegen, Erörtern.

Zum vierten, daß die oberhand ein diener gottes ist dir zů gůtem: denn er will dennoch, daß wir ein fridsam leben fůrind, ob wir glych sust siner grechtigheit nit glych eben lebend. Als Paulus 1. Tim. II. 2. ouch leert: daß wir ernstlich söllind bitten für die oberkeit, damit uns gott verlyhe, daß wir ein fridsames stilles leben fůrind in aller gottshuld und ernst. Also dient die oberhand gott, wenn sy die stossenden wider[1] dämmend,[2] vor denen die blöden schäfli sunst nit möchtind hinkummen,[3] das ist, vor denen, die in jren anfechtungen und begirden so unsinnig sind und frefel, daß sy jren nächsten verunbillen gdörend, nun daß jren anfechtungen gnůg beschech. Also ist es ein dienst gottes, wo man die bösen straft.

Zum fünften, ob du aber bös wurdist thůn, so fürcht dir! Es ist vor gnůg gseit, welchen weg die oberkeit erkennen mög, was gůt oder bös sye. Nun hörend sy abermals, daß jnen allein der bös in jr straf empfolen ist. Hierum, frommen obren, enthebend üwre händ von der straf der armen schäflinen Christi. Wenn sy nit wider gott thůnd, so thůnd ouch jr nit wider gott, daß jr jm sine unschuldige schäfli unverdient antaschind und verkümmerind. Denn aller oberkeit wirt in aller gschrift treffenlich gedröuwt, wenn sy die unschuldigen můjend[4] oder strafend. Lis Mich. III. und VII.

Zum sechsten: denn er treit das schwert nicht vergeben; er ist ein diener gottes, der da richtet oder straft nach der rüche an dem, der übels thůt. Hie bestimmt Paulus den bruch der obren oder richteren, daß sy zů erzeigen, was jr amt sye, das schwert tragind, damit sy von den bösen gefürcht, und von den gůten lieb gehebt werdind. Sy strafend ouch nach der rüche, nit daß sy rücher oder härter strafen söllind, weder die schuld verdiene; sunder nach der rüche heißt hie als vil als: nachdem sich der mensch hat gdören mit üsserlicher unbill so unverschamt usthůn, daß er sinen nächsten gschädiget; so soll der richter ouch mit üsserlicher rach an jm howen,[5] nit sänftlen,[6] da man grosses übel begangen hat, als Eli thät. Man sicht ouch an disem ort, daß dise meinung von der oberkeit den papst und sinen fasel nit bedüt: denn er treit ghein schwert und soll ouch gheins tragen. Denn Christus hat Petrum geheissen sin schwert ynstecken, und den jüngeren geboten, daß sy gheinen stab, damit sy schlahen möchtind, mit jnen tragen sölltind; wol hat er jnen einen stab erloubt zů hilf des wegs Marc. VI. 8. Daß er aber das schwert zuckt, und damit sichtet, bedüt mir gwüß, daß er mit dem schwert soll umkummen; gott geb, wenn das gott fügen werd. Denn Christus lügt nit.

Zum sibenten redt gott wyter durch Paulum: Darum můß es syn, daß jr gehorsam syginds, nit allein von der rüche wegen, sunder ouch von der gewüßne wegen. Was könnend wider diß stark wort alle päpstler? Gott spricht: es můß syn, daß jr dem gewalt, der das schwert treit, gehorsam müssend syn; verstand in den dingen, die das lyblich leben, gesellschaft und fründschaft, ja überall die menschlichen gerechtigheit antrifft. Hörst du nit, papst und päpstinn? es můß syn. So gang ouch herab, und bis dem wort gottes gehorsam! und hör, was dir der sag, der das schwert treit! und nimm dich der menschlichen gerechtigheit nüts an! Christus hat sich jro ouch nüts wellen annemen. Denn do einer zů jm sprach: Meister, red mit

---

[1]) Widder. [2]) zurückhalten. [3]) fortkommen, gedeihen. [4]) mühen, plagen. [5]) ihn schlagen, züchtigen. [6]) mild seyn.

minem brůder, daß er das erb mit mir teil! gab er im antwurt: Wer hat mich einen richter oder erbteiler über üch gesetzt Luc. XII. 14. Ouch sprach er zů Pilaten: Min rych ist nit us diser welt. Wäre min rych us diser welt, so wurdind mine diener one zwyfel für mich strytten 2c. Hör aber, o papst, daß Christus nit will für sich gestritten haben! Darnach, was wellend jr päpstler darzů sagen, das gott durch den mund Pauli redet: daß jr nit allein von furcht der straf wegen sunder von der conscienz wegen gehorsam syn söllind; darum daß es gott geheissen hat und selbs gethon. Christus hat siner můter namen angeben ze Betlehem; er hat dem kaiser den schatzpfennig geben; er hat ouch geheissen: gebend dem kaiser, das jr im schuldig sind! 2c. Welcher nun wider gott thůt, der verletzt sin conscienz: denn die conscienz oder gewüßne wirt nit verletzt, denn allein wenn sy weißt, daß sy wider gott gethon hat. Denn weißt sy aber, daß sy wider gott thůt, wenn sy sinem wort nit folget; und weißt aber das nit, sy gloube denn von ersten har in gott, daß ein gott syge, und daß er jro gott sye; und demnach gloubt sy sinem wort. Us dem ermessend jr päpstler, daß jr unglöubig sind! Denn gloubtind jr in gott, und daß er üwer gott wäre, so gloubtind jr ouch sinem wort. Gloubtind jr sinem wort, so wurde üwer conscienz oder gewüßne verletzt, wo jr wider sin wort thätind. Also zeigt, daß jr wider das wort gottes menschlichen herrschen wellend, an, daß jr ghein gewüßne um gott hand. Denn hättind jr gewüßne, die gott förchtind: so beschirmtind jr üwren pracht nit: denn jr sähind wol, daß er gott wider ist; sunder jr ergäbind üch, wie ouch ein ieder sünder thůt: der sündet wol, aber er bekennt sich einen sünder syn, und ist nit gottlos. Aber, so jr gedörend wider das hell wort gottes fechten, das zeigt eigenlich an, daß jr gottlos sind. Aber, o alle christenmenschen, sind der oberkeit gehorsam, die uns die menschliche gerechtigheit usenthalt,[1] damit wir ein fridsam still leben fürind! Sind ouch, jr obren, so geflissen des rechten und gůten, daß jr nüt gebietind, das wider gott sye! oder aber jr wurdind die conscienzen wider üch verletzen und richten, die aber sust verletzt werdend, so sy üch recht gebietenden nit gefölgig sind. Summa, es ist dir, papst und bischof, pfaff, münch, nonn! sünd, wo du der oberkeit mit dem schwert nit gehorsam bist. Das wort mögend jr mit allen üwren kräften nit brechen.

Zum achten: denn darum gebend jr stür: dann sy sind diener gottes, und sind geflissen daruf. Hie hörend wir, daß wir denen, so die menschlichen gerechtigheit schirmend, stür zů jrer narung schuldig sind. Da brist[2] der oberkeit nüt: sy begrasend[3] sich in aller welt so redlich us dem wort, daß mee sorg ist ze haben, daß etlich ze vil heischind weder ze wenig. Und sind vil obren, denen man billich ein maß gäbe: so ungemäßlich haltend sy sich gegen jren armen befolnen. Die sind glych wie die päpstler gottlos; noch soll man sy dulden, bis daß gott ein vernůgen an uns hat: er wirt es wol können schicken.

Sy sind geflissen daruf. Das ist, sy sind darum fürgesetzt, daß sy die bösen strafind und die frommen schirmind; daruf sehend sy ernstlich! Sehend jr obren nit ernstlich uf, daß die bösen gestraft, die frommen geschirmt werdind; und wellend dennoch die stür und schoß und hilfen styf

---

[1]) erhält. [2]) gebricht. [3]) füttern, nähren.

haben: so laßt sich das seil denen, bis es nüt mee erlyden mag. Demnach ist ze besorgen, die katz werde der beste husrat. Es sind under vilen obren mißbrüch, die strafens und beßrens so wol dörftind als etliche geistlichen. So sy aber ie sich nit besseren wellend, sunder jres gepöchs trösten, wirt gott wol um einen richer[1] sines volks sehen: er wirt jn ee von feren landen bringen; er hat über die kinder Israels ouch allweg gefürt, die jnen jren lon gegeben habend.

Zum nünten redt gott durch Paulum: Darum gebend allen menschen, das jr jnen schuldig sind! Hie höret man den mütwillen der fyenden Christi, die allenthalb schryend, man leere mit dem evangelio, daß man nieman sölle bezalen; und heißt aber gott, man sölle einem ieden geben, das man jm schuldig sye. Nun kummt die schuld dahar, daß wir das gebot gottes nit haltend: Du sollt dinen nächsten als lieb haben als dich selbs! Denn wo wir das hieltind, so hulfe, der etwas für hat,[2] vom jm selbs dem manglenden. So wir aber das nit haltend, so sind die frücht und hab diser welt in der menschen eigenschaft[3] kummen, und haltend die yn, das gott fry unerkouft hat geben. Denn was gebend wir jm um die frücht, die er uns täglich gibt? Darum nun alle ding sind in eigenschaft kummen, so lernend wir alle, daß wir sünder sind; und ob wir von natur nit wüst[4] wärind, so wäre doch die eigenschaft ein grosse sünd genüg, darum uns gott verdammte: denn, das er uns fry gibt, das machend wir eigen. Vor diser sünd ist der bettler nit sicher: denn es ist ein ieder mensch eigennützig etlichen weg. Darum nun us der eigenschaft nit unrüw oder übels kömme, gebüt gott uf unseren bresten: du sollt niemans güt begeren! Hie sehend wir wol, daß diß gebot erst uf die eigenschaft müß kummen syn. Und ist uns diß gebot ouch ze schwer: unser fleisch halt es nit; darum gibt gott das lezt gebot von des zytlichen gütes wegen: Du sollt nit stelen! Hieltind wir das: Du sollt niemans güt begeren! dörfte man deß: du sollt nit stelen! nüts. Welicher aber die übertritt, der bricht die armen aber notdurftigen menschlichen gerechtigheit, und bricht ouch die göttlichen: darum fallt er in die händ der menschen als wol als in die händ gottes. Daß nun joch die hand der menschen vermidten werde und menschliche fründschaft gehalten, so heißt uns gott allen menschen geben, das wir jnen schuldig sind. Ich will hie von viererley schulden sagen: von schuld, die us koufen und verkoufen kummt, von schuld der zehenden, von schuld der zinsen, von schuld des wüchers.

Von schuld, die us ufrechtem koufen und verkoufen kummt, ist, ob gott will, ghein christenmann, der da meinen wöllte, daß er da nit sölllte leisten und bezalen, das er verheißt, und wert darum nimmt. Denn, welcher der meinung wär, der wöllte ein röuber oder dieb mit gewalt syn, und fiele billich in die händ der oberkeit, zü dem, daß er vor gott ein dieb wäre. Wo aber betrug in dem kouf beschähe, weißt ein iede oberkeit wol, wie sy den aberwandel[5] heißt thün. Es wäre ouch lang hie ze sagen de contractibus, das ist, von handlung des verkoufens, verstellens,[6] verdingens[7] etc. Dise schuld ist man vor gott und den menschen schuldig.

Zehenden. Von zehenden, die der layen sind, also daß der boden jro eigen

---

[1]) Rächer. [2]) vor, übrig hat. [3]) Eigenthum. [4]) häßlich. [5]) Entschädigung. [6]) Bestellens. [7]) Bedingens.

ist gsyn, und habend den verlihen um den achten, nünten, oder zehenten, ja etlich um den fünften teil, nimm ich mich hie nit an ze reden. Aber von den zehenden, die der geistlichen sind, oder von jnen erkouft, (wie wol die falschen päpst wider jre eignen recht hand gethon, daß sy die zehenden hand in der besunderen layen händ lassen kummen. XVI. q. 1. c. Quoniam und XVI. q. 7. Decimas quas. Noch hand die biderben lüt jr houptgůt darum gegeben, und gloubt, wie es der papst lasse beschehen, syg jm recht; deßhalb man jnen den ufrechter[1] schuld schuldig ist, denn sy hand jn erkouft. Was aber ein oberkeit darin vermöchte,[2] wirt bald hernach kummen) sag ich also, daß die ein ieder schuldig ist ze geben, so lang das ein oberkeit gemeinlich heisset. Es mag ouch den ungehorsamen die oberkeit strafen, so er den nit geben wöllte: denn es ist ein gemeine verhellung[3] der oberherren, und sind uf die verhellung alle köuf beschehen, also daß die güter, nach dem sy zehendes fry sind gsyn oder nit, ouch darnach wolfeil oder tür erkouft sind. Welcher nun wider diß gemein verhellen der oberkeit für sich selbs den zehenden nit geben wöllte, der wöllte wyter reichen, denn jm mit ufrechtem redlichem kouf gegeben wäre, welchen kouf die oberkeit für gerecht und fertig[4] halt. Also widerstünde ein sölicher der oberkeit, und welicher der oberkeit widerstünde, der widerstünde gott, wie vor ist anzeigt. So fer aber ein ganz regiment, das sölchs beschirmen möchte, nachliesse, daß man die zehenden nit mee geben söllte: so müßte dasselb regiment vorhin ouch erkennen,[5] daß denen, die zehenden hand, genůg darum beschähe, oder aber die, so die güter hättind, hieltind in, das sy nit erkouft habend. So lang aber sölichs nit geschicht, soll ein ieder den zehenden geben, wie die oberhand heisset, und gheiner für sich selbs üzid gewaltiglich fürnemen, oder aber er fiele in das urteil der röuberen oder dieben. Es ist aber hieby der oberhand eigenlich ufzesehen, daß die zehenden nit mißbrucht werdind; und wo das beschähe, daß sy dasselb beßre. Denn kurz, straft sy die mißthat nit, so ist sy ein unredliche oberkeit; darum soll sy sich nieman lassen irren. Es mag ouch ein ieder ermessen, daß, wo man ewiglich sicht ein ding mißbrucht werden, da findt man zum lezten weg, dadurch der mißbruch wirt abgethon; und beschicht sölichs etwann mee mit ungestüme und unordnung weder mit zytigem rat. Dise kurze meinung enbüt ich mich ze erhalten mit der geschrift. Daß aber hie ghein hitziger könnte sagen: Daß du hie an ein oberkeit, die sölichs mit jrem schirm erobren mag, setzest, das zeigte an, daß man die meß für ein opfer müßte han, daß man zum pfaffen um nachlassen der sünden müßte loufen, daß man das evangelium müßte nach des papsts můtwillen predigen, und derglychen andre stuck also bruchen müßte, bis daß es ein oberkeit hiesse anderst bruchen. Antwurt: Nein. Man bedarf die oberkeit darum nit ersůchen: denn die ist nit über das wort gottes und christliche fryheit gesetzt als über das zytlich gůt; wie vor genůg ist anzeigt. Sunder, ob die oberkeit glych wurde reden, als die Juden mit den boten Christi Act. V. 28: Wir hand üch hoch verboten, daß jr disen handel nit leeren sölltind, so söllend die prediger des wort gottes sprechen: Unser herr Christus Jesus hat uns vor gseit, daß wir um sinetwillen werdind

[1] richtiger. [2] gestattet sey. [3] Zustimmung, Gestattung. [4] mit Recht zugesprochen. [5] verordnen.

für künig, fürsten, vögt oder obren gefürt; aber hat daby geheissen, daß wir sy nit fürchtind, ob sy uns glych den lychnam nemind: denn sy mögind der seel nit schaden. Hierum stond wir hie und redend mit den apostlen: Wir müssend gott mee gehorsam syn weder den menschen. Gott heißt uns sin wort eigenlich predgen und darin nüt verschwygen, doch zů rechter zyt. Also, wellend jr obren christen syn, so müssend jr uns das heiter wort gottes lassen predgen, und es demnach lassen würken: denn jr sind nit herren über die seelen und conscienzen der menschen. Wellend jr das nit erlyden: so werdend jr den unglöubigen Juden und heidischen tyrannen glych werden ꝛc. Also merkend wir wol, daß der gewalt, den die oberkeit über unser zytlich gůt und lychnam hat, über die seel nit reichen mag. So nun zehenden geben das zytlich gůt antrift, so stat es an einer oberkeit, die recht ze heissen bruchen und geben, oder ein andren weg ze verwandlen;[1] doch allein one verletzung gemeiner menschlicher fründschaft und gerechtigheit. Laß abermals ston, us was rechten man den zehenden geb; und so das ein genůg gewaltige ordenliche oberkeit erfordret, will ich dasselb gern helfen ergründen und erjagen us der geschrift.

Zins ist man auch schuldig ze bezalen by dem gebot gottes: Jr söllend allen menschen geben, das jr jnen schuldig sind. Denn für das[2] die eigenschaft yngebrochen ist, so mag ein oberkeit nieman zwingen, daß er das sin one trost des widergeltens oder nutzes uslyhe. Und sind aber wir nüt deß minder sölichs us dem gebot gottes schuldig; dannenhar Christus die rychtag unrecht oder unfertig nennet Lucä XVI. 9, daß on zwyfel der boden und die frücht der erden gottes sind Psalm. XXIV. 1, und laßt uns die onvergolten besitzen und niessen. Wir machend aber unser eigen, das gottes ist; das laßt gott der gestalt nach, daß wir dennoch sine schuldner darum sind; und sind ouch daby schuldig das zytlich allein nach sinem wort und gheiß ze bruchen. Dise schuld gat nimmermee ab. Darum ein ieder, der das zytlich nit brucht nach dem willen gottes, vor gott ungerecht ist; ob er es glych nit brucht wider die menschlichen gerechtigkeit. Darum Christus die rychtag billich ungerecht nennt, zů eim teil, daß wir eigen machend, das gottes ist; zum andren, daß wir, das gottes ist, darüber er aber uns laßt schaffner syn, nit nach sinem willen bruchend. Also sind ouch alle zins ungöttlich. Zum ersten, daß alle rychtag ungerecht sind; darus wir ermessend, warum Christus geredet habe, daß es ringer sye, daß ein kämel durch ein nadelloch geschlöuft werde, weder daß ein rycher yngange in das rych der himmlen. Verzaze aber hie nieman! die gnad gottes ist grösser dann unsere missethat. Doch müssend wir schlechtlich, die rychtag gottes syn erkennen, und sy allweg bereit haben zů dem willen und dienst gottes, und syn, glychsam wir sy nit habend; oder ich kann nit verston, wie der rych glöubig sye, so er sin herz by dem zytlichen schatz hat. Nun hat ers aber darby, wenn er den nit nach dem willen des herren allzyt gerüst hat, und jn nit nach dem brucht; kummt ie da dannen, daß er den schatz höher halt weder gott. So er nun der gestalt nit glöubig ist, so mag er ouch nit selig werden. Zum andren sind die zins nit göttlich, daß uns gott heißt lyhen oder wechsel geben[3] und nüts darvon hoffen Luc. VI. 35. Exod. XXII. 25. So nun die menschen die ding, die sy eigen habend gemacht, dem dürftigen nit hand

---

[1]) ändern. [2]) sobald. [3]) tauschen.

one nutz oder widergelten wellen fürsetzen; da dannen ist kummen, daß die arm menschlich gerechtigheit nachgelassen hat, daß der entlyhend dem lehner ab dem, daruf er jm glihen hat, nach anzal der summ früct liesse werden, ouch nach anzal der gewachsnen frücten. Also: Ist das gůt 100 guldin wert, und der entlehner nimmt 50 daruf, so ist er schuldig halbe frücht dem lehner ze lassen; hat er 25 daruf entlehnet, so ist er den vierteil früchten schuldig ꝛc. Also müssend es die juristen verston, wenn sy den zins beschirmen[1] wellend, er syg ein früchtkouf. Und wärind warlich nach menschlicher gerechtigheit die zins nit ein grosse beschwerd, so sy dergestalt gebrucht wurdind; wiewol sy vor gott nüt deß minder ungerecht sind, wie vor gseit ist. Aber daß einer ab eim gůt oder acker oder wyngarten zins geben můß, den jr juristen ein früchtkouf oder bruch nennend, gott geb jm werdind frücht oder nit, das ist doch gar ze vil. Und nimmt mich wunder, daß, die das concilium ze Costenz oder Basel besessen habend, joch nach menschlicher gerechtigheit so unbesinnet sind gsyn, daß sy so ein unbillich ding habend nachgelassen, das unglöubigen fürsten warlich ze vil wäre under jrem volk nachzelassen. Warum hand sy nit uf das wort Christi gesehen: Jr söllend lyhen und nüts darvon hoffen? Wie hand die falschen pfaffen nun gdören darvon reden und handlen? die da billich söltend die fürsten darvon geschreckt haben, ob die sölichs für sich selbs hättind fürgewendt.[2] Aber daß sy sich der zehenden nit vernůgt hand, sunder jnen selbs ouch erloubt zins ze haben, das zeigt mir eigenlich an, daß sy sölichen nachteiligen zins ufgebracht habind. Lůg, wo sind iez die verlognen bladerer: ja die concilia werdind im helgen geist versammlet! Gibt der heilig geist wider gott an? Noch, so die gemein verhellung den zinskouf halt und bestät mit brieffen und siglen der oberkeit, so soll ein ieder zins geben von dem houptgůt, das er wolbedacht an sin eigenthum darum genommen hat; oder aber er betrůbte den menschlichen friden. Und das red ich allein von denen zinsen, die nach dem ynsatz der menschlichen gerechtigheit (die aber hie gar nach[3] anderst möchte genämt werden: denn, die den zinskouf habend angesehen, hand das wort gottes nit angesehen noch das gesatz der natur) erkouft sind von 20 eins. Er sündete ouch wider gott, der heißt eim ieden geben, das man jm schuldig sye.

Aber die oberkeit sollt ernstlich ynsehen[4] in den mißbruch der zinsen. Und wäre min rat; und raten ich hie als ein mensch, wie Paulus ouch den Corinthern thät 1. Cor. VII. 12. Denn so ich das wort gottes leeren soll, so sprich ich: jr söllend lyhen und nüts darvon hoffen. Aber hie so ich ie sich, daß wir an die vollkummenheit der göttlichen gerechtigheit nit schmecken wellend,[5] so rat ich: daß alle, die zins habend, die summ des gůtes, daruf sy es habend, liessind schätzen, und nemind demnach järlich nach der anzal des gelihnen geltes ein teil der früchten. Sust sorg ich seer übel, daß sich vil menschen mit dem zinsnemen noch mee beschwerind, weder menschlicher blödigkeit möchte nachgegeben werden; namlich daß sy ouch in wol bedachter bosheit schälk vor gott gescholten werdind. Hierum, iez red ich das wort gottes, so syge nieman ze sorgfältig, wie er welle sin leben

---

1) vertheidigen. 2) vorgebracht. 3) nahe, beynahe. 4) vorbauen dem — 5) an — keinen Gefallen finden.

fürbringen.[1] Gott spyst die rappen und ander vogel, die nit zemmenlegend oder hufend; er bekleidt die blúmlin der heid. Wie vil sind wir mee wert in den ougen des herren? Eja, so wirt er ouch uns und unsere kind spysen. Dise grossen mißbrüch kummend alle us ungloubnuß und unerkanntnuß gottes. Der welle alle menschen erlüchten, daß sy jn erkennind und ob allen dingen lieb habind! so werdend dise mangel oder nachteil one kummer hinfallen. Amen.

Aber die zins, die nit nach der oberkeit bestimmung erkouft werdend, die soll man nit geben anderst denn nach anzal der summ. Verstands also: Man findt gytwürm, die von fünfzechnen als vil erfordrend als von zwänzigen. Und findt darnebend obren, die bestätend sölichen zinskouf mit brief und sigler. Die thünd die obren wider jr eigen gerechtigheit, und mißbruchend jren gewalt; darum sind sy dem beschwerten, ob er sich glych verschriben hat, schuldig harfür ze helfen, daß jm nit mee abgenommen werd, weder jr arme gerechtigheit bestimmt hat: denn untrüw und betrug soll den betriegenden schlahen. Und so sy schon sölichs thünd, so sind sy dennoch nit gerecht; sunder sy schaltend allein den gröſten wüst hin, und blybt noch wüstes nun ze vil da. Also mag ein ieder, der mit unredlichem zinskouf beladen ist, sin beschwerd erklagen.

Sölche meinung leer ich in dem unsubren handel der zinsen; und gebend aber mich mine ungünstigen us, ich leere, man sölle nieman gheinen zins geben. Und schry zů allen malen darzů: welcher zins hab ufgenommen,[2] der sya ein dieb, so er einem nit wöllte geben, das er jm versprochen hat; so fer der zinskouf ordenlich nach menschlich bestimmter maß beschehen ist. Ich můß ouch oft wider minen willen davon sagen, daß ich denen, die alle laster beschirmend, und alles unrecht üfnen understond, den mund verschliesse. Und reicht all min arbeit allein dahin, daß die zinskôufer sich nit drü mal wider gott versündind. Denn ie der, so acht uf die seligheit der menschen haben soll, der soll allen schaden der seelen verhůten; oder die umkummenden werdend von jm erfordret; und so er alle schaden nit verhůten mag, soll er dennoch vom weeren nit lassen: villycht verhůtet er etwann die grösseren.

Von wůcher red ich also: Wo ein oberkeit wůcher laßt bruchen, so ist der ufnemend schuldig den wůcher ze bezalen. Es sollt aber ghein oberkeit so unredlich an jren underthonen syn, daß sy Juden oder andre wůcherer, die den rütschhart[3] gar oder teilhaft[4] bruchend, duldete. Wo nun die oberkeit den wůcher nit duldet, ouch nit darum richtet, da ist man jn ouch nit schuldig ze geben. Ja die oberkeit soll die gebenden und nemenden darum strafen, wo sy deß innen wirt; wiewol einer das houptgůt schuldig ist wider ze geben; es erkenne denn ein oberkeit ein anders. Disen tand findet man by den menschlichen rechtschrybern[5] (bin ich anders recht yngedenk), deren ich mich in dem wůst des wůchers gebruchen můß: denn gott ist er so widerwärtig, daß er jn allenthalb nit dulden will. Noch so ist die oberkeit darum fürgesetzt, daß sy in den dingen, zum nächsten jnen möglich sye, by der göttlichen gerechtigheit hinfarind; sy ist ouch

[1]) fortbringen. [2]) übernommen. [3]) den Rütschhart brauchen, artibus et dolis circumvenire et opprimere. [4]) ganz oder zum Theil. [5]) Schriftstellern über das Recht.

schuldig alle söliche ungöttliche beschwerden hinzenemen, so fer es one grösseren schaden beschehen mag. Je kurz in allen dingen soll der mensch um zytlichs güts willen die menschlichen fründschaft nit zerrütten; sunder was jm darum anligt,[1] das er us ansehen des göttlichen worts nit verlassen will, das soll er allein mit dem ordenlichen gewalt ze recht legen; und nit lyden, daß die leer Christi gescholten werde, sy syge ein zerrüttung. Es soll ouch ein oberkeit by[2] jren ougen uffsehen, daß sy alle mißbrüch, die so gar wider gott sind, hinnemind; oder aber lange geduld, dero nüts nachgelassen wirt, die wirt zületzt in ein unsinnigkeit verkeeret. Wie mag ein eerbare oberkeit das mütwillen der genannten geistlichen lyden? wie mag sy sehen, daß jr arm volk von wüchreren und gyselfresseren[3] verzeert werd? Darum erlüchtet gott das liecht sines worts aber ein fart,[4] daß man die wüst einmal uswüsche und sübre.

Zum zehenten spricht Paulus: Wem jr stür schuldig sind, dem gebends! wem jr zöll, für oder gleit schuldig sind, dem gebends! wem jr forcht und eer schuldig sind, dem gebends! Dise wort sind klar; sy berürend ouch alle menschen. Ich bin ouch nit sorgfältig um der geistlichen fryheit wegen, man halte sy zoll- und stürfry oder nit, doch on andrer menschen nachteil, das doch hart syn mag. Thüge ein iede oberkeit nach jrem bedunken! Aber gern will ich anzeigt haben, daß sy us gheim göttlichen rechten oder gebot fry sygind.

Summa: das göttlich wort soll über alle menschen herrschen, jnen fürgeschriben, vorgseit und trülich eroffnet und ufgethon werden: denn wir sind dem selbigen schuldig nachzekummen. Und hilft unserer onmacht die einig gnad gottes durch unseren herren Jesum Christum ꝛc. Denn ie mee wir unser schuld und onmacht erfindend, ie mee findend wir die schöne und allmächtigheit gottes; und findend ie mee und mee die liebe und züversicht siner gnaden, weliches uns mee fromm macht und gottsförchtig denn ghein andrer weg. So aber darnebend etlich erfunden werdend, die us gottlose und ungelouben dem wort gottes nit losend, nit nach dem lebend: so hat uns gott ouch zum nidresten gebot geben, nit daß wir darin lebende fromm syngind; sunder daß dennoch die menschlich bywonung möge erhalten und beschirmt werden, und wächter gesezt, die ernstlich uffsehind, daß joch der lezt zipfel der armen menschlichen grechtigheit nit ouch hingerissen werde. Dise wächter sind die ordenlich oberkeit, die aber ghein andre ist weder die mit dem schwert, das ist, die wir die weltlichen oberkeit nennend, dero amt ist alle ding nach dem göttlichen willen, und so uns das nit möglich ist, nach dem göttlichen gebot füren. Darum sy alles, so weder in göttlichem wort noch gebot, noch uf die menschlichen grechtigheit gegeben erfunden wirt, abthün und für falsch, unfertig und unrecht, joch nach menschlicher grechtigheit, haben soll. Und will dise meinung noch einist nach der kürze begryfen, und die göttlichen und menschlichen grechtigheit under einandren verordnen.

1. Gott ist das höchste vollkummnest güt,
2. will sich allen creaturen offenen und jnen nutzlich syn unvergolten,
3. ist nit eigennützig noch anfechtig.[5]

Also erfordret er ouch, daß wir syngind, denn er spricht: Jr söllend

[1]) am Herzen liegt. [2]) mit. [3]) Eintreibern. [4]) wieder ein Mahl. [5]) leidenschaftlich.

vollkummen syn wie üwer himmelscher vater vollkummen ist Matth. V. 48. Wellend wir nun in sin angsicht kummen, so müssend wir

1. vollkummen, das ist luter, rein, schön, on allen bresten syn,

2. und uns nit unser eigen schätzen, sunder wüssen, daß wir gottes sind; und so wir gottes, so sind wir ouch des nächsten.

3. Sind gar nit eigennützig! sind ouch nit angefochten weder mit gyt noch begird der höhe [1] oder wollusts!

Wir söllend ouch vor allen dingen das rych gottes süchen und sin grechtigkeit, das ist, daß wir grecht werdind, der gstalt er grecht ist. Das ist uns aber unmöglich; darum versichret er uns siner gnad mit sinem sun, den er für uns in'n tod gegeben hat. Das ist das evangelium.

So wir nun der maß der frommkeit, die gott von uns erforderet, nit zü mögend kummen, und dennoch gheissen werdend vollkummen syn: so folgt, daß man das, so gott heißt, on underlaß uns offnen soll, damit wir mit unerfochtnem [2] flyß allweg in allem güten wachsind, und daby nit hochfärtig werdind us unserer tugend: dann wir die maß noch nie erfüllt habend, die gott heischet. Uf das hat gott noch nidrere gsatz geben, in denen wir mit einandren fründlich leben möchtind. Glych wie Christus ouch den Juden seit Matth. XIX. 8, daß Moyses von der Juden unghande [3] wegen jnen die ee ze trennen nachgelassen hätte, wiewol es zum ersten nit also gsyn wäre. Bsich dasselb ort wol! Und blybend nüt deß minder schuldig nach der göttlichen grechtigheit ze leben; vermögend es doch nit: denn wir sind

1. von natur bös, und ein finsternuß Gen. VIII. 21.

2. Wir wellend nit andrer menschen syn, sunder daß alle ding unser syginb.

3. Dann wir sind eigennützig von dem ersten fall Adams har, und begirig fleischlicher dingen.

Daß nun die gebresten nit so groß werdind, daß wir gar erwildind, und böser werdind dann die unvernünftigen thier: so hat uns gott zwey ding geben, die uns wysen und meistren söllend, „sin wort und die oberkeit," die unser anfechtung mit der straf meistret.

1. Im wort gottes erlernt man, wie fromm wir schuldig sind ze syn; und findend das heil der gnaden darin. Über das ist nieman meister: denn es ist über alle menschen. Denn gheiner ist so grecht noch unschuldig, der in sünden geboren ist, der dem wort möge züкummen; ouch ist gheiner, der nit mangle der gnaden, die darin versichret ist.

2. Daß nit us unserer eigennützige gwalt erwachse; so hat man die oberkeit, die den frefenen zäme, daß er nit us eigner anfechtung einem andren das sin neme.

3. Daß wir ouch nit unverschämt werdind den hunden glych; soll uns dieselb oberkeit züchtigen: denn sy hat gsatz darzü.

1. Daß wir nit gottslästrig, sunder sinem wort gehörig [4] sygind.

2. Daß wir eins andren güt nit antaschind weder mit frefenem roub noch diebstal.

3. Daß wir nit us zorn ieman tödind, oder eim andren sin eewyb schmähind, nit überfüllind 2c. und dergly chen.

1. So du aber ie gott lästrest und schmächst, strafet dich die oberhand.

---

[1]) Ehre, Macht. [2]) unermüdlichem. [3]) Roheit. [4]) zuhörend.

2. Derglychen henkt sy dich, so du stilst oder roubst.

3. Tödest du, so wirst ouch getödt; derglychen, so du us andren anfechtungen etwas mißthûst, wirst du gestrafet.

1. Sust soll sich die oberkeit uf [1] das wort gottes gar nit setzen. Denn sy straft nun die uswendigen mißthaten; macht aber inwendig nit gerecht, nit unrecht: denn das thût gott allein in den herzen der menschen.

2. Darus folgt, daß sy nun die bärlichen offnen [2] mißthaten verhûten söllind mit gebot und straf.

3. Was recht ist oder unverboten oder erloubet von gott, söllend sy nit anbinden. [3]

4. Denn sy mögend nit sünd machen, das nit sünd ist.

5. Was aber gottsforcht und christenliche frommkeit antrifft, söllend sy üfnen.

6. Söllend aber nit für gût haben, das die menschen erdichtend, sunder allein, das gott hat fürgeben.

7. Strafend sy, die nit wider gott gethon hand: so werdend ouch sy von gott gestraft.

8. Strafend sy die nit, die wider gott thûnd: werdend sy aber gestraft.

9. Sich, also will gott in allen sinen worten und geboten, daß man allein uf jn sehe.

10. Hierum soll ghein oberkeit, als es um dise zyt stat, ieman strafen um der zünselwerken willen, dero abgangs sich vil menschen klagend; ouch nieman, der sich den papst nit will lassen vom gottswort dringen; ouch ghein stuck, das allein die conscienz des inneren menschen antriffet. Dann deß urteil stat allein in der hand gottes. Byspil: Es befindend münch und nonnen in den klösteren, daß die örden, secten und rotten wider gott sind, und wie sy verfürt sind seligheit in den klöstren ze sûchen; und begerend demnach alle glychsnery hinzelegen und ein unglychsnet christenlich leben ze füren mit gemeinen christenen brûderen. Welche oberkeit will sich deß undernemen ze weeren? Nun ist doch gheine über die conscienzen der menschen herr. Ob aber in sölchem offenlich gemißhandlet wurd wider den gwalt, der jnen befolen ist: da mögend und söllend sy jren gwalt bruchen: söllend ouch alles, das wider das göttlich wort ist, abstellen. Damit wirt jnen rûw geborn und ein fridsam regiment. Denn, so man am gottswort täglich die mißbrüch erlernet, und man die mit zytlichem rat nit abstellt: ist ze besorgen, daß die ungnad der beschwerten zelezt so groß erwachse, daß die ze entsitzen [4] sye. Dann kurz, das wort gottes mag man nit fahen noch anbinden. So wir uns aber alle gemein des worts gottes zum aller ernstlichesten flyssen werdend: so lassend demnach gott walten! er wirt alle sachen recht schicken. Dem sye lob und eere in die ewigheit! Amen!

[1]) über. [2]) offenbaren, bekannten. [3]) verbieten. [4]) zu befürchten.

Acta oder geschicht

wie es uf dem gespräch der tagen 26. 27. und 28. wynmonats in der christenlichen statt Zürich vor eim eersamen gesessenen grossen und kleinen rat

ouch in bysyn meer dann 500 a) priesteren und vil anderer biderber lüten ergangen ist

anbetreffend die götzen und die meß

anno MDXXIII.

O gott, erlös die gefangenen!

Zweyte Disputation zů Zürich.

Auf die erste Disputation folgten in Zürich entscheidendere Schritte zur Reformation. Geistliche traten in die Ehe; das Frauenkloster am Oetenbach ward geöffnet; die Taufhandlung ward, mit Unterlassung der Teufelsbeschwörung und anderer Ceremonien, in teutscher Sprache zu halten angefangen; das Chorherrenstift zum Großen Münster ward nach Zwingli's Idee reformirt, und in eine Pflanzschule gelehrter Bildung für künftige Religionslehrer umgewandelt, und ein Ueberschuß von dessen Einkünften zu Gründung des Almosenamtes verwandt. Immer allgemeiner verbreitete sich unter den Geistlichen und dem Volke die Lehre, daß die Messe kein Opfer und die Bilderverehrung in der heiligen Schrift verboten sey, besonders durch Ludwig Hetzers Schrift: „Einurteil gottes, unsers eegemahles, wie man sich mit allen götzen und bildnussen halten soll, us der heiligen gschrift entzogen," b wovon in dem nämlichen Jahre 1523 drey verschiedene Ausgaben erschienen (Hottinger Gesch. d. Eidg. 1, 386.), und Zwingli's Schrift über den Meßkanon, welche das viele Unevangelische anzeigte, die derselbe enthalte. Der Eifer gegen die für widerchristlich gehaltenen Bilder trieb den Schuster Niklaus Hottinger mit einem Haufen Bürger, das in der Vorstadt

---

a) „Ob 350 Priesteren, unter welchen 10 Doctores und vil Magistri, auch sonst vil fürnemer geleerter Lüten; aller derer, so endlich versammlet, wurdend geschätzt in die 900 Mann." (Bullinger.) b) Gedruckt zů Zürich durch Chr. Froschower am 24. tag des ersten herbstmonats anno 1523. 2 Bogen 4°.

Stadelhofen aufgepflanzte große Kreuz umzuwerfen (zu Ende des Sept.). Ueber diese That und ein Paar andere in Kirchen begangene Frefel erhob sich neuerdings ein Zetergeschrey über Schändung des Heiligen in und noch mehr außer Zürich, während sie von andern als christlich gerechtfertigt ward. Der Rath ließ die Thäter gefangen setzen. Zwingli selbst betrachtete die That als einen Frefel gegen die Obrigkeit, aber nicht als Verbrechen an sich. Die aus allen diesen Ereignissen entstandene Bewegung nöthigte nun die Regierung von Zürich zu Anordnung einer zweyten Disputation über Bilder und Meß, die den 26. Weinmonat 1523 anheben sollte. Alle Geistlichen des ganzen Gebietes erhielten nun den Befehl, auf derselben zu erscheinen. An die Bischöfe von Constanz, Chur und Basel, an die Universität von Basel und an alle Eidgenössische Orte ergeht dringendes Ansuchen, ihre Gelehrten auf dieselbe abzuordnen. Der Bischof von Constanz antwortete den 16. October: er würde sich gegen seine beiden Obrigkeiten (Papst und Kaiser) verantwortlich machen, wenn er Theil daran nähme, bittet den Rath von diesem Vorhaben abzustehen und auf die Entscheidung einer Kirchenversammlung zu warten. (Füßli Beytr. IV, 184 ff.) Der Bischof von Basel entschuldigte sich mit Alter und Kränklichkeit, und bemerkt, daß nur die allgemeine Kirche Veränderungen solcher Art vornehmen könne und warnt vor Trennung. Von Chur kennt man keine Antwort. Die Eidgenössischen Orte, mit Ausnahme von Schaffhausen und St. Gallen, verweigern den Besuch der Disputation für ihre Gelehrten und Geistlichen. Bern und Solothurn antworten freundlich, mit der Bemerkung, daß solche Sachen nicht von Einem Orte besonders, sondern von gemeinen Eidgenossen behandelt werden sollten; der Abbt von St. Gallen höflich ausweichend; Luzern mit Vorwürfen über Fortdauer der Irrungen in Zürich und Erklärung, beym bisherigen Kirchenglauben bleiben zu wollen; Obwalden endlich bitter und beleidigend. (Simml. Samml. Msc. Fol. IX.)

Johann Salat, Gerichtschreiber von Luzern, schrieb auch von dieser Disputation wie von der ersten „einen historischen Bericht." Da er aber keine andere Quelle als Hetzers Beschreibung hatte, und solche nur zu seinem Zwecke verstümmelte, und dann aus dem so leidenschaftlich entstellten Bericht parteyische Folgerungen zog: so ist sein Bericht von gar keinem historischen Werthe. (Man findet ihn bey Füßli III, 1 — 82 gedruckt.)

Die einzige, teutsche Ausgabe dieser Acten, gedruckt bey Froschauer,

hat 18 Quartbogen oder 72 Blätter. Eine lateinische Uebersetzung von Gwalter steht in Zwinglii Opp. II, Fol. 623, b — 646 a; ist aber nicht vollständig.

Allen getrüwen und userwälten brůderen und schwösteren in Christo Jesu wünscht Ludwig Hetzer a) erlösung jrer conscienzen und erkanntnuß gottes durch Jesum Christum.

Der herrlich prophet Esaias XL. 8. sagt us yngebung gottes, unsers vaters, lieben getrüwen brůdern und schwöstern! „Das wort gottes blybt in ewigheit styf ston." Also saget ouch David Ps. CXIX. 89: O herr, din wort blybt ewiglich. Us dem uns allen ein grosse hoffnung, ein ware enthaltung [1] in gott geboren wirt, daß wir ungezwyflet wüssend himmel und erden zergon, aber das wort gottes unzergänglich syn. Matth. XXIV. 35. Diß, frommen Christen, erzeigt uns täglichen der herr Christus nit nun mit sinem wort sunder ouch mit der that an; damit wir on deckel den geneigten willen gottes, unsers eegemahels, erkennind, an uns von tag zů tag zůnemind. Sölichs ich mit vil redlichen [2] geschichten üch frommen in Christo wol anzeigen möcht, so es die sachen erfordretind. In wie kurzem zyt hat er den antichristen (als Paulus sagt) mit dem atem sines munds umgestossen 2. Thess. II. 8. und noch vil andere böggenwerk! Obglych das vil gschicht und gschehen ist: so ist es doch iez in der christenlichen statt Zürich am 26, 27 und 28. tag des wynmonats tapferlichen erschollen. Da man (wie christen wol gebürt) mit dem wort gottes gehandlet, und dasselbig harfür gezogen hat: dann es der recht Basanos, [3] der war goldstein ist, an dem menschlicher falsch erkennt wirt; es ist das recht winkelmäß und richtschyt, an dem alle unebne geebnet und geschlicht wirt. Es sollend jr, so spän und zwitracht under üch entstond, hie ein vorbild nemen, dieselbigen us dem

---

[1]) Erhaltung. [2]) wahren, zuverlässigen. [3]) Βάσανος, Basanites, Probirstein.

a) Ludwig Hetzer, gebürtig von Bischofzell im Thurgau, erst Kaplan zu Wädenschweil, dann Priester in Zürich, eifriger Freund der Reformation, gelehrt und geistreich, aber zu Schwärmerey und Wollust geneigt. Er war Kenner des Hebräischen, und übersetzte mit Denk die Propheten (Worms 1527 Fol.), und die Einleitung zur Zürcherbibel gedenkt dieser Uebersetzung mit Ruhm. Mit Sorgfalt beschrieb er die Verhandlungen dieser Disputation. Auch ist er Verfasser mehrerer Schriften, besonders einer Abhandlung, worin er die Gottheit Christi bestritt, die er in Handschrift ließ, da Zwingli ihn von der Herausgabe abhielt. Ohne sich ganz für die Wiedertäufer zu erklären, war er doch duldsam gegen sie, und theilte einige Ideen mit seinem auch geistreichen Freunde Denk. 1525 ward er von Augsburg vertrieben, weil er andere Meinungen als Regius, der angesehenste Prädikant daselbst, äußerte. Durch Zwingli ließ er seine Ideen über die Kindertaufe berichtigen, da er eigentlich nur den Gedanken nicht dulden konnte, daß die ungetauften Kinder verdammt würden. 1529 begab er sich nach Constanz, wo er eben sowohl um seiner abweichenden Religionsmeinungen, als um seiner sinnlichen Verirrungen willen enthauptet ward. Er starb in einer rührend edlen Gesinnung. (Hott. Helv. Kirchengesch. Bd. III; besonders Museum Helv. Partic. XXI. p. 100 sqq.)

wort gottes zů entscheiden, onangesehen ob bischof oder päpst, fürsten oder herren ein anders gebütend. Warum wöllt sich nit gezimmen den christen mit dem wort gottes ze handlen? Warum sölltind die kind nit jres vaters gebot üben? ja one zwyfel gebürt sich wol allen getouften Christi mit dem gůten wort der ewigheit umzegon. Ursach: Christus heißt die selig syn, so mit sinen worten ze schaffen hand, und dem gloubend. Luc. XI. 28. So hat er uns zwar nit uf den zankischen Aristotelem, nit uf Platonem, nit uf das päpstlich unrecht recht, noch uf einigerley gschriften der menschen gewisen, aber wol in die heiligen gschrift. Jo. V. 39. Paulus, der geliebt knecht Jesu, gebüt ouch sinem geistlich erbornen sun Timotheo, daß er der gschrift wol belesen sye. 1. Tim. IV. 13. On zwyfel darum, daß er hierus alle spän, so entstůndind, richten möcht. Es habend ouch die Beröenser allwegen die gschrift besehen, ob die sachen sich also hieltind, wie Paulus und Barnabas predgetend Act. XVII. 11. Us welchem wir klarlichen sehend, wie die so irrig, so entchristenlich, ja so gottslästerlichen redend, so da sprechend: Es gezimme nit allen mit der gschrift gottes umzegon. Warum? Daß wir des lotters,[1] hinder jren oren sitzend, nit innen werdind. Us dem grund habend die frommen christen von Zürich ein gespräch der disputation gehalten: Ob doch die götzen oder bildnussen wider oder mit dem gebot gottes syind? Item, ob die meß ein opfer syg oder nit? Was sy darzů bewegt habe, ist menglichem kund. Dann etlich us vertruwung der gschrift die meß (nit den zarten fronlychnam und das blůt Christi) gscholten habend als ein unrecht, unnütz ding. Etlich habend ouch etwas bilden hin und abweg gelegt a); us was gmůt, mögend wir nit urteilen. Hie habend sich unwillen erhebt, ob das christenlich oder nit gethon sye; habend also die eersamen von Zürich, klein und groß rät, so man nämt die zwey hundert, denen von gottes gnaden das evangelium wol schmeckt, ein wüssen us der gschrift gottes wellen haben deren dingen halb. Zů dem sy jre priester, prädicanten und seelsorgeren, etlich bischof, deren aber gheiner erschinen, ouch ander Eidgnossen beschriben; damit aller span und uneinigkeit mit dem schwert an beeden syten schnydend (das ist das gottswort) entscheiden wurde. By sölicher handlung ich dann gsessen bin, da flyssig zůgehört, was von eim jeden darwider gsagt und opponiert; item, was von anderen darzů bestellt, geantwurtet wurde. Das selbig hab ich zum teil in der ratstuben ufgeschriben; darnach mit flyß an miner herberg widrum geäfret; so mir etwas empfallen (wie dann gschicht), hab ich ander gfragt, damit ich nieman unrecht thäte. Wiewol ich mich viler scheltworten vermiß[2] (dem frag ich, lieben brůdern, nit nach: es beschicht allen denen, so da schrybend): dennoch hab ich üch us christenlicher und brůderlicher liebe und trüw, so uns unser Christus geboten hat Röm XII. 10. des nutzlichen christenlichen handels nit wöllen berouben. Sind wir glider des lybs Christi 1. Kor. XII. 27: so soll frylich ie einer dem anderen sinen nutz helfen fürbringen und betrachten. Hab ich nit nutzlichers vermögen, dann so ich zů dem allerkürzesten, damit jrs mit wenig gelt erkoufen möchtind, ouch zů dem aller grundliche-

[1] Lotter, ein Mensch, der albernes, ungereimtes Zeug schwatzt. [2] vermesse, entgegensehe.

a) Wie der Schuster Niklaus Hottinger, Laurenz Hochrütiner und einige Bürger mit dem Kreuz zu Stadelhofen thaten.

sten, damit ieder wol bericht wurde, disen christenlichen handel schribe, mit hilf unsers lieben brůders in Christo, Jörgen Binders, a) der ouch hieby gwesen. In deren ein ieder christ klarlich die grossen majestät göttlichs wortes ersehen wirt, das so gwaltiglich sin frucht erzeigt. Warlich ist es das verzeerend für, das alle klůgheit, alle fürsichtigheit der weltklůgen verbrennt und ze boden richtet. Fürwar es ist die harf Davids, mit deren der unsinnig Saul gesünt und gefridet wirt Sam. XVI. 23. Hierum, fromme userwälten brůdern und schwöstern in Christo Jesu! hab ich üch zů wolgefallen, zů beßrung üwers gloubens, zů üffnung göttlichs worts in aller üwerm namen lassen drucken und usgon dise nutzliche disputation. Obglych vil schelten werdend, wie ich dem ze vil, disem ze wenig, da us gunst, dört zů haß geschriben habe: bezüg ich mich uf menglichen, so zůgegen warend, deren ob nünhundert gwesen. Darzů hab ich allweg min gschriben exemplar vor den eersamen und gleerten gelesen und hören lassen, so von eim eersamen wysen rat darzů gewidmet und geordnet warend. Diewyl nun jr geliebten in Christo, brůder und schwösteren, hie sehend das wort gottes unüberwunden ston, also daß die götzen oder bild nit söllind syn, ouch daß die meß nit ein opfer sye: söllend jr gott bitten mit vertruwung, daß er das selbig allen menschen, ouch den Juden, offne und kundbar mache. Dann alles, so wir im glouben in sinem namen bittend, werdend wir gewärt. Jo. XIV. 13. XV. 16. On zwyfel wirt er uns sine brůder und kind erhören. Hat er uns Christum sinen sun gegeben: so wirt er alle ding mit jm geben. Röm. VIII. 32. Ist er unser vater: zwar so wirt er den ghorsamen kinden nüt versagen oder abschlahen. Wir sollend ouch dem selbigen (wie christen gebürt) on zwyflung anhangen und glouben. Wir sollend by jm tapferlichen blyben, ghein forcht menschlicher dröwung und tratzung [1] soll uns darvon ryssen; obglych wol uns vil beschwerden, seltsame widerwärtigheit, groß verachten, schwere armůt darus entstat oder entspringt, ob glych vil schandlicher gottlosen reden von uns gsagt werdend. Wie dann in kurzem zů Zürich beschehen, da man für ein warheit (das aber noch vil warlicher erdacht und ein schandliche unwarheit ist, wie sich befunden hat) usgeben, man habe menschliche für oder döwung [2] gott zů schmach in die hangend ampel gelegt. b) Der glychen erdachter und erlogner geschwätz sollend uns nit hinderstellig machen. Es sind kunststucke der weltkinden, damit sy gern das wort gottes verhaßt und hinderstellig machtind. Es felt jnen. Das steckt [3] uns aber ein mannlich herz yn, diß alles sammen ze überwinden, daß Christus unser überwinder ist, daß er uns gsagt hat sölichs über die sinen künftig syn Jo. XVI. 33. Habend die gottsfyend Christo also gethon, dem grünen holz: wie wirt es erst uns als dem dürren holz ergon? Luc. XXIII. 31. Ist dem meister diß zů handen gangen, wie vil meer wirt es den jüngeren begegnen? Dann der jünger ist nit über den meister. Luc. VI. 40. Christus

---

[1]) Trotzes. [2]) Menschenkoth. [3]) flößt — ein.

a) Jörg Binder, Bürger von Zürich, eines Nadlers Sohn, der zu Wien studirte, und von da Luthers Schriften in die Schweiz brachte, Nachfolger des Myconius an der Carolinischen Schule zu Zürich und Chorherr des Stifts 1533; gestorben 1545. (Hott. Eidg. Gesch. 1, 373. Hott. Helv. Kirchengesch. 3, 37.)
b) Die Ampel brannte nicht mehr hell, weil sie lange nicht mehr von der Hefe gereinigt worden war — das ward durch genaue Untersuchung erwiesen. (Füßli Beytr. V, 71.)

hát sinen hals darum geben; also wirt es uns ouch begegnen: das ist die recht frucht dises boums. Uns erfröwt aber, daß Paulus sagt: Diß wüssend wir: so unsere hütt, die irdisch, darum zergänglich, schon zergat und umkummt; daß wir ein ander besser gebüw habend, von gott erbuwen, darum unzergänglich, im himmel 2. Cor. V. 1. Christus, der die warheit ist, und nit liegen mag, XIV. 6, gott sagt ouch selbs: Welcher sin seel oder leben hie verlürt, der behalt sy in das ewig leben. Matth. XVI. 25. Darum sind wir ouch hie nit als blyblich in disem zyt: dann hie hand wir nit ein blybliche statt Hebr. XIII. 14. Deßhalb, getrüwen brüdern und schwöstern in Christo! wöllend wir Christum bitten, der uns ungewärt nit verlassen wirt: daß wir fest und beständig mögind blyben in sinem wort, daß er ouch dasselbig allen in finsternuß sitzenden offnen wöll; damit wir doch ein fart mit der that die syend, so mit dem namen genämt werdend, christen. Das bschicht, so wir güte werk (von gott geheissen, und nit von uns selbs erwälet) thůnd, die ander sehind, und den himmelschen vater prysind. Matth. V. 16. Wir söllend uns ouch flyssen, daß wir nit nun mit dem mund Christum verjähind. Dann das rych gottes stat nit in den worten oder in der red, sunder in der würkenden kraft des geists. 1. Kor. IV. 20. So wir uns dann also ganz an das wort gottes gebend, so wirt uns der herr gwüßlich kraft verlyhen, alle Jebusäer zů überwinden. Hiemit befilch ich mich armen sünder in üwer gebet.

Geben zů Zürich am achten tag des christmonats nach der geburt Christi MDXXIII.

Als sich nun månniglicher am montag am morgen zů früher ratszyt (wie denn im mandat vergriffen ist) nach der predig uf dem rathus versammlet hat: habend sich rät und burger, so man nennet die zwey hundert, vorhin beraten, mit was fůgen oder geschicklichkeit sömlich sach verhandlet möchte werden, damit diß mit gůter ordnung anghebt, gebrucht und vollendet wurd. a) Demnach hat man meister Ulrichen Zwinglin und meister Löwen Jud gerůft b) mit sammt den äbbten, prälaten und andren herren, so beschriben und von etlichen eidgnossen gesandt warend. Do sich nun iedermann gesetzt und gestillet hatt, hůb der herr burgermeister Röust c) an zů reden, wie hie nach geschriben ist.

Burgermeister.

Eerwürdigen, hochgeleerten, wolgeleerten, frommen, wysen ꝛc. gnädigen, lieben herren! Nach dem und mine gnädigen herren von Zürich, klein und

---

a) „Da ward man räthig drey Prädikanten ze setzen; die warend: Herr D. Joachim von Watt, Bürgermeister (ist Anticipation) von St. Gallen, Herr D. Sebastian Hofmeister, Prädikant zu Schaffhausen, und Herr D. Christoffel Schappeler, auch von St. Gallen.“ (Bullinger.) b) „Daruf berůft man alle Prälaten, Aebbt und beschriben botschaften. Und als die an jre bestimmten ort gesetzt, hieß man ouch die priester hinyn gon, darzů, wer zůhören wollte.“ (Bullinger.) c) Markus Röust, Bürgermeister, war der Sohn des Burgermeister Heinrich Röust. Als Jüngling stritt er schon im Burgunderkrieg. In der Schlacht von Marignano war er der Anführer der Eidgenossen. Der Papst ernannte ihn zum Hauptmann seiner Leibwache, welche Stelle er durch seinen Sohn, Kaspar, versehen ließ. Zwingli

groß rät, ⁊ man nämt die zweyhundert, nächst vergangen geboten und ein mandat haben lassen usgon: daß nun hinfür in jren gerichten und gebieten das heilig evangelium, das ist, das luter, pur wort gottes, geprebget sölle werden; us dem sy nun iezund bericht werdend, daß die zween artikel, so jr hören werdend, dem selbigen wort gottes nit glychförmig noch gemäß syend; hiemit, diewyl sich nun der zank lang erhebt: so hand min herren zů güter christlicher einhelligkeit und festem friden die jren beschriben, ouch die frömden, damit sich nieman klage sömlichs hinderruck gehandlet syn. Wer dann kummen ist, in gottes namen! wer dann nit kummen ist, dem könnend mine herren nüt thůn: es geschicht us güter christenlicher meinung. Und darum so ists die meinung: Herr doctor Joachim von Watt von St. Gallen; a) herr Sebastian Hofmeister, doctor und prädicant zů Schaffhusen; b) herr doctor Stoffel Schappeler ouch von St. Gallen; c) jr dry mine

---

gefiel ihm, als er sich um die Leutpriesterstelle zu Zürich bewarb, und eben so dessen Grundsatz, nur das Evangelium zu lehren; er erklärte 1522 selbst den Lesmeistern der drey Mönchsorden zu Zürich: sie sollen nur das Evangelium, und nicht die Scholastiker lehren; aber die Abschaffung der Bilder war ihm zuwider. Er starb den 15. Juny 1524. In seiner Würde folgte ihm sein Sohn, Diethelm Röust, noch mehr entschiedener Freund Zwingli's und der Reformation. (Füßli Beytr. IV. 49. Wirz.) a) Joachim von Watt, aus einem angesehenen, durch Handlung reich gewordenen Geschlechte zu St. Gallen (geb. 31. Dec. 1484), kam von der Klosterschule seiner Vaterstadt 1502 im 18. Jahre seines Alters auf die Hochschule zu Wien, wo er alle damals gelehrten Wissenschaften und endlich die Medizin als sein Hauptfach studirte. Hier fand er Zwingli und schloß mit ihm die lebenslänglich sie verbindende Freundschaft. Zehn Jahre lang lehrte er als Professor daselbst; gab einige Klassiker, eigene Reden und Gedichte heraus, und leitete die Studien mancher ihm empfohlenen Jünglinge, worunter auch Zwingli's Bruder, Jakob, war. Kaiser Maximilian I. gab ihm die Dichterkrone, machte ihn zum Rector und Vicekanzler der Universität und Staatsrath. Schon 1511 war er Freund Hutten's, Spalatin's, Reuchlin's, und frühe machte er sich mit Luther's Schriften bekannt. 1518 kehrte er in seine Vaterstadt zurück; war und blieb Freund und Correspondent der Reformatoren in Zürich, Basel, Bern, Bünden, Appenzell und im benachbarten Schwaben; so wie er selbst der vorzüglichste Reformator seiner Vaterstadt und der umliegenden Landschaften war. Der Rath seiner Vaterstadt ernannte ihn zum Stadtarzt; 1520 ward er Mitglied des Kleinen Rathes, und 1526 Bürgermeister. Wie auf dieser die Reformation in Zürich vollends entscheidenden Disputation, so war er auch auf der eben so entscheidenden Disputation zu Bern einer der Präsidenten, und 1530 veranstaltete er eine Synode zur Befestigung der Reformation in dem St. Gallen umgebenden Lande, auf welcher Zwingli präsidirte. Er war, so wie philologischer, physikalischer, medizinischer und historischer, auch theologischer Schriftsteller; seine polemischen Schriften aber beseelte ein sanfterer Geist als die meisten dieser Art in seinem Zeitalter. Zwingli bezeugte von ihm: „Er wisse seinesgleichen keinen Eidgenossen." Die Erwerbung der Mittel zu seiner wissenschaftlichen Bildung, wie seine große Wohlthätigkeit ward ihm durch einen für jene Zeit ausserordentlichen Reichthum, den der Handel seinem Hause gebracht hatte, leicht gemacht; er hinterließ ein Vermögen von 200,000 Gulden, als er den 6. April 1551 starb. (vorz. Fels. Denkmal Schweiz. Reff.) b) Von Sebastian Hofmeister ist schon Nachricht gegeben. s. S. 135. c) Christoph Schappeler, auch Sertorius genannt, war von St. Gallen gebürtig, Reformator zu Memmingen. In St. Gallen auf Besuch predigte er gegen den päpstlich gesinnten D. Wendelin. Von der Zür-

herren söllend präsidenten syn und ufmerken, ob ieman ungeschickter syn wöllte, dann gebürlich wäre und sich zimmte; also ob ieman ze vil wellte reden on die heilig göttlich geschrift zů diser sach, daß jr dry dasselbig wellind wenden und abstellen. Es söllend ouch meister Ulrich und meister Leo antwurt geben. Hierum, jr all mine herren, so merkend eigenlich uf das mandat! dann mine herren werdend und wellend darby blyben. Diß ist die summ diser red.

Do stůnd doctor Joachim von Watt von St. Gallen uf, und redt dise meinung: Herr burgermeister, gebend mir urloub ze reden! Das geschach. Herr burgermeister! eersamen, wysen, strengen, festen, frommen ꝛc. gnädigen lieben herren! Mine gnädige herren von St. Gallen, habend min herr pfarrer und mich allein darum har geschickt, daß wir allein fründlichen da söllind losen und zůhören, und wyter söllind wir nüt handlen. Hierum so bitt ich üch, mine gnädigen lieben herren, zů dem aller ernstlichesten und drungenlichsten, so ich iemer mag, daß jr mich deß erlassind:[1] dann es ist mir, wie vor gseit, nit empfolen; damit ich nüt handle und thůje, das minen gnädigen herren von St. Gallen nachteilig syn möcht. Darum so bitt ich üch zum allerhöchsten, so ich vermag, jr wellind mich deß erlan. Uf das gab jm der herr burgermeister antwurt, sprechende: Herr doctor! mine herren wellend üch gar nüt zůmůten, das üweren herren von St. Gallen nachteilig oder zů argem erschiessen[2] möchte. Jr mögend das gegen üweren herren wol verantwurten. Darum, herr doctor! so thůnd das best, so jr wol vermögend: es redt doch ouch sust menglicher. Das ist doch ouch sust nüt anders dann losen und zůhören. Nach sömlichen und sich die dry präsidenten gesetzt hattend, stůnd uf Caspar Fry, stattschryber, a) und las diß mandat hie nachfolgend:

Wir, der burgermeister, rat und der groß rat, so man nämt die zweyhundert der statt Zürich, verkündend allen und ieden lütpriestern, pfarrern, seelsorgern und prädicanten, so in unseren stätten, grafschaften, herrschaften, hohen und nidren gerichten und gebieten verpfründt und wonhaft sind, unseren grůß, günstigen und geneigten willen; und thůnd üch berichten, als dann jr, ouch männiglich weißt, sicht und vernimmt: wie die evangelisch leer und dje warheit göttlicher geschrift iez allenthalb klärer und lutrer dann vorhar beschehen ist, us gottes gnaden geprediget und harfür gebracht wirt; und aber durch die unverständigen hiemit vil zanks und wi-

---

[1]) erlasset, entlasset. [2]) gereichen.

cherdisputation begab er sich wieder nach Memmingen, die Reformation daselbst zu befestigen. In dem Bauernaufruhr mußte er, obwohl daran gänzlich unschuldig, der Verfolgung entfliehen. 1528 ward er von dem Rathe zu St. Gallen auf die Bernerdisputation, und 1529 auf die Generalsynode der östlichen Schweiz nach Frauenfeld gesandt. Er starb den 25. Aug. 1557. (Schelhorn Ref. Gesch. von Memmingen. Amoen. litt. T. VI. Simml. Urk. I, 1. 119. 2, 415. 429.) a) Kaspar Frey von Baden, Bruder des Johannes Frey, Pfarrer auf Staufberg, der den Ablaßkrämer Samson so kräftig vom Lenzburg weggewiesen. Beat Rhenan nennt ihn einen Gelehrten. Er übersetzte eine Schrift des Sebastian Brand und schrieb: de situ Helvetiae. 1515 ward er mit dem Bürgerrecht von Zürich beschenkt. Nachdem er einige Jahre die Stadtschreiberstelle versehen, ward er 1529 Mitglied des Kleinen Rathes von Zürich. (Wirz. Bey Bullinger, wie in diesen Acten, heißt Frey Stadtschreiber, nicht Unterschreiber. Hirzel. disquisitio de Magistr. Turic. 101. 100.)

derwillens sich erhebt; also daß einer (als sy sprechend) by dem alten blyben, und der ander vermeinen will, wir christen syend eine lange zyt har übel underwyst und gfarlich geleert 2c. Und so wir iez by einem jar ein versammlung, wie jr wissend, aller unser seelsorgern und lütpriestern by uns gehebt, a) und uns dannzemal erkennt[1] habend, daß dieselben unsere lütpiester, seelsorger und prädicanten allenthalb in unser statt und uf dem land anders nüt fürnemen noch predigen söllind, dann was sy mit dem heiligen evangelio und sust warer göttlicher geschrift mögend bewären: also werdend wir us sölicher leer underricht, daß die bildnussen nit söllind syn; und daß ouch die meß anders, dann Christus unser erlöser die hab ufgesetzt, mit vil mißbrüchen geübt und gehandlet werde. Deßhalb abermal zank und zwitracht under den unsern und andern sich erhebt. Darum uns als der oberhand by den unsern ynsehen zů thůn und frid, sůn,[2] ouch gůtliche, brůderliche einigkeit ze machen gebürt. Und habend also daruf (im namen des allmächtigen gottes), damit sölich zwitracht zů end gebracht, und us der waren göttlichen geschrift des alten und nüwen testaments erlütret werde, und ouch diewyl uns und andren usserhalb vil und mancherley grüwens und anders, dann die warheit ist, geredt wirt: ein andre versammlung angesehen. Und ist ouch deßhalb unser ernstliche befelch, will und meinung, daß jr pfarrer, seelsorger, prädicanten, gemeinlich und ieder insunders, oder ob sust sundrig personen, geistlich oder weltlich, in unser statt Zürich oder usserhalb wonende hierzů ze reden willens wärend, so dann vermeintind die obgezeigten artikel ze beschirmen oder hin ze thůn, uf montag den nächsten vor St. Simon und Judas tag schierest[3] künftig zů früjer ratszyt in unser statt Zürich und daselbs in unserm rathus vor uns erschynind; und daß so ieder, der mißbrůch der messen oder bilder halb handhaben oder widerfechten und hinthůn welle, mit warhaft göttlicher geschrift des alten und nüwen testaments in tütscher zungen anzeigind, redind und handlind. Da werdend wir mit sammt etlichen geleerten mit allem flyß ufmerken, und nachdem sich mit warheit der göttlichen geschrift des alten und nüwen testaments erfindt, mit rat wyter, wie sich gebürt, handlen. Dardurch wir hinfür in göttlicher liebe und als brůder in Christo Jesu, unserm erlöser und behalter, fridsam by und durch einandern leben, blyben und wandlen mögend 2c. Wir habend ouch der sach zů gůt beschriben unsere gnädig herren, den bischof von Costenz, von Chur und Basel, ouch die universität daselbs, deßglychen unser getrüw lieb eidgenossen von den zwölf orten, und sust etlich uns verwandten; darmit sy jre geleerten botschaften zů uns schicken, hierzů obgemeldter gestalt ze reden und ze handlen; b) gůter hoffnung, der allmächtig gott werde durch sinen heiligen geist dergestalt würken, damit wir gemeintich gewyst werdind, nach diser zyt by im ewiglich ze leben. Datum und zů urkund mit unser statt secret hieryn gedrucktem insigel bewaret montag vor St. Gallen tag anno MDXXIII.

Darnach redt der burgermeister: Nun so fach man die sach an im

---

1) entschlossen. 2) Versöhnung. 3) nächst.

a) In der am 29. Jan. dieses Jahres gehaltenen ersten Disputation. b) Siehe den Vorbericht.

namen gottes! Meister Ulrich, fahends an! Do stůnd der Zwingli uf, und redt also mit grossem ernst:

Zwingli.

Im namen gottes, amen! Getrüwen, userwälten, lieben brüderen in Christo Jesu unserem herren. Ir wüssend us dem waren wort gottes, das gar nit betriegen mag, daß, wo zween oder dry im namen Jesu versammlet sind, daß er in mitten under inen ist, und alles, so sy an gott begerend, gewärt werdind. So aber die vorigen tag die ganz gemein unsers christenlichen volks offenlich in den templen ernstlichen um die hilf gottes gerůft hat, und hie von des gedrängs wegen nit statt ist nider ze knüwen: wellend wir in unseren herzen gott anrůfen, der ouch uns gewüßlich gewären wirt, und uns nie hat ungewärt verlassen: daß er alle, so dem wort gottes widerspännig sind, zů im ziehen, alle, so es nit verstond, erlüchten, und alle, so das falsch bruchend und unrecht verstond, berichten welle. Amen.

Sytmal wir angelassen sind zů handlen, so bedunket mich vor allen dingen not syn von der kilchen zů reden. Dann so man von dero das wort gottes gehört hat; so werdend demnach vil kampfreden hinder sich gestellt, die sich alle gründend in der kirchen, die aber nit in der göttlichen geschrift gegründt ist. Und darum daß nit geschehe wie im vergangnen gespräch im jenner, do man geredt hat, man habe hie nit gewalt zů handlen von den dingen: so wirt not syn, daß man darvon us dem wort gottes grundlich erfare, welchs doch die kilch sye. Und darum, so ir mine herren, burgermeister und präsidenten, uns das vergönnend, wellend wir von ersten von der kilchen ze reden an die hand nemen.

Do redt Sebastian hofmeister, doctor von Schaffhusen also: Herr burgermeister! wie meister Ulrich angezogen hat, so bedunkt mich, es welle not syn, daß man darthůg und erkläre, was doch die christenlich kilch sye. Dann die erlüterung der nachgehinden artiklen, die hangend fast darin; deßhalb daß jren vil ynredend, was von einer sölichen kilchen hie versammlet geschehe, nüt sye, oder von einer andren kilchen; besunder die römisch kilch můsse es alles thůn, und was dir nit erkenne, das habe nit kraft. Und so man erfindt, daß hie ein christenliche kilch ist und anderswo; daß, wo man mit dem wort gottes handlet und sich deß haltet, daß sich sölichs einer ieden kilchhöre gebürt: so befindt sich dann, daß man unbillich schilt, man habe hie nüt zů handlen; wie denn der vicarius von Costenz, Hans Faber, vormals ouch geschmützt[1] hat, unsere vordre versammlung habe nit gewalt üzid zů erkennen.

Do redt herr burgermeister Röust: Es wäre wol gůt, gnädigen lieben herren! ja so es in miner herren mandat vergriffen wäre. So es aber üch präsidenten gůt und nützlich syn bedunken will, so geschech im namen gotts, was gůt sye!

Do stůnd meister Ulrich Zwingli uf, und redt von der kilchen also:

Zwingli.

Von der kilchen wirt in zween weg in der gschrift geredt. Zum ersten wirt die christenlich kilch genommen für die ganzen menge aller glöubigen, welche allein gott bekannt ist, der alle ding gegenwürtiglich ansicht. Dann

1) geschmäht.

wir alle, die glöubig sind, werdend die kilchen nit sehen, bis daß sy an dem jüngsten tag vor dem richter Jesu Christo zemmen kummen wirt, wiewol wir hie etwas von jro wüssend: namlich daß alle, die den waren rechten glouben und zůversicht zů gott habend, durch den herren Christum Jesum, der für unser sünd dem himmelschen vater gnůg gethon hat, daß sy selig werdind, die sind glider der allgemeinen kilchen. Also daß, welcher in India ist, und gloubt, daß uns gott sinen sun Jesum Christum zů eim heiland geben hat, der ist ein glid der ganzen glöubigen gmeind glych als wol als der zů Zürich wonet und den glouben hat. Also sind alle glöubigen, die ie warend und iemer mee werdend, nun ein kilch, die ein gmahel Jesu Christi ist: dann er hat sich für sy hingegeben Eph. V. 25. Die kilchen gloubend wir in dem glouben, da wir sprechend: Die heiligen christenlichen kilchen. Dann sy ist uf Christum gebuwen, uf den waren, ungeruckten felsen. Matth. XVI. 16, da Petrus in namen aller jüngren Christo zůsprach: Du bist Christus, der sun des lebendigen gottes: antwurt Christus: Du bist ein felser oder ein felsenuskünder. Uf den felsen (den du verjähen hast in aller jünger namen) wird ich min kilchen buwen, das ist, alle menge der menschen, die iemer mee verjähen wirt, daß ich der sun des lebendigen gottes bin; wider die vermag aller gwalt und weerinen [1] der höllen nüts. Also ist die allgemein christenlich kilch uf den felsen Christum erbuwen. Es ist ouch die kilch nieman anders weder alle christglöubige menschen. Es ist ouch dero houpt nieman anders dann der einig Christus. Ephes. I. 22. und Coloss. I. 18.

Zum andren wirt die kilch in der gschrift brucht für ein kilchhöre. Also schrybt Paulus zů den kilchen in Corintho und zů den kilchen in Galatia, das ist, den gmeinden oder kilchhörinen an denen orten. Also heißt die kilchhöre zů Bern oder zů Zürich, die kilch da oder dört. Von der besunderen kilchen redt Christus Matth. XVIII. 17, daß man den unverschamten sünder sölle der kilchen angeben, das ist, der kilchhöre. Dann wie möchte man einen sünder vor allen christen verklagen? so es nit müglich ist, daß alle christen an einen hufen kummind. Darum ist der bann niemans anders dann der kilchhörinen, ieder in sunderheit. Dise bstimmten zween weg wirt die kilch in dem göttlichen wort gebrucht und nit anderst; nach dem wir von der kilchen, die wir gloubend, redend, und die uns meisteret. Wiewol diß wort, kilch, darum es nüt anders heißt dann ein gmeind oder ein ghufte menge, ouch etwann für ein zesammenkummen andrer menschen denn christen genommen wirt. Das gat aber uns hie nüt an: dann wir redend allein von der christenlichen kilchen. Darus folget, daß der päpsten, cardinälen und bischofen zesammenkummen oder concilia nit die christenlich kilch sind. Zum ersten sind sy nit die allgemein kilch: denn sy sind nit alle glöubige menschen; und ist aber die christenlich kilch, die wir gloubend, alle glöubige menschen. Also gloubt man ouch nit die kilchen der päpsten, cardinälen und bischofen. Zum andren sind sy nit ein kilchhöre. Also folgt, daß sy us der gschrift nienen bewären mögend, daß sy ein kilch syend, deren wir gloubend. Denn, das Act. XV. 4. ff. stat, ist wider sy: dann da selbst was nieman dann die kilchhöre zů Hierusalem, und warend nit mee denn

[1] Vertheidigungen, Rüstungen, Waffen.

zween boten von Antiochia &c. Aber die kilch, die in gott gründet ist und in sinem wort, mag nit irren: denn sy haltet sich allein, deß wort nit felen mag, gottes. Die kilch der päpst und bischofen hat ghein grund noch zůgnuß us der gschrift, daß sy gott gheissen habe syn. Also folgt, daß, als wenig wir die sunnen zwingen mögend zů schynen, also wenig alle bischof mögend erobren, daß sy die christenlich kilch syend, so jro gott nienan gedenkt. Deß enbütend wir uns zů erhalten mit dem wort gottes; und welcher uns des irrtums überwindt, dem wellend wir folgen. Hierus folget ouch, daß dise unsere zemmenhusung, die nit (als etlich meinend) zů nachteil einiger christen, sunder das einig wort gottes zů verhören, vor den eersamen, wysen &c. herren von Zürich versammlet ist, nit irren mag: denn sy nüt setzen noch entsetzen undernimmt, sunder allein hören will, was in gemeldten spänen im wort gottes erfunden werd; und wellend sich darnach die genannten herren uf sölichs mit ernst beraten. Deß möchte ich vil gschriften harfür bringen; so ists nit not: es begibt [1] sich im handel. Will nun hiewider ieman reden, der mags wol thůn; und an welchem's sye, der frage darum!

Hie schweig man still. Darnach redt der burgermeister Röust: Wer darwider reden will, der mags wol thůn. Da redet meister Conrat Hofmann, ein chorherr zum grossen münster: a) man sölite die doctores, die äbbt und die prälaten anfragen; da söllt man die sach anheben. Do sprach der Zwingli: das was ouch min meinung, daß man hierum fragte. Do redt meister Thumysen, ein ratsherr: b) so heb man es an! man můß es neißwormit [2] anfahen. Uf somlichs redt der burgermeister: So es nit im mandat stat, so wirt man ghein frag darum haben. Will aber sust ieman fründlich darwider us der göttlichen gschrift reden, der mags thůn! so werdend mine herren gern losen. Do sprachend etlich zů meister Martin Steinlin, lütpriester von Schaffhusen: c) ob er darwider wellte? Do sagt er: nein!

---

1) ergibt. 2) mit irgend etwas.

a) M. Konrad Hofmann von Bremgarten, Chorherr, einst Leutpriester zu Zürich, der eifrig wider die fremden Kriegsdienste predigte und aus diesem Grunde vorzüglich Zwingli seine Stimme zur Leutpriesterstelle gab, war ein aufrichtiger, gewissenhafter, aber auch eitler und abergläubischer Mann. Auch ihm waren viele Mißbräuche im Kirchlichen, besonders solche, die sein sittliches Gefühl beleidigten, zuwider, und er hatte auch dagegen gepredigt. Aber auch standhaft und furchtlos widersprach er Zwingli's Reformationsversuchen, besonders in Hinsicht auf die Lehre, sowohl aus Anhänglichkeit für den alten Glauben, als aus Besorgniß für das Volk und die Religion selbst b) M. Rudolf Thumysen, Rathsherr und später Statthalter. Sein Vater war von Augsburg nach Zürich gezogen. Er war überall zur Förderung der Reformation thätig, und zu den wichtigsten Gesandtschaften gebraucht. Er half 1529 den Frieden zu Cappel vermitteln, und starb 1531 auf dem Schlachtfelde zu Cappel. c) M. Martin Steinlin, Leutpriester an der Hauptkirche St. Johann in Schaffhausen, ward mit Konrad Irmensen, Custos des Allerheiligenstiftes daselbst, vom Rath mit Sebastian Hofmeister auf die Disputation abgeordnet. Jene zwey waren gemäßigte Gegner, dieser der eifrigste Beförderer der Reformation. Steinlin hatte scholastische Gelehrtheit. Er zeigte sich als der geschickteste Gegner Zwingli's auf der Disputation, und dieser bezeigte ihm Achtung, weil er Bekanntschaft mit der Schrift erwies. 1525 ward Steinlin mit Jahrgehalt zu Ruhe gesetzt, und Hofmeister an seine Stelle zum Stadtpfarrer ernannt. (Kirchhofer, Schaffhauser Jahrbücher. Wirz II.)

er wüßte nüt dawider. a) Do stůnd meister Conrat Hofmann wider uf und redt also:

Meister Conrat Hofmann.

Herr burgermeister, strengen, festen, eerwürdigen, wysen, lieben herren! jr sind wol wüssend und yngedenk, als wir achtend, wie iez in der fasten ein jar gsyn ist, daß unser gnädiger herr von Costenz b) mündlich und mit gschriften ernstlich, väterlich und trüwlich uns gebeten und ermant hat, daß wir wacherig[1] syend wider die listigen nachstellungen und betrügnussen des tüfels, und daß wir flyssig verhůtung thůgind um unser und des ganzen christenlichen volks heil und seligheit, und daß wir den schädlichen leeren nit torlich gloubind, und gift für arzny, die höll für das heil annemind, und daß wir ouch nit von dem weg des herren abgangind, den wir von der wiegen und jugend uf gelernet hand, und daß uns nieman von dem heiligen evangelio ryſſe, von christenlicher leer und satzungen der alten, und daß uns nieman abzüch von der christenlichen kilchen. Und zů glycher wys, als unser heiliger vater, der papst Leo der zehent c), und der durchlüchtig kaiser Karolus der fünft d) kurzlich sölich nüw leeren verdammt hand, und für verdammt mit offenlichen geboten erklärt als die, die da sygend wider christenliche ordnung, wider evangelische satzung und wider einigheit der evangelischen geboten (wie dann sömlichs in denselben mandaten wyt und flyssig erklärt und bewärt ist): also hat er uns ouch gemant, daß wir dieselben leeren zůruckschlahind und von uns werfind, und daß dieselben weder geprediget noch disputiert söllind werden, weder heimlich noch offenlich; es sölle ouch nüt geänderet werden an sitten und gwonheiten der christenlichen kilchen, bis daß die, denen der gwalt der christlichen kilchengschäft empfolen ist, zůsammen kummind, das, ob gott will, bald geschicht.

In sömlichem hört man wol, daß er nit mit der gschrift fechten wollt, das aber mine herren allein haben wolltend; fiengend an und batend jn: er sölltе rüwig syn. Do sprach er fürter: er wöllte probieren, daß man da nüt handlen söllt. Do lost man im fürter. Sagt er also: Ja, gnädigen lieben herren! lassend mich nun usreden, ich will bald darvon lassen. Ich bin zehen oder dryzehen jar zů Heidelberg gsyn, und hab mich allwegen zů den allergleertesten, als ich mein, gsellet und gezogen; namlich so bin ich by eim gleerten mann gsyn, der hieß Doctor Joß, e) ein gůter frommer mann; mit dem hab ich geessen und trunken dick und mengs mal kost[2] und anders, und hab dick wol gelebt. Da hab ich all min tag gehört, es zimme nit von denen dingen zů disputieren. Ja sehend jrs! das ist war. (Hie wollt man nun lachen; das wollt der burgermeister nit dulden.) Und darum, lieben herren, so will ich nit disputieren; ich will dem bischof ghorsam syn und darnach dem propst; und ob er schon, darvor gott syg, ein bůb wäre, nit daß er nit fromm sye, sunder daß er von gott dahar gesetzt ist: ich bin wol zůfriden. Ich han ouch wol dryssig jar gepredget, und gfallend mir

---

1) wachsam. 2) Speise.

a) Und als lang nieman nüt wollte sagen, stund uf M. Konrad ꝛc. (Bullinger.)
b) Durch seine Gesandtschaft 7. — 9. April 1522. c) In der Bulle gegen Luther: 15. July 1520. d) Im Wormser Edict: 8. May 2521. e) Ohne Zweifel Jodocus Gallus, Professor und Rector zu Heidelberg. (Adami vitae Theol. 262. 281 ꝛc.)

ouch die mißbrüch gar überall nit der bischofen, päpsten und cardinälen; und han wider die mißbrüch offentlich gepredget, deren nun vil sind. Noch eins will ich üch sagen: im lezten artikel des eids, so einer schwört, so er e'n chorherr wirt, ists ouch fürkummen,[1] daß man da nit soll disputieren. Der selbig lutet also: Das von dem grösseren und wyseren teil in capitels wys beschlossen wurde, das wird ich nit frefenlich hinderziehen oder widerrůfen, und alle vorgsetzte ding wird ich trüwlich halten, und schaffen, daß sy ghalten werdind, betrug und untrüw hindan gesetzt. Also helf mir gott und die schöpfer[2] der heiligen evangelien! und darum so will ich min eid trüwlich halten; und meister Ulrich Zwingli söllte sinen ouch halten.

Derglychen reden wollt er für und für sagen. Do redt im der burgermeister dryn, sprechende: Meister Cůnrat, das dienet gar nienar harzů;[3] jr präsidenten söllend das nit gstatten. Do stůnd doctor Sebastian Hofmeister von Schaffhusen uf, der einer dero präsidenten was, und sprach also: Meister Conrat, losend! das ist in miner herren mandat fürkommen: daß nieman üzid hiezů reden soll anderst dann us der heiligen göttlichen gschrift. Und wir dry sind darzů geben, nit daß wir richten söllind; sonder so einer meer wöllte tanden,[4] dann sich gezimmte, so söllend wir jn heissen schwygen. Und hierum so schwygend still; jr wöllind dann mit der göttlichen gschrift fechten, darum wir hie sind, sust nit! Wir werdend für faren. Do redt meister Conrat Hofmann: Nun, es zimmt üch überhoupt nit, daß jr darvon wöllind reden. Das sag ich üch. Do stůnd meister Ulrich Zwingli uf und redt also:

Zwingli.

Damit sich ab menschentand nieman verärgre, so zücht meister Conrat heryn, das gar nüt zů der sach dienet, und spricht: Ja der bischof von Costenz habe uns ermant, wir söllind verhüten sömliche verfürische leer. Sag ich also: ja es zimmt eim bischof wol zů wachen, und wie ich und min lieber brůder Leo, ob gott will, trüwlich gethon habend, und wol als ein bischof von Costenz ie gethon hat. Daß aber unsere leer verfürisch sye, das zeig er an! Ich bin in hoffnung, ich und min brůder Löw habind nüt gelerrt noch prediget, das verfürisch, unchristlich und nit in der göttlichen geschrift wol gegründt sye. Darum sind wir ouch hie, und enbietend uns diß zů erhalten mit der göttlichen geschrift, wie wir dann vormals ouch gethon habend; wir erbietend uns ouch allweg zů antwurten. Daß aber das nit sölle geschehen bis uf ein erkanntnuß eins conciliums, sag ich also: Man sage von den conciliis, was man welle; sy söllind geschehen über lang oder über kurz: so sag ich das, und weiß es ouch wol, daß keiner iez einen sun hat, der erst erborn sye, der erleben möge, daß ein concilium versammlet werd, darin man das wort gottes meister lasse syn. Oder wer kummt in ein concilium? nieman dann die unnützen und ungeleerten bischof und päpst. Sy syend ja schon geleert,[5] so machendſ' dennoch nüt dann nach jrem kopf, was sy gůt dunkt. Das ist denn nit ein kilch. Ja Höngg und Küßnacht ist ein gewüssere kilch dann all zůsammen gerottet bischof und päpst. Daß aber der papst und der kaiser die leer verdammt habind, das ist recht: es soll also zůgon. Nero, Domitianus und andre hand die christen gar ge-

[1]) vorgebaut. [2]) Verfasser. [3]) zu nichts. [4]) grundlos schwatzen. [5]) seyen sie auch.

redt; das ist wol vil ein anders. Hierum so zimmt uns nit desto minder on sölichen unnützen tand mit dem wort gottes ze handlen: dann wir sind christen. Do redt meister Conrat: ich will nit arguieren, sunder gehorsam syn. Dann man soll dem oberen gehorsam syn; er syge wie bös er welle. Wie wellt ich iez einsmals widerbringen, das iez fünf jar yngerisen[1] ist? Ich will ein exempel geben: So ein steinrise stets on underlaß riset, und es wäre einer oben daran, der benglete[2] oben abhin, das tribe er lang, und einer wellte dasselb einsmals wider ufhin werfen. Die sachen habend nun so vil zů Zürich überhand genommen, daß ichs nit wenden mag. Ich will aber noch eins thůn, und will offenlich wider jn predigen mit der geschrift; predgen ich dann unrecht, so kumme er heimlich zů mir,[3] wie ich zů jm, und rede mit mir von den sachen. In dem redt der burgermeister: Meister Conrat, das rymt sich gar nit hiehar. Doctor Sebastian hieß jn schwygen: es wäre genůg tandet, so er nit mit der göttlichen geschrift kummen wellte. Do stůnd der Zwingli wider uf und redt also: Er sagt hie, er welle offenlich wider mich predgen. Nun gruset mir nüt darab, gar nüt; ich will jm aber dryn reden. Jr mine herren habend mir das gottswort empfolen zů handlen; das hab ich trüwlich gepredget, und hab mich ouch allweg gegen jm erboten, us der göttlichen geschrift darvon ze reden; das hab ich jm nie abgeschlagen. Ich erloub jm ze predigen; sagt er aber ein einigen periodum, das ist, ein pünktli, das mir das volk vermasgen möcht: so will ichs onberedet[4] nit lassen, ja das will ich üch gern haben anzeigt, mine lieben herren. Besunder, darf er offenlich vor der gemein ein lug sagen, so můß er mir ouch offenlich vor derselbigen gemein, die er vermasget hat, des lugs rechnung und ursach geben, oder er můß mir us der kilchen entrünnen. Und daß ich jm nie gestattet hab ze predigen, ist allein darum geschehen, daß kein ufrůr und unrůw üch minen herren erwüchse: dann ich weiß wol, daß er die göttlich geschrift nit kann predgen; darum so frag ich dem nüt nach, ich will aber das thůn. Do hůb meister Conrat von nüwem ein unnützen tand an, wie er ouch gepredget hätte rc. Do hieß jn doctor Sebastian still schwygen, der ein präsident was; das můßt er thůn, ouch us geheiß des probsts, dem er gehorsam syn wollt. Dann er wollt nit das schwert bruchen, das zů disem kampf gedient hätt, das ist, die heilig geschrift. Dergluchen zänk erhůbend sich da, hie nit zů beschryben. Do stůnd min lieber brůder Leo uf und redt also:

Meister Leo Jud.

Herr burgermeister und jr mine gnädigen herren, ouch mine lieben brůder in Christo Jesu! jr hörend und werdend luter bericht, ja wie so schädlich es ist, wo man menschentand und nit dem luteren wort gottes loset; als dann iez meister Conrat Hofmann mit siner langen ungegründeten red nit allein üch, mine herren, sunder alle frommen hiezůgegen ufgezogen[5] und verdrüssig gemacht hat. Diewyl dann den fürtrag und grůnd von der allgemeinen christenlichen kilchen, so min lieber brůder Ulrich Zwingli fürgewendt hat, nieman mit göttlicher geschrift widerfechten will: so will ich nach lut üwers mandats anheben den ersten artikel von den bilden. a) Es

1) eingefallen. 2) wärfe. 3) zu Hause. 4) unbesprochen. 5) aufgehalten.

a) „Daß die bilder von gott und in h. schrift verboten syind. Deßhalb under den christen nit gemacht, noch geehret, sunder abgethon söllend werden.“ (Bullinger.)

ist ein bůchli in kurzen tagen hie usgangen in dem druck, a) darin genůgsamlich mit klarer göttlicher geschrift die bilder verworfen werdend. Dieselben zůgnussen us dem alten testament alle hie zů erzälen, dunkt mich nit not syn; darum laß ich sy um kürze willen underwegen, und nimm allein den brunnen und ursprung, darus alle nachfolgende geschrift und verbot fliessend, namlich das ort Exod. XXIV. 12. Do gott der allmächtig mit Moysi uf dem berg geredt, hat er jm die gebot in ein steinin taflen geschriben, die er das volk Jsrael sollt leeren, in welchen verboten ist: du söllist nit frömd gött haben, du söllist ouch kein bild machen, du sollt sy ouch nit anbeten oder eeren! Dasselbig gebot gottes lutet Exod. XX. 4, 5. also: Du sollt nit frömde gött vor mir haben, mach dir kein gschnitzt bild noch sust kein abcontrafeyung deren so im himmel, ouch deren so uf dem erdrych, ja ouch deren nit so in dem wasser under dem erdrych sind, du sollt dich vor jnen weder neigen, noch bügen, du sollt sy nit anbeten, du sollt ouch sust jnen nit eer enbieten! dann ich bin der herr din gott ein yfrer. Es stat ouch glych hienach v. 22, 23. also: Der herr sagt zum Moysi: Das red mit den kinderen Jsraels: Jr habend gesehen, daß ich vom himmel herab mit üch geredt hab. Machend mich nit zů einem guldinen oder silberinen gott! Also heißt das hebräisch wörtli jthi, das in tütsch heißt, mich selbs. Sölich kundschaft möcht ich vil haryn ziehen, so ich wellte. Damit aber nieman möge sprechen: das syend nun des alten testamentes kundschaften, das allein die Juden und nit die christen betreff, so will ich des nüwen testaments kundschaft harfür bringen. Wir habend ein klaren locum, an der ersten epistel Pauli zů den Corinthern V. 11: Jch hab üch geschriben, daß jr üch nit vermischen söllind oder kein gemeinschaft haben mit den bůleren, mit den gytigen, mit den röuberen oder mit denen, die die bild eerend. Hie redt der heilig Paulus klarlich von christen: dann er zeigts ouch an, daß er nit die heiden verstat. Dann er sagt: ich mein nit mit denen, so noch nit gloubend: dann jr můßtind us der welt gon und sterben, wenn jr alle heiden, die die bilder eerend, sölltind fliehen; sunder mit denen söllend jr nit gemeinschaft haben, die sich für brůder, das ist, für christen usgebend. Jtem 1. Cor. X. 7, 8: Jr söllend den bildnussen nit eer enbieten, als jren etlich thon habend; darum jren etlich tusend umkummen sind. Jtem der Paulus erzält ouch eerung der bilden under die werk des fleischs in der epistel zun Galateren V. 20. Wir habend ouch des glychen Act. XV. 20, daß wir uns von der vermasgung der bilden söllind abziehen; ouch 1. Petri IV. 3, da uns der bot Jesu, Petrus, ouch ermant, daß wir uns enthaltind von den lasterlichen eerungen der bilden. Der heilig evangelist Johannes ermant uns ouch in siner ersten epistel am lezten cap. v. 21. also: Jr minen sün, hütend üch vor den bilden! Sömliche zůgnuß und andre möchte ich harfür tragen, daß under den christen gar kein bild nit soll syn; damit ich mit sammt minem brůder, meister Ulrichen Zwingli, geursachet wird, deß us der heiligen göttlichen geschrift ze erhalten und zů verfechten; will also hie hören, was ein ieder us der göttlichen geschrift darwider möge. Nach sölicher red stůnd D. Sebastian von Schaffhusen uf also sprechende:

---

a) Ludwig Hetzers: „Urtheil Gottes, wie man sich mit den Bildern halten soll.“

Doctor Sebastian.

Lieben, frommen brůder in Christo Jesu! Diewyl meister Leo, min lieber brůder, ein kräftigen klaren spruch us der heiligen göttlichen geschrift hat harfür zogen, darus klar bewisen wirt, obschon gar kein andere geschriften darum wärind, daß die bild, besunder in den templen des christenlichen volks, nit syn söllind (mach jm einer daheim heimlich ein ganzen wagen voll! will er gern), nit allein daß man sy nit eere noch anbete, sunder daß man sy ouch nit haben und malen soll: so wirt not syn, daß der, der die bild beschirmen will, daß er us der göttlichen geschrift bewäre, daß sy mögind geduldet werden, und nit sin gůtdunken, bring. Und darum, ist ieman, der hiewider well, der bringe die göttlichen geschrift, und behalt sinen tand jm selbs!

Zwingli.

Damit nit ieman gedenken möcht, heimliche[1] bild wärend nachgelassen, so nöt mich dasselbig zů verantwurten und sagen: Herr doctor! es sind ouch die heimlichen bild verboten. Deß habend wir ein klar ort in der geschrift Deut. XXVII. 15: Das hat Moyses geboten us dem geheiß gottes, die leviten söllind verkünden, und mit lutrer heller stimm zů allem volk Israels sagen: Verflůcht ist der mensch, der ein gegossen bild macht, das ein grüwel des herren gottes ist, und dasselb an ein ort setzt; und das ganz volk soll sagen: Amen! Hie widerredt nieman, sagt er. Do sprach Conrat Grebel: a) Dann so die bild nit under den christen syn söllend, so söllendß' ie ouch nit heimlich syn: dann das wäre dispensatio divini verbi. Hie schweig iedermann still. Ermant man: wer darwider wellte, der söllte es thůn; da was nieman. Nach langem stůnd meister Heinrich Lüti, prädicant zů Winterthur, b) uf und redt also:

Meister Heinrich Lüti.

Hochgeleerten ꝛc. herr burgermeister, gnädigen lieben herren und brůde-

---

[1]) im Hause stehende.

a) Konrad Grebel, Sohn des Rathsherrn Jakob Grebel, studirte mit seinem Bruder Leopold 1516 zu Wien unter Vadians, und 1519 zu Paris unter Glareans Anleitung. Seine Talente ließen viel hoffen, und er erwarb sich viel gelehrte Kenntnisse; aber er versank in Ausschweifungen, zerrüttete dadurch seine Gesundheit; sein verwildertes Gemüth neigte sich zur Schwärmerey und aufrührischen Grundsätzen; rücksichtslos wollte er den bürgerlichen wie den religiösen Zustand umstürzen. Und als Zwingli hiezu keine Hand bieten wollte, ward er dessen Feind, setzte sich in Verbindung mit Thomas Münzer, dem Stifter des deutschen Bauernaufruhrs, ward einer der Anführer der schweizerischen Wiedertäufer, und mußte fliehen, um der Lebensstrafe zu entgehen. Schon in diesem Jahre bestritt er die Rechtmäßigkeit der Zinse und Zehenden, und wollte sie abgeschafft haben. Er starb 1526 kurz zuvor, ehe sein Vater wegen Eidbruch in Annehmung von Pensionen hingerichtet ward. b) Heinrich Lüti war von Wädenschweil im Zürchergebiete gebürtig, studirte zu Wien, ward Zwingli's Helfer 1520 und nun Prädikant zu Winterthur. (Hier sind ein Paar kleine Fehler zu berichtigen: Heinrich Lüti war also nicht — nach Wirz I, 80. — erst 1525 Pfarrer nach Winterthur; auch nennt er selbst Heinrich Goldschmid, den eifrigen Prediger des Evangeliums, Pfarrer zu Winterthur 2, 155; und Hottinger Gesch. d. Eidg. I, 458. nennt unrichtig Gregor Lüti, Pfarrer zu Winterthur; dieser Gregor war damahls Pfarrer zu Töß und früher zu Richtenschweil; und wird bey der Disputation nicht genannt.)

ren in Christo! Ich hätte wol vermeint, es wärend deren genůg gesyn, die sich von jnen selbs on alle not yngleit hättend, und underſtanden umzekeeren mit göttlicher geschrift die zwo schlußreden und christenlichen meinungen, die bilder und meß betreffend; nachdem sy usserhalb treffenlich schmähend und schuldigend an den canzlen, und darnebend alle, die das heilig evangelium luter und klar nach der einfaltigen meinung Christi harfür ze bringen sich flyssend. Sytenmal so sy aber hie, so es gilt, zů meereren malen erfordert, schwygend; und damit nit gar und ganz nüts gehandlet werd; und hiemit ouch anderen die schlußreden us der geschrift zů widerfechten ein ursach und anzug[1] gegeben werd; damit die göttlich warheit desto klärer und heller an'n tag kumme: will ich sy, so fer es müglich wär, mit der geschrift umkeeren. Min lieber getrüwer leermeister und brůder in Christo, meister Ulrich Zwingli, desglychen meister Leo, ouch min lieber brůder in Christo, habend sich erboten, die schlußreden mit der göttlichen geschrift zů erhalten die bilder und die meß betreffend: namlich daß die bilder nit syn söllind, und daß die meß nit ein opfer sye. Red ich also: Meister Leo! Alle ort und stätt der geschrift, die jr harfür tragen habend zů bewären, daß die bilder nit syn söllind, so will mich bedunken, sy reichind allein uf die bilder der götzen der abgötten, und nit uf die bildnussen Christi und der lieben heiligen.

Leo.

Meister Heinrich! jr redend wol vil; aber jr bewärend wenig. Es ist daran nit gelegen, das üch also dunkt; bewärends mit der göttlichen geschrift! das ist etwas. Antwurt Lüti: das will ich thůn. Leo: das wellend wir gern hören.

Meister Lüti.

Als der allmächtig ewig gott durch Moysen, den heiligen propheten, das volk Israels usgefürt hat gnädiglichen us der gefängnuß Aegypti, und sy erlöst von der strengen dienstbarkeit Pharaonis; murretend die kinder Israels und warend ungeduldig, daß Moyses sich so lang by dem herren uf dem berg sumt. Exod. XXXII. 1. sprachend zů Aaron: Stand uf! mach uns gött, die uns vorgangind! Giengend, machtend jnen ein guldin kalb, sagtend: das sind die gött, die uns us Aegypten gefürt habend; deß jren vil tusend umkamend. Hieby wol ze merken ist, daß der allmächtig gott derglychen bilder der abgötten durch die propheten allenthalb verboten hat, und ganz nit die bildnuß Christi und der lieben heiligen.

Uf sölich ströwin[2] argument redt meister Leo: Losend, meister Heinrich! ich hör das wol; das ist aber ouch nit bewärt, daß man darum die bild söll han. Bewärend das us der göttlichen geschrift, daß gott bilder nit verboten, sunder nachgelassen hab! Redt Lüti: So losend! ich wills thůn. Wir habend im bůch Numeri, daß der allmächtig ewig gott dem Moysi geboten hat den eerinen schlangen ufzerichten; ab welchem gesund wurdend alle, so von den fürinen schlangen verletzet warend, so sy die ufgerichten eerinen schlangen anschowtend. Item er hieß ouch zween cherubim uf die arch machen. Dannenhar wol ze merken ist, daß er keinen grüwel ab den bilden hab. Hieruf antwurtet Leo Jud dergestalt:

[1]) Reiz, Anlaß. [2]) strohern.

Meister Leo.

Das gebot gottes Exod. XX. 4. blybt in ewigheit styf ston und unverruckt, obschon gott sunderen personen zů zyten wider das gebot befelch thůt. Daß er den schlangen hat heissen machen, gstand ich; darus folget aber nit, daß es nachmals einem ieden gezimme wider das gebot bilder und götzen machen, als die sophisten sprechend: Propter unum individuum non corrumpitur tota species. Item so ein gsatz gemacht wirt von einem fürsten, und er etlich wider das gsatz fryet, ist darum den anderen nit erloubet das ganz gsatz zů brechen. Gott hat geboten nit ze töden Exod. XX. 15, und heißt doch Abraham sinen sun töden Gen. XXII, heißt die kinder von Israel die heiden töden Exod. XXIII. 2, die sy funden in dem land, das jnen versprochen was. Phineas hat die schmach gottes gerochen, indem daß er den unreinen by der Madianitinn erstach Num. XXV. 7 ff; und hat sölich werk gott wol gefallen, und wirt in der heilgen gschrift hoch geprysét. Und uf den hütigen tag, wiewol nieman töden soll, ist doch das schwert nit vergeben in der hand des obren und amtmanns Röm. XIII. 4, dem zůgelassen ist das verbösrend oug uszůstechen und die verbösrend hand und fůß abzůhouwen. Gott hat verboten zů stelen, und hieß doch die kinder von Israel den Aegyptern jre silberne und guldine kleinod enttragen. Also spricht das gsatz gottes: Das die eer gottes und den nutz und liebe des nächsten betrifft, blybt ewig ston; wo aber gott darwider heißt, da hat mans ouch gethon: dann er mit dem sinen umgon mag, wie jm gefallt, on menglichs yntrag. Darus folgt aber nit, daß darum die christen bilder haben söllind. Und wiewol dise antwurt uf üweren gegenwurf gnůg wär, so will ich doch die sach bas erklären.

Daß gott den eerinen schlangen hat heissen ufrichten, ist ein figur und schatten des alten testaments, und bedütet die erhöhung unsers erlösers Jesu Christi am crüz, als der herr selbs anzücht und erklärt Jo. III. 14. Christus ist der schlang gsyn doch on gift: dann wiewol er in gstalt eines sünders zwüschen zweyen mörderen ufgehenkt, ist er doch on sünd, als Petrus spricht. 1. Petr. I. 22. Welcher disen schlangen mit rechtem glouben und vertruwen ansicht, dem schadet nüt das gift des alten schlangens, sunder er hat das ewig leben. So nun die warheit hie ist, so bedörfend wir der figur nit meer; so das liecht ufgat, verschwindend alle schatten und finsternuß. Darum folgt nit us dem, daß uns christen gezimme die bildnuß des crüzes oder des gecrüzgeten herren Jesu zů haben: dann alles unser anbeten soll geschehen in dem geist und in der warheit Jo. IV. 24. Wo der geist ist, da fallt hin alle bildnuß: dann das fleisch ist nüt nütz; der geist aber macht lebendig Jo. VI. 63. Und ob wir christen schon den lyb Christi noch by uns hättend, zimmte sich doch nit, daß wir daruf buwind. Ouch die schůlerer [1] sprechend, man sölle die lutre menschheit Christi nit anbeten. Die lybliche gegenwürtigheit Christi was nit sunders fruchtbar: dann sust wärend die Juden ouch selig gsyn. Darum sprach Christus Jo. XVI. 7: Es sye dann, daß ich von üch gang, so wirt der geist, der tröster, nit kummen. So ich aber von üch gang, so wird ich jn üch senden. Darus vermerkt wirt, daß die lyblichen und üsserlichen bilder ein hindernuß sind dem geist. Und obschon die bildnuß des crüz Christi by den christen gůter meinung gmacht

[1]) Schulweisen, Scholastici.

wäre worden: so wäre doch iez die zyt hie, daß man söliche bildnuß hinweg thäte, und das us der ursach, daß man ougenschynlich sicht, daß die christen sölichem bildnuß grosse eer erzeigend und erbütend, als mit zieryen in silber, gold, edelgstein, mit opfren, mit anbeten, das ist mit hůt abziehen, neigen, knüwbucken, das aber alls gott verboten hat. Dann da wir im latinischen text habend: Non adorabis neque coles, hat der hebraisch text ein wörtlin, heißt schahah, das ist knübiegen, bucken 2c. Und darum, meister Heinrich, so blyb ich noch uf miner bschlußred und by dem text Exod. XX. 23, da gott im end des capitels spricht: Du sollt mich nit weder silberin noch guldin machen! das vermag das hebraisch wörtlin „ithi“. Deßhalb hat Ezechias, der fromm künig, disen vorgemalten schlangen (als jm die Juden ansteugend röuchen und opferen) zerschleizet 2. Kön. XVIII. 2.

Uf das ander von den cherubim uf der arch sprich ich wie vor: gott hat es gheissen, daß man die uf die arch machen soll; das hat Moyses gethon. Findend jr über die zwey ort wyter im alten oder nüwen testament, daß gott bild hab heissen machen, so gezimmt dann uns bilder zů haben. Aber warlich jr findend's nit, sunder an vil orten das widerspil, die zerstörung und zerschleizung der bilden. Ouch ist die arch ein ceremonisch und kilchenprängisch ding, das uns christen nüt betrifft: dann die kilchengepräng und gerichtshändel der Juden habend ufghört, und blybend allein die gebot gottes, die ansehend die eer gottes und liebe des nächsten, wie obgemeldt. Dise cherubim sind ghein bilder gsyn, sunder ein gfräns[1] und gezierd am kranzwerk der arch. Darum zimmt uns christen, daß wir by dem wort gottes styf blybind, da er spricht: Mach dir ghein abcontrafeyung oder bildnuß deren dingen 2c. ut supra. Da werdend alle bild verboten, ouch der heiligen, Christi und gottes. Dann, ist Christus im himmel und die heiligen, als wir gloubend, so ist ouch jr bildnuß verboten zů machen. Demnach redt meister Heinrich Lüti also: Ja ich weiß wol, der gottheit halb soll man jn nit abmalen. Es ist aber nit verboten Christum, so fer er ein mensch ist, abzebilden. Ich weiß sust wol, daß gott nie nieman gsehen hat 1. Jo. IV. 12: Gott hat nieman gsehen. Desglychen in der bschrybung sins evangeliums cap. I. 18. Item V. 37: Gott hat nie ieman gsehen, und sin stimm hat nieman gehört. Das aber alles allein uf die luter gottheit reicht. Leo antwurtet sagende: Jr hörend, daß die wort gottes klar und heiter sagend: daß wir weder deren dingen so im himmel, noch deren so uf erdrych, noch deren so im wasser oder under dem erdboden sind, bildung oder abcontrafeyung machen söllind. Ist nun Christus im himmel (das ich wol gloub), so hat er ie verboten, daß man jn nit abbilden sölle. Ist das nit klar gnůg? Mit disem můßt er sich vernügen lassen des gegenwurfs halb.

Darnach redt meister Heinrich Lüti wyter also: Nun, ich mach ein stärker argument: Alles das der papst ordnet, macht und ynsetzt, das ist recht und mag nit felen. Antwurt Leo mit lachendem mund: Nego assumtum. Do sprach Lüti: Heb![2] ich will syllogistice und formaliter procedieren:

Alles das der papst ordnet, ynsetzt und macht, ist recht und mag nit felen.

Der papst Gregorius hat geheissen die bild machen als bücher der layen. Ergo:

[1]) Fransen, Randverzierung. [2]) Halt!

Bilder han ist nit unrecht. Syllogismus in Darii in tertio primä, et est bona et formalis consequentia. Leo antwurt: Nego majorem. Lüti: Probo.

Sant Peter ist ein houpt der kilchen, ein statthalter Christi uf erdrych, uf den die kilch gebuwen ist, dem gott die schlüssel geben hat zů binden und zů entbinden Matth. XVI. 18, 19. Jo. XX. 23. Nun alles, das Petro als dem ersten papst verlihen, ist ouch allen sinen nachkummen verlihen und geben.

Uf sömlichen gegenwurf wollt meister Leo nit gar antwurten, damit sich die sach nit ze lang verzuch (dann hie was nit statt zů sagen, daß Petrus nit der kilchen houpt wäre, item ob er ein papst gewesen wär oder nit); sunder gab im allein also mit kurzen worten ein antwurt: Syge, daß ich üch nachlasse, daß die schlüssel Petro syend geben: so sind s' darum nit allen päpsten geben; sy sind im ouch nit allein geben, sunder allen jüngeren. Es wäre dann, daß sy ouch die schaf Christi mit sömlichem ernst weidetind und spystind mit dem wort gottes, wie Petrus; das thůnd s' aber nit. Lüti antwurtet: Ja das wäre wol hübsch. Petrus ist aber nun ein armer bettler und fischer gewesen; dise sind aber fürsten und gnädig herren. Das hab ich, sagt Leo, nit gwüßt. Heinrich Lüti sprach, er wäre wol zefriden. Sömliche ynreden hat der Lüti nit yngfürt, daß er der meinung wäre, sunder daß sy ouch erduret wurdind; so etlich vermeintend, es wäre ouch etwas und růms würdig, so man also schimpflich hiewider kämpfte.

Hie fragt D. Sebastian, ob ieman meer vorhanden wäre, so darwider reden wöllt, oder sust etwas fründlichs darzů reden? der möchte dasselbig iez anzeigen: Nach diser erforderung stůnd meister Conrat Schmid, commentur zů Küßnacht am Zürichsee, a) uf also redende:

Meister Conrat Schmid.

Dem heiligen göttlichen evangelio (das mächtig gnůg ist alle, so gloubend, selig ze machen) soll sich iedermann ergeben, und sin leer mit fröuden annemen; ouch sich von siner hoffnung niemer mee lassen tryben, obglych ein engel vom himmel herab käme, und ein anders fürgäbe oder leerte. So doch das evangelium nüt anders ist, denn ein gwüsse verheissung von gott alles trosts, aller hilf und der rechten waren seligheit; welicher verheißnen trosts, hilf und heils Christus ein gwüß pfand ist. Darum zů warem, festem, ewigem bstand des evangeliums hat uns gott verheissen und ouch geleistet unseren herren Jesum Christum, sinen eingebornen sun, zů einem ewigen priester, uns ze versehen ein vollkummen opfer für all unsere sünd, zů einer überflüssigen erlösung vom ewigen tod, und zů einem waren mittler zwüschen sinem vater und uns, daß er uf sich neme sines vaters zorn und unsere sünd zesammen,

---

a) M. Konrad Schmid, von Küßnacht am Zürichsee gebürtig, Commenthur und Pfarrer daselbst. Schon 1519 ward er durch eine Schrift, wahrscheinlich von Luther, die ihm Zwingli schenkte, für die Reformation gewonnen. Eine Gastpredigt, die er 1522 zu Luzern hielt, wirkte so stark, daß man Hoffnung hegte, die Reformation dürfte auch hier Eingang finden; aber der Funke war bald erloschen. Seine Mässigung und zugleich seinen Widerwillen gegen die Widertäufer zeigte er auf dieser Disputation. Nach derselben ward er zur Einführung der kirchlichen Veränderungen am Zürichsee und in der Herrschaft Grüningen bestimmt, und überhaupt zu allen wichtigen Berathungen über das Reformationswesen gezogen. Auch er fiel in der Schlacht bey Cappel. (Wirz und Hottinger.)

welches in im versůnt und hinweg gethon wurde, und also feld gemacht. Welcher sich nun durch glouben und zůversicht vereinbart mit Christo Jesu, der bezücht und erlangt sölich verheissen gaben und schenkinen von gott. Und alle die, so gemeinlich habend einen glouben, ein hoffnung, ein liebe, ein touf, einen gott, in den sy all jr ganz (nit das halb) herz, jr ganze seel, jr ganz gmůt, all jre kräft richtend, und uf den einigen mittler Jesum Christum; die sind die gmeind gottes, die christenlich berůfung, das man nämt die christenlich kilch, das ist gemeinschaft der heiligen. Dise rein tochter, die christenlich kilch, bedarf nit anders, zů erlangen gnad und ablaß, frommkeit und grechtigheit, erlösung vom tod und vergebung der sünd, dann derren dry stucken: gloub, das ist vertruwen in gott, hoffnung und liebe. Deß hand wir eine schöne figur im alten gsatz: Die jungfrow Thamar, do sy vernam, daß der sun gottes sollt menschheit an sich nemen von dem gschlecht Juda, des patriarchen, hat sy für und für ein begird ghebt, ein frucht in dem selbigen gschlecht zů überkummen. Hierum spricht nun der text, daß der patriarch Judas jren vermählet sinen erstgebornen sun, Heer, der ein schalk was vor den göttlichen ougen, und deßhalb von gott getödt. Demnach vermählet jren Judas den andren sun, Onan, den gott ouch umbracht von siner unghörten bosheit wegen. Do gab Judas dem wyb ein andren trost: sy söllte in jres vaters hus im witwenstand leben und sich erhalten so lang, bis sin jüngster sun Sela erwüchse: dann so wöllte er jren denselbigen vermählen und zů jrem eignen mann geben. Do nun derselbig erwachsen was, und Judas jren den selbigen nit geben wollt, erdacht sy ein anderen sinn. Nachdem und aber der landsherr Judas ouch ein witling [1] ward, und über feld wandlen wollt sine schaf zů besichtigen, fürluf [2] jn das wyb Thamar, zoch jre witwenkleid us, und bekleidt sich mit einem schönen wyssen sommerhemmat, [3] satzt sich uf die wegscheiden. Do sy nun der landsherr Judas ersach, gedacht er: sich, hie sitzt ein gemeines frövlin, bekannt [4] sy nit, und bůlt und warb um sy. Welchem sy ouch verwilliget: ja, so er jr ein gab verhiesse, deß er sich begab, ein gitzli [5] dahin ze schicken; aber doch begert sy zůvor ein pfand, bis jren die gab wurde, namlich sines rings ab dem finger, des halsbands ab sinem hals und des scepters [6] us siner hand, welches er alles leistet. Nach dem werk ward sy schwanger, gieng widerum heim, und legt jre witwenkleider an. Nach langem kam ein klag für den landsherren Judam, wie sines suns wyb schwanger wäre. Do gab er ein urteil wie ein landsherr, und gebot, man söllte sy herfür ziehen und verbrennen. Do sy nun zů der straf trat, schickt sy dem fürsten den ring, das halsband und den scepter, ließ jm also sagen: Welchs diser ring, das halsband und der scepter ist, by demselbigen mann bin ich schwanger. Do sagt der obrest landsherr Judas: Sy ist grechter dann ich: minen jüngsten sun hab ich jren verheissen und nit gegeben. Also ward das wyb durch das pfand erlöst von dem tod des füres. Daby wirt uns zů verston gegeben durch den scepter der gloub, durch das halsband die hoffnung, und durch den ring die liebe. Welcher christ in sünden lebt, und zů dem höllischen für von gott, dem obresten herren, verdammt ist, mag er jm das pfand, so er uns gegeben hat, namlich sinen sun, Christum Jesum, erzeigen durch den glouben, durch die

1) Witwer. 2) vorlief. 3) Hemd. 4) erkannte. 5) junge Ziege. 6) Stab.

hoffnung und durch den ring der liebe: dann so ist er schon erlöst von dem ewigen tod und von dem höllischen für, bedarf nüt wyter. Obschon ghein engel nie wäre gschaffen, ghein heilig nie geboren: dennoch so ist gloub, hoffnung und liebe an Christum Jesum gnůgsam zů erlangen vergebung der sünd und erlösung vom ewigen tod. Wie dann dem herren Jesu alle propheten (als Petrus sagt Act. X. 13.) zůgniß gebend, daß durch sinen namen alle, die an jn gloubend, vergebung der sünd empfahind. Desglychen der engel vorhin sprach, ee und Christus geborn ward, Matth. I. 21. zů dem Josephen: Maria wirt gebären einen sun, und du wirst sinen namen heissen Jesum: dann er wirt das volk selig machen von jren sünden. Darum, alle engel und heiligen hie hindan gesetzt, sprícht sin rechter zůg Johannes der töufer Jo. I. 16: Wir habind all genommen von siner völle, gnad um gnad, das ist, gunst um gunst, holdschaft [1] um holdschaft. Dann gott, der vater, ist allen waren christen, die hoffnung, glouben und liebe an Christum warlich legend, als günstig und hold, als günstig und hold er sinem eignen sun ist Christo Jesu. Er wirt ein sölchen christen als wenig lassen verderben als sinen sun, er wirt jn glych als wenig im ewigen tod lassen blyben, als sinen sun, er wirt jn als wenig im höllischen für verbrennen lassen als jn, er wirt vor jm als wenig den himmel verschliessen als vor sinem eignen sun. Summa summarum, er wirt jm so wenig abschlagen oder versagen das ewig leben, als sinem sun Christo Jesu. Deß nemend zůgnuß über alle zůgnuß, so die ewig warheit Christus Jesus jm selbs gibt, sprechende Jo. III. 14: wie Moyses in der wůste hat ein schlangen erhöcht, also můß der sun des menschen erhöcht werden; uf daß alle, die an jn gloubend, nit verloren werdind, sunder das ewig leben habind. Wyter spricht er v. 15: So lieb hat gott die welt gehebt, daß er sinen einigen sun hingab; uf daß alle, die an jn gloubend, nit verloren werdind, sunder habind das ewig leben. Sehend jr hie das pfand Christum Jesum, uns gegeben von dem rechten herren, gott, dem vater. Jr sehend ouch: weliche gott, dem herren, dem obresten gott, das pfand durch den glouben und vertruwung mögend anzeigen, die sind schon erlöst, sy werdend niemer meer verloren, sy habend das ewig leben. Darum ist ghein andrer weg nit zů dem ewigen leben, denn Christus Jo. XIV. 6; es ist ghein andrer mittler zwüschend uns und gott denn Christus; es ist ghein andrer fürsprecher oder fürmünder dann Christus Jesus 1. Tim. II. 5; es ist ghein ander opfer für die sünd denn er Heb. IX. 26; es ist ghein anderer trost noch hilf dann er. Ursach, Psal. VI. 7: gott hat jn gesetzt ein herren über alle werk siner händen, alle ding gworfen under sine fůß; das er sagt Jo. XIII. 13: Jr heissend mich einen herren und meister, und sagend recht: dann ich bin es. On zwyfel ist er herr und meister über alle frommen christen, ja und über alles, deß sy bedörfend, über ablaß und gnad, über hilf und trost, fürbitt und versünen, grechtigheit und frommkeit, gsundheit und krankheit, über die höll und himmel, tod und leben, über glück und heil im himmel und uf erden; und das ist sin rechte herrschaft, die er nieman geben mag. Ob er sy glych einem andren geben wöllt, so mag sy sust nieman annemen: dann sin eer gehört gheinem andren. Welche dise ding by andren sůchend oder heischend, dieselbigen wellend jn siner herrschaft be-

[1] Huld.

rouben, jn us sinem rych ustryben, und das einem andren geben. Wie dann iezmal der grösser teil der christen zů thůn pflegt, die sölche ding by den heiligen, ja by jren hölzinen bilden sůchend, die allein by dem einigen Christo gsůcht söllend werden durch vertruwen und hoffnung; dadurch sy dem Christo gwalt und unrecht thůnd, ja vil unrechter, denn so man ein zytlichen herren us siner herrschaft vertribe. Dann hie in disem irrsal ist die allergrössest und ärgest abgöttery, darus unzal der abgötten entspringend. Dann, so die menschen in jrem herzen Christum Jesum anderst bildend, und jm ein andere gstalt machend, dann uns denselbigen das göttlich wort fürmalet: ist es ein grosse abgöttery, daß man us gott einen abgott machet. Als derglychen Paulus den Galatern fürhalt: wer hat üch verzoubret, daß jr der warheit nit gloubend; so doch Christus üch für üwere ougen fürgemalt oder fürgschriben ist? Gal. III. 1. Nun das göttlich wort malet und schrybt uns den vor als ein einigen mittler und erlöser, als ein einig opfer für die sünd, als einen tröster und helfer, als den rechten gsund- und seligmacher, zů dem uns das göttlich wort heisset loufen, alle beschwerten und arbeitenden: er welle sy ergötzen und jnen zů rüwen helfen Matth. XI. 28. Alle sünder söllend zů jm loufen um gnad, alle blinden um gsicht, alle verlaßnen um hilf, alle betrůbten um trost, alle verdammten um erlösung, alle narren um wysheit. So denn nun jm die christen ein andre gstalt machend, und ein andre falsche, erlogne, ketzerische farb anstrychend: er sye nit gnůgsam zů sölichen dingen; darum sy dann zů den heiligen loufend, vermeinend by denen etwas zů finden, das er (Christus) eintweders nit vermög oder nit wöll; und machend also us dem allmächtigen gůtwilligen Christo ein ungnůgsam, onmächtig und ein unwillig [1] bild; und machend also us dem waren gott einen waren abgott? ist das nit ein grosse schädliche ketzery und abgöttery, ein schädlich bild im herzen: so verston ich die gschrift nit. Nun sehend zů, wie vil abgöttischer bild man nebend das bild Christi setzet: so iedlicher zů einem sunderen heiligen louft, und ouch um ein iede not und anligen ein bsunderen heiligen anrůft, und jn etwarmit eeret, welches allein gott zůgehört; dannenhar us den heiligen, ouch us Christo falsche, abgöttische bild gemacht werdend im herzen, dardurch gott entceret und die heiligen erzürnt werdend. Dann gott will sin eer nieman anders geben, und sin lob nit den bildern Esaj. XLII. 8. Ouch wöllend das die heiligen nit annemen, als in den gschichten der boten bewärt wirt. Do ein lamer mensch grad und gsund ward von Petro und Johannsen Act. III. 12. ff. sprach Petrus zů dem volk: Was verwundrend jr üch darab? oder was sehend jr uns an, als ob us unser kraft und verdienst geschehen sye, daß diser wandlet? Christus, den jr an das krüz gehenkt habend, und den gott vom tod erweckt hat, deß zügen wir sind, der hat durch den glouben in sinem namen an disem, so jr gsehend und erkennend, befestiget sinen namen, und der gloub an jn hat disen gsund gemacht vor üweren ougen. Diewyl dann die heiligen, so sy in disem zyt warend und uf erd glebt (da sich nieman erweren mag begird üppiger eere und lobs), nit habend wellen, daß man jnen lob oder eer zůleite, sunder man sölte das allein Christo zůlegen wie vil minder wöllend sy das, so sy im himmel sind, und allen bösen begir-

[1]) böswilliges, ungütiges.

den entrunnen, des lobs und rümes? Deßhalb Christum ansehen, als ob er nit alle ding vermög, ist ein abgöttisch bild im herzen; und die heiligen ansehen, als ob sy vermögind, das Christus nit vermöge, ist die ander abgöttery im herzen. So man aber hie von der abthůung der bilden handlen will, ist min rat, daß besser sye, die erst und gröste abgöttery und schädlichen bild im herzen, so man Christum und die heiligen anderst im herzen macht und bildet, dann sy darin sollend syn nach usdruck göttlichs worts, werde zůvor abgethon us dem herzen, ee und man die üssere bild abthůge, an denen die menschen noch hangend, und sy nit wellen lassend abthůn, diewyl und sy nit andre bericht darvon habend. Man soll ie dem schwachen sinen stab, daran er sich hebt, nit us der hand ryssen, man gebe im dann ein anderen, oder man fället jn gar ze boden. So aber ein schwacher sich hebt an ein ror, das mit im wanket, so laß man im das in der hand, und zeig man im einen starken stab dabü! so laßt er denn selbs gůtwilliglich das ror fallen, und gryft nach dem starken stab. Also laß man den blöden schwachen die uswendigen bild ston, daran sy sich noch hebend,[1] und berichte man sy vor, es sye ghein leben, heiligheit oder gnad darin, und sygind schwächer dann ein ror uns ze helfen, und richte man jnen daby ein starken stab uf, Christum Jesum, den einigen tröster und helfer aller betrůbten! So werdend sy befinden, daß sy der bild, ouch der heiligen nit bedörfend, gůtwilliglich lassen faren, und Christum frölich ergryfen. Und wo Christus also in des menschen herz durch ware erkanntnuß wäre, da wurdind dann alle bild on ärgernuß hinfallen. Dann es ist ie nit gůt, daß man die gwüßnen verseere, die Christus mit sinem sterben gesund gmacht hat. Also ist mit dem fleischfressen ouch geschehen, daß vil in den anderen orten[2] darab sich ärgeretend. Ward mir ein fart ein antwurt, die eidgnossen syend nit unser gott. Es ist war, sag ich, sy sind aber ouch christenlüt, und Christus ist für sy eben gestorben wie für uns; darum soll man jren verschonen. Da wöllend sy der ärgernuß ein zil stellen, da Paulus ghein zil setzet, und wöllend die gschrift wyteren oder engeren, wie jnen gfällt. Paulus spricht nit: so sich ieman darab ärgerete, so wöllt ich 4 oder 5 oder 20 jar nit fleisch essen. Er spricht 1. Cor. VIII. 13: ich wöllte ee in ewigheit nit fleisch essen. Darum soll man der schwachen warten, und soll man jnen die üsserlichen bild lassen, bis man sy gnůgsam underwisen, daß die bilder nit syn söllind; wiewol ich weiß, daß in notwendigen dingen, so den glouben betreffend, ghein ärgernuß ze schühen ist. Wenn die inwendigen abgöttischen bild us dem herzen werdend gethon, als Christum und die heiligen falsch ansehen und ynbilden, so wurde mit den uswendigen bilden wol gehandlet, das im recht wäre. Und disen rat find ich in der gschrift Deut. XXX. 6: Der herr wirt din herz bschnyden, uf daß du jn mit ganzem herzen und aller seel lieb habest; das ist, gott wirt von dinem herzen alle creaturen und frömde gött abschnyden, uf daß du jn allein mit vollem herzen liebist. Deßhalb spricht gott Exod. XX. 4: Du sollt dir ghein bildung machen der dingen, die im himmel, die uf erden, die im wasser sind. Darum ich wöllte, daß man die innerlichen bild zůvor hinweg und hindan thäte durch starke verkündung göttlichs wortes. Dann Christus

---

[1]) halten. [2]) Kantonen.

sagt Matth. XV. 11, daß üsserliche werk und handlung nit beflecken, sunder das us des menschen herzen gat. Deßhalb von nöten üsserliche bild nit mer schaden dann innerliche bild im herzen. Welcher das war bild Christi in sinem herzen hat, das ist, welcher lebt, wie Christus gelebt hat; der ein sölich gmůt in jm hat, das Christo ouch wol zimmte ze haben, gegen gott und dem nebendmenschen, daß er gott alle eer und alle ding zůlegt wie Christus, und dem ebenmenschen alls gůts bewyset wie Christus, das ist sin rechtes bild. Ja, sag ich, welcher das also hat in sinem herzen, ob er dann glych an ein tüfelsch, abgöttisch bild gebunden wäre, schadt es jm wenig, sunder er ist ein gůter frommer Christ. Dann als wir lesend im bůch Danielis III. 12 ff., daß Sadrach, Mesach und Abednego genötigt wurdend ein bild anzebeten: sy liessend das bild ein bild syn, und hattend gott im herzen, den betetend sy an und sagten jm lob; darum liessend sy sich in ein fürinen ofen stossen. Daniel ward angezogen,[1] er söllte den künig anbeten; er aber ließ jn ein künig syn und hatt gott im herzen, den betet er ouch an; darum ließ er sich in ein löwengrůb werfen. Dan. VI. 7 ff. Paulus ouch ließ by den Athenienseren bild bild syn, und ließ sy blyben, leeret aber, es wär ghein gottheit oder gnad in den gschnitzten bilden. Act. XVII. 16 ff. Ouch Demetrius, der goldschmid, der nun vil gelts mit bild machen gwann, der klagt nüt ab Paulo, dann daß er gsagt hätte, es wärind nit gött, die man mit händen machete. Act. XIX. 24 ff. Ob aber einer das recht gschaffen bild Christi in sinem herzen nit hat, so er dann glych alle üssere bild, die uf dem erdboden sind, umschleipfte,[2] so ist er dennoch ein tüfelscher mensch und ein entchrist. Hierum not ist, daß man die christen zůvor wol bericht, daß sy (wie jnen gott befolen hat) beschnittne herzen habind, daß sy mit ganzem herzen, mit voller seel und mit allen kräften gott lieb habind, eerind und anbetind, und also das recht ware bild in dem herzen habind, und die ungerechten bild Christi und der heiligen darus werfind. Denn mich sicht die gschrift an, als ob uns das bildwerk in den geist gezogen sye wie andere ding. Dann eben an dem ort Exod. XX, da bild haben und machen verboten ist, da ist ouch geboten ein altar ze machen, daruf ochsen und schaf ze opfren. Sind wir nun schuldig alle gebot des alten gsatzes ze halten wie die Juden: so můssend wir ouch ein sölichen altar zůrüsten, und sind ouch Juden.

Hie ist mir nit ze wüssen, ob er sin red vollendet hat oder nit: dann doctor Sebastian fiel im daryn, und redt dise meinung: Herr commentur! miner herren mandat lutet allein hieruf, daß, ob ieman hie wider wöllt mit der gschrift fechten, der möge das thůn. Daß jr aber hie wellend ein rat geben, sag ich also: nachdem und mine herren erkennend, wie die götzen wider die gebot gottes sind, und daß sy mit der göttlichen geschrift hinweg mögend ghebt[3] werden: dann so werdend sy ratschlagen, mit was fügen das zum aller fridlichsten geschehen mög. Und hierum so zimmt uns hie nit zů raten, sunder (so wir möchtind) darwider mit der geschrift fechten! Setzend sömliches minen herren heim, daß sy dann die geschrift erstattind. Das ist summa siner red. Demnach redt der commentur: Das macht mir ein

[1] angefochten. [2]) umschleifte, niederwürfe.. [3]) gehoben.

scrupel, daß uns die gebot als streng söllind binden als die Juden und heiden. Uf sölchs stůnd meister Ulrich uf, also sprechende:

Zwingli.

Wie min lieber brůder Leo hie vor angezogen hat, daß man die bild nit sölle machen, man sölle sy nit anbeten, man sölle sy ouch nit eeren, das sage ich ouch: denn die wort sind klarer denn der tag. Das aber min herr und brůder der commentur hie ynzücht, man sölle zůvor die welt wol underrichten mit dem wort gottes, und dasselbig styf predgen, das gefallt mir fast wol, und bin ganz mit jm der meinung, daß es zum allertrüwlichsten geschehe. Ich hoff ouch sölichs, min brůder Leo und ich habind das zů dem allertrüwlichsten gethon, und daran nüt gespart. Ja ich zů mim teil hab also hie zů Zürich, so ich zů dem ersten harkummen bin, von stund an an die händ genommen das heilig evangelion Matthäi ze predigen on allen zůsatz des menschlichen tands. Ich hab sömlichs ouch offenlich vor propst und capitel anzogen, daß ich diß fürneme. Hierum ich mich mines yngangs wol berümen mag wie Paulus, daß er ouch wol bekannt gewessen ist. Demnach hab ich die geschicht der heiligen boten gepredget, die epistel Pauli zun Galatern, die zwo zum Timotheo, beed epistlen Petri, die zů den Hebräern, und ietz den Lucam. Also vermein ich, es habe by uns nit mangel, dann daß iedermann von gottes gnaden der sachen wol bericht sygind, daß fürhin der ärgernuß halb kein ansehen nit gehalten sölle werden.

Hie redt jm der commentur daryn, sagende: Meister Ulrich, ich sag das nit, daß ich üch schelte. Antwurt Zwingli: Ich sags ouch nit darum, daß jr mich gescholten habind, sunder darum, daß jr vermeinen wöllend, es sygend stäb oder stecken der blöden. Deß walt gott! Hättend die unnützen pfaffen und bischof das wort gottes, so jnen empfolen, ernstlich gepredget, als sy unnützen dingen nachgeloufen sind: so wäre es nie darzů kummen, daß der arm lay, der der geschrift onwüssend ist, den Christum ab der wand und ab den briefen[1] hätte müssen lernen. Hierum so sind die bild nit ze dulden: denn alles, das gott verboten hat, das ist nit ein mittelding. Die gebot gottes sehend nit uf sömliche kleine ding, als dann fleisch essen ist. Nein! dann die adler (wie die Griechen ein gemein sprüchwort habend) fliegend nit nach den mucken. Es wirt allenthalben durch die propheten und im nüwen testament anzeigt, daß die bilder under den christen gar nit syn söllind. Dann gott hat wol gewüßt, was darus entspringen wurd und möcht; er hat sölche abgöttery vorgesehen: er hätte sust diß nit so mit treffenlichen worten in beeden testamenten verboten.

Darzů daß nieman möge sagen, wo idola verboten sygend, daß daselbst ouch nun die abgött verboten sygend! Nein! dann das griechisch wort idolon, das den Latinern simulachrum, den Tütschen ein bild heißt, das heißt den Griechen alle glychnuß und abcontrafeyung, als Hesychius schrybt: Idolon, homoioma. Das ich mit denen, so der sprach verständig sind, bezügen will, deren von gottes gnaden vil hie in der stuben sind. Item das hebräisch wörtli schaha, das wir adorare heissend, heißt nit anbeten sunder eere enbieten; das thůnd wir aber: dann wir loufend hin und har zů den

---

[1]) Gemälden, Holzstichen auf Papier.

bilden ꝛc. Das redt er mit vil klůgen worten und bewärnussen. Item daß Sadrach, Mesach, Abednego die abgött oder die bild habind lassen blyben, das ist war. Wer hat sy aber darzů genötiget? Zwar jr künig, der nit ein christ gewesen ist: sust hättind sy das nit duldet. Also so wir hie under den heiden wärind, so müßtind wir sy ouch lyden. Ich hoff aber, wir syginb under den christen. So ein unglöubiger fürst ein bild ufrichtete, so müßte ich jm dasselbig lassen blyben; aber kein christ soll das thůn. Desglychen ouch vom Daniel: der künig was ouch nit ein glöubiger. Daß aber Paulus by den Atheniensern die götzen hat lassen blyben, das ist recht: sy warend doch noch nit christen. Wärend sy christen gewesen, so hätte er sy nit geduldt. Warum wollt ich dem Türggen sine bild umwerfen? Der ärgernuß halb sag ich also: Es sind zweyerley ärgernuß. Etlich verärgrend sich nit, daß sy krank und schwach im glouben sygend, sunder daß sy gar gottlos sind. Das ist nit infirmitas; ja es ist ein rechte ware malignitas; dann sy gloubend gar nit. Etliche sind darnach recht schwachglöubig; deren ist wol zů verschonen. Daß aber der verärgrung ein zyt sye, das ist wol zů merken. Dann Paulus Act. XVI. 3. hat Timotheum beschnitten, aber Titum wollt er nit lassen beschnyden. Warum? es was zyt, daß verärgernuß uf hörte und ein end näme. Sollte man mit den götzen warten, bis daß sich gar nieman meer (wie üwer meinung ist) darab verärgrete: so geschähe dem gebot gottes in ewigkeit nit genůg, damit er die götzen heißt hin und abweg thůn. Derglychen, söllte man die üsseren götzen nit abweg thůn, bis daß die inneren götzen der anfechtungen abgethon wärind: so käme es niemar darzů, daß man die bild abthäte. Denn wir werdend von den sündlichen anfechtungen nimmer ledig oder fry. Söllte man sich ouch noch lassen beschnyden von der verärgernuß wegen, darum daß sich die Maranen[1] in Hispanien ouch noch beschnydend und tousend, das aber gestracks wider gott ist? Also hie ouch, so man aller welt müßte warten so lang, bis sich nieman meer verärgerete: so geschähe niemar nüts christlichs. Daß aber die bild uns in den geist sygend gezogen, das ist nüt: darum daß die ceremonien in'n geist abgezogen sind, das opfer und die altar. Wir wüssend wol, was die eer gottes betrifft; daß uns dasselbig nit in den geist gottes gezogen ist. Gott heißt die bilder und götzen abthůn; so verbüt er allenthalb das opfer. Esaj. I. Hierem. VI. Ezech. VI. Amos V. Darum so sind die bild nit zů dulden under den christen: dann sy sind ein rechter warer grüwel vor den ougen gottes, besunder die guldinen und silberinen götzen; das ist ein rechter warer diebstal: dann das gůt gehört den armen, dahin ists gegeben, hierum soll es wider dahin gewendt werden; das wöllt ich mit vil geschriften bewären. Diß ist nun die summ diser worten, so er hie uf redt.

Uf sömlichs redt der commentur, er wäre wol zůfriden, und gefiel jm wol. Nach dem ward ouch das ort, so in der epistel zů den Galatern III. 1. geschriben stat, erklärt: O jr torechten Galater! wer hat üch verzoubret, daß jr der warheit nit gloubend, vor welchen ougen Christus vorgemalt ist? Das las der Zwingli us dem Griechen-testament, damit allen genůg beschähe, und sagt Ceporinus: a) das griechisch wörtlin, graphein, hiesse nit nun vorma-

[1]) bekehrte Mauren, Araber.

a) Jakob Wiesendanger, latinisirt Ceporinus, Sohn eines wohlhabenden

ken sunder ouch fürschryben. Da wöllte Paulus nit sagen, daß jnen Christus uf ein tůch vorgemalet wäre, sunder hätte er disen Christum mit dem wort vorgemalet und vorgeschriben. Daß Christus ouch nit hat geheissen das evangelion schryben, und habends dennoch die evangelisten geschriben; also möcht man sagen, dergestalt mag man die bild ouch machen on sunder geheiß gottes. Redt Zwingli: Nein! gott hat uns in die geschrift gewisen, und die geheissen ergründen. Joh. V. 39. Darwider so heißt er die bild hin und abthůn.

Hie fragt D. Sebastian wyter: ob ieman mee darwider wöllte, der möcht dasselbig anzeigen. Do stůnd meister Jacob Edlibach, ein chorherr, a) uf und redt also: Gnädigen lieben herren ꝛc! das ort Exod. XX. 4. reicht nach miner meinung allein uf die abgött und nit uf die heiligen. Denn S. Martin hat ein barmherzig werk gethon. Möchte dann einer nit jm denselbigen vormalen, daß er zů usgeben das almůsen gereizet wurde? Darum, so man dann die bild schon hätte, schůde[1] es nüt, diewyl man sy nun nit anbetet. Das mit längeren und meer worten. Do sagt meister Ulrich Zwingli: das ist nüts gemacht: es gilt nit meinen. Bringend die göttlich geschrift harfür! Gott hat es verboten; es soll üch ouch nieman reizen dann der einig gott und sin wort. Zů dem, so man sy hat, so werdens' geeeret, und für helfer geachtet; das ist aber ex diametro, das ist, in alle eck, wider Christum und sin wort. Do stůnd Sebastian hofmeister, doctor von Schaffhusen, uf und sprach also:

Doctor Sebastian.

Der herr vermeint, so fer man die bild mache oder handhabe, diewyl man sy nun nit anbete oder eer, so mögind sy wol geduldet werden. Ist aber klar wider die erst angezeigten geschriften Exod. XX. und anderen, da gott zum ersten gebütet: man sölle sy nit machen; wo sy aber gemacht wer-

---

[1]) würde es schaden.

Bauers und Zieglers zu Dynhart, einem Dorfe in der Gegend von Winterthur, geb. 1499. (Wiesendanger mochte er heißen, weil seine Familie ursprünglich von Wiesendangen, einem Dorfe nicht weit von Dynhart, abstammte.) Der Pfarrer seines Ortes gab ihm den ersten Unterricht; hierauf lernte er zu Winterthur nicht nur die lateinische, sondern auch die Anfänge der griechischen und hebräischen Sprache. Von da ging er nach dem Wunsche seines Vaters, welcher erklärte: „Es sollen ihn keine Kosten reuen, wenn er nur einen gelehrten Sohn bekomme,“ auf die Hochschulen Cöln und Wien. Hier gab er seinen Landsleuten Unterricht in der griechischen Sprache. Zu Ingolstadt studirte er Mathematik. Dann kehrte er nach Hause zurück, setzte bey seinem Zieglerhandwerke auch seine Studien fort, und gab benachbarten Pfarrern Unterricht in der griechischen und hebräischen Sprache. 1520 ward er zum Lehrer der hebräischen und griechischen Sprache nach Zürich berufen, und Zwingli selbst gewann durch ihn genauere Kenntniß des Hebräischen. Inzwischen begab er sich auch nach Basel, um Kratander in Herausgabe von Klassikern behilflich zu seyn. Nach der Umwandlung des Großmünsterstiftes erhielt er, mit einem Kanonikat, die Professur des Alten Testaments. Der Vorzug, den ihm Zwingli vor den Schwärmern, Grebel und Manz (den Zürcherbürgern) gab, erhöhte den Haß derselben gegen den Reformator. Ceporin starb den 20. Dec. 1525, nur 26 Jahre alt. (Misc. Tig. III. 344. sqq. zu vergleichen und zu erläutern mit Hott. K. G. 3, 52. 99. 233. und Hott. H. Eccl. VI. 354.) a) M. Jakob Edlibach, Chorherr am Großmünster-Stifte in Zürich; einer der Disputirenden auf der Berner-Disputation.

dind oder von einer oberkeit ufgericht und handghalten,[1] also daß es nit in unserm gewalt wäre die hinweg ze thůn: so folgt darnach, daß wir sy nit söllind anbeten oder eeren. Nun ist die meinung des herren (verstand meister Jacobs) ein gemeiner gegenwurf; wann man es aber wol besicht, so ist es nüts anders dann ein deckmantel unserer gottlose. Denn man sicht offenlich: so fer der gemein mann underwisen wurd, daß er weder hoffnung noch trost oder rat nit by jnen sůchen sollt, dann so legtends' sy selbs darnider. Daß man sy aber fürcht, ist ein gewüß zeichen das verheissen, so man jnen thůt in krankheiten, in trübsalen und in widerwärtigkeiten. Warum heißt man sy gnadryche bild? Warum louft man insunderheit so fast gen Einsidlen, gen Ach anderst, denn daß man sagt: da ist ein gnadrych bild? Warum verheißt man jnen das oder jenes anderst, dann daß man hoffnung zů jnen hat, als ob sy uns helfen mögind? Warum bekrönet man sy mit wachs? warum henkt man so vil wachs für jre bild? warum legt man einen sölchen krom vor jnen us? Warlich us keiner andren ursach, denn daß man jnen die gesundheit zůschrybt, als ob sy gesund gemacht habind. Item so bald die mirakel ufhörend, so hört ouch die eer der heiligen uf. In summa, man löst in den templen vil gelts darab; das ist der brest mit einandern. Darum söllend die götzen hin und abweg gethon werden, wie hie vor genůg anzeigt ist. Diß redt er mit klůgen worten, das ist aber die symm.

Nach diser red sprach der herr von Schlieren. a) Wie soll ich aber den spruch verston: „Laudate dominum in sanctis eius! Lobend gott in sinen heiligen." Gab jm der Zwingli antwurt, das wäre langest erklärt; es hiesse nit sanctis sunder sancto. Also hätte es Hieronymus ouch verstanden: dann das hebräisch wort, bökodscho, hiesse: in sinem heiligen ort, da dann gott wonte; und nit bökadeschau. Damit schweig er still: dann er was der welt spott mit einem sölichen närrischen gegenwurf. Darnach stůnd herr Hans Widmer, ein kaplan, b) uf und vermeint, man söllte die heiligen eeren als glider Christi; man möcht ouch wol jre bild haben: dann objecta movent sensus. So man nun jr redlichen thaten gesähe, so söllte man jnen ouch nachfolgen; zů dem wurdind sy uns ermanen. Darum so mein ich und dunkt mich ouch (sagt er), es möcht wol erlitten werden. Gab jm der Zwingli mit kurzen worten antwurt: Ja es wäre wol etwas, so er die heiligen geschrift darum anzeigte und nit sin meinung. Zůdem wäre Christus uns allein zů einem vorbild geben zů leben und nit die heiligen. Denn das houpt můß uns füren und nit die glider. Darzů ist das wort gottes heiter: Du sollt nit bilder machen noch haben! Man möchte dennoch und söllte also syn, sagt Widmer, daß man die glider eerete von des houptes

[1]) gehandhabt.

a) Pfarrer zu Schlieren im Zürichgebiete zwischen Zürich und Baden. b) Hans Widmer, Kaplan am Großmünster-Stift in Zürich, Gegner Zwingli's und der Reformation, und Geschäftsmann des abwesenden Chorherrn und Kurtisans Heinrich Göldli, der Zwingli die Pfarrstelle zu Glarus streitig gemacht hatte. Dieser Widmer, nachdem er ein ausgelassenes Leben geführt, trat in den geistlichen Stand und wieder daraus; heirathete; verließ wieder Weib und Kind, und lief in den Krieg; erhielt päpstliche Dispensation, und ward zum Priester geweiht. Aus Furcht und Verdruß verließ er bald nach der Disputation Zürich und ging nach Zofingen, mußte aber auch da der Reformation weichen. (Hott. H. Eccl. VII, 148. Wirz II, 36 ff.)

wegen. Antwurt Zwingli: Ja, so jr sinen notdurftigen gůtes thůnd: dann so eerend jr gott; die heiligen bedörfend aber deß nit. In dem stůnd der herr probst, meister Felix Fry, a) uf, und wollt sich entschuldigen, wie doctor Sebastian anzogen hätt: man lösete vil gelts ab den götzen: dasselbig geschähe darum nit in allen templen; es wäre, ob gott will, nieman so torechtig, der sy anbetete. Sprach doctor Sebastian: es hiesse: du sollt sy nit eeren! so vil bedütet uns das hebraisch wort, schaha, und nit allein nit anbeten. Darum, herr propst, so verzyhend mir, daß ich üch daryn geredt hab! Do sagt der propst: ja sy habend den tüflen und nit gott ufgeopfret; das geschicht aber by uns nit. Antwurt jm meister Leo: es wäre war, man hätte den tüflen geopfret; das thätind wir ouch: dann eer der bilder wär ein werk des fleischs, wie Paulus zů den Galatern anzeigt. Nach dem redt der herr burgermeister Röust: Es hätte sich nun lang verzogen, und wäre zyt zů essen (es was ouch um die elfte stund). Darum so möchte iedermann an sin herberg gon; und so es eins schlůge, so söltind die rät und burger by dem ersten gebot wider kummen mit sammt den andren, so zůgegen warend. Do stůnd iedermann uf und gieng hinweg, da er dann ze morgen essen wollt. So vil ward vormittag gehandlet.

Nachdem man geessen hatt, und iedermann nach des burgermeisters gebot flyssig wider uf das rathus kummen was, hůb an der herr burgermeister zů reden dise meinung: Gnädigen, lieben herren! jr wüssend, wie es hüt vor dem imbiß bliben ist. Damit aber diser artikel desto klärer erlütret werde (wiewol es genůg wäre), mag ein ieder, so noch ieman übrig wäre, darwider mit der göttlichen geschrift fechten. Demnach stůnd doctor Sebastian von Schaffhusen uf, und sagt also:

Doctor Sebastian.

Ir frommen in Christo Jesu! jr habend gehört, wie rychlich das gottswort wider die götzen und die bild hüt vor essen anzeigt ist. Damit sich aber nieman möge klagen, er sye nit zů reden kummen: so erman ich üch hie fründlichen und um gottes willen, daß jr harfür wellind treten, und da die geschrift anzeigind, daß götzen und bild han nit verboten sunder nachgelassen sye. Dann üwer etlich schmähend und lästrend das heilig klar gottswort und, die dasselbig verkündend. Möchte ich wol lyden, jr stůndind iez harfür und zeigtind's an. Dann ich weiß das, daß üwer vil, so man von einandren kummt, sich klagen werdend, jnen sye nit genůg beschehen; und redt einer das, der ander jenes. Es mag ein ieder hiewider on alle entgeltnuß reden, ja mit der göttlichen geschrift: dann des menschentands und eines ieden gůtdunken wellend mine herren nit. Das ist summa siner red. Hie was nieman, der uf das fründlich und christenlich erfordren doctor Se-

a) M. Felix Frey ward 1518 zum Propst des Großmünster-Stiftes gewählt. Zwingli gewann von Anfang seine Zuneigung. Er war milden Sinnes und Freund der Wissenschaft und der Gelehrten; aber weder von kräftigem Geist noch Charakter. Zwingli's kühne Fortschritte im Reformiren und Einwirkungen von Gegnern bewogen ihn zu Versuchen, denselben zurückzuhalten. Doch Zwingli's geistige Uebermacht hob seinen Widerstand, und er gab sich seiner Leitung hin, so daß er kurz vor dieser Disputation selbst die Hand zur Reformation seines Stiftes bot, und 1526 eine Frau ehelichte. (Hott. H. Eccl. VIII, 89. 95. Wirz I, 147. 149. 178 f.)

bastians üzid reden wöllte, ja nit ein wort; wiewol sy sust nebenthalb heftig den milden Christum und sines worts verkünder lästrend und schmützend. Und als iedermann schweig, stůnd doctor Baltassar Fridberger, pfarrer zů Waldshut, a) uf und sprach also:

Doctor Baltassar.

Der allmächtig ewig gott hat uns befolen durch Moysen: So du entgegen loufest dem ochsen dines fyends, oder eim esel, der da irret: für in widerum zů im, das ist, zů sinem herren! Und so du sichst den esel deß, der dich hasset, ligend under einer burde: sollt du nit fürgon sunder die ufheben mit im! Exod. XXIII. 5. Ouch hat Christus derglychen gemeldet Luc. XIV. 5: Welchs üwern esel oder ochs in ein grůben fallen wirt, der in nit von stund an herus zühe ouch an dem tag des sabbats? Vil meer ist zů beherzigen, so ein mensch irret in den stucken, so siner seel seligkeit betreffend, oder so er in ein grůben des irrsals oder der mißbrüch yngefallen, uf daß im geholfen werde. Nun ist unlöugbar, sunder offenlich und klärer dann die sonn, daß in etlich hundert jaren vil irrsal und mißbrüch durch den tüfel, der da nit fyret, sich in die christenlichen ordnungen yngeflochten und zůgetragen. Als dann ouch beschehen in disen zweyen artiklen, namlich by den bildnussen der heiligen und in den mißbrüchen der messe. Deßhalb von den achtbaren, fürnemen, eersamen und wysen herren burgermeister, klein und groß rat, den man nämt die zweyhundert diser loblichen und alten statt Zürich, minen günstigen herren, wol und christenlich angesehen und ermessen, ouch ein fründlich brůderlich gespräch ze halten fürgenommen; damit sölicher zank und zwitracht, so sich erhoben (daß einer by dem alten, der ander by dem nüwen blyben wölle), on alle unrůw und empörung gedämpft werde. Welches alles nit füglicher noch gebürlicher geschehen möcht, denn durch fürtragen des klaren worts gottes, in beeden testamenten beschriben. Denn ie in allen spänigen sachen und zwiträchten allein die geschrift, von gott selbs canoniziert und geheiliget, ein richterinn syn soll und můß, sust nieman: ee můß himmel und erden ze stucken fallen. Wann der barm-

---

a) D. Balthasar Friedberger, Pfarrer zu Waldshut. Hubmeyer war sein Geschlechtsname; Friedberger (lat. pacimontanus) hieß er von seinem Geburtsort, Friedberg in der Wetterau. In früherer Zeit war er Vorsteher der Schule zu Schaffhausen; dann predigte er als Pfarrer zu Waldshut das Evangelium daselbst; die Stadt nahm die Reformation an, und der Rath schützte den Pfarrer gegen die Verfolgung von der östreichischen Regierung. 1523 begab er sich auf die zweyte Disputation nach Zürich; im gleichen Jahre besuchte er St. Gallen, und zog mit seiner hinreissenden Beredtsamkeit dort so viel Volks zu seinen Gastpredigten, daß die Kirche die Volksmenge nicht fassen konnte, so daß er von einem Hügel herab predigte (Wirz 150. 401. 396.) Münzer besuchte ihn zu Waldshut; er wandte sich nun zu den Wiedertäufern und führte 1525 die Wiedertaufe in Waldshut ein. Dieß verursachte Partheyen; die Stadt ward von den Oestreichern belagert und eingenommen, und die Reformation daselbst vertilgt. Hubmeyer floh und verbarg sich in Zürich; ward als Wiedertäufer gefangen gesetzt; aber seine Auslieferung den Oestreichern abgeschlagen. Nachdem er mit Zwingli disputirt hatte, that er Widerruf, ward frey gelassen, aus dem Gebiet verwiesen, aber zugleich vor Mangel und Nachstellung seiner Feinde gesichert. Von neuem vereinigte er sich mit den Wiedertäufern, kam nach Augsburg, nach Mähren und endlich nach Wien, wo er 1542 verbrannt, und seine Frau ertränkt ward. (Hott. Kirchengesch. 3, 273. Ott Annal. Anab.)

herzig gott uns selbs die richterinn in den stül des urteils gesetzt, als wir lesend Ezechiel XLIX. 24: So da wirt ein zwitracht: werdend ston die menschen in minen gerichten und werdend urteilen. Nun mögend die gericht gottes allein us göttlichem wort erkennt werden, wie uns die geschrift warlich bezügt: das wort gottes urteilt Joh. XII. Deut. XVII. Exod. XVIII. und XXVIII. Derhalb Christus uns in die geschrift gewisen: Ergründend die geschrift! die gebend zügnuß von mir ꝛc. und uns Moysen und die propheten fürgeschlagen: die söllend wir hören! dann er will nit zügnuß von den menschen haben. Joh. V. 39, 46. Den bruch hat Christus selbs, ouch Paulus und die anderen apostel gehalten: so sy wider den tüfel oder andere böse menschen geredt, hand sy gemeinlich jnen die geschrift, als ein richterinn aller widerspänigen rede, under die nasen gestossen, und darmit überwunden. Dann allein die heilig geschrift das war liecht und lucern ist, durch welchs alle menschlich argument, finsternuß und gegenwurf erkannt werdend. Diß wyste der prophet David fast wol, als er redt zü gott: Ein lucern miner füß din wort Psalm CXIX. 105. Es hat uns ouch Christus selber geleert, daß wir die lucern sines heilsamen worts in unser hand nemind, darmit, so der brütgam kummt, wir mit jm uf die hochzyt yngangind. Also söllend ouch der irrsal und die mißbrüch der bildung und messen allein durch die richtschnür des hellen klaren worts gottes fürgetragen, erkennt und nochmals recht gemässiget werden; und was daruf gebuwet, wirt endlich und beständiglich blyben: dann das wort gottes ist untödlich. Hie was noch nieman, der dawider reden wöllte.

Do stünd doctor Sebastian uf, dem es auch empfolen ward, und ermant abermalen iedermann, daß man mit der geschrift darwider kämpfte: dann es wärind etlich, die wärind verargwonet; denen wurde man mit dem namen harfür rüfen. Do stünd meister Jacob Edlibach uf, redende: Die wort Exod. XX. 4. druckend nit us, daß bilder han in der kilchen verboten sygend. Dann sy reizend zü gütem, und das wörtli, faciatis, das ist, machen, reichte[1] allein dahar,[2] als jn dunken wöllte, duß man sy dergestalt nit machen söllt, daß man sy nit anbete. Er meint ouch, man möcht s' wol in die säl malen ꝛc. Uf das ward jm ein antwurt: es wäre hüt genüg davon gesagt; wöllte er darwider, so söllte er die geschrift harfür bringen und nit sin meinung. Doch so wollt er für und für: sy reiztind uns zü gütem, zü andacht ꝛc. Do sprach doctor Franz Zink von Einsidlen, a) der ein verdruß ab sölchem tand hatt: Wie wär dem, so wir alle blind wärind? wer wollt uns dann reizen? Ist das nit war, die blinden müssend ouch gereizt werden? Wer reizet dieselbigen? Derglychen zänk entstündend da,

---

[1]) ziele. [2]) dahin.

a) D. Franz Zink, von Einsiedeln, päpstlicher Kaplan, war neben Zwingli schon zu Einsiedeln; dann Pfarrer daselbst. Durch ihn hatte Zwingli die päpstliche Pension erhalten; er sollte ihn zum Freund des Papstes durch die glänzendsten Versprechungen gewinnen. Aber Zink war so eifriger Freund der Kirchenverbesserung, als Zwingli selbst: mit ihm unterschrieb er die Bittschrift um Aufhebung des Cölibats und heirathete bald darauf. 1522 ward er Pfarrer zu Freyenbach, mußte aber bald daselbst weichen; kam von da nach Zürich, zog mit Zwingli 1529 ins Feld nach Cappel, dann nach Zurzach, auf dessen Predigt die Bilder aus der Kirche geschafft wurden; bald hernach starb er. (Hott. Kirchengesch. III. Wyß b. FüßliIV.)

doch on die geschrift. Sömlichs zů verhůten stůnd doctor Baltassar Fridberger uf, und las das ort, so im Deut. XXVII. 9. geschriben stat also lutend: Das hat Moyses geboten us dem geheiß gottes: die leviten söllend verkünden, und mit heller stimm zů allem volk Israels sagen: Verflůcht ist der mensch, der ein geschnitzt oder gegossen bild macht, das ein grüwel des herren gottes ist, und dasselbig bild heimlich an ein ort setzt; und das ganz volk soll sagen: Amen! Das ist war! Diser locus oder ort richt disen span allen mit einandren. Hie liessend sy sich all benůgen. Do růft doctor Sebastian: ob ieman meer wäre, so darwider wöllt, der möchte das wol anzeigen on alle entgeltnuß! Do redt meister Hans Käs: Wie soll ich das verston von der Froneken[1] angesicht zů Rom? hat sy gott geben oder nit? Antwurt im meister Leo: Der Froneken weiß ich kein geschrift. Es ist mir nit zwyfel: hätte Christus das angesicht geben, so hätte etwa ein evangelist dasselb anzeigt; so aber das nit ist, so můß ichs nit glouben und gloubs ouch nit. Das redt ouch der Zwingli: es wär kein geschrift darum. Ob er aber das schon geben hätt, so stůnde doch das gebot gottes nit dest minder styf: Du sollt kein bild machen noch haben ꝛc. Der Käs wollt ein wüssen haben, ob es gott geben hätte oder nit. In dem spricht doctor Franz Zink, den abermals ab diser fantasy verdroß: Sy habend zů Rom der Froneken ein söliche zal verkoufet, daß sy jnen billich lieb ist. Do sagt ouch der dekan vom heiligen berg, a) den ouch ab sölicher narrheit anfieng verdriessen: Hat er schon die Froneken geben: so hat er dennoch die nit geben, die man zů Rom verkouft. Do nun sölichs überhin was, also daß man kein geschrift darum nit wollt anzeigen, stůnd meister Conrat Schmid, der commentur uf, damit man etwas mit der geschrift der ungeleerten pfaffen halb handlete, und begeret an Ulrichen Zwinglin: er söllte ein underscheid geben der dingen halb: so vil pfaffen wärind hie zůgegen, so nun vermeinen wölltind, alles, so den Juden geboten, wäre ouch uns geboten; herwiderum vil wäre den Juden geboten, und uns nit. Deß begeret er um der unerfarnen willen ein bericht us der geschrift.

Uf das fründlich begeren gab jm der Zwingli antwurt, und sagt dise meinung: Alles, so in dem alten gesatz geboten ist die eer und glori gottes, die liebe und frommen[2] des ebenmenschen betreffend, blybt ewig, stät, styf und unverwandlet, wie das gebot klar von den bilden usgedrucket hat, daß es die eer gottes betrifft. Also sprach der herr Christus Matth. V. 17: Ich bin nit kummen das gesatz ufzelösen sunder ze erstatten.[3] Dann ie es můß ewig blyben, das gott betreffend ist. Daß aber die ceremonischen pömp den Juden geboten sind, das ist uns nit bindend: denn die ceremonien sind jnen zů einer straf geben, wie er denn im Ezechiel XX. 25. sagt: Ich wird üch nit gůte gebot geben: denn sy wurdend damit gestraft. Also hie in disem artikel die bilder betreffend ist nüt ceremonisch, sunder wie uns das gebot bindend ist: du sollt nit töden! also bindet uns ouch das: du sollt nit bilder machen! Deß ermant uns ouch der heilig Johannes in siner ersten epistel am lezten capitel v. 21: Ir brůder (ist das nit fründlich?), verhůtend üch vor den bilden! Das that on zwyfel us dem geist gottes angezündet ein

1) Veronica. 2) Wohlfahrt. 3) vollziehen.
a) Ein Chorherrenstift bey Winterthur.

frommer bischof us Massilia, a) der der geschrift gottes bas bericht was, denn unsere vochbischof iezund sind: derselbig thät ouch die bild us den templen. Deß ward der papst von jm innen, beschalkt jn darum, aber nit mit der geschrift, sunder allein damit: er hätte gethon, das nie kein priester vor jm gethon hätte. Was ist das? Warum erzeiget er jm nit die geschrift, daß er unrecht gethon hätte? Ich will den canonem lesen; so hörend jr, womit sy umgangen sind. Der canon stat Distinct. 3. can. Perlatum ad nos ꝛc. Das zeigt nun Zwingli mit vil meer kundschaften an und mit klůgen worten. Diß ist aber summa darvon.

Hie fragt D. Sebastian von Schaffhusen, der präsidenten einer: ob ieman meer darwider wöllte fechten; so dann nieman mee wäre, so wurde man etlichen mit dem namen harfür růfen. Und fieng an und růft dem lütpriester von Wädenschwyl; b) der was nit da. Etlich sagtend, er schliefe: so not was jm zů dem kampf. Do růft man dem lütpriester von Horgen; c) was ouch nit da. Ein helfer sprach, er wäre für jn da; er wöllte aber nit für jn antwurten, do er gefragt ward. Do růft man herr Alexius von Louffen: d) ob er etwas wider den artikel reden wöllt mit der gschrift, so möcht er das anzeigen! Der redt also:

Alexius von Louffen.

Herr burgermeister, eersamen, wysen ꝛc. jr mine herren habend den üweren und anderen geschriben der zweyen artiklen halb, von der meß und von den götzen. So bin ich ouch also hie wie ein ghorsamer, und will losen: dann ich bin allweg wie ein ghorsamer erschinen; das will ich fürter. Ich hab ouch minen underthonen allweg das evangelium geprediget, daß sy nie nüt ab mir klagt habend. Ich beger sy ouch darum ze hören ꝛc. Desglychen tands fürt er hinyn. Man wöllt jn nit hören, sunder, wöllte er wider den artikel fechten mit gschrift, das möchte er wol thůn; wöllte er das nit, so söllte er schwygen, und sin entschuldigung, wie er geprediget hätte, bis uf sin zyt sparen. Er wollt nit darwider fechten. Do stůnd D. Joachim von Watt von sant Gallen uf, und redt dise meinung: Diewyl jr da offenlich angezogen werdend, jr predgind üweren underthonen daheim, das nienan im evangelio stat, und das wider miner gnädigen herren von Zürich mandat ist: so zeigends hie an, und stond daheimen ab von üwerem ketzeren![1] Wüssend jr hie etwas darwider, so redend das fry offenlich! das ist lobs wert. Hieruf sagt Alexius: Herr doctor! ich will üch lützel[2] antwurt geben: ich weiß nüt darwider. Do růft man dem von Glattfelden; e) ward

---

[1]) verketzern, Ketzer schelten. [2]) kleine, kurze.

a) Als Bischof Serenus zu Marseille bemerkte, daß die Bilder ein Gegenstand der Anbetung würden, ließ er sie aus den Kirchen nehmen und zerstören. Papst Gregor der Große billigte zwar seinen Eifer, der Anbetung der Bilder zu wehren, aber tadelte ihre Entfernung, da sie für die, welche des Lesens unkundig seyen, als Bücher dienen können. (Gregor Mag. Ep. 7.) b) Heinrich Härlimann (dieser und einige folgende Namen nach Wirz II.) c) Sebastian Kuhr. d) Laufen ist ein kleines Dorf mit der Pfarrkirche einer zerstreuten Pfarrey am Rheinfall bey Schaffhausen im Zürichgebiete. Dieser Pfarrer heißt eigentlich Alexander Rhyterberg. e) Kaspar Schůchysen war Pfarrer zu Glattfelden, einem Pfarrdorfe im Kanton Zürich, unweit des Einflusses der Thur in den Rhein.

ouch angezogen, wie er sinen underthonen das unrecht predgete. Das söllt er ouch offenlich anzeigen, ob er wider den oft gemeldten artikel etwas reden wöllte; er söllt ouch anzeigen, warumb die ketzer wärind, so er on underlaß beschulte. Deß löugnet er seer fast: er hätte nie nüt wider das evangelium gepredget; er wäre jm zů vil ungleert; er hätte aber wol von unser frowen gepredget: er förchte, sy wöllte nit mee vil gelten; sunst hätte er nie nüt gepredget, das unrecht wäre; er könne weder hebräisch noch griechisch; und so dann dise sprachen joch schon nie in unser land wärind kummen: so stünd es nun vil bester das. Do redt Zwingli daruf: Herr von Glattfelden! man sicht und hört am schwanz wol, was jr für ein vogel sind. Ich gloubs wol, jr könnind deren sprachen gar gheine. Jr habend aber von der můter gottes gepredget, man schelt und verachte man sy. Das zeigend an! wo ist sy ein mittlerinn, wie jr stets fürgebend on gschrift? Ist neißwar,[1] der wider unser frowen ist: so zeigend jn an! wir sind wol als übel daran[2] als sust ieman anders. Er sprach: er wüßte nüt darwider, er wöllte nun fürhin fast lernen und sich der warheit flyssen. Redt D. Sebastian: Es wäre denen pfaffen allein um die votiven de beata virgine, und sust nienerum[3] anderst, das ist, es wäre allein der brest, daß sy nit meer so vil messen ze lesen hättind von unserer frowen. Hie stünd D. Joachim von Watt von sant Gallen uf, und růft den pfaffen mit namen harzů us gheiß und befelch siner herren, und růft zum ersten dem herren von Wetzikon: a) er söllte da anzeigen, wöllte er wider den iez genannten artikel fechten mit der göttlichen gschrift. Der wollt nit, was nit lustig,[4] sunder hůb an zů erzälen, er hätte nie nüts wider das evangelium gepredget; das bezügt er uf alle die, so jn ie ghört hättind. Do stünd M. Lorenz Ringler, lütpriester zů Egg, b) dar und redet also: Herr von Wetzikon! jr habend offenlich wider das evangelium gepredget. Jr wüssend wol, daß jr uf ein zyt gepredget hand von den templen: gott syg an eim ort erbittlicher dann an eim andren; das ist aber nüt und erfindt sich nimmer, sunder gott ist erbittlich an eim ort wie am andren: darum so redend jr nit recht, so jr sagend, jr habind nie nüt wider das evangelium gepredget. Ich will üch deß wysen. Jr wüssend, wie jr das vor anzeigt ort gepredget hand. Da ist ein bur mit einem testament zů üch kummen, hat üch gebeten, jr söllind jm um gottes willen anzeigen, wo doch das im testament gschriben stand, das jr gepredget habend. Do hand jr jm ein letze antwurt geben. Indem ergab er sich deß, er hätte das gepredget, er hätt es aber in der gschrift gelesen, und zeigt ort an, so sich aber nit hiezů rymend, als Reg. VI. VII. und im Paralipomeno stünde es ouch gschriben. Hie růft man dem herr Petern Schnyder von Pfeffikon. c) Der verantwurt sich dergstalt: Er wöllte und wüßte nüt wider disen artikel; er hätte vor den vordrigen gegloubt, iez müßte er den iezigen

---

1) iemand. 2) heftig dargegen. 3) um nichts. 4) geneigt.

a) Johannes Lochsteller war Pfarrer zu Wezikon, einem grossen Pfarrdorfe am Pfeffikersee im Kanton Zürich, von welchem ein Ruralkapitel den Namen hatte. b) Ringler war auch Konventual zu Küßnacht, und fiel in der Schlacht zu Cappel. Egg ist ein Pfarrdorf im ehemaligen Amte Greifensee. c) Pfäffikon am See gleiches Namens im Kanton Zürich. Schnyder war Kirchherr daselbst, bald Inhaber des Kirchensatzes. Der hernach genannte Pfarrer war der sogenannte Leutpriester und hieß Johannes Wagner.

glouben, und wöllt nit darwider. Gab im Ulrich Zwingli antwurt: Jr dörfend und söllend uns nit glouben, sunder dem heiligen wort gottes, dem söllend jr glouben! Jr wöllend allsammen stets nun vermeinen; das syg unser anschlag; das ists aber nit, ich will nit, daß jr weder mir noch andren menschen gloubind, sunder söllend jr allein der göttlichen gschrift, die nit felen mag, glouben. Hie růft man dem pfarrer von Pfeffikon. Der entschuldiget sich ouch: er hätte nie nüt wider das evangelium gepredget, mit vil meer worten, und wollt ouch nit fechten. Da růft man dem dekan von Elgg, a) ob er darwider wöllt, diewyl er sust usserthalb fast ungschickt wäre. Der redt dise meinung: Herr doctor und jr all mine herren! wider disen artikel weiß ich gar nüt, ich hab ouch vormalen nie nüt gepredget, das nit recht sye; wie wol ich gloub, ich sye vertreit[1] und verlogen gegen üch, wie ich predge. Das ist wol war, die buren wolltend sich sperren den zehenden ze geben: do hab ich sy ermant, sy söllind jn geben: es sye noch frü, es wüsse noch nieman, wo die sach usgang. Diß redt er mit meer worten. Do sprach Ulrich Zwingli: Herr dekan, wir sind lange zyt gesellen gsyn, und wöllends, ob gott will, länger syn und blyben, aber also. Mir ist sömliche unzucht[2] nun zů dem dickeren mal von üch angezeigt worden, daß es mich übel an üch verdrossen hat. Es klagend sich all gůt arm gsellen ab üch, wie jr allein der fyend, der jnen grossen widerstand thůje des evangeliums halb; das ist mir so oft fürkommen, daß ich zů dem dickeren mal vermeint hab, ich můßte üch selbs vor minen herren verklagen. Diewyl jr nun der selbig sind, so stůnd es üch nun wol an, daß jr dasselbig hie offenlichen anzeigtind, wo wir doch irrgiengind, oder ob wir ketzer wärind oder nit: das wäre nun christenlich und recht thon. Er wollt ie nit darwider. Do růft man dem von Bärentschwyl. b) Der entschuldiget sich fast, er hätte nie darwider geredt; iedoch bezüget jn deß der cammerer von Meilan, herr Hilarius: c) er hätte die ketzerey, so da sagtind, die meß wäre nit ein opfer, und ander artikel, so dann christenlich sind. Herr Hans, stattschryber von Winterthur, wollt ouch nit darwider arguieren. Herr Seebach von Kyburg d) fragt, was er thůn söllte? Man sagt jm, ob er darwider wöllte fechten mit der gschrift? Der wollt nit, hůb an und wollt ungschickt syn über den D. Joachim von Watt, daß er jm gerůft hätte; vermeint, er wäre wol růwig. Deß verantwurtet jn der burgermeister: was der doctor Joachim thäte, das gschehe us gheiß und willen miner herren von Zürich und gar nit us eignem willen; darum söllt er die sach lassen anston, oder es wurde jn übel gerüwen. Do sprach Ulrich Funk, ein burger: e) So die pfaffen hie also

---

[1]) verschwatzt. [2]) Unbill.

a) Bernhard Meiß, aus einem adelichen Geschlechte von Zürich. Elgg gab den Namen einem Ruralkapitel von Constanz, und war ein Flecken mit Stadtrechten. b) Pfarrey im Fischenthal. Der Pfarrer war: Wilhelm Fuchs. c) Hilarius Kern, Pfarrer zu Meilen am Zürichsee, war frühe schon der Reformation günstig. d) Johann Seebach, Pfarrer des kleinen Städtchens, welches das Stammschloß der Grafen von Kyburg umgibt. e) Ulrich Funk, einer der Verfasser des Gyrenrupfens, ward Mitglied des Kleinen Raths. 1525 Verwalter des Augustinerklosters, Präsident des Ehegerichtes, Gesandter auf die Disputation zu Bern, Abgeordneter des Raths, der Zwingli auf's Gespräch zu Marburg begleitete. Er fiel in der Schlacht bey Cappel. (Hirzel Disq. 35 — 37.)

vor üch minen herren pochend: wie pochend sy dann erst, so sy daheim sind? Wyter růft man den von dem predigerorden und von den barfüsseren. Die wolltend nit darwider, gfiel jnen wol, als sy sagtend. Aber der prior zů den Augustineren, a) der wollt fechten, und sagt: er wüßte nüt darwider dann us dem decret; so jm das nüt söllte gelten, so stůnd er eben wie ein andrer güggel.[1] Er zält da ein distinction oder zwo; man wollt jm nit gern losen, er käme dann mit der göttlichen gschrift. Zwingli zeigt jm ouch ein canonem IX. dist. can. Solis: daß jr eigen recht hätte, man söllte nieman glouben dann der einigen und onbetruglichen heiligen gschrift; also überwand er jn mit sinen eignen rechten. Do sagt der prior: ich můß noch eins harfür bringen. Es stat also geschriben: In rebus arduis et dubiis currendum est ad sedem apostolicam. Nun ist ie das ardua res, ja arduissima. Sprach Zwingli: Lieber herr prior, sagend uns das zů tütsch, es wirt fast holdselig syn. Do redt er: das will ich thůn: in schweren und zwyfelhaftigen dingen soll man den heiligen stůl zů Rom fragen. Redt Zwingli: wer sagt das? stat das im evangelio gschriben? Da lacht der prior, und hielt das selbs für narrenwerk, sprechende: Der papst sagte sömlichs. Vermeint der Zwingli, so müßte man das nit glouben, er zeigte dann sömlichs in der bibli an. Man gloubte jm ouch nit, so er sagte: man söllte nüt on sinem rat handlen. Redt der prior: Ego sum bene contentus. Arguet alius! das ist, er wäre wol zůfriden ꝛc. Da růft man dem doctor Peter, stattarzt, ob er etwas darwider wöllte, das möchte er wol thůn! aber nun mit der göttlichen gschrift. Der hůb an und sagt de cultu latriä, duliä, hyperduliä. Hie sagt doctor Baltassar Fridberger: kommt es uns under die dulen,[2] so wirt es uns entfliegen. Es stůnde ouch im Esdra an eim ort von einem engel ꝛc. Man fragt jn, wo es doch im Esdra stůnde, so wöllte man es sůchen; kunnt er nit anzeigen. Die heiligen möchtind vorgmalt werden repräsentative, figurative. Man fragt jn, wo er das gelesen hätte? sagt er: es wäre ein hübsch gedruckt bůch, und hiesse theologicä veritates. Ja frylich! sagt doctor Sebastian, es sind theologicä pravitates. Derglychen tand bracht er harfür, aber nüt us der gschrift, so man nämt die heilig gschrift. Der Zwingli hůb jm uf, daß er gesagt hätte: Er gloubte dem Aristoteli als vil und nit minder, dann Christo. Deß löugnet er. Er hätte aber gsagt: man möchte wol on das evangelium und allein us dem Aristotele ein gůt regiment machen. Zwingli verschont sines alters; er sagt jm aber: er wäre ein blasphemus in deum, das ist, er wäre ein gottslästrender mensch. Derglychen spän erhůbend sich hie, doch nüt zů der sach dienende, mit dem prädicanten, eim barfüssermünch von Stein, der ouch nit darwider fechten wollt, und gefiel jm die sach wol, ja als er sagte. Do fragt man herr Kolben zů sant Petern, ein caplan, ob er darwider mit der gschrift fechten wöllt? sagt er nein, der degen im heft wär jm zerbrochen, er könnte nit fechten. Hie lacht man. Do růft man herr Hansen Schönenberg. Der was nit da. Als nun nieman mee da was, der mit göttlicher gschrift wider disen artikel fechten wöllt, und sich die sach bis uf die nacht verzogen hat, stůnd doctor Sebastian, der präsident, uf und redt also:

---

1) Hahn. 2) Dohlen.

a) „Der vor zyten der allervernünftest Prädikant ist gsyn zů Zürich." (Bullinger.)

Doctor Sebastian.

Der allmächtig ewig gott sye gelobt und geeret, daß er allweg sighaft ist in uns, das ist, in sinem heiligen göttlichen wort, deß der heilig Paulus und die anderen apostel und, ob gott will, wir organa und instrumenta sind, durch welche das göttlich wort gehandlet wirt. Als er dann hüt ist ouch sighaft worden, indem so us sinem heiligen wort ersůchet ist, ob die bild und götzen under dem christenlichen volk geduldet söllind werden; wie dann klar, luter und grundlich erfunden ist, daß sy nit syn söllind. Darum üch minen gnädigen herren ghein schühen syn soll (wo das on zerrüttung des fridens und dem ebenmenschen unärgerlich syn mag) dieselbigen götzen und bild hinweg ze legen. Und diewyl iezmal etlich fromm arm lüt in üwer miner herren banden und gfängnuß sind, a) die sich von jnen selbs underwunden habend söliche bild abzethůn, wiewol nit on grosse ärgernuß (das uns dann leid ist): diewyl aber die bild und götzen abthůn nit wider das göttlich wort ist, und also die sach an jr selbs nit gottlos noch unchristenlich ist, wiewol sy mag ärgerlich heim gerechnet werden, wiewol ghein mensch jr gwüssinen urteilen mag, us was grund und meinung sy sich deß underwunden habind; und aber in verborgnen sachen zů allen zyten sich des besseren zů vermessen ist, deß wir ouch uns gegen jnen vermessen [1] söllind: diewyl sy in sölichen frefenen fälen nie erfunden, darby lange zyt iez von meister Ulrichen und von meister löwen, minen lieben brůdern in Christo, us göttlicher heiliger gschrift in jren predginen underwisen sind, daß die götzen und die bild nit syn söllind, darus zů erachten ist, sy söliche sach und that us unbedachter gfärligkeit gethon habind: darum ich von miner herren mitpräsidenten wegen, desglychen üwere zween eerwürdigen pfarrer und menglicher us der eerwürdigen priesterschaft, so hie gegenwürtiglich versammlet, üch unser gnädig herren fründlich und demůtiglichen bittend, daß jr gnädiglichen jnen zů dem besten die sach wöllind ermessen, und sy us üweren banden und gfängnuß gnädiglichen erlassind. Uf sömliches redt der herr burgermeister Röust: Mine herren werdend der sach wol thůn, so die nun überhin [2] kummt. Hiemit gebot er den räten mit sammt den anderen, by dem vordrigen gebot, morn zů frůjer ratszyt wider ze erschynen; so wurde man, ob gott will, ouch dermassen mit dem anderen artikel die meß betreffend handlen. Hiemit gieng iedermann an sin herberg. So vil den ersten tag.

Handlung des andren tags.

Nachdem und sich menglicher nach des burgermeisters gebot am zinstag am morgen zů frůjer ratszyt nach der predge uf dem rathus versammlet hatt, hůb der herr burgermeister Röust an zů reden dise meinung:

Burgermeister.

Eersamen 2c. gnädigen lieben herren! jr habend gester gehöret, wie daß nun etlich habend wöllen haryn ziehen, so sich harzů nit gezimmte. Will ich üch all iez trüwlich gebeten und ermant haben, jr wöllind sagen, so zů der sach dient, und dasselbig mit ernst und züchten: dann die sachen sind groß, und gilt den ernst. Daß sich gester etlich ungschicklich ghalten habend,

[1] zu ihnen versehen, vertrauen. [2] zu Ende.

a) Niklaus Hottinger mit den andern Bilderstürmern.

gfallt minen herren und den präsidenten übel. Hierum so sind tapfer in der sach, und fahe man den andren artikel von der meß in gottes namen an! a) Do stůnd meister Ulrich Zwingli uf, und redt dise meinung:

Meister Ulrich Zwingli.

Im namen gottes, amen. Ir userwälten brůder in Christo Jesu! Uwer liebe hat gester gsehen und ghört, wie das luter wort gottes so rychlich harfür getragen ist von den götzen; item wie es ouch triumphiert und überwunden hat, also daß es unverruckt ston blybt in ewigkeit. Also hoff ich ouch, ja ich weiß es, daß es hütbytag des artikels halb ouch überwinden und triumphieren wirt. Hierum so will ich üch ouch gebeten und ermant haben, wie min herr burgermeister angezogen hat, jr wellind mit der gschrift kummen, und wöllind einanderen nit daryn reden: dann jr hand gester ghört, wie ouch die päpstlichen recht zůgebend, daß man der heiligen gschrift ob[1] aller menschen (sy sygend wie heilig sy wöllend) gschriften glouben soll. Wiewol ich nüt damit probieren will, so soll man ouch sust nüt denn mit der göttlichen gschrift handlen; welches wyslich und christenlich von minen gnädigen herren angsehen ist, daß man nüt dann das luter wort gottes harfür tragen sölle. Der meß halben aber sag ich also: Zů dem ersten soll menglich wüssen, daß min und mines brůders Leo mit unserem brůder D. Engelhards b) red von der meß nit dahin dient, noch in ewigkeit dienen wirt, daß einigerley betrug oder falsch syg in dem reinen[2] blůt und fleisch Christi; sunder dahin langet all unser arbeit, daß es nit ein opfer sye, das einer für den andren möge ufopferen. Denn als wenig einer für den andren trinken oder essen mag, als wenig mag einer für den andren opferen. Aber nach sinem ersten namen so ists ein opfer, das ist, ein bezalung für unsere sünd: so gott sich selbs für unser sünd ufgeopfret hat. Ouch wüsse menglicher, daß der nam, meß, falsch ist, wie wir jn im bruch habend, daß einer (wie vor gsagt) für den anderen opfren möge. Darum so sehend, jr lieben brůderen in Christo, daß der mißbruch groß ist, er hat aber vil ertreit. Deßhalb ist diß ein treffenlicher handel; das gestrig von den götzen ist ein kindischer handelgewesen. Aber diß ist ein gottslästerlich stuck, ja ein entchristlich werk, daß wir us dem zarten fronlychnam und blůt Christi ein opfer machend, und gelt darum nemend; das aber gott, Christus unser erlöser, allein uns zů einer spys und zů einer widergedächtnuß sines lydens und testaments gegeben hat. Jr söllend ouch wüssen, daß es die alten ouch nun dergstalt ein opfer genämt habend nach sinem ersten namen, do sich Christus selbs für uns sinem himmelschen vater ufgeopfret hat, und ganz nit dergstalt, wie wir es bruchend: dann hättinds die alten für ein opfer gehebt, so wärind noch vil meer pfaffen worden. Das ist aber der grund, us dem wir sömlichs mit der gschrift erhalten wöl-

---

[1]) über, vor. [2]) in der latinischen Uebersetzung heißt es: *sacrosancto* Christi sanguine et carne.

a) „Die schlußred war dise: Daß die meß kein opfer, und bisbar anderst dann Christus hat yngsatzt, mit vilen mißbrüchen ghalten worden syg." (Bullinger.) b) Heinrich Engelhard war Doctor der Rechte, Leutpriester am Frauenmünster zu Zürich seit 1496. Seine Chorherrenpfründe am Großmünsterstifte gab er großmüthig zu Zwingli's Gunsten 1521 auf, und riß diesen damit aus ökonomischer Verlegenheit. Er stand Zwingli immer mit der standhaftesten Treue bey. Er starb in hohem Alter 1551. (Hott. Helv. Kirchengesch.)

lend. Christus spricht: Das thůnd in miner gedächtnuß! Diß legt Paulus klärer us, so er sagt: So oft jr das brod essend und den kelch trinkend, so verkündend den tod des herren, bis er kummt 1. Cor. XI. 26. Das ist der grund, us dem wir erhalten werdend, daß es nit ein opfer sunder ein widergedächtnuß sye. Darum so ieman hiewider fechten wöllte, der fechte mit den waffen, so hiezů dienend, das ist, mit der göttlichen gschrift. Wiewol sich gester etlich beklagt, sy habind nit gbören reden; das ist nit war: so fer jr nit unnützen menschentand geredt habend, so hat man üch gnůg lassen reden. Hierum so bitt ich üch um gottes willen und um der warheit willen, die wir ersůchen wöllend. Wäre ein red gottes by üch, so tragend sy harfür und machends hell, damit nieman möge sagen: man habs mit eignem willen erhalten. Söliche red thät der Zwingli mit vil schönerem anzug; doch so ist diß die summ darvon. Nachdem stůnd doctor Joachim von Watt, der präsidenten einer, uf, und redt dise meinung:

Doctor Joachim.

Herr burgermeister ꝛc. gnädigen lieben herren! Diewyl man nun darvon soll reden, ob die meß ein opfer syg oder nit, so bedunkt mine herren die präsidenten: es wäre zů dem aller gschicktesten, daß ordnung in den fragen ghalten wurde, also daß man an den prälaten, äbbten und darnach von einem zů dem andren fragte, wer darwider wöllte ꝛc. Diß gfiel nun den herren wol. Do sprach D. Joachim zů dem abbt von Cappel, ob er etwas darwider wöllte? Stůnd der abbt uf und redt also:

Herr Wolfgang Rüpli, abbt zů Cappel. a)

Herr burgermeister ꝛc, gnädige mine herren! Diewyl ich da zů dem ersten angezogen wird von minem herr doctor, daß ich zů disem artikel sölle reden, sprich ich also: Ich hab gester gehört, wie daß so mit grossem ernst die heilig göttlich gschrift der götzen und bilden halb harfür getragen ist, daß ich grosse freud darab empfangen hab; ich bin ouch der meinung ganz und gar. Des andren artikels halb die meß betreffend bin ich ouch der meinung; ich weiß es ouch us der göttlichen gschrift, daß es nit ein opfer ist, und darfür in keinen weg soll gehalten werden; und nach minem lesen, als ich mich deß verston, so ist es nüt anders (wie hie vor angezogen) dann ein widergedächtnuß des lydens und tods Christi. Ich bin ouch des willens, so fer min kunst und wüssen der göttlichen gschrift reichen möcht, daß ich dasselbig verfechten wöllt, wo ich deß erfordret wurde. Hierum so weiß ich nüt darwider, sunder gfallt mir wol, und ist recht. Diß ist die summ darvon. Do sprach doctor Joachim von Watt zů dem abbt von Stein, b) ob er ouch etwas zů disem artikel reden wöllt? Sagt er nein, er wöllte nüt darwider. Hie fragt man den propst, ob er darwider wöllte? Der redt dise meinung:

---

a) Wolfgang Joner, genannt Rüpli, seit 1519 Abbt zu Cappel, war der Sohn des Schultheissen Joner zu Frauenfeld. Mit Hilfe Bullingers wandelte er sein Kloster in eine höhere Lehranstalt um. Er starb auf dem Schlachtfelde zu Cappel. (Wirz.) b) David von Winkelsheim, Abbt zu Stein seit 1499, war immer Gegner der Reformation. 1525 übergab er zwar die Abbtey gegen ein Jahrgeld der Regierung von Zürich, floh aber bald darauf mit den Briefen und Kostbarkeiten des Klosters nach Ratolfzell, wo er 1526 starb, und Oestreich bemächtigte sich dann der auf deutschem Boden gelegenen Güter des Klosters. (Wirz II.)

Herr propst.

Zů probieren ist in minem verstand nit, daß es ein opfer sye; so hör ich dennoch gern, daß es die alten ouch für ein opfer habend gehebt, wie denn meister Ulrich ouch gseit hat. So hört man dennoch wol, daß wirs nit von nüwem angefangen hand. Wie ist aber der epistel Clementis ad Jacobum fratrem domini, da es ouch des glychen ein opfer syn genämt wird? In sömlichem redet jm der Zwingli dryn, sprechende: Herr propst, was wellend er mine herren damit zyhen[1] und bekümmeren[2] mit der epistel Clementis, so es doch apocryphum ist? und üwere eigne recht haltends ouch darfür; hierum so bewärets nüt. Uf sölichs schweig der propst still, dann daß er der ordnung halb ouch anziehen wollt, wie wir es iez nüchter bruchtind und nit im nachtmal wie Christus; als dann etlich vermeinend, das käme den frümessern wol, die nit gern frů ufstond. Hie ward jm widerredt, man wurde ein ander mal von der ordnung ouch reden. Deß was er wol zůfriden, und widerfocht nit meer. Uf das redt Leo Jud also:

Leo Jud.

Herr propst! Wie hie min brůder Ulrich angezogen hat, die alten habinds ouch etwann ein opfer genennet, damit jr uns anfechten wöllend: so habend jr wol verstanden, daß's die alten nit dergstalt ein opfer genämt hand, wie wir das bruchend. Des Clementis epistel halb nimm ich mich nit an insonders. Aber des Gregorii, Ambrosii und Augustini, ouch Johannis Chrysostomi, deren nimm ich mich an; die hab ich ouch gelesen: die heissends nit der gstalt ein opfer wie wir. Wiewol sich Chrysostomus fast druckt und windt mit dem wörtli, semel; iedoch so blybt er ouch zůlezt by dem text; das aber etlich uslassend, die darvon us dem Chrysostomo schrybend. Christus hat sich selbs ufgeopfret, sust mag jn nieman ufopfren: dann wir mögend jn nit töden. Also sagt ouch Esajas, der heilig prophet, an eim ort: Oblatus est, quia ipse voluit, das ist: er ist ufgeopfert worden, dann er hats gewöllt. Wir sind nit anfänger deren dingen, ist wol war; wir wöllend uns aber nit darvon lassen dringen, so wir joch schon bericht werdend. Deßhalb ists ein größ gottslästerlich stuck, daß wir uns usgebend, wir opfrind für die sünd, und machend uns mittler zwüschend gott und den sünden. In sölchem las Ulrich Zwingli die wort Pauli zů den Hebräern IX. 11—28. Nach dem las er ouch die wort, so Chrysostomus darüber gschriben hat, und zeigt an, wie sich Chrysostomus selbs druckte und wandte mit dem wort, semel; iedoch zum lezten so můßt er by dem text blyben und sagen: Magis tamen recordatio est, das ist: iedoch so ist es meer ein widergedächtnuß. Das hat der vicari von Costenz, Hans Faber, ouch in sinem bůchli tütscht; er hat aber das lezt usgelassen, das wider jn ist. Ich vernimm, er hab ein lůsler[3] hie; so hört er dennoch ouch, daß man sinen gedenkt. Diß erklärt man mit vil worten und anzügen der gschriften.

Hie redt doctor Joachim von Watt: Herr propst von Embrach, a)

---

[1]) hin =, aufziehen. [2]) bemühen. [3]) Horcher, Aufpasser.

a) Heinrich Brennwald, Sohn des Bürgermeisters Felix Brennwald, Propst zu Embrach, einem Chorherrenstifte, schrieb eine Chronik. Er begünstigte die Reformation, besonders auch in Betrachtung seines in Liederlichkeit versunkenen Stiftes. Er starb 1551. (Wirz.)

wöllend jr ouch etwas darzů reden? Redt er: Nein, sunder er funde nit anderst gschriben, dann daß es nun ein widergedächtnuß und nit ein opfer wäre ꝛc. Er stimmt in aller gstalt mit dem abbt von Cappel. Do fragt doctor Joachim den commentur von Küßnach, ob er darzů wöllte reden? Do stůnd er uf und sagt also:

Commentur von Küßnach.

Christus ist uns von sinem himmelschen vater verheissen zů einem ewigen priester und vollkummnen opfer; darum er sich selbs einmal hat für uns sinem vater ufgeopfert, und sin blůt vergossen an dem krüz, damit uns vollkummenlich erlöst, gewäschen und gereiniget von den sünden, und vollkummenlich selig gemacht. So aber das wörtli, opfer, nit will verstanden werden on blůt und töden, mag Christus nümmen mee geopfret werden: dann er mag nümmen getödt werden. Er ist einmal von siner würdigen můter geborn; wir mögend jn nit meer gebären; aber wol gedächtnuß siner geburt halten. Er ist einmal gstorben, wir mögend jn nit meer töden, aber wol gedächtnuß sines sterbens halten. Er ist einmal uferstanden, wir mögend jn nit meer uferwecken, aber wol gedächtnuß siner uferständnuß halten und der uffart. Also ouch hat er sich einmal geopfret, wir mögend jn nümmen opfren, aber wol gedächtnuß halten sines lydens, sines ufopfrens für unsere sünd. Welicher mensch aber iez festiglich gloubt, daß er für jn sich selbs hab ufgeopfret, dem ist uf den hütigen tag sölichs einmal ufopfren so kräftig und gůt, als es dozemal was dem schächer, der an siner rechten syten hieng; demselben ist die meß (das ich näm den fronlychnam Christi) nütz und gůt: dann er das sacrament geistlichen nüsset, sichtbarlich. Das messen ist kein nütz, es werde dann vor durch sölichen glouben geistlich genossen. Welcher kummt zů Christo mit hoffnung und zůversicht, der isset sin fleisch geistlich; welcher gloubt in Christum, daß er für sine sünd gelitten hab und genůg thon, der trinkt sin blůt geistlich, als geschriben stat Johannis VI. 35: Welicher kummt zů mir, den hungeret nümmen; welcher gloubt in mich, den selbigen dürst nümmen. Aber keiner kummt zů Christo oder gloubt an jn, denn welchen der vater zücht. Ein iedlichen zücht der vater, der sin wort hört und lernet. Darum sin wort söllte zů dem höchsten getriben, verkündt und geübt werden in der christenheit, uf daß die christen das hörtind, lernetind und gezogen wurdind von dem vater, und also gloubtind an Christum, und zů jm durch hoffnung und zůversicht kämend alle menschen, zů essen sin fleisch und zů trinken sin blůt unsichtbarlichen. Dann Christus sölich verkündung sines worts befolen hat, da er die meß, das ist, sin fronlychnam ynsatzt, sprechende: So oft jr das thůnd, so söllend jr es in miner gedächtnuß thůn. Ouch Paulus darnach: So oft jr das thůnd, so werdend jr sinen tod verkünden. Darum sollte man, so oft man wöllte meß halten, das ist, niessen sin fleisch und blůt, vorhin verkünden, wie Christus uns gemachet und verordnet hätte zů einem waren testament und lezten willen oder gemächt, vergebung aller sünd, gnad und barmherzigkeit hie im zyt und darnach das ewig leben. Das ist unser erb, von jm versprochen, und wir sind sine erben darüber gesetzt. Und daß es kraft hätte, ist er daruf gestorben, und zů meerer sicherheit hat er uns zů einem sigel und warzeichen yngesetzt und verlassen sin fleisch und blůt under der gstalt wyns und brots.Weliche dann durch söliche verkündung fest gloubend sölichs für sy gesche-

hen, die hättend iez genossen sin fleisch, und getrunken sin blůt geistlich; die möchtend darnach sin blůt und fleisch ouch sichtbarlichen niessen mit grossem nutz, zů befestigen jren glouben und zů meeren jr liebe, und das wär warlich meß ghalten, wie Christus das ufgsetzt hat. Hierum man vermerken mag, daß man Christus nit opfret: denn welcher opfret, der gibt etwas gaben; so gebend wir ie nüts, wann wir meß haltend, sunder wir empfahend vergebung der sünd, gnad und barmherzigkeit und das ewig leben. Darum ich wöllte, daß man gschicklich von der meß redte, darab sich nieman verbösren möchte, sunder alle menschen darvon gebeßret wurdind. Denn es dunkt mich ein hart argument syn, daß etlich sagend, die meß kumme vom tüfel, und der tüfel habe die münch und örden gemacht und erdacht. Das ist nun grob geredt; und ist dennoch menger münch, der die kutten also anhat, und nüt dest minder ein christ ist. Bedunkt mich, so man uns liesse blyben, wurd nit vil schaden, und nit so ungeschicklich und frefenlich darvon redtind. Wir, die uf dem land sitzend, müssend gar mengs hören weder jr in der statt. Aber den, so sömlichs geredt hat (ist villycht nit hie in der stuben gegenwürtig), will ich zů handen nemen, und will jm das zwüschend jm und mir allein sagen, wie uns Christus geleert und underwisen hat. Das ist summa darvon. Uf sömliche red von den münchen angezogen, stůnd der Zwingli uf also sagende:

Meister Ulrich Zwingli.

Das min lieber brůder und herr yngezogen hat von den münchen, deß hätt ich wol mögen geraten, sytmal es nit zů diser sach dient. Diewyl ich sölchs selbs zů dem dickeren mal offenlich an der kanzel geprediget hab, zwingt mich dasselbig zů verantwurten. Dann ie alles, das gott nit gleert hat, und von den menschen kummt, ist ie nit gůt. Daß aber sölche glychsnery von gott nienan gloubt oder yngesetzt sye, ist hell, sunder allenthalben gestraft als ein sach, die nit us gott sunder us dem tüfel sye. Also hab ich ouch geleert, daß alle urhab des gůten von gott sye, urhab des bösen von dem lebendigen tüfel: dann es ie nun zween brunnen sind, us welchen das gůt und bös fließend ist. So ist sölche glychsnery us keinem anderen brunnen nit entsprungen dann us dem fleisch und eigennutz, das allwegen ouch etwas syn wöllte wie Adam im paradis; das ist ie ex diametro wider gott, so ist es ie us dem tüfel: denn sömlich secten sind ein ursach einer änderung eines ganzen christenlichen stands.[1] Daß aber uf dem land und in der statt etlich unzüchtiger, dann sich gezimmt, redend von der meß und von den münchen, gfallt mir nit, und habs nie gelobt, sunder allwegen gestraft. a) Ich wöllt ouch, daß alle priester sich flissind den einigen Christum harfür ze tragen; daby mit der zyt, so deß wort styf gepredget wurde, alle secten, rotten und örden mit sammt anderen mißbrüchen hingelegt wurdind. Ich weiß wol, und ist mir leid, daß etlich ungschickter darvon predgend, dann villycht etwann gůt sye. Vil sind deren, die allein derglychen wort von miner predge bhaltend. Also sind ouch deren vil, die dem wolgeleerten mann, Martino Luther, nüt ablernen wellend in sinen bücheren dann die räße[2]

---

[1]) Zustands des Christenthums. [2]) Schärfe des Salzes.

a) Dieß und das folgende hat besondere Beziehung auf Grebel und dessen schwärmerische Freunde.

siner worten, die er oft us angezündter inbrünstiger liebe redt. Aber das fromm trüw herz, so er zů warer göttlicher warheit und zů dem wort gottes hat, das will im keiner ablernen. Ist nit minder, ich bin etwann an der kanzel räß; so hab ich doch nieman nebenthalb von min selbs wegen erzürnt. Jr wüssend ouch, wie ich üch vil vorgegeben hab im fürbitt der heiligen, da ich allweg gesprochen hab: Klagend das üwer, wem jr wellend, ich will das minem gott klagen: das min ist gwüß, das üwer ungwüß, bis iezund, so ich rychlichen mit der göttlichen gschrift das fürbitt der heiligen umgstossen hab. Also hab ich opportune und importune, das ist, mit rüche und mit güte gleert; deß hab ich ein exempel im Paulo 2. Tim. IV. 2. Also möcht ich wol lyden, und beger das us herzen: ein ieder flysse sich ze buwen und nit ze entbuwen, und verkünde das wort gottes styf, und rede darnach im namen gottes, wie jn der geist leerte. Das was die summ siner worten. Der commentur ließ sich wol benügen.

Uf sömliches stůnd doctor Joachim von Watt uf, und ermant abermals: ob ieman darwider wöllte wyter reden, der möcht das selbig thůn! Ist ieman hie von den orten? Herr pfarrer von Schaffhusen, wellend jr wider disen artikel mit der göttlichen gschrift fechten? das mögend jr iez nun fry thůn. Do stůnd meister Martin Steinli, pfarrer zů Schaffhusen, uf, und sprach also:

Pfarrer von Schaffhusen.

Herr burgermeister, eersamen, hochgeleerten ꝛc gnädigen, lieben herren! ich bin all min tag der meinung und des sinns gsyn, daß die meß ein opfer sye. Damit ich sömlichs mit geschicklichkeit harfür bringen mög, so will ich zů dem ersten bewären, daß wir alle sünder sind. Es spricht der heilig Johannes 1. Joh. II. 8: Mine sün, so wir sprechend: wir habend nit gesündet, so verfürend wir uns selbs, und ist kein warheit in uns. Es spricht ouch der küniglich prophet David Psalm XIV. 1: Der unwys hat geredt in sinem herzen: es ist kein gott. Sy sind zerbrochen und zů schanden worden in jren werken. Nieman ist, der gůts thůt, ja nit einer. Es stat ouch geschriben Ecclesiast. VII. 21: Es ist kein gerechter uf erden, der da gůts thůje und nit sünde. Das hat David, der prophet, wol erkennt, do er sagt Psalm CXLII. 2: Herr, o gott, gang nit in das gericht mit dinem knecht: dann vor dinem angesicht wirt kein mensch gerechtfertiget.[1] Job, der heilig prophet, sagt ouch XV. 14: es sye nieman rein von wůst[2] (als die septuaginta interpretiert habend) der sünden; ja so er schon nun eines tags alt ist. Zů disem spricht der heilig apostel Paulus Röm. XI. 32: Gott hat sy all under'n unglouben beschlossen, uf daß er sich aller erbarme. Das sind stark kundschaften, daß wir alle sünder sind, und nüts reins von uns kummt noch geschehen mag. Wie wol nun iedlicher mensch uf erdrych, er sye, wie er wölle, ein sünder ist, wie hie vor angezeigt; nit desto minder, welicher mit dem lebendigen glouben in Christum sich selbs iez oder hienach in künftigem gibt, der opfert sich selbs uf: derselbig opfret gott (nach der geschrift) ein lebendigs, heiligs und ein wolgefälligs opfer, als wir dann habend durch den heiligen Paulum zů den Römern XII. 1. also sprechende: Jr brůder, ich bitt üch um der barmherzigkeit gottes willen, daß jr üwere

---

[1]) gerecht erfunden. [2]) Unrath.

lychnam dargebind gott üwerem herren zů einem heiligen, wolgefälligen opfer; üwer dienst sye vernünftig. Dergluchen opfer habend sich selbs Abel und David ufgeben. David Psalm LI. 19: Das opfer, das gott gefällig, ist ein betrůbter geist. O gott, du wirst nit verachten ein gedemůtigeten und einen zerbrochnen geist. Desglychen hat sich selbs ouch Paulus hingeben. Wie wol ein iedlicher glöubiger, der sich selbs dergestalt ufopfret, ein heilig und wolgefällig opfer ist; so ist es doch nit überall rein, vollkummenlich heilig und luter, dann daß es allwegen vermischt ist mit dem unflat und mit dem wůst der sünden. Wie dann Paulus, der heilig bot Jesu Christi, von im selbs kundschaft gibt Röm. VII. 25: Ja warlich ich selbs dien mit dem gemůt dem gesatz gottes, aber mit dem fleisch so dien ich dem gesatz der sünden, mit welchem aber allein ein heilig opfer wirt. Und wie von dem Paulo hie gesagt wirt, also wirt ouch von iedem christglöubigen menschen gesagt, et sic consequenter von der ganzen christenlichen kilchen, die noch im fleisch lebt, welche kilch nüt anders ist dann alle christglöubigen menschen, mit einandren vereinbart. Damit ich uf die argument kumme, mit denen ich bewären mich underston die meß ein opfer syn, so redt gott, der da nit liegen mag, durch Malachiam den propheten, Malach. I. 10, 11, da gott die priester des alten gsatzes verwirft und jre gaben, das ist, opfer, und erwält jm selbs die heiden, also sagende: Ich hab kein willen gegen üch (also tütsch ich: Non est mihi voluntas in vobis), und die gab will ich nit nemen von üwren händen: dann min nam ist groß under den heiden von ufgang bis zů nidergang der sunnen; an allen orten wirt sacrificiert und ufgeopfret minem namen ein rein opfer: dann min nam ist groß under den heiden, das spricht der herr der heerzügen. Aber kein mensch ist das rein opfer: dann das opfer, da sich der mensch selbs ufopfret, (wie vor geschriben) ist nit so ganz rein, daß es nit vermasget sye mit der makel[1] der sünden. Ja die ganz christenlich kilch, so noch im fleisch lebet, mag sich selber ouch nit dergestalt ufopfren. Das ist ouch der verstand und meinung des wolgeleerten magistri Ulrici Zwinglins, mines brůders in Christo, so er über den canonem missä schrybt, in denen worten (bin ich deren worten recht yngedenk) an dem ort, da wir in canone habend: „offerimus tibi ⁊c.“ wir opfrend dir uf von dinen gaben und schenkungen ein rein opfer, ein heiligs opfer, ein unvermasgets rein opfer. Hie schrybt der Zwingli, daß der ganzen christenlichen kilchen nit müglich sye ein sömliche hostiam ufopfren. So můß es ie von nöten syn und nit anderst daß's von Christo verstanden werd, der da warlich ein söliche hostia und opfer ist. Es mag ouch nit gesagt werden von der offenlichen und sichtbarlichen ufopferung, mit deren sich Christus selbs gott dem vater semel, ein fart, am stammen des krüzes für unsere sünd ufgeopfret hat: diewyl dasselbig ufopfren an einer gewüssen statt oder ort namlich zů Hierusalem geschehen ist, et sic consequenter nit an allen orten ouch nit under den heiden, sunder in Judäa allein. So blybt ie noch übrig, daß das ufopfren das rein opfer under den heiden an allen orten kein ander opfer ist dann das opfer des altars, welches die ganz christenlich kilch under den heiden gesetzt und an allen orten zerströwt, durch jre diener dem göttlichen namen ufopferend. Wir habend derglychen

[1]) Beflecung.

ouch ein andere geschrift, gar nach ouch der meinung und deren worten, Deut. XVI. 10, 11: Ein willig opfer diner hand, das du mir uf wirst opfren, nach der benedyung dines herren, und wirst essen und ersättiget by dem herren. So nun alle ding (wie der Paulus schrybt 1. Cor. X. 11.) jnen in einer figur geschehen ist, und das gsatz hat ein schatten der zůkünftigen dingen: denn so wirt den Juden und waren Israeliten, das ist, den christglöubigen, geboten, als dann Paulus zů den Römern in dem anderen capitel v. 28, 29: Der, so offenbar ein Jud ist, der ist nit ein Jud, die bschnydung, so im fleisch geschicht, ist nit ein bschnydung; aber welicher heimlich ein Jud ist, der ist ein Jud, und die bschnydung des herzens ist ein bschnydung, die im geist und nit im bůchstaben geschicht; welches lob nit us den menschen ist sunder us gott. Nun mag ie kein christ ein willig opfer opfren, so der christ joch schon sich selbs oder das sin usopfret: dann um das übertreten willen des ersten vaters loufend wir all in ein notwendigkeit ze sterben. Hierum ist Christus allein der, wie er von jm selbs sagt Joh. X. 18: Nieman nimmt min seel von mir: ich hab gewalt dieselbigen von mir ze legen und wider an mich ze nemen. Es stat ouch Esaj. LIII. 7: Er ist ufgeopfret worden: dann er hats gewöllt. Derselbig ist das und die vorgesagt willig opferung, die die Juden am krüz ufgeopfret hand, die Christus ist gewesen. Das opfer ist den Juden nit geboten gsyn, sunder wider das gebot des herren. Diewyl nun dem also ist, so blybt unverruckt ston, daß die christen diß willig opfer, namlich Christum, durch jre diener im opfer des altars usopferend.

Die ander ursach, daß die meß ein opfer sye, ist die: die meß soll dergestalt practiciert und ghandlet[1] werden, wie sy Christus ufgesetzt hat, daß sy in der kilchen gehandlet werde. Christus hat die meß ufgesetzt als ein opfer. Ergo die meß ist ein opfer. Das ist offenbar Psalm CX. 4: Juravit dominus, et non rc. Der herr hat geschworen, und es wirt jn nit gerüwen: du bist ein ewiger priester nach der ordnung Melchizedek. Es stat ouch Gen. XIV. 18. geschriben: Melchizedek rex Salem offerens panem et vinum rc. Melchizedek, der künig Salem, hat wyn und brot geopfret: dann er was ein priester des höchsten; er hat Abrahamen wol gesprochen. Es ist ouch ein besunder amt eines priesters gott usopfren; do hat der Melchizedek gott wyn und brot ufgeopfret. Et ad hoc quadrat glossa ordinaria et interlinealis. Diewyl nun Christus kummen ist das gesatz zů erfüllen und nit ufzelösen Matth. V. 17. und Luc. XXIV. 44: Das sind die wort, die ich zů üch geredt hab, do ich noch by üch wont: dann es ist not, daß alle ding erfüllt werdind, so in dem gesatz, in den propheten und in den psalmen von mir geschriben stond: nun hat Christus sin blůt und fleisch under der gestalt des wyns und des brots als ein opfer ufgesetzt, uf daß die warheit der figur vereinbart wurd. Es mag ouch in keinen weg gesprochen werden, daß Christus sittlichen die ordnung Melchizedek erfüllt hab, in dem so er sich ein fart[2] am krüz ufgeopfret hat: dann er hat vil meer die ordnung des alten priestertums Aaron erstattet,[3] der da us gheiß des gsatzes kälber und böck ufgeopfret hat mit vergiessen deren blůt für die sünd des volks. Die ding allesammen sind in dem lyden Christi erfüllt, in welchem Christus

[1]) behandelt, begangen. [2]) einmahl. [3]) erfüllt.

alle opfer und das priestertum Aaron verzeert und abweg gethon hat dergestalt, daß er nit meer ein priester nach der ordnung Aaron ist. Er blybt aber ein priester nach der ordnung Melchizedek in ewigkeit, also daß er nach der form und gestalt des ufopfrens opfret; und das geschicht täglichen unsichtbarlichen in der meß, so die kirch das blůt und fleisch under der gestalt des wyns und brots opfret.

Die dritt ursach, so mich ursachet die meß ein opfer syn, ist die: Christus hat den jüngeren und der ganzen kilchen Joh. XIV. 16, 17. den geist der warheit verheissen, also sprechende: Ich wird den vater bitten, und er wirt üch ein andren tröster geben, der ewiglich by üch blyben wirt, den geist der warheit, den die welt nit annemen mag. Wyter spricht er: So der tröster, den min vater üch senden wirt, kummt in minem namen: derselbig wirt üch alle ding leeren, und wirt üch wider in gedächtnuß bringen alles, so ich üch ie gesagt hab. Er spricht ouch Joh. X. 1. ff.: Die schaf folgend dem hirten nach, der durch die recht thür in den schafstall gat: denn sy erkennend sin stimm; aber dem frömden folgend sy nit nach, sunder sy fliehend von jm: denn sy erkennend die stimm der frömden nit. Item Matth. XXIV. 24: Es werdend falsch Christi uferston und falsch propheten; sy werdend grosse zeichen und wunderwerk thůn, ja so groß, daß ouch die userwälten in einen irrtum möchtind gefürt werden, so es möchte syn. Us diser geschrift folget zů dem ersten, daß der heilig geist in der waren christenlichen kilchen ist, der die warheit leere und in keinen weg das unrecht. Zů dem andren folget, daß alle hirten, so durch die war thür in den schafstall gangen sind, recht und nit falsch geleert habind; die schaf hand dieselbigen hirten ouch gehört. Zů dem dritten folgt, hättind die hirten falsch geleert, so hättinds die schaf nit gehört: dann es nit müglich ist (also zů sagen), daß die userwälten schaf verfürt werdind durch falsche leer. Diewyl nun von nünhundert jaren har die hirten geleert und geschriben hand, die meß sye ein opfer: und die lange zyt har sind sy dennoch nit all falsch bös hirten gewesen, sunder vil sind gůt und war hirten gewesen. So sy dann alle falsch hirten gsyn wärind und falsch geleert hättind, so hättind die schaf jrer leer nit gefolget noch angenommen, und wärind die pfaffen all des tüfels; das wäre mir ein grosses. So aber nun von nünhundert jaren har die hirten geleert habend, und die schaf hands angenommen, die meß sye ein opfer, und hand daryn verwilliget: darum ists also. Diewyl Paulus, der apostel, spricht 1. ad Timotheum III. 15: Darum daß du wol wüssest, wie du in dem hus gottes söllist wonen, das ein kilch des lebendigen gottes ist, die ein sul[1] und ein feste der warheit ist. Dann warlich es ist allweg dem Arrio, Nestorio, Pelagio und anderen ketzeren von den hirten und von den schafen widerredt worden. Deßhalben alles, so mit einhelliger stimm von der kilchen des lebendigen gottes, die ein sul und ein firmament der warheit ist, angenommen, die ouch die hirten und die schaf ynschlüsset, das soll gehalten werden als yngegeben von dem heiligen geist, der die kilchen in der warheit leitet. Also soll nieman daran zwyflen, daß die meß nit ein opfer sye.

Die viert ursach, mit deren ich genötiget wird die meß für ein opfer

---

[1]) Säule.

ze halten, ist dise: Die meß ist ein widergedächtnuß und ein anzeigung des lydens Christi, das ein fart offenlich für unsere erlösung geschehen ist Luc. XXII. 19: Das thůnd in miner gedächtnuß! Diewyl aber ein iedes, so etwas anzeigt, mit dem namen genämt wirt dessen, das es anzeigt: (wie dann kundlich ist in einer abcontrafactur eines schultheissen; so man jn abmalet, so sagt man: das ist der schultheiß 2c.): also wirt ouch die meß für ein opfer genommen us der ursach, daß es das opfer Christi, am krüz geschehen, anzeigt. Und so es ein missa genämt wirt, so mag es ouch ein sacrificium genämt werden. Aber wie die sach an jr selbs ist, so ists ein opfer, nit nun mit dem namen allein. Dann so etwas ein ander ding bedüt, und das ding, so bedüt wirt, ouch realiter da ist in derselben bedütung, dann so ist das ding mit dem namen und realiter da. So dann nun eben der lychnam und das blůt Christi, das am krüz gehanget ist, und eben derselbig Christus, der da gelitten hat, ein opfer realiter selbs in der meß ist: so ist ie die meß mit dem namen und wesenlichen ein opfer, und ist eben dasselbig opfer und ein widergedächtnuß desselbigen opfers. Und das ist der sinn Chrysostomi; des sinns sind ouch alle christenliche leerer und doctores scholastici und all christenlich hohe schůlen und universitäten bis an zwo, die alle die meß für ein opfer hand und erkennend. Die geschriften hab ich nun harfür gezogen, nit um mines gewünns willen; nein fürwar! dann ich bedarf deß nit. So ich denn schon deß bedörfte, so wurde mir min herr von Schaffhusen wol gnůg geben. Ich hab das ouch nit um weltlichen růms oder lobs wegen geredt sunder allein um der liebe willen brůderlicher fründschaft, uf daß, wie wir allesammen eins sind in Christo, daß wir ouch also allesammen eins leertind und hieltind von der meß. Ich habs ouch darum gesagt, daß ich hie offenlich rechnung gebe mines gloubens von der meß. Das redt er mit meer worten; doch so ist das die ganz summ und ein gůter vergriff[1] siner red. Als er nun usgeredt hatt, stůnd Leo Jud uf, und redt also:

Leo Jud.

Herr pfarrer! jr habend fast vil; doch, als ich hoff, us gůter meinung yngezogen, das doch wenig zů diser sach dienet. Dann, wiewol jr die heilig geschrift allenthalben anziehend, wirt sy doch wider jren sinn und meinung von üch gebogen und gedruckt. Und sölich lange red, so vil ich mich besinn, stat in vier ursachen und houptstucken, die üch (als jr sprechend) die meß für ein opfer ze halten ursachend. Die erst ursach will ich nachmals verantwurten, und frag üch anfänglich ein ding; und so jr daruf antwurtend, wirt nachmals dester lychter alle materi verstanden. Ich frag üch, herr pfarrer! so jr sprechend in der ersten ursach und andren proposition (als jrs nennend), gott fordere von uns ein rein (als Malachias I. 10, 11. spricht) und ein willig opfer (als Moyses spricht Deut. XVI. 10, 11.): Von wem fordret doch gott sölich rein opfer? von Juden oder von uns christen, die von heiden sind? Sprechend jr: von Juden (als es dann in der warheit ist): was gat es dann uns christen an? Aber, als üwere wort lutend, so will gott nit von Juden solich willig rein opfer, sunder von den waren Juden, namlich von uns christen. Dann wir iez die rechten

[1] Begriff, Inhalt.

erkenner und lober gottes sind (dann das heißt Jehuda oder Juda, der gott vergicht, lobt und erkennt), als jr dann us dem Paulo zů den Römern II. 17, 28, 29. yngezogen hand. Trifft nun dises opfer uns an, als jr wellend: so frag ich wyter, ob es uns allgemeinlich betreff oder allein etlich? Uf die frag besinnt sich der pfarrer ein wyl und sagt: uns all. Do fragt Leo: so hör ich wol, wir sind all priester, und mögend all opfren. Dann so mögend jr mit üwerem opfren nüt schaffen; da aber jr den priestern zůziehen wöllend, sy opfrind für uns den lychnam und das blůt Christi: Dann diß opfer, das alle christen als ware priester gott ufopferend, ist ein geistlich opfer, als jr selbs oben us Paulo Röm. XII. 1. angezogen hand. Hie wandte sich meister Martin und sprach: nein! es triffet nit gemeinlich alle christen an sunder allein die priester. Do antwurt Leo Jud: Das vermag aber der text Malachiä und Deuteronomii nit. Und wie wölltind die priester das rein und gewillig opfer ufopferen, so sy, als ich besorg, die unreinesten sind, und aber diß von nieman, er sye dann rein, als jr sprechend, ufgeopfret mag werden? Sehend jr, herr pfarrer, wie jr die geschrift ziehend und biegend wider jren natürlichen sinn! Und so ich nun das fundament üwerer ursachen nidergelegt und umkeert hab, will ich eine nach der anderen verantwurten.

Die erst ursach stat in dem, daß wir alle gemeinlich, nieman usgeschlossen, sünder und unrein syend, als jr dann gschicklich und wol us der gschrift bewärend. Das löugnet ouch nieman, und ich gstands üch ouch. So jr aber glych harnach sprechend, gott fordere und wölle von uns haben ein rein und gewillig opfer, und das mög jm nieman ufopfren: dann wir syend alle sünder und unrein: befrömdt mich, daß jr so unbesinnt sind, daß jr nit merkend, daß die priester ouch in der zal der unreinen und der sünderen sind. Dann üwer meinung ist stets, die pfaffen mögind sömlich rein opfer ufopfren; und sind sy aber ouch menschen und sünder. Zum andren wundert mich, daß jr nit gelesen habend, daß Paulus den Ephesern Eph. V. 25—27. schrybt: Christus habe sich selber für sin kilchen, das ist, für sine christenliche versammlung in tod geben, daß er sy heiligete und wüsche in dem bad des wassers, in dem wort des lebens, uf daß er jm selbs bereite und zůrüste ein eerliche[1] kilchen, die da weder maklen, masen noch runzlen hätte, und daß sy heilig wäre und unbefleckt. Ist nun die versammlung aller glöubigen, die christenlich kilch, heilig, rein und unbefleckt: wie mag sy dann nit ein rein und unbefleckt opfer ufopfren? Darum herr pfarrer, sprich ich also: Wir sind all sünder, befleckt und unrein, und das us der zerstörten natur und anhangendem bresten von Adam har in uns geflossen. Aber sölcher fall und brest ist in uns durch den einigen Christum hingenommen und bezalt, als Paulus zů den von Corintho spricht: Zů glycher wys wir alle gestorben sind in Adam, also werdend wir in Christo alle wider lebendig; und als der tod durch Adam kummen ist, also ist das leben durch Christum yngfůrt 1. Cor. XV. 22. Und also sind wir unreine sünder und sind doch rein. Dann die gnad Jesu Christi ist überflüssiger und vollkummner in den glöubigen, sy zů reinigen und lebendig zů machen, dann die sünd Adams sye gsyn uns unrein ze machen und zů töden Röm. V. 15. Deßhalb sind alle glöubige menschen rein und luter in jrem houpt Christo, der

---

[1]) herrliche.

uns von gott geben ist zů einer grechtigkeit, zů einer erlösung und heiligmachung. 1. Cor. I. 30. Und dise reinigung gschicht allein durch den lebendigen glouben Act. XV. 9. So wir nun in Christo durch den waren glouben also gereiniget sind: so sind ouch unsere opfer, die Paulus zů den Römern XII. 1. anzeigt, ouch rein und unbefleckt, und sind geistlich. Und so aber jr so heftig daruf dringend, daß der lychnam und blůt Jesu Christi das einig rein und unbefleckt opfer sye, und kein mensch möge ein rein opfer opferen: so folgt doch us üweren eignen argumenten, daß kein mensch das fleisch und blůt Christi opferen möge. Und dise meinung ist für uns und ganz wider üch. Dann jr üch understond zů bewären, der priester opfere in der meß. Das mag ie nit syn: dann der priester ist ouch ein mensch, ein sünder, ein unreiner. Und deßhalb kömmend jr zůlezt dahin, daß jr zůlassen müssend: das fleisch und das blůt Christi syg ein rein unbefleckt opfer, und us der ursach möge es nieman ufopferen dann der rein, ewig, unbefleckt priester Jesus Christus. Und das ist aber allein ein mal geschehen uf dem altar des krüzes, als Paulus gnůgsamlich bewärt in der epistel zů den Hebräern; welche bewärnuß ich iez um kürze willen ston laß. Dann nieman hat Christum mögen opfren dann er sich selber, und das ist allein semel, ein fart, geschehen; deßhalb der priester Christum nit opfren mag, als nun dick bewärt ist.

Do stůnd der Zwingli uf und sagt: Es sölte gott donderen und haglen über uns, wo wir die gschrift also liessind bucken, und das nit verantwurtetind, wie jr meister Martin hie thůnd. Und als jr anziehend zwey ort, damit jr vermeinend zů erobren, daß uns gott ein rein opfer geboten hab, namlich Malach. I. und Deut. XVI: sprich ich also, daß dise ort uns gar nüt betreffend sunder die Juden. Und diewyl sich vil ouch der geleerten uf disen spruch Malachiä buwend, die meß ein opfer zů bewären: ist not, daß wir den text besehind und erlüterind; damit menglicher sehe und merke, daß der text nienan hie har dienet. Malachias, der prophet, oder gott durch jn beschälkt die jüdischen priester mit sammt dem volk, daß sy (so sy opfren wölltend) das böst under der herd usfůchtend, als das blind und lam vech,[1] zů sinem opfer, und spricht: So jr mir ufopfrend das blind und siech, ist das nit bös? und so jr ufopfrend das blind und lam, ist das nit bös? Bring das dinem fürsten, dem weltlichen oberherren, und lůg, ob es jm gefalle? Ich hab kein gfallen ab üch, spricht der herr der heerzügen, und will kein opfer von üwerer hand nemen: dann von ufgang der sonnen bis zů nidergang ist min nam groß by den heiden, und an allen orten opfert man mir ein reines opfer: dann min nam ist groß in den heiden. Und heißt offertur (und nit offeretur, wie jr stets dargebend), damit es nit uf uns christen gezogen werde. Und will gott den Juden hie jr untrüw und falsch verwysen mit disen worten, als wöllt er sagen: Jr söltind min userwält und besunder geliebt volk syn; und so jr mir opfren wöllend (deß ich doch nit beger), so bringend jr mir lame, blinde und sieche opfer, das kein weltlicher fürst von üch für gůt hätte. Wenn ich an opfren ein wolgefallen hätte: so bin ich ein sölcher (paraphrasticos) grosser gott, und ist min nam so groß von ufgang bis zů nidergang der sonnen, ouch by den

[1] Vieh.

heiden, daß sy mir vil bessere opfer ufopferend dann jr. Diß ist ein verglychung, damit sy gott zů schanden machet, daß sy böser opfer bringend dann die heiden; das jnen fast übel anstat, so sy doch das userwält volk gottes sind. Und hie ist ze merken, daß oblatio munda heißt nit ein rein unbefleckt opfer, daruf dann jr, meister Martin, dringend, sunder das wörtli, munda, das unser interpres also transferieret hat, heißt in hebräischer sprach Thehora, das ist in unserm tütsch als vil als, ganz, ganghellig.[1] Das hat der latinisch interpres allenthalb gmacht, munda und immaculata; als von dem osterlamm was den Juden geboten Exod. XII. 5, daß sy söltind nemen ein lämmli, das järig wäre und unbefleckt. Ist nit die meinung, daß es kein flecken söllte haben, sunder es söllte ganz syn, daß jm nüt gebräst, frisch, gsund, nit blind, nit lam, nit ein serbling,[2] das kein bresten an jm hätte. Diß ist den Hebräern alles thehora oder thahor oder thamim. Also hörend nun alle umständer, daß diser text Malachiä uns nit berürt, sunder allein die Juden, die in dem opfer des herren gottes untrüw und falsch bruchtend, jnen selbs das best bhaltende, das böst aber und nüt söllende[3] dem herren gebende. Das verwyst jnen gott und beschälkt sy darum, und verglycht die heiden zů jnen; ja die heiden meer schätzende, als die die besseren und ganghelligren opfer gebend. Und merkend wol! es heißt offertur in präsente, und nit offeretur in futuro; darum mag es nit uf die meß gezogen und verstanden werden, sunder uf die opfer, die dozemal by den heiden gott vollkummner und besser geopfret wurdend denn by den Juden. Hie redt der pfarrer: Wohin ghört joch das, so stat: in omni loco? Nun ist ie Christus (wie hie oben vor gseit) an eim ort, namlich zů Jerusalem, ufgeopfret worden. Antwurt Zwingli: Ich merk wol, wo üch wee ist: jr wöllend damit das lyden Christi unfruchtbar machen, und wellends gen Jerusalem binden, glych als ob sin lyden nun denen zů Jerusalem gůt und nutzlich gwesen sye. Us üwrer meinung wurde folgen, daß uns hie zů Zürich und anderswo das lyden Christi nit fruchtbar wäre. Darum müßte er by uns ouch wie zů Jerusalem ufgeopfret werden.

Ich weiß nit, ob jm der Zwingli die krankheit erraten hat oder nit: er redt nüt darwider.

Zwingli für für, und erklärt jm das ander ort, von jm angezogen Deut. XVI. 10, 11. also sagend: Das ander ort us dem Deuteronomio, von üch, herr pfarrer, angezogen, damit zů bewären die meß ein opfer syn, vermag das nit, sunder zücht sich allein uf die ceremonien des alten gsatzes, die by uns christen abgethon sind. Und diß mag us dem ganzen capitel in den vorgehnden und nachgehnden worten klarlich gsehen werden. Denn man můß nit us der gschrift ushin rupfen, nun was uns gůt dunkt zů unser meinung dienen, sunder soll man vor und nach eigenlich den sinn bschowen. Also hie ouch, und nämt die gschrift allenthalb ein gewillig opfer das opfer, das ein ieder fryes willens gibt und bringt, als us dem hebräischen wörtli, nedef, verstanden mag werden, ungezwungen, von fryem herzen, nach der benedyung[4] des herren, das ist, nach dem jn gott bescheert: wachst jm vil, so gebe er dester meer! etc. Es soll ein iedlicher als vil bringen und opfren,

[1] vollkommen, fehlerlos. [2] Abzehrender, Schwindsüchtiger. [3] nichtstaugende, nichtswerthe. [4] Segen.

nach dem jn gott beschert, als jm gliebt; man soll keinen zwingen so vil oder so vil ze geben. Dise meinung findt man im end des capitels; das zeigt er ouch mit ernst an.

Nach diser red stůnd Leo Jud widerum uf, die übrigen gegenwürf meister Martins ze verantwurten, und redt also: Meister Martin! ich will kurzlich die andren ursachen, so jr entgegen werfend, verantwurten. In der andren ursach bringend jr haryn: Christus habe die meß ufgsetzt als ein opfer [meister Martin sagt: es ist war], deßhalb söllind wir die bruchen als ein opfer. Den ersten teil bewärend jr us Psal. X. 4, da David spricht: Gott hat geschworen, und wirt jn nit gerüwen: du bist ein priester in ewigkeit nach der ordnung Melchizedek. Darzů stimmt ouch die histori Gen. XIV. 18: Melchizedek, der künig Salem, hat brot und wyn geopfret: dann er was ein priester des höchsten. Uf dises gib ich also antwurt: War ist, daß Christus ein priester ist in ewigkeit wie Melchizedek, als David anzeigt; aber daß er geopfret hab wyn und brot, das vernein ich. Dann der text Gen. XIV. spricht nit, offerens, wie jr jn zwingend, sunder proferens. Herr pfarrer, hörend zů! es heißt proferens und nit offerens. [Hie redt meister Martin: ich mein, es heisse offerens.] Wüssend jr, was proferre und offerre für ein underscheid hat? Proferre heißt fürhar tragen, offerre heißt ufopfren, hebräisch hozia, und ist die meinung: Abraham, als er von der schlacht der künigen widerkeert, was er hellig [1] und můd, und zoch da für Salem. Do kam harus der künig der selben statt, Melchizedek, und trůg harfür brot und wyn, erkickt und spyst Abrahamen und die, so by jm warend: dann er was der vogt und oberer in der selbigen statt. Das wir habend im latin sacerdos, stat in hebräischer sprach cohen; heißt nit allein ein priester, sunder ein vogt und fürweser, das ist: er was ein amtmann in der statt. Und ist das gmein und gwon, denen, so von einer schlacht wider heim keerend, us den stätten, für die sy ziehend, brot und wyn oder spys zů bringen von den obren us der statt. Hie merkt man klarlich, daß dise gschicht Melchizedek nit mag uf das opfer der meß gezogen werden. Hie redet der Zwingli ouch darzů, also: Dise gschicht des künig Melchizedek mit dem Abraham ist glych also, wenn unser trüw eidgenossen hie fürzuhind, [2] und man brächt jnen wyn und brot oder anders entgegen zů einer fründschaft. Also ist hie ouch gschehen mit dem Abrahamen 2c.

Leo für für in sinem verantwurten und sprach: Paulus zů den Hebräern V. 6. und VII. 15, do er Melchizedek dem Christo im priestertum verglycht, sagt gar nüt von dem wyn und brot, sunder verglycht Christum Melchizedek in dry dingen. Zů dem ersten heißt melchi ein künig, und zedek, grechtigkeit; Melchizedek, ein künig der grechtigkeit. Diser künig der grechtigkeit ist Christus, der uns von gott ein grechtigkeit worden ist. 1. Cor. I. 30. Zum andren was er Melchi Salem, das ist, ein künig des fridens. Wer ist der anders dann Christus, der fridsam Salomon, der alle ding fridsam macht, und uns den vater wider zůfriden stellet und begnadet? Zum dritten wirt er verglychet dem sun gottes, deßhalb daß er on vater und můter was, und blybt ein priester in ewigkeit weder anfang noch end habende. Diß ist nit geredt, daß Melchizedek weder vater noch můter gehebt hab, sunder

[1] erhitzt. [2] vorbey ziehen würden.

daß sin vater und můter nieman bekennt hab, und er ouch unerkannt und ein frömdling under den Juden was. Daß aber uf üwer meinung glossa ordinaria und interlinearis quadrier,[1] will ich fast wol glouben: dann sölich häsen händ sölich hienen.[2] Wir sind nit hie den glossen sunder dem wort gottes ze losen. Do redt der pfarrer: Nun stat es klarlich im text (als mir ist), offerens. Redt Zwingli: Herr pfarrer! das ist nit war: das wort heißt proferens und nit offerens. Wüssend jr, was proferre heißt? die schůler wüssends doch. Es wäre iemar schad, daß uns die sonn anschine; so wir die gschrift also liessind fälschen unverantwurtet. Hie besach man die bibli und das ort. Do hieß es proferens, wie der Zwingli geredt hat, und nit offerens, wie der pfarrer vermeint. Jedoch sagt Zwingli, er hätte es us dem responsorio corporis Christi 2c. Leo antwurtet fürter und sagt: Wyter sprechend jr: Christus habe sin blůt und fleisch under der gstalt des brots und wyns ufgesezt, uf daß die warheit der figur vereinbaret wurde. Zů disem red ich also: Christus hat sich selbs am krüz ufgeopfret am frytag, nit am donstag im nachtmal. Ein testament machen und spys und trank geben ist nit opfreren; darum ist das opfer erst morn[3] deß gschehen nit im nachtmal. Deßhalb mag das brot und wyn, under dem wir niessend sin fleisch und blůt, nit ein opfer genämt werden. Ouch reicht die figur Melchizedek nit uf Christum des brots und wyns halb sunder andrer dingen halb, als dann gnůgsam oben geseit ist. Damit ist ouch geantwurtet dem nachgehnden. Christus ist Aaron im opfer und nit Melchizedek verglychet.

Die dritt ursach zeigt an, wie Christus den jüngeren den geist und der ganzen kilchen verheissen hab, der sy leeren und berichten werde aller warheit, und jnen zů verston geben, was er jnen vormals gesagt hat. Zů dem red ich also: Diß ist war und wider üch. Dann Christus, wie er den apostlen den geist der warheit verheissen hat, also hat er jnen den ouch geschickt und gesendet am fünfzigesten tag nach der urstände. Derselb geist hat die apostlen underwisen und gleert. Nun findend wir nienan in der apostlen leer, daß die meß ein opfer sye. Das ist ein anzeigung, daß sy der geist der warheit sölchs nit bericht hat. Die christenlich kilch hat ouch den geist der warheit, der sy die warheit und nit das unrecht leert, das ist: er leert sy nüt anders, dann das er die apostlen gleert hat. Dieselbig kilch, die den geist gottes hat, die leert und setzt nit, daß die meß ein opfer sye. Die kilch aber, die da setzt und spricht, daß die meß ein opfer syg, ist nit die christenlich kilch, wirt ouch nit durch den geist gottes gfürt und geleitet. Das jr sprechend: die schaf folgind dem hirten nach durch die rechte thür, und erkennind sin stimm und nit der frömden, ist war. Us welichem folgt, daß die nit ware hirten sind sunder dieb und mörder, die nit durch die rechten porten yngegangen sind Jo. X. 1, als die, die ein opfer us der meß gmacht habend. Zum dritten meinend jr: wenn schon die hirten übel gleert und verfürt hättind, so hättind doch die schäfli nit geirret. Wie spricht dann Christus: So ein blind den anderen fürt, so fallend sy beid in die grůben? Matth. XV. 14. Luc. VI. 39. Wöllend jr aber sprechen, die userwälten syend nit verfürt? Das ist war: dann noch uf den hütigen tag (wie wol die pfaffheit wyt ab der rechten ban geirret ist, so sy diß sacrament für

[1] übereinstimme. [2] Handhaben. [3] morgen.

ein opfer brucht) ist doch der arm gmein lay nit verfürt: dann die layen bruchend diß nit für ein opfer sunder (als es ist) für ein spys. Man hat ouch in etlich hundert jaren gar vil geleerter frommer funden, die sölichs warheit, die meß nit ein opfer syn, gleert habend, und denen söliche verfürische leer mißfallen hat. Daß die hirten nünhundert jar gleert, und es die schäfli angenommen habend, die meß syg ein opfer, us dem folgt nit, daß es darum recht syg: dann länge der zyt macht das bös und irrsal nit gůt. Es ist ouch nit allweg also gewesen, daß den ketzeren Arrio und anderen von den hirten widerstrebt sye; sunder der meerteil hirten, der papst und der kaiser selber sind in denselben ketzeryen gewesen und der ketzery und irrsal anghangen. Darum, so Paulus spricht: die kilch des lebendigen gottes syg ein feste und starke sul der warheit, wirt alles verstanden von der allgemeinen christenlichen kilchen, deren houpt Christus, und fürer der geist der warheit ist; der laßt sy ouch nit irren: dann sy hört sin stimm. Die kilch aber der cardinälen, bischofen und pfaffen hat dick geirret: dann sy loset nit dem einigen wort gottes. Damit ist ouch verantwurtet, daß jr sprechend: ja wie könnt gott die menschen so lang geirrt lassen haben? Ich sprich: billich ist es, daß uns gott in blindheit und in ein verkeerten verstand lasse fallen, so wir sin luter, klar, hell wort verlassend. Er spricht: es ist ein gedächtnuß minen. So sprechend wir: es ist ein opfer. Diewyl wir nun das klar liecht des göttlichen worts verlassen habend, ist es dann ein wunder, daß wir irrend und in der finsternuß wandlend? Deßhalb, diewyl die gschrift nienan anzeigt, daß die meß ein opfer sye, soll iedermann daran zwyflen, ja nieman soll glouben, daß sy ein opfer syg.

Do redt Ulrich Zwingli: Herr pfarrer! jr habend da ein wort geredt, das üch fast übel stat. Dann alle gottlosen redend, wie jr hie geredt hand, und nit anderst: ja söltind unsere vordren all geirrt haben, so wärind sy doch alle verdammt. Das ist schwer und hart ze reden; also redend alle fyend gottes, so die leer Christi gern verhasset machtind. Wer redt, daß sy verdammt syend? Ob sy schon der gstalt geirret hand, so stat nit dester minder jr seligwerden in der hand oder gnad gottes; glych als ouch andrer menschen, die da sündend, seligkeit an gott stat. Darum wir darin nit urteilen söllend. Warum gryfend wir gott in sin urteil? warum urteilend wir den oder disen verdammt? Mag nit gott in mitten dem irrsal die sinen unverletzt behüten? als die dry jüngling in dem heissen ofen. Doch ist nit zwyfel, daß die anheber sölicher dingen und irrsälen von gott gestraft werdind. Darum zimmt uns hie nit frefenlich zů urteilen, wer verdammt syg oder nit; sunder söllend wir das gott in sin urteil setzen. Daß geirret syg, ist klar genůg.

Die viert ursach von der abcontrafactur eines schultheissen dient hiehar nit: dann, als vorgemeldt, hat Christus im nachtmal, do er sin fleisch und blůt zů einer spys geben hat, nit geopfret, sunder am nachgehnden tag am krüz. Darum bedüt diß mal und trank nit das opfer sunder die spysung und das nachtmal. Ouch heißt nit ein iedlich ding dem nach, ab dem es abgmalet ist: dann sust wär ein gmalter mensch ouch ein mensch. Die sophisten aber lassend nit nach, daß homo pictus ein mensch sye. Die alten, die die spys ein opfer nämend, thůnd das der meinung, daß sy wöllend sagen, es syg ein widergedächtnuß des opfers, das Christus ein mal gethon hat. Glych als wenn wir sprechend: Hüt ist die geburt, hüt ist uferständnuß

Christi; das ist so vil geredt: hüt begond wir ein gedächtnuß der geburt, der uferständnuß Christi, die ein mal gschehen ist. Der maß redend die alten darvon; aber nit daß wir opfrind oder der pfaff: dann das opfren ist allein ein mal gschehen. Das ist summa, so jm hieruf geantwurtet ward von dem Zwingli und von Löwen Jud. Jedoch so beschach es mit klügeren anzügen und mit sunderem ernst. Do nun der pfarrer nit mee darwider wußt oder mocht, stůnd der Zwingli uf, und ermant jn christenlichen und brüderlichen der gstalt: Herr pfarrer! jr hand nun zů dem gůten teil wol verstanden, wie daß üwere ynzüg [1] und gegenwürf, us der gschrift gthon, mit der gschrift umgstossen und abweg geleit sind: so bitt ich üch nun um gotts willen, jr wöllind fürhin üwer kunst und gschicklikeit zů gůtem anlegen und nit mee mißbruchen. Dann ich hab üch gern ghört zů minem teil; mir ist vil von üch gesagt. Hierum, lieber herr pfarrer! so thůnd mit üwerer kunst, das jr wol mögend ꝛc. Uf das redt der pfarrer, er wöllte jm recht thůn. Hie stůnd doctor Joachim von Watt uf, und fragt, ob ieman meer wäre, so etwas wider disen artikel reden wöllt, und fragt in sunderheit den pfarrer von sant Gallen: was er hiezů reden wöllt, das möchte er iez fry thůn. Do stůnd herr Benedictus Burgower, pfarrer zů sant Gallen a) uf und redt also:

Pfarrer von sant Gallen.

Herr burgermeister, gnädige mine herren, und fründlichen brůdern in Christo Jesu! Der zweyen artiklen halb, durch üch, mine gnädigen herren, usgeschriben, als der bilder oder götzen halb, ouch ob die meß ein opfer syg, weiß ich miner person halb nit sunders ze reden, oder will sy nit widerfechten. Dann ich dise zween artikel vormals in miner herren von sant Gallen statt als ein lütpriester gepredget und gehalten hab, deren halb ich von mines gnädigen herren von Costenz vicario Joanne Fabro citiert, und darvon us gschrift red gehalten hab; als denn etlichen personen, gegenwürtig, wüssend mag syn. Dann ich der bildnuß halb sölichs us Exod. XX. 4. und Deuter. IV. 15, 16. erlernet hab, da uns die bilder zů machen, angebeten und zů eeren verboten sind. Dann gott allein alle ding in uns würkt; Deuter. XXXII. 21. und Esaj. XLIV. 9. sy nüt syn erlernet wirt, und die eer, jnen erzeigt, als wir sy im bruch hand, Ezech. XVI. 24, 25 durch gott verboten ist: dann gott ein geist ist, und durch sin wort allein erkennt wirt Jo. IV. 24. Des andren artikels halb, antreffend das opfer der meß, hab ich vormals gehalten und geprediget, es syg allein ein widergedächtnuß deß, so Christus einist gethon hab Luc. XXII. 19. Matth. XXIV. 26. Marc. XIV. 22. 1. Cor. XI. 24, als er dann ein ewig gnůg bezalig opfer sich gemachet hat in die ewigkeit Hebr. VII. IX. X, daß er unser sünd

[1]) Einwendungen.

a) Benedict Burgauer, geb. 1494 zu Marbach im Rheinthal, 1515 — 1518 Pfarrer daselbst, und seit 1518 Leutpriester zu St. Gallen, Freund Vadians. Bey aller Neigung zur Reformation behielt er doch Vorliebe zu gewissen Lehren des katholischen Kirchenglaubens, besonders von der leiblichen Gegenwart Christi im Abendmahl, und war darum immer im Streit mit seinen Amtsgenossen. Dieß war die Ursache, warum er sich 1528 von St. Gallen nach Schaffhausen begab, wo er die alten Fehden fortsetzte. 1531 entsagte er endlich diesem Glaubenssatze. (Hottinger und Wirz Kirchengesch.)

getragen und für uns gebeten hat Esaj. LIII. 12, und eroffnet uns die gschrift nit von eim opfer sunder von einer widergedächtnuß. Darzů ouch menglichem ze wüssen ist: als ich für einen lebendigen menschen nit nüß[1] spys oder trank, daß es im zů statten kumme, und er darvon ersättiget werde; desglychen soll ein ieder christenmensch dises hochwürdig sacrament selber niessen und empfahen zů einer festen, stäten befestigung sines gloubens, darzů es gott, Christus der testamentierer, ufgesetzet und geordnet hat. Ja, sag ich, er soll es dergestalt empfahen als ein wort und zeichen göttlicher verheissung und zůsagung der gnaden, zů verzyhung der sünden, darzů (wie iez gesagt) es geordnet ist Mathäi am lezten capitel. Als ein ieder für sich selbs getoufet wirt und keiner für den andren; also ouch in nüssung und empfahung diß sacraments als eins testaments Jesu Christi. Zum andren, als einer würkenden kraft sind der touf und das sacrament des altars, zů glycher wys ich für minen vater nit touft mag werden im zů heil; derglychen für die todten wirt das sacrament nit genossen. Daß ich aber leider vor anderst geleert hab, vergich ich, daß ich nit bessers gewüßt hab; bezüg mich ouch darby, wenn ich eins anderen und besseren us der gschrift bericht wurd, dann so will ich dise min meinung und halten fallen lassen, und das besser gern von herzen (wie billich ist) annemen. Und gfallt mir die meinung meister Ulrichs und meister Löwen wol. Herr burgermeister, mine gnädigen herren von Zürich, und lieben getrüwen brüdern in Christo Jesu! Darum min herr doctor Joachim von Watt und ich hie sind, erschynend wir als die verordneten unserer herren einer statt sant Gallen, die uns uf üwer, miner gnädiger herren, fründlich ersůchen zůzehören verordnet, und nit befolen sunders ze handlen dann losen und hören und gegenwürtigkeit zů erzeigen. Denn fründlichen und dienstlichen willen üch zů erzeigen ist jr will zů aller zyt gůt in derglychen und andrem. Summa siner red. Uf sömliche red gab jm der burgermeister Röust antwurt also sagende: Mine herren von Zürich werdend es in gůtem unseren lieben Eidgnossen von sant Gallen nit vergessen, und es ouch widerum verdienen. Sprach herr Benedict: Fürsichtiger rc. herr burgermeister! Unser herren versehend sich gegen üch als jren lieben herren aller fründschaft und gunst, und wir gesandten mit jnen. Hie růft und ermant doctor Joachim von Watt abermalen die pfaffen, daß sy harfür treten wölltind, und hiewider die gschrift bringen. Aber hie was gar nieman, der üzid reden wöllte, und warend stummender dann die fisch. Als nieman meer wollt fechten, redt einer (deß namen ich gern verschwyg): Wo sind iez die pfaffen, so on underlaß gott lästrend und sprechend, so sy allenthalben in den wirtshüseren by dem wyn sitzend: gott habe für unsere sünd nit gnůg gethon. Darum so můß man täglichen darfür ufopfren im amt der meß? Warum stond jr nit harfür? Es wollt sich aber keiner erschrecken lassen, der darwider wöllte. Indem stůnd doctor Baltassar Fridberger uf also redende:

Doctor Baltassar Fridberger.

Herr burgermeister, und ander lieb brůder in Christo! Uf den gestrigen tag ist wol und grundlich us der geschrift an den tag kummen, daß die bilder nit syn söllind; und ich warlich selbs wöllte, daß kein bild in die chri-

---

1) geniesse.

stenheit nie kummen wäre. Dann der text Exod. XX. 4. ist heiter und klar, er stat ouch fest wie ein mur, der dann mit zweyen underschidlichen verboten eigenlich verbüt nit allein die anbetung der bilden sunder ouch jr machung. Noch klärer wirt es an den tag bracht Deut. V. 6. ff., da gott mit dry underschidlichen verboten sagt: Ich herr, din gott, der dich usgefürt us dem land Aegypti, von dem hus der dienstbarkeit. Zum anderen: Du sollt dir nit ein bildnuß oder einigerley gestalt machen aller deren dingen, so da sind oben im himmel und unden uf erden. Zum dritten: Du sollt jnen nit eer enbieten noch jnen dienen: dann ich bin der herr, din gott, ein yfriger gott. Man findt ouch, daß gott nit allein die eerenbietung, so bschicht den bilden, hasset, sunder die machung der bildung; derhalb er sy heißt verbrennen, und den, der sy macht, verflůcht er Deut. VII. 25. und XXVII. 15. Und alles volk soll sagen: Amen.

Hie sagtend etlich in der stuben: Amen.

Darzů will ich ouch thůn ein moysisch argument, welches mit sinen zweyen hörneren die bilder fast umstosset, und das: eintweders die bilder ze halten ist geboten, oder nit. Sind sy geboten, so zeig man die geschrift an! so endet sich alle frag. Sind sy aber nit geboten, so sollend sy nüts. Dann alles das, so gott weder mit worten noch werken uns geleert, soll nüt und ist vergebenlich. Dann, wie gott allein gůt ist, also můß alles das, so gůt ist, allein von gott harfliessen. Welcher anders sagt, der lugenstraft gott, den vater, den sun Christum, und den heiligen Paulum. Gott vater redt: Was ich dir gebüt, das thů allein, nüt darzů, nüt darvon! Deut. XII. 32. Gott, der sun, hat gesagt: Ein iedliche pflanzung, so nit gepflanzt hat min himmlischer vater, wirt usgerütet Matth. XV. 13. Item Paulus: Das nit geschicht us dem glouben, buwt zum ewigen tal der verdammnuß Röm. XIV. 23. Noch eins ist vorhanden: Eins můß syn, bilder sind unnütz oder nütz in der kilchen. Sind sy unnütz, was will man jren? Sind sy nütz, so hat gott die warheit gespart, so er spricht durch Esajam XLIV. 9: daß die bilder nienarzů nütz syend. Es ist ouch ein gottslästerung, so man dem volk fürgibt, die bilder berůfind, bewegind, ladind und ziehind uns zů andacht. Dann Christus berůft den sünder, er bewegt jn selbs allein zů gůtem, er ladt jn uf die hochzyt; gott, der vater, zücht die, so zů Christo kummend.

So aber ie die bilder in die kilchen kummen sind, das mir von herzen leid ist von wegen der vilfaltigen mißbrüchen, die da geschehen: da ist wol und eben ufzelůgen, daß man recht damit umgange, uf daß nieman verärgret, noch brůderlicher, christenlicher frid betrůbt werde. Dann vil menschen sind, die den bilden noch heftiglichen anhangend. Darum soll man das klar, heilig wort gottes wider die bild und götzen im alten und im nüwen testament ernstlich und oft dem volk mit sorg und flyß anzeigen. Das wirt sin kraft und gewalt üben und mit der zyt alle bilder zůruckstossen. Dann es ist unmöglich, so das wort gottes geprediget wirt, daß es nit würke und frucht bringe Esai. LV. 10, 11. in dem, darum es von gott gesandt ist. Also hat Paulus gethon zů Athen und in anderen orten, wie mans findt in den geschichten der heiligen boten. So das beschicht, wirt ein ieder christ by jm selbs erfinden und erkennen, daß die bilder gar nit nütz syend und darnach ein ganze kilchmenge, versammlet, on allen ufrůr einhelliglich beschliessen, daß man die bilder hinweg thůg und schlafen lege.

Alsdann hat das gewaltig gotts wort sin frucht gewürkt, darum es von gott usgangen.

Do nun diser doctor sin red geendet hatt, fragt doctor Joachim von Watt den doctor Hans Zwicken von Costenz, a) ob er ouch etwas darzů reden wollt. Der sagt die meinung: Es wäre fast zů verwunderen, ja es wäre ein überus groß wunder, daß uns der listig tüfel mit sölchen närrischen dingen in ein sölichen, grossen, schädlchen irrtum yngefürt hätte; iedoch so wäre das ein straf gottes gewesen. Und lobt gott, daß sölich artikel, hie vor oft gemeldt, so überflüssiglichen mit der geschrift erhalten wärind, und gefiel jm die sach us herzen wol.

Hie fragt doctor von Watt: ob ieman under den chorherren wäre, der etwas darzů wöllte reden. Do stůnd herr Antoni Walder b) dar und redt: Er wäre ganz der meinung, der götzen und der messen halb, nun ein gůte zyt gsyn; iedoch so verstůnde er es iezund vil klärer us der geschrift dann vorhin. Er wöllte sömlichs helfen handhaben, so fer jm lyb und gůt langen möchte. Dann wir sind zů dem dickeren mal, sprach er, des artikels halb von meister Ulrichen underricht und gewieget worden, daß ich daran keine zwyfel mee hab. Das redet er mit grossem ernst. Desglychen redt ouch herr Heinrich Utinger, Custor: c) Es wäre jm ouch ein besundere, grosse fröud, daß es den weg von gottes gnaden ergriffen hätte, und wöllt es ouch mit allem sinem vermögen helfen beschirmen. Meister Hans Hagnower d) was der sach ouch wol, als er sprach, zůfriden, und begnůgt jm an der harfürgetragnen geschrift wol, und wollt nit darwider kämpfen. Demnach ward ouch doctor Rießli, schůlherr, e) gefraget, was er zů dem artikel reden wöllte. Der schlůg an und sagt: Es wöllte jn dunken, die sachen

---

a) D. Hans Zwick, erst Pfarrer zu Rüdlingen, vermuthlich bey Schaffhausen, dann Pfarrer zu Constanz, gab Zwingli 1522 Nachricht von den verläumderischen Gerüchten, die über ihn verbreitet worden, und stand seither mit ihm in Verbindung. Er war einer der geistreichsten Reformatoren. Dieß beweisen zwey zwar wenig bekannte, aber vorzügliche Schriften. „D. Johannes Zwick Bekenntniß der 12 Artikel des Glaubens von Jesus Christus zu dem allmächtigen Gott im Himmel, durch den man hie in Zeit fromm und nach dieser Zeit selig wird. In Frag- und Gebetweise für junge und einfältige Leute. Frankfurt, den 6. Juny 1531. 63 Blätter 8°.“ Und: „Neues Gesangbüchlein von vielen Psalmen und geistlichen Liedern durch etliche Diener der Kirche zu Constanz und anderswo gemehrt, gebessert und in geschickte Ordnung zusammengestellt zu Uebung- und Brauch ihrer, auch anderer christlichen Kirchen. Zürich, Froschauer 1540, mit einer vortrefflichen Vorrede von Zwick zu Vertheidigung des Kirchengesangs. Außer Constanz beförderte er vorzüglich die Reformation des Thurgaus, und starb 1542 als Pfarrer zu Bischofzell, wo er die Partey der Reformirten wieder befestigt hatte. (Zwicks Briefe und Schriften.) b) Anton Walder, Cantor, ein für Zwingli günstig gesinnter Chorherr beym Großmünster, und Mitarbeiter an der Reformation seines Stiftes; fiel zu Cappel 1531. c) Heinrich Utinger, Chorherr am Großmünster und Custos desselben, Doctor der Rechte, der erste Beförderer bessern Unterrichts in Zürich. Er war's, der Zwingli vorzüglich an die Leutpriesterstelle nach Zürich beförderte, und immer sein standhafter Freund und eifriger Beförderer der Reformation blieb. Er starb den 6. Sept. 1536. d) M. Hans Hagnauer, Chorherr und Kellermeister des Großmünsterstifts, gestorben den 11. Oct. 1539. e) D. Johannes Nießli, Schulherr — Scholasticus des Großmünsterstifts, Gegner Zwingli's und der Reformation; als diese entschieden war, resignirte er seine Chorherrenstelle, und zog 1525 von Zürich weg.

wärind zů frů angehebt. Dann es zimmte sich nit, daß man mit sölichen schweren sachen also wöllte ylen on erkanntnuß eines gemeinen conciliums. Er redt ouch: Wie meister Ulrich angezeigt hätte, was ein concilium wäre, und hätte die kilch wol erklärt im schryben und im predgen. Es söllte ouch kein zesammenberůfung der bischofen, cardinälen und päpsten ein concilium genämt werden; es wäre dann, daß sy nüt handletind dann allein das war wort gottes: sunst wäre es nit ein concilium sunder ein conciliabulum. Der Zwingli söllte noch eins thůn, und söllte sine artikel der kilchen zůschicken, und söllt sy zů latin machen und pro et contra schryben. Er hätte selbs ouch gepredget von der kilchen, und hätte den underscheid anzeigt, welches ein concilium oder ein conciliabulum wäre: dann es wär kein concilium, es wäre im heligen geist versammlet. In summa: Er vermeint, ie es gezimmte weder dem Zwingli noch andren nit etwas on ein ganz concilium z'handlen. Das sagt er mit vil mee worten, die mir hie zů erzälen nit müglich ist. Sin red dient ouch gar nit zů der sach: dann sömlichs redt er on allen anzug der geschrift.

Do stůnd Zwingli uf und sprach: Er hätte diser siner red wol mögen geraten,[1] und verantwurtet dieselbigen dergestalt: Herr schůlherr! das jr die yngezogen hand, es sye zů frů, daß man mit denen sachen sölle handlen: dann sy syind schwer; das ist es nit, sunder es zimmt sich allweg und allezyt, daß die christen mit dem wort gottes handlind; obglych ein concilium vil ein anders erkannte, das dann oft geschehen ist. Ich halt gar nüt uf die concilia; es sind ouch der meerteil nit concilia sunder conciliabula, das ist, des tüfels gemeinden: dann da wirt lützel mit dem wort gottes gehandlet. Das jr sagend: es sye kein concilium, es syg im heiligen geist versammlet; womit wöllend jr das probieren? ja der minder teil ist im heiligen geist versammlet. Warum machet iez das concilium dises; glych bald so kummt ein anders, das macht das widerspil, und thůt ab, das das vordrig angenommen hat? So hör ich wol, der geist gottes ist wider sich selbs. Exempli gratia: Das concilium ze Costenz hat den frommen mann, Hansen Huß, verbrennt und für ein ketzer erkennt; darum (ists, als sy sagend) daß er gesagt hat, man söllte den layen das sacrament nach der uffatzung gottes under beeden gestalten geben, des wyns und des brots. Hat er das geleert und gseit, so hat er recht geleert. Ich red und leer das ouch: es ist christenlich und wol geleert. Und ist er darum verbrennt worden, so ist er ein jämerlicher martrer vor gott, und ist um unschuld getödt worden. Miner artiklen halb sag ich also: Herr schůlherr! machend jr sy zů latin, und schickends dann üwrem gott, dem papst! Jr söllend contra schryben! Ich hab pro geschriben. Ich hab sy ouch der kilchen zůgeschickt, das ist, allen frommen christen. Ich will ouch erwarten, ob ieman darwider wölle schryben, und will den mindsten[2] christen zů eim richter haben 2c.

Sölch spän erhůbend sich hie, aber nit zů der sach dienende, deßhalb on not hie ze schryben. Jedoch so wollt der schůlherr für und für reden. Do redt der burgermeister, der wol ermessen konnt, daß sin red nit zů der sach dienen wollt (es was ouch zyt ze morgen essen: dann die halb stund gegen den zwölfen hatt sich verloffen), und sagt, er söllte die spän ein ander fart

---

[1]) entrathen, sich — enthalten. [2]) geringsten, niedrigsten.

usrichten. Redt Zwingli: Es gfallt mir wol, daß er schwyg; er wölle dann mit der gschrift fechten, So er aber in sinem ungeschickten tanden fürfaren wöllt: so möchte ich mich nit enthalten, ich müßte es verantwurten. Dann ich weiß wol, wie er ein hadermetz[1] ist; ich hab sölichs vor bedacht, daß es mir mit üch geschehen wurd: ist mir vormals ouch oft vor üch begegnet. Deß bezügt sich der Zwingli uf ein ganz capitel. Sölich reden ze verhůten redt der burgermeister: Es wäre spat im tag; deßhalb möchte wol iedermann an sin herberg gon zů morgen essen; und gebot, wie vor, den räten und burgern ouch andren wider uf das rathus, so es eins schlüge. Do stůndend alle menschen uf, und gieng man hinweg. So vil vormittag des andren tags.

Nach dem essen kam iedermann, wie der burgermeister geboten hatt, flyssig wider uf das rathus, einen usgang diß angehebten artikels ze vernemen, von der meß. Als sich nun ein ieder gsetzt oder gstellt hatt, hůb herr Marx Röust, burgermeister an ze reden die meinung.

Burgermeister Röust.

Ir mine herren, die präsidenten! jr habend wol gehört, wie es bliben ist des iez fürgenommenen artikels halb; also daß er nach minem dunken gnůgsamlich mit der göttlichen gschrift erklärt ist. Damit sich aber nieman möge klagen, er habe nit statt gehebt zů reden: so mögend jr, die präsidenten, die sach wol wider anheben im namen gottes. Demnach stůnd D. Christoffel Schappeler von sant Gallen uf, der einer der präsidenten was, und ermant mit ernst der gestalt.

Doctor Schappeler.

Eerwürdigen herren, und fründlichen, geliebten brůderen in Christo Jesu, unserm seligmacher! Wie jr hüt vor essen und gestern den ganzen tag gnůgsamlich ja überflüssiglich gehört habend, wie das wort gottes mit so ernstlicher vernunft[2] und grossem flyß, der götzen und der meß halb, harfür getragen. Ir habend ouch gesehen und gehört, wie es bishar überwunden hat, ouch on zwyfel in ewigkeit unüberwunden ston blybt. Hiemit sich aber nieman (nach mines herren burgermeisters red) klagen möge: Im sye nit gestattet nach lust zů reden: so erman ich üch hie im namen miner herren mitpräsidenten, jr wöllind tapferlich, unerschrocken darwider mit dem wort gottes fechten. Dann miner herren mandat von Zürich lutet allein uf die heilig göttlich gschrift, die söllend jr zů disem stryt oder kampf bruchen. Hüt vor essen ist es an den chorherren bliben; darum ist ieman wyter von jnen übrig, der hiewider wölle reden, so trete iezund harfür und bringe die pfyl der göttlichen gschrift mit jm. Diß sagt er mit klügen und sänften worten. Nach der ermanung stůnd meister Conrat Hofmann uf, und fieng ein fast unnützen tand an, wie er von einem etwas gehört hätte, das sich gester verloffen hatt; deß wöllt er sich iez verantwurten: dann er gehörte übel; damit er nit ouch in das gyrenrupfen a) käme ꝛc. Desglychen hůb er an us eim geschribnen zedel ze lesen. Man loset, ob es us der gschrift syn wöllte; das was es nit. Do hieß jn der burgermeister und die präsidenten schwygen; er wöllte dann mit der gschrift gottes harfür kummen. Doch so für er für, und vermeint, die von Zürich söltind mit den eidgenossen und

[1]) Zänker. [2]) Ueberlegung.

a) Die Spottschrift der sieben Bürger von Zürich gegen Faber. S. oben bey der ersten Disputation Seite 108.

mit dem legaten von Rom an den papst um ein concilium erwerben, daß dasselbig in kurzem gehalten wurde: die eidgenossen vermöchtind wol so vil am papst, daß es geschehe. Man gab im antwurt: Er söllte rüwig syn; mine herren wurdind iezmal das thůn, und sölichs wüßtind sy ze verantwurten vor menglichen. Saget Hofmann: Nun so geb üch gott glück! Redt Zwingli: Das wirt er on sorg thůn.

Als nun dise red überhin[1] kam, und von den chorherren nieman mee was, der da wöllte fechten, fragt D. Schappeler: ob neißwar von den caplänen zůgegen wäre, der hiezů reden wellt; der möchte das on entgeltnuß anzeigen. Do stůnd Wolfgang Grüter, ein caplan, uf, und sagt die meinung: Herr burgermeister, eersamen ꝛc. lieben brůdern in Christo! Die wyl nun nieman meer under uns ist, der zů disem artikel reden wöll, so můß ich (die wyl die caplän hie erforderet sind) etwas darzů sagen. Diß artikels halb und anderer bin ich wol zefriden; iedoch in sunders der meß halb. Dann es mir oft miner conscienz ein bsunderen schmerzen geborn hat das messen und das mezgen; wiewol ich oft (herr propst merkend!) darzů genötiget worden bin. Die wyl sich nun sömlichs von gottes gnaden mit der gschrift erfunden hat, die meß nit ein opfer sunder ein widergedächtnuß syn, also daß der lay wie der pfaff under beiden gestalten das empfahen soll: deßhalb so will hie offenlich anzeigt haben, daß ich hinfür allen menschen, so ich erforderet wird, das sacrament, das ist, den fronlychnam und das blůt Christi, under beeden gestalten geben will nach ordnung und ynsatzung gottes, unsers herren. Und wie sich M. Conrat Hofmann hie bezügt hat, er wölle des papsts eid halten; also will ich hie widerum den eid gottes halten, und by sinem wort (ob er will) belyben. Er sagt ouch, wie er etlich pfaffen heimsůchen wöllt, und da hören, was sy doch jren underthonen predgetind. Diewyl sy, offenlich hie erfordret, nit reden wöllend: so wöllt er sehen, daß er jnen die hand im sack erwütschte.[2] Namlich, sagt er, er wöllte zů dem ersten gen Wädischwyl, gen Pfeffiken, gen Wetzikon, gen Elgg ꝛc. Hie redt jm der burgermeister dryn; vermeint, sin red wöllte nit zů der sach dienen, und hieß jn schwygen. Der propst wollt sich ouch verantwurten des anzugs halb von herr Wolfgangen beschehen. Do ward jm ouch daryn geredt: er söllte es uf sin zyt sparen; dann so sölltinds mit einanderen nach notdurft darvon reden. Das geschach. Als nun nieman under den caplanen was, der darwider reden wöllt: fraget doctor Stoffel Schappeler, ob neißwar under den chorherren von Embrach wäre, so etwas hiezů reden wöllte. Do stůnd herr Jos Has dar und sagt: es gefiel jm wol. Dann die artikel von der meß und von den götzen wärind wol und geschicklich erkläret, also daß er nüt darwider wüßte; er wäre ouch darzů gerüst, so fer er vermöcht alle, so widerredend, mit der geschrift ze widerfechten. In summa: es gefiel jm wol. Fragt doctor Schappeler: ob keiner mee wäre, so darwider oder darzů wöllte reden; der söllte das thůn! Stůnd meister Wilhelm Keller dar, und entschuldiget sich siner jugend, daß er hie reden söllte; und gefiel jm der handel ouch us herzen wol; er welle ouch by denen artiklen blyben sin leben lang, wie dann eim frommen christen zůstat, und welle der herren von Zürich gehorsamer syn nach allem sinem vermögen. Hie fragt doctor Schappeler, ob doctor Engelhart, lütpriester zů dem Frowenmünster,

[1]) vorüber ging. [2]) erwischte.

etwas darzů wöllte reden. Der redt die meinung: Ich find in aller heiligen geschrift nit, daß die meß ein opfer sye, sunder allein ein widergedächtnuß des testaments und pacts gottes, unsers herren. Also ouch der götzen halb find ich, daß sy ouch allenthalben (wie hie oben anzeigt) in der geschrift gottes verboten und nit syn söllend. Darum so will ich nit darwider sunder darmit syn: dann ich vormals mit meister Ulrichen deren und anderen artiklen halb abgeredt hab. Hie fragt doctor Schappeler herr Hansen Conrat Irmenſee, custor[1] des gottshus Allerheiligen zů Schaffhusen, a) was er darzů sagte? Der stůnd uf also sagende:

Custor von Schaffhusen.

Herr burgermeister ꝛc.! Uf sölichs, so ich angefragt bin der zweyen artiklen halb, zů dem ersten antreffend die bildnuß gottes und siner heiligen, antwurt ich, daß sölicher der erst artikel, so fer und ich mich der geschrift verston, grundlichen halt, daß die bildnuß gar in keinerley weg under den christen sollind gehalten werden; wie dann deß kundschaft genůgsam hie oben anzeigt ist, daß nit wyter not ist dieselbigen zů melden; welche zügnuß der geschrift mich vormals und iez noch grundlicher sölcher meinung underricht hand, an welcher ich keinen zwyfel gar nit hab. Des andren artikels halb die meß antreffend halt ich ouch grundlich us luterer geschrift, wie uns dann deß grundlich und genůgsamlich underricht der heilig Paulus zů den Hebräern am IX. und X. cap. ouch an anderen vil orten mee; desglychen ouch ander grundlich geschriften, so hie oben anzeigt sind. Us welchen ich grundlichen halt, daß die meß kein opfer nit sölle noch möge syn. Dann wie Christus nun einmal gestorben ist für unser sünd, also hat er sich selbs nun einest ufgeopfret. Dann so er mee dann einmal ufgeopfret wurde (als lange zyt von vilen ist gehalten worden), so můßte er ouch mee dann einmal sterben, das doch luter wider die wort Pauli ist Röm. VI. 10. Dann sacrificare, das dann opfren heißt, beschlüßt in sich sterben. Sölich und ander vil mee bewärt geschriften ursachend mich ouch sömlichen artikel grundlichen zů halten, ouch dise iez zween obgemeldten artikel dem volk an der kanzel fürzehalten, so wyt mir gott gnad verlycht, und mich von denselbigen nit lassen abfüren von ieman, so lang bis ich durch bewärt geschriften (das ich nit geloub müglich syn) eins besseren bericht werd. Und obglych wol min gnädiger herr von Schaffhusen mir ein anders gebutte, wurd ich im in sölchem nit schuldig syn gehorsame ze halten nach lut der worten des heiligen Petri: Oportet deo ꝛc. Man soll gott mee gehorsam syn dann den menschen Act. V. 29. Wiewol derselbig min gnädiger herr von Schaffhusen b) mich keines andren in sölichem und anderem nie underricht hat zů predigen, dann das göttlich und christenlich ist. Ich weiß ouch minen gnädigen herren der meinung, daß alles das, so zů dem glouben und üfnung der göttlichen geschrift sich ziehen möcht, er allwegen un-

---

[1]) Küster, (aus Custos gemacht.)

a) Einer der Abgeordneten vom Rathe zu Schaffhausen auf die Disputation, Anhänger des alten Glaubens, aber gemäßigt. (Kirchhofer.) b) Der Abbt des Allerheiligenstiftes zu Schaffhausen, Michael von Eggenstorf, war ein zugleich frommer und aufgeklärter Mann, der mit weiser Mäßigung die Kirchenverbesserung förderte, und schon 1524 der Stadt sein Kloster mit dessen Gütern — freylich zu kirchlichen Zwecken und nicht als Staatsgut, übergab. (Kirchhofer, Schaffh. Jahrb.)

gespart fürderen wurde. Das ist min meinung von disen zweyen artiklen. Will mich hiemit üch allen lieben brůderen in Christo befolen han. Diß redt er mit schöneren worten; iedoch so ist das summa darvon.

Do fragt doctor Schappeler von sant Gallen: ob ieman mee wäre, der etwas darwider reden wöllte, der söllte das anzeigen; und ermannt iederman christenlich und brůderlich, daß man on forcht hiewider mit den pfylen göttlicher geschrift harfür kummen wöllte: dann (wie vormalen oft gemeldt) des menschlichen tands und eines ieden gůtdunken wölltind minė herren von Zürich nit haben; und růft hiemit dem doctor von Bremgarten; a) der was nit da. Sagt einer under den burgeren dahinden in der stuben: er sässe daheim, und esse zipparten.[1] Etlich sagtend: er wäre uf der straß gewesen, und sich da einer krankheit angenommen,[2] damit er sich selbs von disem kampf losmachen möchte: dann es jm on zwyfel übel entsessen[3] hat siner hochpöchigen[4] berůmung statt und nachkummung ze thůn; indem so er sich zum dickern mal offenlich berůmt hat den Zwingli und ander zů Zürich mit dryen worten ze stellen. Da růft man dem pfarrer von Appenzell; b) der was ouch nit da, wiewol er (als etlich warlich fürgebend) in der statt ist gewesen.

So nun uf das vilfaltig erforderen nieman meer war, der üzid darwider wollt reden, stůnd meister Leo Jud uf, und růft herr Heinrichen Goldschmid von Winterthur, c) daß er anzeigte, wer die pfaffen wärind, so ussérthalb die ketzer schultind, so da sagtind die meß nit ein opfer syn. Do stůnd herr Heinrich uf und redt: er hätte ein jar zů Hetlingen gepredget us befelch siner herren; da hätte er von der bycht, von fürbitt der heiligen und von der meß gesagt; deß hab in herr stattschryber zů Winterthur, ja ouch andere, so sömlichs predgend, ein ketzer gescholten. Nun möchte er wol lyden, daß er sölichs offenlich vor menglichen anzeigte, und bat jn darby als sinen brůder in Christo, daß er sömlichs an jn nit wöllte zürnen. Sagt Leo Jud: Herr Hans, stattschryber! Jr hörend wol, was diser hie offenlich von üch seit. Was redend jr darzů? Sind wir ketzer: so wysend uns deß; so wöllend wir uns gern besseren. Sind wirs dann nit: so sagend har, warum jr uns dann scheltind? Hieruf gab er antwurt: Es wäre war; vermeint aber, diewyl ander mit jm bishar der meinung gsyn wärind der meß, der götzen, der heiligen, und andrer artiklen halb, so dann nüw-

---

[1]) kleine Pflaumen. [2]) die Anwandelung einer Krankheit vorgegeben. [3]) entsetzt, gefürchtet. [4]) prahlerischen.

a) D. Fridolin Lindauer, Pfarrer zu Bremgarten. Er schimpfte auf die Reformatoren von der Kanzel als Ketzer; prahlte, daß er Zwingli und seine Gehilfen mit drey Worten zum Schweigen bringen wollte, ward darum auf die Disputation geladen, und erschien nun nicht unter dem Vorwande, daß er nur parteyische Richter finden würde, und es auch nur mit Erlaubniß des Bischofs und der Eidgenossen thun dürfte; die Anklage läugnete er. (Wirz.) b) Theobald Hutter, seit 1511 Pfarrer zu Appenzell, ein heftiger Eiferer wider die Reformation; von dem Abbt von St. Gallen selbst ein ehrsüchtiger, unruhiger Mann genannt. Er hatte die Vornehmen im Lande auf seiner Seite. 1524 verließ er seine Pfarrstelle zu Appenzell. 1528 war er wieder Pfarrer daselbst, und befand sich auf der Disputation zu Bern, als einer der vier vom Rath zu Appenzell dahin verordneten Prädikanten. (Klarer bey Simmler I, 3, 812 ff. Hott. Kirchengesch. III, Wirz.) c) Der eigentliche Pfarrer von Winterthur, nach Wirz II, 155; aber ohne Beweisstelle.

lich geleert, söllt im das nit zů nachteil dienen. Er hätte geirret; deß bekannt er sich. Wo er aber hienach sömlichs reden wurde nach erkannter warheit, dann so wäre es nit unbillich, so es im zů schaden und unstatten erschusse.[1] Wir wärind bishar all der meinung gewesen; er wöllte sich besseren und nit meer darwider reden. Antwurtet Leo: Es wäre war; wir hättind all geirret. So wir nun die warheit gottes erkanntind, und nit dester minder fürhin můtwilliglich wölltind irren: so wärind wir des rychs gottes nit wert. Und lobt disen, daß er sich des irrtums begeben hätte.

Hie fragt doctor Schappeler: ob neißwar under den barfůsseren wäre, so etwas hiewider reden wöllt, der möchte das iezund on alle engeltnuß, on allen schaden und nachteil, offenlich vor menglichem offnen! Redt der herr burgermeister: Ich mein nit, daß mine nachburen üzid darwider redind oder üzid nüws machind. Do stůnd Enoch Mezger, ein barfůssermünch, dar, und beklagt sich ernstlichen, wie in der gardian allein um des luteren worts gottes willen sunst on alle ursach us dem kloster vertriben hätt. Nun begerte er flyssiglich und mit hohem ernst an in um gottes willen, daß er offenlich hie wöllte reden, us was ursachen er oder andre ketzer wärind. Do stůnd der gardian uf, und wollt sich entschuldigen deß, so Enoch über in geredt hätte; vermeint, sömliches wurde unbillich von im gesagt ꝛc. Sölich spän und zwitracht ze fürkummen als nit zů der sach dienende, stůnd doctor Sebastian von Schaffhusen uf und redt also: Pater gardian, ir söllend schwygen! Herr Enoch, ir söllend ouch schwygen! Vater Gardian, redend nit meer! man weißt wol, was die ursachen sind. Sagend an! Wöllend ir wider disen artikel reden, so sagends hie offenlich; wend ir das nit, so sagend mit kurzen worten, und machend nit vil geschreys darus! Ich will nit darwider. Darum bitt ich üch, lieber vater gardian! Sömlichs hab ich můssen thůn, d'wyl ir ouch mines ordens sind. Es redt ouch der burgermeister: Hättind sy etwas mit einandren ze schaffen, das eintwedrer nit erlyden möcht, so sölltind sy tag erwerben für die herren, und daselbst ir sachen darthůn nach notdurft. Ursach: es wöllte sich nit gezimmen, daß man ein söliche eersame menge mit sölichem zank ufhůbe.[2] Und darum, herr gardian, wöllend ir hiewider, so sagends! Redt der gardian: er wöllte und wüßte gar nüt darwider. Hie fragt doctor Schappeler den prior zů den predgeren: ob er hie wider den obgemeldten artikel reden wöllte, das söllte er hie um der warheit willen anzeigen! Uf das redet der prior zů den predgeren die meinung: Diewyl ich hie erforderet wird ouch zů disem artikel ze reden: so gebürt es sich nit, daß ich ganz schwyge, und nüt darzů sage als ein diener des ordens; so sag ich also: Wider disen artikel weiß ich nüt, und mag nit darwider, ich soll ouch von göttlichs rechts wegen nit darwider fechten; sunder, wie hüt und gestern anzeigt ist, also bin ich ganz der meinung. Wie das mine herren machend und ordnend, also gefallt es mir wol, und will inen gehorsam syn. So ist dennoch nit minder, und möcht das wol raten, daß ir, mine herren, eben fürsähind und flyssiglich mit gůtem ernst ratschlagtind: dann die sachen sind groß und ꝛc. Das ist summa siner red. Do stůnd Ulrich Zwingli uf also redende: Herr prior! ir söllend zů disen sachen keinen rat geben, sunder dasselbig minen herren

[1]) Nachtheil gereichte. [2]) anfhielte.

heim setzen. Ir habend gesagt: jr wöllind und mögind nit darwider. Darby lassends belyben! Es wäre dann, daß jr etwas wüßtind; so sagends fry harus! Es söllend ouch mine herren kein gesatz fürschryben anderst dann us der heiligen unbetruglichen geschrift gottes. Wo sy daran sümig wurdind, und ein anders erkanntind, das ich nit hoff: so wird ich nit dester minder styf mit dem wort gottes wider sy predgen.

Das redt der Zwingli darum (als mich bedunken will), daß nun etlich vermeinen wolltend: man söllte sömlichs von gebot wegen der herren von Zürich halten, und nit vil mee von gebot wegen gottes, unsers eegemahels, dem alle gebot und ratschläg menschlicher vernunft und klugheit billichen wychen und statt geben sollend. Hie fragt doctor Schappeler: ob etwar zů den Augustineren wäre, der hiewider kämpfen wöllte; der söllte die vyl göttlicher geschrift harfür bringen: die wurdind etwas an disem kampf vermögen! Do sagt der prior Augustineren-ordens die meinung: Gnädige liebe herren! die ding gefallend mir wol. Diß redt er heimlich. Do sprach man zů jm: er söllte lut reden! so möchte man hören, was er sagte. Redet: er wäre heiser, möchte nit lüterer reden. [Es redt ein burger: er wäre vom suser[1] heiser worden.] Und hätte ich derglychen von minen schůlmeisteren gehört und gelernet: so hätt ich sömlichs ouch geleeret. Das man mich geleert hat, das hab ich zů dem allertrüwlichesten geprediget. Des gesterigen artikels halb, die götzen und die bild betreffende, bin ich wol zůfriden. Des anderen artikels halb so bedunkt mich, der canon möge nit verworfen werden, wie dann die heiligen väter dasselbig angesehen hand, und ouch im decret geschriben stat. [Hie sagt einer: es wärind stiefväter.] Etlich sagtend zů jm: das decret und die canones patrum wurdind hie nüt gelten; man wäre nit von des decrets sunder von des luteren worts gottes wegen hie: dann man hätte des papsts bůch, das decret, die canones verbrennt; a) deß hätt man jm ouch recht gethon. Redet der prior: Soll dann das decret nüts: so will ich min stüblin ouch mit wärmen; es gilt mir doch sunst nit meer. Jedoch so will ich ein canonem anzeigen (redet er) de Jacobo. Im selbigen canone sagt einer von Jacobo, wie er einen habe geleert meß haben ꝛc. Es wäre hübsch sunst ouch, daß wir alle eins wärind der meß halben: quia in ecclesia militante nihil debet esse inordinatum, das ist: in der kilchen, so noch uf erden lebt, soll nüt ungeordnets syn. Redt der Zwingli: Herr prior! daß jr hie den canonem von Jacobo anzühend, wo stat er doch geschriben? so wöllend wir jn beschowen. Antwurt der prior: Er stat neißwo im bůch; ich weiß nit an welichem ort. Sůchend jn ouch als lang, als ich jn gesůcht hab! Sprach Zwingli recht im namen gottes: Er stande, wo er welle; so wirt er uns nüt angewünnen. Hats einer vom Jacobo geschriben: warum hats Jacobus nit selbs geschriben, diewyl er doch ein eigne epistel geschriben hat? Wäre es ein warheit, so hätte Jacobus das nit unangezeigt gelassen. Min großmůter hat mir ouch oft ein fabel gseit: wie Petrus und unser Herrgott mit einandren gewandlet habind, und hab Petrus allweg müssen davor am bett ligen, und syg der herr dahinden daran ge-

[1]) neuer gährender Wein.

a) Luther zu Wittenberg, den 10 Dec. 1520.

legen. Dann so kam die husfrow all morgen und rupst nun den vordresten bym har, und weckt jn uf. Wäre das war: so hätte Petrus das nit verschwigen. Deßhalb so ist diß ouch nun ein fabel, wie ouch das üwer ein fabel ist. Dem frag ich nit nach, daß es im decret stat. Das decret soll nüt, und vermag by mir ouch nüt ze bewären. Ursach: es ist ein falsch, nüt söllend[1] bůch. Sagt der prior: Ist dann das bůch falsch, so sind die nit doctores, so im selbigen bůch doctores sind. Da sagtend etlich: Ja dieselbigen doctores geltend als vil, als sy mögend. Nachdem ermant doctor Schappeler abermalen iedermann: ob ieman mee wäre, geistlich oder weltlich, so etwas hiewider wüßte us der geschrift gottes, der söllte dasselbig um gotts willen anzeigen!

Als nun nieman üzid meer nach sölicher christenlicher ermanung wider den oft gemeldten artikel reden wollt, den man allein mit dem wort gottes ze erhalten begerete: do stůnd Ulrich Zwingli uf, redt also:

Zwingli.

Jr herren, die präsidenten! jr wüssend, wie daß mine herren von Zürich diser sach zů gůtem us christenlichem fürnemen etlich bischof beschriben hand, under denen der bischof von Costenz ouch beschriben,[2] daß er nach bischoflichem amt hie by uns erschine, und uns die göttlich warheit us der göttlichen gschrift hulfe ersůchen, das dann ein einig amt des bischofs ist. Dann ie ein bischof (wie der heilig Paulus Eph. VI. 14. schrybt) soll gegürt und ufgeschürzt syn mit dem wort gottes; dasselbig soll er allweg in sinem mund tragen, damit antwurt ze geben nach eines ieden erforderen Malach. II. 6, 7. Nun wöllte gott, daß er in mitten hie under uns stünde, und alle red und widerred diser zweyen artiklen halb, von menglichem harfür getragen, ghört hätte: so vernäme er on zwyfel nüt anders, dann das christenlich und wol gethon ist. Es möchte villycht etwar meinen, ich wär ein ursach miner person halb diser dingen allersammen; das aber nit ist, und sich, ob gott will, niemar mee erfindt. Wie dann in vergangnen jaren gschehen ist mit dem fleisch essen: do ich on alle gfärd und unwüssend mit etlichen züchtigen fründen an ein ort kummen bin, da dann nit zů wollust des lybs, nit zů ersättigung des buchs, sunder allein zů einer anzeigung christenlicher fryheit ein wenig fleisch gessen ward, damit man gott, den allmächtigen, hochgelobt und geprisen hat, daß er uns us diser babylonischen gefängnuß päpstlicher stricken erlediget und usgfürt hätt. Wie wol ich des selbigen fleischs nit versůcht, do es mir schon fürgeleget was zů essen. Als nun etlich spän darus entstanden: sollt ich do nit mit dem wort gottes denselbigen bygstanden syn? sollt ich sy wie ein unfrütiger hirt verlassen haben? diewyl ich sömlichs vor offenlich an der canzel gepredget hatt: Alle spys wärind allen christen zů allen zyten glych. Also ist es iez ouch der götzen halb ergangen. Dann, soll man das wort gottes luter und hell predgen (das ich, ob gott will, min leben lang thůn will), so müssend die götzen, die meß, wie man sy iez brucht, und anders vil meer, abweg gethon werden; wiewol ich wol hätte mögen lyden, der handel, mit den götzen beschehen, wäre erspart worden. So es gott aber also geordnet hat: so kann ich jm nüts thůn, dann daß ich sagen můß: die götzen und die bild söllind nit syn, und die meß syg nit ein opfer.

[1]) taugend. [2]) berufen.

Diewyl wir nun sömlichs nieman har dann us der göttlichen gschrift ersůchen wöllend, so söllte ein bischof von Costenz billich darby syn. Diewyl er aber fürgibt, er habe deß nit gwalt: so vernimm ich gwüßlich, wie daß des wychbischofs caplan von Costenz hie sye, damit er lose, was doch gehandlet werd. Hat er nun gwalt einen lüsler harzeschicken (will nit sagen, daß er jn gschickt habe); und hat nit gwalt einen harzeschicken, der etwas zů disen sachen rede: das wäre mir ein recht stuck us der kammer von Rom. Und darum, jr herren präsidenten! so fragend jn, ob er darwider wölle reden, oder was er hie ze thůn habe. Do růft jm doctor Schappeler: wäre er in der stuben, so söllte er harfür gon und sagen, was er hie thäte; oder ob er wider disen artikel reden wöllt, das möchte er ouch wol thůn! Nach langem erfordren redt der caplan: wie er vernommen hätte, ein disputation zůkünftig syn zů Zürich, deß er sich verwundret, was doch da söllte gehandlet werden; us dem er dann bewegt urloub von sinem herren, dem wychbischof, etlich tag erforderet und genommen hab etwas ze schaffen; und hab sinem herren nit anzeigt, wohin er im sinn habe, gen Zürich oder anderswohin. Das hab er jm vergönnt, und hab jn weder sin herr noch sust nieman hargeschickt, sunder syg er us sinem eignen willen on menglichs wysen harkummen, und wölle nit darwider in keinen weg nit. Das gloubt man jm.

Als nun nieman meer was, der hiewider wöllte reden, stůnd Ulrich Zwingli uf und sagt, wie er gebeten wäre worden von einem frommen, geleerten mann, so ouch in der stuben wäre, daß er das ort, so im Malachia I. 10, 11. gschriben stat, erklärte, also lutende: Ich hab kein herz zů üch, sagt der herr der heerzügen, und die gab wird ich nit nemen von üwer hand. Dann von ufgang der sonnen bis zů nidergang ist min nam groß under den heiden, und an allen orten wirt minem namen ein rein (oblatio munda) opfer ufgeopfret. Dann min nam ist groß under den heiden, spricht der herr der heerzügen. Diß ist nun der text des propheten, us welichem sich ouch vil der gleerten understond ze bewären die meß ein opfer syn. Des sinns sind ouch etlich hochschůlen, so eigenlich vermeinend, diser text Malachiä möge in keinem andren weg verstanden oder erfüllt werden dann im opfren des altars; wie dann der pfarrer von Schaffhusen hüt ouch angezogen hat. So man aber disen text eigenlichen besicht, und die vor und nachfolgenden wort wol ermessen sind, so befindt sich dann klarlich, daß diser spruch falschlich und unrecht zů diser meinung gebrucht wirt. Es befindt sich ouch, daß hie an disem ort die uf den hohen schůlen den propheten nit verstond oder nit verston wöllend. Dann gott will an disem ort nüt anders, dann den Juden und den jüdischen pfaffen jre mißtrüw und falsch, so sy im opfren bruchtend, verwysen; wie dann klarlich us dem text bewisen wirt: da wir in unserem text habend, munda, da hat der hebraisch, thehora, das ist als vil by uns als gsund, frisch, nit grindecht, nit schäbecht [1] ꝛc. Dise meinung wirt klar us den nachgehnden worten, die glych hie nachfolgend: Verflůcht ist der, der ein betrug brucht im opfren, so er ein kranks under der herd hat, und dasselbig dem herren opfret! Diß erklärt der Zwingli mit schönen worten, hie nit not zů schryben; die wyl hie vor dasselbig ouch gnůgsamlich zum teil anzeigt und beschriben ist. Er sagt, es wäre ein spruch

---

[1]) räudig, krätzig.

in der bibli, den nun ein lange zyt nieman verstanden hätte; der stünde Exod. XXIII. 15: Non apparebis in conspectu meo vacuus, das ist: Du sollt vor minem angesicht nit ler erschynen! Also habend wir jn verstanden. So man nun über den hebraischen text kummt, so findt man grad das widerspil: daß gott nit will, daß man nit mit leren händen vor jm erschynen wöll; sunder gott wölle da den Juden ein herz ynstecken, daß sy fröulich [1] zů jm kummen wöllind one forcht: dann sin angsicht werde niemar one frucht gesehen ꝛc.

Hie stůnd M. Felix Fry, propst zum münster, uf, und begert an den Zwingli, daß er den spruch, Malachiä III. 1. gschriben, interpretierte und uslegte, also lutend: Nimm war! ich wird minen engel schicken, und er wird zůrüsten den weg vor minem angsicht; und der herrscher, den jr sůchend, wirt bald zů sinem tempel kummen, und der engel des testaments, deß jr begerend. Nimm war! er kummt, sagt der herr der heerzügen. Und wer mag gedenken den tag siner zůkunft? Und wer mag jn ansehen? dann er ist glych wie ein schmelzend für, und als ein krut der walcher. Er wirt sich setzen, und wirt das silber zerlassen [2] und süben, und er wirt die sün Levi reinigen. Disen spruch wellend etlich nun uf das fegfür ziehen von des einigen wörtlins wegen, so hie gschriben stat, purgabit, er wirt reinigen oder süberen. Darum, meister Ulrich, so bitt ich üch, jr wöllind uns diß erscheinen: so hörend ouch andere priester hie gegenwürtig, daß diser locus nit uf das fegfür reicht ꝛc. Antwurt Zwingli: Herr propst, jr thůnd mir ein dienst und ein sunder wolgefallen daran, daß jr mir hie ein ursach und ein anzug gebend von dem fegfür ze reden. Und hůb an alle ding zů erkläreu. Namlich sagt er, daß gott an disem ort durch den propheten nüt anders wöllte anzeigen dann die zůkunft sines suns, unsers erlösers Christi. Das wurde hell, so man die wort am anfang diß capitels wol thäte besichtigen. Denn der text sagt klarlich von Johanne, dem töufer, den Christus selbs Matth. II. Marc. I. Luc. VII. anzücht. Also will gott hie sagen: So Christus kummt, den ich senden wird, derselbig wirt nidersitzen (das ist nun nach der eigenschaft der sprach gredt), und wirt das silber reinigen und die sün Levi, das ist: Gott, so er mensch wirt, so wirt er die pfaffen der Juden verwerfen, das ist: purgabit filios Levi. Der gstalt hat's ouch Hieronymus verstanden, ders ouch nit uf das fegfür gezogen hat; das er on zwyfel gethon hätte, so es ienen hätte mögen syn. Diß erklärt der Zwingli ouch mit vil schönen worten und anzügen.

Nachdem stůnd Ulrich von Stephen a), lütpriester daselbst, uf, und begert an den Zwingli, er söllte den spruch: Dominus ducit ad inferos et reducit, das ist: Gott, der herr, fürt in die höll und wider hinus, 1. Sam. II. 6. ouch erklären. Dann vil wärind deren pfaffen, so mit disem spruch das fegfür zů bewären understůndind, deßhalb daß, reducit, da stat. Antwurt der Zwingli: daß dise gschrift nüt wöllte bedüten, dann daß alle ding an dem einigen gott hangtind. Er sagt ouch, es wäre ein schema, das ist, ein figürliche red, als ob sy sagte: Nimm war! gott macht einen zů eim herren, iez macht er jn widerum zů einem bettler; iez setzt er einen hinuf, glych so

---

[1]) freudig. [2]) schmelzen.

a) Stäfa, eine sehr große zerstreute Pfarrgemeinde am Zürichsee.

stosset er jn wider hinab, ie nach sinem wolgefallen. Wir dann glych nach disem spruch geschriben stat: Dominus ditat et pauperem facit, humiliat et sublevat, das ist: Gott, der macht arm und rych, er nidret und erhöcht, wie es sinem göttlichen willen gefällig ist. Hierum so mag diser spruch ouch nit uf das fegfür dienen. Dann, als wenig als uns müglich ist einen sternen an den himmel ze heften, als wenig ist uns müglich das fegfür us der heiligen gschrift zů probieren. Diß erklärt er ouch mit langen und klůgen worten.

Do stůnd doctor Sebastian uf und sprach: Er wöllte das amt eines präsidenten iezund z'mal von jm thůn, und wöllt ouch etwas vom fegfür reden sagend: Nach der leer Christi will mich ansehen, daß die seel nit von stund an zů gott kumme. Darzů ursachend mich vil gschriften. Dann ie gott ist rein. So nun ieman by jm wonen will, der můß ouch rein syn. Das gschicht aber nit, diewyl wir im fleisch lebend rc. Hierum so můß die seel zůvor gereiniget werden, es sye dann hie oder dört. Darzů so sterbend die menschen unglych rc. Das mit vil worten um der unerfarnen willen. Zwingli antwurtet: Sin meinungen wärind usserthalb der gschrift aber nit innerthalb gegründt. Kurz, es wärind zween weg, einer zů der seligkeit, der ander zů der verdammnuß. Diß probiert er schön us der gschrift gottes Jo. III. 16: So lieb hat gott die welt ghebt, daß er sinen eignen sun für sy geben hat, uf daß alle, so an jn gloubend, das ewig leben habind. Hierum, welcher im glouben, das ist, in einer sicheren ungezwyfleten hoffnung zů gott stirbt, daß Christus jn erlöset hab, der ist schon selig; welcher nit im glouben stirbt, der ist schon iezund des tüfels. Der reinigkeit halb sagt der Zwingli ouch: Die gstirn am himmel wärind vor dem angsicht gottes nit rein; gott wurde die sinen wol durch den glouben reinigen rc. Diß hat sich lang verzogen. So ist es dennoch nit not hie darvon ze schryben, so es nit zů dem artikel der meß dienet. Also vermeintend etlich, es wurde not syn und wol zů der sach dienen, so man ein besundere stund satzte, in deren man von dem fegfür red hielte us der gschrift, diewyl doch sust vil priester da zůgegen wärind. So můßte man sy hienach nit noch einmal beschryben: dann etlich hättind wenig gelts, und käme jnen übel, so sy so oft beschriben wurdind. Darum stůndend etlich uf, und begertend an ein eersamen rat, daß man wider zůsammen käme nach jrem gůtdunken. Sagt der burgermeister: Im namen gottes! so dann diser artikel überhin ist, so werdend mine herren gern losen. Und fraget also in der gmeind; do was iedermann willig. Deßhalb gebot er morn, so es zwölfe schlůg, wider by dem vordrigen gebot uf das rathus; so wurde man (ob gott will) von dem fegfür nach notdurft reden.

Hie stůnd Conrat Grebel uf, und vermeint, man söllte den priesteren ein bescheid geben, diewyl sy noch by einandren wärind, wie man sich nun hinfür mit der meß wöllte halten: dann es wäre vergeben, so man nit ein anders mit der meß anhůb. Man hätte vil von der meß gesagt; es wäre aber darum nieman, der von dem grossen grüwel gottes ston wöllt. Zů dem so wärind noch vil grosser mißbrüchen in der meß; von denen můßt man ouch sagen. Redt Zwingli: Mine herren, die werdend erkennen, mit was fůgen nun hinfür die meß sölle gebrucht werden. Uf das redt Simon

Stumpf: a) Meister Ulrich, ir hand dessen nit gwalt, daß ir minen herren das urteil in jr hand gebind; sunder das urteil ist schon geben: der geist gottes urteilet. So dann mine herren etwas erkennen wurdind und urteilen, das wider das urteil gottes wäre, so will ich Christum um sinen geist bitten, und will darwider leeren und thůn. Antwurt Zwingli: Das ist recht. Jch will ouch darwider predgen und thůn, so sy ein anders erkanntind. Jch gib jnen das urteil nit in jr händ; sy söllend ouch über das wort gottes ganz nit urteilen, nit nun allein sy, ja ouch alle welt nit. Dise zůsammenberůfung ist ouch nit darum geschehen, daß sy darin wöllind urteilen, sunder ein wüssen haben und us der gschrift erfaren, ob die meß ein opfer syg oder nit. Dannethin so werdend sy ratschlagen: mit was fůgen das zů dem aller kommlichesten on ufrůr geschehen mög ꝛc.

Als sich nun die sach bis uf die nacht verzogen hatt, und nit wyter statt was des tags halb zů handlen: sagt der herr burgermeister, man söllte morn zů den zwölfen nachmittag (dann es was ein fyrtag) wider uf das rathus kummen; so wurd man wyter von denen sachen reden. Es möchte jezmal wol iedermann an sin herberg gon. Das geschach.

So vil den andren tag.

Handlung des dritten und lezten tags.

Wie der burgermeister geboten hatt, daß alle menschen wider zů den zwölfen uf das rathus kämind, also ward es flyssiglich gehalten. Do sich nun abermalen ieder nach statt[1] gsetzt hatt, hůb der burgermeister an ze reden dergstalt:

Burgermeister.

Lieben gnädigen herren, jr präsidenten! jr mögend nun die sach wider im namen gottes anfahen der meß halb. Dann ich versich mich dessen wol, wir werdind hüt nit vil vom fegfür reden. Do redt doctor Joachim von Watt von sant Gallen, und ermant die, so gester etwas wyters der mißbrüchen halb angezogen hättind, daß sy iez dasselbig wider mit andrer gschickligkeit und zů dem kürzesten wölltind anziehen.

Nachdem stůnd der burgermeister widerum uf und redt die meinung: Günstigen lieben herren und gůten fründ! jr hand gehört, us was gmůt dise sach anghebt ist, wie es ouch mine herren zum allerkürzesten im mandat begriffen hand, daß hiewider sich nieman vermessen soll ze reden, dann allein us dem nüwen und alten testament. Hierum, lieben herren, so erman und bitt ich üch, jr wellind by dem mandat belyben und nüt haryn ziehen, so nit zů disem artikel ghört. Will man hienach vom fegfür reden oder von

---

1) Ordnung, Rang.

a) Simon Stumpf, Pfarrer zu Höngg 1522, soll aus Franken gebürtig seyn; war schon 1519 in Briefwechsel mit Zwingli; verbreitete Luther's Schriften in der Schweiz; unterzeichnete mit demselben die Bittschrift um Aufhebung des Cölibats, und heirathete alsbald darauf. Ihn übernahm bald die Schwärmerey; er begegnete seinem Collator, dem Abbt von Wertingen ungebührlich; tobte gegen die Priester („die man todtschlagen sollte," meinte er), und stiftete Unruhe unter dem Landvolk durch seine Predigten, worin er demselben sagte: daß sie Zinse und Zehenten nicht mehr schuldig seyen; er trat in Verbindung mit den Wiedertäufern, und ward den 25. Dec. 1523. vom Rathe zu Zürich abgesetzt und des Landes verwiesen; bat Zwingli dann niedrig demüthig um gnädige Fürbitte, ohne Frucht — und streifte dann in Deutschland umher. (Hott. und Wirz.)

andren dingen, so setz man demselbigen ein besunderen tag; so werdend mine herren allwegen üch dasselbig gern vergönnen und losen. Ist nit minder: es habend bishar üwer etlich nun sachen haryn wöllen ziehen, die aber disen artikel nit betreffend. Dasselbig laß ein ieder uf sin zyt ston! Summa darvon. Dise meinung redt ouch doctor Joachim von Watt, es möchte ein ieder, er wäre geistlich oder weltlich, noch hütbytag wider dise artikel reden, doch allein us der gschrift gottes. Deßhalb, jr so vermeinend, es syend noch vil mißbrüch der meß, von denen man ouch red halten müsse, mögend das selb iezmal wol wider anziehen und offnen!

Do stůnd Conrat Grebel uf, und redt dise meinung: Lieben brůder in Christo, unserm seligmacher! Diewyl die meß nit ein opfer ist, als sich befunden und gnůgsamlich us der göttlichen gschrift erkläret ist: so sind dennoch noch vil der mißbrüchen, die der tüfel ouch herzů getragen hat, von denen man ouch billichen reden můß: dann üwer, miner herren, mandat lutet uf alle mißbrüch der messe. Hierum so will ich die bas beredten um gottes willen gebeten haben (dann ich nit wol beredt bin, und ein böse gedächtnuß hab), sy wöllind dasselbig hie eroffnen. Indem stůnd doctor Baltassar Fridberger uf also redende:

Doctor Baltassar.

So etliche mißbrüch in der meß (die ich doch lieber ein testament Christi oder ein widergedächtnuß sines bitteren tods nennen will): so můß on zwyfel diser der houptartikel syn des mißbruchs, daß wir die meß für ein opfer usrůfend. Darmit ich aber das ouch rede, so mir anligt, und ich in demselben von allen christglöubigen durch gottes willen begere, doch durch die gschrift, ze underwisen werden, bin ich iez ze mal nit anderst underricht, dann daß ich mit minen lieben brůdern in Christo, Huldricho Zwinglin und Leone Jud, bekennen můß, daß die meß nit ein opfer sye, sunder ein verkündung des testaments Christi, in dem gedacht wirt sines bitteren lydens und siner selbsufopferung, so er sich „ein mal" ufgeopfret am krüz, und fürhin nimmer geopfret wirt, und das durch ein uswendig sichtbarlich warzeichen und sigill, durch das wir gänzlich vergwüßt werdend der verzyhung unserer sünde. Und welicher anderst meß halt, der versiglet ein brief, der da noch nit ist geschriben. Die zügnuß, so mich sölichs bewegt ze reden, findt man Matthäi XXVI. 26—28. Luc. XXII. 19, 20. Marc. XIV. 22—24. 1. Cor. XI. 23—26. Hebr. VII. und IX. Christus spricht: Hoc facite; er spricht nit, hoc offerte.

Us dem erfolgt erstlich: daß die meß als ein opfer weder todten noch lebendigen nütz ist. Dann wie ich für ein andren nit glouben kann, also mag ich nit für jn meß halten; so doch die meß ein zeichen von Christo ufgesetzt, dardurch befestiget wirt der gloub des gloubenden menschen.

Zum andren: diewyl der lyb und das blůt Christi warzeichen und sigill sind der wort Christi, so in der meß gesprochen; derhalb sölle der priester nüt anders in der meß verkünden, dann das pur, luter, klar wort gottes, deß die zeichen syend. Welcher anderst messet, der halt nit recht meß.

Zum dritten: welcher nit verkündet das wort gottes, der halt nit meß. Das bezügt Christus und Paulus, der es von jm gelernt, Matthäi. Lucä x. wie oben: Das thůnd in miner gedächtnuß! Als oft jr das thůnd, so verkündend den tod des herren! Der nachfolger můß war syn, oder Christus můß wychen.

Zum vierten: wie den Latineren die meß latinisch soll gelesen werden, also den Walen wälsch, den Tütschen tütsch. Dann on zwyfel Christus nit calecutisch mit sinen jüngeren ob dem nachtmal geredet hat, sunder lut und verständlich. So ouch meß halten ist ein testamentbrief lesen. Spöttlich[1] ists einem Tütschen, der nit latin kann, ein latinischen brief vorlesen: dann das ist des herren verschwygen, den in der still meßhalten und nit verkünden. Paulus will, daß man verständlich rede in der kilchen, und begert meer fünf wort mit verstand ze nutz der kirchen, dann zehentusige, die nit verstanden werdend; damit das volk underwyst werde, und möge sagen: Amen. 1. Cor. XIV. 19.

Zum fünften: welcher recht meß haltet, soll nit allein sich selbs sunder ouch die andren geisthungerigen und durstigen spysen und tränken, so es begerend, und das mit beiderley gstalten. Das hat uns Christus mit worten und werken gleert sprechende: Trinkend us dem alle! Welcher nun anders leert oder thůt, der sticht Christo ein loch in sinen testamentbrief. Welches weder eim engel vom himmel zů thůn gebürt, noch weniger einem menschen uf erden. Gal. I. und III.

Lieben frommen christen! Das sind min meinungen, so ich iezmal us der gschrift bericht bin, namlich von den bilderen und von der messe. Wo die nit recht und christenlich wärend, bitt ich üch all durch Jesum Christum, unseren einigen seligmacher, ich bitt und erman üch durch das jüngst gericht, wellend mich brůderlich und christenlich underwysen mit der gschrift. Dann ich mag irren, ich bin ein mensch; aber ein ketzer mag ich nit syn. Jch will mich (und beger das von herzen) underrichten lassen, will ouch das von menglichem ze hohem dank annemen, min irrsal bekennen; und mich üch nach dem wort gottes williglich und in aller ghorsame underwerfen, ouch üch als den nachfolgern Christi trüwlich nachfolgen. Jch hab geredt: urteilend jr, und wysend mich! will ich Christum bitten, daß er uns sölichs ze thůn sin gnad verlyhe. Er sagt ouch, er wäre eins ganzen jars nit bas erfröuwt worden, dann do er vernommen hab, man wölle hie von den mißbrüchen der meß reden, deren noch vil sind, wie Conrat Grebel anzeigt hat. Uf sölichs stůnd Ulrich Zwingli uf, und redt dise meinung:

Zwingli.

Conrat Grebel hat von uns erforderet der mißbrüchen halb, daß wir dieselbigen anzugind; sag ich also: Alles, so on ynsatzung Christi yngerissen ist und zůgetragen, das ist ein warer mißbruch. So man aber dieselbigen nit einsmals ab weg thůn mag, so wirt not syn, daß man wider dieselbigen das wort gottes styf und handlichen predige. Namlich so ist es ein närrisch, unnütz, ja ein hinderzügigs ding von dem waren gottsdienst, das nüt söllend gsang, so man allenthalben in den templen rüchlet,[2] das nit allein der gmein mann nit verstat sunder ouch vil der pfaffen. Nun sagt Paulus 1. Cor. XIV. 19. klarlichen, er wölle lieber fünf wort reden, mit denen er andere erbuwe, dann sust zehentusig allein mit der zungen bladren. Nun söllte man ie nüt in der gmein handlen, dann das von allen verstanden möcht werden. Das ist ein mißbruch, der wol zů änderen wäre. Der zyt halben: das testament soll an kein zyt gebunden syn, sunder, zů welicher stund einer deß begert, so mag er dassel-

[1]) lächerlich. [2]) röchelt, plärrt.

dig empfahen. Also ouch der kleideren halb, die der pfaff anhat, so er messet; wiewol ich von erst, do ich vom canone gschriben hab, dieselbigen nachgelassen um der schwachglöubigen willen vermeinend, sy ein anzeigung syn des lydens Christi, wie dann im selbigen bůchli wyter erklärt ist. Diewyl ich nun von etlichen eins andren bericht wurd, dise bekleidung syg abgezogen von der kleidung des priesters im alten gsatz, dannethar ein grosse ursach entstanden die meß für ein opfer ze halten: deßhalb ich dieselbig min vordrige meinung der kleider halb verwandlet und widerrůft hab. Diewyl dann weder das gsang weder die kleider nienarzů gůt ist anderst dann zů eim abzug des rechten waren gebetes, das ist, der ufhebung des gmůts zů gott: so můß dasselbig hin und abweg gleit werden, ja zů siner zyt, damit nit ufrůren noch einigerley uneinigkeit under den christen entstande. Dann der tüfel facht und hindergat uns oft mit spöttlichen dingen, wie dann doctor Hans Zwick gester geredt hat. Das volk můß zůvor mit dem wort gottes underricht werden, daß weder die kleider, noch das gsang zů der meß diene. Dann, söllte einer iez on ein meßgwand meß haben, so wurde ein uflouf. Deßhalb, getrüwen, userwälten, lieben brůdern in Christo Jesu, erman ich üch um gottes willen, jr wellind das wort gottes an die hand nemen, und dasselbig üweren underthonen zů dem allerklarlichsten fürhalten und predgen; darus sy erlernind, was die meß sye, ouch daß man on die kleider billichen möchte meßhaben. So das volk also erbuwen wirt, dann so mögend dise ding on empörung hinglegt werden. Diß redt nun der Zwingli mit vil andren worten. Uf das redt Conrat Grebel: es wärend noch ander mißbrüch ouch on die, namlich so wöllte er gern ein wüssen haben, ob das brot geheblet oder ungeheblet syn müßte: dann jn wöllte ansehen Christus habe, geheblet brot gnommen, demnach ouch die heiligen boten. Antwurt Zwingli: er möchte das nit probieren, welcherley brot es gewesen wäre, es läge nit vil daran, ein iede kilchhöre möchte sich deß vereinbaren, was brot sy bruchen wöllte, gheblets oder ungheblets. Vermeint Grebel: es wäre wol zů gedenken, dann es stůnde, panis, im text, und söllte nit sinwel [1] syn. Redt Zwingli wie vor: aber der gstalt halb, daß's eben sinwel syn müßte, das wäre unrecht; er möchte wol lyden, man näme gwont brot darzů, doch so wär daran nit gsündet. Redt Grebel: also stůnde es alles an der kilchhöre. Antwurt Zwingli: ja es stat alls an der kilchhöre was mit dem hellen wort gottes nit ist usdruckt, so fer, daß das wesenlich nienen geändret werde; als mit gheblетem oder unghebletem brot verhandlen liit allein an der kilchhöre bruch: denn daran liit wenig. Sprach Grebel: das ist ouch ein grüwel gottes, daß man in das blůt Christi wasser schüttet on grund und anzug aller göttlicher gschrift. Nun hat gott, der allmächtig, styf verboten, das alle christen stät und fest halten söllend, daß wir nüt darzů oder darvon thůind. Redt Zwingli: Conrat! du redst recht, man soll das wasser nit darzů bruchen. Sagt Grebel: diß ist ouch ein mißbruch, das ynstossen, so die priester den layen thůnd, glych als ob wir nit händ habind, und uns nit zimme den lyb Christi so wol anzerüren als den pfaffen. Redt Zwingli: daran ist gar nüt gelegen; wir habend kein heitere gschrift darum. Darum hat man diaconos, das ist, diener, ghebt, die dasselbig usgeteilt habend. Der Grebel

[1] Semmel.

drang mächtig daruf, es söllte ein ieder das selbs nemen. Sagt einer in der stuben: so wir aber allesammen lam wärind, so müßtind wir einen haben, der uns das sacrament bute und ynstieß. Zwingli sagt wie vor: wir möchtind das nit us dem wort gottes wüssen, ob Christus sin lyb den jüngeren in d'hand geben hab oder nit. Denn obschon accipite, das ist, nemend, da stat: so mag doch darus nit eigenlich verstanden werden, daß sy es in d'hand genommen habind. Dann es stat ouch gschriben: accepit acetum Christus in cruce, das ist, Christus hat den essich am crüz empfangen. Nun hat Christus den essich ie nit in d'händ empfangen: denn sy warend jm angenaglet. Deßhalb es einer ieden kilchhöre heim gsetzt werden mag, wie sy das wölle bruchen. Conrat Grebel zoch wyter an: man wöllt jm den geist gottes an die zyt binden; indem so man nun am morgen vormittag und dasselbig nüchter das sacrament empfahen müßt, das aber Christus im nachtmal gebrucht und ufgesetzet hätte. Es wäre ouch zů erbarmen, daß die messenden pfaffen allein den geist hättind an denen tagen, so in jrer pfrůnd dotationbrief bestimmt wärind; us dem wol zů ermessen, daß sy allein von der pfrůnd und allein um gelts wegen meß haltind. Zwingli antwurtet: das sacrament wäre nienan an das zyt gebunden; das sähe man wol: denn hüt hätte man zů den achten meß, morn zů den zechnen. So er aber also ängstiglich hieruf dringen wöllte, daß es der gstalt und zyt halb gebruchet wurde, wie es Christus gebrucht hat: dann so wärind wir an das zyt gebunden und můßtind eben die kleider anhan, die Christus anghebt hat, und můßtind vorhin einandren die fůß wäschen. Hierum so wäre das ouch fry einer ieden kilchhöre in sunderheit gelassen. Aber das sacrament sollte man allen menschen under beiden gstalten geben wie Christus. Der pfaffen halb, so allein uf bstimmt und gwüß tag meß hättind, das wäre jm von herzen leid, daß ieman das zytlich gůt so lieb wäre, daß er darum gott verkoufte. Ich bin in hoffnung, redt Zwingli, jr mine herren werdind die meßknecht abstellen und sy in gůtem friden absterben lassen. Ursach: wäger und besser ist, man geb einem ieden noch ein pfrůnd, daß er nit meß hab; dann daß er messe. Ein sölicher grüwel ist das gott mezgen und verkoufen. Conrat Grebel vermeint: es söllte kein pfaff sich selber spysen. Antwurt Zwingli: es möchte ein ieder nach yngebung des heiligen geists sich selber wol spysen und tränken. Dann Christus, der büt uns das selbst, von dem wir es empfahen. Diß ist summa dises zanks, so hie entstanden. Als sich nun Conrat Grebel vernůgen ließ, stůnd meister Conrat Schmid, commentur zů Küßnach am Zürichsee, uf, also mit grossem ernst redende:

Herr commentur.

Wiewol die zween bemeldten artikel, namlich daß man die bilder nit sölle machen, haben oder eeren, ouch daß die meß kein opfer syge, so heiter und klar sind erlütret und durch das göttlich wort so festiglich erhalten von meister Ulrichen und meister Löwen, daß darwider mit worten nit mag gefochten werden. Darus etlich so hitzig sind worden, daß sy vermeinend, man sölle ouch mit der that in sölich sachen grysen und ändrung machen on verzug. Weliches mich ansicht, nit fruchtbar syn so ylends üzid umzestossen, us dem grund, daß die menschen sind zů dem meeren teil allenthalb so wyt kummen in den mißbrüchen christenlicher dingen, daß sy lychtlicher zůliessind, man thäte die meß, ouch gar nach Christum selbs hinweg, weder die fürbitt

der heiligen mit irer bildnuß. Dann sy sind dero blindheit, daß sy das bild Christi nämend gott, und das bild Mariä nennend unsere liebe frow, und andere bild ouch den heiligen nach, das ist St. Peter, St. Niclaus, St. Gertrut 2c. glych als ob sölche bild die heiligen syend. Darum sy von holz und stein sprechend: der helig an dem oder an disem ort hat mir geholfen; das ist ein gnadenrych heilig bild: so es doch nun ein holz ist. Und was der bildhouwer darab geschnitten hat, ist verbrennt und daby gekochet. Das ander teil achtend sy also heilig und göttlich, als ob es gott syg. So man sölichs abthät on wyter underwysung, deren noch vil menschen manglend, wurdend sy sprechen: man hat die heiligen abthon, zů dem unsere frow, die würdig můter gottes; ouch ist gott am krüz nit sicher vor dem volk. Darduch das evangelion mee wurde gehindret dann gefürderet. Darum, herr burgermeister! frommen, fürsichtigen, wysen herren! geistlichen, geleerten, lieben vätern und brůdern in Christo! bedunkt mich not syn, daß man zůvor den christen ein wyteren bericht gebe: wie sy Christum in iren herzen söllind bilden und machen, wofür sy jn söllind halten und achten, was sy jm söllind vertruwen, weß sy sich zů jm versehen söllind; ouch wofür man die heiligen sölle han, desglychen ire bildnuß, wie sölchs also klar uswyst das göttlich wort, das uns Christum zů einem zil setzt, by dem wir alle ding söllind finden, und die heiligen anzeigt, sy habind ouch alle ding funden by dem zil und ouch überkummen jnen selbs, nit mir oder eim andren. Darum ich by jnen das nit sůchen soll. Dann, hätte mir gott hilf und trost an ein ort gesetzt, und kein weg darzů gezeigt: wäre er nit ein fürsichtiger trüwer gott. Darum wie Paulus uns das anzeigt Ephes. X. 10, gibt uns hierin gůten bericht, so er sagt: daß gott uns habe sammenhaft verfasset alle ding, die im himmel sind und uf erdrych, in Jesu Christo, glych als ob er spräche: Jr sind zerströwt gewesen zů vil abgöttischen bilden: einer ist um ein not in das oberland geloffen zů dem heiligen, der ander um ein andre not in das niderland zů jenem heiligen, der Tütsche in Wälschland, der Wälsch in Tütschland. Ist fürhin nit meer not also hin und har um üwer not zů loufen. Gott hat üch alle ding zůsammen gesetzt in Christo Jesu; da findend jr alles das, so jr bedörfend, by einandren sammenhaft. Stond ab von dem stuckwerk! loufend zů dem rechten vollkummnen brunnen! loufend an den rechten hufen des trosts und hilfs! Welcher nun Christum in sin herz verfasset, als ob nit alle ding by jm funden werdind, der macht us jm ein abgott. Dann er jm ein andre frömde gestalt gibt; und welicher die heiligen verfaßt in sinem herzen, als ob er by jnen finde, das allein by gott funden wirt, der machet us den heiligen abgött. Welcher dann by den bilden sölichs sůcht und vertruwt ze finden, dem sind die bild rechte abgött: dann also laßt man Christum Jesum nit herr und meister syn in sinem rych. So nun jr lieben herren habend genůgsam gehört göttliche geschrift, darus jr gott recht erkennend: sind jr schuldig gebot lassen usgon in üweren gebieten, daß man jn allein eere, anbete und anrůfe, wie der künig Nebukadnezar, als im bůch Danielis geschriben stat. So bald er gott erkennet durch das, do Sadrach, Mesach und Abednego in dem brünnenden ofen unverseert blibend: ließ von stund an ein gebot usgon in sinem rych, daß iedermann den waren gott söllt eeren; und welcher den lästrete mit einem wort, der söllt verderbt werden und sin hus zerstört. On zwyfel durch

sölich verbote flelind selbs hin alle andre abgöttische bild. Ouch der küng Darius im selbigen bůch, do er erkannt, daß gott Danielem hat beschirmt in der grůb vor den grimmenden hungerstodten[1] löwen, und jn us der löwengrůb erlöset: ließ er ylends ein gebot usgon in sin ganz rych: daß iedermann söllte den einigen waren gott fürchten und eeren, der den Danielem erlöst hätte: dann sin rych ist ewig, und er wäre ein erlöser und behalter. So die heidenschen regenten habend, so bald sy gott erkanntend, gebot lassen usgon, man söllte jn allein eeren und fürchten: wie vil meer söllend dann die christenlichen regenten, so iez den christenlichen namen tragend, als bald sy Christum erkennend, usgon lassen geschriftlich gebot und underricht: daß man in jrem land und gebieten nieman soll anbeten, anrůfen und eeren dann allein Christum, den für ein einigen tröster und nothelfer erkennen und ein herren über alle ding; ouch daß man die bilder erkenne holz und stein, daß darin kein kraft oder heiligkeit sye, wie dann Paulus fürgibt: So wir, spricht er, göttlicher art sind, söllind wir nit meinen, die gottheit sye glych dem gold oder dem silber oder dem steinin bildwerk der menschlichen kunst und dichtung Act. XVII. 29. Und so man bericht wurde, daß in den bilden kein gnad noch heiligkeit ist: söllte darnach denen nieman kein eer thůn, kein hůt abziehen, kein knüw bucken, keine liechter brennen, kein opfer bringen, kein fart verheissen, nit zů dem holz oder stein sagen: hilf mir! Dann allein zů dem namen Christi sollend sich biegen alle knüw, himmelische, irdische und höllische; das ganz herz soll im anhangen, das ganz gemůt soll sich in jn versenken, alle kräft sollend sich an jm üben und bruchen. Und sölich underrichtlich gebot in geschrift klarlicher, dann ich darvon sag, allen pfarreren befolen flyssiglich dem volk zů verkünden zů den dickeren malen by verlierung jrer pfründen, darus dann heimisch und frömd so vil bericht werdend und erkennend, daß sy keiner heiligen bedörfend zů fürmündern, noch vil minder jrer bildren notwendig sind — nach sölichem gebot wurde dann gůt darin handlen mit der that; möchtind dann on unrůw und widerwillen alle mißbrüch gebessert und geändert werden. Ouch mengem das wurd gefallen und von jm gelobt, dem es on sölichen bericht mißfallt und das übel schilt. Darum zů einem anfang, daß christenliche leer in aller landschaft üwer miner herren glychförmig gepredigt werd von allen pfaffen, wirt not syn, daß man das in ein bůch verfasse und uf das land schicke, den priesteren gebiete, daß sy söliche verkündind. Sy schryend sust in ewigkeit, sy habind das evangelium gepredget; so sy schon von menschentand gseit hand und des heiligen evangelions nie gedacht. Also kummt die leer Christi nit recht harfür. Jr söllend alle pfaffen heissen predigen, das Christus sinen jüngeren empfolen hat ze predigen, jm zůgnuß ze geben, daß er für uns gestorben sye und widerum uferstanden: welche das gloubind für sy geschehen, die werdind selig rc. Wiewol die bischof sölltind sölich befelch thůn und geben allen priesteren jres bistums: so weerend sy und verfolgend die, so das evangelium predgend, werfend sy in gfängnuß. Sy müssend villycht und empfindend jres hohen pomps ein abgang. Dann, soll der arm, demütig, blůtig Christus dem volk verkündt werden, so müssend die rychen hochfärtigen guldinen bistum ze

[1]) hungersterbenden.

grund gon. Söllend sy dann ufrecht blyben, so můß Christus gar an den ruggen fallen. Dann es mag den stich nit länger enthalten; es můß eins das ander umstossen. Da můß die weltlich hand fest heben, daß Christus ufrecht blyb und ufgericht werd; ich mein, sin wort und leere. Es gieng vor zyten ouch also, daß bischof den evangelischen predgeren weertend, und nienan liessend blyben; aber die weltlichen beschirmtend sy, wie wir dann Act. XXIII. lesen. Do Paulus für den hohen bischof gestellt ward, und da erzält, wie im Christus befolen hätte in zů verkünden: sagt der bischof zů denen, die um den Paulum stůndend, sy söltind in uf das mul schlahen. Und ein rott, des bischofs suppenfresser, schwůrend zesammen dem bischof zů wolgefallen, sy wölltind fürhin nit meer essen noch trinken, bis sy Paulum umbrächtind. Aber die weltlichen bschirmtend in; der oberst houptmann geleitet in in das heerlager, und schickt in mit eim reisigen zůg dem landsherren Felix, daß er in vor den bischofen beschirmte. Die geistlichen prälaten habend die priester usgesendt uf die pfründen, glycherwys wie ein houptmann sine söldner us uf die lifrung schicket: sy söllind sich behelfen mit spys und trank. So sy aber wyter gryfend dann uf spys und trank, beroubend die armen lüt gar, kummt klag für den feldherren: so weeret er jnen nüt; er besorget, so er sy darum strafte, wurdend sy ein grösseren sold forderen, daß sy by im im feld blyben möchtind. Also hand die bischof, äbbt, pröpst und die stift die priester uf die lifrung gschickt, daß sy sich behelfind, wie sy mögend. Sy zůhend den zehnden gar dannen, und lassend den priestern arm, klein underhaltung; do habend die pfaffen müssen erdenken votiva, messen verkoufen, und guldin messen erdacht, die noch meer gultend; habend erfunden librum vitä, wuchenbrief, schabrödel, schindzedel und derglychen vil. Do habend sy in den predginen der warheit müssen verschonen, daß disen dingen kein schaden beschech. Wo dann klägde[1] für die prälaten kam: sy söltind die priester us den zehenden genůgsamlichen versehen; sy wärend der welt überlegen,[2] daß sy den zehenden söltind geben und darzů den priester us irem eignen seckel ouch erziehen; zů dem so werde jnen das evangelium nit gepredget: do habend die prälaten jnen das nit wellen weeren und das evangelion ze predgen befelen. Ursach: wann sy das evangelion recht erwutschtind und harfür zugind heiter und klar: so wurde Christus widerum dadurch in sin herrschaft gsetzt und ufgericht. Denn so möcht er die fünd[3] nit by im dulden; er wurd es alles ze hufen stossen. So die geistlichen nit darzů wöllend helfen, daß Christus widrum ganz und ufgericht werde: wirt not syn, daß die weltlichen das understandind. Ir habend bishar, lieben herren! mengem weltlichen fürsten geholfen widrum in sin herrschaft um gelts willen. So helfend nun um gotts willen Christo, unserm herren, widerum in sin herrschaft, daß er in üwren gebieten allein werde angebetet, geeret und angerůft, und in uns christen allein herrsche und regiere, und werde darfür geachtet und gehalten von den üwren, darzů in sin vater gesetzt hat und uns geben als für den einigen waren mittler, erlöser und nothelfer! Und nemend die sach tapfer und christenlich in die händ! Dann diß ist die recht eer der heiligen, daß man Christum lasse herr syn über sy und über alle ding im himmel und uf erden. Es klagend sich

[1] Klage. [2] überlästig. [3] Erfindungen, Liste.

vil, man wölle die heiligen nit lassen blyben, und sy zů nüt machen. Ich klag mich vil meer, daß man Christum Jesum zů nüt macht; daß er das nit meer gilt, darzů er geben ist von sim vater; daß er soll vergeben gestorben syn, und gar us dem mittel[1] geworfen ist, und man die heiligen über in hat erhebt wider iren willen und wider das göttlich gebot; das die grössest erzürnung ist der heiligen und ein geistlicher diebstal, gott sin eer stelen und den heiligen geben. Liesse man Christum allein herr und meister syn über alle ding! und so er uns also rüwiglich möchte regieren und sin werk in uns verbringen: so hättind wir under einanderen brůderliche rüw, christenlichen friden, göttliche hulde und gnad hie im zyt und darnach das ewig leben. Das verlych üch gott und allen christen! Amen.

Glych uf dise red sprach Sebastianus Hofmeister, doctor und prädicant von Schaffhusen: Gebenedyet ist die red dines munds!

Demnach stůnd D. Joachim von Watt uf ernstlichen ermanende: ob ieman meer in der stuben wäre, dem nit genůg beschehen, daß er iezund um gottes willen und um der warheit willen harfür wöllte treten und dasselbig offnen. Hie was nieman überall, der üzid hiewider wöllte. Als nun iedermann schweig, stůnd Zwingli uf, und ermant ein eersamen rat dergestalt:

Zwingli.

Eersamen, gnädigen, lieben herren! und getrüwen userwälten brůder in Christo! Ich ermanen üch zů dem allerflyssigesten, daß jr gott wellind lassen walten in denen dingen, die der geist gottes leert und heißt. Dann ie alles, das gott, unser einiger trost und seligmacher, leert und underwisen hat, dem sollend billich alle christen gefölgig syn. Lassend üch nit erschrecken, gnädigen lieben herren! Gott stat an unser syten; der wirt das sin wol beschirmen. Ich kann wol erkennen, daß üch, minen herren, vil zů handen stoßt, das aber wenig bedenkend, allein um des lutren worts gottes willen. Nun im namen gottes! man můß den herren lassen walten; der wirt die sinen in ewigkeit in keinen nöten nit verlassen. Hab wol vernommen, wie daß gester ze nacht etlich hin und wider geloffen sind und gesagt, man wölle iezund das blůt und den lychnam Christi in die schlaftrünk ziehen. Der meinung ist nieman.

Diß redt der Zwingli mit so grossem ernst und mit so getrüwem gemůt zů christenlicher einigkeit, daß er sich selbs mit vil andren bewegt zů weinen, also daß er nit wyter vermocht zů reden. Do stůnd Leo Jud uf, und redt nit mit minderem ernst die meinung:

Leo Jud.

Lieben mine brůder in Christo! jr habend gehört, wie daß uns mine herren von Zürich anfangs diß handels gsetzt habend menglichem antwurt ze geben der gegenwürf halb, so von üch harfür getragen. Nun erman ich üch um gottes willen, jr wellind miner unzucht,[2] so ich villycht brucht, übersehen, und wöll ein iedlicher dasselbig dergestalt und mit sölichem gemůt von mir ufnemen, in dem es von mir geschehen ist. Ich erman üch hieby ouch, jr wöllind dem wort gottes on underlaß obligen, und dasselbig üweren underthonen styf predgen und fürhalten nach der einfaltigen mei-

[1] Mittelung, Vermittelung. [2] Unbescheidenheit.

nung Christi zů besserung und nit zů böserung. Also will ich, ob gott will, unverruckt by dem wort gottes blyben und min leben darby lassen. Nieman mag der seel schaden, dem lyb mögend alle menschen schaden. Und ir, so der geschrift verständig sind, wöllend dasselbig nit zů zank (als dann etlich thůnd), nit zů hochmůt, sunder zů einigkeit und besserung üwerer sitten und des nächsten menschen bruchen! Ir mine herren von Zürich söllend ouch styf, wie christen gebürt, by der leer gottes blyben und deß wort beschirmen. Ir söllend ouch schaffen, daß diß in üweren gebieten den üweren geprredget werd, und man dem mandat nachkumme von üch, minen herren, usgangen. So das beschicht, so wirt gott gewüsser sach in ewigkeit by üch ston als by sinen userwälten. Summa siner red.

Zwingli begert ouch, man söllte im siner ungeschickten worten verzyhen; ermant ouch die, so sich der geschrift undernemind, daß sy nit meer wöllind wüssen, dann gůt sye. Dann er sömliche arbeit habe zů üfnen das wort gottes, die nieman bekannt sye dann gott und im allein. Ermant ouch hieby, es wölle nieman von sin selbs gewalt üzid handlen, wie dann iez mit den götzen beschehen. Summa.

Nach disem allem stůndend die dry doctores, die präsidenten, uf, und redt doctor Joachim also:

Doctor Joachim.

Herr burgermeister! edlen, gestrengen, frommen, lieben, eersamen, wysen und gnädigen herren, von kleinen und grossen räten diser loblichen statt Zürich! Als dann üwere eersame wysheit uns, wiewol kleinfügen, in angang des ansichtigen,[1] treffenlichen[2] und christenlichen handels zů präsidenten und schidlüten verordnet und bestimmt hat: befelend mir mine herren doctoren und mitpräsidenten, üch der eeren halb, ouch geneigts und gnädigs willens, uf das höchst und obrest ze danken; enbietend sich desselben halb, und ich mit sammt jnen, sölichs um üwer eersam wysheit zů beschulden und zů verdienen; wöllend ouch unser gnädig herren gebeten han, von uns unsers besten vermögens nach, so wir nit gespart, für gůt zů haben. Zů dem, als ir min gnädig herren sammenlich und sunderlich die disputation der zweyen houptartiklen, namlichen von den bildnussen oder götzen, ouch von ynsetzung der meß und mißbrüchen der selbigen, iez uf dritthalben tag ernstlich und flyssiglich gehandlet, gehört, vernommen und verstanden hand, wie und in was maß die mit ursachen und mit vermeinten geschriften angefochten, ouch wie sy von den geleerten, meister Ulrichen Zwingli und meister Leo Jud, üweren wächteren und predgeren, beschirmet und behalten sind: will uns bedunken, und hand deß warlich nit zwyfel, die heilig geschrift, das göttlich wort, werde nach sinem inhalt styf und unüberwunden blyben. Daß aber uns in diser sach zimmen und gebüren wölle üzid zů sprechen oder urteilen, das will es nit: wir hand ouch deß von üch noch ieman anders keinen befelch. Und erkennend wol, daß wir sölichs on argwon eines frefels und vermessenheit nit fürnemen möchtind. Hierum, gnädigen herren! setzend wir iez gehörten handel zů üwer eersamen wysheit, den zů ermessen und den zů bewägen,[3] mit grosser hoffnung, gott, der allmächtig, werde üch, als den obren, ouch geneigten und willigen zů be-

[1]) ansehnlichen. [2]) wichtigen. [3]) erwägen.

schirmen die warheit, yngeben und fürschlahen mittel und weg, durch die das wort gottes, das sin selbs richter ist und syn will, gehandhabt und gepredigt, darzů die mißbrüch, so lange zyt us verhängen des zorns gottes yngewachsen sind, on verletzung der blöden in üwer landschaft abgestellt und hingethon werdind. Wyter befelend mir mine herren und brůder mitpräsidenten ze reden mit geistlichen und weltlichen hie gegenwürtigen, sy wöllind alles das, so wir gehandlet, im besten annemen und verston, und nit für übel han, daß wir nach erheischung der ordnung, ouch us befelch eins burgermeisters und räten, etlich mit jrem namen anzogen, und jnen zů disputieren platz gegeben: wann das nit us haß oder uffatz, als villycht etlich habend wellen verston, sunder us gůter meinung zů erkunden den grund und warheit beschehen ist; und wol zů verston, daß wir us unversehnem zůfall zů disem amt erwält, denen der meerteil diser menge unbekannt, üzid gfärlichs handlen nit habind mögen. Wöllend die sach also mit beschlossen haben. Demnach stůnd der herr burgermeister uf, und redt also:

Burgermeister.

Gnädigen lieben herren! und gůten fründ in Christo Jesu! Es habend üwer etlich sachen haryn gezogen nit zů der sach dienende, die ich hab gheissen schwygen und abston. Bitt ich üch, jr wöllind mir dasselbig verzyhen und nit zů argem rechnen. Jr mine herren präsidenten! Mine herren von Zürich dankend üch zů dem allerhöchsten, so sy vermögend, daß jr jnen zů willen worden sind. Sy erbietend sich ouch sölichs gegen üch allen und gegen eim ieden insunders zů verdienen, wo sy das könntind. Desglychen ouch jr, mine herren von Zürich! sollend das wort gottes tapferlichen, mannlichen, on alle forcht annemen. Gott, der allmächtig, wirt üch glück geben. Ich kann nit wol von den sachen reden: ich red eben darvon wie der blind von den farben; iedoch so můß man das wort gottes redlichen an die hand nemen. Und bittend gott allsammen, daß es wol gang! Diß redt der burgermeister Röust mit grossem ernst mit klůgeren und mit meer worten. Diß ist aber summa.

Hie stůnd doctor Joachim wider uf also sagende:

Doctor Joachim.

Herr burgermeister und gnädigen herren! Mine herren mitbrůder und präsidenten befelend mir, üwer eersame wysheit trüwlich ze bitten um gottes willen: Jr wöllind der armen gefangenen, die so lange zyt schwerlich gelegen, gnädiglich yngedenk syn in maß und gestalt, wie am möntag zů abend vergangen doctor Sebastian von Schaffhusen in unserem namen üwer wysheit fürgehalten hat.

Do stůnd der abbt von Cappel uf, und ermant die herren von Zürich, daß sy die sachen des evangelii unerschrocken annemind, und dasselbig (wie der commentur gsagt hat) verschaffind gepredget werden. Dann vil der pfaffen wärind ungeleerter, dann daß sy könntind oder möchtind das evangelium predgen. Was in sinem vermögen wäre, das wöllt er nit sparen sunder mit fröuden eigner person darstrecken: dann es můßte gepredget werden, wöllt man ächt christen genämt werden. Der gfangnen halb begert er ouch, daß man sy um gottes willen der gfängnuß, so nun ein gůte zyt gewärt hätte,

erliesse. Das begertend ouch der propst und der commentur von Küßnach. a)

Hie ist zů dem allerkürzesten die ganz summ und inhalt diser disputation oder gesprächs, der götzen und der meß halb, begriffen, so vor eim eersamen christenlichen gesessnen rat der loblichen statt Zürich ouch sunst vor menglichem verloffen und gehandlet; obglych wol vil andere reden, von etlichen bschehen, nit gschriben stond. Ist die ursach, daß sy nit zů der sach gedient habend, deßhalb ich sy ungeschriben verlassen hab. Beschehen uf zyt und tag, wie vor gemeldt. Hiemit befilch ich mich allen getrüwen dieneren Christi in jr gebet mit begern erledigung jrer gwüssnen. b) Anno MDXXIII.

---

a) Niklaus Hottinger ward auf zwey Jahre aus dem Gebiet von Zürich verbannt; eben so der Weber Hochrütiner; Hans Okenfuß erhielt einen Verweis vor Kleinem und Großem Rath. Sie mußten alle gemeinschaftlich die Kosten bezahlen. Die ernste Strafe billigte Zwingli um der Umstände willen. Hottinger begab sich in die Landvogtey Baden, wo er an mehreren Orten eifrig wider Bilder und Messe sprach; deßwegen ward er vom Landvogt Fleckenstein von Luzern gefangen genommen, und, als das Landgericht zu Baden ihn nicht zum Tode verurtheilen wollte, den Eidsgenössischen Gesandten, auf einem Tage zu Luzern versammelt, überantwortet, die ihn dann zum Tode verurtheilten und enthaupten ließen. (Bullinger.)
b) Bullinger beruft sich bey seiner ganz kurzen Erzählung von dieser Disputation auf diesen ausführlichen Bericht Hetzers.

Ein kurze christenliche ynleitung

die ein eersamer rat der statt Zürich den seelsorgern und prädicanten in jren stätten landen und gebieten wonhaft zügesandt habend

damit sy die evangelische warheit einhellig fürhin verkündind und jren underthonen prediginnd

Usgangen uf den 17. tag novembris MDXXIII.

Christliche Einleitung.

Ohne Aufschub ward nun nach der Disputation von dem Rathe zu Zürich die Anbahnung getroffen: daß das Kirchenwesen in seinem Gebiete sich allmählig entwickelnd so gestaltet werde, daß es den Grundsätzen entspreche, welche von Zwingli und seinen Freunden als schriftmäßig behauptet wurden, und von ihren Gegnern nicht widerlegt werden konnten. Zwingli erzählt selbst in einem Brief an Vadian (11. Nov. 1523), wie dieß unternommen ward. Die Berathung ward vier Gliedern des Kleinen, vier des großen Raths, Joner, Abbt von Cappel, Brennwald, Propst zu Embrach, Schmid, Commthur zu Küßnacht, und den drey Stadtpfarrern, Zwingli, Engelhard und Leo Jud übertragen. Einmüthig beschlossen sie: durch eine kurzgefaßte Einleitung auch die bisher unwissenden oder widriggesinnten Pfarrer von der christlichen Predigt und Gottesverehrung zu unterrichten. Denn — sagt Bullinger — „in dem gespräch und ouch sust hat man vilfaltig verstanden, wie meerteils die pfarrer uf dem land unbelesen und unberichtet gottes worts. Darum ward angeschlagen, einen kurzen bericht zu stellen, wie sy dem gemeinen mann möchtind kommlich und einfaltig die warheit verkündigen." Zwingli verfertigte diese „Einleitung" aufs schleunigste. Schon am 9. Wintermonat ward sie vor Rath gelesen und genehmigt; den 17. erschien sie gedruckt, und ward allen Pfarrern des Gebietes zugesandt. Dann ward verordnet: daß der Abbt von Cappel jenseits des Albis; der Commthur von Küßnacht in der Zürichseegegend und in der Landschaft Grüningen; Zwingli aber im Landstrich gegen Schaffhausen und Thurgau predigen sollten, wo es ihnen nöthig scheinen möge, der Reformation Eingang zu verschaffen.

Nun wollten aber der größte Theil der Geistlichen in der Stadt nicht mehr Meß halten, und ein großer Theil des Volks an derselben nicht mehr Theil nehmen. Der Rath beschloß: die (Gemählde-) Tafeln sollten verschlossen und die Bilder nicht mehr herumgetragen werden; es solle einem jeden frey stehen, ob er Meß halten wolle oder nicht, Meßpriester aber nicht beschimpft werden; die „christliche Einleitung" solle den Bischöfen von Constanz, Chur und Basel, der Universität Basel, und den Eidgenossen mit dem Ansuchen übersandt werden, die aus der Schrift zu machenden Einwendungen gegen dieselbe mitzutheilen: dann soll, nach einem halben Jahre, die Sache wieder zu entscheidendem Entschlusse vorgenommen werden. Diese weise und milde Anbahnung der Reformation mißfiel den Schwärmern. Der Unruhe stiftende Simon Stumpf ward des Landes verwiesen. Dem Konrad Hofmann, der noch immer im Widerspruch gegen Zwingli beharrte, ward eine besondere Disputation mit demselben vor Rathsgliedern und Gelehrten gestattet. Immer allgemeiner drang nun die Reformation in das Volk. Myconius vertheidigte die Disputation und die derselben folgenden Verfügungen in einer Druckschrift mit dem Titel: Ad Sacerdotes Helvetiae, qui Tigurinis male loquuntur, suasoria, ut male loqui desinant. Tig. in aedibus Chr. Froschoveri 1524. Mense Febr. Er frägt die Gegner: Warum man der Aufforderung des Rathes von Zürich „mit der heil. Schrift sie eines Bessern zu belehren" von Seite der Bischöfe und der Geistlichen nicht entsprochen habe?

Von der „christlichen Einleitung" ist nur eine Ausgabe bekannt. Gwalter gab eine lateinische Uebersetzung derselben in Zwinglii Opp. T. I. Fol. 264, a — 278, a.

Mandat.

Wir der burgermeister, rat und der groß rat, so man nämt die zweyhundert der statt Zürich, enbietend allen und ieden, geistlichen und weltlichen, prälaten, äbbten, dechanten, lütpriestern, seelsorgeren, pfarrern und des göttlichen wortes verkündern, in unsern stätten, landen und gebieten wonenden, unsern grüß, gunst und alles güts züvor. Und als jr im lezten, von uns an üch usgangnem mandat unser befelch vernommen, und darin verstanden, wie wir üch (so bald das syn mög) verheissen habend ein kurze ynleitung, durch die gelerten us der göttlichen gschrift gezogen, in den druck ze schicken: a) ist uf unser verordnung sölich gschrift gstellt, die wir

a) „Uf das gespräch ließ ein eersamer rat von Zürich ein mandat usgon, darinnen allen pfarrern widerum geboten ward, allein das göttlich wort ze predigen, und wider die artikel, die sy in dem gespräch nit erhalten mögend, nit schmächlich noch ufrürisch üzid handlen; so werde man jnen in kurzem ein ynleitung senden, nach deren ein ieder sich wüsse ze halten." (Bullinger.)

verhört, und unsers bedunkens us göttlicher evangelischer gschrift des nüwen und alten testaments also kräftiglich gegründt, daß wir üch die nach unserm gheiß nit verhaltend, sunder üch gmeinlich und iedem insunders hiemit zügeschickt wöllend haben zc. Hierum so ist unser erfordrung und meinung: daß jr dem jüngsten ob angezeigten mandat nachkummind, und dise unser iezige üch zügeschickte anleitung und ynfürung trüwlich verlesind, die evangelischen gschriften, darin angezeigt, in dero original mit flyß nach der länge besehind; güter hoffnung, sy werdind üch und menglich in erkanntnuß warer göttlicher gschrift wyter füren. Zü dero wir üch mit allem ernst und um gottes willen vermanend, wie dann eins ieden amt us gottes ordnung und befelch Christi erfordret; damit die war erkanntnuß und eer gottes, christenliche liebe und einigkeit, ouch besserung unserer sitten us dem wort gottes gelernet werdind, ouch für und für zünemind. Dann ie unser meinung ist, daß üwer leer mit dem evangelium in unsern gebieten allenthalb dahin ernstlich reiche und einhellig sye. Ob aber under üch ieman wäre, der sümig oder widerwärtig syn wöllte, und das on grund der heiligen göttlichen und evangelischer gschrift handlete, wurdend wir wider dieselben der massen uns erzeigen, darmit sy befundind unrecht und wider die leer Christi gethon haben. Und wie wir vor in gmeiner verkündung und üwer aller züsammenberüfung beeder artiklen, der bilden und der meß, halb unser gnädig herren, die bischof von Costenz, Chur und Basel, ouch die universität daselbs, desglychen unser getrüw lieb eidgnossen von den zwölf orten, ouch ander fründlich beschriben und erfordret habend, daß sy uns durch jr gleerten botschaften in denen artiklen durch die war göttlich evangelisch gschrift bericht ze geben hulfind zc; also sind wir nachmals begierig, wer uns durch die waren göttlichen gschrift bessers oder anders berichten kann, daß wir söliches mit sunderm dank und fröuden von jnen gütwillig ufnemen wöllend. Wir bittend ouch hieby abermaln alle und iede, so uns iendert[1] befundind wider gott und sin wort des heiligen evangelii geirret haben, oder unrecht daran ze syn, daß sy das um der eer gottes, der warheit und christenlicher liebe willen fründlich us dem rechten wort gottes und evangelii wöllind anzeigen. Sölichs werdend wir zü hohem dank annemen und empfahen.

Ein kurze christenliche ynleitung.

Anfangs, so ein ieder wol merken mag, daß die hütigen spän allein us etlicher unverstand entspringend; und aber alles menschlich leeren vergeben ist, es sye denn, daß gott den menschen inwendig erlüchte und ziehe: so soll ein ieder christenmensch besunder und, so man gmeinlich betet, gott ängstiglich[2] anrüfen, daß er das liecht sines wortes harfür lüchten, und uns armen unwüssenden menschen mit siner gnad ziehen welle, daß wir jn recht lernind erkennen; und so wir jn erkennt, recht lieb gewünnind, und demnach us liebe sin alle unsere händel nach sinem gefallen richtind, und nach disem zyt jn dört ewiglich ynnemind, niessind und besitzind. So wirt uns gott sölicher bitt gewären. Denn er hat uns verheissen, worum wir jn anrüfind,

---

[1]) irgend worin. [2]) angelegentlich.

welle er geben Matth. XVIII. 19. Ouch spricht er Luc. XI. 13: So jr, die bös sind, güte gaben üweren kinden könnend geben, wie vil mee wirt üwer himmelscher vater ein heligen oder frommen geist geben denen, die jn anrüfend. Es spricht ouch der heilig Jacob I. 5. 6: Ob üwer einer wysheit manglet, so begere die von gott! der gibt allen menschen luter und einfaltiglich one ufheben: so wirt sy jm gegeben. Er soll aber im glouben oder vertruwen begeren nüts zwyflende 2c.

Demnach gebürt sich one zwyfel die leer gottes, der maß Christus angefangen hat, anzeheben. Nun hat Christus also angehebt: Beßrend üch! das rych gottes ist genahet Matth. IV. 17. Marc. I. 14. Also söllend ouch wir one zwyfel in diser sündigen welt schryen: Beßrend üch! Ja als Johannes töufer darzü hat gethon Matth. III. 10: Die ax ist schon in die wurzen der böume gethon. Ein ieder boum, so nit güt frucht bringt, wirt abgehouwen und in das für geworfen. Damit aber ein ieder wüsse, warum er sich doch beßren sölle: ist not, daß er sin schuld erkenne. Darum ist not am ersten den ursprung der sünde ze wüssen; und nachdem wir den findend, so wirt ein ieder by jm selbs sich für einen sünder verurteilen und sich an die erbärmd gottes ergeben.

Die sünd lernet man zwifaltiglich erkennen, einist von der geburt har; zum andren findend wir sy in unseren anfechtungen. Von der geburt har sind wir alle sünder: denn wir sind alle von Adamen geborn. Nun ist Adam, ee er ie gebar, in die sünd, bresten und tod gfallen; also folgt ouch, daß alle, die von jm kummend, sölchen bresten von jm erbend. Denn als wenig ein mensch einen engel gebären mag, also wenig mag der gefallen sündig Adam einen unsündlichen menschen gebären. Adam ist also gefallen Gen. II. 17: Als jm gott im paradis das holz der kunst[1] des güten und bösen verbot, sprach er: Welches tags du davon essen wirst, so wirst du des tods oder ze tod sterben. Nun mag gott nit liegen. Und hat Adam die verbotnen spys gessen, so ist er ouch ze tod gstorben. Hie habend wir den todten Adam. So aber ghein todter einen lebendigen gebären mag: so ist ouch kundbar, daß alle, so von Adamen har geborn, tod sind. Adams tod ist nit allein lyblich, wiewol derselbig ouch mit der zyt harnach kam; sunder heißt er an dem ort („so wirst du ze tod sterben") das verlieren der huld und fründschaft gottes, das verlieren des inwonenden und herrschenden oder fürenden geists gottes, das verlieren der wolgethonen ynsatzung[2] menschlicher natur, und den fall in die sünd, das ist, daß Adam und alle sine nachkommen nach der zerbrochnen natur nüts güts vermögend: denn sy sind bresthaft; und heißt hie sünd nüt anders weder den bresten des falls und die onmacht unsers fleischs. Röm. VII. 17: Ich würk dasselb nit sunder die sünd, die in mir wonet. Das ist der brest, der mir anerborn ist. Us welchem fall der sünd darnach der tod in üns yngangen ist. Röm. V. 12: Die sünd ist durch einen menschen in alle menschen yngangen, und der tod durch die sünd. Also ist der erst tod Adams, daß er die huld gottes verloren hat. Wo die nit ist, da ist ghein heil sunder ganze verzwyflung; das ouch sin scham der nackende[3] bedüt. Do jm der herre rüft, sprach er: Herr, ich han din stimm ghört, und han mir geförcht, daß ich nackend was, und hab mich verborgen. Sich, was ist dise blösse Adams, so jn doch gott nackend

[1]) Erkenntniß. [2]) wohlgemachten Einrichtung. [3]) Nacktheit.

geschaffen hat, und vor jm also gwandlet? Nüts anders, denn daß er in den tod, sünd, übertreten, jamer, bresten und onmacht gefallen was, und an jm selbs nüts gûtes sach, under welches schirm oder mantel er dörfte für gott kummen. Welcher lyblicher tod, meinst du, hätte Adamen so wee gethon, der jn schnell hätte us der scham genommen, als der tod des unheils, schand und brestens, in dem er vor gott hat müssen ston und alle sine nachkommen? Und habend einigerley gûtes nit, damit sy sich bedecken oder schirmen möchtind; darum ist diser erste tod vil der schwerer. Der ander tod ist der lyblich; derselb ist als ein straf der sünde uns von gott angethon. Und so gwüß alle menschen, die in sünden empfangen werdend, sterben müssend: so gwüß sind sy ouch Adams kind des übertretens, sünd, onmacht und nakkende halb. Denn wir sind ein luter fleisch, als gott redt Gen. VI. 3: Min geist wirt by dem menschen nit blyben: denn er ist ein fleisch. So wir aber alle wüssend, daß fleisch nüts soll,[1] nüts vermag, nüts gûtes gebirt, und aber wir nüt anders denn ein fleisch sind: so folget, daß wir von natur har nüt vermögend, das weder recht noch gût sye, als wenig als Adam; sunder alle unsere neigung häldet[2] sich nun zû bösem, als gott selbs am vorigen ort redt: Aller gedank des herzens was zû dem bösen gericht zû aller zyt. Und darnach Gen. VIII. 21. spricht er: Die verständniß und ratschlag des menschlichen herzens ist bös von jugend uf. Ist sy nun bös von kindswesen har: so mûß es von dem erb har us Adamen kummen. Und ist das die recht erbsünd der fall, das übertreten, die onmacht, der verlurst gottes, der brest, die sünd, oder wie du es nennen willt. Also ist klar, wie wir alle sammen von natur har kinder des zorns sind Eph. II. 3; ouch wie wir alle sammen gesündet habend Röm. III. 12; ouch wie wir alle sammen unnütz sind, und gheiner gûtes würkt Psal. XIV. 1. Denn wir sind von natur har alle sammen Adams sün, und stond an der übertretenden party, und mag gheiner der natur halb nüt gûtes noch versünlichs[3] weder für sich noch für ander: denn wir sind all sächer.[5]

Zum andren mal, so mögend wir der sünd, das ist, des brestens, der onmacht ꝛc. in uns innen werden: denn wir empfindend an uns selbs, daß sy in uns wonet. Denn alldiewyl wir in dem lychnam wonend, so gebirt der ererbt brest für und für böse frücht. Nun ist der brest und fall kummen us unordenlicher begird; namlich, do Adam ouch wollt wüssend und groß, ja gott glych werden. Also noch hütbytag ist ein ieder mensch eigennützig, zûhet jm selbs fürer[4] zû eer, namen, gwalt, rychtag, rûw; gefallt jm selbs bas, denn er wert ist; hat sich darfür, andrer menschen arbeit sölle jm dienen, und ficht darnach. Da hilft ghein lõugnen. Verhör ein ieder mensch sin eigen begird: so sind sy so groß, daß sy nieman ersättigen mag. Wo aber der mensch in den stucken nit verhergt,[6] ist nit siner sunder gottes kraft. Darvon wirt harnach kummen; wir redend hie von dem menschen und siner vernunft, anschlag und kraft; die sehend nach jrer natur allweg uf sich selbs zum ersten, zûhend jnen selbs zum ersten zû. Kurz: sy thûnd nüt rechts sunder ytel eigennützigs. Also spricht Paulus Röm. VII. 18: Ich weiß, daß in mir, das ist, in minem fleisch, nüt gûtes wonet. Lis das

[1]) nichts taugt. [2]) neigt, senkt (von Halde). [3]) versöhnendes. [4]) Schuldige, rei. [5]) fürher, fürhin, vorwärts. [6]) verderbt, verwüstet.

ganz capitel! wirt vil verstands der dingen gebären. Darum widerstrytt der will des fleischs, das ist, des zerbrochnen menschens, allweg wider gott. Heißt uns gott sterben, lyden, dulden, so befindend wir alle wol, wie süß uns das dunkt. Kummt alles von dem bresten des ersten falls und eigennützige har.

Hie sprichst du: Ich weiß nit, ob eigennützige recht oder unrecht ist. Wie kann ich denn empfinden, daß die sünd in mir ist? Warum sollt ich nit zum ersten mir selbs züziehen? die natur leert michs doch. Es versehend[1] doch die unvernünftigen thier zum ersten jnen selbs. Antwurt: Du redst recht, daß die unvernünftigen thier jnen selbs züziehind; aber damit bewärst du nüt anders, denn, so du es ouch thüst, daß du nüt anders thüst denn ouch die thier, die nüt denn ein fleisch sind. Daran du denn sichst, daß du für dich selbs ouch nüt denn ein fleisch bist, wie Christus Jo. III. 6. redt: Was von dem fleisch geboren wirt, das ist fleisch. Und sinnest nüt anders, denn das fleisch ist. Hie offnet sich erst klar din brest. So du vernünftig bist, söllteſt du wol merken, daß du one zwyfel vil anders sinnen und fürnemen sollteſt denn die unvernünftigen thier. So du aber in den anfechtungen jnen glych bist, Psal. XLIX. 13: Do der mensch in eeren was, hat er es nit verstanden, sunder ist er den unwysen thieren glych worden: kannst du wol merken, daß der brest neiwann[2] von einer krankheit harkummen müß, die uns eigenlich anliit und anerborn ist, das ist der fall Adams. Sytmal aber unser sinn von jm selbs das recht und göttlich nit erkennt, hat uns gott das gsatz geoffnet, darin wir sehind, was recht oder unrecht wäre. Denn, als Paulus Röm. VII. 7. spricht: Ich han die sünd nit erkennt denn allein durch das gsatz. Denn ich wüßt nit, daß die begird sünd was; das gsatz redte denn also: Du sollt nit begeren. Damit aber dise meinung heller werd, ist not, daß wir ouch von dem gsatz redind.

Das gsatz ist nüt anders denn ein offnung des willens gottes. Wie nun der will gottes ewig ist, also ist ouch das gsatz ewig. Also redend wir hie allein von dem gsatz, das zü frommkeit des inneren menschen dient. Das ist ja nüt anders denn ein offnung des ewigen göttlichen willens. Byspil: Diß gsatz: du sollt dinen nächsten als lieb haben als dich selbs! ist nüt anders denn das gsatz der natur, das also spricht: Was du willt dir gethon werden, thü eim andren ouch! und harwider: was du nit willt, thü ouch nieman! Ja diß gsatz der natur, das gott süß hat gemacht mit der liebe, müß allein von gott kummen. Und ob es glych die heiden ouch annemind, dennoch kummt es nit von des menschen vernunft; sy sagind, was sy wellind: dann dieselb sicht nun sich selbs an, und halt sich nit darfür, daß sy andrer sölle syn, sunder andre söllind jro syn und dienen. Darum alle gsatz, die den inneren menschen fromm gstaltend, mögend von nieman syn denn von gott. Verstand aber also, daß die gsatz nit macht habend den menschen fromm oder gerecht ze machen; sunder sy zeigend jm allein an, wie der mensch syn soll, so er nach dem willen gottes lebende, fromm werden und zü gott kummen welle. Röm. VII. 12: Das gsatz ist heilig, und das gebot ouch heilig. Nun mag es nit heilig syn, es kumme denn von eim heiligen. So fer es von uns käme, so wäre es nit heilig: denn wir sind nit heilig. Darum spricht widrum Paulus bald darnach v. 14: Wir wüssend, daß's gsatz

[1]) sorgen — für. [2]) irgendwann, irgendwo.

geistlich ist. So aber wir ein fleisch sind, ist offenbar, daß's gsatz nit von uns syn mag. Diß reicht alles dahin, daß's gsatz, das die waren inneren frommkeit leert, allein us dem göttlichen willen flüssen müß.

Fürer: So wir nun das gsatz hand, so sind wir darum nit grecht. Denn, die das gsatz hörend, werdend nit für fromm erkennt, sunder die, so das gsatz thünd, werdend fromm gerechnet. Wozü ist denn das gsatz güt? Antwurt: Röm. III. 20: Daß man die sünd erkennt durch das gsatz. Verstand das also mit dem byspil: Du sollt niemans güt noch eegmahel begeren! zeigt dir on zwyfel an, daß, so du die ding begerst, sündest. Und wär doch die begird nach dinem dunken nit sünd: denn du meinst, so du dich vor der that hütist, so habist du nit gesündet. Sich aber unseren schalk![1] Wir sind allein der üsseren that halb fromm, und ist aber das herz inwendig schon eebrüchig, schon zü eim dieben, wüchrer oder röuber worden. Denn dörst er, so thät er. Nun ist unser gott nit blind: er sicht die herzen der menschen; findt er die begird oder anschlag darin, so ist er vor gott schon verfallen.[2] Es ist uns dargegen nit möglich, daß wir one anfechtungen und begirden syind, alle die wyl wir den Adams balg tragend: denn das fleisch gebirt für und für sine frücht. Also folgt, daß wir alle an unserer frommkeit verzwyflen müssend. Denn das gsatz stat styf, laßt sich nit stürzen noch biegen: „Du sollt niemans güt begeren!“ Und mögend aber wir us unserer kraft on die begird nit syn, so sind wir ouch übertreter und in den zorn und büß gottes gefallen. Diß alles wirt in den worten Pauli Röm. VII. 8 ff. klar: Die sünd was on das gsatz tod (das ist, man weißt nüt von der sünd, wo ghein gsatz ist). Ich hab ouch etwann gelebt on das gsatz (das ist: diewyl wir noch nit mit dem wort gottes bericht sind, als die kinder sind: so lebend wir on das gsatz). Als aber das gebot kummen ist (das ist: nachdem aber uns das gebot geoffnet wirt), do ist die sünd lebendig worden (das ist: do hab ich gsehen, was sünd ist); und bin aber ich gestorben (das ist: do ich das gsatz erkennt, hab ich wol gsehen, daß ich des todes gsyn bin). Also ist das gebot, das mir zü gütem gegeben ist, mir zum tod worden (das ist: daß ich daran gsehen hab, wie ich des tods würdig bin, so ich es nit erfüllen mag) rc. Bald darnach v. 14 ff: Wir wüssend, daß's gsatz geistlich ist; und bin aber ich fleischlich. Denn ich bin under dem bresten oder sünd (verstand, den wir von Adamen harbringend) hingeben oder verkouft. Denn das, so ich schon thün, das gefallt mir nit. Denn ich thün nit, das ich will, sunder ich thün, das ich haß (das ist: für daß[3] ich das gsatz und wort gottes gehört hab, so will ich denn die sünd myden, und laßt aber mich das bresthaft fleisch nit dahin kummen). So ich nun das thün, das ich nit will, so mithell ich[4] dem gsatz, daß es zwar güt ist. Das aber ich darwider thün, das thüt die sünd, das ist, der brest, der in mir ligt oder wonet rc. Bald darnach v. 21 ff: Also befind ich, so ich gütes oder recht will thün, us bericht des gsatzes, daß mir das bös anligt. Denn ich hab ein lust an dem gsatz gottes nach dem inneren menschen. Ich sich aber in minen gliden, das ist, in minem lychnam, ein ander gsatz; dasselb widerstrytet dem gsatz des gmüts, und fürt mich gefangen hin under das gsatz der sünd (das ist,

[1]) Bosheit, Schelmerey. [2]) in Strafe gefallen. [3]) von dem an, daß —
[4]) stimme ich überein mit, harmoniere ich mit.

des brestens), das in minem lychnam wonet. Ich armseliger mensch! wer wirt mich erlösen us dem körper des tods. Ich sag gott dank, daß ich erlöst wird durch Jesum Christum, unseren herren. Sich! in der meinung Pauli ersehend wir und empfindend unseren eignen bresten und onmacht. So aber nieman zů gott kummen mag, denn der ghein masen hat Psal. XV. 1 ff. und wir nit one masen syn mögend: so folget, daß wir an uns selbs zů gott ze kummen verzwyflen müssend. Hie wirt sich die gnad gottes, durch Christum uns bewisen, ufthůn. Und folgt iez von dem evangelio. Demnach wellend wir widrum anzeigen, welchen weg das gsatz abgethon sye.

Evangelium.

Als nun der allmächtig gott mit sinem volk von ie welten har vil gehandlet und geredt hat, und aber daby die onmacht und brest Adams so groß ist gewesen, daß sinem wort nieman hat mögen nachkummen; darus ouch folget, daß nieman zů gott hat mögen kummen. Denn wiewol er barmherzig, ist er doch daby grecht Psal. CXII. 4: Der herr ist ein milder erbarmer; er ist ouch grecht. Deßhalb, so wir glych in disem zyt sine gebot vollkummenlich möchtind erfüllen, dörftind [1] wir nüt deß minder siner lutren gnaden, daß er uns das ewig rych und fröud gebe. Dann wie groß joch der verdienst wär, hätt er dennoch ghein rechnung [2] gegen dem ewigen. Röm. VIII. 18: Die lyden dises zyts sind nit würdig gegen der künftigen eer, die in uns eroffnet wirt. Wir wöllend hie der grösse der eeren und fröuden gschwygen. So wir aber nach dem allem das, so sin grechtigkeit erforderet, nit allein nit erfüllen mögend, sunder gar nit erreichen vor den bösen anfechtungen und bresten, und můß doch der grechtigkeit gottes gnůg beschehen: nimm war, wie einen wysen rat hat die göttlich wysheit fürgenommen, der so wunderbar ist, daß er menschlichem verstand nit begryflich noch glöublich ist; gott erlüchte denn des menschen verständnuß, und neme im sin herz, und mache das glöubig. 1. Adam hat us hochmůt gesündet, der aber durch die göttlichen wysheit, die der sun gottes ist, geschaffen ward. 2. Und wie er in den schwereren tod der ungnaden gottes und brestens, ouch in den lyblichen tod gefallen, darum daß er das gebot gottes übertreten hat: also sind wir alle, die sine kinder sind, bresthaft, in ungnad gottes und iedweders [3] tods als eigen als er. 3. Und ob wir glych fromm wärind und one unsere gebresten, und dientind gott allen unseren lebtag nach sinem gefallen: noch ist des menschen lebtag der langen ungemeßnen ewigkeit nit würdig. 4. Ouch ist himmelsche fröud so wunderbarlich groß und heilig und schön, daß die ghein hieig [4] leben verdienen könnt, ob wir glych gůte nütze knechte wärind. Sich, wie warlich hat Christus geredt: es sye den menschen unmöglich selig ze werden. Sich aber dargegen, wie wyslich gott alle unsere bresten in Christo Jesu ersetzt hat: 1. Christus ist gedemütiget bis in den schmächlichen tod des crüzes Philipp. II. 8; und hat der das getragen, durch den wir geschaffen sind, um unsert willen. Also sind wir durch die wysheit gottes, durch die wir geschaffen sind, und wider die Adam gesündet hat, widerum erlöst. 2. Hat Christus ghein schuld einigerley übertretens nie uf im gehebt. Denn er hat ghein sünd nie gethon, und ist ghein untrüw in sinem mund nie erfunden 1. Pet. II. 22. Er hat ouch gheinen

---

1) bedürften. 2) Vergleichung. 3) beides. 4) hiesig.

sündlichen bresten der zerbrochnen natur an jm ghebt: denn er nit in sünden und Adams vermasgen, sunder von dem heiligen geist empfangen ist in den reinen lychnam der jungfrowen Maria. Darum, so er, durch den wir geschaffen sind, sich für uns gegeben hat, so bezalt er der göttlichen grechtigkeit für den schweren tod des falls, des brestens und ungnad gottes, und macht, daß sine vertruwten den lyblichen tod frölich ufnemend um sinetwillen. 3. Ewige seligkeit hat er allen menschen erworben. Denn sy sind alle durch jn geschaffen, durch jn erlöst. Und wie er ein ewiger gott ist, also ist er tür und wert gnůg, aller menschen sünde in die ewigkeit hinzenemen und in ewig seligkeit ynzefůren Hebr. IX. und X. 4. Er ist ouch die schöne und anbild[1] des vaters Heb. I. 3. Und hat sich aber so jämerlich lassen verspüwen, verspotten, verhergen um unsertwillen; das Isajas LIII. 2. redt: Er hat weder gstalt noch zier. Und hat doch er unser bresten und krankheiten warlich getragen; der ouch das heil ist, deß sich die engel erfröuwend anzesehen 1. Pet. I. 12. Ja also ist er um unser willen verjameret, daß er uns die ewigen fröud und zier erwurbe. Dise wenigen stuck gebend ein ynleitung, die ewigen wysheit gottes, die er um unser erlösung willen verhandlet hat, anzesehen und ze verwundren. Denn sust mag die nieman ergründen oder ussprechen, Röm. XI. 33.

Als nun der heiland aller menschen, Christus, von der heiligen unbefleckten magd Maria geborn ist, wie Luc. II. 10. stat: do hat der engel zů den hirten gesprochen: Sehend! ich verkünd üch grosse fröud, die das ganz volk haben wirt: Denn üch ist ein heiland geboren, der ist Christus, der herre ꝛc. Dannen har wirt der gnädig handel gottes, den er mit uns durch sinen sun vollendet hat, evangelium genennet: daß in aller unser not, onmacht und verzwyflung der sun gottes uns verkündt ist kummen syn ein heiland, der all unser bresten arznete. Und ist darum Jesus genennet, das ist, ein heiland, daß er die menschen gsund gemacht hat von jren sünden Matth. I. 21. Hie hand wir kurzlich den ganzen grund des evangelii, namlich das: Nachdem uns armen menschen us unserem verdienst unmöglich was zů gott ze kummen, hat gott sinen sun für uns menschliche natur verordnet annemen und für uns hinzegeben in den tod: denn er, der allenthalb vollkummen und on alle masen was, mocht all unser masen hinnemen. Welcher den handel festiglich gloubt, und sich in die türen fruchtbarkeit des lydens Christi verlaßt, der hat iez dem evangelio gegloubt, der wirt selig; der sich daran nit laßt, der wirt verloren Marc. XVI. 16. Denn es ist vor gnůg anzeigt, daß wir nüts gůts vermögend. Also mögend ouch uns die werk des gebotes nit selig machen: denn wir mögend sy nit erfüllen, wie gott erforderet. Gal. II. 16: Alles fleisch wirt nit grecht erkennt us den werken des gsatzes.

Disen gnädigen handel,[2] namlich daß wir us unseren werken nit selig werdind, sunder us der lutren gnad gottes durch den bezalenden herren Jesum Christum, hand wir grundlich im wort gottes. Luc. XVII. 10. spricht Christus: Wenn jr die ding alle thůnd, die üch geboten sind, so sprechend denn: wir sind unnütz knecht ꝛc. Johann töufer spricht Jo. I. 29: Sich das lamm gottes! sich! das ist, der da hinnimmt die sünd der welt. Nimmt er

1) Ebenbild. 2) Anordnung.

sy hin: so nimmt sy der verdienst unserer werken nit hin. Christus spricht Jo. X. 11: Ich bin kummen, daß die menschen das leben habind, und ouch rychlich habind. Jo. V. 24: Warlich sag ich üch: welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben. Jo. III. 14: So ich erhöcht wird von dem erdrych, wird ich alle ding zů mir ziehen. Jo. VI. 50: Das ist die spys oder brot, die von himmel herab kummt (verstand die spys des wortes des evangelii), und gibt der welt das leben ꝛc. Matth. XI. 28: Kummend zů mir alle ꝛc. Die wort Christi sind der meinung voll allenthalb. Darzů hat jn für andre all Paulus in der epistel zun Römeren und in dero zun Galatern und in andren heiter fürglegt und erfochten;[1] die soll billich ein ieder pfarrer ernstlich erduren.

Hie sind aber vil falscher oder blöder[2] christen, die sprechend: So nun unsere werk uns nit selig machend, sunder die einig gnad gottes, die uns gegeben und versichret ist in sinem sun: so dörfend wir nüts gůtes mee thůn; sunder lassend uns sünden! oder, wie Röm. III. 8. stat: lassend uns vil böses thůn, daß gott vil gůtes thůje mit verzyhen durch Jesum Christum! oder, wie Röm. VI. 1. stat: lassend uns in der sünd blyben! Antwurt: Welche also redend, habend noch nit empfunden, wie süß der herr ist; habend ouch die himmelschen gab der teilhafte[3] des heiligen geistes nit versůcht Hebr. VI. 4. Dann, welche jren bresten von Adamen har und den eignen inneren falsch, den ein ieder mensch by jm selbs wol weißt, erkennend, die sehend jren jamer und onmacht zur seligkeit. Und so sy dargegen die gnad und heil in Jesu Christo sehend, und verlassend sich daran, die sind iez us gott geboren Jo. I. 13. Sind sy nun sün gottes, so werdend sy die art der sünen haben; die flyssend sich des willens jres vaters, nachdem sy widrum us der ungnad zů gnad kummen sind. Der verlorne sun Luc. XV. 21. sprach nit: vater! ich weiß, daß du mir verzychst; darum will ich sünden und můtwillen, sunder: vater! ich han wider gott und dich gethon, daß ich nit würdig bin, din sun genämt werden. Sich! jm kummt nit in sinn, daß er sich der vordrigen mißthat widerum vermesse,[4] in dero er sich wider den vater verschuldet hat. Also redend ouch, die sich under die sün gottes festiglich gloubend gezält syn. Vater! so ärmlich stat es um mich, daß ich nit würdig bin din sun genämt werden. Aber, so du dinen sun für mich gegeben hast, zwar das höchste gůt, das in himmel und uf erden ist, so mag ich gedenken, daß du mir nüt abschlächst Röm. VIII. 32. Dann wie? hat uns gott nit alle ding mit jm geben? So du nun den für unser sünd gegeben hast: merk ich wol, daß ich in den sünden nit mee leben mag. Denn, so ich vorhin in den sünden so verzwyflet gestanden bin, warum wollt ich mee darin wandlen? So ich fro bin, daß ich us dem kat gelupft[5] und gewäschen bin, warum wollt ich mich widrum daryn werfen? Das ist die meinung Pauli Röm. VI. 2: Wir, die in der sünd tod sind gsyn, wie wölltend wir fürer darin leben? Und zücht demnach gar schön haryn, daß, wie Christus gestorben und uferstanden ist, also ouch wir, nachdem wir in dem touf glych als mit jm vergraben sind, ouch wir darnach uferstandind, und ein nüw leben fürind ꝛc. Denn, sind wir uf Christum gelassen, so ist das mit gottes kraft zůgegangen. Wo gott ist, da ist alle arbeit, wie man von den sünden

---

1) erwiesen. 2) schwachsinniger. 3) Gemeinschaft. 4) erdreiste. 5) gehoben.

kumme. Also folgt, daß die, so also redend, in Christum nit glassen sind, ob sy glych mit dem mund redend, sy syend christen. Denn, welches einiger trost und züversicht gott ist, der mag nit erlyden nun zû gedenken, daß gott übelthat gefalle.

So man aber hie spricht: der gstalt möcht aber nieman zû gott kummen. Denn, ob der mensch glych in gott gelassen ist: so fallt er dennoch täglich in sünd, so verschüttet er darnach die gnad gottes widerum. Antwurt: Das ist war! Diewyl wir lebend, so laßt uns der schelm, der lychnam, niemar mee frommlich leben der anfechtung halb. So wir aber in gott durch Christum vertruwt sind, so mögend uns die frücht des fleischs nit in verdammnuß fällen, sunder, wie Christus zû Petro sprach: Nimm war! der tüfel hat üch ersûcht, [1] daß er üch rytrete [2] wie den weizen; aber ich hab für dich, Petre, gebeten, daß din gloub nit fällig oder bresthaft werd: also mûssend wir fest in dem glouben blyben, die sünd werde uns alle durch Christum verzigen, ob uns glych der tüfel und das fleisch rytret, und mit der sünd zû verzwyflung reizet; und wie Peters uswendig [3] verlöugnen jn nit in verdammnuß gebracht hat: also mag uns ouch kein sünd zû verdammnuß bringen denn die einig ungloubnuß. Hie sprechend aber die waren unchristen: Ich gloub festiglich in Christum, und thûnd aber nüt christenlichs; daran man sicht, daß sy nit christen sind: denn man erkennt den boum by der frucht. Darum merk zû eigenlicherem verstand: Welcher sich, wie vor oft anzeigt ist, nach erkanntnuß sines brestens an die gnad gottes durch Christum sicher verlassen hat, der mag nit one die liebe gottes syn. Wer wollt den nit lieb haben, der jm sinen bresten so gnädiglich hinnimmt, und jn zum ersten hat anghebt lieb haben 1. Jo. IV. 20, und zû jm ziehen? Wo nun die liebe gottes ist, da ist gott: denn gott ist die liebe selbs; und welcher in der liebe gottes ist, der ist in gott und gott in jm 1. Jo. IV. 17. Ist nun gott in dem rechtglöubigen, und sündet nüt dest minder: so folgt, daß es zûgat, wie Paulus Röm. VIII. 10. spricht: So nun Christus in üch ist, so ist der lychnam tod von der sünd wegen, und lebt aber der geist oder die seel von der rechtwerdung wegen. Dise rechtwerdung ist nüt anders, dann daß sich der mensch in die gnad gottes gelegt und ergeben hat, und ist der war gloub. Also ist die meinung Pauli, daß unser lychnam allweg tod ist und tödliche oder sündliche werk gebirt; aber dieselben sünd mögend uns nit verdammen, so wir im glouben grecht sind, daß wir der gnad gottes gwüßlich vertruwend durch den herren Jesum Christum.

Wir wellend hie zween menschen zû eim byspil setzen, damit man verston könne, wie es doch mög zûgon, daß der glöubig, so er glych sündet, nit verdammt wirt, sunder die sünd sind jm ein fall zû einer urständе und besserung. Dann, welche gott lieb habend, denen mitwürkend alle ding zû gûtem Röm. VIII. 28. Dargegen, die sich fromm schätzend us jren werken, denen dienend jre gûte werk zû argem. Nimm den pharisäer und den publicanen Lucä XVIII. 10. Der pharisäer schatzt sine eigne werk, und, wie er sich besach, meint, er wäre gerecht, und sagt gott dank, daß er nit wäre wie die andren menschen. Der publican hat an aller siner frommkeit verzwyflet, aber an gott nit; sunder sprach er: Gott, bis barmherzig mir sünder! Diser ist von Christo

[1]) nachgestellt. [2]) reiterte, siebte. [3]) äußerliches.

frömmer geurteilt denn der pharisäer, nit, daß er ordenlicher gelebt hätte, sunder, daß er gott für so barmherzig und warhaft hielt, daß er jn erhören wurde, wie er uns hätte zügeseit. Sich, hie wirt die war gerechtigheit des gloubens erschynen. Der pharisäer vertruwt in sine werk: darum redt er nüt denn bare hochfart, und buwt uf erdrych. Herr! ich sag dir dank, daß ich nit bin wie andre menschen. Sich, wie unsere gerechtigheit zü hochmüt dienet! dannenhar sy nit ein gerechtigheit sunder ein grusame schuld ist: denn eigenschatz[1] ist die recht sündig art wider gott. Sich aber daby die gerechtigheit des gloubens! daß sy nüt anders denn sich selbs verwirft, schlächt sich hinder sich, und laßt sich allein an die erbärmd gottes, und buwt uf den felsen. Jez nimm mir disen publicanen, der so trülich in gottes barmherzigkeit vertruwt, und laß jn noch lange zyt in dem lychnam leben: so ist er der anfechtungen des fleischs nit on; er verzwyflet aber nit an jnen, sunder, so oft jm sünd züfallend, so demütigend sy jn, und spricht allweg: O herr! wie leb ich so schnöd in dinem angesicht; noch halt ich mich diner erbärmd. Diß emsig zü gott loufen und klagen weert allen lastren mee denn kein andre hüt oder gewarsame.[2] Dann gotteshoffnung zeigt alle sünd an, verrat den heimlichen schalk im herzen innen, daß er sich nit für fromm gedar usgeben, macht jn ie mee und mee schamhaft, daß er mit den alten lastren für gott stets kummt. Sich den emsigen nötigen wächter, den glouben! Dise meinung findst du Röm. VI. 12. Da leert Paulus, daß wir warnemen söllind, daß die sünd in uns nit herrsche; daß wir nit den sündlichen anfechtungen underworfen werdind. Dann herrschend die anfechtungen des brestens, wenn wir sy ungehindert, ungerechtfertiget,[3] unabgeschnitten lassend wüten, und wellend s' darnach mit unseren werken bezalen. Wo sölich fürnemen ist, da verhängt man den sünden, und sücht man andre werk; die will man darnach gott ufstossen,[4] er sölle sy für unser sünd nemen. Wo aber der trüwe wächter, der gloub, ist, der in jm gottshuld und forcht begryft: da strytet man für und für mit dem fleisch; da wacht man und krüzet das fleisch mit sinen anfechtungen Gal. V. 24. Sich! also gat es zu, daß den glöubigen die sünd nit schadend. Und mag ouch der allein selig werden, der söliche züversicht zü gott hat. Hieby erlernet man ouch, daß nieman geneigter wirt sich von tag ze tag ze besseren, denn der all sin züversicht zü gott hat. Der wächter hüt[5] und manet stets on underlaß; so daby der selbsgerecht sine sünd anschrybt und abrechnet, wie er will, und ist ein ytele gottlose. Der glöubig ist us dem geist gottes glöubig; wo nun gott ist, da wirt immerdar gütes gemeeret und wachst. Und ob wir glych etlich sehind, die dem wort gottes glouben gebend, und besserend aber sich nit: so beschicht das eintweders, daß sy nit glöubig sind, und glychsend sich[6] aber vor den menschen, als sygind sy glöubig; oder sy sind noch klein im glouben, werdend aber zünemen und wachsen, bis daß sy das vollkommen alter nach der stärke Christi erlangend. Ephes. IV. 3. Denn das ist kurz: wo die liebe gottes ist, da ist sy als wenig ungethon[7] als ouch die unzüchtig lyblich liebe.

Zü meerer erklärung und festung des gloubens spricht Paulus Röm. VIII. 31: So gott uf unser syten ist, das ist: so uns gott so günstig ist: wer will

---

[1]) große Meinung von sich selbst. [2]) Vorsicht. [3]) ungerügt. [4]) aufdringen. [5]) hütet. [6]) heucheln. [7]) unwirksam.

wider uns syn? Und daß wir sehind, wie er uns günstig ist, spricht er wyter: Er hat sim eignen sun nit übersehen,[1] sunder jn für uns alle hingegeben. Wie hat er uns nit alle ding mit jm gegeben? Als ob er spräch: Wie wär das eins, daß er den höchsten schatz, sin eignen sun, hätte für uns geben, und wöllte iez demnach uns etwas abschlahen? Damit leert uns gott durch den mund Pauli, frölich und vertruwt zů im kummen. Sind wir einfaltig, könnend nit mit gott reden: so ist es gnůg, daß wir nun unser vertruwen zů gott durch Jesum Christum im herzen anzeigend; der fürmündet für uns vor gott mit süfzen, die wir nit ermessen könnend Röm. VIII. 34. Er ist wys gnůg: denn er ist die göttlich wysheit; und ist aber unser worden; darum ist er unser wysheit. Sind wir ungerecht und wůst, so ist er grecht und rein, und hat für unser ungerechtigheit bezalt. Sind wir unheilig und sündig, so ist er heilig, und ist aber unser. Sind wir um sünden willen versetzet,[2] so ist er unser ranzung und losgelt. Sich also, was uns anligt, das erwirbt uns Christus vor gott: denn was er joch ist, so ist er unser. Darum aber Paul. 1. Cor. I. 30. seit: Er ist uns von gott gemacht oder gegeben, daß er unser wysheit, unser gerechtigheit, unser heiligkeit und unser erlösung ist. Johannes spricht 1. I. 2: Mine sün! ich schryb üch dise ding, daß jr nit sündind. Ob aber einer sündete, so habend wir einen fürständer[3] oder fürsprecher by dem vater, den gerechten Jesum Christum, und der ist die gnädigung für unser sünd, und nit allein für unser sunder für der ganzen welt sünd. Hie sicht menglich, daß alle zůversicht zů gott durch Christum Jesum gwüß ist. Iez wellend wir das wort Christi selbs hören Matth. XI. 28: Kummend zů mir alle, die beschwert und beladen sind! ich will üch růw geben. Sich, mit so hellen leeren und kundschaften werdend wir eigenlich bericht, daß wir in allem trůbsal, kummer und anligen zů gott sicher und vertruwt söllind loufen, und er wirt uns alle ding leisten durch den herren Christum Jesum. Darum alle, die durch andre mittler leerend zů gott kummen, die leerend wider gott. Denn der růft uns zů jm, ja er spricht: Welcher ein andren weg weder durch mich yngat, der ist ein dieb und ein mörder Joh. X. 7; widerum: Es mag zum vater nieman kummen dann durch mich Joh. XIV. 6. Er ist ouch ein einiger mittler 1. Tim. II. 5: Es ist ein einiger gott, und ein mittler gottes und der menschen, Jesus Christus. Was wellend wider dise wort gottes alle menschen mögen harfür ziehen? Ja, ich gedar nit für gott kummen: ich bin torecht, sündig, schnöd, ungerecht. Hörst du nit gott? daß Christus unser wysheit, unschuld, schöne, gerechtigheit und bezalung ist? Hörst du nit, daß er uns růft, so wir schwer beladen sind? Ja, ich můß ein andren mittler han: ich gedar nit richtig zů gott kummen. Hörst du nit, daß nit mee denn der einig Christus Jesus unser mittler syn mag? Ja, ich můß ein fürsprechen han. Hörst du nit, daß Christus alles thůt? Das gebrist dir, daß du jn noch nit erkennst. Denn du versichst dich nit zů jm als zů eim vater, und růfst jm aber vater; sunder du rechnest jn für einen tyrannen und grusamen wůtrich. Darum alle, die leerend, man gdör nit zů gott kummen on andre mittler, die schmähend gott und fälschend jm sin wort, und verschühend die glöubigen herzen von dem unserem barmherzigen gott und vater. Das sind die rech-

[1]) verschont. [2]) verpfändet. [3]) Vertreter.

ten waren antchristen. Denn alles, das sy Jesu Christo, unserm erlöser zů-legen und zůziehen solltind, das nemend sy jm, und gebends andren creaturen zů falsch und lugenhaftiglich, one allen grund der geschrift, wider das hell wort gottes.

Kurz ab! hie soll sich nieman abfüren lassen, daß er by ieman gnad sůche denn by gott selb. Darum hand wir das heiter wort gottes; der sich deß nit halt, der ist nit ein christ. Der unbefleckt gloub mag nit erlyden, daß man by eim andren trost sůche weder by dem gmahel der glöubigen seele, gott.

Von abthůn des gsatzes.

Vil sind, die gar ungeschicklich redend von abthůn des gesatzes; darus erwachst, daß demnach die unverständigen, oder eigenlicher die můtwilligen, so unbescheidenlich redend, daß es ein schmach gottes ist. Darum, wie da oben verheissen ist, das abthůn des gsatzes hie folget. Christus spricht Luc. XVI. 16, 17: Das gsatz und propheten hand bis uf Johannsen gereicht. Dannethin wirt das rych gottes verkündt, und ein ieder druckt gwaltiglich daryn. Aber es ist ringer, daß himmel und erd vergang, weder daß des gsatzes ein bůchstab oder tüpflin[1] hinfalle. Hie hörend wir zum ersten heiter das gsatz nun bis uf Johannsen gereicht haben. Darnach: es möge vom gsatz nit ein bůchstab oder tüpflin hinfallen. Weliche zwo meinungen uns bedunkend richtig wider einandren syn, und hat sy aber der mund gottes selb geredt und zemmen gesetzt; daran wir wol sehend, daß es nit vergeben geschehen ist. Hie ist nit not, daß man anzeige, wie die ceremonien altes testaments, das ist, die üsserlichen opfer, wäschen, röuken,[2] brennen abgethon syend mit den kleidungen, geschirren, form der tempeln etcetera. Weliche ding nun ein bedütnuß gewesen sind uf Christum; darum sy ouch als der schatt, so das liecht kummt, hingefallen sind, als Christus kummen ist. Sunder man můß hie sagen, wie das gesatz, das den inneren menschen antrifft, abgethon sye; als: Du sollt gott us ganzem herzen, seel, gmůt und kräften liebhaben; und: du sollt den nächsten als lieb haben als dich selbs! So die gsatz abgethon wärind, so wär doch der gloub abgethon, der nüt anders denn ein unabgewendt anhangen gottes. Darum ist ze merken: Das gsatz ist ein gůt ding für sich selbs. Denn es zeigt den willen gottes an, wie vor gesagt ist; noch so tödt es uns, nit daß's gsatz von jm selbs uns töden mög, sunder daß wir daran erlernend, so wir jm nit nachkummend, daß wir des tods würdig sind. Also tödt uns der bůchstab des gsatzes 2. Cor. III. 6. Röm. VII. 10. Also erlernend alle menschen an dem gesatz: du sollt gott us allen kräften lieb haben! daß sy des tods würdig sind. Denn nieman ist, der nit eintweders andre ding lieber hab weder gott, oder gottes nit zů meerem zyt vergesse. Deßhalb ein ieder empfindt, daß er billich verdammt wirt nach der grechtigkeit gottes. So aber derselbigen Christus genůg thůt vor gott (denn er ist unser grechtigkeit): sich, so sind wir vom gsatz erlöst; das ist, wir sind entschütt,[3] daß uns das gsatz nit töden mag; noch blybt das gsatz in die ewigkeit styf. Also hat das gsatz, bis daß Christus ist kummen (wiewol Christus us zucht[4] uf Johannsen bedüt), alle menschen verdammt. Denn es was noch keiner kummen, der, so wir des

[1]) Tüpfel, Pünktchen. [2]) räuchern. [3]) befreyt, entlastet. [4]) Bescheidenheit.

tods schuldig warend, für uns bezalte. Und ist die red Christi glych, als ob er spräch: Die propheten habend vorgseit von miner zůkunft und wesen; das hat gereicht bis uf Johannsen, an welichem und an mir alles erfüllt ist, das vor von uns bedüt ist gsyn. Das gsatz hat alle menschen des tods schuldig gemacht. Aber, nachdem Johannes mich hat anzeigt den heiland syn, hat es alle, die in mich gloubt hand, nit mögen zum tod bringen: denn ich bin die bezalung und erlösung. Noch so blybt alles gsatz, so vil es den inneren menschen ansicht, in die ewigkeit unabgethon. Diß wirt mit einem byspil klar. Du sollt nit stelen! ist ein ewig gebot. Noch so hat einer gstolen, und du erlösst den by dem richter vom galgen; iez ist er vom gsatz, das ist, von der straf des gsatzes, erlöst. Noch ist er nit erlöst, daß jm fürhin wider das gsatz zimme ze stelen; und ob man jn glych, so dick er stilt, vom galgen erlöst: dennoch wirt er nimmer fry gemacht, daß er das gsatz nit sölle halten. Also, obglych Christus für unser sünd in die ewigkeit bezalt, stat dennoch allwegen das gsatz styf; aber, so wir in Christum vertruwend, so mögend wir nit vom gsatz verdammt werden. Diß ist ein teil des abthůns des gsatzes; da wir von der straf des gsatzes erlöst sind, ja so wir in den herren Jesum Christum, unseren heiland, vertruwend.

Zum andren mal ist das gsatz allein dem frommen abgenommen, ja es ist jm nie gegeben 1. Tim. I. 9. Welicher heißt aber in der gschrift fromm? Nit, der nit sündet: denn keiner ist on sünd 1. Joh. I. 8; sunder der glöubig, wie geschriben stat Habak. II. 4, Röm. I. 17: der glöubig wirt im glouben leben. Der ist allein lebend, der sich selbs tod und ytel[1] weißt, und verlaßt sich allein an die gnad gottes: in dem lebt iez gott, und er ist tod. Der ist allein fromm oder grecht, der sin ungrechte erkennt, und laßt sich allein an den grechten Jesum Christum. Das gat also zů, wie Paulus Gal. II. 19 leert: Ich bin dem gsatz durch das gsatz abgestorben, darum daß ich gott lebe. Ich bin mit Christo krüzget, und leb aber ich fürhin nit, sunder Christus lebt in mir: denn, das ich iez lyblich leb, das leb ich in dem glouben und vertruwen des suns gottes. Wie kann einer durch das gsatz dem gsatz sterben? Antwurt: wie vor oft gseit ist, daß er das gsatz eigenlich ansicht, und befindt jm dasselbig unmöglich syn ze halten und erfüllen. Und demnach folgt, daß er siner werken halb verzwyflet selig ze werden, und kummt dahin, daß er sich allein an die gnad gottes ergibt. Jez ist er der gnade gottes; und ist durch die erkanntnuß des gesatzes dem gesatz gestorben; und darum lebt er iez in dem einigen trost der gnade gottes. Jez ist er mit Christo gekrüzget, so er am verzwyflen sin selbs by jm selbs gestorben ist. Jez lebt er nümmen: denn er ist by jm selbs am gsatz tod erfunden. Daß er aber lebt (das ist, trost und sicherheit hat der hulde gottes), das ist nüt anders, denn daß er in vertruwen Jesu Christi allen sinen trost gesetzt hat; der lebt iez in Christo, und Christus lebt in jm. Denn sölichen glouben haben, ist nit menschlicher vernunft oder kräften sunder der hand und gewalt gottes. Sich, welicher ein sölicher glöubiger ist, der darf keins gsatzes, sunder all sin leben sicht allein uf Christum, der in jm lebt und sin trost ist; wie ein rechtsinniger, dankbarer mensch uf ein andren menschen, der jm all sin leben und notdurft

[1]) leer, nichts vermögend.

ersetzt, in allem thůn und lassen ansicht. Weliche einen sölichen geist Christi habend, die sind sin Röm. VIII. 9. Und ob wir uns glych noch fer von der vollkummenheit wüssend: befindend wir doch eigenlich, daß in uns die maß des gůten wachst nach der maß des gloubens und verlassens in Christum. Und wie der gloub versůcht wirt für und für, also gibt ouch das fleisch für und für sine frücht. Die erleidend[1] uns keinen weg ee weder durch feste des gloubens, der nüt anders ist weder ein vereinbaren unser in gott durch stete zůversicht und zůlouf zů jm. Also sind, die iez im glouben sind, das ist, in der gewüssen zůversicht der gnade gottes, nümmen under dem gsatz sunder under der gnad Röm. VI. 15. Welicher in dero lebt, der lebt in gott, und gott lebt in jm. Denn alles, das gott von jm erfordret, ist jm süß, gnem und gefällig nach dem inneren menschen, ob ers glych us blödigheit nit erfüllen mag. Denn er halt sich der gnad gottes, und, was gott gefallt, das gefallt ouch jm; obglych das fleisch nit nahin gefolgen mag: denn also hat jn das gsatz des lebendigen geistes erlöst von dem gsatz der sünd und des tods Röm. VIII. 2. Welchs ist das gsatz des lebendigen geistes? Antwurt: das füren und berichten, das uns gott, so wir an jn gelassen sind, fürgibt us rechtem verstand sines worts, den wir von nieman erlernen mögend weder von gott Joh. VI. 45. 1. Joh. II. 27.

Jez hand wir zwo erlösungen vom gsatz. Eine ist von ceremonien, das ist, zünselwerken oder kilchengespensten; die ander ist von der straf unser mißthat. Und so wir gar in gott gelassen sind, so dörfend wir keines gsatzes mee. Dann da ist gott selbs, der uns fürt; und wie gott keines gsatzes bedarf, also, in welchem gott wonet, der bedarf ouch keines gsatzes: denn gott füret jn. Denn, wo gottes geist ist, da ist frybeit 2. Cor. III. 17. Also ist der, so in gott gelassen ist, ouch von den gesatzen, die den inneren menschen betreffend, fry. Er würkt aber fry und frölich alle ding, die eim christenmenschen zůstond. Welche dergestalt fry syginb, sicht man an jren früchten. Sind sy demůtig, beschicht us dem inwonenden göttlichen geist; Christus ist ouch also gsyn. Sind sy sorgfältig für anderer menschen heil; so ist Christus ouch also gsyn; so můß ouch die sorg allein us Christo kummen. Sind sy duldig: derglychen: denn Christus ist ouch duldig gsyn. Sind sy fridsam, ist ouch us gott: Christus ist ouch also gsyn. Sind sy tapfer um die eer gottes: Christus ist ouch also gsyn. Sind sy frölich in widerwärtigkeit um der eer gottes willen: ist alles von gott ꝛc. a) Aber hie findend wir ein grosse zal falscher christen, die sich verkoufend,[2] als ob sy wol in gott erbuwen[3] und fry syginb; die doch kein demůt an jnen habend, sunder wellend sy dadurch groß, rych oder hoch werden. Da sy für andre menschen sorg tragen solltinb, tragend sy allein sorg für sich selbs; sy mögend nüts erlyden um gottes willen, aber um jres nutz und namens willen alle ding; sind unfridsam; jr ding ist nüt denn mit allen menschen zerlegen,[4] fechten, zerrütten, da joch die ursach der eer gottes nit treffenlichen nötet; jre thaten zů beschirmen, wie letz joch die syginb, sind sy gleert und tapfer; aber die eer gottes ze meeren und den nächsten fründlich ze lee-

---

[1]) verleiden. [2]) ausgeben. [3]) erbaut, gegründet. [4]) sich veruneinigen.

a) Von hier an bis zu Ende des Abschnitts werden die Wiedertäufer ernstlich bestritten, welche mit ihren aufrührischen Grundsätzen das Volk zu bewegen anfingen.

ren, sind sy nüt (wiewol man den ouch zů zyten mit rüche angryfen můß); und um ein kleine widerwärtigkeit, da jnen ein klein zytlich nützli abgat, fallend sy gar hin ꝛc. Aber andre menschen ze rechtferggen,[1] keinem blöden nüt vorgeben, jre kunst rümen, und jr aber unglych[2] syn, pochen, wie man die pfaffen ze tod schlahen, münchen brennen, nonnen ertränken sölle, wie man die ding strafen sölle, dero sy sich los vermeinend, kurz alle üsserliche ding flugs unberaten anzenemen, ja hie sind sy gůt christen. Aber endlich, befindst du nit, daß sy zum ersten by jnen selbs sygind christen worden: so erkennst du sy denn us jren früchten wol. Darum wirt hie von vilen schandlich gemacht[3] die leer gottes und übel verherget, die nun darin gůte christen sind, das den lychnam und üsserlichen schyn antrifft; wiewol man der dingen mißbrüch mit der zyt ouch můß hinlegen. Aber die inneren bresten wellend sy nit anrüren; wiewol ze hoffen ist, so fer sy angehebt hand dem wort glouben geben, sy werdind sich mit der zyt recht leiten.

Zum dritten sind wir christen ouch von allen denen gsatzen fry, die man uns hat ufgelegt dergestalt, als ob wir fromm oder gůt darin werdind. Als dann sind alle päpstliche gsatz, die in dem wort gottes nit gründet sind, verbot der spysen, gebot der reinigkeit, der glübden, der lüselbycht, der opfren, der geltbüssen, ablasses und das ganz zütter.[4] Wir sind ouch fry der leeren halb, die von dem menschen erdacht sind, als von dem fürbitt der heiligen, von dem fegfür, bilderen, tempelzier, meßbstellen, vigilienkouf und andrer dingen ꝛc: denn sy sind in dem wort gottes nit gründt. Deß alles grund ist das einig wort Christi Matth. XV. 9: Sy eerend mich vergeben, so sy leerend leeren und gebot der menschen. Kurz alles, das sich us dem leeren der menschen laßt für gůt ansehen, das ist vor gott ein grüwen Luc. XVI. 15.

Zum lezten wellend sich etlich us der gehorsame der waren oberkeit, die wir weltlich nämend, usziehen mit dem schyn, daß sy christen sygind; und diß sind die allerschädlichsten fyend der leer gottes. Denn zů dem, daß sy wider das hell wort gottes thůnd, verlümdend sy ouch vor andren menschen die leer Christi, und machend sy unwert. Gott hat im alten testament den gwalt, der die menschlichen bywonung und grechtigheit zů friden und rüw ufenthalt,[5] ufgesetzt[6] Exod. XVIII. Im nüwen hat Christus gheissen dem kaiser (under welchem wir ein iede oberhand verston söllend) geben, das man jm schuldig sye. Das heißt er ouch durch den mund Pauli Röm. XIII. Lis das ganz capitel! Durch den mund Petri 1. II. 13. ff: Jr söllend dem regierer und sinen vögten oder houptlüten ghorsam syn ꝛc. Bald darnach v. 16: Jr söllend die christenlichen fryheit nit zů eim fürwölben der bosheit rechnen ꝛc. Fürchtend gott! und habend den regenten in eeren ꝛc! Hebr. XIII. 17: Sind ghorsam üwren fürgesetzten ꝛc! Der kundschaften ist gnůg, daran man sicht, daß wir us göttlichem gheiß der oberkeit, die das schwert treit, söllend ghorsam syn. Es soll ouch ein oberkeit nüt gebieten, das wider die eer gottes ist und wider sin wort; oder aber der ware christ wurd sprechen: man můß gott mee ghorsam syn weder den menschen Act. IV. und V. Darum zimmt jnen nit wider das wort gottes üzid ze gebieten, so fer sy christen syn wellend. Welche nun zů disen zyten sich understond von aller schuld der zinsen

---

[1]) rechtfertigen, richten, tadeln. [2]) nicht mächtig. [3]) geschändet, entehrt. [4]) Gesprenge. [5]) unterhält. [6]) aufgestellt, eingesetzt.

und handköufen oder zehenden (dann die in einen steten gang kommen sind, also daß ein ieder den boden, den er verzehendet, um so vil der betrifft, ringer kouft; wiewol man die mißbrüch der zehenden dannen[1] thün müß; oder es gat alles ze schytren) und andren redlichen schulden uswinden: [2] die sind alle fällig[3] in dem gebot: du sollt nit stelen! Und sind so vil böser dieb denn andre, so vil sy jrem diebstal Christum zů eim deckmantel machend. So fer es darzů kummen söllte, daß man under den christen eim frommen das sin nit geben söllte und danebend der oberkeit nit ghorsam syn: so wäre by den Türggen wäger ze wonen denn by eim sölchen volk. Man kann gott grössere lästrung nit anthůn, weder sölche schalkheit mit sinem namen beschirmen. Lůge aber daby ouch ein iede oberkeit, daß sy falsch, wůcher und farlichheit[4] der zinsen hinnemind; und so jnen gott das schwert in die hand geben hat, daß sy nit um jres nutzes willen fechtind, sunder ein bösen damit strafind, den gůten schirmind! Sust wurde gott glych als wol weg finden, wie er jro gebiet ze nüten brächt als der pfaffheit gebiet. An welcher pfaffheit sich ouch die můtwiller verstossend:[5] dann besunder personen für sich selbs die schmähen, erärmen[6] und ze tod schlahen understond, das alles unchristenlich ist. Man soll jren handel[7] also anheben: sy jrer irrtumen berichten und dieselben dannen thůn, und sy in friden lassen sterben, wie sy har sind kummen, so vil ufrechte[8] schuld antrifft. Dann sy darum ouch von unserer, das ist, weltlicher, oberkeit versichrung habend, die man nit brechen mag an denen, die daruf gewidmet[9] sind; aber demnach so widme man nieman mee daruf! Ob aber etlich so halsstarch[10] sind, daß sy dem wort gottes nit wychen wellend, und könnend doch gründlich nüt darwider, mit denen soll ghein besundrer handlen, sunder die oberkeit; die wirt sich denn wol geschicklich halten us Matth. XVIII. und Deut. XIII. Kurz, die wůtrich, die anders nüt könnend denn rouben und stelen, sind so schädlich lüt, so sy es mit dem namen Christi verklügen[11] understond, daß's wäger wär, wir hättind an jro statt so vil Türggen. Derglychen sind wol so schädlich die üppige pfaffen, die alle ding mit jrem gepöch und gwalt hindurch drucken wellend. Darum můß sich ein oberkeit in den dingen ernstlich halten, daß der beederley unfrommen můtwillen nit zů nachteil der eer gottes reiche. Denn kurz, so soll ein ieder christ eim ieden geben, das er jm schuldig ist Röm. XIII. 7. Das ist ein schuld, das ein oberhand für ein schuld erkennt und halt (daby soll sy aber eigenlich sehen, daß sy die schulden, so vor gott nit redlich sind, verbietind oder verwandlind).[12] Und so man die pfaffheit glych ynziehen will bis uf ein notdurftige zal: noch hört jr gůt, das sy iez besitzend, nit dir oder dem, sunder den armen; und das nach verordnung einer oberkeit und einer ieden kilchhöre. Hierin ist iez nit statt von einet[13] ze schryben. So fer ein verkünder des gottsworts ein luter einfaltig oug hat, wirt er nit gefarlich faren.

Dise kurze ynleitung, für die unberichten harfür getragen, mag ein ieder wol erkennen vergebens syn, wo die leerenden nit mit ernst zum ersten an gott begerend, daß er jnen gnad verlyhen welle; und demnach flyßlich die

---

1) hinweg. 2) befreyen, entziehen. 3) straffällig. 4) Gefährdung. 5) versündigen. 6) arm machen. 7) Angelegenheit. 8) rechtmäßige. 9) gesetzt. 10) halsstarrig. 11) beschönigen. 12) ändern. 13) vollständig.

gschrift erdurend,[1] und tag und nacht darin wandlend; und zum lezten ein gmût habind die waren Hierusalem ze buwen. So sy aber die eer gottes und nutzbarkeit der seelen, wie jnen zûstat, ze fürdren vor jnen hand, und sehend nit uf das zytlich sunder uf das ewig: so wirt jnen gott das wort der warheit rychlich zûdienen.[2] Er macht den hirten Amos zû eim predgenden propheten. Darum söllend sy im wort gottes rych syn und das evangelium, das one das gsatz nit verstanden mag werden, der gstalt harfür tragen, daß gût und bös wüssind, welchen weg man zû gott kumme. Es sind ouch vil unzamer,[3] die mûß man scharf beschälken; die rûmend sich von dem gsatz fry syn, und dörftind aber noch vil härterer gsatzen, damit man sy im weg behalten möcht; und in gemein leeren, welche werk gott am allergefälligsten syginb, namlich, die er leert Matth. V. VI. VII. Johannis XIII — XVII; ouch den überfluß des spilens, sufens, kleidens, schwörens, kriegens, zanggens, gytes zam und ruch[4] niderlegen.[5] Das sind söliche bestien, daß man mit jnen gnûg ze strytem hat; und darf man an den kanzlen weder fablen noch sophistenkämpf predgen. So vil von dem ynleiten der leer gottes.

Von den bilden.

Der bilden halb, wie sich befunden hat, daß die bild von gott verboten sind, soll das billich ouch ein ieder leeren, damit die blöden und unwüssenden, bericht und erwachsen, bald das erlyden mögind, das man mit jnen handlen soll. Darzû wirt wol dienen das bûchlin, das kurzlich ist usgangen von abthûn der bilden: a) dann es vil kundschaften der gschrift hat. Welcher aber das nit hätte, der lese an disen orten Exod. XX, daselbst am end von den silberinen götzen. Exod. XXXIV. Levit. XIX. und XXVI. Deut. IV. und V. 1. Sam. VII. Num. XXV. Deut. IV, VII, XI, XIII, XXVII. Josua XXVII. 1. Richt. X. Psal. XCVI. und CXV. Isaj. XLII. und XLIV. Hierem X. und XIII. Ezech. VI. und XIV. Mich. I. Habak. II. 2. Kön. X, XVIII, XXIII. 2. Chron. XXXI. 1. Cor. V. Act. XV. 1. Cor. VIII, X, XII. Gal. V. 1. Theß. I. 1. Pet. IV. 1. Jo. V. Diser angezeigten orten verbietend etliche die bild oder götzen; etliche verspottend sy, etliche leerend, wie man die abthûn soll. Darin aber gefarlich[6] ze faren ist; daß nit übels darus entspringe. Denn, für daß die christenmenschen recht bericht werdind, wie man jnen kein eer enbieten soll, so mag man demnach deß bas geduld haben, bis daß die blöden ouch harnach kummend, daß man sölichs mit meerer verhellung[7] vollbringen mag. Etliche ort rûmend, die sy abgethon habend. Hie widerfechtend etlich sölicher gstalt: Diß gebot berürt allein die Juden und uns christen nit. Denen man also antwurt geben soll, daß dise zwey teil: Du sollt nit frömd gött haben! und: du sollt kein bild noch glychnuß haben! glych als ein hût und erklären sind des ersten gebotes: Du sollt in einen gott vertruwen! Besich Deut. V. 6. So spricht gott: Ich bin din herr gott, der dich us Egypten gefûrt hab ꝛc. Sich, das ist das erst gebot, darin sich gott harfür stellt für unseren gott. Jez verbüt er die ding, die uns möchtind von im abfûren,

---

1) erforschen. 2) darreichen. 3) ungezogener. 4) sanft und strenge. 5) verwehren. 6) sorgfältig. 7) Uebereinstimmung.

a) Ludwig Hetzers.

und spricht glych daruf: Du sollt nit ander gött nach mir oder in minem angsicht haben! Und das ist ein weg, durch den die kinder Israels oft sind abgefürt und wir christen derglychen. Denn, welcher hilf und trost by einer creatur gsücht hat (die der glöubig allein by gott süchen soll), der hat im selbs ein frömden gott gemacht: denn ie das ein gott eins ieden ist, zů dem er sin zůflucht hat. Also ist das ein stuck, das uns von gott ziehen mag, frömde gött. Das ander stuck, das uns abfüren mag, sind bilder. Darum verbüt sy gott zum ersten: Du sollt dir kein geschnizt bild machen noch glychnuß oder contrafactur der dingen, die im himmel, uf erd oder in dem wasser sind. Sich! man soll schlechtlich nit machen. Und ob wir sy etlichen weg ie müßtind vor uns haben, als Danielen und andren beschach Dan. III: so spricht er: Du sollt jnen kein zucht[1] (weder mit biegen, neigen, eerenbieten: denn das heißt diß wort schahah) enbieten, und ouch kein dienstbarkeit bewysen. Diß zeigend die latinischen wort ouch gnůg an: „Du sollt sy nit anbeten; ouch jnen kein eer bewysen! Daß man sy in den templen hat, das ist ie den bilden eer enboten. Und da man spricht: ich bet sy nit an; sy leerend mich und manend; das ist alles ein fabel. Gott redt hie nit von dem anbeten, das wir verston wellend: er ist darüber;[2] darum daß er wol weißt, daß kein wyser ein bild anbetet. Er verbütet aber hie alle eere, also daß man vor jnen nit neigen, biegen, knüwen, zünden noch röuken soll. Eeret man sy nit: was thůnd sy denn uf dem altar? Ja man eeret sy nüt minder, denn die heiden jre bilder der abgötten: die hand sy genämt nach dem namen des abgotts; also hand ouch wir gethon. Wir nämend die hölzer mit dem namen der seligen. Ein holz nennend wir unsere frowen und die můter gottes, das ander nämend wir sant Niclausen 2c. Und schryend, die sölichs thůnd: man welle die eer der heiligen vernüten; und sy vernütend die heiligen, so sy die götzen mit jrem namen nennend. Daß aber die bild uns leerind, ist ouch letz: wir söllend allein us dem wort gottes geleert werden. Aber die trägen pfaffen, die uns on underlaß solltind geleert haben, die habend uns die leer an die wänd gemalt; und sind wir armen einfaltigen der leer damit beroubt, und sind an die bild gefallen, und hand sy geeret. Wir hand ouch angehebt by den creaturen süchen, das wir allein by gott solltind süchen. Und da sy uns oft solltind geleert haben, hand sy die leer lassen ston, und habend oft darfür meß gehalten, das wir einfaltigen nit verstanden habend und iro der meerteil ouch; bis daß es darzů ist kommen, daß wyt der meerer teil der christenmenschen nit gwüßt hat, in welchem wesenlichen stuck doch der mensch selig werd. Ja etlich habend uns erbärmlich mit jren fablen von den heiligen vom waren gott an die creatur gewendt.

Da man aber ynredt, die bild sygind uns im nüwen testament nit verboten, ist ouch letz. Denn, wo man findet im nüwen testament idolum oder simulachrum, da sollt man im tütsch lesen: bilder oder glychnussen. Laß sich hie nieman irren, ob er in dem nüwlich usgangnen nüwen testament an den vorgezeigten orten findt diß wort, abgött oder frömde gött: es sollt allweg darfür ston, bilder oder glychnussen. Idolon, homoion, spricht Hesychius; ist den Latinern simulachrum; tütsch ein bild oder glychnuß. Jez bsich

[1]) Ehre, cultus. [2]) er ist darüber weg, über das Anbeten, so daß er nicht davon spricht.

1. Jo. V. 21: Lieben kinder, hütend üch vor den bilden! und andre ort; und lüg demnach, ob die bild ouch im nüwen testament verboten syginb oder nit! Act. XV. 20. ist ein bericht der christen zů Hierusalem, daß sich die christen söllind hüten vor vermasgung der bilden.

Darzů so wir sprechend, der heilgen bilder zeigend uns an, was sy gethon und gelitten habend, daß wir ouch also thůgind: hie soll man uns fragen, wenn doch unser werk grecht syginb? Müssend wir ie sprechen: so sy im glouben, der ouch die liebe gottes ist, beschehind, so gefallind sy gott 1. Cor. XIII. Wyter fragt man uns: us was grund hand die heilgen sölchs gethon? werdend wir sprechen: us warem glouben. Jez soll man uns zeigen, wo man jren glouben gemalet oder gebildet hab: so könnend wir jn nit zeigen denn in jren herzen. So můß ie folgen, daß ouch wir lernen müssend, den glouben notwendig in unseren herzen syn, wellind wir üzid gottsgefälligs thůn; den mögend wir ab den wänden nit erlernen, sunder wir müssend jn allein von dem gnädigen ziehen gottes us sinem eignen wort lernen. Sich, hie erfindend wir, daß uns die bild nun an uswendige blödigkeit fürend, und mögend das herz nit glöubig machen. Also sehend wir wol üsserlich, was die heiligen gethon habend; aber den glouben, darus alle ding bschehen müssend, mögend uns die bild nit machen. So wir nun den glouben luter und unbefleckt habend, sich, so werdend wir unser selbs spotten, daß wir so einen unwüssenden blöden glouben hand gehebt, daß wir gewänet, sy manind uns; so es doch alles ytel ist on den glouben.

Hie thůt man noch einen gegenwurf: Also zimmte sich einem nit ein gschicht ze malen in sinem hus, noch einigerley gstalt, geblůmt[1] oder usgestochen. Nun sehend wir die zwey cherub und die gewürkten oder gestickten tücher ouch mit den cheruben und den eerinen schlangen und die knöpf und gilgen[2] und phialen an dem liechtstock und geblům am ephod im alten testament; ouch 1. Kön. VI, daß Salomon cherubin, palmen und menigerley gemäldes im tempel hat lassen machen so schön, als ob es us den wänden harus gewachsen wäre. Darum uns one zwyfel ouch zimmt sölche gemäld oder bilder haben. Antwurt: Das ist gwüß, daß gott alle gstalten und bilder nun darum verboten hat, daß man nüts anhebe eeren nebend jm oder keiner creatur eer embiete nebend jm, als man Deut. IV. wol verstan kann. Darus wir nun wol merken mögend, daß sölich gestalten, die nimmer für gött und helfer angenommen werden mögend als geblům und löwenköpf, flügel und derglychen, nit verboten sind. Dann Salomon hätte sölche böum und geblům in'n tempel nit lassen machen, noch gott an den liechtstock gheissen machen, wo sy hättind die gefärd der abgöttery mögen gebären. Aber die bilder, die gemäld, die wir in den templen habend, ist offenbar, daß sy die gefärd der abgöttery geborn habend. Darum soll man sy da nümmen lassen, noch in dinem gmach noch an dem märkt noch ienen, da man jnen einigerley eer anthůt. Vorus sind sy in den templen unlydenlich: denn alles, so wir darin habend, ist uns groß. Wo sy in geschichteswys[3] ieman hätte one anleitung der eerenbietung usserthalb den templen: möchte geduldet werden. So fer aber man sich anhůbe darvor bucken und eer enbieten, sind sy

---

[1]) mit Farben gemahlt. [2]) Lilien. [3]) in Darstellung einer historischen Begebenheit.

nienen uf dem erdrych ze dulden: denn sy kurzlich ein hilf der abgöttery sind oder die abgöttery gar.

Von der meß.

So man von der meß reden will, soll man zum ersten anzeigen, damit nieman verletzet werde, daß nieman der meinung sye, daß er den fronlychnam und blût Christi abthûn welle oder schelten, oder leeren, wie es nüt sye, sunder daß die meß ein ander fürnemen habe, weder nun den fronlychnam und blût Christi niessen. Namlich, so habe man allweg geleert, die layen und pfaffen niessind ein ding, so sy den lychnam und blût Christi niessind; das nun war ist: denn Christus hat darin nun ein ordnung und uffsetzen gethon. Noch nüt deß minder so habind die irrigen pfaffen vor vil hundert jaren ein opfer darus gemacht, das es aber nit ist. Denn kein lay halte es für anders denn für ein spys der seel! das ist es ouch, und hat es gott darfür ufgesetzt, und nit anders, wie eigentlich harnach kummen wirt; so mag es ouch nüt anders syn. Hie mûß man anzeigen, was man damit gemeint habe, daß man es ein opfer genennet hat, und was ein opfer sye. Kurz, so wirt diß wort, opfer, im alten testament verstanden für ein gab, die einer gott bracht. Dieselbigen nam darnach der priester, und lupft sy uf den altar, und zündt sy an, oder hûb sy uf, oder bewegt sy hin und her, ie nach dem es ein opfer was; damit reinigetend sy dozemal jre sünd. Welichs doch alles nun ein bildnuß ist gsyn, daß Christus kummen werd, der ware priester; und werd nit ein vihisch noch vermasget opfer für aller welt sünd ufopferen, sunder ein rein unbefleckts. Das mocht aber under allen menschen, on jn selbs, nit erfunden werden. Darum opferet er sich selbs uf, do er an dem crüz den tod für uns leid, und reiniget mit dem einigen tod und bezalt der ganzen welt sünd in die ewigkeit. Diser warhaften meinung grund findt man in der epistel zû den Hebr. vorus im VI — X. capitel. Wie nun Christus nun einist den tod am crüz erlitten hat, also ist er ouch nun einist ufgeopfret: sin sterben ist sin ufopfren für uns, und sin ufopfren ist sin sterben; sin ufopfren ist die reinigung unser sünd, und sin tod ist ouch die reinigung unser sünd. Dorum wie er nun einist ist gestorben Röm. VI. 10, also hat er ouch nun einist den tod erlitten, und ist nun einest ufgeopfret. Und darum wo man in der gschrift findt, Christus tod habe unser sünd hingenommen; und findt darnebend, sin opferen habe unser sünd hingenommen, und sin blûtvergiessen hab unser sünd hingenommen, als Col. I. 22: so ist es alles sammen nun ein meinung, namlich daß uns Christus erlöst hat und für unser sünd bezalt; darum daß er sich für uns in den tod des crüzes geopfret und hingegeben hat. Wie er nun einist gestorben ist, also ist er nun einist ufgeopfret.

Daß aber demnach die pfaffheit sich darfür usgibt, sy opfre Christum für andre menschen uf, das hat sy us jr selbs erfunden one grund des worts gottes; us welichem zwo treffenliche schmachen gottes und zween grosse bresten erwachsend. Die erst schmach gottes ist, daß die türe[1] und schatz des lydens Christi damit verdunklet wirt. Also Christus, der war gott und mensch, ist so tür, hoch und wert, daß sin tod, nun einist ufgeopfret, rych und tür gnûg ist, für aller welt sünd in die ewigheit zû bezalen. Denn er ist ein

[1]) der Werth.

ewiger gott; so ist ouch sin lyden in die ewigheit unablässlich fruchtbar. Wenn nun die pfaffheit sich für die sünd opfrens usgibt, so müß es ie dahin langen, daß es Christus mit dem einigen lyden nit vollkummenlich vollendet hab, oder daß es nümmen kräftig syg. Denn so wir gloubend, daß er, einist ufgeopfret, uns, das ist, die glöubigen, in die ewigkeit erlöst und bezalt habe, so müß ie ein schmach syn, welcher das widrum underſtat,[1] glych als obs vor nit usgemacht[2] sye. Die ander schmach und grüwen ist, daß nieman üzid höhers mag ufopferen weder sich selbs; welchs opfren Paulus Röm. XII. 1. leert: Ich bitt üch, lieben brüder, durch die barmherzigkeit Gottes, daß jr üwere lychnam embietind zů eim lebendigen opfer, zů einem heiligen opfer, zů eim gottsgefälligen opfer, und daß üwer dienst us der vernunft und gmůt kömme. Sich, das ist das höchste opfer, das der mensch ufopfren mag, sich selbs! Wenn er sich nun undernimmt gott ufzeopferen, so schmächt er jn. Denn er macht sich so groß, als ob er jn ufopfren mög; und hat aber Christum nieman mögen ufopfren weder er sich selbs. Denn wie das opfer müßt rein syn; also müßt ouch der pfaff rein syn. So wir nun keinen pfaffen in allem menschlichen gschlecht habend, der one sünd sye, weder den einigen Christum: so mag ouch jn nieman ufopfren weder er sich selbs. Und darum, welcher sich für ein opferer usgibt, der nimmt Christo sin eer, und gibt sy jm selbs; ist ein unlydenlicher grüwen.

Die zween bresten sind die: Der erst ist, daß die irrig meinung des opferens alle laster getröst und gepflanzet hat. Dann alle röuber, wůchrer, verräter, blůtvergiesser, eebrecher habend vermeint, so sy für jre mißthat lassind meßhalten, so werde jr sach richtig. Und mag nit anderst syn, denn daß sy daruf gesündet habend. Das sicht man an jren pfründen, stiften und meßverdingen wol, die sy nit stiftetind, wenn es nit jr lezte zůflucht wäre: so lieb hand sy das gůt wol! Der ander brest ist, daß man mit der meß so groß zytlich gůt hat zemmen geleit, und es um das erdicht opfer genommen. Und ob sy glych ein opfer gsyn, wäre es dennoch ein grüwen, gelt und lon der zytlichen gůteren darum nemen. Noch ist es nit gnůg gsyn: man hat mit den gůteren erst ouch gemůtwillet, und den armen gar verschlagen,[3] das jnen vor allen gehört: dann man den meerteil aller almůsen dahin gewendt hat.

Zů sölchem fürnemen hat man gedruckt, wie man hat mögen. Zum ersten hand sy das jro niessen ein meß genämt, das ist als vil als ein opfer oder ein gesandtes opfer; das es aber nit syn mag wie obstat. Denn Christus hat es nun einist und einen weg yngesetzt, und hat es nit ein opfer oder meß sunder ein testament und widergedächtnuß genennt; darum dem fronlychnam und blůt Christi diser nam unbillich ist ufgelegt. Man hat ouch darnach die einen gstalt, des blůtes, abgeschnitten, daß man sy dem gemeinen menschen nit gegeben hat, die doch Christus hat yngesetzt, als ze besorgen ist, allein darum, daß man das ein für ein opfer hätte und das ander nit, mit vil andren ceremonien, kleiden, krüzen und seltsamen meinungen.

Damit aber menglichem offenbar werde, wie doch Christus dise spys der seel habe yngesetzet, so soll man die wort Christi Matth. XXVI. 26 ff. Marc. XIV. 22 ff. Lucä XXII. 19 ff. eigenlich besehen und dem volk zů verston geben. Dieselben werdend darnach vil klärer us den worten Pauli

---

[1]) unternimmt. [2]) ausgerichtet, vollbracht. [3]) entzogen.

1. Cor. XI. 23 ff., welche wir ouch hie für uns nemen wellend. Ich hab es üch angegeben, das ich von gott genommen oder gelernet hab; namlich, daß der herr Jesus der nacht, an dero er hingegeben ward, das brot genommen hat; und nachdem er dank geseit, hat ers gebrochen und geredt: Nemend, essend! das ist min lychnam, der für üch gebrochen wirt. Das thünd zů gedächtnuß min! Diß sind die wort des fronlychnams. Hie sehend wir zum ersten, daß Christus spricht: der lychnam, der für üch gebrochen wirt; das ist: wie ich üch iez das brot fürbrich, also wird ich verhergt und getödt für üch. Darnach spricht er: das thünd zů gedächtnuß min! Sich, er nämt es selbs ein gedächtnuß, und des mals, do er es selbs ynsatzt! daran wir sehend, daß Christus selbs nit geopfret hat nach dem nachtmal, do er den jüngeren sin fleisch und blůt geben hat; sunder erst morn deß, do er am krüz starb. Und soll aber sin fleisch und blůt zů einer widergedächtnuß deß geschehen, das er gethon hat, wie harnach kummen wirt. Jez folgend die wort des blůtes: Dergleychen ouch das trinkgeschirr nach dem nachtmal, sprechende: Das trinkgeschirr, das nüw testament, ist in minem blůte. Das thünd, so oft jr es immer trinkind, zů gedächtnuß min! Dann so oft jr essen werdend das brot und das trinkgeschirr trinken: so verkündend den tod des herren, bis daß er kummen wirt! Diß sind die wort des blůtes Christi, in welchen wir zum ersten verstan söllend, daß diß wort, trinkgeschirr, für das wort, trank, hie wirt genommen. Darnach nämt er das trank das nüw testament, das ist, den nüwen bund und gemächt.[1] Denn Christus hat uns, wie obstat, mit sinem blůtvergiessen widerum mit sinem himmelischen vater gefridet, und ein ewigen bund gemacht durch jn zů gott ze kummen. Und so wir die eigenschaft des testaments besehend, so ist ein gemächt erst denn ufgericht, wenn der stirbt, der es geordnet hat. Also ist das testament Christi erst am krüz in sinem tod ufgericht. Als wenig nun ein mensch sölch testament mag ufrichten, als Christus hat ufgericht: als wenig mag er ufopfren; aber wol mag er widergedenken, was Christus gethon hat. Und so er sich in sin lyden und erlösen verlaßt, wirt er heil. Deß hat er uns ein gwüß sichtbar zeichen gelassen sines fleischs und blůtes, und heißt die beede essen und trinken zů gedächtnuß sin. Und wie die gedächtnuß sölle verhandlet werden, druckt Paulus hie eigenlich us und spricht: Denn so oft jr das brot essen werdend und das trank trinken, söllend jr den tod des herren verkünden! Also erlernend wir, daß diß sacraments eelicher[2] bruch also beschehen soll: Man soll, so oft es der kilchhöre gefallt im jar, verkünden und predigen das lyden und tod Christi, da erzälen, was es uns gůtes und fridens gebracht hat, und zů festigung deß mit dem lychnam und blůt Christi alle glöubigen, die deß begerend, spysen. Diß ist kurzlich der einfaltig handel und meinung Christi.

So wir nun sehend, daß die meß keinen besundren ynsatz hat, sunder von den menschen für ein opfer angesehen (dann diß sacrament nüt anders ist, weder das niessen des lychnams und blůts Christi): so söllend alle menschen daran syn, daß sölicher mißbruch, da sich einer für den andren ufzeopfren fürgibt, hingelegt werd; doch mit sölichem ernst und fügen,[3] daß nit ufrůren darum beschehind: denn man gůt weg findt sy hinzelegen. Darum söllend die predgenden die gemeinen meßpfaffen allenthalb entschuldigen. Denn

[1]) Vermächtniß. [2]) rechtmäßiger, gesetzlicher. [3]) Klugheit.

diser irrtum nit von jnen entsprungen ist: so söllend sy ouch deß nit entgelten. Söllend ouch alle menschen ermanen, daß sy die im friden wellind lassen hinkummen,[1] wie sy harkummen sind: denn der meerteil dero sind versumt, daß sy zů der arbeit nümmen gezogen mögend werden. Und soll kein christ von der spys wegen das werk gottes entledigen[2] Röm. XIV. 20. Wo aber etlich daby sich so gar ungebürlich halten wurdind mit widerbäfzen one grund des gottsworts; soll aber nieman besunderlich wider sy handlen, sunder die einer oberkeit verlassen:[3] die wirt wol mit jnen handlen, das gschickt[4] ist. Denn kurz, so der allmächtig gott sin wort offnet, so můß der mensch sehen, daß er jm nachkumme; oder er wirt den zorn gottes uf sich laden.

Und so jr das, wie vorstat, von üch, als jr schuldig sind, und wir von üch erfordrend, vollstreckt: so habend wir zů gott gwüsse hoffnung, er werde sin wort fruchtbaren und sin eer mit unser besserung und fridlichem leben meeren. Das geb uns gott durch Jesum Christum, unsern erlöser und behalter! Amen! Datum uf den 17. tag novembris, anno MDXXIII.

---

[1]) abziehen, absterben. [2]) zerstören, vernichten. [3]) überlassen. [4]) sich geziemt.

Ratschlag von den bildern und der mess.

Die nächste Folge der Disputation und der vom Rathe an die Pfarrer zu Stadt und Land gesandten „christlichen Einleitung," oder Anweisung zur evangelischen Predigt war, daß die Helfer und Kaplane in der Stadt nicht mehr Messe halten wollten. Unter den Chorherren und Priestern hingegen waren etliche, „die sich merken liessend, sy wölltind by der meß blyben, als die noch nit umkeert[1] wäre." Propst und Kapitel brachten die Sache vor Rath, und dieser trug den drey Stadtpfarrern auf, ihm ein Gutachten vorzulegen: was nun in Betreff der Messe vorzunehmen sey. Zwingli verfaßte dann im Namen der Stadtpfarrer

Unser meinung von der meß

doctors zum Frowenmünster, Leonis Jud, Huldrych Zwinglis. a)

Zum ersten ist unser meinung nit, daß dem fronlychnam und blůt Jesu Christi hie üzid gemindret oder abgezogen werd, sunder daß der nach dem uffsatz Christi und nit anderst gebrucht werd: dann es nit ein ding ist von dem fronlychnam und blůt Christi reden und von der meß. Denn der meß namen und bruch wirt im wort gottes nienen erfunden; aber der bruch des fronlychnams und blůts Christi hat grund in dem offnen wort gottes und bruch. Wo ouch der fronlychnam und blůt Christi und die meß ein ding wäre, so folgte, daß ein ieder, so den fronlychnam und blůt Christi nusse, ouch meß hielt, das aber nit ist.

Zum andren: So nun die meß fürgegeben wirt, als ob sy für andre menschen mit usopfren bezale, und aber klarlich erfunden wirt, daß es nit also ist (denn das ein besundre schmach des lydens Christi wäre, glych als ob er nit, einist ufgeopfret, für der ganzen welt sünd gnůg gethon hätte); so můß ie ein ieder christ gereizt werden, das, so one grund des göttlichen worts ja mit schmach gottes us menschlicher vermessenheit angesehen ist, abzethůn, hinzenemen und gar zů vernichten.

Zum dritten: Darum ist unser meinung by dem lutren wort gottes ze blyben, und demnach in lassen walten: denn wie man immer ein meinung ansicht, můß doch dieselb, so fer sy wider das wort gottes ist, abgethon werden: dann ein iede pflanz, so nit vom himmlischen vater gepflanzt, wirt usgerütet. Und ob glych andre ordnungen wurdind angesehen;[2] můßtind wir doch für und für wider dieselben, so fer sy wider gott, mit dem wort gottes fechten, us welchem täglich unrůwen entspringen wurdind.

[1]) widerlegt. [2]) getroffen.

a) Es ist hier aus der authentischen Handschrift Zwingli's selbst gegeben.

Zum vierten: Und ist diß die summ der meinung us dem wort gottes: daß man den fronlychnam und blůt Christi mit beiden (gstalten), wyn und brotes, dem christenvolk reiche zů einer widergedächtnuß des lydens Christi. Also daß wir den tod des herren uskündind und bekennind, so oft wir die spys und trank gebruchend, wie dann sölche meinung Matth. XXIV. Marc. XIV. Luc. XXII. 1. Cor. XI. klarlich usgedruckt ist.

Zum fünften: Embütend wir uns desselbigen gebruchs ein übung offenlich uf den heligen wyhnachttag ze thůn schlechtlich nach dem ynsetzen und bruch Christi: dann wir ie der welt den ufrechten gebruch nümmen verhalten[1] mögend. Und ob man uns den glych nit erloubte; můssend wir beide lychnam und blůt, wyn und brot, den begerenden reichen, oder aber lugenhaftig by dem wort gottes ston.

Zum sechsten: So aber die menschlich seel täglich mit sünden bekränkt[2] wirt, ist ouch not, daß sy täglich mit dem wort gottes gestärkt werd. Darum ist unser erbieten, daß wir ansehen wellind under einandren, daß man alle tag zů kommlicher tagzyt ein viertel oder halbe stund ein stuck und teil us der göttlichen gschrift predige; und demnach, ob ieman begerte, denselbigen spysen und tränken nach inhalt des worts gottes.

Zum sibenten: Und ob sich hie ieman meinte beschwert syn mit der grossen menge der můssigen pfaffen, soll derselb gedenken, daß es vil wäger ist, wir lassind sy nach jrem harkommen im friden absterben, weder daß man sy zwinge ze thůn wider die ordnung gottes: dann es ist wäger můssig gegangen weder letz[3] und übel gewerchet. Es wäre ze besorgen, wo man jnen gewonete jre bestätungen ze brechen[4] a) by jrem leben, man wurde mit der zyt ouch andre ding underston anzegryfen, welches ein bärliche[5] zerrüttung wider gott und christenlichen friden bringen möcht. So man aber keine pfaffen von nüwem annemen, wirt die iezig summ, ee und wir selbs wänend,[6] abgon: dann vil der chorherren und caplanen uf pfarren gewidmet[7] werdend; ouch sind vil mee andrer wegen, durch die man täglich sy mindren mag.

Demnach, ob üwer liebe und wysheit sölchen weg nit wöllte annemen, wüssend wir keinen andren weg, der dem wort gottes so mithellig sye. Dorum bittend wir üwer eersam wysheit: die welle doch zum aller wenigesten ansehen, daß man keinen pfaffen zů meßhalten welle zwingen: dann ie dises sacraments nun ein ynsatz[8] ist. Nun liesse aber sich kein lay zwingen so dick[9] oder so dick zum tisch gottes ze gon; also soll man ouch billich keinen christen, so der schon pfaff ist, darzů zwingen: dann wir schlechtlich diß und andre sacrament nach dem inhalt des worts gottes bruchen genötet werdend.

Darum ist unser ernstlich ermanung um der eer gottes willen: üwer wysheit wellte sich trüwlich und unerschrockenlich an das wort gottes lassen: dann alle, die sich deß ie gehalten hand, sind von gott nit verlassen. Jr hand

---

1) nicht mehr vorenthalten. 2) betrübt. 3) verkehrt. 4) wo man bey ihnen es zur Gewohnheit werden ließe, die (ihnen) gegebenen Zusicherungen zu brechen. 5) schwere. 6) meinen. 7) bestimmt, gesetzt. 8) nur eine (Art) Einsetzung. 9) oft, manches Mal.

a) Diese Zusicherungen bestanden darin: daß alle die, welche nicht auf Pfarreyen oder auf andere Weise für ihren Lebensunterhalt versorgt wurden, eine jährliche Pension erhalten sollten. Nonnen konnten mit einer solchen Pension beysammen in einem Kloster leben.

üwers ratschlags ein grund, namlich das hell wort gottes; und die darwider fechtend, hand nüt dann das wort des menschen. So nun gott uf unser syten ist, wer will wider uns syn? Lassend gott in sinem gsind[1] hushalten, und, was er heißt, dem gand nach als die ghorsamen sün, so werdend jr nit mögen irren noch überwunden werden. Amen. Sind hiemit gottes gnad befelen.

Hierauf ward von dem Rathe den 19. Christmonat an den Probst zum grossen Münster nachfolgende Erkanntniß gesandt: 1. Es sollend alle priester in der statt, uf der kindlinen tag, zů früjer ratszyt, uf dem rathus, vor minen herren, burgermeister, kleinen und grossen räten, erschynen und daselbs miner herren red und meinung vernemen; und welcher nochmalen wider das, so in der disputation nächst ist gehandlet, syn wöllte, und daselb mit der waren göttlichen gschrift niderlegen,[2] der soll uf angezeigten tag mit gemeldter gschrift und büchern verfasset syn! dem wirt man statt geben und losen. Item alle tafeln a) in der kilchen soll man zůthůn und bis uf wyteren bescheid nit offnen. Item die silbernen, vergüldten und sust zierlichen bild soll man nit harfür tragen weder zů hochzytlichen[3] noch andern tagen, sunder soll man den höchsten schatz, das wort gottes, in die herzen der menschen (und nit die götzen in die gesicht) stellen. Stattschryber. Zürich." An diesem Tage erklärte dann Conrad Hofmann mit vier andern Priestern: Sie erkennen die Fürbitte der Heiligen, die Bilder und die Messe für recht. Hofmann sagte: Wo ich aber in ermeldten artiklen irrte, will ich mich gern wysen lassen geleerte lüt, die nit mit luterischem oder ketzerischem glouben befleckt sind. Oder verordnend jr M. Hrn. etlich üwers rats und geleert lüt, die min meinung hörind: so will ich kummen uf die schow und mich lassen beschowen ꝛc." Der Rath beschloß nun eine Disputation zwischen Hofmann und den drey Stadtpfarrern, zu welcher 6 Gelehrte und 6 Rathsglieder geordnet wurden, welche dann von dem Erfolg dem Rathe Bericht erstatten sollten. Die Disputation ward den 20ten Jan. 1524 gehalten.

„Wie nun menglich uf den bestimmten 20. tag versammlet was, meister Conrat Hofmann mit etlichen, und die drey lütpriester gegen einandern stündend, zeigt junker Jacob Grebel b) an: Es wäre eins eersamen rats will und meinung, daß meister Conrat und andere herren, denen in vergangnem gespräch noch nit wäre genůg beschehen, iezund söllind jre artikel offnen, und die darthůn und bewären us grund allein der göttlichen gschrift nüws und alts testaments, hindan gesetzt alle menschliche leeren und gůtdunken. Was

---

[1]) Haushaltung, Hauswesen. [2]) widerlegen. [3]) festlichen.

a) Wandgemählde mit Thürchen, zum Verschliessen derselben. b) Junker Jakob Grebel, Rathsherr, war der Vater des berüchtigten Konrad Grebel, der durch seine Schwärmerey und Liederlichkeit Zerrüttung in das väterliche Haus brachte, und wahrscheinlich dadurch den Vater in die Versuchung brachte, Pensionen zu verschiedener Zeit vom päpstlichen Legaten, vom Kaiser und vom König in Frankreich zu nehmen. Es half ihm nichts, daß er von vornehmem Geschlecht, des Bürgermeister Vadian's Schwäher und Freund der Reformation war. Räthe und Bürger verurtheilten ihn zum Tode; er ward den 30. Oct. 1526 enthauptet. „Vil bedauertend sinen tod, sagt Bullinger, dann er sust ein alter, eerbarer, wyser, und der statt Zürich ein ansehnlicher und wolgeachter mann gsyn was." (Bullinger. Weiß.)

sich nun hieruf disputierlicher wys zůgetragen hat, wirt am besten verstanden werden us nachfolgender gschrift oder verzeichnuß, welche von den verordneten obernämten[1] geleerten einem eersamen rat ze Zürich fürtragen worden, also:

„Herr burgermeister! strengen, festen, frommen, fürsichtigen, wysen, gnädigen, lieben herren! Nachdem und üwer eersam wysheit uns nachbenämten verordnet habend zů verhören, was meister Conrat Hofmann a) und die andern verdanklichs[2] fürbringen und bewysen wöllind: zeigend wir also an. Und des ersten meister Conraten halben, womit er sin meinung bestäte, und meister Ulrich Zwinglis und der anderen pfarreren leer widerfechte: wie dann Ü. E. W. wol yngedenk ist, was er sich hat erboten, und man jm ist zů willen worden: also hat meister Conrat sin meinung im geschrift dargethan, wie hie verfasset ist in einem bůch, deren wir all jm gütlich bis zů end geloset hand. Und als er die mit etwas geschriften vermeint ze bewären, hat jm meister Ulrich dieselben gnůgsam verantwurtet. Und do uns bedůcht, meister Conrat hätte sin meinung mit sinen fürgewendten geschriften nit befestnet; habend wir sömliche red lassen ston, und jm fürgehalten: ob er die artikel der meß, bildern, anrůfung der heiligen u. a. wöllte widerfechten? Gab er zur antwurt: Er wöllte da nüt disputieren, gar nüt: er wöllte mit dem Zwingli nüt ze schaffen haben, er könne mit jm nit nahin kummen, er wöllte allweg recht haben. Und do meister Ulrich Zwingli daruf antwurtet: Wenn ich recht will han oder us minem kopf reden, so söllend jr mir nit glouben. So jr aber us der heiligen gschrift nüt harfür bringend, so kann ich üch nit recht lon. Das, so ich in den schlußreden geschriben, han ich nit mit minem, sunder mit gotts wort befestnet. Dann wo es allein mit minem wort gefestnet wäre, söllte dem nieman glouben. Darum, vermögend jr mit göttlicher gschrift, so stossend um, das ich geschriben hab. Daruf gab meister Conrat antwurt: Er wölle mit Zwingli nit disputiren, man wurde jn in kurzer zyt wol geschweigen.[3] Doch so wöllte er Ü. E. W. warnen, daß sy sich zween mann nit lassind verfüren: dann es sye zů besorgen, daß ein statt Zürich dardurch um seel, eer, lyb und gůt kummen werde. Und bat sömlichs von jm im besten ufzenemen.

Demnach ist ouch erforderet meister Erhart Battmann, b) was er widerfechten wöllte wider die obgemeldten artikel. Der that sin bedunken der meß

---

[1]) obgenannten. [2]) Triftiges. [3]) schweigen machen.

a) Von ihm bey der zweyten Disputation. b) Erhard Battmann von Neuenburg im Breisgau gebürtig, aber zu Luzern erzogen, wo er Unterstützung von wohlthätigen Familien, und 1463 eine Wartnerstelle auf das Chorherrenstift zu Beromünster erhielt. 1489 — 1493 widmete er sich den höhern Studien zu Basel, und ward Rector der Universität daselbst. Er folgte Konrad Hofmann 1515 in der Leutpriesterstelle zu Zürich, und erhielt bey dem Tode des Propstes D. Joh. Manz die erledigte Stiftspfründe beym Großmünster, und Zwingli kam an seine Stelle. In Zürich hatte er sich durch Erwerbung von Ablaß (1515, 1517) Verdienste zu erwerben gesucht. Hott. Hist. Eccl. VII. 87 ff. Er war eifriger Gegner Zwingli's und der Reformation; zog deßwegen 1525 von Zürich auf seine Stiftspfründe zu Münster. Er machte Stiftungen zur Beförderung der Studien junger Geistlichen, und für ein Convict auf der Hochschule zu Freyburg im Breisgau (1531), vorzüglich für Münsterische junge Geistliche, das St. Hieronymi Collegium genannt (Göldli. Konr. Schenber 2, 73. 77. 135. 143 — 150.).

halb dar, und wollt die bewären mit geschriften usser der bibli. Die wurdend jm mit göttlicher geschrift so förmiglich verantwurt, daß er abstünd, und seit: Er satzte es minen herren heim; was die hierin machtind, das liesse er belyben. Und damit wöllte er sich absolviren und still stan und wyter kein artikel mee berüren.

Zum dritten ward H. Rodolf Koch a) gefraget. Der fieng am abend uf mitwochen an, und morndeß uf donstag ein lang widerfechten wider die gemeldten artikel, die vor zweymalen in beiden gesprächen gnûgsam verantwurtet warend, und las sin meinung us siner verfaßten geschrift, die aber lang ist; und underst̊und die mit menschenleeren zû teil und zum teil mit göttlicher geschrift zû bewären. Die menschlich ward jm verworfen. So hat er die göttlichen also zogen und gebrucht, daß er nach unser achtung sin meinung gar nit bestät hat; als ouch jn alle dry pfarrer deß vollkommenlich berichtet. Aber wollt von jnen weder geleert noch gewisen werden, sunder den papst, cardinal, bischof und concilia ꝛc. für sin christenliche kilchen halten, und also uf dem (den er nämt) sinem glouben stät blyben; und was er redte, das redte er us sinem und nit us Zwinglis glouben.

Zum vierten ward herr Anshelm Graf b) gefraget: ob er wöllte etwas widerfechten? Gab er Antwurt: Es bedunke jn ein frefel und vermessenheit, hie die ding zû verhandlen, die ein ganze christenheit antr̊äfind, und die so vil hundert jaren gewäret habind. Es zimmte ouch weder jm noch nieman davon zû reden. So sygend vil geleerter lüten, die es bas könnind, die es ouch antreffe. So wölle er nit wider sin oberen syn noch wider die, so deren dingen ein ursprung wärind, und die bibli bas erlesen[1] und verstanden dann die, so iez sind. Hierum wöllte er nit disputieren, hoffte ouch darzû nit bezwungen zû werden. Was aber ein eersamer rat gebutte oder satzte, das wöllte er halten, diewyl er hie ze Zürich wäre; wyter wenn er anderswo wäre, meinte er, daß jn sömlichs nit söllte binden. Und vil mee worten, die wir lassend blyben. — Meister Ulrich antwurt under anderem hieruf: Es zimmt nit allein einer gmeind oder kilchhöre, sunder einem ieden christenmenschen in sonderheit, im zwyfel siner conscienz zû dem göttlichen wort zû loufen, und sich deß berichten lassen, und desselbigen berichts zû halten.

Und zum lezten gab M. Heinrich Nüscheler c) (da er gefragt ward) die antwurt: Er habe etwann vormals sin gutbedunken ouch geredt: aber sider-

[1]) erforscht.

a) Ein Verwandter Hofmanns (Hottinger). Weiter ist nichts von ihm bekannt; wahrscheinlich war er ein Kaplan. b) Anshelm Graf, 1510 Pfarrer zu Altdorf in Uri, und 1514 Chorherr in Zürich, einer der eifrigsten Gegner der Reformation. Er protestirte mit einer kleinen Minderheit der Chorherren gegen die mit dem Stifte 1523 entworfenen Veränderungen, und stand in Correspondenz mit dem päpstlichen Legaten. Er wußte für sich und seine Kinder zu sorgen. Gegen Zwingli hatte er heftigen Haß; er beklagte sich über den Legaten, daß er nicht schärfer gegen denselben verfahre. (Wirz II. 241. 242.) Als er nachher seine frühern feindlichen Umtriebe fortsetzte, ward er gefangen genommen und nur wegen der Fürbitte der Eidgenossen ward ihm eine Geldstrafe zuerkannt, dabey ihm aber alles Schreiben auswärts verboten, und er selbst ins Haus gebannt. Doch blieb er in Zürich; wo er noch 1529 lebte. (Nach Heinr. Hott. Hist. Eccl. VIII. 89. wäre er schon 1527 gestorben.) c) M. Heinrich Nüscheler, Chorherr zu Zürich, starb den 7. May 1558.

har und M. Hrn. habind gebot lassen usgan, habe er sich daran gehalten, und wüsse nüt zů disputieren.

Dise obbenannten herren habend etlich (wie obstat) in geschrift (die hie zůgegen ist) jr meinung dargethan, und all mee und länger geredt, dann wir habend mögen behalten. Wir achtend aber, die eersamen herren von'n räten, die hieby gsyn sind, wüssind Ü. E. W., ob es not ist, bas[1] zů berichten. Doch ist das die summ darvon. Aber das habend wir wol gemerkt und verstanden, daß alles, das sy in geschrift dargethan habend, jr meinung zů bewaren, eintweders menschenleeren warend, denen wir kein acht gebend. Und wo sy göttliche geschrift gebrucht, habend sy die nach jrem bedunken gedruckt, gezogen und verstan wöllen. Deß jnen alle drey pfarrer nit gestanden,[2] sunder widersprochen, und us den waren texten der bibli das erklärt und den rechten verstand harfür gebracht habend; den sy doch an vil orten nit annemen noch von jnen geleert werden gewöllen, sunder uf jrer kilchen, das ist, papst, cardinal, bischof und concilia, und was die gemacht habend, wollen verharren; die doch in der göttlichen geschrift gar keinen grund hat. Und also us allem handel habend wir nit mögen ermessen, daß sy etwas wider die obgemeldten artikel oder sust widerfochten oder behouptet habind, sunder die drey pfarrer allweg by der göttlichen geschrift styf und wol syend bestanden. Deren meinung wir ouch sind und mit gotts hilf wollend blyben. Üwer eersam wysheit underthänige, Wolfgang abbt zů Cappel, Conrat Schmid Comtur zů Küßnach, Felix Fry zů Zürich und Heinrich Brennwald zů Embrach pröpste, Antonius Walder Sänger, und Heinrich Utinger Custer." Die Verordneten von den Räthen waren: Junker Jakob Grebel, M. Rudolf Binder, Hans Berger, Niclaus Setzstab vom kleinen Rath; Conrad Aescher und Heinrich Werdmüller vom großen Rath.

Der Entscheid des Rathes war: Hofmann mit den Priestern seiner Partie sollen nun nicht länger dem oberkeitlichen Mandat zuwider reden oder handeln: sonst werde man sie aus der Stadt weisen und ihre Pfrunden abnehmen; für sich mögen sie übrigens den Glauben frey haben.

Obwohl die Eidgenossen auf einem Tage zu Luzern sich mit einander verbunden hatten, die Reformation auf alle Weise zu hindern, und Zürich (21. März) durch eine Gesandtschaft aufs eifrigste davon abmahnten: so ward die Einführung der Reformation laut des nach der Disputation erlassenen Mandates ohne Störung durch das ganze Gebiet von Zürich begonnen. Mit Entschlossenheit ward die Zumuthung der eidgenössischen Orte abgewiesen, und dieß in der Druckschrift: „Antworten, die ein Burgermeister und Rath der Stadt Zürich ihren G. L. Eidgenossen der eilf Orte auf etliche ihnen vorgehaltene Artikel gegeben hat," — gerechtfertigt. Der Rath erklärte: Wir wollen die Bünde an Euch, Eidgenossen, treulich halten. Was aber das Wort Gottes und das Heil unserer Seelen und Conscienzen antrifft, davon können wir nicht weichen. Wiederholt bitten wir Euch, nicht allein als unsere Eidgenossen, sunder als Glieder und Brüder in Christo Jesu, daß ihr, wie wir den Bischöfen zu Constanz, Chur und Basel, auch der

---

[1]) besser, umständlicher. [2]) zugestanden.

hohen Schule daselbst, und Euch allen, und jedem Ort besonders zuletzt geschrieben haben, ob wir wider das wahre Wort Gottes handleten und nach der evangelischen Lehr nicht wandleten, uns solches hier zwischen[1] Pfingsten durch euere Seelsorger oder sonst gelehrte Männer mit dem waren Gotteswort anzeige. Und wo uns, auch unsern Prädikanten Besseres gezeigt und erwiesen wird, wollen wir uns allzeit nach dem Willen und rechten Lehre Gottes weisen lassen." Zwingli ließ auch eine Ermahnung an die Eidgenossen drucken: „daß sie nicht durch ihre falschen Propheten verführt, sich der Lehre Christi widersetzen" (26 März). Im Laufe des April und May wurden nun Beschlüsse gefaßt und ausgeführt, welche bewiesen, daß man unaufhaltsam in der Reformation fortschreiten wolle. Die Prozessionen überhaupt und besonders der nach der Schlacht zu Tätwyl im J. 1351 angeordnete, jährliche Kreuzzug nach Einsiedeln, den eine Person aus jedem Hause begleiten sollte, wurden abgeschafft. Zwingli beging feyerlich seine Heirath mit Anna Reinhart (2. April). Das Fronleichnamsfest betreffend — meldet Bullinger — „legtend propst und capitel durch verordnete sammt den dry lütpriesteren disen zedel vor räten und burgern yn: „„Sytmal Christus, unser herr, redt: Wer min fleisch isset und trinket min blůt, der hat ewigs leben, das er von dem wort oder handel sines lydens, so ein trost und sicherheit der seel ist, geredt, und widerum: Essend und trinkend von dem alle! hat aber hierby nit geredt: Besehends oder beschowends! Und so dann ouch das fest des fronlychnams Christi meer ein ufrüsten[2] und schouwspil ist, dann ein widergedächtnuß, wie es gott yngesetzt: so wäre unser meinung, das fest mit der octava (hieß die ablaßwuchen) ganz und gar zů underlassen, und am donstag frü, wie man gewont ist, in der pfarrkilchen das wort gottes zů verkünden, und demnach ieden sich zů siner arbeit oder fyren fügen zů lassen, was jn gott ermant."" — Sömliches ist samstags in der pfingstwuchen von räten und burgern bestätiget und darzů erkennt, daß man die monstranzen nit meer stellte uf den altar."

Nun kam es an die Hauptsache, den Entschluß über Bilder und Messe zu fassen. „Und wie sich die zyt der pfingsten — erzählt Bullinger, — daruf man sich der bilderen und der meß endlich zů entschliessen beschlossen hat, erloufen,[3] ouch die prädicanten an'n kanzlen heftig anhieltend, und für rat und burger keertend: ward erkennt, daß die dry lütpriester, Zwingli, Löuw und Engelhart, sammt dem abbt zů Cappel, Comtur zů Küßnach und beeden pröpsten, dem zum grossen münster und dem von Embrach, in bysyn etlicher von räten und burgern sölltind stellen ein ratschlag, wie sich ein oberkeit hieryn schicken,[4] und wie sy die sachen stellen möchte. Da folget iezund der ratschlag, dessen die verordneten sich vereint, welicher also gestellt ist, wie die oberkeit jn möchte, so er jren gefällig, lassen usgon."

Der ratschlag von den bildern und der meß.

Im namen gottes. Amen. Als dann menglichem wol wüssend ist, wie wir unser gemeinen priesterschaft in nächst vergangnem herbst zesammen brüft, a) darby andre ouch fründlich und um gotts willen gebeten, zů uns

---

[1]) von jetzt an bis Pfingsten. [2]) Gepräng. [3]) herbeygekommen. [4]) in diese Sache einlassen.

a) Auf die Disputation vom 26. — 28. October.

um erfaren der gschrift des göttlichen worts kummen welltind, damit die göttlich warheit der meß und bilder halb, darum dozemal nit kleiner span, harfür getragen, und wir arme menschen, was hierin ze thůn, bericht wurdind; und als man da under der merklichen zal der gleerten und gottsförchtigen mannen us kraft des göttlichen worts die mißbrüch der meß und bilden klarlich erlernet: habend wir nit dest minder der ändrung dero dingen halb uns noch ein zyt verzigen; und damit allen menschen iedweders gnůg beschäche oder doch geschickte verantwurt gegnete, daß weder wir noch die frommen gleerten, die wir der dingen wegen verhört, überdacht[1] möchtind werden, sam wir als die eigensinnigen das wort gottes gewaltigen[2] und nach unsern köpfen verstan, und demnach stryten und gachen wellind: habend wir einen gnůgsamen verzug, namlich länger dann ein halb jar, angsehen und dazwüschend die hochwürdigen rc. herren bischofen zů Costenz, Cur und Basel, ouch hoche schůl daselbs, und unser getrüwen lieben eidgenossen, ja alle christenmenschen um gottes und der warheit willen gebeten, daß sy uns, wo wir sammt unserer leerenden priesterschaft irrtind, fründlich underwysen und, als christenlichen brůdern vor allen dingen zimmt, nit irren lassen wellind, und habend jnen sölich zil von S. Simon- und Judas-tag hin bis an den pfingsttag gestreckt; a) darzwüschend alle tag unsere pfarrer gespannen und wir wartende gestanden, ob uns doch ieman mündlich oder gschriftlich mit dem gottswort irrtums oder mißverstands underrichte, welches wir zů grossem dank allweg ufzenemen grüst gsyn. Ist in ganz verruckter zyt nieman erschinen, der uns anders oder wägers zů berichten habe underѕtanden; wiewol sich etlich der bischofen usgethon, daß jnen nit zimme üzid ze verändern on ein concilium, mit welchen ouch etlich hellende vermeinend, ein fürwitz und frefel syn für sich selbs etwas ze änderen oder widerum ufrichten. Welch fürnemen doch weder uns noch ieman, ob gott will, irren soll: dann das wäre nit anders, dann das fry göttlich wort und des menschen conscienz an ein concilium der menschen binden und jrem gwalt und bedunken underwerfen und aber das göttlich wort über alle menschen herrschen, urteilen und alle conscienzen berichten, ouch allen verstand geben soll; es söllend ouch alle menschen hören, was das gottswort jnen sag, und soll das gottswort nit hören, was jm die menschen sagind; ouch sond[3] alle menschen, so sy das gottswort ghört und verstanden, von stund an jr leben nach dem richten unangsehen, was vil oder wenig nach langen zyten darvon halten wellind. So gott spricht: du sollt niemans gůt begeren, soll dem wort von stund an gloubt und gefolget werden, nit geachtet oder gewartet, was menschliche wysheit darzů sage: dann dieselb sich wol vergan dörfte vermeinende, der mensch wäre fromm gnůg, wenn er das fremd mit der that nit an sich zogen hätt. Deßhalb das gottswort nit us dem urteil der menschen, sunder us sinem eigenen liechte verstanden werden soll: also daß alle, so gottsförchtig sind und begird sines worts habend, dasselbig verston werdend, ob sy glych niemeer zů der menge der menschen kämind. Darum ouch wir uns sölichs verziehen, iez um die achtzig jar

[1]) verdächtigt. [2]) zwingen, drehen. [3]) sollen.

a) Die „christliche Einleitung" ward ihnen zugesandt.

fürghalten a) und doch nie gleistet, nit habend wellen hinderstellen lassen, sunder nieman zů nachteil oder ieman verächtlich zefürloufen, us gůtem vertruwen, so wir zů gott habend, uns dem hellen wort gottes mit der that nachzekummen verwegen.[1] Und nachdem uns nieman, wie vorgemeldt, anderst b'richt, habend wir billich gedacht: wo wir irrtind, möchtind sich die, so sich der göttlichen leer annemend, nit gerůchen,[2] sunder můßtind us brůderlicher lieb das irrig schäfli[3] sůchen und widerum heimtragen. Und verstand die sach deßhalb im besten also: daß unser fürnemen dem gottswort so eigenlich glychförmig, daß die genannten gleerten und verwalter des gottsworts darwider nüzid wöllind harfür bringen; das doch jnen und allen christenmenschen nit allein uf diß zil und zyt sunder für und für zů aller zyt gegen uns gänzlich gezimmen soll, wo wir irrtind, uns ze warnen und hinder sich, doch allein mit der stimme unsers herren gotts, ze růfen. Und so wir das gottswort zů dem end hörend, daß wir jm ouch glouben gebind und nachkummind; ouch der zorn gottes treffenlich über die brůst wirt, die sin wort hörend, und dem nit glouben gebend und nachkommend: hoffend wir sicherlich, es werd sich ab unserm fürnemen (das nit unser sunder gottes gheiß und uffsatz[4] ist) nieman verärgern. Dann on zwyfel nit allein einer ganzen statt, sunder einem ieden besunderen menschen zimmt, all sin irrtum oder mißbruch täglich, und so bald jn gott ermanet, nach der form des göttlichen worts one menglichs ynred, ändern und verbessern. Hierum habend wir die sach im namen gottes also in die hand genommen.

Von der meß.

Der meß halber ist unser fürnemen nit, daß wir das sacrament des fronlychnams und blůts Christi einigen weg anrůren wöllind abzestellen oder an sinem uffsatz schwächen. So wir aber dasselbig sehend anderst von den pfaffen, anderst von den layen gebrucht werden; und hat aber Christus, unser heiland, diß sacrament nur einest und nur in einen weg ufgesetzt: so můß ie folgen, daß eintwederer bruch nit nach dem worte gottes verhandlet werde oder beedsammen: dann einiger form und ynsatzes můß ie nur ein[5] eigenlicher bruch syn. Uf das sind wir zwungen, als billich, um des ufsatzes willen das einig wort gottes zů hören; und findend by Matth. XXVI. Luc. XXVI. Mark. XIV. 1. Kor. XI. mit einanderen, daß Christus diß sacrament sölcher gstalt hat yngesetzt: (In) der nacht, als er mit den jüngeren das nachtmal geessen (dero nacht er ouch hingeben ward), hat er das brot genommen. Und als er gott gelobt und dank gesagt, hat er es gebrochen, den jüngeren geben und gesprochen: nemend und essend! das ist min lychnam, der für üch hingeben oder gebrochen, das ist, getödet wirt. Thůnd das zů widergedächtnuß min! Deßglychen ouch, als sy z'nacht gessen, hat er das trinkgeschirr genommen, gott globt oder dank gesagt und gesprochen: Trinkend darus alle! das trank ist das nüw testament oder ee in minem blůt, das für die menge vergossen wirt zů nachlaß der sünden. Thůnd das, so oft jr das thůnd, zů widergedächtnuß min.

Hie findend wir zum ersten, daß er spricht: Essends! daran wir sehend,

---

[1]) entschlossen. [2]) beruhigen. [3]) irrende Schaf. [4]) Einsetzung. [5]) Einer — Ein.

a) Ungeachtet der Concilienschlüsse von Constanz und Basel war seither kein Concilium mehr zusammenberufen worden.

daß der bruch diß sacraments ist essen, nit ufheben, zů beschouwen geben, herum tragen mit kostlichem pracht.

Zum anderen, daß der lychnam Christi für uns hingeben und getödet ist, welches nüt anders ist, dann für uns ufgeopferet. Darus folget, daß keiner sich für uns ufopferen mag, ob er glych ouch den tod für uns litte; er sye dann los aller sünd, und sye darzů so vollkommen, unendlich und unusgemessen, daß sin unschuld für der ganzen welt schuld bezalen und gnůg thun möge; welches keinem dann dem einigen gottes sun zimmen mag, durch welchen wir geschaffen sind und one zwyfel ouch durch nieman andren widerum lebendig gemacht werden mögend, dann durch den wir geschaffen sind.

Zum dritten setzt er diß sacrament zů einer widergedächtnuß sin, daß wir, so oft wir das sacrament bruchind, yngedenk syngind des tods Jesu Christi. Darus nun folget, daß der bruch diß sacraments ist: daß, nachdem sich das christenlich volk erinneret hat in dem fruchtbaren lyden und tod Christi, damit wir lebendig ouch süne gottes gemachet sind, sich daruf mit disem sacrament des lychnams und blůts Christi spyse und tränke. Also brucht allein diß sacrament, der damit gespyst und getränkt wird. Das aber etliche redend: mag ich nit das lyden Christi one den bruch des sacraments ernüweren in mir? Antwurt: Ja. Es hat aber einer diß sacrament nit gebrucht, ob er glych einen andren sicht sölichs gebrucht haben.

Diß sacrament ist eine innerliche und üsserliche vereinbarung der christenmenschen; als klarlich erfunden wirt in den worten Pauli 1. Kor. X. 16: Das trank der danksagung oder gnaden, das wir rümend, ist das nit ein gemeinsame des blůts Christi? Und das brot, das wir brechend, ist es nit die gemeinsame des lychnams Christi? Dann wir die menge sind ein brot und ein lychnam: dann wir mitteilend alle von einem brot. Us disen worten Pauli sicht man eigenlich, daß er den bruch diß sacraments also verstanden hat, daß die christenmenschen, dero seligkeit Christus ist, vor allen dingen wüssen und festiglich glouben söllind, daß Christus sinen lychnam und blůt hingeben habe in den tod für jr sünd. Und alle die, die das festiglich gloubend, die sind alle kinder gottes, und sind ein lychnam, dero houpt aber Christ ist. Daß aber einem ieden ouch zů wüssen syge, ob ouch sin nächster ein christ und sin brůder syge von herzen im glouben: so essind und trinkind wir ein sacrament des lychnams und blůts Christi; damit wir uns allen menschen bezügind einen lychnam und ein brůderschaft syn. Also mag das lyden Christi one die übung des sacraments mit gott beschehen; so sich aber die christenbrůder einandren ouch uswendig offnen und mit einandren vereinbaren wellend, můß es mit dem bruch des heligen sacraments des lychnams und blůts Christi beschehen. Also erfindet sich, daß, wenn man die widergedächtnuß ordenlich nach dem ynsatz Christi bruchen will, man mit christenlichem herzen und brůderlicher vereinbarung herzůkummen und selbs essen und trinken můß. Denn so bedenkend und ernüwerend wir alle mit einanderen die brůderschaft, die wir gegen einanderen in Christo habend, innerlich und sichtbarlich. Darzů hat Christus dise widergedächtnuß sin ufgesetzt. Darum nun Paulus widrum 1. Kor. XI. 28. redt, daß sich der mensch erinneren soll, und demnach von disem brot essen und trank trinken, das ist: es soll der mensch sich selbs erforschen, was er uf Christum halte und uf alle die, die Christi sind. Befindet er dann, daß dise wort: Christus hat den tod

um unser erlösung willen erlitten, und mit sinem blût die masen unserer sünden abgewäschen, sin herz sicherend, daß er fest gloubt, sich durch Christum ein sun gottes gemacht syn: so hat er den glouben des evangelii recht für sich selbs. Demnach will Christus, daß die sinen eins syginb, glych wie er mit dem vater eins ist; und zû sölicher vereinigung hat er uns das sacrament sines lychnams und blûts geben. Also soll, der hinzû gat, sich selbs erinnern, ob er mit allen christen ein glid wölle syn in dem lychnam Christi. Und befindet er sich selbs also gegen gott und dem nächsten glöubigen: dann so gat er recht hinzû. Dann das ist die widergedächtnuß, daß wir uns erinnerind des lydens Christi, daß er das um unsertwillen erlitten hab; und wir setzind festiglich alle zûversicht unsers heils darin. Und wie er sich selbs für uns geben hat: also sind ouch wir schuldig einer für den anderen sich zû geben als für sinen brûder, ja als für sin eigen glid; und zû urkund essend und trinkend wir mit einandren das brot und trank des lychnams Christi, daß wir einhelliglich mit einanderen und brüderlich leben wellind, wie wir ouch in unsren herzen mit gott durch den glouben und vertruwen in Christum Jesum vereinbaret sind.

Zum vierten heißt er uns us dem kelch alle trinken; den habend aber die menschen verboten. Nun soll gottes wort für alle wort fürwägen. Darum müssendalle menschen den kelch oder das trank hinzûthûn, ungeacht was die menschen reden werdind.

Zum fünften: Daß diß sacrament ein testament oder gemächt ist. Nun wirt kein testament vollendet, bis daß der gstirbt, der es gemacht hat. Also hat Christus das testament am nachtmal gemacht: aber die erlösung ist erst gefolgt, da er morn deß am crüz gestarb. Darus zum ersten folget, daß diß sacrament ein zeichen und versicherung des testaments ist; und aber das testament ist ablaß der sünden, die Christus Jesus mit sinem tod am crüz vollwürkt, dero wir teilhaftig werdend, so wir das festiglich gloubend. Und so es der hunger der seel und ernüwerung der christlichen brûderschaft erforderet, nemend wir ouch das zeichen und versicherung des testaments. Zum andren folget aber daß keiner anders denn Christus diß testament festen und machen mag: dann es stirbt kein meßhalter; und so er glych sturb, mag er mit sinem tod nieman lebendig machen. Darum die meß halten als ein werk oder opfer für einen andren nüt ander denn ein frefel ist: dann das zimmt nieman denn dem unschuldigen, heilsamen sun gottes. Es ist ouch ze besorgen, daß dero vil sygind, die sich des ushebens diß sacraments (das ouch von Christo nit gebrucht ist), schwerlich gerüchen werdind: dann sy sich rümend, so sy hinder der meß gstanden, sy habend unseren herrgott gesehen. Die söllend söliche meinung us kraft des worts Christi fallen lassen. Joh. I. 18: Gott hat nie ieman gesechen. Man sicht in hie mit lyblichen ougen nit. Es soll ouch der einig gott angebetet werden. Us disen eignen gründen des gottsworts habend wir beede brüch der pfaffen und gemeinen menschen besechen und erfunden, daß der pfaffenmeß halten sich dahin leinet, daß sy für andre menschen diß sacrament bruchind, und nemend darum lon und narung; nit, daß sy es andren reichind, sunder daß sy es selbs niessind. Das doch so spöttlich ist, als wann einer zû einem gemeinen menschen spräch: nimm so vil und so vil, und gang für mich zum sacrament des fronlychnams und blûts Christi! Aber des gemeinen menschen bruch (so fer er im glouben recht be-

richtet ist), befundend wir syn, daß ein ieder für sich selbs hinzůgat, den glouben, den er hat in den tod und erlösung Jesu Christi, mit disem sigel und sacrament offenlich ze bezügen nebend sinen christenlichen brůderen; welches keiner für den andren thůn kann. Dann keiner mag dem andren mit sinem essen den glouben festen oder bezügen, so im das herz und glouben des andren unbekannt ist; er mag ouch nieman dann sich selbs in die gemeinsame der glideren und des lychnams Christi bringen oder zälen.

Wir habend ouch den namen, meß, als etlich gleerten zů diser zyt vermeinend, ein opfer heissen, befunden keinem menschen gezimmen. Dann keiner ist, deß unschuld für des andren schuld gott möge ufgeopfret werden; usgenommen der einig herr Jesus Christus. Nun ist er nun einist gestorben, so ist er ouch nun einist ufgeopfret; und wie er nümmen sterben, also mag er ouch nümmen ufgeopfret werden. Dann nieman mag nüt höcheres ufopfren weder sich selbs. Wie möcht es dann syn, daß ein mensch gott, den sun, gott, dem vater, ufopfrete? Darum, so man disen namen, meß, für ein opfer bruchen wöllte, ist es unlydenlich; wo man aber den für die erloubnuß nach der spysung nemen will, als harwiderum ouch die gleerten, und mit meer eigenschaft redend: bekümmerend wir uns um den namen nit; doch daß man anders nüt dadurch verstand weder die spysung mit disem sacrament, das wir nämend zů dem sacrament oder zů unsrem herren gon.

Uf das alles, so wir erfindend, den bruch des gemeinen menschen dem wort gottes allerglychförmigst syn, und ie diß sacrament nun einen nit zween brüch mag erlyden: werdend wir genötiget, den bruch des gemeinen menschen, sytenmal im das trank diß sacraments enzogen, den zum ersten ersetzen nach dem wort gottes, und demnach zů demselbigen bruch fallen, und alles, das hierin mißgebrucht wirt, ligen lassen; ungeacht, ob wir hierin frefenlich gescholten werdind. Dann man můß gott mee ghorsam syn, weder den menschen; und soll sich, ein christenmensch schelten, vom wort gottes nit lassen wenden, sunder so er funden wurd geirret haben. Und wöllend fürohin, damit ein einiger einfaltiger bruch nach dem wort Christi gehalten werd, und nit für und für erfundne gebuw abzebrechen genötiget werdind, im namen gottes alles, so sich hierin von menschen yngetragen [1] hat, abgethan, nidergebrochen und verlassen haben; in hoffnung, gott, in deß namen es beschicht, werde sin wort ouch allenthalb also harfürthůn, das inen glycherwys werde nachkommen.

Und so die menschlich seel von dem wort, das us dem mund gottes kummt, gespyst und lebendig wirt; ouch daß sich nieman klagen mög, daß im der weg zů dem andacht abgschlahen sye: so wöllend wir, daß unsre verkünder des gottsworts täglich an werchtagen zů gůter zyt a) ein predig us heiliger biblischer gschrift haltind uf ein halbe stund zum wenigsten, nach welicher zyt dennoch ein ieder zů sinen gschäften kommen mög, und an den fyrtagen b) ein stund ungfarlich später; und so die ein end genommen, etwer darnach diß sacraments begirig ist: söllend, die darzů verordnet werdend, denselbigen spysen und tränken c) nach inhalt der form im gottswort usgedruckt, welche ouch in unser sprach verständlich usgesprochen und gebrucht werden soll.

[1]) hineingetragen.

a) Statt der Frühmesse. b) Erst 1526 wurde ein grosser Theil derselben, und 1535 dann noch mehr abgeschafft. c) Ward nachher anders angeordnet, und die Abendmahlsfeyer nur auf die Hauptfeste verlegt.

Von den bilderen.

Die bilder verbüt gott zů machen; und wo sy gemacht sind, heißt er sy dannen thůn; verbütet ouch jnen alle eerenbietung. So wir nun sechend, daß sy uf den altaren geeret werdend (dann wo das nit, so stellete man sy nit daruf): habend wir uns hierin entschlossen, die bilder oder götzen an allen orten, wo sy geeret werdend, hinweg ze thůn. a) Dann sich erfindt, über daß sy gott verbüt, daß die menschen unwüssend in abgöttery fallend. Dann daß man mee zů einem ort louft gnad zů erlangen, weder zů einem anderen, beschicht, daß die bildnussen oder götzen da sind; und wo die nit da wärind: so hörte alles glöuf uf. Daran eigentlich erkennt wirt, daß wir us dem zorn gottes in den rechten waren dienst der götzen gefallen sind. Darum ouch not wirt syn, wellend wir der straf gottes entrünnen, daß wir uns ab den götzen ganz und gar zů dem lebendigen, waren gott keerind: wir werdind ouch hierin maß halten, damit nit einer hie ushin der ander dört ushin die götzen ryſſe; und bsunder lüt bestellen, die damit ordenlich handlen werdend. Welches wir wol wüſſend ein göttlich werk syn: denn hinfür die güter, die an söliche zierden der götzen gelegt, an die armen, die ein ware bildung gottes sind, (ob gott will) verwendt werdend.

Und so nieman den andren zum glouben ouch nit darvon dringen mag, ist unser meinung nit, daß wir unsre lieben fründ, alles unsres gebietes underthonen, gewaltiglich zů sölichen artiklen zwingen wöllind. Aber das wöllend wir geboten haben, daß alle unsere bischof oder pfarrer das wort gottes in denen und andren christenlichen stucken trüwlich und ernstlich predigind; und demnach das lassind würken, damit die eer und sig des göttlichen worts, nit des menschlichen gebotes sye. Daß wir aber das wort gottes gebietend zů predigen, zimmt unsrem amt der oberkeit. Dann wo die hirten nit recht mit dem göttlichen wort spysend, soll man sy dannen thůn, ja gar töden nach dem gesatz Moysis. Hierum halte sich ein ieder hierin, daß er vertruwe unser straf zů vermyden.

An welchen orten nun das volk berichtet ist, da soll sich die kilchhöre sammt jrem pfarrer versammlen und mit jm von diser beeder artiklen wegen handlen, und für das erst besinnen, zů welchen tagen sy zů dem gottswort kommen wöllind, und demnach, so fer under jnen ieman des sacraments hungerig, gespyst werden; und der bilden halb, wie sy die zum allerkummlichesten hinweg thůn wöllind. Und soll das meer [1] fürgon, und dem nachkommen werden. Wo aber das volk nit berichtet ist (dero wir wenig hoffend noch ze syn), da soll der pfarrer für und für trüwlich und ernstlich leeren mit dem gottswort, bis sy in die erkanntnuß kommend, daß sy es sich regieren und wysen lassend.

Wir wöllend ouch, daß zwüschend denen, die sich iez des gottsworts von stund an haltend, und ienen, so noch nit bericht sind, alle mütwillige schmütz- oder tratzwort vermitten blybind; also daß die berichten wellind den unberichten verstand geben, sölichs nit mit schelten sunder mit chri-

---

[1]) die Stimmenmehrheit vorgehen, verkommen und nach derselben verfahren werden.

a) In der Stadt wurden sie in Beyseyn der drey Leutpriester und einiger Rathsglieder von den Stadtwerkleuten weggeschafft; auf dem Lande in Beyseyn des Pfarrers und ehrbarer Bürger.

stenlichen, brüderlichen, fründlichen und geschickten worten fürnemende; harwiderum, daß die unberichten, so sy von denen dingen reden wöllend, sölichs mit verstand der gschrift thügind, oder aber sich ze reden und kämpfen ouch scheltens und schmützens[1] verzychind. Dann wo sich beeder teilen hierin ieman vergon wurde der gestalt, daß darus unrat entstünde, wölltend wir denselben mit der straf sölicher maß süchen, daß sich die andren daran stossen wurdind. Hierum syge menglich gewarnet! Gott hat uns zum himmelischen friden berüft; den lassend uns gegen einandren trüwlich halten, den irrenden nit spöttlich verwerfen sunder zü uns ziehen und mee und mee berichten, bis in gott ouch züсht. Ist einer recht und tapfer[2] glöubig: der sage gott dank darum, und keere demnach mit leer und that allen flyß an, daß er sinen brüder ouch in das liecht der warheit bringe! Wo sölichs fürnemen ist, da wirt nüt dann friden und güts geboren: dann die liebe duldet und thüt alle ding ufzebuwen, verhüt alles, was brechen mag. Sölich fürnemen grysend wir im namen gottes an, in hoffnung, er werde mit siner hand sin schiff selbs füren. Dem syge lob und dank in die ewigkeit! Amen.

Nun fügt Bullinger folgende Nachricht bey: „Diser oberzält und gesetzt ratschlag gefiel, als er fürtragen ward, der oberkeit wol; doch daß diser zyt man anhübe an den bilderen, und dieselben dannen thäte; mit der meß noch ein zytli still stünde, mithin zübesähe[3] wie man kommlich handlen möchte; ja wann das von den bilderen, das menglich der unberichten und eidgnossen übel irren wurde, verrochen wäre; a) doch sölte man angehnds die bilder abthün.“

Die ander meinung. b)

Die vordere meinung, durch die dry lütpriester angezeigt, ist one zwyfel die allerrichtigest und dem wort gottes die allerglychförmigest: dannenhar hierin nüt soll fürgenommen werden, das nit dahin lange, daß man mit der zyt schlecht uf den bruch des lutern worts gottes komme. So aber noch zü diser zyt die herzen und gloub der menschen unglych: denn vile noch so blöd sind, als wir allgemein vor unlanger zyt ouch gsyn sind; wirt not syn, daß man etwas den blöden nachgeben werd, bis daß sy zum alter und stärke der festen spys kommen mögend. Hierum hat uns nit ungüt bedücht eine meinung anzezeigen, die den festen nit nachteilig und den blöden nit vorteilig oder ärgerlich wäre, solcher gstalt, in hoffnung, der allmächtig gott werde unser gmüt gnädiglich ansehen, daß wir zü buwen und nit abzebrechen geneigt sind:—Daß die lütpriester allen denen, die diß heilige sacrament des fronlychnams und blüts Christi mit dem wyn und brot begerend, geben söllind: denn der mund gottes hat es selbs sölcher meinung angegeben und yngesezt; deßhalb man es nach der ordnung gottes nieman abschlagen kann. Und wie joch iez und mit der zyt in dem meßhalten gehandlet werde, soll doch nieman der bruch des sacraments nach dem ynsatz Christi abgeschlagen werden.

---

[1]) Schmähens. [2]) kräftig. [3]) zusähen, überlegte.

a) Der Anstand dauerte bis Ostern 1525. b) Von Zwingli selbst aufgesetzt, wie seine Handschrift im Original zeigt.

So wirt doch der fronlychnam und blůt Christi allweg harren, und fest nach dem ynsetzen Christi müssen gebrucht werden. Wiewol nun die meß nit ein opfer syn durch die heilige gschrift hell und klar ist, und doch der blöden, unwüssenden noch so vile, daß man die meß on ärgernuß der blöden nit gäch[1] abstricken mag, ouch dargegen die, so meßhalten bishar gebrucht, wol wüssend sind, daß der fronlychnam und blůt Christi nüt anders dann ein spys der glöubigen seelen ist, so habend wir die beeden gebresten gegen einander erwägen. Der eine will die meß nit lassen; der ander kann sy nit halten. Und uf das ist unser meinung, daß man hierin nieman zum meßhalten zwingen; ouch dagegen die, so meß haltend, nit mit schmächworten beladen sölle; sunder alle den allmächtigen gott ernstlichen bitten, daß er alle menschen an das liecht der warheit füren wölle, damit man fürderlich uf den lutern einfaltigen bruch Christi komme. Hieby ist aber unser ernstliche bitt und begeren an alle prälaten und lütpriester und an alle pfaffheit, daß sy sich mit dem meßhalten dergestalt haltind, daß sy nieman bärlich[2] ursach zů unfrid und unrůw gebind, sunder ernstlich uffsehind, daß das wort gottes styf, ouch etwann anstatt des meßhaltens gefürt werde, und zů dem kleinsten zů sunntagen noch ein zyt die meß nit unterlassen werde: es wäre denn sach, daß die kilchhörinen so wol bericht wärind, daß sy kein verärgernuß davon empfiengind; und das, wo nun einer oder wenig priester sind. Wo aber etliche zal ist, hoffend wir, sy werdind (wie Paulus spricht: die liebe duldet alle ding) us liebe christenlichs fridens nieman zů billiger klag und mangel kommen lassen, und sich deß fürer us gůtem glouben zů sölichem schicken. Und diß alles wirt mit dem einigen wort gottes ring gemacht, und alle beschwerden zů beeden syten also gemindret, daß wir hoffend, daß nüt denn fride und sůn under uns gepflanzet werd. Wie man aber meß halten sölle, setzend wir eim ieden seelsorger heim, der sich, nachdem er von dem fürbitt der seligen, und wie die meß nit ein opfer ist, us der heiligen gschrift wol bericht, wol weißt ze halten.

Von der bilden wegen ist diß ein einhellige meinung aller zůgesetzten gsyn: daß man iez angehnds die taflen zů und nümmen ufthůge uns uf wyteren bscheid. Man thůt sy doch in der fasten zů und verhenkt die andren bild; aber die silbrinen, guldinen oder sust zierlichen bild, die soll man nit mee harfürtragen weder zů hochzytlichen noch zů andren tagen; sunder man soll den höchsten schatz des worts gottes in die herzen der menschen und nit die götzen in die gsicht tragen. Demnach lassend wirs by nächstusgegangnem gebot blyben, also daß nieman kein bild weder in noch us den templen thůn soll: er habe sy dann zůvor daryn gethon, oder so ein ganze kilchhöre sy mit meerer hand erkannte darus ze thůn; und das alles one schmach, spott und alefanz und alles, das můtwilliglich ieman verärgren mag.

Zum lezten: Sytenmal es sich iez oft erfunden hat mit dem wort gottes, daß die meß nit ein opfer ist, ouch der bilden halb, daß man die nit haben soll; und aber daby etlich pfaffen in unser statt für und für mit ufrürigen, irrigen und ungegründten worten dawider fechtend, ouch vil ärgernuß und zwitracht gebärend, und aber us der waren göttlichen gschrift, wie obstat, nüt harfürbringen wöllend noch mögend ꝛc: ist der ratschlag und meinung, daß man sy berůfe oder botschaft zů jnen schicke mit jnen ernstlich

---

1) jählings. 2) schwere.

zů reden und zů verschaffen, daß sy hinfür růwig und wider das klar gotteswort mit so grosser verärgernuß, als ob es nit gottes wort sye, ganz nüt mee redind noch handlind; oder aber jre reden mit dem gottswort des alten und nüwen testaments bewärind by verlierung jrer pfründen oder sunst einer straf, wie es Ü. W. gůt syn bedunken will.

Uf dise ratschläg habend sich mine herren, rät und burger erkennt: Daß es der meß halb solle blyben, wie mine herren sich zůlezt habind erkennt. Desglychen des communicierens und sacramentgebens halb, ob ieman das wöllte empfahen, solle es blyben, wie bishar gebrucht sye. Und soll man all priester in der statt für rät und burger beschicken und mit jnen reden, daß ie einer den andren fründlich und brůderlich halte, wie miner herren gebot das uswyse, und keiner den andren schimpfiere[1] weder mit worten noch werken, es sye welcher party oder meinung er wölle; und ob einer nochmals wider das, so in der disputation ist gehandlet, wölle syn, und vermeinen dasselb mit der rechten göttlichen gschrift zů widertryben, daß er es thůge, oder es by disem lasse blyben. Das wöllind mine herren gehebt haben. Desglych sölle dem bischof von Costenz, dem bischof von Chur, dem bischof von Basel, der universität zů Basel und unseren eidgnossen von allen orten geschriben werden mit zůsendung des usgangnen bůchlins von minen herren, ob sy nochmals deßhalb üzid mit der gschrift abzewenden, daß sy es thůgind, und uns deßhalb jre fründliche antwurt zůschrybind. Und so man söliche antwurten hab und sehe, wie sich die händel und löuf haryn lassind, daß bis pfingsten der handel wider werde an die hand genommen und beschlossen, das gott gefällig und sinem heligen wort erstattlich[2] syn möge. Und daß der bilden halb werd gebrucht, wie der artikel in disen ratschlägen zůlezt uswyse. Actum samstag vor Thomä ap. MDXXIII. Präs. herr burgermeister Röust und rät und burger.

Bedenken der bildern und meß halb.

(Von der ratscommission.)

Uf die zween artikel, einer der bilden halb, daß die nit söllind syn, und der ander der meß halb, daß darin vil und mengerley mißbrüch gebrucht werdind, darum dann mine herren habend lassen gschriften usgan und versammlungen und gespräch gehalten und zůlezt die sachen bis uf pfingsten nächsthin angestellt, also daß man erwarte, wer dazwüschen bericht geben wöllte, daß nach handlung miner herren darin wurde geirrt, ist für ein meinung geratschlaget also:

1. Der bilder halb, diewyl nit not syg deßhalb vil zů disputiren, angesehen, daß man darum lutere geschrift hab im alten und nüwen testament, und ouch wüssend, daß sölichen bilden mee eer erboten syg, dann aber syn söllt, und doch wol zů beraten sye, nachdem söliche bild vil hundert jar und unlang nach den heiligen apostlen und jüngern Christi under den christen angefangen syend, daß die mit lieb on ärgernuß und zwitracht mögind abgestellt werden — ist also geratschlaget:

---

[1]) beschimpfe. [2]) förderlich.

Daß sundere personen, wo die bilder gemacht oder habend lassen machen und in die kilchen thůn, dieselben bild in acht tagen wider us den kilchen söllind nemen und jnen selbs behalten; und ob sy die in acht tagen nit us den kilchen nämind, dann söllind die sigristen die us den kilchen thůn und zů andren dingen der kilchen behalten.

Wo aber bilder, taflen oder derglychen us der kilchen oder gemeiner kilchgenossen gůt wärind gemacht, da söllind kein sundere personen, weder wenig noch vil, heimlich noch offenlich, sölichs dannen thůn, sunder an gmeinen kilchgnossen oder dem meerteil stan, ob sy das wellind lassen blyben oder nit, und weß sich die kilchgnossen also darum einhelliglich oder der meerteil vereinbarend, darby söll es blyben, so lang und es jnen gefallt.

Und weß sich ie ein kilchhöre deßhalb vereinbart, daby söll es blyben, und darum kein kilchhöre noch sundere personen den anderen daryn nützid reden, sy deßhalb anzühen, schmützen noch reizen weder mit worten noch werken keinswegs, sunder fridlich und růwig syn; und wer das nit thäte, den wölle man härtiglichen strafen.

Darzů söll ouch nieman kein bild mee lassen machen, daß er das in die kilchen wölle thůn, und kein bildhower die machen, by schwerer straf.

Und ob ein kilchhöre sich vereinbarte, daß sy jre bilder und taflen in der kilchen welltind lassen stan und blyben, söllind sy doch darvor kein kerzen brennen, oder einich zünselwerk da haben, und sölichen bilden mit zünslen noch sunst kein eer anthůn, sunder sölichs alles bewenden[1] allein uf die eer gottes und unsers erlösers Jesu Christi.

Und diewyl das crucifix unsers herren kein gottheit bedüt, besunder allein die menschheit und das lyden Christi, und ouch ein zeichen ist der christenlüten und der ganzen christenheit, söll sölich crucifix Christi allenthalb in den kilchen und an den strassen, in den bildstöcken und, wo das ist, blyben, und dasselb nieman frefenlich dannen brechen, zerryssen oder einichen můtwillen damit bruchen, by schwerer straf.

2. Der meß halb ist geratschlaget: Diewyl das sacrament des altars ein widergedächtnuß des lydens Christi, und sin war fleisch und blůt sye, damit er uns alle von dem ewigen tod hab erlöst und selig gemacht, und aber in handlung und wandlung sölichs sacraments, das man die meß nennt, vil mißbruchs beschehen syg, also daß die priester über jr gewidmet pfrůnden habind gelt genommen und verlönt meß gehalten um 1 oder 2 batzen, desglychen gräbd sibent, dryssigst und jarzyt gehebt, ouch seelzedel, guldenmessen, ouch messen von den heligen seelen und für diß und jens anligen, und jnen dieselben lassen verdingen und verlönen, und dann ouch in söliche messen syend zogen gebet, gsang, lesen, opfer und derglychen wider die eer gottes und sölichs sacraments. Daß um sölichs namens der meß, ob es ein abschüchlicher unzimmlicher nam syg, desglychen angezeigter mißbrüchen willen das hochloblich sacrament des altars, das als wol als das gemein empfahen desselben sacraments ein widergedächtnuß oder widerdanksagung der gůten gnad des lydens Christi syg, das man in aller christenheit halt, nit sölle abgestellt und vernütet werden, damit nit ärgers hernach folge; sunder solle man in handlung des sacraments des altars, das man bishar

---

[1]) hinwenden.

habe genennt die meß, die mißbrüch dannen thün, und sölich amt die priester hinfür lassen haben mit singen, lesen und gebeten und allem dem, so dazü gehört, das allein uf gott, den allmächtigen, und Christum, sinen eingebornen sun, unsern erlöser, dienet und der glöubigen seelen heil, us der heiligen gschrift, als da ist das Introit, Kyrie eleison, Gloria in excelsis, collecten, epistlen, evangelien, präfation, canon u. a. und sust von nieman anderem. Und daß die priester mit jrer kleidung und habit söliche widergedächtnuß habind, wie sy bishar ob dem altar angethon meß habend gehabt; und zü sölichem, zü haben und darby zü syn, nieman gezwungen sye, weder priester, lay, mann noch wyb, dann so vil jn sin andacht darzü reizt, wie dann min herren das vormals ouch habend nachgelassen. Doch habend mine herren hierin vorbehalten, diewyl die priester also söllend fry syn, und aber stiftungen der pfründen wysend uf meßhaben, singen, lesen, beten und gottesdienst, daß sy mit sölichen pfründen mögind handlen nach gestalt und gelegenheit dero, so die besitzend und ouch der löufen und sachen und jrem güten bedunken, unverhindert menglichs.

Und als dann in ratschlagung beeder obgeschribnen artiklen ist geredt worden von einem dritten und nüwen artikel, namlich ynsatzung und gemeinem bruch des sacraments fleisches und blüts Christi, wie man das hinfür söllte halten: ist geratschlaget, daß derselb artikel dißmal sölle rüwen und gebrucht werden wie von alter har: diewyl davon nie nüzid usgeschriben noch disputiert sye und deß gar nüzid gedacht, sunder nun der zweyen obgeschribnen; denn diser dritter artikel mee red und disputierens erfordere, als der on alles mittel den glouben betreffe und keinen mißbruch.

Und zületzt ist wyter davon geredt und geratschlaget, daß die lütpriester in der statt und uf dem land sich hinfür söllind flyssen, das luter wort gottes nach rechtem göttlichem verstand ernstlich zü predigen, also daß söliches liebe gottes und des nächsten würke und bringe, und underwegen lassen reizend schmützwort und das, so ufrür und widerwärtigkeit möge bringen, es sye den gmeinen mann wider ein oberkeit, oder sust sunder personen wider einanderen; dadurch man in erkenntnuß gottes, sin und des nächsten liebe kummen, und nach disem leben das ewige leben besitzen möge. Amen.

Und ob etwas in dem canon stünde, das nit mit der heiligen gschrift uf die eer gottes und Christi diente, dasselb sölle man ouch besseren oder dannen thün.

Und daß dise obgeschriben meinung allein um der schwachen willen, und die noch nit in dem wort gottes syend gegründt, werde an die hand genommen.

Christenlich antwurt burgermeisters und rates zů Zürich

dem hochwürdigen x. herren Hugen, bischofen zů Costanz

über die underricht beider artiklen der bilder und meß jnen zůgeschickt.

Also in göttlicher warheit gegründt

daß menglich ersehen mag was davon under christenem volk billich sölle gehalten werden.

MDXXIV.

Antwort an den Bischof.

Während der Berathschlagungen des Rathes von Zürich über Bilder und Meß kam endlich folgende Zuschrift des Bischofs von Constanz: „Nachdem ihr uns vergangener Tagen ein Büchlein (den Seelsorgern euerer Landschaft zugesandt) überschickt habet mit Begehren, dasselbige zu ermessen,[1] und auch der Artikel halber darin gemeldet, die heil. Meß und Bildnussen betreffend, wahren Bericht zu thun; haben wir, wie es dann die Nothdurft und obliegender Ernst merklich erheischt, dieselbigen Artikel an etliche Universitäten und Gelehrten gelangen lassen mit ernstlichem Ansuchen, uns darin ihre Rathschläge und Meinungen mitzutheilen. Dieses haben sie gethan, aber in Latein und so verzüglich,[2] daß wir dasselbige nochmahls[3] nicht ermessen, noch darauf eine beschließliche[4] Meinung in teutsch verfassen lassen, und die auf Pfingsten von euch bestimmte Zeit zusenden mögen. Dieweil wir aber in steter Uebung[5] sind, begehrten Bericht zu verfassen, des Willens euch denselbigen in acht Tagen ungefährlich zu übersenden, so ist unsere freundliche Bitt an euch, ihr wollet in Ansehung erzählter Ursachen diesen zugetragenen Verzug unserthalb arger Meinung nicht annehmen, noch verstehen, sondern unseren Bericht in bestimmter Zeit gütlich erwarten, dessen wollen wir zu euch ungezweiflet getrösten und freundlichen Willens erkennen. Datum Constanz auf Mittwochen vor Corporis Christi anno 1524.“ (Füßli Beytr. IV, 163. 164.)

---

[1]) prüfen. [2]) verzögert. [3]) für jetzt noch nicht. [4]) endliche. [5]) Arbeit.

Die Gegenschrift auf die „christliche Einleitung“ ward nun wirklich ungesäumt übersandt unter dem Titel: „Christenliche underrichtung des hochwürdigen fürsten und herren, herren Hugo, bischofen zů Costanz, die bildnussen und das opfer der meß betreffend, burgermeister und rat zů Zürich uf den ersten tag junii des 24. jars übersandt.“ Alsbald nachdem der Bischof diese Antwort dem Rathe von Zürich in Handschrift überschickt hatte, ließ er sie mit einer Zuschrift an die Geistlichkeit seines Bisthums begleitet abdrucken und verbreiten, worüber der Rath ihm in der Antwort seinen Unwillen zu erkennen gab. „Bisher, sagt die Zuschrift, sey Bilder und Messe betreffend, besonders der Messe wegen, bey allen christlichen Ständen nie kein Mißverstand gewesen; oder so einer wegen der Bilder entstanden, sey er von der heil. Kirche allweg als irrig erkannt und verworfen worden, und daher die Christenheit in einmüthiger Gleichheit gewesen; deßwegen auch nie ein Zweifel gestattet worden und keineswegs als zweifelhaft geachtet werden sollte. Da nun aber bey denen von Zürich ein Zweifel darüber seyn will, und dieselben um Bericht darüber gebeten haben, so habe er (der Bischof), um solchen Zweifel auszureuten, Abfall christlichen Verstandes und Haltung der Schrift vorzukommen, einen solchen Bericht aus Grund der göttlichen Schrift und deren bewährten angenommenen Verstand auf Rath etlicher Universitäten und anderer der heil. Schrift Verständigen verfassen lassen, und solchen dem Rathe von Zürich zugesandt. Und weil der benannten Artikel halber auch bey andern, leider! Zweifel und Irrungen entstanden, so sey er dadurch bewegt worden, diese „Unterrichtung“ im Druck ausgehen zu lassen, um jedermann zu belehren, daß Bilder und Messe in der heil. Schrift genugsam gegründet, und deßhalb von der Kirche bisher christlich und wohl gebraucht worden.“ „Nachdem ouch diser bericht allein uf göttlich gschrift und dero von der heil. kilchen und christenlichen leerern gemeinen vereinten verstand und von anfang der kilchen und christenheit allweg harkummener haltung gegründt ist: so wöllend wir ouch denselbigen der heiligen kilchen und allen christenlichen leerern underworfen haben, der zůversicht, daß sunderer selbgetröster [1] und unerhörter verstand der gschrift und ander nüwerung darwider nit statt haben söllind.“ Der Rath, nachdem er diese Schrift empfangen, wies dieselbe zur Prüfung an eine Commission von neun Prälaten, Pfarrern und Gelehrten, vier Gliedern des Kleinen und vier des Gro-

[1]) besonderer willkürlicher.

sen Raths, vor welcher sie ganz verlesen ward; besonders aber verordnete er Mittw. nach St. Vitustag (nach 15. Juny). „Es soll auch Meister Ulrich Zwinglin sammt andern Gelahrten das Buch unsers gnädigen Herrn von Constanz, die Meß und Götzen betreffend, zu Handen nehmen, und über alle Artikel schriftliche Antwort, doch mit freundlichen Worten, fällen. Dasselbige soll dann wiederum an meine Herren Räthe und Burger gelangen, sich darauf zu berathen, oder was man darmit handlen wolle." (Füßli II, 61.) Eben kam auch eine Antwort des Raths von St. Gallen: daß ihre Priesterschaft, welcher er die christliche Einleitung zur Prüfung übergeben, solche, als vollkommen auf die heil. Schrift begründet, billige und hoch rühme." Indessen ward des Bischofs Antwort unverzüglich mit der That beantwortet. Schon am Veitstage (15. Juny) erging die Verordnung zu Abschaffung der Bilder auf der Landschaft; den 20. wurden sie aus den Kirchen in der Stadt genommen; die Reliquien-Behältnisse wurden geöffnet und die Gebeine begraben; auch die Orgeln aus den Kirchen geschafft, das Todten- und Wettergeläute, das Segnen von Palmen, Salz, Wasser, Kerzen, die letzte Oelung ward mit einander aufgehoben. — Alles dies ging zu Stadt und Land ohne die mindeste Unruhe vor sich, „daß menglich sagt, deß hätte sich kein mensch versehen." (Bullinger). — Nachdem die Verordneten die bischöfliche Gegenschrift geprüft, verlangten sie, daß solche auch noch vor Räthen und Bürgern verlesen werden solle, was auch geschah. „Harnach den 9. augusti ließ der rat ein antwurt (auf den) durch den druck übergebnen bericht usgon, welchen meister Ulrich meerenteils beschriben und gerüstet hat" (Bullinger.) Den 18. erschien sie im Druck. a)

Auf den Tag der jährlichen Huldigung, welcher der St. Johannstag (24. Juny) war, überschickte der Rath den Landvögten einen „Bericht, was sich nun ein zyt har in änderung der religion zůgetragen habe," welcher allen Gemeinden des ganzen Gebietes vorgelesen werden solle. Kurz und klar wird darin jeder Schritt in dem Reformationswerk aufeinanderfolgend dargestellt. Zuerst das Mandat: daß alle Seelsorger zu Stadt und Land nichts anderes predigen sollen, als was sie mit dem heil. Evangelium und sonst rechter göttlicher Schrift des Neuen und Alten Testaments beweisen und bewähren mögen; dann die Disputationen, wozu die Bischöfe und die Eidgenossen eingeladen worden, die Streitpunkte mit der Schrift zu erörtern; die christ-

a) Die Rathserkanntniß ist vom 9. August, und die Zuschrift an den Bischof und ...ß der Druckschrift hat das Datum des 18. Augusts.

liche Einleitung an die Seelsorger; der Beschluß, in Betreff der Bilder und Meß den Entscheid bis auf letztverflossene Pfingsten zu vertagen, um während dieser Zeit zu erwarten, ob man sie von etwas Besserm und Göttlicherm berichten könne. Statt eines solchen Berichts habe der Rath vernommen, wie Zürich überall, besonders aber bey den Eidgenossen, verleumdet worden, und hinwieder von dorther, auch mit Unwahrheit, vernommen, daß die Eidgenossen mit Leib und Gut wider sie (die von Zürich), seyn wollten. Hierauf sey eine Gesandtschaft in alle Orte mit mündlichem und schriftlichem Bericht über den ganzen Handel gesandt, und von denselben die Versicherung gegeben worden, daß sie keine Gewalt brauchen und die Bünde treulich an uns halten wollen, aber dabey gebeten, sich ihnen in Artikeln, die sie vorlegten, gleichförmig zu machen. Auf welche Artikel der Rath den Eidgenossen in einem gedruckten Büchlein Antwort gegeben, welches vor jeder Gemeinde nun soll vorgelesen werden. In einem Abscheid zu Luzern sey nachher ausgedrückt worden, wie sie (die Eidgenossen) ihr Leib, Leben, Ehr und Gut daran setzen wollen, solch neu Wesen zu unterdrücken; als Zürich auch darüber Erklärung forderte, sey die Antwort erfolgt: daß dieß nur von dem Gebiete eines jeden Ortes zu verstehen sey. „Wyter so hat vorgenämter unser gnädiger herr von Costanz ein bůch von hand geschriben uns zůgeschickt, darin er die götzen blyben zů lassen, und die meß wie bishar für ein opfer ze halten, hat wellen probiren[1] etc. Und so wir nun das alles ghört und eigenlich gegen der rechten göttlichen gschrift besichtiget und erkannt, habend wir nit so vil erfunden, dann daß wir uns erkannt, wie wir gott meer schuldig syginb ghorsam zů syn denn den menschen, und habend daruf in unseren kilchen in der statt die bilder und götzen, wie jr im lezten mandat (15. Juny) erfunden, allenthalb hinweggethon, und uns abermalen erboten, ob etwas mit warer göttlicher gschrift besseres, denn bishar ghört ist, darbringen mög, demselben gütlich zů losen." Von den Eidgenossen wollen sie sich nicht trennen — doch unbeschadet göttlichen Worts und des Heils der Seele. Auch in den nächstvergangenen Tagen seyen sie (die Züricher), besonders als wenn sie die Sacramente vernichten wollten, zu Luzern verleumdet worden; der deßwegen nach Luzern zur Verantwortung gesandten Botschaft sey von Räthen und Bürgern daselbst gegen die Verleumder das Recht zugestanden worden. Der Rath schließt mit dem Ausdruck des Vertrauens, daß das Landvolk mit ihm in treuer Anhänglichkeit an das Evangelium übereinstimme,

[1]) beweisen.

und weist auf das Heil hin, welches das göttliche Wort ihrem Lande durch Entsagung der fremden Kriegsdienste in Bewahrung so „mengen frommen, redlichen manns by leben, wyb und kinden" gebracht habe. a) — „Darum — heißt es am Schlusse — so wöllend üch fründlich und tugenlich underreden, und üch üweres willens und gmüts gebürlich, weß wir uns zů üch versehen söllind, antwurt geben." — „Hieruf erfolget die antwurt einhellig allenthalben, daß die landschaft jre herren bat, daß sy fürohin wie bishar wölltind sich fridens flyssen. Wo man sy aber über sömlichs trängen wöllte, wöllind sy zur statt trostlich lyb und gůt setzen, und sich aller dingen als die ghorsamen erzeigen." (Bullinger.)

Von der Antwort an den Bischof zu Constanz kennt man zwey Ausgaben vom gleichen Jahre; die eine von 9½ Bogen bey Froschauer; die andere von 9 Bogen bey Hans Hager gedruckt. Sie bieten keine bemerkenswerthe Verschiedenheit dar. Gwalters latinische Uebersetzung steht in Opp. Zw. I, 205, a — 226, a.

Obwohl diese Schrift chronologisch nach dem „Hirten" folgen sollte, so fordert doch der Zusammenhang derselben mit der „christlichen Einleitung" und dem „Rathschlag" diese Stellung.

Dem hochwürdigen fürsten und herren, herrn Hugo, bischof zů Costenz, unserem gnädigen lieben herren und bundgnossen, b) enbütend wir burgermeister, rat und der groß rat, so man nämt die zweyhundert der statt Zürich, unser fründlich willig dienst, und was wir eeren, liebs und gůtes vermögend, zůvor 2c. Und als wir zů Ü. G. zů meerem mal um underricht der gött-

---

a) Zürich ward in diesem Jahre von den Eidgenossen angesucht, mit ihnen ins französische Bündniß zu treten; das Ansuchen ward abgeschlagen. b) Hugo von Breitenlandenberg stammte aus einem uralten Adelsgeschlecht, dessen Stammschloß an der Töß im Turbenthale noch steht. Er war 1457 auf dem Schlosse Hegi bey Oberwinterthur, das mit der dazu gehörigen Herrschaft durch seine Mutter an sein Haus kam, geboren. Im Jahr 1496 ward er Bischof zu Constanz, und schien sich eifrig seinen Pflichten widmen zu wollen; ließ bald Sittenmandate an die Geistlichkeit seines Sprengels ergehen; verbot den von Leo X. durch Samson auch in seinem Sprengel angebotenen Ablaßkauf; er wünschte Verbesserung der Geistlichkeit, und besonders auch Aufnahme der Künste und Wissenschaften, obwohl er selbst wenig gelehrt war, und zeigte in seiner Amtsführung viel Milde und Bescheidenheit. Aber, weich in Charakter und Lebensart, ließ er sich leicht beherrschen durch Faber und, nach der Aeußerung des reformirten Predigers Wanner zu Constanz, durch das weibliche Geschlecht im Privatleben. Erst war er durch Faber gegen Zwingli, besonders in der Sache des Ablasses, freundlich gestimmt, den er zum Widerstand gegen Samson ermuntern und stärken ließ. Zwingli hinwieder bewies ihm viel Vertrauen, und ermahnte ihn, die Reformation der Kirche selbst zu beginnen, und damit sein Haus und sein Vaterland (Zürich) aufs höchste zu ehren. Nach Fabers

lichen warheit, so fer wir daran irrfälig,[1] geschriben, a) daß die uns mündlich oder mit gschrift widerum brächte; welchs doch alles so vil geholfen, daß Ü. G. gschrift und sendboten vorhar allweg tür bezüget, wie dero keines wegs disputieren (welchs ouch wir nit gebrucht, sunder die gschrift gegen einandren eigenlich verhört habend) zimme: iez zůlezt hat sich die mit einer langen underrichtung von der beiden artiklen, der bildnussen und meß, halb rychlich jrer meinung lassen merken und gegen uns ufgethon,[2] darum wir dero vil dankes wüssend. One zwyfel, wo man ie und ie in allen dingen fragen und zwyflen mee antwurt geben hätte us göttlicher gschrift weder us bedunken und etwann us gwalt, ouch harwiderum die mißverständ dero, die die gschrift nach jren anfechtungen und etwann den gewaltigen wol ze gefallen druckend,[3] hätte lassen harfür ziehen und an'n tag legen: es wärind die irrsäl, mißbrüch, falscher geist, böse sitten zů sölichem ufwachs nie kommen. Und habend von einer sölch geschrift, die sich in die fünfzig bogen[4] züchi, zweymal verlesen; einist vor nün der geistlichen prälaten, lütpriestren und geleerten, daby ouch vier unsers rates und vier der burgeren gesessen; andrest vor ganzem gesesnem rat der zweyhunderten. So nun Ü. G. jre an uns überschickte bericht durch den druck (deß wir nit wartend warend) hat lassen usgan: werdend ouch wir genötiget dise unser antwurt glycherwys uskündig und allen christen gemein ze machen; wiewol wir uns vormals deß nit erwägen[5] hattend, sunder lychtlich sich gefügt, daß wir die allein schriftlich Ü. G. zůgesandt hättind. Und sytmal üwer gnad zů besundrem ansehen verzeigt, sölche meinung vor etlichen hohen schůlen verhört syn; welche doch wir sammt unseren eebestimmten prälaten und gleerten widerwysen[6] wellend, daß sy an vil orten, und besunder da die häft[7] sind, mißverstanden, die gschrift druckt, und geirrt habend: ist unser verding[8] hie, daß Ü. G. die red verstande uf sölche gleerten reichen,[9] nit uf sich, die wir allweg jrer geburt, als us unserem land und gebiet, und amts halb unverseert wöllend haben, und gegen dero, als sich getrüwen bundsgnossen und nachburen zimmt, allweg gebürlich halten. Wir sind ouch sammt unseren leerenden erbüttig, sölchen schůlen, ob sy sich namlich offnen wellend, nach diser unser widerschrift wyter bericht ze geben schrift um schrift (doch alles mit fründlichem, sänftmůtigem geist), bis daß sy ersehend, uf was grund wir gebu-

---

Rückkehr von Rom 1521 änderte sich die Gesinnung des Bischofs schnell in eine feindliche gegen Zwingli und die Reformation um. Die Uebertretung des Fastengebots und Zwingli's Lehre von Freyheit der Speisen gaben den Anlaß, durch eine Gesandtschaft nach Zürich die ersten entscheidenden Schritte gegen die keimende Reformation zu thun; von da an dauerte der beständige Kampf, den er besonders in Verbindung mit den katholisch bleibenden eidgenössischen Orten mit den Freunden der Reformation in der Schweiz führte. Die Reformation vertrieb ihn und seinen Hof auch aus seiner Hauptstadt, Constanz. Im Jahre 1530 dankte er ab; als aber sein Nachfolger bald wieder starb, übernahm er nochmals die Bischofswürde, starb aber auch bald, den 7. Januar 1532, 76 Jahre alt. (Füßli Beytr. IV. S. IX — XV. V. S. XII. Simmler Urk. I, 3, 765 ff. Hott. Gesch. der Eidg. I, 247. 248.)

a) Seit der ersten Disputation.

[1]) irrend. [2]) eröffnet. [3]) drehen. [4]) in Handschrift nämlich, da die Schrift im Druck 5 Bogen oder 59½ Blätter enthält. [5]) erkühnt. [6]) widerlegen. [7]) Haften, Schwierigkeiten, Anstöße. [8]) Vorbehalt. [9]) sich beziehen.

wen und vertröst sind. In hoffnung, es werdind alle christliche herzen offenlich bekennen, daß wir anders nüzid denn die waren gottes eer, fürdrung sines worts und verbeßrung unser armen conscienzen fürnemind; und das nit mit unserem sinn, vernunft oder gwalt, sunder mit dem hellen, ewigblybenden gottswort, an dem in die ewigkeit aller gwalt, vernunft und klůgheit brechen und abgon můssend. Hierum neme dise unser widerantwurt Ü. G. im besten und fründlichsten an! dann sy us fründlicher christlicher meinung beschicht. Und ist uf sölche gstalt gemässiget,[1] daß wir nach ordnung der puncten, was in denen mißverstanden wirt, allein das aller notwendigest anzeigen, und besunders arguierens oder us menschlichen handlungen zanggens verzyhen[2] wellend. Dann in aller diser Ü. G. geleerten gschrift nüts heftigs[3] haryngezogen wirt, deß gsůch und erduren[4] vormal by uns nit beschehen sye. Sye die Ü. G. gott befolen mit erbietung aller fründschaft und liebe! Geben und verlesen Zürich 2c. 18. tags augusti nach der unbefleckten geburt unsers heilands Jesu Christi MDXXIV.

Christenlich antwurt burgermeisters und rates zů Zürich

dem hochwürdigen 2c. herren Hugen, bischof zů Costenz, über die underricht beeder artiklen der bilder und meß, jnen zůgeschickt. Also in göttlicher warheit gegründt, daß menglich ersehen mag, was davon under christenem volk billich sölle gehalten werden.

Für den ersten artikel, den Ü. G. geleerten in 7 puncten gesetzt, wirt fürnemlich gefraget, ob die bildnussen (hie lassend wir us das, so zů vorteil a) dienet) wider die heiligen gschrift des nüwen und alten testaments, und deßhalb abzethůn syend. Und zů uflösung diser frag für den ersten puncten habend sy fürgenommen, wofür idola und simulacra by Juden und heiden genommen sygind, und gebend jnen selbs antwurt

Üwer gnad geleerten.

Diewyl nun das wörtlin simulacra 2c. vertütschend wir also: Die götter oder abgötter der heiden; nit, wie etlich fürgebend: simulacra, die bildnussen, welches tütsch das latinisch wörtlin wol zůgäb, wo es allein on zůsatz stůnde.

Unser antwurt.

Unsere geleerten verwundrend sich seer, wannen[5] denen geleerten die kunst kömme, daß jnen in diser materi simulgera götte oder abgötte heisse, und bekennend doch hieby, daß die art des latinischen wortes simulacra heisse bildnussen. Vermeinend, wo es also gelte antwurt ze geben, so werde ein ieder sprechen, warum er gefragt wirt: Das wort heißt wol von jm selbs also, aber an dem ort (da es jn betrifft) heisset es nit also. Und bewärend das schön mit jrem dunken, sprechende unlang vor disen worten: Wie wir dann

---

1) eingerichtet. 2) verzichten. 3) Streitiges. 4) Untersuchung und Prüfung. 5) woher.

a) Die Worte: „hie lassend wir us das, so zů vorteil dienet," heißen so viel als: was parteyisch ausgedrückt ist. Die Frage steht nämlich in der christlichen Unterrichtung also: „Ob die bildnussen, so uns anzeigend und bedütend die heiligst menschheit Christi, unsers erlösers und seligmachers, siner allzyt gebenedyten můter und jungfrow Maria, ouch aller userwälten heiligen gottes (bishar vil hundert jar in der heiligen kilchen gewäret), wider die heiligen gschrift des nüwen und alten testaments (und deßhalb abzethůn) syind?"

gloubend ꝛc., [in diser materi műsse und solle vertütscht werden.] Ist ein argument, sam einer spräch: Es ist war, der brief, den du uf min hus und hof hast, der usdruckt hundert guldin: aber hie heißt guldin nun frowenguldin oder rechenpfennig. Also wurd es dahin kommen, daß ein ieder alle fragen und zwyfel könnte uflösen: dann warum der haft des göttlichen wortes wäre, wurde es sprechen: es bedüt hie nit also. Da Christus sinen apostlen verbüt, sy söllind nit herrschen nach gewonheit der weltlichen fürsten Matth. XX. 25 — 27. sprechende: Aber under üch wirt es nit also syn; möchte einer reden: Diß wort, üch, bedüt hie nit, üch, die apostel, sunder es heisset an disem ort, gens,[1] und ist die meinung: Die gäns söllind nit herrschen wie die fürsten ꝛc. Wie hand sy der regel so gar vergessen, die von theologis und juristen gebrucht wirt: Termini significant idem, ubicunque ponantur, sed non eodem modo; das ist: die wort heissend allweg ein ding, gott geb wo sy standind, aber nit glycher maß. Also müssend simulacra allweg götzen oder bildnussen, eigenlich ze reden, heissen; und wo sy für die abgött genommen, werdend sy gezogen von jr eigenschaft.[2] Als ouch by uns beschicht, da wir den götzen sant Petern, ja unsern herrgott nennend, der doch nüt denn ein götz ist: und habend wir jm den namen gegeben nit one schmach unsers herren gottes. So nun Exod. XX. 1 — 5. im ersten gebot gottes so eigenlich der ware gott sich selbs harfür thůt, die frömden gött verbüt mit besundren worten; darnach die bildnussen und glychnussen ouch mit besundren worten: wie könnend sy reden, daß simulacra in diser materi, frömd[3] oder abgött, söllind vertütscht werden? Wüssend sy nit us jres rechten reglen, daß die wort, vorus in dem gsatz, söllend nach jrer natürlichen eigenschaft genommen werden? so tütschind dise wort Exod. XX. 3. 4. Non habebis deos alienos coram me. Non facies tibi sculptile etc! (Sculptile nemend sy hie on zwyfel pro simulacro, speciem pro genere, [oder sy möchtind erst gar nit antwurt geben]; und diß um verstands willen.) So werdend sy es nach jrer meinung also müssen tütschen: Du wirst nit frömd oder abgött vor mir haben. Du wirst dir nit frömd oder abgött machen ꝛc. Also wurde under andren und andren worten ein ding uf einandren zweymal geredt. Und da hie möchte geredt werden: haben und machen ist zweyerley, hilft nit: denn also hättind ouch die Juden mögen reden: Wir machend nit gött, sunder bilder. Darus vermerkend, daß die bilder hie, nit gött verboten sind ze machen. Aber damit wir nit in den siechtag[4] des wortkampfs so kindlich fallind, darus nit frucht sunder nyd, zangg, schmach, argwon, unnützer tand verkeerter menschen kummt: wellend wir das hell wort gottes Exod. XX. und Deut. V. verhören, welchs doch die Ü. G. geleerten allweg überschritten, und, das am nötigesten was anzezeigen, wie doch dem wäre, daß's götzenverbot im ersten gottsgebot stat, und aber veracht wirt, usgelassen habend.

Also stat Exod. XX. 1 — 7: der herr hat alle dise wort geredt: Ich bin der herr, din gott, der dich us Egypten gefürt hat, us dem hus der knechtschaft. Du wirst nit andre gött vor mir haben. Du wirst dir kein geschnitzlet bild machen, noch einigerley glychnuß, die oberhalb am himmel sye, oder underthalb uf dem erdrych, noch der dingen, die in dem wasser

---

[1]) Gänse. [2]) eigentlichen Bedeutung. [3]) falsche. [4]) Sucht.

sind under der erden. Du wirst sy nit anbeten noch eeren. Ich bin din herr gott, der stark yfrer, der da ufsicht oder heimsůcht die bosheit der vätteren bis in die sün in das dritt und vierte gschlecht dero, die mich hassend; und (harwiderum) barmherzigkeit thůn in tusend, die mich lieb hand, und mine gebot haltend. Du wirst den namen dines herren gottes nit üppiglich nämen[1] ꝛc. Und darnach die zehen gebot.

Hie stat für das erst: Der herr hat alle dise wort oder gebot geredt. Wer will nun darwider, denn allein der unglöubig, der dem gottswort nit gehellen[2] will? Zum andren stellt sich gott harfür, daß er unser herr und gott sye. Zum dritten verbüt er in einer gmeind alle gött, sy werdind verbildet oder nit. Zum vierten verbüt er eigenlich alle geschnitzten bild und glychnussen: ouch daß man jnen keinerley eer embiete. Welches alles in den hebraischen, griechischen und latinischen worten mit eigenschaft der puncten, sinn und worten underscheiden ist: ander gött, geschnitzte bilder und glychnussen. Ouch heißt diß wort, schahah, eer embieten mit neigen, kniebucken und dergly chen, das alles verboten ist. Zum fünften dröwet er übels denen, so sin gebot übertretend; und verheißt gnad denen, die sy haltend. So nun die vorgezälten wort alle der tenor und inhalt des ersten gottsgebotes under den zehnen sind, darfür wir sy festiglich haltend: solltind sy billich nie usgelassen syn; oder Ü. G. geleerten solltind sy nit überschritten sunder anzeigt haben, us was ursach man dise wort dahinden gelassen hätte. Dann ie geltend die zehen gebot by uns, und wirt nit ein bůchstab vom gsatz hinfallen, der nit erfüllt werde. So sind ware fygend gottes, die sin wort nit hörend, mindrend, abschnydend oder fälschend. Denn die zehen gebot werdend in der heiligen sprach die zehen wort genennet. Und redt aber die gschrift hie, daß gott dise wort, das ist, gebot alle gegeben hab: so söllend sy ouch alle gehalten und keinen weg underlassen werden.

Es hilft ouch die ynred hie nit: Es sygind ceremonische ding, die im nüwen testament nit geltend: dann die götzen ouch im nüwen testament verboten sind; daß sy, wie hie und mee harnach gehört wirt, zů schmach gottes reichend.

Nun stat gar nach[3] der ganz stryt, den dise geleerten thůnd, in disem fundament, daß simulacra hie abgött heissind. Und wellend doch harnach in jren eignen worten anzeigen, daß sy sprechend, die heiden und Juden habind jre bilder für gött gehalten; wie sy us dem Psalmen CXV. 4—8. anzeigend. a) Hand sy nun die bilder für gött gehebt, da doch simulacra

---

[1]) leichtfertig nennen. [2]) folgen. [3]) fast.

a) Hier die beantworteten Stellen aus der christlichen Unterrichtung: „Sölte das wörtlin simulachra an disem ort vertütscht werden, die bildnussen: was wär dann not gsyn dem füruserwälten propheten David, so eigenlich und so mit vil worten ze beschryben simulachra gentium ꝛc. Die bildnussen der heiden werdend nit reden, nit sehen, nit hören ꝛc; so doch kein so klein verständiger mensch ist, er weißt sölichs. Darum offenbar ist, daß er hie die heiden straft, daß sy die für götter aufwarfend, und in die jre hoffnung und vertruwen satztend, weliche weder reden, hören, sehen kuntend; ouch gar kein einig zeichen des lebens in jnen hattend. — Damit ganz kein zwyfel syg, was der heilig David durch dise wort hab wöllen zů verston geben, so er spricht under anderen: Jnen werdend glych, die sy machend, und all, die vertruwen in sy setzend. Nun welicher mensch ist so blind oder torecht, der sin hoffnung oder vertruwen setze in ein

stond: was bedörfend sy denn hie der flucht:[1] simulachra heissend nit bilder, sunder abgött, so sy selbs mit vil worten erfechten meinend, die bilder sygind der heiden und Juden gött gsyn? Denn hieby allweg blybt, daß die bilder verboten sygind, gott geb wofür sy die heiden gehebt habind. Dahin kummt einer, der wider die warheit ficht, daß er sich mit vil red verfürt und sich selbs abrennt.[2] So wirt us jren eignen worten erfunden, daß simulachra fürnemlich bilder heissind: dann sy dahin flühend, die Juden und heiden habind die bildnussen für gött gehalten. Sunst müßtind sy nach disem vertütschen (simulachra, abgött) sprechen: Sy hand jre simulachra das ist, abgött, für abgött gehalten: als eigenlich harnach kummen wirt. Und denn so fallt der underscheid hin, da sy sprechend: Sy habind die bilder für jre abgött gehebt. Da hilft nit fast loufen, wenn einer ab dem weg kommen ist: ie ferer er louft, ie mee er von dem weg kummt. Also wäre mit disen wenigen worten gottes die meinung, die bilder abzethün syn, stark gnüg, und dörfte nit wyter arbeit. Denn welche glöubig syn wellend, die werdend den gottsgeboten losen: so findend sy hell darin, daß sy (die götzen) als wol als schwören ja zevor verboten sind. Noch wellend wir etlichen ynzügen, die sy vermeinend heften,[3] antwurt geben, damit ouch den schwachen gnüg beschehe.

Zum anderen mal werdend die bilder oder götzen oft für die abgött genommen: aber denn ist das wort simulachrum uneigenlich genommen, und ist der nam des verglychten der glychnuß und bildnuß gegeben; als da man die contrafactur oder stud[4] des künigs einen künig nennet: nun ist sy nit der künig, noch nämt man sy den künig. Also habend die heiden die bildnuß Jupiters nit für den Jupiter gehalten, sunder sy habend den Jupiter und andre gött vermeint in dem himmel wonen. Als Homerus Iliados I. hat, das Chryses also spricht: Die gött, die in den himmelischen höfen wonend, gebind üch, daß jr Troja gewünnind! mag nit uf bilder verstanden werden: dann die wonend nit in den himmlen. Wie oft spricht Cicero: Dii immortales, die ewigen untödlichen gött? Und alle geleerten heiden sind deß voll. Us dem klarlich ersehen wirt, daß sy jre götzen glychermaß mit den namen jrer götter genennet habend, als ouch wir thünd: nennend ein bild sanct Petern, das ander sanct Gertruten rc.; nit daß sy das holz für Martem und Saturnum hieltind, sunder namtend die bildnuß nach dem namen dessen jres gottes, den sy vermeintend in dem himmel wonen. Wie wir ouch alle wüssend, daß der götz nit sanct Peter, nit ein herrgott ist. Welches alles dahin reicht, daß dise geleerten sehind, wie sy die unwarheit fürgebind, und umsunst aller jr buw ufgericht sye: dann diß alles nit hilft. Die bilder sind für und für mit dem hellen gottswort verboten, wie man sich joch winde.

Ouch daß sy zü festung diser meinung die wort Pauli Röm. I. 22—24. harfür zühend, ist schnürrichtig wider sy. Paulus spricht also: Do sy gemeint hand wys ze syn, sind sy zü narren worden, und habend die eer

[1]) Ausflucht. [2]) entweicht. [3]) treffend, haltbar seyn. [4]) Bildsäule, columna.

anders, das er nit höher, stärker oder mächtiger achtet und gloubt, denn er an jm selbs ist. Darum diewyl die heiden in sy ghofft, und jr vertruwen in sy gsetzt habend, müß von not wegen darus folgen, daß sy dieselben nit allein für bilder ghalten habind, sunder für jre götter."

(oder klarheit) des unzerbrüchlichen (das ist ewigen) gottes verwandlet mit der glychnuß des bildes eins tödlichen oder zerbrüchlichen menschen und (mit bildnuß) der voglen ꝛc.; darum sy gott hingeben hat ꝛc. Hie verwirft der heilig Paulus der heiden wysheit, die dennoch etwas habe gehebt gott zů eeren, und habind jn angehebt ze verbilden und glychen: etlicher habe jn mit einer menschengstalt verbildet, etlicher mit eines vogels oder vierfüssigen thieres: darus sy sich selbs wys geschätzt und vermeint, sy habinds ja wol troffen; syginds doch so fer von wysheit gewesen, daß sy damit zů narren syginb worden. Dann er glych davor spricht: Sy habend gott erkennt; sy habend jn aber nit geeret als einen gott, noch dankbar gsyn ꝛc., sunder habend jn nach jrer torheit verbildet. Us welchen worten am tag ligt, daß Paulus hie jr torheit darum schiltet, daß sy gott mit bildnussen verglychet habend. Was wurd er zů unseren zyten reden, da wir mee denn hundert malen mee götzendienstes gehebt hand denn keine heiden?

Zů wägerem[1] verstand werdend wir von den gestirnkünstleren bericht, daß die erkanntnuß des gestirns also habe angehebt, daß ein iedlich land die gstirn, die jm allersichtbarest gsyn, eigenlich ersehen und behalten;[2] habe ouch demnach demselben jm gelegnen gstirn einen namen geben nach der gestalt, die sy dem gestirn meint glych syn. Us dem darnach gefolget, daß sy dasselbig gestirn für einen gott geeret, und ein bildnuß nach dem namen und gstalt des gestirns ufgericht, und den gott, den sy vermeintend sölich gstirn verwalten,[3] an demselben vereeret. Bysvil: Die Aegypter wonend under dem stier, den habend sy für andre gstirn erfaren.[4] Und sytmal jr land für[5] alle land fruchtbar ist, habend sy einen stier für einen gott gehebt, und in einer gestalt eines stieres den jren gnädigen gott vereeret und Apis genennet; nit daß der Apis oder ein ander stiersbild jr gott wär: dann sy die fruchtbarkeit jrs landes nit von keinem bild sunder von dem gestirn har oder von dem gott, der des gestirns gwaltig wäre, erkanntend. Aber zů vereerung wolltend sy denselben gott demnach ouch verbildet haben. Daruf schmützt sy nun Paulus, daß sy ie dahin kummen syginb, daß sy der göttlichen kraft und würkung syginb innen worden; syginb aber demnach in die torheit gefallen, daß sy die mit bildnussen verglycht habind. Darus aber hell gemerkt, daß sy die bilder nit für gött sunder für gstalten, denen die gött glych sehind, hieltend: das nüts anders denn ein ware torheit ist: denn wer hat gott ie gesehen? Und folgt also hell, daß frömd gött verboten sind; es sind ouch die bilder und glychnussen verboten in sunderheit. Deßhalb diß comment und flucht: simulachra und idola heissind abgött, unkräftig und wider alle eigenschaft der worten und sinnes erdicht ist.

Noch wellend wir hie ein helle kundschaft us der heiligen geschrift anzeigen, daran man hell ersicht, daß die heiden jre götzen nit für gött sunder für bildnussen der himmelischen (als sy wontend)[6] götten gehalten habend. Als Elias den opferkampf thät mit den baalischen und waldpfaffen 1. Reg. XVIII. 19. ff, beschach der uf dem berg Carmel, und hieß sy Helias jrem gott baal rüfen. Das thatend sy rüfende: Baal, erhör uns! Und als sy das getriben bis zů mittem tag, verspottet sy Helias spre-

[1]) richtigerm. [2]) im Gedächtniß behalten, sich gemerkt. [3]) regieren. [4]) beobachtet. [5]) vor — aus. [6]) wähnten.

chende: Schryend fester! denn er ist üwer gott: und hat villycht ze reden, oder ist an der herberg oder uf dem weg, oder er schlaft, so wirt er erwachen. Hie erfindt sich, daß ouch die baalspfaffen, die sust sin bildnuß an vil enden hattend, das bild nit anrůftend, sunder den baal, den sy einen himmelischen gott vermeintend syn. Es erfindt sich ouch an den worten Heliä, daß er selbs die heiden nit darfür gehebt, daß sy den götzen für einen gott habind angerůft; sust hätte er verdingt,[1] daß sy da söltind den baalsgötzen haben; und hätte demnach nit geredt, wie er villycht fer wäre; und hätte keins stimmerhebens dörfen 2c.: denn der götz wäre gegenwürtig gsyn. Daß aber die götzen ouch harwidrum gött genämt werdind von gott, bewärt nit, daß man an disem ort des gesatzes simulachra, gött, sölle vertütschen: dann man můß die wort des gsatzes nach irer eigenschaft bruchen; von dem wirt harnach kummen. So vil von dem ersten puncten, der wol eben lang, aber zů kürze der nachkummenden dienen wirt.

Der II. punct.

Üwer gnad geleerten.

Jez für den andren puncten wellend wir us der geschrift erfaren, wie und in was gestalt sy söliche götter vereeret habend 2c. Zum ersten, sy habend inen dient. Zum andren habend sy hoffnung und vertruwen in sy gesetzt. Zum dritten habend sy die geschnitzleten götzen um künftige oder verborgne ding rats gefragt, und us inen wysgesagt. Zum vierten habend sy die steinen und hölzinen götzen anbetet. Zum fünften habend sy inen geopfert 2c.

Uf disen puncten dörftind wir gar ghein antwurt geben, denn er ist also an im selbs. Daß die Juden und heiden sölcher gstalt ire abgött vereeret habend. Was dienet aber das hiehar? da wir von der götzen wegen handlend, nit von der abgött wegen. Wiewol hie vil bestimmt ist, das wir glycher maß den götzen embietend, wie ouch die heiden iren götten gethon habend, welches aber im fünften und sechsten puncten widrum kummen wirt. Darum můß man sehen, daß der geschrift nit gwalt beschech. Hie habend sy den gebresten, daß sy nit sehend, daß die frömden gött ein besunder verbot habend; ouch daß die bildnussen ein besunder verbot habend. Ouch wellend sy nit sehen, daß die götzen nit vor den götten oder erstlich zů götten gemacht sind, sunder, für daß ein volk vermeint hat sich einen gott erfunden haben, der im helfe oder nutzlich sye, denn hat es erst demselben gott ein bildnuß ufgericht. Und ist also der götz um des gottes willen gemacht, und ghein götz der gott gsyn, den sy vermeint: habend ouch den götzen nit für den iren gott gehebt, sunder iren gott in im vereeret. Diß wirt iez für und für mit kundschaft offenbar. Exod. XX. 3—5, da diß gesatz von abgötten und götzen grundlich stat, verbütet gott frömde gött mit einem eignen namen, elohim aharim. Und darnach verbütet er mit eigenen worten und mit underscheid der reden und sinnen die bildnussen und glychnussen mit besundren puncten eins nüwen gebotes: Nit mach dir ein geschnitzt bild noch einigerley glychnuß 2c. Päsel und themunah.

Als sy nun die kundschaften us Judic. II. 11, 12. haryn ziehend: Sy ha-

[1]) bedingt, gefordert.

bend gedient dem abgott Baalim und habend verlassen jren herren 2c: lutet alls dahin, daß sy den Baal für einen gott gehalten, und jm gedient habend. Ist wol für uns, denn man gheinem anderst, weder dem einigen waren gott dienen soll. Wie wellend sy aber hierus bewären, daß sy den götzen für den gott gehebt habind? als sy in dem vorigen artikel (und mee werdend) fürnemen: es sye dann, daß sy sagen wellind diß wort: Abgott Baalim heißt einen götzen. Und wenn es also soll gelten, so wirt (wie vor im ersten puncten gemeldet) ein ieder können alle ding verantwurten mit einem wort: denn ein wort wirt jm alle ding heissen, wie er will. Wirt ouch gůt syn sprachen ze lernen: wenn einer ein wort kann, wirt er sprechen, es heisse alle ding. Als, wenn man sy hie fragt: was heißt simulachrum? werdend sy antwurten: es heißt ein bildnuß. Und so man spricht: So nun gott bildnussen verboten hat, soll man sy nit haben: so werdend sy reden: Simulachra heißt daselbst nit bildnussen, es heißt abgött. Und so man hie spricht: Sy hand dem abgott Baalim gedienet; hie seit er nit von eim götzen oder bild sunder von eim abgott; und redend aber jr, sy habind die bilder für abgött gehebt: so müssend jr ie reden: abgott Baalim heisse ein bildnuß. Was ist aber denn das für ein schwanken und walen,[1] so man anderst findt, weder jr fürgebend, daß jr denn den worten ein andre bedütnuß ufsetzend? soll man also mit gottes wort umgon?

Hierum wellend wir das wort gottes durch Moysen Deut. XXXII. 16, 17. hören: Sy hand jn (gott) gereizt mit frömden götten, und mit jren grüwen zů zorn bewegt. Sy habend den tüflen ufgeopfret und nit gott; den götten, die sy nit kanntend 2c. Hie hört man für das erst, daß sy (die kinder Israels) gott gereizt hand mit frömden götten. Zum andren, daß sy den tüflen ufgeopfret hand. Wie bestat aber hie, daß dise geleerten sagend: sy habind die götzen für gött gehebt; so er hie spricht: sy habend den tüflen ufgeopfret: heißt ouch tüfel und götz ein ding? Oder hand sy gewüßt, daß es tüfel sind gsyn? so wäre ie ein torheit gsyn, daß sy jnen ufgeopfret hättind: so sy gewüßt, daß es tüfel wärind. Darum eigenlich ufzesehen ist, daß uns nit unser gsůch[2] von der warheit abfüre. Die abgötterer hand sich nit fürsehen, daß sy dem tüfel ufopfretind; sunder sy hand den, dem sy opfretend, für einen gott gehebt. Noch sind sy aber irr gangen: denn der tüfel hat sy in irrseligem won gelassen, ja mit aller kraft darin gehalten, jnen us den bilden, die sy jrem verwänten gott zů eeren ufgericht hattend, antwurt geben, glych als ob es von dem gott käme, den sy eeretend. Gott aber hat jnen oft sölche irrtum, und wie sy der tüfel betrog, anzeigt durch die propheten, denen sy aber nit glouben gegeben. Das alles zů verstan gibt, daß sy jre gött nit tüfel, nit den götzen habend vermeint ze syn, sunder einen gott, der jnen unbekannt was: der was aber nüts, denn daß sy der tüfel blandt.[3] Das erkannt gott, und schalt oft jre gött tüfel. Glycherwys nämt das göttlich wort oft den götzen einen gott: nit daß das gemein volk den götzen für ein gott hielte, sunder daß es sinen gott under des götzen gstalt vereeret. Aber by gott und sinen glöubigen was es sicher, daß der gott, den abgötter eeretend, nüts was: denn sy wußtend wol, daß nur ein gott ist; deßhalb sy demnach jre abgöttery verspottetend, daß sy

[1]) wälzen. [2]) eitle Grübeley, Spitzfündigkeit. [3]) verblendete.

nüts anders eeretind weder den götzen: denn der gott, deß der götz was, der wäre nüt. Das wußtend aber die abgöttler nit, sunder růftend jre ewigen himmelischen gött an, die sy doch nit hörtend: denn sy warend nüts. Und wo jnen trost oder antwurt geben ward, beschach es durch den tüfel. Dannenhar kummen ist, daß gottes wort oft redt, sy opfretind den tüflen, und sy hieltind die götzen für gött: darum daß by gott offenbar was, daß ghein gott was weder er, und die antwurten vom tüfel kamend. Diß wirt alles klar in den worten Pauli 1. Cor. VIII. 4, da er in der person der wolwüssenden, die sich vermeintend one verletzung vom götzenopfer essen, redt also: Wir wüssend, daß der götz in aller welt nüts ist, und daß ghein gott ist weder der einig. Hat die meinung: Ich weiß glych als wol als jr vilwüssenden und geleerten (redt aber zů den christen, die geleert warend und meintend, sy möchtind one schaden jrer conscienz mitessen im götzenopfer: dann sy wüßtind wol, daß nun ein gott wäre, deßhalb die abgött nüzid denn das bloß bild; darfür aber die abgöttler den abgott nit hieltend, daß er nun der götz wär), ja ich weiß glych als wol, daß der götz nüt ist, das ist, daß der ghein gott ist, dem der götz gemacht ist: denn es ist nun ein gott ꝛc. Und demnach folget im X. cap. 20: Darum, das die heiden opfrend, das thůnd sy den tüflen und nit gott. Sy meintend aber, es wärind gött; darum růftend sy die an als gött, namtend sy gött und nit tüfel. Hie wirt iez die ganz summ dises mißverstands erklärt. Ja, sprechend sy, gott nämt selbs die götzen gött; aber die abgöttler hieltend die götzen nit darfür. Gott nämt sy tüfel; aber die abgöttler hieltend sy nit für tüfel sunder für gött. Noch ist allweg nit umgestossen, daß die bilder nit verboten sygind. Zum dritten spricht er: Sy opfretend den götten, die sy nit kanntend. Diß ist der grund der ganzen meinung. Hättend sy die bilder für gött gehebt, so hättind sy die bilder wol erkennt. Aber die bilder warend unerkannter götten, die aber nüts warend, sunder daß der tüfel sich in jnen anstatt jrer verwänten götten offnet: denn wontend sy, Jupiter, Apollo, Apis oder Aesculapius hätte mit jnen durch das bild geredt. Darum nun hell gnůg, daß diser punct nit bewären mag, daß man die bilder haben mög: denn er nüt anders leert, denn wie die abgöttler jre gött verert habind, die aber von gott iez frömde gött, denn zů verspottung götzen, bald aber tüfel genämt werdend. Noch sind beede, frömd gött und götzen, verboten. a)

Der III. punct.

Für den dritten puncten zeigend üwre geleerten ursachen an, warum die christenlich kilch die bilder habe zůgelassen und verordnet ꝛc.

Antwurt.

Das ist die christenlich kilch, die gottes wort einigen [1] loset, und sich das allein füren und wysen laßt. Als Christus Joh. X. 1. ff. eigenlich leert

---

[1]) einzig, allein.

a) Ueber die vier Schlußreden in der christlichen Unterrichtung vom Teufel, und anders von seinem Einfluß auf die Menschen, wird — als eine in der That unnöthige Abschweifung — nicht geantwortet. Der Teufel, heißt es dort, bewirke durch die Kraft die schwarze Kunst oder Zauberey, und habe, in den Bildern verborgen, Wunderwerke gethan.

under der glychnuß des hirten und der schafen: daß die schaf den frömden nit nachfolgind, ouch jr stimm nit erkennind, sunder allein dem rechten hirten. Nun hat die stimm des rechten hirten gottes also gehellet: Du sollt dir kein geschnitzt bild machen noch einigerley glychnuß ꝛc. Also folgt, daß sin kilch die bilder nit haben wirt. Es folgt ouch demnach, daß die kilch, die der widerstimm loset, nit ein kilch Christi ist: denn sy hat der frömden stimmen gloset. So gott redt: du sollt sy nit haben; und die frömden hand geredt: du sollt sy haben: uf das hand sy den frömden geloset; so sind sy nit der schafen Christi: denn dieselben losend den frömden nit. Hierum lassend wir uns die kilchen, die hie wirt fürgewendt, nit irren: dann die kilch gottes setzt nüts yn, das wider gott ist. Heisse hie üwer gnad jre geleerten den vorigen syllogismum und das conseauens ufthůn: so werdend sy sehen, ob sys ouch verstandind, wenn sy von der kilchen redend. Darum hilft gheines leerers zůgnuß mee, so wir gottes wort habend.

Daß sy von dem concilio zů Constantinopel, das 700 jar nach Christo gsyn, haryn zůhend, thůnd sy uns ein treffenlichen dienst: dann man daran sicht, daß die vorigen christen, die mit aller unschuld und warheit uns wyt übertroffen habend, noch nie erkennt hattend, daß man die bilder söllte haben; one zwyfel, daß sy wol im göttlichen wort (dem sy styfer anhangtend weder wir) sahend, daß man sy nit halten sollt.

Üwer gnad. geleerten.

Die bilder ermanend uns, wie die lieben heiligen gelebt habind, reizend zů andacht, meerend den glouben, fůrend über sich, entzündend uns, stärkend uns in widerwärtigkeit und in lyden: reizend uns zů verachtung der welt.

Antwurt.

Wie wol wir hierüber ghein antwurt, als über menschentand, geben dörftind: noch, so etlich schwachen glych sölicher maß ynredend, so vermerkend lieben geleerten: Wenn jm also wär, als jr anzeigend: so hätte Christus übel versumet, daß er nit befolen hätte bilder ze machen, wo sölicher nutz darin steckte. Aber jr nemends hinder sich an d'hand. Man můß von dem wort gottes geleert werden und nit von den bilden. Nemend ein kind (als etlich redend: Womit soll man die kinder leeren?) und stellend es für ein bild, und leerend es nit ein wort vom bild, und lassend sehen, ob es ab dem bild welle erlernen, daß Christus den tod für es gelitten hab! Sprechend jr: Ja man můß es darzů leeren mit dem wort. So hört man wol, daß es vom wort můß geleert werden und nit vom bild. Jez sehend jr, was jr thůnd: Jr fůrend ab dem wort, das vor recht im herzen geleert hat, erst hinus an die bild, von dem inneren menschen zů dem üsserlichen. Das wort můß uns leeren, nit des menschen, wie wol ers redt zů sinem brůder; sunder das wort, das gott mit sinem geist in unseren herzen ufthůt und ze verstan gibt, daß wir es bekennind und jm anhangind. Die ding, die wir empfindend und sehend, die zůhend uns widerum darvon. Und da gesprochen wirt: Das ist war, aber man hat die bildnussen zů gedächtnuß des wortes? antwurt: Sich, also fallt des menschen wort hin und har. Erst můßtend die bilder leeren; iez ists dahin kommen, daß sy nun yngedenk machend. Aber also soll jm geschehen. Gott hat sy verboten; darum soll man sy nit haben; man soll aber an jr statt ernstlich das wort gottes und on underlaß

füren. Wir sehend leider selbs wol, daß die fulen pfaffen das lyden Christi ringer an die wänd habend lassen malen (daran man nüts weder die geschicht erinneret), weder daß sy von einet unsern bresten, den alten schalkhaften Adam, uns vor den ougen anzeigtind; und demnach die gnad gottes, die er uns ze hilf in zůsenden sins eignen suns erzeigt hat, lartind. Heisse man sy das wort allenthalb trülich füren und ofter denn vormals: so wirt man sehen, daß die bilder allenthalb hingenommen werdend: denn man darf jres manens nüt, da man stets (als man soll) mit dem wort manet. a)

Der IV. punct.

In dem wirt anzeigt, wie lang die bilder gewäret habind.

Hie söllend dise geleerten allweg denken, daß, wie nach sy sich rümend hinzů bis zů der apostel zyt ze reichen, daß es allweg ze wenig ist, so es gott nit geredt hat. Christus hat zů den jüngern gesprochen: Der geist der warheit wirt üch alle warheit leeren. So sy nun alle warheit geleert sind, wie hand sy denn die bilder verboten, so jr meinend, man möge sy haben? Es můß ein teil unwar syn, üwer fürnemen oder aber der göttlich geist, der sy sölichs geleert hat. Nun mag der nit brechen: so můssend jr und alle, die üwer meinung sind, brechen.

Das demnach üwer gnad geleerten anzeigend, wie (one zwyfel der fromm) kaiser Philippinus nach der geburt Christi 700 jar, und nach jm der mannlich kaiser Leo 721 jar, und uf den sin sun Constantinus mit eim concilio 330 bischofen, und nach dem Leo, sin sun, und nach denen ouch Nicephorus Scauratius, Michael und Leo Armenieus die bilder habind abgethon: zeigt uns an, daß gott allweg sin wort offnet, und laßt das herrschen: dann sy selbs erkennend, es habe das verwerfen der bilder bis in die 100 jar gewäret. Aber wir sehen ouch hierin, wie stark sich der tüfel ynlegt. Darum habend die römischen päpst so lang getuset,[1] bis sy die bilder widerum yngebracht habend. Ist ein verhängnuß gottes über die, so das liecht sehend und nit annemen wellend. Hättind aber die römischen kaiser den römischen bischof von der siner grossen macht usgezogen, so wäre die gefärd der bilden nit widrum bracht. Daran wir nun wol erlernend: will man das gottswort für und für in eeren und in den schranken behalten, daß man die widerbäffzenden pfaffheit můß ab lassen sterben unersetzt, denn allein so vil jro zů dem amt des wortes not ist; oder aber sy wurdind aber als lang gynnen und gutzlen,[2] bis etwann ein Irene käm, ein närrisch wyb, das jnen widerum hulfe.

Wir erlernend ouch hie, was grossen gwalts glych by achthundert jaren har der papst von Rom gebrucht hat. Denn als der kaiser Constantinus 330 bischof in eim concilio gehebt, hat der papst dem concilio nit gefolget. Aber als die Irene, die kaiserinn, ouch ein concilium hielt, das jm gefiel, das hielt er. Warum galt des kaisers concilium nit als wol als der kaiserinn? Darum, daß es dem papst nit gefiel. Nun was doch jenes ein mann

---

1) auf den Anlaß gepasset. 2) jammern, werben, zudringlich seyn.

a) Die christliche Unterrichtung hatte sich im 3. Artikel auf Zeugnisse von Augustin, Damascenus, des 6. Conciliums zu Constantinopel und Papst Gregor II. berufen.

und diß ein wyb. Und hilft nit reden: Ja der papst soll ein concilium berůfen, nit der kaiser: denn der papst hat darnach das wyb lassen ein concilium berůfen und dem gefolget. Us dem erlernet wirt, daß dozemal die weltlichen obren die concilia berůft habend.

Es habend ouch dozemal etlich kaiser (als die geleerten anzeigend) die an jrem leben gestraft, die sich die bilder hinzethůn gewidret habend. Aber iez tödt man, die sy dennen thůnd. Hie můß die ein that wider gott syn. Wer will aber darin richten? Nieman denn das göttlich wort. Das heißt sy aber dennen thůn. Darum lügind die, so die brecher tödend, us was grund sy das thůgind. a)

Der V. punct.

Hie redend üwer gnad geleerten also: In disem fünften puncten wellend wir sehen, was grossen underscheids syge zwüschend unseren und jren bildnussen der bedütung halb.

Antwurt.

Hie ist nit not über disen puncten antwurt ze geben, denn er gar nüt begryft weder menschlich bedunken. Und habend aber wir das göttlich verbott: Du sollt dir kein gschnitztes machen noch einigerley glychnuß ꝛc. Es verfürend sich ouch selbs hie üwer gnad geleerten, also daß sy wider sich selbs redend mit offnen hellen worten. Denn im ersten puncten habend sy gestritten: simulachra und idola söllind in diser materi vertütschet werden, abgött: denn die abgöttler habind jre bilder für abgött gehalten; das thůgind wir christen nit. Hie aber sprechend sy, diß syg ein underscheid zwüschend jren und unseren bildnussen, daß jre bilder abgött bedüt habind, aber unsere nit: dann jre bilder habind den Jupiter, Saturnum ꝛc., ander gött, die sündige menschen gewesen, bedütet. Us welchem eigenlich erhört wirt, daß sy die bilder nit für gött, sunder für bilder und gedächtnussen der menschen, die etwann gelebt hattend, oder der dingen, die sy im himmel meintend leben, gehebt habend; das doch ganz und gar wider jren ersten puncten ist, wie iez gehört. Doch wellend wir jr eigne wort hiehar setzen, damit sy sehind, wie wol sy die sach besehen habind. Glych im anfang diß punctens redend sy also:

Was Saturnus, Jupiter, Apollo, Mars, Mercurius, Hercules, Venus, Lupa, Flora und der glychen für ein unverschämt, schändlich, sündig leben habind gefürt, diewyl sy menschen warend uf erdrych, zeigend alle geschichtschryber, christen und heiden, offenlich an. Sölche menschen nach jrem absterben habend die heiden, für jre götter ufgeworfen, dero bildnussen ufgericht, sy anbetet und in mancherley weg vereeret. Und ob sy schon die allein für bilder hättend gehebt (als nit ist), was nutz oder frucht hat der mensch mögen empfahen, so er sy angesehen hat ꝛc.?

a) Auf die Zeugnisse, daß Bilder durch Wunder entstanden (z. B. wie Christus für den König Abgarus sein Gesicht in ein Tuch abdruckte), und hinwieder, daß Bilder Wunder gewirkt (das von der Kaiserinn Helena gefundene Kreuz u. a.), die aus Eusebius, Athanasius, Damascenus genommen wurden, wird nichts geantwortet. Nicht einmal die Blöße wird benutzt, daß das Frankfurter Concilium 794 für Bilderverehrung angeführt wird. Kannte man die Geschichte desselben nicht?

Sunst hand sy die jren (verstand bilder) für götter gehalten ꝛc. Sehe man, wie dise wort zemmen standind! Vor bekennend sy, daß die heiden den götten zû gedächtnuß habind bilder gemacht ꝛc. Hie sprechend sy widerum (in einem puncten), sy habind die bilder für gött gehebt. Also soll es zûgon, wo man wider die warheit strytet. Das übrig, das in disem punkten möchte ein ansehen han, kummt im nächsten. a)

Der VI. punct.

Üwer gnad geleerten.

Wir wöllend in disem puncten besehen, was underscheids unsere bild in dem fall gegen jren götzen habind ꝛc. Bald darnach von unseren bilden redend sy also: Wir dienend jnen nit; wir setzend kein vertruwen in sy; wir fragend sy nit rats um verborgne ding; wir opfrend ouch jnen nit ꝛc.

Antwurt.

Bishar habend wir gespart, das wir im 2. puncten ufgehenkt[1] hattend; namlich das verglychen der heiden, Juden und unserer bildnussen. Doch müssend wir abermals Ü. G. geleerten vermanen, daß sy im nächsten puncten selbs und vormal ouch oft verjähen habend, daß die heiden jre abgött in den bildnussen geeret habind, und die bildnussen nit für die abgött selbs gehalten, wie dann gnûgsam über den ersten und andern puncten geredt ist. Nun haltend wir die bildnuß glycherwys nit für den, deß sy ist; ob wirs glych also nennend, den götzen sant Christoffel, disen sant Klaren ꝛc. Aber wir bruchend vor den götzen, glych als ouch die heiden gethon habend; und sûchend by denen, dero die bildnussen sind, glych söliche hilf, als ouch die heiden by den götten gesûcht habend, dero die bildnussen warend.

Da sy sprechend: wir dienend jnen nit; wellend sy (jnen) verston den seligen: so redend sy nit recht. Denn wir dienend jnen mit offnem gsang und worten in den templen. Also hand ouch die heiden dem Jupiter, den sy im himmel vermeintend syn, gedienet. Aber das volk gottes hat es im alten testament und im nüwen by den alten christen nit gethon. Wellend sy aber (jnen) verston den götzen: so dienend wir jnen glycherwys als ouch die abgöttler. Wir legend kosten an jr ufrichten; nennend die tempel und altar nach jnen; richtend jnen feld- wald- und bergkilchen uf; und wo die bild an denen orten nit wärind, luffe nieman dar. Und kann man sölichs nit in den mißbruch des gemeinen menschen schryben: dann päpst, bischof und cardinäl gebend ablaß darzû. Und redt aber gott: Dinen herren gott wirst du anbeten und dem allein dienen. Er spricht: allein.

Wyter sprechend sy: Wir setzend kein vertruwen in sy. Das ist aber der warheit ganz unglych (der seligen halb): dann wie menger ist, der sin vertruwen selig ze werden in ein creatur setzt, der in sant Kathrinen, diser in sant Jacoben, sant Barbaren ꝛc. Und spricht aber gott: Verflûcht sye der mensch, der in den menschen vertruwt, und der das fleisch sinen arm oder stärke macht. Und harwiderum Deut. X. 20: Dinen herren gott wirst du fürchten, und jm allein dienen, jm anhangen ꝛc. Es hat ouch ein ieder

[1]) aufgeschoben.

a) Die christliche Unterrichtung führt hier nämlich den Grund an: daß die Bilder lehrreiche wohlthätige Erinnerung an Christus, Maria, die Apostel und Heiligen seyen.

gebrest sinen heiligen, den die pfaffen offenlich leerend anrůfen, sant Apollonien für das zanwee, sant Erasmus fürs buchwee, sant Antonien für das wůtend für, sant Valentin für den fallenden siechtag, sant Vindelin (one zwyfel ein erdichter nam, oder aber von den heiden in uns geflossen) [1] etwas wider ze finden, sant Notburt, daß sy helfe gebären. Daran man ersicht, daß wir ouch wie die heiden die gebresten geeret habend: dann wo ist ein sölicher Vindelin ie gewesen oder dise Notburt? Es sind erdicht namen, damit man gelt ervoglet [2] hat. Also habend die heiden das fieber, das farzen und andere gebresten geeret, daß sy jnen nit schaden möchtind. Der götzen halb habend ouch die heiden nit in die götzen vertruwt sunder in die, dero sy warend; wiewol dieselbigen nüts warend, wie gehört ist; das gloubtend aber sy nit. Es sind ouch die einfaltigen christen dahin gefallen, daß sy in die bilder vertruwt hand, und sy heilig geschätzt, und etwas vermögens zůgegeben mit sölichen worten: es ist ein gnadrych bild. Und sind dahin gefürt von den pfaffen, die jnen die bilder groß gemacht hand in jren ougen mit besundrem pracht, gsang, zyt und sydentůcher, mit besundren ceremonien, neigen, gegrůßt und andrer zoubery [3] harfürgestellt und schwerlich lassen sehen, ouch nit on besundre versoldung. [4] Was söltend die einfaltigen thůn: do sy also gefürt werdend, und jnen aber das göttlich wort vom götzenverbot nit fürgehalten, aber daby die götzen mit sölichem kloß und gespenst [5] fürgestellt? sy habend mit gwalt můssen in den götzendienst fallen. Es ist in zwänzig jaren vil zůloufs zů sant Annen bild gewesen. Hie ist garnach kein capell oder tempel gewesen, man hat ein altar und bild in sant Annen eer ufgericht; und ist demnach der pfaff oder münch dargstanden: Jr loufend sant Anna nach in fere land. Nun habend doch wir hie ein eigne sant Anna ꝛc. Wer was aber die sant Anna anders weder der götz? denn die war ist im himmel. Sehe iedermann zů, ob nit das in den rechten waren götzendienst yngefürt sye. Sy, die geistlichen, habend die götzen ouch nit lassen anrüren, damit der einfaltig dester mee in jr eer gezogen wurde, sytmal sy so tür wärind.

Demnach sprechend sy: „Wir fragend sy nit rats um verborgne ding.“ Wie vil sagt man fablen, daß ouch die bilder geredt, geweint und diß oder jens geheissen habind? Wir wellend gschwygen, daß garnach ein ieder zů sinem patronen sich also versehen hat, daß er, wo jm in zwyfel oder gefar ein kommlicher ratschlag yngefallen, gesprochen hat: Do gab mir der lieb helg in'n sinn ꝛc; und ob wir glych nit wie die abgöttler die verfürischen und dunklen antwurten gsůcht habend.

Für das lezt sprechend sy: Wir opfrend ouch jnen nit: da wir doch vor ougen sehend, daß jnen so vil zůgetragen ist, daß keine unglöubigen jren abgötten so vil ie zemmen gelegt habend, oder daß so vil gůtes in jrem dienst verzeert sye. Wir henkend an sy gold, silber, edelgstein so vil, daß, so man allein die schätz der kleidern nnd kleinoden ansicht, wir jnen mee habend anghenkt, denn alle spitäl der armen vermögend; denen doch gott heißt ze hilf kommen. Sicht man aber den andren schatz und hab an: so ist nit allein alle barschaft, sunder der boden selbs über das halb hinus der geistlichen, und aber alles under dem namen der götzen. Das ist sant Peters erb,

[1]) zu uns gekommen. [2]) erhaschet. [3]) Blendwerk. [4]) Bezahlung. [5]) Prunk.

diß unser lieben frowen, ein anders eins andren götzen. Und sprechend denn: Der lieb helg ist arm; tragend harzů! Meinend sy den im himmel: wie kann er denn arm geschätzt werden? Also ist kundbar, daß sy nun von dem götzen redend: denn wie kann die hochwürdig jungfrow Maria arm syn, die iez in dem himmel ist? Es hilft ouch hieby nit ynreden: Wir henkend sölich gůt nit an die götzen, sunder den lieben heiligen, die im himmel sind, zů eeren. Dann so man jnen mit zytlichem gůt will eer anthůn: soll man es an die ort geben, da gott geheissen hat, und die lieben heiligen ouch gethon habend: den armen. Mit denen, die mit jrem gutzlen die hüser der armen witwen fressend, und redend, bym gold des tempels und bym opfer des altars sye böser schwören weder bym tempel oder altar. Ouch nit denen, die das gebot: du sollt vater und můter eeren, also brechend, daß sy zů den kinden sprechend: Gib uns! und so der vater us mangel höuschen wirt, so sprich ich: ich habs in dinem namen in'n tempelschatz gelegt ꝛc. Also ist kundbar, daß die geistlichen zů dem götzenopfer (denn die seligen im himmel dörfend keins opfers des zytlichen gůts) gereizet habend um jres nutzes willen, bis sy damit mee gůtes überkommen, denn keine abgött oder götzen ie gehebt habend; aber mit dem namen: Es ist nit min, es ist sant Peters, sant Othmars (nit dero im himmel, denn die bedörfend und wöllend sin nüts, sunder daß es den armen gegeben werd; also folgt, daß's dem götzen sant Peters oder Othmars zůgeschriben wirt) habend sy die unsaglichen rychtag zemmenzogen; und sprechend demnach, wir opfrind den götzen nit. Wir wellend ouch hie gschwygen der lebenden opferen, die jnen gebracht, wachs, werk, korn, silber, gold, kleinod ꝛc, die für sy gehenkt werdend. Welches aber alles zů nachteil der eer gottes reicht, welche denn vereeret wirt, so man jn in den armen eeret; und ist die welt allenthalb sölcher gstalt erärmt worden.

Daß sy hieby redend: wiewol dero vil syginb, die das gotswort fälschind, zwingind und biegind, den gemeinen mann betrügind, um gwinns oder nyds willen predgind, zů rächen[1] und unghorsame ziehind, sölle darum das gottswort nit underlassen werden, erfröwt uns seer: dann etlich uns um deß willen scheltend, daß wir es styf lassend by uns füren; die doch nüt darwider könnend, noch zůgegen[2] kommen gdörend; denen ouch dise geleerten nit unglych sind, die einist sprechend: simulachrum sölle in diser materi ein abgott vertütschet werden: denn die heiden habind die götzen für gött gehebt. Bald demnach redend sy: die bilder syginb dem Jupiter, Saturno, andrem gstirn gemacht. So sy nun den worten gottes andre bedütung zůlegend, weder sy von eigenschaft hand, oder sy us heliger gschrift bewären mögend; und meinend aber von unserem fürnemen uns damit abzefüren: dankend wir U. G. hoch, daß uns die zů standhafte ermanet.

Demnach zeigend sy an, daß der mißbruch der bilder dahar kömme, daß der tüfel die einfaltigen menschen damit von der rechten inwendigen vereerung abzücht, damit aller andacht, gloub und vertruwen in die bildnuß zogen werde. Diß achtend wir das warest, das sy under aller jrer leer geredt habend. Darum hat sy ouch gott verboten, daß er wol weißt, daß abgöttery allweg darus entspringt: darum soll man sy ouch dennen thůn. Ouch

[1]) Rache. [2]) in unsre Gegenwart, hieher auf den Kampfplatz.

dahar, daß die hinlässig sind, die das gottswort füren solltind; ist ouch war: denn hättind sy das erst gebot gottes allweg verkündt, wie es Exod. XX. 3 — 5. stat, wär kein götz under christenem volk nie worden. Aber zeigend sy den gyt an; ist ouch war und unlang davor von uns selbs anzeigt: daß der gyt dargstanden ist; und das er an die bilder und an sinen nutz ergutzlet, hat er uf die seligen gelegt. Demnach zeigend sy der abgöttery der bilden aber ein ursach an, die ungehorsame des gemeinen menschen, die jnen die wallfart nit weeren lassind und unordenliche eer der bilden. Das wir nit zůlassend: denn hätt man sy ie mit dem wort recht gefürt, so wärind sy in sölche eigenrichtige nie kommen; das sicht man an dem, daß sy iez, so bald sy der waren leer gottes bericht werdend, die ersten sind, die verfürung der bildnussen abzethůn. Darum sind des falls im volk ursach die bösen pfaffen, als die gschrift redt. Die üppigkeit, die an die bilder gelegt, wirt ouch nit schaden mögen, so man die bilder überall nit haben wirt; a) die man aber billich dennen thůn soll, so sölch groß gefärd der abgöttery (als dise geleerten selber verjähend) an jnen stat: denn abgöttery ist die gröste sünd, und mögend die nutzbarkeiten, die sy in den bilden anzeigend, die schwere diser sünd nit abwägen. Darum hörend ouch jr, o lieben geleerten, das gottswort! das ist nit liederlich, nimmt nit kindenspil für sich sunder gwüsse ding; und sytmal gwüß ist, daß der götzendienst so schwer, ouch so gwüß folget, wo man die bilder hat, darum verbütet es die. Dem on zwyfel alle die folgen söllend, die sich christen und glöubig rümend. b)

Der VII. punct.

Im sibenten puncten weerend sy sich vor den gschriften, die bildnussen so hell und stark verwerfend, doch mit keiner anderen widerweer, denn daß sy sprechend, wo bilder verboten werdend, es werdind nun die abgött ver-

---

a) In der christlichen Unterrichtung heißt es: „Die viert (ursach des mißbruchs) ist, daß die, so die bild schnitzlend oder malend ꝛc. zum öftern mal zů vil kunst daran legend, dadurch dann der gemein mensch meer sinnet und betrachtet, was kunst an dem bild syg, dann wen es bedüte oder anzeig. Item es werdend ouch etwann durch jre werchmeister die bilder so üppig und schnöd gemachet, daß die, so sy üsserlich ansehend, in üppig und unzimmlich gedanken fallend. Deßhalb sölich üppigkeit verhůt und verboten werden soll, mit den bildren der heiligen ze bruchen — wie der christlich leerer Gerson anzeigt.“ b) Christliche Unterrichtung: „Wiewol dise uswendigen zeichen, als neigen, knieen, beten ꝛc. vor disen bildern lyblich gschehend, blybt doch unser gmůt da nit kleben, sunder es erhebt sich über sich in die himmelschen, unsichtbaren bildner, bedenkt, betrachtet und schowet geistlich an alles das, so durch die uf erdrych gschehen ist, welche die bildnussen bedütend und anzeigend.“ — „Wir ordnend und leitend im herzen alle vereerung in gott, und durch jn in sine heiligen, nit in die bild. Wir betend vor den bildren gott an; sy aber (die heiden) habend gottes vergessen, ja verlassen und die bilder anbetet!“ — „Wir werdend durch die bilder underwisen und ermant ze beten.“ — „Es söllend ouch die ding (so an jnen selbs gůt und fruchtbar sind), darum nit abgethon werden, daß sy diser oder jener mißbrucht: sunst wurd weder sacrament noch anders in der kilchen blyben. Was ist iezund in der christenheit, das man meer und übler mißbruch und verkeere, denn das wort gottes, die heilige gschrift? Wie vil sind prediger zů unsren zyten, die das wort gottes fälschend, zwingend und biegend uf jren kopf, damit sy den gemeinen menschen betriegend?“

boten; und sehend doch, daß vil gschriften dargethon sind, die allein die abgött verbietend, welches das fürnemest ist. Das doch sy schupfend, und sprechend allweg an denselben orten: hie wirt der bilden nit gedacht. Sind nun bilder und abgött ein ding, warum schupfend sy dann die gschrift, die allein von abgötten lutet? Sy sehend ouch, daß noch mee gschriften dargethon sind, die bilder verbütend, damit man sehe, daß iedweders in sonderheit verboten sye. Wiewol das war ist, daß gott, der wol weißt, daß kein abgott nüt ist, jre abgött nun stummend götzen nennet: so wußtend doch sölichs die unglöubigen nit, und vermeintend, der abgott wäre etwas wyter weder nun ein hölzin oder steinin bild. Deßhalb sy sich nit eines ortes, us dem gottswort harfürgezogen, hand mögen erweeren. Denn ouch das wort des heiligen Johannsen 1. V. 21: Jr sün, hůtend üch vor den bildnussen oder götzen, nit in anhang der vordrigen meinung geredt wirt; sunder ist es by den griechischen biblinen und alten latinischen ein abgesündrete red, die er zum lezten als ein grosse, starke, nutzliche meinung geredt hat, von dero er nit wyter wöllt reden, denn daß sy sich kurz darvon vergoumen söltind. a)

Beschlußred.

Hierum, gnädiger herr! onangesehen, was diser oder jener schynlichen [1] fürgeb, wie die bilder uns glycherwys als die gschrift leerind: dann kein gschrift das menschlich herz erleeren mag, es werde denn inwendig von dem göttlichen liecht erlüchtet und gezogen; noch vil weniger die bilder: dann der sun gottes, Jesus Christus, heißt uns die gschrift erfaren, ouch Mosen und propheten lesen; aber zů keinem mal spricht er: Machend bilder, oder ersůchend [2] die bilder! Deßhalb es Ü. G. geleerten fürsorg ouch nüt bedarf, da sy meinend (darum daß sy die bilder gschrift nennend): thůge man die bilder hin, so werde man ouch die gschrift des göttlichen wortes underſtan abzethůn: denn gschrift ist uns geboten ze erfaren, [3] und die bilder verboten ze haben; sunder angesehen, [4] daß's göttlich wort unbetrogenlich ein liecht und trost des glöubigen menschen ist; harwiderum, so es veracht und übersehen wirt, ein gwüsse ursach der grösten üblen ist; ouch angesehen, daß es in die ewigkeit stät blybt, und es kein creatur mag dennen thůn, sunder daß alle, so sich deß undernemend, zů spott kommend; darus wir ouch gefolget sehend, daß die verlaßne [5] im göttlichen wort ze hundert malen mee götzen under den christen geborn hat, weder under den heiden ie gewesen sye; da mit den armen nit zůgangen, [6] als aber gebürt hätte under christenem volk; und dargegen die hochfart und gespenst in den templen mit schilden [7] und zeichen so unverschamt ufgangen, daß es ein spott ist: so habend wir uns im namen gottes erwägen, [8] und die bilder in den templen, und wo sy zů

---

[1]) scheinbar. [2]) betrachtet, erforscht. [3]) erkundigen. [4]) besonders in Betrachtung, daß — [5]) Verlassenheit. [6]) es nicht zugieng. [7]) Wappen. [8]) bewogen gefunden.

a) Christl. Unterr.: „Die gschriften, durch weliche üch fürgeben wirt, daß die bildnussen der heiligen under den christen nit söllind noch mögind geduldet werden — dienend nit uf unsere bild — dann wir haltend unsere bild nit für götter; wir dienend jnen nit wie den göttern — sunder wir haltend unsere bilder nit anderst, höher oder grösser denn für gůte nützliche zeichen, durch weliche iedlicher christenmensch (wie durch die gschrift, die sy lesend) underwyst, erinnert und ermant wirt deren ding, die Christus in menschlicher natur uf erdrych durch sich, sin userwälte můter und andere lieben heiligen gewürkt hat.“

abgöttery (die nit allein ist, so man götzen anbetet, sunder so oft man anderswo trost und hilf sůcht weder by dem einigen gott unserem herren) und von dem schöpfer zů der gschöpfd habend mögen reizen oder ziehen, mit usgeschoßnen bescheidnen [1] unser statt burgeren verschafft hingethon werden one geschrey und můtwillen, damit wir keinen schwachen verärgerlich wärind; gwüsser hoffnung, wir gott daran gedienet habind, und obglych kein anders, daß doch dises gůt hinfür darus folgen werd, daß der kost, so bishar an den götzendienst gelegt, fürhin den armen zůfliessen wirt; welches ein ungezwyfleter gottsdienst ist. Habend ouch nüt mindre zůversicht zů siner erbärmd und kraft, er werde, das, so er angefangen, festen und bewaren: dann er, die in jn verhoffend, keinen weg verlaßt. Verstande Ü. G. alle ding im besten! a)

Von der meß.

Von des anderen artikels der meß wegen fragend üwere geleerten also:

Ob unsere můter, die heilig kilch, im sacrament des altars durch jre diener, die priester, etwas ufopfere gott, dem himmelischen vater? b)

---

[1]) ehrsamen.

a) Aus der Beschlußrede in der christl. Unterr.: „Hierum vermanend wir üch in der liebe unsers herren J. C., jr wöllind dise unsre väterliche underrichtung (wie sich ghorsamen sünen wol gebürt) zů herzen fassen, üch in den und anderen artiklen von christenlichem verstand und einigkeit nit so lychtiglich trennen und absündern lassen: die gschrift stat nit im lesen, sunder im verstand, nit im bůchstaben, aber im geist. Darum, wann die gschrift von ieman anders darthon und ynzogen wirt, dann sy von anfang der kilchen bis uf uns der heilig geist durch die lieben christenlichen leerer usgelegt, und in gemeinem bruch gehalten hat: soll sy nit als ylend angenommen, sunder vorhin wol ersůcht und bewärt werden, ob diser geist us gott syg oder nit. Diewyl dann die heilig gschrift (so sy recht ermessen und ergründt wirt) nach altem christenlichem verstand nit wider unser bild sunder mit jnen ist, wann sy nüt anders syind denn der layen gschrift: so ermanend wir üch nochmals als üwer christenlicher vater und oberer, jr wöllind sy lassen blyben und also behalten, wie sy christenlich und wol von der gemeinen kilchen geordnet sind." — Hierauf folgt noch eine Ermahnung: der Verspottung und Schmähung der Bilder zu wehren, und die Prediger zu weisen, daß sie das Volk von denselben unterrichten. b) Die christl. Unterr. hebt von der Messe also zu reden an: „Wiewol die christenliche kilch von anfang bis uf uns vil erlitten hat von jren widerwärtigen fyenden und verfolgern, weliche sich in menglicherley weg habend understanden, die heiligen gschrift, das lebendig wort gottes (uf weliches sy vertröst und ggründt ist), ze fälschen und ze verkeeren: — so ist doch under jnen allen noch nie keiner so frefenlich und so vermessen gsyn, der das hochwürdig sacrament des altars hab dörfen so offenlich antasten und sagen: daß es nit ein sacrificium oder ein opfer syg. Die gschrift von der übergebenedyeten gottheit, die gschrift von der heiligesten menschheit Christi, von der hochgelobten künginn Mariä rc. ist nit sicher vor jnen gsyn: sy habend darin grüblet und sich understanden dieselbigen zů fälschen. Aber das überheilig sacrament des altars ist allweg für ein opfer gehalten und ggloubt worden bis uf iez, vier jar verschinen, so in tütscher nation etlich verfolger und durchächter aller priesterschaft und christenlicher religion uferstanden sind, weliche diß allerheiligst und fruchtbarst opfer mit sammt den dieneren understanden, underdrucken und abzethůn."

Nun folgen vier Schlußreden:

1) „Christus hat uns zů einer lezen [1] geben und gelassen sinen lyb und blůt under der gstalt des brots und des wyns."

---

[1]) Abschiedsmahl.

Unsere frag ist vormals nit also fürgehebt,[1] sunder also: ob die meß ein opfer sye; ouch daß die meß, als sy ein lange zyt gebrucht, grosse mißbrüch hab. Aber wir sehend wol, daß sy mit sölichem ufrüsten[2] der frag diß anrichtend,[3] daß sy die kilchen zů opfren bringind, und den pfaffen. Doch wie sy jr fürnemen fürend, kommend sy zum lezten dahin, daß sy sprechend: Christus sye, der sich selbs da usopfere. Warum hand sy denn die frag nit also gestellt? Ob Christus sich selbs usopfere, wenn die kilch und der priester usopfere? Dise frag sähe jrem fürnemen glych. Aber sytmal sy jres fürnemens gheinen heitren grund: habend sy söliche ränk der sänften süssen worten gesůcht, und ein söliche lange red gefürt, daß die länge billich by eim ieden argwönig werden můß: dann, hättind sy ein hell wort gottes, so bedörft es nit vil klůgens.[4] Doch damit üwer gnad nit gedenken möchte, uns mee us unberichte[5] der sach schwygen weder us schlechtachtung dero jrer vilfaltigen anfechtungen: wellend wir jren mißunderständen[6] gern antwurt geben; damit die warheit für und für zů der eer gottes harfürbracht werde, und die finsternuß sammt der unwarheit verjagt. Und wiewol alles, das hierin haften möchte (so fer es kräftig wär, als es gesehen will syn), vormals ouch in den gesprächen eigenlich gehört und verantwurt ist: wellend wir nüt deß minder uns nit beduren lassen, was notwendig und fruchtbar syn mag, widerum ze handlen, damit das liecht deß bas erkennt werde.

Und so alle gschriften im nüwen testament heiter gnůg sind, daß sy diß sacrament ghein opfer sunder ein widergedächtnuß und gemeine vereinung nennend: so keerend sy sich zů dem schatten des alten testaments, und wellend mit dem etwas bewären in dem liecht, das wir aber in dem liecht nit findend; zühend also Gen. XIV. 18—20. den handel Melchizedeks, und die strafred des propheten Malachiä I. 6 ff. harfür. Darum wellend wir in denen grundlich ersehen, was jr natürlicher sinn sye; und demnach disen geleerten gnůg than haben; denn hierin all jr gebüw gründt ist. Wir wellend ouch die grossen verdrüß,[7] die wir wol gedenken mögend mit besundrem flyß yngefürt syn, gern dyrch d'hand loufen lassen; als mit dem proferens und offerens, das die unseren uf dem gespräch nit uf d'ban gebracht habend, sunder die, so us der meß ein opfer wellend machen; ouch daß cohen nit allein ein priester sunder ouch ein obresten, herren oder fürgesetzten heisse: dann sy sölichs nit us jnen sunder us dem Capnione habend und derglychen vil. Ouch wellend wir unser red, wie im ersten artikel der bilden halb anzeigt ist, gegen disen geleerten gericht haben, und üwer gnad darzwüschend gern sehen zůlosen.

---

[1]) vorgelegt. [2]) Stellen. [3]) anbahnen. [4]) Klügelns. [5]) Unkenntniß. [6]) falschen Hypothesen. [7]) ermüdenden Weitschweifigkeiten.

2) „Under diser gstalt ist warer gott und warer mensch."

3) „Zů niessen den christglöubigen zů einer gedächtnuß."

4) „Christus hat sin lyb und blůt der kilchen zů eim opfer gelassen, daß sy durch jre diener dasselb usopfere gott dem vater" — aus zwey Ursachen:

a) „Zů eim gedächtnuß sines todes."

b) „Zů einer ernüwerung der frucht und gůtthaten, weliche us sinem heiligen lyden geflossen syend." — Diese sind:

„Es werdend uns unser sünd verzihen;"
„der zorn gottes wirt abgestellt;"
„wir erlangend das, so wir begerend."

Der ursprünglich, das ist, der hebraisch text, hat Gen. XIV. 18—20. also: Und Melchizedek, ein künig zů Schalem, hat hinus geschafft[1] kommen brot und wyn. Der was ouch ein priester des hohen gottes. Und er hat jn (den Abraham) gebenedyet (das ist gottlobet, als wir sprechend) und hat geredt: Gebenedyet (das ist hochgelobt) ist Abraham dem hohen gott, schöpfer der himmlen und erden: und gebenedyet (das ist hochgelobt) sye der hohe gott, der dine fygend in din hand ggeben hat. Und er (Abraham, als Hebr. VII. 4.) hat jm den zehenden ggeben von allem.

Hie wellend wir für das erst üwer gsůch der umständen mit dem klaren text umkeeren, und demnach anzeigen, was Melchizedek in Christo bedüt hab, nit us uns sunder us gottes wort. Die gschicht ist hie klar, daß, nachdem Abraham über die künig gesiget, widerum heim keert; und als er für Schalem hingezogen, hat Melchizedek verschafft hinus kommen brot und wyn. Da sprechend aber jr: Abraham hat sin spys noch so bald nit verzeert; darum er Melchizedeks spys nit dorft. Darus nun vermerkt wirt, daß diß nit ein handreichung sunder ein opfer gewesen ist. Antwurt: Stat ouch an einigem ort, daß Abrdham spys habe mit jm zů der reis genommen? Und diß sagend wir nun darum, daß jr erkennind, wie jr die umständ der geschrift so schelb[2] ansehind. Daß aber Abraham dem künig von Sodoma by gott schwört: er welle alles des sinen nüts nemen ꝛc, usgenommen, daß die jugend geessen hätte, hat nit die meinung, daß Abraham welle sagen: Wir hand die spys, die du zur reis gerüstet hattest, wider gewunnen, und darvon geessen; die könnend wir dir nit widergeben. Denn das wäre unfry[3] an Abrahamen gewesen, daß er den künig von Sodoma so nachgültig[4] hätte geschätzt, als ob er sölichem nun söllte nachfragen; sunder die meinung Abrahams ist, er welle hievon nüzid nemen, usgenommen, das die sinen in spys verzeert habind. Wofür ist aber diser kindlicher umstand, gott geb, wie mans von der spys verstande? Warlich nienenfür,[5] denn daß man lang unnütz reden spinne. Sehend hiehar, daß man ouch den allergrösten und rychsten herren wyn und brot schenkt, so sy in reisen oder sunst fürwandlend, ob sy glych dero ghein mangel hand. Also hat jm ouch Melchizedek gethon; als er des siges Abrahams innen worden, hat er jn mit schenkung wellen vereeren. Und die pfligt man noch hütbytag in aller welt gegen den reisenden mit wyn und brot und anderer spys fürhartragen. Was wellend jr des knopfs hie, da es so heiter ist. Darzů mocht Melchizedek nit wüssen, wie wol Abraham gefasset[6] wär mit wyn und brot. Dise meinung zeigt das einig wörtli hozi an (den Griechen ἐξήνεγκε); das rymt sich by den Hebräeren ouch Griechen gar nit zů gheinem opfren; da sy zabach oder karab bruchend; sunder heißt es eigenlich: hat gemacht oder geschafft hinus kommen, hat hinus getragen; doch ist das erst das eigenlicher. Ist klar, daß hierus das opferen nit mag gezogen werden, daß Melchizedek Abrahamen geopferet hab.

Darnach zůhend jr haryn: Es werde hie nit verstanden, daß Abraham von dem wyn und brot genossen hab. Ach, lieben geleerten, warum zůhend jr doch diß wort so unfürsehenlich[7] harfür? dann darus folgete, daß, wie Abraham davon nit geessen hätte, also wir das sacrament des altars ouch nit

---

[1]) lassen. [2]) schief. [3]) nachrechnend, geizig. [4]) gering. [5]) zu nichts. [6]) versehen. [7]) unvorsichtig.

essen söltind, das ghein christenmann reden soll. Man můß doch sehen, daß jr dahin gericht sind,[1] nun daß jr redind; gott geb was jr redind.

Demnach strytend jr stark, daß in der latinischen sprach enim stande, syg ein particula causalis. Was ligt daran? Die Hebräer habend sy aber nit. Ouch so hand sy die Griechen nit. Die wäre inen γὰρ; so habend sy δὲ. Moyses hat hie den Melchizedek wellen von[2] aller siner würde beschryben, daß er ein künig und priester sye. Und ist descriptio personä, beschrybung sines wesens von den ämteren har. Darzů so ist er ein priester des hohen, das ist, des obresten waren gottes gewesen, deßhalb er gheiner creatur hat gmögen ufopfren.[3] Wie hätte er dem Abrahamen ufgeopfret? Oder wie hätte Abraham das gelitten, der wol wußt, daß allein dem höchsten gott soll ufgeopfret werden? Oder wie wäre Melchizedek ein figur Christi gewesen, so er eim menschen (welches abgöttisch ist), und aber Christus dem einigen gott sich selbs ufgeopfret? Us dem jr wol merkend, daß Melchizedek ein bedütung Christi des opfrens halb gewesen ist, darum daß er dem höchsten gott geopfret hat, nit darum, daß er Abrahamen geopfret hab. Denn das wäre nit ein priester des höchsten gottes sunder der creatur. Und ob jr glych demnach oft also arguierend: Melchizedek hat Abrahamen wyn und brot ufgeopfret; ergo, darum so ist das sacrament des altars ein opfer: so ist doch unwüssender, ungegründter, ungefölgiger argument nie gehört oder gemacht. Denn zů eim teil ist das adsumptum oder antecedens, das ist, das fürgenommen, falsch: denn das göttlich wort, das war syn můß, das da spricht: Melchizedek syg ein priester des höchsten gottes gsyn, mag nit erlyden,[4] daß er Abrahamen ufgeopfret hab. Also můß demnach alles das falsch syn, das daruf gebuwen wirt. Zum andren so zeigend an, wo dise consequenz oder folg grund hab. Melchizedek hat Abrahamen wyn und brot ufgeopfret. Ergo so folgt: Das sacrament des wyns und brots ist ein opfer. Wo ist hie üwere logica? jr hand jr wůst vergessen. Noch so trybend jr dise ungründte consequenz durch die ganzen geschrift us und us, bruchend das kunststuck der redneren, die, das sy nit bewären mögend, stets unverschamt redend; damit der, so gegen redt, zum lezten sölichs unverantwurt lasse, daß der richter etlichen weg in vergessen kömme, und denn wäne, es syg unverantwurt. Also trybend jr dise ungründte, unfolgende consequenz, glych als ob jrs mit vile des klappvens erobren söllind. Und verdrüßt uns übel[5] mit den consequenzen umzegan. So aber üwer flyß aller nüts denn consequenzen und ghein hell göttlich wort hat, müssend wir wider unseren willen sölchem tand antwurt geben. So jr aber ie überein gůt gefölgig consequenzen wellend haben, so müssend jr mit Melchizedek des opfrens halb also umgan. Und zürnend nit, daß wir üch leerend. Für das erst gstand wir zů beeden teilen einandren (denn es ist das göttlich wort), daß Melchizedek ein priester des höchsten gottes gsyn ist. Zum andren, daß er ein figur Christi ist. So nemends iez also in d'hand. Eins ieden priesters amt ist opfren. (Hie redend wir von dem einen teil des priesterlichen amts, namlich opfren: dann von des leerens wegen ist hie nüt uf der ban. Und im nüwen testament ist ghein opfrender priester denn

[1]) darauf sehet, bedacht seyd. [2]) nach. [3]) können Opfer bringen. [4]) zugeben, vertragen. [5]) wir sind überdrüssig.

der einig Christus) Melchizedek ist ein priester. Jez folgt: so můß er ouch opfren. Uf disen syllogismum folgt: Christus ist ein priester nach der ordnung Melchizedek: so můß er ouch opfren. Aber diß folgt nit: Melchizedek hat Abrahamen wyn und brot geopfret. So můß ouch Christus wyn und brot opfren. Denn das erst ist nit war, daß Melchizedek Abrahamen wyn und brot geopfret hab, als der nachgehend syllogismus bewären wirt. Denn die gschrift underlassend wir hie darum, daß ir sehind, daß ouch nach üwrem rechnen[1] nit erlitten werden mag, daß Melchizedek Abrahamen geopfret hab, also: Ein ieder priester des obresten gottes wirt darum also genämt, daß er dem obresten gott ufopfret. Melchizedek ist ein priester des obresten gottes. Jez folgt: Melchizedek opfret dem obresten gott. Von Christo minor also: Christus ist ein priester des obresten gottes: so opfret er ouch dem obresten gott. Das hat er einist am krüz gethon. Aber von Melchizedek, daß er Abrahamen nit hat mögen opfren, oder aber er hätt nit ein priester des höchsten gottes mögen genennet werden, sunder ein priester Abrahams. Denn es mag einander als wenig erlyden, als glöubig und unglöubig syn, gottes priester syn und Abrahams priester syn: denn alle, so der creatur opfrend, sind nit priester des schöpfers. Us welchem allem erjagt wirt, daß ir ouch mit üweren consequenzen wychen můssend und nachlassen, daß's harfürtragen Melchizedeks nit ein opfer gewesen ist. Darum alles gebüw, das ir demnach daruf buwend, hinfallen můß; wiewol ir so dick redend: Melchizedek hat wyn und brot ufgeopfret; so opfret ouch Christus täglich sich selbs in wyn und brot uf.

Ouch zeigend ir üwer kunst der zungen und sprachen klůg[2] an, da ir in der vierten bewärnuß, daß Melchizedek als ein priester wyn und brot harfür getragen hab, also redend: Daß Melchizedek als ein priester brot und wyn hab herfür tragen, den zehenden empfangen ꝛc. nit als ein vogt, verweser oder weltlicher amtmann, zeiget uns das nüw testament luter und klar an, in kurzen jaren erst us dem hebraischen und griechischen verdollmetschet und ernüwret ꝛc. Man hört wol, daß ir die schinbein übel im hebraischen nüwen testament zerstossend. Wo habend irs ie gelesen in hebraischer sprach geschriben syn? Und ob glych das evangelium Matthäi in hebraischer sprach erstlich geschriben wär, als etlich us Hieronymo wellend bewären, so ist es doch in gheinen tusend jaren in hebraisch nie ersehen worden, derglychen ouch die epistel zů den Hebräern.

Doch redend ir im fünften puncten daselbst: daß Christus, nachdem als Melchizedek ein künig sye, nit ein priester nach siner ordnung sye; sunder nachdem als Melchizedek ein priester sye: dann Christus rych sye nit hie dannen. Warum leerend ir sölchs nit die, so sich vicarien und statthalter Christi rümend, daß sy nit herrschind als die regenten diser welt? Sind sy statthalter: warum thůnd sy denn, das inen Christus nit befohlen, ja das er inen verboten hat?

Das aber David im CX. Psalmen v. 4. spricht uf den herren Christum: Der herr hat geschworen, und wirt in nit rüwen (was er geschworen): Du bist ein priester in die ewigheit nach der ordnung Melchizedek; nemend

---

1) Raisonnement, Beweisart. 2) schön, fein.

jr also in d'händ mit vil worten: Christus ist ein priester nach der ordnung Melchizedek. Melchizedek hat wyn und brot geopfret. Jez folget: Christus opfret under wyn und brot sich selbs ewiglich. Hie ist die mittelred ganz und gar bresthaft. Zum ersten, daß sy nit war syn mag; deßhalb ghein wares us jro kummen mag. Zum andren, so sy glych war wäre, als aber nit möglich ist, so müßte sy also ston: Melchizedek hat wyn und brot in die ewigheit ufgeopferet; wenn darus folgen söllte, daß Christus sich selbs ewiglich under wyn und brot müßte ufopferen. Wie aber Christus ein priester sye nach der ordnung Melchizedek, darf nieman in üweren consequenzen erlernen: er findt es wol bym Paulo zů den Hebräern. Wirt bald harnach kummen, da wir ein summ us derselben epistel dise materi betreffend von einet anzeigen wellend.

Jr söllend ouch zů meererem verstand von uns in gůtem ufnemen, daß gheiner in der nacht jm üzid laßt zeigen, daß er dem gloube, so ers im liecht nit findt. Ob einer etwas möschiner[1] oder küpfriner pfennigen für guldin by der nacht wöllte hinzeben, nimmt man es nit an; man finde denn im liecht, daß sy guldin syginð. Also hat das gsatz ein schatten gehebt der dingen, die in Christo erfüllt sind Hebr. X. 1. Was sy aber bedüt habind, můß man allein im liecht, das ist, in Christo sehen: findt man es im liecht nit, so hat es nit dahin gereicht, da wir gemeint habend. Also: Der eerin schlang hat Christum, am krüz erhöcht, bedütet: wer hat aber das ie gewüßt, ee Christus dasselb anzeigte, und mit der that erfüllte? Also wyst Christus die Juden über die gschrift, und zeigt jnen an, daß sy kundschaft von jm darin finden werdind sölicher meinung, daß, wie er leere und würke, werdind sy bedütung davon in der gschrift finden. So wirt offenbar, daß die figuren so vil bewärend, so vil wir im liecht, das ist, in Christo, sehend wesenlich verwürkt[2] syn: dann Christus ist das wesenlich, und jens sind allein schatten gsyn Coloss. II. 17. Und so Christus ein ding nit verwürket hat, so ist gewüß, daß die bedütung das nit bedüt hat, das wir in dem schatten meinend bedüt syn. Wirt alls mit heller gschrift kund. Daß Abrahams zween sün, Jsmael und Jsaac, bedüt habind (Gal. IV. 22—24.) das alt und nüw testament, hat nieman gewüßt, bis daß wir sehend Christum das alt testament hingelegt haben. Desglychen, daß Jacob us Mesopotamia zwey wyber, Lea und Rahel, mit vil kinden und hab heim gebracht hat, ist ein bedütung gewesen deß, daß Christus sin kilchen, das ist, sin volk us den Juden, die durch Lea bedüt sind, und us den heiden, die durch Rahel bedüt sind, zemmen gebracht hat. Wer hat aber das gewüßt, bis daß wir am tag und liecht sehend, daß Christus beede völker in einen schafstall zemmen gebracht hat? Joh. X. 16. Harwiderum, was im alten testament eine dunkle oder schattechte form hat nach unserem bedunken, und aber in Christo ghein usgedricktes mit wort oder that darum erfunden wirt, das mag im liecht, das ist, im nüwen testament nüzid bewären. Als wenn einer wellte reden: es zimmte nieman zum gebenedyeten brot des altars ze gon denn allein dem künig mit sinem gsind; darum daß David 1. Sam. XXI. 4 ff. mit sinen dieneren von den fürgelegten heiligen broten geessen hat, und aber das ander gemein volk nit; so gilt sin red nüt:

[1]) messingener. [2]) gewirkt, erfüllt.

dann wir findend sölichs in Christo nit usgedruckt, sunder das widerspil, daß Christus spricht: Trinkend darvon alle! Also hie in der geschicht Melchizedeks. Ob glych erlitten[1] möchte werden, daß Melchizedek Abrahamen wyn und brot hätte ufgeopferet, und daß Abraham so unbericht des opfrens gewesen wär, daß er jm sölichs hätte lassen anthůn; dennoch so möchte das bedüten im alten testament nimmer erkennt werden denn in dem liecht. Ja wenn Christus das sacrament des altars hätte für ein opfer yngesetzt, denn sähe man erst, daß Melchizedeks that ein bedütnuß der that Christi wär gewesen; und wo das nit, so möchte man alle ceremonische werk des alten testamentes widrum ynfüren. Es mags ouch das wort Christi nit erlyden, da er spricht: Ich bin das liecht. Ist er das liecht, so můß man die warheit allein in jm ersehen. Und findt man in jm als im liecht ein ding nit usgedruckt, so mag mans ie in der finsternuß nit finden: denn sin liecht erlüchtet die schatten des alten testaments. Aber die schatten im alten testament mögend nüts in jm bewären, das wir in jm selbs nit erfindend; oder aber das liecht, Christus, näme klarheit von den schatten des alten testamentes. Ein kindlicher Byspil. Die astrologi sagend oft seltsame ding künftig. Wer ist aber so torecht, daß, nach dem er sicht nit gefolget syn jr vorsagen, er dennoch stryte, es sye ja gefolget: denn der astrologus habe es vorgesagt. Also, ob Melchizedeks that glych ein opfer wäre gsyn, mag es darum gheinen weg bewären, daß's sacrament des lychnams und blůtes Christi ein opfer sye: denn Christus druckt es weder mit wort noch wys us, daß es ein opfer, sunder daß es ein spys der glöubigen sye. Dann er spricht nit: Opfrends, oder ich opfers, sunder spricht er: Essends.

Daß jr aber hie überein vermeinend ein bedütung diß sakraments beschehen syn, der glychen ouch die mengerley küchen im alten testament diß sacrament bedüt haben, folgend jr selbs den alten leereren nit, die durch das ungeheblet brot nit opfren des gebenedyeten brots im nüwen testament verstond, sunder sy verstond die unvermasgeten menschheit unsers erlösers Jesu Christi, daß die rein von der ewig reinen magd Maria on allen menschlichen oder sündlichen hebel geborn, und er nach dero am crüz gestorben ein unvermasget opfer für unser sünd sye. Jr findend ouch by den alten leereren allenthalb, daß alle opfer im alten testament ein bedütnuß gewesen sind des einigen opfers, das Christus, sich selbs, für uns geopfret hat.

Die II. zügnuß.

Die andren zůgnuß zühend jr lieben geleerten (dann wir iez mit üch redend) us dem propheten Malach. I. 10 ff., da er also spricht:

Üwer eigen dollmetschung von wort zů wort.

Ich hab ghein willen oder gefallens gegen üch, spricht der herr der heerzügen: und die gab oder das opfer wird ich nit nemen von üwren händen: denn von ufgang bis zů nidergang der sonnen ist groß min nam by den heiden: und an allen orten oder stätten wirt sacrificiert und geopfret minem namen ein rein opfer ꝛc.

Hie sprechend jr für das erst, daß diß ort des propheten von gheinen christlichen leereren anderst verstanden sye, weder daß der prophet habe vor-

---

[1] zugegeben.

gesagt, daß es darzů kommen werd, daß man Christum in aller welt under dem sacrament des wyns und brotes werde usopfren; und zeigend sölchs zum dritten mal an, daß's nie gheiner andrest verstanden hab; und zůhend doch gheinen harvn, der sölchs geschriben hab: denn Augustinus, den jr harvn zůhend, ist hell nit mit üch; doch lassend jr jn unbetrachtet stan, da jr sin meinung fest möchtind sehen. Als Augustinus de civitate dei libr. XVIII. cap. 35. dise wort des propheten harvn zücht, will er erfechten, daß die opfer im alten testament hinfallen můssind: denn es werde an allen orten sinem namen ein rein opfer, Christus, usgeopfret. Hie verstat Augustinus Christum das selbig opfer syn, ist war; aber nit sölcher meinung, daß er allenthalb wesenlich usgeopfret werd, sunder daß er an einem ort, namlich zů Hierusalem, einist wesenlich usgeopfret, an allen orten, das ist, in der ganzen welt, fruchtbar und tür gnůg sye aller menschen sünd zů bezalen. Denn er spricht also: Sy mögend nit löugnen das opfer der Juden, zů denen geredt ist: Ich hab min willen nit zů üch, und wird ouch von üwren händen ghein gab nemen, usgehört haben. Was wartend sy nun uf einen andren Christum, so das, so vorgesagt ist, das sy lesend und sehend erfüllet syn, nit hat mögen erfüllet werden weder durch jn (verstat hie Christum)? Dise wort zeigend heiter an, daß Augustinus von dem opfer, das Christus am crüz gethon hat, redt: denn er spricht: sy sehind es erfüllet syn. Nun ist das opfer des altars, als jr redend, nit erfüllt noch vollendet: denn so es vollendet wär, můßte man es nit für und für usopfren. Aber diß ist alles unkräftig: denn Augustinus redt hie von dem einigen opfer, das Christus einist am crüz gethon hab, das aber so tür und wytpräch,[1] daß es in allen enden der welt fruchtbar sye. Und gedenkt Augustinus an disem ort des sacraments des altars nit mit einem wort. Derglychen redt er ouch, adversus Judäos cap. 9; gedenkt ouch diß sacramentes nit mit einem wort sunder des einig geopfreten Christi, der aber in die ewigheit wär[2] und bezaler für unser sünd ist, als in den kurzen worten daselbst gemerkt wirt, da er spricht: Aarons priesterschaft ist iez in gheinem tempel nütz; aber die priesterschaft Christi wäret ewiglich im himmel, das ist, daß er vor gott in die ewigheit für aller welt sünd bezalt. 1. Joh II. 2. Hie sůchend jr aber ein flucht und sprechend: Christus opfret sich selbs uf und der priester nit. Es sölle ouch ghein priester so vermessen syn, daß er meine, daß er Christum usopfre, sunder Christus opfre sich selbs. Sagend hie an, us was grund der göttlichen gschrift redend jr: daß sich Christus selbs usopfre, so der priester usopfret? Oder, wir wellend der helgen gschrift schwygen; zeigend uns üwer eignen leerer darum an oder üwere päpstliche recht! das mögend jr aber nit. So sehend iez zů! welcher sölches ie geredt hätte, was hättind jr von jm gehalten? wofür hättind jr jn usgeben? Augustinus redt hie nit: Er opfret allweg im himmel (wie es nüts bewärte, ob er glych sölchs redte: denn es hat nit grund in gottes wort), sunder: Christi priesterschaft wäret ewiglich im himmel, das ist, daß er einist getödt, und einist usgeopfret, in die ewigheit vor gott wäret unser sünd zů bezalen; nit daß er sich für und für usopfre, das wider sin eigen wort ist und wider die offnen wort Pauli zů den Hebräern. Darum umsehend üch wol mit dem wort! Denn, wo wir hie unsers gnädigen herren eeren nit hättind wellen ver-

[1]) weiter verbreitet. [2]) Bürge.

schont, und mit üch fründlich und brůderlich geredt haben, so hättind üch unsere geleerten gröber angriffen über das wort, da jr sprechend: so der priester opfre, so opfre er nit, sunder Christus opfre denn sich selbs. Doch so wirt die falsch farb diser meinung eigenlich offenbar, so wir die gründ dises opfers, das Christus ist, us der epistel zun Hebräeren anzeigen werdend. Sagend ouch an, warum hand jr die erstlichen frag also gestellt: ob unser můter, die heilig kilch, im sacrament des altars durch jre diener, die priester, etwas ufopfre gott, dem himmelischen vater; so die priester nach üwer leer nüt ufopfrend? So kummend jr aber mit einem comment oder fund, und sprechend: Christus opferet sich selbs fürnemlich. Zum anderen mal opferet die gmein kilch Christum, jr houpt. Zum dritten opferend die priester als diener. Wo wir hie üwer nit verschontind, wölltind wir gern fragen, was der sigrist[1] thät? Daß gott erbarm, daß jr mit sölichen fablen umgond one grund der gschrift, ouch one hilf üwer eignen leereren in einer so ernstlichen sach. Jez sprechend jr: Christus wirt von sinem priestertum ufgeopfret; und verstand aber durch das priestertum die gesalbeten pfaffen. Bald fliehend jr hiedannen und sprechend: die kilch opfre, als die gestalt üwer frag inhalt. Und zum lezten entrünnend jr dahin, da jr dem lyden und wort Christi die allergrösten schmach anthůnd, so jr sprechend: Christus opfret sich selbs, so oft er von dem priester wirt ufgeopfret. Denn sin lyden, einist gelitten und für uns ufgeopfret, bezalt der ganzen welt sünd in die ewigheit. Das bezügt sin eigen wort Joh. XII. 32: So ich von der erd erhöcht wird, (verstand hie erhöcht für: an das krüz gehenkt werden, wie Joh. III. 14.), so wird ich alle menschen zů mir ziehen. Sehend jr, daß er do für alle menschen bezalt hat, do er ans krüz erhöcht ward. Warum stellend jr jn denn erst für und für an ze opfren? Doch von dem wirt mee harnach kummen.

Jez wellend wir widrum an den weg, von dem wir abgangen sind. Ja jr habend zum dritten mal geredt, die wort Malachiä habe ghein christlicher leerer anderst verstanden, weder daß sy vorgesagt habind, wie das sacrament des lychnams und blůtes Christi ein opfer werde syn; und zühend doch gheinen haryn, der kundschaft darum sag, denn Augustinum, der diß sacrament mit einem wort, an den orten jr jn anzeigend, nit anrürt. Wir wellend aber üch noch mee leerer anzeigen, die es anderst verstond, weder jr fürgebend. Und sehend jr demnach uf üwer red, wie jr by dero beston werdind! Tertullianus redt adversus Marcionem libr. III. also von disen worten: Ich wird üwre opfer nit nemen:[2] dann von ufgang der sunnen bis zů nidergang ist min nam vereeret in den nationen der heiden, und an allen orten wirt ein rein opfer minem namen ufgeopfret; das ist, verkündung miner eeren, prysen, lob und dank. Sehend jr hie, daß Tertullianus den propheten dahin verstat, daß es darzů kommen werde, daß man für die vihischen opfer, dero man im alten testament gepflogen hat, innerliche opfer des geistes gott werde ufopfren, gott in dem geist und warheit anbeten, sinen namen prysen, loben und jm dank sagen; welchs opfer der heilig Paulus Röm. XII. 1. anzeigt. Aber spricht Tertullianus contra Marcionem libr. IV: Und man opfret minem namen allenthalb ein opfer, und ein rein opfer; das ist, das einfaltig gebet us reiner oder grechter conscienz. Hieronymus schrybt über

[1]) Küster, Sacristan. [2]) annehmen.

dise wort des propheten also: Und darum gschicht die red des herren iez eigenlich zů den priesteren der Juden, die blinds, lams und blöds[1] bringend ufzeopfren, damit sy wüssind: daß den fleischlichen opfren geistliche opfer nachkummen werdend, und daß man gheinen weg rinder- und bocksblůt opfren wirt, sunder das anzündt geröuk, welchs da sind der christglöubigen gebet, wirt man ufopferen, und dasselb nit in eim einigen land der welt, im jüdischen land, noch in der einigen jüdischen statt zů Hierusalem, sunder allenthalb. Dise wort Hieronymi habend jr one zwyfel vor allen andren gelesen, denn wir gheinen andren der alten habend, der von einet über die propheten geschriben hab; darum jr üch mit gwalt habend můssen daran stossen, und ob jr sy glych nit bättind gsůcht. Und so eigenlich zů vermessen[2] ist, daß jr dise wort Hieronymi gsehen habind: wie hand jrs doch dören gwagen, daß jr im namen unsers gnädigen herren sprächind: es hätte ghein leerer die wort des propheten nie anderst verstanden, denn daß sy dahin reichtind, daß's sacrament des lychnams und blůtes Christi ein opfer sye? und zůhend aber nit einen harfür der alten, der mit üch mit einem wort helle. Und so jr treffenlich schmützend, wie geleert die alten gegen den iezigen syginde, ouch daß man nit eins ieden kopf sölle folgen sunder dem uslegen der alten leeren: warum verschwygend jr denn hie, da es gelten soll, die wort Tertulliani und Hieronymi? da nit zween ander in den zungen under latinischer kilchen geleerter gewesen sind.

Und diß alles habend wir nit harfürtragen, daß wir vermeinind, die wort Malachiä zů verston syn, als sy joch die treffenlichen[3] leerer ze verston gebend: denn die heitren wort des propheten mögend disen verstand nit erlyden; sunder daß wir anzeigind, daß üwer uslegen des propheten nit grecht, und dasselb eintweders us unwüssenheit oder us flyß die warheit ze vermantlen, beschehen sye. Dann jr sunst ouch wol wüssend, daß die leerer so vil gloubens by uns haben söllend, so vil sy dem heiligen gotteswort glychförmig redend, als üwere eigne recht Dist. 9. cap. Ego solis. anzeigend. Darum můß man allein das wort in dem wort erlernen. Dies diei eructat verbum. Deßhalb uf dem gespräch der sinn diser worten Malach. I. 8. recht und warlich ist harfürtragen: daß gott durch den propheten die jüdischen pfaffen beschilt (so vil hiehar not ist), daß sy das bresthaft, blinds, lams, blöds opfretind, welches ein irdischer fürst nit von jnen näme ꝛc; und darum so gefallind sy jm nit, und spricht: Min will oder gefallen ist nit in üch, und wird von üwer hand die gab nit nemen: dann min nam ist under den heiden groß von ufgang bis zů nidergang der sunnen; und an allen orten wirt ein rein opfer minem namen ufgeopfert: dann min nam ist groß under den heiden, spricht der herr der heerzügen. Hie verstossend jr üch an dem wort, rein, das den Hebräern ist taborah, und heißt suber, unbefleckt und ganzhellig. Und sobald man mit üch us hebraischer sprach redt, so wellend jr die latinischen dollmetschung haben. Wolan, so findend jr Exod. XXV. 11: Du wirst die arch mit aller reinistem gold überziehen. Sehend jr hie, daß rein an disem ort nit heißt one sünd: denn das gold kann nit sünden; sunder heißt hie rein suber, unvermischt, unbefleckt, luter; da ouch die Hebräer habend tabor. Hierum so redt gott: man opfre jm under den hei-

[1] sieches. [2] ermessen, gedenken. [3] auch die großen.

den suber, ganz unbefleckt opfer. Hie verletzt[1] aber üch, daß dem waren gott under den heiden geopfret wurde, ouch daß sin nam groß sye under den heiden. Was könnend aber wir für üwer verletzung? Gott redt also; so mag er ouch nit liegen: darum müssend jr üwere verständnuß gott zů gefangen geben. Aber damit üch gnůg gschehe, so merkend, daß gott ouch durch andre propheten bezügt hat, daß sin nam groß sye under den heiden. Psal. VIII. 1: O herre, unser herr, wie ist din nam so wunderbar in dem ganzen umkreis der welt! Und im XLVIII. 11: O Gott, din lob streckt sich in die ende der welt, nach dinem namen ꝛc! Wir merkend ouch, daß jr nit verstond, daß der nam gottes oft in der gschrift genommen wirt für die kraft, gwalt und majestät, als hie und Marc. XVI. 17: In minem namen, das ist, in miner kraft, werdend sy die tüfel ustryben. Und Act. IV. 12: Es ist ghein nam under der sunnen, in dem man selig werden mög, weder im namen Jesu. Hie heißt ouch nam kraft. Denn dise sylben Jesus machend nieman selig, sunder die kraft Jesu, des suns gottes. Daß aber ouch die heiden allenthalb gott habind ufgeopferet, ist synekdochikos geredt, als wenn man spricht: Es ist iez alle welt rych; und ist aber der kleiner teil rych. Also hat man ouch vor Christus zůkunft an vil orten dem waren gott ufgeopferet. Josephus zeigt an, daß der groß Alexander, ouch der groß Pompejus ieder zů siner zyt dem waren gott ze opfren gen Hierusalem kommen syginð. Die künginn von Saba, die kommen ist ze hören die wysheit Salomons, hat ouch sinen gott erkennet. 1. Reg. X. 1. ff. Und, das allerkräftigest ist, so hat Melchizedek mee denn tusend jar vor disem propheten dem höchsten gott ufgeopferet; wie wol er von dem stammen der Juden nit was: denn Judas was noch nit geborn. Es habend ouch die Chananäer und Samariten vil gemeinsame gottes halb mit den Juden gehebt; wie wol sy von denen allweg verachtet wurdend. Es habend ouch die heidischen wysen erkennet, daß nun ein gott syn müßt, und ouch den vereeret, als in den gschichten XVII. 28. stat, und Origenes contra Celsum anzeigt. Und ob glych die heiden jren abgötten ufgeopfret, habend sy doch die ding geopfret, die gottes warend, als er spricht Psal. L, 10: Die gwild der wälderen sind alle min, und das veh in dem gebirg und die rinder. Und wenn sy geopfret, habend sy das best genommen, als oft im Homero und andren gsehen wirt. Es ist ouch ze vermerken, daß die einfaltigen der heiden die göttlichen kraft geteilt habend, und nit können erkennen, daß alle kraft des höchsten gůtes allein was; sunder habend die selben kraft vermeint viler syn, und demnach die göttlichen kraft, wie wol abgöttisch, in vilen vereeret. Jedoch so redt gott hie mit gegenwürtigen emsigen[2] worten, die sich mee uf vergangnes zühend weder uf künftigs: müktar müggasch, an allen orten ist minem namen angezündt und geopfert ꝛc. Daß aber sölichs die meinung gottes sye, zeigend die wider geredten wort an, die hernach kummend, die jr aber hand usgelassen. Als er einist gesprochen hat: Min nam ist groß under den heiden von ufgang bis zů nidergang der sunnen, und demnach geredt: und an allen orten wirt minem namen ein, rein, das ist, unbefleckt opfer ufgeopfret: hat die göttliche wysheit wol gewüßt, daß sich das israelisch volk darab verwunderen würt, daß ouch die heiden jm opfretind. Und darum

[1]) nehmt ihr Anstoß daran. [2]) geflissentlichen.

legt sy widerum zů eim gewüssen knopf[1] daruf und spricht: Dann min nam ist groß under den heiden; sam sy spräch: Jr verwunderend üch, daß man mir ouch under den heiden sölle usopfren. Das wunder[2] lassend syn! dann min nam, das ist min gwalt, kraft und höhe ist ouch groß, das ist, wol erkannt under den heiden. Und wirt hie gar nüt in künftigem geredt. Darzů wirt vil in der geschrift δυνητικῶς, id est potentialiter, geredt, als ouch dise red ein besundere gůte gstalt hat.

Daß aber die leerer dise wort des propheten geteilt habend, und die vordrigen wort (als Hieronymus anzeigt) uf die pfaffen des alten testaments verstanden bis uf die: Von ufgang bis zů nidergang ꝛc, und demnach die person und zyt verwandlet one hilf der geschrift, dafür könnend wir nit; noch so ertragend die wort des propheten sölichs nit. Sy habend gethon, als (mit erloubnuß) ouch ir gethon habend. Sy hand diß wort: An allen orten wirt minem namen ein rein opfer ufgeopfret, keert in künftigs: Es wirt minem namen ein rein opfer allenthalb ufgeopfret werden; das doch die wort nit ertragend. Und habend mit eim teil gereicht uf Christum: der werde das rein opfer syn, das für alle stätt, ort und welt ufgeopfret werde am krüz. Als Augustinus. Der ander teil hat uf die opfer der conscienz gereicht:[3] es werde darzů kommen, daß man die vihischen opfer underlassen, und opfer des inneren andächtigen menschens, gottsforcht, lob und dank, ufopfren werde; als Tertullianus und Hieronymus bedütend.[4] Also kummend ir iez zum lezten, und redend ouch us üwren köpfen: es heisse offeretur, das ist, es wirt ufgeopfret werden, das ist, als ir redend: das sacrament des altars ist ein opfer; und thůnd das on alle gschrift, ouch on allen bystand üwer väter. Und so man üch in üwre meinung redt, so wellend ir die, so mit der gschrift könnend umgan, mit anrüren[5] üwer worten verdacht machen, sam sy jüdelind; und heissend doch üwer eigne recht zů den Hebräeren zůflucht haben, so fer etwas im alten testament unheiter sye. Dist. 9. cap. Ut veterum. Und wie wol Augustinus und Tertullianus mit disem wort Malachiä, wider die Juden gestritten: habend sy es doch ganz und gar nit eigenlich gebrucht, und deßhalb deß weniger wider die Juden geschafft, die wol gesehen hand, daß der gschrift an dem ort ir natürlicher sinn genommen ward. Und bedarf aber gottes wort unsers färwens nit, als ouch üwre recht heiter anzeigend. Dist. 9. cap. Ad scripturas. Darum můß man die rechten waffen in die händ nemen, wenn man mit den Juden kämpfen will, dero man überflüssig hat; also daß man jnen nit můß fürhalten, das sy usschlahen und abwenden könnend. Als Gen. III. 15. Der som wirt dir den kopf zerknisten; und: Jn dinem somen werdend alle geschlecht der erden gebenedyet. Gen. XXII. 18. und Jsaj. LIII. 12: Er ist ufgeopfret darum, daß er es gewellen hat. Und Hierem. XXIII und XXXIII, Ezech. XXXIV und XXXVII, Psal. CX, welche ort so heiter uf Christum reichend, daß sy darwider nit könnend. Aber die ding, so mit Christo in sinem lyden verhandlet, sind nienen klärer denn in den psalmen allenthalb und in Jsaja usgedruckt; also daß man dem göttlichen wort gheinen andren hůt darf uffsetzen, sunder es blyben lassen soll by sinem rechten natürlichen sinn. Und wer den ergryft, der hat den sinn des

[1]) Befestigung, Bestätigung. [2]) die Verwunderung. [3]) sich bezogen. [4]) andeuten. [5]) angreifen.

geistes ergriffen: dann das göttlich wort kummt nit von menschen har, sunder die, so es geredt habend, sind von gott underricht. Darum nieman so gleert noch helig ie ward, daß demselbigen sölle gloubt werden, so fer er us siner kunst und vernunft redt; sunder so vil er das wort gottes redt. Hierum werdend wir uns an üwer uslegen, das jr über des propheten wort gethon, nit keeren: dann jr den hellen sinn teilend, der doch nun uf ein meinung reicht. Und nachdem jr jn geteilt, habend jr den väteren nit gefolget; nit daß uns dieselbigen vil irrend, wo sy wider den natürlichen sinn des göttlichen geistes subtilich redend, sunder daß üch für üwer angesicht gelegt werd, daß jr sehind, daß jr selbs nit haltend, das jr allen menschen wellend zůgemůtet haben. So vil von den beeden kundschaften us dem alten testament, darüber wir mee, denn uns lieb sye, antwurt geben zwungen worden sind.

Das jr demnach vom osterlamm haryn zůhend, dasselbig syg ouch ufgeopfret, und sye järlich widernommen, das ist, widergebrucht, kummt alles dahar, daß jr die epistel zů den Hebräern mit fliß nit gelesen habend; sunst hättind jr eigenlich darin funden, wie harnach kommen wirt, daß die opfer im alten testament darum järlich widernommen sind, daß sy so unkräftig warend. Darum wirt aber Christus nit gewidret,[1] daß er einist ufgeopfret in die ewigkeit stark und tür gnůg ist. Und darum, wer jn wider meint ufzeopfren, der glycht jn ie den opfren im alten testament, und schmächt jn, daß er jn nit anderst kräftig schätzt, denn so er jn gewidret hab, als heiter harnach kummen wirt. Es hilft ouch nit, daß jr aber ein gefärbt wort haryn fürend, sprechende: Wir opfrend jn in mysteriis; und zůhend das wort Pauli 1. Cor. IV. 1. haryn, da er spricht: Der mensch soll uns achten als diener Christi und usteiler oder hushalter der heimlichkeiten gottes. Da sprechend jr für und für: Wir opfrend jn in mysteriis. Was ist in mysteriis? Also understond jr uns schlechten mit den worten ze blenden. Paulus redt hie nit von heimlichkeit der sacramenten sunder von der heimlichkeit des evangelii oder heils, das der menschlichen wysheit verborgen und unverständlich ist; in dero bezügt er sich ein harfürtrager, hushalter und usteiler syn. Warum hand jr nit das davor besehen 1. Cor. II. 7? so hättend jr gsehen, wofür er diß wort mysteria brucht; da er also sich selbs klar macht: Wir redend die wysheit gottes in mysterio (das ist, die wysheit, die zů siner zyt verborgen gewesen, und zů siner zyt harfür getragen soll werden: das heißt eigenlich, mysterium) die verborgen gewesen ist 2c. Hie sehend jr, daß Paulus und andre, darzů verordnet, söllend die verborgnen wysheit des evangelii und göttlichen wortes ufthůn, das ist, dispensatores mysteriorum dei syn; welches wort ouch die alten leerer, in sunders Ambrosius und Theophylaktus, die von einet in die epistlen Pauli geschriben habend, nit anderst, denn wie wir anzeigend, verstönd, und gedenkend des opfrens in mysteriis nit mit einem wort. Warum legend jr die gschrift nit us nach dem verstand der väteren, so jr doch das wellend von allen menschen gehebt han?

Darnach zůhend jr die nüwen interpretation Act. XIII. 1—3. an, die habe sacrificantes, das ist, opfrende, da Lucas also redt: Jn der kilchen zů Antiochia 2c. do sy aber opfretend dem herren und fastetend. Hie sprechend jr mit vil umständen: sy habind nüt können opfren weder das sa-

[1] wiederholt, wieder geopfert.

crament des altars. Darüber müssend wir üch erfordren, daß jr nach weltlichem rechten einem burger richtind wie dem andren. So habend jr jm also gethon: Wo jr gsehen hand etliche gründ us hebraischer und griechischer sprach harfür gezogen werden, hand jr geredt: die alten leerer syginb wol das geleert gewesen in den sprachen, dann die zů diser zyt damit umgangind, oder sölcher glychen; hierum so blybind jr by jrer interpretation oder dolmetschung. Also habend jr gericht. So thůnd jm iez aber also, und sprechend: die alt dollmetschung habe also: Do sy aber dem herren dientend und fastetend; oder aber jr werdend der unwill billich gescholten. Aber, das alles hindan gesetzt, ligt nüt an der nüwen dollmetschung? Wir wellend den brunnen des griechischen wörtlins λειτουργούντων besehen, so findend wir bym Suida, daß λειτουργία heisse ein offenlich amt oder dienst; deßhalb dise wort also möchtind vertütschet werden: Als sy aber das amt (das was predgen) des herren verwieltend.[1] Darum spricht der alt interpres: Do sy aber dem herren dientend. Hesychius spricht wol litores hieriä, das ist, pfaffen. Er spricht aber darnach λειτουργεῖν, μοχθεῖν, δουλεύειν, das ist, λειτουργεῖν heißt übel zyt haben oder dienen. Deßhalb diß ort wol hätt also mögen vertütscht werden: Do sy aber mit vil arbeit dem herren dientend; darum der alt dollmetsch aber nit unrecht hat gesprochen: ministrantibus. Ετυμολογικόν hat also λειτουργεῖν τὸ ὑπηρετεῖν, das ist, λειτουργεῖν heißt dienen; deßhalb aber der alt dollmetsch recht geredt hat: Do sy dientend, ministrantibus ꝛc: dann wir findend deß keinen gstand[2] in allem nüwen testament, daß diß sacrament ienen für ein opfer genämt werd. Jr findend ouch diß wort λειτουργία eben in derselben nüwen interpretation nit für ein opfer gedollmetschet 2. Cor. IX. 12. Hebr. I. 14. und im alten oft Jos. I. 8. ꝛc. Daß jr aber hie von lito als eim griechischen wort redend, stat üch glych an, als do jr von dem hebraischen conjunctivo redend, glych als ob sy dero vil habind. Die recht natürlich meinung diß ortes ist das: Do die gezälten männer ernstlich jr amt zůdienetend mit abbruch[3] und zimmliche[4] ꝛc. Gat das nüt an, daß die meß ein opfer sye.

Vergriff der epistel zů den Hebräern.

Jez folgt der vergriff der epistel zů den Hebräeren, so vil dise materi antrifft, darin man eigenlich ersehen mag, was doch die kraft des lydens Christi sye; und demnach ermessen, daß es ein spott und schmach Christi ist, so man jn wyter ze opfren underſtat.

Paulus will in diser epistel den Juden Christum ze erkennen geben, daß er der einig heiland sye, darum sy sich mit unglouben nit söllind in ungnad gottes werfen: denn gott habe sinen sun darum lassen mensch werden, daß er unsere bresten erkannte; und so er die strafen der sünden an jm selbs um unsert willen getragen habe, syg er one zwyfel der einig priester, der für der welt sünde gnůg thůge und bezale. Und bewärt zum ersten, daß er der sun gottes sye; darnach, daß er ein ewiger priester sye, alles us dem wort gottes. Und hebt die bewärnuß im cap. V. 1 ff. an, in welchem er zum ersten ein glychnuß nimmt von dem obresten priester des alten testaments; und zeigt demnach an, worin jm Christus glych sye, und worin unglych.

Das erst ist, daß er spricht: Ein ieder obrester priester, der us den men-

---

[1] verwalteten. [2] Geständniß, Beyspiel. [3] Enthaltsamkeit. [4] Anständigkeit.

schen angenommen wirt, der wirt für die menschen gesetzt in den dingen, die sy gegen gott antreffend. Also syg ouch Christus ein obrester priester: denn er stande für unser sünd ze bezalen cap. VII. 27, da er also spricht: Dannen har er ouch in die ewigkeit heil machen mag die, so durch jn zů gott gond. Er ist allweg lebend, daß er für sy stand oder fürmünde.

Zum andren: so werde ein obrester priester userkiest under den menschen. Also sye der ewig priester Christus von dem himmelschen vater userwält, do er gesprochen hat: Du bist min sun, ich hab dich hüt geborn Psal. II. 7. und Psal. CX. 4.

Zum dritten: so werde der obrest priester des alten testaments us dem gschlecht Levi und nach der ordnung Aarons erwält. Aber Christus syg us eim andren gschlecht, welches das priesteramt nüt angieng, namlich us dem gschlecht Juda; daran ersehen wurde, daß, sytmal das priestertum verwandlet wurde, daß ouch das testament und gsatz verwandlet wurde: denn das volk nam verstand des gsatzes us dem mund des priesters. Also redt er davon im VII. cap. 11. Darzů so sye Christus nit ein priester nach der ordnung Aarons sunder nach der ordnung Melchizedeks, wie durch den propheten vor im Psal. CX. 4. geseit ist: Der herr hat geschworn, und das wirt jn nit gerüwen: du bist ein priester in die ewigkeit nach der ordnung Melchizedeks. Welcher Melchizedek lang vor gewesen ist, ee Levi geborn ward. Wie aber Christus Melchizedek nachschlahe, zeigt er im cap. VII. 2. an: Zum ersten, so heisse er Melchizedek, das ist, ein künig der gerechtigkeit; demnach so syg er ein Melech, das ist, künig zů Salem, das ist, ein künig des fridens. Also syg ouch Christus der künig der gerechtigkeit: dann er ist die gerechtigkeit, und ist unsere gerechtigkeit 1. Cor. I. 30. Er syg ouch ein künig des fridens: denn er hat zwüschend gott und uns gefridet mit sinem eignen blůt und tod Col. I. 20. Das aber jr gleerten haryn werfend: Melchizedek habe wyn und brot Abrahamen ufgeopfret, darum müsse ouch Christus wyn und brot ufopfren, ist vor gnůg verantwurt. Das jr aber demnach sprechend: Sunst lesend wir nit, daß Melchizedek ützid ufgeopferet hab, ist kindisch: denn Moses hat hie gnůg gehebt, daß er anzeigt, daß er ein priester des höchsten gottes wär; darus demnach wol vermerkt ward, daß er die hostien, die andre heiden jren abgötten ufopfretend, dem höchsten gott ufopfret: denn Melchizedek was ein priester des obresten gottes, ee und er Abrahamen wyn und brot schankt. Darum, so jr sprechend: Melchizedek ist ein priester des obresten gottes gsyn; so sprechend wir: Das ist ouch Christus. Melchizedek hat etwas ufgeopfret; das hat ouch Christus, sich selbs ufgeopfret. Darnach ist Melchizedeks gschlecht nit erkannt gewesen, ouch sin tod verborgen; also ist ouch Christus göttliche geburt nit zů ermessen Isaj. LIII. 8, und die menschlich über alle kraft der natur und über allen verstand der menschen. Darus nun die ewig priesterschaft Christi ermessen wirt; ouch daß die priesterschaft nach der ordnung Aarons abgethon werde: so gott die ewigkeit der priesterschaft Christi nach der ordnung Melchizedeks geschworen hab, und nit nach der ordnung Aarons.

Zum vierten zeigt er an, daß der priester des alten testaments darum us den menschen userlesen werde, daß er möge mitlyden tragen mit den irrenden und unwüssenden; deßhalb er ouch mit blödigkeit umgeben sye, cap. V. 2. Also habe ouch Christus unsere blödigkeit an sich genommen, damit

er uns verglycht [1] wurde, und in allem trůbsal angefochten, daß er mitlyden mit uns trůge, und ein getrüwer obrester priester für uns die sünd bezalte, cap. II. 17. und IV. 15.

Zum fünften: der andren, das ist, der obresten pfaffen des alten testamentes, syginb vil gemacht, darum daß sy tods halb nit harren möchtend, daß nun einer bliben wär. Aber Christus, darum daß er ewiglich wäret, ist ouch sin priesterschaft ewig, cap. VII. 24. Sehend jr, wie es um Christus priestertum stat? daß kein anders opfrends priestertum ist denn Christus selbs? Von der leerenden priesterschaft habend wir kein zwyfel: denn Christus hat dieselben selbs verordnet und yngesetzt; aber kein opfrender priester mag nümmer mee syn. Denn die priesterschaft Christi ist damit underschiden zwüschend der priesterschaft des alten testamentes, daß jene für und für um des abgangs willen widersetzt můßtend werden. Aber Christus, der allweg blybt, denn er ist ein ewiger gott, mag ersetzen nit erlyden: denn er nit abgänglich ist; darum zů schmach Christi reicht, wo man opfrend priester hat, die sich an statt Christi opfren vermessend. Ist denn Christus gstorben, daß man jn ersetzen müsse? oder wo hat er die opfrenden priesterschaft yngesetzt? Also erfindt sich, daß die opfrenden priester Christum weder als ein ewigen priester kennend noch als ein ewig opfer.

Zum sechsten: so sygind die obresten pfaffen (durch den obresten soll man die ganzen pfaffheit des alten testamentes verston! denn von dem obresten kamend die andren all; und was dem obresten abgschlagen wirt, das ist noch vil ee dem undren abgeschlagen: denn Paulus nennet oft in diser epistel ort underscheid ἱερεῖς und ἀρχιερεῖς), ja die pfaffen des alten testamentes sygind alle sünder gewesen; deßhalb sy zum ersten für sich selbs hand můssen opfren, und darnach erst für das volk, cap. V. 3. und VII. 27. Aber Christus hat kein masen der sünd an jm gehebt, darum er für sich selbs kein opfer hat müssen thůn, sunder alles, so er geopfret hat, ist allein unser, VII. 27. Darus nun klarlich folgt, daß wir keinen andren opferpriester mögind haben, denn der one sünd ist; der ist aber der einig Christus. Und welche die sündlichen opferpfaffen setzend, die jüdelend und fürend das aaronisch priestertum wider haryn, welchs one schmach Christi nit syn mag.

Zum sibenten: die pfaffheit des alten testamentes ist täglich in den gemeinen vordren tempel gegangen, und daselbst usgeopfret. Aber in das inner heiligest ort ist kein andrer denn der obrest hinyn gegangen, und das im jar nun einist, und gar nit one blůt. Welches bedüt hat, daß der einig Christus mit sinem eignen blůt uns in dem allerheiligsten ort, das ist, in dem himmel, mit sinem vater versünet hat: dann wie nieman zů dem vater kommen mag denn der sun, der allweg by jm ist (und die durch jn hinyn gond) Jo. XIV. 6; also mag ouch nieman ein opferpriester syn für unser sünd denn der einig sun gottes. Und das leert Paulus mit grossem ernst und hohen sinnen im IX. capitel.

Us denen orten diser epistel erlernet man heiter, wie alle opfrende pfaffheit um jr bresthaftige willen hat müssen tod und ab syn, do der ewigwärend priester Christus kommen ist; ouch daß kein opferpriester nimmer mee syn mag denn der einist opfrende und geopfret Christus. Und also habend

[1]) gleich, ähnlich.

wir den ewigen priester, in dem jr geleerten mit uns einhellig sind mit worten bekennende, daß er ein ewiger priester sye; wie wol jr mit der that ein anders beschirmend und bruchend. Und ist diser obrester priester nit in eim zytlichen zergänglichen tempel ein priester, sunder an der grechten des himmelischen allmächtigen vaters; dannen er gwalt hat über alle gschöpfden Hebr. VIII. 1. Des opfers halb wellend wir iez ouch sehen.

Vom opfer.

Zum ersten ist das fürnemst amt des priesters, daß er opfre (dann wir hie allein von der alten opfrenden pfaffheit redend, die aber alle in Christo ufghört hat). Darum ist ouch not, daß Christus ufopfre Hebr. VIII. 3. Also opfret Christus sich selbs; und wie er ein ewiger priester, unabgänglich, unersetzt ist, also ist ouch sin opfer unabgänglich und unersetzt, also daß man es nit widren oder ernüwren müß: denn das nüw testament, das in dem opfer sines lydens stat, ist ewig: dann es nimmer mee mag abgethon werden wie das alt, das schon hingenommen ist Hebr. VIII. 6 ff. Hierem. XXXI. 31 ff; darum müß ouch das opfer ewig syn.

Zum andren: die sünd wirt nit verzigen on blůtvergiessen Hebr. IX. 22. Nun werdend aber uns täglich unser sünd verzigen durch das blůt (das ist opfer) Christi 1. Jo. I. 7. und II. 2. und Hebr. X. 12. Und wirt aber sin blůt nit täglich vergossen. So folgt, daß sin blůt, einist vergossen, in die ewigkeit aller welt sünd bezalt. Es folgt ouch, daß es nit gewidret werden mag; oder aber das testament wäre nit ewig, das er einist mit sinem blůt ufgericht hat Hebr. IX. 12. Christus ist einist mit sim eignen blůt in das allerheiligest yngangen, und hat da ewige erlösung oder bezalung erobret. Behaltend uns hie die zwey wort, einist und ewige erlösung! so werdend jr denn üwer, in mysteriis opfren, dahinden lassen.

Zum dritten ist klar, daß, wo man in der gschrift von dem opfren Christi redt, daß man da nüzid überall verstat weder sin sterben. Und harwiderum: Wo man von sinem blůtvergiessen, sterben und lyden redt, verstat man allweg, daß er damit für uns ufgeopfret ist, und für unser sünd bezalt hat. Hie am IX. 24. spricht Paulus also: Christus ist selbs in den himmel hinyn gangen, daß er da erschyne dem angsicht gottes für uns, und nit daß er sich selbs oft opfre etc; oder aber er hätte von anhab der welt oft müssen lyden. Nun aber ist er in der lezten zyt einist erschinen die sünd durch sin opfer abzestellen. Zum ersten hörend jr hie, daß Christus vor dem angsicht gottes für uns erschynt; nit sich selbs da täglich opfret, als jr on grund redend: sunder ist er einist gestorben für uns ein so tür pfand für unser sünd, daß gott um sinet willen uns ewiglich unser sünd vergibt, also erschynt er für uns. Zum andren hörend jr hell, daß er spricht: Nit daß er sich selbs oft opfre: so folgt, daß üwer in mysteriis von üch selbs erdichtet ist. Zum dritten sehend jr, daß Christum ufgeopfret werden nüt anders ist weder Christum sterben, so er spricht: Oder aber er hätte oft müssen sterben: so folgt, daß Christus nit mag ufgeopfret werden, denn wo er stirbt. Nun stirbt er nun einist (Röm. VI. 10.); so ist er ouch nun einist ufgeopfret. Zum vierten sehend jr, daß, wie er in dem lezten zyt, das ist, im nüwen testament, oder in der lezten welt nun einist kommen ist, also hat er in derselben einigen fart die sünd abgestellt. 1. Pet. II. 21. 24. stat also: Christus ist für uns gstorben. Ist er nun für uns gstorben, und ist für uns ufgeopfret, und

hat mit sinem opfer die sünd abgestellt, und hat sy mit sinem sterben abgestellt: so můß sterben und opfren ein ding syn. Also erlernend, wo Christus stirbt, daß er da ufgeopfret wirt sunst nienen Röm. VI. 9, 10. Christus, der uferstanden ist von den todten, stirbt fürer nit, der tod beherrschet in fürer nit: dann, daß er um der sünden willen gstorben ist, das ist einist bschehen. Hie sehend jr, daß er, einist von der sünd wegen gstorben, jro jr kraft genommen hat. Warum wellend jr denn jn fürer machen sterben, so er nit geopfret wirt, denn wo er stirbt?

Zum vierten sind die opfer des alten testamentes darum widergenommen,[1] daß es unmöglich was, daß die conscienz durch sy gereiniget und rüwig wurde. Hebr. X. 1 ff. So aber Christus, für uns gestorben, unser conscienzen rein und des ewigen heils gewüß macht, als er spricht Joh. VI. 35: Welcher zů mir kummt (das ist, welcher mich ergryft zů sinem heiland), den wirt nit hungeren; und welcher in mich vertruwt, den wirt in die ewigkeit nit dürsten: so folgt, daß er nit mee denn einist soll oder mag ufgeopfret werden; oder aber er wurde den bresthaften hostien verglychet, die man im alten testament widren[2] můßt.

Zum fünften: so kummt die türe des einist erlittnen todes Christi dahar; daß der priester Christus ein ewiger unabgehnder priester ist: dann er ist der ewig gott mit dem vater und heiligen geist, von dem gnůg vorgeseit ist in siner priesterschaft. Darnach ouch, daß das opfer eben derselb ewig gottes und Mariä der ewigen jungfrouwen sun ist. So nun der für uns geopferet, der ewig gott ist, so ist ouch die kraft sines opfers ewig. Denn glych, durch den alle menschen geschaffen sind, durch denselben sind wir ouch alle widerum zů kindren gottes gemacht. Das bedüt Paulus Hebr. IX. 13, 14: So das blůt der stieren und böcken und die äschen der kü, angesprengt, die vermasgeten führet oder heiliget zů reinigung des fleischs; wie vil mee wirt das blůt Christi, der sich selbs unbefleckten durch den ewigen geist gott ufgeopferet hat, unsere gewüßne reinigen von den todten werken &c. Der ewig geist, von dem hie stat, ist kein andrer denn er selbs, der ewig gott, durch den ist Christus, das ist, durch sich selbs, ufgeopfret; so ist ouch das opfer ewig wärend. Denn er hat, als am X. 14. stat, mit einem opfer die frommen glöubigen in die ewigkeit usgemacht und gevollkommnet, als glych darvor stat: Wir sind in sinem willen geheliget durch das opfer des lychnams Christi, der einist ufgeopfret ist. Ouch stat im VII. 26, 27. also: Uns ghört ein sölicher obrester priester, der helig, one alles übel, unvermasget und von den sünderen abgeschiden was und höher dann die himmel, der nit täglich můßte wie die obresten priester zum ersten für sine sünd, und demnach für des volkes, opfer ufopfren: denn er hat das einist gethon, sich selbs ufgeopfret. Sehend jr lieben gleerten, was wellend jr hellers hören?

Summa.

Das nüw testament, das ewig ist, můß mit dem ewigen blůt Christi gemacht und ufgericht werden.

I. Das blůt Christi nimmt unser sünd hin: dann die sünd wirt nit on blůt hingenommen.

---

[1]) wiederholt. [2]) erneuern.

II. Nun wirt das blůt Christi nit mee denn einest ufgeopfret: denn es ist ein ewig blůt.

III. So folgt, daß das einest ufgeopferet blůt Christi in die ewigheit wäret, unser sünd ze bezalen.

Zum andren.

I. Christus wirt allein ufgeopfret, da er stirbt, lydet, sin blůt vergüßt; ist alles eins.

II. Christus mag nümmen sterben, lyden, sin blůt vergiessen.

III. So folgt, daß Christus nümmer mee mag ufgeopferet werden, sunder er wäret, einest ufgeopferet, in die ewigheit, aller menschen sünd zů bezalen. Ist alles vormals rychlich bewäret.

Diß sind die gründ des lydens und opfers Christi, die Paulus in diser epistel usgestrichen hat. Da aber jr alles, das uf die opfrenden pfaffheit des alten testamentes geredt wirt, uf die iezigen irrigen pfaffheit ziehend, und da jr so stark sehend zum vierten mal ston, daß Christus nun einest ufgeopferet sye, und nit mee denn einest hab mögen ufgeopfret werden: da erdenkend jr andre wort und meinungen, sprechende: Wir opfrend jn in mysteriis. Wo hand jr deß grund im göttlichen wort? So fallend jr denn an üwer kilchen: ja dieselbig halte es also. Und merkend für und für nit, daß die kilch, das ist, volk, gottes ist, die dem gottswort loset, und nit die ein wort us jr selbs machet, und demnach dasselb für gottes wort verkouft. Denn das gottswort macht die kilchen, und die kilch mag nit das gottswort machen. Ouch sprechend jr einest: die kilch opferet; anderst: der priester opfret, und zum lezten fallend jr dahin: daß Christus sich selbs ufopfere. So müßte er vil unmüß haben, so er sich alle mal im himmel ufopfrete, wenn er hie von den priesteren, als sy vermeinend, geopfret wurd, joch nach üwren worten in mysteriis. Und thůnd sölchs one grund des göttlichen wortes, ouch one grund üwerer leereren.

Daß jr demnach für den lezten puncten die leerer haryn ziehend, die es für ein opfer gehebt habind, ist zum ersten nit unser meinung, üzid von dero wegen ze antwurten, als ob sy etwas da geltind, da sy wider das hell wort gottes sind (als ouch üwere recht anzeigend), sunder das anzezeigen, daß etlich under inen diß sacrament ein opfer nennend, glych wie wir noch hüttbytag den tag der urstände und uffart und andre nennend; nit daß Christus mee uferstande und uffare. Das wirt oft im Augustino erfunden. Demnach wellend wir üch ouch anzeigen, das jr etlichen zůgeschriben hand, das sich mit einem wort nit erfindt.

Von Dionysio wüssend jr wol, ob er der sye, den Paulus zů Athen hat zum glouben keert, us den annotationen Erasmi. Aber one den so lesend den Suidam in Dionysio und Hieronymum de viris illustribus, so werdend jr in erkanntnuß des Dionysii yngefürt. Von Irenäo sagend jr, aber jr zůhend sine wort nit harfür. Tertulliano thůnd jr gwalt in allen dry bücheren, de corona militis (warum hand jr in disem bůch nit besehen, was er von den götzen oder bilden haltet, do jr doch die leerer habend haryn gezogen?) de velandis virginibus, Ad uxorem libro II. Denn als wenig, als der tag die nacht ist, nennet er diß sacrament ienen ein opfer. Wie habend jr dann sölchs ie gdören fürgeben im namen eins herren bischofs zů Costenz? Lesend aber Augustinum in der vorred des Psalm IV. 6.

tractatu in Joannem und darnach 48. und Tertullianum adversus Marcionem libro I. Origenem in Matthäum homil XXXVI. Chrysostomum ad Hebräos homil XVI: so werdend jr erlernen, was verstands sy von disem sacrament habind, ungeacht was sy an andren orten schrybind.

Bsehend ouch, wie wol jr daruf gsehen habind von dem papst Gelasio sprechende: Diser papst hat den canonem in ein ordnung gsetzt, die wir noch bruchend; so doch Gregorius nach jm gewesen, das Dies nostros gemacht, und das Pater noster an das ort, da es iez gebrucht wirt, geordnet, und Gregorius II. das Intra quorum nos consortium, und Sergius das Agnus dei hinzůgethon habend, joch nach üwer schrybëren anzeigen. a)

---

a) Ueber die Zeugnisse von Kirchenlehrern, welche angeführt werden, sagt die christliche Unterrichtung: „Daß diß hochwürdige sacrament nit allein ein widergedächtnuß oder testament syg, sunder ein sacrificium, ein opfer, bezügend die fürnemen christenlichen leerer einhelliglich allsammt, als vil jrer in griechischer und latinischer kilchen von den apostlen har über die bibel geschriben habend.“ — Nun werden eine Menge angeführt, und diese Zeugnisse mit folgenden Bemerkungen begleitet: „Nit daß wir das hochwürdig sacrament ein opfer syn gloubend, darum daß sy es gesagt habend; oder daß unser fundament in dem oder andren artiklen uf jnen standind. Nein! unser fundament ist die heilig gschrift, welche aber die leerer christenlich und recht (glych wie wir iezund) verstanden und usgelegt habend. Aber darum ziehend wir sy sammt der gschrift an:

1) Daß das hochwürdig sacrament zů jren zyten in griechischer und latinischer kilchen allenthalb für ein opfer ze halten gegloubt und gebrucht syg, und deßhalb on grund gesagt wirt von den meßfyenden, daß die irrigen pfaffen erst in 400 oder 500 jaren von jres gyts wegen ein opfer darus gemacht habind; so doch offenbar ist us jrem schryben, daß es von den apostlen har also an uns kummt.

2) Ziehend wir sy an für zügen. Dann wir achtend, jre glossen und uslegung über die heilig gschrift soll als vil gelten als dero, die zů unsern zyten sich understond die bibel anderst ze glossieren und uszelegen, denn sy von den apostlen har von keinem christenlichen leerer ie glossiert und verstanden ist.

3) Für zügen der kunst halb: denn nieman, wer ächter jre bůcher, so sy us ynsprechung des heiligen geists zů christenlichem verstand der bibel hinder jnen gelassen habend, hört lesen oder list, mag es widersprechen, daß sy (ouch hindan gesetzt jr heilig leben) als gleert syend gsyn, hebraisch und griechisch als wol habind verstanden; diewyl doch etlich us jnen geboren Griechen syend gsyn; ouch daß die bibel in hebraischer, griechischer und latinischer zungen dozemal als wol emendiert und corrigiert gsyn, als sich zů unsern zyten immer erfinden wirt. Wie und wo iez hebraisch und griechisch gleeret wirt, ist offenbar; sonderlich des hebraischen halb ligt am tag, daß es von den Juden gleert wirt, von den fyenden des krüzes Christi! So fragend wir sy dennoch, wir gloubend jrer verdollmetschung und uslegung, als ob sy noch das userwält volk sygind, und den geist gottes hättind, die gschrift allein recht verständind ꝛc. Und darnebend der lieben, frommen, heiligen, erlüchten leerern und scribenten, der grossen liebhaberen und fründen unsers christenlichen gloubens, verstand und uslegung (wie wir leider zů unser zyt von vilen frefenlich hörend), wirt verspottet und verworfen: es ist menschentand; sy můssend geirret han. Ob das christenlich sye, und mit der zyt unserm glouben zů gůtem dienen werd: gebend wir allen christenherzen zů ermessen.

4) Gloubend wir jrem verstand, glossen und uslegung über die gschrift, do sy schrybend wider die ketzer: warum sollt jnen denn in dem artikel, betreffend das hochwürdig sacrament, nit ouch gegloubt werden? Ist jr gloß und verstand in disen

Die lezten underständ,[1] die jr aber thůnd mit den worten Christi, daß er verheissen hat by uns ze blyben bis zů end der welt ꝛc, und demnach darus strytend: hätte man geirret so ist nit ze glouben, daß gott sölche irrung so lange geduldet hätte, sind vor langest verantwurt. Dann Christus hat sin kilchen nie verlassen; er hat ouch die irrung in sin kilchen nie lassen kummen. Welchs ist aber sin kilch? Die sin wort hört. Dieselbig hat diß sacrament nie für kein opfer gehebt, als jr eigenlich in den vorzeigten leereren finden werdend, und in der ganzen gmein des christenlichen volks, das sich nie darfür gehebt hat, so es diß sacrament brucht, daß es üzid opfere; die also us wunderbarlichem urteil gottes verhůt sind, daß sy hierin keinen nutz oder wůcher gesůcht; als aber die geistlichen gethon habend, darum, als zů besorgen, zů eim opfer gemacht, daß es jnen um lon verdingt wurde ze opfren. Und thůnd uns schlechten layen nit mee denn so vil ze gůtem, daß jr uns anzeigind, ob doch Christus diß sacrament zwürend habe yngesetzt, einist den layen und andrest den pfaffen! so üch aber das nit möglich ist, warum bruchend jrs dann andrest, denn Christus hat yngesetzt? Also sind one zwyfel und sorg! Christus verlaßt sin volk, sin kilchen, sine schaf nit, wirt sy ewiglich wysen, fürbringen[2] und sighaft machen; und obglych aller gwalt der höllen wider sy stan wirt. Das zeigt er zů unseren zyten wol an, da er sin wort so klar und unüberwindlich offenbart.

Der hebraischen leer halb ist by uns nieman, der von den Juden lerne; doch ist üch wol ze wüssen, daß üwre eigne recht zůgebend, daß man um der zwispalten willen, so sich im alten testament begäbind, den hebraischen zůloufen soll, wie vor angezeigt ist. Das hat ouch der helig Hieronymus gethon, selbs von den Juden gelernet und ander meer; nit daß die unseren üzid von jnen erlernind, dann by uns in keiner nähe keine Juden sind, die üzid fürnems[3] vermögind in hebraischer sprach.

Der leereren halb, die die ketzer überwunden hand, sind jr angsthaft, daß, wo man denen in disem stuck, daß die meß ein opfer sye, nit gloube, so werde das ouch brechen, das sy wider die ketzer erobret hand ꝛc. Sind one sorg! Alle ketzer, die ie überwunden, sind mit dem gottswort überwunden nit mit den worten der menschen, wie gleert sy joch gewesen sygind. Und habend sy die ketzer mit dem gottswort nit überwunden, so ist jr sig

---

1) Einwürfe. 2) fördern. 3) vorzügliches.

und andren artiklen menschentand: so můß ie folgen, daß in jren artiklen wider die ketzer ouch menschentand gsyn; und damit sind schon widerum lebendig und erweckt alle ketzeryen, welche doch mit grosser můj und arbeit von disen leerern, conciliis und der kilchen sind usgerüt und hingelegt worden. Das wär aber christenlich gehandlet, ee man der heiligen leerer uslegung verwürfe, oder ein troum und menschentand hiesse, daß vorhin wol und ernstlich die text durch die gleerten besichtiget wurdend und ermessen, ob jr uslegung dem text glychförmig oder wider wäre. Alsdann wär kein zwyfel: es wurd zum öftern mal funden, daß jr uslegung dem text als gemäß wär oder meer denn ders, die sich des geists vil berůmend; ouch wurd also nit eim iedlichen sin frefel und můtwill, in der gschrift ze grüblen, gestattet; es wurd ouch alsdann meer einigkeit christenliches verstands in der gschrift syn, denn wir leider für ougen sehend."

falsch: denn gott ist, der uns allenthalb sighaft macht in Christo 2. Cor. II. 14. Nun, habend wir das gottswort allweg, so mögend wir ouch dasselb allweg bruchen, und mit jm alle gottsfyend bestryten, nit mit menschenleer. a)

Beschluss.

Demnach, hochwürdiger, gnädiger herr! wellend wir ü. G. unsers gloubens rechnung gern und gůtwillenlich geben: Daß wir das göttlich wort über alle wort haltend, denn dasselb allein heilig, styf, ewig, on alles felen ist. Darus nun folget, daß alle die, so aller unbetrogenlichest faren wellend, dem allein anhangen söllend; so mögend sy nit verfürt werden. Wir sind ouch gwüß, daß der verstand des göttlichen willens und wortes nit vom menschen kummt sunder von dem göttlichen geist har: dann das göttlich wort nit vom menschen hargebracht ist sunder von gott, in deß gwalt man alle verständnuß ergeben und gefangen legen můß, und in rechtem warem glouben in jn vertruwen. Denn, als der prophet spricht, jr werdend nit verston, jr gloubind denn. So ist offenbar, daß der verstand des göttlichen wortes nit von wysheit der menschlichen vernunft kummt; wirt ouch von den wysen diser welt nit ergründt, als unser lieber herr Jesus Christus selber geredt hat; darum wir aller leereren wort dem göttlichen wort underwerfend, und das göttlich wort nit us unseren köpfen ermessend, sunder deß verstand us jm selbs erlernehd mit gloübigen forchtsamen herzen. Denn gott redt selbs: Alles, das jr bittende begeren werdend, so vertruwend! so werdend jrs empfahen. Und Jacob heißt uns in vertruwen one zwyfel bitten. Uf das bittend wir in allen predigen gemeinlich mit einander, daß gott sin heilig ewig wort uns armen menschen offnen, und die irrenden widrum an den rechten weg wysen welle. Aber bishar hat uns nieman sölcher gestalt underricht, daß wir nit eigenlich sehind im göttlichen wort vil einen höheren heiligeren sinn erschynen, denn alle menschliche wysheit fürgebe, die sye wie klůg sy welle. Der unsichtbar gott will nit verbildet syn; die menschliche wysheit beredt sich selbs, sy neme andacht von einer sichtbaren bildnuß, so doch göttlich erkanntnuß und liebe allein von gott kummt, und die höchsten fründ gottes nit ab gemälden oder bilden sunder ab dem wort gleert und bericht worden sind; nit ab dem wort, das in den oren ertönet, sunder ab dem, das in dem herzen sich kundbar macht und es besitzt, das allweg nach ist im herzen und mund, als gott spricht. Darum můß alle menschenvernunft die

---

a) Christliche Unterrichtung: „Obschon der meß und andrer artiklen halb, den glouben berůrend, welche die gemeine kilch in so langwiriger gwonheit und stetem bruch hat gehebt, kein gschrift überall für ougen und für handen wär, wie ouch nit alle ding usdrücklichen explicite geschriben sind; oder kein bewärter leerer nie darfür oder darwider geschriben hätte: so sollte dennoch unser můter, die allgemeine kilch (ecclesia catholica), gegen jren yngelybten, jren kinden, tantä auctoritatis, eines sölchen gloubens syn, daß jr ordnung, satzung und ceremonias, so sy us ynsprechung gottes, des heiligen geists, jres unverfürenden gubernators, bishar gebrucht hat, sich so lychtlich nieman underston sollt ze widerfechten, verspotten oder verwerfen, damit sy nit ursach hätte gegen sölchen sich ze beklagen und ze sprechen: Filios enutrivi et exaltavi, ipsi autem spreverunt me.“

abston und wychen. Dann gott will unverbildet syn, und ouch die götzen nit gestatten: dann sy ein weg sind von gott an die creatur ze füren; das ist klar und richtig, gott geb was der mensch sag. Also ouch von dem sacrament oder testament des lydens Christi. Das hat gott nit für ein opfer yngesetzt: denn er ist erst do geopfret, do er starb, und ist aber diß sacrament am nachtmal vor sinem tod ufgesetzt; sunder für ein ewig testament, daß alle, die gloubtind, daß Christus Jesus für sy den tod am crütz erlitten hätte, sich under einander für brůder hieltind, und für ein lychnam Christi, deß houpt er selbs ist, und zů erkanntnuß sölcher einigheit sich ouch mit eim sacrament, testament oder sichrung mit einandren vereinbartind. Also hat diß testament der heilig Paulus verstanden 1. Cor. X. 16, 17: Ist das trank der benedyung, das wir benedyend, nit die gemeinsame des blůtes Christi? und das brot, das wir brechend, nit die gemeinsame des lychnams Christi? dann wir, die menge, sind ein brot, ein lychnam: dann wir mitteilend all von einem brot. In welchen worten er sagen will: daß alle, so sich mit dem blůt Christi abgewäschen syn gloubend, ein gemeinsame des gloubens halb syginb; desglychen ouch, so sy glycher meinung syginb, daß Christus für sy den tod erlitten hab, so syginb sy die gmeind, die des lychnams und tods Christi teilhaft sye; und darum syginb sy ein brot und ein lychnam, dann sy mitteilind mit einandren von einem brot und wyn. Sind wort Pauli. So kummt hiegegen der mensch und spricht, es syg ein opfer, glych als ob Christus Jesus einist gestorben und geopfret nit in die ewigheit hoch, tür und wert gnůg sye für aller menschen sünd ze bezalen in die ewigheit, der doch der ewig gott ist. Us welchem gefolget ist, daß alle houptlaster, wůcher, eebruch, todschlag, verrätery ꝛc. sich vertröst habend in disem opfer heil und versůnung ze finden, dardurch sy demnach den opferpfaffen einen teil jres roubs und nam mitgeteilt, bis daß die rychtag der geistlichen alle rychtag, die uf erden ie gewesen sind, übertroffen habend; und sind die sünder nüt deß minder by jren anfechtungen und sünden bliben, glychsam sy fürhin zimmlich[1] syginb. Aber das göttlich wort halt sölichs nit in, sunder vil ein höhers und heiligers, welches ouch die glöubigen conscienzen vil mee verbeßret und nach gott gestaltet. Christus hat alle sinen vertruwten oder glöubigen nit allein mit jm selbs sunder ouch sy under einandren wellen vereinigen, daß sy nun einen geist, liebe und gmůt zesammen hättind, als er spricht Joh. XVII. 11: O heliger vater, behalt sy, die du mir geben hast, in dinem namen, daß sy eins syginb wie wir. Und bald darnach: Ich bitt ouch nit allein für sy (das ist, für die jünger, die dozmal by jm warend) sunder ouch für die, so durch jr wort in mich glouben werdend, daß sy alle ein ding syginb, wie du vater in mir, und ich in dir, daß ouch sy in uns eins syginb. Hie sehend wir die einigheit, die Christus will zwüschend uns under einandren und in jm syn, daß, wie alle sine glöubigen mit sinem tod erkouft und erlöst sind, sy ouch dannethin glych als ein lychnam, der aber alle glider einhelliglich begryft, einhellig wärind, und ieder des andren brůder; darum daß die himmelisch geburt, da uns Christus sün gottes gemacht hat, uns vil türer und härter zemmen bunde dann die lyblich. Und sölche einigheit under den christglöubigen zů

[1]) gezimend, erlaubt.

bestäten, hat er, ee und er in'n tod gieng, ein gmächt oder sacrament ufgericht, damit wir christen uns ewiglich zesammen pflichtind gegen einandren, glych wie uns Christus mit gott verpflicht hat: daß alle die, so sich erkanntind mit dem lychnam und tod Christi erlöst syn und mit sinem blůt abgewäschen, sich zů urkund sölcher that und widergedächtnuß, ouch zů einer pflicht, daß sy ein lychnam und gemeine brůderschaft syn wellind, in disem sacrament mit einandren vereinbarind, daß, wie Christus sich für uns geben hat, sich ouch ein ieder für sinen brůder als für sin glid an einem lychnam hingeb, fürstande, erlöse. Diß ist alles gründt in den worten Christi und Pauli 1. Cor. X. und XI. Wo nun diß sacrament by allen christen zů sölchem fürnemen für und für gebrucht, wäre eim ieden glid oder brůder ein grüwen gsyn sinen brůder ze übernießen, sinen gmahel ze eebrechen, in ze tod schlahen oder verraten, so er in dem pflicht, das Christus yngesetzt hat, sich offenlich mit im verbunden hätte; und wo er sölchs übertreten, hätte er das sacrament, das ein stät verjähen ist, daß Christus für uns gestorben ist, zů einer verdammnuß geessen und trunken. Dann welcher diß sacrament nüßet, der kündt us, daß er gloube, daß Christus Jesus den tod für in erlitten hab. Und so er das mit sinem brůder ißt, und der brůder mit im, verzügend sy beed, daß sy erlöste kinder gottes sind, und deßhalb kindlich und brůderlich mit einandren söllind leben. Darum es Paulus kononiam nennet, das ist, ein gemeine vereinbarung. Und welcher diß sacrament sölcher gstalt nit brucht, der ißt und trinkt im selbs ein verdammnuß. Ja so wir diß sacrament in sölcher meinung hättind gefürt,[1] wärind alle laster minder under den christen ufgangen, weder so man es für ein opfer usgeben, daran die laster ein schirm gesůcht habend. Denn es gar argwönig ist, die pfaffheit sye, wie gleert und helig sy welle, gewesen, daß sy es für ein opfer usgeben, und aber daby sich selbs für den opfrer dargestellt, und zytlichen gnuß darum genommen, und aber darnebend des gemeinen christen bruch nit für ein opfer, wiewol es nun einer ordnung yngesetzt ist, gehebt hat.

Hierum, G. herr, syg üwer arbeit gedanket, dero wir, sytmal sy nit stärker im göttlichen wort gegründt, wol hättind mögen gerůchen:[2] denn, hättend wir wider das wort gottes wellen menschenleeren hören, wäre uns der meinung üwers ganzen bůchs ghein mangel gewesen: dann wir ie der meinung sind dem hellen wort gottes unabgelassen nachzekummen, so vil gott gibt, und alles, so sich darwider ufgericht hat, mit gottes hilf widrum abzebrechen; nit us unseren sunder us gottes rat und kräften. Zů dem wir uns gwüßlich versehend, er werde, das er angefangen hat, zů eer und lob sines namens vollenden. Im sye lob und dank in die ewigheit gesagt! Amen.

Ü. G. syg ouch hie sammt iren gleerten gebeten, daß ir nüzid anders von uns hoffen wellind, denn, zů welcher stund man uns mit dem göttlichen wort erwyst unrecht verstan, daß wir uns vom irrtum gern wellind lassen wysen; daß wir aber menschenleeren annemen wellind, die richtig mit dem gottswort strytend, meinend wir nit allein uns sunder allen christenmenschen keins wegs gezimmen. Vernem Ü. G. alles im besten! Desgly-

[1]) geübt. [2]) überhoben seyn.

chen ouch jr gleerten, mit denen wir oft in sunderheit geredt habend! und wo jr meinend üch unbillich geschehen syn, zeigend das mit offnung üwer namen! wellend wir gebürlich antwurt geben. a) Sygind hiemit sammt unserem gnädigen herren bevor gott befolen! Geben Zürich ꝛc. 18. tags augusti nach der unbefleckten geburt unsers heilands Jesu Christi im MDXXIV. jar.

a) Die „christliche Unterrichtung" schließt mit der Ermahnung: das Opfer der Meß nicht zu unterlassen oder abzuthun, oder dieß jemand zu gestatten; aus Schuldigkeit darob zu halten, daß die alten Stiftungen und letzten Willen (von Kaisern, Herren, auch ihrer, der Zürcher, Altvordern), so sich auf die Meß beziehen, durch die Priesterschaft halten und vollstrecken zu lassen. „Daran werdend jr thůn, das den abgestorbnen tröstlich, üch und üweren nachkummen gegen gott und der welt loblich, erschießlich und unverwyslich wirt syn."

Der hirt
wie man die waren christenlichen hirten und widerum die falschen erkennen
ouch wie man sich mit jnen halten sölle
durch Huldrych Zwingli beschriben
im MDXXIV. jar.

Der Hirt.

Die bey Gelegenheit der letzten Disputation an die gesammte Christenheit gehaltene Predigt Zwingli's erbat sich Jakob Schurtanner, Pfarrer zu Teufen im Appenzellerlande, durch Vadian; und Zwingli, sowohl um dem Appenzellischen Reformator ein Förderungsmittel in die Hand zu geben, als auch überhaupt seine Vorstellung von der wahren Bestimmung, so wie von der Verderbniß des geistlichen Standes öffentlich bekannt zu machen, entsprach gern diesem Wunsche durch den Druck dieser, ohne Zweifel sehr erweiterten, Predigt. In einem Briefe an Vadian (28. März) bedauert es Zwingli, daß er seine Schriften nie recht ausarbeiten könnte, weil er immer zu sehr gedrängt sey. „Noch nie konnte ich eine herausgeben, die ich vollendet gehabt hätte, ehe der Druck anfing; daher öftere Wiederholungen, Auslassungen, weil ich es früher schon geschrieben glaubte.“

Von dieser Schrift sind dem Herausgeber zwey Ausgaben zu Gesichte gekommen, welche beide bey Froschauer gedruckt worden. (Usteri hat nur eine verzeichnet.) Sie sind auf dem Titel nur dadurch verschieden, daß in a der ältern das Wort: „Hirt“ mit großem, in b der jüngern Ausgabe, dasselbe mit kleinem Anfangsbuchstaben gedruckt steht. Sonst sind sie sich, auch in der Verzierung, auf dem Titel ganz gleich; a hat die Blätter der Zuschrift mit besonderm Custos bezeichnet; b mit a — f fortgehend; a hat 9, b 9¼ Bogen in 4°. Die Rechtschreibung ist in b weniger abbrevirt. Diese neuere, bey Usteri verzeichnete Ausgabe enthält aber einen wichtigen Zusatz. A hat nur einen „Beschluß an die falschen;“ b aber auch einen solchen „an die getreuen Hirten“ gerichtet. So haben wir hier gerade eine Bestätigung dessen, was Zwingli an Vadian schrieb. Gwalters latinische Uebersetzung in Opp. I, 283, a — 304, b hat nur dasjenige, was die Ausgabe a enthält; er kannte hiermit b nicht.

Jacobo Schurtanner Ceraunelateo

bischof, das ist, wächter und hirten zů Tüfen in Abbtzell a) sinem lieben in gott brůder embüt Huldrych Zwingli

Gnad und frid von gott, dem vater, und sinem sun, unserem herren Jesu Christo! Geliebter brůder! Als doctor Joachim von Watt, der wolkönnend[1] lyb- und seelenarzet, der nit allein der loblichen statt sant Gallen und ganzer eidgnoßschaft sunder allen christen zierlich und eerlich,[2] zum lezten by mir gewesen ist: hat er mich von dinetwegen um die predge gebeten, die ich uf lezt gehalten gspräch uf Simon und Judastag mit gott zů den bischofen, hirten oder wächteren gethon hab. Wie wol nun min fürnemen, einer wyl[3] nüts ze schriben sunder dises halb jar ganz in gegeneinander sehen[4] des hebraischen, griechischen und latinischen alten testamentes ze verzeeren; b) hab ich doch weder jm noch dir üzid können abschlahen. Und wiewol ich später kumm von vil seltsamer winden wegen, die diß jar unversehner, weder gwon ist, ynhar fallende mich ze land faren verhindret; c) kumm ich doch zum lezten, aber gänzlich nit mit so voller hand, als ich gern kummen wöllt. Denn, als du wol weist, wie Hieronymus von Herma bezügt, daß der in griechischer sprach ein bůch gemacht und den hirten genennet, das gar wol by den alten christen verwänet sye:[5] d) also hab ich oft gewünscht, daß einer harfür träte (so doch zů diser zyt so vil gottsförchtiger und geleerter männer), der uns denselben abgangnen hirten widerum mit warer trüw ersatzte; damit ein ieder rechte hirten vor den falschen erkiesen möchte. Und so gheiner harfür kommen, bin ich so frefel[6] gsyn: dann ich, wiewol unwüßlich,[7] mit Paulo ouch wagen darf 2. Cor. XI. 6, und sölichs understanden. Nun ist es schlechtlich geraten, es wirt aber villycht deß mee frucht bringen: denn gott hat ein lust daran, daß er die wysen und hohen ding diser welt mit den schlechten und blöden überwind. Also wirst du in dem ersten teil die farwen und gstalt eins rechten hirten finden mit gwüsser geschrift usgstrichen.[8] Welche warlich nit ein lustbarlich reizung des fleischs ist, sunder ein ewiger unabläßlicher stryt mit allem fleisch, mit vater und můter &c. mit jm selbs, mit allem hochmůtigen gwalt, mit allem, das nit mit gott dran ist. Daran wir wol sehend, daß sölichs schwer amt unbefleckt

---

[1]) geschickte. [2]) zur Zierde und Ehre gereicht. [3]) einstweilen. [4]) Vergleichung. [5]) in Achtung stehe. [6]) kühn. [7]) unwissend, mit meiner geringen Weisheit. [8]) dargestellt.

a) Jakob Schurtanner (latinisirt Ceraunolateus) war schon ein alter Mann, als die Reformation begann. Er ward ihr eifriger Freund und kämpfte für sie gegen Theobald Hutter, Pfarrer zu Appenzell, und Mag. Jakob Schenkli, Pfarrer zu Hundweil. Im Jahre 1525 bekamen die Wiedertäufer die Oberhand in seiner Gemeinde und bewirkten seine Absetzung; bald nachher starb er. (Simmlers Urk. I, 1, 121. 133.) b) Mit Ceporin, den Zwingli zum Professor der hebräischen und griechischen Sprache berufen hatte, und von dem er erst zu vertrauter Bekanntschaft mit der hebräischen geführt ward. (Misc. Tig. III, 347.) Wahrscheinlich meint hier Zwingli die Vorbereitung zu der im folgenden Jahre eingeführten Prophezey oder den von und für die Gelehrten gehaltenen Auslegungsstunden im Chor des Großmünsters. c) Der Sturm, der von den Eidgenossen im Anzug war, deren Gesandte den 21. März nach Zürich kamen, um von der Reformation abzumahnen; die besorglichen Regungen der Wiedertäufer und ihre Vermehrung u. a. d) Es hatte das Ansehen eines apostolischen Buchs.

verwalten nit des menschen sunder göttlicher kraft ist. Im andren teil wirst ouch die falschen wolf, die sich under dem schaffell verkoufend, sehen mit jrem gbiß und klawen stan, die das schaffell nit verdecken mag; wirst ouch daby empfinden, daß ich hierin nit fast nach fründen diser welt gestellt hab. Dann wenig sind, die das evangelium, mit der zucht und schnür[1] es gleert sollt werden, predgend, under die ich mich selbs ouch zäl. Gott welle es beßren! Also werdend sich dieselben ab der strenge klagen. Aber die andren wolf werdend iez nit allein ketzer wie bishar schryen sonder mörder, dieb, verräter, und was sy grössers erdenken könnend. Als dann der doctor und dumherr von Costenz, der im vordren gspräch in der roten schlappen[2] saß, a) schon angehebt, mich einen mörder us verdachtem mutwillen gescholten hat; sinen namen laß ich ston. Damit er doch nüt anders erlangt, denn daß die strengen, festen und frommen, so das gehört, sinen vihischen zorn, als ich hoff, erlernet habend: denn ich aller mördren fygend ersterben will, vorus der seelen-mördren. Ja, so übel werdend sy mich schelten, aber mit der warheit werdend mich ouch die porten der höllen nit darzu mögen machen. Gott sye lob und dank gseit, daß sy mit dem göttlichen wort nüts vermögend, und sich iez an das lästren keeren müssend glych wie die zornigen wyber. Sy werdend ouch, als ze besorgen, sich darab nit beßren: denn Jeroboam beßret sich nit, wiewol jm der arm erstabet;[3] noch Pharao, wie jm gott durch Mosen seit, und zeigt. Wiewol min einig zil ist, daruf ich sich, sy ab jrem fürnemen ze füren. Das ist vormals von vilen mit sänfte und güte understanden; aber so vil hand sy drab gethon als die stettigen[4] roß, so man jnen züsprícht. An dieselben muß man mit sporn, geißlen, ruten und sparren,[5] bis man sy zum gang bringt. Also muß man ouch denen den gasthut abziehen und die warheit bloß harfür legen, daß, ob sy glych nüts darab thünd, doch das fromm christenvolk vor jnen sich wüsse ze vergoumen, und jnen also mit der zyt der pracht und mißbruch des gwalts durch den abgang hingenommen werd. Darzwüschend aber die diener gottes one underlaß ängstlich arbeiten müssend: dann sy mit nüwen künsten die fürsten und regenten ynseilend,[6] daß jnen die jren abgang mit gwalt ynziehind. Die gebietend iez, man sölle dem pfarrer zwürend bychten; und mögend aber die päpstlichen recht selbs nit mee denn zu einer bycht zwingen. Sy gebietend, man sölle opfren; das ist in aller welt fry gsyn: man sölle an unser frowen buw uf der dumkilchen geben; ist ouch ie welten har fry gsyn. Darzu dörftind deß die armen lüt bas an jre kilchenbüw und ander notdurften. Verboten spyssen essen hand sy um 6 oder 9 krüzer nachgelassen; iez verhetzend sy die obren, daß sy es mit gefängnussen und schwerer büß strafend. Ja ich hör von zweyen fürsten, die habind noch vil unsinniger getobet. Dahin sind sy iez kommen, daß sy das gut bös scheltend und das bös gut. Isaj. V. 20. Hand ouch daby die torechten fürsten verfürt, die doch das recht ungezwyflet wüssen solltend, daß sy das gut hassend und das bös liebhabend. Mich. III. 2. Doch so muß jr bosheit gnugsamlich erfüllt werden. Jr art ist die welt über einander zu jrem schirm ze hetzen. Das hand sy ein lange zyt gethon, wer-

1) Geschicklichkeit und Richtigkeit. 2) Hut. 3) starr, steif wird. 4) stutzigen. 5) Schiebstangen. 6) verstricken.

a) Der Generalvicar Faber in der ersten Disputation.

dend es wyter thůn; aber ie zum lezten wirt gott meister werden. Und so jnen täglich wirt abgon, daß sy nit so rychlich ze mieten hand: werdend ouch die fürsten und regenten laß werden mit jrem gutzelwerk umzegan. Und wo sölichs den fürsten und regenten nit mißfallen wirt, so werdend sy jrem volk anheben mißfallen. Und so das beschicht, werdend ouch sy mit sammt den bischofen veracht werden; obschon nit ärgers harnach folget. Gott blybt in die ewigheit einer art. Er hat gesehen, wie die kinder Israels in Aegypten verhergt[1] warend, und hat sy erlöst. So sehend wir zů diser zyt das gäch[2] ufthůn und annemen des worts gottes, deß zůnemen gheiner in so kurzer zyt verhofft hätt. Můß allein die gschickte[3] gottes syn, der abermals die kästigung sines volks gesehen hat und erlösung zůgesendt. Exod. III. 7. 8. Psal. CXI. 9; damit wir sehind, daß er unser nit vergessen hab; und hat sin wort gesendt und uns gsund gemacht und erlöst von unserem schaden des umkummens,[4] als er durch den propheten verheissen hat. Psal. CVII. 20. Was hat dem christenlichen volk jämerlichers mögen gegnen weder sölche hirten, die um gelt verkouft habend, das sy nit gehabt; und, ob sy es glych hättind, sich um gelt nit laßt erkoufen. Und hand daby alle conscienzen hungrig und zwyfelhaft hingelassen. Dann sy selbs nit gloubt hand, das sy der welt fürggeben: dann hättind sy es gloubt, sy hättind anderst gelebt. So sich nun das himmelisch liecht so hell ufthůt, werdend sy nieman in die nacht mögen zwingen. Hierum, geliebter Jacob, bis mannlich, laß dich nit überwinden, damit du Israel genennet werdist! Wir müssend mit dem fyend bis an den morgen fechten; bis, als ouch Petrus 2. I. 19. redt, der morgenstern in unseren herzen uferständ, und die diener der finsternuß sich in jre nacht verbergind. Diß red ich nit, daß ich üzid zwyfle, daß du abtreten werdist, sonder daß ich dir zůsprech, damit du hörest, daß ouch by den glöubigen menschen din trüwer flyß ein leblicher gschmack[5] ist. Denn deß ist gott min züg, daß ich wundergrosse fröud empfangen hab: als die red zů uns kommen ist, wie die frommen von Abbtzell das wort gottes angenommen habind. a) Wär ouch darzů ängstig gewesen, wie sy fest gemacht wurdind; wo mir din gloub, trüw und liebe, die du zů gott hast, nit erkannt wär, mit denen ich gheinen zwyfel hab, du werdist das gůt werk das gott by jnen angefangen hat, mit gott vollenden. Es ist wol ze verhoffen, daß, wie sy under den orten der loblichen eidgnoßschaft das lezt sind, im glouben nit die kleinsten noch lezten werdind: dann sy nit in der mitte lustbarlicher landen, da die gefärd eigens nutzes und wollusts allergröst sind, sonder an einem ruchen ort liegend, da die fromm einfaltigheit bas mag verhüt werden. Welche unschuldige einfaltigheit sammt vernünftiger frommkeit ein besundrer sitz und rüw des gloubens ist. Dann christenlich leer und leben wirt nienen ringer gepflanzet denn by den völkeren, die allerwenigst um die

---

[1]) unterdrückt. [2]) schnelle. [3]) Kunst, Weisheit. [4]) Verderbens. [5]) Lebensgeschmack.

a) Zwingli an Vadian den 16. May: „Ich freue mich über die Fortschritte der Reformation in Appenzell. Heß und Schurtanner sollen nur sehen, daß nicht etwas Verderbliches (die Wiedertäufer) im Anfang keime.“ Um diese Zeit oder bald hernach reformirten schon, außer Schürtanner zu Teufen, und Heß zu Appenzell, Urnäscher, auch Kaplan zu Appenzell, Klarer zu Hundweil und Herisau; Döring zu Herisau, Mathias Keßler und Bernardin Benz zu Gaiß und andere nicht namentlich Bekannte.

betrognen list diser welt wüssend; nit daß den frommen abbtzelleren üzid abgang an aller vernunft und wysheit, sonder daß jr ungespiegleter[1] wandel uns noch etwas alteidgnössisches anzeigt, zů welchem das gottswort kummende underfromm gottsförchtig lüt ziehen wirt one zwyfel, und den eignen nutz, den ouch brůder Claus von Underwalden vorgseit hat a) schädlich werden syn, niderl...en. Denn wo derselb nit nidergelegt wirt, da mag ghein regiment bestan. Es hat in Zürich, statt und gebiet, das verlonet kriegen by fremden herren gh... andre anfechtung[2] (als aber etlich meinend) nidergelegt denn das einig w... gottes. Das wirt sich, ob gott will, erfinden mit für und für zůnemen i... glouben und allem gůtem. Darum hab fürhin wie bishar sorg über dine s... die du geborn hast, und leer sy ab gheinem schmeichlen der falschen hirten ...ch dröwen von der gesundmachenden leer gottes abston! Stand du ouch daby ...en frässigen wolfen redlich in die zän, und laß dir die schäflin nit verzucken![3] ...orus sich eigenlich uf das päpstisch füchsli, b) das ouch gern, wo es dörft, ...ssen wollt wie die wolf! Ich hör, er sye geschickt ze hindren und abzewenden. Dem gang mannlich nach, bis du jn von der irrung und, wo das nit, ...n den schafen bringist! Halt dich mannlich, und sye din herz stark in gott, des bystand du sicher bist! Grůz mir dine getrüwen mitarbeiter im evangelio Christi, bischofen uf Gäß, c) Bernardinen N., und alle, so gott trüw haltend, als wir ...n dem meerteil üwrer bischofen hörend, gott sye dank, dero namen mir unbe...nnt sind, die zwo tochteren von Trogen! Bis gott befolen mit dem ganzen vo... zů Abbtzell! Geben Zürich MDXXIV. 26. tags märzens. Bitt gott für m... mit allem dinem volk!

Der h...t.

Es habend im alten testament die p...pheten und im nüwen vil frommer fürnemer christen warnungen und erm...ungen an die hirten gethon, als man noch hell in jren geschriften sicht, o all...iebsten in gott brůder und mitdiener in dem gsind gottes! Darum ich hoff ...ch mir zimmen ernstlich und trülich mit üch von unserem amt ze reden, v...us in diser göttlichen versammlung, darin so vil hundert hirten und hoch...eerter männer sammt der grossen schar des wortgottsdürstigen volks zesamme... kommen sind. d) Nun wolan! gott gebe gnad! Ein hirt und die schaf, die ...weidet, tragend ein so klare glychnuß gottes und unser, daß die gschrift des ...en testaments allenthalb das göttlich fürsehen und hushalten über uns a...e menschen under der bildnuß des hirten, darunder gott, und der bildnuß ... schafen, darunder wir verstanden werdend, harfür bringt. Ouch hat sich ...ser seligmacher, Jesus Christus, selbs einen hirten genennt, Joh. X. 11; darum ...aß er die ware weid und spys, darzů der fürmann[4] oder hirt ist, der uns u...em finsteren

---

[1]) ungeheuchelter, einfacher. [2]) Lust, Neigung, Begierde. [3]) entziehen. ...) Fütterer.

a) Zwingli beruft sich auf diese Vorhersagung des Niklaus von Fl... auch in seiner einige Wochen später an die Eidgenossen geschriebenen Vermahnung ...der die Pensionen. „Nun weißt üwer wysheit für das erst wol, was der fromm brůd... Claus von Underwalden ernstlich geredt hat von einer eidgenoßschaft wegen: daß d... kein herr noch gewalt gewünnen mög denn der eigen nutz.“ b) Hier ist der Pfarrer ...t...ter von Appenzell gemeint. c) Bernardin N. ist Bernhardin Benz, Pfa...r zu Gaiß. d) Bey der zweyten Disputation in Zürich waren nämlich bey 600 Gei...liche anwesend. (Hott. Kirchengesch. 3, 136.)

will gottsförchtig gsehen syn, und mag aber darby nit verborgen blyben vor dem, der recht verlöugnet sin selbs ist: denn er schmeckt, glych, wo sich die eigenträchtige[1] empört. Und so bald er dem fleisch sin falschheit und tück anzeigt, so fallt es an sine waffen, und schiltet den, der es angerürt hat, füret[2] jm für und für zů mit aller macht bis zů umbringen deß, ders angerürt. Darum leert Christus sich verwägen das krüz täglich ze tragen: denn durächtung wachst, ie mee das göttlich wort wachst: dann ie mee das wachst, ie mee das fleisch erzürnet wirt. Also irrend, die da meinend, sy werdind bald rüw überkommen, daß sy nit groß durächtung erlyden müssind um des worts gottes willen. Dann, obglych das volk hufechtig zů dem wort gottes treten, wirt doch von den hohen dises zyts widerstands gnůg gethon. Und obglych die ouch nit wärind, so werdend sich denn erst die falschen leerer, die mee wüssens denn liebe hand, ufrichten, und um einer haselnuß willen alle blöden und stillen verletzen, nun daß man sehe, daß sy ouch gleert syginb; darvon das krüz aber seer beschweren wirt und nüwe kraft erfordren: denn verärgernuß der blöden gschicht nit on grosse angst der starken, die übel von der blöden wegen bekümmret werdend; als ouch Paulus spricht 2. Cor. XI. 29: Wer wirt verärgret, daß ich nit gebrennt werde? Kurz, all tag ein nüw krüz har; es můß doch syn: Christus lügt nit, da er spricht Matth. VI. 34: Der tag wirt eigner müj und arbeit gnůg haben. Welcher sin seel behalten will ꝛc. Hie wirt die seel nit allein für das lyblich leben sunder für das menschlich gmůt, fürsatz oder ratschlag genommen. Welcher nun um diß zergänglichen lebens willen von dem wort gottes wycht, der wirt das leben verlieren; welcher aber uf sin wüssen, ratschlag oder gmůt haftet,[3] damit sich selig werden vermeinend, der wirt sin seel verderben. Also můß der hirt sin selbs verlöugnen, sin eigentracht hinwerfen, und sich gwüß alle tag ein nüw krüz ze tragen rüsten. Also hat jm Christus Jesus selbs gethon, allweg sinen willen des vaters willen underworfen, und alle krüz tragen, bis daß er zů der eer kommen, daß er zů der grechten gottes sitzt.

Wenn nun der hirt (oder ein ieder mensch) sölicher gstalt usgelert:[4] so ist das nächst, daß er mit gott widrum gefüllt werde, das ist, all sin zůversicht und trost zů gott habe. Das hat Christus an sinen jüngeren usgedruckt, die er versorgt (nachdem sy jm anhangtend) nit allein mit zytlicher narung, daß, do er sy fragt, ob jnen etwas gebrosten hätte, do er sy on sack und seckel usgeschickt hatt, sy jm antwurt gabend: jnen hätte nüt gebrosten; sunder hat er sy ouch gheissen on sorg syn, wo sy fürgestellt wurdind, wie sy antwurt gäbind; dann zur selben stund werde jnen geben, was sy antwurten söllind Matth. X. 19. Christus hat sy ouch ankucht, ee und er jnen das amt des predgens befolen Jo. XX. 22, hat zů jnen gesprochen: Nemend hin den heiligen geist! darum daß keiner ze weiden kommlich[5] ist, er sye dann in jm selbs nit daheimen, sunder gott wone in jm und rede us jm. Wie er nun demnach jnen gebot sich von Hierusalem nit ze wegren,[6] bis daß sy den verheißnen geist empfiengind; und als sy den mit vil frolockens und fröuden empfangen: hand sy von stund angehebt ze predgen. Also můß der hirt sine schaf in kein andre weid füren, weder in dero er vorhin geweidet ist, das ist

---

[1]) der Eigenwille, Selbstsucht. [2]) fährt gegen ihn. [3]) sich verläßt. [4]) vernichtet, verleugnet. [5]) tauglich. [6]) zu entfernen.

Darum spricht er zů den jüngeren, als er sy usschicket ze predgen. Matth. X. 37: Welcher vater und můter, den sun und tochter lieber halt weder mich, der ist min nit würdig, oder eigenlicher, der fügt mir nit.[1]

Er můß im ouch vater noch můter nit lassen yngryfen, daß er das wort nach irem willen maßge[2] oder leite: denn Christus hat siner werten můter gar ein trutzliche antwurt geben, als sy in wollt manen dem volk uf dem hochzyt mit wyn ze helfen: Wyb, was nimmst dich min an? Sich, so styf můß der hirt die weid fürlegen, daß er im gheines menschen fürwitz, nit des vaters, nit der můter, lasse yngryfen.

Und so sy das überein thůn wöllend, und sich dem wort gottes nit ergeben: můß der hirt ir fygend werden, sy verlassen und hassen. Denn Christus sendt die jünger Matth. X. 34. mit sölichem bescheid hin: Ir söllend nit meinen, daß ich kommen sye friden uf die erd ze senden. Ich bin nit kommen fryden ze senden sonder das schwert: denn ich bin kommen, den menschen zů teilen wider sinen vater, und die tochter wider ir můter 2c. Luc. XIV. 26: Ob einer zů mir kummt, und haßt nit sinen vater und die můter, das wyb und die kind, die brůder und die schwöstren, und darzů sin eigne seel: so mag er nit min jünger syn. So eigen můß der hirt gottes syn, daß er ouch vater und můter, die gott sunst heißt lieb haben und eeren, so sy in hinderstellig machtind, hassen můß. Und sind dise gebot alle nit allein der hirten sunder aller menschen; doch fürnemlich und zum ersten reichend sy uf den hirten. Also hand wir gesehen, wie der hirt unverhenkt[3] syn můß von vater und můter 2c; und wie sich die verwägen müssen, daß sy an irem kind irdisch eer nit erleben hoffind; und ob sy us iren anfechtungen den hirten, iren sun, tüschen wölltind, daß er krieg, fyendschaft und zertrennung mit inen annemen můß.

Jez wöllend wir sehen, wie er wyter in im selbs syn můß. Christus spricht Matth. XVI. 24, 25. Luc. IX. 23, 24: Welcher mir nach will kummen, der verlöugne sich selbs, und neme sin krüz täglich uf sich, und folge mir nach! donn, welcher sin seel will bhalten, der wirt sy verlieren oder verderben; welcher aber sin seel verlieren oder verderben wirt um minet willen, der wirt sy gsund oder behalten[4] machen. Zum ersten můß der mensch sich selbs verlöugnen: denn der will allweg etwas syn, vermögen, können. Hie můß er glych als ein eigen mann[5] und verpflichter knecht versetzt und verworfen by im selbs syn, und allein uffsehen, was in gott heiß, nüt us sinen kräften noch wüssen thůn, sunder die einigen form,[6] gott, ansehen und sin wort. So das beschicht, so gat es erst an das krüz; das můß er täglich uf sich nemen: denn im wirt alle tag widerwärtigkeit zůfallen, die můß er für sich tragen, sich nit usziehen.[7] Hat ein mensch sich selbs verlöugnet, und ficht allein uf gott: so findt er täglich vil ein grössere zal dero, die sich selbs nit verlöugnet, weder die sich verlöugnet hand. Zwüschend welchen demnach als gwüsser stryt ist als zwüschend für und wasser: denn das fleisch begert allweg wider den geist, und der geist wider das fleisch Gal. V. 17. Das fleisch nimmt sich des waren und rechten ouch an, will ouch mitkönnen, ouch redlich darin syn. Und so es sin wesen gsicht nun spengelwerk[8] syn gegen dem werk gottes, so wycht es gott nit; wie wol es vor den menschen ouch

---

[1]) ist für mich nicht tüchtig, geeignet. [2]) bestimme. [3]) nicht nachgebend. [4]) selig. [5]) Leibeigener, Sclave. [6]) Vorbild, Muster. [7]) entziehen. [8]) Scheinwerk, Kinderspiel.

will gottsförchtig gsehen syn, und mag aber darby nit verborgen blyben vor dem, der recht verlöugnet sin selbs ist: denn er schmeckt, glych, wo sich die eigenträchtige[1] empört. Und so bald er dem fleisch sin falschheit und tück anzeigt, so fallt es an sine waffen, und schiltet den, der es angerürt hat, füret[2] jm für und für zů mit aller macht bis zů umbringen deß, ders angerürt. Darum leert Christus sich verwägen das krüz täglich ze tragen: denn durächtung wachst, ie mee das göttlich wort wachst: dann ie mee das wachst, ie mee das fleisch erzürnet wirt. Also irrend, die da meinend, sy werdind bald růw überkommen, daß sy nit groß durächtung erlyden müssind um des worts gottes willen. Dann, obglych das volk hufechtig zů dem wort gottes treten, wirt doch von den hohen dises zyts widerstands gnůg gethon. Und obglych die ouch nit wärind, so werdend sich denn erst die falschen leerer, die mee wüssens denn liebe hand, ufrichten, und um einer haselnuß willen alle blöden und stillen verletzen, nun daß man sehe, daß sy ouch gleert syglnd; darvon das krüz aber seer beschweren wirt und nüwe kraft erfordren: denn verärgernuß der blöden gschicht nit on grosse angst der starken, die übel von der blöden wegen bekümmret werdend; als ouch Paulus spricht 2. Cor. XI. 29: Wer wirt verärgret, daß ich nit gebrennt werde? Kurz, all tag ein nüw krüz har; es můß doch syn: Christus lügt nit, da er spricht Matth. VI. 34: Der tag wirt eigner müj und arbeit gnůg haben. Welcher sin seel behalten will ꝛc. Hie wirt die seel nit allein für das lyblich leben sunder für das menschlich gmůt, fürsatz oder ratschlag genommen. Welcher nun um diß zergänglichen lebens willen von dem wort gottes wycht, der wirt das leben verlieren; welcher aber uf sin wüssen, ratschlag oder gmůt haftet,[3] damit sich selig werden vermeinend, der wirt sin seel verderben. Also můß der hirt sin selbs verlöugnen, sin eigentracht hinwerfen, und sich gwüß alle tag ein nüw krüz ze tragen rüsten. Also hat jm Christus Jesus selbs gethon, allweg sinen willen des vaters willen underworfen, und alle krüz tragen, bis daß er zů der eer kommen, daß er zů der grechten gottes sitzt.

Wenn nun der hirt (oder ein ieder mensch) sölicher gstalt usgelert:[4] so ist das nächst, daß er mit gott widrum gefüllt werde, das ist, all sin zůversicht und trost zů gott habe. Das hat Christus an sinen jüngeren usgedruckt, die er versorgt (nachdem sy jm anhangtend) nit allein mit zytlicher narung, daß, do er sy fragt, ob jnen etwas gebrosten hätte, do er sy on sack und seckel usgeschickt hatt, sy jm antwurt gabend: jnen hätte nüt gebrosten; sunder hat er sy ouch gheissen on sorg syn, wo sy fürgestellt wurdind, wie sy antwurt gäbind; dann zur selben stund werde jnen geben, was sy antwurten söllind Matth. X. 19. Christus hat sy ouch ankucht, ee und er jnen das amt des predgens befolen Jo. XX. 22, hat zů jnen gesprochen: Nemend hin den heiligen geist! darum daß keiner ze weiden kommlich[5] ist, er sye dann in jm selbs nit daheimen, sunder gott wone in jm und rede us jm. Wie er nun demnach jnen gebot sich von Hierusalem nit ze wegren,[6] bis daß sy den verheißnen geist empfiengind; und als sy den mit vil frolockens und fröuden empfangen: hand sy von stund angehebt ze predgen. Also můß der hirt sine schaf in kein andre weid füren, weder in dero er vorhin geweidet ist, das ist

[1]) der Eigenwille, Selbstsucht. [2]) fährt gegen ihn. [3]) sich verläßt. [4]) vernichtet, verleugnet. [5]) tauglich. [6]) zu entfernen.

in erkanntnuß und vertruwen gottes: so müß er ie vorhin ouch gott erkennen und all sin trost zů jm haben.

Demnach soll er anheben ze predgen, wie Christus hat angehebt Matth. IV. 17: Beßrend üch! der gstalt ouch der vorlöufer Johannes angehebt hat. Nun beßret sich keiner, der nit weißt, wie bös er ist: darum müß hie der bresten, und demnach das heil gepredget werden. Und laß sich hie nieman irren, daß Christus Matth. X. 7. Marc. XVI. 15. allein heißt das heil oder evangelium predgen: dann ie so müß der brest erkennt werden, ee einer die arzny anneme. Es nämt ouch Christus an den orten das wort des heils nach dem teil der gnaden: denn das evangelium ist die botschaft der sichren gnaden gottes; aber die erkanntnuß der sünd, die ouch not ist, bringt nüt anders denn verzwyflung an uns selbs, und jagt uns mit gwalt zů der erbärmd gottes; dero sind wir aber sicher: denn gott hat sinen sun für uns gegeben. Und darum nämt er den handel der erlösung an den orten der arzny nach. Aber Luc. XXIV. 47. nämt er den rüwen oder beßrung und die nachlassung mit einander, also redende: Also hat in sinem (das ist, in Christi) namen der rüwen oder beßrung und nachlassung der sünd müssen gepredget werden under alle völker. Sich, hie ist das evangelium und der rüwen by einander: denn nieman erfröwt sich des evangeliums recht, der den bresten der sünd vorhin nit recht erkennt hat.

So nun der mensch sin elend erkennet hat, und nachdem das heil in Christo Jesu erfunden, so zimmt jm nit mee in sünden ze leben: dann sytmal wir der sünd in Christo abgestorben sind, so mögend wir nümmen leben in der sünd Röm. VI. 2. Darum müß ouch der hirt eigenlich verhüten, daß die gewäschnen schäflin nit widrum in das kat fallind, das ist: nach dem die glöubigen in erkanntnuß jres heilands kommen sind, und habend der fründlichen gnad gottes empfunden, söllend sy fürohin ein unschuldig leben füren, damit sy in dem tod nümmen wandlind; glych als ouch Christus, von den todten uferstanden, nümmen stirbt, also sy ouch den alten menschen hingelegt, ein nüwen anlegen söllend, der gott glych sicht, das ist, den herren Jesum Christum. Denselben anlegen ist nüt anders denn wandlen, wie er gewandlet hat. Darum empfilcht er den jüngeren Matth. XXVIII. 19: Gand hin, leerend alle völker, toufend sy in dem namen des vaters und des suns und des heiligen geists; leerend sy ouch halten alle die ding, die ich üch geboten hab! Dann, welcher sin leben nit ändret von tag ze tag, nachdem er in Christo widerbracht ist, der trybt ein spott mit dem namen Christi, und macht jn verächtlich und verschmächt vor den unglöubigen. Darum ouch der heilig Petrus 1. IV. 1—3. spricht: So nun Christus in dem fleisch für uns gelitten hat, so söllend ouch jr üch mit glychem fürnemen waffnen. Denn, do er im fleisch gelitten, hat er die sünd gestillet, damit jr die übrigen zyt nit in menschlichen begirden sunder in dem willen gottes lebind. Dann es ist gnůg, daß wir die vergangnen zyt unsers lebens den můtwillen der heiden vollbracht hand, in unluterkeit wandlend, in begirden, wynsüchtinen,[1] fressen, sufen und unzimmlichem götzendienst ꝛc. Daran wir sehend, daß es nit allein gnůg ist das heil anzeigen, sunder ouch verhüten not ist, daß man es nit verschütte[2] noch schmähe.

---

[1]) Saufgelagen. [2]) verliere.

Darzů hilft treffenlich, so der hirt das mit den werken übt, das er mit worten leert, welches Christus gar tür[1] erfordert Matth. V. 19: Welcher eins der kleinsten geboten entlöst, und leert aber die menschen also, der wirt der kleinst genennet in dem rych der himmlen; welcher aber thůn wirt und leeren, der wirt groß in dem rych der himmlen. Denn das ist gwüß, wo man schon klůg[2] von gott redt, und das leben nach jm nit gestaltet wirt, daß es nun ein glychsnery ist, als ouch Paulus Tit. I. 16. anzeigt: Sy gebend sich us, sam sy gott erkennind, aber mit den thaten verlöugnend sy jn; die sind verworfen und ungezäm,[3] und söllend nüt zů keinem gůtem. Und widrum Röm. II. 21 — 24: Du leerst ein andren, aber dich selbs leerest nit; du predgest, man sölle nit stelen, und stilest aber du; du redst, man sölle die ee nit brechen, und brichst du sy; du verwirfst die götzen, und farst aber du untrüwlich in den heiligen dingen; du rümest dich in dem gsatz, und entеerest aber gott mit übertreten des gsatzes. Darus kummt, daß der nam gottes übel gescholten wirt um üwertwillen under den heiden. Also můß der hirt eigenlich verhůten, daß er mit der that nit breche, das er mit worten leert: dann die schwachglöubigen lassend sich das unglych[4] werk seer von dem wort gottes abwenden.

Hieby ist aber eigenlich ze verhůten, daß der hirt nit ein glychsnet kleid für das war anlege, also daß er sich mit kappen und kappenzipflen verhenke, und aber inwendig voll gyts stecke, als die münch und theologi zum meerenteil thůnd diser zyt; sich tief bucke, und aber ein hochfärtig gmůt hab; ein wyß hemd antrag, und aber unküscher sye denn ein eber; hoch schůch und hůt, und aber voll nyds und hasses sye; vil psalmen murmle, und das klar wort gottes verlasse ꝛc: dann by sölichen werken lernet das einfaltig volk ouch nun glyßnery füren, und aber inwendig blybt es by sinen anfechtungen. Darum můß der hirt sich nit nach menschlichen erfundnen leeren gstalten sunder nach dem wort gottes, das er predget; oder aber er pflanzet nüt anders denn glyßnery. Und so Christus ein vollkommen vorbild ist, so můß er sehen, daß er sich einig siner form halte; hat Christus glychsnerwerk nit brucht, so zimmt sich dero gar nit ze nieten.[5] Denn locus ab autoritate gilt negative by gott: darum daß er ein so vollkommens gůt, daß jm nüt gebresten mag; also mag ouch nieman üzid erfinden, das das götlich beßren oder ersetzen mög. Also můß er sich in den dingen ein bildner vortragen,[6] die eim vater zůstand. Der trybt nit böggenspil,[7] daß er damit sinen kinden abgyle;[8] sunder sicht er, daß sy zů einem unvermasgeten leben erzogen werdind, fründlich, unschädlich, zimmlich[9] sygind in allen dingen, und alle unmaß fliehind: darin můß sich ouch der hirt üben. Darum wirt er von Christo ein husvater oder hushalter genennet. Es klagt sich ouch Paulus gegen den Corinthern 1. IV. 15, daß, ob sy glych unzalbarlich leerer, hättind sy doch wenig väter. Darus wir eigenlich vermerkend, daß die, so nit unser väter sind, ouch nit recht leerer sind. Väter sind mit der that und leer geflissen on allen vorteil gegen jren kinden ze leben: also sind die hirten nimmer grecht, wenn sy nit ein väterlich gmůt gegen jren empfolnen tragend. Rietend[10] sich nun die leerenden nit in den dingen, die sy

[1]) vor allem aus. [2]) schön. [3]) ungehorsam. [4]) nicht übereinstimmende. [5]) damit — abzugeben. [6]) erweisen. [7]) Larvenspiel. [8]) abbettle. [9]) mäßig, sittsam. [10]) bemühen.

leerend, so sind sy nit recht; übend sy sich aber in den dingen, die sy us gott leerend, so leert das lebendig bysvil mee denn hundert tusend wort; leerend sy aber nit das wort gottes sunder menschenleeren und tand, und lebend glych demselben nach, so sind sy die waren falschen propheten, die gott heißt töden. Von denen harnach kommen wirt. Darum müß sich der hirt nit ieder dingen, die wir güt schätzend, ein vorbild usdrucken, sunder der dingen allein, die gott uns leert und erfordret.

Was aber gepredget werden sölle, mag klarlich gnüg verstanden werden us dem vordrigen, namlich nüt anders denn das wort gottes. Darus soll der hirt sinen befolnen jren breſten ze verston geben, und so sy den verstanden, empfindend, daß sy us jren kräften nit mögend selig werden, soll er sy an die gnad gottes wysen, daß sy sich vertruwt daran lassind: denn gott habe uns zü gwüsser versichrung siner gnaden sinen eingebornen sun gegeben, Jesum Christum, unseren herren, durch welchen wir in die ewigkeit ein gwüssen zügang zü gott hand. Und so sy die seligkeit und versichrung der gnaden gottes gloubt habend, und iez gottes worden sind, die vor des fleischs und der verdammnuß warend, so sind sy ouch schuldig nach dem willen gottes fürhin ze leben: dann sy sind ein nüw geschöpfd Gal. VI. 15. Darum soll der hirt eigenlich verhüten, daß die gearzneten schäflin nit widrum in krankheit fallind. Diß müß alles mit dem wort gottes vollbracht werden; darum müß er desselben ob allen dingen wol bericht syn. Dasselbig müß er allein us der heiligen biblischen gschrift erlernen. Und ist das erlernen des büchstaben nüts, gott ziehe jm denn das herz, daß er dem wort glouben gebe, und es nit nach sinen anfechtungen ziehe, sunder fry lasse, wie das göttlich ynblasen angibt. Diß wirt kurzlich in den worten Pauli alles vergriffen 2. Tim. III. 16. 17: Alle gschrift, die von gott yngeblasen ist, die ist ouch nutzlich zü leeren, zü strafen, zü rechtwysen, zü der zucht der frommkeit, damit der mensch, der gottes ist, ganz sye, zü allem güten werk usgemacht[1] und gevollkommnet. Darum soll alle weid des hirten uf dise gattung dringen. Welche bücher biblisch sygind, welche aber nit, gibt sich hie nit ze sagen: denn es wüssend dasselb alle wol, die in den sprachen geübt sind.

So nun der hirt siner verwandten, sines lebens und der leer halb (die göttlich liebe wirt harnach kommen) fertig[2] ist, so wirt demnach not syn, daß er wüsse, wie er sich gegen den andren üsserlichen dingen halten, und was lons er hoffen sölle. Also findend wir, daß der hirt die allerschädlichesten laster zum ersten unerschrocklichen angryfen müß, und sich da nit lassen schrecken den ufgeblasnen gwalt diser welt noch keinen uffsatz. Als gott zü Hieremia redt I. 9, 10: Nimm war, ich hab mine wort in dinen mund gethon, und hab dich uf den hütigen tag über die völker oder heiden und ryche verordnet, daß du usrütist und brechist, entledigist und entfügist,[3] und widrum buwist und pflanzist. Darum müß der hirt alle gebüw, sy syginb wie hoch sy wöllind, die sich wider das göttlich wort ufgericht hand, angryfen und abbrechen 2. Cor. X. 5. Deß hat Christus ein war vorbild getragen. Denn als er under dem jüdischen volk gsehen hat der pfaffen glyßnery und gyt ein ursach syn, daß alles volk von gott abtrete, und in der pfaffen gyt, satzungen und mütwillen gfangen gelegt was, do hat er

[1]) bereit, fertig, gerüstet. [2]) wohlgefaßt, oder belehrt. [3]) trennest.

nüts ernstlicher angerürt weder sy, die glyßnery und gyt. Er hat mit dem verfürten volk groß erbärmd gehebt, daß sy des worts gottes beraubt, und keinen väterlichen hirten hattend Matth. IX. 36. Er hat es zum meeren teil fründlich geleert. Und so er sy ie müssen schelten, hat er sy doch nit so ruch angriffen als die verfürenden pfaffen; die hat er unwüssend, blind, hecknatren,[1] tüfelskind, glychsner, gyler,[2] gutzler[3] und derglychen gescholten, wie dann allenthalb in den evangelisten gelesen wirt. Kundschaft ist hie nit not. So nun zů unseren zyten die glychsnery bis dahin kommen, daß sy so rych und stark ist, daß sy sich nit mee verbergen darf, sunder sy gdar sich offenlich mit gwaltiger hand schirmen: was meinst du, o frommer diener gottes, daß dir ze thůn sye? Schwygst du, so wirt das blůt der umkummenden von dinen händen gesůcht Ezech. III. 18. Nun sichst du aber, daß der päpstleren (das ist das ganz zütter[4] dero, die man geistlich nennet, one die das gottswort luter verkündend) glychsnery so vil gůtes überkommen hat und gwalts, daß sy sich nümmen verhelen darf, als dennoch by den Juden beschach; sunder gdar sy sich offenlich beschirmen mit miet, gaben, kriegen, brennen, schleizen,[5] töden und allerhand übels, also daß die sicilischen tyrannen unmenschlicher nit könntind wüten. Denn die selbigen dennoch nit unverhörter sach so bärlich[6] mit ieman gemůtwillet; aber dise habend den grösten flyß, daß sy die regenten allenthalb mit miet und gaben dahin bringind, daß sy meinind, sy thůgind der sach ganz recht, so sy unverhörter sach die, so das gottswort verkündend, durächtind. Wo aber sy selbs gwalt des schwertes hand, wůtend sy über alle unschuld wie die tigerthier und crocodilen. Und so fer sy nit entsässind,[7] daß mit jnen gebrucht wurde, so fer man hinder sy käm, als ouch sy gebrucht hättind: so wurdind sy an gemeinen töden nit vergůt[8] han, sunder wie Phalaris thät, nüw pyngungen und töd erdenken über die knecht gottes.

Du sichst ouch, o frommer diener gottes! wie der meerteil des gwalts, der das schwert halt, mee us gyt, můtwillen, frefel und allein zů höhung und wollust, weder us liebe oder forcht gottes die grechtigkeit zůdienet; ob mans joch ein grechtigkeit billich nennen darf. Gegen jren underthonen ist es nüt denn pochen, strafen, schinden, schaben, verzinsen, versetzen; gegen den üßren nüt anders denn kriegen, rouben, fechten; under jnen selbs nüt denn sufen, spilen, hůren, lästren, tanzen. Sich, so übel stat es um die höupter, frommer hirt! darum so umsich dich eigenlich, wie jm ze thůn sye: dann, redst du nit, so wirt das umkommend blůt von dir ersůcht, wie obstat; redst aber, so fallst in jren gwalt. Dann der päpstisch huf hat sich under vil der fürsten yngeschirret[9] mit versehung[10] jrer kinden, dero sy dem ein sun zů eim cardinal, eim andren zů eim bischof, abbt, commentur, propst, pfleger, verweser, coadjutor gemacht; daß sy jnen nit wenig verpflicht; sind ouch zů meeren malen in dem ablaßgelt, von jrem armen volk erschunden, teilhaft[11] gewesen. Also daß, so du die rott der glychsneren nach dem vorbild Christi willt angryfen, so springend dise harfür als vorschirmer.[12] Willt du aber den schilt und speer hinwerfen, und dich des amts verzyhen,[13]

1) Buschnattern. 2) Habgierige. 3) zudringliche Schleicher. 4) Haufen. 5) schleifen, verheeren, zerstören. 6) sehr, schrecklich. 7) fürchteten. 8) begnügen. 9) eingedrungen. 10) Versorgung. 11) Theil nehmen ließen. 12) Beschützer. 13) entziehen.

so wirst under die untrüwen hirten gezält, die, so sy den wolf ersehen, die schaf verlassend und fliehend. Hie lernet man an eim fürgon, was des gloubens kraft und adren syginð: denn, so der mensch allenthalben in zwyfel gestellt, ist er glöubig, so weißt er zů nieman andrem, weder zů gott und sinem wort ze loufen und daselbst bericht ze nemen, und sich an denselben demnach ungezwyfelt lassen.

Also kumm har zů Christo, der spricht Jo. X. 12: Der gůt hirt setzt sin seel für sine schaf; darum willt du zů den gůten hirten gezält werden, so můst du din leben für dine schaf setzen. Er weckt uns ouch mit andren worten Matth. X. 27: Das ich üch in der finsternuß sag, das redend am liecht; und das üch in das or gseit wirt, das kündend uf den dachen us. Und förchtend nit, die den lychnam tödend: dann die seel mögend sy nit töden; sunder förchtend ee den, der seel und lyb mit ewiger pyn verderben mag. Hie hörend wir heiter, daß wir das wort nit verschwygen söllind, sunder offenlich harfür brechen one forcht aller dero, die uns schaden mögend. Dann wie jr schuldig sind wider alle die ze handlen und reden, die do sündend, als er widerum durch den propheten spricht Hier. I. 7: Du wirst allenthalben hin gan, zů wem ich dich schick; und durch Esaj. LVIII. 1: Schry, hör nit uf, erheb din stimm als ein trumeten, und verkünd minem volk jre laster: also merkend wir wol, daß der hirt schuldig ist wider alle fygend harfür ze treten zů schirm der schafen; ouch daß er die schaf us dem wůst der sünden hebe: dann wo das nit, so bedörft man keins hirten. Denn alldiewyl den schafen nüt gebrist, so dörfend sy keines wächters, sonder dörfend sy des hirten für die gefärd. Wenn aber der hirt in der gefärd fliehen will, so wirt es der schafen halb glych gelten, ob sy schon keinen hirten hand.

Darum ist not, daß man uf Christum sehe, der spricht Jo. X. 12: Ich setz min seel für mine schaf. Er hat das nit allein geredt, sunder mit den werken erfüllt. Dann als er gen Hierusalem gieng, seit er den jüngeren sin gefärd offenlich harus Matth. XVI. 23. Und do jn Petrus abwenden wollt, sprach er: Gang hinder sich, Satan! du hinderst mich: dann du sichst nit an die ding, die gottes sind, sonder die der menschen. Und hat, demnach er gen Hierusalem kommen, die köufer und verköufer us dem tempel geschlagen unangesehen der gytigen pfaffen, gleerten und gwaltigen uffsatz; ouch jnen jre laster des gyts, eerbegird und glychsnery offenlich vor allem volk ruch und härt ufgehebt[1] Matth. XXIII. Und als die zyt kam, daß er sich für uns alle stellen wollt, und jn die fygend sůchtend zů fahen, ist er jnen entgegen gangen; und daß er ze verston gebe, daß ein hirt ouch die lyblichen schaden siner schafen verhůten soll, hat er sich nit allein für uns gegeben, sunder ouch den jüngeren das lyblich leben gefristet, und mit göttlicher kraft geredt: Sůchend jr mich, so lassend die darvon kummen; und also sin leben für uns gestreckt.[2] Darum ouch ein ieder hirt, so fer er ein hirt under den schafen Christi ist, wider alle, die jn um gottes und um sines waren wortes und um die trüw, die er für sine schaf hat, durächtend, harfür ston soll, unangesehen ob er wider den grossen Alexander, Julium, papst, künig, fürsten oder gwalt reden můsse; ouch nit allein so sy dem wort gottes widerbäffzend, sunder ouch so sy jr fromm

[1]) vorgehalten, verwiesen. [2]) dargestreckt, dargegeben.

volk mit zytlicher beschwerd ze vil und über billichs überladend. Diß wirt alles mit byspilen und gschrift harnach kommen.

Do gott die ungemessen[1] beschwerd der kinder Israels under dem künig Pharaon und dem ägyptischen volk gesehen, hat er Mosen geschickt sy zů erledigen und hinzůfůren: dann er nümmen lyden wollt die unbillichen beleidigung sines volks, Exod. III. 11. Und wiewol sich Moses mit siner schlechte[2] undernam uszereden; hat er dennoch wider den Pharaon ein so grosse ungehande vile[3] der menschen hinfüren müssen durch wasser, wůste, fygend, hunger, durst, strafen und plagen, daß eim ieden grusen möchte, so er die erlittnen arbeit nun hört zälen. Noch hat gott sinen gheissen und worten allweg kraft geben, und Mosen mit den sinen sighaft gemacht. Also soll ouch ein hirt, so die tyrannen jre befolnen[4] so unbillich und ungöttlich wider gewonliche zimmlichkeit[5] druckend, sich harfür stellen und den schafen schirm thůn. Dann die regenten söllend gůtthäter syn nit beleidiger, bschinder, bschaber Luc. XXII. 25. Es nämt ouch Seneca regnum beneficium, das ist, das rych oder oberkeit sye ein amt der gůtthat. Man weißt wol, daß man der oberkeit etwas schuldig ist Röm. XIII. 7; wir redend aber hie wider die tyrannischen beleidiger, in denen kein forcht gottes und kein liebe, ja ansehen des nächsten ist. Meinst du nit, o frommer christ, daß gott mit besundrem flyß zů diser sündlichen zyt sin wort so stark offne? darin sölcher můtwill und zerstörung der frommkeit, des rechten, der jungfrowen, der trüw und gloubens, und daby das unverschamt nemen, rouben, wůchren, wechslen, münzmindren und alles, darum die publicanen etwann by den Römeren verschupft sind, by eim grossen teil der fürsten uferwachsen ist. So wir nun syt dem anhab christenen gloubens zů keinen zyten befindend, daß sich das wort gottes so stark ufgethon hab an allen enden als zů disen zyten: ist gůt ze vermerken, daß es uns allen zů heil dienen, und die falsch glychsnery der menschenleeren hingenommen werden soll. Darum wee dem hirten, der zů disen zyten, darin ouch die kinder und torechtigen ze reden bericht sind, schwygt, und das liecht under das mäß verstellet, und das werk gottes trüglich thůt, und das volk gottes nit hilft erledigen.

Gott hieß Saul durch den propheten Samuel die Amalechiten jungs und alts mit allem veh erschlahen, und jr hab gheinen weg berüren oder begeren. Do vergieng sich Saul, und erschlůg den amalechischen küng Agag nit, behielt ouch vil vehs zů eim opfer und büt gottes, und was kostlicher kleideren und kleinoden was. Dise fürwitz[6] übersach jm der prophet Samuel nit; wiewol Saul der küng und nüwlich sighaft worden was, und trat zů jm und sprach: Warum bist du dem wort und stimm gottes nit ghorsam gsyn? sonder du hast dich zů dem roub keert, und übel gethon vor dem herren gott. Verantwurt sich Saul: Er wäre ghorsam gsyn: denn er hätte die Amalechischen erschlagen, und jren küng Agag lebendig gefangen; es hätte ouch das volk daby etlich hab behalten und veh, das sy gott ufopfren wölltind. Darum beschalt jn Samuel widrum, und redt: Meinst du, daß gott die ganz gebrennten und sunst opfer gefällig sygind;[7] und nit mee erfordre, daß man sinem gheiß gehorsam sye? Gehorsame ist besser dann die opfer: dann gott wider-

---

[1]) un-, übermäßige. [2]) Schwäche, Untauglichkeit. [3]) unzählige Menge. [4]) anvertrauten. [5]) übermäßig. [6]) Anmaßung. [7]) verbrannten.

streben ist glych ein sünd wie das zoubren und warsagen, und jm nit gehorsam syn glych als götzen anbeten. Darum aber du das wort gottes hingeworfen hast, so hat dich gott ouch verworfen, daß du nümmen der künig sygist ꝛc. 1. Sam. XV. 19—26. Und hat demnach den gefangnen künig Agag der prophet Samuel zů stucken zerhouwen. Diß leert uns klar, daß der hirt ouch dem künig, fürsten oder obren nit übersehen soll, sonder, so bald er den sicht ab dem weg gan, jm sin irrtum anzeigen. Darum ist der prälat (deß namen ich um gottes willen hie verschwyg) fürwitzig gsyn: als der in kurzen tagen eim priester ein pfarr gelihen, hat er jm yngebunden: er sölle sinen orden mit einem wort nit schelten, er sölle ouch das evangelium sölicher maß predgen, daß er darin nieman schelte. Sich, was wirt der arm pfarrer predgen. Die ganz welt ligt in bosheit, und er soll sy aber nit beschelten. Was bedörfend sy denn des hirten? Weiß ich wol, daß der gůt herr geredt hat, das evangelium schelte nieman. Lieber herr, thůnd die ougen bas uf, und besehend Matth. XXIII. 3. Joh. VIII. 3. und sunst an vil orten, wie Christus und Johannes geredt und gethon habind! Wirt mir ouch wol wyter antwurt geben: Ja der pfarrer sölle die buren schelten und von lastren ziehen. Denn er hat sich daby gerümt, er wölle nit wider das evangelium syn, sunder er syg ouch daran. Hie ligt der brest. Die hohen diser welt möchtind wol lyden, daß man die warheit predgete, so fer man jr tyranny daran nit lernete erkennen, und sy nit anrürte, ouch daby nüt abgienge. Der hirt lernet aber hie ein anders, namlich dem künig, dem regenten nit ze übersehen, und sprechen: Man můß gott mee gehorsam syn weder den menschen.

So aber der päpstleren rott jre gehorsame ouch mit disen worten befestet, wöllend wir wyter von jro reden. Als Saul mee nach sinem gůten bedunken hat wöllen handlen weder nach dem wort gottes, do hat er die höchsten unghorsame begangen. Darum spricht Samuel zů jm: daß dem nit nachkummen, das gott gheissen hat, ein götzendienst sye und schädlich und betrüglich, glych als die zoubrer und warsager mit erdichten fablen betriegend. Onzwyfel, daß, so der mensch us siner vernunft etwas für gůt bildet, und aber das recht und gůt nit allein von gott und sinem wort lernet, einen abgott in jm selbs usricht, namlich sinen eignen verstand und gůtdunken. Welcher abgott schwerlich umgestossen wirt: dann er hebt sich glych uswendig ouch an mit zouberwerk, das ist, mit glychsnendem schyn vor den menschen, für war und grecht verkoufen. Und wie ouch der äffinnen jre jungen wolgefallend, also gefallend dem menschen ouch sine erfindungen. Glych wie Saul meint, es zimmte sich zwar wol, daß ein künig den andren nit töden sonder gefangen nemen sölte; wäre ouch nit nützlich, daß die köstlichen kleider und kleinod verderbt, und das veh getödt wurde; darum ließ er dem volk, was kostlich was, als ob dasselb in dem gebot der nächstenliebe ggründt wär, und verordnet ein groß opfer gott ze thůn us dem veh, als ob dasselb in dem gebot: du sollt anbeten und eeren den einigen gott, gründt wär. Uf das spricht Samuel: Ghorsame ist besser denn die opfer. Welche ghorsame? nit die Saul geordnet hat, den küng nit ze töden, das kostlich dem volk, und das veh gott zů eim opfer ze behalten, wie wol sy ein hübsch ansehen hat; sonder die ghorsame, da gott will, daß man styf sinem wort nachkumme, dem ouch Saul geloset sollt han, und nit sinem anschlag. Also befindend hie die päpstler, münch, pfaffen, nonnen, daß dises wort: gehorsame übertrifft die opfer,

nit mit inen sonder richtig wider sy ist: dann sy lutend dahin, daß der mensch ghein grösseren gottsdienst nit thün mag, denn dem einigen wort gottes ungeändret nachgan, und sich gheines andren menschen ja sin eigen gütdunken lasse verfüren. So nun die ganz rott der päpstleren us jren satzungen, leeren und bedunken redt, welche dem gottswort ungemäß sind, söllend wir allwegen das wort gottes jnen entgegen stellen. Und so sy sprechend: Du sollt dem papst gehorsam syn, dem abbt, dem prior rc: so sehe man, ob sy gebietind, das im wort gottes grund habe. Und so dem also, so darf man jres gebotes nit; sonder man soll das wort gottes harfür nemen, und sich desselbigen halten, und under demselbigen leben, und es nit dem menschen züschryben. Gebietend sy aber, das nit grund hat im wort gottes, und sprechend darzü: Und ob wir glych ungöttlichs gebuttind, söllend jr uns gehorsam syn: denn gehorsame ist ob allen dingen; so soll man sprechen: Das du uf die ghorsame din züchst, das lutet richtig uf gott. Also soll man ee den tod lyden, ee man wider das wort gottes thüje: denn gott ist nüt gnemers,[1] denn daß man jm lose, und sich niemans bedunken lasse abfüren. So jr nun gebietend, das im wort nit grund hat, so thüt man gott den höchsten dienst, daß man üch nit gehorsam sye.

Als David dem frommen Uria sin liebe husfrowen geschwächt, der doch sin leben darzwüschend für jn gegen gefärd der fygenden trüg, schüf er erst demnach, daß er erschlagen ward. Do schickt gott den propheten Nathan zü jm, daß er jm sin mordliche schalkheit ufhübe,[2] daß er gott also verachtet hat, und sich vor jm nit geschämt, so er nun vor den menschen sich verhelen möcht; und jm daby die straf gottes trutzlich[3] verkündt. 2. Sam. XII. 9: Du hast Uriam mit dem schwert getödt, und dir sin wyb zü einer husfrowen genommen; darum wirt das schwert us dinem gsind nimmer kummen rc. Sich, hie müß der prophet dem mannhaften[4] David sinen eebruch und todschlag ja untrüwes mord ufheben. Was thünd nun die blawen[5] hirten, die an der gwaltigen eebrüch sich täglich stossend, und dennoch nit weerrend, sonder oft darzü helfend rc? Was wöllend wir erst von der unsuberen reinigkeit der päpstleren sagen, die wir täglich wüster denn der hunden vor uns sehend, und rümend für und für die glychsneten reinigheit. Und wäre schimpf,[6] wenn es by etlichen innert der natürlichen schnür[7] blibe.

Hieroboam, der künig in Jsrael, was so frefel, daß er zwey guldine kälber, eins in Bethel, das ander in Dan ufricht, verkeert darzü das fest der hütten, das man in Juda brucht, damit das volk nit gen Hierusalem fechte.[8] Was also der erst küng, der Jsrael in abgöttery bracht 1. Reg. XII. und XIII. Als nun der tag des opfers kam, und Hieroboam ob[9] dem altar stünd und roukt: nimm war, so kummt ein mann gottes (ein prophet) von Juda, und schrey us das wort gottes, das jm befolen was: Altar, altar! das redt der herr: Sich uf, es wirt ein sun us dem geschlecht Davids geborn mit namen Josias, der wirt uf dir die pfaffen der bergkilchen mezgen oder opfren, die iez den wyhrouch uf dir anzündend, und wirt menschenbein uf dir anzünden. Und hat der prophet darzü ein zeichen gegeben, sprechende: Nimm war, der altar wirt zerspalten und wirt die äschen daruf

---

1) Angenehmeres. 2) mörderische Bosheit verwiese. 3) scharf. 4) mächtigen. 5) gleichgültigen, kraftlosen. 6) erträglich, eine Kleinigkeit. 7) Schranke. 8) strebe. 9) bey.

verschüttet. Uf das hat der künig sin hand usgestreckt von dem altar, und gesprochen: Fahend jn! Und ist jm von stund an die hand, die er wider den propheten hat usgestreckt, erdorret, daß er sy nümmen zů jm ziehen konnt, und der altar zerspalten, und die äschen verfallen, wie der prophet geredt hat. Und nachdem der prophet gott für jn gebeten, ist jm die hand widrum gsund worden; noch hat er sich von der abgöttery nit gewendet. Sich, was thůt verstopfte. Hie erlernet der hirt, daß er die schaf nit soll in abgöttery noch einigerley unrechts lassen füren; und obglych der frefel und mütwillig Hieroboam sölichs understünde, soll er jm in das angsicht ston, ob er schon weißt, daß jm nit gefolget wirt. Denn gott wußt wol, daß Hieroboam nit abston werd, noch schickt er sinen propheten zů jm. Welches wider die hirten ist, die jr schwygen damit entschuldigend, daß sy wüssind, daß jr reden nüts helfe. Dann Christus hat by den unglöubigen Juden darum nit ufgehört ze leeren, daß er wußt, daß sy sin leer nit annamend.

Achab ist ouch ein gottloser frefener küng in Israel gsyn, glych als ouch der vordrig, ja er hat alle bösen küng übertroffen: dann er den götzen Baal mit vil pfaffen ufgericht hat zů allen andren abgötteryen. Darum verhůb[1] gott dry jar allen regen, demnach schickt er Heliam die pfaffen Baals ze geschänden, und das volk widerum in erkanntnuß sin ze füren. Also kam er zů dem grossen gottsböswicht Achab, der sprach zů jm: Bist du, der Israel unrůwig macht? antwurt Helias: Jch hab Israel nit unrůwig gemacht sunder du und das gsind dines vaters; jr hand verlassen die gebot gottes, und sind den götzen Baalim nachgangen. Und hat demnach Helias mit jm verdingt,[2] die 450 pfaffen Baals und die 400 pfaffen der waldkilchen uf den berg Carmel ze versammlen, daß man da sehe, welches der recht war gott wäre, wie 1. Reg. XVIII. 21. stat, also zů dem volk redende: Wie lang wöllend jr zů beeden syten hinken? Jst der herr üwer gott, so folgend jm nach; ists aber der Baal, so folgend dem nach! Und wie er sy mit dem anzünden des opfers verdingt, hand sy es nit vermögen anzünden; aber us anrůfen des waren gottes Israels hat es Helias von stund anzündt. Was demnach wyter gefolgt, wirt harnach kummen. Hie legt sich Helias wider die götzenery[3] vor dem ungezämten küng, und vor so vil falscher pfaffen; wiewol er ein einiger prophet überbliben was, als darnach im XIX. 10. stat. Daran der hirt wol erlernen mag, daß er by dem wort gottes mannlich ze blyben schuldig ist, und obglych die ganz welt wider jn stůnde; ouch daß er sich die grossen menge der Baalspfaffen nit schrecken lasse; ouch dem volk nit gestatte, daß es zů beeden syten hinke, das ist, nit in dem irrtum lasse, da es spricht: Ja ich vertruw in gott; ich vertruw aber in die creaturen ouch, die selig sind. Gott mag sölich hinken nit erlyden,[4] er wills alles allein syn. Das israelisch volk eeret nüt deß minder den waren gott ouch zů etwas zyten; gott will es aber nit lyden.

Eben der Achab begert an ein frommen mann Naboth, er sölte jm sinen wyngarten, der jm zů dem pallast wol gelegen wär, ze koufen geben. Und do das Naboth nit thůn wollt, nam er sich deß so zů grosser můj an, daß er krank ward. Dem kam aber sin wyb Jezabel mit sölichem weg[5] ze

---

[1]) verhielt. [2]) übereingekommen. [3]) Götzenverehrung. [4]) dulden. [5]) auf solche Weise.

hilf, sy verschůf, daß zween falsche zügen über Naboth redetend: er hätte gott gelästret, und hieß jn also töden; und hieß do den mann ufston und frölich syn: Naboth wäre tod, und der wyngart dem küng gefallen.[1] Über diß lästerlich[2] mord ward Helias aber geschickt und spricht zů Achab: Du hast getödt, und demnach dir geeignet. An dem ort, da die hund Naboths blůt gelecket hand, da werdend sy ouch din blůt lecken ꝛc. Und von Jezabel redt er also: Die hund werdend Jezabel im feld Jezreel fressen 1. Reg. XXI. 19. 23. Welches alles darnach beschehen ist. Hie lernet der hirt, daß er nit allein in verdrang[3] des ganzen volks sunder eines ieden besundren menschens harfür treten soll ouch wider den grösten tyrannen.

Do alle falschen propheten Josaphaten, dem küng Juda, und oftgenanntem Achab wysseitend, sy söltind wider den syrischen küng kriegen; widerredt der einig prophet Micheas, und vorseit[4] jnen alle ding, die jnen darnach begegnetend; und wiewol jn der stolz prophet Sedechias an den baggen schlůg, und sich tür usgab,[5] der geist gottes hätte jn als wol redens bericht als Micheam; dennoch verharret Micheas, do man jn schon gfangen leit. Also ward in demselben krieg Josaphat wund und Achab erschossen. Und als man den wagen, daruf er gefaren, wůsch in der wette[6] zů Samaria, lecktend die hund sin blůt darab, wie gott durch Heliam geredt hat. Hie lernet der hirt, daß er sich ouch wider die, so sich des worts gottes rümend, und aber nit ist, sunder us jrem gůtdunken oder schmeichlen redend, legen soll. Ob aber einer untrüw bruche am wort gottes, wirt mit dem wort selbs kund. Demnach lernet er ouch, daß er das můtwillig kriegen der fürsten schelten und hindren soll. Wo sind hie die päpstler, die hohen bischof, und die ganz menge der genannten geistlichen? wie hand sy sich gehalten? Sy hand innert 15 jaren die grösten und stärkesten völker wider einandren zerrütt, a) daß so vil seelen, eere, lybs und gůts geschleizt ist, daß es nit ze rechnung kommen mag,[7] und sind ie die lezten zyt die bösten. Und so oft sy von friden hand angehebt ze reden, ist dasselbig allweg uf jren vorteil beschehen, und der krieg demnach grösser worden; daß eim noch hütbytag grusen můß, so bald er sy hört von friden reden, sy habind aber ein aten, das ist, ein schaden, im sinn under die welt ze schicken. Kurz, wer friden wölle han, der neme von stund an das wort gottes an, das sich zů diser zyt hell ufthůt; oder aber er wirt fridens nimmer niessen: die ax stat am boum.

Was soll man vil us den propheten selbs bewären, wie der hirt allem üblen widerston soll? Lese der hirt die propheten, so wirt er nüt anders finden denn ein ewigen kampf mit den gwaltigen und lastren diser welt. Wie schiltet Isajas die gwaltigen? I. 23: Dine fürsten sind gottlos, gsellen der dieben; sy hand alle die gaben lieb, gand[8] gaben und versoldungen nach; richtend dem weisli[9] nit, und der handel der witwen mag nit für sy kommen. Derglychen Hieremias V. 4, 5. schryt ouch: daß die gwaltigen die unfrommkeit[10] der gmeind übertroffen habind. Und unsere gwaltigen sprechend,

---

1) zugefallen. 2) schändlichen. 3) Drangsal. 4) voraussagte. 5) aufs höchste bezeugte. 6) dem Teich. 7) zu berechnen ist. 8) gehen. 9) der Waise. 10) Gewissenlosigkeit.

a) Die Politik von Julius II. und Leo X. war die Hauptursache der italiänischen Kriege, worin Schweizer, Teutsche, Franzosen, Spanier und Italiäner Ober- vorzüglich zu einem großen Schlacht- und Leichenfelde machten.

ja sy verknüpfend[1], man sölle sy nit anrüren; und kummt doch aller brest von den gwaltigen und höuwteren har. Wie beschiltet der die falschen propheten? Demnach Ezechiel XXXIV. 2 ff. wie dröwt er den hirten, die nun sich selbs weidend? dero aller on zwyfel ein überschwängliche grosse zal was; noch redend die propheten wider sy. Wie beschiltet Amos die gwaltigen, sy feißte kü nennende, und seit jnen demnach, was grossen jamers jnen begegnen werde? Wie müß Jonas in eine grosse gottlose statt gon predgen, sy werde in 40 tagen undergon? Wie hand alle, so vor der babylonischen gefängnuß predget hand, vorgseit und gwarnet? noch hat es alles nüt geholfen.

Der vorlöufer und töufer Christi, Johannes, hat wol gesehen, wie stark und gwaltig Herodes was, daß jm das volk in sin schandlich leben nüt hat gdören reden; noch sicht er, daß jm darum nit ze übersehen; und als jn nieman strafet, tritt er zü jm, und halt jm sin laster uf und spricht: Dir zimmt nit das eewyb dines brüders ze haben; das aber Herodes thät. Also ward er gefangen gelegt und tödt Marc. VI. 18. Us dem wirt erlernet, daß der hirt alles, das nieman gdar, anrüren und weeren müß, nieman usgenommen, und in der fürsten, volks und pfaffen angsicht ston, und sich da mit grösse, stärke, vile, noch keinerley butzenwerks[2] schrecken lassen, und von stund an, so gott heißt uf syn, und nit nachlassen, bis daß sy bekeert werdend; als Hierem. I. 18, 19. und IV. 19, 20: Sy söllend zü dir keert werden, und du nit zü jnen; und ich will dich dem volk zü einer starken eerinen mur geben, und sy werdend wider dich stryten, und aber nit überstarchen:[3] dann ich bin mit dir.

Und wie by den Spartanen ephori, by den Römeren tribuni gewesen, in vil tütschen stätten noch obreste zunftmeister sind, a) daß sy dem houpt, so es ze vil gwalt brucht, ynredind; also hat ouch gott under sinem volk amtlüt, die hirten, daß sy zü aller zyt wachind: denn ie so will gott, daß nieman ze übertreffenlich[4] sye, daß man im sin mißthat nit gdöre sagen; und ob der gwalt sölichs us falschheit oder forcht nit thün gdar, dem es doch züstünde, so soll der prophet doch nimmer schlafen. Weert der gwalt mit, so mag man die laster deß mit grösserem friden hintryben; hilft er nit mit, so müß der hirt die hut[5] dran binden, und kein ander hilf noch entschütten[6] denn von gott hoffen. Denn kurz es müß gewachet und geweeret syn: dann gott schickt allweg sine propheten zytlich gnüg die sündlichen welt ze warnen, als Hierem. XXV. und XXIX. Und für daß[7] die warnung kummt, so hilft nüt mee denn ändren und beßren: dann, bschicht das nit, so ist grösseres übels an der thür, und das von tag ze tag, bis das ganz volk verderbt wirt. Byspil, Sodoma und Ninive, das israelisch volk, das in der wüste das kalb hat angebetet und begnadet ward; harwidrum eben dasselb nach aller warnung ungebeßret in die babylonischen gefängnuß gefürt ward.

So nun der hirt wider alle grossen und hohen ding diser welt ston müß, und mit jnen stryten, so ist not, daß er wol gewaffnet sye; darum müssend wir jn in die waffenkammer Christi füren, daß er sich daselbst wol beware,

---

[1]) abstricken, verbinden. [2]) Schreckmittel. [3]) überwinden. [4]) erhaben über alles. [5]) Haut, Leben. [6]) Rettung. [7]) nachdem.

a) In Zürich hatten die drey obersten Meister diese Bestimmung. (Dritter geschworner Brief von 1498.)

mit denen waffen er sine jünger ouch angelegt [1] hat. Er schickt sy Matth. X. 7 ff. Marc. VI. 7 ff. Luc. IX. 1 ff. und X. 4 ff: Als jr nun hingand, so predgend, sprechende: Das rych gottes ist hie! Die kranken machend gsund, reinigend die sundersiechen, [2] erweckend die todten, vertrybend die tüfel, und predgend: Das rych gottes ist hie! Vergeben hand jrs empfangen, vergeben gebends hin! Jr söllend nit noch gold noch silber noch münz in üwre seckel noch bulgen [3] bstellen uf den weg, nit zween röck nit schüch nit ein stab! denn der arbeiter ist siner narung würdig ꝛc. Sich, hie will Christus gar nit, daß sich der hirt mit einigerley zytlicher narung beware, denn allein mit dem fürnemen der trüwen arbeit. Dero zwyflet er nit, daß jr etwas notdurft oder narung gebresten werde: denn, arbeitend sy trülich, so werdind allweg erfunden, die jnen nit mangel lassind; darzü syg er ein spyser und bekleider der vöglen und blümen; wie könnte er denn sinen arbeiteren mangel lassen? Er heißt ouch die gaben, die er fry unerkouft [4] jnen verlyhen hat ze würken, vergeben widrum hingeben. Der stab, der by Marco nachgelassen, ist zü hilf des wegs, damit sy erkanntind, jnen den pracht der wägnen [5] und rütery verboten syn, nachgelassen. Hie by Matthäo ist er verboten, damit sy nit mit streichen handlind; ouch daß sy erlernind, daß sy sich luter uf das versehen [6] jres herren verlassind, und sich nit ufrüstind.

Bald darnach spricht er wyter: Und welcher üch nit ufnimmt, und üwre wort nit annimmt, so gand us demselben hus oder statt, und erschüttlend den stoub üwer füssen; warlich, sag ich üch, es wirt dem sodomischen und gomorrischen volk ringer [7] syn am tag des urteils weder derselben statt. Wie er vor gheissen hat die schlüssel des entbindens bruchen, indem daß sy das evangelium verkündind, namlich das rych gottes sye hie: also heißt er ouch hie widrum binden, die jr wort nit annemind, das ist, jren stoub ab den füssen erschüttlen zü eim zeichen, daß die unglöubigen also in jrer ungloubnuß gfangen syginb, daß die glöubigen gottes nit jren stoub, der doch ein verworfen ding ist, mit jnen gmein haben söllind. Also hat ouch demnach Paulus Act. XVIII. 5, 6. die schlüssel des bindens gebrucht. Als die Juden zü Corintho Christo widerredetend und schmachtend, hat er sine kleider erschüttlet und zü jnen geredt: Üwers blütes schuld syg über üwerem kopf! Ich wird rein von üch mich zü den heiden keeren. Also sehend wir hie ouch, daß Christus nit will, mit gwalt ieman zü dem glouben bezwungen werden (als aber etlich den christen fürgebend zimmen, die doch nüt anders denn uf die zytlichen hab und das irdisch rych, als ze besorgen, gynend); [8] damit alle kraft und eer gott und sinem wort heim kömme.

Wyter spricht er: Sich, ich send üch hin als die schaf in mitten der wolfen; darum sind fürsichtig als die schlangen und einfaltig als die tuben! Hütend üch aber vor den menschen! dann sy werdend üch hingeben für die rät, und in jren versammlungen werdend sy üch geißlen; und für die fürsten und küng werdend jr gefürt um minetwillen, jnen zü kundschaft und den heiden ꝛc. Sich, wie er jnen allen trost diser welt entzücht. Was mag zü dem fleisch erschrockenlichers gesprochen werden denn: Jr werdend für rät, fürsten und küng gestellet, und werdend verraten, und jr werdend geißlet; es

---

1) ausgerüstet. 2) Aussätzigen (abgesonderten Kranken). 3) Ranzen. 4) unentgeltlich. 5) Wagen. 6) die Fürsorge. 7) leichter. 8) nach — streben, gelüsten.

wirt ein brůder den andren in'n tod geben, und der vater den sun, harwidrum die sün jre väter. Und spricht aber daby: Sy werdind under denen fyenden allen des lybs halb unbewart syn, glych als die schaf in mitten under den wölfen. Die habend ghein erbärmd mit den schäflinen, wie ein erbärmlich[1] tugendhaft und unschädlich thier es sye. Also werdind ouch die hirten und diener gottes by den gottlosen menschen ghein erbärmd finden, sunder geachtet als die schaf, die zů der mezg verordnet sind; und ein ieder, so sy töden, werde meinen ein gottsdienst begangen haben.

Dise waffen und noch vil andre: namlich daß sy nit über den meister sygind, wie nun derselb durächt, also werdind ouch sy duráchtet werden, daß sy die welt hassen werd und verfürer schelten rc. möchtend verdacht[2] werden, daß sy mee ein verhindrung weder ein bewarung wärind; wie wol sy warlich nüt anders denn waffen sind. Denn so sich einer dero vor jrem anryten verwägen[3] hat, so ist er gewaffnet, daß sy jm nit schaden mögend; wo nun die dem hirten nit schaden mögend, můß ie syn, daß er ein starken harnischt darwider hab. Und will aber hie nit zälen[4] den harnischt, der Ephes. VI. 11. bestimmt ist, sunder den Christus mit wenig worten usricht[5] Matth. X. 26, 28. Glych nachdem er vil stucken, die über den hirten gan werdend, gezält hat, spricht er: Jr söllend sy nit fürchten. Und bald darnach: Jr söllend die nit fürchten, die den lychnam tödend, aber die seel nit mögend töden; sunder fürchtend wäger[6] den, der lyb und seel in die verdammnuß verderben mag. Mit förchten ist der harnischt. So du nun sprechen willt: Das wüßt ich on diß wol, ob glych Christus nit also geredt hätte, daß, wo ich mir nit förchte, daß ich alle ding tapfer wurd angryfen. Wenn mir gegeben wurde, daß ich mir nit forchte, denn möcht ich bstan; sunst nit, so mir nun geboten wirt, ich sölle mir nit fürchten. Darum zeigt uns Christus an, wo wir erlangind, daß wir one forcht syginb Joh. XVI. 33: Dise ding hab ich mit üch geredt, daß jr friden in mir habind. Jr werdend in der welt angst oder drang haben; aber sind unerschrocken! ich hab die welt überwunden. Hie sehend wir den fürstryter[7] Christum. Er heißt uns unverworren[8] syn, und fürfaren in sinem werk; ob uns glych hiemit drang wirt zůgefügt: die welt thůge jm nit anderst. Aber hierin steckt unser gwüsser trost, daß er der überwinder der welt sye: und so wir sine trüwe diener, werde er dieselben ouch für uns überwinden. Darum söllind wir nun frölich syn. Als ouch Moyses zů den kindren Jsraels spricht Exod. XIV. 14: Der herr wirt für üch stryten, und jr werdend still darzů syn, schwygen und rüwen. Also soll der hirt die arbeit sines herren vollbringen, und demnach jn lassen walten und schirmen.

So aber der hirt hie ynreden möcht: Ja er schirmt mich, bis daß ich getödt wird. Antwurt: Denn hat er dich recht und warlich geschirmt: dann gheiner lydet den tod um gottes willen, der nit gottes ist. Hie wirst du die ersten gründ des gloubens und der liebe erlernen, wie da vor verheissen ist. Gloubst du, daß ein einiger allmächtiger gott sye? ja. Gloubst du ouch, daß er din gott, herr und vater sye? ja. Setzest du ouch all din zůversicht in jn? ja. So gloubst du ouch one zwyfel, daß er dir nüts verheissen hab,

---

[1]) erbarmenswürdiges, unschuldiges. [2]) angesehen. [3]) gefaßt gemacht hat. [4]) beschreiben. [5]) erklärt. [6]) mehr. [7]) Vorkämpfer. [8]) unverwirrt, unbekümmert.

er werde dir das leisten? ja. Hast du jn für einen vater, so wirst du jn one zwyfel ouch lieb haben, und gefölgig syn in allem, das er erfordret? ja. Du wirst ouch fröud haben, so du jm gedienen kannst? ja. Also folgt us dem glouben, durch den du jn für den höchsten gott, für dinen gott, für dinen vater hast, daß du zum ersten hoffst zů jm ze kummen, ja du ylst zů jm ze kummen. Denn hast du jn für dinen vater, so wirst du jn ouch lieb haben. Hast du jn lieb, so wirst du nit mögen erlyden, daß sinem namen ützid abgang, daß man sinem wort nit glouben geb, daß man so schandlich wider jn leb. Und wie du ee den tod weder dins lyblichen vaters schmach, also vil mee für den himmelischen vater ee den tod weder sinen nachteil erlyden magst. Gloubst du, daß gottes wort nit felen mög, so weist du ouch wol, daß hie für jn sterben die gröste eer ist, die ein sun sinem himmelischen gott und vater kann anthůn. Und ie minder du den tod fürchtest, ie stärker der gloub in dir ist; ie mee du den tod fürchtest, ie minder vertruwens und liebe gottes in dir ist. Wo der recht gloub und göttliche liebe ist, da weißt der mensch, daß um gottes willen sterben ein gwünn ist, und ein anhab des waren lebens. Er weißt ouch, daß nit der überwunden wirt, der by stetem verjähen des worts gottes stirbt, sunder der sich die liebe diß lebens laßt von gott abwenden. Und wirt denn nümmen sprechen: Ja ich wird daby getödt: das ist ein stimm des fleischs. Wo aber rechte göttliche liebe ist, da mag dieselben ghein uswendig für erlöschen. Damit můß man die fygend gottes überwinden. Als Paulus Röm. VIII. 38. anzeigt: Ich bin gewüß, daß weder tod noch leben, engel noch gewalt ꝛc. uns von der göttlichen liebe scheiden mag ꝛc.

So nun dem hirten die liebe notwendig ist, můssend wir anzeigen, warum und wannen sy jm verlihen werd. Darum ist die liebe notwendig, daß alle ding nach jro gericht und gemessen werdind. Dann der zimmermann ist so grad mit dem ougenmäß nit, jm ist ouch darzů das richtschyt not. Also ist alle tapferkeit, kunst und glouben nüts, sy werdind denn nach der liebe gericht 1. Cor. XIII. 4—7: Die liebe ist duldmůtig, fründlich, die liebe fähet[1] nit, die liebe ist nit můlich,[2] wirt nit ufgeblasen, handlet nit ungestalt[3] noch uneerlich,[4] sůcht nit jren eignen nutz, ist nit gächzornig, rechnet nit das übel zemmen, fröwt sich nit uf unbill, fröwt sich aber mit der warheit, treit alle ding, vertruwt alle ding, hofft alle ding. Die liebe empfallt[5] oder felet nimmer. Sichst du hie an der art der liebe, daß sy dem hirten für alle andren göttlichen tugenden not ist. Glych als der hirt etliche schaf schlächt,[6] etliche mit der hand, etliche mit dem fůß schübt,[7] etliche aber mit pfysen[8] trybt, etliche mit dem gleck zökt,[9] aber etliche, so sy blöd sind, treit, etliche daheim laßt, bis sy erstarkend: thůt er doch diß alles sinem herren ze gůtem, daß jm die schäflin gemeeret, suber und gsund werdind. Also der hirt gottes soll alle ding us liebe thůn zů meerung und erbuwen[10] der schafen gottes, iez ruch denn härt syn, nach dem die schaf erfordrend, und gott erlyden mag. Kurz, wo die liebe ist, da trifft es allweg, da gat man nimmer můssig, man wytret[11] für und für die eer gottes, und mag

---

1) fehdet, streitet. 2) überlästig. 3) unartig, ungesittet. 4) unanständig. 5) entfällt. 6) schlägt. 7) schiebt, schupft. 8) Zischen, Pfeifen. 9) Salz (= geleck) nachzieht. 10) Stärkung, Förderung. 11) erweitert.

man darby alle ding erlyden. Dann on die liebe fallt der mensch lychtlich in hochmût; ja, wo die liebe gottes nit ist, da ist es alls nüt denn ein hochmût.

Wo man aber die liebe gottes überkumme,[1] wirt lychtlich in den worten Christi erlernet Joh. VI. 44: Nieman kummt zû mir, es habe jn denn min vater gezogen. Also kummt, gott anhangen, von dem selbs ziehenden gott: dann gott selbs ist die liebe 1. Joh. IV. 16. Welcher nun in der liebe blybt, der blybt in gott, und gott blybt in jm. Also wirt not syn, daß der hirt gott ernstlich anrûfe, daß er jn mit dem für siner liebe anzünde. Wie wirt er jn aber anrûfen, so er in jn nit vertruwt? Röm. X. 14. Darus nun folget, daß das anrûfen us vertruwen kummt: denn wir rûfend den nit an, zû dem wir uns hilf nit versehend: oder, so wir uns dero versähind, und er uns aber nit helfen möcht, rûftind wir aber nit an. Versehend wir uns nun zû gott, daß er uns so trüw sye, daß er unser not ersetzen wölle, und so stark, daß er sölichs vermöge, so ist gott schon in uns: denn unser fleisch erkennt gott sölcher gestalt nit. Ist nun sölcher verstand und vertruwen gottes in uns, so kummt er nit von uns sunder von gott. Der macht uns der beiden dingen, daß er mag und will, bericht[2] und sicher durch sinen sun, Jesum Christum. Und welcher den annimmt für den sun gottes, der ist schon sicher, daß uns gott mag und helfen will: denn er hat sinen eignen sun für uns gegeben, das joch by eim menschen das höchst wär. Welcher nun durch Jesum Christum sicher ist, der ist us gott geboren, und gott ist in jm 1. Joh. IV. 15. Dann wir kummend us unserem vermögen und verstand nit so fer,[3] daß wir Christum also annemind; es mûß nun von gott beschehen. Ist nun gott in jm, so ist er ouch sicher, daß er jm geben wirt alles, darum er jn anrûft. Us welchem allem folget, daß alle, so sich der kälte göttlicher liebe klagend, und mögend um gottes willen den tod nit erlyden, Christum Jesum noch nit angenommen habend: denn, welcher den angenommen hat, der schämt sich üzid hinderstelligs ze erdenken, so gott sinen sun so frütig[4] und fry um unsertwillen hat hingegeben. Darum, welcher die liebe gottes haben will, der bitte gott, daß er jm rechte erkanntnuß sines suns handels, recht vertruwen gebe! so ist die liebe schon da. Und wirt demnach gott dank sagen, so er sinen schnöden lyb zû siner eer verbruchen will. Und obglych unser fleisch flücht und jm fürcht (denn Christus hat ouch schühen ab dem tod gehebt); dennoch wirt es mit dem stärkeren für des vertruwens und liebe gottes erwecket, daß es nachhingan[5] mûß. So not ist die liebe, und da findt man sy.

Also erfindt sich nach allem, daß den hirten zû verlöugnen sin selbs, ze verlassen vater und mûter, hinzegan one sack, seckel und stab, für die fürsten gezogen, geschlagen, falschlich verklagt und getödt werden nüts anders denn göttliche liebe bringen mag, welche aber one das fundament des ungezwyfleten vertruwens nit syn mag. Jez mûssend wir sehen, was sin lon sye, und ob er um den lon trüwlich dienen werde, also daß jn der lon zû so grosser arbeit reizen mög. Den bestimmt Christus Marc. X. 28. Als Petrus im namen der jüngeren gefraget: Nimm war, wir hand alle ding verlassen, und sind dir nachgefolget. Was wirt unser lon syn? Matth. XIX. 29.

---

[1]) erlange. [2]) unterrichtet, belehrt. [3]) weit. [4]) willig, geneigt. [5]) nachfolgen.

hat im Christus geantwurt: Warlich, sag ich üch, gheiner ist, der sin hus verlassen hat, oder brûder, oder schwöstren, oder vater, oder mûter, oder sin husfrowen, oder kind, oder äcker von minet- und des evangeliums wegen, der nit hundertfaltigs in disem zyt ynnemen werde, hüser, brûder, schwöstren, mûtren, kinder und äcker, mit durächtungen, und in der künftigen welt ewigs leben. Hie verheißt Christus ein grossen lon, aber er verbittret denselben seer, daß er spricht, derselbig werde mit durächtung gegeben. Darum mûß man sehen, wo der hundertfaltig lon ie geleistet sye, den er hie verheißt. Die durächtung findend wir wol in disem zyt, aber die hundert hüser, brûder rc. findend wir nit. Merk, als Petrus Act. II. 41. gepredget, wurdend 3000 menschen zû dem glouben bekeert. Hie überkam Petrus eins mals vil ein grössere zal schwöstren und brûderen, ouch hüser, äcker und allen rat, denn er vormals ie gehebt: in dem daß er alle, so in Christum gloubtend, nüts minder lieb dann sine anerbornen brûder hielt, und im die sorg für jr hab nüts minder anlag, denn ob sy sin eigen wär, namlich daß die nit wider gott ze vil lieb gehalten noch mißbrucht wurde. Also hand im alle getrüwe hirten thon. Nun dient diser lon nit dem lychnam, sunder meeret dem hirten die sorg und angst für sine empfolnen. Was soll man erst von dem verheissen der durächtung reden, der so gewüß geleistet ist, daß die hirten allenthalb ein lange zyt hin getödt sind. Daran wir nun wol sehend, daß die hirten nit us ansehen des zytlichen lons gedient habend. So aber hieby das ewig leben ouch verheissen ist, müssend wir sehen, ob man um desselben willen das hirtenamt annem. Also erfindt sich ouch, daß der hirt, so fer er recht ist, ouch nit luter um den ewigen lon dienet. Und wirt hiemit von unserem verdienst und lon erlernet. Welcher um den ewigen lon dienet, der mûß vorhin wüssen, wo im derselb verheissen sye, und wer jn im verheissen hab, und daß, der jn im verheissen hab, richtig und unbetrogen sye. Wenn nun der mensch weißt den verheißnen lon, so ist im erst not, daß er gewüß sye, daß im der verheisser nit fele. Hat er die sicherheit, so hat er das recht vertruwen und glouben in gott. Wo das ist, da ist nit möglich, es mûß göttliche lieb harnach folgen: denn welcher wollt gott für ein gnädigs, unbetroglichs, höchstes gût eigenlich halten, und jn nit lieb haben? vorus, so er uns so tür siner gnaden durch Jesum Christum, sinen sun, versichret hat. Also folgt, daß uf den lon gheiner sehen mag, der ein rechter hirt ist: dann, truwt er, der lon sye gewüß, so ist der gloub vorhin richtig da: ist der da, so folgt die liebe mit. So nun das vertruwen und liebe vorhin da sind, so wirt us denen gearbeitet, und nit us uffsehen des lons. Die knecht sehend allein uf den lon, aber die sün sehend nit uf den lon, sunder arbeitend mit trüwen in jres vaters gsind, lassend den lon jren vater bestimmen, ob und wie er will. Nun sind wir sün gottes, Gal. IV. 7, und miterben Christi Röm. VIII. 17. Warum wollend wir denn als die unfryen knecht nun uf den lon sehen, und nit allein uf die eer gottes, unsers vaters, und demnach den uns lassen erben, wie im gefallt? Welcher hirt zû sölcher maß der liebe nit kummt, der wirt oft schwankend werden in dem für der durächtung. Darum hat Christus, ee und er die jünger hat wöllen lassen zû predgen usgon, sy vorhin mit dem heiligen geist in dem zeichen der fürinen zungen und getös eins starken winds gefestet. Der wind kam vorhin, die wellen und ungestüme diser welt anzei-

gende, und demnach die fürinen zungen, die befestigung gottes, durch liebe sin in unseren herzen angezündt, bedütende.

Jez folgt von den falschen hirten.

Falsche hirten sind nüts anders denn falsche propheten, welche gott oft mit jrer farb usstrycht; noch wöllend wir die nit kennen. Und stellt sy aber Christus so eigenlich harfür Matth. VII. 15, 16: Hütend üch vor den falschen propheten, die zů üch kommend in kleidren der schafen, aber inwendig sind sy röubig wolf. Jr werdend sy an jren früchten erkennen. Sammlend sy von den dörnen truben? oder von den distlen fygen? Hie sehend wir ein gemeine form, daran wir alle falschen hirten und propheten erkennen mögend nach der warheit selbs beschriben syn. Zum ersten kummend sy in einer unweerlichen,[1] unschädlichen gestalt, glych als ob sy wie die schäfli nit verletzen könnind; als wir iez die päpstler mit worten sehend kummen (dann mit jrem uswendigen wandel und gsind, mit dem sy da har farend wie die tyrannen etwann in ganzem küriß,[2] zeigend sy wol ouch mit dem gebiß an, daß sy wölf sind). Wo sy befindend das einfaltig wort gottes gesäjet werden, kummend sy mit sölchen worten an die oberkeit: Wir sehend, daß der ungenäjet rock gottes übel zertrennet wirt, und die christlich kilch, die Christus Jesus jm selbs verordnet, und mit sinem eignen rosenfarben blůt gwunnen und überkummen hat, übel zerrüttet ꝛc. Welchem glöubigen wellend die ougen nit übergan, so sy den schmerzlichen tod und blůt Jesu Christi fürhaltend? So sy aber die red zů end bringend, so hörst du denn, ob jnen um Christum oder um die kisten sye: dann dasselbig lutet allweg fast sölcher gestalt: Man will uf der väter satzungen nüts mee halten (darus hand sy die pfründlehen, pensionen, ersten frücht, järlich kilchengelt, bannschätz,[3] bann um zytlich gůt, den jämerlichen gwalt jres rechtens). Man redt, die meß sye nit ein opfer (darus hand sy die grösten hufen jrer rychtagen zemmen gesammlet). Man verwirft die bycht (mit der sy all conscienzen gefangen hand, und nit us der gefängnuß gelassen, bis daß jnen ein tür losgelt gegeben ward; fragend aber daby dem rechten bychten nüts nach, wie der mensch in rechten rüwen und mißfall sin selbs gefürt werde). Man haltet nüt uf die můter gottes (darum daß man sy nit meer mit silber, gold und edlem gstein umhenken will, daran der gytwurm alle jar ein besundre ärn gehebt hat, sunder man reicht sölichs den armen, als der arm sun Mariä selbs ouch gethon hat). Die münch und nonnen loufend us den klöstren. (Ja die gröste festung der päpstleren ist in den klöstren: daryn hand sy der rychen und gwaltigen kinder gelocket, daß sy die glych als pfandlüt[4] hättind, daß man sy deß weniger an allen orten angryfen möcht. Das sehend wir zů disen zyten, wo in einem volk wenig klöstren sind, da wirt dem wort Christi wenig widerfochten). Die pfaffen nemend wyber (das gott selbs heißt; hättind sy aber hůren, und bezaltind alle jar einer 4 guldin für ein kind, und ie ze fünf jaren einen proceß, oder järlich die visitation, damit dem bischof des jars 4000 guldin wurdind, so wurd es alles quitt). Man predget, das zů ufrůren dienet (aber daß sy die welt in jre verzinsung und eigenschaft gebracht, deß sy doch gheinen grund habend, das will sy nit bedunken zů ufrůren rei-

---

[1]) unbewaffneten. [2]) Küraß. [3]) Schätze vom Ablaß für die Gebannten. [4]) Geisel, Bürgen.

chen; und ist doch kund, daß alle ufrüren, die uf erdrych ie gewesen, allein us überdrang der gwaltigen erwachsen sind). Und derglychen gebresten vil fürend sy zůlezt haryn, daran man sicht, daß sy mit erdichtem schyn den gnädigen handel Jesu Christi, unsers herren, iren anfechtungen fürwölbend. Und ob sy schon disen schwanz zum lezten nit also ufrichtind, so sicht man doch eigenlich an irem gsind und pracht, ob sy von gottes oder abgang ires wolluſts wegen da sind. Dann Christus hat ghein sölichs gsind mee gehebt.

Da sy aber die christenlichen kilchen harfür ziehend, die Christus mit sinem bittren tod gewunnen, und die er selbs ufgesetzt hat, da můß man ie ein uffsehen han,[1] welches die christenlich kilch sye. Wo soll man aber dasselbig anderst finden weder by Christo, das ist in sinem wort selbs? Erfindt sich nun by Christo, daß der päpstleren zemmenkuchen[2] die christenliche kilch sye, so soll man sy billich darfür halten; wirt sy aber von Christo nit bestimmt, warum thůt sy sich denn für die kilchen us? Sy mögend wol ein päpstlich kilch syn oder versammlung; aber die christenliche kilch, die wir gloubend (das ganz gloubig volk) einen gmahel Jesu Christi syn, das sind sy als wenig als der Belial gott sye: oder aber unser gloub von der kilchen stünde uf den betruglichen hinfälligen menschen, das aber nit syn mag. Die kilch wirt einest, so vil hiehar gehört von jro ze reden, für alle die genommen, die all jr zůversicht und sichrung des heils uf Christum gebuwen hand. Wie er Matth. XVI. 18. redt: Uf denselben (dannen er Petro den namen Peter, das ist, felser gab) wird ich min kilchen buwen, das ist: min volk wird ich darin mit gott vereinbaren, daß ich für jr sünd ein bezalend lamm und opfer bin; und welcher sich daran laßt, der wirt heil, und ist ein glid miner heiligen, das ist, mines volks und miner menge. Also befindt sich in dem wort Christi, daß dise christglöubige kilch alle die sind, die in Christum vertruwt sind. Denn warlich, welcher uf den felsen gebuwen ist, der ist in der kilchen: denn die kilch ist uf den felsen gebuwen. Zum andren mal wirt die kilch für ein iede kilchhöre genommen: also heißt die kilch zů Corintho der teil der allgemeinen kilchen, der by einander zů Corintho was, die sunst all glider der kilchen mit allen glöubigen menschen warend; noch nüts deß minder heissend sy ouch ein kilch, das ist, ein gemeind oder versammlung. Also heißt die kilch zů Abbtzell die kilchhöre zů Abbtzell: die sind nüts deß weniger glider des ganzen christenlichen volks, welchs die war kilch ist, von dero wir gloubend. Als wenig nun die zů Corintho und die zů Abbtzell gebot und verbot über die ganzen christenheit legen mögend, als wenig mag die päpstlich kilch: dann sy nun ein besundere kilch ist (ob sy den glouben Christi hat), die sich selbs ufwirft andren menschen satzungen und gebot uflegen. Diß alles wirt, mit vil kundschaften der geschrift bewärt, an andren orten gnůgsamlich anzeigt: dann hie nit statt ist nach notdurft davon ze reden. Und darum, da sich die päpstler der zerrüttung der kilchen, klagend sy sich nun ires abgangs: denn sunst, ie mee menschen in den waren christenglouben tretend, ie grösser die kilch ist, und obglych ghein papst noch hoher bischof uf erden wär. Noch hat es ein schöne gstalt, glych als ob jnen um die schaf sye; so ist jnen um die wollen und um die bscherer: denn sy solltind sunst wol wüssen, daß die kilch gottes, oder die schaf gottes, oder das

[1]) darauf sehen. [2]) Vereinigung, conspiratio.

volk gottes, wie du es nennen willt, mit gheiner andren weid weder mit dem wort gottes gespyst werden mag. Und so das allenthalb rychlich harfür getragen wirt, solltind sy nit klagen, wie zerrüttung entstünde, sunder frolocken, daß die weid des göttlichen wortes allenthalb so treffenlich wüchse. Es hilft ouch nit, daß sy redend: Ja, wenn man es dartrüge nach der väter meinung. Dann Christus hat diß wort: Der mensch wirt leben in eim ieden wort, das da kummt von dem mund gottes Matth. IV. 4, nit in der väter urteil gsetzt oder mund, sunder redt er von dem wort, das von sinem mund kummt. Ouch Deut VIII. 3. Kurz, daß's ein ieder christ verstand: wie ist es um den christenglouben gestanden? oder wie hat man den gepredget, ee daß gheiner dero, die sy väter nennend, geboren ward? wie habend die heiligen apostel das wort gottes gepredget? Also erfindt sich, daß sy mit den väteren nüts denn die einfaltigen brögen[1] wöllend, und das wort gottes mit jnen gefangen legen. Das christenvolk hat frommlicher und unschuldiger nie gelebt, denn do ghein menschlicher zůsatz oder zwang zů dem einfaltigen wort gottes nie gethon ward.

Also kummend sy zum ersten mit den worten, damit sy den einfaltigen ein männli machind.[2] Und ist dennoch ein gottsdank, daß sy iez also anhebend. Sy habend nun dermalen dry oder vier mandat lassen usgon, in denen sy zum ersten vergessen hand ze empfelen, daß man das gottswort predgen sölle mit allem ernst. Und kummend erst hindennach, als jener den nachburen lůd: Gvater Hans, kumm ee ouch! Wir wöllend, sprechend sy, nüt deß minder, daß man das evangelium predge. Jez ist es so vil wäger worden, daß sy das evangelium zum ersten empfelend ze predgen; und kummend denn mit dem harnach: doch nach dem verstand der väteren und gmeinem verstand der glöubigen. Wie ist gott sines worts halb so wol beschehen, daß väter kummen sind; oder aber man hätte jm sin wort nit lassen predgen. Dann setz, ob ghein vater das wort gottes nie mit schryben gehandlet[3] hätte, wölltind sy es lassen predgen oder nit? Mag es nun one die väter rechter, luterer oder klärer gepredget werden, warum bindend sy es denn an die väter? so doch jre eigne recht 8. und 9. distinct. anzeigend, daß die väter dem wort gottes, und das wort gottes nit den väteren wychen soll. Wannen aber der verstand des göttlichen wortes kömme, ist in dem bůchlin von klarheit des gottswortes gnůg geseit.

Also erfindt sich, daß die, so Jesum Christum, unseren herren, und gott in jrem anwerben[4] fürwendend, und doch sunst nüts an jnen habend, daran man sehe, daß sy in Christum gloubind, sölichs allein thůnd, daß sy für hirten werdind angesehen: denn warlich, so du sy bis uf die füß besichst, so stechend jnen allwegen die wolfsklawen harfür. Diß reicht nit allein uf die hohen bischof sunder uf alle bischof oder pfarrer, denen man gar bald anhört, ob sy zů gůtem den schafen leerind oder zů gůtem jrer kuche; welche die päpstlichen kilchen bschirmend: ja, was dieselb setze, das gange nebend dem wort gottes wol hin; welches doch ein schandliche abgöttery ist: denn wie kann die creatur nebend den schöpfer gesetzt werden? welche das lyden Christi vernütend, so sy sprechend: Der mensch můß und mög durch sine werk selig werden: denn, so dem also, so wäre doch Christus

[1] schrecken, zum Schweigen bringen. [2] Trugbild machen. [3] erklärt. [4] Anforderungen.

vergeben gestorben Gal. II. 21. Sy redend es aber uf den list; sy wüssend wol, daß ein ieder mensch an sinen eignen werken verzwyflet; und so er aber an den werken hangt, so lügt er um hilf der werken; und keert sich demnach an das pfaffen- und münchengmürmel der psalmen, an meßhalten, än kilchenzier meeren; das bringt alls dem falschen hirten milch und wollen von den schafen. Und diß ist in den nachkommenden worten Christi usgedruckt, da er spricht: Ir werdend sy an iren früchten erkennen, das ist, jr werdend an dem, das sy süchend, wol sehen, ob sy us liebe gottes die schaf weidend oder us jrem gyt; und empfilcht sölichs allen christen. Darum müssend ouch die päpstler lyden, daß man sy bschätze,[1] ja die allereinfaltigsten müssend sy sich lassen bschetzen: denn Christus redt diß zü den schafen oder gmeind. Also müssend sich die väter mit den päpsten und bischofen lassen bschätzen, ob sy wolf oder hirten syginb. Und erlernet sy die gmeind wolf und nit hirten syn, so soll sy sich vor jnen hüten, gott geb was sy pochind.

Wyter folgt in der prob Christi: Ein ieder güter boum bringt güte frucht, aber der ful boum macht böse frucht. Ein güter boum mag nit böse frucht bringen, noch der ful boum güte frucht. Ein ieder boum, der nit güte frucht bringt, der wirt abgehowen und ins für geworfen. Darum so erkennend sy an jren früchten! Hie ist eigenlich ze merken, wie vor von dem rechten hirten geredt ist, daß er sich der dingen flysse, die er im gottswort findt und leert, und nit eigne glychsnerwerk harfür bringe: also soll ouch das volk den hirten nit by menschlich erfundenen werken bschätzen, sunder an denen werken, die gott geheissen hat. Darum nun der hirt nit by sölichen werken beschätzt wirt, so sind vil der unwüssenden, die da redend: Sich, man halt nit meß, man klügt[2] die bilder nit, man halt nüts uf das gsang im tempel, nüts uf den ablaß, man gibt den münchen, den nonnen, den pfaffen ghein gaben noch opfer mee, man gibt nüts an unser frowen gebet 2c. Wenn sy aber wüßtind, daß gott das verlonet meßhalten so übel gefallt; und daß man die lebenden bilder gottes, die armen christen, nit die hölzinen und steininen götzen zü der eer gottes bekleiden soll; und daß in dem geist und in der warheit gott anbeten jm das allergefälligest gsang ist, nit das mit jolen;[3] daß der ablaß nüt anders denn ein erloubnuß aller lastren gsyn ist: denn uf den hat man geroubt, gestolen, gewüchret, krieget, verraten, ja alle grossen übel begangen; daß es so schädlich ist under dem christenen volk so vil müssiggänger, pfaffen, münchen, nonnen halten: denn sy alles mütwillens und wollusts die treffenlichsten anheber sind. Ouch so sy betrachtetind, daß gheines menschen werk dem andren fürgesetzt mag werden, weder des einigen herren Jesu Christi, waren gottes und menschen; ouch daß die höchste eer der jungfrowen Marien ist, nit hohe muren ufrichten, und die dümherren uf schönen rossen reiten,[4] by hübschen frowen ätzen, sunder allen denen, die in jren sun hoffend, sölche hilf anhenken, und das, so an die muren verwendet wirt, zü bewarung der frommkeit[5] armer tochtren und frowen, dero schöne durch armüt in gefärd gefürt, usgeben wirt. Ja, wenn die unberichten eigenlich also wüßtind, welches christenliche werk wärind: so wurdind sy den hirten ouch by denen allein lernen erken-

---

[1]) schätze, beurtheile. [2]) achtet (für schön, ehrwürdig). [3]) sinnloses, dem Jauchzen ähnliches Geschrey. [4]) reiten lassen. [5]) Unschuld.

nen. Sunst, so der hirt gutig, unkünsch, versoffen, ein spiler ist, und aber daby sich für gottsförchtig mit vil meßhalten und uswendigem schyn der kleidung und sitten erzeigt: so wänend die einfaltigen schaf, er syg ein hirt; so er doch nüts anders denn ein röubiger wolf ist.

Wie der heilig Paulus ein waren bischof, das ist, pfarrer, Tit. I. und 1. Tim. III. beschrybt, hab ich mit flyß bis hiehar gespart, damit man nebend dem liecht die finsternuß erkenne, nebend dem rechten hirten den letzen. Ein bischof oder pfarrer, spricht Paulus, soll unbehaglich syn, ein eemann eines eewybs, nüchter, rechtsinnig, wol by im selbs, züchtigs wandels, gern beherbergen, geschickt ze leeren; deß kinder glöubig und ghorsam sygind, denen man nit zümessen könne, daß sy geil[1] oder mütwillig sygind. Es müß der bischof oder pfarrer nit behaglich syn mit lastren: dann das zimmt eim husholter gottes. Darum so müß er nit ungebrochen[2] oder eigenrichtig syn, nit ein zornmütiger, nit ein wynsufer, nit ein schlaher noch spitzler,[3] nit uneerlichs gwünns begirig. Er müß ouch widerhebig[4] oder zäj syn in der leer des waren gloubens, damit er trösten und ermanen mög in rechter gsunder leer, und die widerbäfzenden harfür ziehen und begryfen.[5] Sich, in disen worten erlernet man, in was stucken man ein hirten erkiesen[6] soll. Also müß ouch folgen, daß, die sölcher maß nit gesitt, falsche hirten sind und zü dem amt untougenlich. Dise stuck sind ouch alle in der liebe verschlossen,[7] wie vor gehört ist.

Wenn nun ein hirt verklagt wirt oder verlogen, schadt nit, so fer es warlich[8] nit uf jn gebrächt werden mag, als leider iez zü unseren zyten bschicht; darin alle menschen so geneigt sind us fyendschaft des gottswortes die predgenden mit unghandem[9] lügen ze beflecken. So fer er aber ein bärlich laster an jm hat, darin er behagt werden mag, soll er nit das bischofamt verwalten. O wie wöllt ich hie etlichen hohen bischofen, die mich one die warheit grosser lastren zyhend, doch hinderwärt, wüste masen[10] können anzeigen, a) wo mich jr närrisch rätschen[11] bekümmrete.

Es wirt ouch ersehen in den worten Pauli, daß ein ieder pfarrer, der nit reinlich[12] lebt, und aber ghein eewyb nimmt, ein falscher hirt ist: denn er sich der schand nit schämt, ja erst mee schanden dem frommen volk züfügt.

Daß die füller und prasser falsche hirten sind: man weißt wol, was zimmliche notdurft ist.

---

1) ausgelassen. 2) hartnäckig. 3) Spötter. 4) fest. 5) zum Schweigen bringen, überwinden. 6) herausfinden, erkennen. 7) begriffen. 8) mit Wahrheit. 9) ungeheurem. 10) häßliche Flecken. 11) Klatschen. 12) keusch.

a) Zum Beyspiel, wie Bischof Hugo zu Constanz sein Einkommen vermehrte durch Concubinensteuer (Wirz N. Helv. Kirchengesch. I, 273. 274.); Bischof Ziegler von Chur und die Nonne zu Feldbach (Hott. Eidg. Gesch. I, 247); Bischof Sebastian von Montfaucon zu Lausanne, der zweymal durch Verrath sich der Stadt bemächtigen wollte, und ein Leben voll Ausgelassenheit führte (Ruchat Hist. Eccl. I. XXXVI. 96. 339.); der verabscheuenswerthe Bastard Johann von Savoyen und der leichtfertige Peter de la Baume, Bischöfe von Genf (Spon Hist. de Gen. T. I.); und der Kardinal Matthäus Schinner, Bischof zu Sitten, die Kriegsfackel in der Schweiz.

Daß er nit ein letzkopf,[1] halb toll und ungmäß in reden und andrem sye; dannenhar die verlognen rätscher und fantasten falsche hirten sind. Die einen unzüchtigen wandel mit kleidung und andrem fürend, sind nit hirten sunder wolf. Die nit ze herberg nemend die armen, sind falsche hirten. Hie sind die gmeinen hirten zů diser zyt nit so seer ze schelten: dann die prälaten fürend jnen die zehenden und frücht hin, und lassend die pfarrer an den klawen sugen. Darum soll ein iede kilchhöre sehen, daß jnen der pfarrer us jren zinsen und zehenden zimmlich versehen werd, daß er ouch den armen ze hilf kummen mög. Und wo das beschicht, so wirt alles narrenwerk, damit man zů opfren gelockt hat, hinfallen. Vor allen dingen sind nit würdig, daß sy hirten genennt werdind, die nit leeren könnend; oder, so sy es könntind, nit zäj sind, und den widerstrebenden mannlich widerstand. Des hirten kinder söllend züchtig, glöubig, wolerzogen syn; daran man sicht, daß man nit jung lappen,[2] sunder die iez ein zyt husgehalten und wolerzogne kinder habend, zů hirten erwälen soll; es wäre dann als Timotheus ein jüngerer mit den gaben richtig,[3] die eim bischof zůghörend ꝛc. Die übrigen stuck ermißt ein ieder von jm selbs. Also soll man nach den worten Christi den falschen hirten eigenlich an den früchten lernen erkennen, und daby wüssen, welches göttliche, welches tüfelische frücht sygind; damit man nit den ratten[4] behalte, und den kernen hinwerfe. Was der abgehouwen boum in das für geworfen bedüte, wirt harnach kummen.

Die sind ouch all falsch hirten, die inwendig nit rechtglöubig, nit liebhaber gottes sind, wie vormals us dem byspil und worten Christi klarlich von dem rechten hirten gseit ist; welchen jren unglouben man heiter an den werken sicht. Im anfang hat man gehört, daß der hirt vater und můter, schwöstern und brůder ꝛc. um gottes und sines worts willen verlassen soll. So můssend ie die falsch syn, die jre brůder mit jrem hirtenamt und sich selbs erst rych machend; als wir täglich an den hohen bischofen sehend, die jre verwandten zů grossen rychtagen mit erdichten ablaß- erloubnuß- und urteilbriefen und derglychen unzalbarlichem alefanz[5] bringend. Ja es hat jnen ghein lychtfäriger bachant in jrer jugend nie kupplet, er můß ein chorherr oder rycher pfarrer werden. So nun, die vormals in der welt arm warend, so sy zů dem bischofamt kummend, rychtag jnen selbs und den jren zemmen legend: ist ein gwüß zeichen, daß sy falsch hirten sind. Es gehört den armen; denen leert uns gott gůtes thůn, nit denen, die es zů grösserem und höherem pracht mißbruchend. Christus heißt sy, die uns anghörend, verlassen, und die falschen hirten umfahend sy[6] erst.

Wir hand ouch gehört, daß sich der hirt verwägen[7] můß das krüz Christo täglich nachzetragen; daran wir sehend, daß die bischof falsch hirten sind, die nit allein den tod nit sunder gheinen abgang[8] oder nachred um gotts willen erlyden mögend. So lieb hand jro vil jr seel und leben in disem zyt, daß sy verrůcht hand,[9] ob sy alle völker wider einandren verhatztind, damit sy allein by jrem můtwilligen leben geschirmt wurdind. Thůnd hie üwre ougen uf, jr alle, die in den regimenten sitzend! Die falschen hirten hand üch bald zů grossem wůten und rächen gehetzt; was aber demnach

[1]) Querkopf. [2]) Laffen. [3]) versehen. [4]) Lolch. [5]) Thorheiten. [6]) ziehen sie an sich. [7]) gefaßt machen. [8]) Nachtheil. [9]) unbekümmert sind.

folge, zeigend vil geschichten zů unseren zyten an, darin so schädlich krieg durch die falschen hirten angereiset,[1] a) die sy aber demnach nit hand mögen, ja nit wöllen wenden; damit ist den fürsten und völkeren denn die armůt und jamer zů hus gefügt,[2] und lachend sy durch die füst.[3] Daß ouch die falsch hirten sind, die sich in aller wys und maß nit haltend, wie die väter thůnd, alles anligen der schafen und angst nit jr eigen anligen lassend syn, sunder nun uf das jro sehend, sprechende: Jch will das min haben. Was soll man aber von denen reden, die mit dem wort nit leerend, und mit den werken nüts denn zerbrechend? und habend aber vor anzeigt us dem wort Christi, daß die, so wol leerend, und nit erfüllend mit den werken, die allerkleinsten im rych gottes, das ist, under den christen sind. So nun die losen leerer under die falschen hirten billich gezälet: war wellend wir mit denen, die weder leerend noch thůnd; und dennoch den namen der hirten, bischofen und väteren tragen wellend, dann sy ie den zytlichen lon der propheten und hirten ynnemend? Nimm dich nüts an, frommer mann! Es sind nüts denn röubig wolf. Wir sehend ouch, daß alle, so sich andrer werken, denn die gott geheissen hat, nietend, nüts denn falsch hirten und glychsner sind. So wir ouch gehört, daß's einig amt des bischofs oder hirten ist predgen, und das predgen die laster beschelten und weeren erfordret: so ist offenbar, daß alle, so nit predgend und den lastren weerend, nit hirten noch bischof sind. Es ist ouch offenbar, daß die bischof, die alle laster allein um gelts willen strafend, nüts dann röubig wolf sind: dann, trůgind sy schmerzen von der lastren wegen, so möcht jnen derselbig durch das gelt nit hingenommen werden, sunder arbeitetind sy den sünder mit göttlicher leer abzefüren von den lastren; so sy das nit thůnd, ist gewüß, daß sy nun uf den seckel sehend. Also erkennt man sy an dem früchtsůchen, das sy thůnd, und ist ein jamer, daß man sy nun hirten nämen soll, die doch nüts anders denn ware wolf sind. So dem rechten hirten sin lon mit durächtung verheissen ist, so ist hell, daß, die gheiner durächtung warten wellend, nit hirten, sunder flüchtig soldner sind. Mit was namen soll man aber demnach die nennen, die den waren hirten uffsätzig sind, sy mit aller macht durächtend, und, wo sy ze kurz sind, andren durächteren lon gebend. Dero ich etlich mit jren gaben wol wüßte zälen;[4] es ist aber noch nit zyt. Jr bosheit můß vor wol erfüllt werden; demnach wirt sy ouch an den tag kummen: denn nüts ist so verborgen, das nit geoffenbart werde Marc. IV. 22. Es sind ouch alle die falsch hirten, die den sündenden küngen und völkeren nit widerstand, sunder lassend sy mit verärgernuß aller frommen für und für unverschamt sünden. Und wäre das ein schimpf, wenn sy nun dieselbigen nit überträfind; jre můtwillen und heimlichen laster ist nun ein schand ze reden b) Ephes. V. 12. Söllte man ouch jre wänd durchgraben und jr heimlichkeit anschowen, wie gott Ezechielen offnet VIII. 8. ff: so wurde man die unbillichesten abgöttery sehen mit spilen, hůren, seelen verfůren, und allerhand lastren, daß wir mit Christo wurdind reden: Warum hand sy nun das erdrych in? Noch haltend wir die wolf härt[5] für hirten. Noch

---

[1]) angestiftet. [2]) gekommen. [3]) Fäuste. [4]) anzugeben. [5]) steif.

a) Die Legaten Schinner, Ennius, Pucci. b) Das Gefolge der päpstlichen Legaten. (Hott. Eidg. Gesch. I, 288.)

hand sy an dem nit gnůg: sy schämend sich ein teil nit, offenlich ze thůn, das sich doch der mensch vor dem tag, ob sunst vor nieman, schämen sollt. Sölche ougen heißt uns Christus usrüten und hinwerfen; und wir pflanzend sy für und für. Es verbüt ouch Christus, daß die jünger one stab, sack und seckel hingangind ze predgen. So folgt, daß die den stab habend, das ist, den weltlichen gwalt, mit dem amt des hirtens, nit hirten sunder wolf sind: dann Christus hat alles regieren nach den sitten der fürsten diser welt dem hirten verboten, do er Luc. XXII. 26. spricht: Ir söllend aber nit also regieren, und Matth. XX. 25. ff: Ir wüssend, daß die fürsten der völkeren sy beherrschend ꝛc; also wirt es under üch nit syn. Habend sy nun den stab, den jnen Christus verbüt, so sind sy falsch hirten. Habend sy sack und seckel? Ja warlich, sy hand es alles; und hätte Christus geredt: Ir söllend sehen, daß jr alle hab diser welt üwer eigen machind; so könntind sy demselben gebot nit flyßlicher nachkummen. Also sind sy geistlich gsyn, bis sy den besten und grösten teil erobret; und lassend jnen iez die ganzen welt dienen. Ja die fürsten selbs müssend mit leren händen uf sy gynen.[1] Sich, also hand sy sack und seckel dahinden gelassen; noch sind sy hárt für hirten und nit für ware, ryssende, röubige, zuckende wolf erkennet: dann sy jrem gyt Christum oder sin müter oder den gottstöufer Johannsen oder einen andren, der die ganzen welt als mist veracht hat, zů eim deckmantel fürwendend, sprechende: Es ist gottes, unser frowen, sant Johannsen. Die müssend erst nach jrem tod, so sy dört selig sind, hie bettlen, wůchren, landsherren syn, schinden und schaben, die, do sy uf erden warend, alle ding verliessend und den armen hingabend. Das hieß recht am narrenseil gfürt. Man kennt sy ouch daran, daß Christus sine hirten gsendt hat in mittes der tyrannen, glych als da einer schaf in mittes der wolfen sendt, so sind sy glych als die wolf under den schafen: denn was ryssend sy nit zů jnen, was roubend sy nit, was tödend sy nit, was zerstörend sy nit? Wirt das evangelium Christi ienen by eim volk angenommen, und sy sehend, daß jnen jr roub entgan will, so sich denn du, wie sy ryssind, allenthalb unfriden und zerdrejung säjind,[2] und doch alleweg zevordrist im mund habind: Die predger gebärend unrůw und ufrůren; und ist aber das arm volk von gott dennoch so vil begnadet, daß jm joch das heil der seel nit abgeschlagen wirt, ob es glych des lybs halb jämerlich verhergt ist. Das mögend sy nit erlyden: denn sy erlernend dem nächsten ze helfen, und nit dem verschamten gutzlen[3] der päpstleren zů můtwillen geben; das heißt jnen unrůwen, wenn man jnen nümmen gibt, daß sy die ganzen welt mögend ůnrůwig machen. Kurz dennen,[4] es ist jnen lang gnůg jr brest mit glimpf dargethon; sy habend ab manen sich nit wellen bekeeren: man můß anheben mit der blossen ungefärbten warheit sy tryben, und demnach gott lassen walten. Und ist die summ, daran du die falschen hirten erkennen magst.

I. Alle, so nit leerend, sind nüts denn wolf, ob sy schon hirten, bischof oder küng genennt werdind. Sich hieby, wie vil sind der leerenden bischofen?

---

[1]) auf ihre Gnade warten, hiare. [2]) Groll, Feindschaft säen. [3]) schamlosen Betteln, Werben. [4]) weg.

II. Welche denn schon leerend, und nit das wort gottes, sunder jre tröum leerend, sind aber wolf.

III. Welche das wort gottes leerend, doch nit zů der eer gottes, sunder uf sich und jr houpt, den papst, zů schirm jrs erdichten hohen stands ziehend, sind schädlich wolf kummend in den kleideren der schafen.

IV. Welche schon leerend, und leerend ouch mit dem wort gottes, und aber die gröſten verärgrer,[1] die höupter, nit anrürend, sunder jr tyranny wachsen lassend, sind schmeichlend wolf oder verräter des volks.

V. Welche nit mit den werken übend, das sy mit dem wort leerend, sind müts under dem christenen volk, brechend vil mee mit den werken, denn sy mit wort buwind.

VI. Welche der armen nit achtend, sy verdrucken lassend und beschweren, sind falsch hirten.

VII. Welche namen der hirten tragend, und aber weltlich herrschend, sind die böſten wärwolfen.

VIII. Welche rychtag zemmen legend, sack, seckel, spycher und keller füllend, sind ware wärwolf. Und endlich, welche anders mit der leer weder erkanntnuß, liebe und kindliche furcht gottes under den menschen fürnemend ze pflanzen, die sind falsche hirten. Und nun bald mit jnen von den schafen, oder aber sy fressendſ gar.

IX. Daby ouch lychtlich verstanden wirt, daß alle die falsche hirten sind, die an die creaturen von dem schöpfer fürend.

So nun der allmächtig gott unser sünd so ein lange zyt mit falschen hirten, die uns mit sinem wort nit gespyst, und mit den wolfen, die uns das zytlich gar nach abgezogen, ja uns gar jr eigen gemacht, gestraft, und aber iez widrum das liecht siner warheit angezündt hat, daß man sy allenthalb sehen und wol erkennen mag: so soll hierin das glöubig volk nit hinderstellig syn,[2] us der wolfen gefängnuß sich usfüren ze lassen: dann hie nit der lyblich schad anzesehen ist sunder die fälschung und mangel des worts gottes: denn eintweders sö hand sy, die falschen hirten, es verschwigen oder aber gefälscht. Daruf sy noch iez mit allem ernst, mit gwalt und betrug dringend, daß man eintweders das evangelium nit predge, oder aber mit der betrüglichen falschen vermischung und gwalt menschlicher leeren predge. Dann, lassend wir uns widrum hinder das liecht füren, so kummt es allein dahar, daß unsre laster so groß sind, daß wir das göttlich wort nit erlyden mögend: der glast[3] der warheit beschwert uns. So ist denn unser verdammnuß, daß wir jr joch zwifalt tragind, billich: denn das liecht ist in die welt kummen, und habend die menschen die finsternuß lieber gehebt weder das liecht Joh. III. 19. Darum allen fürsten, regenten und völkeren sölicher widerfall[4] ze verhüten ist: dann schlechtlich so ist der erlöser hie, nun daß wir jm nachgangind. Wellend wir rechte kinder gottes syn, so müssend wir sinem wort allein losen, und sehen, daß wir die nit hörind, die uns von dem abfüren wellend, ja dieselben von uns thügind, nit wonung by jnen habind. Sölichs erfordret ein ieder vater an sine kind; vil mee der himmelisch vater an sine sün, die er mit sinem sun jm selbs zů eim userwällten volk und gsind hat gemacht. Darum wellend wir weg anzeigen, wie man

---

[1]) Aergernißgeber. [2]) störrig seyn, sich weigern, widersetzen. [3]) Glanz. [4]) Rückfall.

der falschen hirten abkommen mög; und zum ersten jren lan anzeigen, ob sy villycht us ansehen des lons abstündind, und um sölichen lon nümmen dienen wölltind.

Gott redt Deut. XIII. 1—5: Ob ein prophet in mitts under dir uferston wurde, oder einer, der sich usgäbe, wie jm im schlaf ein gsicht oder troum fürkummen sye, und vorseit ein wunder oder zeichen, und beschähe ouch, das er geredt hätte, und spräche aber zů dir: Laß uns andren götten nachgon, die aber du nit kennst, und laß uns jnen dienen: so sollt du des propheten oder tröumers wort nit hören! dann üwer herr gott versůcht üch, damit offenbar werde, ob jr jn us ganzem herzen und seel lieb habind. Dann jr söllend üwrem herren gott nachgon, und jn fürchten, sine gebot halten, und sin stimm hören. Jm söllend jr dienen und jm anhangen. Aber diser prophet oder troumdichter soll getödt werden: denn er hat geredt, daß er üch von üwrem herren gott abwandte ꝛc. Sich, o frommer diener gottes, wie gott die glöubigen so stark versůcht, daß er falsch propheten laßt vorsagen, das ouch kummt, daran nit allein die blöden sunder ouch die userwälten Matth. XXIV. 24. in verirrung gefürt werden möchtind; will aber daby leeren, daß sinem wort mee gloubens denn den wunderwerken ghalten werden soll, und uns bewären, ob wir jn recht im herzen und der seel liebhabind. Daß aber sölichs versůchen nit zů grossem ufwachs kömme, so heißt er den propheten töden. Sich, das ist der lon, den man den falschen hirten geben soll, so sy uns zů frömden götten fürend, ze tod schlahen. Ob sy aber sprechen wurdind: wir leerend nit abgöttery; so trifft ouch das gsatz üns im nüwen testament nit an. Antwurt für das erst: Alle, so anderswohin hand gleert zůflucht haben weder zů dem einigen waren gott, als die, so zů den creaturen gewendt, habend zů frömden götten gefürt: dann ie das eins ieden gott ist, zů dem er sinen trost und zůflucht hat. Darzů hand die päpstler vil närrischer uf jren abgott, den papst, gefürt, denn ghein anbeter der abgötten: denn dieselben habend die götzen Jovis, Junonis, Martis nun als bilder der waren (als sy vermeintend) götten geeret, und gheinen lebenden menschen nie für ein gott gehalten. Jch laß hie ston, daß die schmeichler etlichen als götten ufgeopfert; ist doch dasselb in verhellung[1] der wysen und frommen nie kommen. Aber die päpstler habend jren abgott, den papst, ein irdischen gott genennet, und jn mit vil mee anbetens geeret denn den waren unseren herren und gott; ja die armůt unsers gotts und erlösers, Jesu Christi, für ein spott gehalten und noch hütbytag, sam Christus nit bessers gewüßt; aber jr gott wüsse, was darzů ghöre, der papst habe ein andres wesen mit der zyt angesehen; darum werde man nümmen in der armůt Christi leben; Petrus syg ouch ein tor gewesen. Merk hie! Hat der papst sölich prachtlich leben nach dem wort gottes angesehen? Nein. So hat er one zwyfel nüt angesehen weder sin vernunft, sine tröum, und hat von gott abgefürt; darum jn das gsatz zů dem tod verurteilt: dann gott will söliche tröumer nit dulden. Hierem. XIV. 13—15. redt der prophet: Ah, ah! herr, die propheten sprechend zů jnen: Jr werdend das schwert nit sehen, und wirt der hunger nit under üch syn; sunder wirt üch warer frid ggeben an disem ort. Also wellend ouch zů unserer

[1]) allgemeinen Beyfall.

sündlichen zyt die falschen hirten friden verheissen, dem sy nie nachgangen; und so sy des gottsworts bericht wärind, wüßtind sy wol, daß dise sündliche welt eintweders sich ändren und beßren müß oder aber hunger, krieg, pestilenz oder gfängnuß erlyden. Aber sy schryend nach friden, da er nit ze hoffen ist. Möcht jnen nun jr rent und yngan[1] blyben: um den friden ist jnen. Do hat der herr zů mir gesprochen: Die propheten redend falsch in minem namen, ich hab sy nit gesendt, hab jnen nüts empfolen,[2] hab ouch nüt mit jnen geredt. Sy sagend üch verlogen gsichten oder erschynungen und betrogliche warsagungen und die verfürnussen jres herzens. Darum redt gott dise ding uf die propheten, die in minem namen redend, die ich aber nit gesendt hab, die do sprechend: Weder schwert noch hunger wirt in disem land syn: Die propheten werdend mit dem schwert und hunger verzeert &c. Sich, hie dröwt aber gott den falschen propheten das schwert. Daß aber ghein andre mögind verstanden werden denn die, so menschenleeren leerend, als die päpstler thůnd, so strycht er sy noch klärer am XXIII. 1. ff. us: Wee denen hirten, die das kütt miner weid zerströwend und zerryssend (sich, ob er hie nit von den ryssenden wolfen redt, die in vilfaltig irrung menschlicher leer zerströuwend), und das dunken jres herzens redend. Ich sandt sy nit, und sy luffend: ich redt nüts mit jnen, und sy wyssagtend. Wie lang wirt das in den herzen der propheten, die lüg und verfürungen jrs herzens leerend, syn? die do verschaffen wellend, daß min volk mines namens vergeß um jrer tröum willen, die sy jren nächsten sagend. Welcher prophet ein troum hab, der rede den troum! und welcher min wort hat, der rede min wort! Was hand die sprüwer mit dem weizen ze thůn? Hie hätt man nun wol gehört, von welchen propheten gott redt, namlich von den tröum- und märesageren. Was verheißt er aber jnen für einen lon? Jr weg wirt als ein hele oder schlipf[3] in der finsternuß, sy werdend gestossen, und in jm fallen &c. Ich wird sy mit wermůt spysen und mit gallen tränken &c. Sich den schlipf, den fall in jrer finsternuß der unwüssenheit, und die grossen schweren bitterkeit, die jnen täglich wachst, und nüt deß minder jr fall kummt als der gespaltnen mur Jsaj. XXX. 13, 14. Derglychen findend wir vil kundschaft in der gschrift, daran man die falschen propheten erkennt. Vorus Ezech. XXXIV. da sy zum allereigenlichesten gemalet sind, aber ze lang hie harzesagen; und ist doch allweg jr end, daß man sy abthůn sölle.

Aber des abthůns halb, ob man sy frefenlich erschlahen sölle, ist gwüß, daß gheinem menschen one recht oder gottsgheiß zimmt ieman z'tod schlahen. Darum die wütenden hönen[4] christen unrecht daran sind, da sy meinend, man sölle glych nach dem wort Deut. XIII. 5. in sy schlahen; sunder soll man dasselb gott heimgeben, er wirts wol angschiren,[5] wenn ers also haben will. Und bis du darzwüschend frölich, und gedenk, was geists du sygist, und halt dich des gnädigeren urteils gottes! der also spricht Matth. VII. 19: Ein ieder boum, der nit gůte frucht bringt, der wirt usgerütet und in das für geworfen. Ist der hirt falsch, so hör jn nit! und so sin falschheit die ganz kilchhöre erlernet,[6] so thůnd jn einhelliglich hinweg! mögend jr das nit, so hörend jn allesammen nit, lydend ee den tod, ee jr den hirten oder

[1]) Einkommen. [2]) befohlen. [3]) eine glatte oder schlüpfrige Stelle. [4]) jähzornigen.
[5]) anordnen. [6]) kennen lernt.

wolf hörind, der üch von gott ziehen will. Diß ist alles klar gnůg in den vordrigen kundschaften der gschrift. Ouch so heißt uns Christus Matth. V. 29: ob uns glych unser rechtes oug verärgre, daß wir das usgrabind und hinwerfind. Also wellend wir das oug usgraben und hinwerfen, das ist, den falschweidenden hirten und den unnützen fulboum usgraben, und jn den herren lassen ins für werfen, so es jm gefallt. So er ab dem amt des leerens kommen ist, wellend wir jn under das gmein unkrut rechnen, das wir ston lassen söllend bis zů der ern ꝛc. Also redt gott ouch Ezech. XXXIV. 10: Ich wird min kütt von jrem gwalt oder hand erfordren, und wird sy schaffen ufhören, daß sy mir mine schaf nit wyter weidind, ouch sich selbs nit wyter weidind. Darum das, so Deut. XIII. 5. stat, die verwalten söllend, die das schwert tragend: die werdend wol sehen, wenn sy ze töden sind. Und ob dieselben, jrer farb und masen, sölichs nit thůnd, můssend wir uns als in einer babylonischen gefängnuß lyden, bis uns gott mit siner eignen hand erlöst: denn, das wir darzwüschend erlydend, ist nit ein nachteil sunder ein usbutzen[1] unserer zier und kron. Gott mag vil vorgeben: denn jm mag nieman in die fryheit loufen noch entrünnen Psalm CXXXVIII. 7. Ouch findend wir nit, daß weder Christus noch die apostel ie so ruch angegriffen, daß blůt harnach gegangen sye; aber dennenstossen zimmt einer ieden kilchhöre, und gar töden, so sy nit darvon lassen wurdind, dem gwalt des schwerts. Vermasg du dine händ hierin nit! denn gott der felt nit, er wirt, so fer die wolf nit mit friden us dem land verjagt werdend, daß sy nümmen widerkummind, wol einen Heliam erkiesen, der uf ein mal 450 baalspfaffen und 400 bergkilchenpfaffen töden wirt. Er felt nit; laß dich nun nit duren.[2] Christus hat das eebrüchig wyb nit dem tod wellen zůsprechen Joh. VIII. 3. ff, das doch nach dem gsatz den tod verschuldet hat; wie hat er aber den jüdischen pfaffen und ganzem volk so jämerlich gethon in der überwindung Titi? Also söllend ouch wir der duldmůt[3] gottes nachfolgen. Mögend wir, so söllend wir die wolf nienen lassen an der statt der hirten syn; mögend wir nit, so můssend wir warten der erlösung: denn das gnädig byspil Christi vermag by mir mee weder die ruch straf Moysis. Wie wol Christus ouch kummen wirt, so es jm gefallt; wirt eintweders die regenten oder das volk zů rach bewaffnen.

Beschluß zů den getrüwen hirten.

Darum, o jr allerliebsten brůder und mitarbeiter in dem wyngarten Christi! lassend üch ghein angst noch wellen diser ungestümen welt erschrecken, daß üch Christus nit kleinglöubig schelt: denn er schlaft nit, sunder bewärt üch, wie mannlich jr syn wellind; und so es jm gefallen, wirt er den winden gebieten, daß sy stillind, und üch uf dem wasser halten, daß jr nit versinken werdend. Er laßt üch nit versůcht werden mee, denn jr getragen mögend; sunder zeigt üch allweg den usgang, eintweders us dem trůbsal oder aber us der welt, und macht üch über dracken, löwen und basilisen gwaltig, also daß jr über sy wandlen und treten mögend. Jr habend im trüw und liebe zůgseit in der antwurt Petri, do er jn fragt: ob er jn lieb hätte? und Petrus sprach: Herr, du weist, daß ich dich lieb hab. Oder aber jr wärind mit gwalt und andren weg denn durch Christum in den stall der

[1]) Ausschmückung. [2]) die Zeit dir nicht zu lange dünken. [3]) Langmuth.

schafen yngangen. So lassend nun sehen: welcher will der erst syn, der us liebe sines herren lyden gdör? Was nutzes mögend jr jm bringen, so jr jm nun in der schöne[1] arbeitend und das schiff fürend; und, so das ungewitter kummt, fliehend? Die fürsten diser welt habend, die für sy strytend und den tod lydend um ein klein gelt; und soll unser himmelischer vater und herr nieman haben, der um sinetwillen stryte und den tod erlyde; der doch nit hinfälligen lon sunder ewige fröud gibt, und uns zevor mit sinem eignen sun entschütt[2] und erlöst hat? Alldiewyl jr Christum nun verjähend, diewyl es nach wunsch gat, und, so es sich umkeert, flühend, wirt üch (üwers byspils halb) nieman glouben: denn ein ieder wirt gedenken, so jr by dem wort, das jr predgend, den tod nit gdörind erwarten, jr gebind jm selbs nit glouben. Darum, so jr sehend, daß sich die getös und gmürmel der durächtungen erhebend, so sye fer von üch, daß jr der flucht nachsinnind; sunder gedenkend, daß üch gott als arme zů waffen ufgeblasen[3] hab, und stande ufzesehen, wie mannlich ein ieder sich halte. Pfuch der schand dem, der hie hinder sich ränken wöllte, und nit für die schäflin fürhin an den spitz dringen, so sin herr stat und zůsicht. Hierum so ligend gott mit ernstlichem gebet ob, daß er das weidlich[4] werk, das er mit üch angefangen hat, befeste, daß jr das zů end bringind, daß sin nam und wort widerum in erkanntnuß der armen verfürten schäflinen gebracht werd, und nach sinem willen gelebt denn der wirt allein heil, der do verharret bis ins end.

Beschluß zů den falschen.

Dargegen ouch, o jr falschen hirten! ist ein fünkli noch in üch, das doch meint, es syg ein gott, ist ein tropf menschlicher fründliche[5] in üwren herzen: so schonend um gottes und menschlicher gesellschaft willen des armen volks, das jr so lange zyt hunger des worts gottes hand lassen lyden, und aber daby mit ungeschwungnen[6] burdinen überladen, vorus jr hohen bischof! und lassend es us gefängnuß, und verwirrend nit die ganze welt um üwers guts und prachts willen! Gloubend jr, daß ein gott sye, ouch daß er ein gemein urteil und gericht halten werde über alle menschen: wie könnend jr dann immer rüwig syn, so üwer ganzer stand nüt anders denn ein unbilliche beschwerd ist der christenmenschen? und jr männend[7] immerdar für one alle rüw oder mildrung. Darum wol schyn[8] ist, daß jr weder gott noch sin strenges urteil fürchtend: denn wo furcht ist, da ist ouch beßrung. So nun üwer gheiner in den unbillichen beschwerden üzid nachlaßt, ist richtig, daß jr gottes wenig achtend. In welches namen sind jr aber sunst da? Aber jr tröstend üch in den rörinen stab us Egypten, das ist, in die fürsten und gwalt diser welt. Der stab wirt üch in der hand brechen, und die spyssen[9] übel verletzen. Denn was ist des küngs kraft anders weder sin volk? wenn nun das volk dem küng üch nit hilft beschirmen, als sich wol ze versehen,[10] so es allenthalb so hufechtig dem wort gottes anhangt: wo ist denn üwer heil? wo ist des küngs kraft? Also werdend jr erleben, lassend jr nit nach,

---

1) bey schönem Wetter. 2) errettet. 3) zum Kampf angetrieben. 4) vortreffliche. 5) Menschenfreundlichkeit. 6) unerschwinglichen, unerträglichen. 7) treibet (Lasten zu ziehen). 8) offenbar. 9) Splitter. 10) zu erwarten.

daß üch jamer mit jnen ze hus kummen wirt. Und ob jr glych darzwüschend üwer eigen brief und sigel, glouben und trüw brechen, und die frommen verkünder des evangelii fahen, vyngen und töden: werdend jr doch nun den zorn gottes darmit über üch brüsen. Das evangelium wachst darab so lang, bis daß gott sin erlösung schicken wirt, wie das israelisch volk in Egypto: do man sy anhüb töden, namend sy erst treffenlich zů Exod. I, bis sy Moyses hinfürt. Es hilft ouch nit uf concilia ufsziehen. Wurde ghein concilium niemer mee gehalten; dennoch söllend jr recht thůn, und wider gott sin volk nit beschweren. Helias hat under dem unbillichen wüterich Achab 850 baals- und bergpfaffen getödt, ein einiger prophet under eim so grossen gottsfygend 1. Reg. XVIII. Darnach hat Jehu alle baalspfaffen mit eim schönen list getödt 2. Reg. X. Josias, der fromm küng, darnach alle bergpfaffen 2. Reg. XXIII. Hierum sind gewarnet! Gott hat üch lang gnůg vorggeben,[1] er wirt zum lezten mit der růten kummen: denn üwer abgang wirt als wenig wider ufgericht, als Lucifer ze himmel kummt. Darum setzend üwer hoffnung anderswohin, namlich in gott, den rüwigmacher aller herzen! Der wolle üch in sin erkanntnuß ziehen, daß jr üch under die gwaltigen hand und krüz Christi demütigind, und mit allen glöubigen selig werdind! Amen.

---

1) zugegeben, geschont.

